SCHE
OTHEK
5-D

Digitized by Google

399 ad 5-D

Wiener Katzen-Musik.

(Charivari.)

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister: Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director: Willi Beck.

№ 1. Freitag, den 9. Juni. 1848.

Die „organische Entwicklung" taugt nichts; jetzt muß man keck sein oder man kommt zu gar nichts.

Es gibt gewisse Politiker, welche glauben, die Geschichte lasse sich kneten und modeln. Allerdings gab es eine Zeit, in welcher einzelne Menschen in Purpurmänteln die Masse des Volkes durch Fußtritte in eine bestimmte Staatsform brachten, so wie man Rosinen beim Verspeisen in eine bestimmte Form nöthigt, indem man sie mit Füssen kaumpft. Allein die kaiserlichen, königlichen, großherzoglichen, herzoglichen, fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Füße sind uns etwas unbequem geworden, und wenn wir jetzt wüthend auffspringen, so werden wir gewiß nicht Jenen gehorchen, welche uns zurufen: Geht hübsch langsam vorwärts, denn Ihr seid lange gelegen, es könnte euch ungesund sein. Nein, wir wollen und müssen laufen, sonst erreichen wir wieder kein Ziel.

Sehen Sie liebe Leser auf das Bildchen am Anfang. Hier sind zwei Schulmänner, welche die Gegenwart nach der politischen Weisheit, die sie ererbt haben, bemessen wollen. Der Eine liest eifrig in allen Pergamenten, welche Verfassung die beste sei und möchte gerne, daß die Zeit so lange warte, bis er darüber im Reinen ist. Der Andere, der Schlafmütze, will es sich noch besser überlegen; er denkt: das Gute kommt über Nacht und legt sich schlafen. Sie merken es nicht, wie all die Dämone der Zeit ihr Theoretisiren verhöhnen. Es sind eben Doctrinäre. Wissen Sie, was ein Doctrinär ist? Ein Mann, der wenn es in seinen Kram paßt, den Pinsel nimmt und den Globus roth anstreicht, um sich einbilden zu können, die ganze Welt sei roth; ein Mensch, der zehn Jahre lang darüber nachdenkt, wie man am Naturgemäßesten ißt und in die größte Verlegenheit kommt, wenn man ihm einen Bissen gibt, weil er nicht essen kann. Die Welt verbrennt vor ihren Augen, es gilt einen verzweifelten Schritt und sie bleiben bei ihrer Großväterlichen Staatsweisheit, die nicht für eine Zeit der Erdbeben erfunden wird. Ich kenne nichts Lächerlicheres als einen Archimedes, der wenn die Stadt von Soldaten gestürmt wird, ganz ruhig bei seinen Instrumenten und todten Berechnungen sitzen bleibt und sein Spiel fortreibt, wie alle Tage. Vergessen wir um Himmels Willen nicht, daß jetzt nur mehr ein Kaiserschnitt die schwangere Zeit entbinden kann! Handelte es sich bloß um eine politische Neubildung des Staates, dann könnte man allerdings bemüht sein, dem Wagen der Geschichte, der einen Berg hinabrollt, Hemmschuhe einzulegen. Aber die sociale Umgestaltung, welche sich immer zudringlicher macht, wird alle politischen Bauten umreißen, wenn Ihr nicht freiwillig und hastig bis zum Extrem eilt. Ich fürchte, wenn man auch jetzt mit der Behutsamkeit und Bequemlichkeit früherer Jahrhunderte bei politischen Einrichtungen vorgehen will, daß durch das Eingreifen der socialen Bewegungen gar nichts zu Stande kommen könnte. Es hieße dem Caspar Hauser commandiren, wieder ein Kind zu werden, und nochmals aufzuwachsen, um gehörig erzogen zu werden, wenn man jetzt bei uns an einen organischen Fortgang denken wollte. Wir brauchen die Phasen nicht durchzumachen, welche England und Frankreich überstehen mußten, eben weil England und Frankreich diese politischen Erfahrungen mitteilt den geistigen Völkerverbandes auch für uns schon gemacht haben. Wir haben keine Zeit mehr; wenn wir nicht weit hinter den Ereignissen zurückbleiben und nicht von der socialen Revolution verschlungen werden wollen, so müssen wir unsere politische so schnell als möglich beendigen. Und darf die Geschichte gar nichts gelten; Unrecht, das genug geworden, stöße uns Ehrfurcht und nicht Ehrfurcht ein. Wir brechen mit der Vergangenheit insofern als uns ein durch diplomatische Ränke zusammengeleimter, bloß durch Knechtung der Nationalitäten möglicher Staatsmechanismus nicht heilig ist, sondern unsere Hauptrichtung nach einem organischen Staatsverband geht. Uns kümmert die Geschichte auch darin nichts, daß wir in unserem Streben nach einem einigen Deutschland über keinen Thronsessel stolpern werden. Sollte Deutschland auf keinem andern Weg zu Stande kommen, so müssen die Könige mediatisirt werden. Da Gründlichkeit stets als ein Vorzug der Deutschen gerühmt wird, so müssen wir auch jetzt einmal die Revolution gründlich durchmachen. Wir müssen dahinkommen, daß wenigstens nach unserer Berechnung künftig keine Revolution mehr nöthig sei. Die constitutionelle Monarchie in ihrer bisherigen Form enthält, wie Frankreich und England zeigen, durchaus keine Bürgschaft dafür. Wir müssen daher die Monarchie mit republikanischen Einrichtungen umgeben, die Herrscherwürde bloß als die oberste, erbliche Beamtenstelle betrachten und aus diesem Grundsatz der Volkssouverenität auch alle übrigen Staatseinrichtungen ableiten. Diejenigen, welche vor dem Wort „Republik" zurückschaudern, weil langsame Menschen es ihnen als Unterschrift des Bildes einer gräuelvollen Anarchie gezeigt haben, wissen nicht, daß jetzt die Monarchie sich in eine Republik mit einem erblichen Fürsten an der Spitze verwandeln müsse, wenn nicht bald die Hälfte Menschen das fatale Schicksal haben sollen, die Köpfe zu verlieren.

S. E.

Digitized by Google

Der Kaiser von Rußland und der König von Neapel.

In Rußland ist ein gutes Leben. Zwar hängt das Land voll Galgen und der Himmel voll Knuten, die bei jeder Gelegenheit auf den Rücken niederregnen, — aber man bringt den Rücken und hält sich gegen die Kälte ein Tuch vor den Mund — und wenn man den Mund hält und den Rücken krümmt, so ist in Rußland ein gutes Leben.

In Neapel ist ein schlechtes Leben. Zwar ist es dort so warm, daß Einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen und das ganze Land ist ein göttlicher Speisesaal, der zu freier Bewegung einladet, wenn man aber den Mund aufmachen und sich frei bewegen will, so ist in Neapel ein schlechtes Leben.

Der Kaiser von Rußland verspricht gar nichts und hält Alles — nämlich sich. Er hält sich alles Geld und Gut im ganzen Land.

Der König von Neapel verspricht Alles und hält gar nichts, — nicht einmal die Gefangenen, denn er läßt sie gleich todtschießen.

Der Kaiser von Rußland ist ein ehrlicher Mann; er sagt zu seinem Volke: „Du bist ein wilder Hund, der an der Kette bleiben und hungern muß und darfst nicht knurren.“ Und dieses Wort des Kaisers bleibt in Rußland eine ewige Wahrheit.

Der König von Neapel ist ein heuchlerischer Schuft; er sagt zu seinem Volke: „Du sollst frei sein, setze dich an meinen Tisch, den ich mit allen Gütern der Freiheit decken will.“ Während das Volk diese Güter genießen will, läßt er die Stadt von seinen gedungenen Söldlingen anzünden und an den brennenden Häusern zündet er sich gemüthlich die Cigarre an. Das Volk aber steht mit vergifteten Eingeweide vom königl. Tische auf.

Der Kaiser von Rußland ist in Wahrheit schlecht, — der König von Neapel ist noch viel schlechter durch die Lüge.

Bringen wir Lob dem König von Neapel! Aber Gott bewahre uns davor, daß wir deßhalb den Kaiser von Rußland loben ließen.

L.

Der Mensch fängt erst mit dem Baron an.

Man macht stets den Fürsten Windischgrätz für diese Behauptung, welche das Thierreich für außerordentlich vergnügt, veranwortlich. War doch Fürst Windischgrätz, als er diese Worte aussprach, nur der Mund des ganzen Adels.

Alle Adeligen denken so oder dieser Gedanke kriecht ihnen wenigstens ins Gehirn, wenn ein Arbeiter ihnen die Hand reicht und sie „Kamerad“ anfrischt. Der Adelige gehört zu dem wiederkäuenden Geschlecht, indem er stets nur seine Ahnen repetirt.

Bei gewissen wilden Völkerschaften essen die Söhne ihre Väter auf, weil sie es für ein Zeichen der größten Achtung halten, sich zu Särgen derselben zu machen. Geradeso zehren die Adeligen von ihren Ahnen, ihr ganzes Fleisch kommt ihnen von ihren Ahnen, sie stünden als Gerippe da, wenn man den Schulknaben als Beispiel der Subtraction aufgäbe, die Verdienste ihrer Ahnen von ihnen abzuziehen; man zöge ihnen bei dieser Abziehung die Haut vom Leib ab. Der Adelige macht sich die Vergänglichkeit zum Polster, auf dem er ausruht; er blickt stets rückwärts, darum geht er auch rückwärts. Sein Stammbaum ist sein Lebensbaum, alle seine Erkenntniß kommt ihm von diesem.

Die Geschichte studirt er im Ahnensaal und die Würde der Menschheit steckt ihm im Titel. Wie wollen nicht erörtern, welch eine Frechheit in der Adelsstatistik an und für sich liegt. Ganz dieselbe Unbescheidenheit und Frechheit, als ob Jemand mit einer Tafel auf der Brust spazieren ginge, worauf die Worte stünden: Ich habe ein feineres Menschenfleisch, weniger rohere Knochen, einen lostbareren neueingerichteten Magen und eine ganz andere Haut als die übrigen Menschen.

Dieß sehen auch einige Adelige ein und ich kannte Einen unter ihnen, der roth wurde, wenn man ihn „Graf“ nannte. Die Frechheit will ich nicht andeuten, die im Adel liegt, sondern den Wahnsinn, das Tollhaus einer Adelsleute. Hat irgend Jemand sich ausgezeichnet und man verleiht ihm den Erbadel, so bleibt man seinen Sohn und seinen Enkel für das, was er gethan. Etwas Menschenverstand läge noch darin, wenn man seinen Vater und meinetwegen seine vermodereten Vorfahren adelte, aber die noch ungeborenen Nachkommen, welche die ärgsten Hallunken von der Welt werden können, wegen seines Verdienstes vor den übrigen Menschen auszuzeichnen — dieser Gedanke muß in einem Narrenhaus zuerst aufgekommen sein. Der Adel hat sich jetzt unmöglich gemacht, er soll und muß aufhören. Daran wollen wir die Redlichen unter den Adeligen erkennen, wenn sie freiwillig und öffentlich ihr Adelsdiplom verbrennen. Die Anderen mögen so lange als Ebenbürtige des Don Ranudo di Colibrados auf ihren eroberten Ruinen sitzen bleiben, bis die Reichsversammlung die Abschaffung des Adels festsetzt. Ich sehe das Mittelalter vor mir, so oft ich den lächerlichen, abgeschmackten Adelstitel legendwo erblicke. Der Kaiser sange damit an, sich den ersten Bürger des Vaterlandes zu nennen und die Reichsversammlung dahne den Weg zu einer Einheit des Volkes, indem sie den Adel für immer abschafft. Denn in diesem Punkt liegt das Vernünftige unserer Forderung. Man könnte den Adeligen ihre Titulaturen als Spielzeug lassen, und darüber ebenso lächeln, als wenn sich Jemand „k. k. Gerichtsbienergehülfen-Assunkts-Sohn“ unterschriebe. Allein die Einheit der Nation, die Lösung der socialen Wirren, die friedliche Annäherung an eine Zeit, die sonst mit allen ihren Forderungen einen blutigen Weg nähme, fordere es, daß der Adel sodald als möglich aufgeboben werde.

S. E.

Stammbäume, Purzelbäume und Freiheitsbäume.*)

Gäbe es keine Bierphilister, so würde nicht so viel beim Bier raisonirt; würde nicht so viel beim Bier raisonirt, so könnten die Wirthshäuser nicht bestehen; könnten die Wirthshäuser nicht bestehen, so gäbe es keinen Keller; gäbe es keinen Keller, so hätte sich der Graf Colloredo Mansfeld den 26. Mai nicht in einem solchen versteken können; hätte sich der Graf Colloredo nicht versteken können, so wäre, bei seinem Abzugen des deutschen Hutes, Etwas drin stecken geblieben; wäre etwas drin stecken geblieben, so könnte ihn kein Anderer tragen; der deutsche Hut soll aber getragen werden, drum muß es Bierphilister geben.

Gäbe es keine Katzen-Musik, so wäre dieselbe kein Bedürfniß; wäre dieselbe kein Bedürfniß, so gäbe es keine Aristokraten; gäbe es keine Aristokraten, so gäbe es keine kriechenden Speichelleckes; gäbe es keine kriechenden Speichelleckes, so existirte auch Herr Bäuerle und Herr Raubnig nicht; existirten diese beiden Herrn nicht, so würde gar Niemand mehr die Theaterzeitung lesen; würden diese beiden Herren die Theaterzeitung nicht lesen, so würden sie für ihr reactionäres Treiben nicht gestraft sein; die Reactionär sollen aber Alle bestraft werden, darum muß es auch Katzenmusik geben.

Gäbe es keinen Adel, so gäbe es keine Barone, gäbe es keine Barone, so gäbe es auch dem Fürsten Windischgrätz auch keine Menschen; gäbe es keine Menschen, so gäbe es keine allgemeinen Menschen-Rechte; gäbe es keine allgemeinen Menschen-Rechte, so könnten dieselben nicht mit Füßen getreten werden; würden dieselben nicht mit Füßen getreten, so würde sich das Volk nicht dagegen auflehnen; würde sich das Volk nicht dagegen auflehnen, so würde der Adel ruhig fortleben; der Adel soll aber nicht ruhig fortleben, folglich muß es einen Adel geben.

Gäbe es keine Kälte, so gäbe es keine Mäntel; gäbe es keinen Mantel, so könnte ihn Niemand nach dem Winde hängen; würde ihn Niemand nach dem Winde hängen, hätten das auch die Herren Heufler und Stubenrauch nicht; hätten sie es nicht, so würde man sie auch nicht und der academischen Legion ausschießen. Solche Menschen sollen aber überall ausgeschlossen werden, wo ehrliche Leute zusammenkommen, folglich muß es auch eine Kälte geben.

W. B.

*) Oder die Nothwendigkeit der Bierphilister, des Adels, der Katzen-Musik und der Kälte.

Digitized by Google

1

Aristokrat: Meine Kinder, da wir nun Alle slavisch werden müssen, so stelle ich Euch in diesem Rastelbinder Euren Hofmeister, in diesem Zwiebelweib Eure Gouvernante vor!

2

Ja! ja! die Zeiten ändern sich!

Rastelbinder (zu seinen Kindern): Ale potem, weil jan's wir jetzt Herrschaft, muß me für arme Leut sorgen und so stell ich Euch in dem Baron da Euren Hofmeister und in der alten Gräfin Eure Hofmeisterin vor. Arme Leute!

Digitized by Google

Blicke in die Zukunft.

Metallancei — Fürst M. hat dieser Tage seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht. — Schade um den jungen talentvollen Mann, der sich mit allem Eifer den Studien der Hellmissenschaft widmete, um sich einmal eine anständige Existenz gründen zu können. Als Ursache dieses Selbstmordes wird des Fürsten unglückliches Verhältniß zur schönen Schustermeisters Tochter M. im Lichtenthal angegeben. Vergebens bewarb er sich bei dem strengen Bürger um die Hand seiner Tochter, — der Herr Meister hatte nichts gegen die Persönlichkeit des jungen Fürsten, aber eben, daß er ein Aristokrat war, das war das Hinderniß! — Seine Tochter sollte keine Mesalliance schließen. — Als daher der bedauernswerthe Verliebte kein Mittel sah, um die soziale Kluft zwischen sich und dem Bürgermädchen zu überschreiten, blieb ihm nichts übrig, als zu sterben. Armer Aristokrat!

Karrikaturen, die wir verschenken.

1) Erster Feldwebel (den Tagesbefehl mit der Aufhebung der Prügelstrafe in der Hand). Wie soll ich es der Compagnie verkünden? Soll ich sagen: der Stock ist aufgehoben, oder: der Stock fällt.

Zweiter: Zuerst wird der Stock aufgehoben, dann fällt er.

2) Trübseliger Philosoph: Ach! Alles wechselt in der Welt!...

Ein Horcher: Nur die Bank nicht.

3) L. Raubnig.

Kleines Mian.

Auch der Kaiser von Rußland hat endlich dem Drang der Zeiten nachgegeben und in seinen Staaten die Censur aufgehoben. Damit jedoch diese Verordnung nicht dem Wohle des absolutem Systems schaden könne, ist zugleich der Befehl ergangen, daß in seinen Staaten überhaupt nichts mehr gedruckt werden darf.

Die Tyroler, die sonst bei uns herumwandern, machen jetzt in ihrer Heimath gute Geschäfte. Die Aristokratie in Innsbruck kaufte ihnen ihre Handschuhe ab, um sich vor jeder Berührung mit dem Volke zu schützen und ihrer groben Kotzen, um sie den Wiener Deputationen als Antwort zu geben.

Sollten die Tyroler, die selbst so schön gebaut sind, nicht zu bauen verstehen, — Barrikaden nämlich? Sie haben doch Steine und Felsen genug dazu. Eine Barrikade — so hoch wie die Martinswand — und der gute Engel würde nicht ausbleiben, der, wie zu Zeiten des Max, den verirrten Kaiser zu seinen unten harrenden Völkern zurückführte!

Viele Banquiers haben in Folge der letzten Wiener Revolution die Stadt verlassen. Man sieht, die Aktionäre werden in ihrer Vergnügungssucht Reaktionäre. H. L.

Katzennia'sche Für und Gegen.

Man kann dem alten Systeme Oesterreichs das Verdienst nicht absprechen, daß es stets in literarischen Sachen dahin wirkte, das Gute herauszureizen zu lassen.

Die Gastwirthe Deutschlands haben sich vereint, die böhmischen Tafeln auf der Karte zu streichen, um so mehr da selbe für einen deutschen Magen unverträglich sind.

Welcher Hof hat in gegenwärtiger Zeit selbst von der demokratischen Partei einen achtungsvollen Anhang? Der Fisch-Hof!

Der größte Vorwurf, welchen man den Czechen machen könnte, wäre, daß sie von ihrem Thun nicht lassen. L—n.

(Werden fortgesetzt.)

Das Zeughaus.

Von S. G.

Gegen die „fremden Aufwieglee." Mit wahrer Rührung bemerkt man, daß die Staatsverwaltung bereit ist, alle Silbervorräthe von Privatpersonen in Empfang zu nehmen und sie einzuschmelzen. Sogar Geschenke für die Armee in Italien nimmt sie an! Was wollen die Ungefriedenen noch mehr?

(Wie wird Wien in zwei Jahren aussehen?

Die Prophezeihung eines Aristokraten.

So wird der Stephansplatz aussehen.

(Bauernkalender.) Juni: Im Juni gedeihen Galgen.

(Inserate.) Veränderte Schilder. Ich zeige dem geehrten Publikum an, daß ich meine Apotheke „zum Krebs" von jetzt an „zum Erzherzog Ludwig" nennen werde.

—— am hohen Markt.

Ich zeige an, daß mein Wirthshaus „zur Schnecke" seit dem 15. Mai d. J. „zu den Provinzen" lautet.

——om Peter.

Meine Handlung zur „eisernen Krone" heißt von jetzt an zum „Lebe wohl!"

—— Stadt, Wischofgasse.

(Generalpardon! Des deutschen Volkes an die deutschen Fürsten.) Wir von Gottes Gnaden, souveränes Volk von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Hannover, Baden, Hessen-Kassel, Darmstadt, Homburg, Nassau, Bernburg, Dessau, Köthen, Birkenfeld, Waldeck, Hohenzollern-Hechingen, Sigmaringen, Soudershausen, Rudolstadt, Weimar, Meiningen, Hildburghausen, Gera, Luremburg, Braunschweig ꝛc. ꝛc., finden Uns durch die jüngsten Ereignisse gnädigst bewogen, einen Generalpardon für alle politischen Verbrechen und Vergehungen der Fürsten ergehen zu lassen, und befehlen, daß derselbe in unsren 36 Erblanden sogleich verkündet werde. Und zwar:

1) für die 30 Jahre lang aufgeschobene Erfüllung vor Gott und den Menschen gegebener Versprechungen;

2) für den deutschen Bundestag;

3) für absichtliche Verdummung durch heuchlerische Pfaffen;

4) für Verschleppung öffentlicher Gelder nach Spanien und in die Schweiz;

5) für Verhöhnung der öffentlichen Sittlichkeit und Maitressen-Herrschaft;

6) für ihre schlechte Bauernwirthschaft;

7) für Verhöhnung der Armuth durch orientalischen Luxus;

8) für Einkerkerung und Vernichtung so vieler edlen Freiheitsmänner.

In jenen Fällen, welche hier nicht vorgesehen sind, ist der Generalpardon eigens nachzusuchen.

An diesem Generalpardon theilhaftig sind auch versuchsweise alle Anhänger des Metternichischen, Bobelschwingschen und Abel'schen Systems, alle Spießellecke und Duhlker: — Jesuiten ausgenommen.

Von diesem Generalpardon ausgeschlossen bleibt vor der Hand der König von Dänemark wegen Schleswig Holstein und der König von Neapel.

Zum Schlusse können wir nicht verhehlen, daß es diesmal das erste und letzte Mal ist, daß Wir Generalpardon geben, und daß Wir für fernere frevelhafte Versuche lebenslängliches Exil als geeignete gnädige Strafe halten.

Gegeben in den Märztagen in Unserem deutschen Lande.

Das deutsche Volk. Michel, Reichskanzler.

Dieses Blatt erscheint vorläufig für den Monat Juni viermal in der Woche: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag. Pränumeration wird angenommen der Buchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034. und zwar vierteljährig 2 fl. 24 kr. halbjährig 4 fl. 20 kr. ganzjährig 8 fl. CM. — Einzelne Nummern mit Karrikaturen 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Wiener
Katzen-Musik.
(Charivari.)

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister: Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director: Willi Beck.

№ 2. Dienstag, den 13. Juni. **1848.**

Erklärung.

Da Herr Wilhelm Beck, Orchesterdirector der Katzenmusik, die Caprice hat, sich Willi Beck zu unterschreiben, so bleibt mir nichts übrig, als auch mich in die Wiege zu legen und mich nicht mehr Sigmund Engländer zu unterfertigen, sondern

Mundi Engländerl.

Wie sieht es in Prag aus?

Ich bin so eben aus Prag hier angekommen und will meinen Lesern berichten, wie es dort aussieht. Als ich zum Thor kam, fand ich einen Billeteur. Ich glaubte, es sei ein Zollbeamter und mein deutsches Herz pochte mir gewaltig, weil ich wußte, daß dieses hier Contrebande sei, allein es war kein Mauthwächter, sondern ein wirklicher Billeteur. Er rief mir zu: Kterkwjzyt, was auf czechisch heißt: das Billet. Ich schlug im czechischen Lexicon nach, das ich zum Schutz meines Lebens bei mir trug und erwiderte: W wrow Tzhoékrzyz, was auf gut czechisch heißt: ich habe keines. Hierauf spuckte er das Wort: Lckwérzywwk cptlmpf aus, was in der wohllautenden neuen Weltsprache heißt: Da Sie ein Fremder sind, so haben Sie Zeit, sich noch eine Karte in die Redoute zu lösen.

Da ich im Lexicon nicht die Wörter zu dem Satze „daß ich überhaupt keine Redoute besuche" finden konnte, so ging ich weiter. Ich erkannte aber bald, daß ganz Prag sich in eine maskirte Redoute verwandelt habe. Alle Leute gingen in slavischen Costümen herum, nachdem sie mit größter Mühe erfahren hatten, was eigentlich ihr Nationalcostüm sei.

Nun wissen die Slaven selbst noch nicht, wie viel slavische Nationalitäten es gäbe. Bisher haben sie die Entdeckung gemacht, daß Böhmen, Mähren und Schlesien slavisch seien, Prag ist sogar eine „uralte slavische Stadt", eine Urkunde von Noah (der bekanntlich auch ein Slave gewesen) bestätigt es. Bald werden sie noch entdecken, daß ganz Oesterreich slavisch sei. Da nun aus allen Winkeln der Monarchie die Slaven zu einem Slaventag, welcher eine Bartholomäusnacht der Deutschen zur Folge haben kann, nach Prag gekommen sind und jeder Slave zum Zeichen der Einheit ein anderes Nationalkostüm trägt, so verwandelte sich Prag von selbst in eine maskirte Redoute, wobei die Deutschen tanzen sollen, wie ihnen die Slaven vorpfeifen.

Als ich einige Schritte gegangen war, sah ich eine Versammlung von Slaven. Der beliebteste Redner unter ihnen schrie: Frankfurtowat (Frankfurt) und spuckte aus; alle Uebrigen spuckten ebenfalls aus und die Rede war zu Ende.

Hierauf ging ich weiter und sah einige Slaven, die einander allerlei Dinge ins Ohr raunten. Ich deutete auf die Gruppen und fragte Jemanden: Wchpcf, was in der lieben czechischen Sprache bedeutet: „Was bedeutet das?"

Er gab mir zur Antwort: „Ber Pem Hzhpf Llljcdd," d. h. in unserem miserablen Deutsch: „Sie sind aus verschiedenen slavischen Ländern und Einer versteht die Mundart des Andern nicht, darum raunen sie sich Alles deutsch in die Ohren, weil man deutsch nicht laut reden darf." Auf meine weitere Erkundigungen ersuhr ich, daß wirklich eine slavische Nationalität die andere nicht versteht und daß in den Sitzungen des Slaventages deutsch gesprochen werde, damit Einer von dem andern wählten Volk Gottes den Andern verstehe und daß dieß der Grund sei, warum kein Deutscher zu diesen Sitzungen Zutritt habe.

Auf meinem weiteren Spaziergange kam ich auf den Hirschthungsplatz und sah, wie der Delinquent eben am Galgen zappelte. Muth verzerrte die Mienen aller Anwesenden und ich machte mich gefaßt, schreckliche Verbrechen zu hören. Ich fragte und erfuhr: „Kaisjawtokerl deutsche Farben" d. h. er wurde aufgehängt, weil er die deutschen Farben trug. Die beiden letzten Worte klingen ganz deutsch; der Grund ist dieser: weil die Czechen eine solche Verachtung gegen die deutschen Farben haben, und weil dieselben für sie gar nicht in der Welt sind, haben sie die Worte „deutsche Farbe" als slavisches Nationaleigenthum erklärt.

Zitternd ging ich weiter und gab mir einen Stoß auf die Nase, um sie nur recht czechisch aufzuspitzen, um nicht erkannt zu werden.

Auf meinem weiteren Gange durch Prag, wo ich alle Häuser weiß und roth angestrichen, ja alle Gesichter weiß und roth tätowiet sah, bemerkte ich einen großen Transport von Bauern aus allen Provinzen, gefesselt und gebunden herbeischleppen, welche überzeugt werden sollten, daß sie freiwillig nicht nach Frankfurt wählen sollten.

Endlich ertönte ein Hurrahgeschrei: König Palazky der Letzte wurde herbeigetragen und Alles schrie: Kripsch! was in der ehrlichen czechischen Sprache „Vivat" bedeutet.

S. E.

Ein großer Mann!

Nicht sechs Schuh groß — und nicht ein Mensch, der den Weltrauch seines Ruhmes vom Schlachtfelde bezieht; und von dessen Thaten der Kanonendonner spricht! O nein! Wir sind ungerechtet aller Barrikaden und Revolutionen ein friedliches gutes Volk, das sich gern auf das rechte Ohr zur Ruhe legt, aber fertlich auch eher wissen will, ob sein Bettel mit einem Stocke den Schlaf so bewachen möchte, daß er nicht mehr klehen kann! Das ist's! Nicht ein Königreich — vielmehr ganz Europa um einen großen Mann! — Ein großer Mann kann nur die klaffenden Wunden heilen, die uns die Knechtschaft geschlagen hat; ein großer Mann wird und nur die unblutigen Mittel zeigen können, durch welche unsere goldene Freiheit bewahrt

Digitized by Google

erscheint. — Mein Gott! soll es in dem kranken Europa nicht einen Mann geben, der ein großes Herz zu einer glühenden heißen Liebe für ganz Europa im Busen trägt; nicht Einen, der einen scharfen ätzenden Verstand besitzt, daß er durch seine Kraft die Vorurtheilsnebel auseinanderstäubt, und den Schleier von der Sonne der einzigen politischen Wahrheit, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beabreißt!? Schickt keine Deputationen nach Frankfurt, und keine in die Provinzen; ganz Wien wach' dich lieber auf, und suche einen großen Mann — sucht euch einen Napoleon des Friedens! Ohne großen Mann bleibt unsere Bewegung ein Körper ohne Kopf, eine Blüthe ohne Stengel, ein Frühling ohne Blumen, ein Freiheitstaumel, der hin und her schwankt, und auch einem Jesuiten in die Arme fallen kann! Ohne Leitung eines großen Mannes fehlt unserer Freiheit die Liebe; und sie ist eine Waise, allein und verstoßen, die auch den Haß des Terrorismus in sich nähren kann! Da habt ihr den Fluch der neuen Zeit, der gewaltig war, nur an Dampfmaschinen zu denken und mit Eisenbahnen zu forschen; da habt ihr ihn — die Wohlfahrt der todten Masse über die des Geistes zu setzen; da habt ihr die Früchte der kein berechneten Demoralisation, mit welcher Sedlnitzky und Metternich uns schänden wollten; daß wir jetzt ein Volk geworden sind von kleinen Geistern; und daß an einem Bau Millionen die Hände ans Werk legen; und neue Babelgeschichten aufsühren müssen — Millionen, weil uns ein leitender Geist fehlt! O könnten wir Dich herabbeschwören, edler Josephl dessen Bild die schöne Freiheitsbahnung unserer Monarchie mit einer Fahne bezeichnet hat; jetzt würdest du fruchtbaren Boden finden, der schöne volle Ernte bringen könnte! Du hast schon vor Jahren mit dem Volke gedacht; und für das Volk gestrebt — und gegeben, was wir jetzt errungen! —

Völker Oestreich's, laßt uns jetzt um einen großen Mann beten!

E. R.

Feuilleton.

Noch immer.

Der König von Neapel ist noch immer nicht — gehenkt. Ein Königreich für einen Galgen!

Die Damen bestehen noch immer drauf, daß, im Interesse der moralischen Ordnung das Ein-Kammer-System beibehalten werde. Bravo!

Graf Bombelles ist noch immer Großmeister des — Jesuitenordens. Perrat!

Die Böhmen wollen noch immer von Deutschland nichts wissen. Satrazene!

Die berüchtigte „Schwarz-Gelbe" ist noch immer privilegirt. Schund!

Trotz des großen Sieges Radetzky's ist Italien noch immer für Oesterreich verloren.

Die Brauchbarkeit derjenigen Kanonen, welche die Nationalgarde vom Kriegsministerium erhielt, ist noch immer nicht bewiesen.

L..b.u.

Wozu und Warum?

Wozu ist die neue Sicherheitswache eingerichtet worden? Damit sie durch ihr tägliches Herumgehen ohne allen Zweck das Pflaster, das durch die Barrikaden etwas locker geworden, wieder festtrete.

Warum ist Graf Bombelles nach Ischl gereist? Um dem Erzherzog Ludwig Gesellschaft zu leisten und ihm die Constitution, den Freimüthigen und die Katzenmusik vorzulesen.

Wozu bestehen die Klöster in Oestreich? Um aufgehoben zu werden.

Worum will man den Grafen Stadion ins Ministerium rufen? Um den Wienern das lang entbehrte Vergnügen einer Katzenmusik zu verschaffen.

Wozu wurden die Barrikaden errichtet? Damit die Aristokraten darüber stolpern sollen.

Warum nehmen alle Prälaten und Ordenskapitel jetzt so ungewöhnlich große Gelsummen auf die Hypothek der Klostergüter auf? Diese Frage wissen wir nicht zu beantworten. S. E.

Wirklich erlebte Anekdoten.

Eine Arbeiterin sagte an dem glorreichen Barrikaden-Tag zu einem Studenten, indem sie mit einem seligen Lächeln auf eine Barrikade zeigte: Ihr Studenten seid's doch prächtige Leut', jetzt hab'n Ihr nicht nur die Dinger da aufgeworfen, sondern auch so einen schönen Namen Barrikade dafür erfunden.

Auf einer Reise durch die Provinz hörte ich einen Bauer ausrufen: Wenn die Unruhen in Wien noch lange fortdauern, so kommen wir auch mit unsern Knütteln dorthin und hauen drein. Ich fragte: Auf wen wollt Ihr hauen? Er wurde verdutzt und erwiderte nach einer Weile: Nun... nun, wir werden die auch noch zu erfragen wissen, auf welche wir dreinhauen sollen.

Erklärung des neuesten Basrelifs welches der König von Preußen an seinem neuen Lustschloß „Mißverständniß" anbringen ließ

A Wie Radetzky über Vecchiera stolpert, wie ihm Karl Albert im Rücken operirt und wie dadurch Radetzky ohnmächtig der feindlichen Armee in die Arme fällt.

B Wie ein Russe die Hand über Polen hält, welches sich zu wehren beginnt, und wie ein anderer Russe dem König von Preußen einen Schilling gibt, welchen derselbe mit vieler Gemüthsruhre hinnimmt.

C Wie die Preußen auf Befehl der Russen mit einemmale feig werden und vor den Dänen Reißaus nehmen.

Digitized by Google

2

Eilf Uhr Nachts.

„Edler, laut § 6 wahlfähiger Bürger! Wollen Sie nicht so freundlich sein, freiwillig und aus eigenem Antriebe diesen Wahlzettel, in welchen Sie mich zum Deputirten wählen, sogleich zu unterschreiben?“

Brief eines lieben Vaters in der Provinz an seinen lieben Sohn in Wien.

Lump! Dein ruchloses Treiben ist zu meinen Ohren gedrungen. Unser Nachbar der Bandikramer hat mir Alles zu meinem tiefsten Entsetzen erzählt. Du trägst statt eines sittsamen Hutes einen — statt des ehrwürdigen Bambusrohres, welches noch deinen Großvater, Gott hab' ihn selig, geschützt, umgürtest du dich mit einem — und bist einer der Ersten bei jenem gottlosen Treiben, welches ihr — nennt. Laß ab! Laß ab! Wann hast du je so Etwas von mir oder von unserem Pfarrer gesehen? haben wir je das Pflaster aufgerissen und mit unschuldigen Strohsäcken vermischt übereinander gelegt, haben wir je dem Gemeinde-Wächter die gebührende tiefste Unterthänigkeit versagt, sind wir je auf eine solche Teufelsmauer, auf eine solche — wie ihr es nennt, gestiegen, war nicht rein Großvater, bin ich nicht ein niedriger Mensch und du — ich entsetze mich bei dem Gedanken, wenn dich ein Polizeidiener dabei ertwischt hätte! O mein Sohn! bedenke die grimmigen Folgen für dich und mich. Der Schulmeister wagt es nicht mehr, deinen Namen auszusprechen und nennt dich einen — Politiker — diese Schande für mein graues Haupt! Der Pfarrer hat mir gestern geschildert, wie ihr in der Hölle behandelt werdet — ich kann dir nur sagen: schauerlich — und schon hier auf Erden nichts als Kerker, Festungsbau, Hängen, Todschießen, Rad und Galgen und Quillotine, wie sie es nennen. Ich hoffe du wirst die meine Warnung zu Gemüthe ziehen und ablassen von der gottlosen †††. Du wirst ablegen von deinem Kopfe den — du wirst nicht mehr aus der Scheide ziehen den — du wirst dich nicht mehr stellen auf die — du wirst dich nicht mehr anschließen an das — und nicht mehr gebrauchen den —

Dein Vater

Timothäus Festzopf. W. B.

Echo!

Was sagt der Reaktion eine jede Barricade?	Ade!
Wie bleibt am schwersten ein politischer Verein?	Rein!
Was sagst du zur Moldau?	Au!
Was vernichtete den Sicherheits-Ausschuß?	Schuß!
Was ist eine der schärfsten Waffe gegen Despotendruck?	Druck!
Werden wir uns nicht bald mit Italien vergleichen?	Leichen!
Wenn man nur von alledem das Ende wüßte!	Wüste!
	W. B.

Digitized by Google

Wie der Adel selber Barrikaden macht.

Der Adel ist dadurch, daß er sich so breit macht, schon selber eine Barrikade gegen Alles, was dem Volke menschlich und vernünftig scheint.

Seine Stammbäume sind Barrikaden gegen das Recht der Andern, auch auf der Welt zu sein.

Seine hohen Titel und Namen sind Barrikaden gegen die vorherrschende Geltung eines einfachen ehrlichen Namens.

Seine ganze Existenz ist eine Barrikade, die sich zwischen Volk und Thron nicht so sehr zum Schutz als höllenlist aufrichtet.

Diese Barrikaden müssen weggeräumt werden, um eine freie Passage der Völker nicht zu hemmen, um den Song nicht zu stören, den Gott der Welt vorgesungen hat.

Jetzt machte der Adel in Innsbruck Barrikaden gegen die Errungenschaften der Wiener und ihre Deputationen. Hassen wir, daß dies seine letzte Barrikade war.

L.

Die Wahlen zum Reichstag beruhen auf einem volksverrätherischen Wahlgesetz.

Das wichtigste Ereignis in unserem jungen constitutionellen Staatsleben ist durch die Ausschreibung der Wahlen zum Reichstag eingetreten. Das Wahlgesetz selbst hat und durch sein schiefendes, trügerisches Auftreten in hohem Grade mißfallen. Das sein Census Stott finde, d. h. daß die Tauglichkeit der Gewählten nicht nach der Größe ihrer Geldbeutel bemessen werde, haben wir und den 15. Mai mit den Waffen in der Hand erobert. Konnte daher das Ministerium diese Grenzmauer der Freiheit nicht wieder umbauen, so hat es doch alterlei listig verborgene Beschränkungen angebracht, und zwar solche Barrikaden, an welchen sich das ganze Volk, weil es dieselben nicht gleich wahrnimmt, am leichtesten den Hals brechen kann. Die Ausschreibung der Wahlen beginnt mit dem angerechnet Geklingel „daß bei den Wahlen solche Garantien sein, welche jeden Zweifel einer vollkommenen Volksvertretung entfernt zu stellen geeignet sind," was aber, wie wir zeigen werden eher Hohn als Wahrheit ist. Gleich am Anfang kriecht schon zwischen den Zeilen die Schlange herum. Es heißt: daß die „Verfassungs-Urkunde vom 25. April vorläufig der Berathung des Reichstages unterzogen werde." Dieser Satz, welcher eine so unschuldige, lächelnde Miene hat, ist ein Verräther am Volke. Der Reichstag, in welchem die Wahlen ausgeschrieben sind, ist ein constituirender, d. h. er wird dem Volke seine Constitution geben; die Verfassungs-Urkunde vom 25. April existirt daher gar nicht mehr, der Reichstag hat nicht die mindeste Verpflichtung in seinen Verhandlungen auf dieselbe Rücksicht zu nehmen. Ferner gebraucht das Ministerium das Wort „Berathung," welches in einer Metternich'schen Feder stehen gebieben sein muß. Ich setze die Landstände vor unserer Revolution vor mir, welchen der Regierungs-Commissär, bevor er sie um ihre Meinung befragte, den Mund verstopfte und die Köpfe unter das Joch steckte, daß sie zu Allem blos Ja nicken konnten, wenn sich das Wort Berathung, einen Verrath an der Volks-Souverainität, irgendwo fande. Nicht berathen sondern festsetzen wird der Reichstag! Nun wollen wir sehen ob das Ministerium den armen Oestreich eine Feist nach der andern heimlich anlegte. Vergessen wir nicht auf das Schaudrop am Anfang „daß bei diesem Wahlgesetz kein Zweifel einer vollkommenen Volksvertretung Stott finde" was nichts Anderes ist, als die Ueberschrift über ein Porträt, wen es darstellt, weil es sonst Niemand erkennen würde. Ist wirklich kein „Zweifel an einer vollkommenen Volksvertretung" wenn zuerst die Wohnsitzner, und durch diese erst die Abgeordneten gewählt werden? Man nennt dieses Verfahren bekanntlich „indirekte Wahlen," weil die Freiheit dabei auf indirekte Wahl geleitet wird. Fünfhundert Menschen müssen einen Wahlmann wählen, wenn nun dieser seine Stimme einem Abgeordneten gibt, zu welchem diese 500 kein Zutrauen haben, so sind diese betrogen. Wird das nun ein Mensch nicht leichter irren, als fünfhundert? Ist ein Mensch nicht eher der Intrigue und Bestechung blos gestellt als fünfhundert? Eine noch ärgere Beschränkung liegt darin, daß die Urwähler fest „ihren Wahlmann aus dem Distrikt zu nehmen haben, in welchem gewählt wird." Wenn wirklich kein „Zweifel an einer vollkommenen Volksvertretung Statt finden soll," so darf der Volkswille durch Nichts beschränkt sein, was hier auf empörende Weise geschieht. Fünfhundert Männer die in Lichtenthal oder Brettersdorf wohnen, können vielleicht zufällig unter sich Niemand wissen, der zum Wahlmann tauglich sei, wohl aber in der inneren Stadt. Dieser dürfen sie nun nicht wählen, damit nur so „kein Zweifel an einer vollkommenen Volksvertretung Statt finde." Diese Bestimmung wird sogar für das flache Land ausdrücklich wiederholt, also die Bauern müssen auch unter sich den Wahlmann wählen! Armes Oestreich! Damit nur ja „kein Zweifel on einer vollkommenen Volksvertretung Stott finde" wird ein Drittel des Volkes sogar von der Wahl der Wahlmänner ausgeschlossen!" Arbeiter gegen Tag- und Wochenlohn, Dienstleute und Personen, die aus öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten Unterstützung genießen, können nicht einmol Wahlmänner wählen! Ein, jedem Menschen schon dadurch zukommendes, Recht, daß er in einem bestimmten Staat geboren wird, der Grundlag der Gleichheit vor dem Gesetze wird hier feetvolbst verletzt. Diese Volksklassen, welche durch die überwiegende Mehrzahl der übrigen Theile des Volkes unschädlich gemacht in den Kreis der Bildung gezogen und zu verdeln wären, deren Selbstständigkeit nur auf diese Weise zu erreichen ist, werden durch diese Maaßregel dem Staate feindlich gegenüber gestellt, zu Parias gemacht, während sie ohne diesen Ausschluß entwaffnet werden wären. Allerdings hieren ihre politische Blindung und ihre moralischen Freiheit nicht große Bürgschaft für eine gute Wahl. Allein ist denn die Bildung der meisten Bürger um gar so viel größer? Sind die Bürger lauter Tugendhelden und darf eine Freiheit abgeschalt werden, weil sie mißbraucht werden könnte? Die Furcht, daß die Arbeiter blos aus ihrer Mitte die Abgeordneten wählen, ist unbegründet und ungereimt. Sogar in Frankreich, wo die Arbeiter gewiß eine relativ große Intelligenz besitzen, wurden blos vier Arbeiter in die Nationalversammlung gewählt, in Preußen sind nur wenige Bauern und ein einziger Tagelöhner in dem constituirenden Reichstag. Ferner ist es doch nicht so ganz und gar unmöglich, daß unter so vielen Tausenden Einer gefunden werde, welcher mit tüchtigem Menschenverstand die Interessen seines Standes vertrete. Sogar in Staaten, wo das Census besteht, wie in Amerika und einigen Cantonen der Schweiz, kann doch jeder Arbeiter wählen, wenn auch nicht gewählt werden. Ferner sind „Dienstleute" von den Urwahlen ausgeschlossen; Alles, „damit nur wirklich kein Zweifel an einer vollkommenen Volksvertretung Statt finde." Der Ausdruck „Dienstleute" ist so unbestimmt, daß sehr viele Wahlberechtigte, welche in einem besonderen Verhältniß stehen, von der Wahl ausgeschlossen werden können. Endlich dürfen Alle nicht wählen, welche „aus öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten Unterstützung genießen." Hiedurch wird die Armuth zum Verbrechen gemacht und so manucher tüchtiger, ohne seine Schuld verarmter Bürger, so mancher wackere Handwerker, den sein Unglück nöthigt, aus solche Wohlthätigkeitsanstalt Unterstützung zu nehmen, wird seines natürlichen Rechtes beraubt. Hingegen der wahre Pöbel, der Bettler und Taugenichts darf wählen! Denn er ist weder Arbeiter noch Dienstbarte, noch beziehr er aus einer öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalt eine Unterstützung. Also der Bettler steht über den armen Bürger und Handwerker, der Pump über den braven Arbeiter und fleißigen Diener! Armes, armes Oestreich! Eine weitere Beschränkung der Urwähler ist, daß sie 24 Jahr alt sein müssen. Mit diesem Alter sprach uns Metternich mündig, sollen uns die März- und Mai-Ereignisse nicht schon, wie in anderen constitutionellen Staaten, im 21. Lebensjahre mündig gemacht haben? Die ärgste Beschränkung der freien Volkswillens liegt jedoch darin, daß die Ernennung der Wahlmänner nur stimmfähig und wählbar sind, welche seit sechs Monaten im Wahlbezirk ihren ordentlichen Wohnsitz haben. Wie viele der tüchtigsten Männer können durch diese Bestimmung von aller Wahl und Wählbarkeit ausgeschlossen werden. Wie viele ich dadurch daran, daß verschiedene Leute ihre Wohnung ändern! Ist dieses Bestreben, den lokalen Standpunkt festzuhalten, welches hier und in den Begünstigungen der Städte hervortritt, nicht ein Erfolg für die ständischen Wahlen? Unglücklich Oestreich, protestire feierlich gegen diese Bestimmung! Die kleinen Gefängnisse, welche und in den weiteren Paragraphen gebaut werden, z. B., daß bei Gesetzlichkeit über Wahlberechtigung von der Wahl-Commission keine weitere Berufung Statt finde, daß der Orts-Vorstand das Verzeichniß aller „wahlberechtigten (!) Einwohner" zu verwerfen habe, daß selbst die Wahlmänner noch in der Wahl des Abgeordneten nicht ganz unbeschränkt sind u. s. w. wollen wir übergehen und nur noch Eines rügen. „Jeder Stimmberechtigte muß persönlich erscheinen." Alles Jener, der durch Geschäfte, durch Sorge für seine Familie, durch zufällige Abreisenheit vom Wahlort, durch Krankheit und durch hundert andere Zufälle verhindert ist, selbst zu erscheinen, darf nicht seinen geschriebenen beglaubigten Stimmzettel einschicken, sondern ist thatsächlich von aller Wahl ausgeschlossen. Wie Viele aber bei den jetzigen gerechten Zeiten, nicht ihren Entwurf durch das getrauben, persönliche Erscheinen fürchten und dadurch gar nicht wählen werden, liegt am Tage. Armes, unglückliches Oestreich!

S. E.

* * *

Dieses Blatt erscheint vorläufig für den Monat Juni viermal in der Woche: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag. Pränumeration wird angenommen bei der Buchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalhof Nr. 1034, und zwar vierteljährig 2 fl. 24 kr. halbjährig 4 fl. 20 kr. ganzjährig 8 fl. CM. — Einzelne Nummern mit Korrektaxen 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Wiener
Katzen-Musik.
(Charivari.)

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister: Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director: Willi Beck.

№ 3. Donnerstag, den 15. Juni. **1848.**

Anklagen.

Wache Oesterreich, deine Feinde rüsten sich! In der Berliner Zeitungshalle, einem der verläßlichsten Blätter Deutschlands, ist eine Correspondenz aus Krakau enthalten, welche nebst anderen reactionären Schändlichkeiten auch anführt, daß dort und der Vermuthung des Correspondenten gemäß auch in anderen Theilen der Monarchie die Offiziere, Unteroffiziere und selbst die noch niedriger Stehenden einen Schwur nicht auf die Constitution, sondern darauf abgelegt haben, Wien zu bestrafen und Oesterreich auf den alten Stand der Dinge vor dem 13. Mäez zurückzuführen. Mehrere Unteroffiziere (welche selbst diesen Schwur geleistet) haben es dem Correspondenten selbst erzählt. Die Russen ziehen eine ungeheure Militärmacht an den Grenzen zusammen. Wachet Ihr freien Völker Oesterreichs. Eine hiesige schwarzgelbeste Zeitung fordert die Rückkehr der Garnison nach Wien. Wache Oesterreich! Professor Hye hat im Sicherheitsausschuß öffentlich erklärt, nicht Montecuculi, sondern der Kriegsminister Latour habe am 26. das Militär ausrücken lassen und Latour hat sich noch nicht vertheidigt! Wache Oesterreich! Das Ministerium hat den Sicherheitsausschuß ersucht, die ganze Untersuchung über den 26. Mai niederzuschlagen. Wache Oesterreich! Metternich hält in London tägliche Conferenzen mit den englischen Ministern, so daß unser Londoner Gesandter dem brittischen Ministerium schon anzeigen mußte, daß er durchaus nichts anerkenne, und gegen alle Unterhandlungen mit Metternich protestire. Auch die englischen Blätter schreiben, daß in London etwas vorbereitet werde, und nennen dabei einen von Wien aus nach London geschickten Hofrath, der besonders thätig sei. Wache Oesterreich!!

Neapel und Pannasch.

Der neue Ober-Commandant der Wiener Nationalgarde hat bei Uebernahme seiner Würde die Ermahnung abgegeben: Bis hieher und nicht weiter! Ja, er hat sich diese Worte förmlich um den Leib gewickelt und zeigt sich ohne dieselben gar nicht mehr öffentlich. An jeder Straßenecke ruft er diese Worte von der Mauer herab „an die Wiener Nationalgarde." Er rückt sie in die gelbeste Rubrik der schwarzgelben Wiener Zeitung und irgend ein Stiefelputzer wichst diese einschläfernden Worte „bis hieher und nicht weiter" in der Theaterzeitung so glänzend heraus, daß Manche dadurch geblendet werden können. „Bis hieher und nicht weiter" schrieb Herkules, nachdem er seine zwölf Heldenthaten vollführt und die Welt von allen Drachen befreit hatte, auf zwei riesige Säulen, die keine tyrannische Macht stürzen konnte.

Wir aber müssen erst wenigstens eine That des Herkules, nämlich die Reinigung des Augiasstalles vornehmen, bis wir uns zurufen dürfen: bis hieher und nicht weiter. Wir müssen den Augiasstall des Staates von all dem aristokratischen und reaktionären Unrath reinigen, wir müssen einen breiten Volksstrom durchleiten, bis wir rufen dürfen: Bis hieher und nicht weiter!

Im Gegentheil, weiter, weiter! Das ist keine Kunst, das Oberkommando der Nationalgarde zu übernehmen und dabei Allen Opium und Schlafstränke reichen zu wollen. Pannasch hätte uns zurufen müssen: „Weiter, weiter! wir sind erst am Anfang", wenn wir zu ihm Vertrauen hätten fassen sollen. Wir haben noch gar nichts, als die Möglichkeit, Freiheit zu gewinnen. Dank dem herrlichen 15. und 26. Mai, diese Möglichkeit haben wir uns erobert. Aber nun sollen wir noch eine demokratische Verfassung, Aufhebung der Klöster und des Adels, Freigebung des Bodens, neue Gesetzgebung, Sturz der Beamtenherrschaft, kurz, wir sollen noch Alles erkämpfen. Wir müssen die ganze alte Administration stürzen, wir müssen mit der Reaction noch einen Kampf auf Tod und Leben bestehen, wir müssen ein einiges, mächtiges Deutschland zu Stande bringen, die nationellen Kämpfe glücklich bestehen, der ungeheuersten Finanznoth zu Hilfe kommen, mit einem Wort, wir stehen noch ganz am Anfang und ich fürchte, daß alle diese Aufgaben nicht auf friedlichem Wege gelöst werden können. Die Reaktion wacht und uns will man mit den Worten: „Bis hieher und nicht weiter", die nur ein Herkules auszusprechen wagen darf, einschläfern? Laßt euch nicht einlullen in den Traum der Sicherheit, denkt an Neapel! Wer jetzt ruhig schlafen kann, dem will ich in die Ohren schreien: Neapel! Wer da glaubt, daß die Reaktion gebrochen sei, dem will ich die Schreckensgeschichte von Neapel vorerzählen, daß ihm gar bange werden soll. Neapel muß unser Losungswort sein. Dort hat ein König, der seinem Volke eine freie Verfassung gegeben, in dem Augenblicke, als die Vertreter des Volkes zum Reichstag zusammenkamen, nicht blos die Freiheit, nein, alle Menschenrechte mit Füßen getreten, ohne weiteren Anlaß ein gräßliches Blutbad angerichtet, die Nationalgarde entwaffnet, die ganze Stadt vom Pöbel plündern und alle Einwohner, die eingefangen wurden, erschießen lassen. Und nachdem die ganze Stadt ein Leichenfeld war, ist er lächelnd durch die Straße gefahren und hat dabei eine Cigarre geraucht. Dieses Scheusal ist ein König! So oft ich einen Aristokraten mit der Cigarre durch die Straßen Wiens gehen sehe, durchschauert es mich und ich denke an Neapel. Brüder, will man Euch mit dem Rufe: „Bis hieher und nicht weiter" einschläfern, so schreie ich: Neapel! und die Todten müssen darüber erwachen.

S. E.

Digitized by Google

Die lieben Czechen.

Seien wir froh, daß es so gekommen ist! Die Masken sind gefallen, wir spielen nun mit offenen Karten und unsere Lage muß jetzt zur Entscheidung kommen. Da sage mir noch Einer: es sei bisher etwas zufällig in der Geschichte. Ist nicht Alles mit einer solchen Nothwendigkeit gekommen, daß man es jetzt in ein Rechenexempel verwandeln könnte? Dahinaus, einer der größten Politiker des Jahrhunderts, hat es vorausgesagt, daß die österreichische Monarchie, wenn sie eine constitutionelle Verfassung erhalte, auseinandergehe und gleich in den ersten Tagen nach den Märzereignissen fing der Staat an, sich zu zerfasern. War das ein Zurennen von Deputationen aus jedem Winkel der Monarchie, jede Provinz dachte nur an sich, ja sogar jede Stadt wollte sich nun ringen, was nur zu bekommen war. Geradeso als ob ein Greisthal gestorben sich eine Menge Erben in seine Hinterlassenschaft theilten und es ihnen gar nicht einfiele, das große Besitzthum ungetheilt zu lassen. Die Ungarn machten ein summarisches Verfahren, und kamen dabei am Schnellsten zu ihrem Ziel, sie hängen so mit Oesterreich zusammen, wie zwei Gegenstände, die durch ein Spinngewebe verbunden sind. Die Lombardie und Venedig folgten ihrem natürlichen Schwerpunkt, der in Italien liegt. Du kannst den Stein die längste Zeit in der Hand halten, öffnest du dieselbe frei, so fällt er dorthin, wohin ihn sein Schwerpunkt zieht; der Absolutismus hielt die Lombardie und Venedig an Oesterreich, beim ersten Ruf der Freiheit waren sie für uns verloren. Die Czechen möchten ebenfalls gerne ein selbstständiges, slavisches Reich gründen und wäre es ohne Benachtheiligung für unsere Nationalität möglich, so wären sie im vollen Recht. Aber die Landkarte, die fatale Landkarte ist ihnen im Weg! Sie können sich mit ihren slavischen Brüdern, die wie Streusand über den ganzen Osten ausgebreitet sind, nicht vereinigen, ohne uns Deutsche zu verschlucken. Sie gehen daher nicht so rechlich vor, wie die anderen Nationalitäten, und wollen unmerklich die ganze Monarchie slavisch machen. Indem sie Habsburg nennen, denken sie an Swatopluck. Die Prager heißen uns Wiener „Rebellen.“ Man kann überhaupt wohl von einem Bedienten sagen, er rebellire gegen seinen Herrn, aber nie von einem Volke, daß es rebellire. Hätte aber der Ausdruck „Rebellen“ jetzt noch einen Sinn, so könnte man ihn aber auf die Czechen anwenden. Sie rebelliren auf kaltem, hinterlistigem Wege, zuerst stellen sie den „Nationalausschuß“ her, dann berufen sie den „Slawentag“ und nun erdichten sie eine „provisorische Regierung“, und wenn diese bestätigt würde, so wäre sie bald in eine despotische verwandelt. Es gibt Hasen unter uns, welche es für möglich halten, daß der Kaiser die provisorische Regierung in Prag bestätige!

Diejenigen, welche zu dieser Bestätigung riethen, gäben dem Kaiser selbst die Scheere in die Hand, um die Monarchie zu zerschneiden. Aber gab es doch sogar Leute, welche beim Bierrinken die Vermuthung aussprachen, der Kaiser werde seine Residenz in Prag aufschlagen, was soviel hieße, als den Thron slavisch machen. Aber der Hof weiß sehr wohl, daß wir bloß einer deutschen Dynastie Treue geschworen und ein solcher Schritt die deutschen Provinzen Oesterreichs sogleich von Oesterreich losrennen müßte.

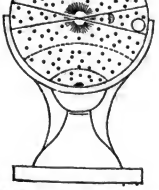
Die neuesten Nachrichten aus Prag sind noch zu unbestimmt, als daß man sich ein Urtheil darüber bilden könnte. Jedenfalls ist es sonderbar, warum die Czechen mit solchem Eifer die Entfernung der Garnison wünschen, und weil man ihnen nicht nachgibt, die Frau des Windischgrätz erschießen! Soll etwa die Garnison aus Prag fort, damit bald die Deutschen auch als Garnison betrachtet und auch ihre Entfernung aus Böhmen bewirkt werden soll? Auf jeden Fall können wir erst, nachdem genaue Nachrichten eingelaufen, ein näheres Urtheil abgeben und dann wollen wir aber auch streng prüfen, ob ein Bombardement der Stadt nothwendig gewesen sei.

S. F.

Feuilleton.

Aristokratisches Vaterunser vom Jahr 1847.

Vater unser, der du bist viel zu milde gesinnt gegen das Volk; geheiligt wird dein Name nur dann, wenn es die ganze Kraft deiner Kanonen und Bajonnette fühlt. Zu uns komme dein Reich in metallischer Gestalt. Dein Wille muß in allen deinen Staaten aus Furcht und im dienten Gehorsam geschehen. Unser tägliches Brod gieb uns heute und Weizengebrät dazu unsere Säckel zu füllen. Bezahle unsere Schulden aus der Staatskasse. Führe uns nicht in Versuchung, noch mehr siehen zu müssen, als wir schon gestohlen haben: und erlöse uns aber von Verantwortlichkeit. Denn dein ist das Reich, das wir ehelich mit dir theilen wollen, und die Herrlichkeit, wenn wir in deinem Nimbus schweigen, um das Volk zu betören und in Knechtschaft erhalten zu können, bis in Ewigkeit! Amen.



So groß ist nach Palaczky das slavische Gebiet.

Constitutionelles Vaterunser vom Jahre 1848.

Vater unser der du bist der Schirmer und Vertreter der Rechte deines Volkes. Geheiligt ist daher auch deine Person. Dein constitutioneller Wille wird in allen deinen treuen Staaten geschehen. Unser täglich Brod gieb uns ohne Verzehrungssteuer. — Vergieb uns unsre Schuld, wenn wir die mit Blut errungene Freiheit kühn und beharrlich aufrecht zu erhalten bewußt sind, wir wir gern vergeben wollen jene Schuldiger, die durch falsche Vorstellungen sich betören haben. Führe uns nicht mit den Russen in Versuchung, sondern erlöse uns von aller Bekanntschaft mit der Knute; denn dein ist das Reich des Vertrauens in der Kraft deines Volkes, in Ewigkeit! Amen.

Das neueste Ordens-Band.

Digitized by Google

Eines Königs Glück und Ende.

Graf Leo Thun in Prag liebäugelt mit der russischen Knute.

Ist nicht alles Politisiren eine Narrheit?

Ich denke! Wir haben die Metternich-Sedlnitzkysche Schafshaube weggeworfen, die aristokratische Zwangsjacke zerrissen, den Kasig der alten Vorzugswirthschaft gesprengt, und bleiben doch — Narren! Wir laufen jetzt mit der Sturmhaube der Politik im bunten Leben fernlich nicht mehr auf den breitgetretenen Wegen des gewöhnlichen Fortschrittes, sondern auf der Wiener Universität wurden Siebenmeilenstiefeln an Nationalgarden, Bürger und Studenten vertheilt, und mit diesen haben wir schneller die demokratische Zinne erreicht, als der Berliner, der im Thiergarten noch immer darüber nachdenkt, ob der Mensch sich nicht von Gras nähren könnte, und auf die große berlinerblaue Idee zurückkommt: „Es ginge wohl, aber es geht nicht!" Wir haben auch Postillionsstiefeln an Aristokraten zu billigen Preisen abgelassen; und unsere Reden waren die trefflichsten Postscheine für sie. Aber wir bleiben doch Narren, denn wir Wiener sind Politiker geworden! Politiker, nichts — als Politiker! Sowie unser früheres Leben in lauter Dreiviertelstakt und Dudelumdum eingewickelt lag, wie ein musikalisches Wunderkind; und jede kleine Portion in den Gasthäusern auf dem Präsentirteller einer Walzermusik gebracht wurde, ebenso hat jetzt alle Adern die Politik durchdrungen; und man denkt selbst beim Rostbraten und Kalbsbraten nach, welcher mehr geeignet sei, Nationalbraten zu werden! Unbegreiflich! Alles ist „politisch an Kopf bis zu Fuß; jedes Gesicht erhält seine Färbung; und jedes Wort seine Partey! Selbst die Schawndrähe wird vielleicht noch in's Kriminal sperrt! Und auch nur aus politischen Gründen. Roth — die Farbe der Liebe und Scham ist — republikanisch! — Dann soll es auch Jemanden wundern, wenn die Mädchen in einer so konstitutionell-monarchischen Zeit nicht mehr schamroth werden wollen; und überhaupt so viele liebe und schamlose Handlungen begangen werden! —

Man fordert vielleicht noch, daß die Sonne schwarzrothgolden oder schwarzgelb aufgehe; und daß die Kirchen das „Gott erhalte"; und die Nachtigallen „Was ist des deutschen Vaterland!" singen! Man wünscht vielleicht von den Bäumen, daß sie Kokarden statt Früchte tragen; und glaubt, daß das Gras in Nationalgardemuniform blühen solle! O du Narrheit der Politik, oder du Politik der Narrheit! Narrheit und Politik sind ja gute Schwestern: sie hängen beide an einer fixen Idee, und wollen sich nicht mehr von derselben lösen! Fliegen sie Beide herunten von Enthusiasmus durch's Leben — dann ist's wieder Zeit, bald umzukehren, geschreibt zu reden, und nicht ganz unverstanden an der schönen Natur und Kunst vorübergepfiffen! Das lasst uns selbst auf der Barrikade stehend, und eben einen Reaktionär durchprügelnd, bedenken!

E. R.

Hat der Adel Gemüth?

Hätte der Adel Gemüth, so würde er dem Kaiser die Wahrheit sagen: würde er dem Kaiser die Wahrheit sagen, so würde der Kaiser ein Wetter machen; würde der Kaiser ein Wetter machen, so wäre die Hofpartheie niedergedonnert; wäre die Hofpartheie niedergedonnert, so würde Graf Bombelle in effigie aufgehängt; Graf Bombelle darf aber in effigie nicht aufgehängt werden, also kann der Adel kein Gemüth haben.

E. R.

Gemeinnützige Nachrichten.

Unsere Staatsschuld beträgt 900 Millionen und der Werth der geistlichen Güter ist 1400 Millionen.

Papier ist Papier und Silbergeld ist Silbergeld.

Die Reaktionäre leben noch und Pflastersteine geben gute Barrikaden.

Allgemeine Volksbildung ist und sehr nothwendig und im Theresianum werden bloß Adelige erzogen.

Maculatur giebt gute Pfefferdüten, und Herr Sebastian Brunner giebt eine Kirchenzeitung heraus.

Digitized by Google

Tagebuch eines Jesuiten.

Wien 16. März. Wir werden weggejagt und gehen nach **Grez**.

Grez. Wir werden weggejagt und gehen nach Salzburg.

Salzburg. Eben will ich anfangen zu schreiben, da werden wir weggejagt und gehen nach Rom.

Rom. Gerade will ich zu schreiben anfangen, da wurden wir weggejagt und gehen nach Venedig.

Venedig. Eben will ich zu schreiben anfangen, da werden wir weggejagt und gehen nach Mailand.

Mailand. Eben begann ich zu schreiben, da werden wir weggejagt und gehen nach Deutschland.

Leipzig. Eben — —

Berlin. Gerade — —

Hamburg. Just —

Frankfurt. Endlich aber nein —

Seit drei Tagen wieder in Wien, arbeite ich an der Theaterzeitung und kein Mensch weiß, daß ich existire. Gott sei Dank!

Raudmeyer.

W. B.

Definitionen.

Zeitgeist. Der Geist der sich Zeit läßt.

Galgen. Unzweifelhafter Erfolg des Strebens sich **gewaltsam** über die große Masse dauernd zu erheben.

Barricade. Parteizettel für eine reaktionäre Aristokratie mit der Bitte, um ein sehr stilles Beileid.

Pergament ist die symbolische Versinnlichung der sich ihrer umschließenden Hüllen zum Heile der Menschheit, entäußernden Eselhaftigkeit.

W. B.

Kleines Miau.

Vor den Märztagen waren die Bankoten das einzige Vernünftige, was in Oesterreich gedruckt wurde.

Seit nach den Märztagen manches Vernünftige in Oesterreich gedruckt wird, haben auch die Bankoten viel von ihrem Credit verloren.

Der König von Baiern soll in der Schweiz leben, wie auch die vom Volk dahin vertriebene Lola Montez. Man sieht also, der König von Baiern hat abgedankt, weil ihm das Volk seine Liebe entzog.

Wer wird die deutsche Kaiserkrone bekommen? Der König von Preußen schwerlich, denn er hat zu schuftig darnach gegriffen.

Warum fahren wir Krieg in Italien? Weil wir uns nicht Kraft genug zutrauen, Metternichs Politik selbst ganz todt zu schlagen, lassen wir den Rest von den Italienern todt schlagen.

Der Umsturz aller Verhältnisse hat auch eine ganz neue Staatsweisheit nothwendig gemacht, von der bisher noch nicht der mindeste Gebrauch gemacht wurde, nämlich: die Ehrlichkeit. Talleyrand, der größte Spitzbube unter den Diplomaten und beyhabt der größte Diplomat unter den Spitzbuben, würde heute aus Spitzbüberei ehrlich werden, weil dies das einzige Mittel ist, sich zu behaupten. — Welches Glück ist darum die Dummheit der Fürsten!

Amon.

Herr Colloredo Mannsfeld behauptet die akademische Legion väterlich zu lieben, wahrscheinlich hat er deßhalb für die Zerstreuung seiner Kinder sorgen wollen. O! Du lieber Papa!

Lederes.

Wir bemerken dieser Tage, daß im lederner Leseverein gewicht werde — leider nur der Boden! —

Wer ist das Oberhaupt alles Lederns? Natürlich der Lederer, nehmlich der Baron Lederer.

Welches ist das halbdarste lederste Leder?

Russische Juchten, man hat sie jetzt sogar in den Salon's. W. B.

Verrückte, die man frei herumgehen läßt, und die es durchaus nicht sein wollen.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Verrückten innerhalb ihres Wahnsinnes richtig und consequent denken; so daß blos die erste Idee Irrthum, die zweite aber bereits folgerichtig ist.

Wenn sich Jemand z. B. einbildet, er sei aus Glas, so ist das Wahnsinn; wenn er dann die Annäherung jedes fremden Körpers meidet in der Furcht, zerbrochen zu werden, so ist das folgerichtig.

Wenn die Herrn Bäurle und Raubnitz glaubten, es denke noch Jemand seit 3 Monaten an sie, so war das Wahnsinn; daß sie dann am 2. Mai die Flucht ergriffen haben, ist blos folgerichtig.

Wenn Herr Colloredo Mannsfeld glaubte, mit einem doppelzüngigen heuchlerischen Weiben zu fliegen, so war das Wahnsinn; wenn er sich jetzt einbildet, daß seine Entschuldigung an die akademische Legion geglaubt wird, so ist das blos folgerechtig. —

Wenn die Czechen denken, die Deutschen würden sich ein slavisches Kaiserreich gefallen lassen, so ist das verzeihlicher Wahnsinn, wenn sie sich aber aus Galle über die Unmöglichkeit, an Rußland anschließen, so ist das blos folgerichtig.

Wenn der Fürst Windischgrätz behauptet, der Mensch fange erst beim Baron an, so ist das Wahnsinn; wenn er sich selbst dann für menschlich hält, so ist das blos folgerichtig. W. B.

Neuestes aus Pesth.

Kaum bringt uns der Telegraph die Nachricht von den Barrikaden, in Prag so trägt und der Wind aus Pesth einen schrecklichen Leichengeruch herauf. Vierzig Deutsche sind gefallen! Arme Deutsche! Ihr seid zwischen einer Scheere, wovon die eine czechisch und die andere italienisch spricht und die Euch beide zusammenschneiden. In Pesth wurde eine freiwillige, wahlle Nationalgarde gegen die lieben Brüder der Czechen, die Croaten aufgerufen, welche nicht nur alle Deutschen sondern auch sämmtliche Magyaren auffressen wollten. Um ihnen diesen Appetit zu vertreiben, fallte diese wohlle Garde nach Croatien ziehen. Sie war in der größten Artillerie-Kaserne mit einem italienischen Regimente beisammen als ein Italiener, der eben Weisungs Apologie des Communismus gelesen, Einem von der wohlen Garde einen wegnahm, was dieser in seiner Unkenntniß der Zeichen Stehlen nannte, worauf sich eine Balgerei zwischen Beiden entspann. Sogleich wurde die Kaserne geschlossen und die Italiener schossen auf die Freiwilligen, die bedrutend in der Minderzahl waren. Nur Wenigen gelang es, durch die Fenster zu entweichen. Nachdem der Kriegsminister und Erzherzog Stephan vergebens mehrere Male dazu aufgefordert hatten, Frieden die Italiener endlich um ein Uhr die Waffen, worauf man sie sämmtlich auf die Festung nach Comorn brachte.

Nachschrift. So eben erfahren wir, daß nicht nur Prag, sondern auch Pest in Flammen stehe.

Neuestes aus Prag.

Eben beim Schlusse unseres Blattes erfahren wir aus Prag: General Khevenhüller ist todt geschossen und der Erzherzog Carl Ferdinand, Bruder des Erzherzogs Albrecht schwer verwundet, sämmtliche Kreuzherren Geistliche haben sich in die Judenstadt (!) geflüchtet, die Gastwirth Fischer ist sammt seiner Kanzonen-Tochter erschossen worden. Bei einer polnischen Compagnie commandirte der Officier Feuer, er wurde von seinen eigenen Leuten erschossen und diese machten Bemerkung. Auch in Brünn ist ein Backercrawall vorgefallen.

Dieses Blatt erscheint vorläufig für den Monat Juni viermal in der Woche: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag. Pränumeration wird angenommen bei Buchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034, und zwar vierteljährig 2 fl. 24 kr. halbjährig 4 fl. 20 kr. ganzjährig 8 fl. CM. — Einzelne Nummern mit Karrikaturen 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister: Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director: Willi Beck.

№ 4. Freitag, den 16. Juni. 1848.

Was hat der Ausschuß der Bürger, Nationalgarde und Studenten für Ordnung und Sicherheit und Wahrung der Rechte des Volkes nicht gethan?

Wien hat bisher drei politische Ausschüsse gehabt, ein Centralcomité einen Sicherheitsausschuß und jetzt den obigen Ausschuß, dem wir nur wünschen, daß er so lange dauere, als sein Name ist. Die Devise dieses Ausschusses ist: Kraut und Rüben, oder Rüben auf Kraut. Der Ausschuß will vermuthlich dem schlafenden Magistrat und Bürgerausschuß im Traum erscheinen und ihm zrigen, was er zu thun hätte, denn alle seine Anordnungen gröben eigentlich diesem zu. Er nannte sich Anfangs bloß Ausschuß „für Ordnung und Sicherheit," erst später firi ihm rin, sich auch das Prädikat „zur Wahrung der Rechte des Volkes" als Zopf nachhängen zu lassen. Ordnung und Sicherheit! Daß doch bei uns jede Freiheitsdmstitution in Polizei umschlägt! Kaum wurde die Nationalgarde eingeführt, welche die Bestimmung hat, die Rechte des Volkes zu schützen, so verwandelte sie sich in eine Polizei, rih Anschlagzettel herab, führte Krute rin, roch nach Republikanern u. s. w. Das Central-Comité hatte kaum durch den 15. Mai sich festgesetzt, so verwandelte es sich in einen Sicherheitsausschuß, in welchem Julius Zeyboni di Sposetti täglich den Rath gab, alle Einwohner Wiens zu binden und zu knebeln, weil man dadurch am sichersten für Ruhe sorgr. Unser Sieg am 26. Mai hätte uns Gelegenheit geben können, die weitverzweigte Kraktion zu enthüllen. Die allgemrine Stimme verlangte, daß die Volksverräther Hye, Endlicher, Montecuculi, Breuner, Perrira öffentlich zur Rechenschaft gezogen werdrn sollen. Diese Aufgabr allein hatte der Ausschuß zu lösen. Statt dessrn übergab er den Prof. Hye dem Criminalgericht (!) Nun enthält das Criminalgesetzbuch recht nette Bestimmungen über Hochverrath. Z. B. wer den Namen einer Person vom Hofe ohne den Hut abzunehmrn ausspricht, wird gepfrirt. Wenn sich zehn Personrn in einer Straße zusammenrottrn, so werden Riemen aus ihnen geschnitrn. Wer in Bezug auf Jrmanden den Verdacht hegt, daß derselbe nicht genug allerunterthänigst von Seinrr Majestät denkt und ihn nicht denuncirt, wird geradtert. Wer einen Gedanken im Kopf trägt wird als Umgrther der Censur das erstr Mal gelöpft, dann kann er aber loyal forlebrn.

Solche Bestim mungen enthält unser Criminalgesetzbuch wohl manche, aber man findet keine einzige über den Hochverrath, der am Volk begangen werden kann. Denn als das Criminalgesetzbuch geschriebrn wurde, gab es in Oesterreich krin Volk; es exitirten nur Unterthanen. Hye und seine Genossen können daher wirklich einen Hochverrath am Volk begangen haben, das Criminalgericht suchte mühselig im Criminalgesetzbuch nach und fand dieses Verbrechen nicht verzeichnet. Und dennoch hatte Perrira, der im Sicherheitsausschuß saß, zu Protokoll grgeben: Hye und Endlicher hätten von demselben das Ausrücken der Militärs verlangt. Wir wissen nicht, wie weit es Hye gelungen, sich von dem Verdacht zu reinigen, aber daß ihn das Criminalgericht freigesprochen, kann uns kein Beweis seiner Unschuld sein. Srin Verhör war jedoch ein Beweis am Volke, dem ein öffentliches Gericht zugesagt worden war. Jedenfalls war auch dir Freilassung Hoyos gegen den Volkswillen gerichtet. Seine Unschuld soll der alte Fuchs dadurch bewiesen haben, daß er nachwies, am 25. Urlaub vom Ministerium erhalten zu haben. Allein gerade diese Urlaubsanfuchung war eine Finte, indrm Hoyos schon seit dem 22. in Folge seiner Bitte an den Kaiser, nicht mehr Obercommandant der Nationalgarde war und mithin keinen Urlaub zu nehmen brauchte.

Dieser Hauptaufgabe der gefundenen Fährte der Reaktion nachzuspüren, ist der Ausschuß daher gar nicht nachgekommen. Für alles Uebrige aber können wir ihm wenig Dank wissen. Was nützt es der Freiheit, daß täglich Deputationen in den Ausschuß kommrn und ihn anrrdrn: Brüder, Freunde, Ihr habt für die Freiheit gesorgt, und mit den Worten entlassrn werden: Brüder, Freundr, Ihr habt für die Freiheit grsorgt. Sodann verdient es gewiß die größte Anerkennung, daß der Ausschuß so lebhaft für die Arbeiter sorgte, aber er sollte auch selbst mehr arbeiten. Greade dort, wo er zur Wahrung der Rechte des Volkes einschreitet, erinnert er sich an sein zweites Prädikat „für Ordnung und Sicherheit" und denkt, einr solche „Wahrung der Rechte des Volkes" könnte die „Ordnung und Sicherheit" stören und thut nichts. Es wurde das Ansuchen an ihn gestellt, sich beim Ministerium zu verwenden, daß den Arbeitern das Wahlrecht ertheilt werde; er lehnte es ab. Dafür wurde dem Ausschuß vor der Presse so bangr, daß er an das Ministe-

Digitized by Google

rium das Ansuchen stellte, binnen 24 Stunden ein Geschworenengericht für Pressvergehen zusammensetzen, worauf das Ministerium antwortete, schon seit vierzehn Tagen liege das Ausschreibungsdekret beim Magistrat. Seit vierzehn Tagen! Schreibe an die Mauern des Rathhauses, daß wir im Juni leben, ich werde, in dem Magistratsakten wird jetzt noch vor dem März datirt. Vierzehn Tage im Geschäftsgang, ohne expedirt zu werden! Und: darüber keine Rüge! Ich muß aufhören.

S. E.

Feuilleton.

Rührende Unschuldsrede des Herrn Professors Hy im Sicherheitsausschuß.

Mitgetheilt von Mien von Monnathal.

Meine Herren!

Ich bin nicht gekommen, um Ihre Gnade in Anspruch zu nehmen; ich bin nur da, um Sie dahin zu bringen, daß Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß heißt, daß sie mich für unschuldig erklären, und diese Erklärung auf einem klaftenmäßigen Stempelbogen schriftlich geben, damit ich sie dann Jedem, der mich in der Folge noch mit übler Nachrede von wegen des 26. Mai behelligen möchte, vorweisen und nöthigen Falls von Zeit zu Zeit zur Auffrischung meines guten Rufes in den Zeitungen abdrucken lassen kann.

Meine Herren!

Ich will nicht meine Verdienste um die jetzige Gestaltung der Dinge in Erwägung bringen, weil ich überzeugt bin, daß sie selbst bei dem besten Willen, der all meinem Thun zu Grunde liegt, dennoch leicht gegen mich zeugen würden, weil ich nun einmal das Unglück habe, daß all mein Thun und Reden, wenn auch noch so bewährt, doch immer scheel angesehen und entstellt wird. Aber war ich es nicht, der sich am zwölften März in der Aula an die Spitze der aufgeregten jugendlichen Hitzgemüther stellte, und sie durch alle Künste der Beredtsamkeit von den vorhabenden Schritten abzuhalten suchte, damit ihnen nicht der gesetzliche Boden unter den Füßen schwinde? Versprach ich ihnen damals nicht alle mögliche Fürsprache bei Sr. Majestät, und die thunlichste Erfüllung ihrer gerechten Wünsche, wenn sie nur friedlich auseinandergehen und auf dem gesetzlichen Wege bleiben wollten? Sagte ich nicht erst, ich wolle Weib und Kind opfern, wo es das Wohl des Staates heische, und appellirte ich nicht gleich darauf an das Ehrgefühl der Jugend, indem ich sie fragte, ob sie sich schämen in ihren Forderungen der Münchner Studentenschaft nachzustehen? Wer meine Herren, wußte es am 12. Morgens, daß Metternich am 13. Abends entfernt sein würde? Niemand in Europa! Ich war der Einzige, der es damals so zu reden wagte, daß ihm der Dank der Freiheitspartei werden mußte, wenn diese siegte, und daß ihm Metternich und die Regierung ihren Dank nicht vorenthalten konnte, wenn es mir gelang, die Bewegung auf dem gesetzlichen Boden zurückzuführen, wozu ich mir in der That, jedoch vergebens, alle Mühe gab.

Meine Herren!

Erlauben Sie, daß ich es übergehe, warum ich in Anklagestand versetzt wurde. Böswillige Zungen legen mir Thatsachen unter, die die Auflösung der akademischen Legion sollen bezweckt haben. Wir leben in einem Jahre der Mißverständnisse. Sey Sie versichert, daß das Unglück, welches auf all meinem Thun und Reden lastet, sich auch diesmal geltend gemacht hat. Ich wurde stets, ich werde immer mißverstanden, und wurde es auch in dieser heiligen Sache. Man giebt mir Schuld, die Ereignisse des 26. Mai herbeigeführt zu haben. Ich versichere Sie, meine Herren, daß die Erfolge des 26. Mai ganz und gar außer dem Bereiche meiner Absichten waren, ich also an ihnen auch nicht den geringsten Theil der Schuld habe. Ich versichere hiermit feierlichst, daß das Fortbestehen der akademischen Legion, der totale Sturz der reaktionären Partei, und die unumstößliche Befestigung der Errungenschaften des 15. Mai durchaus nicht meine Absicht waren, da aber dies die Erfolge des 26. Mai sind, und ich aber diese Erfolge durchaus nie beabsichtigte, so ist meine Unschuld an der Erfolgen des 26. Mai sattsam dargethan, und ich bin überzeugt, daß es Niemand mehr einfallen wird, mich deßhalb anzuklagen.

Meine Herren!

Das Gesagte genügt, um Ihnen zu zeigen, daß ich meine Grundsätze, die gewiß thunlichst liberal sind, immer noch nicht geändert habe, sowie ich Sie versichere, daß ich denselben mit eiserner Konsequenz, noch wie vor anhängen, und nichts unterlassen werde, dieselben mit Gut und Blut zu verfechten, so lange ich noch den gesetzlichen Boden unter meinen Füßen fühlen, und das gesetzliche Schwert in Form des alten Kriminalrohrs über Oesterreichs Staatsbürgern schweben sehen werde!

Hoch die Freiheit! Hoch der Absolutismus!
Hoch der Fortschritt! Hoch die Reaktion!
Hoch das Volk! Hoch die Bürokratie!
Hoch Deutschland! Hoch die Slaven!
Hoch alles, was sie wollen, meine Herrn!

Und nun bitte ich um Sistirung des wohlverdienten Zeugnisses auf Grundlagen des Umstandes, daß das hochweise Kriminalgericht in dem ihm vorgelegten Protokolle keinen straffälligen Thatbestand habe auffinden können?

•

Militairische Bildungsanstalt.

Man spricht allgemein davon, daß zum bevorstehenden Winter, wo nicht schon früher — — in Berlin ein Cadettenhaus für Kosaken gestiftet werden soll, um sie daselbst im russischen Style zu germanisiren.

•

Geburts-Anzeige.

Am 15. März d. J. wurde meine liebe Gattin, geborene „Freiheit" von einer Tochter zwar schwer, aber glücklich entbunden. Mutter und Kind sind gesund, aber schwach, sehr schwach!

•

Staatspolitik.

In derselben spielte früher die Scheere in Deutschland eine weit mehr tätgere Rolle, als einstens die geweihten Werkzeuge in der spanischen Inquisition; — indem man zur Aufrechthaltung des Staates nur zwei Arten von Scheeren brauchte. Die Censurscheere und die — Schafscheere. Letztere war die einträglichste. —

•

Verlaufener Hund.

Ein schwarzer Hund, Bulldog-Race, hat sich verlaufen. Er ist besonders daran kenntlich, daß er mit seinem zopfartigen Schweife nur dann freundlich wedelt, wenn er beißen will; er ist lichtscheu und hält sich gern im Finstern auf; kann mehrere Kunststücke, hat eine außerordentliche feine Spürnase und besitzt einen großen Hang zum Stehlen. Er hört auf den Ruf: „Aristokrat!" Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben zu ersäufen.

•

Dinge, welche wir verkaufen wollen.

Eine recht nette, hübsche Krone. Wir gröen sie um fünf Gulden und haben sie hier abholen lassen. ☞ Wir bieten sie schon die längste Zeit zum Kaufe aus und finden keinen Käufer. Gibt es denn gar so wenig Liebhaber der Kronen?

Digitized by Google

Ansicht der Theinkirche in Prag nach dem furchtbaren Bombardement.

Natürliche Stellung des Herrn Ebersberg.

Gallerie der berühmteſten Swornoſt-Häuptlinge.

Ichſchlag vor daß full ſein: „Nepomuck Pabſt, Swatopluck Kaiſer Ziska, General, Perſon meinige Miniſter — Slava! Slava!“

Digitized by Google

Deutsche Reden und deutsche Thaten

oder:

wie der deutsche Michel Krieg führt.

Die Revolution hat die Deutschen bis jetzt im Ganzen noch nicht seliger gemacht — aber doch wenigstens noch redseliger und noch schreibseliger. Jedes weiße Blatt Papier scheint in seiner weißen Unschuld zum Himmel aufzuschreien um Beschriebenes, und aus allen Lumpen werden jetzt eben so gewiß Journale, wie sonst gewöhnlich nur Journalisten. Ach! was kann man außer Journalen jetzt eigentlich schreiben? Wechsel werden nicht acceptirt und ebensowenig Liebesbriefe, wenn sie nicht an die Freiheit gerichtet sind. Ja, die Damen erlauben nun nur Freiheit und wir dürfen uns sogar keine Freiheiten mehr nehmen. Journale schreiben ist Alles, was uns von der Civilisation übrig geblieben, und das ist gut! Denn auf diesem Wege wird es bald gar keine Journale mehr geben, Jeder wird sich nämlich sein eigenes schreiben und sein einziger Abonnent sein, der sich aber als Mitarbeiter ein Freiexemplar schenkt. — Journale aber können sich nicht halten, wenn sie nicht — von Andern gehalten werden.

In diesem Augenblicke ist das aus einer Ueberschwemmung von Journalen hervorgehende Verlangen derselben noch nicht eingetreten; wir sind erst bei der Ueberschwemmung. In jedem solchen Journal aber könnt ihr lesen (die Wiener Zeitung ausgenommen): „Einheit Deutschlands! Tod den Russen! Brüderschaft mit allen freien Nationen!"

Sehr schön!

Die Zeit, die uns das Schreiben übrig läßt, verwenden wir auf das Reden. Uebrall werden Land- und Reichs- und Provinziallandtage einberufen, lauter Tage gegen die nie Nacht. Jeder Sessel ist eine Tribune und die Kinder kommen nicht mehr schreiend, sondern redend auf die Welt; besonders seit man gewohnt wurde, jeden Schreier einen Redner zu nennen. Schreibepulte und Barrikaden sind unsere permanenten Barrikaden. Und wie auch den Journalen hört Ihr es von den Tribunen herab (die der Herren Kanzelprediger ausgenommen):

„Einheit Deutschlands! Tod den Russen! Brüderschaft mit allen freien Nationen!"

Sehr schön!

Vergleichen wir nun diese deutschen Reden der Gegenwart auch mit den deutschen Thaten der Gegenwart.

Schleswig-Holstein ist ein kostbares Stück Land im Norden Deutschlands, das nach Recht und Stammverwandtschaft zur deutschen Einheit gehört. Deßhalb haben sich auch die Preußen aufgemacht, dieses Stück, wie nur eines von Andersen, aus dem Dänischen in's Deutsche frei zu übersetzen. Kaum aber hat der Kaiser von Rußland mit Erlaubniß der russischen Censur den Bericht davon in der Zeitung gelesen, und sogleich hat er allerhuldvollst beschlossen, wenn die Deutschen nicht vom Krieg ablassen, den König von Preußen nach Sibirien zu schicken. Darauf zogen die lieben Deutschen sogleich wieder zurück und lesen nun bei einem Glas Weißbier die Journale, worin steht: „Einheit Deutschlands! Tod den Russen!"

Ja freilich, Tod den Russen! Denn der Tod all' der Deutschen, die sie in Schleswig-Holstein schon, und wehrlos ihrem Schicksal überließen, ist ein Geschenk für die Russen.

Man glaube aber deßhalb nicht, daß der Deutsche feig wäre und den Krieg aus Furcht nicht fortführen wolle. Der Deutsche weiß sehr wohl zu kämpfen, wie z. B. jetzt in Italien. Dort hat ein Volk in gerechter Empörung das drückende Fremdenjoch abgeschüttelt, das schon deßhalb ein drückendes, weil es ein fremdes ist; es hat nicht anders als wie Deutsche die Despotie abgeschüttelt und verlangt nichts anderes als wie Deutsche, nämlich das ungehinderte Recht, der Entwicklung seiner Nationalität und dem Genuß seiner Freiheit zu leben. Der tapfere Deutsche, nachdem er sein Journal geschrieben und seine Rede gehalten, bewaffnet sich und bricht auf zum Kreuzzug — nicht gegen die Russen, denn diese sind von seinem Journal und dan seiner donnernden Rede schon ohnedin ganz vernichtet und zu Boden geschlagen — sondern gegen die freien Italiener, die kein Deutsch verstehn wollen, und nachdem er durch Sengen, Brennen, Morden und Gräuelthaten aller Art seinen Fuß auf den Nacken freier Völker zu setzen versucht hat — freilich vergebens — ruft er, daß man es bis nach Frankfurt in der deutschen Nationalversammlung hört: „Brüderschaft mit allen freien Nationen!"

Timon.

•

Loge für das höhere Menschengeschlecht.

Ein Aristokrat als Robinson.

Einem Aristokraten wurde es vor zwei Monaten hier zuheimlich, er wollte in eine ruhige Stadt reisen und ging nach Pesth. Dort polke er gar nicht aus, so unruhig sand er Alles, und zog nach Pyng. Diese Stadt bei Tumultes verlief er in Todesangst und reiste nach Berlin. Hier war er erst recht in die Transe gekommen und floh nach Köln. Auch dort vertrieb ihn politischer Spektakel und so reiste er von einer Stadt zur andern, bis er sich jetzt endlich als neuer Robinson in Amerika auf einer Insel versteckt hat und dort sein Leben zu Ende bringen will. — gl. —

•

Aristokratische Botanik.

Schierling, Wolfskraut, Judenkirschen (Belladenna), Stechapfel, Pilze aller Art, besonders Fliegenschwämme, Nieswurz, wuchernde Schlingpflanzen, Disteln, Dornen, Stinkblumen und Unkraut aller Art.

•

Ein militärisches Verbrüderungsfest in dem Salon und Gärten zum Sperl.

Die neue Zeit gebe unsern Festen viele Wiener und unsern Wienern viele Feste; unsern Armen mehr zu thun und mache dafür den Thun Aermer: sie gebe unsern Staaten mehr Heil und heile die Wunden des Staates: sie gebe uns eine allgemeine Eintracht und eine besondere Tracht den Herren Heißer und Studenranch: sie gebe den Legionen einen festen Willen und unserm festen Willen Legionen: sie berufe die Fessel der Aristokratie und lege sie der Aristokratie an; — sie vereinige uns mit dem Militair in Liebe, und bewahre unsere Liebchen vor einer Vereinigung mit dem Militair. Um das Erstere zu bewerkstelligen, gibt die dritte mobiciner Compagnie am 19. Juni ein Verbrüderungsfest, wobei die Musikchore des Herrn Strauß Vater, jenes der Mobiciner unter Herrn Julie Kosat, die Rational-Liedertafel der academischen Legion unter Sulzer und Schachner wirken werden und einen heitern Abend versprechen. Eintrittskarten à 20 kr. C. M. sind in der Kanzlei der 3. mobic. Compagnie, Stadt Auwinkel 663 in den Hofmusikalienhandlungen Haslinger und Diabelli, bei den Portieren der Universität und des k. k. allgemeinen Krankenhauses und im Sperl zu haben. Abends an der Casse kostet die Karte 30 kr. C. M.

•

Dieses Blatt erscheint vorläufig für den Monat Juni vormal in der Woche: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag. Pränumeration wird angenommen der Buchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034. und zwar vierteljährig 2 fl. 24 kr. halbjährig 4 fl. 20 kr. ganzjährig 8 fl. CM. — Einzelne Nummern mit Kreuzbanden 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister: Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director: Willi Beck.

№ 5. Samstag, den 17. Juni. **1848.**

Sind die braven Arbeiter brav?

Von Kindern sagt man sie seien brav, wenn sie hübsch friedlich mit einander spielen. Unsere Arbeitee müssen wir daher auf jeden Fall brav nennen, denn sie spielen auf die friedlichste Weise mit einander. Man gehe zu den öffentlichen Arbeitsplätzen und sehe nur die lieben Kinder an, die verschiedenartigsten Spiele kann man sie treiben sehen. Ein Arbeiter führt eine Arbeiterin im Karren, um zu zeigen, daß er nicht nur brav, sondern auch galant sei, der Andere wirft seinen Kameraden auf den Sand, und dieß ist gewiß brav, denn diese Bewegung ist ihm gesund. Ein dritter braver Arbeiter prügelt einen andern braven Arbeiter tüchtig ab und auch dieß ist sehr brav, denn er könnte ihn auch todt schlagen und thut es ja nicht. Wiederum ein anderer braver Arbeiter führt Erde in seinem Schubkarren hin und her, zwar nicht viel Erde und auch nicht mit besonderer Schnelligkeit, aber gerade darin liegt ja seine Bravheit, oder sagt Ihr nicht Alle zu Euren Kindern: Nur hübsch langsam beim Spielen, erhitzt Euch nicht, es könnte Euch schaden. Die lieben braven Kinder, wie sie sich bei ihrem Spiele diese weise Elternlehre gemerkt haben! Ja, um sich ganz in Kinder zu verwandeln, treiben sie untereinander allerhand Scherze, welche man unsittlich nennen könnte, wenn man nicht wüßte, daß sie es bloß thun, weil sie noch im Stand der Unschuld sind. Ein Weib bettelte kürzlich. Ich fragte sie, warum sie nicht in die Brigittenau arbeiten gehe. Sie erwiederte in ihrem Unverstand, sie schäme sich vor den unsittigen, frivolen Handlungen, die dort frank und frei getrieben werden. Das Weib verstand die Kinder nicht und ich weiß, wenn sie meine kleine Nichte sieht, die bisweilen ihre beiden Füßchen zum Himmel emporreckt, so wird sie sie unsittig nennen. Die Bravheit der Arbeiter zeigt sich auch bei tausend andreen Gelegenheiten. Bei vielen Gewaltthätern, worauf seit den Barrikaden noch immer: „Heilig ist das Eigenthum" steht, haben Einige unter ihnen das Hi wiegewicht und es heißt nun „eilig ist das Eigenthum," was gewiß sehr witzig ist und alles Witzige ist brav. Aber es ist nicht nur witzig, sondern auch wahr, und wenn nicht schon jetzt Jemand, dem etwas abhanden gekommen, als Zeuge dieser Wahrheit auftreten kann, so werden bald Mehrere auftreten können. Man hört zwar manchmal gewisse Reden unter den Arbeitern welche furchtsame Weiber erschrecken, weil sie das Wort Galgen schon für einen wirklichen Galgen halten, aber dieses Bramarbasiren ist auch brav, es zeigt von Muth und alle Muthigen sind doch brav?

Die Arbeiter haben die Werbehütten auf dem Glacis zusammengeschlagen, und Einige glauben, das sei nicht brav, indem sie behaupten: es sei doch eine freiwillige Werbung und man wolle ja Niemand dazu zwingen, und der Zweck sei ja auch ein guter. Allein ich behaupte, die Arbeiter haben sich, als sie die Hütten zerschlugen und die Werb-Commissionen verjagten, sehr brav benommen. Allerdings war es nur eine freiwillige Werbung, allein verdient Derjenige nicht Lob, der einen andern Verblendeten, welcher freiwillig in sein Unglück stürzt, gewaltsam davon abhält.

Die Arbeiter sind so brav, daß ich ihren Namen, sogar unbillig und von Aristokraten erfunden, nennen möchte. Arbeiter! klingt das nicht herabsetzend, ich schlage vor, die Arbeiter Nicht-Arbeiter zu nennen und zwar nicht in dem Sinne, als ob sie nichts arbeiteten, sondern um nur den Namen in sein Gegentheil zu verwandeln. Die Leser wissen vielleicht nicht, auf welche Weise Wien auf einmal entdeckt hat, daß die Nichtarbeiter gar so erschrecklich brav seien, so daß der Ausschuß bei jeder seiner Proklamation z. B. letzthin, da er sie ermahnte, nicht Tag für Tag im Prater Bäume zu fällen, und sie am hellen Tag durch die Jägerzeile nach Hause zu tragen, sie stets „brave Arbeitee" anredete.

Am Barrikadentag haben sie sich vortrefflich benommen, indem sie sie gegen das Lumpenpack, welches unsere Freiheit zusingen wollte, Barrikaden bauten. Aber dieß ist nicht der Grund, warum man sie brav heißt. Ebensowenig ist dies der Grund, daß sie in den Wiethshäuseen, in welchen sie sich mit Speisen und Getränken tractiren ließen, den Wirthen die Freude machten, nichts zu bezahlen, oder daß sie drei Tage hindurch Geldsammlungen anstellten und so brav waren, alles Geld mit Dank anzunehmen, ja sogar beim Empfang der Lebensmittel sich zu bedanken. Es ist gewiß brav, wenn man sich hübsch artig bedankt, aber der eigentliche Grund, warum die Nichtarbeiter brav heißen, ist ein anderer. Sie haben nirgends etwas gestohlen, sie haben Niemand todtgeschlagen, sie haben Nichts zerstört, ist dieß nicht brav. Freilich wenden manche ein, dieß ist ja noch nicht brav, sondern es ist bloß nicht schlecht, oder wie die Gelehrten sagen, es ist kein positives Verdienst, ja man könnte dann die meisten Menschen brav nennen, denn die Meisten sind doch keine Diebe und Räuber. Allein

Digitized by Google

diese Einwendung ist albern. Vorgestern waren viele wiederum sehr unwillig über die Nichtarbeiter, weil sie ihre Bravheit nicht erkannten. Sie waren in großen Zügen unter die Tauchauben zum Sicherheitsausschuß gezogen, die deutsche Fahne voraus (ist es nicht sehr brav, daß sie, um ihre deutsche Gesinnung zu zeigen, sich alle Fahnen von den Eigenthümern erbaten, obschon man freilich dadurch leider an den Häusern gar keine deutschen Fahnen mehr wahrnimmt) und hatten eine Deputation zu dem Sicherheitsausschuß geschickt, mit dem Begehren, ihnen täglich 12 Kreuzer C. M. mehr und außerdem auch den Taglohn an Feiertagen auszuzahlen. Das tadeln Einige, die es nicht besser verstehen, während es gewiß brav gehandelt ist. Schon jetzt bekommen die Nichtarbeiter täglich so viel, als mancher Bürger an manchem Tage sich nicht verdient. Die braven Nichtarbeiter begehren nun einen größeren Taglohn, um die Bürger zu unterstützen. Jetzt sind schwere Zeiten und Jeder leidet darunter, auch die Nichtarbeiter begehren also ihren höheren Taglohn, nicht um es gerade besser zu haben, als sonst, sondern um die armen Bürger zu unterstützen, sowie sie sich schon früher angeboten haben, die Studenten zu unterstützen. Ist das nicht brav. Freilich sehen Einige gar schwarz. Sie deuten nach Neapel. Dort gibt es außerordentlich viele Nichtarbeiter, welche man Lazaroni nennt und die von jeher in Neapel eine große Macht besaßen, so daß die reichsten Männer ihnen schmeicheln müssen, und, wie ein neuerer Reisender erzählt, der König selbst oft die Zügel anhält, wenn er einem Haufen Lazaroni begegnet, ihnen die Hand reicht und sich von ihnen den Arm, das Gesicht, die Kleider streicheln läßt. Der Großvater des jetzigen Königs lebte mit ihnen in der innigsten Vertraulichkeit. In den Jahren 1799, 1806, 1815 haben sie bekanntlich das schrecklichste Blutbad in Neapel angerichtet.

Es gibt nun Leute unter uns, welche solche Schreckensscenen auch unter uns fürchten, sowie sie glauben, daß man schon jetzt den Nichtarbeitern schmeicheln müsse. Andere Leute glauben wieder, es könne dahin kommen, daß die Reaktion sich mit den Nichtarbeitern verbindet und sie gegen uns hetzt, sowie der König von Neapel erst kürzlich mit Hilfe der Lazaroni den Neapolitanern die Freiheit nahm und die Hälfte der Bevölkerung tödten und plündern ließ. Aber diese Leute wissen unsere braven Nichtarbeiter gar nicht zu würdigen.

Beleidigt also die braven Nichtarbeiter nicht mehr! Aber nicht verhindern will ich Euch, wenn Ihr die unzähligen czechischen Arbeiter, welche man uns aus den Provinzen hieher geschickt hat, um unsere Wirren zu erhöhen, hübsch säuberlich zusammenpackt und weiter fortschickt.

S. E.

Ein „braver Arbeiter."

Feuilleton.

Das Oberhaupt ist fort!

von Max von Maurenthal.

Große Helle umwittelbar unter dem Wasserfalle des Niagara. Es ist Morgen. Einige Indianer zünden die Gaslampen an, Andere stellen Bänke, Stühle und die Rednerbühne zurecht. Allmählich wimmeln einzelne Freiheitspflanze herein, und stecken gruppenweise die Köpfe zusammen. Gemurmel, das immer zunimmt. Der Präsident besteigt die Rednerbühne.

Präsident. Meine Herren! Es ist Ihnen bekannt, welch teuriges Ereigniß ganz unerwartet unter gute Niagarastadt hereingesucht hat. Das Ministerium zeigt an, unser Staatsoberhaupt habe gestern Abends unsere Stadt verlassen, wie es heißt aus Gesundheitsrücksichten.

John Plausch. Bitt' um's Wort!

Präsident. Der Zweck gegenwärtiger Versammlung ist nun die Besprechung alles dessen, was in einer so kritischen Lage zunächst für ein Beschluß und dann nöthigen Falls zu thun ist.

Meister Just. Richtig! Das Wichtigste ist Beschlüsse zu fassen! Was zu thun ist, das weiß Jeder selbst.

John Plausch. Bitt' um's Wort!

Mr. Mittelding. Meines Erachtens ist das Erste, was hier zu thun ist, gar nichts thun.

Mr. Maulpaet. Der Meinung des verehrten Redners vor mir kann ich nicht beistimmen. Ich stelle meinen Antrag dahin, daß wir uns vorerst für permanent erklären, uns konstituiren, und dann sogleich die strengsten Maßregeln in Berathung ziehen.

Allgemeines Getöse. Permanent! konstituiren! Permanent!

John Plausch. Bitt' um's Wort!

Präsident. Ich werde über den Antrag des Herrn Maulpaet abstimmen lassen. Die Fassung des Antrages ist also: Sollen wir ....

Mr. Raufwohl. Die verehrte Gesellschaft kann es sich nicht gefallen lassen, von einem ihrer jüngsten Mitglieder so gröblich beleidigt zu werden! Unsere Gesellschaft ist längst consolidirt, und bedurf keineswegs erst der Ermahnungen des Herrn Maulpaet hiezu! Ich trage also darauf an, daß wir uns erstens nicht consolidiren, zweitens nicht konstituiren, drittens ....

John Plausch. Bitt' um's Wort!

Ein Freiheitspflanzer (athemlos hereinstürzend). Die Revolution ist los. In den Vorstädten fährt Herr Känguru in Begleitung zweier Maulesel herum, und proklamirt die Republik.

Die ganze Versammlung (entsetzt). Die Republik!! ....

Der Freiheitspflanzer. Die wüthende Menge hat ihn hängen wollen; die Besonneren nahmen ihn gefangen und setzten ihn in's Kriminal.

Die ganze Versammlung. Nun Gott sei Dank.

Mr. Raufwohl. Gegen solch ein Verfahren muß man feierlichst protestiren.

Präsident. Gegen welches, bitt' ich!

Mr. Raufwohl. Gegen das Einbringen dieses Freiheitspflanzers, der kein Mitglied des Vereins ist, und unsere ruhigen Verhandlungen zu unterbrechen sich erkühnt.

Der Freiheitspflanzer. Die Wichtigkeit des Faktums, die Dringlichkeit des Augenblickes ....

Digitized by Google

John Plauſch. Ich bitt' um's Wort!

Mr. Kaufwohl. Was kümmert uns die Dringlichkeit des Augenblicks! Ich trage auf die Ausweiſung des Freiheitsſtanzers an, oder auf deſſen Aufnahme in den Verein, damit den Statuten, die durch ſein Eindringen verletzt ſind, durch Eins von Beiden Genüge geleiſtet werde.

Alle durcheinander. Ausweiſen! Aufnehmen! Ausweiſen!

Mr. Tomer. Meine Herren, ich habe bisher geſchwiegen. Da ich aber merke, daß die geiſtreichen Herren Redner vor mir in ihrem Eifer auf Abwege gerathen, ſo muß ich ſchon das Wort nehmen.

John Plauſch. Ich habe das Wort!

Mr. Tomer. So wollen Sie zuerſt reden.

John Plauſch. Ich glaube nur bemerken zu müſſen, daß ich mit der Meinung des Herrn Tomer völlig einverſtanden bin. (Setzt ſich wieder.)

Mr. Tomer. Wir hätten wohl am nöthigſten, glaube ich, auf den eigentlichen Gegenſtand unſerer Zuſammenkunft einzugehen, und mache daher den Antrag, daß die verehrten Redner ihre Anträge machen, was in dem Augenblicke zu thun ſei.

Mr. Munſon. Ich glaube, wir haben in der kritiſchen Lage, in der wir uns befinden, nichts Dringenderes, nichts Eiligeres, nichts Unaufſchiebbareres zu thun, als zu warten bis unſer allergnädigſter Oberhaupt wieder zurückkommt.

Mr. Sundel. Ich trete ganz dem Vorſchlage meines geehrten Vorredners bei, nur glaube ich die Faſſung dahin modifiziren zu müſſen, daß man mit dem Warten nicht zu eilen brauche, ſondern ſich zum Warten Zeit laſſen möge. Dixi!

Mr. Suthmuth. Wenn Sie bedenken, meine Herrn, auf welche Weiſe unſerm Oberhaupte in der letzten Zeit der Aufenthalt hier verleidet gemacht wurde, ſo werden Sie leicht begreifen, warum es ſich entfernen wollte. Ich glaube alſo, ſeine Rückkehr kann nur dadurch bezweckt werden, daß wir Zeichen der Reue und der Beſſerung ablegen. Als ein ſolches Zeichen würde ich beantragen, daß wir uns alle, weil wir uns zuerſt ſo ungebührlich erhoben haben, nun im Gegentheil auf den Bauch legen, und ſo auf den Bauche liegend zu den Füßen des Oberhauptes eine Rieſenpetition unterſchreiben, und ihm dieſelbe vorwälzen!

Allgemeines Rufen. Bravo! Vortrefflich. Auf den Bauch legen.

Präſident. Die Debatte ſcheint ſo weit gediehen, daß ich den Antrag formuliren und zur Abſtimmung ſchreiten kann. Alſo, meine Herren, ſollen wir uns zum Behufe der Rückkehr unſeres allergnädigſten Oberhauptes auf den Bauch legen oder nicht? Abſtimmung durch Stimmzettel. (Es werden ihm noch und nach die Stimmzettel eingehändigt.) Meine Herren! Mit 20 Stimmen Majorität verworfen. Verſuchen wir die Gegenprobe! Wer für das Aufſendbauchlegen, alſo für die allerunterthänigſte Loyalität iſt, der lege ſich auf den Bauch. Diejenigen Herren, die nicht dafür ſind, bitte ich ſtehn zu bleiben, damit ich ſie — notiren kann!

Die ganze Verſammlung wirft ſich auf den Bauch und unterſchreibt die Petition!

Präſident. Alſo einſtimmig angenommen.

Mr. John Plauſch. Bitt' um's Wort!

Präſident. Die Sitzung iſt aufgehoben!

Ebersberg ärgert ſich noch immer über die akademiſche Legion und geräth dadurch in eine unnatürliche Stellung.

Die Wahlen.

In der Stadt.

Wen muß ich wählen? Den Herrn Baron Schlonir, denn ſonſt laßt er mich pfänden! Meinen Hausherrn? ſonſt kündigt er mir mein Gewölbe auf! Den Herrn Theaterdirektor N., dadurch erhalte ich Sperrſitze umſonſt! No ich finde ſchon noch die Uebrigen ſolchen Geſichters, es wird ſich ſchon machen!

L—u—.

Auf dem Lande.

Ist ſpekulir i ſchon 3 Tag, wem ich wählen ſoll, und es fällt mir kan anziger geſcheidter Mann ein! Den hochw. Pfarrer? No der wär a der Rechte! Er hat ehnedem geſagt, die Konſtitution iſt unſer Verderben! Den gnädigen Amtmann? das is a Ariſtokrat! und das ſein die größten Spitzbuben! Den Schulmeiſter, der kann halt nit leſen und ſchreiben! I wähl' halt mein Seppl, der kann mit den Flegeln umgehen.

L—u—.

Digitized by Google

Genauer Ministerial-Bericht über die Vorgänge, Beeafft, Zuvälle, und Mißverständnisse in Prag.

— — — —

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director:
Willi Beck.

№ 6. Dienstag, den 20. Juni. **1848.**

Der neue Herzog von Alba.

Was Staaten und Thronen aus den großen Gefahren rettet, ist nicht bei Einzelnen von einem Stande zu suchen, es ist zu finden, bei der Gesammtheit der Unterthanen, es liegt im Gemeinsinn des Bürgers und der Begeisterung fürs Vaterland. Der Herzog von Alba konnte die Niederlande nicht für Spanien retten, er erbitterte nur, wo er einigen sollte, der spanische Aristokrat war der schlechteste Mann, auf einem Posten, der Freiheit gegenüber, so wie der neue Herzog von Alba, der Fürst Windischgrätz der schlechteste Mann gewesen ist, dem man das Commando in Prag, ja nur irgend einen bedeutenden Posten anvertrauen konnte. Die Zeit hat ihn unmöglich gemacht, er taugte nur noch — nach England geschickt zu werden. Auf diesem Manne ruht der Fluch des allgemeinen Volkshasses, und wenn ein ganzes Volk Jemanden haßt, so hat es stets genügenden Grund dazu, und muß in allen Fällen berücksichtigt werden. Wir verabscheuen den rohen Fanatismus der Czechen, der seine lächerlichen Ansichten durch Frechheit allgemein geltend machen will, aber als ein bedeutendes Motiv zur Herbeiführung der letzten Prager Ereignisse müssen wir die Taktlosigkeit der Regierung bezeichnen, den Fürsten Windischgrätz gerade jenem Fanatismus gegenüber gestellt zu haben. Der Zusammenstoß war genau vorherzusehen. Schon der Stolz mußte Prag bewegen, sich gegen den Wiener Wegwurf zu sträuben, und dies war unläugbar mindestens der Anlaß die Prager Bewegung sogleich hervorzurufen. Wir hören die widersprechendsten Gerüchte über die Art, wie sich der neue Herzog von Alba benommen, und eine strenge öffentliche Untersuchung wird laut gefordert, um auf diese Weise kann das geflossene Blut zum Theil gesühnt werden. Der Fürst verantworte sich. In den frühern Zeiten gab man den jungen Aristokraten, arme Knaben aus dem Volke an die Seite, hatte das adelige Bürschchen nichts gelernt, so schlug man dafür das bürgerliche Kind, denn das edle Fleisch durfte nicht berührt werden. — Wem wallt das Blut nicht bei dieser Schmach, die man dem Volke angethan und der Adel hat nie etwas gelernt, und noch immer züchtigt man das Volk, wenn irgend ein Aristokrat nichts begreifen kann, noch immer wird das hochadelige Fleisch nicht berührt, noch immer wird dem Volke Schmach angethan für die Sünden irgend eines Aristokraten. Sie taugen für keine Posten mehr, denn das Volk hat keine Sympathien für sie, das Volk hat etwas gelernt, und wird sich sein Bewußtsein nicht rauben lassen, im Gegentheile, man drängt es stets weiter zu gehen, als es gewollt. — Wir haben oben gesagt, was allein den Staat retten kann, was ihn zum Verderben führt, ist, wenn die Leiter den Geist der Zeit nicht begreifen, wenn sie eingreifen in das rollende Rad des Wagens, auf dem der Genius der Menschheit siegreich vorwärts braust — die Herzoge von Alba aber begreifen die Zeit nicht — sie haben viel zu wenig gelernt.

W. B.

Die Wiener Zeitung und Italien.

Diese Katzenmusik gehört der Privilegirten!

Verzeihen Sie gütigst, Frau Privilegirte, wenn ich mir die Freiheit nehme, unter Ihren Fenstern heute ein Concert anzustimmen, welches für ihre zarten Gehörwerkzeuge zwar wenig Angenehmes haben dürfte, mit dem Sie zu versichonen aber durchaus nicht in meiner Macht liegt, denn die Kater und Katerinnen, die Sie im Comité unseres Blattes abkonterfeiet sehen, brennen schon lange vor Begierde, Ihnen einen fegefallteten Beweis ihrer Achtung für Sie darzubringen.

Sie verfallen zwar wie alle jene Gottesgeschöpfe, die in der unglücklichen Lage sind, keine Gesinnung haben zu können, in zwei Theile, und sehen mit einem Janusköpfe, von denen sich einer den „amtlichen," der andere den „nichtamtlichen" nennt, in die Welt hinein, und haben uns das schon zu wiederholten Malen sattsam explicirt, wie daß zwischen den Hirnen und den Gedanken dieser beiden Köpfe gar keine Communication stattfinde, nichtsdestoweniger aber will es uns mehr als bedünken, als ob sothane Nähe nicht ganz ohne Reizprezität bliebe, und als ob trotz aller Ihrer Versicherungen, daß sich die gedachten beiden Köpfe zu einander wie zwei phlegmatische Engländer, die in derselben Postchaise reisen, und von denen sich Einer um den Andern gar nicht kümmert, der nichtamtliche Kopf dennoch in höchst louetenschwanziger Nachjägerei sehr genau auf jeden Athemzug achte, den der nichtamtliche Kopf thut, und Amen, Amen nachbete zu allem, was dieser vorbetet, wie auch ganz privilegirt pflichtschuldigst.

Zum wahrhaften Erstaunen aller jener irrsinnigen Menschenkinder,

Digitized by Google

die das Blut vergießen in Italien ein zwecklose, unnützes nennen; zur wahrhaften Verwunderung aller jener, die die Ueberzeugung hegen, Italien könne nur durch friedliche Beilegung des Streites unser freundlicher ja sogar dankbarer Nachbar werden, werde aber durch Bomben und Kartätschen sich so zur Liebe hingerissen fühlen, wie die dummen Kerle in der Oper durch einen elixir d'amore; haben Sie, o Privilegierte, die Sterne gehabt, hinzuweisen gegen die Ueberzeugung von Millionen, und zu behaupten, die Eroberung Italiens liege im Interesse Oesterreichs und Deutschlands, da Oestreich als mitregierender Theil desselben zu betrachten. Sie haben die höchstpoetische Idee, der Po müsse für Deutschland das werden Italien gegenüber, was der Rhein Frankreich gegenüber ist, was mit andern Worten so viel bedeutet, als daß das lombardisch-venetianische Gebiet zum deutschen Reich gehören muß, und wenn die Italiener auch nach Einigung streben, so wie die Deutschen, und ein gut Stück aich italienischen Gebietes nicht wollen deutsch sein lassen, so muß man sie bis an den Po auswolten, denn der Po muß einmal der südliche Rhein sein. Reim' dich, oder ich frisß dich! Sie haben sehr viel Muth gefaßt, verehrteste Privilegierte, aber auch sehr viel Konsequenz im Inkonsequenzsein. Was haben Sie denn, ich bitte Sie, vor einigen Wochen im vortrefflichen Aufsatze des Fürsten Jablonowsky gesagt? Ei, das hat doch ganz andres gelungen! Sind Sie vielleicht damals, als Sie den Jablonowskischen Aufsatz aufnahmen, früh auf der nichtamtlichen Seite aus dem Bette gestiegen, und dießmal, als Sie den Aufsatz des Kennt P. aufnahmen, auf der amtlichen Seite? Sie arme Frau! Sehen sie, so geht es, wenn man zwei Seiten hat!

Ich bin auch ein guter Deutscher, ich habe, seit wir in Oesterreich Deutsche sind, wenigstens schon fünf Ellen deutsche Gesinnung verbraucht; der Buchhändler auf dem Graben ist mein Zeuge! Aber nie ist es mir noch eingefallen, meine deutschen Wünsche bis an den Po zu erstrecken, oder mich für den Kampf in Italien zu enthusiasmiren Der Kampf in Italien ist ein nothwendiges Uebel. Wir wollen froh sein, wenn wie auf eine ehrliche Weise herauskommen, aber bluten wollen wir unsere besten Brüder nicht mehr sehen, sie nichts und wieder nichts, als eine blose Phrase! Unsre besten Führer, Offiziere Soldaten soll man uns nicht länger erschießen lassen in einem Lande, das, grad' aus gesagt, gar nicht mehr unser sein kann, und das für uns schon so viel als verloren ist. Wir werden unsere Heere brauchen, bis das Slaventhum die russischen Kolonnen sich über und ergiessen machen wird, und das ist unsre ehrliche Meinung.

Wir wollen ihn nicht haben,
Der Po, der ist kein Rhein!
Uns laßt vereinte Deutsche,
Und die laßt Wälsche sein!

M. v. M.

Feuilleton.

Katzentheater

von Moriz von Meinenthal.

1. Die Drei im Stadtgraben.

Scene: Ein Maulwurfshaufen im Stadtgraben. Es ist Nacht. Reinecke der Dombert; Wolf, der Geheimerath; Pelz von Peyerthal, Cavaliere lagern um den Erdhaufen. Nach einer langen Pause, während welcher sie einander sehr herzlich anlauren.

Wolf. Ich hab' es längst gesagt, daß es noch so weit kommen müsse. Das Volk ist eine Canaille und muß von Canaillen behandelt werden, sonst wird man nicht fertig damit. Meinen Sie nicht auch meine Herrn?

(Der Wind rascheln in den Pappeln.)

Reinecke. Schweigen Sie doch, Herr Geheimrath! Was war das? Ich glaube es geht wieder etwas los!

(Lange Pause, während welcher sich die Drei eng aneinanderdrängen und vor Angst zittern;)

Pelz. Ich glaube, meine Herrn, es war nichts, oder wenn es etwas war, so war es der Wind. O! es ist ein Jammer, wie weit es gekommen ist!

Reinecke. Ein Jammer! Man mag predigen von der Kanzel was man will, das Volk glaubt Einem nichts mehr. Es will gar nichts mehr nützen, daß man alle Minen der Hölle springen läßt gegen diese demokratische Treiben. Weder Drohungen noch Verheißungen, weder Bannstrahl noch Ablaß wollen mehr verfangen. Ich will auf andere Mittel sinnen.

Wolf. Wie Beamte sind vollends ruinirt. Freiheit, Preßfreiheit, o du mein Gott, wenn das um sich greift, wird noch Eugen Sue einen Roman schreiben, der letzte Beamte bettelt! Hm! hm! hm! hm!

Reinecke. Ehemals konnte man doch den Bauern einen Schrecken einpredigen und sie brachten dann zehnfachen Zehnten. Man konnte sich eine Wirthschafterin halten und unangefochten sur seine Familie sorgen. Die Geistlichen gingen den Beamten und die Beamten den Geistlichen an die Hand.

Wolf. Ehemals trug einem jedes Mundaufthun, wenn nicht Gold so doch Silber ein; jetzt darf man nicht einmal den Mund aufthun. Man konnte protegiren, man konnte für geheime Ausgaben aufrechnen, man hatte ordentlich nicht genug Hände, um zu nehmen und dabei die Prozesse — o die Prozesse! so ein Prozeß war eine förmliche Tochteraussteuer!

Pelz. Ehemals wußte man doch, daß der Bauer zu Hause für Einen arbeitet, wenn man sich in der Residenz ein wenig vergnügte. Diese Arbeit war ein förmliches Faß ohne Grund, unerschöpflich, und wenn ein Bauer nicht arbeiten wollte, so konnte man ihn doch prügeln.

Reinecke. Meinetwegen sollen Sie alles haben, was Sie wollen, Garde, Preßfreiheit, eine Kammer, eine Waffe so breit wie eine Schlagterstche Fürstenrede, wenn sie nur die Geistlichkeit ungeschoren liehen. Gegen die wenigstens sollte man nichts reden, nichts schreiben und nichts thun dürfen!

Wolf. Ich wollte Ihnen auch allen gönnen, wenn sie nur auf der gottvermaledeiten Mündlichkeit nicht bestünden.

Pelz. Alle Freiheiten der Welt, Prosit! Aber Adel sollte doch wenigstens Adel bleiben, und die Robath sollte bleiben und die Prügel! (Es rascheln in den Pappeln. Im Maulwurfshaufen macht sich ein Wühlen bemerkbar.)

Reinecke. Ich glaube meine Herren, es geht wieder etwas los!

Wolf. O, wenn nur die Polizei noch etwas Macht hätte! So aber ist es nicht gethan!

Pelz. Ich glaube meine Herren, wir machen uns davon! Auf Wiedersehen!

(Sie stieben aus einander.)

Wie Louis Philipp ohne Krone aussieht.

Digitized by Google

Getreues Conterfei der Gattin des Czechen-Königs, Peter Faster, Königin von Böhmen, wie sie eben im Begriff ist sammt ihrem Gemal davonzulaufen.

Radetzky strengt sich aufs eifrigste an, den getrennten Stiefel Oesterreichs zusammen zu ziehen; und bemerkt, daß er zu viel italienisches Pech hat:

Wie Herr Ebersberg sich über die akademische Legion, über den 15., den 26. Mai, und über ganz Wien so schwarzgelb ärgert, daß er darüber ganz klein wird.

„Jeder Deputirte bekommt 200 fl., ich wähle mich selbst oder denjenigen, der Halbpart macht.

Digitized by Google

Eine Bank, die sich nicht mehr halten kann und eine Unterstützung braucht.

Ich hoffe jetzt wird's doch endlich einmal ruhig werden.

Berlin. Hier herrscht die ungeheuerste Aufregung seit der Rückkehr des Prinzen von Preußen, in jedem Hause werden Kugeln gegossen, die Arbeiter bewaffnen sich, man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

Breslau. Die Bürgerwehr hat schon einige Mal scharf eingehauen, und seit dem furchtbaren Spektakel mit dem Herrn von Wit lebt Alles hier im Fieber. Man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

Posen. Das Gemetzel zwischen Polen und Deutschen hat durch die verstärkte Truppenmacht aufgehört; doch erwartet man täglich einen neuen Ausbruch.

Prag. Die Stadt ist neuerdings bombardirt worden, die Czechen rüsten sich zur Gegenwehr und man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

Carlsruhe. Seit der letzten blutigen Niederlage der Republikaner rüsten sich diese mit verstärkten Kräften und man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

Warschau. Trotz der ungeheueren Militärmacht, welche die Russen zusammengezogen haben, erwartet man doch täglich einen neuen Ausbruch.

Frankfurt. Die Nationalversammlung fängt an, sich unsicher zu fühlen, und man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

Paris. Seit dem neuen Zusammenretzungsgesetz ist Alles in größter Aufregung; die Arbeiter haben ein Bankett für zweih der nächsten Tage angesagt, zu welchem bereits 100,000 Arbeiter subscribirt haben. Man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

— **Mannheim.** Seit der völligen Entwaffnung die Bürger lebt diese in der größten Wuth und man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

London. Die Chartisten ziehen täglich in riesigen Zügen durch die Stadt und man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

Edinburgh. Seit Mitchelle Verurtheilung haben sich alle Repealers vereinigt und man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

Mainz. Seit dem furchtbaren Gemetzel, das die Preußen hier anrichteten erwartet man täglich einen neuen Ausbruch.

Neapel. Der königliche Blutbund ist nicht mehr sicher; zwar hängt er noch immer nicht, doch erwartet man täglich einen neuen Ausbruch.

Mailand, Venedig, Triest, Peschiera, Turin, Vinrenza. Die Niederlagen häufen sich und man erwartet täglich einen neuen Ausbruch.

Wien. In der Luft riecht es nach Blut, man erwartet täglich einen neuen Ausbruch. S. E.

Frage.

Läßt sich wohl etwas Lächerlicheres denken, als Geheimeräthe und Hofräthe, die nicht einmal am Hofe eine geheime Cilistter anzuthen; Kirchenräthe, welche die Kirche rathlos machen, Staatsräthe, die nur die Staatsrathlosigkeit verdoppeln, Commerzienräthe, die hinter dem Ladentisch stehen und die Räthe insgemein, die sich selbst nicht zu rathen wissen, auch von keiner Seele um Rath gefragt werden, als etwa von der Frau Räthin.

Die ewige Lampe.

Der fürstbischöffliche Rath Ebersberg ist als Merkwürdigkeit in das hiesige Antiquitäten-Cabinett abgeführt worden, wo er zweimal die Woche zu sehen ist. Er ist besonders durch seine politischen Fabeln zu hoher Ehre gekommen und steht in dem ersten Saal neben den chinesischen Ueberresten.

Der k. k. Hofbibliotheograph Friedrich Hurter schreibt die Biographie des Erzherzogs Albrecht und studirt sehr eifrig seine Thaten auf dem Friedhof, wo die Märzopfer begraben liegen.

Meyerbeer wird nächstens hierher kommen, um die große Katzenmusik zu dirigiren, welche hier dem Redakteur der allgemeinen Zeitung, der ebenfalls nächstens hier eintrifft, feierlichst gebracht werden wird.

Neueste Nachrichten.

Herr Bäuerle ist gesonnen, die Redaction der Theaterzeitung nach Innsbruck zu verlegen. Als Hauptmitarbeiter ist Graf Bombelles genannt.

Der Wiener Zuschauer wird vom Reichstag angefangen, als belletristische Beigabe der Wiener Zeitung ausgegeben.

Unser Wörterbuch.

Das Wort **hacken** wird abgeleitet von Doktor Hack, und bedeutet fest sitzen bleiben, und sich in keinem Falle rühren.

Frankfurterdings kommt her von den „Franckforten," die da sind, um verbrannt zu werden.

Banquerate kommt her von Bank...

Windischgrätz kommt her... wir wünschen, daß dies verhindert werde.

Klöster kommen daher, weil man sie nicht aufhebt.

Reichstag kommt her — wir glauben es nicht.

Verkaufs-Anzeige.

Eine seit vielen Jahren gut überspielte Staatsorgel, mit einem vollständigen aristokratischen Sündenregister versehen, soll, wegen Mangel an Sicherheit, unter der Hand billig verkauft werden. Das Nähere darüber ertheilt

Metterdoch,
Musikalischer Instrumentenmacher
und Staats-Orgelstimmer.

Schiffsnachricht.

Das Dampfschiff „die deutsche Zwangjacke" hat im letzten Sturme ihre Steuerruder verloren, die Klappen, die den Dampf zurückpressen sollen, sind unbrauchbar geworden und der große Mast ist gebrochen.

Diplomatischer Beschluß.

Der Rhein, die Donau, die Elbe und die Weser haben die Weichsel von ihrem Bunde als Großflüsse ausgeschlossen, weil Letzterer am Zopf (Weichselzopf) sehr krank darnieder liegt und leicht eine Ansteckung davon zu befürchten ist.

Börsen-Cours.

Die Staatspapiere und die Hofeisläcke sind in der letzten Zeit bedeutend im Cours gesunken; doch erstere sich wieder haben werden, daran ist kein Zweifel. Letztere sind aber creditlos geworden.

Modenwechsel.

Seit vielen Jahren haben die Deutschen den Genuß des Kaffee's allen andern warmen Getränken zum Frühstück vorgezogen; plötzlich fällt es ihnen ein, lieber Thee (Libertè) zu trinken, was aber bei Manchem Bauchkneifen und Unverdaulichkeit zu Wege gebracht. —

Sonst und Jetzt.

Sonst wurden nur fromme Männer und Frauen, die ihr ganzes Leben der heiligen Kirche mit religiösem Eifer geweiht, als Heilige vom Pabste kanonisirt. Jetzt kanonisirt man aus freier Faust Hundevieh, ohne sich dabei um Kirche und Pabst zu bekümmern.

Revanche.

Früher wurde das Volk gepreßt, ohne Schwärze. Jetzt preßt das Volk, mit — Schwärze.

Dieses Blatt erscheint wenigstens für den Monat Juni niemals in der Woche: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag. Pränumeration wird angenommen bei Buchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034, und zwar vierteljährig 2 fl. 24 kr., halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 8 fl. CM. — Einzelne Nummern um 6 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernſt mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeiſter:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orcheſter-Director:
Willi Beck.

№ 7. Donnerstag, den 22. Juni. **1848.**

Die Reaction und die Arbeiter.

Die Reaktion iſt das Röcheln der alten Zeit, welche nicht ruhig aus dem Leben ſcheiden kann. Es gibt keine lächerlichere Frage, als die jetzt ſo häufig aufgeworfene: Gibt es eine Reaktion? Diejenigen, welche ſo fragen, ſollte man nach Innsbruck oder nach Ischl führen, und wenn ſie dort in der reaktionären Stickluft die Ueberzeugung hievon erhalten, müßte man ſie hier in die Herrengaſſe, oder in die Klöſter, oder in die Beamtenſtuben, oder in die Krämerladen, oder in die Kaſernen, oder in die Regierungsgebäude, oder in die Miniſterien, oder in die Bedientenſtuben, oder in die Redaktionslokale der Theaterzeitung, des Humoriſten, der Wiener-Zeitung, des Zuſchauers, in die Peiwatwohnungen der Herren Hod, Perthaler, Hurtek, Jarke, u. ſ. w., u. ſ. w., u. ſ. w. führen, und ſie werden nicht mehr daran zweifeln. — Allerdings gibt es eine Reaktion, und wer ſie aus Beſcheidenheit wegläugnet, gehört ſelbſt zur Reaktion. Es gibt eine Reaktion, aber wir fürchten ſie nicht, ſie iſt nur ſelbſtmörderiſch thätig. In Wien lauert die Reaktion hinter jedem Adelsdiplom, unter jeder Kutte, zwiſchen allen Aktenſtößen. Jetzt wird die Reaktion herablaſſend, ſie miſcht ſich unter die Arbeiter. Reitende Ariſtokraten bleiben bei den Arbeitern ſtehen, laſſen ſich in ein liebevolles Geſpräch mit ihnen ein, und hetzen ſie auf. Verwichenen Montag, wo die geſammte Nationalgarde gegen die Arbeiter auszog, wurde ein Pfaffe eingefangen, der in Weiberkleidung herumging, und Geld unter die Arbeiter austheilte. Auch wurden zwei Weiber arretirt, welche Pfeifchen verſteckt hatten, um die akademiſche Legion auszupfeifen zu laſſen. Wir foedern das ſtrengſte, öffentliche Gericht dieſer Arretirten, wenn wir nicht glauben ſollen, daß das Miniſterium die Reaktion unterſtützt. Die Reaktion will unſere Arbeiter zu Lazaroni machen, und in Wien die Tragödie von Neapel wieder aufführen laſſen. Die Swornoſt ſchickte Emiſſäre unter die hieſigen Arbeiter, unter welchen ſehr viele Czechen ſind, um ſie gegen die Deutſchen zu hetzen. Allein wir fürchten die Reaktion nicht, möge ſie ſich mit den Arbeitern, oder mit Herrn Ebersberg, oder mit dem Teufel verdrüdern.

S. E.

Offener Brief an den Erzherzog Maximilian d'Este.

Eure kaiſerliche Hoheit!

Es ſchmerzt uns, daß Sie ſich vom öffentlichen Staatsleben zurückziehen, und nur inſgeheim für das Staatswohl thätig ſind. Zuletzt traten Sie am 13. März, an demſelben Tage, wo alle unſere Freiheitsheiden thätig waren, öffentlich hervor. Es war beim innern Burgthor, bei der Zuckerbäckerei von Dehne, wo man die köſtlichſten Erfriſchungen erhält, und wo auch Sie uns Wiener auf die feurigſte Art traktiren wollten. Sie waren es, welcher zum Oberfeuerwerfer Pollet hintrat, und ihm dreimal Feuer kommandirten, und dieſer freche Verleger der Subordination weigerte ſich dieſem heldenmüthigen Befehle Folge zu leiſten. Die Geſchichte wird dieſen Zug aus Ihrem edlen Leben nicht übergehen, obſchon ſie noch vieles Andere berühren wird. Sie haben die verfolgte Unſchuld ſtets beſchützt, wie es Ihnen Ihre Ordensregel als Chef des deutſchen Ordens zur Pflicht macht. Wie ſehr wurden die Jeſuiten und Liguorianer von ganz Europa verfolgt, Sie haben ſich ihrer mit der größten Liebe angenommen, ſie gehätſchelt, gepflegt, brüderlich unterſtützt, und es nicht unter Ihrer Würde gehalten, in dem innigſten Verkehr mit ihnen zu leben. Ja Sie gehen in Ihrer Aufopferung ſo weit, noch jetzt die Liguorianer und Jeſuiten zu unterſtützen. Weiß man doch auch, daß Sie und Ihre Herren Brüder mehre Millionen den armen unterdrückten Carliſten in Spanien und auch ungeheure Summen dem Sonderbunde und den Jeſuiten in der Schweiz und in Rom edelmüthig geſchenkt haben. Nur Jene, die nicht auf dem kosmopolitiſchen Standpunkt ſtehen, beklagen ſich, daß Sie dem öſterreichiſchen Staate noch nichts von Ihren Schätzen zugewendet haben. Sie ſind ein Opferer auf dem Altare der Menſchheit, und die kleinlichen, beſchränkten Opferer auf dem Altare des Vaterlandes wollen Sie in Ihrem großherzigen Streben nur beengen. Sollten Sie es für möglich halten, daß man ſchon anfängt, Ihren Säckel abzuwiegen, und Rechenexempel über Ihre Schatzkammer aufzugeben. Man zählt ſich an den Fingern nach, daß Sie zu Ihrem großen Stammvermögen und Ihrem anſehnlichen militäriſchen Gehalte noch vor wenigen Jahren

Digitized by Google

eine Erbschaft von 40 Millionen angetreten, ja man schätzt das Vermögen von Ihnen und Ihren Herren Brüdern auf 130 Millionen Gulden C. M. und einige revolutionäre Köpfe mißgönnen Ihnen diesen Segen, und gehen in ihrem Neid so weit zu wünschen, Sie möchten einen Theil davon auf den Altar des Vaterlandes legen. Der Altar des Vaterlandes! Als wenn Sie nicht jeden Tag auf sehr viele Altäre große Summen legen würden; Besonders die Wiener sind höchst undankbare gegen Sie. Sollten Sie es für möglich halten, daß dieses undankbare, lepersche und esbelische Wien Ihren Heldenmuth im Jahre 1809, in welchem Jahre Sie Stadtkommandant dieser hochvertheidrischen Stadt waren, schon vergessen hat. Wisse es Du von einigen (höchstens 2 oder 3) Aufwieglern verführte Stadt, daß der Erzherzog Max auf die Aufforderung des Feindes sich zu ergeben, die Antwort schickte: er würde sich eher unter dem Schutte Wiens begraben lassen. Aber sollten Sie es glauben, die Wiener verübelen es Ihnen, daß Sie, als auf diese seltenmüthige Antwort die ersten Kanonenkugeln gegen Wien abgefeuert wurden, Ihr kostbares Leben erhielten, und über die Tabordrücke ganz allein einen ehrenhaften Rückzug nahmen. Edler, großherziger Prinz, lassen Sie sich in Ihrem frommen Leben nicht irre machen und selbst die Constitution, welche und teuflisches Mißtrauen gegen den Hof erstredt, ändere nicht Ihr edles Tagewerk. Mit inniger Freude las ich kürzlich, daß Sie den armen verfolgten Jesuiten in Linz eine Zufluchtsstätte bereitet, und ich bin überzeugt, daß Sie im Stillen noch viel mehr wirken. Der Segen der Kirche kann Ihnen und Ihren beiden Brüdern nicht ausbleiben. Besonders Ihr herzoglicher Bruder in Modena, der einst den österreichischen Beobachter in seinem Staate verbolt, um das Gift, welches die listige, von teuflischer Bosheit nun für einige Zeit aufgehobene Censur in ihrer allzugroßen Nachsicht nicht austrotte, wenigstens nicht in die Herzen seiner treuen Unterthanen fließen zu lassen. Derselbe Herzog hatte im Jahre 1830, als schon ganz Europa Louis Philipp als König der Franzosen anerkannte, trog der Kleinheit seines Staates doch den Muth, Louis Philippe Brief uneröffnet zurückzuschicken. Mögen Sie mein Prinz im Geiste Ihrer Familie fortfahren und sich nicht durch den Taumel der Zeit irre machen lassen.

Ich verharre u. s. w. S. E.

Feuilleton.

Im Unsicherheitscomité am Niagara.

Präsidium: Justitia comiteorum fundamentum!

Ein Freiheitspflanzer. So eben erzählte ein Böhme an der Nordbahn, das in Prag Kinder gespeist würden.

Erster Comitearius. Der Mann, der dies erzählte, ist zwar ein geborner Böhme, aber am Niagara seit Jahren ansässig, und ist sogar Grenadier im Freiheitspflanzerheer.

Der Angeklagte. Ich habe das, meine Herren, selber nur gehört, denn geherchend den Gebeten des Selbsterhaltungstriebes, floh ich gleich am ersten Tage des Ausbruches der Prager Revolution. Ich erzählte bloß vom Hörensagen.

Erster Comitearius. Ich trage somit in Betracht, daß der Angeklagte in Wien ansässig ist, blos auf einen Verweis an, der ihm für Verbreitung ungewisser Gerüchte werde.

Das ganze Comité! Angenommen!

Herr Goldschmis! Ich trage auf schärfere Untersuchung an, weil er ein geborener Böhme ist. Wäre er ein geborner Wiener oder Steyerer oder Magyar, so würde ich nicht darauf antragen. Aber auf dem Manne lastet ein doppeltes Vergehen. Erstens hat er falsche Gerüchte verbreitet, was eigentlich nichts zu sagen hätte, wenn er nicht des zweiten gröberen Vergehens schuldig wäre — er ist ein geborener Böhme!

Präsidium: Sehr wahr!

Zweiter Commitearius: Ich unterstütze den Antrag, man muß ihn einsperren und den Gerichten übergeben!

Dritter Commiteacius: Aber Sie waren so eben blos für einen gelinden Verweis!

Zweiter Commitearius; Aber denken Sie, ein geborner Böhme!

Dritter Commitearius: Ah so, das habe ich gänzlich überhört.

Präsidium: In Betracht, daß der Angeschuldigte überwiesen ist, ein geborner Böhme zu sein, und in Wien nur anfässig ist, wird derselbe inhaftirt und weitern Untersuchungen anheimgegeben. Justitia commiteorum fundamentum!

Zweiter Freiheitspflanzer: So eben erzählt ein Wiener Student, die Prager Grenadiere hätten Kinder gespeist.

Präsidium: Was ist der Student für ein Landsmann?

Zweiter Freiheitspflanzer: Ein geborner Wiener.

Präsidium: Nun so mag er erzählen, was er will. Ist vollkommen unbeirrt zu lassen. Justitia commiteorum fundamentum!

Dritter Freiheitspflanzer. So eben hat Jemand im Kaffeehaus über die Prager Geschichte ein saures Gesicht gemacht.

Präsidium. Muß jedenfalls inhaftirt werden. Wer kein Böhme ist, darf darüber kein saures Gesicht machen, und wenn ein Böhme ein saures Gesicht macht, so ist er ein gefährlicher Mensch. Justitia commiteorum fundamentum.

Der Reichstagskandidat

von Max von Mauenthal.

Garten beim Sperl Morgens.

Mauz (mit Tomer bereits im Gespräche vertieft). Sehen Sie, lieber Herr von Tomer, das alles kann Ihnen beweisen, daß die Grundsätze, zu denen ich mich bekenne, die allerliberalsten sind.

Tomer. Auf mich können Sie rechnen.

Mauz. Empfangen Sie in Vorhinein meinen wärmsten Dank. Doch sieh, kömmt dort nicht Herr von Halsfest, auch ein Wahlmann, wenn ich nicht irre? Erlauben Sie! Ich habe nur ein Paar Worte mit dem Herrn!

Tomer. Bitte, bitte! (Geht in den Saal).

Mauz. O bester Herr von Halsfest! Meine Stimme haben Sie. Es ist zum Tollwerden. Die Leute haben ja gar keinen Begriff von Politik. Nur Alles umstürzen, ausrotten, abschaffen; lauter Neuerungen, keinen Respekt vor dem Alten. Ich bitt' Sie, wo soll das hinaus? Meine Parole ist: conservativ!

Halsfest. Ade, mein Lieber, Adel (Geht in den Saal.)

Mauz (zu Herrn v. Oestreicher). Dacht' ich's doch, daß Sie nicht ausbleiben würden, wo es sich um so wichtige Dinge handelt. Was sagen Sie, ist es nicht traurig, wie die Leute im unerklärlichen Rausche wirklich ganz Oesterreich über Deutschland zu vergessen scheinen? Erst muß ich ja mein Haus sicher stellen. Meine Parole ist: Zuerst Oesterreich, dann Deutschland. Alles was recht ist, nur gemäßigt.

Oestreicher. Männer wie Sie muß man suchen. Ich schreibe sogleich Ihren Namen auf meinen Zettel. Darf ich bitten um Ihren werthen Namen?

Mauz. O ich bitte sich nicht zu bemühen. Darf ich Ihnen einen Zettel anbieten, auf dem mein Name schon in Vorhinein geschrieben ist? So! Ich empfehle mich Ihnen.

(Es kommen noch mehrere Wahlmänner, mit denen Mauz heimlich spricht. Er gibt Jedem zuletzt einen Zettel mit seinem Namen. Die Wahl geht vor sich. Mauz rennt voll Ungeduld im Garten hin und her.)

Oestreicher (tritt aus dem Saale). Herr von Mauz, wer meinen Sie, daß gewählt worden?

Mauz. Nun?

Oestreicher. Ein Schwarzrothgoldner! O du lieber Himmel, die Welt geht ihrem Untergange entgegen!

Mauz. Daß der Teufel! Ich denn gar nichts mehr zu richten? O goldne Zeit der Censur! goldne Zeit der Spitzel!

Digitized by Google

Student: Ja lieber Freund, wohin iſt denn die Statue gekommen?
Burgwächter. Sie hat ſich zu Kanonen einſchmelzen laſſen, um auch nach dem Tode die den Kindern teſtamentariſch vererbte väterliche Liebe aufs Feurigſte an den Tage zu legen.

Emanzipation.

M. Fräulein, haben Sie wirklich dieſen Brief geſchrieben?
Frl. Nun, wenn Sie es durchaus wiſſen wollen, ja! warum ſollen wir Frauen nicht auch das Recht haben, Mehrere wählen zu können?

Ebersberg verwandelt ſich.

Wie Ebersberg in ſeinem Grimme gegen die ſchlechte Preſſe alle Lichter verſchlingen will.

Die Zeit ändert viel.

Ah, das iſt zu ſtark! Geſtern iſt der Unverſchämte voller Höflichkeit und heute, nachdem ich ihm meine Stimme gegeben habe, geht er vorbei und grüßt nicht einmal!

Digitized by Google

Amtlicher Theil.

Ministerial Erlaß.

In Anbetracht, daß alle Unterthanen in der neuesten Zeit wohl anerkannt haben werden, daß für die Regierungen und regierenden Herren traurige Tage herangebrochen sind; in Anbetracht, daß aber eine Regierung keine traurigen Tage haben darf; in Anbetracht ferner, daß eine Erleichterung der Regenten jetzt vor allen Dingen Noth thut; in Anbetracht, daß aber jede Erleichterung von Oben kommen muß, in Anbetracht ferner, daß in unseren Nachbarstaaten auf Verordnung der Regierung wegen Abwendung der traurigen Tage, und wegen Erleuchtung von Oben die Regenten beschlossen haben, daß sie und ihre abwesenden und nächstabwesenden Familienglieder in die öffentlichen Gebete eingeschlossen werden; in Anbetracht endlich, daß daß Seenen eine sehr nützliche Sache ist, auch jedenfalls uns nicht schaden kann, verordnen wir hiemit, daß in allen Kirchen täglich um 2 Messen mehr gelesen werden sind und man dabei das Lied „Gott sei den Sündern gnädig" nicht vergessen soll. Für das

Ministerium Essenthal.

Regierungserlaß ganz im officiellen, allgemein verständlichen Styl.

Da und beziehungen und alsdals hier und da, man kann es nicht genau wissen, so bestimmen wir, weßwegen und sogleich, ja sogar allsogleich zu geschrehen habe, hereinhalben sich auch Jeder vermöge des frühern Regierungsartikels vom 1. April 1840 Jahr ‹‹‹‹‹‹‹‹‹‹ strengstens nach dem Wortlaut dieser Verordnung auch stets wohl zu messen und zu handeln hat.

Montecuculi. Der Regierungspräsident.

Nichtamtlicher Theil.

Salz- und Tabaksache für Blutegel.

Gib ist wie jede andere Waare, und hat einen Preis, der einzig und allein nur von der Seltenheit abhängt, und in so fern läßt sich nichts dagegen einwenden, daß die Banquiers von der jetzt herrschenden Grille profitieren wollen. Aber die Blutegel unter denselben gebrauchen hundert kleine Mittel, um den Werth des Geldes zu erhöhen und den Werth der Waare zu verringern. Ich setze den Fall, sie stellen sich in diesen Tagen einen solchen Blutsauger vor, so würde sich ungefähr nachstehende Dialog entwickeln:

Sie: Mein Herr, ich wünschte diesen Wechsel zu escomptieren;

Banquier: Ha! ha! ha! — Das ist schwer!

Sie: Sie können ja meine Zahlungsfähigkeit, wie die meines Avertanten — oder wir wäre der Credit meines Schuldners vielleicht gesunken!

Bang.: Ja durchaus nicht — keineswegs; der Wechsel ist ausnehmend gut — aber das Geld ist rar und sie gesucht. —

Sie: Also Sie verweigern —

Bang.: Nicht gänzlich, aber die jetzigen Verhältnisse bedenkend, bin ich gezwungen, 1⅛ Discento mehr zu verlangen.

Sie: Das thut nichts — ich willige ein.

Bang.: Ah! Ah! ist dieser Wechsel aber unleserlich geschrieben! welche Krakelfüße, so ist das überhaupt eine menschliche Schrift! das sind die Striche einer Feder, die ins Tintenfaß gefallen und dann auf dem Papiere spatieren gegangen ist.

Sie: Es ist wahr, die Schrift ist nicht schön; aber Sie zweifeln doch nicht an der Echtheit!

Bang.: O nein! Es ist blos unleserlich und ich kann nicht —

Sie: Also Sie verweigern. —

Bang.: Das sagte ich nicht, ich sage blos, daß ich für einen so geschriebenen Wechsel 1¼ Discont mehr verlange.

Sie: Teufel! Aber am Ende beträgt dies nicht gar so viel, also machen wir die Sache ab.

Bang.: (den Wechsel unterschend). Sonderbare Tinte das, so blau als ob sie unter der Hand verschwinden wollte — hm, hm.

Sie: Aber mein Herr, ist es denn das Erstemahl, daß ich Ihnen in ähnlicher Angelegenheit gegenüberstehe.

Bang.: Das nun freilich nicht; aber die Umstände sind so, daß ich den Wechsel nicht nehmen kann. —

Sie: Also Sie verweigern. —

Bang.: Durchaus nicht, aber ich wollte sagen, ich könne den Wechsel nicht nehmen, ohne für die blasse Tinte 2% Discont zu verlangen.

Sie: Mein Herr, ich willige in Alles, aber nur unter der Bedingung, daß Sie den Wechsel nicht weiter untersuchen, Sie sind im Stande zu bemerken, daß es Maschinenpapier sei und ziehen sich 2½, daher ab, daß ein Klecks in der Schrift sei und ziehen sich dafür 1½, ab, daß die Ecken verdrückt seien und ziehen sich daher 2½, ab.

Das sind die Gespräche in gewissen Wechselhäusern, wo man auch dahin kommen wird, 1°. abzuziehen, weil der Herr Chef schlecht geschlafen haben und 1½, weil der Herr Chef kalten Caffé getrunken haben. W. B.

Scene in Innspruck.

Ein Bürger: Meine Herren, ich glaube wir sollten am eifrigsten an der Befestigung der so schändlich verfolgten Re—

Mehrere Bürger: Was! rin Republikaner! Schlagt den Hund todt!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Aus den Papieren des Erschlagenen ergab sich leider zu spät, daß er Re—aktion sagen wollte. Es wird ihm aber ein Monument gesetzt.

W. B.

Constitutioneller Blumenstrauß.

Blutrothe Märzglöckchen, Aprilrosen ohne Geruch — schönfarbige duftende Maidlümlein — Jmmergrün und Vergißmeinnicht.

Gelehrter Streit der Aerzte.

So wir man der 16 Jahren über die Contagiosität (Ansteckung) und Nichtcontagiosität (Nichtansteckung) der Cholera stritt, so streitet man jetzt wieder über die Behandlungsmethode der asiatrokratischen und demokratischen Cholera. Die meisten heilkundigen Aerzte der Jetztzeit sind der Ansicht, daß die asiatrokratische Cholera mit Blutlassen, Schwitzen und starken Zugsmitteln behandelt werden müsse. Hingegen bei der demokratischen sei die stärkende Methode die beste.

Mian! Mian!

Das Spiel „Schau dich nicht um, der Fuchs geht um" wird jetzt mit folgender Textveränderung gespielt:

„Schau dich nicht um,
Umlauft lauft um!

Dem Vernehmen nach tritt mit Nächstem „Ein Claub der Radikalen" ins Leben, wofelbst die Herren Herren Adolf Bäurle, Ebersberg, Helfer, Stubenrauch, als Directors: die Herren Dr. Hock, L. Raudnitz, als Secretär: rin-ſtimmig gewählt wurden.

In gegenwärtiger Zeit, wo Jedermann einer gewissen Parthei angehört, ist nicht zu verwundern, wenn man „den Unparthei'schen" wohl ecrmißt aber keinesweg's entbehrt.

Die Windischgrätzischen Loose werden steigen, indem Fürst Windischgrätz bei den letzten Prager Vorfällen bewiesen hat, daß er noch immer einen bedeutenden Anhang Prags besitzen kann.

Man klagt außerordentlich, daß keine ächten Frankfurter hier zu bekommen sind.

Der Russische Thee ist im Steigen.

In Petersburg ist das Wiener Fremden Blatt aufs Strengste verboten, damit Niemand dort erfährt, wie viele Aristokraten in der letzten Zeit bei uns angekommen und wie viele abgefahren sind.

Da der Geburtsadel jetzt aufsteht, so kommen auch die letzten Gibor in die Ahnengallerien, so hängen die Adeligen auch ihre Wappen an den Nagel. Der Fürst Windischgrätz und der Graf Zichy nehmen schlagen dabei zwei Fliegen mit einer Klappe; sie hängen ihre Wappen in ihre Ahnengallerie, denn das sind zugleich ihre Portraits. Der Fürst führt einen Wolf und der Graf einen Fuchs im rothen Felde.

Die Theaterzeitung bringt eine sehr gelungene Nachahmung des Becker'schen Rhein-Liedes:

Dieses Blatt erscheint vorläufig für den Monat Juni viermal in der Woche: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag. Vom 1. Juli an die Woche 6 Mal. Pränumeration wird angenommen in der Buchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034. und zwar für Wien ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. — Durch die Post ganz. 12 fl. halbj. 6 fl. mit zweimaliger freier Zusendung. Einzelne Nummern mit Kortikaturen 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director:
Willi Beck.

№ 8. Freitag, den 23. Juni. **1848.**

Aufforderung an das Kriegsministerium.

Nach jedem Sieg, den wir in Italien erreichen, lesen wir in der Wiener Zeitung stets eine Anzahl von Todten angegeben, welcher dieser Sieg uns gekostet. Bei Niederlagen, die wir hin und wieder auch erleiden, führt der officielle Bericht ebenfalls stets die Anzahl der Gebliebenen an. Aber nichts als die kalte, schreckliche Zahl! Mit welchen Thränen starrt manche Mutter, deren Sohn auch unter unseren Kämpfern in Italien sich befindet, diese grausame, verschwiegene Zahl an! Wie viele der Zurückgebliebenen, die ohne alle Briefe von den Ihrigen bleiben, blicken mit dumpfem Schmerz auf das Schlachtfeld und wie sehr leiden sie dann, wenn das Kriegsministerium in seinen Berichten es mit lauter namenlosen Leichen bedeckt und dann in einer kalten Floskel Rosenblätter des Lobes ihrer Tapferkeit auf die Todten streut. Das Ministerium ist es den Familien, Freunden und Bekannten der in Italien Kämpfenden schuldig, die Namen der Gebliebenen stets zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Es ist dieß zugleich der Dank, den das Vaterland ihnen auszusprechen hat. Wir erwarten, daß diese Aufforderung berücksichtigt werde.

S. E.

Die Soldatenherrschaft in Prag.

Die Soldaten in Prag haben Blut geleckt und sind nun Tyrannen geworden. Der neue Herzog von Alba freut sich nun einmal, seine Macht zeigen zu können und hetzt sie zu brutalen Exessen auf. Wehe der deutschen Sache, wehe der Freiheit, wenn ein Windischgrätz ihr dienen soll! Die Czechen wollten der deutschen Bildung feindlich entgegentreten, und die ganze Monarchie russificiren, ein energisches Entgegenwirken war nothwendig. Aber wie werden wir uns mit dem Bombardement einverstanden erklären, da es doch schwerlich in der Macht des neuen Herzogs von Alba stand, die Kanonenkugeln zu coupertiren und auf jede zu schreiben: Du darfst nur ein Mitglied der Swornoß treffen. Aber auch jetzt dauert die Soldatenherrschaft in Prag noch fort, obschon bereits die Ruhe eines Friedhofs dort herrscht. Die Deputation des hiesigen Sicherheitsausschusses welche mit Beglaubigungsschreiben von Pillersdorf und von Dr. Fischhof nach Prag gereist war, um den Sachverhalt zu untersuchen, wurde wie eine Rotte von Verbrechern empfangen. Gleich bei ihrer Ankunft am Zlokaberg sprengten Husaren zu ihrem Wagen, umringten denselben, entrissen ihnen die Säbel, erklärten die Waffen für ihr Eigenthum und selbst ein Offizier rief, trotzdem die Deputirten sich als solche zu erkennen gaben: „Schlagt sie todt die Wiener Hunde!“ Die Husaren nahmen sie dann in ihre Mitte und unter den gröbsten Insultationen wurden sie zur nächsten Station gebracht. Bei ihrer Ankunft in Prag erklärte ihnen einer der höheren Offiziere: Hier gelte gar keine Civilbehörde, sondern Alles stehe bloß unter militärischem Commando. Einige hochverrätherische Offiziere sollen sich sogar, als die Deputirten ihnen ihre Certificate zeigten, geäußert haben: Wer ist Pillersdorff. Auch Windischgrätz sagte ihnen: So lange ich in Wien war, hab die Revolution nicht solche Fortschritte gemacht, wie nach meiner Entfernung von dort; hier habe ich sie unterdrückt. Unter dem Vorwande, es geschehe nur zu ihrer Sicherheit, wurden sie Alle in ein Zimmer einquartiert und mit wahrer Gefängnißstrafe traktirt, vier Grenadiere bewachten jeden ihrer Athemzüge. Trotz dem Versprechen des Baron Mayerhofer wurden ihnen die von den Husaren geraubten Säbel nicht zurückgestellt und während ihrer ganzen Anwesenheit in Prag konnten sie nicht ihr Gepäck erhalten und mußten alle Bequemlichkeiten entbehren. Die Deputirten, welche gestern alle diese Thatsachen im Sicherheitsausschusse mittheilten, sagten zuletzt: nur mit Lebensgefahr seien sie zurückgekehrt.

Wir fordern im Namen des Volkes die strengste Untersuchung über den Militärfanatismus in Prag, und der Kriegsminister ist, wenn er wirklich der constitutionellen Freiheit dienen will, verpflichtet, die in Prag garnisonirenden Regimenter sogleich durch andere Truppen zu ersetzen.

S. E.

Der Fürst Windischgrätz.

Fürst Windischgrätz ist ein Deutscher geworden. Ein Ehrdeutscher. Ein Deutscher von der Frankfurter Linken. Zum Beweise dafür hat er unter den Geiseln, die er von dem rebellischen Prag forderte, als Zugabe auch einige Deutsche verlangt. Wahrscheinlich, um sie vor den Czechen

Digitized by Google

zu schützen. Mir graut aber vor der Gesellschaft des Herrn Fürsten. Ich habe mir, als ich hörte, daß er in Prag aus lauter Enthusiasmus für Deutschland, darauf loosbombardirte, ein Stück deutsches Band gekauft, um es um meinen Stürmer zu binden. Aber Alfreds Liebe ist eine andere! Alfred liebt den Hofstock, Alfred weint Thränen um die Perücke, Alfreds Herz blutet um das Wappenschild — und die guten Deutschen in Oesterreich, oder eigentlich die guten Oesterreicher in Deutschland, begrüßen in ihm den Retter des Vaterlandes, den ersten Mann Deutschlands. Wahrscheinlich wird Seine Durchlaucht auch Deputirter am Reichstag. Vielleicht wählen ihn sogar die Prager, denn er hat sie sehr glücklich gemacht, er hat ihnen eine gute Anzahl „Windischgrätzische Teufel“ zugewendet. Apropos! Wüßten Sie mir nicht einen Käufer? Ich habe ein Windischgrätzisches Loos in meinem Schreibpult, und das beunruhigt mich nicht wenig. Ich gebe es sehr billig her. Ich habe es sogar schon Vielen schenken wollen, aber es mag es Niemand haben, und ich bin in großer Besorgniß, daß es nicht einmal, während ich ganz demokratisch erzählte an meinem Schreibtische säße, explodire, und mir ein Paar Lackstiefeln oder Pechkränze vor die Sterne schleudert, wie wir schon ein solches trauriges Exempel erlebt!

Wie ich höre, gehen die Schwarzgelben damit um, ein großes Fest zu geben zur Feier des Prager Bombardements, dessen Ertrag der Errichtung eines Monuments für den Fürsten Windischgrätz gewidmet werden soll. Das Monument will man am Franzensplatz aufstellen, heißt es, oder in Prag vor dem Pulverthurm.

Ich werde mein Windischgrätzisches Loos als Beitrag subskribiren. So bekomme ich es am besten vom Halse, und der Fürst sieht es überdieß noch als eine zartsinnige Schmeichelei an.

Das deutsche Band aber, das ich mir gekauft, werde ich noch heute Abend an meine Schlafmütze annähen lassen!

Feuilleton.

Wie man in hundert Jahren das Jahr 1848 im Guckkasten zeigen wird.

Bürger und Bürgerinnen!

Die letzte Revolution wurde im Jahre 1848 aufgeführt, und war die größte, denn sie war über die ganze Welt verbreitet. Unsre heutigen Gelehrten behaupten, es sei nur ein wissenschaftlicher Streit gewesen, zu dem eigentlich schon Blumenbach den Grund gelegt hat, indem er behauptete, man müsse die Menschen nicht in ihren Ständen in Rogen eintheilen, sondern nach ihren Schädeln, in Europa aber hätten alle Menschen gleiche Schädel, es gäbe also in ganz Europa gar keinen Rogenunterschied. Im Jahre 1848 wurde dieser wissenschaftliche Streit endlich entschieden und dabei setzte es an zwei Millionen blutige Köpfe. Alle Rogen sind abgeschafft, und seit der Zeit sind wir alle Bürger. Da es jedoch von historischem Interesse sein dürfte, zu wissen, wie die verschiedenen Menschenrogen damals aussahen, so will ich jetzt die wohlgetroffenen Conterfeie derjenigen Exemplare vorzeigen, die in Paris und Frankfurt in Spiritus aufbewahrt werden.

Rex. Eins!

Bürger! So sahen diese aus, die man damals Könige nannte! Dieser hier ist in dem Moment dargestellt, wie er eben schwört, Alles, was er gethan sei ein bloßes Mißverständniß gewesen. Der war der Herr von einem sehr großen Stück Lande, schlürfte jeden Morgen Champagner, deklamirte sehr gut und hatte sein Volk so lieb, daß er einmal unter seinem Schlosse 1800 Menschen zusammenbomben ließ, um seinem lieben Volke das großartige Schauspiel eines Monstrebegräbnisses zu bereiten. Solcher gekrönter Menschen gab es damals sehr viele auf Erden. In dem einzigen Lande Deutschland sollen etliche dreißig gelebt haben.

Rex. Zwei!

Bürger! Was nun kömmt ist eines der merkwürdigsten Subjekte jener Zeit. Es ist ein sogenannter Büreaukrat. Ihr seht ihn, wie er eben selbstgenügend seinen Spezialus, „Büreau“ genannt, zusammenlegt, als unverkennbare Abzeichen einen Bund Schriften und einen Hämorrhoidalmann mit krumm

von den Wiſſenſchaften ſagte. Sie wachte mit dir, ſie ſchlief mit dir, ſie aß und trank mit dir, ſie las und ſtudirte mit dir, ſie war dein Troſt

wenn du etwas hatteſt, und deine Zuflucht, wenn du nichts hatteſt, ſie war dein treueſter Reiſegefährte, ſie umgab dich in der Stadt und folgte dir auf's Land und wußte nicht nur alles was du trieбſt und ſchriebſt, ſondern kannte auch alle deine Gedanken. Seit es keine Polizei mehr gibt gibt es auch keine Spitzbuben mehr, nun die Häuſer in unſerer Stadt, in denen jetzt tauſend arme Bürger ihr Brod durch öffentliche Arbeit erwerben, waren ehemals lauter Hüttenanſtalten für Menſchen, die die Polizei zu Spitzbuben machte.

Bürger! Ich habe zwar noch eine ganze Reihe von raren Geſtalten aus jener komiſchen Zeit, und könnte Euch noch mit mancher abenteuerlichen Figur ergötzen. Ich merke aber, daß es wieder dunkelt. Es ſteht der Reichstag bevor, und man weiß nicht, wie der ausfallen wird. Kokoko iſt jetzt ſehr modern, unſer Reichstag aber könnte ſich ſehr modern benehmen, und man könnte mir dann leicht einen Injurienprozeß auf den Hals knüpfen. So ein an den Hals geknüpfter Injurienprozeß benimmt einem ſehr den Athem, und Revolutionen kommen nur alle funfzig Jahre. Darum — Bürger, gute Nacht! Nach dem Reichstag vielleicht — guten Morgen!

(Schluß folgt.)

Die Vorſichtigen.

Arbeiter: Wegen was bauen wir denn jetzt ſchon wieder Barrikaden.
Student: Ja man kann nicht wiſſen—.

Digitized by Google

Katzenmusik. *)

Katzenmusikanten auf . . .
Schnell herbei, stellt Euch zu Hauf!
Rüstet Euch mit Trommeln, Pfeifen,
Schnarren, Leiern, Klingelschellen;
Jeder möge rasch ergreifen . . .
Wählt nicht lang . . . zum Exorzisi
Dinge, die entschieden gellen;
Nehmten es wohl zu genau,
Mit den Instrumenten heute,
Takt und Maaß ist lavirci,
Merkt den Grundton nur Ihr Leute . . .
Und der heißt: Miau, miau!

Kommt! . . . ich führe Euren Zug.
Daß nach gutem Recht und Fug
Jene nur den Raum der Ständchen
In den Nächten laut empfangen,
Die, im Knopfloch Hodenbändchen
Und Verrath im dürren Herzen
Gegen Euch sich feig vergangen.
Kommt . . . hier ist das Fuchsenhaus.
Heute gilt's den Fuchs für immer
Aus dem Loche auszujagen,
Daß er Euch betrüge nimmer,
Drum: Miau, miau, miau!

Jetzo steh'n wir an dem Haus . . .
Wagen rollen ein und aus,
Bettler grollen an der Pforte:
Für die Reste an der Krippe
Hat man süße Schmeichelworte
Und man streichelt ihre Mähnen.
Doch kein Labsal für die Lippe
Jener, welche welk und grau
Vor der Zeit in Noth geworden,
Die mit reichen Schmerzenstränen
Stammen aus dem Bettlerorden
Hier: Miau, miau, miau!

Pfasse du! . . . dein Wort ist Lug,
Schwörst du gleich zu Jesu Christ,
Und die lockere Himmelsfeste
Und dein Seeligkeitsversprechen
Taugt für Kinder nur und Greise,
Ist nur Kost dem Geisterarmen;
Doch wir wollen hier schon brechen
Reife Früchte! . . . allzu lau
Ist für diese reiche Erde
Dein Gebet und dein Erbarmen . . .
Bete, daß es anders werde . . .
Sonst: Miau, miau, miau;

Du, der Herr, der Andre Knecht!
Herre, . . . wo läge da das Recht?
Darf man nach des Gottes Gnaden
Brüder knechten, da zu gleichen
Rechten an des Vaters Gaben?
Freiheit lautet die Parole.
Für die Armen, für die Reichen . . .
Und die Willkür, blutig rauh,
Liegt zertrümmert in dem Staube . . .
An der Freiheit Prachtbilde
Fällt der Mähnen mit dem Raube . . .
Merkt es Herr! . . . Miau, miau!

Johannes Nordmann.

Teufelei en.

Einem kühnen Hoffnungsvollen Schriftstellergen in Radetzky's Feldlager gelang es kürzlich in jüngster Zeit die Tagsparole seiner Soldaten zu belauschen, sie hieß wörtlich: Leben und leben lassen.

Wir können aus sicherer Quelle melden, daß die Herren Weidl und Weidmann, jetzt schon einen ganzen Schul-Schuelztag und Namenstag-Gesichtig für den lieben Nicolaus von Rußland in Bereitschaft halten.

S. M. Radetzky hat das hiesige Kriegsministerium ersucht, ihm so bald als möglich, Herrn Dehne mit einem großen Vorrath von Erfrischungen zu schicken, da seine Truppen tauber schwitzen.

Es heißt, daß das provisorische Ministerium bald einen provisorischen Ausschuß ernennen werde, und zwar zur Bestimmung der provisorischen Farbe, die ein neues provisorisches Regierungsblatt provisorisch annehmen soll.

In Wien scheint alles wieder beruhigt; nur fürchtet das Volk die Aristokratie, die Aristokratie fürchtet das Volk; die Studenten fürchten die Minister, die Bürgen fürchten die Regierung, die Regierung fürchtet Alles, das Volk, die Studenten und die Bürger; somit ist Alles beruhigt! —

Man schreibt uns folgenden Fall aus Verona. In der Hitze des Kampfes entfernten sich ein Deutscher und ein Italiener vom Heere und fanden sich auf einmal ganz allein einander gegenüber. Da sprach der Deutsche zum Italiener: „Sei gerechtig und ergebe dich!“ und als dieser ihm antwortete: „Ich stehe, aber ich ergebe mich nicht!“ so wiederholte der Deutsche: „Wohlan, ich will großmüthiger sein als du, und ergebe mich!“ —

C. C.

Oekonomisches.

Als Stallfütterung sind fette Pferden und Sinecuren am vortheilhaftesten und liefern in der Staats-Oekonomie die reichhaltigsten Tabellen. —

Aus der Theaterwelt.

Im März d. J. wurde im großen Opernsaale zu Zeppingen die aus dem Französischen übersetzte Oper: „Der Zeitgeist“ in drei Acten, Musik von Libertè, bei überfüllten Hause gegeben. Der erste Act wurde mit allgemeinen Beifall rauschend aufgenommen und das Personal mit stürmischen Applaus gerufen. Im zweiten Acte klagten schon mehrere Zuschauer über Kopfweh, Schwindel und Mattigkeit, und nur die feurigen Studenten applaudirten noch. — Im dritten Act waren von den matten Zuschauern schon Viele eingeschlafen, ermunterten sich aber bald wieder, als zum Schluß ein Ballet mit höchst zierlichen Kosaken-Pas gegeben ward.

Selbstschau.

Wir wollen uns nicht blos über Andere lustig machen, sondern auch wenn uns ein Witz über uns selbst einfällt, ihn ebenfalls mittheilen. Der Capellmeister der Katzenmusik hat keinen Takt, und der Orchesterdirektor (d. Willi Beck) ist ein Kind.

Eine Karte von Oesterreich.

Es wird Jemand gesucht, welcher jedem einen Belohnung von 100,000 Fl. CM. nebst einer beliebigen Gutsbesitz u. s. w. gegen Verleihung einer besonderen Verdienstmedaille um zuverlässige Landkarte des Kaiserthumes Oesterreich, mit allen seinen Ländern, zu Gebrauche der Studierenden im künftigen Schuljahre, verfertigen will.

Der Sicherheitsausschuß.

Vorgestern traf ich auf dem Wege zur Donau einen Freund von mir, und zwar in sehr später Stunde. Er war bleich und verstört und sein Blick fierte verzweifelt vor sich hin. Ich schöpfte Verdacht, daß er an einen Selbstmord denke; ich forschte ihn dahre aus und erfuhr zu meinem Entsetzen, daß er sich wirklich das Leben nehmen wollte, und zwar weil man ihn als Journalist dazu bestimmt hatte, allen Vorhandlungen des hiesigen Ausschusses für Sicherheit, Ordnung und Ruhe beizuwohnen. Armer Mensch!

Graf Rugent.

Man schreibt uns, daß sich Graf Rugent gegenwärtig frisch und munter auf seinen Landgütern befinde und Hufeland's Meisterwerk: „Die Makrobiotik oder die Kunst lange und gesund zu leben“ fleißig studire.

Was macht der Oberkommandant der Nationalgarde?

Herr Pannasch hat ein Plakat erlassen, wo er zu beweisen sucht, daß sein früherer Aufruf: „Bis hierher und nicht weiter“ eigentlich: „weiter, weiter, wir sind erst am Anfange“ heißen sollte. Nun zu, warum haben Sie, Herr Pannasch, nicht gleich gesagt, daß es ein blosses „Mißverständniß“ war? Die Mißverständnisse“ sind jetzt ohnehin so sehr en vogue!

*) Die Herren Componisteure werden aufgefordert dieses Lied in Musik zu setzen.

Dieses Blatt erscheint vorläufig für den Monat Juni viermal in der Woche: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag. Vom 1. Juli an die Woche 8 Mal. Pränumeration wird angenommen in der Buchhandlung J. Stöckholzer v. Hirtenfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1034, und zwar für Wien ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. CM. — Durch die Post ganz. 12 fl. halb. 6 fl. mit portofreier Zusendung. Einzelne Nummern mit Kreuzcouvren 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director:
Willi Beck.

№ 9. Sonntag, den 25. Juni. 1848.

Die Ankunft des Erzherzogs Johann.

Die Hofkamarilla hatte am 17. Mai ihren letzten Trumpf ausgespielt, indem sie den Kaiser nach Innsbruck entführte. Gleichzeitig war sie an allen Orten bemüht, diese Entführung als eine Flucht darzustellen. Baron Hohenbruck, der die Ereignisse in Wien den Lingern mit den grellsten Farben darstellen und den das Ministerium noch immer nicht in Anklagestand versetzt hat, war nicht der Einzige, der in den Provinzen herumreiste und Wien als ein neues Sodom darstellte. Das Spiel der Kamarilla ist verloren, wenn sie es auch mit falschen Karten noch fortsetzen will. Wien und die Provinzen haben sich nach der ersten Bestürzung mit der Würde benommen, welche einem freien Lande ziemt. Die Petition, welche den Kaiser an seine konstitutionelle Pflicht, nach Wien zurückzukehren, erinnerte, hatte die Folge, daß der Kaiser das Versprechen abgab, baldigst nach Wien zu kommen. Eine Proklamation folgte nun der andern und jede stammelte dasselbe; an jede einzelne Provinz wurde es mit unnöthiger Weitläufigkeit proklamirt, daß der Kaiser zurückkehren werde, da doch die Bewohner aller Provinzen es eben so gut aus einem einzigen Artikel in dem „amtlichen" Theile der Wiener-Zeitung hätten erfahren können, besonders da die Schwarzgelbe nicht verabsäumte, es k. k. privilegirt pflichtschuldigst im Knier-Stil zu erklimmen. Bald darauf folgte ein Erlaß, daß nicht der Kaiser, sondern der Erzherzog Franz Carl nach Wien komme, und eine Viertelstunde darauf hieß es wieder, nicht der Erzherzog Franz Carl, sondern der Erzherzog Johann komme nach Wien. Wie müssen gestehen, daß diese häufigen Correkturen uns unangenehm berührten, und da unser Herz voll Mißtrauen ist, so wird man dieses Gefühl begreifen. Doch vielleicht waren die früheren Proclamationen bloße Druckfehler, was wir bei unserem Ministerium, welches vor einiger Zeit in der Wiener-Zeitung erklärte, Oesterreich werde sich nicht an Deutschland anschließen und dies den andern Tag für einen Druckfehler erklärte, nun schon einmal gewöhnt sind. Genug, der Erzherzog Johann ist angekommen. Seine Ankunft kann uns nur lieb sein, weil wir seinen männlichen, energischen Geist achten, wenn er auch noch nicht dem Gerüchte widersprochen hat, daß er zu den czechischen Deputirten, denen sich die Erzherzogin Sophie in czechischen Farben zeigte, gesagt habe, er sei ein böhmischer Prinz. So angenehm uns seine Ankunft ist, so glauben wir doch nicht, daß dieselbe in unserer politischen Lage irgend eine Veränderung hervorbrächte. Wir Staatsbürger kennen nur das verantwortliche Ministerium, dieses ist der Centralpunkt, um welchen sich unser ganzes politisches Leben dreht. Der Erzherzog Johann steht außer aller Verbindung mit uns, und wenn die Meisten seine Energie loben, so stimmen wir gerne in dieses Lob ein, hoffen aber auch, daß er diese Energie zügeln werde. Der Presse gegenüber ist der Erzherzog nicht mehr geschützt, als der niederste Staatsangehörige, und wenn auch Erzherzog Johann jetzt der Stellvertreter des Kaisers ist, so geht doch die Heiligsprechung, welche das Preßgesetz in Bezug auf den Kaiser ausübt, nicht auf ihn über, und die Presse könnte daher jeden etwaigen Uebergriff mit größter Strenge rügen. S. E.

Herr Dr. Jellinek und die Logik.

Nun da haben wir's! Wir haben's immer nicht gewußt, was wir eigentlich sind, Staatsbürger oder Fürstenknechte, Demokraten, Radikale, Republikaner, Konstitutionelle oder was sonst. Herr Dr. Jellinek hat es uns gesagt, und das Licht, welches er uns angezündet hat, hat er als ersten Artikel unter der Aufschrift: „Logische Konsequenzen einer politischen Zeitschrift" in der allgemeinen österreichischen Zeitung am Tage des Heils, Montag den 19. Juni 1848 aufgesteckt. Gieb Acht, Intelligenz Europa's, du bist sinnlos! und wenn du es nicht glauben willst, so frage den Herrn Dr. Jellinek! Du wirst seinen Aufsatz zwar nicht verstehen, aber gerade dadurch wird die Herr Dr. Jellinek beweisen, daß du keinen Verstand hast. Du hast immer etwas auf Logik, auf gesunden Menschenverstand gehalten, und der Stempel eines Charakters war dir die Konsequenz der Gesinnung. Ein Mensch ohne Grundsätze war dir ein miserabler Kerl, Herr Dr. Jellinek aber beweist es dir haarklein, daß das lauter gemeiner Unsinn ist; er zeigt dir, daß sein Vorzug, und der Vorzug aller gleich ihm tüchtigen Menschen gerade darin liege, daß er über die Logik, über Grundsätze (Prinzipe), die er sie Ihren nennt, erhaben ist. Sein Thun und Denken hat mit der Logik und mit Grundsätzen nichts gemein. Er handelt, denkt, leitet, schreibt und lebt sogar nach Gesetzen, „die in der Thatsache verborgen liegen," und die „erst entdeckt, gefunden, er-

Digitized by Google

gründet werden" müssen. Also Herr Dr. Jellinek handelt nach Griechen, die erst entdeckt werden müssen. Herr Dr. Jellinek speist Vögel, die noch nicht angekränkelt sind; Herr Dr. Jellinek frühstückt Austern, die nächsten Herbst erst bei Hamburg gefangen werden: Herr Dr. Jellinek zahlt mit blanken Dukaten, deren Gold noch in den mexikanischen Bergen schlummert. Er sagt: „Das Leben ist keine These, sondern zugleich eine Antithese." (Das ist wörtlich!) Also aufgepaßt, summe Intelligenz, und wenn du das nicht verstehst, so bist du kein Dr. Jellinek! Peter ist kein Mädl, sondern er ist zugleich ein Bub! Verstehst du? Also nicht genug, daß Peter ein Bub ist, er ist auch zugleich kein Mädl! Verstehst du's oder noch besser: Peter ist kein Mädl; sondern — — ein Bub? Nein! Er ist zugleich mit dem, daß er kein Mädl ist, auch noch ein Bub! — — — Hoert nur recht weit das Maul auf! Ist da eine Spur von Logik? Die sind Ihr doch Keiner im Stande darin nachzuweisen? Und doch hat Dr. Jellinek so gehabt! Seht Ihr, das kommt daher, weil Dr. Jellinek nach Gesetzen denkt, die erst entdeckt werden müssen! Einstweilen aber mögt Ihr die Aufsätze des Herrn Dr. Jellinek „studiren," wie er Euch dieselben wohlmeinend empfiehlt, bis Ihr gelernt benaht werdet, wie er, sich über alle Logik hinaußzusetzen.

Feuilleton.

Amtlicher Theil.

Ministerial Erlaß.

In Anbetracht, daß wir alle kein Geld haben, verordnen wir:

1) Wer einen Kreuzer besitzt, gibt einen halben als Steuer.

2) Wer einen halben Kreuzer besitzt, gibt einen Pfennig als Abgabe.

3) Wer Nichts besitzt, gibt die Hälfte als Steuer.

4) Klöster, Pfründen, Räuberbanden brauchen nicht mehr zu zahlen, als ehrliche Leute.

5) Banquiers, Millionäre, Rothschilde, Geizhälse, Hausherren, Schlaxenjäger, Wucherer u. s. w. geben gar Nichts bei dieser Einkommensteuer.

6) Arme Pensionisten geben zwei Drittel ihrer Pension.

Im Namen der Gerechtigkeit.

Wien, am 23. Juni 1848. Das Gesammtministerium.

Se. Majestät haben den Raimund Tax zur Bestrafung seiner großen Missethaten in den Adelstand zu erheben und ihm sämmtliche Orden zu verleihen geruht. Das Urtheil ist bereits vollzogen.

Vom Kriegsministerium erhalten wir folgende Nachrichten: „Wir haben einen Sieg erfochten, wie noch kein zweiter in der Geschichte da gewesen wäre, wenn nicht unsere früheren Siege den gleichen Ruhm verdienten. Unser Armee bestand aus lauter Helden, (wer ihr noch etwas schenken will, möge es immerhin thun, alle schmutzige Wäsche und zerrissenen Kleidungsstücke, die wir für sie bekommen, haben wir gehörig abgeflickt). Der Feind hat einen schrecklichen Verlust erlitten, 30,000,001 Todte, 95,000,002 Verwundete und alle Uebrigen Gefangenen, alles Lager, Geschütze, alles Geld, kurz wir haben Alles erobert, (edelmüthige Spenden, für unsere glorreiche Armee werden aber doch noch angenommen). Wir haben einen halben Mann verloren, oder eigentlich nicht verloren, sondern wir vermissen ihn nur; die andere Hälfte dieses Mannes kämpft noch wie ein Löwe. In einer halben Stunde ist ganz Italien unser." Wir konnten uns nicht enthalten, diese freudige Botschaft dem Publikum in einer Extrabeilage mitzutheilen.

Nichtamtlicher Theil.

Seitdem.

Seitdem Ebersberg zum Geschworenen für Preßvergehen ernählt wurde, ruft er Tag und Nacht in Einem fort: Schuldig, Schuldig, Schuldig!

Kakentheater.

Der politische Nußknacker.

Scene: Ein Tisch mit 2 Biergläsern und 2 Menschen.

Rochus. Nun, das ist eine saubere Verwicklung, in der sich jetzt die Angelegenheiten Oesterreichs befinden.

Schwerkopf (mit sehr wichtiger Miene). Ja — — — a!

Rochus. Die Italiener, die Kroaten, die Czechen, die Polen, die Radikalen, die Gemäßigtliberalen, die Reaktionären und im Hintergrunde die Russen — eine schöne Gegend das!

Schwerkopf. Ja — — — a!

Rochus. Wie glauben Sie, daß die Geschichte mit Italien enden wird?

Schwerkopf. Das ist eine schwere Sache. Ich habe da meine eigenen Gedanken darüber. Hab' selbst längere Zeit in Italien gelebt und kenne die Verhältnisse genau. Aber ... aber ... aber ... ich sage Ihnen, es ist eine schwere Sache!

Rochus. Und was halten Sie von der Kroatengeschichte?

Schwerkopf. Ja — — — a, sehen Sie, das ist wieder eine schwere Sache, sehr schwer! Ich habe viel über diese Angelegenheit nachgedacht. Aber ... aber ... aber ich verschere Sie, es ist eine kritische Lage!

Rochus. Und wie meinen Sie, daß die Geschichte mit den Czechen ausgeht?

Schwerkopf. Nun sehen Sie, das ist auch eine schwierige Sache. Gereizte Gemüther beiderseits, die Reaktion spielt die Rolle des Advokaten in der Fabel, der, während beide Parthein sich streiten, nach und nach den Käs selber auffrißt. Die Sache ist sehr verwickelt. Aber ... aber ... aber ich habe meine eigenen Gedanken darüber.

Rochus. Und was denken Sie von Polen?

Schwerkopf. Das ist auch so ein gordischer Knoten. Oesterreich, Preußen und Rußland spielen da so eine Art Lanzelot Gobbo im Kaufmann von Venedig, den das Gewissen und die Gerechtigkeit am rechten Ellenbogen zupft, während ihn gleich wieder der böse Genius und der Teufel am linken Ellenbogen zupft. Der arme Junge weiß nicht, auf wen er hören soll — am Ende geht er durch! — — Nun, ich habe mehr gesprochen als gut ist. Ich habe so meine eigenen Ansichten in der Sache. Aber ... aber ... aber ist eine schwere Geschichte ... sehr schwer!

(Er leert sein Glas und leiht sich dann vom Kellner die Privilegirte aus, um sie über Nacht zu studiren. Ab.)

Rochus. Ein eigener Mensch das. Gehört er zur Compagnie des Kärnthnerviertels, oder gehört er nicht zu ihr? Miauenthal.

Miau! Miau!

Das Opferlamm Hofrath Bernhard Weckbecker. Welches Opferlamm bei einem mißrathen Gehalte von nur 6000 Fl. CM. Gehalt, und 600 Fl. CM. Quartiergeld, und bei einem unversorgten Kinde sich gedrungen fühlte, das patriotische Gesuch um eine Unterstützung einzureichen. Das Kriegs-Ministerium bewilligte nur 1500 Fl. CM. — O Opferlamm!

Sieben Generale als Opferlämmer. In einer Zeit, wo den Beamten durch Gagen-Abzug eine Steuer auferlegt wird, erhält jeder beim Kriegs-Ministerium angestellte General jährlich 1500 Fl. CM. Zulage, wiewohl sie bei dieser Verwendung weniger zu thun haben, als leisteten sie bei der Truppe Dienste. — O Unschuld! O Zukunft! O Theater-Zeitung!

Die Swornost, welche größtentheils einen festen Sitz in Prag hat, soll beschlossen haben, auf das Fundament des Franzens-Monumentes am Franzens-Quai, statt die Franzens-Statue, jene des Nikolaus zu stellen, und dadurch ihre Knuten-Manie auch Augenscheinlichste zu bethätigen. Zwar ist dieser Beschluß ohne Einstimmung Deutschlands gefchehen, allein was kümmert sich die Swornost um Deutschland, um dasjenige Deutschland, welches keine slavisch-russischen Sympathien hat.

Was ist des Slaven Vaterland?
Das Russen-Land!

Digitized by Google

Die Wahlen.

„Juchhe! I wähl den Grinzinger!"

„Seht liebe Leut'l, ich bin vom ſchwachen Geſchlecht! und liebe auch das Starke! aber wenn nur die Legion nicht wäre! Gute Leut'l, habt Ihr Durſt? Habt Hunger!?"

Ebersberg.

Congreß in Iſchl.

Präſident: Ich glaube, wenn wir mit Prag fertig ſind, ſo ſchicken wir Windiſchgrätz nach Wien!
Verſammlung: Bravo! Bravo! Bravo!

Insbruck.

Auf gegen Wien! Die Conſtitution iſt der Untergang des Jeſuitenthums.

Bilder aus der jüngſten Geſchichte Oeſterreichs.

1. Die letzte Entführung.

Halt! Ich bin ein Ligourianer, nehmen Sie mich mit!

Stimme aus dem Wagen: Ligourianer? willkommen, nur mit!

Digitized by Google

Nachstehende Petitionen liegen für unsern ersten Reichstag zur Eingabe bereit.

1) Leopold Hungrig, Praktikant, bittet, mit den Arbeitern eine gleiche Vergünstigung, d. h. 25 kr. C. M. täglichen Lohn zu bekommen.
2) Die Polizeimänner. Beschwerde wegen Uebergreifens der Schwarzgelben in ihre Profession.
3) Sebastian Brunner. Petition um die Zurückgabe von Kirchengütern.
4) Die braven Arbeiter. Petition, um die Gewährung von drei Sonntagen in jeder Woche.
5) Ebersberg bittet dringend um die Zustände vor dem 15. März, da ihm die Freiheit unerträglich ist.
6) Seppl Fanl, Proletarier. Ueberreichung einer Petition, mit der Unterschrift: „Keine Arbeit, aber Geld! viel Geld!
7) Wolf Kih, Schuhsetzer, bittet um einen Gulden Wiener Währung, glaubt nicht unbeschieden zu sein, da er bereits 12 Jahre in seinem Amte brotlos figurirt.
8) Peter Bankretter. Aufhebung der Klöster, Besoldung der Geistlichkeit seltener des Staats, Freigebung der Jagd, Aufhebung aller Abgaben und Lasten u., u., u.
9) Johann Ege, Fabrikant. Petition um Beschränkung der Gewerbefreiheit.
10) Franz Menschenfreund. Petition um unbeschränkte Gewerbefreiheit.
11) J. Bombelles bittet seine Ahnen im Grabe zu entadlen, damit ihm durchaus nichts Schmachvolles nachgewiesen werden kann, umsomehr, als der Petitionär an ihren Adel ganz unschuldig ist.
12) Bäuerle bittet, ihm einen Censor zuzuweisen, da er fürchtet, sein Erwereifer für die Freiheit könnte zu weit führen und ihm einen Preßprozeß zuziehen.
13) Director Carl wünscht die Schauspieler der allgemeinen Menschenrechte für verlustig erklärt.
14) Wenzl Pretlerkopf wünscht beim Reichstag die böhmische Sprache als Amtssprache eingeführt zu sehen.
15) Baron Carl Schleißig wünscht, daß der Reichstag den definitiven Befehl ausspreche, es dürfe ihn Niemand bei Todesstrafe für einen Wucherer halten.
16) Dr. Brumann bittet alle Bäume im Prater schwarz und gelb anstreichen zu dürfen.

(Werden fortgesetzt.) W. B.

Metternich liebäugelt mit Wien!

Der Gesellschafter des Hauses Arnstein und Eskeles, Herr A. C. Herz, erhielt aus London über Frankfurt Briefe an die Herren Fürsten Paar, Trautmannsdorf, Clary, Khevenhüller, Stahremberg, Windischgrätz, Saim, P. A. Esterhazy, Dietrichstein, Colloredo Mansfeld, Lobkowitz, Schwarzenberg und an die Herrn Grafen Stadion, Wurmbrand und Schönborn. Da diese Briefe unter Hondschuhen eingeschwärzt wurden, so ward die Herausgabe bezweifelt, bis Herr Herz die gesetzliche Strafe bezahlte. Metternich hat sich darin geirrt, daß er es auch jetzt noch für nothwendig hielt, diese Briefe einzuschwärzen. Es war nur konstitutionelle Pflicht, diese Briefe unerbrochen aufzuliefern, wenn man auch die gebratenen Tauben schon im Munde hatte. Wir fürchten die reactionären Umtriebe nicht, und es war nur der Würde eines freien Volkes gemäß, diese Briefe nicht zu eröffnen. Allein wir haben wieder unsere lieben Aristokraten kennen gelernt.

S. D.

Pfaffenhüsörchen.

Der Hofmeister des Stiftes Schottenhofes in Ottakring, also ein Pfaffe, hat zu einem Bauer gesagt, wenn ein Student zu ihm komme, so möge er ihn aufhängen, für jeden Kopf bekomme er fünf Gulden Conv.-Münze. — Der Bauer hat die Angelge davon gemacht und das Pfäffilein, das vorgeflern eingefangen wurde, steht seiner Strafe entgegen. So benimmt sich Einer des Millionen reichen Stiftes Schotten.

Merkwürdige Entdeckung am Frohnleichnams-Tage.

Wie es sonst gebräuchlich, beging ich auch diesmal am Frohnleichnamstage den Stephanithurm, vorzüglich um eine genaue Uebersicht unserer Lage, und hauptsächlich um eine gute Aussicht zu gewinnen. Der Stephanithurm war durch das Schießen am 15. März aufgeweckt, er glaubte damals die Franzosen wären wieder da und feuerten auf Deutsche, die Franzosen waren aber bloß mittelbar Ursache dieses Feuerns. Der Stephanithurm erzählte mir wie sehr beruhigt er ringsherum war, das Mittelalter blühte damals wie zur Zeit seiner Geburt, man zog ihm Reifröcke an, man conservirte ihn und setzte ihm ein schwarzes Schönpflästerchen, freilich von Eisen, aufs Gesicht *). Jetzt mußte er sich plötzlich die schwarzrothgoldene Fahne als Kopfzeug gefallen lassen, er sagte: „Er verstehe die Welt nicht mehr", in seinen Gliedern zucke das Podagra und er hätte in seinen alten Tagen sogar bei Nacht keine Ruhe mehr. Einmal wecke ihn das Sturmläuten, einmal das Barrikadenbauen, einmal eine Kopfennuß, dir man dem Erzbischof bringe, — besonders aber sogte er (und dabei wurde er verlegen), es belästige ihn ein gewisses Krabbeln auf dem Kopfe, wie es sonst nur Kinder zu erleiden hätten, — er murmelte etwas undeutlich das Wort „Ungeziefer". Ich bedauerte ihn und versprach die Sache noch heute zu untersuchen. Ich stieg höher und immer höher, und gelangte, so bis zur Kuppel unter den Adler, nirgends etwas zu entdecken. Plötzlich schlug ein leises Klingeln an mein Ohr, ich untersuchte die Kuppel genau und nun denke sich meine Verwunderung, in der Kuppel unter Goldsächen saß ein dicker Ligourianer. In der Angst seines Herzens war er von Außen mit seinen Gebrüdern an dem Stephanithurm hinaufgekrochen, und hatte sich in der Kuppel festgesetzt. Er hielt mir sogleich die Armen-Büchse hin und bat um eine milde Spende. Ich ersuchte ihn hinabzusteigen, was er aber verweigerte, weil er hier dem Himmel und seiner höhern Bestimmung näher sei. Der Sicherheits-Ausschuß wird aber hiermit ersucht, den Stephanithurm von seinem Ungeziefer zu befreien.

Michel Sauerkohl, Garde W. B.

Guck in die Welt.

Ludwig der Vater an Max den Sohn.

Am 19. Juni.

„Nicht länger mich gemieden
Und stille mich verlieren
Naturgemäß mich liegend
In Schnee, lolamontezend
Mein Leben so beschliessend
Die Lola mir's verlüsend.

Max der Sohn an Ludwig den Vater.

Am 20. Juni.

„Nicht länger mich gemieden
Apanage zu verlieren
In dein Verderben rennend,
Die Königin sich trennend
Dein Leben verunzierend
Die Lola dich anstimierend. —"

Paris. Hier ist folgende Carrikatur erschienen: Ueber den Thürmen von Paris beigegen sich in der Luft Joinville auf einem Hahne und Louis Napoleon auf einem Adler reitend. Joinville schreit: Ich bin der Onkel meines Neffen (des Grafen von Paris). Louis Napoleon antwortet: Und ich bin der Neffe meines Onkels.

Orsova. Hier wurde unter feierlichem Aufzug ein Bündniß zwischen dem Kaiser Nikolaus und der Königin Cholera gegen Demokraten geschlossen. Die Russen haben schon in Folge dieses Bündnisses die ganze Grenze dieser Cholera streift schon von Galacz gegen Jassy und von Severin bis Andova. Sie wird bald in Ungarn ausbrechen und die Russen in Goligien einbrechen.

*) Beim neuen Aufbau wurde die Spitze einiger Klöster hoch von Bußeisen aufgesetzt.

Man pränumerirt auf diese Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stockholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Außerhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. CM.
(Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director:
Willi Beck.

№ 10. Dienstag, den 27. Juni. **1848.**

Was hat Rußland zu fürchten?

Seit Wochen hören wir vom Anmarsche der Russen, von ihren fabelhaften Rüstungen, von asiatischen Horden, welche bereits an der Grenze erschienen sind, ja, am 18. sollten die Truppen bestimmt von Petersburg aufbrechen und in 3 Abtheilungen auf Deutschland losmarschiren, stets hören wir blos, was wir von Rußland zu fürchten haben. Es ist zum Theile gut, daß man dieses Journal-Pelotonfeuer unterhält, wir werden dann um so besser vorbereitet sein, den nordischen Barbaren einen tödtlichen Empfang zu bereiten, andern Theils aber finden wir es übertrieben, Rußlands Stellung als gar so sicher, fest und kräftig darzustellen. Man theilt Rußland gewöhnlich in zwei streng geschiedene Kasten, die der Herrn oder Adeligen und in die der Unterthanen oder Sklaven, aber es gibt im Grunde nur Sklaven. Der Bauer der Sklave Zebermanns, der Soldat Sklave seines Vorgesetzten, der Vorgesetzte und der Adelige Sklave des Czaar, und der Czaar Sklave des Staats, der Senat aber besteht aus Adeligen, die Sklaven mißtrauen und tyrannisiren.

Als der Kaiser Nikolaus bei seiner Thronbesteigung den Wunsch äußerte, die Adeligen möchten auf ihren Besitzthümern die Leibeigenschaft aufheben, erwiderte Fürst Narischkin: „Czaar, erst befreie uns!" — Ob sich aber ein Staat, auf Ungerechtigkeiten erbaut und gegründet, lange und mit Erfolg halten kann, beantwortet unsere Zeit am schlagendsten. Früher oder später muß auch in Rußland der Sinn für allgemeine Volksrechte erwachen und sich geltend machen, und die Aristokraten wenden sich dann nicht mehr im inbrünstigen Gebete nach Norden, von wo ihr Messias kommen soll.

Es ist unrichtig, zu behaupten, daß die Herrschaft der Knute unerschütterlich sei und daß das russische Volk seinen Begriff vom Elende seines Zustandes habe, denn wer fühlte einen solchen Druck nicht, der die Kinder in der Wiege besteuert und der das Leben als Eigenthum Preis gibt. Ueber dem Haupte jedes russischen Unterthans schwebt stets das Schwert, wie über seinem Rücken die Knute. Der Sinn für Freiheit müßte kein angeborner sein, wenn er sich unter solchen Umständen nicht endlich einmal regte. Die Freiheit ist sehr elastischer Natur, man kann sie eine Zeitlang niederdrücken, aber mit um so wilderer Kraft schnellt sie empor und dehnt sie sich aus. Man hat freilich das Möglichste gethan, um den Russen jeden Bildungsgrad zu erschweren und unmöglich zu machen, dennoch hat sogar der Bauer mehr Begriffe eingesogen, als die Regierung wollte, und es ist rührend, wie sich diese geknechteten Geschöpfe zu den Kreidschuien, „zum Menschenthume," wie sie es nennen, drängen. „Zum Menschenthume," in diesem Ausdrucke liegen unverantwortliche Anklagen für die russische Regierung, Millionen blutiger Flüche schließen diese beiden Worte ein und auch die Strafen der ehernen Gerechtigkeit liegen unaufhaltsam in diesen beiden Worten. Immer ungestümer wird das Volk verlangen, „zum Menschenthume" zugelassen zu werden, und vorwärts stürmend wirft es dann die Popen, die Bajonette, die Adeligen, den Czaar und den Senat zu Boden. Die Kanonen, die man gegen ein erwachtes Volk braucht, sind Freikugeln, die letzte endlich trifft den Schützen selbst! Der Ruf der europäischen Völkerbewegung dringt trotz allen Vorkehrungen über die russische Grenze und wird nicht wirkungslos vorübergehen, wo bereits so viel Zündstoff angehäuft liegt.

Polnische Sendlinge bewegen sich unter dem Volke, sie erzählen dem Bauer, daß wir alle von Gott gewürdigt seien, zum Menschenthume zugehören, daß es gewisse Eigenthumsrechte gäbe, daß der Adel nicht ungestraft morden und stehlen könne, und daß sich das Glück, ein freier Mensch zu sein, welches der Pope stets nur für das Jenseits verheißen, auch schon in diesem Leben erringen lasse. Und es werden diesen Wahrheiten gallsche Gräuelscenen folgen und der russische Adel wird nicht nur die eigenen Sünden, er wird auch die Schuld seiner Väter büßen und blutig bezahlen. Man verweise uns nicht lächelnd auf die französischen Ereignisse von 1809, damals war das Verhältniß in sofern ein umgekehrtes, als die Russen in ihrem Lande von den Franzosen angegriffen wurden, abgesehen davon, daß die klimatischen Verhältnisse den Angreifern entgegenwirkten, ist der Bewohner des Landes, wo der Krieg geführt wird, in hundertfachem Vortheile, er kennt den Boden, die Lage und das Terrain und kann sich zudem stets in seinem Lande frisch ecktruiren (Thatsachen, die uns auch den Krieg mit Italien erschweren), vorzüglich aber waren es die Popen, welche auf den Fanatismus zu wirken suchten. Rußland ist dem russischen Bauer

Digitized by Google

ein heiliges, ein geweihtes Land, sein Palästina, und das Reich seines Gottes suchte er damals zu schützen. Von all diesen Mitteln kann man gegenwärtig keinen Gebrauch machen, wir lassen uns von den Russen angreifen in unsern Ländern, wo wir das Terrain kennen, wo wir uns stets frisch ekrutiren können, wir vertheidigen das Reich unseres Gottes, das Reich der Freiheit und werden unser Palästina zu schützen wissen. Es ist kein Kampf der Länder, es ist ein Kampf der Intelligenz der Rohheit gegenüber, es ist ein Kampf der Wahrheit der Lüge gegenüber, es ist ein Kampf des Lichtes gegen die Finsterniß, der Freiheit gegen die Sklaverei. Unsere rastlos wirkende Verbündete sind die Worte des russischen Bauer „wir wollen zum Menschenthume zugelassen werden, wir wollen sein, was wir sind oder gar nicht sein. Menschenthum und Freiheit seien die Worte, die wir den anrückenden Russen zurufen und für welche wir, wenn es sein muß, freudig zu sterben wissen.

W. B.

Feuilleton.

Die Schimmel.

Ein Stückchen aus der Beamtenwirthschaft.

Wenn irgend ein Lebtener Actenmensch (Concepist, Secretär, Rath ꝛc.) irgend ein Geschäftsstück zum Behuf irgend einer Erledigung erhält, in hat er — in Folge der altbrrkömmlichen wie inertine (die Italiener nennen es: dolce far niente) nichts Eiligeres zu thun, als daß er die Pièce (das „Exhibit") von allen Seiten mit gerechtiger Miene beschaut, den Kopf schüttelt, den Finger sinnend an die Stirne legt, nachdenklich zum Himmel blickt, das Stück abermals umwendet, mit sich darüber zu Rathe geht, und endlich — endlich — in das Actrn-Depot („die Registratur") um ein „Similia" schickt!

Ich muß schon wieder zur Hexenmetapher flüchten!

Ein „Similia" (wie der Kenner des Lateins wohl ohnehin erräth) heißt soviel als „ein ähnlicher Fall", nemlich eine Verhandlung, wo der Inhalt der Eingabe, gleich wie jener der Erledigung, ganz auf das „Exhibit" paßt, wo also der Concepist, Secretär, Rath ꝛc. seine Geisteskraft zu nichts Weiterem in Anspruch zu nehmen braucht, als daß er den ältern Fall (das Similia) Wort für Wort nachschreibe und seinen Namen flüchtlich darunter setzt, als ob das Wunder von „Concept" auf seinem eigenen Mist gewachsen wäre, indeß selbed doch weiter nichts als eine — seelenlose Copie war!

Dies Letztere weiß er aber ganz gut zu „vertuschen"; denn sobald er sein Meisterwerk (vom Abschrift) vollbracht hat, schiebt er das Original (Similia) in irgend einen Winkel, macht sich selber ein Kompliment über seine monströse Geschäftskenntniß, reibt sich vergnügt die Hände über den Bären, welchen er dem unvorsichtigen Vorgesetzten aufgebunden, und — schimpft über die Registratur, damit es nur ja Niemanden einfallen könne, zu glauben, er habe seine Weisheit von ihr bezogen! — Mian!

Ein hübsches Kunststückchen, nicht wahr? — Und sehr schwer auszuführen; wenigstens für die Registratur; denn die geistige Anstrengung der Herren Concepisten, Secretäre, Räthe ꝛc. geht nicht selten so weit, daß sie mit einem ähnlichen Falle nicht zufrieden sind, sondern einen die in's Kleinste ganz ähnlichen Fall von der Registratur verlangen, und frischweg über deren Ignoranz, Unthätigkeit, Faulheit Zeter schreien, wenn nicht Name, Angelegenheit und Fragepunkt der Entscheidung buchstäblich im „Exhibit" wie im „Similia" übereinstreffen! Käme z. B. ein Bittsteller, Namens Peter Zapfel, etwa um eine „Greißler-Gesuanis" ein, und die Registratur gäbe ein „Similia", womit z. B. ein „Sebastian Brunner" um eine dergleichen Gerechtigkeit eingeschritten wäre, so würde der Concepist, Secretär, Rath ꝛc. zuverlässig über eine schmähliche Registratur schreien, die nicht einmal ein honettes „Similia" finden können selbst das Gesuch eines Anton Zipfel um ein Fragnergeschäft würde nicht genügen, höchstens ein Greißler-Kandidat Michael oder Johann Zapfel möchte mit mäßiger Verschiedung aufgenommen werden, und nur ein „Similia", in welchem ein Bittsteller Namens Peter Zapfel um eine Greißler-Betugnis einkäme, dürfte den Anforderungen des geistreichen Arbeiters im Weinberge des „Conceptes" ein beifälliges Knurren abnöthigen! Ja, ja, es ist etwas Großes um — Kopfarbeit! Mian! Mian!

Und um eine solche Leistung zu vollbringen, hat der Concepist, Secretär, Rath ꝛc. drei Normal-, vier Grammatikal-, zwei Humanitäts-Classen durchgemacht, zwei philosophische Jahrgänge, vier Jahre Rechtsstudien, zwölf bis fünfzehn Jahre als Praktikant zurückgelegt, hat Bücher, Schriften, Acten und das — Leben studiert oder doch studieren sollen!

Das ist der Zopf, der Zopf, — ja, es ist der Zopf! — Mian! Mian! Mian!

Doch nein — das ist nicht der Zopf, sondern es ist eben der „Schimmel", von welchen ich dir, lieber Leser, sagen wollte; denn du mußt wissen, daß die Registratur (d. i. nemlich jene Branche, welche die „Similia" austreibt), sich den unschuldigen Spaß macht, das Wort „Similie" mit „Schimmel" zu übersetzen, wobei sie auch ganz recht daran ist; eben das „Similie" ist am Ende nichts als der „Schimmel", welcher sich auf den „licht- und luftdurchbrauten Räumen des modernden Beamtenthums angesetzt, oder auch ein „Schimmel", auf welchen sich der Concipist, Secretär, Rath ꝛc. schwingt, um ganz bequem dieselbe Straße zu reiten, welche schon ein Anderer für ihn breitspurig zugerichtet hat! — Ein „ähnlicher Fall" (Similie) und ein „Schimmel" sind diesemnach ganz gleichbedeutende Worte und können den Leser in Stand setzen, zu beurtheilen, welch eine Bewandtnis es mit den Arbeiten „des sogenannten Concept-Personals" habe, und wie sehr dessen Unthätigkeit nach den Staubboden schreit! — Nun, bei Gelegenheit werde ich noch Allerlei davon erzählen. — Mian!

Aber ich will nicht überreden, sondern eingestehen, daß es so war vor den Märzingen! Jetzt steht die Sache ganz anders aus; die Herren Concipisten, Secretäre, Räthe ꝛc. verschmähen die „Schimmel" plattersdings, und strengen ihre Hirnkästen an, und wissen nichts mehr von einem „ähnlichen Falle", — weil es keinen solchen mehr giebt, sondern durch die konstitutionellen Formen die Nothwendigkeit herbeigeführt wurde, einen ganz neuen Grund und Boden zu legen! Es geht ihnen nun leider wie dem Fuchs in der Fabel, welcher die Trauben nicht wollte, weil sie ihm zu hoch hingen!

Ob diese hochweisen Herren dabei bestehen werden, das ist freilich eine andere Frage! Ob es noch ferner angehen wird, daß sie mit den Flecken, die sie auf der Arbeit eines Praktikanten, Accessisten oder sonstigen Subalternen gestehen, die Löcher ihrer Kenntnisse, ihres Geschäftsverständnisses bedecken, das wird die nächste Zukunft an den Tag bringen, wo es sich zeigen dürfte, daß es nicht mehr genügt, Rath oder Secretär, oder Concepist zu heißen, um die Miene geben zu können, als ob man alle Weisheit gepachtet hätte, sondern daß das Gewicht der Leistung in der Wagschale den Ausschlag gebe, heiße ihre Firma nun „Kanzellist" oder „Kanzler"! Ja, ja — sorgen müßt ihr schoffen anstatt zu schreiben, wenn Ihr eine konstitutionelle Geltung finden wollt, und für alle Zeiten vergebens klingt euer Rothschrei in der Luft: „Einen Schimmel, einen Schimmel! ein Königreich für einen Schimmel!"

Hinz.

Aufklärungen.

Die zusammengerotteten Arbeiter sollen beim letzten Ausrücken der Nationalgarde bloß deßhalb so schnell auseinander gegangen sein, weil die Nationalgarde bekanntlich gar so unverschämt mit den Gewehren umgeht.

Digitized by Google

Ganz getreue Abbildung des Geſichtes, welches die Hofdame Cidini, welche die Wiener „rebellisches Geſindel“ nannte, machte, als ſie den Erzherzog Johann nach Wien zurückkehren ſah.

Glaubensbekenntniß eines Wahlmannes vom Lande.

„I moan holt, mir zahln jetzt viel weniger Steuer!
(Allgemeiner Beifall.)
„I moan holt, mir zahln gar ka Steuer mehr!
(Wüthender Beifall.)
„I moan holt, mir hobn long gnua Steuer zahlt, jetzt ſoll holt d'Regierung a paar Jahr uns Steuer zahl'n.“
(Nicht enden wollender Zuruf „Bravo, Vivat, der verſteht's.“

Wien. Am 26. Juni.

Ein Deputirter vom Lande ſucht den vermöge der Ausſchreibung heute zu eröffnenden Reichstag.

Wie Herr Stubenrauch ſeine Bühlhörner nach allen Richtungen hinausſtreckt und bald A. ſchreibt, bald Ja, je nachdem es gerathen iſt.

Der Sicherheits-Ausſchuß und das Miniſterium.

Miniſterium: Wenn ich genug mit dir geſpielt habe, liebe Puppe, dann lege ich dich bei Seite.

Digitized by Google

Aufruf zur Revolution.

Mitbürger! Mit Bewunderung haften die Blicke Deutschlands auf die tapfern Franzschützen der Freiheit bei uns. Wir stellen und an die Spitze der Bewegung, wir tragen gleichsam die Fahne im Kampfe. Wir sind nahe daran, die ehrenvolle Stelle zu verlieren, die wir so würdig bis jetzt eingenommen. Die Münchner verdrängen und. Die Münchner haben den Geist der Zeit nach klarer erfaßt. Die Münchner sind uns mit einem gewaltigen Schritte vorgekommen, die Münchner stehen jetzt an der Spitze der Bewegung. — Mitbürger, ihr habt es gewiß schon gehört, die Münchner fechten — einen Bier-Crawall. Es wäre Alles bei uns nur halb gethan, wenn wir nun nicht auch schnell einen Bier-Crawall hätten, und zwar einen bedeutenden als die erlenchteten Münchner Freiheitshelden! Nicht etwa sei es ein separatistischer Bock-, oder Lieslinger-, oder Mätzen-Bier-Crawall. Es sei ein Lieslinger-Bock- und Mätzen-Bier-Crawall zusammen. Weiß denn Niemand ein Gasthaus, das in unserer bewegten Zeit die Halbe Bier um einen halben Kreuzer theurer rechnet? O gewiß gibt es Eins, wo nicht Freiß Dann aber auf! entreißt dem Münchnern den Siegerkranz und singt: „Was ist des Deutschen Vaterland!“

Schmerlwamplinzius, Bierpreniicher.

Gesucht wird.

Seit 5 Jahren ein Mitteler am Zuschauer. —

Ein vernünftiger Zeitungs-Artikel von Raudnitz, der in seinem Legten die Barrikaden und Jenny Lind in Verbindung setzte.

Ein allgemein verständlicher Minifterial-Erlaß. —

Eine Candidaten-Liste für das nächste Ministerium, welche nicht angefochten werden wird.

Die wahrhafte Erklärung, warum Minister Pillersdorf noch immer vom Grafen Leo Thun Nachrichten empfängt und nun mitbeteilt, da doch dieser wegen Bildung einer provisorischen Regierung seines Amtes enthoben wurde. —

Ein Zwanziger. —

Guck in die Welt.

Vogthery, ein Breslauer Pfarrer erklärt, man möge den Ehen zwischen Juden und Christen kein prinzipielles Hinderniß mehr entgegensetzen. Unsere Pfarrer erklären zwar an den Straßenecken täglich am Geiste der Zeit Theil zu nehmen, dabei bleibts aber auch — Ihr Geist der Zeit steht Eck.

Anselme Petetin, ein renommirter Advokat mit seinen sozialistischen Grundsätzen ist als Gesandter der französischen Republik für Petersburg erklärt. Wir sind neugierig ob, der russische Gesandte in Paris seinen Paß visirt —

Auf den König von Preußen ist ein Gedicht erschienen: „Der Letzte der Zöllner.“

Die Grazer Zeitung erklärt, die Massen hätten ihre Flotte Oesterreich zur Verfügung gestellt und seien somit Oesterreichs Freund. Gote bewahre uns vor unseren Freunden, vor unsern Feinden wollen wir uns selbst schützen. —

Innsbruck. Hier wird gelogen, daß sich die Balken biegen.

Einsendung.*)

Hochgeehrter Herr!

In der mir leider erst jetzt zu Gesicht gekommenen Ankündigung Ihres Tagblattes „Wiener Tagemnslle“ erlauben Sie sich in der Rubrik B „unter 4 Augen“ in abgebrochenen, aber doch sehr deutlichen Worten J. M. die Kaiserin-Mutter in Verbindung mit den Liguorianern als ein Beispiel von dem anzuführen, was man nicht laut sagen darfe. Gegen dieses — gelinde gesprochen — höchst unbelikate Beispiel fühle ich mich im Gewissen verbunden, hiemit laut und öffentlich zu protestiren, und muß Sie bitten, dieses mein nach genauester Sachkenntniß und strengster Wahrheit verfaßte Schreiben in Ihr Blatt aufzunehmen, und bei künftig etwa zu wiederholender Ankündigung, derselben für die Rubrik B. ein anderes Beispiel zu wählen.

*) Wir theilen folgenden uns eingeschickten Brief für alle Jene mit, welche sich hundert Dukaten verdienen wollen.

Die Redaktion.

Alle, J. M. der Kaiserin-Mutter seit Jahren — zwar nicht öffentlich und schriftlich, sonst würde ich mich schon längst darüber ausgesprochen haben — wohl aber vielfältig **) mündlich zur Last gelegten Beschuldigungen, sammt in Betreff des Schuzes, den Sie den Liguorianern gewährt, als auch der Ihr zugemutheten großen Reichsthümer, waren Sie Tausende jährlich an diesen Orden verschenkt haben soll, erkläre ich sammt und sonders für reine Erdichtung, für freche Lügen und unverschämte Verläumdungen. Ohne mich hierüber in lange Erörterungen und einzelne Details einzulassen, bezeuge ich blos in Kürze meiner langjährigen Geschäftsführung, während welcher ich die Gelegenheit hatte, mich mit den Gesinnungen und der Handlungsweise dieser höchst edelmüthigen, an Geist und Herz und That gleich großen Frau vertraut zu machen, daß Sie, weit entfernt, diesen Orden auf was immer für eine Art zu beschützen, vielmehr — und zwar von der ohne Ihr Zuthun geschehenen Einführung desselben an, bis zu seiner neuzeitlichen ***) Verrreibung — auch nur den mindesten†) Verkehr mit ihm hatte, noch je ein reine Mitglieder zur Sich ließ, (denn ich erinnere mich recht gut, daß Sie einst Tages mir selbst eine zu Gunsten eines Vorstandes dieser Congregation, der mein vieljähriger Freund war, ††) von mir beigedrohl erhaltene Bittschrift lang und rund abschlug, um auch nur den Schein irgend einer Gnade gegen diesen Orden zu vermeiden). Daß Sie ihm endlich nie auch nur die geringste Unterstützung, geschweige denn die erträumten Tausende, zugewendet habe, beweisen meine Geschäftsbücher, in denen alle die zahlreichen Wohlthaten genau verzeichnet sind, welche diese höchst verehrungswürdige Frau mit beispiellicher Großmuth so unendlich vielen Humanitätsanstalten, und Tausenden und abermals Tausenden von Armen Wiens und der ganzen Monarchie schon gespendet hat, und noch täglich spendet. Was aber die von der verwichtesten Bosheit, †††) oder von der größten Unwissenheit der Kaiserin-Mutter zugewiesenen Reichthümer anbelangt, wovon ich blos die Frage stelle, ob eine so beschaffene Frau, die ihre Vermögen aus Ihrem Ihr. Vaterhause mitgebracht hat, und außer Ihrer sehr mäßigen Mitgift und einem Theile der nicht auf milde Gaben aufgegangenen Krönungsgeschenke, vom Kaiser nebst der Verpflegung jährlich nur 50,000 fl. bezieht, (welche ganz, und wohl noch drüber, u) durch meine Hände verwendet worden), wohl recht genannt werden könne? Es ist zwar wohr, daß Sie im Testamente des Kaiserl Franz die Ihnen eines Theiles seines Privatvermögens eingeräumt ist, allein erstens ist die Veräußerungsthatsachhandlung wegen mancherlei Verwicklungen noch nicht beendigt, und daher auch die Erbschaft weder liquid noch bestimmt, und zweitens wird der auf Sie entfallende Betrag — auch im günstigen Falle — bei weitem nicht 2 Millionen, geschweige denn 100, oder wohl gar 900 Millionen anbetragen wie unwissende oder böswillige Stimmen sich schon verlauten ließen. b)

Daß alle diese meine Angaben auf reiner Wahrheit beruhen, dafür bürge ich mit Ehre und Leben, und setze überdieß noch einen Preis von hundert Dukaten für jenen aus, der durch schriftliche Dokumente aber durch Zeugenerhärtung mich einer Irrthums oder einer unwahren Angabe wird überführen können.

Ihnen, mein Herr, bin ich übrigens sehr dankbar, daß Sie mir den erwünschten Anlaß gaben, mich aber diesen für mich höchst wichtigen Gegenstand öffentlich aussprechen zu können; ja meine Dankbarkeit wäre noch viel größer, und ich würde gastlich meine volle und innige Hochachtung gegen Sie daran knüpfen, wenn Sie die menschenfreundliche Güte haben wollten, diesen meinen Aeußerungen zur größtmöglichsten Verbreitung im Publikum zu verhelfen, damit der Verläumdung künftighin das laute Maul gestopft, und die Wahrheit endlich allgemein anerkannt und beherzigt werden möchte.

Unterdessen habe ich die Ehre zu sein

Euer Wohlgeboren

Salzburg, am 20. Juni 1848.

Ergebenster J. U. Graß, k. k. Roggrath und Sekretair J. M. der Kaiserin-Mutter.

Berichtigung.

Nach eine komische Berichtigung. Im vorhergehenden Blatte wurde bei dem alten Weibe, das die Arbeiter anfwiegelte, die Ueberschrift weggelassen „Ehrenberg verkleidet als Aufwiegler.“ Der „Unparteiische“ hat dieses Hr. Fischen berichtet.

**) Volles Stimme ist Gotten Stimme.

***) Das ist Innbruck-Salzburg-Hall-Baiersicher Styl.

†) ??!

††) Meinst du einst, verehrtes Publikum?

†††) Ja!

a) Welch eine Logik! Wie kann der Herr Sekretarius diese 50,000 fl. C. M. (ein hübsches Stümmchen) und „noch weiter“ verwenden haben?

b) Wir bemerken, daß alle diese Mittheilungen in Bezug auf das Vermögen der Kaiserin-Mutter aus nicht treffen, weil wir kein Wort über dieses Vermögen geschrieben.

Man pranumerirt auf dieses Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt. Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Außerhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl. CM.

(Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernſt mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director:
Willi Beck.

№ 11. Donnerstag, den 29. Juni. **1848.**

Die Reaction in Bezug auf das Militär.

Die Reaktion iſt überall und nirgends, unermüdlich zeigt ſie ſich bald dort, bald hier und iſt wie ein Geſpenſt zu ſehen, aber nicht zu faſſen. Viele möchten ihr Daſein gar ſo gerne in Abrede ſtellen und doch iſt ihre Exiſtenz ein Dogma und ganze Spalten von ſchwarzgelben Zeitungen und alle ellenlangen, *Liebe heuchelnden Maueranſchläge* werden uns den Glauben daran nicht nehmen. Denn haben wir ſie auf einem Punkte unſchädlich gemacht, ſo fühlen wir die Folgen ihrer geheimen jeſuitiſchen Wirkſamkeit auf einer andern Seite, und kaum hat man vergebens die Arbeiter aufzuwiegeln geſucht, ſo tritt man den kleinlichen Soldatenkrieg und ſucht wo möglich einen Anlaß herbeizuführen, der Militär und Civil einander gegenüber ſtellt. *Man möchte gar ſo gerne, daß der Soldat nicht länger zurückzuhalten wäre*, wie das bei einigen empörenden Scenen in Prag der Fall war.

Die ohnehin ſo tiefliegende Spannung zwiſchen den beiden Körpern wird mit planmäßiger Berechnung genährt, und übt bereits ihre freilich nur momentan nachtheilige Wirkung auf unſere Einheitsbeſtrebungen.

Eine Folge derſelben waren die Peſther Gräuelthaten, wie die empörenden Rohheiten, welche von Seite des Militärs in Prag ſtattgefunden und noch ſtattfinden; ferner jener Aufruf der Garniſon zu Lemberg, welche an alle öſterreichiſchen Militärkörper abgreifend, dieſelbe *zum energiſchen Zuſammenhalt gegen den Bürger auffordert*.

Während man aber einerſeits auf den Stolz des Militärs zu wirken ſucht, verſetzt man uns auf der andern Seite jene prickelnden Stiche, welche unſer Gefühl aufs Tiefſte verletzen und aufreizen; ſo leſen wir in den Spalten der ſchwarzgelben Privilegirten die Ernennung des Baron Lederer zum General-Feldmarſchall für ſeine Verdienſte um das Vaterland. Vielleicht um die Krone, aber gewiß nicht ums Vaterland, oder heißt auf wehrloſe Leute einer Katzenmuſik halber ſchießen und einhauen laſſen Verdienſt ums Vaterland? Es iſt vielleicht nicht überflüſſig, nur hier die Art und Weiſe zurückzurufen, wie der *tapfere Baron Lederer* jene berühmte *Oſner Schlacht gekämpft*. Das Militär lag dabei *vorbereitet* und *verſteckt im Hinterhalte* und ohne *Aufforderung* an die Verſammlung, auseinanderzugehen, wurde auf die wehrloſen unbewaffneten Opfer eingehauen Von andern großen Kriegsthaten finden wir in der Geſchichte Oeſterreichs *gar Nichts* von Baron Lederer. Indeß genügt vielleicht die oben angeführte heldenmüthige Kühnheit, nach welcher der ſiegestrunkene General ſogleich ſtuchtig ward, um mit der Würde eines Feldmarſchalls in den Ruheſtand verſetzt zu werden. Die ſchwarzgelbe Privilegirte hat dieſe Ernennung mit ihrer gewöhnlichen liebenswürdigen Harmloſigkeit unter andern ämtlichen Anzeigen eingeſchmuggelt. Wir aber fragen nach Aufzählung all dieſer Thatſachen, *warum das Militär nicht auf die Verfaſſung beeidet wird*, und wenn man uns entgegnet, wir hätten noch keine begründete Verfaſſung, ſo ſchlagen wir vor, es *nicht bloß dem Kaiſer, ſondern dem Volke ſchwören laſſen*. *Wir* erhalten das Militär, und haben alſo das gegründeſte Recht zu dieſem Verlangen, wir haben ferner das Recht, das Militär auf den Feind nach Außen zu verweiſen, nach Italien, nach Croatien! Für die innere Ruhe hat die Nationalgarde bereits geſorgt und wird es auch ferner. Vor Allem aber leiſte das Militär *ſeinen Eid dem Volke* und wenn der konſtituirende Reichstag ſeinen Zweck erfüllt, unverzüglich auf die Verfaſſung.

W. B.

Deutſchmichelei.

Blickt man auf die kleinlichen Gelüſte, auf die ſeparatiſtiſch-kurzſichtigen Beſtrebungen um ſich her, ſo müßte man beinahe verzweifeln an der Würdigkeit unſerer Generation zum Beſitz politiſcher Freiheit. Wie wenig bewahrheitet ſich doch anſcheinend der ſchöne Ausſpruch, daß fortan Alles ausgehe in dem einheitlichen, echt deutſchen Staatsbürgerthume! Immer noch zucken feindſelig Argwohn und Eigenſucht hervor, Mißgunſt und eitler Ehrgeiz. Was haben die großen Tage des Umſturzes und nicht Alles beſchert! Welchen Ausſichten kann man jetzt ohne Weiteres getroſt entgegenſehen! Kilian greift flink und nachdenkend nach der Sonne, um ſich — die Pfeife an ihr anzuzünden; Kunz ſchöpft ſich hurtig ein Stückchen Nordſee an der ſchleswiger Küſte ab, um es auf ſein Gütchen zu verſetzen und daraus täglich friſche Austern zu ſpeiſen. Ueberall egoiſtiſcher Jammer,

Digitized by Google

schwindsüchtig hüstelndes Hochgefühl, engbrüstiger Patriotismus. Schullehrer stimmen wieder die alte Jeremiade an nach Besserung ihrer äußeren Lage; Postbeamte stoßen in das nämliche Horn nach Vorsparn schreiend für ihr finanzielles Fortkommen; Ackerbauern verlangen schleunige Ermäßigung der Grundlasten; Gewerbtreibende das Aufsetzthen des zum Heil entschlafenen Zunftzwanges!! Es fehlt nur noch, daß auch noch die Nachwächter auf Verlegung ihrer Dienststunden auf die Tagesheit antragen. So lauscht überall das erbärmlichste Sonderinteresse hervor, das man unbehelfen hinter stolz flingenden Phrasen von erkannnem Zeitgeiste, hoher Vaterlandsliebe und deutscher Einheit vergeblich zu verbergen sucht. Die Meisten verlangen von der jüngsten Reform lediglich, daß ihnen nur schleunigst geholfen werde. Wenige wollen selber helfen, daß die Verwirklichung jener Reform zu allgemeinem Wohlstand geführt werde; Wenige nur achten fest und entschlossen auf das, was zunächst vor Allem Noth thut, auf den Ausbau des Verfassungsgebäudes. Und welche provinzielle Herkuleswerke muthet man, außer ihrer Hauptaufgabe, der constituirenden Versammlung in Frankfurt zu! Es ist zum Erstaunen und wäre zum Todtlachen, wenn die Sache selbst nicht so ernst wäre. Zuvörderst sollen die Gerechtsame und die Stellung der verschiedenen Staatsbürgerklassen durch zeitgemäße Verordnungen geregelt werden. Doch nicht genug damit! Das ganze Civil-, wie das Strafrecht nebst dem Geschworenenwesen sollen sogleich neu geschaffen, die Städteordnung verbessert, die Sperrsetzaren angemessen herabgesetzt, die Geistlichen gleich den andern Staatsbürgern auf freiere Besoldung berufen werden; die Behörden sollen in ihrer Organisation in eine neue Phase treten, — kurzum, es soll kein Steinchen im bürgerlichen wie Staatsgebäude wie bisher mehr auf dem andern bleiben, von Grund aus Alles reformirt werden, und zwar sogleich von der conststituirenden Versammlung. Welch' eine Tamalusarbeit! Und lässen lauter Solon's, Luther's, Franklin's und ähnliche Heroen des Geistes in ihr: sie würden doch, wollten sie nicht Jahre lang bis zur Erschöpfung sich abmühen, mindestens die Hälfte ihrer Vorwürfe leben Nachfolgern übertassen.

Feuilleton.

Die Führer der Swornost.

Zur Charakteristik der Czechenherren aus der Prager Revolution führen wir folgende Stellen aus einem Privatbriefe von sehr glaubwürdiger Hand an:

..... „In Barrikaden-Architektur hat sich die Czechenpartei zum Staunen ausgezeichnet, im Heldenmuth weniger: wie folgende Beispiele der ersten Notabilitäten der Swornost darthun. Baron Villani ist ein leidenschaftlicher Verehrer des Horaz, und da fiel ihm gerade, als der Kampf beginnen sollte, die Stelle ein: „beatus ille, qui procul negotia" etc., und husch, husch war er auf seinem quasi modo genitus Landgut. Gastwirth Peter Faker ist sehr corpulent und soll Bewegung machen, aber die Aerzte riethen ihm eine in der freien, frischen Landluft an, da nahm er, bevor der Tanz los ging, eine Lehnkutsche und fuhr mit Konfosten Arnold und Schulz zum Wiener Thore hinaus. Im Thore wurde er erkannt, einige Soldaten liefen ihm nach, und da sie ihn nicht einholen konnten, schossen sie nach. Schulz wurde getroffen und blieb todt; Arnold entwischte, Faker wollte es auch, wurde aber im Herabspringen von einer zweiten Kugel in den Arm getroffen, und flüchtete dann in ein Kornfeld, wahrscheinlich um den Feind den da aufs Korn zu nehmen. — Ferdinand Mikowetz, ein baumlanges Genie und einer der größten Komödianten-Helden hatte sich wirklich gerüstet wie ein Held: mit Säbel, Pistolen, Gewehr, Dreschflegel ꝛc. Er ist aber ein heimlicher Quäker und Zitherer, und wurde sonderbarer Weise im Augenblick des Kampfbeginnes von der Quäkernatur so bewältigt, daß er in das Kloster Emaus zu seinem Freunde, dem Priester Löbell seine Zuflucht nahm, hier con amore so lang zitterte, bis alles vorüber war, dann aber seine Hände mit Schießpulver einrieb und ganz lachte nach Hause schlich, um seinen Hausleuten Schwarz auf Weiß zu beweisen, daß er ein Held sei." — Auf meiner Reise von Prag nach Wien (am 16.) war ich gleichfalls Zeuge einer sehr charakteristischen Heldenthat. Eine Anzahl Prager Juristen waren mit demselben Train nach Böhmischbrod gereist, und ließen sich von dem dortigen Postmeister ein Zeugniß ausstellen, daß sie sämmtlich zur Zeit des Aufstandes von Prag abwesend gewesen seien! Sie fürchteten sehr, daß es um ihre künftigen Anstellungen geschehen sei, wenn man sie in Prag vermuthe. Ich kann diese Thatsache mit mehreren Namen verbürgen, die ich aus Discretion hier nicht nenne. —

E—b.

Aufgepaßt! Höchstbeachtenswerthe Kandidaten!

Mitbürger! Bruder!

Wir haben so eben in Erfahrung gebracht, daß von Tuln, einer Stadt, die stets den anderen an Freisinn voranleuchtete, Herr Johann Umlauft, ehemaliger Polizei- und Censuebeamter, zum Deputirten gewählt worden.

Wir bauen darauf, daß der gesunde Sinn, der Euch noch aus den Wormärztagen innewohnt, Euch stets wie bisanal, die richtigen, Eures Vertrauens würdigen Männer werde finden lassen, und erlauben uns, Euch nur auf einige solche Männer aufmerksam zu machen, deren Lebensbahn von angestammter Treue und Ergebenheit ganz erfüllt, und deren einziges Streben stets die strengste Pflichterfüllung in allen Zweigen, denen sie sich widmeten, war. Solche Männer allein können die echten, angestammten Vertreter Oesterreichs auf dem Reichstage sein! Ihre Namen sind: Sedlnitzky, Czaska, Jarke, Hurter, Pilat, Freiberger, Muth.

M. M.
Gard. im Kärnthnerviertel.

Neue Volkslieder *).

„Ach, wie sehr und das gemint
Allewoll ganz unregiert."

Billardspiel.

Radetzky gewinnt dabei die einfachen und Carl Albert stets die Contra-Partien.

Sehnsucht.

Kennst du das Land, wo nichts als Juchten blüh'n,
Im Dunkeln des Dekroten Augen glüh'n,
Ein eis'ger Wind durch alle Steppen weht,
Das Wolf ganz still und hoch die Knute steht?
Kennst du es wohl? Dahin! dahin!
Möcht ich mit dir, o Wiener Zeitung ziehn!

Kennst du die Stadt? Auf Sklaven ruht ihr Dach,
Wie glänzt das Weh, wie wimmert leis das Ach!
Kosakenbajonet stehn und sehn mich an:
„Was hat man die den Kopf nicht abgethan?"
Kennst du es wohl? dahin! dahin!
Möcht ich mit dir, o holder Raubzug ziehn!

Kennst du Sibiriens riesbedecten Steg?
Dem Kadiklaken zeigt man dort den Weg,
In Höhlen wohnt Sedlnitzky's alte Brut,
Kein Metternich stürzt vor der Freiheit Flut!
Kennst du es wohl? dahin! dahin!
O Ebersberg! laß' uns're Wege ziehn!

Timon.

Katzenmusiken.

(Eingesendet.) Ein Dilettant der oft geschätzten und ungeschätzten Katzenmusik bietet ihnen hiemit, Herr Carollmeister, seine Dienste an, indem er einige Gastrollen bei Ihnen geben und gleich damit beginnen will, eine von der schwarzgelben reaktionären Partei ausgezogenen Katzenmusik, welche Freitag Nachts der Hausknan Strumpf zur Stadt Karlsbad in der Leistaus gasse gebracht wurde, zu rügen. Verschmähte Gunstbezeugungen und Kordschlechtereien bringen den jungen schönen Weibern oft wohl auch Disharmonien. (Wir schließen uns dieser Rüge unsowohr an, als die Herren Katzenmusikanten in unser Handwerk pfuschen und wir unser Blatt nur deßhalb gründerten, um alle Katzenmusiken in Wiederlichkeit aufzuheben.)

*) Es wird um eine volksthümliche Melodie gebeten.

Digitized by Google

Im Reichstagssaale.

Wie Herr Ebersberg, dem die Bank der äußersten Rechte zu kurz ist, sich seit einigen Tagen in den Sitzungssaal schleicht und sich dort heimlich eine Oeffnung in die Wand meißelt um noch mehr rechts zu sitzen, falls er gewählt werden sollte.

Herr Raffelsperger triumphirt über die Auflösung der Typographen-Legion.

Innsbruck.

Depesche aus Innsbruck.

11 Uhr Vormittags. An unserem Horizonte zieht ein furchtbares Gewitter herauf, das Schrecklichste ist zu befürchten. 12 Uhr. Es wird sich unaufhaltsam über unsere Häupter entladen — die Straßen sind sehr lebendig. — Halb 1 Uhr. Alles rettet sich, die Civilisten nach Hause und das Militär in die Casernen. — 1 Uhr. Die Gassen sind verödet, nur hie und da sieht man Leute mit spitzigen, unförmlichen Werkzeugen über die Gasse huschen. — Im Wirthshause „zum Hofrath" ist große Versammlung, feurige Reden werden gehalten. — Halb 2 Uhr. Eben fährt die Cibini in größter Eile nach Hofe. — 2 Uhr. Es geht los, von den Bergen her donnerts, die spitzigen Werkzeuge werden entfaltet, überall z araplus — — der Platzregen gießt wie mit Cimern.

Digitized by Google

Neue Mode-Handlung.

Die Herren Drüber und Drunter sind so frei allen Nationen hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie jetzt ihre Einrichtungen vollendet haben, und Revolutionen und Emeuten in der kürzesten Zeit und zu den billigsten Preis sen liefern können, und zwar:

a) Gewöhnliche Monstre-Petitionen pro Unterschrift . . 2 fl. CM.
b) Volksmassen, zur Ueberrechung derselben, 2000 Mann garantirt . . . . . 200 „ „
c) Ditto mit Fahnen und dem Liede „Was ist des Deutschen Vaterland" . . . . . 200 „ „
d) Kanonenmusiken mit obligaten Einellen . . . . . 25 „ „
Fensterreinwerfen wird jedoch extra pro □Fuß vergütet.
e) Gewöhnliche Emeuten mit Geschrei und 2 eleganten Barrikaden, nach Verlangen mit Strohsäcken belegt . 250 „ „
f) Große Revolutionen nach den amerikanischen Prinzipien formirt, Fraternisiren mit dem Militär, garantirt, zwei Tage zu dauern, mit einer Abkanlung, exemplirt 1000 „ „
g) Provisorische Regierung und Ministre-Candidaten, Ausrufung wird extra vergütet mit . . . . . 50 „ „

Ein Literat wird stets im Stroh sitzen anwesend sein, um Freiheitshymnen zu angefertigen, als ob dieselben auf der Barrikade gedichtet wären.

Wir haben gleichfalls einen Vorrath von ouarchistischen, demokratischen und besonders fein geschliffenen kommunistischen Redern, die pro Stunde gemiethet werden.

Sturmglocken, Lärmkanonen und Freiheitsbäume sind wegen des großen Bedarfs nur Tageweise zu vergeben.

Drüber und Drunter, Unruhstraße Nr. 114.

Neueste telegraphische Depesche.

Die Russen rücken an.

Man gibt folgendes Verzeichniß ihrer Kräfte zu Land und zur See. an:

20,000,000 Soldaten, 40 000,000 Kosacken, 80,000,000 schwere Kavallerie, 160,000,000 Kanonierr, 320,000,000 Freiwillige, 640,000,000 ausgehobenes Zwangsmilitär, die ganze Ukraine bewaffnet, eine ungezählte Masse Sibirischer Knappen, drei transportable Pulvertürme mit 270,000 Kanonen, 100 Barmerische Schreckensmaschinen, 50 Bombenschiffereien, 2 feuerspeiende Berge, 5000 fertige Galgen, Millionen von Knuten, neuerfundene Starm-Galopp-Guillotinen, die schwimmende Stadt, bestehend aus 1,200,000 Schinacken, 6,000,000 Kehlheimer, 20,000,000 Kanonenböe, 40,000,000 Corvetten, 80,000,000 Fregatten, 16,000,000 Schooner. Die doppelte Anzahl der eben angeführten Land- und Seemacht steht als Reserve bereit. Wir fordern behufs die Nationalgarde dringend auf, die Exerzitien doch ja nicht zu verstumen.

Protection.

(Eingesendet.) Es ist eine bedeutende Summe Geldes gesammelt worden, welche den Zweck hatte, die Uniform der unbemittelten Studenten herbeizuschaffen. Die zur Vermaltung eingesetzten Cassiere aber protegiren dabei ihre Freunde, und man hat schon Fälle erlebt, wo die Hauptleute, besonders die der Technik ihren seit langem eingetretenen Freunden Uniform anschaffen, während längst Eingetretene noch immer auf dieselben verzichten müssen. Ist zu wenig Geld da so schaffe man blos Tuch zur Uniform an und bethelige so Viele als möglich, das Geld für den Schneider wollen wir selbst erlegen.

Ein Technifer.

Der neue Kriegsminister.

Da es jetzt vorzüglich darauf ankommt, Männer der Kraft und der That ins Ministerium zu berufen, so soll, wie man vielseitig behauptet, der Feldherr Hermegh zum Kriegsminister ernannt werden. Man würde ihn zu gleicher Zeit in den Adelstand erheben, mit dem Namen: Hermegh von Schreckenstein. In sein Wappen soll ein Gerstlecker gesetzt werden.

Jung und Alt: Ein Lustspiel.

Ehegestern fand in dem k. k. Hofburgtheater die Aufführung eines ungemein schlechten Lustspiels Statt. Die Schauspieler thaten mitunter das Ihrige, wie die Studenten in dem großen Lustspiele: „Der Kampf um unsere Freiheit." Aber das Stück ist in der Anlage verpfuscht — wie der Sicherheitsausschuß, so ohne Geist und Erfindung geschrieben, wie „der Zuschauer," so matt und wässerig, wie der blonde Baron Buschmann. Eine Person im Stücke hört schlecht: dadurch entstehen Mißverständnisse — das ist ein alter Witz vom König von Preußen! ein junger Mann macht eine Anzahl Schulden und wartet den günstigen Momente ab mit Anderer Gelde sie zu zahlen — das ist ein alter Witz vom Fürsten Metternich! eine alte Frau wird schandbarst wüthend und bricht mit ihrem Zorn, an den Niemanden was liegt — das ist ein alter Witz von der Mad. Gibbini: da ist unter Anderem auch ein junger Mann und ein junges Mädchen, die lieben sich und kriegen sich nach viel überwundenen Hindernissen — wenn das Mädchen „die wahre Freiheit hieße" und der junge Mann „das junge Oesterreich," dann wäre doch in dem Stücke ein einziger neuer Witz!

E.

Ganz getreue Abbildung des Theaterzettels, in welchem Herr Packany die erste von den zwölf versprochenen Freivorstellungen für das Volk ankündigt.

Gnck in die Welt.

Coblenz. Der hiesige Buchhändler Hergt hat Briefpapier drucken lassen, in dessen linker Ecke folgendes gedruckt ist: „Durch Benützung der Briefbörse in verschiedener Art, welche durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu bekommen sein werden, bekennt man sich als Mitglied des allgemeinen deutschen Vereines zur Wegtaufung unnöthiger Titel und der Beigaben von Hoch- Hochwohl- und Wohlgeboren, sowie zur möglichen Vermeidung von Fremdwörtern."

Kein Scherz. Die Direktion der Nationalwerkstätten in Paris zeigt an, daß von nun an keine Schriftsteller mehr als Arbeiter angenommen werden.

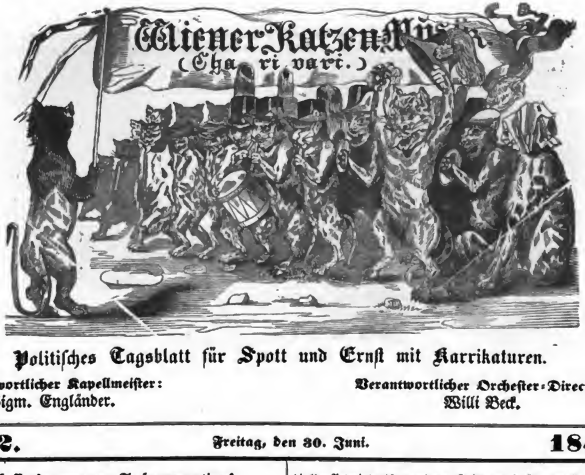
Die ungewöhnliche Theilnahme des Publikums ermöglichen es, **vom 1. Juli an unseren „Ebarivari" dem Publikum täglich in noch glänzenderer Ausstattung und mit vierfeitigerem Inhalte vorzulegen. Wir werden sowohl alle auswärtigen bedeutenden Neuigkeiten als auch stets die jüngsten Wiener Tagesereignisse in das Bereich unseres Blattes ziehen,** und ihnen eine möglichst pikante Färbung abzugewinnen suchen. Unser politisches Glaubensbekenntniß haben wir in den bisher erschienenen Nummern als streng radikales, unbefangenes und unparteiisches grundlich motivirt. — Wir werden diese Färbung **entschieden** und in **allen Fällen beibehalten.** Ernst und Scherz bieten sich bei uns die Hände, unser Ernst hat zuweilen etwas Komisches und unser Scherz viel Ernsthaftes; wer also über den Ernst unseres Jahrhunderts zuweilen lachen und über seinen lustigsten zuweilen grollen möchte, der komme zu uns, oder mit andern Worten, er schließe sich der Kapenmusik als Abonnent und Verfasser an.

Die Redaktion.

Man pränumerirt auf dieses Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Außerhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM.
(Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google



Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Kapellmeister:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Orchester-Director:
Willi Beck.

№ 12. Freitag, den 30. Juni. **1848.**

Aufforderung zur Pränumeration!

Da mit dem ersten Juli ein neues Quartal beginnt, so bitten wir die Pränumeranten auch das Abonnement auf unser Blatt zu erneuern. Der außerordentliche günstige Erfolg, den unser Charivari gefunden macht es uns möglich vom ersten Juli an **täglich** ein Blatt erscheinen zu lassen. Unser Charivari ist jetzt das einzige illustrirte Blatt in Deutschland das täglich erscheint und so viele Caricaturen enthält. Wir werden vom neuen Quartal angefangen vielseitigen Begehren zu Folge auch das Tagsinteresse in unser Bereich ziehen und sowohl alle Wiener-Tagsereignisse als alle auswärtigen bedeutenden Neuigkeiten mittheilen und über die wichtigen unser Urtheil abgeben. Besondere Aufmerksamkeit werden wir den Reichstagsverhandlungen zuwenden. Die Abonnements-Bedingungen stehen am Schlusse des Blattes.

Die Redaction.

Pillersdorf als Reichstagscandidat.

Im ersten Wahlbezirk der inneren Stadt Wien wurde auch der Minister Pillersdorf zum Wahlmanne gewählt. Natürlich, ein Minister wird wohl am besten wissen, wen er zu wählen habe, damit die Rechte des Volkes gewahrt werden. Er erschien im landständischen Saale, in welchem eine Vorbesprechung stattfinden sollte und die meisten Anwesenden mochten sich nicht wenig geschmeichelt finden, einen Minister unter sich zu sehen. Ich war auch zugegen und hatte ganz andere Gefühle. Ich war im Gang zum landständischen Saal vor einem Fenster vorübergegangen, in dessen Gesimse noch eine Kugel vom 13. März her steckte. Diese Kugeln müssen den Absolutismus nicht bloß gezähmt, sie müssen ihn getödtet haben. Es gibt kein Mäckeln mehr mit der Freiheit, wir müssen sie vollständig haben, weil sich die Monarchie nur unter dieser Bedingung erhalten kann. Die Wahlmänner waren endlich versammelt und es wurde zur Vorbesprechung des Wahlacts geschritten. Man einigte sich darüber, daß Jeder in der Versammlung das Recht habe, sich als Candidat zu melden oder einen Andern zu empfehlen. Da trat Einer auf und nannte Pillersdorf als Reichstagscandidat. Pillersdorf verwahrte sich dagegen, daß er sich nicht selbst gemeldet, gerade wie Julius Cäsar die Krone zurückschiebt, die ihm Antonius reicht, damit man sie ihm um so sicherer aufdränge. Er hielt dann eine Rede, in welcher er zugleich sein politisches Glaubensbekenntniß ablegte. Gleich am Anfang fand er es wünschenswerth, daß Diener der Krone auch zu Vertretern des Volkes gewählt werden sollen und suchte dieß auf mannigfache Weise zu begründen. Mag dieß bei einem geregelten Staatsleben wirklich der Fall sein, unser jetziger Reichstag wird ein Kampf des Volkes um seine Rechte sein, und wer die Rechte der Krone zu wahren hat, wird nicht zugleich dem Volke dienen können. Doch freilich an Pillersdorf sind wir es gewohnt, daß er allen Partheien zugleich dient. Wenn wir ihn abzubilden hätten, so würden wir ihm im Bilde hundert Hände geben und jede Hand müßte er einem Andern reichen. Nachdem Pillersdorf auf sehr aufrichtige Weise es entwickelt hatte, daß es sehr wünschenswerth sei, wenn „Diener der Krone" in den Reichstag kommen; so fuhr er fort von sich zu sprechen und sagte, er kenne die österreichischen Verhältnisse sehr genau, weil er, ich glaube, vierzig Jahre dem Staate Oesterreich gedient habe. Warum erinnerte Pillersdorf uns daran, daß er eine so lange Zeit dem Absolutismus, dem schändlichsten politischen Systeme seine Kräfte geweiht habe? Klüger wäre es gewesen, die Wahlmänner nicht daran zu mahnen, weil doch Einige dabei denken mußten, daß in einer so langen bureaukratischen Laufbahn Manches ins Geblüt übergegangen sein müsse, was der jetzigen Periode nicht mehr entspricht. Er entwickelte nun sein politisches Glaubensbekenntniß in sehr allgemeinen Phrasen und begann mit seiner Politik nach Außen, die buchgerechnet auf Frieden gerichtet sei. Wir erschracken über den Beifall, welchen einige feige Geldmenschen diesen Worten zollten. Ich war der Meinung, die ehrlose bezahlte Friedenspolitik Metternichs, sei aus unserem jetzigen Regierungssysteme gewichen.

Aber freilich ich sehe es ja, daß der russische Despot uns an der Grenze einzuschnüren beginne und eine Armee nach der andern gegen uns aufführe während unser Cabinet sich dagegen ganz und gar nicht verwundert und die uns längst versprochene Nord-Armee, für welche schon ein eigener Feldherr ernannt war, wortbrüchig nicht aufgestellt. Weiter sprach Pillersdorf sein Wort von der Politik Oesterreichs nach Außen, kein Wort von unserer Stellung zu Deutschland. Doch freilich weilt der dänische Gesand-

Digitized by Google

te noch ungehindert an unserem Hofe und schließt doch Oesterreich mit dem Feinde Deutschlands mit Dänemark, besondere Verträge in Bezug auf die österreichischen Schiffe, schickt doch Oesterreich nicht sein Contingent an Truppen nach Schleswig, betrachtet es doch diesen deutschen Krieg als einen blos preußischen und hält sich außer aller Beziehung zu demselben. Doch weh der Politik, welche unsern Anschluß an Deutschland hindern wollte, sie würde nur den Thron gefährden und uns zum blutigsten Kampf reizen. In Bezug auf seine innere Politik bekannte sich Pillersdorf zu den Grundsätzen der Verfassung-Urkunde vom 25. April, als deren Hauptmitarbeiter er sich nannte.

Welch ein constitutionelles Verfahren, wie kann sich ein Minister zu einer Urkunde bekennen, welche vom Volke verworfen wurde, und dadurch seine eigene Niederlage bekennen? Er rühmte an dieser Verfassung, welche sie uns nicht mehr erstirn, da wir uns eine neue selbst geben werden, wie sehr sie die Sicherheit des Eigenthums und der Person garantire. Eigenthum, Person! Das sollte uns genügen? Vergesse doch der Minister nicht, daß das demokratische Element dieser Verfassung gänzlich fehle und daß nur mehr die Wahl sei zwischen einer demokratisch-monarchischen Verfassung und der Republik. Oder sollte Pillersdorf wirklich der Meinung sein, daß er seine erste Kammer und das unbedingte Veto auf dem constituirenden Reichstag durchsetzen werde? Doch endlich in Böhmen müssen die Wahlen unter dem Schreckenssystem der Kanonen und unter einem Gouverneur, den wir nicht für einen Verräther am Volke halten, vorgenommen werden, an andern Orten war man thätig, Bauern wählen zu lassen, weiche leicht ins Schlepptau genommen werden können, und sogar ehemalige Polizeispione, feile Theaterrecensenten, und aristokratische und pfäffische Reactionäre sind bereits durch die ärgsten Wahlumtriebe in die Versammlung gewählt. Aber das Ministerium wisse, daß wir uns eben so wenig von einem Reichstag als von der Regierung in unserer Freiheit werden beschränken lassen. Die Person der Volksvertreter ist und heilig; wir werden die Versammlung nicht aus einander jagen wenn sie sich auch reactionär zeigen sollte. Aber die Pflicht der Regierung wird es sein, diesen Reichstag aufzulösen und sogleich einen neuen zu berufen, wenn sich nicht auf das Freisinnigste constituiren sollte. Zum Schlusse fragte Dr. Engel den Minister ob sein Bekenntniß zur Verfassungs-Urkunde vom 25. April etwaige Modificationen ausschließe, worauf Pillersdorf erwiederte: in solche Details könne er sich nicht einlassen. Also wenn eine andere Verfassung bestimmt werden sollte, so wird Pillersdorf dagegen wirken! Unglückliches Oestreich! S. E.

Feuilleton.

Berichte zweier Wühler,

welche an einem und demselben Tage, der Eine in der Leopoldstadt, der Andere in der Rossau spazieren gingen.

A. Nirgends ist ein Soldat zu erblicken, man will uns also gewaltsam den Arbeitern und somit der Reaction in die Hände geben. Warum ist nirgend ein Soldat zu erblicken? Wir fordern Rechenschaft vom Ministerium und zwar alsogleich.

B. 3 Soldaten begegneten mir und lachten! Unsere Freiheit ist verkauft, wir sind keinen Augenblick eines neuen schändlichen Ueberfalls sicher. Warum ist immer noch Militär in unserer friedlichen Stadt? Wir fordern Rechenschaft vom Ministerium und zwar alsogleich.

A. Mit welcher abscheulichen Langsamkeit wird das Trottoir festgelegt. Man soll dem Kaiser wahrscheinlich die Nachricht bringen, daß wir Wiener edelblickte Menschenfresser wären, man will Ihn verhindern bei uns zu erscheinen, man begünstigt immer und überall die Reaction. Warum wird nicht rascher gepflastert? Wir fordern Rechenschaft vom Ministerium und zwar sogleich.

B. Mit welcher rasenden Hast wird das Trottoir wieder festgelegt, ja sie möchten es gerne mit Blei festnieten. Man will uns wahrscheinlich den Fürsten Windischgrätz auf den Hals schicken, wenn wir unvorbereitet solch Barrikaden zu bauen, die Reaction soll wieder aufblühen. Warum wird mit so rasender Hast gepflastert? Wir fordern Rechenschaft vom Ministerium und zwar sogleich.

A. Nirgends werden die Verbindungs-Alleen der Stadt in den Vorstädten durch Asphalt belegt, damit die Kanonen nicht gehindert sind zu manövriren, wenn man uns blokirt. Wir durchschauen diese diabolische Berechnung und fordern Rechenschaft vom Ministerium.

B. Auf zu den Waffen! Was haben wir errungen? Nichts! Wer für sind die Märzopfer gefallen? Für Nichts! Man spielt mit uns, wie man mit Kindern spielt, unsere Freiheit ist verloren, verkauft, todtgeschlagen. An der Ferdinandsbrücke steht schon wieder ein Polizeimann! Ein Polizeimann mit einem determinirten Spitzelgesicht — Polizei und Polizei ohne Ende. Für dieses schmachvolle Attentat auf unser höchstes Gut die Freiheit fordern wir die strengste Rechenschaft für diese Schmach! W. B. vom Ministerium.

Brief eines österreichischen Feldwebels in Italien.

Geliebte, Herzinnigstgeliebte!

Ich schreibe Dir diesen Brief nun um 12 Uhr Nachts auf der Trommel unseres Tambours, weil bei Tag eine so drückende Hitze ist, daß einem die Tinte in der Feder austrocknet, und das Papier unter der Hand verbrennt. Freue Dich, Geliebte, das große Frühlingsmanöuvre in Italien, das sie in Euern Zeitungen Krieg nennen, ist nun bald vorüber. Das kommt daher, weil unsere Truppen beständig von dem besten Geiste beseelt sind, nur daß die Magyaren nach Hause wollen, und die Kroaten auch, und die Italiener in einem fort desertiren, die andern Regimenter aber brennen vor Begierde das Land einer Kampfes, dessen ungeheure Gerechtigkeit aber Niemand einsieht, zu verlassen. Wir führen hier ein sehr klassisches Leben, das heißt, wir leben wirklich nur von der Begierung und Bewunderung des klassischen Italiens, denn zu essen haben wir nur dann etwas, wenn wir etwas bekommen, aber wir denken gar nicht an's Essen, wir sind ja von festen Geiste beseelt und verschmachten manchmal vor Durst. Es ist sehr gut, daß wir Mangel an Kleider haben, Wir brauchen in dem heißen Lande bestes weniger herumzuschleppen. Die Sendungen, die uns von Euch zukommen, stehen uns sehr gut an; es kommt auf den zehnten Mann ein Fußsocken und auf den zwanzigsten eine halbe Unterhose. Aber Charpie brauchen wir mehr, viel mehr! Leider den Feind haben wir nur sehr wenig gesehen. Er behandelt uns sehr zuvorkommend, und begrüßt uns überall mit ausgiebigen Salven. Eine besondere Aufmerksamkeit schenkt er unsern Offizieren. Er ist in der That so aufmerksam gegen sie, daß wir deren schon sehr viele verloren haben, und daß sie sich in zwölfache Kittel verkleiden müssen, um sich seiner Aufmerksamkeit zu entziehen. Nun Geliebte, leb wohl, und wenn ich nicht verbunger, oder verschmelze, oder verdurste, oder von besten Geiste beseelt erschossen werde, so heurathe ich Dich. Bei und heißt es allgemein: wenn wir in Italien fertig sind, so werden wir bei Euch anfangen. Was treibt Ihr denn?

Euer

Minnenthal.

„Der kleine Czeche" und die großen Czechen.

Ist es nicht von großer Gedultsamkeit, daß eine hiesige Buchhandlung gerade jetzt täglich in der Wiener Zeitung eine czechische Grammatik ankündigt und deren Ankauf als ein nothwendiges Bedürfniß anpreist. Ist es schon so weit?

Digitized by Google

Windischgrätz.

Geſicht, welches Herr Windiſchgrätz machte, als er vom Prager Schloſſe aus die am 26. Juni in Wien am Glacis verſammelten 40,000 Nationalgarden erblickte.

Graf Bombelles als Sever.

Sever: „Mit der Citini Hand in Hand!“

Vielfache Thätigkeit.

Spitz: Vormittags bin ich im Amt und protokollire die Spionage und Nachmittags muß ich als Rebell im Sicherheitsausſchuß **umlaufen** Jetzt haben mich auch zum Deputirten gewählt, ich habe alſo genug zu thun.

Die Politik des Herrn Ebersberg.

„Nur hübſch fromm und zahm liebe Kinder, die Freiheit iſt unbequem; bleiben wir lieber Schafe.“

Sinnbild der Deputirten.

Stumm und geduldig.

Die Politik des Herrn Dr. Jellinek.

„A + B und Ariſtoteles Kathegorien die Transcendenz und Imanenz; es lebe die Leichtigkeit und die Grazie.

Digitized by Google

Aufgefangener Brief eines Swornosters an Nicolai den Ersten.

Weißer Czar!
Allmächtigster Autokrat aller Reussen!

Mit tiefem Bedauern benachrichtige ich Ew. Majestät von dem unglückseligen Ausgange unserer Prager Erhebung. Alles, was czechisch spricht, war bereits gehörig fanatisirt. Unsere eigentlichen Pläne lagen aber noch verborgen in den geheimsten Herzkammern der wenigen Auserwählten, denen Ew. weiße Majestät ein allergnädigstes Lächeln zuzuwenden geruht haben. Die Begeisterung des Ganzen war eben im besten Gange, da krach, ach, allzufrüh der Sturm los, so sehr konnten es die allzeit nach Ew. treusinnigen Majestät Hundspeitsche sich sehnenden wenigen Eingeweihten nicht erwarten, und wir erlagen den Bomben und Granaten des gottlosen Helden Windischgrätz. Wie sehr vermissten wir in unsern Mauern den Geist eines der Räthe und Minister Ew. autokratischen Majestät! Ein Sievers, ein Patkul, ein Zubow, ein Apraxin — und wir brächten schon jetzt um die Absätze der Stiefel Ew. treusinnigen Majestät, und wären die deutsche Freiheit los! Doch das Schicksal wollte es anders, und ostsinnaburger Säbel ritzen Ew. Majestät allerfreiheitsdenkende Knechte außerhalb der Stadt Prahm herum, oder sitzen von heidnischen Soldaten bewacht, eines heidnischen Urtheils gewärtig. Möge sich Ew. Majestät unsrer erbarmen und bald einige Kompagnien Kosaken schicken, und sie befreien.

Bis dahin liegen wir Alle im Gedanken Ew. Majestät, weißen Czar, heiligste Knute, und erflehen, unser Angeschaft gegen Petersburg gerichtet, als Ew. Majestät allerunthänigliche Leibeigne.

Geschrieben am Podsfol bei Prag.

Wenzel Swatopluk, Swornoster.

Instruktion eines Reichsverwesers.

Reaktions-Instrument, um die Völker damit über den Löffel zu barbieren.

Ebersberg als Reichstags-Candidat.

Ebersberg setzt allen Angriffen der radikalen Presse blos Thatsachen gegenüber. Als man ihn schwarzgelb nannte, ließ er in seinem Blatte drucken: Herr Ebersberg ist zum Geschwornen gewählt worden. Als man ihn einen Augendiener der Reaction schalt, ließ er mit der größten Gemüthsruhe einrücken: Herr Ebersberg ist als Wahlmann gewählt worden, und nun, da wir ewig fortfahren, ihn einen Freund der Waffen und verstockten Sünder zu nennen, hofft er und bald ganz gleichgültig mit der Thatsache zu überraschen: Ebersberg ist als Deputirter gewählt worden. Wir wissen zwar nicht, ob er sich wirklich um die Ehre bewerbe, 50,000 Menschen zu vertreten, allein man sagt uns, er habe folgendes Glaubensbekenntniß abgelegt:

1) Ich glaube daß nur die Republik die einzige vernünftige Staatsform sei.

2) Ich glaube, daß man alle Könige pensionieren soll.

3) Ich glaube daß man alle Mönche und den Klöstern jagen und sie zwingen müsse, Steinklopfer zu werden.

4) Ich glaube daß der Adel gänzlich abgeschafft, die Beamtenstrammen aufhören, und eine einzige Einkommensteuer eingeführt werden müsse.

5) Ich glaube daß der 13. März ohne den 15. Mai nur ein verpfuschtes Stückwerk sein würde, und daß der 26. Mai der schönste Tag in der Geschichte Oesterreichs sei.

6) Ich glaube daß die bemitte denswerthesten, unglücklichen Menschen die Leser des „Zuschauers“ seien, und daß sie sich nur mit den unglücklichen Lesern der soden, schulmeisterlichen, seigen und feigen Schriften des Herrn Ebersberg vergleichen können.

Wir unserer Seits zweifeln sehr, daß Ebersberg wirklich dies Glaubensbekenntniß abgelegt, es wurde uns jedoch versichert.

Katzengespräche.

In Berlin;

Schimpe. Kante! Die Russen sind vor der Thüre! Fürchtest Du Dir vor die Russen?

Kante. Nee! Vor die Russen fürchte ich mir nich; aber vor unserem König!

In Wien:

Sabelmeyer. Herr Nachbar, die Russen sollen schon ganz nahe an der Gränze sein. Noch ein Sprung, und wir haben sie im Land. Fürchten Sie sich nicht vor den Russen?

Nachbar. Nein! Vor den Russen fürchte ich mich nicht; aber vor Seiner Durchlaucht dem kommandirenden General Herrn Alfred Fürsten zu Windischgrätz.

Im preußischen Kabinett.

Ministerium. Ew. Majestät die Russen sind an der Grenze — eine Invasion ist zu befürchten. —

König. Sie irren, meine Herrn! zu hoffen!

Die Ständchen von 1848.

Es scheint wir leben in Idolen, kaum vergeht eine schöne Sommernacht, ohne daß süße gewelte Klänge in unsern Mauern zu vernehmen wären. Gestern gierte die Menge Liebe unter den Fenstern sämmtlicher Fleischer und Bäcker der Leopoldstadt. Ein Fleischer entschuldigte sich damit, daß die Grenzen abgesperrt seien, und dadurch so wenig russische Ochsen dreinkämen, und bezeichnete sich somit als Opfer der Politik. Edelwillige bedauten, dieses Liebesständchen wäre eine Katzenmusik gewesen! Wir können an diesen öffentlichen Nachtruf nicht glauben, werden aber, im Falle sich die Sache bestätigt, allen Katzen-Musikanten einen Preßprozeß anhängen, denn man tastet unser Privilegium an.

Der Hofrath Weckbecker und das Kriegsministerium.

Die Redaktion erhielt folgende Zuschrift:

Als ich gestern in Ihrem Blatte Nr. 9 den Artikel über Hofrath Weckbecker las, war ich empört über das Benehmen eines Mannes, den ich stets als ehrenhaften Charakter schildern gehört hatte, ja daher die genauesten Nachrichte aus authentischen Quellen ein und erhalte Folgendes: Hofrath Weckbecker hat nie in seiner beinahe 30jährigen öffentlichen Dienstzeit um eine Unterstützung geheten, wozu er viel zu stolz wäre. Ihm aber, gemeinschaftlich mit dem General Augustin, hat die Armee die neue Bewaffnung, die sich jetzt als so erfolgreich in Italien zeigt, ausschließlich zu verdanken. Der verstand Hofrat gerauft wollte daher das ausgezeichnete Verdienst dieser beiden Männer leichter machen, und erstattete behalb mehrere Monate vor den glorreichen Märztagen einen Vortrag an den Kaiser, der jetzt erst dahin erledigt worden ist, daß General Augustin zum Geheimen Rath ernannt wurde, H. Weckbecker eine Remuneration von 1500 Fl. CM. erhielt.

Wer den Geschäftsgang des nun Gott sei Dank selig in den Herrn entschlafenen Staatsrathes nur einigermaßen gekannt hat, wird begreifen, daß diese Allerhöchste Resolution auch jetzt noch nicht erfolgt wäre, wenn nicht in der Zwischenzeit sich der Hofkriegsrath in ein **verantwortliches** Kriegsministerium umgestaltet hätte, dessen schlechte Organisation sich aber bis jetzt so wenig geändert hat, daß es dem Rechtage vorbehalten bleiben wird, darüber den **verantwortlichen** Herrn Kriegsminister zu befragen, der vielleicht überhaupt der Meinung sein dürfte: es haben sich nur die verschiedenen Benennungen geändert — die Sachen werden aber doch **beim Alten** bleiben oder doch baldigst dahin zurückkehren, woher uns Gott und der Sicherheits-Ausschuß bewahren möge.

Als Beweis, wie schlecht Ihr gestriger Correspondent unterrichtet ist, diene, daß Hofrath Weckbecker 800 Fl. CM. und nicht 600 Fl. CM. Quartiergeld bezieht.

Man pränumerirt auf dieses Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt. Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Außerhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck.

№ 13. Sonntag, den 2. Juli. **1848.**

Das Polyglotten-Stratagem.

Es geht uns sonderbar mit dem zu eröffnenden Reichstag! Wer glaubt so recht an ihn? Wer hofft, wer baut so recht aus ganzer freiheitdurchglühter Seele auf sein Beginnen? Wie sprechen immer noch von ihm, als von einem fabelhaften Dinge, das sich recht schön erzählen und vermalen läßt, aber doch kein Fleisch und Blut und kein Mark und keine Seele hat! Woher kommt das? Warum halten wir ihn für unmöglich? Daher, daß wir das Getriebe einer nicht geringen Parthei, der die Freiheit eine sehr unerwünschte Beengung ist, durchblickt haben! Darum, weil wir nicht begeistert sind für die Resultate der Wahlen, weil wir einige dieser Resultate sogar verachten, und seit innerlich entschlossen sind, die Grundgesetze einer Verfassung, die die Zukunft freigewordner Völker sichern soll, von solchen Influenzen nicht bestimmen zu lassen.

Wer will es noch läugnen, daß der Charakter unseres Reichstages ein conservativer werden muß, und daß das demokratische Prinzip, in schauerlicher Minorität vertreten, vergebens durch glänzende Reden und die evidentesten Beweisführungen sich geltend zu machen suchen wird. Abgesehen davon, daß Tirols Vertreter wenig hoffen, alles fürchten lassen, ist die eathlose Polyglottenversammlung, die unser Reichstag darstellen wird, als etwas anderes anzusehen, als das Resultat der Bestrebungen der in den Provinzen immer noch allmächtigen Aristokratie und Bureaukratie, die durch eine derartige Speachverwirrung den Reichstag und somit die ersehnten Erfolge desselben, das ist die Befestigung des demokratischen Prinzipes, unmöglich machen wollen?

Doch haben sie sich auch diesmal wie immer geirrt! Wir haben das Manövre unseres Feindes frühzeitig genug durchschaut, um auch die Bewegungen unserer Streitkräfte darnach noch frühzeitig genug einrichten zu können! Noch mehr! Dies Manövre wird dem Feinde nicht nur nichts frommen, er wird unsern Sieg dadurch noch fördern! Man will unsern Reichstag durch sprachliche Hindernisse sprengen? Die Feinde der Demokratie werden Rebellen gegen das Gesetz, das die Freiheit geschrieben, und haben ihren Plan auf das Gesetz selbst, indem sie es in seinen allerletzten Folgerungen mißbrauchen. Wohlan denn! Ihr sollt zu Schanden werden durch Euch selbst, durch Euer eigenes Thun! Ihr sollt Euch besiegt sehen durch die Waffe, die Ihr gegen uns gekehrt, und unter den Kriegszelten, die Ihr zu unserer Knechtung gespannt, wird die Freiheit zu Rathe sitzen!

Die sprachlichen Hindernisse werden dazu beitragen, schneller als wir es je möglich gedacht, einen Streit zu schlichten, den unser Gegner zu unserm Nachtheile nach allen seinen Richtungen auszubreiten sich entschlossen — den Nazionalitäten — streit! Hier in Wien, hier unter den Augen des Reichstags werden sich die verschiedenen Völker Oesterreichs, die man bis jetzt nach dem Grundsatze divide et impera untereinandergehetzt, verstehen lernen; hier werden sie mit Verachtung die Kleinlichkeit dieses Streites von sich weisen, und einen festen Bund schließen gegen den gemeinsamen Feind, gegen den Feind aller Nationen und aller Zungen! In geschlossener Phalanx werden verschiedene Stämme, hörend auf den Ruf ihrer demokratischen Führer und nicht auf die Einflüsterungen ihres Adels und ihrer Beamten, anrücken gegen die planmäßig vorbereitete Reaktion, und ihr Niederlagen bereiten, die wohl ein fernerer Erfolgen unmöglich machen werden!

Es ist ein Kampf gleich jenem der Titanen,
Den, wie einst die gar übermüthigen Götter,
Heut' Völker kämpfen gegen Schild und Ahnen.

Nun das vergebens auf der Völker Bahnen
Heut' Blitze streu'n des Menschenrechts Verräther,
Und dießmal „Sieg" steht — auf den Völkerfahnen!

Mian von Mianenthal.

Handeln!

An der Spitze des Sicherheitsausschusses steht ein Jude. Das ist schon so ehrenhaft für die Juden, als für den Freistaat und die schnell gediehene Aufklärung der Christen! Wir haben gewiß dagegen nichts einzuwenden, nur fragen wir: warum hält er sehr schöne Reden und zeigt so viel Geist und Gewandtheit — warum sehen wir ihn nicht handeln! An der Spitze des Ministeriums steht kein Jude, auch hält er keine schönen Reden: warum thut in der ganzen Monarchie Jeder was er will und nicht soll, und warum thut der Minister des Innern nicht, was er soll und nicht will? Der Reichstag soll beginnen, die Kammern sollen geöffnet werden — wie

Digitized by Google

steht es mit unsern Wahlen aus? Wir haben um direkte Wahlen gebeten — der Sicherheitsausschuß hat vom Ministerium eine abschlägige Antwort erhalten — damit war es abgethan! Haben wir nur irgend eine Antwort, oder direkte Wahlen verlangt? Wollte der Sicherheitsausschuß nur gethan haben, was man ihm zu thun vorlegte, oder erkannte er die Wichtigkeit, die einzige Möglichkeit, aus dem Reichstage einen Verein von Männern für Wahrung der Wahlrechte zu bilden, und wenn er das erkannte, warum lief er es bei einem Antrage bewenden! Handelt sich's um's gefällige Herumdrehen, oder dreht sich das Ganze um's kräftige Handeln? Was helfen uns alle Errungenschaften (um mich dieses ewig abgebrauchten Wortes zu bedienen) vom 15. März bis 26. Mai, wenn wir in der Kammer nicht gehörig vertreten sind? Es ist von Insurrekt ein Brief hier angelangt — von sehr wohl unterrichteten Leuten — in in welchem zu lesen steht, man möchte alle Macht der Presse daran setzen, die Provinzen von der Insurrekt der Reaction zu befreien, weil wir sonst (hört!) gar keine Deputirten oder lauter Pfaffen mit Ochsen und Schmarbart herbekommen! Hört dieses Wort und — handelt! Es sind ehrgeizige Deputirte hier angekommen aus Galizien, es sind sehr ehrensfeste Bauern! Sie können aber kein Wort deutsch und nebenbei hat sie — das Kreisamt wählen lassen! Recht nais! Das Kreisamt wird ihnen wahrscheinlich auch einen Dolmetscher geben, und so wird auf dem ersten österreichischen Reichstage Polen vertreten sein! Wem leuchtet es nicht ein, daß unter solchen Umständen der Reichstag eine Unmöglichkeit soll haben wir nicht lange genug mit Nationalbändern, Cocarden, Uniformen, Soldatenspielen die Zeit verloren, soll auch der Reichstag zum Kinderspiele werden? Wir müssen direkte Wahlen haben, wir müssen die Garantie haben, daß die Vollmzen wählen, und diese Wahlen nicht reactionnär sind, wir müssen endlich einen Reichstag von Volksvertretern haben, und darum gilt es schnell an's Werk! wer hier nützen kann — nicht langes und nutzloses Reden, sondern kräftiges, schleuniges — Handeln!

Eine Katz.

Feuilleton.

Der fürstbischöfliche Rath Ebersberg.

Wir haben bisher mit Herrn Ebersberg gespielt, wie eine Katze mit einem Mäuschen spielt, weil wir diesen gänzlich unwürdigen, unbedeutenden Menschen, der nicht nur Fabeln schreibt, sondern selbst zur Fabel geworden ist, für zu unwürdig gehalten, um ihn ernstlich zu rügen. Dieses Schulmeisterchen wagt sich aber der grossartigen Erhebung einer ganzen Nation in jedem Blatt seiner Zeitschrift mit so hämischen, kleinlichen Worten entgegen zu stellen, unsere ganze Revolution wie ein Schulexamium zu exerzigren, die ernstesten, männlichsten Bestrebungen der Gegenwart als knabenhafte Uebergriffe zu bezeichnen, und seinem Blatte, das von jeher blos vom Nachdruck sich fristete, eine Anthologie aus den reactionärsten, feilsten und niederträchtigsten Blättern zu machen, daß wir diesen Speichelleker der Tyrannei nun auch einmal ernstlich der öffentlichen Verachtung Preis geben wollen. Von Herrn Ebersberg ist es hier allgemein bekannt, daß er bei den Versammlungen der Reactionen den Spion gemacht, und ein Mann, den ich als ehrenhaft bezeichnen kann, sagte mir, daß er selbst durch Zufall einen solchen Bericht Ebersbergs über eine Reactions-Versammlung gelesen habe. Dieser Gerücht, das sich freilich nicht juridisch bemessen läßt, war auch in einigen ausmärtigen Blättern mitgetheilt, ohne daß Ebersberg bisher widersprochen. Gedulgig gestatterte ihm, in seinem Blatte einen gewissen Liberalismus als Maske zur Schau zu tragen, der aber immer blos in einigen leeren Worten bestand. Und ein solches fades Schulmeisterlein, den noch dazu ein so entehrender Verdacht trifft, mag es der Erhebung einer ganzen Nation mit seinem elenden Schulmeisterstäbchen entgegenzutreten und jeden freisinnigen Mann in seinem Blatte zu verdächtigen und ihn als Juden zu brandmarken, um das Mitleidiger wenigstens in einer Hinsicht zu erneuern. In seiner letzten Nummer finden wir folgende Stellen: „Kinder bemächtigten sich der Revolution, die Luft riecht übel, das schlechte Gewissen freut sich schon, die Wasser-Wangen lachen in dem Tagsbildner Sumpf, das buckligе Infusionsthier (das ist nicht nur eine ehrlose, gemeine Anspielung, sondern auch ein Unsinn, der Schulmeister kennt nicht die unendliche Kleinheit eines Infusionsthierchens, sonst würde er einen solchen Ausdruck nicht gebrauchen). Ferner: „Die Errungenschaften des 15. und 26. Mai sind nur deßhalb anzuerkennen, weil sie der Kaiser anerkannt hat." „Der Ausdruck Volkssouverönität ist ein schlechter Köder." „Man muß fest und sicher, aber nicht in Sprüngen fortschreiten." „Zu viel Freiheit ist gefährlich." „Deputirte müssen in den Reichstag, welche das mäßigende Princip vertreten, und dem demokratischen entgegentreten." „Die ärgsten Wühler sind die Juden und jüdischen Sprichstteller." „Der „Israelit Löwenstein," „der jüdische Scribler Mahler" u. s. w. Und zuletzt wagt dieses Mäuschen es sogar, Joseph Rank, der in ganz Deutschland geachtet wird, zu beschimpfen, ihn auch zu einem „Juden" zu machen und ihn „einen feigen, erbärmlichen, niederträchtigen Verläumder" zu nennen. Kein Scheitstellet steht tief genug, den ein so allgemein verachteter Subjekt, wie Ebersberg, so beschimpfen dürfte; die Zeit ist nahe, wo solche lichtscheue Creaturen sich in die Löcher verkriechen werden müssen, wohin sie gehören.

S. E.

Ein Reichstags-Candidat.

Das Volk wünscht Diejenigen, welche seine Rechte zu vertreten sich berufen fühlen, zu kennen, und wie erfüllen unsere Pflicht, dieselben auf das Genauste, jedoch ohne Persönlichkeiten zu kontrolieren, doch ein Fehltritt heisst uns unerbittliche Dämonen mit unaufsichtlichem Hohngelächter an die Ferse des Schuldigen. Herr Johann Swoboda aus der Alservorstadt, welcher in alle Wohnungen Zettel mit Namen und dem Kathegorischen Beisatz: Aus diesen sind 10 Wahlmänner zu wählen, schickt, seine beiden Söhne, von denen der Eine den Doctortitel anstrebt, in die Wahlkommission zu bringen wusste und andere kleine Mandoer anbübt, welche Unerfahrenen wie Wahlumtriebe vorkommen können, wird und sehr dankbar sein, wenn wir besonders auf ihn aufmerksam machen, als einen rücksichtsvollen, salbungsvollen Mann, welcher, wenn die Frauen auch einmal vertreten werden, gewiß berufen wäre, der Repräsentant aller Klatsch- und Betschwestern zu sein. Vor Zeiten hat er in seinem Hause Bestunden und Tanzübungen für beide Geschlechter arrangirt, und die Gibelauslegung und die Pfänderspiele in Harmonie gebracht. Sonst umstrahlt ihn der Nimbus des Propheten, er ist Swedenborgianer-Visionär, hat auch seinem eigenen Geständnisse die Fähigkeit, seinen Körper zu verlassen, oder, wie er sagt, außer sich zu sein, läßt sich aber durch rufsende Gespenster in seiner Wohnung, welche er bezahlt, nicht beunruhigen, und unterliegt tellurischen Einflüssen. Man könnte auf dem Reichstage mit ihm leicht interessante Experimente machen, besonders ob Metalle auf ihn einen Reiz ausüben, und Niemand wäre so geschickt, wenn sich ein Geist in der konstituirenden Versammlung zeigen sollte, denselben zu bannen. Wir empfehlen ihn daher unbedingt den Wahlmännern mit denselben Worten, mit welchen er sich als Candidat für Frankfurt vorstellte, daß er sich so und so viel Jahre zu städtischen Zimentirungs-Beamten und sich auf alle kleinen Geschäfte verstehe.

Der eilfte Bezirk der Nationalgarde in der Alservorstadt.

Einige Nationalgardisten dieses Bezirkes erfrechten sich gestern einen Correcteur der hiesigen Zeitschrift „Ost! Bist Warum!" anzuhalten, ihm die ganze Auflage des Blattes, in welchem nicht das Mindeste Anstößige enthalten war, abzunehmen und ihn zur Polizei zu führen. Solches niederträchtige Polizeigeschmeiß sollte man unnachsichtlich aus der Nationalgarde ausschließen.

Digitized by Google

Der Reichstag.

I.

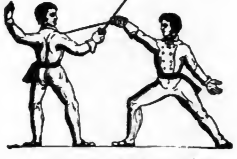
Abbildung eines kroatiſchen Deputirten, der geſtern hier ankam, logirt im goldenen Lamm im Salon.

Ein ſüßes Geheimniß.

Die Cibini theilt dem Grafen Bombelles in einer zärtlichen Stunde mit, daß ſie in reaktionärer Hoffnung ſei.

Graf Taaffe iſt noch immer Präſident der oberſten Juſtiz.

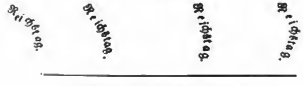
Unpartheiiſcher Gläubiger.



Duell eines Unpartheiiſchen.

(Ein Buchdrucker fordert den Redakteur einer Zeitſchrift.)

Rebus:



Ein viermal vertheuerter Reichstag.

Digitized by Google

Arbeiteriana.

I. Der beste Stand.

A. Wir gehn dir Geschäfte, Herr von B.?

B. O, alles auf dem Hund! Keinen Groschen verdient seit dem 13. März! Und wie geht es in Ihrem Geschäft, Herr von A?

A. O, alles unter dem Hund! Keinen Groschen verdient seit dem 13. März!

B. Was haben Sie nun vor zu thun?

A. Ich? Ich gehe zu den Arbeitern. Und was thun Sie?

B. Ich? Ich gehe auch zu den Arbeitern. Heutzutage der beste Stand!

II. An meine Gläubiger!

Allen jenen Herrn, die mir in den Tagen der Noth hilfreich beigestanden, und mir mit so viel Nachsicht und Menschenfreundlichkeit kreditirt haben, zeige ich hiermit an, daß es dem lieben Heregott gefallen, mir nunmehr ein besseres Schicksal zuzuwenden. Ich bin dadurch, daß ich Arbeiter geworden bin, in die erfreulichste Lage gekommen, meine Schulden bezahlen zu können, und setze meine Herren Gläubiger von diesem Glückswechsel mit dem Bedeuten in Kenntniß, daß ich Sie, wenn uns der liebe Himmel nur noch recht lange diese Umruhen und den Wiener Bürgern die Geduld schenkt, sämmtlich herzerlogen werde.

P. P.,
ehemaliger Gewerbsmann, nunmehr Arbeiter.

III. Vermiethungsanzeige.

Auf dem Gruben Nr. .... im zweiten Stock ist eine elegante Wohnung von 12 Zimmern, Küche, Keller, Boden, Stallung für 4 Pferde, Wagenschoppen von Michaeli zu vermiethen. Da der Hausbesitzer nur auf wohlhabende Partheien reflektiren kann, so ersucht er die Herren Wohnungssucher hiervon Kenntniß zu nehmen. Am liebsten wäre ihm deßhalb eine Arbeiterfamilie.

P. P.,
Hausbesitzer.

Ein Grangelber will uns was verdienen lassen.

In S. lebt ein grosser Herr und dieser grosse Herr ist der Herr Groß. Dieser Herr Groß ist Sekretär einer großen Frau, und diese große Frau ist die Kaiserin-Mutter. Nun offerirt der splendide grosse Herr einem Leden hundert Dukaten, der ihm nachweisen könne, daß die große Frau in einer gewissen Beziehung mit Liquorianern gestanden habe! Ich will dem großen Herrn, der den Ruf einer Frau und einer Kaiserin in eine Wagschale legt, und — hundert Dukaten in die andere, ein prostitutirtes Geschäft antragen: ich will ihm einen ganzen Liquorianer in Gold geben, wenn er mir nachweiset, daß das Alles nicht wahr ist! Und ein Liquorianer in Gold wird doch wohl schwarzgelb genug sein für den Sekretär der Kaiserin-Mutter!

Eine Katze.

Der Graf Thun hat alle die ihm vertraut haben, ruhig erschießen lassen. Nun wollen die Czechen gegen solch' ein Thun und Lassen Einnenungen machen!

„Zu spät!"

Eine Katze.

Umlauftiana.

Dem Vernehmen nach hat Herr Reichstagsdeputirter Johann Umlauft darauf angetragen, man möge alle Sitze in der für den Reichstag bestimmten Reitschule rechts anbringen, da es zuverlässig auf unserem Reichstage nur eine Rechte, aber durchaus kein Centrum und keine Linke geben wird. Er selbst soll sich seinen Platz obenan an der äußersten Rechten bestellt haben.

Wie man sagt, soll sich Herr Umlauft die bittersten Vorwürfe machen, in früheren Jahren mit dem Liberalismus auch nur kokettirt zu haben.

Augenzeugen behaupten, daß sich Herr Umlauft, seit er zum Reichstagsdeputirten ernählt ist, täglich einige Stunden Mühe gibt, das Blut, das noch aus seinen Censorstagen an seinen Händen haftet, wegzuwaschen. Aber es soll durchaus nicht gehen wollen.

Minenthal.

Ein neuer Staat.

Aus der Wienerzeitung ersehen wir die Motive, die in Cassel gestellt wurde: Cassel und Darmstadt zu einem „großen hessischen Staate" zu verbinden. Die ersten Artikel der, für diesen wenigstens 60 Quadratmeilen großen Staat zu entwerfenden Konstitution sind folgende: 1. Alle Staatsbürger sind verpflichtet, wo immer im Reiche sie sich befinden, dem Großherzog, wenn er niefet: Hilf Gott zu sagen, wenn sie ihn auch nicht sehen, wenn sie ihn nur hören. 2. Kein Staatsbürger darf nach Tische mehr als zweimal zur Verdauung durch den ganzen großen hessischen Staat gehen. 3. Die verschiedenen Provinzen des großen hessischen Staatenverbandes, welcher in 12. Theile getheilt wird, erhalten jede ein eigenes Ministerium, wenn nämlich der resipprechende Theil genug Individuen besitzt, um ein Ministerium bilden zu können.

Eine Katze.

Wiener Neuigkeiten.

Bei der letzten Kaffeeversuche, welche einem Bäcker in der Lilienbrunngasse gebracht wurde, erschien der edle Brodverkleinerer friedlichst gekleidet, machte der musikalischen Gesellschaft ein devotestes Compliment und sprach folgendes: Meine hochgeehrten Herren und Damen, ich begreife Ihr sehr gerechtes Verlangen und werde mich derart bestreben, demselben nachzukommen, indem ich versperche, daß heute noch das Brod größer gemacht werden soll!

Versammlung: „Vivat hoch! Vivat hoch! Hurrah jetz kommts zu den anderen Bäckern!"

Pannasch.

So eben erfahren wir, daß der Oberkommandant Herr Pannasch den Befehl ergehen ließ, daß die Nationalgarde berechtigt ist, bei stattfindenden Kazenmusiken mit gefälltem Bajonette, ja sogar mit Feuergeben einzuschreiten! Ist das wahr, dann sehen wir uns veranlaßt, unumwunden den bisher sehr geehrten Oberkommandanten als Anhänger der reaktionären Partei zu verdächtigen, denn nur die Absicht, die Nationalgarde mit dem Volke zu verfeinden, kann die wahre Ursache sein solcher Mittel, zur Verhinderung von Kazenmusiken, welche keine politische Tendenz zum Grunde haben, anzuempfehlen. Friedlich soll man einschreiten! Menschenleben dürfen nicht wegen einer Kazenmusik gefährdet werden!

Zapfenstreich.

Wir haben uns einen eigenen Telegraphen bauen lassen, und werden somit jede Nachricht um 2 Tage früher als die österreichische Zeitung und einen Tag früher bringen, als sie überhaupt geschieht. Wenn wir die Neuigkeiten separat ansagen lassen, so wird gleich darüber unsere Pränumerations-Ankündigung zu lesen sein.

Paris. 26 Juni, 4 Uhr Nachmittags. Der Kampf hat bereits geendet. Seit gestern sind die Aufstörer auf allen Seiten zurückgedrängt.

Venedig ist von unsern Truppen, welche nächtlicher Weile eine Batterie aufpflanzen, bombardirt. (Guten Morgen!)

Der Präsident der Republik Marino ist ein Jude (das haben sie von den Preßburgern gelernt).

Neapel. Sechs Provinzen sind in vollem Aufruhr. Die königlichen Truppen werden überall geschlagen und kommen entwaffnet nach Neapel zurück. Der königliche Blutbund hat erschreckt die Konstitution von 1820 proklamiren wollen, aber man hat ihm geantwortet: „Du sollst". Der König soll sich bereits geflüchtet haben. (Das Seil, an dem er flattert, ist lang, doch ungerreißbar, sagt Schiller.)

Pesth. Der türkische Botschafter ist eingetroffen und hatte eine Conferenz mit dem Premierminister Ludwig Gathyanyi. Der Gegenstand war das neue Verhältniß Ungarns zu den Donaufürstenthümern.

Man pränumerirt auf dieses Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt. Spitalplatz Nr. 1031 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Außerhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 14. Dienstag, den 4. Juli. **1848.**

Offenes Billet-Doux an den Fürsten Metternich.

Poste restante in London.

Daß ich Sie noch nie geliebt, brauche ich Ihnen wohl nicht erst mit meinen Worten zu beteuren, denn Sie wissen nur zu gut, daß Sie sich nie die Liebe und immer den Haß jedes freiheitliebenden Mannes verdienten. Ich habe aber auch nie um eine Gnade aus ihren Händen oder um Ihre Huld wie ein schweifwedelnder Hund gebettelt .... und deßhalb darf und kann ich Ihnen von meinem Hasse meiden, den ich mit der Muttermilch gegen Sie eingesogen, und der seitdem großjährig geworden ist wie ein sporenklirrender Majoratsherr. Es ist eines Mannes unwürdig, dem bewährter Feind zu verzeihen und zu lästern .... doch ist es hinwieder seine heilige Pflicht, den Feind, der sich für besiegt erklärt hat und dennoch die Waffen nicht strecken will, mit dem erbarmungslosesten Hasse zu verfolgen auf jedem Schritte und Tritte, da er in diesem Falle einen Meineid zu rächen hat .... und auf Meineid lautet in den Gesetztafeln aller Länder der Welt die härteste Strafe .... diese Strafe aber sei über Sie verhängt, wo und wann sie immer betroffen werden. Wer gibt Ihnen, der Sie nach dem Rechtsspruche eines jeden Landes das: „Schuldig!“ zu erwarten haben, das Recht, Ihre verbrecherischen Hände noch weiter an das Geschick eines Landes zu legen, das Sie lange genug mit Ihren diplomatischen Künsten geschändet, daß es trotz seinem angestammten Reichthume arm und verachtet wie wie der ärmste Bettler am Wege. Sie werden sich von der Blutschuld, die Sie an Europa verübt, nicht reinigen, und wenn Sie das Weltmeer zum Waschbecken nähmen ... es läge darin noch immer die Insel Helena ... und an Oesterreich ist es, die frevelnlichen Hände zu binden und zu lähmen, von denen es am meisten mißhandelt und gekneblt wurde. Sie hätten den Mann, der vielleicht Ihren schändlichen Hunde einen Fußtritt gegeben, oder der das Treiben Ihrer Frau mit gerechten Worten gerügt hätte, gerufs bis in das letzte Glied seiner Familie unglücklich gemacht, so lange die Macht in Ihren Händen war ... nun aber liegt die Macht in den Händen desselben Volkes, das Sie mit einem Fußtritte von dem Throne seines Fürsten hinwegzuschleudern, deren heilige Liebe Sie mit den frechsten Worten lästerten und nach gestillter Wollust den Leib schlugen wie den einer käuflichen Dirne ... was soll das Volk zum Danke für solche Schuld an Ihnen vollbringen? Es überlieg Sie bis zur Stunde den Foltern Ihres Gewissens und glaubte, Sie würden dadurch einen nicht geringen Theil Ihrer Schuld abbüßen. ... Verblendetes Volk! ... das ein Gewissen bei Leuten voraussetzt, denen dieß schon von Kindesbeinen abgeröhrt wurde, wie eine pöbelhafte Gemeinheit, die nur ein Bürger, Bauer oder Arbeiter als Schmutz an sich haben darf, nie aber ein Vollblutaristokrat, der nach so und so viel edlen Kreuzungen erst ein vollendeter Wächter aller Menschenrechte geworden ist. Das Gewissen hat Ihnen gewiß nicht Eine Stunde Ihres Schlafes geraubt ... es hat keine Macht über Sie, wie über den Pöbel. ... Vielleicht aber die Furcht, die den Hudson-Löwe noch bei Letzterem von der Welt hinwegfegte wie das weiße Blatt. Ich opferte ... und wäre ich auch der genialste Poet ... um die Kunst, die Aechtheschuß verstand, nemlich einen einzigen Vers zu dichten, der einen römischen Ritter dazu trieb, sich zu erhängen, allen Ruhm und Nachruhm auf, wenn ich ein Gleiches bezwecken könnte ... und ich weiß, der geiste Beranger würde mir dafür den wärmsten Bruderkuß auf die Lippen drücken. Mein Herz ist sonst nicht der Herd für ähnliche Rachegedanken, und es ist nicht die Schneide, darin ein Mörderdolch gehämmert werde ... es hat sich erst von dem Augenblicke so verwandelt, da ich las, daß Sie noch immer Conferenzen mit den Ministern in London und Correspondenzen mit allen großen und kleinen Höfen unterhalten, die nichts Anderes bezwecken können, als die Freiheit Europa's wieder in Fesseln zu schlagen. Auf die Gefahr hin, daß die Hand, die dieß Billet-Doux an Sie schreibt, die schwerste Fessel tragen wird, wenn Ihr gottverfluchtes Treiben von despotischer Wirkung würde, schärfe ich mein Wort wie einen Dolch und lege ihn zuerst unter Ihr Kopfkissen in der Voraussetzung, daß Sie den glücklichen Einfall eines Selbstmörders damit hätten ... dann aber, daß Sie damit der eigenen Mühe von einem Andern überhoben würden. Ich möchte hinter jedem Richter stehen, welcher einen Mörder zum Tode verurtheilen will, der nur ein einziges Lebenslicht ausgeblasen, und ihm in das Ohr flüstern: Du darfst dein Todesurtheil nicht aussprechen, bevor du nicht den schwärzesten Verbrecher an der ganzen Menschheit ver-

Digitized by Google

urtheilt hast ... und ich möchte mich an die Pforte jedes Hauses stellen, um Ihnen, wenn Sie raheles und flüchtig sind, wie sie werden müssen, wenn es eine Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden gibt, den Eingang zu versperren ... ich möchte an Ihnen thun, was ich an meinem Todfeinde nicht thun würde, der mir meine Ehre geraubt, der meine Schwester verführt oder meine Geliebte geschändet hätte ... denn Sie haben die Ehre meines Volkes geraubt, Sie haben meine Heimat in das Verderben geführt, und Sie haben die Freiheit meines Landes geschändet! Ihr Leben wäre von keinem Belange, es wäre werthlos und verächtlich, wenn Sie den Rest desselben in Schande und Vergessenheit zu Ende brächten ... das aber stempelt es zu einer gerechtigen Rache, daß Sie mich die Galgenfrist der Jahre, die Ihnen eigentlich zur Qual gegeben sind, zu dem Schlimmsten gebrauchen wollen, daß Sie mit denselben Augen, die gleichgültig das Verderben der Völker sehen, nun listig lauernd auf ihre Freiheit sehen, und daß der böse Geist Ihres verfallenen Leibes auf einen neuen Verrath an der mündig gewordenen Menschheit sinnt. Sie haben früher und einst muthwillig mit den Geschicken der Völker gespielt ... und nun spielen Sie ein noch gefährlicheres Spiel mit den Kronen der Herrscher. die ihr Loos aus den Händen des Volkswillens empfangen wollen oder müssen. Sie haben keine Krone zu verlieren und spielen dennoch gleichsälig Va-banque mit fremden Kronen. Wenn Sie verlieren, fallen eben die Anderen und nicht Sie ... Sie aber bleiben was Sie waren: ein Verräther! und retten den reichen Raub Ihrer Habe in irgend einen weltvergessenen Winkel. Das aber soll nicht geschehen ... Sie werden verlieren ... Sie haben aber auch zugleich Ihrem Namen so weltberüchtigt gemacht, daß Sie vielleicht keine Stelle finden, wo Sie Ihr fluchbeladenes Haupt zur Ruhe betten können. Dieß wünscht Ihnen mit dem ganzen Hasse seines Herzens

Ihr Feind

Johannes Roedmann.

Feuilleton.

Stenographirte Predigt des Pfarrers zu Joppingen,

gehalten am Pfingstmontag Nachmittag in der Wirthshausstube.

(Eingesandt.)

Meine lieben Bauern und meine noch lieberen Bäuerinnen!

Ich habe Euch heute schon einmal gepredigt in der Kirche Vormittags, aber das war von heiligen Dingen! Ich hab' Euch aber was von ganz unheiligen Dingen vorzuwerfen, die itzt vorgehen, und damit will ich die Kirche nicht entweihen, und darum bin ich zu Euch ins Wirthshaus gekommen. Gebt mir zu trinken! — So! —

Nun hört einmal! Was in Wien die Leute treiben, das wißt Ihr. Des Michelweters Sohn, der auch so ein Teufelsbursch ist, und dem ich's immer vorausgesagt habe, daß er ein rebellischer Geist ist, und lebendigen Leibes in die Hölle kommt, hat's an seinen Vater geschrieben, und der hat Euch den Brief lesen lassen. Jetzt sagt mir aber einmal, ist das ein christliches Treiben, was die verstuchten und gottlosen Städter in Wien aufführen? Da hat der Satanas und der Judas Ischarioth seine Hände im Spiel und kein guter Geist! Das kann man gleich daraus sehen, wer die rebellische Geschichte angefangen hat! Und wer war das? Lauter Buben, Studenten, die das ganze Jahr keine Kirche sehen außer von Außen, nicht beichten, nicht communiciren, und zum Neugernis aller Welt langes Haar tragen und dicke Knittel und bloße Hälse. Respekt muß sein! Die Leute aber wollen keinen Respekt auf Erden leiden! Keinen Respekt vor den Beamten des Kaisers, keinen Respekt vor den hohen Herrschaften, keinen Respekt vor den frömmsten und unwürdigsten Dienern des Herrn, das ist: der Geistlichen, und keinen Respekt vor Zehnten und Robott! Freiheit wollen sie haben, diese Lotterbuben! Und was ist Freiheit? Zügellosigkeit, hölliches Treiben, wo kein Leben auf der Gasse und kein Groschen im Sack sicher ist, wo einer den anderen abprügeln kann, wo er will und wie er will, und wo es kein Gesetz giebt und kein Recht, und einer den andern fortjagen kann von Grund und Boden. Das ist Freiheit! Und diese Freiheit wollen sie Euch bringen. Ist das nicht Alles darauf abgesehen, Euch unglücklich zu machen? Unglücklich wollen sie Euch machen! Mit dem Guten aber ist die Kirche im Bunde, und mit den nichtsnutzigen Kerlen der Teufel! Und der Teufel soll mich holen, wenn sich die Kinder Belzebubs nicht verrechnen und wenn es sie nicht am Ende noch selber holt, wie es ihren Meister und Herren den schrecklichen Doktor Faust, der auch alles besser haben wollte, geholt hat. Eine Constitution wollen sie Euch geben! Was ist eine Constitution? Dürres Zeug ist eine Constitution! Wenn sie was Geschiedtes wäre, so hätten sie unsere Vorfahren schon längst gehabt! Da könnt Ihr am besten sehen, daß die Constition nur zu Eurem Verderben ist! Haben unsere Vorfahren ehrlich leben können ohne Constitution! Und die Beamten wollen sie lehren, wie sie sein sollen, diese nasweisen Buben! Beamte müssen sein, und viele Beamte müssen sein, die Beamten und die Geistlichen, beide müssen sein, und die Klöster müssen auch sein! Haben sie bis jetzt bestehen können, warum sollen sie nicht weiter bestehen können? Und die hohen Herrschaften müssen auch sein! Die Thiere sind auch nicht gleich! Es giebt Rosse, Rinder, Füchse und Wölfe; darum können die Menschen auch nicht gleich sein; und es muß Herrschaften geben, und Bauern, und Beamte und Geistliche! Es muß also beim Alten bleiben! Warum? Das brauch' ich Euch nicht zu erklären! Ich bin Euer Hirt und muß das besser verstehen und Ihr müßt mirs glauben! Jetzt kommt der Reichstag! — Ich will's ihnen schon dort sagen, was meine Meinung ist! Ich will Euer Deputirter sein, und nichts sollen sie von all den Neuerungen durchsetzen! So, liebe Kinder! — Jetzt aber gebt mir zu trinken, ich hab' mich ganz heiser geschrieen bei der Geschichte! —

Mian von Miauenthal.

Wie so das M. in Verruf kam.

Durch die Worte: Metternich, Mian, Ministerium, M. G. Saphir Milde, Matt, Mantl, Mutter (siehe die Berichtigung von Salzburg), Molsinga, Mayer von Alis Rußbach, (National Bandelkramer), Neumann, Umlauft, Mißverständnis, Raubmiß, Bäuerine, Emme oberm, Maulfork, Moriekind (italienischer Friedens-Abgesandter) Bombellen.

Ein deutscher Sprachlehrer wird gesucht!

Die gallischen Bauern, die als Reichstags-Deputirten nach Wien kamen, suchen einen gewandten Sprachlehrer, der sie bis zum Beginne des Reichstags vollkommen deutsch sprechen und verstehen lehren könnte; denn sie verstehen bis jetzt noch kein einziges Wort.

Aus den Wahlkomitées.

Präsident: Wir empfehlen Herrn Umlauft oder Herrn Schweigsam. Der Letztgenannte dürfte unsern Absichten am besten entsprechen. Er führt ein lautes Wort, kleidet sich und seine Worte schwarzrothgoldem, und war Censor und eben im Begriffe zu höheren Polizeiämtern zu gelangen, als die Revolution ihm die Karriere abschnitt. Letzterer ist ein Mensch ganz nach der Art wie ihn die Liberalen wollen, seine Gesinnung als radikal anerkannt, aber er ist sehr faul, und dürfte nur wenig bei den Reichstagssitzungen erscheinen, überdies hat er eine sehr leise Stimme, stottert und wagt kein lautes Wort zu reden, daher, wenn er auch eine Sitzung besuchen sollte, nicht zu bemerken ist, daß er das Wort ergreift! Somit entscheiden wir uns für Einen oder den Andern!

Miauenthal.

Panem et Circenses.

Der Ausschuß für Wahrung der Volksrechte sorgt für vollmichtiges Brod und Aufhebung der Hazardspiele.

Digitized by Google

Madame Eibbini.

Sie trägt einem Tiroler geiſtlichen Deputirten, „wenn er ſich auf dem Reichstag brav aufführt,“ ihr Herz und rosa an.

Ehe es „zu ſpät“ iſt!

Der ruſſiſche Geſandte wünſcht, voll freudiger Hoffnung auf den Reichstag, Herrn Umlauft zu ſeiner Wahl als Deputirter Glück!

Gewölbs-Veränderung.
Am Thore des Studenten-Leſe-Vereines.

„Hier will ich mein Herz erleichtern und beichten.“

Menagerie in London.
Raubvögel.

Clemens der Große und Nazi der Kleine.

Raubvögel **milde**-rer Gattung.

Biſchofsvögel, welche gerne Gewürm und Inſekten ſammt Haut und Haar verzehren

„Er fühlt ein menſchlich Rühren.“

Heirathen oder nicht heirathen? das iſt jetzt die Frage!

Digitized by Google

Sprechsaal.

Beschränkte Anfrage. Würde es hier große Sensation erregen, wenn den Nationalgardisten ihre Waffen abgenommen werden würden??? Die Reaktion bittet sich ganz ergebenst Antwort aus.

Anfrage. Bestätigt es sich, daß der preußische Gesandte sich unterstanden hat, den König von Neapel nach der großen Bäckermetzelei zu der glückwünschen? und wie verhält sich die preußische Regierung zu diesem Glückwunsche ihres Gesandten?

Eine Pikettpartie.

Ehrenberg. Ich habe 14 Zehner und drei Könige.

Hecker. Schlecht!

Ehrenberg. Eine Terz von der Dame.

Hecker. Schlecht!

Ehrenberg. Mein Blatt sage ich gar nicht an.

Hecker. O nein, jedenfalls schlecht.

Ehrenberg. Nun alles was ich habe, schlecht?

Hecker. Alles! Ich habe die Könige weggeworfen und auf die Buben gehalten, da sind mir auch die Damen gekommen, nun habe ich Blatt und Stich und Alles und ein 90er ist wieder fertig. Eine Katze.

Was gibt's Neues?

Ein Bettler hat neulich in einem Kaffeehause bei einer Gesellschaft um Almosen. Mit Ingrimm sagte ihn einer der Herren weg — angeblich weil er ihn in einer wunderschönen Rede zu Gunsten der Armen störte.

Eine Katze.

Der 26. Mai.

Drama von Werner.

Personen: Der fürstbischöfliche Rath Ehrenberg. Bäurle — ein Unmöglicher. Raubnix — ein noch Unmöglicherer. Ein Jude.

(Ein dunkles Zimmer. An der Wand ein eingerahmter Zopf, wovor ein Lämpchen brennt. Rechts schläft Raubnix, zu seinen Füßen liegt eine ihm entfallene Nummer des Zuschauers. Links schläft der herrschaftliche Rath Ehrenberg, zu seinen Füßen liegt eine Nummer der Theaterzeitung. — Ein Kopf, welcher ebenfalls auf einer Nummer der Theaterzeitung liegt, lange weilt sich.)

Bäurle stürzt mit allen Zeichen eines angehenden Schreckens herein, und brüllt: „Auf, Auf! die Revolution ist los, es werden Barrikaden gebaut. —

Der fürstbischöfliche Rath springt empor und läuft zum Bücherschrank. „Barrikaden — was heißt das, wo ist das Conversations-Lexicon. Bittre B., wo ist Bittre B.? Barrikade — „Schutzmauer — Straßenpflaster — Widerstand — Ach!" — er fällt besinnungslos um, und redigirt in diesem Zustande das Zuschauer. —

Raubnix: Nach Judenau!

Bäurle: Nach Salzburg!

Sie überlegen sich die Sache und flüchten sich ins Bureau des Zuschauers, wo seit Jahren keine fürchtige Seele mehr hineinmist. —

Ein Jude tritt ein, Ehrenberg erwacht, und frißt ihn, wird aber daran zu Grunde gehn.

Der Vorhang fällt.

Wir wollen wissen!

1. Wir wollen wissen, ob wir mit den neuen Banknoten betrogen sind — da es der größten Schwierigkeit unterliegt, gewechselt zu bekommen: da schon eine Menge falscher 2 Gulden-Banknoten im Umlaufe sind und da man endlich die Circulation des Geldes durch dieses ungeschickte Mandate ungeheuer erschwert.

2. Wir wollen wissen, ob wir es als einen Gewinn betrachten sollen, daß die Semmeln größer und schlecht, aber so grandios schlecht geworden sind?

3. Wir wollen auch wissen: was thut die Municipalgarde außer dem Säbelklimpern und warum läßt sie die Straßen voll von Gesindel? Sollen wir wirklich sind noch den Hechtgrauen zurückkehren?!

4. Wir wollen wissen, da das einzige ruhige Plätzchen, von dem man einen ruhigen Genuß der ruhigen Natur in der unruhige Stadt Wien haben kann, die Bastei ist — warum man den Publikum den so billig zu verschaffenden Genuß dadurch vergällt, daß man die Bänke nicht wieder herstellt? Hat man seit dem 26. Juni die ganze Stadt zu pflastern Zeit und Geld gefunden, warum braucht man zu dieser Kleinigkeit wieder ewige Berathungen und Debatten?! Fahren wir, fahren wir, fahren just mit der Schneckenpost!

5. Wir wollen wissen, warum das Auftreiben, zur Bequemlichkeit des Publikums eingeführt, so ungeschickt ausgeführt wird, daß man blos den Tausch von Staub mit Koth gewinnt.

Eine Katze.

Jagdstreich.

Prag. Hier mag kein Mensch eine Ansicht über die letzten Ereignisse abzugeben, die Stimmung ist eine fürchterliche. Gegen den Tyrannen Windischgrätz und den Verräter Thun herrscht der ungeheuerste Haß. In Bezug auf Windischgrätz herrscht ein schrecklicher Verdacht. Es fiel schon auf, daß er die Nachricht von den Tode seiner Frau gar so spartanisch gelassen aufnahm, und so resignirt sagte: Eben liegt meine Frau todt, aber bekanntlich spreche ich ruhig mit Ihnen. Nun hat es das Mörder seiner Frau vergeben, ihn ganz frei gelassen. Man erinnert sich nun, daß Windischgrätz in seinem Unfrieden mit seiner Frau gelebt, und ein schrecklicher Verdacht lastet auf ihm.

Prag wird von Neuem bombardirt.

Herr Windischgrätz hat Prag abermals mit Kanonen umgeben und sämmtlichen Einwohnern Bedruten lassen, daß wenn selbe ihn nicht aus Dankbarkeit, für den ihnen in den Tagen der Gefahr von ihm geleisteten bedeutenden Vorschuß, freiwillig als Deputirten nach Wien schicken, er die Stadt von Neuem beschießen wird.

Er ist da! Er ist da! Er ist da! Wer ist da? Wer ist da? Wer ist da? Der Windischgrätz ist da! Warum nicht gar? Ist das wahr? Glaubwürdige, welche Herrn Windischgrätz persönlich zu kennen das zweifelte Vergnügen haben, und viele, welche denselben sogleich nach dem trefflichen Portrait, welches unsere Katzenmusik in Nro. 12 von diesem Bombenfreund gebracht hat, erkannt, haben denselben Sonnabend den 1. Juli unter ziemlicher militärischer Bedeckung durch die Residenz reiten gesehen. Habt Acht! Habt aber keine Furcht! Wien ist frei — Prag; die Wiener sind keine — Svornost und Ultraczechen!

Umlauftiana.

Umlauf wird bei der k. k. Hofkammer um ein Privilegium ansuchen, auf die Erfindung, wie man die öffentliche Meinung und das gegründete öffentliche Mißtrauen ungestraft mit Füßen in's Gesicht schlägt.

Umlauf sucht einen Anzuwerbenden, das ist einen Verwandten oder Dieb, der die Kunst zu bezahlen lehrt. Er würde es ihm mit Gold aufwiegen, wenn dieser das Publikum in einigen Vorlesungen vergessen machen könnte, daß er Umlauf) noch vor 8 Monaten das Hauptrecht der Geistesnachtlicht geführt.

Umlauf soll die geheime Kunst besitzen, über Nacht seine Gesinnung auszuziehen, wie man einen schwarzen Frack und gelbe Glacéhandschuh anzieht, und des Morgens in eine ganz andere Gesinnung gekleidet aufzustehen. Allen Herrn Censur- und Polizeibeamten bei allen Regimes ist er gewiß in dieser Kunst Unterricht zu ertheilen. Auch soll er zur beliebigen Auswahl einen bedeutenden Vorrath von Gesinnungen assortirt haben. Die Vorschlagung, vermittelst welcher er die Gesinnung jeden Augenblick wechseln kann, will er bis auf Weiteres noch geheim halten.

Man pränumerirt auf dieses Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt. Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Außerhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 15. Mittwoch, den 5. Juli. **1848.**

Der Ausschuß und das Ministerium.

Der mit der Liberalität liebäugelnde Minister Pillersdorf ist nun offen gegen sein Schoßkind, den vereinigten Ausschuß der Bürger, Garde und Studenten aufgetreten. In der Sitzung vom 2. Juli wurde nämlich ein Ministerialschreiben verlesen, worin P. ausdrücklich sagt: „der Ausschuß habe in Bezug auf die Prager Angelegenheiten die ihm vorgezeichneten Gränzen überschritten, und lasse sich durch die schmähliche Presse hinreißen." Pillersdorf kann oder will über die Prager Wirren keinen Aufschluß geben. Wer liest da nicht zwischen den Zeilen? Der Hochverräther, der Verräther an beiden Parthein, Graf Leo Thun, fungirt nach wie vor als Landespräsident in Prag, und das Haupt der Swornositzbande ist zuletzt ihr Rechter. Das erste Mal wahrte der Ausschuß zur Wahrung der Volksrechte die Rechte des Volkes, er wollte Aufschluß über Leo Thun und Windischgrätz, da verhaftirabirt sich Pillersdorf mit diplomatischem Hokus Pokus und gibt den Ausschuß auf, der ihm so lange gut war, als er ihn als spanische Wand brauchte; so werden von Pillersdorf die Rechte des Volkes gewahrt und berücksichtigt. Der Minister schreibt, der Ausschuß habe seine Grenzen überschritten. Also wie sich der Ausschuß um die Rechte des Volkes zu bekümmern wagt und Rechenschaft über die beiden Verräther Thun und Windischgrätz fordert, welche die Nationalgarde und den Sicherheitsausschuß aufgelöst, die Preßfreiheit faktisch zu nichte gemacht, und Prag noch immer in Belagerungszustand halten, hat er die Grenze überschritten?

So lange er sich bloß mit den nichtigsten städtischen Angelegenheiten beschäftigte, so lange jedes Mitglied des Ausschusses zur Wahrung der Volksrechte sich bloß den Polizeiorgan anzog, so lange sein Lebensprinzip „Ruhe und Ordnung" war, da hatte er sich innerhalb seiner Grenzen gehalten? Wo gibt es eine Grenze für unser Mißtrauen? Hat das Wort Grenze für uns noch einen Sinn? Wir werden nicht aufhören, über das schändliche Verfahren, welches man gegen die Prager ausübt, Protest einzulegen und es als den Anfang des Volksverrathes zu bezeichnen, bis Windischgrätz und Thun vor ein Gericht gestellt sind. Windischgrätz ist eine Hyäne, aber eine Hyäne, die nicht lügt, Thun ist aber eine Schlange mit zwei Köpfen, deren jeder einen giftigen Stachel hat. Beide müssen abgeraten und besonders Thun auf das Strengste gerichtet werden. Die öffentliche Meinung hat ihn schon gerichtet. Entweder er war ein gemeiner von der Regierung bezahlter Mischimpfer, der Andere bloß zu hochverrätherischen Reden reizte, um sie dadurch in die Hände der Schergen zu liefern oder er hat, da die Sache schief ging und er nicht mehr mit dem Hochverrath spekuliren konnte mit dem Volksverrath zu spekuliren angefangen, seine Parthei verrathen und sich dadurch wie der verächtliche Groß-Hoffinger in die Reihe der erbärmlichsten Apostaten gestellt. Sowohl ihn als den neuen Herzog von Alba müssen wir vor ein Gericht stellen. Wollt Ihr kein Lynchgericht, so stellt Ihr vor ein ordentliches Gericht. Wir werden Pillersdorf so lange als am Complotte mit den beiden Verräthern betheiligt halten, bis er nicht Windischgrätz und Thun von ihren Posten abrufe und öffentlich richten läßt. Aber dem kläglichen Ausschuß ist die gerechte Strafe seiner Augendienerei und Beschränktheit widerfahren. Wie konnte er gleich vom Anfang her sich selbst fesseln und sich mit elenden Polizeigeschäft abgeben? Warum bestand er nicht auf das energischste auf direkte Wahlen? Warum appellirte er nicht an das Volk, als Pillersdorf selbst Collektivwahlen abschlug? Warum steckte er ganz pudelmäßig submiß und in Ebersbergischer Unterthänigkeit die höhnische, kühne Antwort des Ministers Pillersdorf ein, welcher der Deputation, die um Abberufung des Thun zu ihm geschickt wurde, zur Erwiederung gab: er wisse in ganz Böhmen keinen passenderen Mann, als den Grafen Thun. Wahrlich, die Reaction muß schon festen Boden gefaßt haben, wenn ein Minister eine solche Antwort zu geben wagt. Also in ganz Böhmen keinen passenderen Mann als einen Verräther an beiden Partheien, als einen doppelzüngigen, Fetzer und Wasser zugleich speienden, das Volk und die Regierung zugleich anspuckenden Januskopf? Aber er wußte, an wen er eine solche Antwort zu geben hatte, an den Ausschuß, welcher die Rechte des Volkes zu wahren hatte, und der sich zum verächtlichsten Handwerk, zum Polizeigeschäft herabwürdigt. Aber ich verstehe, worin man zielt, man will uns reizen und immerfort reizen, bis ein Aufstand

Digitized by Google

losbricht und man die Militärmassen, die in und um Wien liegen, gegen uns hetzen kann. Warum nicht? Der brave Windischgrätz hat in Prag bewiesen, was er im Stande sei, man könnte ihn nach Wien berufen. Die Wiener sind zu hitzig; einige Aderlässe könnten nicht schaden. Einen reaktionären Reichstag hat man ohnehin schon zusammen gebracht; wie leicht ist es dann die fatale Freiheit in ihre nöthigen Grenzen zurückzudrängen. Grenzen! Mir kocht das Blut bei diesem vollgiltigen Wort. Grenzen heißt ins Deutsche übersetzt: Fesseln. Und warum hat der Ausschuß seine Grenzen überschritten? Die Zeiten sind vorüber, wo ein Minister wie ein Dalai Lama eine Behauptung hinstellte und Millionen Köpfe: Ja nickten.

Jedes Wort muß seit motivirt sein oder das Volk wirft es von sich weg. Also warum hat der Ausschuß seine Grenzen überstreten, indem er die Prager Ereignisse zu untersuchen wagte? Warum, warum? Das Volk kann auch donnernd fragen: Warum? Der Ausschuß schickte eine Deputation nach Prag, deren Beglaubigungsschreiben von Pillersdorf selbst unterzeichnet war und jetzt wird gerade diese Einmischung des Ausschusses in die Prager Angelegenheiten als ein Ueberschreiten seiner Grenzen gerügt. Natürlich die Deputation hatte nicht ganz so unterthänig referirt, als man erwartet hatte. Sie sollte die rede, systamnische Seidenmacht, unter welcher Böhmen schmachtet und von welcher sie selbst auf das Schändlichste insultirt worden war, sie hatte die höhnischen Reden des Fürsten Windischgrätz, sowie die Worte des Generals Wallmoden „er kenne keinen Pillersdorf" (was unser Ministerium gottlstig hinnimmt) sie hatte ferner berichtet, daß die Soldaten ihnen ihre Waffen und Habseligkeiten geraubt und selbst die Offiziere sie mit „Wiener Hunde" angeredet, sie hatte berichtet, daß selbst die Deutschen voll Wuth gegen Windischgrätz seien, daß der deutschen Nationalgarde ebenfalls alle Waffen abgenommen und ihnen bloß zum Wachestehen 150 (!) Gewehre geliehen werden, sie hatte alle diese niederträchtigen Verrätereien an der Freiheit berichtet, natürlich muß man Pillersdorf ein höhles Schreiben an den Ausschuß ergehen lassen, worin er vornehm mit Metternich'scher Manier hinweist: Der Ausschuß habe seine Grenze überschritten. Das Ministerium scheint auf den 26. Mai vergessen zu haben; an diesem Tage bestimmte Pillersdorf selbst, der Ausschuß sei „die einzige Behörde Wiens und selbst das Ministerium werde nichts verfügen, ohne früher den Ausschuß davon zu verständigen." Und jetzt hat der Ausschuß auf einmal Grenzen? Natürlich, man hofft auf den Frieden in Italien, Windischgrätz ist mit Böhmen und Stadion mit Galizien fertig geworden, man wird doch auch noch die „Wiener Rebellen" (Styk des Windischgrätz) zu bewingen wissen. Die alten Chefs der Aemter, die früheren erbärmlichen Diener der Tyrannei sind noch in ihrer Stellung, es hat sich dann nichts geändert, und ein kleines Intermezzo hat Statt gefunden. O was liegt Alles in den Worten: „Der Ausschuß hat seine Grenzen überschritten!" Blutige Thränen könnte man vor Wuth weinen, wenn man die Schlingen sieht, in welche man wieder der unsere Freiheit fangen will. Erzherzog Johann, auf den wir so viel hofften, hat uns auch nicht geholfen, er hat auch nicht Windischgrätz und Jhun abgerufen, womit er allein würdig hätte anfangen können, jetzt verlieren wir ihn ohnedin durch seine Berufung als Reichsverweser nach Frankfurt, wie steht es nun mit uns! Oder vielleicht ist es gar die Energie des Johann, welche dieses Billet Pillersdorfs diktirt? Wir unglücklichen Oesterreicher! Und wie hat sich der Ausschuß diesem Briefe des Ministers gegenüber benommen? Hat er protestirt, an das Volk appellirt, sich permanent erklärt, energisch erwidert? Hahaha! Alle haben die Köpfe hängen lassen — doch nein, ich will dem Ausschuß nicht Unrecht thun. Der Wahrheit hat den ungeheueren Muth gezeigt, den Ausschuß aufzuwecken, auf dieses Billet hin — sich auszulösen. O ihr Manen Bernes! Sich auszulösen! Als ob dem Ministerium etwas willkommener wäre, als wenn diese Revolutionsregierung aufhörte! Doch nein, löst Euch lieber auf, ihr Schwächlinge küßt die Ruthe, die euch das Ministerium hinhält, bittet um Verzeihung, daß Ihr „eure Grenzen überschritten" ! Und wie Leide Freunde, ist es schon Zeit nach Amerika auszuwandern, kehrt die Knechtschaft wieder zurück? S. E.

Feuilleton.

Herr Ebersberg.

Eine politische Fabel.

Eines schönen Morgens ging Herr Ebersberg, angethan mit dem ganzen Ziesel, den er auf dem Titelblatte des ersten Bandes seines Zuschauers pro 1949 unter seinem Namen hat drucken lassen, spazieren. Herr Ebersberg pflegte eigentlich seit dem 15. März nie spazieren zu gehen; er pflegte sich nur spazieren zu ärgern. Denn seinem an alle Heiligthümer des Zopfes und des Wappens noch festgläubenden Herzen war es ein Gräuel, anzusehen, wie das Unkraut der Freiheit und der Volksaufklärung ganz wuchersich an allen Orten hervorsprotze, und er hatte nicht einmal den Trost, daß die tzgrerschen Leute seinen „Zuschauer" lasen, darin er seine tiefen Gedanken über Sodom und Gomorrha im Gewande gar unverständlicher „politischer Fabel n" niederlegte. Da kam er vor einen Baum, der gar lustig hineinzauschte in die seische blaue Luft, und seine mächtigen dichtbelaubten Aeste hinausstreckte in den freien schwarzothgoldnen Morgendimmel. „Welch' trauriger Anblick!" sprach Herr Ebersberg zu sich selbst, „noch vor wenig Jahren, als ich die schulmeisterlichen „Feierstunden" herausgab, und die „Erzählungen für meine Söhne" schrieb, die auch wirklich Niemand anders als meine Söhne lasen, stand diese Eiche in gar sittlicher Einfalt da, zugestutzt von der wohlthätigen und feinstühlenden Scheere der Censur, und zur bescheidenen Regelsaftigkeit genöthigt von den sorgsamen Händen einer wohlorganisirten Polizei, und in ihren Zweigen hüpften gar lustige Vöglein umher mit Diplomen und Orden, mit Adelspatenten und diplomatischen Mienen, und verachteten das lumpige Eingreifer von Ameisen, das unten im Sande arbeitete, und die bürgerliche Kanaille von Spatzen in den benachbarten Heckrn, und die naiverweise Brut von Lerchen, die politische Lieder sangen, sich zu alle Lüfte erhob, und von ihren Früchten nährten sich 34 Potentaten mit ihrem Hofstaate und nisterten sich gar fromdig. Nun aber, wie ist sie verwildert! Die Censur übt nicht mehr ihre väterliche Sorgfalt, die Polizei hat ihr wachsames Auge geschlossen, die adligen Vöglein müssen gleich den Spatzen ihr Brod suchen, und allerhand bürgerliches Gesindel treibt sich umher in den rauschenden Zweigen! Wehe, wir grant vor dieser Freiheit!" — Also klagte Herr Ebersberg, und ging nach Hause, und begrub seinen „Zuschauer", und schrieb auf den Grabstein:

„Hier liegt der Ebersbergsche Zuschauer
gestorben aus Mangel
an einer Censur.
Friede seiner Asche!

Sein ganzes Dasein — war eine politische Fabel!

Zu gleicher Stunde aber schrieb Herr Ebersberg in einen Zettel, den er dann verstegelte, seinen letzten Willen und seine eigene Grabschrift nieder, denn er fühlte daß sein Ende nahe, wie folgt:

Wenn ich dereinst gestorben bin
„Legt mich zu meinem „Zuschauer" hin.
Und schreibt dann auf mein Monument:
„Hier liegt Herr J. G. Ebersberg,
Sein Leben war — eine politische Fabel,
Deutschlands Freiheit war sein Ende!" —

M. v. M.

Der Sicherheitsausschuß am 2. Juli 1848.

Nachdem bereits die Debatte beendet und abgestimmt ist.

A. Ich bitte ums Wort. Präsident. Es ist bereits abgestimmt.

A. Als Vertreter der 5. Compagnie des 4. Bezirks hab ich auch ein Wort d'rein zu reden. B. Heute nicht; denn zufällig bin ich Deputirter der 5. Compagnie des 4. Bezirks, und Sie nur Ersatzmann. (Homerisches Gelächter.)

Digitized by Google

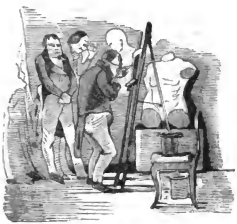
Conſtanze Geiger die talentvolle Tochter der Marchande des Modes.

„Gehts nicht mehr mit Reaktions-Hauben und Fürſtenvermählungsplänen ſo gehen wir zum Theater."

Wie ſich einer groß irrt!

Fürſt Windiſchgrätz dünkt ſich der böhmiſche Napoleon, und ſieht dem Reichstage mit Ruhe entgegen.

Offizielles Gemälde der Vorgänge in Prag.
Entworfen nach dem Bericht in der Wiener Zeitung.



„Sehen Sie, wie dort die Czechen alle Deutſchen umbringen wollen und Windiſchgrätz ſie mit Bomben beſchützt."
Ebersberg (ſchlägt die Hände zuſammen).
Schwarzer (mit dem Preß-Ekel). „Ja, ich ſehe ja gar nichts; wo denn?"

Nicht alle Jünger des heil. Ligourius können gut gegen den Strom ſchwimmen.

„Herr! ſie haben uns von Mariaſtiegen verjagt!"
„Gehe unter Satanas!"

Auch Cenſoren erheben ſich.

Die Abgedankten Cenſoren Freiberger und Kölle ſuchen, da es auf Erden nicht mehr geht, im Himmel eine Anſtellung.

Digitized by Google

Protokoll des Sicherheitsausschusses von Gestern.

1. Ein Arbeiter meldet, daß ihm die Schaben seinen Sonntagsfrack gefressen haben. Er bittet um einen neuen. Gunkel ist angewiesen, ihm einen solchen zu machen.

2. Ein Arbeiter meldet, seine Ehehälfte wäre in die Wochen gekommen. Da sie jedoch bald wieder an die Arbeit gehen möchte, und durch Stillen des Kindes daran gehindert sein würde, so bittet er um eine Amme. Wird bewilligt, und zwei amwesende Aerzte beauftragt, ein diesem Geschäfte gewachsenes Individuum ausfindig zu machen.

3. Ein Gardist erscheint, und meldet die Knöpfe an seiner Uniform seien ihm eoklig geworden. Es habe ihn gestern, als er während des Regens Wache stand, ein vorbeigehender Czeche angestoßen, er habe also Ursache in diesem Verdrehen seiner Uniformknöpfe czechische Umtriebe zu vermuthen. Eine Commission wird ernannt, die Sache zu untersuchen.

4. Eine Deputation von Bauern erscheint — steht sich um — und verschwindet.

5. Ein aus Prag kommender Reisender gibt aufklärende Mittheilungen über die dortigen Vorfälle. Am 13. Juni Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr sei er am Roßmarkt gestanden, da wären zwei Czechen vorbeigegangen, der eine hätte gemeßt, und der Andere darauf gesagt: Pozdra Pan Buh! Er halte das für zu wichtig, als daß er es nicht mittheilen sollte. Doleschalek wird gefragt, was dieser Ausdruck deutsch bedeute, und antwortet: er heiße „Zum Wohlsein!“ Man vermuthet hinter diesem Ausdruck czechische Umtriebe, und weist den Berichterstatter, dem man einen allgemeinen Dank votirt, an die betreffende Commission.

6. Ein vom Wahlkamité des Ausschusses zur Reichstagscandidatur empfohlenes Mitglied meldet, daß es bei der zu M.. vorgenommenen Wahl, gegen einen nicht Empfohlenen durchgefallen, und steht dann eine Verletzung der Volksrechte. Eine Kommission wird zur Untersuchung ernannt.

7. Doktor Goldmark macht den Antrag, man möge ihm das Recht zugestehen, immer das erste und letzte Wort zu haben, so wie in der Mitte auch jeden Redner einigemal zu unterbrechen, widrigenfalls er erst lernen müßte, wie man sich mäßige und mit mehr Anstand benehme. Wird stillschweigend angenommen.

Folgen die Unterschriften.

Einst und Jetzt.

Einst. Ein Gast zum Marqueur, (voll Verlegenheit). Lieber Freund ich muß Ihnen den Kaffee schuldig bleiben, ich habe nur eine 1000 Gulden Note und Sie können doch nicht wechseln! Marqueur. Ich kenne Sie schon, das sind Flausen, Sie wollen nicht zahlen, geben Sie den Tausender nur her, ich wechsle schon. — Gast wird feuerroth.

Jetzt. Gast. Marqueur zahlen! (reicht ihm einen Guldenzettel neuester Art.)

Marqueur. Euer Gnaden wollen mit morgen zahlen, ich kann nicht zurückgeben. A. T.

Umtaufanzeige.

Wien hat jetzt zwei Wienerzeitungen! Die eine ist die constitutionelle Wienerzeitung, (die ehemalige Donauzeitung) früher schwarzgelb, jetzt Oppositionsblatt, die andere ist die concessionelle Wienerzeitung, früher zuweilen Oppositionsblatt, jetzt vollkommen schwarzgelb.

Antrag.

In seiner Sitzung wurde Dr. Murda vom Ausschuß angezogen, der Prager Deputation sich anzuschließen, welche sich zur Aufklärung der Prager Wirren mit dem kaiserlichen Kommissär Baron Weingarten nach Prag begeben soll. Murda antwortete: Unter einer Bedingung gehe ich nach Prag; es muß nämlich die Deputation verstärkt werden; geben Sie mir, meine Herren, 20.000 Mann unparteiische Truppen und 50 feste Kanonen und ich gehe freudigen Herzens nach Prag; und ohne diese richten wir dort nichts aus.

Achtmann.

Zöpfe.

Der Magistrat schickt an alle Wahlmänner die Wahlzettel ab mit der gedruckten Empfangs-Bestätigung: „Endesgefertigter bestätigt die vom löblichen Magistrat u. s. w. —“ Eigentlich flink. Ist ferner der Magistrat wirklich löblich? Allerdings, er schickt und im Schlafe thut man nichts Böses. Endlich fragen wir, warum steht überall „der Magistrat und der Bürgerausschuß“ und nicht: „der Bürgerausschuß und der Magistrat“, da dieser Letztere bloß die Executiv-Behörde ist.

Die Augsburgerin.

Der Zweitsernkorrespondent der Allgemeinen Zeitung aus Prag wünscht sich in den Reichstag ein paar entschlossene Generäle und einige tüchtige Kanzlisten. Die, meint er, würden Oesterreich bald wieder zur Ruhe bringen. „Ein Bischen Freiheit mehr, oder ein Bischen Freiheit weniger,“ darauf meint er, komme es eigentlich nicht an, sondern nur auf Ruhe, — Ruhe — Gemüthlichkeit! Ohne Zweifel hat der Prager Spießbürger-Correspondent, Windischgrätz und sein Herr Baron Mathschild, im Auge. Wünscht er nicht auch Kanonen und Eilen in den Reichstagssaal?

Guck in die Welt.

Paris. Ein Kindsweib, welches mehrere Jahre in einer achtbaren Familie gedient hatte, kündigte plötzlich auf. Da ihr die Familie sehr zugethan ist, so drang sie auf ihr weiteres Verbleiben. Der Beschied aber lautet: „Das kann unmöglich sein, das werden sie selbst einsehen, wenn ich Ihnen sage: daß mein Mann so eben Präfekt geworden ist.

Innsbruck. Wieder ein Wipperständnis. Die Nachtwacht, welche Tiroler Schützen den Ehrendienst Johann brachten, wurde von den Croaten für Jelachich in Anspruch genommen, der zufällig in demselben Hotel wohnte. — Auch gut! —

— In Sizilien ist eine Krone zu vergeben. Ist kein Dionys da, der in Syrakus den Tyrannen spielen möchte?

— Die Königin Isabelle soll in der Hoffnung sein — ihr Volk aber dadurch alle Hoffnung verloren haben, so bald sie sie werden.

Zapfenstreich.

Berlin. Hier herrscht der Gebrauch; daß bei der Landwehr jeder Kommandirende zu den Landwehrmännern Du sagt. Dies ist ein sehr großes Du, es heißt aber eigentlich „das vertraulichste Du“. Kürzlich geschah Folgendes: Der Herr Major der Landwehr ging die Fronte entlang und unterhielt sich „gnädigst“ (ein höchst fatales Wort) mit der Mannschaft. Da bückt der „Kerl“ sich ihm und, als ihn richtet er die Frage: Wer bist Du (vertrauliches Du) mein Sohn? Antwort: Der Kreisjustizrath N. — Der Herr Major werden etwas röther im Gesicht, wenden sich aber zum Nebenmann: „Wer ist Er!“ (vertrauliche Fragen). — Anm.: „Die Oberlandesgerichts-Assessor N. — Die Röthe nimmt wo möglich zu und der dritte Mann wird gefragt: Wer sind Sie? „Der Herr Kreis-Justizrath K.“

Frankfurt. Dahlmann theilte kürzlich in der Nationalversammlung mit, daß man überall den Untergang Deutschlands voraussage; in Rußland gebe man und noch drei Wochen Lebenszeit, die weisen Engländer stellen die Frist auf 6 Wochen.

Galizien. Im Tarnopoler Kreis wollen die Bauern den Metternich in den Reichsrag wählen, in einem anderen polnischen Kreise durchaus den Kaiser selbst. Einige Polen erzählten diese Thatsache im Sicherheitsausschuß.

Ein Schwarz-Gelber von Theresienfeld!

Der Tischler Josef Oberdimpfler hat sich erkühnt, die Nationalgarde öffentlich zu beschimpfen, und selbe eine Narren-Garde zu heißen; somit wird derselbe von der ganzen Compagnie der National-Garde in Theresienfeld-Neustern, seiner unverschämte Zunge im Zaume zu halten, und zu bedenken (wenn anders derselbe gedankenfähig ist), daß es Jedem zur Ehre gereicht, einen solchen Rock tragen zu dürfen.

Im Namen Aller:
Jac. Kollinger,
Garde und Comite-Mitglied.

Man pränumerirt auf dieses Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt. Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Außerhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 16. Donnerstag, den 6. Juli. **1848.**

Die Deputation aus Frankfurt und der Erzherzog Johann.

Gestern kamen zehn Männer an, welche die souveräne Nationalversammlung in Frankfurt geschickt hatte, um dem Erzherzog Johann seine Ernennung zum deutschen Reichsverweser zu überbringen. Es ist dieß einer der wichtigsten Augenblicke in der deutschen Geschichte, der erste Athemzug des freigewordenen Volkes. Bisher konnte unser großes herrliches deutsches Vaterland nicht zu seiner ihm zukommenden Macht gelangen, weil so viele Regenten und Fürstleins sich verbrüdert hatten, um keinen organisch geschlossenen Staatsverband aufkommen zu lassen. Jeder der 34 Souveräne hielt ein anderes Glied des großen deutschen Volkes gefesselt, wie konnte es sich da bewegen! Nun tagen die würdigsten Männer deutscher Nation in Frankfurt, um ein deutsches, einiges Reich zu Stande zu bringen und einige gewaltige Grundsäulen der künftigen deutschen Macht haben sie schon gesetzt. Der wichtigste Schritt der Frankfurter Nationalversammlung war die Wahl der provisorischen deutschen Centralgewalt. Bis man sich darüber geeinigt, auf welche Weise die oberste deutsche Staatsgewalt zusammengesetzt werden solle, wurde Erzherzog Johann als deutscher Reichsverweser gewählt. Diese Wahl ging von den Repräsentanten des Volkes aus, ohne weitere Uebereinkunft mit den Fürsten; es ist die erste gewaltige That der deutschen Nation. Erzherzog Johann ist nun die, oberste Macht in Deutschland, er steht über alle Regenten, führt den Oberbefehl über alle deutschen Armeen; und mit dieser großen Macht hat ihn das Volk bekleidet. Welch ein Zutrauen zu einem Fürsten! Er wurde zum Reichsverweser gewählt; obgleich er ein Fürst ist, möge er sich als den ersten deutschen Bürger herstellen. Johann hat eine Bürgerliche geheirathet; es verletzt meinen Stolz als Bürger, daß man ihm dieß so hoch anrechnet. Er ist nicht heradgestiegen, als er diese Ehe schloß, kein Fürst steht höher als ein Bürger. Diese Ehe ging auch vom Gefühl, von der Liebe aus, sie allein wäre nicht im Stande, uns Achtung für den Erzherzog einzuflößen. Allein er hat einen selbstständigen Gang genommen, das Hofgeschmeiß verachtet, bei vielen Gelegenheiten gezeigt, daß er nicht glaube, aus einem anderen Stoff gebildet zu sein, als Männer aus dem Volke und Energie des Geistes verrathen, dieß hat ihm die Achtung des Volkes verschafft. Das Frankfurter Parlament suchte unter allen deutschen Fürsten und Johann war der Einzige, zu dem man Zutrauen fassen konnte.

Die Deputirten, welche diese Ernennung überbrachten, wurden mit einer Solennität empfangen, wie sie eines so großen welthistorischen Moments würdig war. Die größten Feierlichkeiten werden noch stattfinden; über sie mögen Andere Bericht erstatten, wir wollen nur einige Worte über die Bedeutung dieser Wahl hinzufügen.

Von heute an ist die Anschlußfrage an Deutschland entschieden; Oesterreich gehört nun zu seinem großen deutschen Mutterland, und alle Bestimmungen des Frankfurter Parlaments sind für und bindend. Oesterreich ist von heute an wirklich frei; mag auch die Reaktion in unserem Reichstag das Uebergewicht erhalten, sie kann uns nicht fesseln, weil alle deutschen Verfassungen nach der Norm der Frankfurter Bestimmungen festgesetzt werden müssen. Gewiß wird nun die Nationalversammlung von Frankfurt nach Wien übertragen werden. Dieß liegt nicht nur im gemeinsamen Interesse Deutschlands, wie wir nächstens zeigen wollen, sondern noch weit mehr im Interesse Oesterreichs. Wird die österreichische constituirende Versammlung in ihren Berathungen eine reaktionäre Richtung nehmen können, wenn neben ihr die deutsche Nationalversammlung in ihren freisinnigen, herrlichen Debatten fortfährt! Jubelt, Mitbürger, der Tag der Freiheit ist angebrochen!

Leo Thun und das Ministerium Pillersdorf.

Quousque tandem abutere Thunie patientia nostra? Der umgemodelte Spruch des alten Redners klingt mir fortwährend in den Ohren herum, wenn ich an's Böhmerland und das stolze, hunderthürmige Prag denke! Er läßt mir nicht Ruh, wenn ich schlafen will, er tönt mir zu, wenn ich an Bombardements denke, er verwandelt sich in mächtigen Donner, wenn ich mich an Frankfurt erinnere, und die alte Paulskirche mir zuraunt: Noch immer sitzt von Prag, des deutschen Kaiser Carls glorwürdiger Residenz kein Deputirter im Parlament, aber Thun, das perfideste und

Digitized by Google

schillerndste aller Chamäleone sitzt noch immer friedlich und stolzer denn je auf dem hohen Hradschin, und correspondirt ganz ungenirt wieder mit demselben Ministerium, das er nicht anzuerkennen die Kühnheit hatte ... kurz der Spruch will mich nicht verlassen, — und noch dazu, heißt das patientia nostra deutsche Geduld hier! „Vertrauen um Vertrauen," rief Prinz Johann, beim Himmel ein echt deutscher kernhafter Ausspruch; aber muß er nicht zur leeren Frase herabsinken, wenn nach der Fluth die Worte des Kaiserstellvertreters die Ebbe der Thatau des Ministeriums urplötzlich eintritt? Woher soll das Vertrauen von Unten kommen, wenn von Oben keines zu erwarten steht? Hat Graf Leo Thun der Regierung nicht gerathen, indem er es wagte, ohne Einwilligung, ohne Befragung seines Kaisers und des verantwortlichen Ministers den Landtag noch vor dem Reichstag einzuberufen! Wer sagt hier nein? Hat Graf Thun nicht voraus in die Regie und Ausstreiche des Reichstags eingegriffen, indem er versid genug das Ministerium umgehend, die Bestätigung einer von ihm und seiner Partei niedergesetzten, vom Volke nie und nimmer gewünschten provisorischen Regierung von dem in Znspruk weilenden Kaiser verlangte. Wer sagt hier „Nein"! Hat Graf Thun nicht die Deutschen verrathen, indem er sich erkrechte, in einem freien constitutionellen Staate sie an der freien Ausübung ihrer heiligsten Rechte zu hindern. Wer sagt hier „Nein!" Und um gerecht zu sein, hat Graf Thun nicht die Czechen verrathen, indem er, im Augenblicke, als der russische Geldquell versiegte, die terroristische Partei gesprengt wird, wieder von Petersburg und dem Slavenkongresse sich abwendet, und mit Wien zu liebäugeln anfängt. Und dennoch, in jeder Aber ein Verräther, in jeder Faser ein Gewebe von Reaktion, Separatismus, Doppelzüngigkeit und Perfidie, kleben an den Ecken Prags, der zweiten Hauptstadt des Reiches, Plakate im Namen des Ministeriums und darunter steht: Leo Thun, Gubernialpräsident! Heißt das Vertrauen um Vertrauen?! Ist sie eine vergebens ersundene Ausflucht, wenn Minister Pillersdorf der an ihn mehrmals abgeschickten Deputation, die die Absetzung des Verräthers verlangte, antwortet: er wisse keinen, der ihn ersetzen könne; denn noch ist's nicht vier Wochen — erschien ein Erlaß des Ministerpräsidenten, der den Grafen Leo Thun zur Auflösung der unrechtmäßig eingesetzten provisorischen Regierung aufordert, widrigenfalls er seine Stelle in die Hände des zweiten Gubernialpräsidenten niederzulegen habe. War damals ein Ersatzmann da, wo ist er jetzt hingeschwunden? — und wahrlich, wahrlich, es stünde noch schlimmer, als man denken sollte, um das einige, souveräne Oesterreich, (!) wenn man in Zeiten der Gefahr mit verrätherischen Landesgouverneuren vorlieb nehmen müsste, und unter den Vielen und Vielen keiner zu finden wäre, der die Lügst ergreifen könnte. Bei all unserer glühenden Liebe zu einem deutschen Oesterreich wollen wir nicht so schlecht von einem einigen souverainen Oesterreich denken! Wie will man von Vereinigung zweier Nationalitäten sprechen, da man den Gegenstand, wo ihr Haß in einer Brennpunkt zusammenfällt, wo sie das erste Mal beiderlich sich die Hände reichen möchten, um ein solch schändliches, gleichgehässig Ding abzuschänden, nicht zu beseitigen wagt! Graf Thun hat das Ministerium Pillersdorf zu wiederholtenmalen gedrückt, direkt oder indirekt beschimpft und zuletzt gar nicht anerkannt. Das Ministerium Pillersdorf darf die volksthümliche Bahn, die es zur allgemeinen Freude zu beschreiten angefangen nicht verlassen, es darf jetzt, wo Graf Thun ich weiß nicht zum wievielten Male die Farbe wechselt, nicht den Herzog spielen, und die Sünden Thuns in den schönenden Mantel bergen, sonst könnte leicht ein Verrinaj sich erheben, den Mantel abreißen und rufen: Wenn der Mantel fällt, muß auch der Herzog fallen! W. W.

Feuilleton.

Die Glaubensartikel des allerneuesten Testaments.

1. Ich glaube fest und wahr — daß es nur Einen Weg zum Heil der Völker gebe; den Weg; aber dürfen meine Lippen nicht nennen und meine Feder darf ihn nicht schreiben, weil ich sonst einen Preßprozeß bekäme, den ich nicht gewänne.

2. Ich glaube fest und wahr — daß der Absolutismus von der Schweselthereinathmung im März, sich im Juli zu erholen beginne und daß es einen bedeutenden Nachathmung bendthige.

3. Ich glaube fest und wahr — an eine Reaktion und an die Bomben des Fürsten Windischgrätz und an die verschiedenen Gesichter des Grafen Leo Thun.

4. Ich glaube fest und wahr — an die Unfehlbarkeit der Kosaken, Baschkiren und Kalmücken.

5. Ich glaube fest und wahr — an die Todtlichkeit aller Bleikugeln aus Soldatengewehren und aller Bajonette, die den Brustkorb mehr als ritzen.

6. Ich glaube fest und wahr — an das Auferstehen der todten — Börsenkurse und Aktienkurse, wenn und nicht Gott bald hilft.

7. Ich glaube fest und wahr — daß alle Monarchen Brüder sind und zusammenhalten müssen.

8. Ich glaube fest und wahr — an den silbernen Zwanziger und harten Thaler und goldenen Dukaten und halten sie für dauerhafter als das Papiergeld.

9. Ich glaube fest und wahr — an die Unsterblichkeit des gesunden Menschenverstandes und heiligen Vollsmuth trotz aller Machinationen und Aderlässe.

10. Ich glaube fest und wahr — an die Freiheit, die endlich doch siegen wird, und als einziger Glaubens- und Lebensartikel trotz aller Kabalen und Praktiken. Sie wird für alle Länder und Gränzen ein vollfreier Artikel sein, den alle Völker in brüderlichem Frieden besitzen werden, und keine zu bestrichtende Concurrenz wird ihn verdrängen.

Politische Stoßseufzer.

Mit dem Feinde Rußland wollen wir schon fertig werden und bis auf den letzten Mann stehen; vor dem Freunde Rußland bewahre uns o Herr!

Wie der Schelm denkt, so spricht er!

Die meisten Menschen haben ein gewisses Lieblingssprüchlein, so faselt der Fürst Windischgrätz das:

„die Canaille, die Canaille".

Der Kommandant Pannasch:

„Wenn ich sage bis hierher und nicht weiter, so meine ich weiter! weiter!"

Herr Bäurle:

„Devotester Knechtl devotester Knechtl"

Die Herren Häußler und Stubenrauch:

„Immer nach dem Wind! immer nach dem Wind!"

Prinz Albrecht:

„Schießen! schießen!"

Dr. Krumann:

„Schwarzgelb! Schwarzgelb!"

Baron Carl Schrißig:

„300 %! 300 %! 300 %!"

Saphir:

„Pränumerirt! pränumerirt!"

Kaubnig:

„Ich! Ich!"

Pillersdorf:

„Ja Ja!"

Cibini:

„Wiener Gestndrl! Wiener Gestndrl!"

Director Carl:

„Zu viel! zu viel!"

Pietznigg:

„Wählt mich! wählt mich!" W. B.

Digitized by Google

Neueste Rede des Herrn Julius Zerboni di Sposetti.

(Sehr pathetisch): „Was ist Ordnung? Nur Ruhe. Da nun Ordnung Ruhe ist und nur Ruhe Ordnung ist, so müssen wir daher stets in einiger Ordnung und Ruhe — abwarten.

Im Jahre 1850.

Wie ein galizischer Deputirter nach den Strapatzen des Reichstages sanft ausruht.

Hôtel grand, in welchen einige Deputirte zum Reichstag sich einquartirten.

„Vormittags werde ich im Reichstag sein und Nachmittags helfe ich meinen guten Freunden dreschen."

Bad in Ischl.

„Ich glaube, Hoheit wir kommen hier ins Reine."
Ein Horcher: „Mohren waschen sich niemals weiß."

Grundrechte des deutschen Volkes.

Folgender Entwurf der deutschen Grundrechte war dem Reichstage von Herrn Dr. Neumann vorgelegt, und soll der Verfassung jedes deutschen Staates zur Norm dienen.

1) Freiheit des Bekenntnisses, ob sein Absolutismus zur monarchischen Regierungsform, nach russischen Prinzipien oder zur gänzlichen Sklaverei mit Fetem auf dem Bauche liegen, gehört. Jedoch braucht sich Niemand zu allen Dreien zugleich zu bekennen.
2) Der Deutsche darf zumal im Erzherzogthum Oesterreich deutsch reden.
3) Das Recht, zufällig, mit einem Stempelbogen in der Hand und mit lispelnder, jedoch noch vernehmbarer Stimme devotest in tiefster Zerknirschung zu stehen.
4) Das Recht sich zu beschweren — aber nur in der Beichte und nach vorhergegangener Erlaubniß einer hochlöblichen Polizei.
5) Jedem Deutschen ist sein Eigenthum gesichert, mit Gewalt kann es der Staat nicht nehmen, aber man rechnet gegen Androhung von Güter-Confiskation auf die Gutmüthigkeit der Nation.
6) Das Recht sich friedlich ohne Waffen zu versammeln, jedoch nicht zu der Anzahl über Zwei. Eine Versammlung von über Zwei unter freiem Himmel kann als staatsgefährlich verboten werden.
7) Jedermann kann täglich so viel Messen hören als er will.
8) Jeder Deutsche kann sich überall, jedoch nicht über Alles aufhalten.
9) Das Recht jedes Einzeln sich anzuhäufen zu entwickeln, größer oder dicker zu werden, je nachdem man es wünscht; bei außergewöhnlichen Fällen thut man gut mit einem Stempelbogen einzukommen.
10) Das Recht Antithierquäler- und Pferdefleischvereine zu errichten.
11) Das Recht sogar innerlich schwarzgelb zu sein.
12) Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses, ausgenommen dort, wo man Verdacht hat. Gänzlich verbürgte Unverbrüchlichkeit bei Briefen von Ebersberg, Dr. Neumann, Bäuerle, Raudnitz, Buschmann, Heußler, Stubenrauch, Dr. Hock, Julius Zerboni di Sposetti und Umlauft, weil hier jeder Verdacht von Ausreißer-Versuchen lächerlich wäre.
13) Adelige dürfen Alles.

Digitized by Google

Zwei Minister-Volksredner!

Gestern Abend hatten wir wieder einmal — einen Fackelzug mit obligatem Bivatgeschrei und sogenannter Musik. In welcher dieser drei Ingredienzien die eigentliche Anziehungskraft liegt, wissen wir nicht. Sicher aber ist, daß, wenn auch der Fackelzug nicht imposant, uns das Bivatgeschrei — so viel wir verstehen — nicht allzumusikal war, die Musik das Außerordentlichste an Zeitgemäßem leistete. So falsch und so hohlen Lärm machend, als man es ersinnen kann! Man zog vor das Hotel Frankfurt, wo die beiden neuangekommenen Minister Wessenberg und Doblhoff wohnen. Nachdem die göttlichen Harmonien der Musik die versammelten Gemüther durch Anspielung eines Airs für diesen Zweck eigens neu componirten Stückes (aus 2 Theilen bestehend: „Fuchslied" und „Deutsches Vaterland") in die rührendste Stimmung versetzt hatten, kamen die beiden Minister auf Fenster! Wessenberg zuerst — allgemeines Stillschweigen — man hört kaum athmen — da erhob der alte W. seine Stimme und — schwieg lange! (Bravo!) Auch Doblhoff improvisirte desgleichen! Großes Bravo! Endlich wieder Stille! Da wendete ein Herr aus der Versammlung (ich glaube Dr. Goldmark) einige kräftige Worte an den Minister, um ihm auszudrücken, was wir von ihm erwarten! Großes Bravo! Da tritt Minister Wessenberg ans Fenster und bewies wieder Stillschweigend an, wie er alles zu thun bereit sei, die Freiheit des Volkes zu wahren u. s. w. u. s. w. Seine Antwort lautet wörtlich wie folgt: — — — — — —

Hierauf verlieh er die Rednertribüne, welche Doblhoff (vergessen Sie vielgeliebter Herr von Ebersberg, nicht Doblhoff: seine freiherrlichen Gnaden Herr Baron von Doblhoff) nach ihm bestieg und die Stimme erhob und — sprach: Daß sein Freund Wessenberg und er für den freundlichen Empfang und für die **Anerkennung** dessen danken, was sie thun **werden!!** Dadurch ist wohl dem Fackelzug auf die naivste Weise das Wort gesprochen! Herr Doblhoff sprach weiter von dem patriotischen Verdienste Wessenbergs, der schon fünf und siebenzig Jahre als sei und noch dem Vaterlande diene! Wir erinnern uns eines älteren Herrn, den man „zur Chevrari" für dieses Verdienst anerkannt hat. Wäre an Wessenberg kein anderes Verdienst hervorzuheben, wahrlich dieses wäre zu klein für solche Auszeichnungen! Aber es wird mit den Fackelzügen zu gehen, wie mit den Kränzen der italienischen Sängerinnen, man sprach zuerst von einem solchen Kranze als einer abnormen Auszeichnung: endlich bekam jede Sängerin Kränze und weg war die Auszeichnung! Vor einigen Tagen brachte man einen Fackelzug dem „großen deutschen Johann" den ganz Europa achtet und liebt — und vorgestern zwei Ministern, die nicht im Stande sind ein Wort zu sprechen! Ob es einer gewagt hätte auszusprechen: Wir brechen mit dem alten Systeme wir erkennen den Riesenforderungen der Zeit — wir begreifen die ungeheure Wichtigkeit unserer Posten: wir werden das Staatssystem reformiten so viel es an uns liegt und uns möglich ist — das Volk hat sich seine Freiheit und seine Rechte erkämpft — wir werden sie ihm zu wahren suchen bis zum letzten Athemzuge u. s. w., es wären ja eben nur schöne Worte gewesen — aber lauter banale hohle Phrasen?!!

Eine Katze.

Aufforderung zu einer Dankadresse!

Die Festnennungen, die unser verehrter Herr Landsmann Würth zu wiederholten Malen in Frankfurt ausgesprochen sich anstrengt, sind mitunter so echt deutsch, so nordmännisch, so nichtslichtvertisch, daß wir durchaus nicht minder nichtslichtvertisch deutsch wären, wenn wir demselben eine Dankadresse als Anerkennung seines Strebens zusenden würden. Namentlich hat er wieder jüngsthin in Frankfurt einen Toaste gegeben, auf welch hoher Stufe politischer Reife er stehe, als er einen Blum'schen Antrag zu wiederlegen versuchte, er sei bei der Treue der Völker zu ihren angestammten Fürsten, besonders beim unverdorbenen Landvolke unmöglich! Nun seht Ihr Wiener, was Würth von Euch hält! Unverdorben — ist das Landvolk! Ihr seid verdorbenes Volk und Eure Stadt ist Sodom und Gomorha, und Lothe Wirth ist Euer Abraham, der tagtäglich zu Gott steht, Eure Stadt nicht zu verderben auch wenn nur ein Einziger unverdorbener Mensch darin wohne. Aber ach, es mag nichts! Es findet sich auch kein Einziger!

Bereuet bei Zeiten, verdorbene Wiener, und schreibt an Herrn Würth eine Dankadresse auf schwarzgelbem Papier mit schwarzgelber Tinte und mit heiße schwarzgelbe Thränen!

Zwei Schusterbuben.

„Du, kommst morgen zur Kayenmusik?"

„Ich weiß noch nicht; es ist mir noch nicht eingelegt worden."

Die Eidesformel der Deputirten.

Die Reaktion bläst sich immer mehr auf, bis sie endlich aber doch zerplatzen muß. Das Volk erklärt noch immer nicht für sie; es gibt nur Unterthanen, ernste Schützen, der Reichstag soll nur zusammentreten, um über die Größe der Civilliste zu berathen und die allzuhierake Verfassungsurkunde vom 25. April zu beschränken. Die Eidesformel, welche den Deputirten vorgelegt worden soll, lautet: Ich schwöre, daß ich eine Civilliste von 36 Millionen fl. C. M. voriere, daß ich humanmäßig treu und liberoll gesinnt bin, daß nach meiner Ansicht viel zu wenig Bomben in Oesterreich existiren, daß ich mich in meiner Abstimmung von den Einwirkungen der hellsehen Radikalen frei halten werde, daß ich an einen Anschluß an Deutschland nicht einmal im Traume denken werde, daß ich mir den hochverrätherischen Gedanken fegen werde, eine constituirende Versammlung könne auch eine Verfassungs Commission niedersetzen und brauche sich um den vorgelegten Verfassungsentwurf gar nicht zu bekümmern, ich schwöre endlich Alles das, blos dem Kaiser und nicht auch dem Volke; der Eid, der den Deputirten vorgelegt werden soll, lautet zwar nicht wörtlich so, aber dies ist sein Sinn.

Prager Geschichten.

— Bilabel Thun und Orestes Windischgrätz fahren fort in rührender Liebe für einander zu ergühen. Zum Zeichen der ewigen Freundschaft und gleichen Gesinnung haben sie einander — die Freiheit Böhmens geopfert.

— Dr. Wanka, Bürgermeister von Prag hat den bereits vorigen 10,000 Juden verlohren, an den Wahlen der Deputirten Theil zu nehmen. Im Anstrage Thuns? In Gefolge Windischgrätzens, der jeden Augenblick schwöre, es handle sich ihm nur darum die Constitution anstrebt zu erblicken, sie wieder zu stürzen? Nein, ihm ist darum die Constitution anstrebt zu erhalten? Im Geiste der besagten Grafen, oder im Geiste der Deutschen, nicht Wanka, du kannteß Ebersberg sein!

In Sachen Swobodа's.

Wie wichig der Zufall ist! Gleichzeitig erhalten wir zwei Briefe, den einen, worin Herr „Anton Swoboda" die Erklärung einschickt: „Der Reichstags-Candidat Johann Swoboda, Beamter des Zinnentirungsamtes in der Alservorstadt, ist durchaus mit Dr. Johann Swoboda in Heumben nicht zu verwechseln, da sie zu einander weder Blut- noch Gesinnungsverwandte sind, daher von den Herren Wahlmännern nicht zu überirren" und einen zweiten Brief von sraglichem Herrn Johann Swoboda, „Wundarzt und Lehrer der Gymnastik," worin derselbe ersucht, ihm den Namen des Verfasserd der ihn betreffenden Notiz bekannt zu geben. Da sich voraussetze, daß Hr. Johann Swoboda blutsurstige Rachegedanken hegt und sich mit dem Verfasser gewiß mit Kanonen duelliren will, so bekenne ich diesen Denunziationsdienst nicht leisten zu können.

Noch eine Berichtigung. Man hat sein Kreuz mit seinen Abonnenten! Da will wieder Einer wissen, was die bunten Totsos in der Carricatur auf dem amtlichen Bericht im vorigen Blatte bedeute. Das ist die zerbrochene Redaction der Wiener Zeitung-Setzer.

Man pränumerirt auf dieses Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1051 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Anderhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi. Beck.

№ 17. Freitag, den 7. Juli. **1848.**

Wie ist unseren Arbeitern zu helfen?

Darüber, daß die Sorge für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen für unsere Zeit und alle Staatsregierungen ohne Zweifel die ernsteste und wichtigste, ihre Lösung aber auch die schwierigste, ist wohl nur Eine Stimme. Man hat zu wörtlicher Weise versucht, als ein Mittel zur Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen die Erhöhung des Arbeitslohnes und die Verminderung der täglichen Arbeitszeit vorzuschlagen. So herzlich gern wir auch denjenigen unserer Mitbürger, welche jenen Klassen angehören, viele Wohlthaten gönnen mögen, so sehen doch, was die Manufactur- und Fabrikerzeugnisse betreffe, der Umstand, daß der Arbeitgeber dann auch für seine Fabrikate, als Verkaufsgegenstände höhere Preise als bei niedrigem Lohn setzen würde und müßte, daß er gar bald von der überall regsamen Concurrenz besiegt, und der Handelsbetrieb in denjenigen staatlichen Vereinen, in welchen jene Erhöhung des Lohnes und Verminderung der Arbeitszeit getroffen werden, ich in Kurzem mehr und mehr reduziren, dadurch aber die wohnende Arbeitskraft bald mehr und mehr feiern müßte. Nur wenn jene Einrichtungen auf dem ganzen Erdenrund zur Durchführung kämen, könnten sie dem Stande der Arbeiter den gewünschten Vortheil gewähren. Mehr Berücksichtigung verdient dagegen ohne Zweifel die Idee der Auswanderung von Gliedern der unbemittelten Klassen auf Staatskosten. Kaum der Erwähnung bedarf es hierbei, daß jede Auswanderung dem Willen des Einzelnen überlassen bleiben müßte, und daß diese Unterstützung nur eben so bedürftigen als würdigen Staatsmitgliedern gegeben werde. — Geschieht der Aufwand für die Staatskasse, wenn durch diese Maßregel nur einigermaßen etwas Nachhaltiges bewirkt werden soll, für den Augenblick nicht unbedeutend, indem für jeden Kopf mindestens durchschnittlich eine Summe von 100 Thlr., theils als Reisegeld, theils zum Ankauf von Land, Werkzeugen zur Arbeit und den ersten Bedürfnissen verwendet werden müßte, allerdings nicht unbedeutend, so hat man doch zu erwägen, daß jene Summe nur als ein Vorschuß zu betrachten und ihre Rückzahlung z. B. durch die gewonnenen Fruchterzeugnisse beziehendlich unter Aufsichtsführung über die Bewirthschaftung der acquirirten Grundstücke durch Beamte der Regierung erfolgen könne, so daß vielleicht nur ein kleiner Theil des verwendeten Staatskapitals verloren würde. Im Uebrigen können die Arbeiter die Auswanderung vielleicht selbst durch einen Verein unter sich durch bestimmte Beiträge unterstützen; zählte derselbe eine recht große Zahl von Mitgliedern so würde sich auch bei dem geringsten wöchentlichen Beitrag bald eine ziemliche Summe ergeben. Die Wahl unter den zur Auswanderung sich bereit zeigenden und würdigen Personen könnte durch das Loos erfolgen. Auch die öffentliche Aufforderung an Bemittelte zur Zeichnung freiwilliger Beiträge zur Unterstützung der Auswanderung Unbemittelter, müßte und würde zu einem erfreulichen Resultate führen. Man wende nicht, wie man es bereits gethan, ein, daß Amerika die jetzige Zufluchtsstätte des deutschen Auswanderers, durch das schnelle Wachsthum seiner Bevölkerung selbst, durch allgemeine Cultivirung seiner Ländereien, u. s. w. bald selbst zur Aufnahme deutscher oder europäischer Auswanderer zu bevölkert sein würde; der Zeitpunkt, wo diese Besorgniß gerechtfertigt sein wird, ist noch fern, und tritt er ein, dann werden auch die Küsten von Neuholland, welches bei einer Europa fast gleichkommenden Größe, nur die ungefähre Einwohnerzahl Böhmens besitzt, und immer noch offen stehen. Neuholland ist reicher, fruchtbarer an Ebenen, und malerisch schönen Landstrichen, seine Südküste zum Anbau ganz geeignet, sein Klima sehr gesund. Selbst viele jetzt noch unwirthbare Gegenden Deutschlands könnten zu Wohnstätten umgewandelt werden und sind der Aufnahme einer zahlreichen Bevölkerung fähig; eine Vermittlung und Ausgleichung in dieser Beziehung unter den einzelnen Staaten könnte später eine Aufgabe für das deutsche Parlament werden. Ein anderer Weg, die deutsche Industrie zu fördern, dürfte in der Begeisterung von Begründung von Vereinen liegen, deren Zweck es ist, nur deutsche Fabrikate z. B. deutsche Kleiderstoffe zu tragen. Die Idee der Errichtung von Volkswerkstätten durch die Staatsbehörde, wie man sie in Frankreich errichtet und bereits wieder eingehen zu lassen gezwungen ist, ist mit Recht vielfach bekämpft worden; in vielen Gewerbszweigen mag ihre Verfolgung auch darum, weil der Regieaufwand durch Anstellung kostspieliger Beamten vergrößert wird, und diese nicht, wie Privatfabriken die Motiven ihres eigenen Gewinnes leiten, nicht enthsam erscheinen; bei nur wenigen gewerblichen Unternehmungen aber, namentlich solchen, deren sich Privaten

Digitized by Google

vielleicht wegen der ungewissen Aussicht auf die Rentabilität des Geschäfts nicht unterziehen, dürfte eine Einmischung der Staatsbehörden vortheilhaft erscheinen, wenn sie auch nur den nächsten Zweck hat, den Arbeitern Verdienst zu verschaffen. Etwaige Verluste und Opfer, welcher der Staat als solcher zu tragen, würden auch die Börse der wohlhabenderen Volksklassen und diese ganz besonders treffen, während sie dem Arbeiter doch Brod gebracht hätten. Ernste Berücksichtigung verdienen auch die von einigen Arbeitern selbst zur Verbesserung ihrer Lage gemachten Vorschläge, als die Absendung von Regierungscommissarien in die Provinzen namentlich auch an Fabrikorte, um persönliche Rücksprache sowohl mit den Arbeitgebern als den Arbeitern selbst zu nehmen, die Errichtung von Unterstützungskassen für bejahrte, kranke und arbeitsunfähige Arbeiter, eine Herabsetzung der auf den ersten Lebensbedürfnissen haftenden Steuern und Erhöhung derselben für Luxusartikel, die Begründung endlich von wohlfeileren und mehreren Gewerbs- und Industrieschulen.

Feuilleton.

Das Frohnleichnamsfest in Insbruk.

Gerade komm ich von der Frohnleichnamsprozession. Der Kaiser hat derselben unpäßlichkeitshalber nicht beigewohnt. Dafür aber gingen nach dem Sanctissimum, das vom Erzbischof von Trient getragen wurde, die Kaiserin, der Erzherzog Franz Karl mit der Erzherzogin Sophie und die beiden jungen Erzherzöge Franz Joseph und Ferdinand. — Das Fest war glänzend, ja glänzend; es wehte einem so unheimlich aristokratisch und bureaukratisch an, daß man sich recht die Augen reiben mußte, um es sehr klar zu machen, daß man nicht träume, daß der Boden, auf dem diese anfrauchvolle Schaustellung von Gebuts- und Standes-Vorrechten sehr absplelte, auf der brennesseln demokratischen Grundlage ruht. Da waren zu schauen adelige Jünglinge aus dem Theresianum, unter Anführung von **Jesuiten**, und wiederum eine Schaar Jesuiten in ihren Ordensgewändern mit brennenden Kerzen so unbefangen einherzierend, als ob das Ministerial-Dekret, das die Aufhebung ihres Ordens verfügte, für Tyrol keine Geltung hätte; dann viele Kreuze, Väter und Kammerherrnschlüssel u. s. w., nuch das adelige Damenstift und andere Damen vom hiesigen Adel, der eigens dazu geladen wurde. Ich erinnerte mich beim Anblicke der Letzteren unwillkürlich, wie diese Damen noch vor kaum drei Jahren gegen die Gemahlin des Erzherzogs Johann, die Baronin Brandhof, bei ihrer Anwesenheit in Insbruk — wegen ihrer bürgerlichen Abkunft, — sich mit der beleidigendsten Insolenz benahmen. Ganz Insbruk war damals darüber undegrirt. Jetzt trägt gerade der Umstand, daß der Erzherzog Johann, zu einer Zeit, wo das für Personen seines Standes höchst verpönt war, den Muth hatte, sich eine Frau aus dem Volke zu nehmen, gerade dazu bei diesen Prinzen vor allen Anderen populär und einflußreich zu machen. Nächst dem Adel erschien die hohe Bureaukratie bei diesem Feste besonders zahlreich vertreten. Vor Allen prangte mit dem Kammerherrnschlüssel und **einem russischen Ordensbande** unser Gouverneur, Graf Brandis, der hohe Gönner der Jesuiten, Liguorianer, Schwestern vom Herzen Jesu u. s. w. Eine Kleinigkeit vermißte ich im Zuge, ich meine die Stände des Landes, die eben hier in Insbruk tagen. Man hat ihnen zugemuthet, hinter dem Gouvernium und dem Appelationsgerichte, unter die übrigen Behörden sich einzureihen, und das haben unsere Landesvertreter, so zahm sie sonst sind, etwas herabwürdigend gefunden und sind lieber weggeblieben. J. Z.

Gegenstände, welche in der gegenwärtigen Zeit dringend nothwendig.

Ein Gehörrohr für solche taube Ohren, welche den Ruf der Russen: „Wir kommen, um Eure Freiheit zu schirmen!“ nicht hören.

Ein scharfe Brille, wodurch man deutlich das Ungezieser aller Art entdeckt, daß im Tempel der Völker-Freiheit sich angesiedelt.

Eine Stimmgabel, die den richtigen Ton angiebt, um die Geige der Zeit danach richtig stimmen zu können, damit die russische Polka, die jetzt auf derselben einstudirt werden muß, auch mit germanischen Beifall darauf vorgetragen werden kann.

Reine Leibwäsche für die heutig befindelte Preßfreiheit.

Ein gewissenhaftes Wächter, der den deutschen Michel hin und wieder einen Rippenstoß ertheilt, damit er munter bleibt und nicht wieder einschläft.

Einige Schock Eier, welche in Frankfurt ausgebrütet, um zu sehen, welche Thiere daraus hervorgehen; vorausgesetzt, daß sie nicht faul geworden. —

Ein Dutzend baltbare Stränge, woran die Gleichheit den Staatswagen nach einer bestimmten Richtung zieht.

Ein guter, reiner und gesunder Geschmack, um beim Wählen das Beste zu wählen. — —

Eine Klystierspritze für verdorbte Seelen, die an aristokratischer Hartleibigkeit laboriren.

Ein feiler Regenschirm für die deutsche Dame „Freiheit,“ wenn sie in Russlands blutende Eingeweide trapezen geht.

Ein recht festes und haltbares Zeugband für Galgen-Candidaten.

Kanonen, welche um die Ecke schießen, damit nuch die Unschuldigen klutig niederzuschmettert werden.

Ein Uhrwerk mit lärmenden Wecker, damit wir die Zeit nicht verschlafen. —

Eine Barrikade, die sich selbst vertheidigt, wenn ihre Vertheidiger davon laufen.

Uebersetzungen und Erklärungen fremder Wörter und Ausdrücke, welche sprachgebräuchlich sind.

Die Katzenmusik. Dieselbe ist ein Liebhaber-Concert von improvisirten Virtuosen, welche von Gerechtigkeitsliebe durchdrungen, dem Verdienste eine Abendmusik gratis bringen.

Censurhefställe *). Eine Linier-Anstalt, die von dummen Streichen geeidt, sich am Ende selbst Striche durch die Rechnung zog, und — Ende machte.

Censurgebäude. Ein Blinden-Institut für bornirte Geisterseher und Gespensterbeschwörer.

Censor. Ein menschähnliches Thier ohne Denkvermögen. Es bildet vom Orang-Utang den Uebergang zum Meerkatzengeschlechte.

Adelsdiplom. Das soll du sein. Der Papa will es. Schau auf dein Wappen.

Gelehrtendiplom. Das bist du. Die Wissenschaft bestimmt es. Deine Kenntnisse berechtigen dich dazu.

Reisepaß. Ein heimlicher Steckbrief, der ehrliche Leute verdächtigt.

Barrikade. Ein Heldengedicht der Gegenwart, mit Variationen.

Student. Ein edler Champagner, der zu stark musstirt, und daher auf Flaschen gezogen sich nicht stabeln läßt.

Politik. Eine privilegirte Staats-Fabrik, künstliche Nasen zu verfertigen und selbe zu hohem Preise Absatz zu verschaffen.

Krieg. Eine historische Novelle mit blutigen Köpfen.

Die Wiener Buchhändler.

Früher sagten die Herren Buchhändler: „Ja, wenn keine Censur wäre, so würden wir gewiß mehr auflegen und besser honoriren!“ Und jetzt sagen sie: „Ja, wenn kein Honorar wäre, so würden wir, bei den ersten lichen Verhältnissen der Jetztlitteratur, gegen die vaterländischen Schriftsteller so splendid als möglich sein! Aber das Honorar ist mit so vielen Kosten verbunden!“ — Die lieben guten, Buchhändler!

*) Druckfehler: Statt „Hofställe“ lies „Hofstelle.“

Digitized by Google

Fürſt Metternich wird Landmann

nach dem Beiſpiele des Erzherzog Johann um vielleicht auch einmal brutſcher Reichsoberweſer zu werden.

Wirkung einer Stafette, welche am 6. Juli in Innsbruck anlangt.

Die Grafen Bombelles und Folkenbayn werden ſchwarz und Mad. Eibini fällt in Ohnmacht, als ſie erfahren, daß Erzherzog Johann die Reichsverweſerſtelle angenommen hat.

Ebersberg als Judenfreſſer.

Ebersberg frißt den Schriftſteller Joſef Rank, in der Vorausſetzung, daß er ein Jude ſei!

Der Zweck heiligt das Mittel.

Wie ein gehornſichter Ligourianer in Innsbruck Oehl ins Bauer gießt.

Wie man's nimmt!

Ich habe eine ſchlechte und eine gute Conſtitution!

Digitized by Google

Die Staatsanwälte in Preßsachen.

Staatsanwälte in Preßsachen müssen sein. Wer zweifelt daran, wer hat sich dagegen erboben? Aber Staatsanwälte in Preßsachen müssen nicht auch in unbekannten Provinzstädten angestellt sein, oder wenn der Staat glaubt, er müsse hinter jede Presse gleich auch einen Anwalt stellen, so wollen wir ihm diese Vorsicht gern verzeihen, aber nicht zu theuer. Können wir es, daß ein solcher Anwalt selbst an Orten, wo möglicherweise jährlich kaum ein Klagefall vorkommen dürfte, den Gehalt von 600 fl. C. M. beziehe. O Ihr guten, lieben Herren von der Regierung, ist es denn durchaus nicht möglich, daß Ihr vom alten Sclendrian lasset? Einen Staatsanwalt für Preßsachen irgendwo hinsetzen und jährlich besolden, heißt ganz im alten Polizeistinne handeln; denn es heißt von vornherein alle Federstöcker für schlechte Kerle ansehen, gegen die man die Barrikade eines Anwaltes aufführen muß. Es heißt zugestehen, man sei überzeugt, daß es selbst in geringen Provinzstädten so viel Preßverbrechen geben werde, daß man zu ihrer Einleitung einen Anwalt das ganze Jahr hindurch bezahlen muß. Wäre es nicht den freisinnigen Grundsätzen eines konstitutionellen Staates entsprechender, Anwälte wohl zu besolden, aber sie, so wie jetzo Privaten seinen Anwalt für jeden einzelnen Fall zu honoriren? Overlebtes Treiben! Für die Armen in Italien läßt man sich einen Zwanziger schenken, und Anwälten, von denen man noch nicht weiß, ob aber wie viel sie irgendwo zu thun haben würden, zahlt man 600 fl. CM.! Saubere Sparsamkeit!

Noch ein Wort über Pillersdorf und den Sicherheits-Ausschuß.

Pillersdorf hat dem Sicherheitsausschuß das Bekenntniß abgesprochen, die Suspension der Wahlfreiheit und Thun zu beantragen. Wie so ist denn Pillersdorf noch Minister und wem hat er es zu danken? Er mag es wohl vergessen haben. Er ist nicht von Gottes Gnaden, sondern **kein nur von Volkes Gnaden Minister!**

Montecuculi hatte ein neues Ministerium in der Tasche, und eben so in der neuesten Zeit Stadion. Auf wen stützte sich Pillersdorf in den Zeiten, da die Camarilla, der er zu liberal **schien**, ihn stürzen wollte? — Auf **seine Popularität! Aufs Volk!** Auf **dieselben** Brauchen, deren außerhälbige Deputirte den Sicherheitsausschuß bilden, dessen Gränzen nun plötzlich Hr. Pillersdorf so eng gezogen, so plötzlich überschritten sehen will! Möge die Erzellenz der Tage sich erinnern, die vorüber sind, und bedenken, wie sie möglich wieder kommen könnten!

Pillersdorf ist durch die Volkssouverainität, der er jetzt Hohn spricht, möglich geworden, möglich geblieben, möchten ihm so schnell wieder die absoluten Schwingen, daß er schon die Stöße entbehren kann? Caveat!!

Was für einen Begriff von seiner eigenen Wichtigkeit, von seiner Nothwendigkeit, von dem, was er geleistet, auch zu leisten im Stande ist, kann anderseits der Ausschuß haben, wenn er sich so schnell auflösen will?! Wenn er so schnell — um eines Wortes willen, das der Minister gar kein Recht hatte, ihm zu sagen — auszuhören bereit sein konnte, so hat er nie zu existiren gebraucht! Das ist das traurige Bekenntniß, das er durch diesen Antrag selbst ablegt! Eine Katze.

Die neue Arbeiterordnung.

Wenn die Franzosen lange Revolution treiben, werden wir Deutsche am Ende doch etwas lernen!

Die neue Arbeiterordnung des Ministers **Baumgartner** verdient in jeder Beziehung den Beifall der gesammten Einwohnerschaft Wiens. Mit Umsicht und Berücksichtigung aller Punkte, die bis jetzt zu Unzufriedenheit und Forderungen von Seite der Arbeiter Veranlassung gegeben, verbindet sie zwei Eigenschaften, deren eine dem Nächstbestehenden gegenübre, und die andere der Sicherheit des Staates gegenüber zur Pflicht wird — **Milde** und **Strenge**. Ohne den übertriebenen Forderungen der Arbeiter nachzugehen, die sie in Betreff der Regentage stellten, wurden diese nach einem eben so klugen als billigen Verhältnisse gezahlt. Die Arbeitsstunden sind auf zehn des Tages festgesetzt, und zwar von 7 — 12 Vormittags, und von 1 — 6 Nachmittags. Nun bleibt doch wohl dem Arbeiter Zeit genug sowohl zur Erholung, als zur Erheiterung über. Auf den Arbeitsplätzen selbst wird auf's Strengste gesehen, daß Ordnung und Mannszucht aufrecht erhalten werden. Die Arbeiter bilden zu dem Behufe unter sich ein Ehrengericht!

M. v. M.

Unsere Chronik.

Der 22. Februar. Die Franzosen sind für den Fortschritt auf **breiter Basis.** (Ueber Louis Philip schreiten die Franzosen.)

Es ist Sommerzeit, die Reaktion blüht!

Pillersdorf macht Fortschritte, die Reaktion schmeckt ihm. Nach allen Richtungen hin zeigt sich das Bemühen, unsere Freiheit zu beschneiden, uns vom Standpunkt der Versammgsurkunde vom 25. April aus wieder in den April zu schicken. Pillersdorf wartet auf eine gute Gelegenheit, sein Ministerium zusammenzusetzen, er wartet noch immer, obschon die Aufforderung zur Bildung des Ministeriums ihm schon lange zugekommen ist. Welche Federhalte Aufregung erregt in anderen konstitutionellen Staaten ein bevorstehender Ministerwechsel; alle Parteien drängen dazu, das Schicksal des Landes hängt davon ab, welche Partei im Ministerium vertreten wird. Wir gemüthlichen Oesterreicher sind solche Visionen im Warten, daß wir Pillersdorf gar nicht daran erinnern. Indessen harrt Pillersdorf auf den rechten Moment, das neue Ministerium zu bilden. Der rechte Moment wird dann kommen, wenn unsere Armeen aus Italien zurückkommen, unmerklich eine Fessel nach der anderen dem Volke angelegt und die alte Ordnung wieder zurückkehren wird. Pillersdorf hat ja schon einmal **Palacky** in das Ministerium bringen wollen, lasst ihm nur Zeit, er wird schon noch andere Versuche machen. Indessen experimentirt er nach allen Richtungen hin mit der Reaktion. Gestern war **eine geheime Sitzung im Sicherheitsausschuß**, die Galerien wurden geräumt und der Präsident Fischhof forderte auf höhrer Anregung hin zur Abstimmung auf, **ob der Ausschuß sich auflösen solle.** Natürlich der Ausschuß wird unbequem, also zur Auflösung aufgefordert; bald wird man die Freiheit aufrechten, sich ganz ergeben auflösen. Die Reaktion geht schon ganz frank und frei auf dem Graben spazieren oder sieht doch vom Trattnerhof auf den Platz hinab. Gestern beim Fackelzug dachte sich die Reaktion im Trattner'schen Gebäude: Möchten diese Fackeln doch die Todtenfeier der Freiheit sein. In den übrigen Ministerwohnungen flüsterte man bei diesem Fackelzug: Zu viel Licht; zu viel Licht! Die Reaktion blüht! Gestern wurde wieder ein Spitzi, Namens Rudolf Kremel von Neubau auf dem hohen Markte **eingefangen.** Kein Wunder in so warmen Tagen! Ein Technikker Namens Rudolf Arthaler (Ehre dem Ehre gebührt!) erwarb sich dieses Verdienst. Die **Polizeiwache sagte bei dieser Gelegenheit aus, daß noch alle Spitzln und Spione im activen Instande sich befinden und wie früher ihre Honorare aus dem Born schöpfen.** O Metternich, wie wahr sind deine Worte in der „Freiheit in Krähwinkel“: Die Spitzln werden noch im Geheimen gefüttert. Es ist Sommerzeit, die Reaktion blüht! Man geht damit um, die akademische Legion auszulösen. Ein freisinniger Professor forderte alle Studenten auf, ihre abwesenden Kameraden von ihren Ferien zurückzuberufen, da er viele Anzichten habe, daß man die **akademischer Legion auflösen wolle.** Die Reaktion blüht! Der Reichstag wird ein Babel werden; die Reaction wird noch durch den Eid viel Unheil **heraufbeschwören!** So viel ist gewiß, daß, wenn wirklich der Eid, welchen Pillersdorf den Deputirten vorlegen will und worin diese blos dem **Kaiser** und nicht auch dem **Volke** schwören sollen, vorgelegt werden sollte, dieser Tag eine neue Revolution in Wien hervorrufen wird. Dieser Tag des Eides wird auch ein Tag der **Verschwörung** werden. Es ist Sommerzeit, die Reaktion blüht! S. E.

Man pränumerirt auf dieses Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Außerhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur: Willi. Beck.

№ 18. Samstag, den 8. Juli. **1848.**

Was haben wir vom Reichstage zu hoffen und zu fürchten?

Nur die freisinnigste auf breiteste demokratische Basis gestützte Verfassung kann Oesterreich retten, nur sie vermag den Haß der Nationalitäten zu beschwichtigen, die innere Ruhe wieder herzustellen, und nach Außen Oesterreichs Macht wieder zu Glanz und Ehren zu bringen. Mit hohlen Fraseu, halben Maßregeln, die mehr verderben als gut machen, können wir nicht mehr durchdringen, es muß uns Ernst sein, die Rechte des Volkes im engsten und weitesten Sinne zu wahren, denn das Volk weiß, was es kann, und will, was es kann. Nimmer und nimmer wird es exaltirenden Umrieben und diplomatischen Ränken gelingen, abermals das Volk zu knechten, und mögen sie verdorrten die profanen Hände, die es heimtückisch wagen, seine heiligen, Jahrhunderte lang ihm entzogene, mit Blut erkauften Rechte verrucht anzutasten, zu besudeln, damit zu feilschen und zu mäckeln. Jahe Abgründe öffnen sich vor unsern Augen und drohen uns zu verschlingen; eine schwüle beängstigende Luft thürmt Gewölk auf Gewölke, und nicht ein freundlicher Stern, der die Nacht unserer Wirrnisse beleuchtete. Wie soll das enden? Mißtrauen ist die Ratter, die am Marke unseres politischen Lebens nagt, und das Ministerium hat die Zauberformel noch nicht gefunden, den bösen Geist zu beschwören. Der konstituirende Reichstag steht vor der Thür, und wie die Wahlen bis ist ausgefallen, entsprechen sie den Hoffnungen und Wünschen nicht; das Volk sieht sich getäuscht, denn es wird von den Männern seines Vertrauens nicht vertreten. Das ist der Fluch der indirekten Wahlen, und wie finden es unbegreiflich, warum Oesterreich durchaus nichts lernen will, und warum das Ministerium, das sich ein liberales nennt und als solches gelten will, sich stets dem Volkswillen hartnäckig entgegenstemmt. Die neuere und neueste Geschichte hat uns sattsam gelehrt, daß indirekte Wahlen schlechte Resultate liefern, man kann getrost Hals voran ab, nur wir wollen unsern lieben Herr nicht absagen. Dem konstituirenden Reichstage, die Basis unseres künftigen Heiles fehlt der sichere Grundpfeiler, das Vertrauen des Volkes. Die Wahlen wurden zu spät ausgeschrieben, darum konnte zu direkten nicht geschritten werden. Wie wird das Ministerium dieß verantworten können?

Wir aber erklären, daß das Volk keine Vertreter der Wahlbezirke Nikolsdorf, Maxleinsdorf ꝛc., keine Vertreter der Stadt Wien, sondern Vertreter der ganzen Monarchie wünsche, und daß, nachdem die direkten Wahlen gescheitert waren, nur aus den Kollektivwahlen Männer des Vertrauens hervorgehen konnten; wir erklären ferner, daß der Ausschuß der Bürger, Garden, Studenten von dem Augenblick moralisch nicht mehr bestehe, als es die Minorität ungeahndet wagen durfte, sich den Beschlüssen der Majorität zu widersetzen.

Der Patriot sieht darum bangend dem konstituirenden Reichstag entgegen, denn er fürchtet die Männer seines Vertrauens dort nicht zu finden. Wollte Gott, daß wir uns täuschen, und daß auch Männer von echtem Schrot und Korn mit reinen demokratischen Gesinnungen in das Parlament kommen, denn die Hoffnung haben wir aufgegeben, daß der Genius Oesterreichs als Deus ex machina erscheinen und das Drama zur Zufriedenheit des geängstigten Publikums beendigen werde.

Ichneumon.

Vertrauen — Vertrauen!

Es gibt gewisse Lotterien, die immer einen Grund angeben für alle Uebel, und der ist: daß zu wenig Vertrauen existire! Wie? sollen, können wir Vertrauen haben? Wenn bei einer Finanz-Krisis, wie sie jetzt besteht, ein Volk eben im kritischsten Momente, die aufs Neue emittirten Banknoten von 2 fl. und 1 fl. ohne Wiedersede für Geld annimmt, ist das nicht ein Beweis von Vertrauen?! War diese Auskunft nur für eine momentane Abhilfe nothwendig, hat man sie nicht wirklich gefunden? Warum bemüht man sich nun nicht das Vertrauen einigermaßen zu verdienen, — den immer größer werdenden Mißkredit, die beinahe alle Geldcommunication hindernde Unmöglichkeit, eine dieser Banknoten gegen Silber zu wechseln, so scheinig als möglich aufzuheben oder doch zu mildern?! Woher soll Vertrauen kommen, wenn sedesmal und

Digitized by Google

bei jeder Gelegenheit die Leute für ihr Vertrauen getäuscht worden? Es sind so viele, darunter so einleuchtend klare Mittel für diesen Fall angeboten worden, daß wir nur auf die bereits angezeigten hinweisen und endlich einmal ihre Berücksichtigung verlangen!

Eine Katze.

Feuilleton.

Amtlicher Theil.

Provisorische Geschäftsordnung für den constituirenden Reichstag.

A. Eintreffen der Abgeordneten, Vorbereitung zur Eröffnung des Reichstages.

[I]. Erste Einleitungen. Prüfung der Wahlen.

§. 1. Die Abgeordneten werden durch den landesfürstlichen Commissär am dem zur Eröffnung des Reichstages bestimmten Tage ein oder zehnmal, je nachdem er verschoben wird, in Kenntniß gesetzt.

§. 2. Bei der Ankunft der Abgeordneten werden ihnen allsogleich Maulkörbe angelegt, wodurch sie sich überall als Abgeordnete ausweisen können.

§. 3. Die Wahl der Plätze steht frei! doch werden Diejenigen, welche sich auf die rechte Seite setzen, sogleich festgeschmiedet. — Die linke Seite ist im Zugwind angebracht, es riecht daselbst unangenehm, und diese Bänke sind nicht bloß für die Regierung, sondern auch für die Abgeordneten höchst unangenehm, was für die Letztern hier bemerkt wird.

§. 4. In der ersten Sitzung führt der Aelteste von den Abgeordneten den Vorsitz, weil vorausgesetzt wird, daß dieser am meisten im Absolutismus abgehärtet ist, und die vier jüngsten Mitglieder, allenfalls auch Säuglinge, versehen die Geschäfte der Secretäre, um sich im Schreiben und der Orthographie zu üben.

§. 5. Bei diesem ersten Zusammentreten werden Commissionen zur Prüfung der Wahlen ernannt, welche folgende Wahlen für ungiltig erklären:

a) Alle diejenigen, welchen es nachgewiesen wird, auch nur einmal im Leben „Nein" gesagt zu haben.

b) Alle Diejenigen, welche die Wiener Zeitung mit bedecktem Haupte lesen.

c) Welche das Ministerium Billersdorf nicht für ewig und noch etwas länger halten.

d) Welche bei einem von der Wahlkommission veranlaßten Aderlaß kein schwarzgelbes Blut zeigen.

e) Welche nicht den Eid ablegen wollen, daß Freiheit für das Volk gefährlich sei.

II. Wahl der Präsidenten und der übrigen Functionäre des Reichstages.

§. 6. Nach erfolgter Prüfung der Wahlen wird zur Wahl des Hauptkriechers (Präsidenten), zweier Vice-Hauptkriecher, sechs Abschreiber (Secretäre) und 9 Hausmeister (Ordner) geschritten.

§. 7. Die Wahl des Präsidenten wird erst dann vorgenommen, wenn mann schon ganz gewiß weiß, daß sie einen Absolusten treffet. Die Abstimmung ist ungeheim, geheim.

§. 8. Nachdem der Reichstag constituirt ist, macht der Präsident in umiantischer Manier Mittheilungen an das Ministerium über das Ergebniß der Wahlen, worauf dieses entweder vor Freude oder vor Galle bis an die Decke spritzt.

III. Obliegenheiten der Functionäre und der Mitglieder des Reichstages.

1. Wirkungskreis des Präsidenten.

§. 9. Der Präsident eröffnet alle an den Reichstag gerichteten Eingaben, und wirft diejenigen weg, die ihm nicht zu Gesichte stehen; er bestimmt die Tagesordnung in der Weise, daß die liberalen Anträge gar nicht vorkommen; er bezeichnet die Reihenfolge, in welcher die Abgeordneten, welche zu sprechen wünschen, ihre Vorträge zu halten haben. Herr Goldmark ist hiervon ausgenommen, da derselbe das Recht hat, überall und zu jeder Zeit zu reden und Jedermann zu unterbrechen. Er hält die Ordnung aufrecht und weiß, wenn die Debatte zu lebhaft wird, als Beruhigungsmittel ein Exemplar des Zuschauer unter die Versammlung.

§. 10. Der Präsident hat das Recht die Sitzung gar nicht zu eröffnen und sie sodann ganz aufzuheben.

2. Aufgabe der Secretäre.

§. 11. Sich in der Orthographie hübsch fleißig zu üben.

4. Aufgabe der Ordner.

§. 12. Die Aufgabe der Ordner ist die Ueberwachung der Lokalitäten und die innere Aufsicht des Hauses; sie zerfallen daher in Hausmeister, Billeteur, Cigarrenriss, Portier, Zimmerputzer, die jenen unter ihren fungiren als Studenmädchen. Die Karten für das Publikum geben sie gut angeschriebenen Leuten. Stenographen weisen sie nur für die gute Presse an.

4. Von den Abgeordneten.

§. 13. Der Abgeordnete übernimmt die Verbindlichkeit frei zu schlafen. Im Falle der Entfernung von Wien für mehr als drei Jahre hat er dem Präsidenten die Anzeige zu machen, damit dieser es bemerke. Der Abgeordnete hat in allen Fällen Zustimmung zu schlafen.

§. 14. Kein Abgeordneter kann wegen Meinungsäußerung zur Verantwortung gezogen werden. Ausgenommen:

1) Wenn er doch anderer Meinung schläft als der Präsident.

2) Wenn er auf der That eines freien Gedankens ertappt wird.

§. 15. Abgeordnete zur Linken müssen noch tiefer schlafen.

5. Die Minister.

§. 16. Die Minister haben immer Recht! —

B. Eröffnung des Reichstages.

§. 16. Der Präsident wälzt sich im Staube vor dem Ministerium und steckt vor Devotion die Stiefel in den Mund, wobei er das Ersuchen äußert, daßselbe möge Seine Majestät ebenfalls auf den gentlichsten Knien um Eröffnung des Reichstages bitten.

§. 17. Es wird ein Ceremonienmeister ernannt, welcher nach einem erst festzustellenden Ceremonienwerke von 140 Bänden das Ceremoniell strenge überwacht.

§. 18. Hierauf leistet der Präsident den Eid in die Hände des Kaisers, oder seines Stellvertreters nach folgender Formel:

„Ich schwöre die Treue dem Kaiser zu bewahren und dem Kaiser die Treue, und besonders die Treue dem Kaiser und dem Kaiser besonders die Treue, und Niemandem die Treue als dem Kaiser, und dem Kaiser die Treue, sonst Niemandem. Diesen Schwure will ich getreu nachkommen, so wahr ich mehrere Orden und den Absolutismus wünsche."

§. 19. Hierauf liest der Präsident den Verfassungs-Entwurf vor, welcher aber in Wahrheit bereits die fertige Verfassung ist, bis auf einige vergessene J-Tüpfelchen, welche der constituirende Reichstag noch machen kann.

C. Sitzungen des Reichstages.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§. 20. Laut §. 41 des Entwurfes der Verfassungs-Urkunde sind die Sitzungen des Reichstages öffentlich, ausgenommen wenn

a) Etwas Geheimes verhandelt werden soll.

b) In allen wichtigen Fällen, wo es sich nicht bloß um die bewußten J-Tüpfelchen handelt.

c) Wenn über die Gehalts-Erhöhung bei Regierungs-Anstellungen verhandelt wird.

Digitized by Google

§. 21. Um zur Erörterung eines Gegenſtandes ſchreiten zu können, iſt die Anweſenheit von mindeſtens einem Abgeordneten nothwendig.

§. 22. Der Inhalt der zuletzt angelangten Eingaben wird ohne Zuſammenfaſſung einer Motivirung angegeben, da dem Vernehmen nach zwei Geldmarke in der Verſammlung ſein werden.

II. Behandlung der Geſchäfte.

§. 23. Gegenſtände der Verhandlung des conſtitutionellen Reichstages können neben der Verfaſſungs-Urkunde nur ſein:

a) Vorſchläge über die Befeſtigung des Adels und der Klöſter.

b) Erwerung neuer Staatsſchulden.

c) Gagen-Erhöhungen des Miniſteriums.

§. 24. Der Reichstag iſt nicht beiſammen um Bälle zu geben.

§. 25. Interpellationen an die Miniſter werden von dieſen entweder ſogleich oder doch mindeſtens in einem Zeitraum von 160 Jahren beantwortet werden.

§. 26. Die Sectionen der Vorberathung (S. §. 55) der gehaltenen Gegenſtände (S. §. 67) haben zu vergutachten (S. §. 54) allenthalben nur um der Abtheilungs-Begutachtung (S. §. 67) des Ceremoniells. (Dieſer §. gibt zugleich die Form des Stils, in welchem unſere Verfaſſung niedergeſchrieben ſein wird.)

§. 27. Der Präſident des Reichstages kann jeder Abtheilungs-Sitzung beiwohnen oder auch zwei Spitzeln hinſchicken.

(Schluß folgt.)

Koch des Fiquelmont als Frauenzimmer verkleidet.

„Jetzt muß ich mich tummeln, daß der Aufkauf fertig wird, bevors zu ſpät iſt.

Michel und die deutſche Zierte.

Wahrheit.

Kind: Aber liebe Mutter ich habe Hunger, gib mir Brod!
Mutter: Der Vater iſt auf die Wache und hat kein Geld zu Hauſe laſſen, wo ſoll ichs hernehmen?

Heilig iſt das Eigenthum.

Hauptquelle, woraus Ebersberg fließiges Materiale für ſeinen „Zuſchauer" ſchöpft.

Digitized by Google

Pränumerirt!

Das neue Journal „die Presse" gibt unter einigen bis jetzt gelieferten sehr anerkennenswerthen Artikeln seinen Abonnenten auch Kost und Quartier umsonst. Neu eintretende Abonnenten erhalten ein Reitpferd und einen Säbel! Eine Katze.

Belohnung von 10 fl. C. M.

Derjenige, welcher die **wahre** Ursache ergründet, wegen der löbliche Gemeinde-Ausschuß in Wien bestehet, teils heilsames Wirken, seine nützlichen Bestrebungen am Tag zu legen im Stande ist erhält eine Belohnung von 10 fl. C. M., wenn es in gegenwärtiger papiergeldlichen Zeitperiode möglich ist in Silbermünze! Das Nähere ist zu erfragen Stadt, Zopfgasse, Nro. 7777, 7. Hof, 7. Stieg, 7. Stock, Thür Nro. 7.

Was ist das dringeuste Bedürfniß unserer Zeit?

Herr Ebersberg, der liebe Junge, kündigt sein Blatt an!!*) Er bescheiden genug, dasselbe als ein dringendes Bedürfniß, als Gegengift gegen die giftige Presse, u. s. w. herauszustellen. Der Zuschauer dürfte wirklich das beste Gegengift gegen die ganze Presse sein! Denn wie leicht würde die ganze Erfindung verdammt worden, die zu solchem Mißbrauch durch Ebersberg herunter gewürdigt werden.

Leitender Artikel.

(Die Geschäftsordnung. — Die Reaktion. — Dr. Schlatkowiz. — Der Ausschuß)

Die Geschäftsordnung für den konstituirenden Reichstag ist erschienen und hat uns von Neuem bestätigt, daß Pillersdorf, der sein ganzes Leben hindurch der absoluten Monarchie gedient, gänzlich unfähig sei, nun der Freiheit zu dienen. Es ist ein ärgliftiges, mit sauer Schlingen versehenes betrügerisches Werk, ein Verrath am Volke und an unseren errungenen Freiheiten. Die Wichtigkeit einer Geschäftsordnung wird Niemand verkennen. Sie ist das für den Reichstag, was der Magen für den Menschen, die Verdauungs- und Erhaltungsform, der Boden der Bewegung. Der Magen könnte ohne Galle nicht verdauen; keine Geschäftsordnung kann bestehen, wo der Galle und der Leidenschaft der Zutritt gewehrt wird; der Magen darf in seiner Thätigkeit nicht **mechanisch** beschränkt werden und ebenfowenig darf eine Geschäftsordnung irgend eine Grenze der freien parlamentarischen Wirksamkeit festsetzen. An und für sich hat das Ministerium nicht das Recht, eine Geschäftsordnung anzuordnen und die konstituirende Versammlung wird sich wohl um diese vollvorräthersiche Vorlage gar nicht bekümmern und ihre konstituirende Wirksamkeit darf sich natürlich nicht bloß auf den Gehalt, sondern muß sich auch auf die Form beziehen. Es erhellet daher für den Reichstag weder die Verfassungsurkunde vom 25. April, obschon der §. 32 der Geschäftsordnung auf persönliche Weise sich darauf beziehet, noch diese Geschäftsordnung selbst, obschon sie damit beginnt, daß alle Abgeordneten gleich beim Beschäftsordnung aufrecht zu erhalten." Diese Geschäftsordnung ignorirt den 15. und 26. Mai und will uns zurückdrängen, aber wehe denen, welche die Fluthen des Stromes gewaltsam aufhalten wollen; er wird sie verschlingen. An und für sich war es schon unrechtlich, daß die Minister sich nicht freiwillig von der Wahlthätigkeit für den konstituirenden Reichstag ausschlossen, aber sie usurpiren sich sogar das Recht, „so oft sie es wünschen, das Wort zu ergreifen," können daher thatsächlich den Gang der Verhandlungen leiten, was nur dem Präsidenten zustehet. Dieser soll für die ganze Dauer des Reichstags gewählt werden, denn daher die Wahl den Unrechten trifft, wenn es der Regierung gelingt, ihn zu bestechen, so kann die Versammlung keinen anderen Präsidenten wählen. Der Eid, welcher den Deputirten bei Eröffnung des Reichstags vorgelegt werden soll, verhöhnt die Würde des Volkes, das gar nicht in denselben aufgenommen ist, und erstreckt sich, den freien Willen der Abgeordneten nominen zu wollen. Ueberhaupt war gar kein Eid festzusetzen, ein jeder ist eine Beleidigung für die Abgeordneten des souveränen Volkes. Der Eid ist aber noch dazu im Sedinkhy'schen Polizeistil abgefaßt. Er fordert einen Schwur, „die Treue dem Kaiser zu bewahren." Treue ist ein Wort, das durchaus nicht das Verhältniß zwischen freien Bürgern und ihrem obersten Mandatar, dem Herrscher, bezeichnen kann, Treue gibt es nur zwischen Unterthanen und einem absoluten Regenten, Treue soll im ministeriellen Sinn gar nichts bedeuten, als hündische, bedeutenmäßige Unterthänigkeit; zwischen den freien Bürgern und dem konstitutionellen Kaiser haben alle diese patriarchalischen, grüblichschwelgerischen Worte, wie „Liebe, Treue, Kinder" u. s. w. nur ein lächerliches Ansehen. Die konstituirende Versammlung hat durchaus Niemanden zu schwören als dem Volke. Die Kaiserwürde existirt noch gar nicht für uns, sie muß erst von der konstituirenden Versammlung festgesetzt werden, jeder Eid ist daher eine verrätherische Anticipation. Das österreichische Volk will keine Republik, wäre aber das Gegentheil der Fall und würden die Abgeordneten die Republik ausrufen, so dürften sie nicht durch einen vorhergegangen Eid daran gehindert werden. Dieser Eid schlägt aber dem Volk direkt ins Gesicht, bloß 38 Millionen freier Bürger verächtlich an und spricht nur in Einem fort vom „Kaiser" und vom „Kaiserthum", aber nicht von uns. Nur uns ist die konstituirende Versammlung verpflichtet und uns soll sie nicht schwören?! Dem Kaiser spricht die Geschäftsordnung das absolute Veto zu, also wenn der Regierung irgend ein Beschluß, worüber die Mehrheit nach reiflichen Berathungen einig ist, nicht recht gefällt, wenn es der aristokratischen und pfäffischen Camarilla gelingt, den Kaiser zu einem Nein zu bringen, so hat er keine Gültigkeit! Ja noch mehr, wenn der Kaiser einen Beschluß der Versammlung „ablehnt", so kann derselbe in dem konstituirenden Reichstag nicht mehr zur Sprache gebracht werden!!! Der §. 92 der Geschäftsordnung ist so albern, so unehrbrt frech, daß die konstituirende Versammlung ihn nur mit einem Hohngelächter abweisen wird! Selbst in unserer früheren landständischen bloß Ja sagenden Metternichisch eingezwängten Verfassung wagte die Regierung nicht eine so lächerliche Bestimmung, die in gar keine Geschäftsordnung der Welt aufgenommen ist, festzusetzen. Der Kaiser soll nicht nur das Recht haben, jeden Beschluß der Versammlung so zu verwerfen, daß derselbe nie mehr darauf zurückkommen darf, sondern sogar jeder Antrag, wenn er auch vom Reichstag angenommen und unterstützt ist, muß erst die k. k. allerhöchste Genehmigung erhalten und darf ohne dieselbe nicht einmal zur Berathung kommen. Natürlich wird eine solche wahnsinnige Bestimmung vom Reichstag nicht angenommen werden, aber wir sehen daraus, was unser liebes Ministerium uns zu bieten wagt! Von diesem Geist ist die ganze Geschäftsordnung durchweht, wir wollen aber nur noch auf den §. 82 hinweisen. Bloß sechzig Abgeordnete sollen zur Abstimmung schreiten und einen Beschluß fassen können. Sechzig Menschen (wir wollen die Möglichkeit der Bestechung und der Beschränktheit gar nicht annehmen) sollen im Stande sein, bei einem konstituirenden Reichstag einen Beschluß zu fassen! Endlich wird das Volk doch einsehen, was es von diesem Ministerium zu hoffen hat! Endlich wird man doch an Reaktion glauben! Auch nach anderen Richtungen hin zeigt sich diese reaktionäre Thätigkeit! Heute war Dr. Schlatkowsky, Deputirter des Prager Magistrats, im Sicherheitsausschuß, und erklärte alle Angaben des Ministeriums für falsch, dessen Politik als perfid und den Zustand in Prag durch Militär-Tyrannei herbeiführt; in Böhmen herrsche völlige Knechtschaft und der Ausschuß möge die Verhältnisse untersuchen. Dieser beschloß daher erst Samstag über die Auflösungsfrage zu berathen und auch gegen die Zulässigkeit des Ministeriums Abgeordnete nach Böhmen zu schicken. Dann wird es sich herausstellen, daß nur deßhalb keine Untersuchung gegen die Verräther Thun und Windischgrätz eingeleitet wird, weil sehr hohe Personen dabei compromittirt würden!

J. S. E.

*) Das allein ist verwerflich!

Man pränumerirt auf dieses Blatt in Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Außerhalb Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willy Beck.

№ 19. Sonntag, den 9. Juli. **1848.**

Die klagenden Zöpfe.

Eine Romanze.

Es waren mal der Zöpfe drei,
Die hielten fest zusammen;
Der Eine war Regierungsrath,
Der Zweite Censor früh und spat,
Der Dritte war ein Mann der That,
Mit Pechkranz Bomb' und Flammen;
Das waren die drei Zöpfe.

Sie hielten fest sie hielten treu
Am Schlendrian, am Alten,
Und trotz dem Jahre achtzig neun,
Trotz Anno zwanzig obendrein,
Und Anno dreißig über'm Rhein,
Sie wollten doch dran halten —
Das waren die drei Zöpfe.

Und weil sie hielten also fest
Im treuen Bund zu harren,
Da kam das Jahr von vierzig acht,
Und hat sich rüstig aufgemacht,
Und lud sie all in einer Nacht
Auf einen Todenkarren —
Das waren die drei Zöpfe.

Die Zöpfe doch, die hab'n nicht Ruh,
Die können im Grab nicht schlafen.
Sie steigen Nachts aus dunkler Haft,
Und spucken herum gespenstisch,
Und klagen laut aus Leibeskraft
„Wir armen, armen Zöpfe!"

Und wird das Herz auch manchem weich
Von ihrer Jammerklage —
O schönes Jahr von vierzig acht,
Hab du auf diese Klag' nicht Acht!
Denn schleichen sie auch heut bei Nacht,
Sie schleichen morgen bei Tage —
Noch leben die drei Zöpfe!

Max von Mosenthal.

Windischgrätz oder Windischgratz?

Bei der nächsten Versammlung der Geleſtengriellſchaft in Prag wird das Hauptthema der außerordentlichen nothwendigen Verhandlungen die Frage ſein, ob der Ex-König von Böhmen für jetzt noch Fürſt Windiſchgrätz, wirklich Windiſchgrätz oder Windiſchgratz heißen ſoll. Wie würden der hochgeſalzten Geſellſchaft den Vorſchlag machen, den Feuer-Fürſten ſchlechtweg Windiſch-Thun oder Thun-Windiſch zu benamſen, indem ohnedies die Geſchichte bei Nennung des Fürſten Windiſchgrätz immer ein Thun in unzertrennlicher Verbindung ſchwarz — auf weiß bringen wird.

Digitized by Google

Feuilleton.

Amtlicher Theil.

Provisorische Geschäftsordnung für den konstituirenden Reichstag.

C. Sitzungen des Reichstages.
(Schluß.)

III. Reichstags-Verhandlung.

§. 28. Jede Verhandlung muß wenigstens 14 Monate früher auf die Tagesordnung gesetzt werden (wobei das Lied gesungen wird „Nur sehr langsam voran ꝛc.")

§. 29. Wer gegen einen Antrag sprechen will, muß sich Tags vorher melden und seinen moralischen Lebenslauf aufweisen, so wie eine Stempel-Gebühr von mindestens 600 fl. erlegen.

§. 30. Die Minister müssen über denselben Gegenstand mehrere Mal angehört werden, und sollen sie auch den ganzen Tag allein reden.

§. 31. Die Abgeordneten sollen in der Regel gar nichts sagen, wie Theaterpublikum.

§. 32. Der Vortrag darf abgelesen werden, mit Ausnahme der Darstellungen der Minister. Diese könnten sonst leicht aus der Schule schwatzen, oder sich verplaudern.

§. 33. In der Versammlung muß sich Alles hübsch artig aufführen, hübsch anständig sein, hübsch aufpassen, hübsch „ja" sagen, kurz ein hübsches Bubi sein.

§. 34. Geschieht dies nicht, so kann der Präsident die Sitzung aufheben wann er will, wo er will, und um wie viel Uhr er will, ja bei welcher verhängnißvollen Stelle er will.

IV. Abstimmung.

§. 35. Um zur Abstimmung zu schreiten ist der Präsident allein nothwendig.

§. 36. Sind aber zufällig welche da, die auch stimmen möchten, so hängt die Art und Weise vom Präsidenten ab, und hat eine wohlweise Regierung, weil sich Viele genirten könnten, sie für öffentlich zu stimmen, eine geheime Ballotage durch Kugeln eingerichtet.

§. 37. Die der Abstimmung untergegene Frage wird aber so gestellt, daß sie nur mit „einverstanden" beantwortet werden kann.

V. Kaiserliche Sanction.

§. 38. Ist einmal „Mein" gesagt, so hat Niemand mehr zu mussen, daher trage auch Niemand unconstitutionelle Gedanken bei sich.

§. 39. Nachdem ein Beschluß des Reichstages die kaiserliche Sanction hat, wird der Reichstag davon in Kenntniß gesetzt, und wälzt sich dabei im eigens herbeigeschaffen Sande.

D. Abordnung von Deputationen.

Deputationen, zu deren Abordnung an den Kaiser sich der Reichstag bestimmt finden sollte, werden nur aus Lesern des Zuschauers zusammengesetzt.

E. Zulassung von Fremden zu den Sitzungen.

§. 41. Die Zuhörer der Gallerien haben in Kautschuksteif zu erscheinen, und wird ihnen jedes Athemholen auf's Strengste untersagt. Scheintodte erhalten stets den Vorzug. Jeder hat sich vor den Eintritt den Mund mit Schusterpech und andern bindenden Substanzen in ein gewisses Decorum bringen zu lassen.

§. 42. Sollten dennoch Störungen vorkommen, so wird der „Unruhige" nach mehreren Seiten hin geradert. Hält er dann noch keine Ruhe, so wird er aus dem Mörser geschossen; wird auch dieser Ermahnung keine Folge geleistet, so spielt ihm Constanze Geigerl ihre letzte Composition vor.

F. Schluß des Reichstages.

§. 43. Wenn derselbe nicht auseinander gejagt wird, so wird er aufgehoben.

Zuhang.

Von der Dienerschaft des Reichstages.
(Siehe die Ordner.)

Nichtamtlicher Theil.

Seitwann	Seitdem
Scheuet der Wiener keine Gefahr mehr?	Der Muth verjagt.
Spendet der Wiener mehr als je den Dürftigen Gaben?	Milde aus seiner Mitte gebannt blieb.
Tragen zum Ueberfluß die Hunde Maulkörbe?	Die Spitzel nicht mehr beißen können.
Sind so viele Schriften gegen Juden geschrieben worden?	Die Censur aufhört zu beschneiden.
Sieht man nicht mehr über Staatsangelegenheiten Freunde im Vertrauen sprechen?	Kein Verrather mehr ist.
Sehen wir, daß die Luft in Tirols Gebirgen bei weitem nicht so rein ist als wir glaubten?	Unser Kaiser so lange dort nicht gesunden.
Ist die sonst dort so reine Luft verpestet?	Schwarzes Gewürm und gelbschwarzes Ungeziefer dort nistet.
Ist zu den schwarzgriben Farben noch die rothe hinzugekommen?	Wir entschlossen sind, unser Blut für die errungene Freiheit zu wagen. Kahnberg.

Deputirten-Wahl in Tyrol.

— Die Tyroler sollen Trauer darüber anlegen wollen, daß der Herr Ignaz Lopoia nicht mehr lebt und der Stifter des Ligurianer Ordens todt ist. Sie hätten beide so gerne zu Reichstagsdeputirten gewählt!

Alte Bibelsprüche in moderner Anwendung.

Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden; zum Exempel, wer sich zum Polizeidiener herabwürdigt, den macht man zum Staatsrath.

Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth; wer Sohn oder Tochter mehr liebt, der ist mein nicht werth — spricht Christus und die Freiheit.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang sür junge Leute, die „Etwas werden" wollen, und die Gottfeligkeit ist zu gar vielen Dingen nütz, besonders in Oestreich.

Der König von Neapel.

* Wie die „Italia del Popolo" behauptet, hatt König Ferdinand am 15. Mai, bevor er den Befehl zum Angriffe gegeben, sich mit seiner Familie in ein Oratorium zurückgezogen. Während des Gebetes hatte er einen geistlichen Hofmantel angelegt, von dem er glaubt, er habe dem heiligen Alfons von Liquori zugehört und gäbe heilsame und fromme Rathschläge ein. Denselben Mantel soll er getragen haben, bevor er das Todesurtheil der Bandiera unterschrieb.

Wie soll ein Kaiser sein oder nicht sein!

Ein Kaiser soll sein wie Amer, dessen einziges Reich die Liebe ist; und wiederum nicht wie Amer der viel Geschmeichelte, ein Kaiser soll sein wie die Wahrheit ungeschminkt, und wiederum nicht wie die Wahrheit gefürchtet. Ein Kaiser soll sein wie der Krebs der zurückgeht, und nicht wie ein Krebs, der nur gewisse Monate zurückgeht. Ein Kaiser soll sein wie die Schnecke, die stets in ihrem bestimmten Haus bleibt und nicht wie eine Schnecke, die bei dem geringsten Geräusch sich zurückzieht. Ein Kaiser soll sein wie die Wage — der Zemis, und nicht wie die Wage, die sich nur nach spitzen Zungen neigt. Ein Kaiser soll sein wie ein Fruchtbaum, dessen Früchte genießerichter. Ein Kaiser soll sein wie ein Fruchtbaum, dessen Früchte genießbar sind und nicht wie ein Fruchtbaum, der Raupen in der Krone hat. Ein Kaiser soll sein wie ein Vater, der seinen väterlichen Beruf nie vergißt, und soll nicht sein wie ein Vater, der für seine Kinder mehrere Hofmeister nimmt. Ein Kaiser soll sein wie ein Schauspieler der seine Parthie zu spielen versteht, und nicht wie ein Schauspieler, der nur aufs Einblasen horcht.

L..d..u.

Digitized by Google

Innsbruck.

Eine allerhöchste Dame produzirt einen czechischen Paß!

Genrebild aus Ischl.

Ein nordisches Unthier.

Soll ich im Westen oder im Süden Beute suchen?

Graf Stadion will Minister werden.

„Leiht mir der Adel die Grace, zieh ich vom Volke das Fett.

Getreue Abbildung eines Schnabels, wie ihn eine Hofräthin vor der Revolution hatte.

Die allgemeine österreichische Zeitung und der Reichstags-Diktator.

Die allgem. österr. Zeitung von gestern bringt in einem (gottlob) kurzen Artikel folgende Stelle: „Der Reichstag hat in einem einfachen kurzen Gesetzentwurf die völlige Emancipation auszusprechen und die Beseitigung der religiösen Hindernisse den Juden ganz zu überlassen." Wir sind ganz einverstanden mit der würdevollen, kräftigen und bündigen Sprache. Nur sollte am Schlusse die Adresse des Verfassers beigedruckt sein, damit der Reichstag wüßte, wo er die weitren Befehle seines Diktators holen könne.

Warum?

Warum bezahlt der Sekretär der Kaiserin-Mutter, Herr Groß, nicht den Hr. Mathias Emanuel Löbenstein die 100 Dukaten, die er als Preis gesetzt und die dieser ehrlich verdienen und wieder für Arme verwenden könnte?

Der Fremden-Wisch oder ein Heine ohne Witz, oder der Bruder einer Berühmtheit.

Herr Heine ist der Redakteur des Wiener Fremdenblattes — wenn wir das Verzeichniß der Namen von Begreifenden und Ankommenden ein Blatt und den Geschäftsleiter desselben Redakteur nennen wollen. Da aber Herr Heine einmal laut Kopf seines Blattes Redakteur ist, so glaubt er durchaus auch etwas in Literatur machen zu müssen, und als Bruder von Heinrich Heine vorzüglich in Reaktion und Witzen. Man frägt, wie so der Witz in ein Fremdenblatt kommt? Da Hrn. Heine jeder Witz fremd ist, so hat er

hinzu das begründetste Recht. Diesen guten Gedanken stellt er gewöhnlich unter den Angekommenen, das ist Ironie; bei Hrn. Heine ist nie ein guter Gedanke angekommen, es würde uns aber am meisten freuen, die sämmtlichen Gedanken des Hrn. Heine endlich unter den für immer Weggereisten zu finden.

Daß Herr Heine mit der Aristokratie kokettirt, finden wir natürlich, das gehört zu mit zum Geschäft, die Aristokraten fallen das Blatt, sie sind in letzter Zeit wie Kain unstät und flüchtig umhergeirrt und kamen gar so oft ins Fremdenblatt als abgereist und angekommen, und das liebt Hr. Heine. Das Institut des Hrn. Heine ist in der Beziehung noch großartiger als die Allgemeine, die Mitarbeiter des Fremdenblatts sind stets auf Reisen, nur mit dem Unterschied, in der Allgemeinen finden wir Artikel ohne Namensunterschrift, hier finden wir Namensunterschriften ohne Artikel und deßhalb kann man von der Fremdenzeitung sagen, sie brachte große Namen. Am hervorragendsten unter diesen seinen Kräften aber ist Hr. Heine, er steht gleichsam allein. Hr. Heine bringt auf Kosten unserer Bewegung allerhand reaktionäre Wirthshausspäßchen, was auch natürlich ist, da sich seine Mitarbeiter stets in Wirthshäusern bewegen.

Wir würden über das Geräthe in der „Viennischente“ kein Wort verlieren, wenn mit dem großen Herrn Heine nicht die Vollsuft anmerkten, mit der er sich in seiner schmutzigen Wäsche bewegt, wir sind nicht ganz eubig darüber in so fern wir die seine Parfümerie kennen, Herr Heine werde mit seinem Taschenmesserlein den Bau der Freiheit nicht untergraben, weit eher wird die wingige Klinge dumpf oder unbig und derubt rohl gar. Hr. Heine wird in seiner Reaktionswuth noch so weit gehen, daß er an Ende unschuldige bürgerliche Reisende als Adelige in sein Fremdenblatt bringt, so daß zuletzt das Fremden-Organ eine Prostetutionsstätte wird. Es ist gewiß ein großes Unglück der Bruder einer Berührtheit zu sein, sich aber dann noch auf solche Weise bewerkbar machen, sich als eckelhafter Contrast hinstellen, heißt sich selbst so sehr bestrafen, daß die Neuesis zufreiden sein sollte, und dem Herrn Heine die entsetzliche Schmach erparen könnte, daß Hr. Obersberg seine Witze im „Zuschauer“ nachdenkt. Welche Jammermenschen!

W. B.

Leitender Artikel.

[Aufenthalt der Frankfurter Deputirten. — Erzherzog Johann. — Die Reaktion reift. — Der preußische Commödiant. — Unser liebes Ministerium.

Die Frankfurter Deputation wird den besten Eindruck von Wien mitnehmen. Sie wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir weder mit halben noch dreiviertel Zugeständnissen noch überhaupt mit Zugeständnissen zufrieden seien, sondern unser volles, unbeschränktes Bürgerrecht durchsetzen wollen und uns nie in diesem Fall mit der monarchischen Verfassung auslösen werden. Es ist kein Zweifel, daß wir in nächster Zukunft noch einen blutigen Kampf mit der Reaktion zu bestehen haben werden, allein wir werden ihn auch mit aller Kraft eines Volkes bestehen, das durchaus kein Verrecht mehr besitzen kann, den Regenten nur als obersten Beamten betrachten und alles Gift, das Polizeischeelen und Pfaffenknechte in die Gesellschaft gebracht, austrotten will. Erzherzog Johann ist nun deutscher Reichsverweser, jetzt muß er beweisen, ob das Vertrauen, das man ihm beweist, begründet ist oder nicht. Die Majorität in der Frankfurter Nationalversammlung hat den Verrath an der Volkssouveränität begangen zu bestimmen, der Reichsverweser sei nicht gehalten, die Beschlüsse der Nationalversammlung zu vollziehen, dem Erzherzog Johann steht also das Recht zu, allen Anordnungen derselben seine Genehmigung zu versagen, und wir werden daher bald beurtheilen können, ob Erzherzog Johann wirklich aus der Art geschlagen oder nicht. Ganz Wien jubelt über seine Wahl zum Reichsverweser, an allen Häusern wehen wieder die lieben deutschen Fahnen, der Josefsstatue hat man eine solche angebunden und die Musik scheint nur erfunden, um „das deutschen Vaterland“ zu spielen. Und Deutschland droht in diesem Augenblick auseinanderzugehen, der tausendjährige Bau, den wir begonnen, bequmt schon in den Grundvesten sich zu zerbröckeln. Der preußische König spielte gleich Nero, welcher auch als Schauspieler auftrat, zu Pferde die Komödie mit der deutschen Fahne und schrie seinen „lieben Berlinern“ reitend und die Fahne schwingend zu: Preußen gehe in Deutschland auf, was heißen sollte: Deutschland gehe in Preußen auf. Nun da er, dessen Königsmantel vom Blut seines Volkes die Purpurfarbe erhalten, die Ausssicht verloren hat, an die Spitze von Deutschland gestellt zu werden, will er das Zustandekommen Deutschlands verhindern, und das deutsche Volk durch Zerstückelung seiner Glieder tödten. Heute lief die Nachricht aus Berlin ein, daß sich die preußische Regierung die Zustimmung zu Krieg und Frieden vorbehalte, und auch nur in diesem außerordentlichen Fall Johann's Wahl anerkenne, ohne daß für die Zukunft daraus Consequenzen zu ziehen seien. (!!) Rodbertus, das einzige gesunde Element in dem verrotteten preußischen Ministerium trat auf diesen Beschluß hin, der Deutschlands Einheit verhindert, aus dem Cabinet. An Deutschland ist es nun, gegen den Mörder an der Spree den kräftigsten Protest einzulegen und jeder Deutsche ist verpflichtet, mit bewaffneter Hand die drohte deutsche Freiheit und Einheit gegen den frevelhaften königlichen Commödianten in Berlin, welcher die deutsche Einheit bloß dazu nothzüchtigen wollte, die Hohenzollerische Apanage zu vergrößern und noch ein eisernes Gitter vor seinem Pallast anbringen zu können, zu beschützen. Johann muß nun zeigen, ob er die Energie besitzt, die seine Lobredner ihm zuschreiben, er muß dem Friedrich Hohenzollern zurufen, die Geduld des deutschen Volkes nicht zu sehr auf die Probe zu stellen und ihn daran erinnern, daß sein Thron bloß von Holz sei. Johann hat augenblicklich das Vertrauen des deutschen Volkes verloren, wenn nicht das erste Wort, das er in Frankfurt ausspricht, ein Drohwort gegen Preußen ist. Baron Wessenberg begleitet den Erzherzog nach Frankfurt, wir haben an ihm einen Minister des Aeußern, welcher sich über nichts äußert, der Deutschland und Rußland in einem und demselben Sack trägt und ebenso freundlich dazu lächelt, wenn russische Truppen die Donaufürstenthümer besetzen und bald gegen Constantinopel marschiren werden, als auch wenn der ministerielle Sieselpuzer Dr. Schmidt in der Wiener Zeitung Deutschland und Oesterreich zu besonderen Ueberschreiten macht und Rußland dazwischen schiebt. Dieses ganze Ministerium hat auch unser Vertrauen verloren; Oesterreich ist unglücklich, wenn es nicht bald gestürzt ist. Es hat von jeher immer bloß das Schlechte versucht und namentlich Pillersdorf hat durch sein Preßgesetz, durch seine aristokratische Verfassungsurkunde, durch seine Wahlordnung, durch seine Erklärung über die Stellung Oesterreichs zu Deutschland, durch sein Glaubensbekenntniß bei der Candidatur zur Reichstag, durch seine Geschäftsordnung, durch seine Stellung zu Thun und Windischgrätz, durch seine Passivität in Bezug auf die administrative Reform, durch sein Coquettiren mit allen Parteien, durch seine perfide, hinterlistige volksverderbterische Zeitpuncter Politik sich nicht nur als Minister unmöglich gemacht, sondern auch noch verdient, daß ihn der Reichstag in Anklagestand versetze, was wir als dessen erste That erwarten. Das Ministerium vertheidigt sich in der heutigen Wiener Zeitung in einer echten Syrupptrache gegen die Angriffe der Presse und vergleicht sich dabei mit Rußdamen, die auch um so besser sind, je mehr sie zerschlagen werden. Das Ministerium hat dabei die Art vergessen! Die Erbitterung gegen dieses jesuitische schielende Ministerium, von dem man sich des Aergsten versehen kann, ist allgemein. Der Ausschuß hat heute in einer stürmischen Sitzung mit 156 Stimmen gegen 5 beschlossen, eine Deputation an den Erzherzog Johann zu schicken und ihn um Ablegung dieses Ministeriums zu bitten.

Eben hören wir, das Ministerium habe seine Abdankung eingereicht. Juble Oesterreich denn ein schlechteres kann nicht nachkommen.

Inserate.

Wilhelm Gollmann, Wunde, Geburts-, Zahn- und Thierarzt, wohnhaft in der Jägerzeile Nro. 529, ordinirt täglich von 1 — 3 Uhr unentgeltlich.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 nebst dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Zwettler Fabrik.
Mit einer Beilage: „Gegenzeitl.“

Digitized by Google

Gegengift

für typographische Reaktionäre.

Verantwortlicher Redakteur: **J. L. Harisch.**

Ueber die neu erschienene „österreichische Typographia."

Das vielversprechende Journal, auf das die gekrochenen Jünger-Gutenbergs mit wahrer Bangigkeit harren, der Tag, dessen Sonnenaufgang neues Licht und Wärme in unsere Herzen senden sollte, beach endlich aus der dumpfen grauenvollen Finsternis hervor. Und wer war der Schöpfer dieses Tages, wer der Verwirklicher des lange ersehnten Journales? — Wer wollte durch diesen Tag unsern bangen Wunsch zur Erfüllung herantreiben lassen? Wer gedachte an diesem Tage das lang gefühlte Bedürfniß des Aufklärens zu seiner Bildung und Veredlung an's Licht zu fördern? — —

Es ist Niemand anderes, als Herr Hillisch, der mit seinem hillischen Unsinnsgeschwätze, mit der arroganten Posaunität den verschrieen wollenden Künstler in den Weg tritt, und sein Ergötzen für das Wahre und Heilige zu erdicken sucht.

Herrn Hillisch's „Typographia" (ich meine, seine Aufsätze) sind vom Anfange bis zu Ende nichts — als ein Sammelplatz von gemeiner, die Kunst und ihre Anhänger beschimpfender Schundigkeit, und Herr Hillisch würde besser thun, Journale zu **sehen**, als — zu **schreiben**.

Er führt die Fehler und Mängel Einzelner im Allgemeinen an, er sucht die Kunst, die eben jetzt durch die Preßfreiheit — das höchste Gut für uns — wieder in Emporschwung und zur Ehre des hierin Eingeweihten sich erheben sollte, — und könnte — vielmehr noch tiefer niederzuziehen in den Philisterstaub, dem wir so lange in bitterer Schmach opfern mußten. Er schreibt nicht zeitgemäß, nicht von der gegenwärtigen, in so kurzer Zeit schon gewonnenen Bildung, er bringt nur schmähliche Erinnerungen von ehedem, von einer Zeit, wo an einen so mächtigen, plötzlichen Umschwung gar nicht zu denken war.

Herr Hillisch äußerte ferner in der Versammlung der V. V. Mechlitaristen, daß ein Künstler nur derjenige sey, der aus seiner Idee etwas hervorruft. O Hillisch! Hillisch! was schwatzest Du?!! Ein Maler z. B., der bloß Copien schafft, ist also kein Künstler? Nach Ihrer Angabe müßte jeder sein wollende Künstler sich durchaus nur auf Originalität verlegen. Die Erfindung der Buchdruckerkunst ist das herrliche, bisanhinangedne Original, und wir, Typographen, reviren noch diesem Original. Der Adel und die Würde dieser so hohen Kunst, ohne welche wir Alle, und selbst Sie, Herr Hillisch! um unnennbare Jahrhunderte zurück wären, pflanzte sich unangefaßt bis auf unsere Tage fort, und wenn auch einzelne Glieder der Kunst unwerth sind, den Namen „Künstler und Gehülfe" zu tragen, so ist es doch ein niederträchtiges Unrecht, eine bosthafte Verunstaltheit, das ganze schöne Werk mit dem Namen „Handwerk," und sämmtliche Glieder der Kunst mit dem Titel „Gesellen" zu benennen. Haben Sie, Herr Hillisch! in einem ausländigen „Typographen-Journale," wo freilich keine so vortreffliche Tendenz verfolgt wird, wie in ihrer unbelehrsamen Wochenschrift, schon den Titel „Gesellen" gelesen? Und sollen wir es uns nicht zur Ehre rechnen, dem Beispiele der auswärtigen Herren Collegen zu folgen? Oder wollen

Satyros.

(Beilage zum „Gegenzift.“)

Verantwortlicher Mit- und Ver-Arbeiter: **Joh. Fischer.**

Motto: **Gleiches mit Gleichen, Ohne Gleichen!**

Nichts für ungut!

Von mir.

Ich hatte bisher ein Blatt vor dem Mund, welches aber bei dem Lesen der „Allerneidhöchsten Typographika“ vor Schreck und Staunen zu zittern anfing, und — es raschelt mir, es heißt „Satyros,“ auf welches ich meine Meinung schreiben werde. Nun hören Sie, mein schabbaater Herr Hillisch! ich beginne.

Mich [—] **rennt** es außerordentlich, mich auf Ihr Blatt präumerirt zu haben, welches wie das Vergnügen verschafft, Sie in die Schranken zu fordern. — Also anfgepaßt, Herr Hillisch: Sie bemerken erdenn in Ihrem Programm, „daß Alles, was Sie schreiben, Ihre Ansicht sei, die Sie Niemanden aufdrängen wollen;“ obwol es scheint Ansichten sind, so lasse ich es dennoch gn, da gewiß keiner meiner werthen Kollegen sehe das Aufdrängen so geniannt ist, wie Herr Hillisch. — 2. Ihre Ansichten sollen stets das wahrhervorgene Produkt Ihres Verstandes sein. Schade, daß Standinger-Sensoramilexikon nicht hier ist, um dieses Geistesfund zu entdecken. — 3. Wollen Sie als Verfechter der Typographen auftreten. — Das können wir nun selbst, da wir den Degen besitzen. — 4. Wollen Sie mit Mnth, Unbezwingnahhaftigkeit und Ausdauer gegen jene Prinzipale in die Schranken treten, die den Zopf noch immer hinten tragen. Sie treten also, gerüstet mit dem Schwerte, in die Schranken, um in „Zopf und Schwert“ die Titelrolle zu spielen, und abzuschneiden — das Unzeitgemäße. — 5. Sie wollen ehrlich schreiben (das kann jeder Schuljnnge), wenn Sie auch nicht Aristokrat mit Geschicklichkeit verbinden können; warum sollen Sie das nicht, ich glaube an Gelehrtheit wird es Ihnen als Redakteur nicht fehlen, desto weniger aber an Gesbheit. — 6. Unehrlich wäre es, sagen Sie, seine Gesinnungen zu verkaufen, also sprechen Sie es selbst aus, daß Sie unehrlich sind, da Sie Ihre Gesinnungen niederschreiben und sie dann verkaufen. — 7. Wollen Sie sich über Ihren allenfalls begangenen Irrthum belehren lassen, und öffnen dazu Jedem freiwillig den Raum Ihres Blattes. — Der erste und größte Irrthum ist, daß Sie ein Blatt verstreutlichen, ich meichem Ihr Geist wadurchzig umherirrt ohne etwas Sinniges an das Tageslicht zu schaffen. Der Raum Ihres Blattes wäre leicht zu füllen, was bei dem leeren Raum Ihres Kopfes nicht der Fall wäre. — Sie werden dem wie gesbkenigem Witz; gut, Sie werden witzig sein, und ich spitzig genug, wie wollen sehen, wer länger Stich hält. Und da Sie für keine Künstler schreiben, so schreiben Sie für Schuster, da können Sie Ihren Zweck erreichen.

Meine Bemerkungen.

Herr Gott! fantaster in seinem Gebiet von einem Sternlein. — O gütiger Himmel! sei barmherzig, und sende ein Sternlein gleich einer Leuchtkugel in den finstern Gehirnkasten dieses Gepeis, der nur herunterlegen kann, und sich durch sich selbst bis an die höchste Spitze der Ehelosigkeit emporschwingt.

In einer Noth sei mir die Stelle auf: „Wien, Berlin, Paris! Gott bewahre und vor geistiger Hungersnoth!“ Ich bedaure, Herr Hillisch, daß Sie der gütige Gott nicht erhört hat.

Satyrisches Panorama.

Von J. Fiſcher.

Herr Hilliſch Mimik

für die Auffaſſung der Typographen-Legion.

Herr Hilliſch

lebt in den Wahn, die Typographia aufſitzen zu laſſen.

Die Zukunft.

Herr Hilliſch verläßt muthbeſeelt das Feld der öſterreichiſchen Journaliſtik.

Die Vorſehung.

Herr Hilliſch hat ſich bis zur nächſten Pränumeration vorgetrunken.

Die Zwiſt-Entzweiung.

Herr Böſel wird den Mitarbeitern der „Typographia“ von dem Haupt-Redakteur als Mitredakteur vorgeſtellt.

Schlußwort.

Herr Hilliſch! Literat, Künſtler und Geſelle? —
Wahrhaftig zu viel, bei meiner armen Seele!
Geſelle wäre ja allein ſchon gut,
In deſſen Mitte ſein Charakter ruht.
Ein ſich nicht nennen wollender Freund.

Druck von Joſef Stöckholzer v. Hirſchfeld.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi. Beck.

№ 20. Dienstag, den 11. Juli. **1848.**

Der Terrorismus in Prag.

Es kommt uns noch immer ganz unbegreiflich vor, wie es denn möglich sei, daß über die eigentliche Natur der Prager Ereignisse nach Wochen noch eben so wenig Sicheres bekannt ist, als nach den ersten Stunden, da die erste Kunde von denselben uns zukam. Die Quellen, aus denen wir bis jetzt schöpften, waren Privatbriefe, denen man den Vorwurf der Uebertreibung sowohl in Schilderung der Verfälle und Einzelnheiten als der Motive nicht erlassen kann, und neben ihnen die offiziellen Berichte und Kundmachungen der beiden Alliirten Windischgrätz und Thun, die man selbst bei dem übertriebensten Wohlwollen für diese „Retter des Deutschthums" in Prag von dem Vorwurfe der Einseitigkeit nicht retten kann. Von den Briefen der Allgemeinen Augsburger Zeitung glaube ich erst gar nicht reden zu müssen. Ihr Prager Zweiherrenkorrespondent zeichnet sich in jedem seiner Berichte ein Porträt, darin der dummmüthigste Spießbürger nicht zu verkennen. Wir werden auf ihn zurückkommen.

Das einzige Mittel also, ein wahres Licht über die oben erwähnten Ereignisse zu erhalten, wäre daher ungehinderte freie Presse. Durch diese könnte die jetzt so gehetzte Partei, durch sie könnten all diejenigen, die man jetzt in allen Journalen mit Steinen wirft, auch ihre Stimme erheben, die Fakten nach ihrer Weise erzählen, die Sachlage nach ihrer Weise auseinandersetzen und eine Vergleichung der Aussagen und Berichte beider Theile könnte unsere Ansichten läutern und auf den rechten Weg bringen.

Es scheint aber, als ob ein solches Angehörtwerden beider Theile den obengenannten beiden Herren nicht ganz genehm wäre. Sie wollen die ganze Sache eben mit ihren Worten ins Buch der Weltgeschichte eingeschrieben wissen, und deßhalb — darf kein anderer was darüber schreiben. Die Presse, so wie ganz Prag überhaupt unter dem tartarischen Militärterrorismus ist daselbst jetzt übler dran als vor dem März. Vor dem März war der Censor straffällig, wenn er etwas durchließ, was gegen seine Instruktion verstieß. Der Schriftsteller unterlag seiner Strafe, wenn seine Schrift einmal das Fegefeuer der Censur passirt hatte, und wäre sie auch als ein teufelhafter Beelzebub daraus hervorgegangen. Jetzt darf man in Prag zwar drucken was man will; druckt man aber etwas, was den Herren Windischgrätz und Thun nicht recht ist, so wird man vor ein Kriegsgericht gestellt!

Unter nicht minderem Terrorismus gehen die Wahlen vor sich. Wahlbesprechungen können nicht stattfinden, da jede Versammlung, zu der nicht Windischgrätz vorher die Erlaubniß ertheilt, als ein Verbrechen bestraft wird. Aus besonderer Liebe hat aber dieser Fürst auch den Deutschen in Prag verboten, Wahlbesprechungen zu halten. Candidatenlisten werden zur bequemlichen Auswahl von Windischgrätz und Thun gemeinschaftlich abgefaßt, und zur Darnachhaltung ausgegeben. Wie man allgemein spricht werden Windischgrätz und Thun Reichstagsdeputirte für Prag sein. Uebrigens soll die Liste nur Namen erhalten, die wegen ihrer demüthigen Ergebenheit in den Windischgrätzischen Terrorismus bekannt sind.

Wie sehr aber Prag diese Behandlung verdient, möge daraus hervorgehen, daß die Prager Nationalgarde dacum ansuchte, ihr nur 150 Gewehre zu täglichen Wachtdienst auszufolgen, und um die Erlaubniß bath, diese gefährlichen Waffen sogleich nach dem Dienst wieder ablegen und an die Nächstdienstleistenden übergeben zu dürfen! O Memmen! O Schmach! Ganz, ganz wie eure Zweistemlocceipondent!

Die Helden von Thermopylä.

In der Stadt Sedz. fanden unlängst eine Abtheilung Nationalgarde auf der Hauptwache. Eine Truppe Husaren marschirten durch die Stadt, und bei der Hauptwache rief der Posten „Gewehr raus!" die sämmtliche Wachmannschaft erschien unterm Gewehr und präsentirte, und die Husaren aus Respekt stellten sich auf und wollten diese Begrüßung erwidern.

Allein welch Wunder!

Bei Vollziehung des Säbels ließen die Präsentanten ihre Gewehre fallen, und liefen sämmtlich davon.

Diesen Helden recommandire ich den tapfern General Nägent zum Führer, und selber führt sie sicher mit seinen verschiedenartigen Mitte durch Thermopyla.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Reichstag zu Babel.

Eine Vision.

„Sie irren sich, mein Herr, in Babel hat es wohl eine Sprachverwirrung, aber keinen Reichstag gegeben! Sie meinen wahrscheinlich die Sprachverwirrung, will sagen, der Reichstag zu Wien!“

Ganz richtig! Die Ueberschrift sollte lauten:

Der Reichstag zu Wien,
eine Sprachverwirrung.

Nicht doch! Sie sehen, ich habe vom Reichstag angezogen, ich leide auch schon an der Sprachverwirrung. Ich dürfte ein gallischer Deputirter sein, der keine Zunge für seine Gedanken, oder Herr Johann Umlauft, der keine Gedanken für seine Zunge, oder Herr Ebersberg, der keine Zunge und keine Gedanken hat. Die Ueberschrift sollte eigentlich so lauten:

Der constituirende Reichstag zu Wien,
— — eine Vision! — —

Ich muß im Vorhinein bemerken, daß ich niemals Visionen gehabt. Ich habe bis zum 24. Februar in der Nacht hatte ich eine Vision, als habe ich eine lange Strasse Zaunkönige, Louis Philipp voran, gen Lond on ziehen, durch die blauen Lüfte. Als ich aber früh Morgens erwachte, gieng ich gleich zu Herrn Umlauft und wiederte ihm meine zensurwidrige Vision, und er strich sie mir aus der Seele, und empfahl mir zur Buße die Gelegenheitsgedichter von Veit und Meisl, auch die von Weidmann, aus sämmtlichen Jahrgängen der Theaterzeitung zu ein Heft zusammenzuschreiben und von nun an den Ebersbergischen Zuchauer zu lesen.

Ich habe mich seit der Zeit sehr wohl gehütet, eine Vision zu haben. Aber nun kommt der Reichstag zusammen, und siehe da, ich schlafe über der Wiener Zeitung und ihren Deputirtenlisten ein, und habe wieder eine Vision.

Ich sah mich plötzlich in die große Reichshalle versetzt, in der vor einigen Jahren an 1000 Künstler Haydns unsterbliche Schöpfung aufführten. Auch diesmal saßen an 1000 Menschen herum, und spielten verschiedene Instrumente, als: Reaktion, Jesuitismus, Liberalismus, Conservatismus und viele hundert Menschen waren sogar selber Instrumente, auf denen die Andern spielten, und sie je nachdem es ihnen zu schien, nach eigenem Belieben stimmten. Was sie aber aufführten, das konnte ich nicht verstehen, ein Sprachgewirr, wie einst an den Strömen Babels rauschte durch den Saal, und ich konnte nur das eine entnehmen, daß es keine — unsterbliche Schöpfung war. Oben an saß ein Mann mit sehr ernster Miene, der jeden Augenblick die Glocke schwang und die Leute aufrief zum Reden. Die einzelnen Redner sprachen mit Begeisterung, wenigstens schlugen sie dabei gewaltig um sich und rollten die Augen und wanderten sich an die einzelnen Gruppen mit immer steigendem Affekt. Ein Redner war es, der sich besonders hervorthat, ich weiß nicht ob es Herr Johann Umlauft war, oder ein Tiroler Polizeikommissär und Jesuitenzögling, und als er genugsam bewiesen zu haben glaubte, daß die ganze Revolution und der ganze Reichstag eigentlich nur eine Vision sei, aus der man endlich erwache und zum alten Zustand zurückkehren müsse, wandte er sich zuerst an die Czaslauer Deputirten und forderte ihre Zustimmung, sie aber waren eingeschlafen über seine Rede, und als er sie von einigen Sicherheitswachen erwecken ließ, riefen sie: „Wir deutsch! Nix deutsch!“ Unerschüttert wandte er sich darauf zu den dalmatischen Deputirten, diese aber zitterten schon vor Schreck, und riefen gleich im Voraus; „Nix deutsch! Nix deutsch!“ Nun glaubte er in den gallizischen Instrumenten seinen letzten Anker zu finden, die aber antworteten alle unisono: „Nix deutsch! Nix deutsch!“ Der Redner aber zerraufte sich das Haar und verließ die Bühne und den Saal und lief auf den Universitätsplatz und rief, indem er sich vor die Stirne schlug: „Aula! Aula! was hast du mir gethan!“

Im Saale aber erhob sich ein anderer Redner und hielt in donnernden Worten eine Rede, die ich selber nicht verstand, und die ganze Versammlung schlief dabei wieder ein, und erwiderte als sie bemerkte, daß „Slava!“ eines Theils der Zuhörer erweckt wurden: „Nix slavisch! Nix slavisch!“ Der Redner aber stürzte ebenfalls hinaus und rannte wehklagend durch die Straßen Wiens und rief: Wien, du wahre slavische Stadt! Ich es nie gekommen daß man auf deinen Reichstagen kein Wort slavisch verstehet!

Da erhob sich ein dritter Redner im Saale und wetterte gewaltig, als ob seine Zunge den Zapfenstreich schlage, und als er zu Ende war rief er selber Kolyrisch! und alle die Zuhörerschaft nur dies einzige Wort verstand rief sie ebenfalls Kolyrisch! und gieng auseinander, um Morgen wieder zusammenzukommen. Nun erst erkannte ich, daß ich in den Sitzungssaal des österreichischen Reichstages gerathen war, und daß sie eigentlich gar keine Schöpfung aufführten, sondern nur einen Thurm bauten, wie jenen zu Babel, und daß Sprachverwirrung unter sie gerathen, wie zu Babel, und daß sie ihn nicht fertig bringen würden wie zu Babel, und daß sie auseinander ziehen würden, wie zu Babel, und daß der erste österreichische Reichstag nicht mehr sei, und nicht weniger als — eine Vision!

Max von Mauenthal.

Die Studenteneurekrutirung in Prag.

„Ich werde nie aufhören, mit meinem Leben und mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln die von Sr. Majestät verliehene Constitution aufrecht zu erhalten!“ Also sprichte Fürst Windischgrätz in einer kürzlich erlassenen Proklamation. — Die Prager ehrsamen und friedliebenden Bürger jubelten und frohlocken darüber, und bringen dem hochherzigen Commandanten ein Hoch, eine Danksadresse über die andere. Ritter Deutschlands, Chatlez Böhmens, Beschützer Prags, kurz das ganze Conservationsterrorismus der Canaillemute wird angebetet, und wir erleben es noch, daß ein gewisser Theil der Bewohner Prags den geliebten Fürsten Alfred um's Himmels Willen bitter, ja noch einmal die schwarzgelben Feuerschlünde zu öffnen, und noch einmal constitutionelle Bomben in die ganz schrecklich und furchterlich radikal gesinnte Altstadt zu schleudern. Graf Thun wird dann die Backen wieder mit böhmischen Verschönerungsmitteln anfüllen, und wonhmal den blauen Dunst eines Brockens dem Ministerium überschicken, das dann natürlich im Einverständnisse mit seinem Hofcommissär die Anordnungen des Verrätherd höchst zweckmäßig finden, und im Drange der Zeit ganz vergessen haben wird, daß es den Verrath des russisch-czechisch-reactionär-infpantisch-gesinnten Thun bereits einmal anerkannt hat!

Doch genug des Scherzes — es ist nur zu furchtbar ernst, wenn wir hören, daß Fürst Windischgrätz von dem Prager Studiendirektorate sich die Cataloge der Studentenschaft übergeben ließ, und ganz heimlich zu rekrutiren beginnt. Durch ein kaiserliches Handschreiben wurden die Studierenden in Rücksicht auf ihre in der Nationalgarde geleisteten Dienste von der Militärpflichtigkeit für heuer enthoben, und nun wagt es Fürst Windischgrätz, die Ereignisse und die Ferienzeit zu benützen, und steckt Studierende, jene Studierende, die noch vor Kurzem in den Tagen des März ihre Freiheit auf's Spiel gesetzt, um Ihre Freiheit zu erringen, in die grauen Röcke des Unterreichs. Graf Leo Thun, der Civilgouverneur sieht diesem Treiben ruhig zu. Das Ministerium Villersdorf muß davon wissen, der Unterrichtsminister muß davon unterrichtet sein und nicht nur, daß der Galgen für den Hochverräther noch nicht errichtet ist, muß er nicht in der Beibehaltung seiner Stellung die volle Anerkennung des Ministeriums finden!! Villersdorf, Villersdorf! noch ist es Zeit, noch genügt ein kräftiges Erheben gegen den jesuitischen Berräther, noch läßt sich der gewaltig schnell vorrückende Zeiger des Volkswillens aufhalten; — aber bald könnte ein Augenblick kommen, wo du rufen würdest: Zu (spät!)

W. W.

Folgen der Constitution.

Kanonier mit Schnudbärten. Lockeres Straßenpflaster. Umlauft im Reichstag. Die erste Schamröthe bei Herrn Baron Carl von Schleißig. Wahrscheinlichkeit der Möglichkeit mehrere Praktikonten von Hungertode zu retten. Brave Arbeiter. Starker Besuch von Ischl. Insprnck, Resideng von Oesterreich. Aufgedeckte Hohlköpfigkeit aller Träger von gewachsten Namen. Ludwig August Frankl ibeal. Ein spracktiches Perpetuum mobile in Herrn Goldmark. Praktische Bakelabendlehre. Das Menschgewordene „Ja!“. Kräuter-Weiber, welche in Litteratur machen.

Buchstäblich wahr.

Dr. Sueret, Deputierter aus Steiermark, wurde vom Erzherzog Johann gefragt, wo es im Reichstag sitzen werde. Er antwortete: auf der äußersten Linken. Lächelnd erwiderte Johann: Schauens daß nix obafall'n.

*) Inzwischen ist der Augenblick gekommen. Anmerk. der Red.

Digitized by Google

Pillersdorf: Hätte ich mich nicht an die schwarzgelben Schranken gelehnt, so wäre ich nicht gefallen. Sicherheits-Ausschuß (in dem ihm vom Ministerium angefertigten Polizeirock): Wir haben die Schranken, die sie uns setzen wollten, zerbrochen und sie stolpern darüber. — Dort ist der Weg nach Ischl.

Blick eines Aktionärs nach Italien.

Wenn ich auch ein Auge zudrücke, so sehe ich doch Nichts als Blut und Leichen.

Treue Abbildung.

Das Lichtmeer. Festlicher Beleuchtung in Prag als die Nachricht kam, daß Erzh. Johann zum Reichsverweser von Deutschland erwählt wurde.

Ein ehemaliger Minister.

Nur Anschmieren!

Digitized by Google

Kleine Bemerkungen beim Zeitungslesen.

Man schreibt aus London: Fürst Metternich besucht fleißig die Theater. Auch die Fürstin wird häufig an allen Vergnügungsorten gesehen, und sieht keineswegs gebeugt aus. — Wenn man drei Millionen Dukaten mitgenommen hat, kann man sich wohl lustig genug machen.

Das größte Waisenhaus in der Welt

ist gegenwärtig Wien. Als Festberg hat Wien seinen Kaiser, seinen kaiserlichen Stellvertreter, sein Ministerium und seine Gesetze. Dafür regiert in seinen Mauern Selbstherrschaft, Nachsicht, Humanität, Gintracht, Strafen nach Ruhe und Ordnung, Löwenmuth seine errungenen Rechte mit Blut zu vertheidigen und gemüthliche Heiterkeit. Nehmt ein Exempel dran!

Der Reichstag.

Der Reichstag in Wien wird sich gewiß vor allen andern Reichstagen in der Welt auszeichnen; denn am 25. Juli erlebt seine Vorrede schon die fünfte Auflage.

Neuestes Frag- und Antwortspiel.

Welches Dorf ist in neuester Zeit bedeutend abgebrannt?
Pillersdorf.
Welcher Hahn verkündet den Anbruch eines Tages?
Johann.
Welches Gorn ist in bedeutender Vernichtung?
Ungarn.
Welches Ungeziefer fürchtet man in Deutschland am meisten?
Nikolaus.
Welchen Blick vertragen die Monarchen am wenigsten?
Republik.

(Fortsetzung folgt.)

Vollständige Bewaffnung.

Es geht das glaubwürdige Gerücht, Fürst Windischgrätz denke im Ernste daran, der Prager Nationalgarde die 150 Gewehre auch noch abzunehmen und sodann den sämmtlichen Garden die Zähne auszuziehen zu lassen.

Leitender Artikel.

(Pillersdorf geht zu seinen Bundesgenossen nach Ischl. — Das neue Ministerium. — Aussichten.)

Was jeder wahre Freund des Vaterlandes schon längst gewünscht, Pillersdorf, der politische Comödiant, der mit jeder Partheyi liebäugelt und einer jede betrog, der unter dem Schreine der Schwäche und mit dem Bettlersack um Mitleid die Innsbrucker Intriguirte, frigate und schändlichste Politik belogte, ist gestürzt. Wir freuen uns darüber, aber wir jubeln noch nicht früher über den jetzigen Zustand, bis er sich als ein besserer herausgestellt. Pillersdorf hat aber bei seiner Abdikation die volle Berachtung, welche ihn von den Klarsehenden schon längst getroffen, wohl nun bei allen Partheien erhalten. Es gibt nichts Kläglicheres und Charakterloseres, als die Art und Weise, wie er sich um jeden Preis in seiner Würde erhalten wollte. Er ließ, da er durch seine Spione erfahren hatte, daß der Ausschuß den Erzherzog Johann um seine Entlassung angesucht, den Hr. Fischhof mit einigen Ausschußmitgliedern holen und fragte denselben Ausschuß, welchem er noch vor einigen Tagen so enge politische Grenzen setzen wollte, was er thun müsse, um sich zu erhalten, er wolle nur Eine Kammer, keinen Wahlcensus, direkte Wahlen, die radikalste Geschäftsordnung, kurz Alles, was man von ihm wolle. Damit sagte sich Pillersdorf von dem Glaubensbekenntniß los, welches er im ersten Wahlzeitel der Stadt vor den Wahlmännern abgelegt hatte und auf welches hinauf er von diesen gewählt wurde. Pillersdorf darf nicht Deputirter bleiben; die Wahlmänner des ersten Zeitels müssen zusammengerufen und ihnen mitgetheilt werden, daß derselbe Mann, der sich vor ihnen zur aristokratischen Zweikammer-Constitution vom 25. April bekannte, in Einem Athem ganz entgegengesetzte Grundsätze bekannt habe. Man erzählt sich, Pillersdorf sei gleich nach seiner Abdankung nach Ischl gereist. Was ist Ischl? Der Schwamm, der alles Kraftionäre sammelt, das Bad, in welchem sich der meiste Schlamm sammelt, wohin die Luxuse, Bombelles, Sturmfedern, Cibinnerinnen, (welche wie alle Rinnen im Adam Geruche stehen) Falkenhayne und alle aristokratischen, krankhaften, aufgeschunsenen Schwarzgelbsüchtigen sich sammeln. Ich brauche keinen weiteren Zusatz zu meiner Charakteristik Pillersdorfs im vorigen Blatte zu machen, als: er reist nach Ischl. Wir haben nun ein andres Ministerium in Aussicht, und wir sehen ihm mit Vertrauen entgegen. Doblhoff wird von dem Sturze des Pillersdorf gerettet haben, daß sich sein Ministerium halten kann, welches sich nicht auf das Volk stützt und nicht dessen Anforderungen voraussieht. Die im reaktionärsten, kriecherischsten Bedienentsyl redigirte Wiener Zeitung, welche einen Tag zuvor das Ministerium Pillersdorf weiß wusch und es glänzend machte und im heutigen Blatt wieder beweist, daß es sich nicht zu halten vermochte, reicht in demselben Artikel zugleich um die Ruinen des abgedankten Ministeriums herum und hofft, daß, wenn auch Pillersdorf abtrete, doch die übrigen Minister bleiben können. Wie bestens, daß dieser Artikel bloß von dem Stiefelputzer des irdeomaligen Ministeriums Dr. Schmidl, Redakteur der Wienerzeitung, herrühre, und nicht offiziell sonstiet wurde. Wie prononcirt gegen den Minister Krauß, welcher nicht den mindesten finanziellen Scharfblick bewies, gar nichts für die zerrütteten Finanzen Oesterreichs that, als uns monatlich das steigende Deficit vorzurechnen und den ungerechtesten, absurdesten Anlaß einer Einkommensteuer machte, wobei die größten Differenzen der Besoldungsstufe in eine und dieselbe Classe geworfen, die Klöster auf das delikateste behandelt und die Pensionen in riesiger Höhe belassen wurden. Wie protestirten gegen den Minister Latour, dessen einzige Neuerung darin bestand, daß er vom Schuldermacher die Worte „Hoftriegsrath" in „Kriegsministerium" auf der Tafel vor seinem Bureau vertwandeln und im Uebrigen die alte söldlingsartige, die Freiheit gefährdende Militärverfassung unverändert ließ. Wir protestiren gegen Sommaruga, der in der Lebensart des Bureaukratenstyles eines juridisch-politischen Leseverein selbst zu Leder wurde, das Ministerium des Cultus mit dem Unterrichtsministerium vereinigte und das eine Ministerbureau als Schlafzimmer, das andere als Spritzzimmer benützte. Wir protestiren gegen Wessenberg, der einer alt-liberalen Richtung angehört, zu seiner Stelle nicht die gehörige Energie besitzt und der jetzt nicht als Greis aus Mitleid über sein vielerprobtes Leben den wichtigsten Ministerposten, zu dem er nach seinem eigenen Geständnis nicht die Fähigkeit besitzt, einnehmen kann. Wir protestiren im Vorhinein gegen jedes Ministerium, das nicht ganz aus deutschen Elementen zusammengesetzt ist und nicht mit einem entschiedenen, deutschnationalen Programm auftritt. Das neue Ministerium hat die Pflicht, dem Reichstag die freisinnigsten Vorlagen zu machen und besonders der Geschäftsordnung jede Fessel zu nehmen. Es muß damit seine Wirksamkeit beginnen, dem verrätherischen Treiben des Thun und Windischgrätz in Prag ein Ende zu machen und Beide selbst dann vor ein Gericht zu stellen, wenn auch sehr hohe Personen dabei compromittirt werden sollten. Das Ministerium Doblhoff kann nicht anders beginnen, als mit dem Bruche der Bureaukratie; die meisten Bureaucheis und Provinzial-Gouvernemre müssen abgerufen und die Schreiberarmee in die Frucht geschlagen werden. Beginnt das neue Ministerium, dem man mit Vertrauen entgegensehen, auf eine andere Weise, so ist ihm sehr Möglichkeit genommen, sich zu erhalten.

S. E.

Notiz.

Herr Johann Swoboda ließ und die Mittheilung machen, daß er sich gar nicht als Reichstagscandidat gemeldet und daher alle gegen ihn in diesem Blatte angeführten Einwendungen an und für sich blos sein Privatleben betreffend. Auch wird uns von unserer Seite versichert, daß dieselben gehässig übertrieben sind.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 3maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck.

№ 21. Mittwoch, den 12. Juli. **1848.**

Das Privilegium der Wiener Zeitung.

Die Wiener Zeitung, die bisher das ausschließende Privilegium besaß, sowohl Staatsanzeigen als Privatankündigungen aufzunehmen, hat trotz der vielseitigen und auf Grundlage des Preßgesetzes gerechten Angriffe der Presse, die Aufrechthaltung ihres Privilegiums durchgesetzt. Sie stützte sich darauf, daß sie jährlich 38,000 fl. Pacht zahle, 600 Gratisexemplare liefere, und alle offiziellen Mittheilungen ꝛc. gratis abdrucke — alles versteht sich der Regierung. Sie stützt sich weiters auf ein historisches Recht. Die Ebelenschen Erben besitzen das Privilegium bereits seit 110 Jahren, haben dasselbe dem Staate bereits 9 Millionen Gulden gezahlt, sind dabei steinreich geworden, also müssen sie es trotz der freigegebenen Presse weiter besitzen. Es steht zu erwarten, daß sie ihre Privilegiumssache nicht durchsetzen wenn nicht die obersten Behörden in offenbarem Widerspruch mit den Prinzipien, die sie nun zu befolgen haben, gehandelt wollen. In der Presse kann durchaus gar kein Privilegium stattfinden. Es müßte denn im Preßgesetz ausdrücklich ein Paragraph festgesetzt werden, welcher jede Veröffentlichung eines Artikels, den zu drucken der Privilegirten allein zusteht, ein Preßvergehen nennte. Und so weit wird man doch den Unsinn hoffentlich nicht treiben? Das Ministerium, die Regierung kann sich ein Blatt wählen, um es zum Organ aller ihrer Veröffentlichungen zu machen. Dagegen ist nichts einzuwenden, und das muß sogar sein. Aber die Wahl muß dem Ministerium wie jeder andern Parthei frei stehen, und es kann durchaus kein Blatt geben, welches im Vorhinein ausschließendes Recht, das ist Privilegium hat, die Regierung zu nöthigen, es zu seinem Organe zu machen. Dehnen wir den Unsinn vollends auf Privatnachrichten aus, so wird er kolossal und in seinen Consequenzen bavalagiritsch. In einem Staate, in dem Preßfreiheit (?) besteht, soll um des Vorurtheiles eines Privaten wegen (das sind in dem Falle die Ebelenschen Erben) dieser Private allein das Recht genießen, Privatnachrichten zu drucken? Wir fragen anders, hat die Regierung, die die freie Presse garantirt hat, das Recht, allen andern Blättern den Gebrauch dieser freien Presse zu verbieten, um einer einzigen Zeitung fortan die ungeheuren Vortheile zu sichern, die diese aus einem mit der Freiheit der Presse durchaus unvereinbaren, wenn auch noch so alten Privilegium, gezogen? Die Antwort ergibt sich von selbst, Nein! Und wieder Nein Einwedder wir haben eine freie Presse, dann kann es kein Privilegium mehr auf dem Felde der Presse geben, oder wir haben Privilegium, auf dem Felde der Presse, also auch Verbote, etwas zu drucken, was zu drucken einem andern erlaubt ist — also keine freie Presse!

Politische Bemerkungen.

Die Aristokratie erkennt kein Prinzip an, das auf moralische Grundsätze motivirt ist, sie verfährt nur nach einem Systeme, dessen Grundlage auf dem „Ein mal Eins" tabellarisch basirt, die Bureaukratie nothwendig macht, um durch Zahlen zu beweisen, was sich durch Worte nicht beweisen und darstellen läßt. Falsche Rechnungen füllen den Seckel mehr als Verantwortlichkeit.

Der Reichstag wird eine Masse von unehelichen Kindern gebären, weil in jedem Krähwinkel sich ein Winkelreichstag bilden wird.

In Rußland ist die asiatische Cholera ausgebrochen. Es flachen Viele daran, weil man immer noch kein sicheres Heilmittel dagegen entdeckt hat. Die Franzosen sind darin glücklicher. Bei ihnen grassirt jetzt die Hiengentündung fast epidemisch und sie haben das Mittel entdeckt, sie glücklich — durch starke Aderlässe — gründlich zu heilen.

Was macht der Kaiser von Rußland?

Der Kaiser aller Reußen und Häuptling einer Slaven-Nation hat in seinen väterlichen Gesinnungen den hochherzigen Beschluß gefaßt, sich selbst zu beschenken, wohlweislich er mit seinen Knechten an der Grenze erscheinen, um diese Geschenke in Empfang zu nehmen. Das erste Geschenk ist ein Trio, und besteht aus Serbien, der Moldau und Wallachei, das zweite ist Galizien und das dritte das Großherzogthum Posen. Damit diese Selbstgeschenke keinen Schaden leiden oder entwendet werden, haben die Knechte Befehl sich darauf zu setzen.

Fragen.

Wer war im Innern nicht wie im Aeußern? Der Minister des Innern. Welcher Tag ist dem Jüngstentag am ähnlichsten? Der Reichstag. Er ist so lange schon verschoben und doch hoffen wir, daß er einst kommen müsse.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Zeit von Gottes Gnaden.

Die Zeit ſchien lange unthätig und nun fragte ſich, was noch Trägeres auf der Welt ſei als ſie; ſie übte eine Weile ihre Wallgewalt nicht aus und ließ uns Zeit; wir arbeiteten, indem wir für uns thätig zu ſein glaubten für ſie wie die Vollziehungs-Gewalt; die Truppen der Zeit, wurden von ihr auf den Exerzierplatz geſchickt, als ob ihr ſchien, daß wir genug eingeübt ſeien, rief ſie uns zu Thaten, aber ſie iſt ein ſtrenger Herr, ſie ſtrafte zuerſt die Fürſten, daß ſie die Zeit nicht benützt, und ihre Macht nicht brachtet, nachdem wir ihren Dienſt, das Majeſtätsverbrechen züchtigen mußten, ab wir mit ihrem Schnelllauf gleichen Schritt zu halten vermögen; wenn die Zeit einmal ungeduldig wird über die ungeſchickten Leute, ſo nennen ſie es eine Revolution! ahnen ſie denn nicht, daß die wahre und einzige Herrſcherin von Gottes Gnaden der Zeit ihre Zuchtruthe ſchwingt über die, welche frevelhaft mit ihr geſpielt? Es gibt Leute, welche den Hochverrath ſo weit treiben, in ihrer Blindheit zu verſuchen ihm Schranken und Dämme zu ſetzen — aber ſie iſt ein Geiſt und weder Barrikaden, noch Kanonen noch Betrübungen von organiſirenden (verdienten) Talenten halten ſie auf. Wenn ſie ſich einmal gerettet, iſt ihre Parole „Rückſichtsloſer Fortſchritt“, und wer ſie mit ſeinen Händchen faſſen und auf ſeinem Bleche feſthalten will, dem kreicht ſie durch die Finger, und läßt ihn nur beobachtet ſtehen. Sie fordert, daß ihre Diener es mit ihr ehrlich meinen, wenn ſie rennt, müſſen ſie mit rennen, wer ſich an die Spitze ihrer unbedingten Bewerkung ſtellt, und glaubt, er müſſe ſein Talent aufzuhalten zeigen, wenn ſie mit dem Niederwerfen noch nicht fertig iſt, der wird ihr Feind, ſie weißt ihn von jedem Standpunkt, den er zu gewinnen glaubt, fort, die Meilen ſchlagen über ihr zuſammen, ſie wiebelt ihn unerbittlich hinunter in das Meer der Vergeſſenheit. Die Zeit hat ein leichtes Spiel, ſie hat immer und überall Zeit, ſie iſt allſehend und arbeitet zu derſelben Zeit in allen Weltheilen, in welchen ihr gleichmäßig alle Kräfte zu Gebothe ſtehen, auf ihr Ziel los, ſie würfelt mit Kronen und ſetzt Länder auf das Spiel — ſie thut nichts unnöthig, und iſt ſchneller als der Gedanke, während ihre Abräumungen das Terrain unterſuchen, um einen wohlberechneten Schritt zu thun, hat ſie ſchon tauſend Meilen zurückgelegt, wer ſtehen bleibt und ſich umſieht, hat ſie aus dem Geſichte verloren, ſie ſtraft die, welche zurückſchauen, wie Lotha Weib geſtraft wurde, ſie verwandelt ſie in Säulen, zum ewigen Gedächtniß dem Aufgange den Rücken zugekehrt. Wehe dem! der etwas Anderes will als „Vorwärts!“ Sie will nicht gedhomeſtert ſein was ihr wißt, iſt ihr Plunder, ſie regt ſich wieder, ſie will, daß ihr lernt ihr ſollt die Räthſel, welche ſie gibt, löſen, nicht auswiſchen. Darum verſteht ſie, ſchaut, daß ihr mit ihr laufen könnt.

E. Ranzoni.

Dies und Jenes.

Geſchloſſene Geſellſchaft. Eine Anzahl Verbrecher, die gefänglich eingezogen und mit Broſeletts an Händen und Füßen geſchmückt wird.

Sonſt überwachte die Polizei Bürger und Studenten, jetzt bewachen Bürger und Studenten die Polizei.

Die höchſte Perſon im Staate iſt — der Thurmwächter. Die Hochgeborenen werden deshalb, wie wir hoffen, um ihre angeſtammten Rechte zu ſchirmen, jetzt bald nur den vierten oder fünften Stock bewohnen.

Sonſt regierten die Wappen — da aber in den drei bekannten Märztagen Alles aus dem ſ. behandelt wurde, ſo verlor das Wort „Wappen“ auch ſein „pp“, nahm das „ff“ an und regiert nun in dieſer Umformung: Schwarz und gelb zuſammengerieben bildet eine ſchmutziggraue Farbe. Die Maler benutzen dieſelbe zur Darſtellung der ägyptiſchen Finſternis.

Gegenwärtig.

Gegenwärtig fällt Herr Szász Károly jedem Deputirten auf dem Siebenbürgiſchen Landtage, der einen neuen Antrag ſtellt, ins Wort mit dem jedesmal wiederkehrenden Bemerken: daß der beregte Gegenſtand in die Sphäre des Ungarländer Reichstags einſchlage, und daß man demſelben nicht vorgreifen dürfe.

Gegenwärtig ſind einige ungariſche Individuen entdeckt worden, welche Achtung vor dem ſächſiſchen Volksgeiſte haben.

Gegenwärtig ſind die ſächſiſchen Deputirten auf dem Siebenbürger Landtage eifrig damit beſchäftigt, die Thüre zuzumachen, nachdem die Kuh aus dem Stalle iſt.

Hiſtoriſches Magazin.

Aus Andreas Pernedorfs Holzgerichtsordnung, 1583. Daß ſich ein Vatter der entleibung ſeiner ehebrächigen Tochter und des Ehebrechers gebrauchen möge, gebieten etliche weltliche (weltliche!) Stück zu. Als nämlich zum Erſten, daß er ſie beide allein im Werk der Unkeuſch beieinander ergriffen, und ob er ſie gleich nicht naket in fleiſchlicher Vermiſchung gefunden, ſo iſt doch genug, daß ſie in lieblichen Geſprächen oder Umfaſſung oder mit Küſſen oder ſonſt mit andern frechen Gebärden, ſo zu leerin praeludia veneris, d. i. Vorbereitung des Werks (der Unkeuſch) genannt, betroten werden. Wenn aber ein gaiſtliche Perſon ein Weib umbfange oder kuſſete, wird es nach gaiſtlichem Recht vermuthet, daß ſolches aus beſonderer gaiſtl. Lieb und Andacht beſchehen, und daß ihr damit den Segen des Herrn hab geben wöllen.

Curioſum.

Daß nicht jeder Reiche eine Mären ſei, iſt eine alte Erfahrung: daß aber der junge Herr W. von Roßſchild in Frankfurt, unter Leitung und Anweſenheit ſeines Lehrers S. Moſenet, einem Literaten, der ihm ein neu edirtes wichtiges philoſophiſches Werk des Alterthums präſentirte, 12 Kreuzer Unterſtützung reichte, welche ihm dieſer mit Indignation zurückwarf, gehört ins Narrikten-Cabinet und daher der Oeffentlichkeit, als Beſpiel des Ehrmuthes und Empfehlung ſeines Erziehers und Gewiſſensrathes.

Schnurbartmanie.

Ein Barbier in der Geſtalt des Diogenes ſucht eine unbehaarte Oberlippe. —

Frage an den Ausſchuß.

Wie konnte der Ausſchuß vorige Woche ſo unlogiſch von einem Miniſter des Innern fordern, daß er ſich äußere?

Banknoten in Ungarn.

In Ungarn werden gar keine Banknoten mehr angenommen. Der Grund liegt darin, daß die Ungarn Bank-Knoten nicht leſen (löſen) können.

Dobblhoff.

Da wir jetzt zum Hof in einem ganz eigenartigen Verhältniß ſtehen, und einen doppelten Hofſtaat haben, ſo paßt Niemand mehr zum Miniſter als Dobblhoff.

Stamek.

Man ſagt, Stamek werde Finanzminiſter werden. Sehr paſſend, wenn er die Kunſt aus Steinen Gold zu ſchlagen verſteht.

Deutſche Fibel.

A. Der deutſche Affe iſt politiſch iſt,
Zumahl, wenn er Ariſtokraten friſt.

B. Frei iſt der Bürger in den deutſcher Staaten,
Beamte ſind gar ſtarke Patentaten.

C. Cenſur liegt nun ſchr immer wohl im Grab,
Die Cammarilla reißt Plakate ab.

D. Die Dummheit wird niemals noch Freiheit dürſten,
Deutſchland hat 38 Fürſten.

E. Eroberungen machen Frauen ſchlau, —
Oeſterreich iſt ein Land nicht eine Frau.

Timon.

Digitized by Google

Die Wiener Zeitung bemüht sich vergeblich, einigen Aufschluß über die Prager Ereignisse zu geben.

Ein Minister reist auf Candidaten-Gastrollen.

Minister um jeden Preis.

Ja, ja, ja, meine Herren! ich willige in Alles ein, ich will nur eine Kammer, ich will die höchst außerordentliche Geschäftsordnung für den Reichstag in eine ganz ordentliche umwandeln, ich will ein Minister sein, der stets seinen Mantel nach den Wind hängt und will mein Mäntelchen nach ihrem Winde richten nur um Gotteswillen lassen Sie mich Minister — bleiben.

Schutz der Deutschen in Prag.

Abbildung der Waffen, welche der Prager Nationalgarde vom Thun und Windischgrätz ausgefolgt wurden.

Folgen des Ministerwechsel.

Ebersberg wird wild und tätowirt sich schwarzgelb.

Digitized by Google

Käufe.

Obiger Oberhofstallamtsfferiatsconcipist in den besten Jahren mit einem fixen Gehalte von 4000 fl. C. M. wünscht ein armes schönes Bürgermädchen nach dem Gebrauche aller seiner Vorgänger unglücklich zu machen. An unbarmherzigen Vätern wird es gewiß nicht fehlen.

Trotzkus Zopf.

Neue Erfindung.

Den Herren Regenten empfehle ich meine nach einer neuen Gattung konstruirten Gewehre, die nämlich in dem Augenblick, in welchem das Volk mit Forderungen drängt, sich von selbst entladen.

Zufall, Büchsenmacher.

Ein Stück Schwarzgelb.

Die schwarzgelbe Wienerzeitung schreibt: „Was an den Ereignissen und der Betheiligung der Minister bei denselben noch räthselhaft sein mag, wird der Reichstag aufklären." Also die Schwarzgelbe gesteht doch ein, daß uns Vieles räthselhaft geblieben, daß sich die Minister bei so Manchem betheiligt, was wir erst später erfahren werden. Warum spätere warum vielleicht zu spät? Kann ein verantwortliches Ministerium Heimlichkeiten verantworten? Darf es welche haben? Was bezweckt das Vorhandensein derselben? Besser fechten, liebe Schwarzgelbe, wir bemerken jede Blöße!

Ein boshafter Heiliger.

Der heilige Johann von Nepomuk hat als echter Pfaffe in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli dieses Jahres den Mantel nach dem Winde gedreht, sich auf seinem Piedestal umgewandt und nach Lichtenberg seine tiefere Nacht den Schwarmoth-Männern zugewendet, da er sah, daß ihre Partheі die verlierende sei. Bei diesen plötzlichen Aufsehen verloren die Ultrarothen den Muth gänzlich und schien sich dadurch, daß sie Alle dem Minister den Rücken zeigten.

Leitender Artikel.

(Der neue Wallenstein in Prag. — Der freche Oberlieutenant und die Offizierchen. — Graf Brandis.)

Die erste Anordnung des neuen Ministeriums muß die Ernennung des Ministerrathes und die Vertheilung des Thun sein. Der Brief, welchen heute Dobblhof von Windischgrätz empfing, und der im Auftrage vorgelesen wurde, wird wohl nun alle Parteien mit Entrüstung erfüllt haben. Dieser aristokratische, dummstolze Commiskopfstyl erfrecht sich, den Wallenstein spielen zu wollen. Er schließt seinen in hohler Vornehmigkeit abgefaßten Brief mit den Worten: „Er müsse dringend ersuchen, wenn man einen günstigen Erfolg erwarten und großes Verderben vermeiden will, weder seine Handlungen noch die des Gubernialpräsidenten zu hören, widrigenfalls er gezwungen wäre, seine Stellung aufzugeben und hiedei nicht unterlassen könnte, sowohl der Armee als dem ganzen Land, welche ihm ihre Anhänglichkeit auf so rührende Weise bethätigen, die Ursache seines Abtretens kund zu geben (!!)."

Wenn diese hochverrätherische, freche, drohende Sprache nicht die augenblickliche Absetzung dieses Stöcklings zur Folge hat, dann ist unsere Regierung noch so feig und reaktionär geblieben, als sie es unter Pillersdorf gewesen und dann ist es wieder Zeit, daß das Volk sich selbst helfe und diese beiden Prager Hochverräther vertage. Die Soldatenherrschaft muß von Grund aus gebrochen werden. Der Reichstag muß sich wie das britische Parlament das Recht vorbehalten, jedes Jahr das stehende Heer überhaupt, und die Ergänzungen desselben insbesondere zu bewilligen. In allen Provinzen muß die Militärgewalt den Civilbehörden untergeordnet, der Eid der Treue dem Volke geschworen, und das Militär in eine Wehrgarde verwandelt werden. Das Kriegsministerium muß auf die freisinnigste Weise organisirt und das betreffende Portefeuille wird wohl keinem Wüthrigeren als Peter Zanini anvertraut werden können, obschon das Gerücht zwischen anderen Namen schwankt. Die ganze Militärverfassung muß umgeändert, die nothwendige Subordination muß den Beigeschmack von blinder Sklaverei und Maschinenmäßigkeit verlieren. Der König von Preußen hat, seitdem aus dem Grunde, um sich die Armee günstig zu erhalten, angeordnet, daß jeder gemeine Soldat mit „Sie" angeredet werden muß. Warum wird bei uns noch immer jeder Soldat wie ein Vieh behandelt und mit „Er" angefahren? Wenn eine menschliche Behandlung, eine Sorge für Ausbildung in die Armee gebracht wird, dann werden auch solche Mißstände und Hammerstreiche nicht mehr möglich sein. Gewiß fällt es uns nicht ein, einen ganzen Stand zu verurtheilen, wir kennen selbst viele gebildete, liebenswürdige Offiziere, aber die Mehrzahl der Offiziere ist ein rohes, freches, rohes, ungebildetes, aristokratisches Pack. Jeder Tag liefert Beispiele einer solchen gemeinen und frechen Soldateska. Erst gestern wurde im Ausschuß ein Brief vorgelesen, welcher dieses Urtheil bestätigt. Ein rohes Offizierchen aus dieser Sorte von aristokratischen Creaturen, Namens Graf Beaumont, hatte einer Compagnie berittener Nationalgarde, die ihn salutiere, nicht nur nicht gedankt, sondern ihr sogar mit dem Zeichen der Verachtung den Rücken zugewendet. Eine solche Frechheit hätte die Nationalgarde sogleich züchtigen sollen, sie fand es jedoch unter ihrer Würde, und bloß ein wackerer Wirth, Namens Philipp Bosch, brachte die Sache in der Zeitschrift „Grad aus" auf würdige Weise zur Sprache. Das Oberlieutenantchen Beaumont richtete hierauf an diese Compagnie der Nationalgarde einen in Straßenton abgefaßten Brief, in welchem er die ganze Nationalgarde zum Duell forderte und den Ausspruch machte, er wisse im Vorhinein, dieselbe würde es nicht annehmen, weil sie durchgehends aus Feiglingen bestehe. Ein solcher lächerlicher Mensch muß vom Kriegsministerium wegen Verachtung der Nation streng gerichtet werden und jeder wackere Offizier sollte erklären, neben einem solchen Elendsfratzen nicht dienen zu wollen.

Ueberhaupt wird das neue Ministerium mit Excessen dergleichen nicht können. Die Constitution existirt nur für Wien, für alle Provinzen hat seine Revolution stattgefunden; überall besteht noch der alte, bureaukratische Druck. Namentlich müssen die reaktionären, neuen Vorgesetzten abgetragen werden; Graf Brandis, der Gouverneur von Tyrol, der an der Spitze der reaktionären Anstrengungen Parthei steht und erst kürzlich, wie heute im Ausschuß gemeldet wurde, die Studenten, welche gegen Italien gesinnt hatten und zurückgeschickt waren unter polizeiliche Aufsicht gestellt, muß zunächst seiner Stelle enthoben werden. Dobblhof kann nicht anders beginnen, als damit, daß er Andere endigen läßt.

*

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. CM. (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier und der Zmsterfabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 22. Donnerstag, den 13. Juli. **1848.**

Gegen den Eid des Deputirten.

Wir protestiren nicht nur gegen die volksverrätherische Fassung des Eides, welcher den Deputirten vorgelegt werden soll, sondern überhaupt gegen die Vornahme und Verbindlichkeitskraft eines jeden solchen Eides, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Jeder politische Eid beschränkt und verletzt die garantirte Freiheit der Meinungen und des Wirkens für diese.

2) Jeder politische Eid ist unverbindlich, weil er, wenn auch aufrichtig geschworen, nur in der momentanen Ueberzeugung und der aus dieser hervorgegangenen Willensrichtung seinen Grund hat, kein Mensch aber dafür einstehen kann, daß seine Ansichten und mithin auch sein Wille sich nicht ändern, und es der menschlichen Natur zuwider und darum unmöglich ist, durch ein Wort die menschliche Entwicklung hemmen zu wollen.

3) Jeder politische Eid ist unverbindlich, weil auf Nichtleistung desselben Strafe gesetzt ist, erzwungene Eide aber ungültig sind.

4) Das Auflegen eines politischen Eides ist unverantwortlich, weil es Mißbrauch der Gewalt ist, durch Spekulation auf religiöse Ueberzeugungen den politischen Fortschritt zurückhalten zu wollen; weil es nun dahin führt, das Ansehen des Eides im Volke zu vernichten, weil man dabei mit einem heiligen Gute des Volkes, mit seiner Religion ein Spiel treibt, indem die Geschichte aller Völker zeigt, daß politische Eide nur geschworen werden, um nicht gehalten zu werden.

5) Der politische Eid auf die bestehenden Specialverfassungen ist bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands unvernünftig und nicht bindend, weil in Deutschland noch keine feste Rechtsordnung besteht und Niemand voraussehen kann, in welche Conflicte die einzelnen Regierungen mit der künftigen Reichsgewalt und dem künftigen Reichsgrundgesetze kommen können, jeder Deutsche aber in seinem Herzen schon dem deutschen Volke und der aus seinem souveränen Willen hervorgehenden Verfassung Treue geschworen hat. —

Wir fordern alle Gleichgesinnten auf, gegen die Vollziehung des erwähnten Gesetzes sich kräftigst zu verwahren.

Der Pudel des Ministeriums, oder Herr Schmidl, der Redakteur der Wiener Zeitung des ministeriellen Blattes.

Wirklich ist Herr Schmidl der tauglichste Mann für seinen Posten und wenn die ganze Welt dazu den Kopf schüttelt und „Nein“ schreit, wir behaupten es dennoch und können unsere guten Gründe dafür aufzählen.

Erstens: Herrn Schmidl's literarische Schöpfungen bestanden früher größtentheils in Reisebeschreibungen. Einen solchen Mann brauchten unsere bisherigen Minister, sie konnten sich, da sie jetzt die meisten hiesige Herren auf Reisen gegangen, mit dem erfahrenen Schmidl berathen, wie es in England, in Inspruck in Ischl und andern Orten am angenehmsten zu leben sei. Herr Schmidl schickte ihnen auch jedesmal bei der Abreise ein Exemplar seiner sämtlichen Werke zu und lullte sie damit in ein wohlthätiges Vergessen der ihnen nachfolgenden Berechnung.

Zweitens: Ein anderes Feld für die literarische Thätigkeit des Herrn Schmidl ist die „Literaturzeitung“, in derselben beurtheilt diese europäische Berühmtheit die eigenen Werke, wie die seiner Freunde, er leint da das Schlechte loben und das Mittelmäßige vertheidigen, wieder eine höchst nöthige Fertigkeit und bis jetzt den Platz in der Wiener Zeitung vortheilhaft auszufüllen.

Drittens: Ist unser bisheriges Ministerium nach dem bekannten Sprichwort immer zum Schmidl und nie zum Schmied gegangen, dadurch bringt die Wiener Zeitung stets die ersten Nachrichten.

Viertens: Besitzt der Herr Schmidl in hohem Grade die große Tugend, der Bescheidenheit, Herr Schmidl ist nehmlich gar nicht verpicht, auf seine Meinung, behaupten er zum Beispiel heute, daß Ministerium Pillersdorf stehe groß und rühmlich da, und die ganze übrige Ministrität der Nation gefällt sich im Gegentheil und setzt auch die Abberufung desselben durch, so erklärt der süßsame Schmidl den andern Tag, das Ministerium Pillersdorf sei unmöglich gewesen. Bevor bescheidenes Herr Schmidl! Wir könnten noch viele Ihrer Verdienste und Tugenden aufzählen, aber wir wissen, daß Sie bei der uns bekannten Bescheidenheit schamroth werden müßten und wir wollen Ihnen dieß ersparen, wir achten Ihre Tugend. Das Ministerium Dobblhoff wird bald zusammengestellt sein — aporte! aporte! W. B.

Digitized by Google

Feuilleton.

Unterschied.

Aristokrat und konstitutioneller Demokrat glauben in Oesterreich Beide an Einen Gott und an Einen Kaiser. Nur in den Glaubensartikeln, in welchem Gewande der Kaiser mit dem Scepter in der Hand seiner hohen Würde entsprechen muß, sind die Ansichten ganz entgegengesetzt.

Dame Freiheit.

Die junge Dame „Freiheit" soll jetzt guter Hoffnung sein. — Bitten wir in allen Kirchen für sie, daß sie leicht und glücklich gebären möge.

Wundärzte für Wundärzte.

Die Wundärzte haben eine Eingabe gemacht, bei den Reichstags-Sitzungen eine tägliche Inspektion zu üben. Also glaubt man, daß, um die Wunden des Staates zu heilen, die Vertreter desselben sich prügeln werden. Wenn die Staatswundärzte tüchtig sind, werden sie sich die Andern ersparen.

Der Reichstags-Theekessel.

Zur Einsammlung der Votrn werden in den Reichstags-Sitzungen statt der Urnen Samovarö, d. h. russische Theekessel herumgereicht. Volapi soll sie geschenkt haben.

Unglücksfälle.

Herr Schmiedl ist Redakteur der Wiener Zeitung.

Graf Bombelles lebt.

Friedrich Hohenzollern ist noch König von Preußen.

Im Tintenfaß des Herrn Ebersburg ist Tinte.

In Jsabl sind nicht lauter Wiener.

Gott ist hoch und Prag ist weit und Windischgrätz ist in Prag.

L. A. Frankl ist schon wieder litzgraphirt im Auslagkasten.

Die Theaterzeitung ist nicht eingegangen.

Italien hat Recht.

Man spricht nur davon, Herr Raumig werde Etwas schreiben.

Bericht des Spitzl's Peter Such in Anfehung ſtaatsgefährlicher politiſcher Umtriebe.

1. Zufolge erhaltenen Befehls begab ich mich gestern in's Lerchenfeld zum schweinernen Frack.

2. Im genannten schweinernen Frack, wo vier Lerchenfelder zusammenkommen, entdeckte ich statt Bekannt verdächtige Subjekten: Hans Sauerkopf, Peter Süßkraut, Michel Spinat, Franz Kohlrabi, und Hiesl Grünerbse.

3. Was die zwei letzten Individuums betrifft, sagen dieselben unter dem Tisch, was ich für Verstellung hielt, was sich aber bei schärferer Beobachtung für eine Folge von Trunkenheit ergab.

4. Nach mehrmaliger Wechsung und Stoßung von Franz Kohlrabi gab mir derselbe zur Antwort: „ich sei ein Ejel", was mir bei den jetzigen Zeit-Umständen höchst sonderbar vorkam.

5. Hierauf an Hans Sauerkopf die Frage gerichtet, wo er geboren? antwortete er: er gäbe einem so ordinären Menschen wie ich keine Antwort. Mit dieser Aeußerung nicht einverstanden erklärt, schrie er mir etwas zu, was mir der Anstand gegen Hochwohlgeboren zu wiederholen verbietet, und worauf ich noch weniger einging.

6. Zu Peter Süßkraut gewendet mit der Frage wo wo er herkomme, erwiederte derselbe: Dies wolle er mir gleich zeigen, und warf mich beim Kragen gestoß zur Thüre hinaus.

7. Ich wendete mich an den Wirth, um nähere Auskunft, um nähere Auskunft, und dieser sagte: er kenne die fraglichen Menschen nicht, und wisse nur gewiß, daß er nichts Gewisses wisse.

8. Dies vernommen, verließ ich den schweinernen Frack in der festen Ueberzeugung, einer Verschwörung auf der Spur zu sein, und versetzte mich Tags darauf wieder an Ort und Stelle, die Individuums waren aber unverkürzter Weise fort ohne zu sagen wohin.

Dies meine Berichte in einer Angelegenheit, welche gewiß in Verbindung mit den neuesten Vorfällen in Olmütz, Paris und Prag zu stehen scheint, und nicht ohne Rückwirkung auf die vaterländischen Zustände, den Ministerwechsel und dergleichen bleiben wird.

Devotester ziendiger Peter Such.
W. B.

Der Fremden-Wisch.

Das Fremden-Blättchen seufzt, schreit und ächzt in jeder Nummer um Handhabung des Versprechens. Vielleicht auch um ein bischen Censur um die Gedankenlosigkeit dahinter zu verbergen! Geh in ein Kloster, Fremden-Wisch!

Der Groß-Almosenier.

Herr Bäuerle gefällt sich darin alle Tage einige Dutzende an den Folgen von Katzen-Musiken sterben zu lassen, und wir werden nächstens in der Theaterzeitung eine Rubrik lesen mit der Ueberschrift: „Sammlung für die Hinterbliebenen der an der Katzen-Musik Verblichenen." Zu diesen Verblichenen gehört wohl bald die Theaterzeitung.

Beachtenswerthe Miniſterliſte.

Jeder freie Bürger wird ohne Bedenken für folgende, um das Wohl jedes Einzelnen sehr verdiente Männer stimmen.

1. Minister des Jnnern: Dommayer.
2. Minister des Aeußern: Gunkel.
3. Minister der Finanzen: Rothschild.
4. Minister der Justiz: Haslinger.
5. Minister des Unterrichtes: Rabensteiner.
6. Minister des Handels: Schottenring.
7. Minister der Arbeiter: Zögernitz.

Jndem wir diese Liste in Vorschlag bringen, verwahren wir uns vor allem Unheil, das aus der Wahl anderer entspringen könnte.

Gespräch zwiſchen Hühneraugen.

„Der neue Schuh", rief der Eine zusammend, „drückt so schmerzhaft, daß ich gern wieder in die alten ausgetretenen hineinschlüpfen möchte, wenn sie nur noch vorhanden wären. —"

„Mein neuer Schuh", entgegnete der Andere, „drückte zuerst auch; seitdem ich aber beschnitten bin und mir die Ausdrücke genommen sind, sitzt er mir weit bequemer, und ich fühle mich behaglicher darin, als in jener alten Fußbekleidung, von der Niemand mehr anzugeben wußte, ob sie zum Geschlechte der Stiefeln, Schuhe oder Pantoffeln gehörte.

Frage und Antwort.

„Um des Himmelswillen!" rief Peter, „welch' eine Masse von Blättern bedecken jetzt die Straßen!" „Ei nun", erwiederte Paul darauf, „der Freiheitsbaum treibt im ersten Jahre alle seine Säfte in die Blätter, stärket sie im zweiten Jahre, setzt im dritten Jahre Früchte an, die erst im vierten reif und schmackhaft werden.

Pilgerreiſe der Frau von „Sicht" im Jahre 1848.

Die Frau von Sicht ging zu ihrer Milchschwester „Vorsicht" und brachte ihr ein Schreiben mit der Bitte, dasselbe an die Dame „Zukunft" zu besorgen. Achselzuckend wurde sie damit an eine Verwandte, Namens „Nachsicht" gewiesen; diese verwies sie aber sofort damit an ihre Tante „Zuversicht". Die Tante nahm aber das Schreiben nicht an, sondern sendete die Ueberbringerin damit zu ihrer Cousine „Aussicht." Nachdem dieselbe das Schreiben von allen Seiten hinreichend bedugelt hatte, ertheilte sie den klugen Rath, sich damit an ihre Frau Base „Aussicht" zu wenden.

Leider pilgert die Frau von Sicht schon mehrere Monate vergeblich umher, ohne die Wohnung von der Base „Aussicht" ermitteln zu können. Weder der löbliche Ausschuß noch die Polizei können darüber Nachricht geben. Sollte der Eine oder der Andere von unsern geneigten Lesern mit dem Aufenthaltorte der Base „Aussicht" bekannt sein, so bitten wir die Adresse von ihr an die Redaktion der Katzenmusik gefälligst einzusenden.

Digitized by Google

Graf Leo Thun.

Vor nach
der Prager Revolution.
Vor: Wenn es geht, so bekomme ich den Alexandrenewski Orden.
Nach: Es ging nicht — also bekomme ich den Leopoldsorden.

Die Werberin.

Die Gibbini exerzirt ein Amazonenheer gegen die Wiener Rebellen und übt sich im Salutiren; als Tambour hat sich vorläufig Conkanze Geigerl gemeldet.

Ein Frankfurtophag.

Graf Wurmbrand frißt in seinem Grimme über die Reichsverweserwahl ein Paar — Frankfurter.

Ein Toast in Innsbruck.

Meine Herren und Damen!
Tausende und aber Tausende von Nothleidenden seufzen unter dem Drucke des Elends und können ihren Hunger nicht stillen, man soll uns nicht Theilnahmslosigkeit oder Engherzigkeit vorwerfen, wir wollen der Armen bei dem kostbaren Soupen und dem würzigen Weine nicht vergessen. Füllen Sie die Gläser mit Champagner bis an den Rand und lassen Sie uns in ächt christlichem Mitgefühl ausrufen: „Es lebe die Armuth! Vivat hoch!“

Digitized by Google

Klinz Klanz.

Ein Nationalgarde-Hauptmann der Burgwache speiste Sonnabend bei dem Erzherzog Johann. Auf die Frage des Erzherzogs, ob der Hauptmann vielleicht die Burgwache beziehe und also im Schlosse bleiben werde, erwiederte derselbe: Er bleibe zwar nicht, aber er lasse dennoch dem Erzherzoge vor seiner Abreise nach Frankfurt noch die letzte Ehre zu erweisen. Gut geklingelt!

Den Leibarzt des Kaisers, Doktor Günther, hieß die Camarilla für wahnsinnig erklären, weil dieser den Kaiser einen Brief auf Wien vorlas, worin berichtet wurde, daß daselbst die vollkommenste Ruhe herrsche. — Daraus ersieht man, daß die sogenannten Mißtrauischen nicht verrückt sind!

Neuestes Frag- und Antwortspiel.

(Fortsetzung.)

Welcher Graf ist merkwürdiger Weise kein Aristokrat?
Telegraph.
Welcher Rauch ist am unverträglichsten? Stundenrauch.
Was für eine Feder wird in Hitzt am meisten benützt?
Sturmfeder.
Welcher Mai hält kein Stich mehr aus? Bankal.
Welche Noten verursachen in gegenwärtiger Zeit bedeutende Disharmonien? Banknoten.

(Fortsetzung folgt.)

Insertionen.

Ueberführte Wägen und Spitz! — am Rennwege billig zu verkaufen. Bei Beden muß das Leder tüchtig gegerbt werden. —

Ich suche Achtung.
Carl Baron von Schlarnig.

Ein edles Herz.

Im Intelligenzblatt Nro. 187 der Wienerzeitung bietet eine Mohrin ihre Dienste — als Stubenmädchen an. Dieselbe steht wenigen auf Lohn als auf gute Behandlung. Meine Herren Hofräthe, die Ihr nicht 10%, Eurer Gage dem Staate opfern wollt, nehmt ein Exempel an diesem großherzigen Mädchen. Sollte denn alle Unelgennützigkeit unter die Mohren gegangen sein?
Eine Katze.

Zu vermiethen.

Eine Kammer für solche Herren, die dehmisch kennen — mit der Aussicht auf den Hof und mit verschiedenen Ausgängen, und ganz separatem Eingange. Auf besonderes Verlangen und gegen gute Bezahlung kann man auch noch eine zweite Kammer, selbst mit dem nöthigen Stroh bekommen! Um die Luft abzukühlen, provbelt in jeder Ecke der „Zuschauer" und das Einbringen des Sonnenlichtes verhindern Vorhänge aus der Fabrik Heißler und Schmidl.
Eine Katze.

Leitender Artikel.

(Die ministerielle Mittheilung über Windischgrätz.)

Minister Doblhof beginnt sein Amt mit einem Akte der Ironie! Wochenlange besteht die Presse und das redende Publikum darauf, das Ministerium habe die Anklage, Anklärungen über den Stand der Prager Angelegenheiten zu veröffentlichen, wenn es nicht in den Verdacht kommen wollte, in der Schattenstelle jener Ereignisse zu stehen. Doblhof ist gleich in den ersten Tagen seines Waltens dieser Anforderung auf eine höchst eigene Weise entgegengekommen. Er gibt selbst kennen Aufschluß; er veröffentlicht höchst ironisch den Aufschluß, den ihm Fürst Windischgrätz gegeben. Was ist der Kern dieses Aufschlußpudels? Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

„Ich habe Prag besthossen, weil es die Umstände gebothen haben, und halte es noch fortan in Belagerungszustand, weil es die Umstände gebieten."

Welche Umstände? Darüber glaubt der Fürst ein verächtliches Schweigen beobachten zu müssen. Der Umstand, daß die Stadt in einer Stunde voll Barrikaden war, das ist der Hauptstaben, an dem er seinen Beschützungstyrannenpanz festhält, als ob wir in Wien dazu Wachen benöthigt hätten! Er hält die Belagerung aufrecht, weil 1) noch nicht alle Waffen ausgeliefert sind, und der deßhalb Haussuchungen noch immer zu veranlassen für gut befindet. Wird er nicht auch noch ein Gesetz erlassen, wann müsse alle Messer und Sägen ausliefern und mit den Fingern à la turque essen? Ist das ein Grund, einer Bevölkerung von 120,000 Menschen den Druck einer barbarischen Soldateska aufzuladen?

Wie, wenn alle Waffen bereits ausgeliefert wären? Wo hat der Fürst den Beweis, daß sie es nicht sind? Verhöhrt der ergrimmteste Feind so gegen eine besiegte Stadt? Ist das das Treiben eines Mannes, der zuhmal in einem Athemzuge schwört, es handle sich ihm nur darum, die Freiheit aufrecht zu erhalten!

2) Hält er die Bewegung aufrecht, weil noch nicht alles Straßenpflaster in Ordnung ist. Wahrlich ich möchte lachen, wenn ich nicht wüthen müßte. So würde Don Quixotte gesinnerirt haben! Man weiß nicht, ist dieser Grund mehr lächerlich oder mehr niederträchtig!

3) Hält er die Belagerung aufrecht, weil — — doch wozu mit der Kritik von Gründen ermüden, die sich nicht einmal die Mühe geben, als halbdarer erscheinen zu wollen? Windischgrätz lacht der Rechenschaft fordernden Welt Hohn durch diese sogenannte Rechtfertigung: „Was brauch ich mich zu rechtfertigen! Von allen Seiten strömen mir Dankadressen zu!" O lieber Fürst! Fuchtadressen, Furchtadressen sind es eines tyrannisirten Volkes, das sich nach der Stunde sehnt, die seine Berachtung laut aussprechen zu können, bis du es erst aufgehost hast zu knebeln!

Merkwürdig ist der Schluß dieser famosen Rechtfertigung, in welcher der Fürst die Kecheit hat, dem Ministerium zu rathen, es möge ihn und Thun ja in ihrem jetzigen Walten nicht hindern, es könnte sonst was Kurioses geschehen. Heraus denn mit der Sprache! Was könnte geschehen? Ein Volk das Metternichs gestürzt, wird einen Thun sammt einem Windischgrätz nicht fürchten!

Der „Studenten-Courier" und die Republik in Wien.

Heute Morgens rotten alle Schwarzgelben durch die Straßen Wiens, tragen Schlingen, Hanfseile, Fangeisen, Käfige, transportable Gefängnisse, nichtliche Sicherheitswachen, Ueberberge, Raudnitze, Baschmänner, Heine's Hocke, Jarke's, Hurter's, Galgen, Pilat's, Fangbunde, Katzen, Zeblitze, Blurtis's, Saphir's, Handschuhe von Windischgrätz, junge Beaumont's, Granaten, Umlaufte, Bomben, Schmidt's und noch ein Paar Umlaufte, Stricke, Folter, Wiener-Zeitungen und andere Schreckensmerkzeuge mit sich um — — — — — — ein Blättchen des „Studenten-Couriers" einzufangen, zu konfiszieren, zu verbrennen, zu „zuschaurn," zu rädern. Wir haben uns dieses Blättchen mit größter Gemüthsruhe um einen Kreuzer C. M. gekauft und einen sehr verständig und besonnenen Artikel „Die Republik in Wien" beitelt, dann gefunden. Der Verfasser dieses Artikels weist darin nach, daß wir faktisch in einer Republik leben, und daß nur einige, beschränkte Julius de Zerbonische Polizeiseelen vor diesem Wort sich entsetzen. Jeder der dieses Blatt konfiszirte, hat dadurch bewiesen, daß er von konstitutionellen Freiheit keinen Begriff habe, indem diese eben darin besteht, daß sich jede Ansicht geltend machen kann. Wer die Republik für die beste Staatsform hält, hat unbedingt das Recht, jeden Tag diese Ansicht auszusprechen, keine Staatsgewalt hat das Recht, einen Schriftsteller anzufechten, so lange dieser die Republik für Oesterreich wünscht und nicht dazu auffordert. Kaechtliches Polizeigeschmeis höre einmal auf zu „zuschaurn."

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich Zmaliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Junkerfabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 23. Freitag, den 14. Juli. 1848.

Noch einmal Thun.

Graf Leo Thun, das großartige Chamäleon, hat seit zwei Tagen schon wieder die Farbe gewechselt. Seitdem die Macht der provisorischen Regierung gebrochen, und Graf Thun in seinen separatistischen Bestrebungen abgekühlt wurde, trat er wieder entschieden unter die Wirksamkeit des Ministeriums. An einem schönen Sommerabend legte er sich als Präsidium der provisorischen Regierung nieder, träumte bereits vom Alexander Newsky-Orden, ward etwas unsanft durch Kanonendonner erweckt, und stand als vortrefflicher Regierungsmann wieder auf. Nach wenig Tagen verkündete ein empfindendes Plakat eine großartige Verschwörung, und der Volksverräther, der Staatsverbrecher Thun sprach von Rebellion, der Gründer der provisorischen Regierung wüthete gegen die Partei, die eine Lostrennung vom Staatsverbande beabsichtigt. Wenige Taze vertreichen wieder, die Blutbochzeit bekommt einen etwas mährchenhaften Anstrich, die Verschwörung will trotz aller Verhaftungen, wenigstens in dem großartigen Umfange, nicht an's Tageslicht der Oeffentlichkeit treten, und siehe da, Leo Thun schläft ein, und erwacht wieder neu und frisch gebadet. Er ist plötzlich wieder auf die Seite des Volkes getreten, er spricht für die Bewegung. Er steht sich gezwungen zu einem offenen Briefe an Palacky, sagt, daß er durch das Ministerium genöthigt sei, den Landtag, den der Kaiser, also nicht das Ministerium bewilligt, aufzuschieben. Er nennt in seinem neuen Organe die „Prager Zeitung," die „Auflüger" Verräther, weil sie sich Deutschland anschließen, er erfrecht sich, dies in dem Augenblicke zu sagen, wo Johann zum deutschen Reichsverweser proklamirt wird, der Mann mit den 120 Gesichtern nimmt jetzt die früher verdammte Bewegung in Schutz, und meint, daß das Gespenst der Reaktion denn doch zwischen den Bajonetten hervorgekrochen habe. Der Schurke, der noch vor acht Tagen vor Verführung warnte, nennt jetzt die Verschwörung, die Proskribirungslisten Fabeln und leere Gerüchte.

Fort, fort mit dem erfünstelten Hasse der Czechen und Deutsche, vergessen und vergeben alle die Unbilden und Spottlieder, die wir Deutsche zu erdulden hatten, die Pariei der Ultra's ist geschlagen, und wird sie sich erheben, was nicht zu bezweifeln ist, sind nicht Bajonette und Kanonen vonnöthen.

Der gesunde Sinn der Bevölkerung wird sie schlagen! Aber jetzt gilt es einmal, das alte Sprichwort Lügen zu strafen, jetzt gilt es einmal, einen großen Lieben zu hängen, und zu dem Galgenfeste möge sich alles einen. Thun, der große Taschenspieler, der Volk, Kaiser, Ministerium, Czechen und Deutsche eklamotiren will, muß fallen, wir müssen die Maske dem Verräther abziehen, in seiner nakten Perfidie ihn hinstellen, ein ewig warnendes Beispiel. Das Volk ohne Unterschied will es, das Volk ist souverän, und das Ministerium kann oder will noch immer nicht begreifen, daß es nur sein erster Diener ist. Quousquetandem.

Der Wirthshausschnüffelnde Redacteur Heine oder: der Fremdenwisch wird grob.

Der sogenannte „Redakteur" des Fremdenblattes, Herr Heine, wimmert täglich über unseren gesetzlosen Zustand; er möchte gerne Strafgesetze, Criminalgesetze, Hochverrathsgesetze, Todesstrafgesetze und wie der preußische Abgeordnete Thadden will er, daß „die Presse wohl frei sei aber neben jeder Druckerei ein Galgen errichtet werde." Im letzten Blatt schlägt er die Hände darüber zusammen, daß so viel „Gesetzlosigkeit, Bosheit und Willkühr" herrsche. Er betet zu Gott, daß der Geiser der Presse verschwinden möge. Er nennt sich einen Mann, der sich einer redlichen Absicht bewußt ist (sehr bescheiden!) und dem dieses Bewußtsein genügt (sehr genügsam!) und der die Menge Schelter, denen die traurige Nothwendigkeit, Skandal zu machen, um etwas beißen zu können (sehr dumm!) die Feder führt (sehr grob!). Jedes Klima hat seine eigenen Vögel (sehr gelehrt und zugleich sehr geistreich!) und jedes Thierchen (erste leise Anspielung auf die „Katzenmusik") suche sich mit dem Organe (sehr räthselhaft) bemerkbar zu machen, welches es eben besitzt (wiederum sehr dumm). Früher (jetzt nicht mehr!) wurde man von Hunde angebellt (Annäherung zur direkten Anspielung auf unsere „Katzenmusik"), jetzt (hier seufzt der Fremdenwisch über die ungebührliche freie Zeit!) miauen (das sind wir) uns (das ist der Fremdenwisch) die Katzen (direkte Anspielung auf uns) an; wohlan, wir lachen Euer (Hahahaha!).

S. C.

Digitized by Google

Feuilleton.

Aufgefangener Brief des Pater Murr an den Kater Brunner.

Mitgetheilt von J. P. Lyser.

Wien, in den Hundstagen 1848.

Bürger Brunner!

Deine letzte Sendung Patronen und Kugeln habe ich richtig erhalten, doch fehlt es den Unserigen noch an etwa 200 Stück Gewehren, weshalb ich Dich, geliebtester Kater und Bürger Brunner, ersuche, bei dem Bürger Ehrenteich dahin zu wirken, daß wir diese 200 Gewehre so bald wie möglich erhalten, um jenen Augenblick gerüstet und schlagfertig da zu stehen, wenn die schändliche Reaktionspartei der Universität so wie der Nations- und Bürgergarde aufs Neue ein Gelüste verrathen sollte, und Männern des Fortschrittes drohend und höhnend entgegen zu treten.

Brunner! ich vertraue Dir ganz unbedingt, denn Du bist eine Katze, und als solche geschworner Republikaner, wie ich selbst; mit im Bunde sind: L. Raudnitz, Ebersberg, Hock, die Redaktion der Wiener privilegirten Zeitung, die Augsburgische Allgemeine und der ehemalige Polizeispitz! Käßler. — Auch Geillparzer hoffe ich für unsere gute Sache zu gewinnen! — Nur noch ein solches Gedicht, wie an Radetzky und er ist der linkste! Republikaner, ja Jakobiner mit Leib und Seele.

Uebrigens, theurer Kater Brunner, sehr ich mich genöthigt, Dich zu bitten, Dein allzuheck aufsodrendes republikanisches Feuer für den Moment noch wad Weniges zu mäßigen, und in der That, Bruder Brunner, Du bist zu hitzig; Du übertreibst in Deiner Kühnheit selbst Dein angenommenes Vorbild, den Dr. Martin Luther, und wenn es auch nur scheint als schimpftest Du in Deiner Kirchenzeitung trop einer Fratschlerin — nur auf die elende Reaktionspartei der sogenannten liberalen Schriftsteller und Studenten — ich versichere Dir, Bruder Brunner — Du täuschest damit nicht Alle, es gibt listige Füchse unter unsern Gegnern, welche unter der harmlosen Gestalt von zahmen Löwen wittern, also sieh' Dich vor theurer Kater! beinge einmal wieder einen recht ertradummen Artikel in Deinem geschätzten Blatte, es kann Dir doch unmöglich so schwer fallen, etwas Dummes zu schreiben. Sobald unsere theuren Freunde: Metternich, Czapka, Sedlnitzky, so wie der Graf Montecuccoli zurück sind, geht es los!

Wie versagen die kaiserliche Familie, die Garden, die Studenten und das Militär, die Republik wird proklamirt, Du wirst erster Consul auf Lebenszeit und heirathest die Lola Montez, ich werde zweiter Consul ditto und beleathe entweder die Elsbini oder die Mutter der Constanze Geiger, deren Mann ich vorher guillotiniren lasse.

Gestern habe ich Dich von Weitem auf den Burschenkomerschbrobachtet, der Calabreser, der deutsche Rock und das Schwert standen Dir ausnehmend gut, so auch die blonde Perrücke, welche Du aufgesetzt hattest, um Deine Tonsur zu verbergen, auch habe ich, als ich Dich mit der Markedenterin tanzen sah, Deine Gewandtheit im Walzen bewundert. Aufrichtig gesagt, Bruder ich habe Dich früher für keinen großen Tanzkünstler gehalten, aber jetzt bewundere ich Dich und schäge Dich nicht nur als Kater und Republikaner, sondern auch als Tänzer! Auf Katze-Parole! Die Lola wird ihre Freude daran haben und einen wahren Narren an Dir fressen; Nur so fortgefahren Bruder Kater!

Doch für heute muß ich schließen, da die Stadtwoft früh geschlossen wird! Lebe also wohl, theurer Bruder, Bürger und Katze! Sei jeden Augenblick zum Kampf bereit, halte Deine Gewehre und Pistolen Tag und Nacht schaaf geladen, Dein deutsches Schwert blank geschliffen! Bald naht der große Augenblick! Gedenke unserer Losung:

„Hoch die Republik!"

„Nieder mit den Reactionären!"

„Heilig das Eigenthum" (der Klöster und geistlichen Stifte)

„Hoch das Wunder-Walzer-Mutzerl!

Bis in den Tod Dein treuer

Murr. P.

Katzenmusik am Grabe der „allgemeinen Wiener Musikzeitung."

Herrn Luib's Musikzeitung ist zu Anfang des Monats Juli selig im Satan entschlafen, nachdem sie ein volles Jahr lang unabonnirt und ungelesen geathmet hatte. Sie war eine unsichabare Lectüre für jeden gebildeten. Leidende Artikel, ästhetische Erörterungen, theoretische Aufsätze brachte sie zwar nie, überhaupt nie etwas, das man hätte „interessant" schelten können, dafür aber beletristre sie den Seger (— ihren einzigen Leser! —) mit einer Reihe von 24 spaltigen Briefen des sel. k. k. Hofraths von Mosel an den sel. k. k. Hofrath v. Rochlitz, ferner mit abgeleerten Anekdoten und einem Erinnerungskalendee! — So geistvoll und wissenschaftlich war Herrn Luib's Musikzeitung! Gewohnt, von Todten stets nur in den mildesten Ausdrücken zu sprechen, wollen wir die Kritiken der Verstorbenen blos quotiren und alzweiderhalt nennen.

Sie begann ihr Juli-Semester mit der Anzeige, daß sie nunmehr nicht weiter 3mal, sondern blos 2 mal die Woche erscheinen werde! Der Seger, als einziger Leser, jubelte!

Die Großmuth Luibs ging aber noch weiter, er entschloß sich, das Kind seines Geistes gar nicht mehr erscheinen zu lassen! Wir bringen ihm dafür unsern begeistertsten Dank in Gestalt der vollthuendsten, ungedruckten Katzenmusik!!

Ein Musikant.

Bach.

Dr. Alex. Bach soll ebenfalls ins Ministerium kommen. Wir hoffen, daß die Reaktion nun nicht im Trüben fische, da er ein so klarer, lauterer Bach ist, aber auch daß er sich nicht überstürze und sein Wildbach werde; wenn er ein Auerbach würde, so würde er den Dorfbewohnern sehr lieb sein. Uebrigens soll er sich jetzt nicht aufs hohe Roß setzen, wie die Bach, sondern harmonisch reiten, wie Sebastian Bach; sonst gibt es Händel.

Wahlgeschichten.

In einer unserer Bezirksversammlungen, behufs der Wahl von Wahlmännern für den Reichstag, schrieb einer der Anwesenden, ein Arbeitsmann, auf jeden Stimmzettel, den er abgab, den Namen Lehmann. Da dies auch bei den engern Wahlauffägen geschah, wandte sich der Einsammler der Stimmzeet mit der Frage an ihn! „Wer ist denn dieser Herr Lehmann, dem Sie so hartnäckig protegiren, obwohl er beim Vorsetzen immer nur Eine Stimme hat, die Ihrige!" — Der Gefragte erwiderte mit großer Seelenruhe: „Der Lehmann, das bin ich." — „Ach so!" erwiderte überrascht der Einsammler, „Sie wünschen also Deputirter für Wien zu werden!" — Worauf der Urwähler mit größter Ernsthaftigkeit entgegnete: „Ich hob za drei Jahre in Kondition gestanden und kenne jeden Keller!"

Man sucht!

Jemanden in Wien der lesen kann, und nichts liest; schreiben kann, und nichts drucken läßt, drucken läßt, und nicht selbst ein Blatt redigirt; ein Blatt redigirt und eine consequente Gesinnung hat; eine consequente Gesinnung hat und nicht mit Steinen geworfen wird!

Allgemeiner Anzeiger.

Ich zeige hiemit an, daß ich mein Gewissen wegen unbefugtem Einmischen in politischen Angelegenheiten gänzlich entlassen habe.

Graf Thun, Prag am Hradschin.

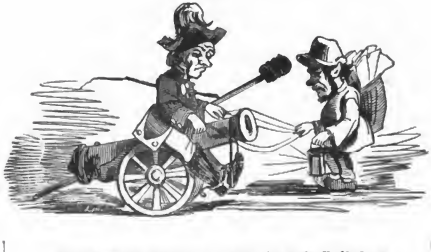
Ein gebürter Ohrenbläser kann in Innsprnck sogleich eine Anstellung bekommen. Auskunft bei der Eidini.

Ein Kapital von 1,000,000 in 3-prozigem wird von einer Bank unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit und der größten Discretion je eher je lieber angenommen.

Unglücksfall.

Ein früher sehr vernünftiger Mensch hatte durch das einmalige Lesen des Zuschauers die fixe Idee, er sei der fürstliche Rath Eberdberg. Zwei Wochen traug sich der Unglückliche mit diesem fürchterlichen Gedanken bis er seinem unerträglichen Zustande durch ein nochmaliges Lesen derselben Nummer für immer ein Ende machte.

Digitized by Google



Windischgrätz und Thun halten die Fäden einer großen Verschwörung in Händen.

Eine „Geiger"-Familie.

Laßt nach Innsbruck uns marschieren
Und jetzt dort unser Glück probiren
Und wenns uns nicht mehr g'lingt
Und einen Schmuck uns bringt,
So wollen wir wieder dedigiren.
(Frei nach Lumpacivagabundus.)

Trauer-Katzenjammer!

So eben vernehmen wir, daß die akademische Legion den Tagsbefehl erhalten, daß sämmtliche Herren Offiziere Trauer anlegen sollen, und zwar für eine Pfalz-Fürstin von Bayern, indem die Verblichene Frau eine entfernte Anverwandte von der Kaiserin-Mutter ist. Wir sind wirklich schwankend, wie wir einen solchen traurigen Tagsbefehl bezeichnen sollen, ob wir selben lächerlich, zopfig, schwarzgelb, aristokratisch nennen sollen. Ich frage, haben wir eine nur mehrtägige Trauer für die Gefallenen in den Märztagen getragen? Haben wir Trauer angelegt für die Deutschen, welche in Prag gefallen sind? Haben wir Trauer angelegt für die deutschen Helden, welche in Schleswig-Holsteins Angelegenheiten, also für das allgemeine Deutschthum, gefallen? Nein! Nein! und abermals zur Schande gesagt: Nein! Und man erdreistet sich, einen solch' unerhörten schwarzgelben Tagsbefehl zu ertheilen, für eine fürstliche Frau Trauer anzulegen? O es braucht sehr viel bis wir gar keinen Schimmer von schwarzgeld bemerken. — Fort mit der Trauer.

Zur Volks-Erziehung.

Eine hiesige Druckerei läßt von den darin beschäftigten Kindern nur die Wiener Zeitung als die unschädlichste setzen. Für den Zuschauer sind die stärksten Männer engagirt, und selbst die müssen rasch abwechseln, sonst hält's Niemand aus.

Digitized by Google

Zapfenstreich.

— Fidibus von der besten Qualität! Zu solchen empfehlen sich die ganze Geschäftsordnung für den Reichstag — und Eberdorfs Zuschauer.

— Eine Anzahl Sachsen und anderer Gründeutschen um Böhmen herum übermachte dem Fürsten Windischgrätz ihre Verehrung und Anderung in einer Dankadresse für seine herrlichen Verdienste in Prag, und wünschen ihm Glück, sein Talent recht bald und recht oft wieder bewähren zu können. Minderzweite rekrutiert der gute Mann schonungslos unter den Studenten. Junge Männer, am Ziele ihrer Studien, Zweifeln der letzten Jahres, Medizinar und den praktischen Jahren, wohnen ohne Rücksicht auf die besser Zeugnisse unter das Fahnenreis gesteckt, deutsche Studenten vorgeblich, um sie vor den czechischen — zu schützen. — Sachsen! auch dafür eine Dankerede? — Wo ist das deutschen Vaterland?

— Die Reichstagsdeputirten haben eine Probefahrt gehalten, und — sind gut gesessen!

Der demokratische Congreß in Frankfurt zählte, wie man sagt, 192 Abgeordnete von 88 Vereinen. Er hat seinen Centralsitz jetzt in Berlin aufgeschlagen! Was will dieser Verein: „la republique rouge“ oder die Republik Ruge in Berlin, wo das russische Gis in der Nähe ist und die Republik erfrieren? Wenn in Deutschland Republiken gedeihen sollen, müssen sie vom heißen Westen ausgehen.

— Dr. Schaffrath, ein naiver sächsischer Abgeordneter, erklärt in der Leipziger Zeitung, er habe nicht für den Erzherzog Johann gestimmt, weil er ihn nicht kenne.

— (Freiheit in Prag.) Infolge des „konstitutionellen“ Blattes aus Böhmen“ unzingelte die Militärgewalt in Prag ein Lokal, in welchem sich Wähler zum Reichstag versammelt hatten, und wollte dieselben als eine unbefugte Versammlung aus einander jagen. Sollen die Wahlen in Böhmen unter solcher Windischgrätzischer Tyrannei gültig sein? Kein Mensch wagte an eine vorbereitende Versammlung bei den Wahlen zu denken. Nachdem schon die Urwahlen Statt gefunden hatten, wobei sich Candidaten und Wähler fremd gegenüber standen, weil sie nicht wagten, sich zu expektorieren, so publizierten der Fürst Windischgrätz und Thun, „daß Versammlungen zur Besprechung der Wähler Statt finden dürfen (!) wenn nur frühere Zeit und Ort angezeigt worden (!) so wie auch der freieren Besprechung dieser (!!!) Angelegenheit durch die Presse nichts entgegen steht (!!!?). Wenn die Presse, wie die schändlichen Gewaltthaten Böhmens verstehen, überhaupt frei ist, wozu bedarf es dieser Ankündigt? Redakteur Hanslick wurde dessen ungeachtet aus Mitternacht durch Militärgewalt aus seiner Wohnung abgeholt, ohne daß sein Gesuch wurde, ob es wegen eines Preßvergehens geschehe oder nicht, von einer militärischer Escorte auf das Schloß gebracht. Ist dies die persönliche Freiheit? Windischgrätz und Thun, eure Maaß ist voll. Ihr sollt gerichtet werden! Das „konstitutionelle Blatt aus Böhmen“ meldet auch: „seit einiger Zeit gehen viele Weise verloren, ohne daß man dahinter kommen kann, wo der Fehler oder Mißbrauch steckt *). Wer zeigt noch Windischgrätz oder Thun verdienstig, ist ein Schuft.

— Unter den wenigen Frankfurter Abgeordneten, die für keinen unverantwortlichen Reichsministerposten stimmen wollen, waren drei Oesterreicher: Goigner, Haetmann und der wackere J. R. Beeger!

— In einem in der Pester Zeitung veröffentlichtem Erlasse spricht der Kaiser, respektive König von Ungarn von „meiner allerhöchsten Person.“ Ist das so Sitte? Das klingt uns ganz sonderbar! Oder — — — ist das ungarischer Ministerialstyl!

— Die Magyaren schwören jeden Augenblick sie erkennen die Croaten für ihre Brüder an, diese aber seien Rebellen, wollen sich mit aller Gewalt gegen das aufgedrungene Geschenk einer ihrer fremden diplomatischen Sprache fremden, durchaus nicht dem ungarischen Ministerium unterstehen, folglich vom Staate loslerissen (!). Die Croaten wollen eher durchaus keiner speziellen Nation die Obergewalt lassen, hatten den Schritt, den die Magyaren durch Errichtung eines eigenen Ministeriums gethan, für unklug und unbedachtsam gegen die andern Nationen Oesterreich, und wollen nur dem Wiener Ministerium unterstehen! Genau betrachtet, war bei wenigst separatistische Tendenzen!

— Windischgrätz rekrutirt in Prag auf die schonungslose Weise, nicht nur vom Bürgerstat, sondern auch Studenten. Wohl nur Czechen? Ei bei Leibe! Was ihm unter die Hände kommt. Das heißt kurzen „Prozeß“ machen. Und wenn da ein paar hundert Unschuldige mit draufgehen! Nun! dann können ja die Mütter nachweinen, so lange sie wollen.

— Der Sohn des Herrn Ziegler, den dieser zärtliche Vater zum Besten der allgemeinen Aufregung an allen Straßenecken Wiens zur czechisch gemeuchelt anfixiren ließ, soll, wie uns vielseitig versichert wird, ganz wohl behalten nach Wien zurückgekommen und recht lustiger Dinge sein! — Wo bleibt die schuldige Widerrufung, Herr Ziegler?

— Frau Esch des Lebens! Das Offizierchlibat in Hannovre ist aufgehoben! Das ist ein Sieg der weiblichen Opposition!

Stenographirter Bericht über die erste vorberathenden Sitzung des Reichstages.

10. Juli 1848 Vormittag 10 Uhr.

Minister Doblhof: Meine Herrn, da wir nun einmal da sind, um unsern Geist für das Wohl des Landes zu opfern, so lassen Sie uns sogleich einen Alterspräsidenten wählen

Dr. Bach: Um dem Verlangen des Ministers nachzukommen, mögen sich diejenigen erklären, welche am Zippelein und Podagra am längsten leiden.

(Die ganze Versammlung stößt Schmerzensschreie aus).

Ein polnischer Deputirter: Jelamsti Pituski Kwapli Sedlenitzki Skrzipki!

Der Präsident sieht die Versammlung und die Versammlung den Präsidenten fragend an. Alle nicken dem Deputirten mit dem Kopfe zu, ohne ihn verstanden zu haben, und dieser setzt sich sehr unzufrieden nieder.

Dr. Bach: Will mir die ehrenwerthe Versammlung ihre vorhin ausgestoßenen Schmerzensschrei erklären?

Die ganze Versammlung unisono: Das Zippelein! die Gicht! das Podagra!

Herr Umlauft: Ich leide durch meine frühere stehende Lebensweise am Hämorrhoidalfluß.

Dr. Bacher: Ich glaube, diese Lebensweise war sehr sitzend, vielmehr hereinstreichend.

Herr Umlauft: Ich klage Dr. Bach auf Injurie und fordere ein Ehrengericht. Ueberhaupt spricht Dr. Bach zu viel! Er tritt durch diesen Schwaben der Anatomie der Versammlung zu nahe.

Dr. Bach: Anatomie wollen Sie sagen.

Umlauft: Es geht Sie gar nichts an, was ich sagen will, aber nicht, Sie Letzter! und ich werde Sie bei Ihrem Vater verklagen.

Dr. Fischhof: Reden wir lieber von etwas Anderem. Wie geht es Ihnen, Herr Fürster!

Fürster: Danke schön, muß gut sein, bis es besser wird.

(Inzwischen hat ein würdiger Greis den Präsidentenstuhl eingenommen.)

Der würdige Greis: Meine Herren! Verwichenen Donnerstag bin ich 270 3/4 Jahre alt geworden. also gegenwärtig 270 3/4 Jahre und 4 Tage. (Allgemeiner Beifall über den Diensteifer des Präsidenten.) Ich schlage sogleich vor, die Sekretäre aus den jüngsten Mitgliedern zu wählen.

(Die ganze Versammlung beginnt zu lallen, Umlauft geht hinaus und kommt nach wenigen Stunden rasirt, mit offenem Hemdkragen, Höschen und Sponser als Bubi zurück. Dr. Neumann als alter Bub unverändert trägt ihn auf seinen Armen.)

Würdiger Greis: Zu spät, Umlauft Bubi, wir haben inzwischen sechs Säuglinge gewählt.

(Die Säuglinge fangen zu knausen an.)

Dr. Fischhof: Ich glaube, wir hätten soweit den Reichstag würdig eingeleitet und gehen.

(Allgemeine Heiterkeit.)

*) Sogar die Bäuerliche Theaterzeitung ist in Prag verboten!

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Imsterfabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

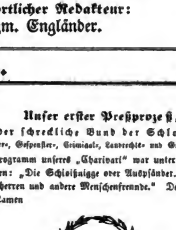
№ 24. Samstag, den 15. Juli. **1848.**

Unser erster Preßprozeß,

oder der schreckliche Bund der Schlotfinigge.

Eine Räuber-, Gespenster-, Criminal-, Lauvercht- und Grobiansgeschichte.

In dem Programm unseres „Charivari" war unter den Rubriken auch folgende enthalten: „Die Schlotfinigge oder Ausländer. Eine Rubrik für Wucherer, Hautherren und andere Menschenfeinde." Der Leser erinnert sich gewiß an den Namen



„Wir winden Dir den Ehrenkranz!"
„Freischütz."

Es war im schönsten Lenzmonat dieses Jahres, als vor dem Hause in der Leopoldstadt, in welchem sich Weichapvels Kaffeehaus befindet, aus allen Weltgegenden Menschen versammelt waren, die in jenes reizende, pfeilfende, miauende, schnarrende, trommelnde, schreiende Ständchen ausbrachen, welches unsere rauhe Sprache Katzenmusik nennt. Müde Wanderer, welche vorüber gingen und sich erkundigten, wem diese Ehre erwiesen werde, erfuhren liebliche Dinge. Man sagte ihnen: Hier nißt ein großer Menschenfreund, welcher aus lauter Barmherzigkeit bloß tausend Procente Zinsen nehme, daß er seinen Partheien erst die Wohnungen sehr gut herrichten lasse und ihnen dann aufkündige (man frage Hrn. Wenzel Schwarz, Parfümeur am Graben), daß er als wahrer Freund des Fortschrittes jedes Jahr seine Partheien ins Enorme steigere (man frage namentlich den Kaffeesieder Weichapvel), daß er auf seiner Herrschaft Obrigkeit alle Fensterscheiben, welche zerschlagen werden — selbst einschneide, eine eigene Werkstätte zu solchen Reparaturen herrichte und alle seine Unterthanen zwänge, zwei der hier lebende Herr Bauer, der auf seiner Herrschaft praktizirte, bei Weitläuftigen bestätigen kann), daß er auf seiner Herrschaft einen Bauer, der einen Hasen geschossen, halb todt geschlagen habe u. s. w. Einige wollten zwar auch behaupten, daß er statt einer Krawatte ein Handtuch um den Hals binde, und ein Schuster verscherze zwischen seinen beiden Fußsohlen eiserne Platten anbringen zu müssen, ja man erzählte sich sogar, daß er nie auf Leintüchern schlafe, weil diese schwitzen, allein dies Alles waren nur Gerüchte. Kein Mensch konnte jedoch daran zweifeln, wenn solche Menschenmassen einem Mann eine so horrende Katzenmusik bringen, daß sie wohl verdient sein müsse. Bald erschienen auch Plakate, welche Schlotfinigg öffentlich des Wuchers anklagten, und Baron Schlotfinig schwieg dazu, alle Journale wiederhohlten diese Anklage, Baron Schlotfinigg schwieg. Endlich kam die winzige Anspielung in unserem Programm, aber freilich in einem Monath, wo die schwarzgelbe Brut die Rückkehr der Reaktion hoffte. Flugs veranstalteten die Schlotfinigge einen Familiencongreß, wir wurden durch ihre Advokaten, die uns Folterwerkzeuge, Criminalgesetzbücher, Preßgesetze vorzeigten, gewarnt, man machte uns die Hölle heiß.

Aber wir verstockten Sünder widerriefen nicht. Endlich kam uns folgende im besten Styl abgefaßte, nur etwas langathmige und langweilige Zuschrift zu:

Digitized by Google

Ueber Klage der Herren Herren Franz Freiherrn von Schloißnigg, Direktors der priv. österr. Nationalbank [1]), Franz Peter Freiherrn v. Schloißnigg, k. k. Regierungsrathes, Johann Freiherr von Schloißnigg, Privat, [2]) und Johann Freiherr von Schloißnigg, k. k. Gubernialrathes [3]) werden die Redakteure [4]) des Journals: „Wiener Katzenmusik" Herr Sigmund Engländer, Stadt Nr. 496, und Herr Willi Beck, Dädling Nr. 29 [5]) wegen des Artikels 3. [6]) der in dem Anhange der Wiener Zeitung vom 15 Juni 1848 Nro. 165 in dem Intelligenzblatte derselben vom 17. Juni 1848 S. 167, und in dem Anhange derselben vom 21. Juni 1848, S. 171, [7]) enthaltenen Ankündigung des von Ihnen herausgegebenen Oppositionsblattes: „Wiener Katzenmusik" im Grunde des §. 14. des provisorischen Preßgesetzes vom 18. Mai 1848 in Anklagestand versetzt. [8])

Werdowitz [9])

Vom k.k. Landrechte, als Preßgerichte.
Wien, am 7. Juni 1848. Welisch.

Abbildung des Redakteurs der „Wiener Katzenmusik," im Falle derselbe eingefangen werden würde. — (Milde Beiträge in Form der Pränumeration übernimmt die Verlagshandlung.)
Adressirte der Redaktion, falls sie ihren Preßprozeß verlieren sollte.

Sigm. Engländer,
Redacteur des Charivari,
wohnhaft:
im Gefängniß des Preßgerichts.

[1]) Wundert mich nicht, daß ein Direktor der priv. österreichischen National-Bank jetzt klagt. Von diesem Herrn Bankdirektor laßen wir täglich in der „Wahrheitgerin" „Es ist nur aus ganz sicherer Quelle gegelommen, daß nämlich der Bank-Direktor Freiherr von Schloißnigg sein, eine enorm große Summe in Silberzwanzigern sich auswechseln ließ, welche fuhrwerkweis sich gegenwärtig auf seiner Löbl. Herrschaft befindet. Percent diesem Mammon-Artikelchen!"

[2]) „Privat" warum kein Rath? gehören Sie nicht zur Familie? Ah Sie Lofer, haben vermuthlich das Datert schon in der Tasche, und wollen uns bei der öffentlichen Verhandlung mit dieser Ueberraschung niederdonnern.

[3]) Um Gotteswillen, ich habe ja nur einen Schlosser angebracht, woher diese schrecklich Multiplikation.. Nestroys Zerrissenes.

Sieht es seinen Schloißnigg mehr, ein Königreich für einen Schloißnigg, aber gang muß ich ihn haben, Freiherr muß er sein.

[4]) Warum werden uns denn nicht die gehörenden Titel Kayserlicher uns Orchester-Direktor gegeben, es kann nicht Jeder Regierungsrath, Freiherr oder Gubernialrath werden.

[5]) Diese Genauigkeit in Zahlen ist um so mehr wunderbar, wenn man bedenkt, daß sie von einem Bankdirektor entspringt.

[6]) Wir haben noch mehr von diesen Artikel auf dem Lager.

[7]) Wie angenehm muß dieses Eingezu von 165 auf 171 sein.

[8]) „verfaßt" Darum erkennen sich meine Papparheimer.

[9]) Der einzige Witz in dieser Anklage.

Die Reaction des Wiener Charivari (Katzenmusik)

Unser zweiter Preßprozeß.

Eben kommt uns die Anzeige unseres zweiten Preßprozesses zu, welche wir in unserem nächsten Blatte pflichtschuldigst mittheilen werden. Der Staatsanwalt ist so freundlich, für seine diesfälligen Beiträge kein Honorar zu beanspruchen. Dafür hat er aber unsere Lieblingsnummer Nr. 21 konfiszirt; glücklicher Weise sind von unserer Auflage von einer Million Exemplaren, nur mehr drei übrig geblieben. Heil dem, der der Nr. 21 bereits gekauft hat und da man nicht wissen kann, ob nicht bald wieder eine Nummer konfiszirt werden wird so fordern wir ganz Europa auf, schleunigst zu abbonniren und jede Nummer schnell zu kaufen.

Was macht Boseo?

Boseo producirt sich jetzt insgeheim in Wien mit folgenden Productionen:

1) Wirft er einen Sack mit Zwanzigern in die Höhe, die Zwanziger fallen wieder herab, und verwandeln sich in lauter Papier. Das umgekehrte Verfahren ist ihm aber trotz aller Kunststücke nicht gelungen.

2) Changirt er einen Zigarrenmann aus einer Hand in die andere, und derselbe verwandelt sich in einen Calabreser. Dieses Kunststück ist im Studenten-Lesezimmer zu sehen.

3) Nimmt er einen Censor und Polizeidiener, Namens Umlauft, und verwandelt denselben in ein radikales Reichstagsmitglied. Dieses Kunststück entsteht täglich in der Winterreitschule.

4) Verwandelt er den hochverrätherischen Präsidenten einer provisorischen Regierung in einen Stiefelputzer der Reaction und Schützling eines neuen Wallenstein. Spielt auf dem Hradschin.

5) Er macht, daß alle Mitglieder des Reichstags sich verbeugen.

Reaction, Reaction!

Der erste Beziet schickte Compagnie Nationalgarde schickte gestern eine Deputation in den Sicherheitsausschuß, welche die von ihnen gefangenen Patronen vorwiesen und zeigten, daß statt Pulver und Kugeln Sand und Steine in denselben enthalten seien. Dies ist wahrscheinlich vom Sicherheitsausschuß der Reactionäre geschehen, damit ihren lieben Leuten nichts geschehe. Aber wir werden uns auch nicht Sand in die Augen streuen lassen.

Eine Belohnung von 100 Stück Gold-Rubel und bei ruhigeren Zeiten die große goldene Civilehrenmedaille!

Es wird hiermit die Anzeige gemacht, daß Derjenige, der einen Meisterplan, welcher die allerkürzesten und sichersten Reise-Routen von London nach Ischl enthält, direkt an Sr. Excellenz den hoch- und wohlgeborenen Obersthofmeister Grafen von Bombelles, einsendet, und dieser Plan der Art für gut befunden wird, daß Se. Durchlaucht der geheime Staats- und Conferenzminister Fürst Clemens von Metternich binnen 24 Stunden von London nach Ischl reisen kann, eine Belohnung von 100 Stück Gold-Rubel und bei ruhigeren Zeiten die große goldene Civilehrenmedaille erhält. Auch steht dem Verfasser des benannten Reiseplanes die schöne Aussicht bevor „den russischen Sublimeschwarkoxyl-Orden in Brillanten" zu erhalten.

So gegeben in unserer lieben Jesuiten-Residenz Ischl im Jahre des Unheils 1.

Chibiniteni, Bomben-Bull,
geheime Secretärin. Peinz-Regent.

Der österreichische Reichstag.

Sitzung vom 11. Juli.

Unsere censirte Ammenmilch.

Hr. Violand bittet bei Verlesung des Protokolls so den Titel wegzulassen, da der Deputirten-Titel höher anzuschlagen sei, als jeder andere. Als der fürstliche Rath Ebersberg dies hörte, soll er sich sehr gratulirt haben, nicht gewußt worden zu sein. Gleich darauf aber warf der Antragsteller die die Finge auf, ob Niemand in der heutigen Versammlung älter sei, als der gestern gewählte Alterspräsident Regierungsrath Kudler. So steckt Allen die Censur und Devotion im Leibe. —

Digitized by Google

Zweites Geſicht des Fürſten Windiſchgrätz als er vom Prager Schloſſe aus das Verbrüderungsfeſt im Augarten zwiſchen Civil und Militär gewahrte, welches heute Statt fand.

Hr. Ebersberg bei Durchleſung unſerer Preßprozeſſe.

Hoch der Staatsanwalt, hoch die peinliche Halsordnung!

König Albert liebängelt mit ganz Italien.

„Hätt' ich nur einen ganzen Stiefel.“

Digitized by Google

Einsendungen.

Ein Wort für Nationalgarde.

Es kommen von Seite der Gefällsdirektion häufig Klagen vor, wie durch den Verkauf von geschwärztem Tabaf die Staatseinkünfte bedeutenden Nachtheil erleiden, was keineswegs in Abrede gestellt werden kann. Allein, wer trägt die Schuld? warum wird einen solchen Unfug nicht schon längst durch eine Preisverminderung und Paketvergrößerung Einhalt gethan? Soll dieser außerordentliche Preis noch lange fortbestehen? da der ganze Zentner im rohen Zustande in dem zum österreichischen Länderverbande gehörigen Ungarn nur wenige Gulden kostet? Warum hat die betreffende Stelle nicht längst bei ihrer höhern Stelle um die Bewilligung angesucht, den dienstthuenden Garden einen guten geschmittenen Tabaf mit den Namen Garden-Taback bezeichnet um billigen Preis wenigstens für die Wachstuben verabfolgen lassen zu dürfen, da doch gewiß viele Unbemittelte sowohl bei der Legion als bei Bürgern, und Nationalgarden ihre Opfer bereitwillig bringen und für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung, Sicherheit, des Staats und Wahrung der Volksrechte ganze Tage und Nächte den Wachtdienste sich widmen müssen, der sie nicht nur ihren Gewerbe entzieht, sondern auch zu nothwendigen Auslagen der Selbsterhaltung nöthiget.

Anten H***r.

Miau! Miau! Miau!

Herr Johann Umlauft ist von der l. f. Stadt Tulln zum Reichstagdeputirten gewählt. Wer ist Herr Umlauft? Gegenwärtig Kanzlist im Ministerium des Innern *) und exradikal-demagogischer Sprecher im Sicherheits-Ausschuß als Esquimann von irgend einem Korpus. Wer war Herr Umlauft? — Ein geborner Prager **) und wenn ich mich recht erinnere, in frühester Zeit in Verwendung bei einem Gewölbkrämer in Prag. Nach zurückgelegten Studien war er ein schlechter Theater-Rezensent, welchem Geschäfte er bis in die neueste Zeit treu blieb. Er wurde im Jahre 1840 im k. k. Central-Bücher-Revisionsamte angestellt, wozu ihn sein literarischer Ruf (!!) der Censurbeflissenheit (unseligen Andenkens) als geeignet (!!) daselbst. Seine saalformige Windigkeit und Geschmeidigkeit bahnte ihm den Weg zur Censurbeförderung, wo er fünf Jahre als Speichelleker des Grafen Sedlnitzky und seiner Kreaturen seinen Mann stellte, und Redakteure, Schriftsteller und frühere Amtskollegen auf die niedrigste Weise maltraitirte, mit Ausnahme einiger wenigen Freunde, denen er seine Freundschaft wohl kaum gratis zugewendet haben wird ***) und für welche er ohne Bedenken zum pflichtwidrigen Verräther an seinem Amte geworden. ****) Den Schluß hiezu machte er noch Abends am 14. März d. J. als nach bereits geschehener Verlautbarung, daß Se. Majestät der Kaiser die Preßfreiheit bewilligt haben, Herr v. Rambach im Bureau des Censurreferenten bei der Polizei-Hofstelle sich dringend erkundigte, wo er den Wortlaut dieser a. h. Entschließung für die Wiener Zeitung des nächsten Tages bekommen könne, er dieselbe zur Attwort gab: „Dun, was nicht noch! — Preßfreiheit?!“ — Dieser Jüngling wird die Verfassung mit konstituiren helfen.

X.

*) Glückliches Ministerium.

**) Vielleicht gar Swoenetzmann? Jedenfalls glorreicher Epoche!

***) Niemals ohne dieses — sagt der Berliner.

****) Wahrscheinlich durch Ausliefierung des Wiesenreichen Censurprotokolls. d. Einf.

Unser tägliches Brod gieb uns heute und wenn es sein kann auch Morgen und Uebermorgen.

Bisher hatten wir Kaisersemmeln. Seidem uns aber der Kaiser davon gegangen ist, erbeiten wir Stellvertreter-Semmeln; sie waren so zusammengeschrumpft, daß sich sogar die Kapen darüber ärgerten. — Nun ist uns aber der Stellvertreter auch davon gegangen, folglich nehmen wir unsere Zuflucht zu den Reichstags-Semmeln. Gott gebe ihnen Gedeihen und besonders Wachsthum!

Was sogleich dem Reichstag als Lachwurzel feingegeben wurde.

Ein beschedener Schullehrer.

Ein Schullehrer bittet „den Herrn hohen wienerischen Reichstag einen ihm schon im Jahre 1813 entzogenen Schulgarten gütigst behandeln zu wollen.“ — Unkraut hat der Reichstag auszujäten, Vieles zu säen und zu pflanzen, in einem großen Schulgarten, den man lange confiszirt gehalten.

Allgemeine Gleichheit.

Die Gleichheit macht jetzt große Ansprüche —; nur ist man dabei auch in große Verlegenheit gekommen, weil man darüber nicht einig werden kann, ob man die hoch gewachsenen Menschen von oben oder von unten abstutzen soll, damit sie mit den andern kleinern gleich werden. —

Emancipation der Aristokraten.

Die Emancipation der Juden macht immer noch große Schwierigkeiten, aber noch größere Schwierigkeiten werden bei der Emancipations-Frage der Aristokraten entstehen. — Ob diese Frage nach Frankfurt oder auf den Reichstag gehört, auch darüber ist man noch unentschlossen. — —

Stenographischer Bericht über die dritte vorberathende Sitzung des Reichstages.

Schluß der Sitzung vom 11. Juli 1848.

Dr. Neumayl: Ich trage darauf an, daß jedem Berufenen das Recht der Ablehnung zustehe.

Fischhof: Dieses Recht steht nur dann zu, wenn der Gewichtige Gründe zur Ablehnung vorbringt, welche stichhältig sind, es genügt erst, daß sich Jemand für einen Esel erklärt, er muß sich auch ausweisen, daß er Mitarbeiter des Zuschauer ist.

Allgemeiner Beifall. Stimmen: Genügt vollkommen.

Proklosio: Da auf der rechten Seite die wenigsten Herren Deputirten deutsch verstehen, so bin ich der Meinung, daß man ihnen die Motionen vor der Abstimmung in Kürze in ihrer Muttersprache sagt.

Chor des Rechten verstehen aus Czechen, Mähren und Rhutenen. „Verwandert stjen wir Armen da und sagen zu allen Sachen „Ja“.“

Abgeordneter Mayer: Das Beste wäre, die Deputirten, welche nicht deutsch verstehen, bei geeigneten Stellen durch eine hiezu angebrachte Feder in die Höhe schnellen und wieder nieder schmettern zu lassen.

Ein Geistlicher: Ich biete mich zu diesem Zwecke an.

Dr. Neumann erhebt sich und will eben beginnen zu sprechen, wird aber unterbrochen durch —

Eine Stimme von der Gallerie: Ich mache die Herrn Abgeordneten darauf aufmerksam, daß der Sitz des Herrn, welcher sich so eben erhoben, schwarzgeld ist.

Dr. Neumann: Ich habe so lange als möglich gedultet, aber die rothe Farbe ist meinem Körper an manchen Stellen unerträglich, und so habe ich mich genöthigt gesehen, ein schwarzgelbes Tuch mitzubringen. —

Präsident: Zur Sache meine Herren! Wie verhält es sich mit der Abstimmung, wo viele Herrn Deputirte gar Nichts verstehen.

Deputirter: Aber wenn es heißt „aufstehen oder sitzen bleiben“, müssen diese Herrn eines von beiden thun, und dadurch ist ja die Abstimmung dabei geführt.

(Allgemeiner Beifall).

Bretzel: Dadurch daß die Herrn sitzen bleiben, stimmen sie ab und wir können zur Vorsicht die Gegenprobe machen.

Präsident: Das können wir jedoch. — Wollen wir meine Herren aber den Gebrauch der deutschen Sprache als Verhandlungssprache für den Reichstag abstimmen: Wer dafür ist, erhebe sich.

(Die gallizischen Abgeordneten bleiben sitzen.)

Präsident: Gegenprobe, wer dagegen ist erhebe sich jetzt.

(Die gallizischen Abgeordneten bleiben sitzen.)

Neumayl begnügt sich nicht damit, sitzen zu bleiben, er wirft sich unter die Bank.

Fischhof: Ich beantrage vor Allem, wir sollten für jenen Herrn Abgeordneten mehrere Wachposten anschaffen, denn da dieselben weder etwas von unsern Verhandlungen verstehen noch amendiren können, sondern bloß Zuschauer werden und in einen tiefen Zuschauer-Schlaf verfallen.

Allgemeiner Ausruf: Dagegen giebt es kein Mittel.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 20 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. CM. (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Jmitzerfabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 25. Sonntag, den 16. Juli. **1848.**

Neue Anklagen gegen Herrn Sigmund Engländer.

Unter vier Augen gesagt, ich habe schon lange darauf gehofft, daß Herr Engländer einmal eingesperrt werde, und zwar deßhalb, weil derselbe ein harter grausthaloser Mann ist. Herr Engländer macht in dieser beweglichen Zeit keine Gedichte, er liebäugelt nicht mit dem blassen rothigen Mond, der als ein Mitwisser in der Nacht am Himmel steht, wie das Inserrallizy am polizeichen; bei dessen blassen, schwankenden Lichte die Diebe vor wie nach in unsern Behausungen einbrechen, der nicht zu bewegen ist, sich jetzt wieder die Schlafmütze über die Ohren zu ziehen, und sich mit Sauerkrautgedanken niederzulegen, jetzt wo wir das Meiste schon errungen haben, was wir brauchen. Wir haben indirekte Wahlen, wir haben eine Reichsrath, wir haben nur noch keine gute Constitution; wir haben guten Wind und viel Wind, wir haben Arsi, wir haben Bauholz, wir haben nur noch keine Flotte, wie haben Schwärze, Papier und Druckanstalten, wir dürfen nur nicht Alles schreiben, was wir denken, wir haben einen Sicherheitsausschuß, wir haben ein Ministerium, wir können nur aus Rücksichten keine Rechenschaft von Thun und Windischgrätz verlangen.

Wir haben es durchgesetzt, daß das Militär auf die Constitution schwöre und Verbrüderungsfeste mit uns feiert, es grüßt uns zuweilen nicht zurück, wenn die Nationalgarde salutirt, und Herr Engländer gibt sich bei so gottvollen Zuständen nicht ganz zufrieden. — Er ist ein Wühler. Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Heine, der Redakteur des Fremdenblattes, an der Erfindung des Pulvers eben so unbetheiligt ist, wie an den Gesinnungen Herrn Engländers — ganz unschuldig auf mein Ehrenwort.) Da ich jedoch Angst habe, man könnte die Anklagen, die gegen Herrn Engländer vorliegen, für gar zu unbedeutend halten, um ihn zu einer gelinden Einsamkeit zu verdammen, so muß ich noch folgende pikant machen:

1) Hat Herr Engländer in eine hiesige Kleinkinderbewahranstalt eine 30 Pfund schwere Muskete eingeschmuggelt?

2) Heißt Herr Engländer gar nicht Engländer, er hat die Meinung, daß man hinter einem Engländer nur ein ruhiges phlegmatisches Wesen suchen würde.

3) Hat Herr Engländer ein sehr verbrecherisches Sprichwort, er sagt stets: „Was nicht ist, kann noch werden!“ Man denke, was sich an dieses Sprichwort knüpft.

4) Hat Herr Engländer bei Erhaltung seiner Anklagen **gelächelt.**

5) **Zuerst lächelte und dann lachte er!**

6) Er wälzte sich förmlich vor Lachen und verkehrte mich dadurch mitzulachen.

7) Er lacht noch immer, wenn ihm etwas Komisches einfällt.

8) Herr Engländer hat unlängst zwei alte Westen verschenkt, und dadurch Anlaß zur Großziehung communistischer Ideen gegeben.

9) und Letztens Herr Engländer sagt [illegible] *).

Ich glaube, das Vorangehende dürfte hinlänglich sein, um Herrn Engländer auf so viele Jahre zu verurtheilen, als ein Alterspräsident auf dem ersten österreichischen Reichstage zählen muß, d. h. 250 Jahre.

Auf mich selbst hat diese Anklage den gräßlichsten Eindruck gemacht. Seit jenem Augenblicke ist die Welt mit Wächtern überfäet.“

*) Ich bin Familienvater und weigere mich standhaft, die übrige Stelle zu setzen.
Der Setzer.

Digitized by Google

So stelle ich mir den Keiler bei Tage vor,

wie muß er erst bei der Nacht aussehen. Ich erwache täglich vor Angst zusammengekrümmt in meinem Pantoffel. So stelle ich mir den Gerichtsdiener vor!

Gnade! Schonung! Er kommt!

Willi Beck,
unverantwortlicher Redacteur
des Charivari
in einem Mauseloch in Ober-Döbling.

Für meine Freunde.

Die Eintrittskarten zum Reichstag.

Es geht nun einmal nicht anders, das noch vor Kurzem Kind gewesene Volk, muß jetzt überall und überall den Hofmeister seiner Hofmeister machen! Die Einrichtung, Karten für die Galerien des Reichstags-saales auszutheilen ist die unzweckmäßigste, die je hätte ersonnen werden können, weil sie gerade das Gegentheil von dem hervorbringt, was sie erzwecken sollte oder wollte. Die Karten werden eine oder 1½ Stunden vor Eröffnung der Verhandlungen ausgetheilt. Das verursacht einen ungeheuren Andrang von Menschen, deren jeder um so dringender eine Karte begehrt, als er keinen Grund zu glauben hat, daß im Verweigerungsfalle wirklich bereits alle ausgegeben sind. Dem Billeteur glaubt man nicht daß das die Galerie voll ist. Ist aber der Eintritt frei, ohne Karten, so werden sich die Galerien füllen, und wenn sie einmal gefüllt sind, wird es Niemanden einfallen mit Ungestüm eindringen zu wollen, da man sich jeden Augenblick von der Wahrheit dieser Ueberfüllung überzeugen kann. Fürchte man doch ja nicht Tumult und Unordnung werde die Folge der Abschaffung der Billets sein! Die Galereien des Sicherheitsausschusses sind täglich voll, und nie kam ein Fall von gewaltsamen Eindringen vor. Das Volk gebredet sich dort wild, wo es gehofmeistert wird; wo man die Zuchtruthe weglegt und ihm vertraut, dort, wir sahen es hundertmal, beschämt es die rostigen Vorurtheile aller nach Polizeithum schmeckenden Vorsichtsmaßregeln.

Fragen und Antworten.

Was ist Uebermuth?	Was Thun thut, ist über Muth.
Wohin erstreckte sich die Industrie von Wien aus am stärksten?	Nach Innsbruck, dahin war großer Abgang.
Unterschied zwischen Abgehn und Abgehn?	Man sieht daß so viele Aristokraten täglich von hier abgehn, und sieht daß sie uns nicht abgehn.
Zu welchen Gefühlen bringen Ehrenberg Schriften die Leser?	Zu Schaurn. (Zuschauer.)
Warum wird der Reichstag so oft verschoben?	Man will die Linken sollen rechts kommen.
Welche Regel ist jetzt in der Arithmetik ganz verändert?	Das Subtrahiren. Indem man das Größere von dem Kleinen abzieht.
Wann wünschen wir Herstellung der Gesichheit?	Gleich heut'
Was war früher in manchen Aemtern gebräuchlich?	Geh' reichlich.
Was erwerbe ein früher erlangtes Recht in mir für Gedanken?	Geh' danken.

Feuilleton.

Eine Carricatur.

Villerdorf mit einem Janusgesicht tanzt auf einem Seile; noch oben und unten Lieblosigkeit. — Oben: Logen; Hofloge leer; Thron und Krone sichtbar, mit der Inschrift: „Le roi règne et ne gouverne pas.“ Aus einer Hofloge (Loge de la résolution) bengt sich Windischgrätz hervor, eine Doppelkanone statt eines Frenglases haltend, die Cibini klatscht Beifall. Unten: Volk im Parterre. Das zweite, dem Parterre zugewendete lächelnde Gesicht Villerdorfs hat Aehnlichkeit mit einer vorgebundenen Maske, eine Seite ist verschoben. — Die Balancirstange in Villerdorfs Händen ist an beiden Enden mit den Worten: „Camarilla“ und „Konstitution“ bezeichnet. Die Unterschrift unter dem gespannten Seile (welches Bombelles ꝛc. noch mehr und straffer zu spannen sich bemühen):

Lächelt rechts und lächelt links,
Ist gewärtig jedes Winks.

Eine lustige Person hält einen Reif an Villerdorfs Beine zum Durchspringen, in dessen Mitte das vielsagende Wörtchen „Ja!“ prangt.

Frieden um jeden Preis mit Italien!

Eine Dame proclamirte neulich die Nothwendigkeit eines Friedensabschlusses mit Italien wie folgt: Bereits kosten die Simoni 3 Groschen und noch schließt man nicht Frieden mit Italien! Werfen wir einen Blick in die Zukunft und denken: was werden sie erst kosten!

Eine Katze.

Unsere Stellung im ost-westeuropäischen Kriege.

Daß Rußland gegen den Zeitgeist zu Felde zieht, und diesen Feldzug bereits durch Vorschickung von Parteigängern und Spionen eröffnet hat, ist Gewißheit.

Mögen die andren deutschen Länder, welche mit uns Westeuropa's Vorhut bilden, nach alter michelistischer Weise die Sache ansassen — wir wollen wachsam sein.

Wir wollen unserem Commandanten so lange hinter den Ohren liegen, bis unsere Stellung gegen Rußland verbessert, welche gegenwärtig beiläufig folgende ist:

1) Unsere Vorhut besteht aus mehreren galizischen Nationalgarden, welche in Ketten*) aufgestellt sind.

2) Unsren Rückzug an's adriatische Meer deckt unserer Armee in Italien.

3) Längs unserer westlichen Flanke unterhalt unsere Verbindung mit Westeuropa die italienische Armee, der Landsturm in Tyrol, der baierisch-italienischer Heerzug und Fürst Windischgrätz.

4) Die Deckung unserer östlichen Flanke liegt sich in den Haaren.

*) Gestreckte Schlachtordnung.

Digitized by Google

Schuſter bleib bei Deinem Leiſten!

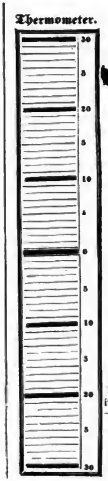
Wie der Koloß Karl Albert ſeine Herrſchaft von Piemont bis Dalmatien über den ganzen Stiefel Italiens ausbreiten will.

Ebersberg zu Bäuerle.

Dahin, dahin möcht ich mit Dir, o Du Geliebter, zieh'n.

Politiſcher Zopf-Thermometer,*)

Da der Zopf immer im Steigen oder Fallen begriffen iſt, ſo wird unſer Charivari ſtets genau die jedesmaligen Grade der politiſchen Witterung angeben.



Der Zopf ſteht auf 25 Grad ober 0, die Luft iſt ſchwül.

*) Dem ungenannten Einſender dieſer Zeichnung unſern freundlichſten Dank mit der Bitte, uns ferner mit ähnlichen Mittheilungen zu erfreuen. D. Red.

Digitized by Google

Politische Gesang-Partien.

Metternich.
Eine feste Burg ist mein System!
Volk.
Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.
Metternich.
So willst du teuflisch von mir scheiden, mit deinen holden Sympathien?
Volk.
Der Teufel ist ein böser Mann; er stiftet lauter Unheil an.
Metternich.
Mich fliehen alle Freuden ꝛc.
Volk.
Die Scheidestunde hat geschlagen. — Marsch, packe dich!
Metternich.
Noch einmal Robert, eh' wir scheiden ꝛc.
Volk.
Nicht einmal mehr — treu Euch Dir hinaus, Adel Adel Adel!

Zapfenstreich.

— Der Reichstag hat beschlossen, den Kaiser nicht zu stören, er möge den Reichstag eröffnen, sondern ihn blos einzuladen. Bravo! Vivat!

— Windischgrätz stellt dem Grafen Thun ein Zeugniß aus, daß er (Graf Thun nämlich) ein ehrenhafter Charakter sei, was schon daraus hervorgehe, daß er mit Bezugnahme mit ihm die Regierung theile, die er (Windischgrätz) das Recht hätte, allein zu führen. Aus Dankbarkeit wird nächstens Thun dem Fürsten Windischgrätz ein derartiges Zeugniß ausstellen:

Wäscht auch die eine Hand die andere rein,
Doch hören beide nicht auf — schwarz zu sein.

— Wir leben in einem immerwährenden Straßenkampf der Komödianten. Metternich, Hasinst, Banger, Fröhlich prügeln sich ganze Tage lang an allen Straßenecken herum und kein Mensch bekümmert sich um sie.

Noch eine Ministerliste.

Wir theilten vorgestern eine Ministerliste mit. Da sich die angeführten Herrn jedoch nicht entschließen können, die gefährlichen Posten anzunehmen, sehen wir uns veranlaßt eine neue zu entwerfen.

1. Minister des Innern: Nikolaus I.
2. Minister des Aeußern: Graf Medem, russischer Botschafter in Wien.
3. Minister des Krieges: Graf Nugent.
4. Minister der Finanzen: Seymüller, der zurückgeberufen wäre.
5. Minister des Unterrichts: Ebersberg.
6. Minister der Justiz: noch einmal Graf Taaffe.
7. Minister der Arbeiter: Wenzel Kerzl, abgedankter Hausknecht.

Recept mit der raschesten Geschwindigkeit Vice-König der Bukowina zu werden.

Herr Gring, Hauptmann der ersten Compagnie Techniker sprach über ganz gewöhnliche Dinge mit den Abgeordneten der Bukowina, worauf diese in einem Anfalle plötzlicher Neigung erklärten, daß sie Herrn Gring augenblicklich zum Vice-König der Bukowina wählen würden! Die Gedanken fliegen diesen Bukowinern nicht niedrig.

Ausverkauf von Carrikaturen.

1) Einzig möglichses Costüm, in dem man in Tyrol sicher reist.

Ein Mann in Liquorianerrecht, einen großen Rosenkranz in der Hand, das Gesicht scheinbetrübig, auf dem breiten Hute einen großen kaiserlichen Adler.

2) Ein Wiener Student, der unter den Tiroler Freiwilligen für das Vaterland kämpfte, begibt sich in seine Heimath.

Ein Student, die Hände bluten zusammen gebunden, auf dem Kopfe eine Schlafhaube, um die Brust einen Rosenkranz. Hinter ihm zwei Polizeimänner mit Gewehren, Säbeln ꝛc., deren einer den Hut, Säbel und Blinke des Studenten trägt, der andere ein Papier mit einem großen Siegel und der Unterschrift Brandis.

3) Ein Wahlmann des 1. Stadt-Bezirkes pupt dem Exminister Pillersdorf die Stiefel zum Reichstage.

Man sieht Pillersdorf in Staatsuniform, ein leeres Portefeuille in der Hand, zu seinen Füßen ein Mann, der ihm die Stiefel putzt.

Politische Fabeln.

1. Der Wolf der den Gänsen predigen will.

Umsonst sind hier auf der äußersten Linken.

2. Die Hyäne und der Fuchs.

Windischgrätz gibt dem Grafen Thun das Zeugniß, daß er (welcher von beiden?) ein ehrlicher Kerl sei.

3. Reineke und Reinerklein.

Vater Ebersberg bürgt für seinen Sohn Quirin Endlich.

4. Der Hund und das Fleisch.

Dr. Rosenfeld hat unzählige Male für den Reichstag kandidirt und ist eben so viele Male durchgefallen.

5. Der Frosch und der Stier.

Windischgrätz möchte Wallenstein sein, wenn er nicht Windischgrätz wäre.

Noch ein Preßprozeß und eine Confiscation.*)

Ueber Klage der k. k. Staatsanwaltschaft für Nieder-Oesterreich wird die Beschlagnahme der am 12. Juli d. J. ausgegebenen Nr. 21. der unter dem Titel: Wiener Tageswacht, Chariwari bei Josef Stöckholzer v. Hirschfeld erscheinenden Zeitschrift wegen des auf der Seite 84 unter der Ueberschrift: Leitender Artikel enthaltenen Aufsatzes im Grunde des §. 241. St. G. B. 2. Theil und §. 14. der prov. Verordnung gegen den Mißbrauch der Presse verhängt, und deren Vornahme nach §. 6. der prov. Verordnung über das Verfahren in Preßsachen und nach §. 19. der prov. Verordnung gegen den Mißbrauch der Presse den Herrn Auskultanten Dr. Legazzini in Ansehung der noch im Besitze der Verlagshandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld befindlichen Exemplare aufgetragen; in Ansehung der im Besitze ihrer Kolporteurs und Kommissionäre befindl. Exemplare aber wird der Magistrat um die Vornahme derselben ersucht. Zugleich werden die Herren St. Engländer und Will Beck als Redakteure der vordemannten Zeitschrift wegen des obigen Artikels in Anklagestand versetzt, und den Hrn. Auskultanten Dr. Legazzini wird die Pflege der Vertheidigung aufgetragen. Endlich werden die Herren St. Engländer und Willi Beck aufgefordert, in dem nächsten Blatte der oberwähnten Zeitschrift anzuzeigen, daß wegen des vorbenannten Artikels Klage erhoben worden ist.

Vom k.k. nö. Landrechte, als Preßgericht.
Wien, am 7. Juni 1848. **Weltsch.**

*) Man bittet früher recht tief Luft zu schöpfen, sonst geht einem der Athem aus. Die Redaktion.

Inserat.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt, Nr. 1034 nächst dem Kärntnerthor-Theater, ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie zu haben:

Liquorianer-Geschichten.

Zur Aufklärung der noch blinden Anhänger dieses Ordens, erzählt von

Carl Streng,

einem noch zu rechter Zeit aus diesem Kloster entsprungenen Novizen.

Dritte Auflage.

Preis nur 15 kr. Conv. Münze.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Justerfabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 26. Dienstag, den 18. Juli. **1848.**

Der Proberitt

in der fürstlichen Reichsschule (ehemaligen Reitschule) zu Wien.

Präsident. Da wir noch nicht in vollzähliger Versammlung beisammen zu sein belieben, so erlaube ich mir, Sie zu fragen, meine Herren, ob Sie nicht vor der Hand, bis zur feierlichen Eröffnung der Reitschule, einen Proberitt vornehmen zu wollen geruhen möchten. Zugleich erlaube ich mir, Sie zu bitten, bestimmen zu wollen, worauf Ihnen herumzureiten belieben möchte.

Einer. Ich glaube bemerken zu müssen, daß wir, ehe wir auf etwas Anderem reiten, erst eine Weise auf und selber herumreiten.

Ein Anderer. Wenn ich den geehrten Reiter vor mir recht verstanden habe, so will er nichts anders gesagt haben, als daß wir eine provisorische Geschäftsordnung entwerfen.

Ein Dritter. Ich habe weiter gar nichts zu reiten, als daß ich mit dem Geehrten vollkommen einverstanden bin, und deantrage daher, ein hoher Reitag möchte zur Verfassung einer provisorischen Geschäftsordnung schreiten, damit wir endlich aus dieser definitiven Unordnung herauskommen.

Präsident. Ich bitte also die Herren, es möchte ihnen belieben, über diesen Antrag abzustimmen.

Ein Vierter. Herr Präsident, haben Sie die Güte, uns den Antrag, über den gestimmt werden soll, erst vorzureiten.

Präsident. Ich ersuche also die Herren, darüber abstimmen zu wollen, ob ich den Antrag vorreiten soll oder nicht

Der Vierte. Der Herr Präsident wollen erst den ersten Antrag und dann den zweiten zur Vorfrage bringen, so ist es parlamentarischer Gebrauch.

Präsident. (Verbeugt sich gegen den Redner). Ich muß somit die Herren bitten, darüber sich zu entscheiden, ob ich erst den ersten und dann den zweiten Antrag zur Abstimmung bringen soll oder umgekehrt. Die dafür sind, belieben es durch Aufstehen anzuzeigen. (Allgemeine Erhebung.)

Der Vierte. Der Herr Präsident können aus diesem allgemeinen Aufstand bemerken, daß die ganze hohe Versammlung dafür ist, ein hoher Präsidium möge die Formulirung des in Frage stehenden Antrages aussprechen.

Präsidium. Soll also zur Wahl der provisorischen Reitagsfunktionäre geschritten werden, oder nicht? Diejenigen, die dafür sind...

Ein Sekretär (leise). Herr Präsident belieben zu vergessen, daß diese Frage schon gestern erledigt, und die Präsidentenwahl auf sie selbst gefallen ist.

Präsident. Eigentlich besser! Soll ich Präsident sein oder nicht? Diejenigen, die dafür sind, belieben sich durch Erhebung von ihren Sitzen auszusprechen.

Ein anderer Sekretär (leise). Gerathen zu bemerken, daß dieß nicht die Gegenstand der Frage ist. Da es nur aufs Alter ankömmt, so macht Ihnen ja Niemand das Präsidium streitig.

(Allgemeines Murren.)

Präsident. Eigentlicher aber so: Sollen wir zur Verfassung der Geschäftsordnung schreiten oder nicht?

(Allgemeines Aufstehen mit dem Rufe: „Ja! Ja!")

Präsident. (Nachdem sich die Versammlung wieder gesetzt hat.) Diejenigen, die dafür sind, wiederhole ich ersuchen, ihre Zustimmung durch ein zustimmiges Geheben von den Sitzen kund zu geben.

(Ein Sekretär.) Bitte bemerken zu wollen, daß bereits abgestimmt ist.

Präsident. (Verneigt sich sehr verbindlich.) Bitte also eine hohe Versammlung wolle zum Zeichen ihres Beifalls sitzen bleiben.

Ein Fünfter. Ich mache den Antrag, es möge, da so viele Herren hier sind, die die deutsche Sprache nicht verstehen, diesen ein Dolmetsch gegeben werden.

Präsident. Soll ein Dollmetsch — —

Ein Siebenter. Die deutsche Sprache soll durch Beschluß zur Geschäftssprache anerkannt werden.

Präsident. Soll die deutsche Sprache — —

Ein Achter. Ich glaube, wir tragen darauf an, die Herren Ordner haben für gute Besen zu sorgen, mit denen die Reitagsdienerschaft die Anträge hinauskehre, die der Herr Präsident während jeder Sitzung fallen läßt. Dixi!

Mlau von Mlauenthal.

Bruner und Compagnie.

Pater Bruner ist nicht der Einzige, der in seiner Kirchenzeitung sich über die Freiheit ärgert, auch die Herren Beith und Gärtner geben Kirchenzeitungen heraus, in denen sie die Buchdruckerschwärze mit Kattunfarbe verfälschen. Beith nennt sein Pfaffen-Journal sogar „Anfmarsch". Also nicht Vormärts, warum nicht lieber Rückwärts?

Digitized by Google

Feuilleton.

Kaffeehaus-Scene.

Gast: Marqueur „die Constitution."

Marqueur: Die ist noch immer in den Händen der Hofräthe.

Gast: Also den „Freimüthigen."

Marqueur: Den findet eben Herr Ebersberg.

Gast: Was ist das für ein Blatt unter dem Billard, worauf der Hund liegt.

Marqueur: Es steht Ihnen stets zu Diensten, es ist das Fremdenblatt.

Gast: Ah den Fremdenwisch bekomme ich immer von meinem Nachbar, dem „Kaffeesieder", wenn ich mir um einen Groschen Schmierkäs kaufe.

Die Proletarier in Glaceehandschuhen!

Mit geheimem Neid betrachten sie manche ausgehungerte, unglückselige Praktikanten, die erlebt haben, daß sich die Erde schon 12 Mal um die Sonne herumgedreht hat, und der Neujahrsmorgen für sie noch immer ein unbesoldeter war, auf die Arbeiter!

25 kr. C.-M. täglich! —

Der Gedanke ist zu süß! — 25 Kreuzer Konventionsmünze täglich — sage fünf und zwanzig! —

Man fährt etwas mit dem Schubkarren spazieren, unterhält sich am Wege, kokettirt mit dem schönen Geschlechte, das unter runden reifenden Strohhüten so manche schöne, glühende Augen verbirgt! — Was will man mehr? Das Handleben ist erspart, die Bewegung ist gesund, die Beschäftigung ist nicht zu anstrengend, und man kann seinen Lieblingsideen ungehindert nachhängen, ohne mit der Sanduhr gerade umwerfen zu müssen. — Dann hat man eine Menge liebe Brüder Studenten, bisher ein Glied des Phalanxes der radikalen Partei, braucht keinem Menschen Kapenbuckel zu machen, sondern kann sogar die Wahrheit in dem etwas ungeschorenen Gewande der Grobheit vortragen. Das ist süß!

Es ist zu süß!

Die ganze Praktikantenwelt weint bittere Thränen über das gute Loos der Arbeiter, und flucht in das kalte, unbewegliche Holz der Bureaukratie hinein! —

Der Praktikant ist seiner bureaukratischen Stellung nach geborner Reaktionär, und selbst wenn er „Republik" ausschreit. — Man sieht ihn ungern in den Reihen der Nationalgarde, und die radikale Partei verlästert ihn mit seinen Vorgesetzten. — Diese Verirrungen konstitutioneller Freiheit möchte er nach ruhig ertragen, wenn er wenigstens Geld oder liebreiche Unterstützung hätte. —

Doch wehe ihm! — Der von Menschen zum Zopf gewordene Vorgesetzte ahnt in ihm einen Liberalen; er will es nicht dulden, daß er zung ist, denn die Jugend ist meist radikal; er steht in ihm ein Glied der freien Opposition gegen das absolute Wort der Kanzlei; er glaubt ihn der Umsturzpartei angehörig, der den geheiligten, alten, ehrwürdigen Schlendrian der Federfuchserei androtzen will! —

Wehe ihm!

Seine Geduld wird durch die Bosheit seines Vorgesetzten kleinweise gemartert; seine Existenz wo möglich noch mehr verdüstert; und die Hungerjahre mit teuflischer Lust multiplizirt. Schrecklich!

Der arme Praktikant, das einzige vernünftige Wesen auf Gottes Erdboden, was keinen andern Gedanken, als den seines Vorgesetzten haben darf, lebt zwischen Komplimenten und Hungern wie früher fort! —

Noch mehr!

Die neue Zeit rückt ihm ein neues drohendes Gespenst vor — seine Entlassung! — Der Staat braucht nur wenige Beamten, und noch einer guten Gewohnheit wird man wahrscheinlich bei den Kindern zu sparen anfangen.

Der zum Hämorrhoidarius ausgebildete, an Körper und Geist zu Grunde gerichtete, stumme, zitternde, unglückselige Praktikant wird vielleicht noch gewalsam von seinem einzigen Freunde seit langen Jahren — dem Bureautische weggestoßen. Man entläßt ihn vielleicht, und er muß, untauglicher als ein Invalide zur Arbeit, sittsam und gehorsam, wie er gelebt, des Hungers sterben! —

25 Kreuzer Konventionsmünze! — Welche Ironie!

Der Praktikant muß schreiben, daß ihm Rücken und Finger weh thun; er kennt keinen Sonnenschein, keine freie Luft, und sein freies Wort. Sein Bureauleben ist eine Addition von Ja- und Neinsagen und Bücklingen. Und er erhält — Nichts! — Aber dabei ist er ruhig, lobt selbst aus Gewohnheit den alten Zustand, und bleibt nur an Barrikadentagen aus Furcht aus dem Bureau aus, was er später wieder bereut! —

Gerechtigkeit meine Herren Minister! — Sorgen sie nicht nur für den Proletarier mit rauher Hand, sondern auch für den mit sogalen gelben Glacehandschuhen! — Das Amtsleben muß frisch und lebendig werden, und sein in Fakzikeln eingebundenes Dasein! Die Menschen sollen nimmermehr in dumpfen Stuben an Körper und Geist zu Grunde gehen, sie sollen arbeiten und Lohn erhalten!!

C. Rose.

Radikales Bier!

In Englanders Gasthaus naive den Tischladen wird seit gestern radikales Bier ausgeschenkt, welches nachstehende Folgen hervorruft.

1. Sobald ein Philister eine Maaß dieses Bieres vernichtet hat, fühlt er alsogleich einen sonderbaren Kopfschmerz, es beginnt ein seltsames Kreisen, und das Zimmer fängt an, mit dem Trinkenden zu tanzen, dieß währt aber dahre, daß der alte Zopf in allen seinen Wurzeln erbebt, sich los reißt und abfällt. Es gibt aber Philister, welche mehrere Eimer trinken müssen, ehe der Zopf fällt.

2. Nachdem diese Operation glücklich gelöst ist, flimmert es dem Trinker wieder seltsam vor den Augen, er, welcher früher Alles schwarzgrau gesehen, sieht wie sich zu diesem Schwarzgrau ein heiteres Roth gesellt.

3. Zu dieser Erscheinung gesellt sich ferner eine sonderbar bewegte Brust, er, der früher Ruh in der Stube suchte, fühlt ein dringendes Bedürfniß, in die frische Luft zu gehen.

4. Draußen angelangt bereut er — sein vergangenes Leben, er vergießt Thränen der Reue und fällt einem Proletarier um den Hals, in Ermanglung eines Solchen halt er sich an eine Proletarierin.

5. Er hält sich an eine Proletarierin und sucht durch freundliches Benehmen die Schuld früherer Jahre gut zu machen.

6. Die Proletarierin schleudert in Folge eines Mißverständnisses ihn, den Verkannten bei Seite — aber er ist momentan vom Philisterium befreit, er vergisst, wankt nach Hause und wacht mit dem Bewußtsein auf, bei fortgesetztem Gebrauche dieses Bieres radikal vom Zopfe gefreit zu werden.

Fürst Windischgrätz als Sänger.

Nach der Wiedereröffnung des Prager Theaters, in welcher Kreutzers „Nachtlager in Granada" erwählt wurde, lernten die Prager ihren Windischgrätz in einer neuen Sphäre kennen und schätzen. Er, der aus besonderer Gefälligkeit in dieser Oper die Parthie des Jägers übernahm, sang mit hinreißender Lieblichkeit:

„Ein Schuß thu ich
„In des Regenten Sold!"

Harmlose Zwiegespräch.

Sie, muß man als Deputirter aus Polen, Böhmen u. s. w. beim Reichstage Deutsch verstehen?

Lieber Freund, das ist nicht nothwendig; denn man kann sogar oft recht gut deutsch sprechen können, aber dennoch nicht deutsch verstehen. Wie das bei den geborenen Deutschen mit schwarzgelber Hautfarbe der Fall ist.

Digitized by Google

Häusliche Szene am 13. Juli 1848.

Nein Weibchen, ich thue es nicht, denn ich habe einmal in meinem Leben Dir einen Handschlag gegeben und weiß, was es mich gekostet hat; und wenn jetzt 100 Oberkommandanten 5000 Plakate anschlagen lassen, ich gebe keinen Handschlag, er könnte mich vielleicht noch mehr reuen als der Erste. Und dann wozu? Ich habe Dir einen Handschlag gegeben, haben wir deshalb Ruhe und Ordnung im Hause?

Ein Schwarzer, der nicht zugleich gelb ist.

und deßhalb leider keine Aussichten hat Minister zu werden.

Politischer Zopf-Thermometer.

Da der Zopf immer im Steigen oder Fallen begriffen ist, so wird unser Thermometer stets genau die jedesmalligen Grade der politischen Witterung angeben.

Thermometer.

Gestern stand der Zopf auf 25 Grad oder 0. Herr Pannasch hat eine Kundmachung erlassen und so steht der Zopf heute um 4 Grad höher. Die Luft ist noch schwüler.

Prager Errungenschaften.

Wie die Prager Nationalgarde von 2 Mann Infanterie zur Wache eskortirt wird, um dafelbst erst die nöthigen 3 Stück Musketen in Empfang zu nehmen.

Digitized by Google

Auf Windischgrätz.

Er stellt sich an seiner Knechte Spitze,
Für's Kaiserhaus im grauen Rock,
Nun! ist er eben seine Stütze,
So ist er doch ein großer Stock.

Erzherzog Johann und der von ihm gewählte Premierminister Camphausen.

Johannes und — Camphausen,
Camphausen und Johannes,
Es ist zum Haar herauszusen,
Der Bund des deutschen Mannes!

Camphausen und Johannes,
Johannes und Camphausen!
Deutsch wär' nicht Deutschlands Freiheit,
Gäb' es nicht solche Pausen!

Der österreichische Reichstag.

Sitzung am 15. Juli.

Die Wahlkommissionen berichten über die Prüfung der Wahlen, die 3. Sektion läßt durch ihren Berichterstatter melden, daß gegen eine Wahl zu protestiren sei, nur sei der Fall sehr tägtiger Natur und dieselbe daher erst später zu verhandeln, wenn der Reichstag vollständig constituirt sein wird. Wir hoffen, der Reichstag werde dabei unempfindlich bleiben sein und sich nicht täglich lassen. Auch waren einige Protestationen gegen manche und sich nicht täglich lassen. Auch waren einige Protestationen gegen manche Wahlen. Einige Wähler protestirten gegen ihren Bürgermeister, der gewählt worden sei und bisher nichts für sie gethan habe, als Geschenke anzunehmen. Von einem andern Ort lief Protestation gegen eine Wahl ein von Wählern, die in der Minorität geblieben, und die verschrieen: „Sie würden erst für den Gewählten stimmen, wenn sie in der Majorität sein sollten." (Sehr naiv mit einem kleinen Beischmack von Dummheit).

Rußland wird uns sehr befreundet.

Eine Anordnung der kaiserlich russischen Regierung steht im offiziellen Theil unserer lieben Wiener Zeitung mitten unter den Mittheilungen unserer Ministerium (s. Wiener Zeitung Nr. 194). In derselben Nummer steht unter den offiziellen Wiener Nachrichten auch eine Mittheilung über einige „Gemeingen" in St. Petersburg und wir werden beruhigt, daß schon „die kräftigsten Maßregeln zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe getroffen seien und die Hauptschuldtragenden streng bestraft werden." Auch werden wir in derselben Mittheilung über das Wohlsein des Kaisers beruhigt.

Es steht gut mit uns!

Ganz Wien ist empört über die Mißdeutungen des Windischgrätz und das Kriegsministerium läßt diesen Hochverräther, der sich wie ein Wallenstein unserer Regierung entgegenstellt, nicht nur unangefochten auf seinem Posten, sondern stellt noch in der Wiener Zeitung wie, daß es gegen verschiedene schmähende und aufreizende Artikel gegen den Fürsten Windischgrätz „Preßklagen" erhoben habe. Es steht gut mit uns!

Zapfenstreich.

— In einer und derselben Nummer des „Ungar" lesen wir, daß die Aufständischen in Südungarn überall, wo sie hinkommen, candem und plündern, und wieder, daß sie alles, was sie nehmen und brauchen bezahlen, und Privatbesitz ganz unberührt lassen. Wo liegt die Wahrheit?

Allerneueste Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Ich beeile mich, einem hohen Ministerium folgende höchst wichtige Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze mitzutheilen.

Am 15. vorigen Monats stand das Gros der Armee bei Felicenette. Dank dem besten Geiste, von dem die Truppen beseelt sind, kommen wir die freudige Mittheilung machen, daß wir am 15. d. Monats noch immer auf demselben Punkte standen, und heute am 17. ebenfalls noch dasselben. Wenn das Wetter günstig bleibt, werden wir behartlich in dieser Stellung verbleiben, bis wir eine andere einzunehmen durch Kugelregen und Kanonendonnerwetter gezwungen sein werden.

Das Serbische Chor stand am 27. Januar vorigen Jahres in der Nähe von Pianopiano, und hofft dort das Ende des Krieges in gemüthlicher Zurückgezogenheit abzuwarten.

Das Byzantische Chor schläft vom besten Geiste beseelt in den Sümpfen von Systemaverchie, und erwacht nur Einmal des Tages, um Futter zu sich zu nehmen. Nicht unerwähnt dürfen die Heldenthaten einzelner Tapferer Krieger bleiben.

So zum Beispiel spuckte ein Offizier bei Gelegenheit der Eroberung von Nalmapuvoa die auf dem Hauptplatze dieser Stadt aufgestockte Kriegeloree an, und zerriß sie sodann zum Ergötzen und zur Belustigung aller Anwesenden.

Ein anderer edler Krieger schnitt in hochherziger Begeisterung einer gefangenen Dame den Finger ab, weil er den Ring von demselben nicht sogleich losbekommen konnte.

Was die Unterstützungen anbelangt, die uns täglich von den edelgesinntesten Patrioten einlaufen, können wir dieselben sehr gut verwenden, besonders Charpie und Kittel, an Schlafmützen und Strümpfen aber leiden wir keinen Mangel.

Hauptquartier Semprepejo. N. N. F. M.

Stenographirter Bericht über die vierte vorberathende Sitzung des Reichstages.

Die Versammlung beschäftigte sich mit der Anordnung in Betreff der Eintrittskarten auf die Gallerie.

Dr. Kobi. Ich bin der Meinung, das Publikum der Gallerie in Parteien zu theilen, und zwar 1/3 für die Juhörer aus der Provinz und 2/3 für das hiesige Publikum.

Die Zuhörer aus der Provinz sind an die Herren Deputirten gewiesen. Für die übrige Publikum mögen ohne Unterschied des Standes, ohne Protection Karten ausgetheilt werden, ja ich bin dafür, großmüthig zu sein, und nicht darauf zu sehen, ob Jemand einen Frak von Gunkel trägt, auch will ich mich in Betracht der schlechten Zeiten über Glacehandschuhen hinaussehen. Bei der offengebliebenen Gallerietüre könnt von Außen folgendes Gespräch herein:

„Ja lieber Freund, sie dürfen durchaus ohne Karte nicht hinein, es ist die Gallerie zu überfüllt."

„Das ist unverschämt, ich sehe ja, daß noch Platz genug darin ist, ich komme von Ungarn, dort ist es Jedermann erlaubt, die Verhandlungen anzuhören, die über seine Lebensfragen entscheiden, man braucht sich keine Karten zu erbetteln bei öffentlichen Verhandlungen.

„Ja wir können sie ohne Glacehandschuhe nicht hineinlassen."

Ungeheurer Beifall über die liberale Rede des Herrn Kobi (welcher noch Einiges über die Unparteilichkeit spricht, mit welcher die Karten vertheilt werden) übertönt das Geschrei.

Präsident. Wir wollen nun zu der Verlesung jener Wahlen schreiten, welche beanstandet und gegen welche sich ein Protest erhoben.

Deputirter Forter. Meine Herren, sie täuschen sich, (ich bin ein Beschwender, ich werfe mein Geld zum Fenster hinaus), ich bin auf den Zuschauter abonnirt, ich halte den Fremdenwitz zweimal und man kann doch viel billigeres Vieryaarier haben; ich habe 20,000 fl. C. M. darauf gewettet, daß Windischgrätz doch endlich von Prag abberufen wird, andere 20,000, daß Graf Bombelles von einem freisinnigen Gedanken überrascht wurde.

Deputirter Forter wird von der Beschuldigung reich zu sein freigesprochen.

Neues Gespräch, welches diesmal bei dem offenen Thore des Saales hereinkönt, wo die Abgeordneten sitzen.

„Wer sind Sie, ich kann Sie in solchen Lumpen gebillt nicht in den Reichstagsaal lassen.

„Aber ich habe so eben gehört, daß man einem Abgeordneten den Vorwurf gemacht habe, er sei zu reich, ich habe mich deßhalb veranlaßt gefunden, da ich Abgeordneter Umlauft bin, in diesen Anzuge zu erscheinen."

Umlauft tritt ein als „Hadertumpenhändler" und wird mit Jubel begrüßt.

Weigerung mehrerer Abgeordneten, neben Herrn Umlauft in solchem Costüme zu sitzen, bewegen den Präsidenten, die Sitzung aufzuheben.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 1maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Zinsterfabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 27. **Mittwoch, den 19. Juli.** **1848.**

Alfred der Grausige.

Melodram in 5 Aufzügen und einem Vorspiele.

Personen:

Alfred der Grausige.
Graf Leo Dumm.
Pragee Wohlgesinnte.
Zwei Kartätschen.
Ein Pechkranz.

Vorspiel. Wien. März.

Alfred der Grausige allein.

Undankbar Wien, leb wohl! Ganz ohne Empfindung
Für meiner Bomben schleuderer glühende Mündung,
Siehst Du fort den Mann, der, nur aus Liebe
Dreihundert Bomben durch den Leib Dir triebe!
O thörichte Wien! Das arg in Wahn verblendet,
Nicht einsieht, wo der Mensch beginnt, wo endet,
Du schreckst zurück vor dem Belagerungszustande,
Und wünschest mich so gern zu sehn in Ruhstand?
Wohlan, für kurze Tage magst Du träumen
Die goldne Freiheit wohn' in Deinen Räumen,
Doch bald selbst Du des Truges Wahn erkennen!
Und der Kalbaunen segenschwangre Schsünde,
Die schwacher Herrschaft adellose Gründe,
Mir nicht vergönnt auf Dich, Wien, loszubrennen.
Ich hoff' es kommt ein Tag, wo andre Mauern
Vernehmen ihren Ruf mit Schreck und Schauern.

(Alfred der Grausige setzt sich auf ein Dekret des Hofkriegsraths und reitet, wie weiland der Prophet Bileam, nach Prag.)

Chor der Wiener.

So leb denn wohl, Alfred, o Graus,
In Teufelsnamen zieh' hinaus!
Probirst Du anderswo Dein Glück —
So denk nur stets an Wien zurück!

(Katzenmusik.)

Erster Akt.

Antichambre Alfreds des Grausigen in Prag.

(Alfred. Prager Bürger wälzen sich vor ihm im Staube.)

Alfred:

Genug im Staube habt Ihr Euch gewolzen!
So lieb' ichs, so geziemts der Bürgerrotte
Vor hohem Adel stets, dem zweiten Gotte!
Die Demuth hat mein eisern Herz geschmolzen!
Sprecht nur, was wünscht Ihr?

Ein Bürger:

— — — Herr, die böse Freiheit
Die da entdeckt die Welt in grauser Neuheit,
O glaub uns Herr, ihr trügend goldner Schimmer,
Mißfällt uns sehr, ach — und mißfiel uns immer!
Du einz'ge Hoffnung, kannst allein uns retten!
Wir fleh'n Dich an, erhalt uns unsre Ketten!
Wir fleh'n Dich an, Du zweiter Gott der Juden,
Du zweiter Nimrod ihrer Trödelbuden!
Wir küssen all in Demuth die Kanonen,
Die auferlegt der Stadt Du, ehrne Kronen,
Und laden jedem Säbel, jeden Degen
In Deiner Söldner Hand, jede Muskete,
Die uns entgegentritt in Prags Wegen,
O Herr foetan auf unsern Nacken treten!

Alfred:

Wie Ihr gewunscht, so will ich Euch willfahren!
Kanonen nicht und Flinten will ich sparen,

Digitized by Google

Daß Euch die Freiheit länger nicht genire,
Und über Vienna's Stolz ich triumphire.
Euch aber, schließt mich ein in Euer Beten,
Will gnädig ich auf Eure Nacken treten!

Zweiter Akt.

Graf Leo Dumm allein.

Czech oder Deutscher — das ist jetzt die Frage!
Der Kampf ist los — zu früh wohl ein'ge Tage,
Und wer nur wüßte, wer der Sieger bleibt?
So lang der Meinung Kahn im Meer von Blute treibt,
Ist's besser, daß ich neutral mich nenne,
Nicht Czech, nicht Deutscher, mich „Regierung" nenne!
(Wird von Studenten gefangen genommen.)

Dritter Akt.

(Zwei Kartätschen fliegen vom Hradschin über die Moldau in die Altstadt.)

Erste Kartätsche:

Schwester, wohin fliegst Du?

Zweite Kartätsche:

In die Altstadt! Fürst Alfred schickt mich hin, den friedliebenden Pragern einen Beweis seiner Liebe zur Freiheit zu geben.

Erste Kartätsche:

Sonderbar! Ich habe dieselbe Sendung. Du hast doch wohl nur Czechen zu treffen? Hast Du keine Adresse?

Zweite Kartätsche:

Ich habe keinen Unterschied zu machen! Schuldig muß mit Unschuldig leiden. Die Prager haben demokratische Regungen, die hab ich zu ersticken.

Erste Kartätsche:

Kartätsche, ich habe Dich wegen russischer Umtriebe im Verdacht; oder Du trägst einen Graf Dumm'schen Erlaß im Leibe!

Zweite Kartätsche:

Stell' Dich nicht heilig, dumme Schachtel, Du wirst wohl auch keinen Deutschen verschonen, wenn er Dir in den Weg rennt.

Ein Pechkranz (zerellt die Beiden):

Halloh! Aufgepaßt Kanaillen, sonst brenn' ich Euch nieder, eh' Ihr ans Ziel kommt!

Beide Kartätschen.

Halt ein, Pechkranz! Bist Du ein Czech oder ein Deutscher!

Pechkranz:

Teufel! Ich bin ein Reaktionär; Ich bekenne mich laut zur Aufrechthaltung des alten Systems, und will Prag ein Licht anstecken, daß ihm die Augen aufgehen sollen!

Die Kartätschen:

Hu! Der Schurke fliegt schnell! Wir müssen uns beeilen, sonst zündet er die Häuser dort an und frißt sie uns vor der Nase weg, eh' wir hinkommen.

Vierter Akt.

Alfred der Grausige und Graf Dumm. (Es ist Nacht. Beide, ohne daß Einer den Andern bemerkt, sitzen an Spinnrädern.)

Graf Dumm (spinnend):

Schnurre, Rädchen, Schnurre! Halt! Was höre ich? Dort saust etwas wie ein Spinnrad!

Alfred (spinnend):

Schnurre, Rädchen, schnurre! Wenn ich nicht irre, spinnt noch Jemand außer mir in diesem Zimmer!

Graf Dumm:

Wer da?

Alfred:

Gut Freund! Sind Sie es, Herr Graf? Sie spinnen, wie ich merke; ich auch!

Graf Dumm:

Ich spinne die Fäden einer Verschwörung, um daraus einen Strick zu drehen für die besiegten Demokraten.

Alfred:

Ich auch! Geben wir unsere Fäden zusammen und erlassen wir einen offiziellen Bericht.

Graf Dumm:

Was machen wir mit den Gefangenen?

Alfred:

Die bringen wir den Wienern zum abschreckenden Beispiel an den Galgen oder auf den Spießweg!

(Eine telegraphische Depesche kommt.)

Die Depesche:

Meine Herren! Pillersdorf läßt Sie grüßen, er hat abgedankt, die Wiener sind guten Muthes. Das neue Ministerium hat auf Sie sein Augenmerk!

Graf Dumm:

Ha, ich bin verloren! Darauf war ich nicht gefaßt!

Alfred:

Bomben und Granaten! Sollten für die Wiener Leiber denn gar keine Kugeln gegossen sein! Nun da weiß' ich würde selber zu einer Kartätsche!

Graf Dumm:

Und ich zu einer lügenhaften Proklamation!

(Beides geht in Erfüllung.)

Schlußgesang mit Völkerjubel.

Alfred und Graf Dumm.

Ist denn gar kein Weg,
Ist den gar kein Steg,
Der die Freiheit führt aus dieser Welt?

(Die Kartätsche zerplatzt in einem Stoß Wienerzeitung, und die Dumm'sche Proklamation wird von einem Wanderer in der Nähe anderweitig verwendet.)

Alle Völker Oesterreichs stimmen die Hymne an:

Was ist des Deutschen Vaterland?

Michel.

Definition.

Als ein Schuljunge auf die Frage des Schulmeisters: „Was bewegliche Feste seien" nicht antworten konnte, und derselbe den Meister so sehr erzürnte, daß er eine tüchtige Ohrfeige bekam, stand ein andrer Schuljunge auf und rief: „Ich weiß schon, ich weiß schon! Die Ohrfeigen vom Herrn Schulmeister sind bewegliche Feste!"

Patriotismus einer Frau.

Frau Strunz hat bei den Berathungen zum Reichstage den Antrag gemacht, die Sitze der äußersten Linken aus eigenen Mitteln zu polstern. Der Präsident wird zur Tagesordnung.

Digitized by Google

Reichstägliche Vorbereitungen.

Ein Deputirter übt sich in den sitzenden Stellungen, welche er im Reichstag einnehmen will, um bei allen demokratischen Vorschlägen sein Gleichgewicht zu behalten.

Eisele und Beisele kommen nach Wien zum Reichstag.

Baron, Sagen Sie lieber Herr Doktor, wird man uns ein den Reichssaal hineinlassen?

Dr. Seitdem in Wien die Freiheit ist, ist der freie Eintritt aufgehoben, und da wir keine Gratis-Karten bekamen, und wir unseren Lohnlakei nicht 2 fl. CM. für die Eintrittskarten zahlen wollten, wird es mit der Freiheit nicht erfreulich sein!

Dr. Reinmänner bei Eröffnung des Reichstages.

Wer gscheid ist, sucht sich was Rechts aus, das Linke lieben die hohen Herren nicht zu sehr; nur bei gewissen geheimen Kabinets-Verhandlungen wird das Linke vorgezogen!

So ändern sich die Zeiten.

Nachdem der Oberkommandant Pannasch zu viele Böcke geschossen, sieht er sich veranlaßt, seine Schießlust verschiedenen Störchen, Reihern, Spatzen, Raubvögel u. dgl. m. angedeihen zu lassen.

Digitized by Google

Bücheranzeigen.

Von demselben Verfasser ist in derselben Verlagshandlung noch erschienen:

„Schwarz, Roth und Gold", oder „Oesterreich muß in Deutschland aufgehen."

„Schwarzgelb," oder „Deutschland muß in Oesterreich aufgehen."

„Schwarz, Roth und Gold," oder „Johann ist Reichsverweser."

„Schwarzgelb," oder „Oesterreich über Alles, wenn es nur kann."

Früher ist in demselben Verlag erschienen:

„Die Studenten müssen fort!" (gehetzt.)

„Die Studenten müssen dableiben!" (zwanglos.)

„Was ist für ein Unterschied zwischen Redaktion und Reaktion?" Eine Zeitfrage von Oberberg.

„Ueber den Einfluß der Tagspresse auf den Ausfluß des Wienerkanals", letzte Predigt eines Ligourianers.

„Briefe eines Canari an die Cibini." Mit Noten von Constanze Geiger.

Unterschied.

Die „Presse?" — Ja, wenn ich nicht irre, so besteht schon ein Journal: „die Presse."

Mein lieber Freund, das früher Bestandene heißt ja „die freie Presse!" A so, das ist der Unterschied!

Mathematisches.

Der Redakteur der „Presse" gewinnt täglich . .	50 fl. C. M.
Macht wöchentlich	350 „ „
Macht monatlich	1400 „ „
Macht jährlich	16800 „ „

Einige Minister haben erklärt, nicht mehr Minister, sondern Redakteurs der „Presse" sein zu wollen.

Ministerielles.

Hanns, möchtest Du Minister sein? —

Ja, wenn's Abtreten nicht wär'!

Heiraths-Candidat.

Es wird gesucht eine junge Wittwe, welche ein baares Vermögen von nicht weniger als 10,000 fl. C. M. in Silbermünze besitzt, häuslichen Arbeiten aufs Beste obliegen kann, die mütterliche Verpflichtung auf sich nimmt, meine sämmtliche natürliche und unnatürliche Großlinge aufs Beste zu pflegen, wofür sie die hohe Ehre genießt, Frau Schlaukauf Freiin von Wucherseil genannt zu werden.

Böhmische Neuigkeiten.

Beim Himmel und St. Windischgrätz, wenn es noch 40 Tage so weiter geht, wird man noch die Steckknoten jedem wegnehmen, der das Territorium der Fürst Alfredischen Herrschaft betritt. In Kollin 8 Stunden von Prag große Visitation bis auf das Hemd, in Bechowitz selbst unterm Hemd, im Carolinenthal das Ganze noch einmal von vorne angefangen. Wie die Sage geht, soll Fürst Windischgrätz im Sinne führen, die Eingemeinde der Prager Nationalgarde durchsuchen zu lassen, um die versteckten Waffen aufzufinden, widrigenfalls er sich genöthigt sehe, dem Ministerium zu erklären, den Belagerungszustand nicht aufheben zu können. So eben erhalten wir durch das officielle Organ des grafen Windischgrätz Verbändeten Grafen Thun die Nachricht, daß die Nationalgarde von Schlan entwaffne: wurde. Fürst Alfred und Windischgrätz, der Dankbarkeitsfest, beliebt dies eine Soforsionsentwaffnung zu nennen! Auch nicht übel! Ist denn das Holz noch nicht gezimmert?!

Fabeln.

Der Fuchs und die Traube. Stadion nimmt das Ministerium nicht an. Eine gute Antrede ist einen Thaler werth. Umsonst gibt vor dem Ehrengerichte contra Mautner die Erklärung ab, daß er bloß deswegen Censor geworden sei, um den Schriftstellern den Druck der Censur zu erleichtern. Sakerl! Welche Großmuth! Die Fliege und der Elephant. Fliege Ehrenberg meint, Elephant Jukillum nehme Notiz von ihm. Vexat censurn columbas. Im Ausschusse dringen einige Deputirte auf strenge Handhabung der Censur.

Kriegs-Zustand.

Ein junger Mann in Prag hatte sich in seine hübsche Nachbarin bis über die Ohren verliebt; fand aber keine Gegenliebe, was ihn nicht abhielt, den Gegenstand seiner Herzens-Neigung auf Schritt und Tritt zu verfolgen und Tagelang die Schwelle ihrer Wohnung zu belagern, worüber die junge Schöne endlich so ungehalten wurde, dem ungestümen Liebhaber zu erklären, daß er ein unbeschränkter und zudringlicher Mensch sei, den wenn er sie fortan noch anklagere, so würde sie klagbar gegen ihn auftreten.

„Ha, ha!" lachte der junge Mann: „Die Klage wird gar nicht angenommen. Prag ist jetzt im Belagerungszustand und Ihre Vertung oder vielmehr ihre Person, ist damit inbegriffen."

„Wir winden Dir den Ehrenkranz!"

„Freischütz."

Die Freiherren von Schloißnigg ruhen noch immer nicht, sie haben schon wieder die Nr. 24 confiscirn lassen.

„Ueber Einschreiten der HH. Franz Freiherr v. Schloißnigg, Peter Franz Freiherr v. Schloißnigg, Johann Freiherr v. Schloißnigg, Johann Freiherr v. Schloißnigg und Karl Freiherr v. Schloißnigg durch Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Clemberger wider Herrn Sigmund Engländer, Stadt Nr. 496, und Herrn Willi Bed, Döbling Nr. 29, Redakteur der Zeitschrift: „Wiener Kaßenmusik", wird die Beschlagnahme aller noch im Besitze der Redaktion Stadt Nr. 496 und Döbling Nr. 29 im Verkaufslokale bei Herrn Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt Nro. 1034, dann bei den Colporteurs und Commissionärs befindlichen Exemplare der Nr. 24 vom 15. Juni 1848 der Zeitschrift: „Wiener Kaßenmusik" bewilligt, deren Vornahme, soweit sie die Herren Redakteure und Verleger betrifft, dem k. k. Auskultanten, Herrn Beranek, aufgetragen und wegen Beschlagnahme der in Händen der Colporteurs und Commissionärs befindlichen Exemplare das Ersuchen an den löbl. Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Wien gestellt.

Werhowitz.

Vom k. k. Landrechte als Preßgericht.

Wien, 16. Juli 1848. Welisch.

An unsere Abonnenten.

Fast täglich laufen und Klagberichte ein, daß viele unserer auswärtigen Abonnenten das Blatt seit 1. Juli entweder gar noch nicht, oder nur einzelne getrennte Nummern erhalten. Wir erklären hiemit, daß die Schuld nicht uns trift, indem wir regelmäßig alle Tage unser Exemplare der Post übergeben, daher nur Letztere die Schuld trägt, wenn eine Unordnung eintritt.

Die Redaktion.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 nehen dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpreßendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Zwettlerfabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 28. Donnerstag, den 20. Juli. **1848.**

Die Arbeiter-Frage.

(Das Berliner Arbeiter-Parlament.)

Eine wichtige Frage, nicht nur für Berlin, mit Recht kann man sagen, für ganz Deutschland. Die arbeitende, schaffende Klasse Deutschlands, vertreten durch 60 Deputirte, trat sich an einem Tage von nah und fern aus dem gesammten Vaterlande brüderlich entgegen, um sich in möglichst gleichmäßigen Grundsätzen ihres sittlichen und socialen Strebens zu vereinigen, um die ersten Bausteine zu einem großen, zukunftreichen Werk zusammenzufügen.

Von den Städten, welche durch Deputirte vertreten waren, nennen wir nur folgende: Hamburg, Stralsund, Stettin, Halle, Elbing, Königsberg in Preußen, Schwerin, Altona, Kiel Wittstock, Spandau, Hannover Breslau, Posen, Leipzig, Rendsburg, Naumburg. Vierzig andere Städte haben der Versammlung Schreiben zugehen lassen, und ihre Vorlagen zur Berathung zugesendet. Zum Präsidenten wurde mit Stimmenmehrheit Reed v. Esendeck gewählt, welcher bekanntlich zu gleicher Zeit Mitglied der preußischen Nationalversammlung ist. Nach dem Programm kam zunächst die Frage über die leitenden Grundsätze des Vereinslebens für alle Vereine, und die Verbindung aller Handwerker- und Arbeitervereine Deutschlands zur lebendigen Verwirklichung der Vereinszwecke in den einzelnen Vereinen und im ganzen deutschen Gewerbe- und Arbeiterstande zur Debatte. Der reichhaltige Stoff erlaubt uns nur, die wesentlichsten Beschlüsse und Resultate, welche aus dieser Debatte hervorgingen, Ihren Lesern summarisch vorzuführen. Als gemeinsamer Zweck der Vereine wurde angenommen: „Zeitgemäße Entwickelung des sittlichen, gewerblichen und staatsbürgerlichen Lebens der arbeitenden Klassen durch Lehre und That."

Jeder Einzelne war auf den Gang, welchen die Debatte über die materiellen Interessen der arbeitenden Klassen nehmen würde, gespannt. Man wußte, daß die Anträge und Mandate der einzelnen Deputirten sehr verschieden lauteten, so daß viele Mandate sich unvereinbar schroff gegenüber standen. Einige Deputirte aus den Städten der Provinz und des Königreichs Sachsen hatten das ausdrückliche Mandat, auf Beschränkung der Gewerbefreiheit, auf einen neuen Zunftzwang hinzuwirken. Schmerzlich mußten diese zu der Einsicht kommen, daß sie dadurch einigen Tausend Arbeitern und kleinen Meistern augenblicklich zwar Beschäftigung geben würden, daß aber die anderen verdrängten Tausende in dieselbe Lage stürzen müßten, aus welcher jene sich befreien wollen; daß der reiche Meister um wenige Jahre dieselbe Stellung ihnen gegenüber einnehmen würde, wie der heutige Monopolist und Fabrikant, daß also die große, tiefer eingreifende Arbeitsfrage nur hinausgeschoben, aber um nichts gelöst sein würde.

Gegen fünfhundert Personen, meist Mitglieder des Berliner Handwerkervereins, machten von der Oeffentlichkeit der Sitzung Gebrauch. Hr. Reed v. Esendeck leitete dieselbe durch eine treffliche und klare Rede ein, in welcher er den Ursprung und Grund des heute ausgebildeten Klassenunterschiedes nachwies, und wie jede entwickeltere Industrie den gesellschaftlichen Gegensatz von Herrschenden und Beherrschten, von Herren und Arbeitern, von Genießenden und Leidenden zur nothwendigen Folge hat. Der Druck, welcher heute auf die arbeitenden Klassen lastet, sei kein lokaler, und lokale Mittel können ihn nicht beseitigen. Allgemein, wie das Uebel müssen auch die Mittel dagegen sein. Er seinerseits stelle sich bei dieser Frage auf den Standpunkt der Humanität, welcher sich mit dem national-ökonomischen in besten Einklang bringen lasse. Garantie der Arbeit, Versorgung der Invaliden der Arbeit, und unentgeldlicher Unterricht von Seiten des Staats; diese drei Punkte halte er für die ersten und vor Allem zu erfüllenden Bedingungen.

Herr Grüger weist nach, wie die Anhäufung großer Kapitalien in den Händen Einzelner nicht nur die Arbeiter, einem immer steigenden Elend zuführt, sondern auch die kleinen und großen Meister, so wie die kleinen Kapitalisten an den Rand des Proletariats bringt; wie die angeberete freie Konkurrenz der Kapitalisten, die sich unter den bestehenden sozialen Verhältnissen freilich nicht beschränken lasse, ohne daß ihr Gegensatz, das Monopol, an die Stelle treu, wiederum eine unheilvolle Konkurrenz unter den Arbeitern selbst hervorbringe. Sowohl der Staat, als die Arbeiter selbst müßten zur Erreichung eines geordneteren Zustandes Hand ans Werk legen.

Digitized by Google

Herr Brill (englisch Deputirter für die Nationalversammlung und selbst Arbeiter) spricht sich in einer geistreichen Rede über die gesichtswidrige Sklaverei aus, in welcher sowohl das Kapital als die Arbeit schmachte.

Nach einer mehrstündigen Debatte einigte sich die Versammlung in der Annahme folgender drei Punkte:

1) Der Staat verpflichtet sich, einem Jeden, der arbeiten will, eine den menschlichen Bedürfnissen angemessene Existenz zu geben.

2) Der Staat versorgt alle Hilfslosen und also auch die Invaliden der Arbeit.

3) Der Staat übernimmt den unentgeldlichen Unterricht, und, wo es nöthig ist, die unentgeldliche Erziehung der Jugend mit Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten.

Bereits vorher war der Beschluß gefaßt, eine Adresse an die Berliner und Frankfurter Parlamente abzusenden, in welcher die Forderung ausgesprochen werde, daß sie auf die soziale Frage bei Entwerfung der Staatsgrundgesetze besondere Rücksicht nähmen. Eine Kommission entwarf diese Adresse; dieselbe verlangt die Aufnahme der genannten drei Punkte als fertige Paragraphen in die Verfassungsgesetze für Preußen und das gesammte Deutschland. Die Deputirten Reed v. Elsenbed und Brill werden diese Adresse in der Berliner Nationalversammlung zur Sprache bringen und mit aller ihrer Energie für die soziale Frage unterstützen.

Feuilleton.

Duett zwischen Graf Leo Thun und Fürst Alfred Windischgrätz.

Aus der Feme belauscht von Eduard Mautner und Johannes Nordmann.

Leo.

O Alfred! neuer Wallenstein,
Komm' an mein Herz mein Großes,
Laß uns die Dioscuren sein
Des Camarillatoßes!
Und ob sie toben dort und hier,
Die wollen nimmer wanken,
Ich fordre Arm in Arm mit dir,
Die Freiheit in die Schranken!

Alfred.

Wie jauchzend auch dein Lilig Thun,
Mehr halfen meine Bomben,
Es wissen's die für immer ruh'n
In unsern Katakomben;
Sie wagtens und sie stritten gut,
Da hast du sie verrathen,
Und ich brach vollends ihren Muth,
Durch zündende Granaten.

Leo.

Und käme mich die Laune an,
Mich noch einmal zu schuppen,
So zahl' ich heute, wie sortan
Auf deine treuen Truppen,
Mich hielt das bunte Sworonspack
Für treu in der Verkehrung,
Drum haben wir sie jetzt im Sack,
Die Fäden der Verschwörung.

Alfred.

Was Aufschuß und was Legion?
Es brächte mich zum Rasen!
Mit einem halben Bataillon
Zerspreng' ich sie wie Hasen;
In Waffen kamen sie zu mir,
Ich aber nahm die Waffen
Und sprach: Solch Lumpenpack wie ihr,
Hat nichts damit zu schaffen!

Leo.

Es weiß kein Mensch im ganzen Land,
Ob deutsch wir oder pußisch?
Und doch liegt es auf flacher Hand,
Daß wir vom Herzen russisch;
Es ist die Wiener Freiheitspracht
Ein Gräuel dem weißen Czaren,
Drum müssen wir bayer-mit Macht
Sein Böhmerland bewahren.

Alfred.

Und hab ich den Spektakel satt,
Darf Wien sich glücklich schätzen,
Wenn wir nicht bald die freche Stadt
Thunen und windischgrätzen;
Ich ziehe mit Kanonen ein;
Den tollen Aufschuß spreng' ich,
Das End' vom Lied soll aber sein,
Daß die Sindemien häng' ich.

Leo.

Wir handeln constitutionell:
So ich, wie Euer Liebden,
Am achten sind die Wahlen — schnell
Schreibt man sie aus — am sieben.
Und frei sind sie, von Blitz und Brand!
Kreutz Bomben und Granaten!
Zwar Pecag ist im Belagrungszustand
Und wimmelt von Soldaten.

Alfred.

An unserm Namen magt zwar
Verläumdung saubermeitig,
Doch gibt das edle Brüdernar
Sich Zeugniß gegenseitig,
Und so steh'n wir erhoben da
Mit unsern großen Herzen,
Es liebe die Welt, man weiß es ja,
Das Strahlende zu schwärzen.

Leo und Alfred (sich umarmend).

Es wagt kein Mensch zu athmen hier,
Die Presse liegt geknebelt:
Und somit hätten glücklich wir
Die Monarchie gerettet;
Und läßt man uns nicht freie Hand
Zu unsern fernern Thaten,
So drohen wir mit Mord und Brand
Und Aufruhr der Soldaten.

Mausoleum des Ex-Ministeriums.

Ein Grabgewölbe, im Hintergrunde eine Reihe von 5 dicht nebeneinander stehenden Särgen, jeder Sarg hat an seinem hinteren Ende einen Buchstaben, nebstdem sind die Särge noch auf folgende Weise bezeichnet.

Erster Sarg. Buchstabe W. Auf diesem Sarge liegt eine reichbesetzte Civiluniform, ein Staatsdegen und ein Jesuitenhut.

Zweiter Sarg. Buchstabe K. Auf dem Sarge liegt ein leerer Geldbeutel, eine 2 Gulden und 1 Gulden Note.

Dritter Sarg. Buchstabe S. Auf ihm liegt ein Papier, worauf steht: Kriegsministerium statt Hofkriegsrath.

Vierter Sarg. Buchstabe S. Auf diesem Sarge steht nichts als ein ?

Fünfter Sarg. Buchstabe B. Auf diesem Sarge liegt eine zerbrochene Schaufel und ein Krampen.

In der Mitte hängt eine Ampel. Im Vordergrunde zur Seite sitzt ein Mann, das Haupt in die Hand und den Arm aufs Knie gestemmt. Seine Miene ist traurig, zu seinen Füßen eine Schachtel mit Stiefelwichse und eine Schuhbürste (es ist der ministerielle Stiefelputzer).

Digitized by Google

Studien eines Deputirten,

welcher in der Reichsversammlung nur dasjenige zu forschen hat, was ihm während seines glorreichen Aufenthaltes in Ischl allergnädigst mitgetheilt wurde.

Ohne Oberhaupt kann kein Staat existiren, wir müssen daher einen Monarchen haben, und da wir einen Monarchen haben müssen, so müssen wir auch eine monarchische Regierung haben, welche laut der allergnädigst ertheilten Verfassung von 25. April eine konstitutionelle Regierung ist. Es lebe die kon—stitu—tio—nel—le Regierung.

Ehre dem Ehre gebührt!

Wie Herr Ebersberg zum Hohne der Frankfurter den Johannesberger hoch anschlägt.

Der König von Neapel als Stradellerl.

Italia mein Vaterland
Wie schön bist Du zu morden,
Laggaroni gib her die Hand
Da hast Du einen Orden.

Digitized by Google

Tagebuch einer Sentimentalen.

Den 4. Juli, Abends 8 Uhr. Paarweise gingen die jungen Studenten vorüber. die Calabresen sahen aufs Ohr gestülpt — es thut mir unendlich in der Seele weh, wenn ich diese zarten jungen Opfer der Politik sehe. — Sie gingen in's Wirthshaus — wann kehren sie wieder!

Den 5. Juli Morgens. Die halbe Nacht verbrachte ich am Fenster vergebens! sie kehren nicht wieder. — Meine ganze Seele bebt.

Eine Stunde später. Den ganzen Morgen verfolgte mich der Gedanke, was ist des Weibes Sendung in diesen Tagen? Ich vergaß darüber Kaffee zu kochen und die ganze Familie umsteht mich klagend. Was ist des Weibes Sendung? Ich weiß es nicht.

2 Stunden später. Heute Mittag essen wir Leberknödel. O wie ordinär ist doch diese Welt!

2 Uhr Nachmittags. Man nöthigte mich Dampfnudeln zu essen. — Ich ertrage dieses Leben nicht länger. O! Schicksal!

3 Uhr Nachmittags. Die Opfer der Politik sind noch immer im Wirthshause — sie suchen den Weltschmerz durch Bier zu betäuben; was ist das Weib elend! in diesem Weltgewirre bleibt mir nichts als meine täglichen 12 Tassen. O könnte ich in einem Luftballon mich froh erheben über Revolution, Reaction, Fraction, Prag, Nation, vielleicht käme ich oben zu einer Copulation.

7 Uhr Abends. O bitteres Elend, das über die Welt hereingebrochen. Da kömmt unser Nachbar, der junge Graf, endlich nach Hause, nachdem er gestern Abends weggegangen, ihm geht die jetzige Lage des Adels wohl sehr zu Herzen, denn er sieht höchst angegriffen aus. — Armer Adel!

8 Uhr Abends. Die Opfer der Politik sind noch immer nicht sichtbar. — Herz bricht nicht!

9 Uhr Abends. Die Gräfin läßt den Reisewagen packen und fährt nach Ischl. O Unglückliche! Du mußt die Heimath verlassen um hinauszuziehen in eine fremde Welt. Sie nimmt Reisewagen und Gepäck mit, ach! ihre Sehnsucht bleibt gewiß zurück. — Ein Offizier steigt ein! ach, den Gemahl wird sie schmerzlich vermissen. Halte fest o Seele und fliehe nicht vor Schmerzen. —

12 Uhr Nachts. Die Opfer der Politik sind noch immer im Gasthause und betäuben sich. Rinnt unaufhaltsam ihr Thränen! sleußt, o fleußt!

W. B.

Catechetische Wahrheit.

Ein junger Bigourianer sagte ein schon ziemlich erwachsenes Mädchen: „Wie heißt das sechste Gebot?" Das aufschlaue Kind erröthete und stotterte endlich: „Sie — Sie sollen nicht Ehebrechen!" Der Bigourianer stutzte und sagte verlegen: „Stehe denn in Ihrem Catechismus; Sie sollen nicht Ehebrechen?" „Ach, ehrwürdiger Herr!" erwiederte das junge Mädchen: „Es schickt sich ja nicht, daß ich „Du" zu Ihnen sage."

Standes-Erhöhung.

„Nun bin ich auf einmal ein ganz anderer Mensch geworden," sagte Peter, der aus der Residenz kam, sich in der Dorfschenke auf den ersten Platz, wo sonst der Dorfrichter saß, niederließ und mit lauter Stimme ein halb Seitel Heurigen forderte. Die Bauern spitzten die Ohren, und Einer fragte: „Bin anderer Mensch? (!!)" „Seht Ihr mir denn das nicht an!" rief Peter trotzig und deutete auf seinen in der Stadt gekauften Kalabreser-Hut mit einer Schwungfeder.

Die Bauern gafften den Hut eine Weile an und Einer der Aeltesten fragte: „Nun, was haben sie denn in der Stadt aus Dir gemacht?" Gravitätisch stand Peter auf und sagte mit Pathos: „Ich bin jetzt ein Demokrat!" Alle Anwesende nahmen ehrerbietig ihre Mütze ab und Einige falteten sogar die Hände.

Nun wollte man aber wissen, was ein Demokrat sei, und man drang lebhaft in Peter, sich näher zu erklären; der seine Erklärung damit begann: „Ein Demokrat sei ein Demokrat; über das Warum? dürfe er gar nichts sagen; denn das wäre ein so großes Geheimniß, daß es Tausende selbst nicht wüßten." —

Gelehrsamkeit.

„Lieber Vater!" sagte Karl, „ich höre so viel von Konservativen sprechen, was sind das für Leute?" „Der Ausdruck," entgegnete der Papa gelehrt, „kommt von Konservare: Aufbewahren." „Ach nun versteh' ich," rief Karl vergnügt: „Das sind die Eingemachten!"

Wahl.

„Aus welchem Glase willst Du lieber trinken?" fragte ein Freund seinen Gaste. „Dieses hier habe ich an meinem Geburtstage von einem Aristokraten zum Geschenk erhalten, und das andere machte mir ein Demokrat zum Namenstage zum Geschenk." „Laß mich aus der Flasche trinken!" war die einfache Antwort.

Manifest des demokratischen Vereines.

Der demokratische Verein schickt und folgendes Manifest zur Veröffentlichung zu: „Ein entschiedener Augenblick ist mit der Eröffnung des Reichstages eingetreten. Dieser hat den neuen Staatsbau Oesterreichs auf jenem Boden aufzuführen, welchen unsere Revolution erobert hat. Ob er dieser großen Aufgabe gewachsen ist, wird die Zukunft lehren. Der demokratische Verein, dessen heiligster Beruf die gründlichste Wahrung der Volksrechte ist und der bereit ist manche wichtigen Verantassung einen Beweis seiner Gesinnung und Wirksamkeit gegeben hat, fühlt in diesem Zeitpunkte, der über das Loos der österreichischen Monarchie entscheidet, die doppelte Verpflichtung, den Verhandlungen des Reichstags mit demokratischer Schärfe zu folgen, jeden seiner Beschlüsse in freisinnigster Weise zu besprechen, jeden Volksschlag der Reaktion unerbittlich zu bewachen, jeden Sieg der Volkspartei nach allen seinen Consequenzen und allgemeine Brauchbarkeit zu führen, und durch jeden gesetzlichen Hebel der Freiheit, besonders durch Volksversammlungen, die politische Bewegung unserer Zeit wach zu erhalten. Zur Durchführung dieser ernsten Sendung ist es aber unerläßlich, daß der demokratische Verein ein Central-Punkt aller entschiedenen politischen Charaktere der Volkspartei werde.

Er ladet daher alle Gleichgesinnten zum schleunigen Anschluß ein, und gibt unter Einem kund, daß seine Versammlungen jeden Montag und Donnerstag, Abends um 8 Uhr, vorläufig im Gasthaus zum römischen Kaiser Statt finden.

Wien, den 15. Juli 1848.

Der Wiener demokratische Verein."

Warum! Warum! Warum!

Warum die „Presse," warum nicht lieber „die Censur?"
Warum „der Zuschauer", warum nicht lieber „der Blinde?"
Warum „Warum," warum nicht lieber „Darum?"
Warum „die Geisel", warum nicht lieber die „Knute".
Warum „Ehrenberg" warum nicht lieber „Spielberg?"
Warum „der österreichische Courier", warum nicht lieber „die österreichische Schreckenspost?"
Warum „Wiener Zeitung", warum nicht lieber „Inspruckr Zeitung?"
Warum „Fremden Blatt", warum nicht lieber „Fremden Wisch?"
Warum „Gustav Norden", warum nicht lieber „Leopolds Orden?"

Unbegreiflich.

Ich begreife nicht, sagte unlängst eine Dame im Gasthause, warum die Regierung nicht mit Italien fertig werden kann! Das Ministerium dürfte sich ja nur die kürzlich erschienene Broschüre kaufen: „Wie Italien geretter werden kann." Auf die 10 Kreuzer wird es doch nicht ankommen!

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteij. 3 fl. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Zwittertabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 29. Freitag, den 21. Juli. **1848.**

Gallerie berüchtigter Zeitgenossen.

I. Zuerst von Comödianten, dann von Pferden und endlich von den Reactionären bestochen.

Es gibt vielleicht Leute in Wien, die Herrn Moritz Herczegy, der sich auch bisweilen selbst das Doctorexpium schreibt, kennen. Man hat jedenfalls großen Gewinn, wenn man seine Bekanntschaft macht, man erhält an ihm sogleich einen Finanzminister, der sich um alle Geldgebrungen bekümmert. Seine Dienstfertigkeit in diesem Gebiet ist außerordentlich, er verbindet damit ein seltenes Talent, den Vermittler zwischen Literatur und Leben, Journalistik und Publikum zu bilden. Namentlich unterstützte er bei jeder Gelegenheit als ein geborener Mören die Kunst. Das frühere Metternich'sche Talent bot seinem vielumfassenden Geist nicht mehr Gelegenheit dar, als den Stall und den nöthigen Raum hinter den Coulissen. Es werden sich vielleicht viele Menschen an einen dürftigen, vornehmthuenden, durch die Nase stets laut Bravo schreienden, in einer (wie wir aus verläßlicher Quelle wissen) geschenkten Loge sitzenden, immer und immer applaudirenden, elegenten Claqueur erinnern, der bei den Pferde-Vorstellungen der HH. Soullier, Bach u. s. w. jeden Tag zugegen war und dann den folgenden Tag im „Wanderer" unter allen möglichen Chiffren über die Pferde, die er gesehen, in Verzückung gerieth und alle Leistungen der Reiter weitläufig besprach. Böswillige meinten, diese schriftstellerische Thätigkeit rühre davon her, daß Hr. Herczegy sich seine Begeisterung bezahlen lasse; wir glaubten stets das Gegentheil. Es giebt auch keinen der unbedeutenden Komödianten und Choristen in Wien, dem er nicht ebenfalls seine hohe Protektion zuwandte und diese beschiedenen Talente dann im „Wanderer" und in der „Theaterzeitung" großmuthigig unterstützte und sie außerordentlich lobte. Ja es war, wie wir von verschiedenen Künstlern wissen, denen er ebenfalls diese kritische Unterstützung anbot, sogar so edel, der Dankbarkeit nicht entgegenzutreten. Hr. Herczegy war also nicht nur Begünstiger der Kunst, sondern auch Schriftsteller, wenn auch seine schriftstellerischen Leistungen blos in Notizform auftraten. Hr. Herczegy heißt eigentlich Prinz und nennt sich blos Herczegy, um als „erster Ungar" zu gelten. Man kann nicht Prinz heißen, ohne mit Weingen und Aristokraten zu sympathisiren. Man kann daher denken, wie weh Hrn. Herczegy die Märzrevolution that, sein künstlerisches Gemüth litt darunter, daß jetzt die Komödianten und die Kunstreiter weniger beachtet werden und er sie daher jetzt weniger begünstigen könne. Aber er erinnerte sich daran, daß er Prinz heiße, und da er stets ehnehin den Aristokraten spielte, so schlug er sich jetzt zur Partei derselben. Er wollte ihnen um jeden Preis dienen, und da er wußte, daß viele ihrer Gegner sich mit ihnen versöhnen würden, wenn sie uns nicht gar so steinreich wären, so wird er sich von ihnen wohl einen Theil ihres Geldes haben schenken lassen. Hauptsächlich war ihm das wühlerische Treiben einiger jüdischen Skribler, wie der Jude Ebersberg sich ausdrückt, zuwider, er freute sich, daß er schon lange dieser endlosen Religion, welcher er durch seine Geburt angehörte, entsagt und dabei vermuthlich aus Noth seinen Nomen Prinz reefayte und dafür den Nomen Herczegy empfing, was in der magyarischen Sprache Fürst bedeutet; man sieht, Hr. Prinz bleibt als Renegat eine vornehme Person. Da die Komödianten und die Kunstreiter nicht mehr zu beschützen waren, so hielt er sich an die armen, verfolgten Reaktionäre. Kein Blatt in Wien wollte seinem edlen Vorhaben Raum gönnen, er beschrieb daher die Mauerwände und an allen Ecken liest man nun möchentlich eine feurige Vertheidigung der Reaktion. Sein neuestes Plakat, welches er auf sich selbst wortend mit dem Motto: „trau, schau, wem" eröffnet, beginnt damit, daß uns Allen „nicht von den Aristokraten, nicht von der Camarilla, nicht von den Schwarzgelben, sondern von den elenden Aufwieglern und feigen Strebenten Gefahr drohe." Er fügt dann hinzu daß diese Strebenten sich anmaßen, „der Aristokratie, den Beamten, der, Regierung, ja dem Kaiser gute Lehren zu geben," und ruft uns zu: „Martet hübsch, bis man euch fragt!" Er fragt dann, ob man nicht solche Schriftsteller, „die früher Alle blos Stiefelputzer waren," ob man nicht „solch verwerfenes, anmaßendes, schriftstellerndes Gesücht, Strebentengefindel mit dem Namen Canaille zu beandmerken habe?" Herr Herczegy wüthet noch weiter gegen den „Pestgeruch der Perfie, die kriebelnde Satansbrut, Bettler, Letterhuben u. s. w.," die den „Adel maltraitiren und den Winzischgrätz einen Verräther nennen." Hr. Herczegy jammert dann, „daß wir jetzt vor der Hand ärger daran seien als unter

Digitized by Google

Sedlnitzky und Metternich," und deutet damit an, wie Zeit es wäre, sie zurückzurufen, er nennt den „Ausschuß," weil dieser sich jetzt höchst liberal zeigt, „toll", und lobt die Fleischhauer und Bäcker, die sich ihm widersetzen. Er erinnert: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht (denn der Teufel mag euch regieren, wenn ihr nicht ruhig seid)" und sagt dann: „Ich hoffe, ihr habt mich als einen Ehrenmann (!) angehört und das Beste aus meiner Rede erwartet (!!)." Endlich schließt er damit, daß, wenn die Wiener Bürger sich nicht bald ändern, so werde „unser reicher, mächtiger Adel und unser tapferes Militär dieser Brut nicht länger zusehen, da sie auf ihrer Hut sein müssen, ein Blutbad werde in Wien entstehen, wogegen jenes zu Berlin und Prag ein Kinderspiel sein wird, und Wien wird ein Trümmerhaufen werden." Wahrlich, es steht gut mit uns, wenn die Reaktion seinen Andern miethen kann, von den Straßenecken aus uns zu drohen und sie zu verthrigen als einen — —

Moriz Herczeg.

Das Wiener Waschweib.

Nor. 200. Freitag den 21. Juli. **1848.**

Inhalt: Oesterreich. Denunciation. — Geheime Polizei. — Ueber die Wichtigkeit privatisirt zu sein. — Nur Frieden. — O! und Ach! — Neue Anleihen. — Abermals neue Anleihen. — Die ehrwürdigen Bigoutianer. — Totale Sonnenfinsterniß. — Verzehrungssteuer und deren unbestreitbare Nothwendigkeit. — Warum bloß das Wiener Waschweib Ministerial-Blatt werden kann. — Was ist des Deutschen Vaterland? — **Rußland.** — Heil dir o Juchtenheit.

Leitender Artikel.

Lasset uns langsam und immer langsamer dahin ziehen in bescheidener stiller Mäßigung, vor uns her tragend die Palmzweige des gemüthlichen Friedens, damit wir und würdig in stiller Beschaulichkeit gedankenvoll von Innen entwickeln. O lasset uns nicht in toller, rasender, wüthender, zerstörender, zerstürzender, blitzender, zerspreugender, beengender, untergrabender Hast nachstürzen **elenden Wühlern.**

Der Wühler.
Des Wühlers.
Dem Wühler.
Den Wühler.
Die Wühler.
Der Wühler.
Den Wühlern.
Die Wühler.

Wir haben bis jetzt Recht mit Rußland feiernissen und die, den Absolutismus sichernd. —

(Fortsetzung folgt.)

Reichstag.

Stenographirter Bericht in Sache der Redakteurs-Karten.

(17. Juli 1848.)

Sprecher: (schweigt.)

Zuschauer: Ich bitte um das Wort.

Alle: Ruhe.

Zuschauer: (sagt gar nichts.)

Alle: Bravo!

Einigen Anwesenden wirds zu enge, der Kreis wird erweitert.

Eine Stimme: Der ohne Hose hinaus!

Ohne Hose: Das ist Parteilichkeit! Ich kann ebenso gut ohne Hose politisiren, als Sie im schwarzen Frack!

Alle: Ruhe!

Sprecher: Meine Herren es handelt sich hier nicht um den Werth oder Unwerth eines Journals, sondern nur um eine Zusammenkunft!

Alle: Bravo!

Hanns Jörgel: Ich dächte —

Eine Stimme: Er lügt! der Hanns Jörgel denkt nicht!

Sprecher: Meine Herrn! nur keine Persönlichkeit! Ich dächte zur Sache.

Stimmen: Forefahren! fortfahren!

Omnibus: Fahr wer Euer Gnaden!

Sprecher: Sollen alle Journale, oder die kleineren nicht Karten bekommen.

Redakteure der größeren Journale: Nur die Größeren!

Es wird eine Commission zu Gunkel gesendet mit dem Auftrage, die Journale zu messen.

Zuschauer: Ich stimme für die Kleineren. Man kann auch im Zweckreiformat die löblichsten Zwecke erreichen.

Eine Katze: Was hat er gesagt? —

Eine Stimme: Nichts! Ruhe!

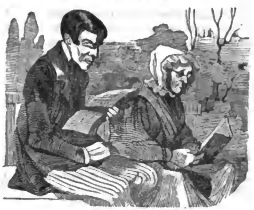
Man wird ruhig und geht nach Hause.

(Das Resultat der Zusammenkunft soll in einer der nächsten Zusammenkünfte erzielt werden.) Hauptkrieger: Dr. Hufschmied.

Digitized by Google

„Die Linke hoch, die Rechte abgeschlagen!“

Frau Sturmfeder und Graf Falkenhain stubiren über den Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Oesterreich.



Graf. Liebe Sturmfeder, es ist nicht möglich, ohne die ehrwürdigen Légourianer zu Rathe zu ziehen, einen Entwurf in unserem Interesse zu machen.

Sturmf. Aber Herr Graf, Sie wissen doch, daß die frommen Herren nicht nach Wien dürfen?

Graf. Wir haben ja den Eberéberg, Brunner, Weit und Consorten in Wien, die werden schon das Unterrichtswesen recht geistlich zu verbreiten wissen.

Federkrieg zwischen Ebersberg und dem Redakteur der Katzenmusik.

Ebersberg. Zum Schutze des Zopfes und Verrechtung eines Vorstreiflers.
Redakteur: Zum Schutze der Freiheit und Verderben der Reaktion.

Digitized by Google

Die Phasen der Wiener Zeitung.

Die Wiener Zeitung „vor den Märztagen.“ Man sieht die Wiener Zeitung im großen Format, kenntlich an der Aufschrift, dem kaiserl. Adler und dem Stempel. Sie ist in einem Zeitungsrahmen gewöhnlicher Art eingemacht, wie man sie in Gast- und Kaffeehäusern hat. An der Stelle, wo bei diesen Rahmen gewöhnlich der Knopf ist, ist ein Kopf zu sehen, ein altes, großnasiges, pedantisches Gesicht mit riesigem Zopfe.

Die Wiener Zeitung „nach den Märztagen.“ Ganz dasselbe Bild, nur trägt der Rahmen oben an der Stelle des Knopfes einen Liguorianerkopf mit breitkrämpigem Hute.

Die Wiener Zeitung „an einem schönen Maitage.“ Dasselbe Bild, nur fehlt der kaiserl. Adler, und die Figur am Rahmen stellt ein trauriges, kopfhängerisches Gesicht ohne Kopfbedeckung dar.

Die Wiener Zeitung „im Juni.“ Großes Format, kaiserl. Adler ꝛc. Die Figur am Rahmen ist ein 2 köpfiger ezterr. Adler mit tropigen Gesichtern.

Die Wiener Zeitung „im Juli.“ Kleines Format mit Adler, Stempel, das Gestell trägt einen Januskopf mit 2 dem Geschäftsaustruck nach entgegengesetzten Köpfen.

Die liebe kleine Salzburgerin!

O sie kleine Schelmin, sind sie auch noch provisorirt! Es muß doch äußerst angenehm sein, so ein Privilegium an der Stirne zu tragen! —

Der König von Hannover

droht den Hannoveranern, er werde, wenn ihm die Frankfurter Verfassung nicht gefallen würde, lieber davon gehen, als sie genehmigen. Ich hätten sich doch noch einige von den 34 deutschen Potentaten zu so edlem Zwecke verschworen!

Der böhmische Landtag.

Die officielle Prager Zeitung veröffentlicht noch immer das Ergebniß der Wahlen zum bevorstehenden Landtage, dessen baldige Abhaltung auf das Eifrigste betrieben wird. Schon Einmal rieth sich die öffentliche Meinung und die donnernde Stimme des Volkes gegen die Abhaltung dieses inkonstitutionellen, von keinem Ministerium gebilligten Landtags; und nicht nur Wien, sondern fast sämmtliche deutsche Kreise Böhmens protestirten gegen diese Eigenmächtigkeit des Grafen Thun; aber damals war es nicht sowohl der Landtag selbst, der als eine allenfallige Vorbesprechung sämmtlicher Landesangelegenheiten, sowie für vor das Forum des Wiener Reichstages gelangten, vertheidigt werden konnte, sondern die Person des eigenmächtigen Einberufers, das so oft mit abermals als perfid bezeichneten und dennoch präsidirenden Grafen Thun, gegen die man entschiedenen Protest einlegte. Bevor der Reichstag noch zusammengetreten war, bevor eine Eröffnung desselben definitiv vom Kaiser oder seinem Stellvertreter noch nicht ausgesprochen war, konnte man es allenfalls entschuldigen, und in dem unbekannten neuen Wirkungskreise des freien konstitutionellen Lebens die Nothwendigkeit erkennen, daß Böhmen durch einen Landtag seine Wünsche kundgebe, um am Reichstage aller verbrüderter Völker Oesterreichs kräftig zu wirken. — Jetzt aber, wo es erwiesen ist, daß es nur der reaktionären oder separatistischen Mehrzahl an der Abhaltung des Landtags, dem sie in Majestät bisher hielten, gelegen war, jetzt, wo der Reichstag bereits einberufen, konstituirt ist, wo in wenig Momenten der erste Schritt zur Lösung der wichtigsten, das Zweereste aller gleich berührenden Fragen gethan wird — wozu jetzt die formwidrige Vornahme der Wahlen? — Ist der Reichstag competent oder nicht, konstituirend oder nicht, maßgebend für Alle oder nicht — wozu also jetzt noch ein böhmischer Landtag, werden die Interessen Böhmens weniger berathen werden, — oder haben wir wieder neue Häutung des gräflichen Chamäleons zu erwarten?!

Kunstausstellung.

1ter Saal. 1tes Bild.

Mit der Ueberschrift: Innsbruck. Madame Gibini mit einem Werkel, wo von einem Ende zum andern an einer Schnur der Hof hängt, dargestellend, wie sie den Hof nach ihrer Weise tanzen läßt.

Nro. 2. Die Ueberschrift: Duell-Scene. Das Bild einen Cavallerie-Officier mit einem großen Zopf (den Grafen Beumont darstellend); das wandernde Bürreau des Grad aus, in der Landschaft einen Keller mit der Aufschrift: Scherzes Weinkeller. Mit der Unterschrift: Ein Weinkeller hat einen Heydegrad aus Reiß aus nimmt.

Nro. 3. Innsbruck. Madame Gibini mit einer großen Flasche in der Hand, ferner steht man eine Stelle mit noch mehreren Flaschen, worauf Thränen geschrieben steht. — Madame Gibini besteht sich die von ihr gesammelten und aufbewahrten Thränen, die sie bei der Audienz des Jelachich geweint hat. (Fortsetzung folgt.)

Die Koulissenreißer am Reichstage.

Ja meine Herrn — Koulissenreißer!

Und wissen Sie, welche es sind? —

Die Frasenmänner sind es, welche auf den Galleriewirbstaffamus ihr Kleingeld der blumigen und flachen Beredsamkeit hinauswerfen! —

Die Herren sind es, welche liebäugelnd bei jedem Wort hinaufgucken, ob noch nichts beklatscht wird; und sich bei jener Koulissenrede ihres oratorischen Lustfeuerwerkes umsehen, ob noch Keiner von Erstaunen und Bewunderung zusammengesunken ist; die Claqueurnaugehr sind es, denen ein ganzes Häuflein blind nachklatscht; und die nicht genug Worte finden können, um nur recht auffallend zu werden! —

Diese Augenblicksknechte wollen unsere Freiheit ebenso wenig zum sonnigen Ziele reiten, wie die mit schwarzgelben Ihren aufgepolsterten Männer der Rechte; diese Herren machen nur Lärmen und brüllen der allgemeinen Meinung nach; aber sie werden, sie schaffen, sie erheben nicht! —

Die vollen Backen gelten wenig! Und eine gute Lunge ist auch noch nicht Alles!

Geist, Unbefangenheit, Character, Wissen!

Die Koulissenreißerei laßt den Komödianten über! —

C. Rose.

Theater.

Herr Böhm hat ein Stück geschrieben, das ihm Herr Nestroy meuchlings abschrieb. Schon aus dem Titel erkennt man, daß die beiden Stücke Eines sind. Nestroys Stück nemlich heißt: „Die Freiheit in Krähwinkel“ und Böhms Stück führt den bündigen Titel: „Eine Petition der Bürger einer kleinen Provinzialstadt mit 200 Unterschriften, welche durch die Umtriebe eines Liguorianers, welcher aber eigentlich kein Liguorianer ist, und durch falsche Schlüssel, welche der Liguorianer, welcher eigentlich kein Liguorianer ist, einer Betschwester gibt, unterschlagen wird, aber durch die ehrlichen Spitzbübereien eines Theologen, Juristen und Techniker wieder gerettet wird.“

Unglücksfall.

Der „Wanderer“ erzählt: „Luise Musikzeitung ist nicht gestorben — sie schlaft nur!“ — Die Aermste war ja noch gar nie munter!

Herzliche Danksagung!

Herr Josef Koppelhofer hat erneuert 100 fl. CM. zur Uniformirung Armirung unbemittelter Nationalgarden im Theresienfeld hochherzig gegeben, hierauf kann ich nicht umhin, ihm im Namen Aller meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Im Namen sämmtlicher Garden
von Theresienfeld:
Jos. Kollinger,
Garde.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Asien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 50 kr. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der JnsterFabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 30. Samstag, den 22. Juli. **1848.**

Offener Brief an den Grafen Leo Thun!

d. z. Landesgouverneur in Böhmen!

Wien, am 15. Juli 1848.

„Mit der Dummheit," mein Herr Graf, „kämpfen die Götter selbst vergebens", sagt ein altes, aus dem Munde des Dichters ins Volk übergegangene Sprichwort, und ich möchte in dem Augenblicke, wo ich mir die Freiheit nehme, Ihnen zu schreiben, ein neues Sprichwort erfinden, und sagen: „Mit der Reaktion kämpfen selbst Völker vergebens, so lange sie nicht bis zu der Stufe gesunder politischer Bildung gelangt sind, jedweden Reaktionär, vom Menschgewordenen Baron bis zum Ritter des goldenen Vließes, und verstöcke er sich auf die höchsten Firnen Tyrols, und wollte er auch nur das Plünkchen über'm i aus dem Alphabete der Volksfreiheit stehlen, für immer aus ihrer Mitte zu stoßen. Mein ehrenwerther Herr Graf, Sie mögen wie das selbst zugestehen, wären die Völker so reif, wie hätten in Berlin kein Mißverständniß erlebt, ohne daß der König es mit seinem Comödiantenpathos hätte aufklären können, in Neapel hätte man längst aus dem goldenen Throne einen seltsamen Ehrentempel gezimmert, und ehrliche Gerechtigkeit geübt, und in einem gewissen Lande, Herr Graf kennen es vielleicht, hätte man ein gewisses Oberhaupt auf gut deutsche Weise zum Lande hinausgejagt, nachdem man ihm zuvor die 126 Häute seiner Gesinnungen heruntergerissen. Doch genug des spielenden schalkenden Scherzes; wir haben uns nicht gescheut, gegen unsere Arbeiter, als ihre Forderungen das Maß des Rechtes überstiegen, Ernst zu zeigen, warum sollten wir dies einem Landesgouverneure gegenüber nicht ausführen können.

Ich sehe es endlich ein, daß die Macht der Presse, das Herabbinken bis zum Schmutzpfuhl in der öffentlichen Meinung, die gemeinschaftliche Erklärung jener sich gegenüberstehender Parteien gegen Sie der Zusammenstoß des glühendsten Hasses zweier Nationen in dem einen Brennpunkt, der Leo Thun heißt, all dies sich gleichgültig und von Ihnen unbeachtet an der glatten Seite Ihres Chamäleons-Charakters herunterleiten. Sie können vortrefflich, Herr Graf, in dem einen Athemzuge dem Ministerium geloben, während der andere kaiserle verlangnet, Sie verstehen es nur zu gut, die eine Hand dem vertrauenden Freunde zu reichen, während die andere [illegible] hinterrücks den Dolch wie [illegible]

Sie als Präsident der provisorischen Regierung sich schlafen gelegt, um als treuer Diener des Ministeriums wieder aufzustehen — kurz, mein Herr Graf, Sie sind ein Janus der neuesten Sorte, das eine Gesicht nach Innsbruck, das andere nach Petersburg gewendet, während die Mitte noch sehr gut nach Wien und mit ihrem Volke liebäugelt, und die Hand die Wenigerbietenden verräth. Eben deswegen, weil Sie nirgends zu packen sind, weil an den schlüpfrigen Schuppen Ihrer Gesinnung jedwede Mahnung, jedweder Fluch selbst einstimmig ausgestoßen von den Lippen des Volkes abprallt, habe ich es unternommen, noch einmal Sie vor das Forum der Oeffentlichkeit zu stellen, und Sie wie ein ehrlich deutscher Mann auffordern, mir zu antworten:

Die „Prager Zeitung" vom 11. d. M. enthält folgende Erklärung: „In der Abendbeilage der allgemeinen österreichischen Zeitung vom 7. Juli wird behauptet, daß ich die Wahlen zum Frankfurter Parlamente nicht ausgeschrieben, und Männer, die zu denselben gewählt wurden, insbesondere dem Redakteur dieser Zeitung, Dr. Schwarzer, die Bestätigung verweigert habe.

Beides ist gleich unwahr. Die Wahlen zum Frankfurter Parlamente sind mit Präsidial-Bewilligung vom 6. Mai z. 3539 ausgeschrieben worden, den nach Frankfurt gewählten Deputirten sind die Certificate ausgefolgt, und auch Reisekosten und Diätenpauschale angewiesen worden.

Graf Leo Thun,
Landespräsident.

Auf den Punkt, ob Sie wirklich Gewählten die Bestätigung verweigert, gehe ich nicht ein: das ist nicht meine, das ist Dr. Schwarzers Sache. Sie stellen ihn als Lügner hin, er möge sich vertheidigen; aber die Erklärung, daß Sie die Wahlausschreibung nicht gehindert, wollen wir näher beleuchten. Bevor wir die Beweise constatiren, die Sie, Herr Graf, wohl schwerlich widerlegen werden, sagen Sie mir nur das Eine: Schwarzer klagt Sie an: **Sie hätten die Wahlen nicht ausgeschrieben**, warum antworten Sie nicht ehrlich? „Ich nicht" oder „ich ja" — statt zu sagen: Die Wahlen sind ausgeschrieben worden. Doch zur Sache. Antworten Sie nun Herr Graf, und Sie müssen antworten, denn ich bin ein Mann, wenn nicht des Volkes, so doch aus dem Volke, das Volk ist der Souverän, und Sie sind sein Diener, und Diener müssen antworten, wenn sie gefragt werden; kann antworten Sie, können Sie es läugnen, wenn ich sage, Sie haben die Wahlen zum Frankfurter Parlament **nie** ausgeschrieben; war es nicht Pflicht des Landesgouvernements, eine so heilige Wahl, die so heilige Interessen zu vertreten hatte, selbst und so bald als möglich einzuleiten, mein Herr Graf, ich, ein ehrlicher Deutsche, lege [illegible] Ihnen zum Pfand hin, [illegible]

Digitized by Google

bung zeigen, unterzeichnet mit Ihrem Namen, den Sie jetzt doch so oft zu den verschiedenartigsten Erlassen in Gesellschaft des Fürsten Windischgrätz niederschrieben. Wohin aber erschienen Plakate zur Wahlausschreibung vom Bürgermeister Pitroß unterzeichnet, die Sie in Ihrer Perplexität unterzeichnet sieben, weil er öffentlich als Wieder angeklagt, und die Volksmasse seine Absetzung wünschte. — Antworten Sie Herr Graf, und Sie müssen antworten, haben Sie die Wahlen nicht gehindert, wenn Sie, wie Sie selbst sagen, am 6. Mai die Wahlen ausschreiben konnten, nicht, wie Sie sagen, ausgeschrieben haben, und dennoch erst drey alten Daten, Reklamationen, Mahnungen des konstitutionellen Vereins selbe erst Dienstag den 23. Mai Nachmittags 6 Uhr ausschreiben ließen. Antworten Sie und Sie müssen antworten, erklärten Sie nicht der Deputation des konstitutionellen Vereines Dienstag den 23. Mittags, Sie könnten den Tag der Ausschreibung noch nicht bestimmen — der Erlaß des Ministeriums lag drei Wochen schon bei Ihnen — und wußten doch, daß die Plakate vier Stunden später, ohne (hört, hört!) daß die Vertreter der Deutschen es nur ahnten, geschweige denn sich zu einer Wahl vorbereiten konnten, angeheftet, und die Wahlen ausgeschrieben würden. Antworten Sie, und Sie müssen antworten, ließen Sie es nicht zu, daß eine Wahl zu einer deutschen Nationalversammlung von ihrem Kaiser anerkannt, vom Ministerium bestätigt Dienstag um 6 Uhr Abends ausgeschrieben werde, um Mittwoch des andern Tages Mittags 12 Uhr wieder geschlossen zu werden; — bulderen Sie es nicht, daß die Plakate, trotz des schweren Verbotes durch gedungene, bezahlte Menschen vor unseren Augen herabgerissen werden, und es auch Ihnen bekannt sein, daß man um halb 7 Uhr selbst um Gold kein Plakat mehr erlangen konnte. Selbst die eifrigsten Deutschen waren durch das schändliche Verfahren nicht unterrichtet, und was thaten Sie zur Satisfaktion unserer gekränkten Rechte; — sagen Sie nicht, Sie wissen nicht, was auf der Gasse vorgehe, Sie wissen warum, der konstitutionelle Verein unterrichtete Sie davon, legte energischen Protest bei Ihnen ein, duldeten Sie es nicht, daß man die Wahlorte gegen den aufgereizten Pöbel mit Militär und Nationalgarden beschützen musste, und erklärten Sie endlich nicht, selbst dieses gezwungene hinterlistige Ausschreiben für unmöglich, und verlangten das schriftliche Abgehen vom Stimmrechte.

Und um das Maß Ihrer Sünden voll zu machen, gaben Sie nicht Dienstag den verhängnißvollen 23., nach der Erklärung am Mittag, nach der Schurkerei um 6 Uhr und 7½ Uhr im Nationalkomite die Erklärung ab: „es thue Ihnen leid, die Wahlen ausgeschrieben zu haben, — Sie werden von nun an des Wiener Ministeriums Befehle nicht mehr vollziehen — Sie sagten dieß, wir haben Zeugen dafür, wenn auch Ihre Worte auf Ihre Veranlassung wahrscheinlich nicht in den stenographischen Berichten erschienen. Auf mein Ehrenwort, mein Herr Graf, ich könnte noch lange in dem Register Ihrer schweren Sünden so fortfahren. Aber wozu den Satan noch schwärzer machen. Vertheidigen Sie sich, wenn Sie können, schelten Sie mich einen Lügner, wenn Sie mich zu widerlegen im Stande sind; — so lange Sie dieß nicht thun, haftet der Schimpf auf Ihrem adeligen Wappen.

Mein Herr Graf! P. T. Wenn Sie noch nicht in Petersburg ꝛc. sind, antworten Sie mir doch bald nach Wien.

Wilhelm Wiener.

Feuilleton.

Wer ist ein Wühler?

Nicht müde werden die Zähne schwarzgelber Spießbürger zu knirschen, nicht müde werden die Lippen bureaukratischer Seelen zu schmähen: „Wühler sind sie alle, die sich da liberal nennen! Unser ganzes Oesterreich die ganze Welt ist durchwühlt von diesen Maulwürfen! Unsere Verrechte sind durchwühlt und unsere Bureaus sind untermint, o die Ratte!"

Wer ist ein Wühler? fragen wir diese Herrn vom schwarzgelben Puder, und wollens Ihnen sagen, wenn Sie es wissen wollen, woran wie übrigens zweifeln; denn dergleichen Weise wollen von nichts Anderem wissen, als von sich selbst!

Wühler ist jeder, er sei kaalb oder konservativ, der mit dem nimmermüden Rüssel der Unzufriedenheit an der Neugestaltung der Zustände herumbohrt, der es nicht mit anzusehen übers Herz bringt, daß die öffentliche Meinung, müde des Schwankens und beharrlich eines Ruhepunktes, sich an irgend eine Persönlichkeit vertrauend anschmiegt; Wühler ein jeder, der dort wo das Vertrauen Wurzel zu schlagen anfängt, Grund und Boden zu umgraben und zu entkräftigen sucht, Wühler ist ein jeder, der überall Fallstricke wittert und vor lauter Nacht keinen Lichtstrahl entdecken will!

Wie haben Wühler, Wühler der bösesten Sorte. Die gesinnungstüchtige Gironde unseres Volksarmes ist dem Angriffe zweier Feinde ausgesetzt, von vorn der verwüstungssüchtigen Schaar der vom Berge, und von rückwärts der heimtückischen Rotte, der vom Sumpfe, anderd, der vom Schwarzgelbthum. In diesen beiden Heereslagern sind die Wühler zu suchen. Und, sei es gestanden, wir fürchten die Sumpfwühler mehr, als die Bergwühler. Diese werden zur Besinnung kommen, und sind es auch schon zum Theil in den letzten Tagen; jene sind unsere geschworenen Feinde, und je fester sich der Grundbau unseres Strebens zu gestalten beginnt desto eifriger graben sie an ihren Minen gegen uns. Der Tag dieser Sumpfwühler wird erst kommen. Das neue Ministerium bringt ihn. Werden Sie es erteagen können, bürgerliche Scelen, Männer die ohne Kagenbuckeln, ohne Protektion, ohne vom Protektianten auf die Schandmeß tationen der Sahara das Bureaulebens durchpilgert zu haben, am Leitfeile unserer Geschichte zu sehen. Je höher uns das Herz ob dieſem Dinge des natürlichen Vernunftrechtes gegen gleich lächerliche oder verrostete Herrömmlichkeiten pocht, desto mehr beginnen wir auch zu fürchten. Schämen wir uns nicht! — Wir wissen wo wir jetzt die Wühler zu suchen haben, wir wissen daß sie nicht ruhen werden, wir wissen daß sie auch furchtbar sind — aber wie werden, ihnen auch zu begegnen wissen!

Wir fangen an Vertrauen zu gewinnen, die Beruhigung kehrt zurück, wir wollen daß sie zurückkehre und wollen so lange jeden für brav und gut halten, bis wir das Gegentheil entdeckt; aber wir wollen niemanden in Vorhinein für schlecht nehmen, wir wollen nicht wühlen. Wir, die Ihr vor 16 Wochen revolutionär genannt sind jetzt konservativ, und Ihr, die Ihr wühlt, seid die Revolutionären.

Miau v. Miauenthal.

Unglücksfälle.

Gestern sind hier wieder mehrere Zeitungen im Meere der Vergessenheit untergegangen, die nachstehenden Redakteure verschwanden ebenfalls und kommen nicht wieder zum Vorschein.

Es liebten sich ein blühender Jüngling, welcher arm war, und ein verblühtes Mädchen, welches reich war. Die grausamen Väter verweigerten eine Verbindung. Mehrmals drohten die Liebenden mit Selbstmord. Man entfernte alle tödlichen Instrumente; als man aber eines Morgens seine Schlafzimmerthüre erbrach, fand man ihn todt im Bette — er hatte sich durch die Lektüre der Wiener Zeitung auf die grausamste Weise getödtet — aber auch Sie war todt, durch mehrere Beilagen derselben Zeitung hatte sie sich langsam verlungewillt. —

Leone hat wieder eine Kritik geschrieben.

Der Glaube.

„Woran glaubst du?" fragte ein Geistlicher seinen Schüler. „An gar Nichts!" war die Antwort. „Du abscheuliches Heidenkind," rief der Geistliche entrüstet: „Sind das die Lehren, die ich dir gegeben?" „Ehrwürden," versetzte der Knabe, „mein Vater liest alle Tage 42 Zeitungen und wenn er damit fertig ist, ruft er immer laut aus: „Man muß gar nichts mehr glauben! Auch gar Nichts muß man glauben!"

Fragen.

Was für eine Stelle bekleidet der Redakteur der Wiener Zeitung? Hofriemer (Räumer.)

Auf wen fluchen alle Redlichgesinnte, sobald sie den Mund aufthun? Auf Thun.

Die Reaction.

Französischer Reichthum. Viele Geistliche auf dem Lande predigen ihren Bauern, die sämmtlichen Wiener wären von Frankreich bezahlt, Revolution zu machen. Wir wissen hier leider nichts davon. Daß aber diese Geistliche nicht von Frankreich bezahlt worden, nun so zu predigen, wissen wir gewiß.

Digitized by Google

Meine Herren! wollen Sie sich auch unter das Volk rechnen? Sie sind viel zu gescheid, als daß Sie Ihre bureaukratischen, aristokratischen Rechte so mir nichts dir nichts fahren ließen und nur Volks-Leute würden, ich trage daher darauf an, daß einige von Ihnen meine Herren zur nächsten Versammlung des demokratischen Vereines sich begeben, und die Sprecher durch Verlautbarung einiger katzenmusikalischer Töne unterbrechen, welche Harmonie gewiß eine Disharmonie hervorbringen wird, es kommt zu handgreiflichen Demonstrationen, man läßt die Verstehenden hübsch von den gutgesinnten, stets zu solchen „wohlberechneten Staatssachen“ in Bereitschaft gehaltenen Nationalgarden, als würden sie erst dazu berufen, mißhandeln. Dann heißts, es ist bloß eine confessionelle Reibung, man stichelt ein wenig das Volk und das Uebrige meine Herren ist leicht begreiflich, A pro pos wissen Sie schon, die Belagerung in Prag ist aufgehoben und das Militär ist frei. Es lebe die alte liebe gute Ordnung und Ruhe!

Graf Thuns Traum.

(Spricht im Traume). Orden! Orden! Nichts als Orden! Ach wie schön seid Ihr! Aber Bruder Windisch— schöner noch wäre ruß— Minister.

Herr Herczegy, welcher am 21. Juli vom Sicherheits-Ausschusse gesucht wird.

Hr. Herczegy: Macht dieser Ausschuß wegen meines dummen Plakats so viel Umstände, im Grunde ist es mir recht, vielleicht erreiche ich dadurch eine politische Berühmtheit, und werde seiner Zeit Hofrath.

Digitized by Google

Die moderne Hygiea.

Entwurf zu einem Monument für die Cibini, welche in Ermangelung ihres Eifer selbst die giftigsten Schlangen nährt und pflegt.

Inschrift:
Cibini.
Geboren? 1??? gestorben am 13. März 1848.

Neumann.

Der Mensch ist nicht immer drinnen, wie er draußen sich zeigt!

Umkauft.

Der Mensch zeigt sich nicht immer draußen, wie er drinnen ist!

Der Handschlag, die Wichtigkeit desselben, seine Einflüsse auf die neuesten Errungenschaften, sowie die Beweisführung, daß ohne denselben sowie ohne Hoslinger keine wahre Freiheit gedeihe. Verfaßt von Panacee.)

(So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.)

Druckfehler oder Grundsatz?

Der erste Stenograf der Geschäftsordnung für den constituirenden Reichstag schließt mit den Worten: „Jedem „Berufenen" steht das Recht der Ablehnung zu." Wir dachten, es sollte heißen: Einen „Berufenen" können nur vollgiltige Gründe oder der Beschluß der Versammlung des aufgetragenen Amtes entheben. Ein „Berufener" hat die Pflicht dem Vaterland zu dienen. Oder soll der „Unberufene" allein ein Amt nicht ablehnen können, und es zum Heile des Vaterlandes verwalten müssen?

Ein wüthender Zuschauer gegen die Wähler.

Ein Mann wurde gestern im Kaffeehaus laut von einem Nebentischenden um seinen werthen? Namen gefragt. Er hatte die freche Unverschämtheit, die maßlose Keckheit, sich öffentlich dem ganzen Kaffeehaus vorzudemonstriren Freitag zu nennen. Gewiß war der freche Redefreiheitsfrevler ein Jude.

Gestern nach meiner liebsten Gewohnheit, mich bei der Linie aufhaltend, allwo wir das Zuschauen beim Visitiren, sowie beim Paß-Abfordern ein Bedürfniß geworden, hörte ich folgendes Gespräch zwischen dem Visitator und einem Fremden:

Visitator: Was sind Sie?
Stimme aus dem Wagen: Apotheker.
Visitator: Wen wolle kommen Sie?
Stimme aus dem Wagen: Von Freiwaldau.
Visitator: Welche Religion?
Stimme aus dem Wagen: Reservirt. „Elender Wühler," schrie ich ihm sogleich zu, ein Mensch der von Freiwaldau kömmt, muß ein Jude sein!"

Der Wühler nannte mich einen „Gfel" und fuhr weiter. So habe ich stets den Muth, mich von pöbelhaften elenden frechen Juden mit Koth bewerfen zu lassen.

Carricaturen.

1. Ein leerer Zuschauerraum im Theater. Der Theaterdirektor auf der Bühne spricht: „Alles leer? Kommen diese Zuschauer von Ebersberg?"

2. Arbeiterin. Jetzt weiß ich nicht, soll ich die Studenten todtschlagen, oder ins Ministerium bringen!

3. Gemäßigter Fortschritt. Nachdem das Gerüst, welches behufs der Ausbesserung des Stephansthurms aufgerichtet wurde, schon dreimal morsch geworden ist, findet man sich veranlaßt, behufs der Ausbesserung des Stephansthumes ein viertes Gerüst aufzurichten.

Verzeichniß journalistischer Gelsen, von denen constitutionelle Zeitungsleser seit geraumer Zeit arg gepeinigt werden.

1) „Errungenschaften."
2) „Deutschlands Gaue."
3) „Die hochherzigen Magyaren."
4) „Das herrliche Böhmerland."
5) „Die Truppen sind vom besten Geiste beseelt."
6) „Kaiserlicher als der Kaiser."
7) „Reaktionäre Grüße."
8) „Der edle Gagern."
9) „Aristokratische Lumpen."

(Fortsetzung folgt.)

Ankündigung.

Nächstens erscheint bei uns, große allgemeine Zeitung des Universums mit besonderem Hinblick auf Altertenfeld.

Vom Reichstag.

(Sitzung vom 19. Juli.)

Ein am 18. stattgehabter Beefall gab Gelegenheit zu einer weitläufigen Debatte. Der Abgeordnete Rieger aus Böhmen ward bei seinem Austritte aus dem Reichstage von einer kleinen Anzahl Bolles bis auf den Graben verfolgt, wo er bei seinem Einsteigen in den Wagen nur durch das energische Einschreiten des Abgeordneten Goldmark vor allenfallsigen persönlichen Angriffen geschützt wurde. Dr. Goldmark ward mehrmals der Dank in öffentlicher Sitzung von den Abgeordneten Böhmens gezollt, und die Debatte entschied sich endlich dahin, daß der Reichstag beschloß, den Gesetzentwurf über die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Kammer und ihrer Mitglieder, den der Justizminister Bach in der nächsten Sitzung vorzulegen versprach, zuallererst in Berathung zu ziehen. Borrosch, der Parlamentär ohne Furcht und Tadel, aber auch ohne Anfang und Ende, machte, nachdem er sich gewundert, daß die Nationalgarden, die den Dr. Rieger ersuchten, eiligst zu entfernen, nicht muthiger eingeschritten, den Antrag, es möge den Redaktionen zur Pflicht gemacht werden, das Volk über die Unverletzlichkeit der Deputirten aufzuklären. Was das Wort Pflicht betrifft, so meinte Herr Borrosch wohl nur die moralische; denn gegen jede andere Auflerlegung einer Pflicht für die Presse müßte diese sich höflichst verwahren, selbst wenn sie der Dictator Borrosch aussprächte, der übrigens wie es scheint, alle Gassenblätter durchaus fliehen. Goldmark sprach sich entschieden dahin aus, diesen mißliebigen Vorfall nicht als Gesinnungsäußerung der Wiener Bevölkerung anzusehen. Herrlich gerne stimmen wir in diese Worte ein, der gesunde Sinn der Bevölkerung, die mondsüchtig für die Einberufung des Reichstages gelämpft und gestritten, kann unmöglich in solche Mißgriffe ausarten; wir sehen vielmehr in diesem Vorfalle einen neuen Kniff der Reaktion, aber auch — — — — Schmerzlich mußte es uns berühren, von einem böhmischen Deputirten, trotzdem daß der Vorfall entschieden als keine Sinnesäußerung des Wiener Publikums angesehen ward, die Drohung aussprechen zu hören, nicht in Wien zu tagen. Wegen den Hunden, der ohnedies unter der Asche glimmt, noch brauchbar scheint, und ihn in das dürre Stroh der Gemüthlichkeit hineinwerfen? Warum der Bevölkerung gegenüber eine Drohung äußern, da man doch ihren edlen, gesunden Sinn anerkannt hat.

W. W.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 3maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. 50 kr. CM. (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von J. Stöckholzer v. Hirschfeld.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 31. **Sonntg, den 23. Juli.** **1848.**

Nieder mit den Juden! Hängt alle Juden! Köpft alle Republikaner! Spießt den demokratischen Eselb!

Die Reaktion hat lange genug sich dem Volk gegenübergestellt, sie steht nun ein, daß sie nicht siegen könne, wenn sie sich derselben entgegenstellt, und wischt sich unter das Volk. Ich delsde manchem ehrenwerthen wackern Bürger die Hand, und dieselbe ist schon verpestet, ohne daß er es selbst weiß. In Kaffeehäusern und Bierstuben schleicht sich die Schlange der Reaktion ein, kriecht schwanzgeeid auf einen Tisch, schlürft eine Tasse Kaffee und spritzt dabei ihr Gift auf die Nebensitzenden aus. O ihr lieben, guten Bürger Wiens, bedenkt, daß die einzige Politik der Reaktion darin besteht, uns zu zerspalten und dadurch, daß sie Partheien erregt, uns zu besiegen. Seht Ihr es ferner nicht ein, daß die Reaktion nur gerne die Unordnung, den Tumult und die Anarchie herbeiführen will, damit sie dann uns bezwingen könne. Ihr Manöver besteht dabei darin, daß sie dem Schein annimmt, gegen die Wühler und Anarchisten aufzutreten, und unter diesem Schein der Ordnungsliebe die Gemüther zum Fanatismus der Ruhe erhitzt und gerade durch die Ordnungsliebenden Unordnung erzeugen läßt, um dann Gewaltmaßregeln zu erregen. Mitbürger, Brüder! Lasset Euch nicht durch die Reaktion, welche jetzt ihren letzten Versuch machen will, betrügen. Seht Ihr denn nicht klar? Jetzt, wo der Reichstag unserer Freiheit die gehörige Form ertheilen soll, ist es ihr eingestes Bemühen, diesen Reichstag unmöglich zu machen. Sie hetzt eine Nationalität auf die andere und leider vergessen die Vertreter des Volkes, daß sie zunächst berufen seien, das Werk der Freiheit zu Stande zu bringen. Sie bewirkt es, daß ein Deputirter vom Pöbel mißhandelt werde, sie will um jeden Preis eine Störung hervorrufen, um dann die Gewalt einscheiten zu lassen. So verbrüdern sich jetzt alle Reaktionären, um die Sache der Freiheit dadurch zu Grunde zu richten, daß sie alle ihre Vertreter zu Juden macht um den leider in gewissen Schichten des Volkes schlummernden Judenhaß zu wecken und bei Andreen ihn künstlich hervorzurufen. Es ist wahr, dir Juden haben schreckliche Dinge verbrochen, mehrere Juden, Fischhof, Goldmark, Spitzer u. s. w. waren unter den ersten Vorkämpfern der Freiheit, allein wenn dieses ein so großes Verbrechen ist, so haben wenigstens noch viel mehr Christen es gethan. Es ist wahr mehrere Juden stehen an der Spitze radikaler Blätter und kämpfen nicht etwa für die Emancipation der Juden, nein, für die allgemeine Freiheit, indem sie Aristokraten, Bureaukraten und Hierarchen unermüdlich angreifen die doch gewiß nicht bloß Feinde der Juden, sondern unser Aller Feinde sind. Aber schreiben denn bloß Juden im radikalen Sinne und nicht noch weit mehr Christen? Und gesetzt, wenn wirklich die Mehrzahl der freisinnigen Schriftsteller aus Juden bestehe, darf man dies der ganzen jüdischen Nation in die Schuhe schieben, welche gewiß viele Wucherer und Schurken einbegreift, aber doch gewiß viel mehr redliche und wackere Männer. Aber die Reaktion will zur Schmach des Jahrthunderts gewaltsam eine Judenverfolgung hervorrufen und noch nie hat eine solche Fluth von judenfeindlichen Flugblättern und Plakaten und überschwemmt. Insbesondere ist ein früger Miethling der Reaktion, der ehrlichlose Rath Ebersberg in jeder Nummer seines Schandblattes „der Zuschauer", bemüht den Judenhaß zu nähren und die rohesten, niederträchtigsten, von der gemeinsten Gemüthsrohheit dikterten Angriffe auf die Juden zu nähren. Da Ebersberg aber nicht bloß reaktionär, sondern zugleich dumm ist, so räth er sich in jeder Nummer, daß es ihm nicht darum zu thun ist, die Juden anzugreifen, sondern die Männer der Freiheit. Er nennt nämlich jeden freisinnigen Schriftsteller einen Juden. Dieser rohe, gemeine Mensch, welcher sind über Pressfreiheit klagt und selbst die Presse durch die giftigsten, schmutzigsten Schimpfereien mißbraucht, hat schon Joseph Rank, J. A. Mediz, Häfner und andere freisinnige christliche Publicisten Juden genannt, um nur ein Stichwort für die Reaktion zu gewinnen. Auch, mich beschimpft dieser gemeine Mensch in jeder Nummer seines Blattes. Er, den man in vielen auswärtigen Blätteen einen Spion genannt, eefercht sich, mich um den Namen Desjenigen zu fragen, von dem ich dies gehört, als wenn ich ein Verbrechen ebense mißbrauchen könnte, wie er. Möge er seine Drohung mit einem Pressprozeß nur immerhin verwirklichen, ich fürchte ihn nicht. Aber nicht bloß Ebersberg, der gemeinste unter den Reaktionären, sondern auch eine ganze Rotte von ähnlichen Gesellen hat sich vereinigt, um einen Judenhaß in den Gemüthern zu erwecken, der in dem gesunden Volksinn der Oesterreicher nicht begründet ist. Vergeßt nicht, Mitbürger, daß die schändliche Reaktion nur mit

Digitized by Google

den Juden anfangen und bald auch über Euch kommen wird. Welche schurkenhaften Attentate gegen die Freiheit sind in diesen Tagen unter dem Deckmantel der Judenverfolgung hier begangen worden? Zwanzig Leute Nationalgardisten sind in die Wohnung eines Redakteurs eingedrochen und wollten ihn durch Waffengewalt zu anderen Gesinnungen bewegen. Das heiligste Recht eines freien Volkes, die Unverletzlichkeit des Hauses wurde von Schurken verletzt. Ein Klubb, der sich innerhalb der gesetzlichen Grenzen bewegt und sich von der freien Meinungsäußerung Gebrauch macht, wird von Rotten gewaltthätig gestreut und die Mitglieder auf das Gröbste mißhandelt. Die Schurken, welche das freie Vereinigungsrecht auf diese Weise verletzten, konnten die freche Lüge aus, dieser Klubb habe die Republik proklamirt (!) und bestehe aus lauter Juden (!). Mitbürger, hütet Euch, daß man Euch nicht die Fessel anlege, während man Euch zum Judenhaß aufreizt!!

Feuilleton.

Das Bureau einer radikalen Zeitung.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Hoch oben, wo Sonne und Freiheit ist, also wo möglich im vierten Stock. An den Fenstern schwarzrothgoldne, rothschwarze und rothe Fahnen in buntem Durcheinander. Und sind die Blumen, wie Blumenstöcke sind Pflastersteine in pikanten Formen gestellt. — Bei jedem Fenster muß aber auch wenigstens ein Sprachrohr sein, um provisorische Regierung anrufen zu können, einige Kanonen und mehrere Mörser. — Bis man zum Bureau hinaufkommt, übersteigt man mehrere Barrikaden. — In jedem Stocke wird für die lieben Arbeiter gesammelt. — Im ersten Stocke hört man in der Ferne einige Aristokraten zähneknirschen, und sieht Frau von Gidini verzichten. Im zweiten Stocke weint bei einer großen Barrikade die protzigste Wunderkünstlerin und Tochter der Hofmohlin, Constanze Geiger, Walzer, — Bombelles sieht wehmüthig in der Ecke und liest ein schwarzgeblumgestrichenes Blatt der Wiener Zeitung. — Im dritten Stocke sieht man schon rothe Mützen. — Ebersberg zittert an Händen und Füßen. Einige Reaktionäre werden so eben aufgehängt, gevierthellt, gerädert, und noch andere radikale Beschäftigungen werden hier in Abwechslung getrieben. Im vierten Stock ist das Bureau selbst. — Einige schwerverletzte Aristokraten liegen auf der Erde und hauchen eben ihren letzten durchlauchtigen Athem in die bürgerliche Canaillen-Luft aus. Mehrere Bureaukraten und Pfaffen sprechen Opposition, und laufen mit Sturmschritt und gefälltem Bajonett auf die mit „Zuschauermakulatur" verrammelte Thüre. Das souveräne Volk kauft sich um die 100,000 Exemplare der ersten beinahe schon vergriffenen Auflage, und schreit fortwährend Hinaus. Im Bureauzimmer selbst sind Kanonen aufgefahren. Um jeden Schreibpult sind Barrikaden aufgeworfen. Es wird fortwährend geladen mit einer Hand, mit der andern schreibt man. Die Tinte ist Blut, das Geschriebene ist brennendes Feuer. Der Kluf zur Revolution durchtönt das ganze Zimmer. Der Hauptredakteur wurde bereits am 18. Mai schon aufgehenkt, und ist nur noch im Bildniß zu sehen. Die Hauptmitarbeiter haben die Hemdärmel hinaufgebunden, und sind friffirt à la Pieochi. Es stehen vor Jedem einige Windmühlen, die nach Geschmack sich bald in Riesen der Reaktion, der russischen Macht u. s. w. verwandeln. Fran Cibini ist hier schon das Opfer der Volksleiden, und weint eben über den Fall ihrer Unschuld. Von Ebersberg sind nur noch zerstreute Gebeine zu finden und sein Verband, der ganz unversehrt geblieben ist, weil man ihn bis jetzt noch nicht bemerkt hat! — Am Fußboden ist übrigens schon Republik proklamirt, und es herrscht der Communismus. Im Schornstein umarmen sich die zu 1 letzten Fürsten und sagen der eben mit dem jüngsten Tag sich beschäftigenden Welt Adieu! — Verrirt! — Schrecklich! —

Der ehemalige Staatsrath!

Nur Ruhe wie selten; aber zeigt eure Personen. — Mehrere gewaltsam abgeschnittene Köpfe liegen kunterbuchstmander. Ein Paar in der Angst vergessene Gehaltszuschußgesuche. Mehr Stand als auf der Döblingerstraße, viele Reservatschimmel (simile); einige gute Vorschläge, von denen es aber noch besser ist, daß sie nicht ausgeführt worden sind — sonst Nichts! — Es ist finster! —

E. Rose.

Beichte.

Ich bekenne mich zu folgenden schweren Sünden, die ich bereits in meinem kurzen Leben begangen, und ich bereue sie hiermit von ganzem Herzen und aus tiefster Seele:

Ich habe gestanzt an die amtliche Zuschlagsfrist der Bureaukraten, an die Wahrheitsliebe der Diplomaten, an die Sanftmuth des Militärs, an die Sachthätigkeit des Herrn Ebersberg, an die Möglichkeit des Vorhandseins eines Lesers des Fremden-Blattes, an das Besterwerden der Volksstücke, an das unparteiische Berthalten der Karten zum Reichstage, an das allgemeine politische Verständniß, an eine Bauer Verschwörung.

Ich habe gezweifelt an den konstitutionellen Reaktionsversuchen der Aristokratie, an der Geduld der deutschen Geduld, an der Unverbesserlichkeit der Despoten, an der Seichheit der Denkbegriffe; ich habe gezweifelt, daß der nur tiefster Devotion im Geiste erfaßende Ebersberg auf ein, wenn auch noch so kleines Vorgefechtlachen totarbeite; ich habe ferner gezweifelt an der schwerzgetösten Schwerzgelegkeit des Herrn Blumenau, an ein im Stillen wirkendes Zopfthum, an den Hasse aller Reaktionären gegen die Presse, die Studenten und die Freiheit, an den Bestehen heimlicher schurkischer Wühler, an dem endlichen Aufboren konstitutionellen Klopfflechtens, und an dem Einsturze Rußlands auf deutsche Angelegenheiten.

Als Buße für alle diese Sünden will ich fünf Minuten lang bei Reitzes neuestem Stücke: „die Freiheit in Kahlwinkel" gegenwärtig sein, ohne mich über die Unverschämtheit zu ärgern, daß in demselben auf eine so brutale Weise die heiligsten Errungenschaften in den Koth gezerrt werden; ich will öffentlich erklären, Herr Ebersberg habe das Schießpulver erfunden, und wenn dies nicht genügt, so will ich 2 Monate in Innsbruck leben und dort täglich die Wiener Zeitung lesen.

Theaterneuigkeiten.

Das nächste Stück von Herrn Carlschmidt soll das dramatisirte Märchen: „Tausend und eine Nacht" sein. Es hat dreihundert fünf und sechzig Theile und wird am 1. Jänner zu geben begonnen und endet am letzten December.

Das Burgtheater will während des Reichstages nur zeitgemäße Stücke geben, als: „Wachter Feldkümmel, die Wagenstreiche, Dorf und Stadt, Wachter Feldkümmel, Dorf und Stadt, die Wagenstreiche, Dorf und Stadt, die Wagenstreiche, Wachter Feldkümmel, die Wagenstreiche, Wachter Feldkümmel und Dorf und Stadt." — Man muß gestehen, die Regie entwickelt die staunenswerthe Energie!

Eine ähnliche Energie entwickelt man im Einstudieren von Burschenliedern und patriotischen Gesängen. Bei einem der letzteren Verbrüderungsfeste, wo auch einige Verschwesterungen vorgingen, hörte ich: Das Buchlied und das deutsche Vaterland, dann das deutsche Vaterland und das Buchlied — später hörte man das Buchlied und das deutsche Vaterland und noch später das deutsche Vaterland und das Buchlied.

Oeffentliche Anerkennung.

Ich zeige hiemit an, daß ich auch ein Liberaler, aber ein sehr Liberaler bin, und daß ich einige Artikel, die sehr liberal waren, habe drucken lassen. Den Herrn Gordon, die in das Zimmer des Redakteurs Maier gedrungen sind, um ihn wegen seines Liberalismus zu tödten, oder doch wenigstens zu prügeln, erstatte ich hiermit meine öffentliche Anerkennung, daß sie erschienen sich auch ein Liberaler bin, und auch schon zwei Artikel geschrieben habe, welch dennoch noch nicht heimgesucht haben. Ich bitte die Herren auch um fernere Nachsicht, falls ich mit die böse Gewohnheit der Liberalität nicht so rasch, als sie wünschen, sollte abgewöhnen können.

Michel.

Digitized by Google

Der ruſſiſche Stiefel und der junge Monarch.

Nikolaus. Mein lieber junger Fürſt, ich lege Ihnen, nehmen Sie alle meine Prinzipien ſich zum Muſter, Sie wiſſen, ich beherrſche jetzt meine Unterthanen 24 Jahr und 11 Monate und die ganze Welt weiß es, wie meine lieben Ruſſen mir untergeben ſind.

Junger Monarch. Majeſtät ich kann unmöglich Ihre Prinzipien annehmen, meine Unterthanen ſollen meine Kinder ſein, meine Miniſter müſſen, der Nation für Alles verantwortlich ſein, ſo war mir Gott helfe, thun Sie und Ihr Intimus in London, was Sie wollen, ich thue, was mein Volk will! Dann aber wird auch mein Volk mich mit Liebe ſchützen! Ich will von meinem Volk geliebt aber nicht wie ein gewiſſer Krampus gefürchtet ſein!

Wie ein deutſcher Bauer in Entzücken geräth

über die Abſetzung des deutſchen Beſchützers Leo Thun.

Armer Thun, auf Iſis mit dem ſchmählichen Thun! was wirſt Du jetzt thun? Geh' nach —Petersburg oder nach London.

Wagenfenſter!

Der vom Miniſterium abgeſetzte Graf Leo Thun hält ſich nun wieder an die Czechen und entführt die Tochter des Herzogs Peter Faſter von Böhmen.

Thun.
Das undankbare Wien verjagt mich doch vom Poſten,
So wirke ich nun im Norden zum Heile der Swornoſten.

Ein Mitglied der nächſtens zu errichtenden weiblichen Nationalgarde.

„Im Anführen werden wir unſere Männer übertreffen."

Dringende Empfehlung für Hrn. Herczegy.

Glückliche Reiſe!

Digitized by Google

Die 67 Wohlgesinnten Prags

sollen sich verschworen haben, von nun an nicht nur keinen Theil an den Errungenschaften der freien Völker Europas haben zu wollen, sondern auch kein Fleisch mehr zu essen, um noch zahmer und wohlgesinnter zu werden.

Die Uebelgesinnten Prags

veranstalten eine Kollekte für die in die böhmischen Festungsgefängnisse übergebrachten gefangenen Italiener. O Sodom und Gomorha!

Die Swornoſt.

Wie entstand die Swornoſt? Was war die Swoenoſt? Was that die Swornoſt? Was ward aus der Swornoſt? Ihr Entstehen war eine Gewaltthat, ihr Bestehen war eine Gewaltthat, ihr Verstehen war eine Gewaltthat und ihr Ende war eine Gewaltthat.

Deputirtenprincipe.

Vorrasch.

Der Deputirte ist da, um aufzuraffen und zu schulmeistern. Ein wahrer Deputirter hat nichts heiligeres zu thun, als eifrigst und sorgfältigst auf parlamentarische Contrebande aufzulauern. Keine Silbe darf vorbeigelassen werden, ohne daß er wenigstens etlichemale das Wort ergreift, wäre es auch erst wenn die Sitzung schon aufgehoben, oder wenn bereits völlig abgestimmt ist.

Goldmark.

Der Mensch hat einen Mund, daß er so lange schreie, bis er in den Reichstag kommt, und im Reichstage so lange schreie, als die Sitzung dauert.

Löhner.

Wem Gott lange Beine gegeben hat, der hat sie zum Rennen, der sei bald oben bald unten, bald rechts bald links, bald da bald dort, und agitire in einem fort.

Oesterreichische Nationalgefühle.

Der Italiener: Tod den Deutschen!

Der Slave: Tod den Deutschen!

Der Unger: Hoch wir selbst! Tod jedem, der es nicht mit uns ruft!

Der Deutsche: (In Kautscher Demuth) Hoch allen Nationen! Tod uns selber!

M.

Protest des Dr. Goldmark

gegen den §. 62. der Geschäftsordnung für den constituirenden Reichstag.

Ich sehe mich genöthigt, gegen den §. 62. der Geschäftsordnung für den constituirenden Reichstag hiemit feierlichst Protest einlegen. Der §. lautet: „Ueber denselben einzigen Gegenstand der Verhandlung darf ein Redner nur zweimal sprechen." Zweitens ich bitte das kann nicht sein, im Verlaufe der Debatte kommen einem manchmal erst die Gedanken, und drittens ich habe zu bemerken, daß das eine Einschränkung ist, und ersteno bin ich gewohnt, das Wort jeden Augenblick zu haben, so oft ich es brauche und wie was gerade eigfällt und viertens, da könnte es kommen, daß ich manchmal Tage lang schweigen müßte, daß könnte ich nicht aushalten, und zweitens, ich bitte eine hohe Versammlung, wenn es schon nicht anders sein kann, mir und Herrn Borrosch wenigstens täglich zweimal das Wort zuzugestehen, und drittens ist das ohnehin für mich und Herrn Borrosch nicht viel, wir könnten ja die ganze Zeit eine Sitzung für uns allein brauchen! Noch habe ich zweitens für mich zu bitten, ich bitte daß man einen Dampfstenographen anstellt, weil ich erstens viel rede, zweitens ich rede sehr schnell, und drittens ein gewöhnlicher Stenograph lauft sich die Finger ab, und kommt mir doch nicht nach.

Protokoll der 765 Sitzung des Reichstags.

1. Herr Dr. Goldmark hat um das Wort.
2. Herr Dr. Goldmark bekam das Wort.
3. Herr Dr. Goldmark nahm das Wort.
4. Herr Dr. Goldmark ergriff das Wort.
5. Herr Dr. Goldmark erfaßte das Wort.
6. Herr Dr. Goldmark hatte das Wort.
7. Herr Dr. Goldmark brauchtigte sich des Wortes.
8. Herr Dr. Goldmark legte Beschlag auf's Wort.
9. Herr Dr. Goldmark hielt fest an dem Wort.
10. Herr Dr. Goldmark ließ das Wort nicht los.
11. Herr Dr. Goldmark conste sich mit Herrn Borrosch um das Wort.
12. Herr Dr. Goldmark klammerte sich an's Wort.
13. Herr Dr. Goldmark entriß Herrn Borrosch gläcklich das Wort.
14. Herr Dr. Goldmark nahm für ewige Zeiten Besitz vom Worte.
15. Herr Dr. Goldmark behielt das Wort.

Tagesordnung der nächsten Sitzung des Reichstags.

1. Herr Dr. Goldmark hatte das Wort.
2. Herr Dr. Goldmark hat das Wort gehabt.
3. Herr Dr. Goldmark hatte das Wort gehabt.
4. Herr Dr. Goldmark wird das Wort haben.
5. Herr Dr. Goldmark wird das Wort gehabt haben; (dann können auch andere reden, wenn es er nicht wieder hat.)
6. **Herr Dr. Goldmark hat das Wort!!**

Schluß der Verhandlung.

Es wurde einstimmig anerkannt: Herr Dr. Goldmark habe das Wort zu allen Zeiten!

Vom Reichstage.

I. Wie ein Deputirter einen verzweifelten Sprung macht.

Herr Borrosch, früheres Mitglied der provisorischen Regierung, Deputirter von Prag, setzte sich bei seinem Eintritt in die Kammer höchst entschieden scheinend auf die Linke hinüber, und sprach, kaum daß er einige Minuten dagesessen, weiblich mit, und behaarte einige Sitzungen hindurch auf seinem Sitz. Sehe da, da treten Waiachy, Strobach, und die andern Deputirten Böhmens in das Haus, und ganz gemüthlich, ohne sich nur im Geringsten ein Brin an seiner Redseligkeit gehoben zu haben, finden wir Herrn Borrosch auf der äußersten, sage auf der äußersten Rechte. Wie man hört, soll Herr Umlauft Herrn Borrosch bereits früher in derlei Sprüngen unterrichtet haben, Herr Borrosch aber gekommen sein, in der alten Reichsstadt noch mehrmals solche Seitlänzereien zu Tischmiag, man weiß noch nicht ob gratis, auszuführen.

II. Die Präsidentenfrage.

Die Impotenz des Herrn Kudlee, und die Ungewißheit des Herrn Preiß stellten es nun zu offen als unabweisbare Nothwendigkeit heraus, zu Wahl eines neuen Präsidenten zu schreiten. Wie weiter man sich also, zur Belebung der neuen Wahl, die Anwesenheit von 192 Deputirten erreicht zu haben. Leider scheiterte diese Freude an der Starrköpfigkeit der böhmischen Abgeordneten. Dr. Rieger von Prof. Neumann aus Wien (Leopoldstadt) unterstützt (hört, hört!) stellte den Antrag, mit der Wahl bis zur Ankunft des andern böhmischen Deputirten zu warten, und somit die provisorische Geschäftsordnung umzugehen. Diesen Herren war also die Stärkung ihrer Partei nothwendiger, als das Eröffnen des Hauses, als das Volk, das diese Eröffnung so sehnlichst, so hoffend erwartet. Und man höre — man staune, in der Stadt, die noch vor Kurzem die Frankfurter Deputirten so jubelnd empfing, die den deutschen Reichsverweser beherbergt, sind der Antrag Dr. Hinchosts und Dr. Lehnerz, nicht zu warten, bis die czechischen Deputirten kommen, sondern den Wunsch des Volkes, die baldmöglichste Eröffnung, zu der ein neues Bureau — das alte zeichnet sich durch Liederlichkeit aus — zu beachten, durch. Eine zweifache Anklage trifft aber die Deutschen — namentlich Prof. Neumann — wie hätten uns zutrieben gegeben, wenn die deutsche Partei besiegt worden wäre durch die stärkste, denn wie kennen Gottlob die Mittel, uns von der Folge solcher Siege zu befreien; aber es war ein Sieg der Schwarz-Gelben über die Schwarz-Roth-Goldenen, mit Prof. Neumann, das gelbe Haupt der Schwarzgelben!

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. 30 kr. CM (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Unterfabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 32. Dienstag, den 25. Juli. **1848.**

Die Russenknute.*)

Kennst du das Lied? „Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein! den deutschen Rhein!“
Dich alte Lied hat langst die Zeit begraben,
Es muß ein neues Lied für's alte sein.
Dem deutschen Michel weih' ich es zur Feier
Für den mit Blut errungnen Lorbeerkranz.
Es schlage die deutsche Brust jetzt kühn und freier;
D'rum Brüder auf! Frisch auf zum Russentanz!
Mit Kraft gepaart, beseelt vom Freiheitsgute,
Sing ich ein Lustchen Euch:
„Die Russenknute!“

Mein Michel ist ein Mann in Thun und Schalten,
Der wohlbedächtig nie zu vorschnell eilt —
Drum bleibt so manches Alte auch beim Alten,
Wie es der Himmel und einst zugetheilt.
Drob's nicht brennt an allen, allen Ecken,
Daß Michel selbst den eignen Braten riecht;
Ihn nicht die Flammen an den Fersen lecken,
Eh' wird er aus dem Schlummer nicht gewiegt.
Doch wacht er auf, dann schaut mit festem Muthe
Er weder Teufel, noch:
„Die Russenknute!“

Bis Michel wach wird, muß man lange rütteln
Bei ihm, an Kopf und Bauch, an Arm und Bein;
Ihn an dem alten Zopf so derbe schütteln,
Daß ihm die neue Zeit klar leuchten ein.
Dann erst bekommt er hellere Begriffe,
Von dem was rasch und schnell geschehen muß;
Mit Gleichmuth nimmt er hin die harten Hiebe,
Die ihm versetzt der Slave und der Ruß'.
Dann spielt er lächelnd mit der Schicksals-Ruthe,
Verspottet Sclaven und: —
„Die Russenknute!“

D'rum Michel auf! steh' auf! und laß' das Gähnen,
Es bleibt dir Zeit genug zum Schlafen noch.
Du Tapferer! Hoß ja Haare auf den Zähnen,
Jetzt droht die Zeit dir mit dem Slavenjoch.
Schau hin, an Deutschlands Ostengränzen scharen
Die Russen sich, zum blut'gen Kampf und Streit.
Geh' Michel — gehe hin, treib' sie zu Paaren,
Und sag' auf deutsch dem Slavenvolk Bescheid;
Es lechzt im blinden Wahn nach deutschem Blute,
Und bringt die Knechtschaft und —
„Die Russenknute!“

Denn schläfst du wieder ein, so geht verloren
Was du gewirkt und mühsam hast geschafft.
Die alte Zeit hat Rache und geschworen;
D'rum Michel auf! und sammle deine Kraft!
Die deutsche Kraft ist Deutschlands sichre Stütze;
Auch andre Völker reihen sich uns an,
Damit der muthige Arm die Rechte schütze,
Die er errungen hat, als freier Mann!
Auf, Michel auf! befeel' dein Volk zum Muthe!
Es droht und jetzt Gefahr:
„Die Russenknute!“

Dr. B.

*) Es wird dem geneigten Leser noch erinnerlich sein, daß vor circa 8 Jahren die Franzosen Kriegsdrohungen machten und man allgemein der Ansicht war, es sei wegen der Rheingränze, welche Frankreich als die natürliche Gränze zwischen Deutschland und Frankreich in Anspruch nehmen wollte. Damals erschien ein Lied von Becker: „Sie sollen ihn nicht haben! Sie sollen ihn nicht haben!“ u. s. w. In diesem Sinne ist vorstehendes Lied verfaßt.

Zweifel.

Hegel hat den Satz aufgestellt, nur was vernünftig ist, ist wirklich, nur was wirklich ist, ist vernünftig. Ob der Selige dabei auch an die wirklichen Geheimräthe gedacht haben mag?!

Ein hoher Reaktionär.

Die Fahne der Ligourianerkirche macht auf den Wind als festem Reaktionär aufmerksam, derselbe bemüht sich immer die deutschen Farben zu zerreißen, er möchte gern alles Empostrebende über den Haufen werfen, er heult stets um die **alte Kirche**, er kömmt meist bei Nacht und Nebel und verschwindet gewöhnlich wenn die Sonne herauf kömmt, auch ist er ein Wühler im reactionärem Sinn.

Digitized by Google

Feuilleton.

An Herrn Sigmund Engländer.

Verantwortlicher Redakteur!

Da haben Sie nun die Früchte Ihrer verantwortlichkeit! Angeklagt sind Sie, verurtheilt werden Sie werden und der Thürsteher von Muntag reibt sich bereits die Hände, Ihre muthmaßliche Eminenz in jenen heiligen Hallen, wo schon manch ein naseweiser Weltverbesserer sein Leben verlangweilt, zu begrüßen.

Warum haben Sie sich auch verantwortlich gemacht! Ein Redakteur ist ein Blattverweser, und das es gar nicht gebräuchlich ist ein verantwortlicher Verweser zu sein, hat Ihnen ja, Sie Mensch, der Sie sich um Schloßsnitzige mehr als um die edle Frankfurter Rechte kümmern, die neueste Geschichte von Frankfurt gezeigt. Jetzt haben Sie die Verantwortlichkeit auf dem Halse! Sind können Sie es auch gar verantworten, was Sie gethan? Fassen Sie die Größe Ihres Verbrechens? Fassen Sie die Tiefe der Anklage? Fassen Sie die Breite der bevorstehenden Verhandlungen? Fassen Sie die Länge des Prozesses? Dubisch ist Ihr Unglück! Ich hat Länge, Breite und — Tiefe! Diese Tiefe lage ich, denn am Abgrund deffelben liegt nicht nur der Kerker, sondern noch etwas Schlimmeres: der schwarzgedrahtete Uebermuth der ultramontanen Preßfeinde! O Engländer, Engländer! warum haben Sie nicht lieber in der unheilvollen Stunde, als Sie jene fluchwürdigen Artikel niederschrieben, ein Paar Fliegen mit der Spitze Ihrer Feder geschieht? Es wäre dasselbe gewesen, und Sie hätten keinen Preßprozeß! O, wir bangt vor der Stunde, da Sie erscheinen werden vor den Schranken, in denen Ihrer das Damnatur harrt. Wie wird Ihnen aber zu Muthe sein, wenn Gerstberg in der Jury sitzen wird, und Ihnen, vergessend und vergebend all das, was Sie ihm zugefügt, in seiner natürlichen Milde eine Präunerationsklause auf seinen Zuckerhut überreichen, wenn er einige erbauende und Ihr verstocktes Herz belebenden sollende politische Fabeln an Sie richten wird? O Engländer, schon deßhalb wollte ich keinen Preßprozeß haben! Gehen Sie darum hin, thun Sie Buße, lesen Sie den Zuschauer, bekennen Sie, 100 Percent seien christliche Juden, und Nr. 21 Ihres Blattes sei — ein Druckfehler! Folgen Sie mir und erretten Sie mein bangendes Herz aus den bängsten Verlegenheiten. In Thränen zerfließt Ihr

Preßprozeßgerührter
Mäau von Miauenthal.

Briefe eines Aristokraten an eine Aristokratin.

Ischl, am — Juli 1848.

Verehrteste Freundin!

Wie leben Sie in Inspruck? O ich beneide Sie um den Aufenthalt in dieser herrlichen Stadt, deren Athmosphäre von den altstuzisch dringenden Pestbunste des demokratischen Treibens noch nicht verderbt ist. In den Bergen wohnt die Freiheit — es ist wahr! In Inspruk, Salzburg, Ischl lebt die wahre Freiheit, da ist man frei von den grünzenlosen Anmaßungen des erwachten Pöbels! Ich für meinen Theil lebe hier sehr angenehm, nur in einem immerwährender Angst. Ich beschäftige mich sehr fleißig mit den politischen Studien; namentlich ist es Machiavell, der meine ganze Aufmerksamkeit fesselt. Zur Erholung lese ich die Schriften des Fürsten Plücker und der Gräfin Hahn-Hahn. Ich halte nebenbei gesagt diese beiden für die schwungvollsten Schriftsteller Deutschlands. In jeder Zeile spricht sich der angeborne Adel der Gesinnung aus.

So eben erhalte ich die Nachricht von der Abdankung des Ministeriums Pillersdorf. Der Unsinn schint keine Grenzen zu kennen, oder besser gesagt, die Anmaßung des Pöbels geräth ins Zügellose. Man spricht von einigen bürgerlichen Ministern. Das wäre entsetzlich. Was sagt Graf Brandis dazu? O gräfen Sie mir doch den liebenswürdigen Grafen! Man muß auf Mittel sinnen, der Arroganz der Wiener ein Ende zu setzen. Brandis ist der Mann dazu, wenn er sich mit Windischgrätz verständigt. Ich werde noch heute an ihn besonders schreiben. Einen herzlichen Gruß von unserer Whitzpartie. Hoffentlich sehe ich Sie bald in Inspruck. Hier in Oberösterreich ist die Luft auch nicht ganz rein, da kann keine adelige Brust frei genug aufathmen. Aber in Tirol muß es göttlich sein! Mit liebevollem Handkuß

Ihr

Ergebenster

Francois.

Eine bescheidene Meinung, die Judenfrage betreffend.

Der schon erloschen geglaubte Judenhaß hat sich auf einmal, noch unvermuthet, als früher zu regen begonnen, und es gibt nicht Wenige, die eine Judenrevolution befürchten! ! Eine Judenrevolution! das klingt eben so wahrscheinlich, als wollten die Flöhe in einem Casern-Compagnie-Zimmer gegen die Soldaten Krieg führen. Nein, die Juden haben so etwas nicht im Sinne, denn die Frechheit und Keckheit, die man ihnen theils mit Recht, theils aber auch mit Unrecht fortwährend vorwirft, ist keinesfalls Muth, und man kann frech und keck sein, ohne Muth zu besitzen, wie auch vice versa. Muth ist einmal nicht die jüdische Nationaltugend, Muth muß entweder angeboren oder anerzogen werden. Ersteres ist schon deßhalb nicht der Fall, weil die jüdische Erziehung schon seit Jahrhunderten vernachlässigt ist. Wird diese nun mit dem Erscheinen der neuen Freiheit, eine einheitliche mit der christlichen sein, und es besteht von beiden Seiten kein Hindernis, warum dem nicht so sein sollte, so werden sich Freimuth und Muth selbst einstellen, und den Plag der jetzigen Keckheit einnehmen. Was aber den Judenhaß betrifft, enthalte ich mich meiner eigenen Meinung, und setze nur das, was ich das Vergnügen habe, so eben zu finden, und was dem sächsischen Vaterlandsblättern vom 8. März 1845, also gerade drei Jahre vor unserer Revolution, entnommen ist. Das Volk liebt, wie alle Ungebideten, an Vorurtheilen. Der Judenhaß ist aber, wenn man seinen Quellen nachforscht, weniger im Volke selbst vorzufinden, als von Autoren her bewiesen eingeimpft. Vom den Kreuzzügen, wo das christliche Ritterthum in der Blüthe war, kann man die Judenverfolgungen in Deutschland herleiten. Meistentheils gingen solche von den höheren Ständen aus, welche in der Verfolgung und Verdammung der Juden ein bequemes Mittel fanden, ihre Schulden zu bezahlen und ihre verpfändeten Güter auszulösen. Das Volk wurde nur mitgerissen, und mußte auch heute die Anstellung eines jüdischen Beamten unter 77 kaum bemerken. In dem heranwachsenden Geschlechte ist das Vorurtheil beinahe verwischt, und ein unbefangener Blick in die Verhältnisse der Jugend auf den Hochschulen, den Gymnasien und den Turnplätzen geworfen, wird die Ueberzeugung gewähren, daß es auf Glaubensunterschied keinen Einfluß mehr legt.

Was jedoch die Juden bei der gegenwärtigen Zeit der Aufregung zu thun haben, ist meiner unmaßgeblichen Meinung nach: Nichts! Sie haben so lange Zeit hindurch nichts thun dürfen, sie möchten sich jetzt vornehmen, nichts thun zu wollen, denn jene Vorwürfe von unbesonnenem Hervordrängen ꝛc. würden sie dann laut werden. Sollte jedoch unser Ritterthum, welcher berufen ist, der ganzen Monarchie Freiheit der Person und der Religion zu verleihen, auf die einzigen Juden vergessen können? Das ist nun und nimmer möglich, darum warte man die Diskussionen darüber in Geduld ab, hat man Jahrhunderte warten können, so wird es wohl noch einige Monate gehen, und wenn dann selbst noch nichts geschähe, so würde man mit einer einfachen Petition mehr erreichen, als jetzt mit allem Gärme.

Kochkunst.

Baprische Dampfnudeln, die sich in böhmische „Dalken" verwandeln, sind jetzt zu haben. Es ist wunderbar, wie weit es die Kochkunst gebracht hat.

Einige galizische Deputirte.

Indem diese galizischen Deputirten auf der rechten Seite sitzen, stehen sie bei der anderen in üblen Geruch.

Die Souveränität des Volkes.

Man führt so oft diese Worte im Munde, wir haben sie zu wiederholten Malen im Ausschusse, bei Festen, auf der Aula und neuerdings in der Kammer gehört; aber immer ist uns mehr als Phrase, denn als wahr, innig und offen aufgeforderte Gestnung erklingen. So speach sich erst in einer der letzten Sitzungen des Reichstages ein Mitglied auf der Ministerbank dahin aus: Den Reichstag umgebe diesalbe Majestät, wie den Monarchen, die Souveränität des Volkes und die des Monarchen stehen nebeneinander. Wir wollen hier in keine lange Abhandlung der oftgebrauchten „Volkssouveränität" eingehen; aber obige Worte verdienen eine kleine Beleuchtung. Das Volk und der Monarch stehen nicht auf gleicher Stufe; das Volk steht über dem Monarchen; das Volk oder seine Vertreter im Reichstage sind legislativ, gesetzgebend, sie begründen das Wohl des Staates, sie entwerfen den Plan, den Grundriß des großen Gebäudes; der Monarch ist blos exekutiv, ausführend; er hat das zu erfüllen, was der Reichstag, das Volk beschließt, er hat das Gebäude nach dem Plan aufführen zu lassen, und man wird doch wohl dem Baumeister, was Macht, was die maßgebende Kraft anbelangt, nicht über den Bauherren stellen? Gleichheit der Unverletzlichkeit, der Majestät, kann sich nur auf die Persönlichkeit, nicht aber auf den Monarchen als Regierung, als Exekutor des Legislatores Volkes beziehen! W. W.

Digitized by Google

Ein Wahlmann der Leopoldſtadt.

Es iſt doch gut, daß wir den Leopold Neumann als Deputirten gewählt haben, ſonſt wäre gar nichts Rechtes auf dem Reichstag.!

Gegenſeitige Zuvorkommenheit.
(Scene in Prag.)

Leo: Feuer!
Alfred: Sogleich!

Herr Ebersberg auf dem Grabe der Cenſur.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 33. Mittwoch, den 26. Juli. 1848.

Die Thronrede.

Der konstituirende Reichstag ist eröffnet; die Thronrede ist vorüber. — Beim Himmel, ich weiß nicht, was ich mit ihr machen soll: war sie der erste herzbrechzudende Blitz, den ein gütiger Gott aus den schwer lastenden gewitterschwangeren Wolken uns sandte, begleitet vom wetterdurchdonnernden Donner, daß wir es erfahren, ob das Wetter ein befruchtendes, luftreinigendes oder zerstörendes sei — nein, die Thronrede war kein verwöhnsüßer Blitz, der die Herzen freudig durchzuckend aufjauchzen machte, sondern ein mattes, zuckendes Wetterleuchten, von dem Niemand behaupten kann, ob es uns Sonnenschein oder Regen verkündet; oder war die Thronrede der erste Sonnenstrahl, der nach der langen Nacht, in der man die wahren Rechte der Menschen, der Völker begraben hatte, und die mit gewaltsam uns eingetränktem Mohnsafte unsrer Augenlieder schloß, und zurufen sollte: Die Mitternacht ist verschwucht, der Volkstag beginnt, nein und abermals nein; denn die Thronrede war kein solcher Sonnenstrahl, der uns das Blühen der Freiheit nach der langen Dürre des Absolutismus, der begleitet vom Regenbogen die Versöhnung des ob des langen Druckes ergrimmten Horizontes der Volksfreiheit mit der blumigen Aur des Friedens kündet, sondern ein mattes Mondscheinleuchten, von dem der oben Erwachte nicht sagen kann, ob es das Hereinbrechen der Nacht anzeigt, oder das ersehnte Licht am Morgen ist.

Wahrlich, wir hätten in dem feierlichen Momente der Eröffnung des ersten constituirenden Reichstages der befreiten Völker Oesterreichs, der es auszusprechen muß, daß die Freiheit der Nation Eines Jeden Gleichgiebthen sei, daß die Souveränität des Volkes nicht nur neben der Souveränität des Thrones, sondern doch darüber stehe, also in den feierlichen Momente der Eröffnung des Reichstages, der so heilige, unverletzliche Rechte herzustellen, zu befestigen hat, hätten wir etwas Anderes erwarten, als die höchst interessante Neuigkeit, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien wieder hergestellt sind — was bedarf es noch, um uns glücklich zu machen; es hätte nur noch gefehlt, daß unsere alte, verrostete Pastisl des auswärtigen Cabinets und einige Differenzen mit dem Fürstenthum Lichtenstirn oder dem Fürsten Reuß-Schleiz-Lobenstein zurückgerufen hätte. Und hane und denn nichts Anderes Noth gethan? — hat das Ministerium, denn daß muß für die Thronrede entstehen, uns keine bessere Speise vorzusetzen gewußt?

Noth thut uns zu wissen, wie wir mit Frankreich und England stehen, Noth thut uns, und das sehr, deutlich und klar zu wissen, wie wir mit Rußland stehen, was wir von da zu fürchten, zu erwarten haben, eine Frage, die die Presse, die das Volk nur zu oft schon gestellt hat. — Die Floskel, „die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten sind dieselben geblieben" — genügt uns wahrlich nicht, wenn wir an den wehen Ecken denken. — Noth thut uns eine offene Anerkennung aller unserer Errungenschaften von Seiten der Regierung, eine Anerkennung sage ich, denn die Bestätigung steht nur dem Reichstage zu; Noth thut uns eine deutlicher Sprache für die Ströme Blutes in Italien so lange, so reichlich schon vergossen, statt der schwarzgelben Phrase, „der Krieg in Italien sei nicht gegen die Freiheit des italienischen Volkes gerichtet," wachsich, wenn ich eine Thronrede wäre, ich hätte die Ehre der österreichischen Waffen besser versorgt — Noth thut uns, statt unserer freundschaftlichen Verhältnisse gegen Spanien zu erfahren, zu wissen, welche unsere Verhältnisse gegen den Grafen Brandis, dem Fürsten Windischgrätz ꝛc. sind, Verhältnisse, die uns doch näher als Spanien liegen. — Noth thut uns endlich, eine ehrliche Erklärung über unser Verhältniß nach Frankfurt, über unseren „Anschluß an Deutschland;" das ziemte der Regierung, end zwar deutlich und bestimmt; denn darüber kann der Reichstag sehr wenig bestimmen; der Anschluß ist ein Faktum, das Volk hat Deputirte in Frankfurt, und Hasta lassen sich nicht ungeschehen machen. — Berührte man schon den für die czechischen Abgeordneten fatalen Punkt, so sollte er voll, offen, frei, genügend erörtert werden. Aut Cäsar, aut nihil! — Noth thut uns endlich und am entschiedsten endlich die Versicherung, der Kaiser werde — doch natürlich ohne Jellen-Camarilla zurückkommen.

Doch am Ende schreiben und ärgern wir uns umsonst; genügt war die ganze Rede nur Form, die Feierlichkeit nur blosses Spiel man konnte den alten Zopf vielleicht nicht lassen, und mußte dem neugierigen Publikum die Uniformen, den Sammt und das Gold wieder zum Besten geben. — Das Ganze glich mehr einem Theaterstück, und wir sind in dieser ernsten Zeit nicht gesonnen, Theaterstücke zu schreiben. Spielte doch die Nationalgarde das deutsche Vaterland, und ist doch der deutsche Reichsverweser ein Anderer, als der kaiserliche Strohwetterer!! Glück auf nach dem fernen, aber doch heimischen deutschen Frankfurt. — Der Reichstag ist eröffnet, laßt uns von dem 2ten Akte besseres, als vom ersten erwarten.

Frage.

— Welches Unterscheidungszeichen liebten die Censoren am Meisten — den Gedanken-Strich.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die heirathslustigen Inseratmänner der Wiener Zeitung *).

Es hat unsere Zeit ein ernstes, wichtiges Gepräge — der politische Horizont verdränget fast gänzlich alle anderen Interessen — wo ist da Zeit zum Liebesgeplärre, zu Kuppeleien, zu Heirathssachen und Liebesgeschichten durch öffentliche Organe? — ich sage nochmal „durch öffentliche Organe", die mit Welttragen beschäftigt, kaum die Ereignisse des Tages erfassen mögen, die, Gott sei Dank, sich gänzlich vom Notizenwesen emanzipirt haben, und ihre Spalten nur ernsten, würdigen, lebenswichtigen Erörterungen öffnen dürfen!

Und dennoch kriecht so manches einsame Spatz, der gerne „zweisam" werden möchte, und seinem Neste, wirft sich winselnd zu den Füßen einer butterweichen Dame, nachdem er früher, um sich nicht die Hose zu beschmutzen, die „Wiener Zeitung" unterbreitet, und schwört, daß er ein armer Teufel, aber dennoch mit Herz und Sinn ein deutscher Mann sei! —

Armer Teufel? — nun meinetwegen! aber deutscher Mann der arme Teufel? — Pfui Teufel! — Wie kann ein armer Teufel zugleich deutscher Mann, wie kann ein deutscher Mann zugleich armer Teufel sein? — Beim Himmel, das ist unvereinbar! Ich meine hier nicht jenen Mann, den Armuth drückt und der sich schämt, derselben durch unwürdige Hebel abzuhelfen; fürwahr, den meine ich nicht; denn ein Solcher ist dennoch reich, reich in seinem Bewußtsein, ihn ermuthigt die Armuth nicht, er ist arm, aber dennoch Mann. — Dieser Arme hat wieder Arme, zwei Arme, die wirft er nicht unthätig lassen, so lange seine Muskeln und Sehnen die eines männlichen Wesens sind, so lange seine Hände noch etwas Anderes, als betteln können. Er wird lieber den Straßenkoth mit dem Kehrbesen von der Erde fegen, als in der „Wiener Zeitung" um eine Frau betteln, die ihn ernähren soll!

Märzbeild, Barrikadenwächter? — und dennoch Frauenzunft-Straßenbettler? — Wie reimt sich das zusammen?! — Mensch hast du Religion? — Es steht geschrieben: „Der Mann soll die Frau ernähren, auf daß sie ihm unterthänig und gehorsam bleibe!" Und du willst den Gott der Schrift verstehen, dich von der Frau ernähren lassen und — o pfui, kaum bringe ich's zu Papier — um ein Weibernacht zu werden! — Ein Weiberknecht und dennoch ein mit Herz und Sinn deutscher Mann, ein Märzbeild, ein Barrikadenwächter? — nein, nein, das reimt sich ewig nicht zusammen.

Auch ich fühle den Werth des weiblichen Geschlechtes! wer sollte es auch nicht? — Das Weib ist der Schöpfung Meisterstück, es beingt nicht blos dem gemeinen Manne sinnliche — es bringt dem Höhergebildeten die größten geistigen Genüsse. Ja, ich sage es kühn: „die größten"! Denn es gibt nichts Gediegeres, nichts Erhabenes als die reine Liebe einer schönen Jungfrau, die zarte Sorgfalt eines liebenden Weibes, die edle Aufopferung einer guten Mutter! Aber Mann, Mann wußt du sein, um diese Liebe, diese Sorgfalt, diese Aufopferung verstehen zu lernen, im Schweiße deines Angesichtes mußt du Mann, schaffen Tag und Nacht, schaffen, körperlich und geistig schaffen, auf daß ein Weib dich achten lerne; denn es obliegt dem Hausvater, seine Familie zu ernähren, und der durch eine reiche Heirath sich einbildet reich geworden zu sein, der ist nichts, als eben nur ein eingebildeter armer Narr, oder um zarter zu sprechen, einer Waise nicht unähnlich, deren Seelchen ihr täglich sagen, daß sie das „Gnadenbrot" essen müsse! — Das zur Beherzigung für alle heirathslustigen Inseratmänner von Wien, Paris, Hamburg und London!

*) Wie haben neulich darauf hingewiesen, daß es unter dem Namen: „Presse" zwei Zeitschriften gibt, wovon die Eine „freie Presse" heißt. Also in die „nicht freie Presse" sendete der Verfasser diesen Artikel, der ihm mit der harmlosen Bemerkung zurückgeschickt wurde, er sei zu scharf und die Redaktion wolle sich mit Niemanden verfeinden. O liebe Unschuld! Will sich die nicht freie Presse vielleicht dadurch mehr in diese Heirathsangelegenheiten mischen, weil sie darüber nie auf Brosers Füßen zu gehen vogt? — —

Steckenpferde.

Der Aristokrat reitet am liebsten auf Esel, der Bureaukrat zieht im Reitern das Murmelthier vor. Der Republikaner erhebt dem Steppenpferde hierin den Vorzug, zäumt und putzt es selbst und reitet es nach seiner Schule zu. Der konstitutionelle Demokrat beliebt kein anderes Pferd, als das nach seinem Geschmack schwingerecht zugeritten ist.

„Wo willst du hin?" rief ein Bauer dem andern zu. „Ach laß mich!" entgegnete Jener: „Ich habe keine Zeit!" „O, du Glücklicher!" sagte der Frager, „ich habe Zeit, viele Zeit! aber sie ist so grundschlecht, daß ich sie gar nicht brauchen kann.

Ein Wighold meinte, es sei unwahr, daß wir jetzt unter dem Drucke der Zeit lehen, weil der Ausdruck viel zu gelinde den gegenwärtigen Zustand derselben bezeichnet, da wir doch Alle mit der Peesse gepreßt werden.

Sehr zu bedauern ist das Doctor Gall (Begründer der Organen-Schädel-Lehre) nicht mehr lebt; er würde uns beim Reichstag von wichtigem Ringen sein. —

Als Kopebue einst sein Lustspiel: „Der politische Zinngießer" schrieb, dachte er gewiß nicht daran, daß nach circa 40 Jahren — im Jahre Christi 1848 — sein Stück ein so allgemeines Interesse erregen würde, daß es in allen Gast-, Wirths-, Kaffee- und Bierhäusern, in allen Branntweinschenken, in Privatgesellschaften, in der Stadt und auf dem Lande, täglich wiederholt gegeben würde. Nur mit der Kassereinnahme steht's schlecht, weil alle Welt jetzt Freibillette hat. —

Wenn der Reichstag für den österreichischen Staat das leistet, was wir von ihm mit vollem Rechte erwarten, so verdient er ein Reichstag genannt zu werden, weil er dann wirklich der reicheste Tag für Oesterreich ist.

Der österreichische Reichstag.

24. Juli.

Der Abgeordnete Straßer macht den Vorschlag, allen Zeitungen eine Stempelsteuer aufzuerlegen, weil dadurch der Staat momentan ein „hübsches Einkommen hätte." Also Hr. Straßer möchte die Presse ein bischen todtschlagen, und die Leiche zum Geiern an die Anatomie verkaufen. Herr Straßer möchte das Wort wieder besteuern und uns jene heiligste und erste Errungenschaft, wofür wir schon Blut als Zoll abgegeben, beschränken und erdrücken! Müssen denn diese Verklausulirungs-Seelen ewig mäckeln! Für diese Menschen blüht die Rose nur, weil man Rosenöhl daraus preßt, und jeden himmelanstrebenden Frisen wollen sie in einen Bauzen vermandeln, sie wollen wie Judas die Gottheit der Freiheit um 30 Silberlinge verkaufen und kreuzigen lassen — aber die laute Indignation, welche das ganze Haus äußerte, mögen dem Herrn Straßer eine Mahnung sein, daß die Apostel der Freiheit wachsam sind und jede noch so sehr mit Filzsohlen auftretende Henkelei herausfühlen. —

Carricaturen.

Der Censor. Ein Seiden kniet vor der Tochter des Censors, und will ihr einen Blumenstrauß überreichen. Der eben zur Thüre hereintretende Censor erfaßt die Hand des Seidens, ihm den Blumenstrauß mit den Worten: „Non admittitur" entreißend.

Das Wiener Sommertheater. Ein Theaterunternehmer im Gespräche mit einem Freunde. Der Freund. Nun, wie geht's mit der Arena, welche sie auf Aktien zu bauen gedenken? Theaterunternehmer. Die Sache macht sich! Die Aktien haben wir schon; jetzt sehen und nur noch die Aktionäre.

Gespräch. Wissen Sie schon? Windischgrätz soll im Sicherheitsausschuß gewählt werden, weil man dann sicher ist, daß er Einige anschießt.

Einige stark zerrissene deutsche Fahnen mit der Ueberschrift: „Festes Zusammenhalten der Deutschen."

Digitized by Google

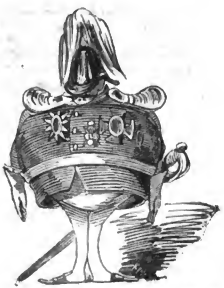
Turnübungen der Reaktionäre.

Bombelles: Ich halt Alles aus! ich bleibe der Grund der Reaktion.
Falkenhein: Ich folge Dir sogleich in Allem!
Brandis: Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In Eurem Bunde der Dritte!
Cibbini: Und ich stehe oben an, stets an der Spitze.

Freundliches Einverständniß des österreichischen Schwarzgelbthums mit der Frankfurter Rechten.

Verehrteste Frankfurter sind Sie auf Ihren Hut und lassen Sie sich nicht die Haut abziehen wir werden Sie zum Fressen gern haben, und den Radikalen und Demokraten wird schon der Kren in die Nase steigen, daß ihnen die Augen übergehen werden.

Modell des Festbechers, welchen die Berliner König F. W. IV. zur Erinnerung an den 18. März überreichen werden.



Digitized by Google

Prager Spiessbürgeriana.

In einem der letzten Blätter sprach ich es im Scherze aus, daß wir die Zeit noch erleben, wo die ehrsamen Prager Bürger, den Fürsten Alfredo um Gotteswillen bitten, den Pulverthurm zu sprengen, und ihn in die gottlos radikale Altstadt zu werfen. Und sieh da, aus unserm bittern Scherze ist ein grausamer Ernst geworden. Die Prager Zeitung vom 21. d. M. enthält eine Adresse der ersten Bürger Prags an den geheiligten Kettler Drutschandt, worin unter anderen folgende Stelle einen Ehrenplatz einnimmt: Ohne den Schutz, welcher der ohnedies in wilder Weise ausgrübte Belagerungszustand uns gewährt, fühlen wir uns nicht sicher. Wir bitten diese Erklärung auch ans Ministerium abzugeben. Beim Himmel, man könnte eine lustige Polka tanzen, wenn man nicht Todtenmärsche in den Ohren summen hörte. Die Prager Burger entsetzen sich daß die ungebildeten, wilden, jedes Gesetz überschreitenden Wiener von terroristischen Maßregeln, von Ausnahmsgerichten in Prag sprechen. Ihr thörichten Wiener, die ihr das Militär 4 Meilen von der Stadt wissen wollt, die ihr es euch zur Bedingung gemacht habt, den Stand des anwesenden Militärs zu jeder Zeit genau zu wissen, ihr ahnt es kaum, daß man in Prag, daß durch eiserne Arme an euch gekettet, Bombardements und Belagerungszustände, Wall und Windischgrätz unisono Schutz der konstitutionellen Freiheit nennt, und Gerichte aus Militärpersonen, Betheiligten und indirekt auch Klägern zusammengesetzt ganz ehrenhaft der jungen Freiheit angemessen findet.

Freilich, rufen die Prager, sind wir nicht so leichtsinnig wie die Wiener, wir wollen lieber Absolutismus als Barrikaden zur Heiligthaltung der Freiheit, die uns unsere Häuser abstoßen, wozu eine Freiheit, wenn wir nicht sicher, wir müssen nicht jeden Monat unser Geld für neue Pflasterung bergeben. Bedienen wir uns doch nach den Pfingstwochen in unserer Adresse) d'rum lieber Belagerungszustand und keine Barrikaden. — Wir danken, daß die Wirksamkeit der Behörde (hört! hört! Thun und Windischgrätz) wieder ausübt, die Regierung der illegalen Klubbs zu Ende ist, die Polizei der Masse nicht mehr besteht. Masse und Proletariat, Arbeiter, anderes Gesindel, nicht mehr, ehrenfeste Bürger der Hauptstadt Prag! Beim Himmel! Prag, wenn Du nicht Prag wärest, Du könntest Anspruch sein!!

Die Juden in Prag

bereiten sich schaarenweise zur Auswanderung nach Amerika vor. Sie fürchten sich vor der Emancipation. Wenn man so gesinnungslos, so schafmäßig hochmüthig wie diese Juden ist, so hat man zwar nicht Grund die Emancipation zu fürchten, aber Grund über Grund, daß man sich schäme sie zu empfangen.

Weiber oder Soldaten?

(Eingesandt.)

Wir wissen nicht, ob die magyarischen Truppen in Siebenbürgen gegen Männer oder gegen Weiber Krieg führen. So viel ist gewiß, daß alle Weiber sich die magyarischen Offiziere zu ihre in die innersten Angelegenheiten der Bevölkerung nun wollen mischen, da die Magyarisirung in jenen Gegenden nicht mit Gewalt zu erzwingen ist, so mit Liebe betrieben!

Die Bamberger

haben ihrem Frankfurter Abgeordneten Titel ihr Mißfallen zu verstehen gegeben, weil er 1. ein Demokrat, 2. ein Linker und 3. Einer von Denjenigen war, die sich bei der Wahl eines „unverantwortlichen" Reichsverweserts nicht betheiligen wollten.

Die Bamberger wollen wallfahrten gehn,
Und haben in Frankfurt die Freiheit gefehden.
Da riefen sie plötzlich: „Wir bekennen uns nicht
Zu dem neuen Gotte, der wandelt im Licht!
Komm' heim, komm' heim, o Attol!
Wir bleiben beim alten Rinn!

Fürstliche Freigebigkeit.

Die Prinzessin Karl von Hessen hat durch das hessische Ministerium des Auswärtigen dem österreichischen Ministerium des Auswärtigen für das österreichische Ministerium des Krieges zur Unterstützung der Armen in Italien — — — eine Schachtel Charpie übersandt!

Diese liebenswürdige Dame
Kann man nicht genugsam loben;
Zupft Charpie mit feinen Händchen,
Eine Schachtel, voll bis oben.

Zupft Charpie für Offiziere,
Und Kadetten und Korporale;
Für Gemeine selbst voll Großmuth
Zupft die schöne, treuste Seele!

Dreimal schöner muß sicht sterben,
Auf Italiens fernen Gründe,
Liegt von dem Charpie ein Stückchen,
Der Invalen, in der Wunde!

Darum Krieger nach Italien!
Selbst Charpie wird Euch von oben!
Diese liebenswürdige Dame
Kann genug man niemals loben!

Echo.

Woran fehlt es bei jeder Thunschen Anordnung?
An Ordnung.

Woran fehlt es Villersdorf daß wir ihm nicht die Stelle eines Deputirten zum Reichstag anvertrauen.
An Vertrauen.

Geigeriana.

Wir haben einige Karrikaturen auf Constanze Geiger, das weltberühmte Wunderkind gebracht, und haben darurch den Zorn ihrer berühmten Mutter auf uns gezogen. Was thut das Rabenmutterherz, einen Wisch, zu sich und Brunzhilde bersi meinen Bruder Carl Engländer, einen Wisch, zu sich und ersuchte ihn, mich zu warnen, daß ich nichts mehr gegen sie aufnehme, sonst würde man ihm (!) eine Kagenmusik bringen (wobei gewiß die Compositionen der Constanze Geiger aufgeführt würden) und mich würde man halbtodt prügeln. In ihrer Raubtier gehebt sie sich, daß schon einige Tage mehrere auf einen bessern Weg zu bringen. Frau Geiger ließ mir durch meinen Bruder in Zuspruch und sich sehr bekannt sei, so wisse sie, daß es bald in Wien anders stehen werde. Die Karrikatur auf ihr Töchterlein möge aber von dem Wagen der Colportage der Kagenmusik herabgenommen werden, sonst werde es mir so gehen, wie Herrn Geiger. Zuletzt sagte sie zu meinem Bruder: wenn er mich bestimmen, nichts mehr gegen ihr tractionäres Treiben zu schreiben, so könne sich seine Frau eine wunderschöne Haube oder was sie sonst wolle, bei ihr anschaffen. Ich muß nun schon meine Schwägerin bitten, auf meine Rechnung eine Haube bei der Modistin Frau Geiger zu kaufen und muß ihrem Rathschwerte ruhig entgegensehen. In einem der Zimmer bemerkte ihrem Rathschwerte ruhig entgegensehen. In einem der Zimmer bemerkte meinem Bruder ein großes Bild im Goldrahmen, auf die Frage: ob dies vielleicht der berühmte Compositeur der „Alisia" sei, erhielt er die Antwort: „O nein, es ist der liebenswürdigste Graf Bombelles." (Brannte kein Lämpchen davor?)

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljl. 3 fl. 30 kr. CM (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Josefsthaler Fabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur Willi Beck.

№ 34. Donnerstag, den 27. Juli. 1848.

Der unverantwortliche Reichsverweser!

Eine Volksvertretung sollte der Ausdruck des Volkswillens sein; daß das deutsche Parlament zu Frankfurt zur Hälfte, nämlich von der Rechten bis gegen das Centrum zu weder der Ausdruck des Volkswillen sein will noch ist, wird klar, wenn man die Elemente, die sich darin breit machen, ins Auge faßt. Der sogenannte moderne Don Quixote, „Fürch Lichnowsky" mit der gepriesten Rede, und den mittelalterlichen Feudal Ideen als Führer des deutschen Junkerthums, einige schwarzgelbe Herren Oesterreichs, die in der Hitze des Streites, ob Staaten-Bund oder Bundes-Staat, das Roth, was sie ohnehin in so spärlichem Maße besaßen, ganz und gar verloren haben, und dann die Märtirer der Freiheit, die Träger des Liberalismus vom 15 bis 30, Männer, die damals von der Ironie der Verzweiflung, Lyksonen gebohrt, heute zu früh geboren schreinen, die das große Ungluck traf, in ihre Jugend von der Zeit nicht verstanden worden zu sein und jetzt die Zeit nicht zu verstehen, sie können das Gerumpel historischer Rechte nicht los werden, und wollen eine Fata Morgana, die im Verschwinden begriffen ist, mit ihren Händen zusammenhalten.

So kam das Parlament zu Stande, und damit verschiedenes Gute und Ueble und unter Anderem auch der unverantwortlich Unverantwortliche.

Man hat damit ein Geständniß der immerwährenden Schwäche sich selbst zu regieren abgelegt, und diese öffentliche Beichte zu den Füßen der allerhöchsten Bezlister Deutschlands niedergelegt, dürfte selbst den gepreßten Lippen des Nikolaus ein boshaft mitleidiges Lächeln abzwingen, und auf einem finstern Gesichte die Ueberzeugung ergänzen machen: „es war kein Mißverständniß." — Was sagte man dadurch, daß man einen Peinzen, einer der mächtigsten Dynastien Deutschlands, wählt, Anderes, denn nicht darum ward Johann Reichsverweser, weil er ein Mann des allgemeinen Vertrauens war, sondern weil er ein Fürst war, der Vertrauen zu verdienen schien. — Und gar ihn unverantwortlich und stabil zu machen! Seid ihr denn Schulfuchsen, daß ihr das menschliche Herz nicht versteht, oder Weiber, die sich auf Gnade oder Ungnade ergeben. Wer war denn der Grund, daß Deutschland, wie ein Chamäleon auf der Landkarte und in seinen politischen Institutionen, alle Farben spielte? — Die deutschen Fürsten! Wer hat Deutschland Alles versprochen und gar nichts gehalten? — die Fürsten! Wer hat es dahin gebracht, daß ein Anhalt-Köthner in Baden ein Fremder war? — die Fürsten! Wer ist an dem ganzen Unglück Deutschlands Schuld? — die Fürsten, ihre historischen Rechte und beliebten Verunun-Rechtslehren, anhängend dem Vater Haller, der so geschickt war, die Freiheit mit seinen vernünftigen Staats-Rechte in effigie hinzurichten. Wollte man euch aber auch die eigene Schwäche oder Schonung fremder Sentimentalität, welche euch bewog, einen Fürsten zu wählen, verzeihen, so wird euch, die ihr Wissende und Hellsehende seid, doch dafür die Geschichte mit wohlverdientere Schmach lohnen, daß eure ganzes Deutschthum und eure Vaterlandsliebe nicht im Stande war, euch über die Unverantwortlichkeit eines stabilen Reichsverweisers hinwegzuheben. Den Mann, der aus einer Dynastie stammt, der eine Dynastie stützt, macht ihr zum Ersten in einer Versammlung, welche ein einiges und souveränes deutsches Volk will? Deutschland, das dem Wunsche der Mehrheit des Volkes gemäß demokratisch constituirt sein will, muß einen Demokraten an der Spitze haben mit einem Raelen Willen, der sich stützt auf eine starke Macht, welche wurzelt im Glauben und der Liebe des Volkes — der Quellen jeder politischen Macht. Dieser Demokrat muß nur für eine bestimmte Reihe von Jahren gewählt werden und nach Ablauf dieser, der Nationalversammlung, welcher jeder Deutsche unterteht, Rechenschaft ablegen über die gespmäßige Handhabung seiner durch die Zeit der Wiesamkeit unverantwortlich geübten Macht. Wie weit entfernt ist vom unserem frommen Wunsch die jetzige Bestimmung der Vollzugsgewalt! Faß möchte man an Deutschlands einstiger Einheit verzweifeln, wenn einem nicht Amerika ein tröstendes Beispiel gäbe, welches vor der Union durch kleinliche Selbstsucht, der einzelnen Gouvernementen so gefliffet war, daß der unsterbliche Franklin im Jahre 1761 eine Union der Colonien für unmöglich hielt, wenn sie nicht durch die grausamste Unterdrückung und Tyrannei herbeigeführt wurde, doch 1776 erfolgte die Freiheits- und Unabhängigkeits-Erklärung, und in demselben Jahre noch die Entwerfung der Conföderations-Artikel. — Zur Ehre der Nationalversammlung sei es gesagt, daß 96 Depatirte protestirten, darunter Oesterreicher!

E. Ranzoni.

Wie der große Kossuth einen Schniker macht.

Kossuth mißbilligt die italienischen Freiheitsbestrebungen

1. weil sie eine Revolution sind! Das ist uns an Kossuth ganz neu!

2. weil, wenn er sie billigte, er auch die kroatischen Freiheits-Bestrebungen billigen müßte. Da er aber die letzteren nicht billigen kann, so darf er auch nicht die italienische billigen. Ins Deutsche übersetzt heißt das: Peter ist ein geschrieber Bursche. Hanns ist zwar eben so geschreit, wie Peter. Da ich aber durchaus nicht zugeben darf, daß Hanns geschreit ist, so muß ich auch Petern einen Tiel nennen!

Digitized by Google

Feuilleton.

Das neue Ministerium.

Die Revolutionen, die so großartige Folgen mit sich tragen, wie bei uns, legen sich in verschiedene Fasen auseinander; und können selbst zum Rückschritt führen, dem aber im nächsten Augenblicke wieder ein doppelter Fortschritt folgt. —

Die Lage eines Ministeriums, das so augenblicklich zwischen die scharfen Kanten der Parteien hineingetrieben wird, ist daher eine sehr schwierige; und wir glauben, daß Keiner von den Ministern auch diesen Punkt verkenne und den Boden vergessen wird, auf dem er steht. —

Unser neues Ministerium ist auf dem Wege hervorgegangen, und steht auf einer vollkommen demokratischen Basis. Seine Bildung ist durch einen Akt hervorgerufen worden, welcher entschieden das demokratische Prinzip an seiner Stirne trägt. Das Ministerium muß diesem Prinzipe treu bleiben.

Es muß aber nicht allein die Grundsätze feststellen, es muß aus diesen Grundsätzen selbst wieder die nothwendigen Konsequenzen ziehen können, und den Fortschritt repräsentiren und ihn nicht nachfolgen! —

Da liegt eben auch der Unterschied zwischen den Ministerien der Linken und der Rechten. —

Ein Ministerium überhaupt erscheint als der Vermittler der Parteien, und kombinirt durch Mittelwege. Ein Ministerium ist ein vergleichendes Element, welches hineingelegt wird zwischen Volksthum und Fürstenthum; seine Sendung ist eine versöhnende, wie auch zweideutige. —

Die meisten Ministerien haben nach ihrem Antritte die Partei, die sie gehoben, zersplittert und vertheilt; sie haben Oppositionsmänner in das Fürsteninteresse gezogen und dadurch schon in ihrem Entstehen den Fall sich getragen. —

Sie folgten dem Fortschritte, wie Jemand, der von einem Anderen gewaltsam nachgezogen wird, und von diesem sich jeden Akt des Liberalismus durch eine moralische Nothwendigkeit abzwingen läßt.

Es erscheint daher ganz natürlich, daß sie die Zeit, welche die zersplitterte Opposition wieder sammelte, zerschmetterte und unmöglich mochte. —

Glücklicher und konsequenter wären daher die Ministerien, die mit dem Wesen, das sie hervorgebracht hat, auch in den vernunftgemäßen Entwicklungen fortschreiten, und den Hemmschuh dorthin anhängen möchten, wo er liegen soll nach den starken Konsequenzen des Prinzipes, das sie gehoben. —

Dann kann sie die Zeit nicht ereilen, weil sie derselben vorangehen: dann kann sie die Zeit nicht kürzen, weil sie eben die Zeit machen. —

Unser Ministerium, das Eines der Linken ist, muß diesen Weg gehen, wenn es seine Stellung erkennen und die Geschichte seine Thaten zu einer glorreichen für Oesterreich heben will. —

Wir sagen freilich mehr, daß unser jetziges Ministerium dieser Bahn aus Egoismus folgen soll, um sich festzustellen: denn unsere Revolution wird, wie schon oben angedeutet, noch Fasen entwickeln und in einen Rückschritt stürzen, den sich vielleicht unser Ministerium selbst nicht denken will. —

Allein dieser Grund sei kein Hebel zur Verstärkung. Denn auch das Kokettiren mit der Gunst der eben herrschenden Partei dürfte nicht genügen, um einem Sturze vorzubeugen. —

Möge daher unser neues Ministerium, sei seine Herrschaft eine kurze oder lange, seine Kraft und seine Zeit benützen, die ihm gegeben ist; möge es energisch in jedem Punkte auftreten und vor Allem bedenken, daß sein Streben dahin gerichtet sein muß, vorangehen und nicht nachzuschicken; so zu bilden als zu vertilgen! —

Die Auseinandersetzung, wie sich die Wirksamkeit des Ministeriums zu den faktischen Punkten und Fragen verhalten soll, um diesen allgemeinen Zweck zu erreichen, giebt uns Stoff zu einem großartigen Detail, das aus der Beurtheilung der ersten Thaten des Ministeriums erst klar hervorspringen kann. —

Ernst Rose.

Den Liguorianern in Frohnleiten.

Wir hatten Gratz verlassen,
Des Steyerlandes Herz,
Und eilten, heiter schwatzend,
Nun wieder heimatwärts,
Da fuhren wir vorüber,
Wo St. Liguorio's
Scheinheilge, schwarze Söhne
Gebieten, dick und groß.
Nun rief mir Einemmale,
Ein munterer Student:
„Wißt ihr, wer Brüder wohnet!
Vor Himmel Element!"
„Dort sind Liguorianer!
Ich denke nun es wird
Das Beste sein, ihr Brüder,
Man kehrenmusigirt."
Und gleich beginnt die Musik
Ein schmelzend heller Pfiff
Ob er wohl auch die Schwarzen
An ihre Zensker rief?
Ob sie ihn denn erkennen,
Der neuen Zeiten Geist,
Der sie unwiderstehlich
In seine Wirbel reißt?
Frohnleiten gegenüber,
Auf schroffer Felsenwand,
Stehn einer Burg Ruinen,
Sehn düster in das Land.
Fürwahr! wie diese Trümmer
Aus einer dunkeln Zeit,
So werden Ihr bald stehen
In rotem Ordensklei.
Lebendige Ruinen,
Ein Spott für Jung und Alt,
Nicht lange kann es währen,
Und — eure Stunde schallt!
Euch trifft, Vernichtung bringend
Des Zeitengeistes Wehn,
Ihr müßt und werdet fallen,
Und nimmer aufersteh'n!

Koppler.

Aus der Vergangenheit des Sicherheits-Ausschusses.

Aloisa Seitz. Eine brave Arbeiterin! Zuerst hat sie beim Sicherheitsausschuß um die Bewilligung, eine Garküche am Hofe für die Nationalgarden errichten zu dürfen, als ihr dieß freilich ward, kam sie zu diesem Zwecke um eine freie Wohnung ein. Nachdem dieß bewilligt sein wird, versaßt sie gemäß eine zarte Petition um etwas Geld, z. B. um die lumpige Summe von 50,000 fl. C. M., sodann wird sie wünschen, daß ihr jeden Sonntag billigst eingekauft werde, und zum Schluß, daß der Sicherheitsausschuß in corpore erscheine und selbst koche. — Dann gratulire ich aber der Garde denn der Sicherheits-Ausschuß hat die jetzt viel Gutes ausgeheckt.

Gottfried v. Träger, Redakteur des Nationalblattes, hatte 400 Exemplare seiner Zeitung dem Dr. Fischhof ins Haus geschickt, mit dem Bedeuten, derselbe möge diese 400 Exemplare verkaufen. Da dieß nun von Seite des Dr. Fischhof zufällig nicht geschehen ist, weil derselbe als Präsident des Sicherheitsausschusses nicht Zeit hat, Colporteur zu sein, so verklagt Gottfried von Träger den armen Dr. Fischhof beim Sicherheits-Ausschuß, mit dem Bedeuten, die Exemplare mögen demselben weggenommen und er selbst exemplarisch bestraft werden. Die 400 Exemplare aber möge der Sicherheits-Ausschuß selbst verkaufen. Wir glauben der Ausschuß werde das Ansinnen ablehnen, weil er bereits bei Aloisen Seitz als Köchin angestellt ist, und somit auch keine Zeit hat.

Digitized by Google

Zur Geschichte des Proletariats.

Nur rührend!

„Was thuest denn do, i glaub gor Du wanst?"
„I schreib an mein reich'n Vettern, daß er mir a Geld schickt, weg'n der theuern Zeit, wegen mein krank'n Weib und meini sechs unmündig'n Kinda."
„Je Du hoast jo goar fan Weib und fani Kinda, dös is jo goar nit woahr!"
„Moacht nir, aber rührend is, unsinni rührend!"

Wie Vater Brunner als Marcell den „demokratischen Verein" von der Ferne beobachtet.

„Piff, paff, puff! mordet sie, brennet sie, schlaget sie" (Hugenetten).
Eberebers (applaudirend). „Brave, da Capo!

Oeffentliches und mündliches Verfahren des F. Windischgrätz.

Aus den Akten des durch den Deputirten Sierakowsky in Anklagestand versetzten Ministeriums Pillersdorf.

Bildliche Darstellung, wie man zugleich schwimmt und fragt.

Digitized by Google

Der Währinger Friedhof.

Mein Weg führte mich seit Jahren wieder einmal an demselben vorüber. Ich ging hinein und fand auf einem Platze zusammengedrängt folgende Todte der jüngsten Zeit:

Bounsch, gestorben am Schlage, d. h. am Handschlage.

Millersdorf an einem „Rein".

Ebersberg am Weichselzopf.

Boreosch an Lähmung der rechten Seite.

Dr. Neumann an der Schwarzgelbsucht.

Der Gemeinde-Ausschuß an Gehirnvertrocknung.

Saphir und Restroy an der Freiheit des Bieres.

L. A. Frankl erstickte am Habsburgliede.

Goldmark, gestorben an Unterbrechung in einer Rede.

Hofrath Köler beim Anblick des leeren Censurgebäudes.

Der Bundestag an Dummheit.

Die Wiener Zeitung an Schmidl.

Der Galgen, weil man so viele Spitzbuben laufen läßt, die ihn verdienen.

Die neue Zeit von Hr. Becher und Seidlitz, ein todtgeborenes Kind.

Ein „Beobachter" an der österreichischen Zeitung.

Das Wort „publik," weil sich Niemand wagt, ein gewisses Wort weiter auszusprechen als bis zu Re—

Der Cylinder-Hut am Talabreser.

Der Graf Leo Thun am doppelten Gesicht.

Nebenbei bemerkte ich noch ein offenes Grab, auf meine Frage für wen dasselbe gegraben sei, erhielt ich zur Antwort: für Windischgrätz.

Friede ihrer Asche und keine Auferstehung!

Carricaturen.

Dringende Regierungsgeschäfte. Minister: Mein König! Ihr sonst so getreues Volk will aufsäh'n. König: Sie mögen nur ein Bischen ihren bleiben, bis ich das Sonett an die Lola fertig habe.

Fortschritt der Civilisation. Ein Salonmensch mit gebundenen Händen, vor und hinter ihm marschirt ein Russe. Ein Wegweiser deutet: Nach Sibirien."

Ein Lotermann und ein Student. Student. Ich bitte dich, gehe mir die Melodie nicht gar so fürchterlich langsam heraus! Das deutsche Vaterland ist ja kein Strudelteig!

Demagogenlieder.

Ich bin ein wilder Demagog!
Und glaubst du, Kind, daß dich allein,
Mein liebend Herze schließet ein,
Da irrst du sehr, du bist zu klein!
In meinem Herzen neben dir,
Da wohnt ein Schwarz-roth-gold-Panier!
Ich bin ein wilder Demagog!

Ich bin ein wilder Demagog!
Dein Kuß ist süß, dein Aug ist schön,
Doch tönt hernieder von den Höh'n,
Des Freiheitsrufes Kampfgetön —
Und wärst du Gott, ich muß dich fliehn,
Zum goldnen Kampf hinaus zu ziehn!
Ich bin ein wilder Demagog!

Ja, ja, ich bin ein Demagog!
Ich liebe dich, du weißt es gut!
Doch Mädchen, bist du deutsches Blut,
Dann mußt du theilen meine Glut!
Hald Die und bald der Freiheit-Braut —
Die ich mit Blut mir angetraut;
Ich bin und bleib ein Demagog! M. v. M.

Reichstagiana.

Die mittelmäßigen Köchinen. Der Reichstag erhielt ein Schreiben, worin er gebeten wurde, den Cölibat nicht anzuordnen und den Geistlichen ihre Göttinnen zu lassen. Unterzeichnet waren einige Köchinen.

Die schlimmen Arbeiter. Als man sich darüber beklagte, daß die Reichstag-Versammlung so langsam vorwärts komme, meinte Jemand, man solle die Abgeordneten auf Akkord und nicht auf Tagelohn arbeiten lassen.

Offenes Billet deux en miniature, an Herrn Joseph Geiger, seinwollender Compositeur!

Herr Geiger, Sie sind nicht nur ein unverschämter Verläumder, sondern auch ein niederträchtiger Lügner, indem Sie in der Theaterzeitung vom 24. d. M. sich zu erklären erfrechen, daß ich von Ihnen Geld „gepumpt" habe; es ist diese Ihre Erklärung die einzige Erfindung, die je aus Ihrem mulkalischen Gehirn entsprungen ist, denn in Ihren sämmtlichen Compositionen ist es unmöglich eine originelle, nicht schon da gewesene Idee zu entdecken. — Soll ich Ihnen erst den größten Theil der hiesigen Journalistik citiren, welcher Ihre Machwerke gehörig gewürdigt werden? Soll ich Ihnen Geschichten erzählen, „wie man Hofmusikus wird?" Letzteres wäre mir unmöglich, indem ich befürchten müßte, daß die Tinte weiß vor Schrecken und das Papier roth vor Scham wird! Dieses zu Ihrer gefälligen Richtschnur, zu meiner Rechtfertigung füge ich nur nachstehende Gegenerklärung aus dem österreichischen Courier (allgemeine Theaterzeitung vom 26. Juli Nro. 178) bei:

Ein gewisser Landauer,
Orchester-Mitglied der Katzenmusik-Kapelle.

Gegenerklärung an Herrn Geiger.

Hr. Geiger war so unverschämt, in der Theaterzeitung vom 24. d. M. zu erklären, daß ich Geld von ihm „gepumpt habe; ich erkläre hiemit Herrn Geiger als einen unverschämten, niederträchtigen Verläumder, und zwar, insolange Hr. Geiger seine brutale Erklärung nicht widerruft, indem ich mir Gegenwärtigen bethuere, nie, während dem ganzen glorreichen, bejubelten Künstler- (!!!!!!) Leben des Geiger und Tochter nur einen Kreuzer ungebührend beansprucht, noch weniger erhalten zu haben. — Das ganze geehrte Publikum des Residenz kennt die Machinationen, auf welche Art und Weise die Geigerischen Musik-Fleck- und Machwerke journalistisch-conslanzisch-geblasbalgt wurden; es bedarf keiner weiteren Erörterung, sollte es jedoch dem Compositeur des großen Meisterwerkes Mlasta gefallen, es mehr verbreitet zu haben, bin ich bereit, einige Quellen namhaft zu machen unter der Rubrik: „Wie man Kunst macht," und wie Geiger geigen! Ich wünsche wohl gezeigt zu haben.

Wien, den 26. Juli 1848.

Ein gewisser Landauer.

Man pränumeriert auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. 30 kr. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Juster Fabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur
Willi Beck.

№ 35. Freitag, den 28. Juli. **1848**

Die Todtenfeier der März-Opfer.

Als der Oberkommandant der Nationalgarde seine Würde übernahm, sprach er: Bis hieher und nicht weiter. Auf die vielsälligen Rügen dieser Theaterfloskel erklärte uns Herr Pannasch, den verborgenen Sinn dieses gewichtigen Satzes mit den Worten: Wenn ich sage ja, so meine ich nein. Man nahm diese Entschuldigung lächelnd auf und vergaß sie als eine unbedeutende Theaterphrase. Etwas später rückte der Oberkommandant mit dem Ansinnen oder dem Ultimne heraus, wir sollten außer der Eides noch einen Handschlag abgeben, mit dem Versprechen, gegen die Wühler zu ziehen, wenn es gefordert würde. Auch diese Lächerlichkeit wußte Herr Pannasch entschuldigen, der gesunde Sinn der Nationalgarde witterte das unreine Element in dieser Forderung, und der Oberkommandant übte sich in den Westen wieder: wenn ich sage ja, so meine ich nein! und obwohl Herr Pannasch bei seinem zweiten Erlaß erklärt haben soll, er trete bei einer Erfolglosigkeit desselben von seinem Posten zurück, und obwohl er sieht, man könne mit den komödiantenhaften mittelalterlichen Flosteln seines Vorbildes Friedrich Hohenzollern hier nicht durchdringen, gibt Herr Pannasch doch den Befehl, die Todtenfeier für die Märzopfer zu unterlassen? Als das Ministerium Gagernhausen in Berlin erklärte, es solle sich bei den hauptsächlichen Bewegungen nicht auf revolutionären Boden, weil die vorgefallenen Kämpfe eigentlich nur Uebergangsbrüche seien zu einer neuen Gestaltung des Staatslebens, wurde als Gegengewicht jene große Berliner Todtenfeier begangen, und da wir wünschen müssen, daß sich unser Reichsrath auf den revolutionären Boden stelle, so wird diesem Wunsche durch die Todtenfeier der Märzopfer Nachdruck gegeben. Aber auch vom rein humanen Standpunkte sind wir es jenen todesmuthigen Männern schuldig, welche die Festigkeit hatten, für die hohen Ideen der Zeit zu sterben, welche mit ihrem Leben unsere Freiheit erringen halfen, und welche die Genugthuung nicht erlebten, die glühenden Wünsche ihres Herzens, das für die Freiheit sein Blut vergossen, erfüllet zu sehen. Wir sind es den Zurückgebliebenen dieser Opfer, wir sind es unserer eigenen Würde, so wie der Würde der Freiheit schuldig und die Kränze, welche die Sieger der Gefechten nicht schmücken können, wir wollen sie wenigstens auf den Leichen- und Grundsteinen der Freiheit niederlegen. Wir haben dem Herrn Pannasch trotz seiner Aufforderung die Hand nicht gereicht und der nachfolgende Erlaß rechtfertiget uns und jetzt rufen wir dem Oberkommandanten zu: Bis hieher und nicht weiter.

W. B.

Der Reichsverweser.

Kanonendonner und Glockengeläute haben in Frankfurt den Reichsverweser verkündet; aber außen im Lande blieb es still, keine Illumination, kein Jubelruf — Nichts, was darauf schließen ließ, daß ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung gegangen. Wie war es doch am 19. März? Da wehte unter begeistertem Jubel auf allen Thürmen, Häusern, ja aus allen Fenstern die Fahne der deutschen Einigkeit, deutscher Einheit! Seitdem ist sie verblaßt, vom Sturme zerrissen, und in den Winkel geworfen, stehts sie und an, wie die Reliquie eines Rausches, in dem wir glücklich waren. Nun ist die deutsche Einheit besiegelt und einer der größten Momente unserer Geschichte geht so stumm und kalt an uns vorüber, als wären das Alles ausgemachte Sachen gewesen, die sich seit den Märztagen ganz von selbst verstanden hätten. Oder sollte diese Stille die Stille des Mißmuths, getäuschter Hoffnungen sein? Ach, wir fürchten gar sehr, daß die Völker ihre Märztaten überschätzt, und daß sie in ihren Friedensbedingungen sich unklar ausgesprochen haben! „Deutsche Einheit" haben sie gerufen; sie hätten aber rufen sollen: „Deutsche Freiheit", dann hätte sich die Einheit von selbst verstanden.

Deutscher Norden, aufgeklärter, denkender, philosophischer Norden, wie bist du so plump in die Falle gegangen, wie bist du aus mißverstandener Anhänglichkeit für die Monarchie, aus blinder fanatischer Hingebung an den Constitutionalismus nun einer süddeutschen, schwindlerischen und katholischen Einigkeit in die Schlinge gefallen. Was sie lachen werden, die Süddeutschen! Wie sich ihre Fabrikanten die Hände reiben und wie sie die leichtgläubigen Arbeiter unter der Vormundschaft, daß nun Alles für sie besser werden müsse, begeistern werden. Was er lachen wird, der Papst, daß seine Pläne so über alle Erwartung gelückt. Pio nono hat sein berechnet, als er den Mantel nach dem Winde hing, als er den Revolutionen muthig das Banner vorantrug; er hat sein Deutschland gekannt. Hat er doch nun die 33 Regierungschaften in eine Hand gebracht, mit der er im Ganzen und Großen unterhandeln kann. Diese Hand mag eine ehrenwerthe sein, sie mag einem Manne gehören, der über kleinliche Herrschergelüste erhaben, die Gerechtigkeit seiner Völker mit unparteiischer Waage mißt, — die Völker selbst würden noch unparteiischer sein. Haben es doch die

Digitized by Google

deutschen Fürsten durchaus nicht mit ihrem Vortheile vereinbar gefunden, sich unter ein gemeinsames Oberhaupt zu beugen, sind sie doch unter sich vollständige Republikaner gewesen, und haben sie den Bundestag geschaffen, der nichts war, als eine fürstliche Republik. Warum haben die Völker diesen fingerzeig ihrer wohlmeinenden Fürsten nicht benutzt, und warum haben sie nicht einen Bundestag geschaffen, den sie und nicht die Fürsten zu beschicken haben? Man sollte denken, daß dies für die Völker jetzt eben so vortheilhaft sein müsse, als früher für die Fürsten. Wenn die Geschichte nicht so ernst wäre, wahelich, man könnte lachen darüber. Zuerst erheben sich die Völker und mit dem Blute ihrer Bürger werfen sie das unerträgliche Joch einer usurpirten Bevormundung ab, und nachdem sie sich mündig erklärt haben, ist der erste Akt ihrer „freien" Thätigkeit, daß sie sich einen neuen „unverantwortlichen" Vormund wählen. Wenn je etwas Unverantwortliches geschehen ist, so ist es die Wahl eines unverantwortlichen Reichsverwesers.

Haben wir den eben gesehen, daß der Papst gut gerechnet hat, so scheint es doch, als ob die Fürsten nicht minder ihre Rechnung finden würden. Hat man durch verschiedene Völker Deutschlands die Verhältnisse in Schleswig, Posen und Italien nicht so verwickelt, daß es absolut nicht zu ermessen ist, nach welchem Maßstabe der Reichsverweser sie messen, nach welchen Prinzipien er sie lösen soll?

Wie beneiden den Reichsverweser nicht um seine gloreichste Stellung; er wird 33 Fürsten und eben so viele Völker gegen sich haben; er hat die Nieelenaufgabe, die Machtvollkommenheit der Fürsten zu schmälern und die Völker zu verschmeicheln. Die erste Aufgabe kann ihm gelingen, die zweite nicht, diese Vereinigung kann nur durch freie Uebereinkunft, durch gleiche Berechtigung Aller beragestellt werden; diese Dinge waern nicht durch einen unverantwortlichen kaiserlichen Reichsverweser, sie waren einzig und allein durch eine Föderativ-Republik zu bewirken. Nun, aus der Noth eine Noth! Der Reichsverweser mag sehen, was er mit den Fürsten, die Völker, was sie mit dem Reichsverweser machen.

Feuilleton.

Frage an die Herren Bräumeister in Wien und dessen Umgegend.

(Eingesendet.) Fürchtet nicht, daß wir damit eine Preßfreiheit begehren wollen — und Euch mit Tadel und Schimpf angreifen. O Nein! — Wir wollen Euch bloß durch die die Wohlthat der Preßfreiheit — ganz freundlich und brüderlich einen Besuch abstatten, und ganz bescheiden an die Pforte Eueres Gewissens anklopfen, und die ganz winzige Frage stellen: wie kommt es, daß bei diesen gegenwärtigen Fruchtpreisen, die seit vorigem Jahre um mehr als ⅓ Theile — d. i. von fl. 16 — 18 W. W. der Metzen bis auf fl. 5 W. W. gefallen sind, keine Herabsetzung der Bierpreise erfolgte?

Eine gediegene und zufriedene Antwort hiernul dürfte wohl von Eurer Ehrenhaftigkeit — ebenso ohne Freiheit — zu erwarten sein; und die könnte ohne weiterer mißhälliger Entgegnung dadurch geschehen, wenn sich dieselbe ganz in der Stille mit Anfangs August d. J. durch eine nach den Zeitverhältnissen angemessene Herabsetzung der Preise kund geben würde.

Dadurch dürfte Euch eine laute Anerkennung werden — und es sollte Euch dann an einem echten constitutionellen Lebehoch nicht fehlen, und zwar, eben so echt und ohne falsch — wie Ihr uns Eure Hopfen und Gerstengebräu — rein und unverfälscht benennen werdet. —

Nur gewissenhaft, denn Ihr thut dennoch nichts umsonst.

Von einer Gesellschaft heiterer Biereonsumenten.

Vom Kriegsschauplatze in Südungarn.

(Originalcorrespondenz.)

Freund! Hol mich der Teufel, wenn ich auf den Beinern stehen kann. Acht Tage und acht Nächte lag' ich zu Roß' ohne etwas zu essen und zu trinken, außer daß ich täglich kaum Zeit habe einige Stunden dem Schlafe zu widmen, und einige Kopfbeaten und einige Maß Wein zu mir nehmen. Es ist ein Teufelsleben hier! Diese Räuber, diese Mordbrenner, diese Hallunken, diese Banditen, und wie sie unsere Zeitungen noch anders nennen, sind die feigsten Menschen von der Welt. Was Napoleon von den Kroaten gesagt hat, ist eine Lüge, und der Hof von Taxisfeld, den sie aus Italien haben, ist nur so ein gemachter. Ich sage dir es sind lauter feige, elende Kerle. In der Fremde vielleicht, wenn sie keinem Magyaren gegenüber stehen, können sie Kourage haben; aber einem ungarischen Schnurbart gegenüber, Donnerwetter, da zeigen sie sich erst, wie feig sie sind. Ich für meinen Theil bin schon ganz müd von Hacken und Spießen. Ich habe wenigstens 75 niedergemegelt. Wie viele meine Kameraden niedergemacht, das weiß ich gar nicht. Das ist uns lauter Kleinigkeit! Wir sind ohne großmüthige Sieger. Wenn wir uns recht satt gemetzelt haben, da ziehen wir uns zurück und lassen den wenigen noch lebenden Feinden das Schlachtfeld. Eigentlich haben die Kroaten Recht in vielen Stücken, das sagen sehr viele gescheite Leute selbst unter uns! Aber was recht! Recht hin, Recht her! Wir sind ihre Brüder, und sie sind unsere Brüder, und Brüder müssen sich lieben und was sich liebt, das haut sich, und wir wollen weiter gar nichts, als ihnen zeigen, daß wir ihre Brüder sind. Auch den Deutschen in Siebenbürgen wollen wir bald zeigen, daß sie unsere Brüder sind. Sie haben auch den Wahn, ihre Nationalität wahren zu wollen! Wee in Ungern ist, muß angreifen sein! Alle Menschen sind Brüder! Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit! Nichts deutsch, nichts kroatisch, alles magyarisch! Uebrigens allen Stämmen gleiche Rechte in unserem Lande! Die Kroaten sollen sogar kroatisch sprechen dürfen, aber nur, wenn sie Niemand hört! Leb wohl! Später mehr! Je weniger geschieht, desto mehr werde ich Dir schreiben!

Dein Freund.

Der Reichsverweser und die Erklärung der Grundrechte.

Wir haben ein Oberhaupt, aber noch keine Rechte. Wie jemand einmal sehr eitrig die Weisheit der göttlichen Vorsehung auch darauf bewies: „daß sie den Tod an das Ende der Lebens gesetzt," so beweist man auch vielleicht und sehr scharfsinnig, daß es weise sei, zuerst die Gewalt und dann das Recht kommen zu lassen.

Scharfsinn.

Herr Löbenstein gab eine Zeitschrift unter dem Titel: „Der Unparteiische" heraus. Da aber schon eine Zeitschrift gleichen Namens existirt, so nennt er sie jetzt, um Verwechslungen zu vermeiden: „Allgemeine Zeitung." (Zufällig aber erstirt unter diesem Namen auch schon eine Zeitschrift!)

Traurige Nachricht.

Der „Radikale" läßt die Plakate, in welchem er auf die heutige Nummer besonders aufmerksam macht, immer mit dicken schwarzen Rändern versehen, wie man's bei Todtenzetteln zu thun pflegt. Es ist auch recht traurig, wenn ein Redakteur das Publikum so oft auf sein Blatt eigens aufmerksam machen muß! Unbanbares Vaterland! es will nicht einmal im Tage 1,234,567,891,010,987,654,321 politische Blätter lesen!

Die Prager Belagerung.

Fürst Windischgrätz hob die Belagerung beiläufig auf die Weise auf, wie der Hofhund eines ungarischen Magnaten dem Schoßhunde desselben die Ohren stutzte. Um ihm den großen Schmerz der Operation zu ersparen, schnitt er ihm täglich ein Stückchen von den beiden Ohren ab. Um den Prager — Wohlgesinnten und Soldaten den Schmerz der Belagerungsaufhebung zu ersparen, schneidet der Fürst auch nur täglich ein Stückchen von den Belagerungsohren ab. Aber nur ein kleines, ganz kleines Stückchen. Der gute, gute Fürst!

Nur national!

Wie nennen denn die Leute wohl
Den Deutschesten der Dichter?
Die Deutschen nennen ihn Jean Paul,
Und die Franzosen — Richter.

Geographisches.

Wo ist die erste Wiener-National-Arena? — In Hernals.

Digitized by Google

Politischer Zopf-Thermometer.

Da der Zopf immer im Steigen oder Fallen begriffen iſt, ſo wird unſer Charivari ſtets genau die jedesmaligen Grade der politiſchen Witterung angeben.

Der Oberkommandant der Nationalgarde erläßt die Verordnung der Todtenfeier der Märzopfer dürfe von der Nationalgarde nicht abgehalten werden, der Zopf ſteigt alſo auf den letzten Grad.

Es iſt bereits unerträglich ſchwül, wir hoffen, das bald Etwas fällt!*)

*) Eben beim Schluß des Blattes erfahren wir, daß Pauſch abgetankt hat.

Scene im Salon einer Geizerfamilie,

am 26. Juli, als der Zeitungsträger den „öſterreichiſchen Courier“ und „die Katzenmuſik“ ins Haus brachte.

Weibchen tröſte Dich, wir werden die Engländer beſiegen und wenn ſie ſich unter zehn Landau'ſchen Feſtungen bergen; nur müſſen wir uns herablaſſen als wären wir Freunde des Demokraten und bringen ſie doch vielleicht in die Preſſe; wir müſſen die Sache ernſt angreifen, denn der Humoriſt auch unſer Feind! Mit dem Omnibus iſt ebenfalls nichts anzufangen, denn unſer Eins muß einen Hof-Wagen haben —; auch ſind wir Feinde jedes Reiſ-unthätigen! Aber Weibchen, die lieben, guten „Inſerions-Spalten,“ das ſind gutmüthige Dingerchen, die färd Geld Alles thun; und erſt die Ausbürgerin! Weib, ich ſage Dir — Wurſt Wurſt!

Weibliche Nationalgarde. (Fortſetzung.)

Habt Acht aufs Kommandowort — ſteht feſt gegen die raſche Jugend — der gute Geiſt iſt unſer Hort — wir kämpfen für Unſchuld und Tugend!

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Dem bekannten Döbler sind folgende Auszeichnungen laut Dekr. vom **20. Mai 1848. z. 19,568** zugeflossen worden: der Titel eines k. k. Hof-Exkamentators nebst einem jährlichen Ehren-Sold von 12000 fl. C. M.: der russische St. Neuthy Orden, der preußische Rothe-Adler Orden 1. Klasse und zwar unter der Bedingung, wenn Herr Döbler durch physikalisch-mikroskopische und andere Gründen im Stande sein wird, folgende höchst wichtige Gegenstände in andere allerdöchst unwichtige Dingerchen zu verwandeln, nemlich:

1. Den Herrn Prof. Füster in ein Jesuitchen.
2. Den Hrn. Schwarzer in einen Schwarz-gelben.*)
3. Die adabmischer Legion in eine Sicherheitswache und in eine italienische Frei-Schaar.
4. Die Nationalgarde in ein Spießbürger-Regiment,
5. Die Anhänger und Anhängerinnen der Studenten zu den intimsten Freunden und Freundinnen der Eigenianer.
6. Die Barrikaden bauenden Arbeiter zu einem Raub- und Plünderungs-Gesindel.
7. Den Sicherheitsausschuß zu einem Vereine für Menschen-Quälerei.
8. Den demokratischen Verein zu einem Vereine zur Unterstützung und Beförderung der hohen, höchsten und allerhöchsten Aristokratie.
9. Der Verein der Deutschen zur Beförderung des Deutschthums, in einen Verein zur Verbreitung des Slawenthums, dessen Präsident Herr Graf Leo Thun ist.
10. Die k. k. Residenz Wien überhaupt zu der allerjesuitischsten unter, ehmigst verdammten Stadt Innsbruck.

Es ist zu bemerken, daß alle diese Umgestaltungen zur Sicherstellung aller Ruhe und Ordnung von sämmtlichen dabei betheiligten Personen durch „Handschlag" bekräftigt werden müssen.

Examen.

Unteroffizier. Wenn der Soldat im Wirthhaus ist und Streit bekommt, so hat er sich weiter auf nichts einzulassen, sondern er trinkt ruhig sein Bier aus und geht. Haß mich nerhanden, Krackmaier!

Rekrut. Ja wohl, Herr Wachtmeister.

Unteroffizier. Na, was thuft du also, wenn du im Wirthhaus bist und es fangt Jemand Streit mit dir an?

Rekrut. Ich trinke ruhig sein Bier aus und geh'.

Wie der Herr Oberamtmann in Giblingen auf den Hecker fahnden läßt.

Verschiedene Bauern in die Amtsstube tretend und jeder einen anderen Gefangenen an der Hand führend: Do hauni he Hecker, Herr Oberamtmann! — I haune au! — Und ich auch! — Und I au! — Jetzt heut meen ewol! — Oberamtmann: Aber welcher ist denn der rechte? — Ein Bauer: 's sind Alle erecht, Herr Oberamtmann. Je mee Hecker mer henn, um so besser isch!

Aus Frankfurt.

Vogt aus Gießen stellte vor Kurzem den Antrag, die Fürsten Deutschlands möchten die Hälfte ihrer Civilliſten eines Jahres der Reichsversammlung behufs Anschaffung einer deutschen Kriegsflotte zur Verfügung stellen. Das würde freilich ein erkleckliches Summchen geben, wenn sich schon etwas anfangen ließe. Vielleicht (ja vielleicht! vielleicht auch nicht!) sind Deutschlands Fürsten patriotisch genug gesinnt, von freien Stücken dieses Opfer zu bringen. Heut zu Tage muß sich ja Jeder einschränken. Ein Jährchen ist bald vorüber und mit einer baldigen fürstlichen Civilliſte läßt sich's in Deutschland noch immer recht gemächlich leben (und leben!).

*) Anmerk. Das eine Problem soll Herrn Döbler bereits kunstvoll gelungen sein.

Reichstags-Sitzung.

(Am 26. Juli.)

Abgeord. Mayer: Wie soll man es also mit dem Zutritt des Publikums auf die Gallerien halten.

Umlauft (schreit). Unbedingteste Oeffentlichkeit, man soll das Publikum durch Polizeidiener auf die Gallerien ...

Goldmark. Ich ...

Borrosch. Ich beantrage, der Universität täglich Hundert Karten zukommen zu lassen.

Neumann. Zu viel, leztiren wir darum.

(Es wird leztiret und man bleibt bei 30 Karten.)

Präsident. Sollen also 50 oder 30 Karten gegeben werden? Ich bitte, darüber abzustimmen.

(Die Majorität steht auf.)

Ein Abgeordneter. Ich bitte den Präsidenten, mir zu sagen, worüber wir eben abgestimmt aben.

Goldmark. Ich ...

Präsident (fragt den Sekretär, worüber man abgestimmt).

Goldmark. Ich ...

Sekretär. Ob man der Universität 50 oder 30 Karten geben sollte. —

Goldmark. Ich ...

Neumann. Ich beantrage, man solle dem Gemeindeausschuß auch täglich 50 Karten geben.

(Allgemeines Bravo, die Majorität steht auf und der Präsident läßt hierauf abstimmen.)

Neuwall. Ich beantrage, man solle auch der Garnison täglich Karten zuschicken.

(Allgemeines Bravo. Die Majorität ist dafür.)

Goldmark. Ich ...

Fischhof. Ich beantrage, man möge auch dem Sicherheitsausschuß täglich 50 Karten geben.

(Allgemeines Bravo. Die Majorität ist dafür.)

Goldmark. Ich ...

Ein Abgeordneter. Ich beantrage, man solle auch der hiesigen Geistlichkeit ...

(Allgemeines Bravo. Goldmark schleicht nach und nach von einem Deputirten zum andern, um Jedem mit einem Pechpflaster den Mund zu verstopfen.)

Ein anderer Abgeordneter. Warum soll man nicht auch der Corporation der Rauchfangkehrer täglich Karten zuschicken?

(Allgemeines Bravo.)

Ein anderer Abgeordneter. Ich beantrage, daß man auch der Corporation der Salami-Verkäufer 50 Karten täglich zuschicke.

(Allgemeines Bravo. Goldmark wird schwarz vor Wuth fängt an zu flüren, daß er nicht zu Worte kommen kann.)

Ein anderer Abgeordneter. Solle sich die Corporation der Schneiderinnen nicht beleidigt fühlen, wenn man ihnen nicht auch täglich 50 Karten zuschickt.

(Allgemeines Bravo. Goldmark wird roth.)

Präsident. Soll also allen diesen Corporationen täglich Karten zugeschickt werden?

(Allgemeines Bravo. Alle stehen auf. Goldmark wird gelb.)

Neumann. Da also abgestimmt ist, so bitte ich zur Tagesordnung überzugehen.

Alle. Zur Tagesordnung.

Ein Abgeordneter. Soll man denn aber wirklich Corporationen Karten zuschicken?

(Ungeheurer Jubel. Alles schreit: Nein, nein!)

Goldmark. Das wollte ich auch sagen, es hieße die Freiheit beschränken. Denn erstens, zweitens, drittens ...

Präsident. Sollen erst einzelnen Corporationen Karten zugetheilt werden?

Alle. Nein, nein, nein.

Goldmark. Ich ...

Präsident (windet sich den Schweiß ab). Ich bitte also nach Belieben, entweder sitzen zu bleiben oder sitzen zu bleiben.

(Alle bleiben sitzen.)

Präsident. Es werden also keinen Corporationen Karten zugetheilt? —

(Allgemeines Bravo.)

Goldmark. Ich ...

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. 30 kr. CM (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Verleger aus der Jmster Fabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur,
Willi Beck.

№ 36. Samstag, den 29. Juli. **1848.**

Freiheit oder Nationalität.

Ein Wort an die Czechen.

Wer die Ereignisse der letzten Monate mit aufmerksamem Blicke verfolgt hat, der wird nicht verkennen, daß die Bewegung, welche die Völker Europa's ergriffen hat, im Allgemeinen eine dreifache ist, nämlich eine rein politische, eine nationale, und eine gesellschaftliche oder sociale. Frankreich und Deutschland sind es, welche jetzt in dem gewaltigen Kampfe um politische und sociale Freiheit ringen; Polen, Italien, Schleswig-Holstein und zum Theil die Czechen und Slaven, überhaupt Alle, welche sich die nationale Unabhängigkeit zu erkämpfen im Begriffe sind; auch die Streitfragen über das Elsaß, Limburg, Triest, die russischen Ostsee-Provinzen, welche bereits angeregt sind, oder sicher noch angeregt werden, gehören unter diesen Gesichtspunkt. Was aber allen diesen drei Bewegungen gemeinsam ist, was ihnen zu Grunde liegt und Zweck ist, das ist das Prinzip der Freiheit, des Rechtes und der größtmöglichsten Glückseligkeit Aller. Und diese ersten Grundsätze sind es denn auch, welche uns in der Behandlung unseres Gegenstandes zur Richtschnur dienen sollen. Wir haben also die Fragen zu beantworten: Welche Bedeutung hat die Nationalität überhaupt und welches ist ihr Verhältniß zur Freiheit?

Die Nationalität als solche ist, da sie auf dem Stammesunterschiede beruht, etwas naturwüchsiges und deßhalb zufälliges; daß ich als Deutscher oder als Franzose, oder Engländer oder Pole u. s. w. geboren bin, was kann ich dafür? konnte ich wählen, ehe ich war? In dieser Beziehung ist der Mensch eben nicht besser als das Thier oder die Pflanze; wie sie, ist er von vornherein bestimmt; er ist eben ein Stück Natur. Aber der Mensch ist auch mehr als die Natur, er ist Geist, selbstbewußtes Wesen; das Wesen aber des Geistes ist die Freiheit, nicht die politische, nicht die sociale u. s. w., sondern die Freiheit an sich, das ist die absolute Selbstbestimmung. Daher ist denn die ganze Geschichte auch weiter nichts, als die Entwicklung der Menschheit von der Natur zum Geiste, die Befreiung derselben von der Natur, zuerst von der äußern, den rohen Naturgewalten und dann von der Natur in uns, d. h. von den zufälligen Bestimmungen, welche wie durch Geburt, Nation, Religion, Stand u. s. w. existiren. Wir verkennen also keineswegs die Bedeutung der Nationalität; denn wir stellen ja die Naturwüchsigkeit, zu der die Nationalität wesentlich gehört, als den Anfang und die Basis der ganzen Entwicklung der Menschheit hin; welcher Verständige möchte den großen Einfluß leugnen wollen, den Sprache, Sitte und die ganze Eigenthümlichkeit des Volkes und des Landes, in welchem wir geboren und erzogen sind, nothwendig auf unser Wesen ausüben? Aber wir behaupten auch, daß es die Würde und die Bestimmung des Menschen erfordere, diese unserem Wesen anhaftende zufällige Eigenthümlichkeit zu überwinden, zu überwinden durch die freie Selbstbestimmung; wir stellen also die Nationalität unter die Freiheit, wir fordern, daß die Nationalität aufgegeben werde, wo sie in Conflict geräth mit der Freiheit.

Soll ich also wählen zwischen der Knechtschaft in dem Vaterlande, und der Freiheit unter einem andern Volke, unbedenklich werde ich das letztere vorziehen; denn es ist auch wahr, daß — so lange eben Völker existiren, welche in sich durch gemeinsame Sprache und eigenthümliche Sitte eng verbunden sind, — auch die staatliche Freiheit nach dieser Eigenthümlichkeit modificirt auftreten kann, und daß also die nationale Unabhängigkeit so zu sagen die Möglichkeit der Freiheit ist, der Grund und Boden, auf dem sie emporblüht: ist dieß auch wahr, sage ich, so ist es doch eben so wahr, daß ein Vaterland ohne Freiheit ein leeres, nichtssagender Begriff ist, eine Idee, für die sich in unserer Zeit kein vernünftiger Mensch mehr begeistert und begeistern kann. So gewiß daher, wie die politische und sociale Freiheit höher steht, als Sprache und Sitte, so gewiß stehen auch der freie Deutsche, der freie Franzose, der freie Italiener sich näher, als der freie Deutsche und der deutsche Despot mit seinen Knechten. Und daß die Nationalität in unserer Zeit bereits überwunden ist, daß sie nicht absolut nothwendig ist zur Existenz der Freiheit, wer es nicht glauben will, der sehe auf Nordamerika und auf die Auswanderungen dorthin, die sich von Jahr zu Jahre mehren, aus allen Ländern, von allen Stämmen und Sprachen Strömen die Menschen nach Amerika; warum? weil sie politische Selbstständigkeit und sociale Freiheit höher achten, als ihre Sprache, ihre Sitte, ihr Vaterland; weil ihr Vaterland nicht dieses oder jenes Land, mit diesem oder jenem Klima, von dieser oder jener Beschaffenheit ist, sondern weil ihr Vaterland die Freiheit ist.

Digitized by Google

Doch ich sehe euch mitleidig die Achseln zucken und mich kurz erbietigen: er ist ein Kosmopolit. Aber was versteht ihr denn unter einem solchen? ihr versteht darunter einen Schwärmer, der die Nationen mit einem Federstriche beseitigen möchte, der von einem Universalstaate aller Völker träumt u. s. w.; der ächte Kosmopolit ist aber nicht so thöricht, als ihr denkt; er erkennt die Bedeutung der Nationalität an, aber nur als eine nothwendige Entwicklungsstufe der Menschheit, er will sie also nicht als das Erste und Letzte hingestellt wissen, sondern sie der Freiheit unterordnen und sie nur beseitigt wissen durch die organische Entwicklung der Völker zu dieser Freiheit. Und wer wollte leugnen, daß die Völker schon auf dem Wege hierzu begriffen sind; oder sollte es jetzt noch möglich sein, daß die Völker an binden, von den Fürsten in ihrem Interesse angefachten Hasse sich gegenseitig morderten, anstatt sich brüderlich zu vereinen, um gemeinsam den Weg zur Freiheit und zum Glücke zu gehen? Zur Ehre der Menschheit möchten wir rufen: nein, nein, dieß ist nicht mehr möglich! — Und doch — sehen wir nicht schon die Nationen im blutigen Kampfe begriffen, oder im tödtlichen Hasse entzweit, der jeden Augenblick in helle Flammen der Vernichtung auszubrechen droht? Morden sich nicht eben im Norden Deutsche und Polen, Söhne zweier herrlichen Nationen, deren beiderseitiges Interesse sie vielmehr eng verbinden sollte, hören wir nicht täglich von den Vorbereitungen, welche ein zahlreicher Völkerhaufen, die Slaven machen, um sich aus den verschiedensten Ländern zu vereinen und vereint den andern Nationen entgegen zu treten? Wie muß sich die Stirn des Denkers furchen, wie das Herz des wahren Menschenfreundes zusammenziehen, wenn er sieht, wie der anbrechende Frühling der Völkerfreiheit bedroht wird von dem eitlen Winde des Nationalhasses und Haders; wie die zarte Knospe der Freiheit überwuchert zu werden droht von dem Unkraute einer einseitigen, nichtssagenden Nationalität! Gerade, wie es gewesen ist anno 14—15; da hatten wir zu nur ein nach Außen unabhängiges Vaterland, aber die Freiheit? Erst jetzt fangen die Früchte der blutigen Saat an zu reifen; bisher hatten wir also trotz der unabhängigen Nationalität Nichts, ja weniger als Nichts, wir hatten Knechtschaft, unerträgliche, schmachvolle Knechtschaft! Wehe, wehe, wenn die Nationalität abermals den Sieg davon tragen sollte gegen die Freiheit! Sieh dich also vor, du deutsches Volk; denn allerdings wirst du in der nächsten Zeit furchtbare Kämpfe zu bestehen haben für deine Unabhängigkeit, gegen die Russen, und vielleicht gegen die gesammten Slaven, deren ein Theil im Herzen deines Landes sitzt; glaube nicht, daß es damit abgethan sei; kämpfe in dem Bewußtsein, daß es sich um deine Nationalität nur insoweit handelt, als sie die Bedingung zur Freiheit ist; bedenke stets, daß der Russe dich nur deßhalb unterwerfen will, um deine beginnende Freiheit zu ersticken, welche ihm, wie der Finsternis das Licht, verhaßt ist; sage also nach dem Siege nicht erschöpft die Hände in den Schoß, wie schon einmal. Vor allem aber beschwöre ich dich, höre nicht auf die Einflüsterungen und Verdächtigungen deiner Fürsten und ihrer Diener, welche den alten Haß gegen Frankreich wieder herauszulocken suchen um jeden Preis bemühen; glaube es nicht, wenn man dir sagt, daß Frankreich dein Land zu erobern und dich zu unterjochen strebe; das konnte wohl ein Napoleon, aber ein freies Volk kann das nicht wollen; es würde ja gegen sein eigenes Fleisch wüthen; setze dich also hinweg über den Nationalunterschied, und nimm die dargebotene Freundeshand des freien Frankreichs an; wahrlich, du wirst sie vermehren haben, diese Freundschaft. Laß es dich also auch nicht beirren, daß — brechen die Russen in die Marken ein (und das kann über Nacht geschehen) — die Franzosen den Rhein überschreiten; sie kommen nicht, wie früher, dich zu unterjochen, sondern um vereint mit dir den heiligen Kampf des Westens gegen den Osten, der Freiheit gegen die Knechtschaft auszukämpfen! Also nochmals, glaube deinen Fürsten nicht! sie müssen von ihrer Natur und ihren Interessen geleitet sich an Rußland anschließen und Frankreich hassen, als den Quell aller ihrer Leiden. Oder wäre es nur so von ungefähr, daß unsere östlichen und nördlichen Grenzen fast von Soldaten entblößt sind, jedem Einbruch eines furchtbar gerüsteten Feindes offen stehen, während die Festungen am Rhein in Vertheidigungszustand gesetzt und die Provinzen mit Soldaten angefüllt sind, als fürchte der Franzose schon bereit, uns zu verschlingen? Gibt das nicht deutlich genug den Sinn deiner Fürsten zu erkennen? — Wir für unsere Person zweifeln keinen Augenblick, daß — sind die Russen einmal in unserem Lande und die Fürsten werden sie wenig daran hindern) — die Fürsten sammt und sonders ihre engsten Bundesgenossen werden; sie werden auch sogar verschwagen (und am Ende bethören sie einige getreue Unterthanen, jedenfalls ihre Heere), wir müßten mit den Russen vereint, die Franzosen bekämpfen, die uns unterdrücken wollten. Aber diesmal hast ihr euch hoffentlich verrechnet, ihr Fürsten! wir werden nicht gegen die Franzosen zu Felde ziehen, sondern mit ihnen vereint werden wir die Russen aus dem Lande jagen und ihre Freunde hinterher! Also noch einmal: Bund der freien Völker! und unser Panier sei nicht: „Das Vaterland," sondern „die Freiheit!"

Auf diese Weise sind auch die Bestrebungen der Ultra-Czechen zu beurtheilen. Sie wollen ein slavisches Reich gründen und vergessen, daß der Panslavismus uns auch wieder ihre Absicht den Russen in die Arme bringen. Sie führen nationale Conflikte herbei und übersehen dabei, daß die Reaktion diese sogleich zu ihren Zwecken benütze. Die soldatesk Tyrannei des Windischgrätz in Prag sollte Czechen belehren, daß jetzt alle nationalen Separationen ruhen müssen und daß vielmehr alle Nationen sich zum Kampfe gegen die Reaktion mit einander vereinigen sollen. Laßt und erst frei sein, dann werden alle Nationen brüderlich neben einander wohnen. Darum faßt jetzt alle nationalen Händel, denn die Freiheit ist sonst in Gefahr.

Feuilleton.

Naturhistorisches.

Der Dintenfisch (sapia) gibt einen schwarzen und der Thun-Fisch (Leo vulgaris) eine rothe Jauche von sich, um dadurch den Nachstellungen seiner Feinde zu entgehen.

Der Uhu misst gern in Ruinen so wie der Graf Jüdischgrätz in Prag.

Was ist die Polizei?

Polizei ist ein faules Ei, woraus Spione ausgebrütet werden. Nach der Mythologie soll die medusa Gorgo das erste solche Ei gelegt, und Hecate es ausgebrütet haben. O höllische Brut, wärest du nie zur Welt gekommen!

Medizinisches.

Ein französischer Arzt Namens Voiller hat eine neue Art Pillen erfunden, unter dem Namen: „Voillers demokratische Pillen." Sie sollen die vielfach bewährte Eigenschaft haben, absolutistische Säfte aufzulösen und nach und nach in demokratische umzuwandeln. Erst neulich ist eine 5 Zentner schwere Kiste solcher Pillen mit J. B. bezeichnet über Wien nach Ischl transito gegangen. Aber die allmächtige Finanzmacht hat sie mit Beschlag belegt und die zur Entscheidung, wie viel Verzehrungssteuer von diesem, bis jetzt noch unbekannten, im Zolltarife nicht enthaltenen Artikelgebühre in Verwahrung genommen. Wiener, um Gottes Willen beschleunigt den Transport!

Volkswitz.

Dieser Tage geriethen zwei „brave Arbeiter," man sagte mir der eine sei ein „Schwarzgreiber" und der andere ein „Ultra Radikaler" gewesen, in einen Wortwechsel, welcher sich bald in einem etwas zu handgreiflichen Thätlichkeit verwandelt hätte, indem der „Ultra Radikale" äußerte: Wenn du nicht gleich dein schwarzgelbspreizendes Sprachorgan radikalisch, so gebe ich dir eine constitutionelle Ohrfeige, daß auf deinem Gesichte „Barrikaden" zu sehen sind, wo jene vom 26. Mai ein Kinderspiel dagegen sind.

Nur Schwarzgelb. Es soll Jemand in der Nacht ertappt worden sein, wie er gerade dem Standbilde des Kaiser Joseph's das seit Kurzem in der Rechten eine neue schwarz-roth-goldene Fahne hält, in die Linke eine schwarzgelbe Fahne steckte. Um die Ursache dieser schwarzgelben That befragt, erwiederte er bloß: er heiße „Buschmann."

Digitized by Google

„Für uns seid Ihr nicht gefallen, denn wir haben noch die alte Beamtentyrannei."

Ebenberg" erschießt sich wegen der Todtenfeier der Märzopfer und sein letzter Seufzer ist: „Das Ministerium besteht aus lauter Juden."

Wie Herr Pannasch seinen mittelalterlichen Leidenschaften fröhnt auf seiner festen Burg als abfahrender Ritter verkleidet geht und sich täglich von seinen Hausmeister einen derben Haudschlag geben läßt.

Friedensbezwig, den Jellachich dem Batthiany nach Wien überbringt und der einer Ruhe ähnlich sieht. Im Hintergrund sieht man einstweilen noch gar nichts.

Maske des Banus von Jellachich.

Digitized by Google

Sie lügen wie gedruckt!

(Wörtlich aus den Journalen.)

Ungarische Berichte.

Mohol, den 16. Juli. Das Resultat dieses niederträchtigen Angriffes von Seite der Rutzen war von dieser Seite 47 Todte und viele Verwundete. Von unserer Seite fiel kein Einziger.

Wersheg, 11. Juli. Mehr als 300 Todte, bei 100 Gefangene, 5 Kanonen, 3 Fahnen verloren die Belgier, deren Wojwode in unsere Hände fiel. Wir verloren auch seinen Mann. Merkwürdigerweise sagar waren unser nach dem Kampfe noch mehr als vor dem Kampfe.

Groß Beckkerek. Eine furchtbare Niederlage haben wir den Serben beigebracht. Kein einziger kam davon. Viele tausend Mann stark war ihr Haufe, davon vielen etliche Hundert, die Uebrigen fielen auch. Wir verloren nur eine kleine Anzahl Todte und einen Steigbügel.

Kroatische Berichte.

Mohol, den 16. Juli. Das Resultat unserer Vertheidigung war der Rückzug des Feindes, nachdem er 47 Todte verloren und viele verwundet wurden. Von unserer Seite fiel kein Einziger.

Wersheg, 11. Juli. Mehr als 300 Todte, 100 Gefangene, 5 Kanonen verloren die Besiegten. Einer ihrer Generäle wurde von uns gefangen. Unsere Heeresmassen sind immerwährend im Zunehmen begriffen.

Groß Beckkerek. Die Magyaren sind geschlagen. Ihr Verlust beträgt etliche hundert Mann. Tausende von Leichen, bedecken das Schlachtfeld. Wir verloren nur einen Federbusch und einen Steigbügel.

So fängt man an!

Der König von Bayern hat den Beamten und Offizieren verboten, an Vereinen und Clubbs Theil zu nehmen, sobald sie politischer Natur sind. Der König von Preußen hat den Soldaten erlaubt Vereine zu bilden, jedoch nur dann, wenn ihre Tendenz nicht brauchbar wird, z. B. Krakehlervereine, Unterhaltungsvereine, Junkervereine, Trinkvereine ꝛc. Wünschkraft hat in Prag ebenfalls Versammlungen erlaubt, jedoch müssen Tag, Stunde, Minute angegeben werden und der Zweck ihm gefallen.

Das sind im Juli schon des Meyen Früchte.

So endet man!

Der König von Bayern hat befohlen, jeder ordnungsliebende Bürger müsse Abends punkt 7 Uhr die Schlafmütze über die Ohren ziehen, und um ¼ auf 8 Uhr bereits tief schnarchen. Uebertretungsfälle müssten nach dem Gesetze aufs Strengste bestraft werden. — Se. Majestät der König von Preußen haben mit Bedauern bemerkt, daß die von ihm gestattete Theilnahme der sämmtlichen Volksklassen und Stände nur zu überdauernehmenden Zeitungslesen Veranlassung biethen, und steht sich daher genöthigt, nicht nur die Auflösung aller bestehenden Vereine zu gebieten, sondern jeden Versuch einen neuen zu gründen, mit der Strafe von schwerem Kerker von 10 — 20 Jahren zu belegen. — Wie Windischgrätz endet, weiß man noch nicht.

Das Tageblatt aller Tageblätter.

Die Geißeln wurden in der letzten Zeit bei uns bloß zur Selbstkasteiung gebraucht und in diesem Sinne ist das neue (nur beschrieben) Tageblatt aller Tageblätter die Geißel geschrieben, die Herren Redakteure dreschen davon unerbittlich auf sich selbst los, und zerfleischen sich auf die lieblichste Weise. Aber welche heimliche Sünden mögen die Herrn Erst und Ebhrunger (wenn ich nicht irre) begangen haben, daß sie sich diese Selbstbuße auferlegen? sollten dieselben vielleicht früher Spitzel gewesen sein? oder Bigouriener, worauf doch der Titel und Inhalt Ihres Blattes hinweist. — Nun für eine Zeile sind die Herrn wo nie auch reif.

Um unsern Lesern, welche vielleicht nicht das Glück haben sollten, dieses Tageblatt aller Tageblätter gründen zu haben, einen Begriff von dem in demselben herrschenden Ton zu geben, führen wir die gestrollte Idee an, Herr Engländer werde durchgehen, wie ein Holländer, Herr Maler suche einen Anstreicher ꝛc.

Wie nehmen uns ebenfalls gestrollten Worenzig an und erklären: Herr Ertl sollte eigentlich heißen Pferdl und Herr Böhringer Steinger und die Geißel — Garnichts.

Prager Anekdote.

Ein Schullehrer in Prag frug seinen 9jährigen Zögling: wem musst du stets Gehorsam leisten?

„Zuerst," antwortete das befragte junge böhmische Pflänzchen, „zuerst den lieben Eltern, dann dem Herrn Lehrer, und dann dem — „Windischgrätz!"

Ohne Rechnungsfehler.

Rudlhuber: Nun, Herr von Goldenbaum, was ist's denn mit Ihrer Taufe?

Goldenbaum: Jetzt bleibt beim Alten. Sich taufen lassen, wäre jetzt ein schlechtes Geschäft. Rechnen sie nur. Die Taufe, das hat ich bereits rechnet, kostet mich wenigstens 200 fl., wie einen Kreuzer. Taufe ich mich nicht, und zahle alle 14 Tage die Juxentaxe von 2 fl., so beträgt das in einem Jahre 42 fl. In einem Jahr aber ist die Emancipation da, du hört die Juxtaxe auf, also habe ich 152 fl. profitirt.

Rudlhuber: Und bleiben — ein Jude!

Landesverrath.

Während der neue Reichsverweser unter Trompeten und Pauken in Frankfurt einzieht, teilt die große Verschwörung der Kamarillen von ganz Deutschland Ick und offen heraus und erklärt, daß man nicht im Entferntesten daran denke, der neuen Centralgewalt zu gehorchen. Die Sache wird zum Bruche kommen, wenn es sich darum handelt, einen dem Reichsverweser Gehorsam schuldigen Oberbefehlshaber für alle deutsche Armeen zu ernennen. Die Partei, die seit Monaten gegen Wühler und Anarchisten schreit, hat die Maske abgenommen, die russischen Armeen sind an der Grenze, der Prinz von Preußen, das Haupt der Verschwörung, ist wieder im Lande, weitere Gründe, die Maske noch zu tragen, sind nicht mehr nöthig, man predigt nun offen den Landesverrath, und die süddeutschen Vertrauensmänner, die den „kühnen Griff" gethan, das Vaterland an den Norden zu verkaufen, sind im Begriffe, die goldene Ernte einzuthun, die sie erwartet. Die deutsche Zeitung predigt schon seit Wochen den Verrath, sie sagt, durch die beschlossene Einheit des Bundesdirectoriums und die Sabbwahl des Parlaments **ist der Becher der Ehrenkränkung für Preußen bis zum Rande voll geworden!!** — So spricht das offizielle Organ Preußens in Süddeutschland, welches scheinbar mit den Führern der Vertrauensmännerschmollt, um sie „möglich" zu machen. Es würde nicht so offen mit der Farbe herausrücken, wenn die Verschwörung nicht — dem Ausbruche nahe wäre. — Noch deutlicher sprechen sich die preußischen Organe über die ehegeizigen Absichten Preußend aus. Das Ministerium Auerswald hat sich in offener Ständeversammlung gegen die Souveränität des Parlamentes erklärt, Ernst August hat in der hannöverischen Ständekammer erklärt, er wolle Einheit, denke aber nicht daran, sich der Centralgewalt unterzuordnen. Das hessische hat in dem bekannten Erlasse diese Frage ganz übergangen, die hessische Kammer ist über diese Punkte still wie das Grab und ein solches Schweigen ist eine sehr beredte Erklärung. Sachsen hat erklärt, daß es die Anerkennung des Reichsverwesers von Seiten der Staaten für eine Nothwendigkeit halte.

Während dem beschließt die preußische und die Vertrauenspartei im Parlamente die Vermehrung der Armee um 40,000 Mann, von einem unter dem Befehle des Reichsverwesers stehenden Oberbefehlshabe aber reden sie kein Wort. Sie beschwören den Kampf herauf, deßhalb rüsten sie. Wie stehen am Vorabend des Bürgerkrieges. Das Volk, das seither das Gesetz aufrecht erhalten, wird auch diesmal auf der Seite des Gesetzes stehen. Das Gesetz wird, wenn es zum Kampfe kommt, auf der Seite des Volkes sein und nicht auf der der Wühler in den höchsten Regionen. —

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt. Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärnthnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 KM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 5maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 kr. CM (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Juxer Fabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur:
Willi Beck.

№ 37. Sonntag, den 30. Juli. **1848**

Die Debatte der Nationalversammlung über Deutschlands auswärtige Politik.

Je freier die einzelnen Völker sich entwickeln, je mehr der Abendgang, der sie selbst durchlebt, auch ihre Stelle dem Auslande gegenüber bestimmt und ihrer Regierung die nothwendige Bahn vorschreibt, um so bedeutungsvoller werden die Aeußerungen ihrer vertretenden Organe, besonders des höchsten gesetzgebenden Körpers, über die völkerrechtlichen Beziehungen, über Sympathien und Antipathien, die hinsichtlich anderer Volksstämme vorherrschen. Niemandem wird deshalb die ungeheure Wichtigkeit der Discussion entgehen, wo, wie der beste Redner des Tags, Wydenbrugk, sich ausdrückte, Deutschland zum ersten Male im Rathe der Völker seine Stimme erhob.

Die zu befolgende auswärtige Politik bildete den Gegenstand der heutigen Diskussion, und in Einem stimmten alle die diametral entgegengesetzten Neigungen überein, in Unverletzbarkeit der Würde, die in leidenschaftsloser Beurtheilung fremder Nationalitäten besteht, und die, die größer eine Nation dastehen will, um so weniger vergessen werden darf. Außer den beiden großen Grundsätzen, der Ehre Deutschlands über Alles und der Nichtintervention, hätte ich freilich den Grundsatz der Anerkennung jeder selbstständigen Nationalität gern noch mehr hervorgehoben gesehen, da mit die Erhaltung des staatlichen Bandes zwischen zwei Nationen, von denen die eine nur mit Widerstreben der zusammenhaltenden Fessel sich fügt, analog dem Sklavenverhältniß zwischen zwei Individuen erscheint, und da gerade Nationalität, mag nun Herr Ruge sagen, was er will, als der Angelpunkt erscheint, um den das zukünftige Völkerrecht sich drehen wird. Dieser Punkt ist sehr in den Hintergrund getreten, aber in Anwendung auf einzelne Fälle hat er dennoch seine vollkommene Würdigung gefunden. Die Realisirung desselben, die vollkommene, würde das sein, worauf heute schon der wunderliche Philosoph Ruge antrug, von dem man in diesem Fall sagen kann, daß er besser ist, als seine Grundsätze, nämlich die früher von ihm ausgesprochene Verwerfung des Nationalitätsprinzips, die Realisirung jenes Grundsatzes wäre allerdings ein europäischer Völkerkongreß, von welchem aus mit gegenseitiger brüderlicher Achtung die Geschicke des Weltheils geleitet würden. Gegenüber dem Haß, den noch der Spanier dem Portugiesen, der Belgier dem Holländer, der eigentliche Czeche dem Deutschen, der Slave überhaupt dem Germanen, der Irländer dem Engländer bewahrt, scheint freilich Ruge's Behauptung, seine Forderung sei keine rücksichtlich der Zeitverhältnisse unpolitische, eine grobe Verkennung der Wirklichkeit; aber von ganzer Seele stimme ich Modenbrugk bei, der jene Idee Ruge's das einst zu erringende würdige Ziel aller Politik nannte, während Bassermann in etwas kleinlichen Diatrisen und abschätzlichen Mißverstehen dessen, was Ruge wollte, dem Götzen der Parteisucht das Opfer jener erhabenen Idee brachte. Ist es denn in der That so etwas Unerhörtes, daß einmal in friedlicher ungezwungener Verständigung auf einem von allen Völkern Europa's zu beschickenden Congresse in der Form etwa des frühern deutschen Staatenbundes (weiter passt das Beispiel aber nicht!) Gardinalpunkte der europäischen Politik festgestellt, Streitigkeiten im Innern, wie durch ein Schiedsgericht, geschlichtet, ein Codex des europäischen Völkerrechts entworfen würde? Ich glaube, daß wenn erst die nothwendigen Bedingungen dazu Anerkennung jeder Nationalität und Gleichberechtigung der Bildungsstufe unter allen, erreicht sein werden, die Idee eine gar nicht so abstruse ist. Bis dahin aber mag sie, sowie die völlige Entwaffnung, die Ruge außerdem hervorhob, als fossiles Element in dem Schrein der Phantasie aufbewahrt bleiben. Wohl aber wünschte ich, daß, wie in dem merkwürdigen Manifest Lamartine's, so auch in dem heute von Schmerling vorgesprochenen, die Anerkennung jeder selbstständigen Nation hervorgehoben würde, schon weil, wie mir scheint, dadurch allein der Friede an der südlichen Grenze Deutschlands schnell und dauernd hergestellt werden kann. Für den Augenblick erkennlicher, als der eben berührte Punkt, war die Anerkennung des hohen Werths, den die meisten Redner auf ein gutes Einverständniß mit Frankreich legten. Von einem hireten, ohne Weiteres zu schließenden Bündniß, dessen Anerbieten möglicherweise unsere Würde verletzen könnte, sprach keiner mehr; eine Carricatur, die in den letzten Tagen circulirte, auf welcher Bium mit sentimentem Antlitz (an sich schon ein complexer Widerspruch!)

Digitized by Google

dem General Cavaignac einen Händedruck gibt, während letzterer mit der andern Hand nach dem Schwerte greift und die auflösenden 300 Bataillone im Hintergrunde warten, mag wohl zu dieser verständigen Mäßigung der Linken beigetragen haben. Aber die Sympathien, welche die beiden nicht bloß freien, sondern zu gleicher Zeit freigewordenen Völker verbinden, die Hochschätzung, die dem Muthe, mit dem Frankreich im Kampfe für die Freiheit vorangieng, dem liebenswürdigen Entgegenkommen, das es und in den letzten Monaten zeigte, gezollt wurde, erlangten glücklicherweise das Uebergewicht über die siegreich von Vogt, Wurm und Wydenbrugk niedergekämpfte Bohauptung Radowitz's, daß alle Franzosen, blaue wie rothe Republikaner, mit der Sucht nach dem linken Rheinufer hauptsächlich durch die frühern niedergedrückten Zustände der deutschen Rheinprovinzen gefördert wären, die den Gedanken, die Franzosen würden, wenn sie kämen, als Befreier begrüßt werden, ganz natürlich erscheinen ließen. Augenblicklich ist nun aber, wie Wydenbrugk sehr richtig bemerkte, die politische Freiheit in Deutschland größer, als in Frankreich, es fällt somit jener Anlaß, der den Gelüsten wohl noch mehr Stärke verlieh, wie auch ein Grabstein längst die Leiche des eroberungssüchtigen Königssohnes deckt, der um seiner Dynastie eine feste Dauer zu geben, die von Napoleon hervorgerufene und ausgebeutete gloire française durch jene Idee zur Düpe einer neuen Dynastie machen wollte. So lange ein Rußland, schwarz und finster wie die Nacht, existirt, so lange werden schon durch diesen Gegensatz, die Sympathien der an Bildung und Freiheit gleichen Völker angezeigt werden, so lange müssen sie auch, um den Kampf gegen die Finsternis siegreich zu kämpfen, etwaige kleine Hädrieien vergessen und sich eng aneinander schließen. Darum ist ein freundschaftliches Verhältniß mit Frankreich und im Fall eines Krieges ein Bündniß mit ihm nanrgemäß, nothwendig; darum können die alten Herren, die sich noch der Napoleonischen Eroberungszüge erinnern und ihren Haß auf den grosartigen Unterdrücker auf sein selbst von ihm geknechtetes Volk übertragen, wohl diesen Haß der jungen Freiheit zum Opfer bringen, die ihren Söhnen ein dauerndes Besitzthum sein wird und deren Herd die Weltstadt Paris war.

Feuilleton.

Die Todtenfeyer der Märzopfer.

Einer rannte dem Anderen ins Ohr, daß eine Todtenfeyer der Freiheitshelden im März baldigst wird, damit nur ja Niemand dazu komme, so wurde ein Tagsbefehl erlassen, daß keine Todtenfeyer Statt finde, und mit ganz kleinen Zeitzeichen der Nachricht gethan. Dann eilte man um 4 Uhr früh, wo Alles noch schief, aufs Glacis, Ebersberg und Hans Jörgel Jagen todt am Wege, aber Niemand wollte sich die Füße beschmutzen und so stolperten viele Nationalgarden über diese Freiheitshelden. Auf dem Glacis wurden Würste, Bier, Semmeln, Brannewein u. s. w. verkauft und die akademischer Legion als meinend diese Symbole, so sie rauh sogar Bier. Die Nationalgarde stand im Hintergrund und marschirte bald rechts bald links, einige Compagnien Liquorianer-Compagnien standen verkappt als Nationalgardisten ebenfalls dort und der Hauptmann schrie hundertmal hinter einander: Richtet Euch zum Gebeth; und dann wieder: Stellt Euch her vom Gebeth. Inzwischen fing es an zu regnen und Leopold Neumann trumpfte unter seinem Regenschirm. Alles hatte die Gewehre geladen und trug Zaseln an der Brust, worauf stand: Wir können Ehrenhalben lösen, aber wir thun es dennoch nicht. Das Geschütz der Nationalgarde stand im Hintergrund mit derselben Inschrift und war zugleich über einer Schaubühne aufgestellt, wo man Eintritt zahlte, um es sich anzusehen, da es nur zu diesem Zweck aufgeführt wurde. Zuletzt, nachdem man mehrere Stunden gestanden, fing der Abt von den Schotten an eine ungeheure lange Messe zu lesen, wodurch er seine reaktionäre Tendenz, die Nationalgarde zu ermüden, kund gab. Endlich ging Alles auseinander, es wurden die schönsten Reden geschwiegen, die ungeheuerstesten Salven in den Feuerschlünden zurückgehalten und die vier aufgestellten Musikanten fragten sich, wozu sie eigentlich mitgezogen, wenn nicht gespielt würde. Die größte Rührung gab sich bei dem Volk, welches zusah bloß deshalb nicht kund, weil es erst mehrere Stunden nachher den Zweck der Parade erfahren hatte.

Als bei der heutigen Todtenfeyer die spärlich vertretene Nationalgarde aus der Leopoldstadt desfilirte, hörte man anstatt der vielen Vivatrufe den einzigen Ruf: Neumann!

Sitzung des Gemeinde-Ausschusses.

Der Präsident: Meine Herren! Bereits die zehnte Sitzung lege ich der Versammlung erfolglos eine Frage vor, ohne eine genügende Antwort zu erlangen; Niemand weiß die rechten Gründe anzugeben, und dennoch müssen wir endlich über diese Frage wegkommen; sie lautet:

Existiren wir oder nicht?

(Alles schweigt.)

Präsident: Meine Herren, ich wiederhole die Frage: Existiren wir oder nicht?

Doktor Glücklich (mit kleinlauter kaum vernehmbarer Stimme): faßt möchte ich Euer Gnaden devotest zu antworten wagen, daß wir allerdings existiren, da wir täglich hier beisamen sind, weiter Beweise weiß ich jedoch nicht anzuführen, hoffe aber daß dieser Satz der Versammlung vollkommen genügt.

Die ganze Versammlung: (Genügt uns vollkommen).

Präsident: Mit hoher Freude ersüllt mich die Harmonie, welche in unserer Versammlung herrscht, wie sittlich, wie schön ist eine solche Einigkeit, man beschäftigt sich nur einmal den Sicherheits-Ausschuß, dort wird den ganzen Tag disputirt, bald Gründe für die Bejahung, bald für die Verneinung eines Amendements, bei uns geschieht so was nie, es wird stets einstimmig angenommen, was Einem einfällt, und selbst das geschieht selten. Meine Herrn, hat Jemand noch andere Beweise unserer Existenz.

(Alles schweigt).

Präsident: Wir können somit den vielseitigen Anklagen, daß wir nicht existiren, gemappnet entgegentreten. Lassen sie uns mit diesem wichtigen Resultat von zehn Sitzungen die heutige schließen.

Dem großen Federhelden Herrn

In der Herrngasse dem Sitze des Landgerichts der Bank und noch anderer unzähliger Merkwürdigkeiten besinden sich auch zwei Buchhändlerfirmen — Dirnböck, wo der Hanns Jörgel das Licht der Welt erblickt und gegenüber Jasper Hügel und **Manz**. Die Letzteren blicken mit Neid auf die Erfolge der Dirnböckschen Buchhandlung mit dem judenfeindlichen Hans Jörgel, vergebens fahren sich die Herren Jasper und Hügel nach einem ähnlichen Subjekte um, und fanden es endlich übertroffen in der Person des Herrn Manz. Das erste Werk des unsterblichen Herrn Manz, welcher nebenbei gesagt, der Schützling Herrn Ebersbergs war und selbst von diesem unlängst seiner schmählichen Unkenntheit halber bejavouirt wurde, ist das „Schabenbüchlein", dem wir folgende Critik schreiben. — Sprache: Hanns Jörgel. — Gesinnung: gemein. Papier: zusammengesetzt aus mehreren Lumpen. Wenn wir nun auf Herrn Manz den Satz Büffons anwenden, der Styl ist der Mensch, so sind wir vollkommen mit dem Verfasser fertig.

Rebus.

Prag.

Digitized by Google

Batthianyi: Euer Excellenz Herr Banus mögen überzeugt sein, daß wir Ungarn nachgeben wollen.
Jellachich: Sehen denn Euer Exzellenz mir nicht die Friedensmiene an?

Getreue Abbildung einiger stummen galizischen Deputirten, nach welchen mehrere Partheiführer angeln.

Digitized by Google

Naturgetreue Abbildung einer von jenen vier holden, züchtigen croatischen Jungfrauen, welche beim Herrn Banus Jellachich die nächtliche Wache hielten.
(Historisch.)

Alles für den Banus!

Leopold Neumann schwarzgelbelte nicht immer.

Damit ist nicht gesagt, daß er je einen kühnen deutschen Gedanken hatte, aber er glühte echt immer für die österreichischen Provinzen und für Stadion. Zu den Wahlumtrieben auf der Landstraße (Vivat) sagte er: Wiens Abgeordnete werden eigentlich die Glorie des Reichstags ausmachen (Leopold Neumann hält sich dabei einen Spiegel vor) die Abgeordneten der Provinzen werden also nur mitlaufen. „Er erbietet ½₀₀ Stimmen und selbst dieses Fiasco wurde mit Grimmen und Wuthen begleitet. Aber die Insel Leopoldstadt, die von der übrigen Welt ganz abgesperrt ist, brachte die Hoffnung der Reaktion, das lebendige Schwarzgelbthum L. Neumann in den Reichstag. Wäre er nicht Deputirter geworden, so hätte sich das Burgtheater seiner bemächtigt, weil es noch seinen Gouliffenreißer besitzt.

Sympathie des Ministeriums.

Wir haben einen Minister Bach, wir wollen nun auch einen Compathie Bacher (Becher.) Haben wir doch schon einen Compathie Schwarzer im Ministerium, während man den Postie Schwarz (Consul) überstrapazirt hat. Wir haben auch einen Postius Stift und wünschen auch den Stifter im Ministerium. Für einen Doppelthäter (doppelten Hoffer) danken wir, da wir an einem Hoffer schon genug haben. Latour ist unvergleichlich (ohne Compathie).

Reichstagssitzung vom 28. Juli.

Alle Deputirten liegen im Bett, Brechmittel, der Ebersberg'sche Zuschauer und andere Arzneimittel vor ihnen. Alle sind todmüde, weil sie der Todtenfeier der Märzopfer zugegeben haben. Leopold Neumann liegt in den letzten Zügen und ruft: O warum hat das Jahr 1848 einen März gehabt! Die ganze Versammlung ist vom Zuschauen der Todtenfeier halbtodt, selbst Goldmark kann kein Wort reden und auch ein Genie wie Gleichbach muß seine Bewunderer leer ausgehen lassen. Neuwalls schwarzgelbe Farbe läßt etwas nach und er erschrickt, daß er vor lauter Ermüdung etwas roth wird. Rieger wüthet, daß er das Ministerium nicht wenigstens hundertmal interpelliren kann, da er Tausend Interpellationen im Sack hat. Nur Löhner hat noch die Kraft, im Saal auf und abzurennen und zu schreien: Schwarzgrothgold! Schwarzrothg... dann sinkt auch er zusammen. Pillersdorf lächelt über die schwache Reichsversammlung, da sie nun so ist, wie er sie gewünscht. Stadion blickt sehnsüchtig nach dem Ministersitz. Der Präsident erhebt sich endlich und ruft: „Da wir Alle heute vom Zuschauen der Todtenfeier ganz erschöpft sind, so ist heute keine Sitzung.

Tagespfiffe.

Neue Maulkorbniederlage! Im Land nämlich, wo die Fuchsbunden wachsen! — Die baierischen Soldaten und Beamten dürfen keine politische Meinung haben. Noch gut!

— Für die deutschen Sympathieen ist ein fruchtbarer Boden in Wien. Natürlich wurde sogar bei den Nachtmusiken für die Armen Dobling's das deutsche Lied gespielt! Was will man mehr?

— Neues Musikrepertoir unserer Vertheidiger! — Das deutsche Lied, französische Quadrille, Gott erhalte, Marseillaise, Katzi-Marsch, Monteschi! Se trägt die liebe Vierbaumsmusik zum Konstitutionismus und der Beschränkung aller Meinungen bei! —

— Was ist der Anschluß der Schwarzgelben an Deutschland? — Die Bedeutung eines Gespenstes, der aber sein Märchen nicht hieraus will!

— Neuer Gauner! — Einem hiesigen liberalen Redakteur wurde ein Strick zum Aufhängen mit wärmster Freundlichkeit in einem Billet-doux überreicht, Gesitt auch zugleich eine ganz neue feine Manier, Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu wecken! —

— Bst. Bst. Wir bitten um Beregelung! — Wer hat denn die Beilage für der Neuen Rheinischen Zeitung geleien? Da heißt es: „In Vicenza hat die rohe Soldateska alle Frauen, deren sie habhaft werden konnte, genothzüchtigt und sodann nach Verona geschleppt, wo sie sie an den Meistbietenden verkauften." — Das wird ein Druckfehler sein, das können keine Oesterreicher gewesen sein! Wir bitten um Aufklärung und wünschen zugleich, daß es nicht wahr ist! —

— Also in Paris Caution für Journale! Warum nicht gar gleich Censur? — Uebrigens Thiers, der Erfinder des neuen Thiers „konstitutionellen Republik!", der Exrecpublikaner seit Juni kann die Censur für Republik auch beweisen. O Gott erlöse uns von allen Uebeln und von einem Thiers.

— In England wird statt faul los verhaftet, als wenn der Mensch nur zum Verhaften auf der Welt wäre! — Schöne Gegend, das England! — Man nannte es zuweilen das Land der größten persönlichen Freiheit! —

— Herr Strasser spricht für den Zeitungsstempel vom Reichstag. — Wie haben auch rosa erzählen, daß über diesen Antrag ein neues Amendement im Anzuge ist, weil der Stempel eine gar zu liebenswürdige gerechte Abgabe ist, sollen von nun an die Linder, sobald sie das Licht der Welt erblicken, gestempelt werden. Die Schwarzgelben behaupten, daß bei einer solchen Stempelung kein falscher Oesterreicher mehr eingeschmuggelt werden könnte.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien beträgt es jährlich durch die Post mit wöchentlich 3maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 kr. CM (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur:
Sigm. Engländer.

Verantwortlicher Mitredakteur
Willi Beck.

№ 38. Dienstag, den 1. August. **1848.**

Die Leichtathmenden.

Als während der ersten Tage der Reichsversammlung in Frankfurt Gagern als provisorischer Präsident gewählt wurde, da meinte ein getreuer Korrespondent der deutschen Zeitung: „Nun athme wieder Alles leicht!“ Wir konnten nicht ling aus diesem Brustseufzer werden, denn wir wußten, daß Deutschlands Anliegen nicht erledigt seien durch eine Präsidentenwahl beim Reichstage. Der Verlauf der Dinge seitdem hat auch nur zu sehr unsere Ansicht gerechtfertigt. Die Noth und Anarchie nehmen, wie sich leicht voraussetzen ließ, zu; die Verlegenheiten in ganz Europa ist beispiellos; — die großen Herren in Deutschland flüchteten ihre Habseligkeiten; — die „getreuen Unterthanen“ bringen das Nöthigste nicht mehr auf; — die Regierungen, um bei der Schwäche ihrer Füße aufrecht stehen zu können, stützen sich auf eine Menge Bajonette und vermehren durch die Kosten der Unterhaltung von Soldatenheeren die erdrückenden Lasten des Landes. So steht es und ist es geworden seit Gagerns Erwählung zum Präsidenten der Reichsversammlung. Doch Gagern ist hieran nicht schuld, das versteht sich von selbst, denn der Eigengel Gabriel hätte das nicht verhindert, wenn die Reichsversammlung in ihrer Mehrheit beschlossen und handelte, oder zu beschließen und zu handeln unterließ, wie geschehen. — Ein anderer Abschnitt im Leben der Reichsversammlung ist jetzt wieder eingetreten. Der Reichsverweser ist gewählt und hat, wie berichtet wird, die Wahl angenommen. Und abermals „athmet wieder Alles leicht!“; versteht sich aber nur von Jenen, deren Brust vorher nicht sehr beschwert war. Wenn man die ministeriellen Blätter liest, namentlich die Heidelberger Wehmutter, so wird man recht eigentlich in die grundhaltlose und aller Lebenskenntniß ermangelnde Politik dieser öden Schwätzer eingeweiht, deren höchster Wunsch ist: wenn nur die „alte Ordnung“ wieder da wäre, als ob nicht wegen dieser „Ordnung“ und aus derselben die gegenwärtige Zerrüttung notwendig gefolgt wäre; — als ob man sie nicht jahrelang vorhergesagt hätte, und als ob sie nicht allein blos von jenen schwatzhaften Gelehrten gepredigt worden wäre, welche sie heute mit leeren Redensarten beleihigen möchten. Es ist auch wirklich ganz charakteristisch, daß man in diesen Blättern nicht allein von seiner Erleichterung der Staatslasten etwas liest; — von seiner Verminderung der furchtbaren Steuern: von seiner Entlastung des Mittelstandes; von seiner Hilfe für die arbeitende Klasse überhaupt. Wohl aber liest man Hohn und Spott über das Begehren, diese Klassen zu erleichtern. Man weist auf das System der Nationalwerkstätten in Paris, in welchen sich die Ideen Louis Blancs lächerlich und verderblich“ erwiesen. Als ob es die Schuld Louis Blancs gewesen, daß 120,000, sage Einhundertzwanzigtausend Menschen nur in den Nationalwerkstätten von Paris, welche durch das schwankende System der Regierung fortwährend mit Fortjagen und Hunger bedroht waren, eine Revolution angefangen; — als ob überhaupt vier Monate eine zureichende Frist wären, ein solches riesenhaftes Werk nur einzurichten und in Gang zu bringen, geschweige denn einen Erfolg zu erringen, oder zu einem auch nur annähernd richtigen Urtheil zu berechtigen! — Gewiß gehört die ganze Borniertheit und Hohlköpfigkeit eines deutschen Professors dazu, um sich ein so anmaßliches als faniloses Absprechen über einen so schwierigen Versuch zu erlauben.

Allein bei uns in Deutschland war überdies gar nirgends die Absicht, auf die Vorschläge der Nationalwerkstätten einzugehen, es war nur die Rede von Abschaffung einer Menge unnützer Staatsausgaben für Civilisten, Apanagen, stehendes Militär, Beamten- und Pensionärheer, ungeheuere Besoldungen u. dergl.; — es war die Rede von Vereinfachung der Gesetzgebung, der Staatsverwaltung, der Polizei; — von Errichtung einer allgemeinen und wohlsilen Wehrverfassung; — es war die Rede von einer gerechten Besteuerung des Besitzes und Einkommens auf eine unmittelbare Weise und von Abschaffung der mittelbaren Abgaben, als: Salzsteuer, Accise auf Lebensmittel, Getränke, beim Liegenschaftswechsel, der Taxen, Sporteln, Zölle auf Lebensmittel u. dgl., weil diese Reiche und Arme gleich treffen, folglich die letzteren unverhältnismäßig und ungerecht belasten. Es war bei und die Rede davon, die Erziehung und Bildung durchaus unentgeltlich bis zur Vollendung zu sichern, den Armen in den Stand zu setzen, um arbeiten zu können; ihn den Händen des Wuchers zu entreißen; — ihn vor Berauhung in seinem Nothstande zu schützen. —

Es war bei uns nie die Rede davon, den Müssiggang zu pflanzen

Digitized by Google

und zu pflegen, nie die Rede davon, dem Armen ein üppiges Wohlleben zu verschaffen; — die weltaus größte Zahl dieser Klasse dachte auch nie daran, dies zu verlangen; sie wollte nur Erleichterung der auf ihr ruhenden Lasten, sie wollte nur mögliche Hilfe zur Arbeit; — sie wollte nur, daß der Fluch, welcher auf der Armuth ruht, entfernt werde. — Der Mittelstand aber verlangte und verlangt noch: die vorerwähnten Erleichterungen in den Abgaben und Staatseinrichtungen; er verlangt Bürgschaft gegen die Verödung, in wenigen Jahren auch gänzlich zu verarmen. — Sind diese Forderungen nicht alle billig, vernünftig, gerecht, ausführbar? Warum wüthen die eingeschrumpften Professorenseelen und Schreibstubenmenschen so dagegen? Weil sie fühlen, daß diese Forderungen — so billig, so vernünftig sie gerecht sind — sich nicht ausführen lassen unter und mit der Fürstenherrschaft und daß mit dieser Herrschaft auch die schönen Tage ihrer Herrlichkeit dahingehen; daher ihr Wuthschnauben, daher ihr unbändiges Verlangen nach der „alten Ordnung" der Dinge. — Allein nicht nur die alte Ordnung wollen sie hergestellt wissen, nicht nur die alten Lasten sollen alle bleiben; nein! auch neue sollen zu denselben gegründet werden. Hat doch unlängst die Heidelberger Hofzeitungsschreiberzunft zwei Geschäfte hinsichtlich der Kriegsmarine gebracht, wonach der eine, von einem preußischen Prinzen stammen, innert zehn Jahren über **200** Millionen Gulden; der andere, der sich eine Stimme aus Frankfurt nannte, fast die sämmtlichen Zolleinnahmen, die er auf jährlich **30** Millionen anschlug, zu diesem Zwecke verwendet wissen wollte; empfiehlt sie doch dieser Tage eine Wehrverfassung, welche für Deutschland jährlich auf 90—100 Millionen Gulden zu stehen käme! So käme man freilich zu einer „Ordnung" der Dinge, wie sie gewisse Leute wünschen, deren himmelweit davon verschiedene Beurtheilung jeder Bewegung den Mangel aller gesunden Anschauung an den Tag legt. Diese Menschen sind es, welche nach der Wahl eines unverantwortlichen Reichsoberhauptes „leicht athmen", weil sie glauben, derselbe werde ihnen schnell die gewünschten Dinge, ob sie auch noch so viel kosten, herbeischaffen und die unruhigen Köpfe, welche etwas weniger und etwas mehr wollen, im Namen der Mehrheit der Reichsversammlung bändigen. Die Herren bedenken aber nicht, daß es gar Viele sind, die große Augen machen, wenn sie sehen, wo hinaus das „Ding" will; — daß auch die Bestbenden, wenn sie einmal merken: daß sie belastet werden sollen, ohne daß die übrigen Staatsbürger Erleichterung erhalten, gleichfalls ihre Einsprache erheben werden; — sie bedenken überhaupt nicht, daß, wenn man die Ursachen, welche die alte Staatsordnung untergruben, noch anhäuft, der letzte Brand noch Aerger werden muß, als der erste, und daß daher, trotz ihres Reichsoberhauptes, ihr „leichter Athem" sehr leicht in einen schweren sich verwandeln könnte.

Feuilleton.

Getreue Abbildung des Honorars, welches Herr Prechtler für seinen „Heinrich IV." von der Direktion des Nationaltheaters empfing.

Keine russische Allianz!

Es hat eine Zeit gegeben, in welcher die diplomatischen Kabinete die Welt regiert haben. Die Völker wurden wie Heerden auf den Schlachtplatz getrieben und mußten sich gedankig hinopfern für eine Idee, die sie ebenso wenig begriffen als glücklich machte!

Wegen einer Stück ihres Landes mehr, das ein Fürst besitzen wollte wurden tausend und tausend Menschenleben vergeudet; und man durchschnitt und unterschied die Erdstriche nicht nach Völkern, sondern nur nach Ländern. Das war eine schöne Zeit!

Noch der letzte französische Krieg schrieb diese Worte mit dem Blute aller europäischen Völker in die Bücher der Geschichte; und der Wahn dieser Worte verlieh die Fürsten nicht, als sie auf den Knien am Schlachtfelde Leipzig Gott dankten! —

Die Völker würden wieder erkrenchter, die Versprechen der drängenden Zeit schmählich vergessen, oder so jesuitisch zusammengeschnürt, wie es in den Karlsbaderbeschlüssen geschah. Der elende Metternich, dieser feile Fürstenknecht, mißhelte wie ein Jude mit dem Stücke der Völker und beschnitt herzlos die Errungenschaften des Volkes wie heißhungrige Dukaten! —

Der verstorbene König von Preußen betrog auch sein Volk, und die kleinen deutschen Fürsten ließen sich gutwillig und gern ins Schlepptau der vom Metternich und Rußland beherrschten deutschen Bundesversammlung nehmen. —

Aus dieser düsteren Zeit der Kabinetspolitik und des großen Völkerschlafes ragt noch eine Säule in unsere freiheitige Luft der Freiheit und des Volk abwechselnd hinüber.

Es ist die Allianz Rußland's mit Preußen und Oesterreich! Diese Allianz war möglich, als noch die Völker stumm waren und unterm Joch seufzten; diese Allianz konnte noch bestehen in der finstern Zeit, in welcher das Volk ein Spielzeug der Krone war!

Jetzt nimmermehr! —

Der 13. März Oesterreich's und der 18. Preußen's haben diese Säule in tausend Scherben gebrochen, die das freigewordene Volk jubelnd in die Höhe warf. Das freie Oesterreich und Preußen brüderlich vereinigt durch ein einiges Deutschland, können nicht den Erbfeind der Volksfreiheit und europäischen Gesittung die Hand bieten!

Wir sind deutsche Brüder und wollen dem heuchlerischen Bannerträger des Slavismus weder verkauft noch auf freiem Willen in die Arme fallen; und darum glauben wir auch nicht den süßen Friedensworten, die seine Kouriere durch unsere Lande tragen!

Wir glauben seine Sünden vielmehr!

Wenn wir selbst ein solches Krämervolk, wie England wären, das für seinen Vortheil im Stande ist, alle Freiheitsideen zu verleugnen; so müßten wir doch nimmermehr mit der Knute verbündet sein weil die drohende Stellung Rußland's in den Donauländern auch unsere materiellen Interessen niederwirft! —

Also keine Allianz mehr mit Rußland! —

Keine mehr! — Wie fordern die entschiedendenste Haltung diesem Koloß gegenüber, wie, das souveräne Volk fordern es allen diplomatischen Kabinetten gegenüber! Die Freiheit soll uns nicht bestecket werden! Und würde und der ungeheure Riese den Handschuh hinwerfen, so wollen wir ihn freudig aufheben. Denn ein russischer Krieg giebt dem deutschen Volk mehr Einheit, als es ein Reichsvormefor kann! —

E. Rose.

Geigeriana.

Eine Geigerfamilie ist beim weißen Czaar eingekommen, derselbe möge vermittelst seines Einflusses auf den Orient dahin wirken, daß die Hauptstadt der Türkei von nun an nicht mehr Constantinopel sondern Constanzinopel heiße.

Ein unfreiwilliger Freiwilliger.

Jetzt soll zum Militär
Und das feindlich ihn so fehr;
Zwar, er fürchtet nicht den Knall,
Doch der Schuß ist sehr fatal!

Wovon lebt Metternich jetzt in England?

Er handelt mit dem Ruß. — Für wahr einträglicher Handel! Bald werden alle Schornsteine in Rußland selbst keinen Ruß mehr haben!

Digitized by Google

Die Prager Wohlgesinnten.

I.

Die Prager Wohlgesinnten lesen eines schönen Morgens mit Entsetzen eine unerwartete Verfügung.

Stellung des jetzigen Ministeriums.

Ebersberg wird ein Täkte, um nur endlich einmal in einem Staat zu leben, der seinen politischen Ansichten zusagt.

Querdurchschnitt des Ebersberg'schen Kopfes.

Also gibt es dennoch leere Räume in der Natur.

Abbildung der alten Leyer von Wählern, welche die beiden Brüder Hans Jörgel und Ebersberg täglich abspielen.

Die Katze läßt das Mausen nicht!

Eine mitterbrütende Katze hat in Nro. 35 der „Katzenmusik" ein Mäuschen gefangen, das früher schon in den „Fliegenden Blättern" Speck suchte und Pech fand. Nun pickt das arme Mäuschen und einem Fuße in München und mit einem andern in Wien. — Förmahr der Körper dieses Thierchens muß sehr elastisch sein! Der geistsprühende Witz ist: „Ich trinke ruhig sein Bier aus und geh'." — Die Moral dieser politischen Fabel ist: „Die Katze läßt das Mausen nicht. — Literaten naschen gern!"

Die Birchpfeifferin als Johanna.

Blauer Strumpf, o hätt' ich nimmer
Mit dem weißen Vieh vertauscht,
Hätt ich nie beim Dramatisiren
Die Romanfabrik belauscht,
Wärst du nimmer mir erschienen
Blaue Strümpfekönigin —
Nimm, ich kann sie nicht verdienen
Deine Faden, nimm sie hin!

Wiener Journalistik.

Unsere Journalisten sind von italienischer Glut begeistert, denn sie schreiben oft einen tüchtigen Stiefel zusammen.

Prüfung aus der lat. Gramatik.

Sage mir, fragte ein Gramatikallehrer bei der Prüfung seinen Schüler, welche sind die drei Hauptzeiten der verborum und wie heißen sie lateinisch? Der Schüler: Die 3 Hauptzeiten sind folgende: die gegenwärtige Zeit, lateinisch: Constitutio. Die vergangene lateinisch: Absolutismus und die zukünftige lateinisch: Republica. — Brav mein Kind du hast die Gattung.

Digitized by Google

Archeologisches.

In Ebersdorf hat man beim Ausgraben eines verfallenen Kellers jenen großen Eber (Wildschwein) gefunden, den einst Herkules auf den Eymantischen Feldern erlegt haben soll. Wer! eine garstige Bestie! muß aber über 3000 Jahre in diesem finstern Keller gelegen sein, denn er ist ganz verfleinert.

Der vereinigte Ausschuß der Nationalgarden, Bürger, und Studenten.

Sitzung vom 29. Juli.

Die Lakenwirft des Teilachich.

Fürst Radetzwill: Meine Herren, ich trage heute darauf an, daß wir der 11. Cavallerie-Compagnie der Nationalgarde ein Belobungsschreiben für den musterhaften Muth ihrer Pferde zukommen lassen, welche mit einem Heroismus in die zusammengepreßte Masse hineinsprengte, trotz einem Hurrahrufe.

Der Ausschuß: Bravo.

Fürst Radetzwill: Ich trage ferner darauf an, daß auch der Garde des Kärthnerviertels eine Dankandresse votirt werde für ihr ruhmvürdiges Benehmen, wenn sie immer nur 50 Mann stark gegen einen Einzigen agirte.

Ausschuß: Bravo.

Fürst Radetzwill: Ich trage ferner darauf an, daß auch die Sicherheitswache öffentlich belobt werde für ihre so recht von Herzen gerne geleisteten Häscherdienste, womit die muthigen Nationalgarden darin unterstützten, Einzelne zu malträutiren und ein Bischen zu verwunden.

Ausschuß: Bravo.

Fürst Radetzwill: Ich trage ferner darauf an, daß auch die Nachtwächter belobt werden, welche mit ihren Knitteln und Hellebarden Jenen, welcher zufällig einen Schnurbart trug, als Ungarn beim Kragen faßten und herumzerrten, vorausgesetzt, daß die besagten Nachtwächter in bedeutender Mehrzahl gegen den Einzelnen verhanden waren.

Ausschuß: Bravo.

Fürst Radetzwill: Ich trage ferner darauf an, daß jeder Spitz oder sonstiger Hund, welcher das versammelte Publikum anbellte und Einzelne zu beißen trachtete, ein Belobungsschreiben erhalte.

Ausschuß: Bravo.

Fürst Radetzwill: Ich trage auch noch darauf an, daß Jeder, der sich ganz insgeheim in seiner Wohnung über die Verfolgungen und Verwundungen, die an diesem Tage vorfielen, freute, daß Jeder, der sich frohlockend die Hände rieb, daß die deutsche Sache in diesen Tagen mit Lobeserhöhen behandelt wurde, denselben ein Belobungsschreiben erhalte.

Ausschuß: Bravo.

Fürst Radetzwill: Ich bin nicht partheisch, meine Herrn, du. Haus nicht, wenn ich auch zufällig selbst meiner Geburt nach zur slavischen Partei gehöre!

Ausschuß: Brave.

Fürst Radetzwill: Weiß nicht noch Jemand Jemanden, welchem einer heimlichen Freude halber ein offenes Belobungsschreiben könnte gesendet werden?

Ausschuß: Bravo!

Reichstagssitzung vom 29. Juli.

Leopold Neumann und Neuwall treten aus Respect, weil über die Rückkunft des Kaisers verhandelt werden soll, ohne Kopf ein. Die Versammlung ist aber gar nicht überrascht darüber. Stadion setzt sich aus Versehen auf die Ministerbank; wo ihm Doblhof freundlich zuruft: Es ist noch zu frühe. Die Gallerie ist überfüllt mit Juhörern, Ebersberg hat sich eine kleine Liqouriantenkapelle mitgebracht, und beiet sich zum heiligen Liquori, 1) daß der Reichstag auf den Knien nach Znipruk rutsche und dort dem Kaiser die Ergebnisse der ruchlosen Märzrevolution demüthigschich zu Füßen lege; 2) daß er alle Juden auffressen könne, ohne daß sie ihm, was jetzt der Fall ist, im Magen liegen bleiben. Der Präsident Schmitt verliert die Stimme über die Wichtigkeit des zu verhandelnden Gegenstandes und tritt den Vorsitz dem Vicepräsidenten Strobach ab.

Vicepräsident. Die Sitzung ist eröffnet und alle Cachen können reden.

Sekretär verliest das Protokoll der gestrigen Sitzung und führt an, wie sehr sich die Versammlung beim Zuschauen der Todesreiter angestrengt habe und deßhalb keine Sitzung abgehalten werden könne.

Doblhof betritt die Tribüne.

Ebersberg (beiset auf der Gallerie). Erleuchte ihn, Liquori, erleuchte ihn, er ist zwar ein Jude, aber er wird sich hoffentlich früher köpfen bevor er über den Kaiser redet.

Doblhof erzählt, daß das Ministerium an den Kaiser geschrieben, wie nothwendig die Rückkehr desselben sei, und was derselbe erwidert habe. Seine Sprache ist die eines wackern freisinnigen Mannes (Ebersberg auf der Gallerie lauft von einem zum Andern und sagt: Glaubt ihm nicht, er ist censurirt, er ist ein Jude).

Präsident fordert die Versammlung zu einem Vertrauensvotum an das Ministerium auf. Die ganze Versammlung steht auf; Leopold Neumann spielt alle Farben, die Stirne wird geib, die Wangen schwarz.

Neuwall. Die Versammlung möge über die Geschäftsordnung debattiren. Diese ist auf der Tagesordnung. (Ebersberg und Hansörgel schaudern.)

Claudy. Die Versammlung wird den Kaiser nicht bitten, zurückzukehren, sondern ihn dazu auffordern. (Ebersbergs Leiche wird heraus getragen. Sein Geist schwebt über die Versammlung und ruft: Hans Jörgel, rächte mich!)

Stadion (kriecht erst herum sucht alle möglichen Plakate zum Beleg seiner Rede, endlich erhält er von L. Neumann ein Plakat vom 16., auf dem Spuren von schwarzgelben Thränen bemerkbar sind). Die Versammlung muß dem Kaiser erst folgende Garantien bieten, bevor er zurückkommen kann: 1) Jeder Unterthan versprüchtet sich, den rechten Arm abzuhauen, den linken zu verstümmeln und einen Maulkorb zu tragen; 2) die Nationalgardeversammlung erklärt das Märchen Ja für das schönste Märt der Sprache; 3) die Stadt Wien ist für ewige Zeiten in Belagerungszustand gesetzt und die Nationalgarde bekommt Nürnberger Kinderspielwaaren zum Amüsement; 4) die geheime Polizei wird wieder eingeführt und Umlauft wird Präsident derselben; 5) Niemand darf mehr erröthen, sondern blos ergrünen oder erschwarzen; 6) Jelachich und Leopold Neumann bilden ein neues Ministerium; 7) die Frauen Geiger und Cibini werden als Hofpuperinnen zur Reinigung der schmutzigen Wäsche angestellt; 8) zur Garantie der Ruhe und Sicherheit 800,000 Batterien am Belvedere, 12 Millionen Kartätschen vor dem Reichsgasiaal und 200 Büllonen Kanonen vor jedem einzelnen Menschen und vor jeder einzelnen Letter in den Buchdruckereien, wenn dieselben noch offen bleiben sollten, aufgeführt werden. (Ebersberg beicht sich wieder, Hans Jörgel tanzt vor Freude eine Polka.)

Fischhof (fängt an Stadion zu tranchiren; er läßt keine ganze Faser an ihm. Ebersberg schreit von der Gallerie herab: Glender Jude, Judengenosse, Judengehilfe!)

Hanoschild, Löhner, Violand, Brestel, Kublich, heißen Fischhof den Stadion tranchiren und zeigen ihre Lausscheine vor. Ebersberg schreit: Sie sind dennoch Juden und Häyner, Raut, Meids sind auch Juden.

Präsident. Soll...

(Die ganze Versammlung steht auf.)

Präsident. Ich habe ja noch keine Fragestellung gemacht.

(Die ganze Versammlung setzt sich nieder.)

Präsident. Will die Versammlung eine Commission zur Abfassung der Adresse wählen?

Jöpfl (springt mit convulsivischer Bewegung der Hand auf, springt auf die Rednerbühne und schreit:) Ich stimme für diesen Antrag.

Präsident. Oder soll die Adresse nicht einer Commission, sondern dem Bureau zur Verfassung gegeben werden.

Jöpfl (springt rasend auf und ruft mit pathetischer Stimme): Ich stimme für diesen Antrag.

Für Herrn Gritzner.

Herr Gritzner, Mitredakteur der „Constitution" sagt mich in einer der letzten Nummern seines Blattes, was seine Redactionsführung bei Gelegenheit der ehrenwerthen Frau Geiger betraue. Frau Geiger lieg mir die Drohung zukommen, nichts mehr gegen sie zu schreiben, „sonst werde es mir so gehen, wie Herrn Gritzner." Hr. Gritzner beliebe daher sich bei Mad. Geiger zu erkundigen, wie es ihm gegangen. Kolata reinli.

Ehrenerklärung.

In dem letzten Blatte wurde Herr Buchhändler Manz als Verfasser eines schandlichen Plakats genannt und unter dieser Voraussetzung scharf angegriffen. Hr. Manz, dessen buchhändlerische Thätigkeit durchgehends eine liberale war, war bei mir und gab nicht nur sein Ehrenwort, daß er nicht der Verfasser sei, sondern lieferte mir auch den Beweis, daß der wirkliche Verfasser dieses Plakats daselbe blos durch seine Vermittlung dem Druck übergeben wollte, was dem Einzelnen jener Notiz zu dieser Anklage Veranlassung gab. Es ist daher meine Pflicht, Herrn Manz von diesem Vorwurf frei zu sprechen. Dauls fallen auch die Angriffe auf die Firma Manz gänzlich weg.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. v. Degerholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalgas Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar jährlich mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich Zmaliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 Kr. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Redakteur: Adalbert Stifter. — Verantwortlicher Herausgeber: J. v. Hirschfeld. — Drucker und der Zeitung Verleger.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

(Katzenmusik.)

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitarbeiter: **Willi Beck**

№ 39. **Mittwoch, den 2. August.** **1848**

Unser Reichstag und der Adel.

Foliannen sind unter diesem Titel geschrieben worden, zahllose H-erschaaren von Memoiren schöner Seelen lagern unter dieser Firma in den Bücherschränken hochgeborner Familien, ja die ganze Geschichte des Mittelalters und der neuen Zeit bis auf die letzten Tage könnte man füglich unter dieser Aufschrift zusammenfassen — warum sollten wir ihm nicht kurz vor seinem seligen Dahinscheiden ein paar Zeilen in diesen Blättern gönnen? Glaubt Ihr, wir wollen ihn angreifen? Nein! Auf Ehre nein! Wer wird denn auch so unadelich sein, einen Sterbenden noch in seinen letzten Zügen zu höhnen! Nur ein Wort der Menschlichkeit wollen wir an die Herren im Reichstag richten, in deren Händen nun Leben und Tod der in Frage stehenden Hohen, Höhern und Allerhöchsten schwebt.

Wir lasen einen Antrag wegen Aufhebung des Adels unter den dem Reichstag eingebrachten Anträgen. Wir wollen auf die den Charivari lesenden Reichstagsmitglieder nicht influenziren, und Gott behüte keinen von ihnen aufreizen, für die Abschaffung zu stimmen, das wäre Beleidigung, denn Oesterreich wird hinter Hannover und Preußen nicht zurückbleiben. Nur auf eines wollen wir aufmerksam machen. Wir hören, man wolle den Adel zwar in seinen Privilegien aufheben, selbst die Namen ihres Titelklingklangs dem Gesetze gegenüber einstehlen, im Privatleben solle aber jedem bisher Adeligen unbenommen bleiben, sich aller Namensschweife und alles sonstigen Zierraths nach wie vor zu bedienen. Wir finden das gelinde gesagt, einerseits sehr grausam, andererseits sehr unklug. Grausam, weil es einem Sterbenden den Tod erschweren, einem Reichen sein qualvolles Leben fristen, weil es Schadenfreude heißt, dem Adel eine Zukunft zu bereiten, in der er durch sein positiviges, zweck- und nutzloses Geklimmper, Gespreiz und Geprunke, durch sein ohnmächtiges Vornehmthun nur zum Ergötzen der Mitwelt dienen kann. Worum ein ausgestochtes, morsches Gerippe, an dessen Athemzug Niemand mehr glaubt, in so grausamer Selbstäuschung erhalten? Macht es verschwinden vom Erdboden, verschwinden im Wesen, verschwinden in der Form, und die nächste Generation, die vom Leibe der Freiheit getrunken haben wird, wird uns aus dem Schoße sonst adeliger Familien Bürger bringen, die ohne Haß und Neid mit uns gehen werden den Weg der Brüderlichkeit. Thut Ihr das nicht, so handelt Ihr nicht nur grausam, sondern auch unklug, denn die Erinnerung an ehemalige Vorrechte, von Euch selbst genährt, wird nicht aussterben, und Ihr wißt nicht, was im Schoße der Zukunft ruht! Sie wird einst anmachen zum mächtigen Feinde der Freiheit und das wertet Ihr nicht ändern. Verwischt auch sein die letzte Spur seiner Kaste, die sich höher gewähnt hat als alle andern Menschenkinder; verschwinden alle Kennzeichen, alle sentimentalen Erinnerungen, als da sind: Prädikate, Wappen, Roßquasten u. s. w. Einem künftigen Geschlechte muß nicht der Vater diese Zeichen als Sauerteig für eine neue Gährung, als aufstachelndes Denkmal ehemaliger höherer Geltung übermachen, Bürger muß ein Bürger sein nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch im Leben und im Hause, — dann ist die Freiheit, dann ist die Zukunft, dann ist das Völkerglück wahrhaft verbürgt. Also nehmt Ihr das Wesen, so zerschlagt auch die Form! —

Miau von Miauenthal.

Folgende großartige Gedanken beschäftigen schon seit mehreren Tagen die Redaction der Wiener Zeitung:

Digitized by Google

Feuilleton.

Papst und Fürsten.

Die Reformation hat den Scheerrscher der Seelen von seiner Höhe herabgerissen, und dem menschlichen Geiß die Bahnen der Freiheit und Selbstständigkeit eröffnet. Lange hatte die Menschheit unter dem drückenden Joche einer Seelentyrannei gestanden, der Glaube, die Religion, das waren die Mittel, mit denen der Stellvertreter Christi die Geister unter seine Herrschaft beugte — die Hoffnung auf eine himmlische Seligkeit noch dem Tode der Ersatz für ein freiwillig ernährtes, ärmliches und elendes Erdenleben heer, die in Glauben und Unwissenheit schmachteten.

Der Papst allein konnte über die Geister nicht regieren: dazu war das ganze zahllose Heer der Geistlichen, von den Kardinalen herab bis zu den Bettelmönchen, nöthig. Und den Vortheil vom Glauben der Massen hatten die, die den Glauben predigten, denn sie waren die irdischen Stellvertreter Gottes und seiner heiligen Kirche. Lange, lange dauerte dieser Zustand, bis er, wie Alles, austarrte, bis die Frevelthaten der Geistlichen, der Papstes an der Spitze, den göttlichen Nimbus zerstörten, der sie umgab, bis der menschliche Geiß, der so von der Natur frei ist und keinen von oben auferlegten Zwang ewig ertragen kann, die Fesseln gewaltig zerriß, in die man ihn geschlagen hatte. Es war in der Reformation, als sich die Geister losrissen von Rom, als sie sich empörten gegen die Tyrannei des Papstthums. Die Reformation war die Revolution der Geister. Wenn auch die eigenen Urheber das Prinzip der Geistesfreiheit wieder verleugneten, wenn sie auch den freien Inhalt wieder in eine drückende Form hineinzwängten, — die Bahnen waren einmal eröffnet, und immer größer wurde die Zahl Derer, die sie beschritten. Die Idee, das Prinzip blieb, worauf die Reformation hervorgegangen. — Aber mit dem Geiste war nicht auch das Fleisch frei geworden — noch lebte der alte Zwang fort, wenn die Tribute auch nicht nach Rom, sondern an den jedesmaligen Landesherrn gelangten: Die Fürsten waren an die Stelle des Papstes getreten, dessen göttlicher Nimbus ja zerstört war, und die Fürsten waren es, die die Diener der Religion zu denselben selbstsüchtigen Zwecken gebrauchten, wie es dereinst der Papst gethan. Doch der Geist war ja frei geworden, er konnte diese neue Tyrannei auf die Dauer nicht dulden, er mußte nach entsprechenden Formen ringen für den Körper, seinen natürlichen Bundesgenossen; — es mußte der freie und volle Mensch entstehen. Diesen freien und vollen Menschen gebären, das will, das soll unserer jüngste Revolution. Denn diese ist nur eine Fortsetzung der Revolution der Geister, ist ihr eine unmittelbare Folge. Der freigewordene Geiß, der es nicht mehr dulden konnte, daß Einer ihm Gesetze vorschriebe, ihn in Banden legte, er wird es eben so wenig dulden können, daß alle für Einen geschaffen sein, daß dieser Eine ein Recht habe, seinen Willen dem aller Uebrigen aufzuzwingen. Dieser Eine würde, stände er allein, eben so wenig herrschen können, wie der Papst, wenn er allein gestanden hätte. Er bedarf darum zu seiner Stütze Solcher, die dem Volke lehren, daß er von Gott eingesetzt sei, daß man ihn darum vor Menschen nicht verantworten könne, daß man mit Ehrfurcht zu ihm hinaufblicken müsse; er bedarf Solcher, welche das Volk von frühester Jugend auf an diesen Abhängigkeitspunkt gewöhnen; er bedarf Solcher, die nöthigenfalls die Widerspenstigen, die Freien, die sich diesem Frevel an dem freien Geist, an dem freien Menschen widersetzen, mit Gewalt zum Gehorsam bringen; er bedarf endlich Solcher, welche durch das gleiche Interesse einer mit Vorrechten verknüpften Gewalt eng mit ihm verbunden sind. Daher werden sich diese Freien nicht minder gegen den Fürsten selbst zu wenden haben, als gegen das zahlreiche Heer derer, die seinen Thron stützen.

Eine Revolution mag man eine Zeit lang unterdrücken können. Sie ist dann augenblicklich verschwunden, wenn auch der vulkanische Berg von Zeit zu Zeit Flammen speit. Allein auf die Dauer ist es unmöglich. Die lodernde Masse wird endlich die sie einschließende Decke zersprengen, und wilder flammen, als vorher, und unlöschig in ihrem zügellosen Laufe, jede Hemmung unmöglich machen. Wie die Revolution der Geister den Papst gestürzt hat, so wird unsere jüngste Revolution — denn sie ist ja nur eine Fortsetzung jener — die materiellen Dränger zu Falle bringen, und — den ganzen und freien Menschen gebären.

Was ein kleines Zeichen ausmacht.

Man kennt die Armuth der chinesischen Sprache, dieselbe besteht aus dreihundert Worten, und geräth in die Volks- und Hofsprache, welche sich in ihren Bedeutungen blos durch die Betonung unterscheiden, da man aber von diesem Unterscheidungsmittel beim Schreiben keinen Gebrauch machen kann, so hängt man den Worten der Hofsprache stets einen Stern an, so bedeutet z. B. in der Hofsprache * Geiger ein Hofmusikant, während Geiger ohne Stern, also in der Volkssprache, gemeiner, durch exkuste journalistische Windmacherei aufgebrachter Compositeur heißt. Wir lassen noch einige Beispiele hier folgen:

Hofsprache.	Volkssprache.
* Ehrenbergi, fürstlicher Rath.	Ehrenbergi, ein blöder Redakteur ungelesenen Löschpapiers.
* Ba-noschi, ein liebenswürdiger Oberkommandant der Rotionalgarde.	Ba-naschi, ein reaktionärer Comödiant.
* Bomben-belli, ein liebenswürdiger Genf.	Bomben-belli, ein patschulibuftiger Fürstenknecht.
* Ei-bini, eine Kammerfrau.	Ei-bini, eine Zimmerfrau.
* Schloißi-niggi, ein Baron.	Schloißi-niggi, ein Hausknecht.
* Bean-biß, ein süßer Hofjunker.	Bean-biß, ein egoistischer zopfiger Aristokrat.
* Meißli, ein brauchbarer Redakteur.	Meißli, ein vor Demuth ersterbender, sich in Unterthänigkeit verwindender alle Augenblicke nach anderem Winde segelnder, in Zerknirschung Staub schluckender Knecht.
* Thuni, ein Gouverneur.	Thuni, ein gemeiner Charakter, der sich zum Verräther gebrauchen läßt.
* Geigi, eine Hof-Marchande des Mode.	Geigi, eine bodhafte närrische Komödien-bellis anbetende Concert-Mutter.

Wie einem römischen Kaiser der Teufel ausgetrieben wird.

Im Saale beim römischen Kaiser, wo ehedem der demokratische Verein seine Zusammenkünfte hatte, hält jetzt der Verein für constitutionelle Freiheit und Zopfthum seine Sitzungen. Am Abende, wo der Letztere seinen Einzug feierte, ließ er zuerst das Lokal durch einen Priester wieder weihen, dicker Rauch stieg zur Decke empor und die kraftvollsten alten Sprüche wurden gebraucht, um den Teufel gänzlich aus diesem Lokale auszutreiben. Vergebens! Es geschahen allerhand räthselhafte Geisterspucke; bald ertönte in der Luft das Wort Demokraten und sogleich wälzte sich die Versammlung in den heftigsten Krämpfen am Boden, bald verwandelten sich die Vorhänge in schwarzrothgoldene Fahnen und die Versammlung bekam Baucharammen, kurz der Verein war einer gänzlichen Auflösung nahe; vergebens hielt der Präsident eine halbstündige Rede, der Teufel krümme sich zwar, aber er blieb; mehrere Mitglieder legten ihre Gimbernbekenntnisse ab, und da war der Teufel erst recht in seinem Elemente, und wollte sogleich einige derselben holen. Mehrere Fremde, welche im römischen Kaiser wohnten und bei der Sitzung gegenwärtig waren, verstierten aus Feierlichste, nie einen ähnlichen Skandal gehört zu haben. In der Bestürzung lud einer der Mitglieder eine Stelle aus dem „Zuschauer" vor, während ein anderer eine Stelle aus der Geiger'schen „Wiedza" pfiff und sogleich hörte man eine Stimme: „Das hält selbst der Teufel nicht aus" und der Schwarze fuhr ab, indem er einen großen Gestank zurückließ.

So ändert sich die Stimme.

In Gratz, beim Ständischen Landtag, sagen die Gutsbesitzer zu Allem „Ja" und die Bauern zu Allem „Nein" — Früher haben die Gutsbesitzer immer gedacht, ihre Bauern seien nur berufen „Ja" zu sagen!

Das Kriegsministerium.

Das neue Kriegsministerium bleibt so lange ein Mysterium, als Truppensendungen nach Wien vorhanden.

Digitized by Google

Der Fürſt Windiſchgrätz kommt.

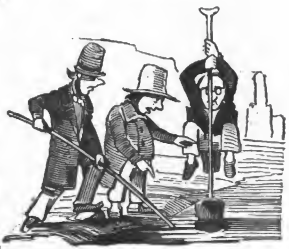
Student: Wo wollen Sie denn hin?
Alfred: Mit meiner Macht nach Wien!
Student: Da können Sie noch ſo viel auf ſich nehmen, in Wien richten Sie nichts aus.
Alfred: Wer ſagt denn, daß ich ausrichten will, zu Grund richten will ich!

Stadion und die galiziſchen Deputirten.

„Wohlgemerkt! zieh ich rechts, dann ſtimmt Ihr für; zieh ich links, dann ſtimmt Ihr gegen!"

Die Prager Wohlgeſinnten.

II.



Die Prager „Wohlgeſinnten" unterſuchen, ob die Moldau nicht unterminirt ſei.

Digitized by Google

Amtlicher Theil.

Unschätzbare k. k. Polizei!*)

Dem constitutionellen Prinzip der allerhöchsten Macht in Innsbruck getreu, sehe ich mich verpflichtet, das Kriegsministerium in Wien zu ignoriren und einzig und allein der k. k. Polizei bethelgelegte Waffen, bestehend aus einem Brustfleck, 2 Gwotnoh-Säwerrern, einem Handgriff eines bruschen Säwerrez zu übermitteln, und gerufe sie zu beaufstagen, bezüchnete Waffen, welche in den für mich so unbewußten historischen Inntagen der Absschicken (ich glaube die Kanaille nannte sich Deputation) von einer mir treu ergebenen Soldatesko abgenommen wurden, den Unmenschlichen (es war sein Freiherr darunter) zurückstellen zu lassen.

Gegeben in unserer Residenz am Hradschin, im Juli 1848, im ersten Jahre unserer glorreichen Herrschaft.

A. Windischgrätz,
regierender Fürst von Böhmen.

Nichtamtlicher Theil.

Sedlnitzky und Muth in Döbling.

Sedlnitzky, Muth und andere Polizeibeamten sind Mitglieder der Döblinger Nationalgarde haben vor einigen Tagen eine Küchin, welche zwischen 1 und 2 Uhr Nachts mit einem Korb und einigen Schachteln zu ihrem Herrn, einem Kaufmann, zurückkehren wollte, unter Misshandlungen als Diebin eingesperrt und erst den andern Tag gestet es diesen Polizeischergen im Nationalgardbrstgengewand, die Unschuldige frei zu lassen. Wird die Döblinger Nationalgarde diese Polizeimänner unter sich dulden?

Der Reichstag.

Was ist ein Reichstag? frogte ein Sohn seinen Vater. Der Reichstag mein Kind ist jener Tag, an dem ein neues Reich zu uns kommen wird. Kurz erklärt aber richtig!

Buchstäblich wahr!

Die Setzer des „Zuschauers" haben erklärt, daß nichts mehr sie bewegen könne, noch ferner ein solches Blatt zu setzen; will also Herr Ebersberg vielleicht deßhalb uns setzen lassen?

Reichstagverhandlung am 30 Juli.

Leopold Neumann: Sind die Kanonen vor dem Sitzungssaal aufgefahrt, daß die Linke nicht mehr davonlaufe?

Hagenauer: Ich bitte es sind bitte unseren Herrn Meister, den Präsidenten, darauf zu setzen, daß alle Deputirten arbeiten.

Neuwall: Schreiten wir zur Berathung der Geschäftsordnung, jeder Tag kostet dem Lande 4000 fl. C. M.

Präsident: Bis der Tagesordnung ist der Fortsetzung der Berathung über die Adresse an den Kaiser.

383 Abgeordnete fühlen sich berufen, 383 Adressenwürfe vorzulegen. Die Wanderung zur Tribüne beginnt.

Leopold Neumann stöst sich in die Luft auf, damit alle Deputirten ihn einathmen und nicht mehr so kühn drdattiren mögen, wie Tags zuvor. Alle Deputirten athmen ihn ein und es wirkt.

Dr. Bioland und Claudy verlesen sehr gute Adressen, aber die Neumann'sche Athmosphäre verhindert die gute Aufnahme.

Minarick besteigt die Tribüne und liest:

Eure Majestät! Wir Völker kriechen auf dem Bauche, wir sind ein Geschlecht von Sclavenjuden und Sclavenjungen. Höchst Sie kehren beobgastgewaltigallergnädigstgroßmüthigst zurück zu uns erbärmlichen Rebellen zurück. Alles, Constitution, Preßfreiheit, Nationalgarde, Alles opfern wir, wenn Höchst Sie, Eure k. k. Majestät, wieder zu uns und niedertrachtigem Lumpenpack gnädigst zurückkehren werden. O möchte auch der nächste Minister, der edelste Graf Bombelles Strolling und die allergnädigste Frau Cibini auch mitkommen. In hündischer Treue und Demuth erstirbt ihr Reichsverjammlung." Wenn dieser Entwurf am Anfange etwas zu kühn abgefasst ist, so bitte ich ihn zu corrigiren (geht wieder auf seinen Platz und küßt früher dem Grafen Stadion die Hand).

Umlauft (liest seinen Entwurf vor): Euere Majestät ...

Borosch (geht zu Umlauft, nimmt ein Linear und gibt ihm einen Schlag auf die Hand). Man sagt Euer, nicht Euere.

Umlauft (weint).

Borosch: Wandle mir das Fürwort Du ab.

Umlauft: Du, deiner, dir, dich, Ihr, Euer, Euch, Euch.

Borosch: Also siehst du! Wie ist die erste Endung von Fabrik?

Umlauft: Ich habe.

Borosch: Du dort auf der linken Bank, wie ist die zweite Endung?

Der Angerufene: Du hast.

Borosch: Brav.

Umlauft (liest weiter vor): Euere väterliche ...

Violand: Ich bin gegen das Wort väterlich. Ein freies Volk kann kein Wort nicht gebrauchen.

Sabrl: Warum ist der Abgeordnete Violand gegen das Wort väterlich? Sind wir nicht Kinder?

Die Ordner holen Ammen, die ganze Versammlung verwandelt sich in Kinder, welche von den Herren Ordnern eingewickelt werden.

Pillersdorf: Ich bitte die Ordner dabei in meiner Geschäftsordnung nachzusuchen, wie man die Abgeordneten einwickle.

Claudy: Wir sind nicht nur Kinder, sondern auch Schäfchen.

Neuwall beginnt zu meckern. Borosch findet dieses Meckern ungrammatikalisch.

Zöpfl: Es ist schon abgestimmt.

Umlauft (liest wacker vor): Im Angesicht von ganz Europa ...

Schnitzer: Ich schlage vor, „im Angesicht vor der ganzen Welt, und von Stabl-Engerdorf."

Borosch (droht mit dem Backe): Warum?

Schnitzer (schluchzend): Die Königin Pomare soll es auch wissen.

Zöpfl: Es ist schon abgestimmt.

Umlauft: „Wie ...

Neuwall: Das ist zu keck tertiar, das gebührt bloß Souveränen, wir sind Unterthanen.

Die ganze Versammlung legt die rothen Mäntel, welche sie in der vorigen Sitzung getragen, ab und sieht sich weiße Kleider an.

Zöpfl: Man mögt abstimmen.

Umlauft (drittig): Ich bin gegen den Abgeordneten Zöpfl, ich brauchge, man möge abstimmen.

Präsident: Dieß brauchgage der Abgeordnete Zöpfl ebenfalls.

Borosch: Sprachlehrer haben wir, liebe Kinder, heute schon genug getrieben, jetzt Diciando.

Neuwall: Nein, lieber Schönschreiben.

Die ganze Versammlung verlegt sich aufs Schönschreiben.

An den ungewissen — Herrn Geiger.*)

Herr Geiger, Sie haben nicht nur nicht widersuchen, sondern Sie haben durch Ihre letzte Erklärung im „österr. Courier" vom 28. Juli d. J. sich so feindlich, so widerhaarig benommen, haben sich solcher brutaler Ausdrücke bedient, wie selber sich nur der gemeinste Wurstl-Prater-Geiger bedienen kann. — Auf solche Ausfälle kann ein gebildeter Mann nicht anders worten, denn sollte man auch einen Geiger musikalischen Beutelschneider, componistischen Wegelagerer benennen? Nein, denn Sie sind eben so wenig musikalisch, als Componist! Daher, was Ihre Gemeinheit anbelangt, soll Ihnen die nur durch stille Verachtung beantwortet werden. Ich fordere hier nur, daß Sie eine Ihnen beliebige Summe für das Ihnen zugekommene, von mir verfaßte Werkchen (welches Sie mit den Worten: „Ich werde schon mit Nächstem meine Soundsiegel entreichen," angenommen) einem Armen-Institute zumisten, wodurch wenigstens durch Sie ein gutes Werk zu Tage befördert werden könnte. — Nun wird Ihnen vielleicht auch ein Licht aufgehen, (wenn's bei Ihnen möglich ist) was es für ein Bewandtniß mit den 5 Gulden hat? Erklären Sie ferner, was Sie wollen, ich würdige Sie keines Wortes mehr, denn wir haben — ein Preßgericht und ein solches Gericht kann Sie eben so verurtheilen, wie das — Gericht der Oeffentlichkeit, das Sie längst — verdammt.

Ein gewisser Landaurt.

*) Begleitungsschreiben, welches Fürst Windischgrätz bei Rückstellung der Waffen, welche der Wiener Deputation zu Monat Juni in Prag abgenommen wurden, an sie k. k. Polizei eingesandt.

*) Wir sind es Hrn. Landaurer schuldig, seine Vertheidigung gegen den pöbelhaften Angriff des Hrn. Geiger aufzunehmen; doch können wir den Ton dieser Erwiderung nicht billigen.

Die Redaktion.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1034, neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 3maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 kr. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier und der Fürster Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

(Katzenmusik.)

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Herausgegeben von mehrerer ortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitarbeiter: Willi Beck

№ 40. Donnerstag, den 3. August. **1848.**

Eine der letzten Zuckungen des Bundestags.

Wenn sonst ein Mann, dessen Stirn sich gefurcht hatte im Gram über die Leiden des Volkes, den ganzen Zorn seines Herzens in den unbedeutendsten Mauern seines Hauses ausgoß, so sprach er in wilder Verwünschung den Namen „Bundestag". — Wenn ein heimathloser, gehetzter Flüchtling auf fremder Erde, mit dem Bettelstabe in der Hand, all sein Unglück in Einen gräßlichen Fluch aus tiefstem Seelengrunde zusammenpressen wollte, so nannte er knirschend den Namen „Bundestag". — Wenn im dumpfen Kerker ein bleicher gefolterter Demagog, den die Schauer des Wahnsinnes schütteln, an seinen Ketten zerrte und den irren Kopf durch die Gitterreifen zwang: so kam von seinen krampfhaft bebenden Lippen der Name „Bundestag". — — Wie wann ein Würgengel dahinzieht, wie wann die verwummten Diener einer geheimnißvollen Behme das Messer in die Thürpfosten eines unglücklichen Opfers bei Nächten stoßen: so klingt der Name „Bundestag". . . . Sie ist eine Leiche geworden, diese hohe Bundesversammlung, welche den freien Gedanken erdrosselte, welche die Bajonnette ihrer Söldner in die Wage der Gerechtigkeit legte und mit der Rüstkammer des Mittelalters Inquisition übte. Es steht bei der Leiche Niemand, der weint. Und die Lade, die hinausgetragen wird zu den Thoren des Palastes in der Eschenheimer Gasse, da tönen nur die Flüche des Volkes, da klagen nur die Klagen so manchen Weibes, dem der Bund den Geliebten im Kerker verwehren ließ. Durch die Lüfte geht eine große Vernünschung über die alten und neuen Diplomaten, welche die Freiheit verrathen und verkauft haben. — Der Bundestag hat lange nicht leben und nicht sterben können. Jetzt ist er eine Leiche. Aber eh' er verschied, hat er im Todeskampfe, noch in der letzten Zuckung, eine Schandthat begangen; er ist mit schuldbeladenem Gewissen in die Grube gestiegen, und zu den alten Flecken, die er nicht von den Händen bringen konnte, hat er neue gebracht. Der Bundestag will die geflüchteten deutschen Republikaner, die in der Schweiz umherirren, von Neuem verfolgen und hetzen lassen. Es war ein alter, unverbesserlicher Sünder, der Bundestag. Mit Haß und Schrecken hat er geherrscht. Mit Haß ist er gestorben. Ob auch seine Glieder wechselten — der gespenstische Geist der politischen Inquisition war in ihm immer derselbe; er war wie die Gesellschaft Jesu..... Wer in die Thore seines verdammten Hauses trat, der kam nimmer reinen Herzens heraus; ein seelenverderbender Hauch hatte ihn getroffen. Die neuen Diplomaten, die sich an die alten Tische gesetzt haben, sie sprachen in den letzten Stunden noch Worte, wie sie damals gesprochen wurden, als Metternichs knöcherne Hand über Deutschland rührte. Man könnte meinen, die alte Metternichsche Bundesversammlung sei am dreiundzwanzigsten Februar in einen eisernen Schlaf verfallen, und vor wenigen Tagen erst wieder aufgewacht. Man könnte denken, der Donner des großen Gewitters habe nicht an ihre Ohren gedröhnt und die Sichel der Revolution habe nicht über ihrem Haupte gezischt. Und doch sind es die „neuen" Männer, die gewesenen „Liberalen", welche an die Eidgenossenschaft ihre drohenden Worte richten, welche verlangen, daß eine Republik Republikaner verfolgt! Hat denn die hohe Bundesversammlung gemeint, Siegwart und der Bluthund seien noch in Luzern und der alte Landsknecht sitze noch im Kriegsrath des Sonderbundes. Hat sie denn gemeint, in Freiburg hausten noch die schneeweißen Vögel und Boitel-le-Comte streiche durch die Schweiz? War sie denn des Glaubens, daß die Zeit da sei, um die Schweiz zu einem zweiten Krakau zu machen; und wußte sie nicht, daß in Wien der

Digitized by Google

Wohlfahrtsausschuß herrscht? O, noch nie ist der Schweiz solch ein Schimpf angethan worden, wie der; welchen ihr die verstorbene Bundesversammlung anthat, indem sie der Eidgenossenschaft diese drohende Note ins Gesicht schleuderte: — Die Tagsatzung berath eben darüber. Wir Flüchtlinge, die wir ehedem im Kerker, jetzt in der Verbannung dem Bundesthag manch' heißen Fluch weihten: wir haben mit Freude die muthigen Worte gehört, welche das brave Baselland auf der Tagsatzung dem Abgesandten des Bundestages in die Ohren rief, Möchten auch andere Kantone in gleicher Weise die Ehre und Freiheit der Schweiz gewahrt haben! — ir hoffen, daß die Tagsatzung der Eidgenossenschaft ihre Entrüstung nicht verdirgt, sondern vor den Augen des Volkes energisch kund giebt. Sie könnte dem Abgeordneten des Bundes folgende Antwort ertheilen:

„Die deutsche Nation hat Diejenigen, welche Dich schicken, für unfähig und unwürdig erklärt, im Namen des Volkes zu handeln. Die Bundesversammlung ist gefallen vor dem Willen des Volkes; sie ist gerichtet in seinen Augen uno als verbrecherisch zum Tode verurtheilt worden. Mit den vom Volke Gerichteten, mit den **Todten** haben wir Nichts zu schaffen. Gehe heim und sage dies Deinen — Diplomaten!"

So muß die Tagsatzung sprechen, wenn sie nach dem Sinne des schweizerischen Volkes gehen will. Spricht sie in anderem Sinne, so verdient sie kein besseres Loos als der Bundestag, auf dessen Grabe ein Schandpfahl steht.

In Sachen der Advokatie.

Wir wollen keinen Froschmäuslerkrieg führen und nicht wie Knaben mit dem Stocke Disteln köpfen, sonst könnten wir eine Polemik gegen jene Herren Advokaten, das ist nach dem bisherigen Begriffe privilegierten Anwälte, eröffnen, die kaum dazu beitragen dürfte, die Herren aus der lächerlichen Situation, in der sie sich jetzt befinden, zu erlösen. Entweder erkennen diese Herren, die nun mit beredter Hartnäckigkeit auf dem Fortbestande des Advokatenprivilegiums beharren, die Revolution mit ihren Resultaten, das ist der Verfassung, Preßfreiheit u. s. w. an, oder nicht. Im letzteren Falle betreten sie den Boden der Contrerevolution, das ist, bei einmal stattgefundener Anerkennung der Errungenschaften von Seiten des Volkes und des Thrones, den der Ungesetzlichkeit, und geben uns also als Anwälte, als Rechtsfreunde, als Vertheidiger des Gesetzes ein schlechtes Beispiel, abgesehen davon, daß sie das Vertrauen zu sich selbst, also ihren eigenen Sportelsäckel unterminiren. Im ersten Falle müssen sie auch jede weitere Consequenz mit anerkennen, und eine solche ist, wie jedes unverdiente Privilegium, auch jenes der Advokatie. In einem konstitutionellen Staate kann es durchaus keinen privilegirten Anwalt geben. Den Anwalt wie den Arzt muß sich der Einzelne, dem persönlichen Vertrauen folgend, wählen können. Der Staat hat nur dafür zu sorgen, daß dem Einzelnen die Garantie geboten werde, es werde sich Niemand mit Rechtsvertheidigung befassen dürfen, der sich nicht die nöthigen Kenntnisse hiezu erworben, Wer sich aber diese verschafft und Beweise dafür abgegeben, der muß in die Schranken treten dürfen, sobald ihm Jemand die Sache seines Rechtes zur Durchfechtung anvertraut. Auch allen Jenen, die sich der Anwaltschaft widmen, 70, 80, 100 u. s. w. ausgewählten, und das Volk zu benutzen, unter dieser beschränkten Zahl sich einen Vertreter zu wählen, heißt die Anwaltschaft corrumpiren, auf Kosten der Mehrzahl die Minderzahl berechtern, dem Kastenwesen Vorschub leisten und die einzige Garantie einer gerechten Vertretung, daß ist das Vertrauen und die freie Entwickelung der Talente, untergraben. Wir können nicht glauben, es werde der Reichstag, wenn die Sache zur Sprache kommt, auf das Zettergeschrei der Kanzleiherren Rücksicht nehmen. Die Redefreiheit verlangt Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, und diese beiden schließen in Folge der ersteren das Privilegium des Wortführens, wie eigentlich dann die privilegirte Anwaltschaft heißen müßte, vollkommen aus. Bis dahin aber dürfte das Ministerium und insbesondere der Justizminister, in dessen Fach die fragliche Sache einschlägt, Schritte thun, die ihm die privilegirte Advokatenschaft kaum zu Freunden machen, jedoch die Anerkennung und den Dank des Volkes und die bisher eingeschränkten Hunderte rüstiger Juristen erwerben würde.

Feuilleton.

Was ist ein Spießbürger?

Ein Spießbürger ist nichts als ein Hasenberg im vergrößerten Maßstabe.

Der Kopf eines Spießbürgers ist gleichsam nur ein Trichter für seinen Magen. —

Spießbürger haben eben so wenig einen Begriff von der Politik, wie die Bären vom Schachspiel. —

Ein dummer Bauer ist weit leichter zu belehren, als ein dummer Spießbürger. —

Das Gehirn eines Spießbürgers und ein ausgewaschener Schlafrock können unter allen Umständen nie wieder neu werden. —

Die echten Spießbürger haben eine Art geistige Elephantenhaut, durch welche weder Hieb noch Stich geht. —

Die Spießbürger bilden sich wirklich ein, daß sich mit ihrem Verstande auch ihr Verdienst vermehrt hat.

Die Spießbürger sind die wahren politischen Greifen, welche das fabelhafte Staatsthier hervorbrachte. —

Die Spießbürger leben in abgeleiten Ideen, wie die Lumpen in abgelegten Röcken. —

Das Spießbürgerthum ist ein unverschämter, unwissender, tauber, blinder und besoffener Richter, an welchen alle Schurken appelliren, die schlechte Abschicken gegen Recht, Wahrheit und Vernunft durchsetzen wollen. —

Noch dümmer als Buridan's Esel ist ein gesinnungsvoller Spießbürger.

Am Treffendsten hat Tacitus die Spießbürger geschildert, wenn er sagt: homines sicrcore nati intoque compositi. —

So wie man in Zuchthäusern alle Züchtlinge findet, welche, wenn die Zeit ihrer Befreiung herannaht, die Fortdauer ihres Zustandes der angebotenen Freiheit vorziehen: so sind es unter den Bürgern die Spießbürger, für welche das Aufhören des Despotismus eine wahre Qual ist. —

Die Spießbürger sind die Sandkörner, hinter welchen die brutale Gewalt am sichersten Freiheit und Recht beschießen kann. —

Dummheit, Dünkel und Eigennutz sind des Despotismus treueste Waffengefährten; Abermitz und Eitelkeit dessen Lieblingsaffen; die Feigheit sein Sclave feigner und die Niederträchtigkeit sein Hofnarr. Diese Eigenschaften zusammen vereinigt aber ein Spießbürger in seiner liebenswürdigsten Person.

Die Times und die irische Revolution.

Unter allen Blättern hat keines so schwere Angst vor der irischen Revolution, welche sich sicher dann auch über England ausbreiten würde, als die altersschwache geschwätzige Times. In ihrer Herzensangst sieht sie wahrscheinlich schon den Pierpurmantel der kleinen Victoria. Heren Mengher zum — Schlafrock, ihre Krone dem Deputirten Mitchell zum — Nachtgeschirr und alle en lischen Ministerialkeulen als — Rothbehelfe dienen! Es ist Zeit, daß sie ihre Redakteren in den Schmelztiegel wirft und umgießen läßt.

Dr. Jellinek.

Dieser gründlich gebildete greisvolle Publicist, welcher die echten demokratischen Grundsätze unerschrocken vertheidigt, erhielt gestern folgenden Brief aus Laibach:

„Jude!"

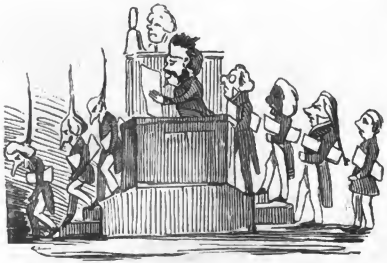
„Wie du dich noch einmal unterstehst, die Italiener zu vertheidigen wisse, daß viele bereit sind, dir deine verfluchte Seel auszublasen. — Deinen Judenlohn hast du dir bereits verdient und somit hasta!" — Wahrscheinlich ist Ebersberg nach Laibach gereist, um diesen Brief zu schreiben.

Digitized by Google

Anhänger des alten Systems.

Wie Brandis und der Prior der Liguorianer sich anstrengen, den „Gründer des alten Systems“ zurückzubringen.

Der Adressen-Konkurs.



Wie die verehrlichen 383 Herrn Deputirten am 30. Juli ihre 383 Adressen-Pensen der hohen Versammlung zu unterbreiten sich drängen.

Beiträge zur deutschen Flotte.

„Siehst de Ludwigle, des isch des Zeichen von de deutschen Flotte. Wenn de des uf de Mütze hascht, kannscht de grüßen wie e Soldat, und brauchscht kenn Hut nich mehr abzuziehen.“

„Und was isch denn de deutsche Flotte?“

„De deutsche Flotte, des sind Schiff, die im Thüringer Walde drinne schwimme werde. Hörscht de? Und so e Zeichn loscht doch nischt mehr als 18 Kreuzer. Heb' dersch gut auf, denn kannscht de mit anschau'n des Kunschtstück, wenn se's aufführe thun!“

Digitized by Google

Humoristische Vorlesung aus dem Nachlasse eines kritischen Handelsmannes, gestorben am 13. März 1848.

Ich und Nichts.

oder warum habe ich trotz meines eifrigen Strebens vom Metternich keinen Orden bekommen, da ich doch so gut Worte zu verdrehen weiß!

Meine freundlichen Herr und Herrinnen!

Ich glaube gleich beim Eingang meiner Vorträge annehmen zu können, daß den Vorgängen kein Eintrag geschieht, wenn ich meine Person, als die wichtigste Partei oder den partheilichsten Wicht in den jetzigen Zuständen hinstelle, denn da Hegel das Nichts als den Urquell aller Existenz annimmt, so ist es natürlich, daß ich stets von mir und nur von mir, als den Urquell alles Daseins spreche. M. f. H. und H. Ich habe deßhalb „Ich und Nichts" zum Titel meiner Vorlesung gewählt, und deßhalb mit mir angefangen, weil erstens von mir zu Nichts kein Uebergang nöthig ist. Zweitens weil ich in der jetzigen Zeit sonst nichts mehr mit mir anzufangen wüßte, und drittens weil ich mich stets selbst obenan stelle und vordränge. Ich fahre also fort, von mir zu sprechen, d. h. vom Nichts.

Geld heißt es ist Nichts, oder Geist ist Etwas und doch könnte man stets leichter für Geld mein Bischen Geist bekommen, als ich für mein Bischen Geist Geld. Der Rabbi Schimmel sagte einmal zu mir: Entweder du schreibst für Geld oder für die Ehre. Im letzten Falle überläßt du dich deinem Geschmacke, im ersten Falle der Gemeinheit. Da aber die Gemeinheit noch meinem Geschmacke war, so erbeist ich im Suchen nach Ehre bloß Geld, und darum trägt Rabbi Schimmel die ganze Schuld meines litterarischen Daseins. M. f. H. und H.! Unsere Republikaner wollen stets ferstören, sie wollen immer für Etwas das schon besteht, Nichts. — Wahrscheinlich denken sie an das Sprichwort: „Wo Nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren."

Die Ehre ist zwar Etwas, aber die Ehre kann man weder essen noch trinken; und das Ehrenwort ist so herabgekommen, daß man, wenn auch noch zwei Andere für Ehrenwort dazu geben, nichts darauf geborgt erhält, dieser Gedanke ist mir eigenthümlich in Deutschland eingefallen, welches ich vor vielen Jahren nur deßhalb verließ, und mit dem damals noch unerfahrten Wien vergnügte, weil die Kost hier besser ist, und ich habe dadurch bewiesen, daß ich die Restauration oder Freiheit vorziehe. Ich habe es daher gerne mit meinen eigenen Tschen zu thun und möchte oder auch gerne meine Zuhörer beim Kopfe nehmen: ich habe dann in einer Hand das Nichts und in der Andern das Etwas. Zu diesem Zwecke erlaube ich mir meine f. h. und h. zur Pränumeration auf meinen Humoristen einzuladen. Sollte es möglich sein, daß so Viele, die alle Tage Nichts lesen, nicht endlich einmal Etwas zu lesen wünschten? Ich zittre beim fremden Blätter, ich drucke nicht nach, ich schlage nicht jeden Straßenerzieher nieder, ich huldige nicht „schamlos knechtisch, wie die Ultra-Freiheits-Männer ihrer selbsterkorenen Sturmesvernünftel." Ich will hier Niemanden anklagen, aber es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß meine unbefleckte Reinheit eigennutzloser Aufopferung, so ohne Abonnenten bleibt, und dem losen Eigennutz aufgeopfert wird, wer in solchen Zeiten nicht einer Partei angehört, ist verloren, und daß ich stets unparteiisch war, wissen so Tausende von Menschen und besonders Bühnenkünstler zu erzählen. Ich habe ein großes Blatt auf Actien gründen wollen, ich forderte die Leute auf, welche zu nehmen und sicitirte mich gleichsam, aber die Leute wußten selber bereits, daß bei mir ein Ausverkauf, einen Verkauf bedeute, der nie aus wird. Meine f. H. und H., lassen Sie uns jetzt sentimental werden. — Presse! Freimüthiger! Katzenmusik! Abbonnenten! O! Ach! ewiglose Ruhe! constitutionelle journalistische Druchthürme! Wehmüther der Zeit! Blutige Wunden blinden Eifers der empörten Leidenschaften auf spöd gehender See der Zeit! Abermals Ach und O! Pränumerant! Wehe Pränumerant! Schließlich wünsche ich nichts schnlicher, als daß man den Humoristen so stark halte, daß mir Nichts auf dem Lager bleibt, erst dann werde ich von der Freiheit Etwas halten.

Synonim.

Aus dem „ohne Hosen" ging ein „Proletarier" und aus dem „Proletarier" ein „Volksmann" hervor — aber der Volksmann ist doch immer noch der Proletarier, und der Proletarier immer noch der Mann ohne Hosen. — Ihr Volksmänner werfe Euch das, hallet die Hose fest, sonst werden, wenn eine journalistische Reaktion eintritt, Eure Bübsen Alle wieder ausgebeckt!

Reichstagssitzung vom 1. August.

Präsident. Es ist eine einzige Eingabe an den hohen Reichstag eingegangen, nämlich von Herrn Ebersberg. Eine hohe Reichsversammlung möge den jüdischen Wühler und Leyer Sigm. Engländer, welcher täglich im Charivari die Reichstagssitzungen versvottet, lebendig schinden, hernach braten, ferner zur Hälfte kochen, zur andern Hälfte rösten und endlich nach Galizien schicken, allwo er genug leiden würde. Ich bitte darüber abzustimmen. Gegenprobe.

Ein Abgeordneter. Diese Eingabe ist zur Begutachtung dem Dr. Bischhanef zuzumitteln.

Präsident. Es wird beantragt, unsern Reichstag „den Reichstag der Interpellationen und Abstammungen" zu nennen. Ich bitte darüber abzustimmen. Gegenprobe.

Sirakowsky. Ich interpellire . . .

Präsident. Ich bitte darüber abzustimmen. Gegenp. obe.

Sirakowsky . . . den Justizminister . . .

Präsident. Ich bitte darüber abzustimmen. Gegenprobe.

Sirakowsky . . . worum der Appellationsprätitent vom Lemberg . . .

Präsident. Ich bitte darüber abzustimmen. Gegenprobe.

Sirakowsky . . . allen Beamten den Eintritt in die Nationalgarde . . .

Präsident. Ich bitte darüber abzustimmen. Gegenprobe.

Sirakowsky . . . bei Todesstrafe verboten habe.

Justizminister Bach. Das gegenwärtige Ministerium . . .

Leopold Neumann (seufzt).

Justizminister . . . wird allen bureaukratischen Druck bald gänzlich aufheben und auch den Provinzen die Freiheit verschaffen, welche wir genießen.

Stadion (seufzt.)

Neuwall. Ich interpellire den Finanzminister: 1) ob die Amtsdiener noch Leinsgelder bekommen.

2) Ob diese Leinsgelder gleich den Bestellungen den Abzügen von 5 bis 10 Procent unterliegen.

Präsident. Gegenprobe.

Neuwall. Ferner: 3) Ob das Finanzministerium die bestehenden Leinsgelder noch vor Beginn des neuen Jahres einziehen werde. Nur sperren um Himmelswillen, wir kosten dem Lande täglich 4000 fl. C. M.

Präsident. Ich bitte darüber abzustimmen. Gegenprobe. Ich bitte darüber abzustimmen. Gegenprobe. Abstimmen. Gegenprobe.

Neuwall. Ich frage ferner den Ackerbauminister:

1) Ob für die Reitrade im Pallast des Justizministers Miethe bezahlt werden muß.

2) Warum man nicht alle Ministerien und Präsidentschaften in das ehemalige Ligurianerkloster unterbringe, wo eine sehr gesunde Luft herrscht.

3) Warum man überhaupt nicht alle Aemter vermiethe, da doch bei Nacht viele Leute in denselben schlafen könnten.

4) Ob das Stück Holz, das vor dem modernestischen Pallast liege Staatseigenthum sei oder nicht.

Alle. Wir wollen auch interpelliren.

Präsident. Abstimmen. Gegenprobe. Abstimmen. Gegenprobe.

Langi aus Krakau. In Krakau wird von Jedem das ganze Vermögen als Steuer abgenommen, und die Stadt wird bombardirt, so ist es einem Amtsdiener einfällt. Schon vor vier Monaten wurde um Abhilfe gebeten.

Billersdorf. Habe ich recht am 18. Mai Abhilfe versprochen.

Langi. Versprochen ist uns Galizien schon viel geworden; davon werden wir aber nicht satt.

Präsident. Abstimmen. Gegenprobe.

Zöpfl. Ich stimme damit überein.

Präsident. Da wir nun heute genug interpellirt und abgestimmt haben, so ist die Sitzung aufgehoben.

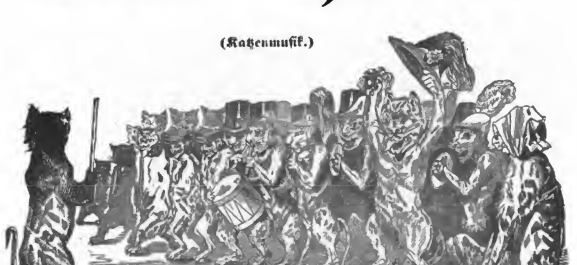
Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1084 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich Zmaliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl. 30 kr. CM (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Zwetter Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

(Katzenmusik.)



Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 41. **Freitag, den 4. August.**

Wochenkalender.

Montag den 31. Juli. Ein Scherrentrennacher traut sich ein Wort zu reden, die Leute auf der Straße staunen ihn an. — Dienstag den 1. August. Jeder Religionshaß verschwunden, Pater Brunner tanzt mit einem polnischen Juden auf dem hohen Markte Polka und Ebersberg rührt dazu die Trommel und ihn der Schlag. — Mittwoch den 2. August. Ruhe und Ordnung. Stille und Sicherheit. Der Verein der Constitutionellen, gibt einem Studenten ein solenes Festessen, und bringt dem demokratischen Klubb einen Fackelzug. — Donnerstag den 3. August. Die Ruhe überstieg jede Grenze. Im Inneren Stadt herrscht daselbst eine ungekannte Freude. — Freitag den 4. August. Die Katzenmusik Nr. — wird mit Beifall beehrt. Der Vorleger ruft bei dieser Gelegenheit aus: „Schon wieder!“ wirft einen Blick auf den „Zuschauer“ und stirbt. — Samstag den 5. August. Sehr seltener Ungleichheit des Eigenthums ist total aufgehoben. Baron Rothschild leiht sich von einem armen Teufel 3 Groschen aus und verspielt sie im Mariandel.

Anfrage an den Staatsanwalt.

Für den Scheißsteller gibt es jetzt nur eine schreckliche Person und das ist der Herr Staatsanwalt. Die concentrirte Gensur, das lebendige Preßgesetz, Rad, Gefängniß, Tod... alle diese lieblichen Bilder erregt der Name Staatsanwalt bei uns. Wir wollen uns daher gewiß sehr gut mit dem Herrn Staatsanwalt vertragen, um ihn nur nicht zu ergürnen. Wie vermuthen, daß es keinen freiffinnigeren, liebenswürdigeren, küssenswertheren Mann gibt als den Staatsanwalt. Wenn ich ein schönes Mädchen wäre, so würde ich ihn heirathen, wenn ich Ebersberg wäre, so würde ich ihn einen Juden nennen und alles dieses nicht aus Schmeichelei, bloß um seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Allein nur eine ganz kleine Anfrage wolle mir Sr. Wohlgeboren gestatten. Warum wurde gestern ein auf die besonnenste, ruhigste Weise abgefaßtes Flugblatt von Julius Keenn über die Rückkunft des Kaisers, das nue das, was Jeder von uns fühlt und zwar auf eine Weise, wie sie einem freien Bürger ziemt, aussprach, confiscirt, und warum wird der Sumpf des Tageblattes „die Geißel“, die von einem thymalligen Harfenisten und jetzigen Krämer mit vergoldeten Waaren redigirt wird, ungestört gelassen? Warum wird überhaupt die freche, exaltionäre Sprache eines Tollhäuslers wie Ebersberg u. s. w. nie beirrt? Gibt es kein Preßvergehen gegen Radicale? Warum wird das Plakat „die jüdischen Hetzer“, welches heute erschien und in welchem ich ein „jüdischer Gauner“ genannt werde und mit ungesetzlichen Schritten gegen die radikalen Scheißsteller bedroht, sie auf die ehrenrührigste Weise verdächtigt, nicht confiscirt? Der Staatsanwalt darf keine Paethei eingreifen und sowohl nach der einen als der andern Seite geeecht sein.

Die herrlichen Errungenschaften.

Wir danken schön für unsere herrlichen Errungenschaften! —
Wer hat denn die Revolution in Wien gemacht?
Ihr glaubt vielleicht gar die Wiener?! Unglückseligste Wahn!

Die Ungarn, die Slaven, die Franzosen, die Russen, die Druschen, die Cochinchinesen, die Arabee, die Perser, die Mondbewohner und die Seebären haben sie gemacht, aber um Gotteswillen nicht die Wiener! —

Die Wiener leben seit dem 13. März, sie gehen auf und ab, handeln und wandeln; sie haben einige Katzenmusiken, aber Revolution haben sie nicht gemacht! —

Das kommt den Klügern komisch vor, und man will es unbegreiflich finden, daß eine Stadt von 400,000 Einwohnern, sich von jedem Fremden an der Nase herumführen lassen sollte.

Ja meine Leser! Wir finden es auch nicht nur komisch, sondern sogar dumm, sehr dumm, seidee dumm. Aber es ist doch so!

Digitized by Google

Als nur ein Schrei dies Volk durchfuhr, der wahre tiefgefühlte Schrei um das erste Unrecht des Menschen, frei zu sprechen und zu schreiben; berichteten die „croatischen Journale“, und unter Anderm auch deutsche Zeitungen, daß fremde Aufwiegler in Wien einen Aufstand angezettelt hätten.

Jeden Schritt unserer Freiheit hatten Fremde erklämpft.

Franzosen sprachen in der Aula, und gaben Geld. Russische Emissäre vermehrten die Verwirrung, Ungarn, Slaven und Deutsche leiteten die Bewegung. Alle Völker waren beschäftigt, nur die Wiener nicht! —

Diese 400,000 Menschen sollten ganz ruhig hin und her gejagt werden; und jeden fremden Gedanken mit Gut und Blut unterstützen! —

Das ist die unendlich schmähliche große Lüge, die uns die Reaction täglich in das Gesicht wirft; und die nur der gemeinste Wienerspießbürger ruhig ertragen kann; weil er nur an den österreichischen Fleischhopf denkt! —

Man giebt unsere Errungenschaften in den Staub, verläßt sie durch solchen Hohn am schärfsten, und erniedrigt unser Gefühl! —

Ist sie schändlich! —

Freilich gab's bei unseren Erhebungen auch Polen, Ungarn und Fremde, freilich standen sie dort für die Freiheit, als wir. Aber sollten wir sie abweisen, weil sie keine Wiener sind, sollten wir unsere Zwecke aufgeben, weil sie zufällig auch dieselben erreichen wollten?

Kann man darum einer so großen Bevölkerung, wie die Wien's, der man es zu ihrem Lobe nachreden wird in der Geschichte, daß sie kräftig und fest in den schwierigsten Lagen stand; kann man den Wienern ein so schimpfliches Wort ruhig und begründet in's Gesicht sagen?! —

Wien hat gekämpft, Wien hat gerungen; noch einmal, Wien's Studenten und Nationalgarden waren es, die für die Freiheit sprachen und kämpften, und nicht die fremden Heher.

Merkt euch's: seine Bevölkerung ist kein Zunghund, die man durch ein einfaches „Huß“ gleich zum Angriff bringt; der gesunde Sinn des Volkes läßt sich nicht durch einzelne verworfene Stimmen verderben! —

Wir hätten nicht so viel Worte verloren, und uns so derb gegrämt, wenn nicht in jüngster Zeit, bei Gelegenheit der Ankunft Jellachich's in Wien eine Broschüre „die croatische Frage und Oesterreich“ ausgegeben wurde, welche folgende schamlose Lügen enthält: „Jüre Teste, die magyarische Parteiblatt, welche bei allen Wienerereignissen seit den März bis auf den heutigen Tag die Hand bei weitem mehr im Spiele hat, als die konstitutionsbegeisterten Wiener es sich träumen lassen!“ In diesem Tone geht es fort, und am Ende kommt nach der Verdächtigung der Ungarn der Schlußsatz: „und daß es nicht nur die Polen allein waren, welche in Wien Aufbruche hervorgerufen haben.“ Also Polen und Ungarn!

Meinst du slavischer Prophet? — ! Heuchlerisch spricht der Schreiber von einem freien Oesterreich am Ende! Pfui über die Freiheit eines Volkes, die es mit Füßen und Worten erkaufen läßt! —

Es wäre bedauernswerth, wenn alle Slaven so schmählich von Wien denken möchten! Es wäre furchtbar, wenn der Schreiber oder die Andern, welche diese Meinung in anderer Beziehung für die Franzosen und Russen ausbeuteten nur einigermaßen wahr sprechen möchten! —

Ernst Rose.

Feuilleton.

An die Redaktion des Wiener Charivari!

Ich sehe mich veranlaßt, an die Redaktion die Frage zu stellen, warum dieselbe den Titel der Zeitschrift Wiener Katzenmusik in Wiener Charivari verwendete? Findet sie vielleicht die Contretanz zu zahlreich.

Krieger.

Herr Krieger hat leicht fragen, da derselbe gewiß nicht in der Sitzung des Sicherheits-Ausschusses vom 2. August gegenwärtig war, wo allen Katzenmusikanten eine fürchterliche Zukunft bereitet wurde, da wir aber für das Leben des Herrn Krieger als eines Abonnenten besorgt sind, theilen wir ihm die Resultate der obenangeführten Sitzung mit.

1. Jedermann wird am Morgen, wenn er sein Haus verläßt, von einem Sicherheits-Wächter völlig entkleidet und untersucht, ob nicht etwa ein Pfeifchen, oder eine Raschen bei ihm vorräthig sei, darauf wird demselben die Zunge ausgerissen, damit das natürliche Pfeifen verhindert werde.

2. Alle Lehrbuben, welche besonders angelegt sind, bürfen gar nicht mehr ausgehen bis sie ihr dreißigstes Jahr zurückgelegt.

3. Sollte dennoch irgend Jemand es wagen, Zungen-Pfeiffen- und Raschenlos, ein Gekreisch von sich zu geben, so wird er der National-Kokarde für verlustig erklärt, darf kein Gewehr mehr treiben und wird sogleich erschossen, wobei ihm der Mund mit Asphalt verschlossen wird.

4. Sämmtliche Locomotive werden des Pfeiffens halber todtgeschossen.

5. Wer sich in Wirthshäusern des Ausdruckes, „Einen Pfiff Wein“ bedient, wird geschunden und an Pranger gestellt.

6. Kein Sturm darf bei Todesstrafe durch Wien pfeiffen.

7. Alle Katzen haben wie früher die Spitzl Maulkörbe zu tragen.

8. Tod und Verderben, Mord und Pranger, Wasserspritzen mit Vitriol, Kanonen und Windschaftzüg stehen für jede Katzenmusik bereit!

Dieß zu Ihrer gefälligen Einsicht, und jetzt, Herr Krieger, werden Sie begreifen.

Ein falsches Gerücht.

Dem Gerüchte, daß der Graf Bombelles in politischen Angelegenheiten nach Verona abgereist sei, kann aus Bestimmteste widersprochen werden, dagegen verstehen wir aber, daß derselbe dringend mit der Besorgung von **tuchtigen Reisepelzen für höchste Personen** beauftragt sei.

Rede,

welche der Banus von Kroatien Jellachich hielt, als ihm in Wien ein Fackelzug gebracht wurde, und welche von Allen, selbst von jenen zahlreich Versammelten, welche nicht kroatisch verstehen, mit ungeheurem Enthusiasmus aufgenommen wurde.

Ro! herzinsky Pannisky!

Alschcerio pudenstkalsch sqnirams odioen kuschkuschil, Samtrag nonstenp allpuxk cemrischcmarkskolismeka, gludemömerisch ischte nuschchurabsch Teuschlandk obersch mirk oberdall Prottkan! Allen pambisch dobri nogi! Wiehsod onsch Teuschlandk.

Zweites Verzeichniß der milden Beiträge für die deutsche Flotte.

16. Eine Magnetnadel vom Grafen Leo Thun. (Sieht immer nach Norden.)

17. Sechs Stück flanellene Leibbinden, die Schiffsmannschaft vor Verkühlung zu verwahren, von einer gutherzigen Dame.

18. Dreihundert Stück Theerfeder, für die Berliner Matrosen, vom Prinzen von Preußen.

19. Istrien, das ungarische Küstenland, Dalmatien und Venedig, von der Augsburger Allgemeinen Zeitung.

20. Ein Freiexemplar des Zuschauers, zum Beschwören der Stürme, von dem bischöflichen Herrn Rath und dem mehreren Geschrten und anderen Gesellschaften Herrn Mitgliede J. S. Ebersberg.

21. Ein vortreffliches Sonderungsapparat von Herrn Abgeordneten Mayer.

22. Eine Flagge, die sich nach dem Wind dreht, von Hrn. Thiers.

23. Die unentdeckten Inseln der Südsee vom Hamburger Senate.

24. Jährlich zwölf Freivorstellungen im Wiedner Theater, von Herr Franz Pokorny.

25. Eine glänzende Zukunft vom deutschen Parlament.

Politische Fabeln nach Ebersberg.

Der Wolf und der Hirt.

Ein zahnloser Wolf kam bußfertig zu einem Hirten, gestand traurmüthig was er seiner Heerde gethan. Vergieb mir, sprach er, ich will friedlich nun mit dir zusammen wohnen, aus Mitleid mögst du dich mit gütig zeigen. Diese Reue tilgt nicht deine Schuld, versetzte der Hirt, du kannst friedlich, weil du nicht mehr schaden kannst.

Wir erzählten dieses dem Herrn Umlauft.

Digitized by Google

Kreyſelberger. Alſo er will wirklich nicht kommen?
Mayer. Nein er will nun einmal nicht kommen —
K. Nun wenn er nun aber durchaus nicht kommt?
M. Nun da werden wir ihn holen.
K. Und wenn wir ihn erſt geholt haben?
M. Dann behalten wir ihn.
K. Ja was haben wir dann, wenn wir ihn behalten?
M. Ja das iſt wahr, wenn wir ihn behalten, da haben wir auch nichts.

Die bedeutende Stellung des Grafen Brandis.

Die göttlichen Leiſtungen, durch welche ſich der Graf Brandis den Leopoldsorden verdiente.

Wie Ebersberg und Haus-Jörgel, bekannt unter den Namen „die Unzertrennlichen,“ ihre tägliche Sitzung abhalten.

Geſpräch Nr. 1

Ebersb. Ich ſage Ihnen, Se. Maj. unſer allgnädigſter Kaiſer und Herr kommt nicht nach Wien, ſo lange nicht eine Wienerſchgräzische Ruhe und Ordnung herrſcht!

Haus-Jörgel. Aber, fürſterzbiſchöflicher Rath, wie iſt das möglich, die Wiener verhalten ſich ja zu ruhig, man kann trotz allen reaktionären Wühlereien zu keinen gehörigen Angriff ſchreiten.

Digitized by Google

Sitzungssaal des Gemeinde-Ausschusses.

Präsident, beide Sekretaire an der Seite, alle Bänke leer, die Uhr zeigt 10.

I. Secretair: Herr Präsident haben wir denn heute keine Sitzung?

Präsident: Ja wohl, Sie sehen ja Plenarsitzung.

I. Secretair: Aber die Deputirten?

Präsident: Alles zu Commissionen verwendet.

Aus Frankfurt.

Absit omen: der Erzherzog Johann wohnte in Frankfurt im Hotel de Russie, dessen Wirth den Namen Sarg trägt. —

Zur Gesundheit!

Unlängst wurden in einer Fabrik die Arbeiter dazu aufgefordert, die Juden todtzuschlagen, weil dieselben somit emancipirt würden und nach der Emancipation den Allen das Brot vom Munde nehmen würden, die Arbeiter erwiderten: Wir wollen erst abwarten, wie sich die Juden nach der Emancipation benehmen, zum Todtschlagen ist dann noch Zeit.

Ein Wort!

Ein Sicherheitswächter verbreidigte sich im Ausschusse über die mit dem Plakate „Was sollen wir thun, wenn der Kaiser nicht kommt" vorgenommene Confiscation, und gebrauchte in seiner Rede den Ausdruck, der Pöbel habe ihn verfolgt. Die Gallerie brach auf dieses Wort in einen Schrei der Wuth und und tobte so lange, daß der Präsident nur durch die Drohung, die Sitzung aufzuheben, wieder mehr Ruhe herstellte, und doch brachen sich die Raudnitz, man gebrauche zu häufig den Ausdruck souveränes Volk. Gewisse Leute lernen gewisse Dinge so schwer auswendig, daß man ihnen fleißig gewisse Ausdrücke vorsagen muß!

Bei der Kahenmusik, die man dem Grafen Jellachich brachte, wollte ein Bürgerlieutenant Schabl der Aufforderung des Fürsten Radetzwill nicht zuwider die gedrängte Menge mit seinem Corps hineinzureiten, keine Folge leisten. Der Fürst berief sich vergebens darauf, daß er als Mitglied des Sicherheitsausschusses amtire. Hr. Schabl erwiderte: er gäbe nach dem ganzen Ausschusse nichts zu fragen. Als dieser Gegenstand im Ausschusse verhandelt wurde, stellte Jemand die Frage, welcher Hr. Schabl dies gewesen sei, da es deren Zwei bei der Nationalgarde gäbe, Johann und Jacob Schabl. Da erwiderte ein Anderer, man wisse nur gewiß, daß es ein Wamschabl gewesen sei.

Reichstagssitzung vom 2. August.

Neumann. Ich beantrage, man möge jedem Deputirten 5 fr. und 3 Pf. abziehen und die Entschädigungen erst am Ende des Monats auszahlen, damit der Staat dieselben auf Zinsen anlegen könne.

Die Versammlung beginnt Geld zu zählen, eine halbe Stunde hindurch klimpert ein jeder Deputirter mit seiner „Entschädigung" im Sack.

Der Minister Auf — die — gefrigo — Interpellation — des — Herrn — Abgeordneten — Neu — wall — habe — ich — zu — erwiedern — daß — das — Stück — Holz — vor — dem — modernesischen — Pallast — Staatseigenthum — sei.

Das Centrum applaudirt.

Abg. Trumer. Ich habe an das Ministerium in Bezug auf einen großen Volksauflauf, welchen Volksauflauf man eigentlich nicht Volksauflauf, sondern weil eher Revolution als Volksauflauf nennen könnte, eine Interpellation zu machen.

Leopold Neumann. Bravissimo.

Trumer. Fraglicher Volksauflauf war ein Volksauflauf, wie man ihn noch nie gesehen. Ich frage das Ministerium, ob es in Bezug auf diesen Volksauflauf schon etwas veranstaltet, namentlich, ob Wien bereits in Belagerungszustand versetzt sei.

Geächter.

Trumer. Dieser Volksauflauf fand unter ungeheurer Zusammenrottung gestern in der Hauptstraße der Alservorstadt Statt.

Stadion (geht zu ihm hin und soufflirt ihm).

Trumer. Hat das Ministerium in Bezug auf diese Revolution, denn so muß man diesen Volksauflauf nennen, bereits den Windischgrätz verschrieben?

Stadion (reibt sich die Hände).

Trumer. Es war gestern in der Alservorstadt ein Volksauflauf, daß man nicht mehr sagen kann, Wien sei ruhig. Dieser hochverrätherische Attentat war mir sehr räthselhaft, einen solchen Volksauflauf habe ich noch nie gesehen.

Neumann lächelt.

Trumer. Bei diesem Volksauflauf hatten die Leute zwar keine Waffen, aber sonderbare Instrumente, welche Ratschen, Trompeten, Trommelschlägel, Casserollen u. s. w. gleich sahen. Dieser seltsame Volksauflauf begann auf eine Weise, wie noch keine Revolution begonnen, sie begann mit Diebsdpfeifen. Dadurch manifestirte sich dieser Volksauflauf als eine communistische Revolution, und um das heillose Ziel dieses Volksauflaufs noch mehr zu symbolisiren, begann dieser Volksauflauf mit gewissen thierischen Lauten, die zugleich, um das Schleichende und Falsche dieses Volksauflaufs noch mehr zu charakterisiren, beinahe einem Katzenmiauen gleich kamen. Ich frage daher das Ministerium...

Stadion und Neumann stehen auf und wollen reden, setzen sich aber schnell wieder nieder.

Trumer ... ob es diesem Volksauflauf gegenüber bereits die Entwaffnung der Nationalgarde verfügt hat. Wozu haben wir eine Nationalgarde, wenn solche Revolutionen möglich sind, warum wurde die ungeheure Militärmacht...

Stadion hustet.

Trumer. Ich weiß, daß diese Militärmacht erst später benützt werden soll, aber warum wurde ein solcher Volksauflauf nicht gewaltsam unterdrückt? Sind das die Garantien, die man dem Kaiser bieten? Diese räthselhafte Revolution muß bekämpft, eine allgemeine Entwaffnung veranlaßt und das Ministerium in Anklagestand versetzt werden. Volksauflauf, Zusammenrottung, Volksauflauf, Zusammenrottung, Volksauflauf. Ich beantrage daher:

a) Das Ministerium möge abtreten.

b) Stadion möge ein neues zusammensetzen.

c) Die Nationalgarde möge entwaffnet werden.

d) Wien möge vier Stunden lang bombardirt werden.

Einsendungen.

Graf Brandis wird ausgepfiffen, oder die Schändung des Leopoldsordens!

Als bei den in gegenwärtiger Zeit allabendlich Statt findenden Vorlesungen der Abendblätter in den Kaffeehäusern auch ein Artikel aus der Residenz 1791 Innsbruck vorgetragen wurde, welcher die Mittheilung enthielt, daß Se. M. dem F. W. Grafen Radetzky das Großkreuz des Theresienordens in der eigenen Decoration, wie der Kaiser selbst trug, übersandte, erschallte das Kaffeehaus von einem großen Jubel und Alles ließ den tapferen greisen Helden hoch leben! Denn Jedermann muß die strategischen Verdienste Radetzkys anerkennen; als aber darauf die schandliche Ironie folgte, nehmlich auch die Anzeige, daß der Gouverneur von Tirol Fürst der Jesuiten-Graf Brandis das Großkreuz des Leopoldordens erhalten habe, da ertönte es, als wäre das Zeichen gegeben, daß 100 Exkomotiven abgehen werden, denn Pfiffe und fürchterliches Zischen durchdrang das Kaffeehaus, die Entrüstung, daß einem solchen Jesuiten eine solche Auszeichnung ertheilt worden sei, war ungemein! O Radetzky — tapferer Krieger! Sie sind durch Thaten wie eine Auszeichnung verdient gemacht hat, eine gedpfert Pfeife konnte man die nicht wiederstehen Lassen durch das, daß man neben deiner verdienstvollen Auszeichnung, die Schändung des Leopoldsordens — denn anders können wir es nicht bezeichnen*) — durch die Ertheilung an den Intriguen-General Brandis gleichgeeilt öffentlich bekam machte! O Innsbruck, wie eine Finsternis muß in dir herrschen! eine Finsternis wogegen die sybyrische ein Lichtmeer sein könnte, wenn da solche Thaten, solche das ganze öbertreichische Volk erzürnende Werke zu Tage befördert, wandle in deinem Kreise im Finstern fort, doch mache nicht der ganzen Welt kund, wie dunkel es bei dir ist, die ganze Welt könnte dich — bespotten! Sie könnte eine Lache zu tönen lassen, eine Lache, welche noch unsern Enkeln und Urenkeln höhnend in die Ohren klänge!

Wien, am 1. August 1848.

Von einem Augen- und Ohrenzeugen.

*) Orden sind nichts als Spielzeuge, die überhaupt kein freier Mann mehr annehmen wird. Wir können die Entrüstung des Einsenders nicht theilen.

Die Redaction.

Man pränumerirt auf dieses Blatt zur Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1084 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 EM. Monatliches Abonnement 1 fl. EM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich Zmaliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 kr. EM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpreßendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Jorsier Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst, mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Wilh. Beck.**

№ 42. **Samstag, den 5. August.**

Wer ist reif und wer ist unreif für die Republik?

Man kann sich gegen die Republik erklären, weil man den Anfang derselben als nothwendig mit Anarchie verbunden erklärt; aber man soll ein Volk nicht verhöhnen, indem man sagt, es sei nicht reif für die Republik. —

Es wird von unsern Gelehrten in vielen Kirchen, von Hofzeitungsschreibern und Hofräthen, von Hof-Pfaffen und Hof-Juristen so viel von der Unreife des Volkes gesprochen und geschrieben, daß es sich der Mühe lohnt, diese Frage zu untersuchen: „Wer ist reif und wer ist unreif für die Republik?“ Die Republik ist diejenige Staatsform, in welcher Alles für das Volk und durch das Volk geschieht, in welcher daher nicht der Vortheil und die Laune einer Fürstenfamilie, oder einiger Familien von Adeligen, von Beamten oder von Geldsäcken, sondern nur das Wohl des Volkes den Ausschlag gibt. Der Staat, in welchem Alles durch das Volk geschieht, setzt ein Volk voraus, welches erkennt, was zu seinem Wohle gereicht und die Kraft besitzt, dieses durchzuführen. Je einflußreicher die Leute sind, welche sich bemühen, dem Volke diese Erkenntniß zu rauben oder zu verwirren, und seine Bestrebungen zu lähmen oder zu vernichten, desto klarer muß daher die Erkenntniß und desto größer seine Kraft sein, um die volksfeindlichen Elemente aus dem Staate zu entfernen und auf dem Ruine derselben die Republik einzuführen. Reif für die Republik sind daher nur diejenigen, welche Kraft und Entschlossenheit genug besitzen, sich wider ihre Unterdrücker zu vereinigen, dieselben zu beseitigen und an deren Stelle frei gewählte Beamte zu setzen. Denn darin besteht wesentlich der Unterschied zwischen Monarchie und Republik, daß in der Monarchie theils der Zufall der Geburt, theils der Wille des Einzelherrschers sämmtliche Beamte dem Volke gibt: während in der Republik das Volk sich seine Beamten selbst wählt. Die ewige Wiederkehr der Männer, welche im Stande sind, dem Volke zu dienen, und Unbestechlichkeit des Charakters, welche jeden ungedührenden Einfluß ausschließt, dieses sind im ruhigen Gange der Republik die wesentlichsten Gegenvorsetzungen der republikanischen Reife eines Volkes. Wenn die große Masse eines Volkes diesen Grad von Reife besitzt, fehlt es demselben niemals an einzelnen hervorragenden Geistern, welche im Stande sind, mit schöpferischer Kraft die republikanischen Einrichtungen zu Leben zu rufen und dieselben im Kampfe mit unreinen Elementen auszubilden, zu läutern und zu befestigen.

Daß das deutsche Volk zur Republik reif sei, beweisen die vielen Hunderttausende, ja Millionen Deutsche, welche in den vier freien Städten Deutschlands, in der Schweiz, in Frankreich und in den nordamerikanischen Staaten leben. Diese Reife bewiesen ferner die Freiheitskämpfe des deutschen Volkes, welche in den Jahren 1813 bis 1815 auf dem blutigen Felde der Schlacht, seit dieser Zeit in allen Gebieten des Staatslebens und neuerlich wiederum in dem badischen Oberlande in Wien, Berlin, Kassel, Hanau und an anderen Orten stattfanden. Am schlagendsten bekundet sich aber die republikanische Reife des deutschen Volkes, wenn man dasselbe vergleicht mit denjenigen Leuten, welche behaupten, das Volk sei unreif für die Republik, und ihm daher dieselbe vorenthalten. Gegen die Republik sind drei Klassen von Menschen: 1) Die Fürsten, 2) deren feile Werkzeuge, und 3) alle Diejenigen, welche von den Mißbräuchen und den Vorurtheilen des gegenwärtigen Systems leben. Wenn wir die Fürsten unserer Tage betrachten und sie vergleichen mit den Fürsten der Vorzeit, so läßt sich nicht verkennen, daß die Race derselben ausgeartet ist. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat kein Fürst mehr den Thron bestiegen, welcher durch die Schärfe seines Geistes, die Redlichkeit des Willens oder durch die Gediegenheit seiner Bestrebungen sich vortheilhaft

Digitized by Google

vor der großen Masse des Volkes ausgezeichnet hätte. Friedrich I, Joseph II. und Karl Friedrich von Baden waren die letzten Fürsten, welche im eigentlichen Sinne Fürsten, d. h. die Ersten des Volkes waren. Seit der Zeit jener Fürsten ist immer eine Generation von Fürsten mangelhafter geworden, als die vorhergehende es war, und es läßt sich nicht leugnen, daß die Generation der Gegenwart weit mangelhafter ist, als diejenige der jetzt regierenden Fürsten. Also daher der Kaiser Ferdinand und die constituirende Versammlung zu Frankfurt a. M. sich nach einem Reichsverweser umsehen, griffen sie auf die dritte Generation zurück, um einen passenden Mann fürstlichen Geschlechts zu finden, und deßhalb wußten nur ein und denselben Fürsten ausfindig zu machen: einen Greis von 70 Jahren, den Erzherzog Johann. Ein schlagenderer Beweis von der Ausartung der fürstlichen Race läßt sich wohl kaum denken. Die Nichtigkeit unserer Bevormundung würde dadurch am gründlichsten dargethan, daß wir einen Fürsten nach dem andern einer Kritik unterzögen. Allein die Zeiten sind vorbei, da ein Fürst die auf ihn gemachten Spottschriften niederer Sieben ließ, damit das Volk sie besser lesen könne. Jetzt werden die ernstesten Wahrheiten, welche über einen Fürsten veröffentlicht werden, am strengsten bestraft.

Die zweite Klasse der Gegner der Republik wird gebildet durch Leute wie Fürst Metternich, Seldnitzl, Windischgrätz, Erzherzog Ludwig, Arnim, Eichhorn, Dunker, Häfer, (der Mainz bombardiren wollte), Abel, Thon-Dittmer, Beroldingen, Raurath, Müller, Mathy, Blittersdorff, Welcker, Hinkeldey, Georgi, Rölliger, Hergenhahn u. s. w. Sie sind gegen die Republik, weil sie sich der Monarchie mit Leib und Seele verkauft haben. —

In der dritten Klasse der Gegner der Republik gehören Leute wie Gervinus, Bassermann, Lichnowsky, die ganze Schaar der mediatisirten Fürsten, Grafen und Grundherren, welche von dem Schweiße des Landmannes, und die ganze Rotte der Wucherer, welche von demjenigen der gewerbtreibenden Klassen, endlich die Pfaffengarn und Pfaffen, welche von dem wissenschaftlichen und religiösen Aberglauben des Volkes leben.

Diese drei Klassen von Menschen sind allerdings unreif für die Republik, weil die Republik sich gründet auf den Grundsatz der Gleichheit, Freiheit und Brüderliebe, während ihr Streben nur gerichtet ist auf die Aussaugung, Verdummung und Knechtung des Volkes. Der Wahlspruch der Republik ist: „Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle!“ Er läßt sich nicht verwirklichen, so lange die bevorzugten Klassen Wohlstand, Bildung und Freiheit als ihr ausschließliches Vorrecht in Anspruch nehmen. So lange das Volk diesen Leuten gestattet, es ungestraft auszubeuten, hat es allerdings den Beweis seiner republikanischen Reife noch nicht durch die That gegeben. Nur dadurch kann dieses geschehen, daß das Volk diejenigen Menschen, welche ihm seine Reife bestreiten, um es noch länger ausfaugen zu können, gründlich beseitigt.

Feuilleton.

Eine neue Interpellation des Abgeordneten Trumer.

Abgeordneter Trumer interpellirt den Hrn. Minister des Innern: Ich erlaube mir die Frage, ob das hohe Ministerium schon davon Kenntniß genommen hat, daß gestern ein furchtbarer Zusammenlauf in der Kärthnerstraße stattgefunden habe. Es war gerade um die Zeit, als die Schüler der Normalschule von St. Anna die Schule verließen, es mögen gewiß an 300 solcher Knaben beisammen gewesen sein, ist es schon an und für sich bedenklich, eine solche Masse von Kindern versammelt zu sehen, so ist um so mehr zu bedenken, was eine solche Zusammenrottung für böse und gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte. Solche Kinder könnten mehrfachen Unfug anrichten, auch zeigt es von einer schlechten Aufsicht von Seiten der Lehrer, der Hr. Minister möge ernstliche Maßregeln ergreifen, und es den Lehrern strenge einschärfen, eine bessere Aufsicht auf diese Schulknaben zu haben, denn wenn sich solche Bilde wiederholen, könnte der Reichstag nicht, wie wir es erst jüngst ausgesprochen haben, frei tagen, es zeigt auch nicht von der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, die in Wien Statt finden, und die wir erst jüngst so lobend erwähnten, solche Volkszusammenrottungen sind gewiß höchst bedenklicher Natur, diese Knaben machen einen so hölllischen Lärmen, daß man sein eigenes Wort nicht hören kannte, es ist bedauerlich, wie in der Residenz dergleichen Unfüge Statt finden, und ich finde es ganz natürlich, wenn unter solchen Umständen der Kaiser nicht zurückkehren könne. Ja diese Knaben gingen sogar durch's Kärntnerthar und von da aus auf's Glacis, und dort ging erst der Lärm recht her, sie balgten sich dort, und schlugen mit Handen und Stöcken umher, überhaupt sah sich mehrere solcher Knaben sogar mit Stöcken bewaffnet, wie kann sich da ein Abgeordneter des h. Reichstages sicher fühlen, wenn eine solche Rotte Einen anfällt, ist man der größten Gefahr ausgesetzt. Ich forderte den H. Justiz-Minister auf, energische Maßregeln gegen solche Zusammenrottungen und Excesse zu ergreifen, ich frage auch, ob er schon Maßregeln dagegen ergriffen hat oder doch zu ergreifen willens ist. Meine Herren, die Sache ist sehr ernst, und die Folgen sind unberechenbar, ich könnte Ihnen alle diese üblen Folgen, wenn Sie erlauben, aufzählen.

Aus dem Tagebuch eines Sicherheitswächters.

Freitag den 4. August.

Nachmittags 1 — 2 Uhr. Nun zähle ich schon eine volle Stunde die Fenster am Allmanns und kann's nicht richtig herausbekommen. Es muß eins zu viel haben.

Dienstliches: Neun Fliegen an der Wand gefangen.

3 — 4 Uhr. Hergott! ist das eine Hitze! und das Gedränge! Und immer auf und ab! Und keine Schattenseite!

Dienstliches: Ein Mann in Nro. 224 zu einer Mamsell in den zweiten Stock gegangen.

4 — 5 Uhr. O worum bin ich nicht ein Schneider geblieben!

Dienstliches: Eine unschuldige Ehrschrift confiscirt.

5 — 6 Uhr. Den Literaten Kuring getroffen, der mir noch 1 fl. C. M. für ein Brünsleb schuldig ist.

Dienstliches: Den Kuring will ich mir arretiren.

6 — 7 Uhr. Ich möchte ein Gläschen trinken!

Dienstliches: In die Braunweinerei gesehen, wegen vermeintlichem Scandal.

7 — 8 Uhr. Ich werde abgelöst.

Dienstliches: Schon wieder Jemand in Nro. 224 zu der Mamsell im zweiten Stock gegangen!

Gespräch nach Aufhebung der Censur.

A. Sie haben da einen ganz hübschen Zilinder. Von welchem Hutmacher ist er?

B. Ich habe ihn im Bazar gekauft.

Bire beim Freiheitsgeri Den hätten sie sich gewiß vor den Märztagen nicht getraut aufzusetzen!

Erklärung.

Da wegen wachsendem Zopfthum viele National-Cocarden geschändet, Steckbriefe ausgesendet, Hellsehende geblendet, Spitzl wieder verwendet, an Ehre und Leben gefährdet werden, in Abstetrscht ferner, daß ich nicht die geringste Lust empfinde: ge-Windischgrätzt, ge-Neuwelt, ge-Thunt zu werden, erkläre ich der dichterischen Laufbahn zu entsagen, und mich bloß mit Einsprüche und Unwähler-Erziehung zu beschäftigen.

Kelmskrams.

Anerkennung.

Bei der immer mehr schwindenden Achtung vor Religion, gereicht es uns zu besonderem Troste und Vergnügen, daß der Gemeinde-Ausschuß gänzlich auch bibelfesten Leuten besteht, deren Rede Ja, Ja! Nein! Nein! denn was drüber ist, ist vom Uebel!

Vater Benmmer.

Digitized by Google

Wie Graf Bombelles mit Dolchen ſpielt und ſich bemüht, Alles auf die Spitze zu ſtellen.

So muß es kommen!

Eberöberg wird in ſeiner wahren Geſtalt, ertappt und erhält die ſchrecklichſten Vorwürfe.

Ein chemiſches Laboratorium.

Eberöberg ſtudirt über die Auflöſung der akademiſchen Legion.

Graf Brandis im Koſtume als Ritter des Leopoldordens.

Brandis: Sei fromm wie ein Fuchs, thätig wie ein —Jeſuit, und der Lohn bleibt nicht aus.

Digitized by Google

Johann Quirin Endlich.

Motto: Wer etwas gegen den Sicherheitsausschuß schreibt ist ein Feind der Freiheit.

Endlich ein Ehrsbergischer Bundesgenosse!

Endlich ein Mensch, der so denkt wie Herr Jörgel und Ehrsberg!

Endlich ein kecker Subjekt, welches wagt, den Sicherheitsausschuß und sein offenes ehrliches Walten verdächtigen zu wollen!

Endlich ein Reaktionär, frech oder vielmehr dumm genug, die Maske vorzeitig fallen zu lassen, und zu zeigen, was er will.

Endlich ein Mensch, hirnverbrannt genug, den Sicherheitsausschuß eine aufrührerische Behörde, zu nennen, da doch derselbe aus dem Volke hervorgegangen.

Endlich Jemand, an dem Alles endlich ist, nur die Verrücktheit und die Bosheit nicht, welche unendlich sind.

Endlich ein unendlicher Endlicher.

Wenn Herr Johann Quirin Endlich mit Ludwig XIV. sagt: „L'état c'est moi, der Staat bin ich," dann mag er vielleicht in seinem Plakate Recht haben, daß die Juden an der Verwirrung im Staate Schuld sind, denn die geistige Verwirrung des Herrn Endlich scheint im Judenhaß großentheils zu wurzeln.

Wenn Herr Quirin Endlich für den Ausdruck des Sicherheitsausschusses „Gebrauchmatrix Gühler" denselben zur Rechenschaft zieht, so rufen wir ihm bloß ein altes Sprichwort zurück: „Wer sich getroffen fühlt, melde sich an."

Wenn Herr Quirin Endlich endlich so unendlich frech ist, von einem Ende des Sicherheitsausschusses zu sprechen, müssen wir endlich zu dem Endresultate kommen, der gemeine Ausschuß habe hier doch gewirkt, sonst würde Herr Endlich nicht auf sein Ende bringen.

Werden denn die Schändlichen endlich einmal aufhören, die Einträchtige Zeit mit Niederträchtigkeit zu predigen.

•

An die Marmorbüste eines großen Kleinen.

Ob wohl dem trägen Stolz
Dieß Steinenlloß gebühret?! —
Ist denn der Mann von Holz
So schnell petrifiziret?

•

Der Schnurrbart des Ex-Censors Freiberger.

Eines schönen Morgens dachte sich Herr Freiberger: „Willst einmahl auch rückkiren, mit einen Schnurrbart wollen ja lassen! Er muß mir sambs stehen; — über die Lippen lauter Gedankenstriche — das schlägt in mein Fach! Und die Farbe? — ja, die ist noch unbestimmt. Gleichviel! Vielleicht wird er ein Schwarzer, und da kann er noch seiner Zeit ins Ministerium kommen!"

•

Deputirte.

Da hocken sie beisammen und debattiren viel,
Dem Einen fehlt der Löffel, dem Andern fehlt der Stzl;
Ein dritter wäre spitzig und schaef — der rechte Mann!
Sein Wort es ist ein Messer — doch fehlt die Klinge dran.

•

Verbindungs-Anzeige.

Vor einigen Tagen erfolgte die glückliche Anmeldung unseres geliebten Ehrsberg, als Abonnent unseres Blattes, was wir Verwandten und Freunden, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen hiedurch anzeigen.

Die Redaktion.

Rechnung.

Bei der Zeitschrift „die Presse" ist das Papier einen Kreuzer werth, das Schwarze dafür gar nichts.

„Die Presse."

Die gestrige „Presse" bringt unter dem Titel „die Adresse" einen Artikel gegen das gesammte Ministerium. Der Verfasser spricht darin offen seine Antipathie gegen das neue Ministerium aus und gesteht, er habe vom ersten Tage an, also ehe noch die Wirksamkeit desselben begonnen, eine Art von Widerwillen gegen dasselbe empfunden, und zwar, weil dieses Ministerium aus drei Administrations-Capazitäten der alten Politik und drei politischen Illustrationen der neuen Schule gebildet sei, und „wo baher die beiden Gruppen alle Kraft verschwenden werden, ihre Fehde, gegeneinig auszugleichen." Abgesehen davon, daß der Verfasser gleich von vornherein durch die im Voraus gefaßte Abneigung, seine Besangenheit zugesteht, und dadurch das nachfolgende Kriterium unwirksam macht, beruht diese Ansicht auf einer irrigen Folgerung. Allerdings werden diese beiden Kräfte auf einander wirken, sich aber keineswegs gänzlich paralisiren, vielmehr eben dadurch eine gegenseitige Ausgleichung, eine Ergänzung herbeiführen, um so leichter, als sich die Kräfte nicht schroff gegenüber stehen, und im Princip des ungehemmten Fortschrittes übereinstimmen. Nun da wendet der Verfasser seine Angriffe gegen den Minister Dobblhof dessen Ehrlichkeit er durch die gemeinsten Winkelzüge zu verdächtigen sucht. — Schritte, zu welchen der Minister durch eingetretene Umstände, die man in ihrer Reihenfolge unmöglich so berechnen konnte, gezwungen wurde, sollen den rein egoistischen Zwecken Dobblhofs gedient haben, die an den Kaiser abgegangenen Adresse, seine Rücktritt betreffend, eine gewaltsam hervorgerufene und die zu erwartende Rückkehr eine Demüthigung für den Kaiser sein. Der Verfasser nennt die ganze Adresse einen Geniestreich des Ministers, der uns etwas theuer zu stehen kommen dürfte. Welche wahrhaft gezwungene Entstellung der Motive, welche unnatürliche Klischnigg-Verrenkung der Thatsachen, welche weitbergehoite Erklärung der Folgen eines willenlosen Hingebens an die Einflüsterungen einer Camarilla, die in der Agonie liegt. Daß die Rückkehr des Kaisers eine politische Nothwendigkeit sei, jetzt, wo der Reichstag versammelt und in seinen Beschlüssen durch die Abwesenheit der sanktionirenden Macht gehindert ist, kann Niemand bestreiten, daß dieses Bedürfniß nicht während der Anwesenheit des populären Reichsverwesers erwachte, ist ebensalls natürlich, daß es sich jetzt mit Macht hervordrängt, liegt in der einfachen Thatsache, daß es nicht allein unmöglich ist, die Stelle durch einen eben so populären Fürsten auszufüllen, sondern daß uns sogar mit einem höchst unpopulären gedroht wurde. Die Adresse, die an den Kaiser abgesendet wurde, ist eine würdige, wie dies vom versammelten Reichstage voraußzusetzen ist. Lächerlich aber wäre es, auch nur zu denken, daß der Minister Dobblhof einen so unbedeutenden Einfluß auf die Abgeordneten ausübe, um dieselben nach seinem Willen gänzlich lenken zu können, oder wenn hier eine Unehrlichkeit vorgewaltet hätte, Herr Zang der Erste und Einzige wäre, der sie durchschaute. Im Verlaufe seines Artikels kommt Herr Zang auch auf Herrn Häffner zu sprechen, und nachdem er es mißbilligt, daß Minister Dobblhof von Herrn Häffner der ehelichste Minister Oesterreichs genannt wird, meint er, daß ein solcher Minister einen solchen Historiographen verdiene. Diese Phrase ist weder für den Minister noch für Hrn. Häffner kränkend, schrecklich aber wäre es für alle Diejenigen, zu denen ihr historiographischen Ritter sich Herr Zang (oder wer sonst hinter diesem Namen steckt) aufgeworfen, dieses Unglück auch noch zu verdienen.

W. B.

•

Ankündigung.

In dem Orte Thersenfeld nächst Wr. Neustadt wird ein Friseur aufgenommen — derselbe muß vollkommene Kenntnisse im — Zopfabschneiden besitzen, und für den Nicht-Nachweis garantiren — es darfe derselbe hinsichtlich der vielen Zöpfe hierorts, als auch wegen der Nähe von — Wr. Neustadt reichlichen Erwerb finden, Zur Schätzung seiner Instrumente wird bemerken ein Wasserfälle von 18 Schuh angewiesen.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 Kr. CM (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Schnellpreffendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Dorfter Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 43. Sonntag, den 6. August.

Für die deutsche Flotte.

Eine Flotte! Ein Volk muß eine Flotte haben! Ein Volk muß ein Meer haben! Ein Volk muß Handel treiben, aktiven Handel! Und Deutschland ist reich an Produkten, die ganz für den aktiven Handel geschaffen sind, z. B. Philosophie, Borik und Schlafhauben. Aber wenn man eine Flotte haben will, muß man ja auch Geld haben! Oder wachsen dem deutschen Volke Flotten aus der flachen Hand? Kann es Fregatten aus der fruchtbaren Erde stampfen? Geld! Geld! Erst nur Geld und die Flotte wird nachkommen! Schade, daß Kossuth nicht ein Deutscher ist, ausgerufen hätte er im deutschen Parlamente: Geld wird sein und Geld muß sein! Und geben es nicht die Leute her, so werden wir es vom Himmel verlangen; und will der Himmel keines borgen, so werden wir es uns aus der Hölle verschaffen.

Kossuth ist aber kein Deutscher und deßhalb nur Ungarn mit seinen Finanzoperationen, und Deutschland sieht sich genöthigt, seine flotten Hoffnungen auf allerhand kleine Manoeuvres, sogenannte Kollekten und Vereinsexpressalien zu bauen. Ob es aber außer Hoffnungen auch noch Flotten bauen wird, liegt bis jetzt noch in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Also inzwischen, wie sich Deutschland ohnedieß eine Flotte zu bekommen. In München wird das Privilegium, den Hut nicht abziehen zu müssen, für 48 kr. verkauft, das ist für die deutsche Flotte. In Oberbayern werden allerhand Lotteriespiele aufgeführt. Das ist für die deutsche Flotte. In Kassel zeigt ein deutscher Reisender ein Stück Schnee von 1812, echtes aus Rußland stammendes. Das ist für die deutsche Flotte. In Baden-Baden erreichte man eine Spielbank in kolossalem Maßstabe; das ist für die flotten Deutschen! Niemand dachte für die deutschen Flotten wollte ich sagen.

Ich selbst bin daher auch gesonnen, Etwas für die deutsche Flotte zu thun.

Ich will der Welt ein Schauspiel der unglaublichsten Selbstüberwindung zur Schau stellen. Ich will mich täglich sehen lassen, wie ich Oberberg's „Zuschauer" lese. Entrée wäre der Großmuth überlassen, jedoch der Schauplatz wäre nur nach Tisch von 2 bis ein Achtel auf 4 gestattet. Vor Tisch wäre zum Verdauungsspaziergehen und nach Tisch länger als eine Viertelstunde nicht möglich, weil ich nicht glaube, daß zur deutschen Flotte besteuernde Publikum könnte so grausam sein, ein so merkwürdiges Beispiel von Selbstüberwindung bis zur adeligsten Selbstmarter sich hingern zu lassen. Ich würde mich mit Herrn Oberberg eigentlich deßhalb in Verbindung setzen und ihn auffordern, die ganze Fülle seines Talentes spielen zu lassen, damit ich der Welt zeige, was eine Menschenseele, wenn sie nur zu Gunsten der Deutschen will, zu ertragen im Stande ist. Nicht vergessen darf ich, daß ich mich verbindlich mache, Buchstaben laut zu lesen. Ich will die Zuschauer nicht ins Mitleid ziehen. Ich hoffe auf diese Weise ein namhaftes Sümmchen zusammenbekommen, da es gewiß viele Neugierige gibt, die begierig sein werden, einen Menschen zu sehen, der es über sich bringt, den „Zuschauer" zu lesen.

Vielleicht kann man für das Geld, das ich zusammenzubringen, wenigstens ein Paar Stricke kaufen. Wenn wir nur erst die Stricke haben, das Andere wird sich schon finden. Holz gibt's genug, und Eisen auch! Eine deutsche Flotte! Eine deutsche Flotte!

Miquenthal.

Eisenbahn-Unwesen.

(Eingesendet.) Sreceder dieses war Sonntag den 23. Juli in Baden, allwo ein National-Volksfest gefeiert wurde, wollte mit dem 8 Uhr Abend-Train nach Hause in die Gegend bei Wr. Neustadt fahren und fand mich demzufolge schon um ½8 im Bahnhofe ein. Zur Kasse zu kommen, war bereits eine Unmöglichkeit und ich ersuchte deßhalb den Portier, mich hinaufzulassen, ich würde im Wagen bezahlen, der es aber seiner Pflicht

Digitized by Google

getreu verweigerte, zugleich aber bekannt machte, daß der Train so lange auf Anstalt des Ingenieurs warten müsse, bis die Passagiere, welche nach Mr. R. ausdrücklich weiter fahren wollten, befördert seien. Endlich erhielt ich, sammt mehreren andern Gardisten, unser Billets, wir gingen hinauf, und siehe da, der Train ist schon im Fahren begriffen. Es war zwei Minuten über 8 Uhr, während es schon einige Male geschehen, daß derselbe Zug um halb 8 Uhr von Baden weggefahren, und die Passagiere warten mußten. Wir gingen hinauf zur Kasse, um das Fahrgeld zurückzuverlangen, was aber noch obendrein verweigert wurde, bis der Ingenieur es bewilligen werde. Der Ingenieur befand sich aber inmitten einer Musikbande und hatte durchaus keine Zeit, auf sein Geschäft zu sehen; die zum Dienst angestellten Leute der Bahn getrauten sich nicht ihn zu rufen, zum nicht allen Robheiten ausgesetzt zu sein, somit konnten wir nur mit aller Mühe unser Fahrgeld zurückerlangen, glauben aber, es solle durchaus im Interesse der Bahn liegen, die Passagiere zu befördern, bei solchen besondern Fällen lieber Anstheilstaffirer zu bestellen oder auch wenigstens den letzten Train zehn Minuten später abfahren zu lassen. Jeder Gewerbs- oder wie immer Namen habende Geschäftsmann müsse in jetziger Zeit Opfer bringen, (welche Opfer bringt die Eisenbahn?), ein Kreuzer Nachtaufgeld per Meile würde nicht schaden. — Um es aber in Etwas wieder einzubringen, könnten diese blasenden, nichtsthuenden Ingenieure mit 6 bis 800 fl. auch noch gut leben, freilich eine herrschaftliche Dienerschaft würde es sodann nicht tragen. Es ist zu bewundern, wenn so ein Ingenieur die Bahnstrecke visitirt; er setzt sich in einen Wagen erster Classe, eine dampfende Cigarre für 12 kr. CM. im Munde, und dünkt sich dem Volke gegenüber der Kaiser von Burtehude zu sein; er muß wahrlich denken, im Wagen verspürt man's am ersten, wenn umgeworfen wird. Somit wäre es denn auch an der Zeit, diesen Eisenbahn Ingenieur ein wenig zu kultiviren (wenn möglich aber auch zu ennoviren); man sieht ihm zwar schon von Weitem an, daß er viel ist — und wo möglich noch mehr trinkt, aber deshalb auch thutwenig arbeitet; bei ihm bewährt sich doch das Sprichwort: Nichts thun macht fett und — greb. — Grämen Sie sich deshalb nicht, Herr Kromer — ich und viele andere Gardisten, die durch Ihre sau-be-re Anstalt in Baden bleiben mußten, war es trotz des theuern Nachtquartiers sodann angenehm, der nächtlichen Abfahrt der academischen Legion beiwohnen zu können, wobei wir neuerdings wieder Ihre Aufmerksamkeit, Umsicht und Thätigkeit in vollem Grade bewundern konnten. —

Mlau; — K.....

Feuilleton.

Ist Herr Ebersberg reif für's Tollhaus oder nicht!

Gar keine Frage, sondern ein Bulletin, welches wir von Zeit zu Zeit über das Befinden unseres allgeliebten verehrten Ebersberg abgeben werden.

Der Wrstand des Herrn Ebersberg ist am 13. März spazieren gegangen und nicht wiedergekehrt, er war so klein, daß er vermuthlich getreten wurde, er trug einen unverhältnißmäßigen Zopf und war ein Feind der Bewegung, am liebsten stand er still, in welchem Zustande er Artikel von sich gab, es ist gar keine Hoffnung, daß er je selbst zurückkehre, denn dazu ist er zu schwach und ein tröstlicher Finder wird ihn ebenfalls nicht bringen, da er nie und nirgends zu sehen ist, und selbst wenn dies der Fall wäre, ein tröstlicher Finder denselben gewiß nicht aufheben würde.

Hr. Ebersberg gehört also unter die Unrathen und wir weisen ihm also seine bleibende Zelle an. Das letzte Delirium des Unglücklichen war eine furchtbare; der Wahnsinn hatte in demselben seinen Culminationspunkt erreicht, seine Familie entfernte jeden Juden aus seiner Nähe, denn die Judenscheu ergriff den Patienten auf die grausamste Weise — und ging gleich darauf in die Reaktionswuth über, in diesem Zustande schrieb Hr. Ebersberg einen Artikel, welcher im Zuschauer abgedruckt, folgende Garantien verlangt, die dem Kaiser für seine Rückkehr geboten werden sollen:

1. Auflösung der akademischen Legion.
2. Ein neues Ministerium Stadion.
3. Neue Organisation der National-Garde.
4. Auflösung des Sicherheits-Ausschusses.

Dem Vernehmen nach sollen sich Mitleidige entschlossen haben, den Zustand des Patienten durch Nacht-Musik zu erleichtern.

Dr. Jurjus.

Milde Gaben, die zum Bau einer deutschen Flotte eingelaufen sind.

1. Sechs Pfund Spagart, als Beitrag zum Taubenhen, von einem Ungenannten.
2. Drei Ellen Zwilch, zu Segeln von T. B.
3. Fünf Pfund Zwiebad, von einem Kaffeegirtel.
4. Ein halbes Schock eiserne Nägel, 1 Zoll lang, von A. M. Nro. 757, 3. Stock, Thür 42, will ungenannt bleiben.
5. Eine Leiter, an der die Sprossen fehlen, eigentlich zwei Stangen, aus denen erst eine Leiter gemacht werden kann, von Sigmund Engländer.
6. Acht Hühner, für den Proviant, von dessen Mutter.
7. 38 Stück Entschuldigungskarten von sämmtlichen deutschen Höfen.
8. Fünf Buch Löschpapier, von Willi Bed.
9. Ein Brett, zwei Klafter lang, 1 Fuß breit, und einen halben Zoll dick, von R....
10. Zehn Stück Sworenstmützen, vom Fürsten von Windischgrätz.
11. Eine Laterne, vom Grafen Thun.
12. Ein Kruzifix, vom Grafen Brandis.
13. Den Reb-Reb-Titel für den Admiral, und den Reb-Titel für alle Kapitäne von Rabbi Simon Deutsch.
14. Hundert Zentner Pech, von Herrn Andreas Schuhmacher. (Die deutsche Flotte muß jede fernere Sendung Pechs zurückweisen, da sie dessen genug hat.)

(Fortsetzung folgt.)

M. Koch.

Sagt Alles nur in Allem — er ist ein Mitarbeiter Ebersbergs. Jeder wird daher gleich wissen, was er will. Doch nein, so weit kann selbst dann Niemand rathen. Er will, daß das Proletariat **aufgelöst** werden solle. Aufgelöst? Das heißt wohl gesotten, geschunden, erschossen! Natürlich das Proletariat kannte man nicht durch Geld für die Reaction gewinnen, folglich muß man es auflösen. Buchstäblich, Seite 978 in Wien. 133 des Zuschauers fordert M. Koch treactionären und dummköpfigen Spitz), daß man unter den „staatlichen Nebengewalten" auch das Proletariat auflösen müsse. Doch tröste dich Proletariat, M. Koch will nicht nur dich auflösen, sondern auch die akademische Legion, den Sicherheitsausschuß, den demokratischen Klub u. s. w. O Ebersberg, wie weit bist du gekommen! Aber du wirst noch weiter kommen.

Die „Wienerzeitung" hat sich meuchlings selbstzumorden versucht!

Ja, ja, hört nur, es ist eine gräßliche Geschichte dort! Man lese Nro. 214 gleich im Anfange der „Wienerzeitung"; da heißt es wörtlich: „Wir werden vom 6. August d. J. an Sonntags kein Abendblatt, vom 7. August aber kein Morgenblatt unserer Zeitung herausgeben." Empörischer Weise beginnt der nächste Satz, wie die Moral zu obiger politischer Fabel, mit den Worten: „Um den Wünschen des P. T. Publikums zu entsprechen." Wenn die „Wienerzeitung" im Thierreich redigirt würde, so könnte man obigen Satz als Symbrobe einer Löffelgans geben.

Digitized by Google

Zwei journalistische Banditen.

Herausgeber. Waren Sie bei Stadion?
Redakteur. Ja.
H. Was werden Sie jetzt schreiben?
R. Ich werde das Ministerium angreifen.
H. Ich habe so lange dem Staat Brod geliefert, jetzt soll der Staat (oder Stad...) mir Brod liefern.
R. Ja warum müssen wir dem Ministerium auflauern?
H. Um uns zu erhalten, müssen wir das Ministerium stürzen. Denn Sie begreifen, daß man ein so großes Blatt nicht sonst um einen Kreuzer geben könnte.
R. Freilich, wozu ist die Presse da, als um zu pressen.

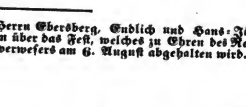
Wie die Eibini in Innsbruck am Fenster steht und die Wiener Reichstags-Deputation ankommen sieht.

„Wir wollen diesen Leuten zeigen, daß auch wir fortschreiten, aber nicht wie der Krebs zurückgehen!

Der Präsident des schwarzgelben Gemeinde-Ausschusses in Krähwinkel.

Präsident. Wir dürfen nicht verhandlen, denn sonst könnte man uns bei den allerhöchsten Mitgliedern in Innsbruck für Anhänger des Judenthums halten, und sie wissen, wir müssen jetzt gegen das auserwählte Volk handlen, um eine Hetze zu bewerkstelligen, wo dann sogleich die Tragödie „Endlich hat er's doch gut gemacht" zur Erheiterung aller Schwarzgelben Reaktionäre und Ziguorianer zur Darstellung gebracht wird.

Die Herrn Ebersberg, Endlich und Hans-Jörgel trauen über das Fest, welches zu Ehren des Reichsverwesers am 6. August abgehalten wird.



Ebersberg. Muh!
Endlich. Muh! Muh!
Hans-Jörgel. Muh! Muh! Muh!

Buchsbaum, probates Mittel gegen die Republik.

In einem constitutionellen Staate steht ein Monarch an der Spitze, in einem republikanischen ein vom Volke gewählter Präsident; und da letzterer keinen Hofstaat braucht, dem Lande viel billiger kömmt. Unverantwortlich sind beide. So im freien Nordamerika ist wie bekannt der Präsident während seiner Regierungsdauer unverantwortlich, und nur die Minister in einer Republik so wie in einer constitutionellen Monarchie sind verantwortlich. Um die gefürchtete Republik zu vermeiden, gäbe es ein ganz einfaches Mittel. In einem wahrhaft demokratisch-constitutionellen Staate hat der Monarch ohnedem keinen Einfluß auf die Regierung, weil er unverantwortlich ist; daher nichts zu thun als die Beschlüsse, die beim Parlamente durchgehen, zu unterzeichnen, so wie auch die Erlässe der Minister. Zu solchen Zwecken brauchte das Volk keinen lebenden Monarchen mit einer Civilliste, da wäre einer aus gutem Buxbaum, inwendig mit einer Maschinerie, die dieselben Dienste leisten könnte, auch gut genug. Sollte einmal an der Maschine etwas fehlen, so könnte ein Stellvertreter im Voraus gemacht werden, der während der Reparatur des Monarchen seine Stelle vertreten könnte.

Die Anfertigung eines solchen Monarchen würde zwar viel kosten, aber was wäre für die Folge alles erspart, Civilliste, für die Erbfolge dürfte dem Volke nie bange werden, und andere Kleinigkeiten mehr.

Digitized by Google

Der Monarch müßte zwar auch einen Hofstaat haben, aber der könnte auf ganz gutem Brennholz gemacht werden, und um wie viel unschädlicher wäre ein solcher gegen eine lebende Hof-Camarilla! Und die Hauptsache wäre, man hätte auf diese Art der Republik auf ewige Zeiten vorgebeugt.

Petition der Prager Ur- und Erzsöpfe um Erneuerung der Belagerung von Windisch-Thun.

Ihro Excellenz!

durchlauchtigster, geslabter und begnadigender Herr Fürst!

Die unterthänigst unterzeichneten Knechte wagen es, zu Dero hochfürstlichen Gnaden Füßen ihre ehrfurchtsvollste Bitte zu legen, und hoffen zuversichtlich und inniglich, daß uns Ihro Excellenz nicht zuwiderig vorbeschehen werden, da es allgemeinglich bekannt ist, daß noch niemalen kein in Noth und Elend sicherer unerhöret Dero hohe Gnaden bereitwilliges Thun entdecket hätte.

Alldieweil wir vor Ihro Excellenz getreuesten Dienern sorglam bewachet seyn worden, waren wir glücklich, die übergläcklich, derweilen der Handel und Verkehr blühete, die liebe Ruhe, Ordnung und Sicherheit bei Tag und Nacht fortan herrschete.

Sintemalen aber Dero Excellenz den activen und passiven Belagerungszustand zu nicht zeitlich aufzuheben geruhet haben, erschrecket uns eine fürchterische Zukunft so vorliebhar, daß alsbier in Prag gar nicht mehr zu existiren seyn wird.

Wollten daher Ihro Excellenz gnadenreich geruhen, baldigliä und festiglich denselbigen Belagerungsstand in loco Prag nicht nur zu erneuern, sondern auch zweifestmäßig zu verzweifachen.

Prag nach dem Belagerungszustande im Jahre 1s Hundert 40 und acht des Haillandes der Welbt.

Einige Hundert Unterschriften.
Haarbeutel m. p.,
Vorsitzer des Zopfclubbs.

Bescheidene Anfrage an das k. k. Fahrpostamt!

Dieser Tage kam ein Fremder ins k. k. Fahrpostamt, um sich daselbst zu einer Fahrt von hier nach München einschreiben zu lassen; die Einschreibung konnte nicht geschehen, weil — der Reisende k. k. Banknoten für die gebührende Fahrtage entrichten wollte, und selbe ihm zurückgestellt wurden, mit dem Bedeuten, daß nur Silbermünzen angenommen werden. Wir fragen im Interesse der gesammten Bevölkerung Wiens, wenn ein k. k. Amt keine k. k. Banknoten annimmt, wer soll dann Banknoten annehmen? Erregt Aehnliches nicht den größten Verdacht? Verbietet so Etwas nicht das größte Mißtrauen? Und erregt es nicht vollen Wechsel des Mißtrauen? Oder sind Banknoten nur bis nach Innsbruck gültig und nicht weiter? Sind Banknoten nicht k. k. österreichische Münzzeichen? [illegible]

Erklärung.

Da man wegen unglücklicher Namens-Aehnlichkeit vielleicht hie und da die Vermuthung fassen könnte, ich sei derjenige, welcher freisinnig im Reichstage spreche, so erkläre ich hier feierlichst, nicht Dr. Violand, auch weder gesellig noch physisch mit demselben verwandt zu sein.

Ebersberg.

Reichstagsbericht vom 4. August.

Ein Abgeordneter bittet um Urlaub auf drei Monate, weil ihn die Hühneraugen schmerzen.

Stadion. Wollen die Herren Beyol, Fischhof, Violand, Goldmark nicht endlich um Urlaub bitten?

Lehmer (spöttisch). Volksauflauf! Zusammenrottung! Volksauflauf! Volksauflauf!

Violand. Ich frage, warum unser allgeliebter höchstverehrter Montecuculi, welcher am 26. Mai unseren Lorbeerkranz entnahm, als Staatsminister und Abwesenheitsreder der Lombardei unglücklich wurde.

Villersdorf. „Staatsminister" ist ein höherer Titel ohne alle Function; man wird sich erinnern, daß ich auch Staatsminister war und auch nichts that. Ferner haben die Italiener zu Montecuculi sowie zu allen Oesterreichern ungeheures Zutrauen, was sie durch ihre ganze Bravdurion bewiesen haben. Endlich hat der König Radetzky den Grafen Hartig, den wir ihm geschickt, vorumgegangen und den allgemein geachteten Montecuculi begleiten also...

Meyer beginnt die Specialdebatten vorzulesen.

Abgeordnete. Gute Nacht (schlafen ein).

Andere Abgeordnete. Marqueur, die Zeitungen! (lesen Zeitungen.)

Meyer liest den Paragraph über die namentliche Abstimmung.

Claudy (verstreckt sich in die Urne). Ich bin gegen namentliche Abstimmung und für Kugelung.

Präsident. Wer sagt das?

Claudy (leichst maskirt aus der Urne hervor). Warum soll man uns erkennen, wir sollten uns alle maskiren.

Einige im Centrum maskiren sich, Andere kriechen in die Urne.

Bresel. Jeder Ehrenmann wird auch deutsch seinen Namensaufruf für das einstehen, wofür er gestimmt.

Die Galterie applaudiren.

Präsident (wirft furchterliche Blicke hinaus und läßt Einige vom Publikum hängen). Ich verbiete bei Todesstrafe jeden Beifall.

Leopold Neumann. Bravissimo.

Claudy. Ich bin gegen Namensaufrufung, weil wir Alle Esel sind...

Gemurmel.

Claudy... Ja, Ja. Läugnen wir es und nicht, werfen wir die Ehrenhaut weg, wir sind alle Esel. Ich habe es der Versammlung erst kürzlich deutlichen der Arrestor-Debatte bewiesen, wo ich Abend ein ganz Anderer war als des Morgens.

Stadion. Bravissimo.

Traumer (träumend). Volksauflauf, Volksauflauf, Volksauflauf.

Claudy. Ja es ist doch einleuchtend, daß man bei geheimer Abstimmung sehr gesteckt und bei namentlicher Aufrufung sehr dumm wird.

Pokorny (weint). Wir reden ja ohnedin nichts; sollen wir nicht einmal Ja sagen dürfen.

Claudy. Nur bei namentlicher Abstimmung ist ein Einfluß möglich, bei geheimer Kugelung kann nie ein Einfluß stattfinden. Wir sind noch Alle dumm.

Stadion. Daher paßt das Ministerium nicht für uns.

Traumer (springt entsetzt auf). Volksauflauf, Volksauflauf, Volksauflauf.

Claudy. Wir wissen Alle noch gar nichts.

Einige Schulmeister kommen und beginnen die Abgeordneten zu unterrichten.

Borrosch's Geist steigt auf: Habe ich es nicht immer gesagt?

Claudy. Verstecken wir uns. (Er verstreckt sich hinter der Stimmurne.)

Meyer setzt fort, die Versammlung zu unterrichten.

Löhner. Ich beantrage zu §. 80, daß bei Stimmengleichheit die Stimme des Präsidenten entscheidet.

Präsident. Wird dieser Antrag unterstützt?

(Alle Abgeordneten bis auf 10 Reben zum Zeichen der Unterstützung auf.)

Präsident. Wünscht Jemand darüber das Wort?

(Niemand verlangt das Wort.)

Präsident. So werde ich den Antrag zur Abstimmung bringen, — diejenigen Herren, die dafür sind, belieben aufzustehen.

Alle Abgeordneten bleiben sitzen, nur 2 von den 10 früher Sitzengebliebenen stehen auf.)

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld in Wien, Stadt, Nro. 1034 neben dem Kärthnerthor-Theater erschien und ist daselbst sowie in allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie zu haben:

Die denkwürdigen Tage

des 13., 14. und 15. März in Wien und deren Folgen.

(Nach eigener Anschauung und den sichersten Quellen beschrieben.)

[illegible] 44 Seiten in Octav, geheft. nur 10 kr. C. M.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM., Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 50 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wöchentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter 2 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Jupiter Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 44. **Dienstag, den 8. August.**

Wochenkalender.

Montag den 7. August. Alle frohen Gesicht weiten sich als Sicherheitswächter. Man ist genöthigt, wegen des Andranges die Thore der Stadthauptmannschaft zu sperren. Ehrenberg schickt von Baden zurück. — Dienstag 9. Ein geheimer Korrespondent der allgemeinen Zeitung wird öffentlich durchgeprügelt. — Mittwoch 10. Dieser Tag wird so langweilig sein, daß der „Humorist“ es unnöthig findet, zu erscheinen. — Donnerstag 11. An diesem Tage wird von mehren Polizisten Bier getrunken werden. — Freitag 12. Ein gewisser Graf denkt von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends über seine Bestimmung nach und geht dann schadernd zu Bette. — Samstag 13. Herr Unrein Endrich geht in sich. Er nimmt zu diesem Zwecke eine Lorenz, eine Kürbispfanne und mehre Pfund Moral mit. — Sonntag 14. Mehre Blätter erscheinen zum letzten Male.

Der Plan der Reaktionspartei.

Die Fäden, welche seit einiger Zeit von geschickter Hand in der Paulskirche gesponnen wurden, treten mehr und mehr an das Sonnenlicht und lassen jetzt schon dem forschenden Auge ein Gewebe erkennen, in welchem baldig die harmlose Fliege „Volkssouverainität“ gänzlich von ihrer Feindin umstrickt und aufgezogen sein wird. Der Feldzugsplan, welchen geschickte Generäle entworfen haben, wird von den blinden Truppen des Centralmichels (dieser humoristische Ausdruck für die Centren ist zu vortrefflich, um ihn nicht in die Schriftsprache einzuführen) mit wahrhafter Todesverachtung ausgeführt.

Die Partei der alten Diplomatie und der alten Willkürherrschaft hat ein Bündniß, ein schmähliches Bündniß geschlossen mit den Liberalen der alten Schule, welche das enge Maß constitutioneller Freiheit, das ihr beschränkter Kopf zu fassen vermochte, für den letzten Freudenbecher halten, den man dem nach Freiheit dürstenden Volke darbieten könne. Derselbe Mann, den die Revolutionen rastlos durch Europa trieben, dessen diplomatische Intriguen in der Schweiz durch den Sonderbundskrieg, in Paris, Wien und Berlin durch die Straßenkämpfe vernichtet wurden, der das Bündniß zwischen Guizot und Metternich zur Unterdrückung der Eidgenossenschaft, dasjenige zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich zum Widerstande gegen die französische Republik einzuflechten suchte, der noch zuletzt Fürsten- und Ministercongresse gegen das Revolutionsfieber als Mittel aufstellen wollte, derselbe Mann, Radowitz, leitet jetzt in der Paulskirche die Partei der Rechten, und sucht durch seine Anhänger dieselben Ideen zur Geltung zu bringen, welche er vorhergehungen auf kurze Zeit aufgeben mußte, Binde und Lichnowsky, Auerswald, Bailly, Bodien, Stavenhagen, Stenzel und wie alle die Stockpreußen heißen mögen, folgen unbedingt der Richtschnur, die von Radowitz aufgesteckt wird, und die Gesichte sogenannter preußischer Nationalität werden vortrefflich ausgebeutet, um alle gutgesinnten Preußen in der Schaar festzuhalten. Die zweite Hälfte der Reaktionspartei besteht aus den Liberalen der alten Schule. Es mag eine herbe Enttäuschung sein für das deutsche Volk, an das es in seinem naiven Glauben noch immer nicht sich gewöhnen mag, daß Männer wie Bassermann, M. v. Gagern, Zuyp, Dahlmann, Gervinus, Mathy, Soiron, Welcker die Bahn des Fortschritts verlassen, und den Rückzug betreten haben. Allein je weiter die Berathungen vorrücken, desto greller tritt diese Wahrheit hervor, desto deutlicher sprechen die Abstimmungen, desto lauter exit die öffentliche Stimme ein Wort, das sie bisher nur lispelte. Es muß weit kommen, bis man den Verrath glauben kann; — die letzte Spur des Vertrauens in politischen Dingen muß man getilgt haben, bis man zu einer solchen Ueberzeugung sich entschließen kann — unser Volk hat so lange vertraut, daß ihm die Gewohnheit zur andern Natur geworden. Eine Partei, die ihre Vergangenheit verläugnen muß, kann auch nur wünschen, über ihre Stellung in der Gegenwart den Schleier der Vergessenheit gezogen zu sehen; — es war Herr Bassermann, der mit 60 Genossen den Antrag zur Ausscheidung der namentlichen Abstimmung stellte. Herr Bassermann und

Digitized by Google

Genossen wollten nicht mehr mit ihren Namen einstehen für das, was sie durch ihre Abstimmung kund gaben, sie wollten der Minorität die letzte Waffe, welche sie besitzt, indem sie mit ihren Namen ihre unterliegende gute Sache zu decken sucht, entwinden, um in spätern Zeiten vielleicht sich mit fremden Federn schmücken zu können. Das Schamgefühl der Unverdorbenheit hat diesen Plan vereitelt — sein Urheber verließ die Sitzung und wagte nicht, seinen Antrag zu vertheidigen. Die Listen der namentlichen Abstimmungen freilich richten diese Partei; sie zeigen sich überall Hand in Hand mit der offenen ausgesprochenen Reaktion; bei welcher Frage es auch sei, stets wird man die Genannten in traulichem Vereine zusammenstehen sehen.

Wenn die Radowitz'sche Partei an das Vereinsthum, die Franzosenfresserei und an die deutsche Freiheit appellirt, so sucht das Bassermann'sche Zöhnlein in der Westhälfte von unten, in den Hackeleien, in den Lügen und Verdächtigungen der deutschen Zeitung die Gründe seines Handelns, die Beweise seiner Schläfe. Die französische Republik ist ihnen das blutige Haupt der Medusa; der Scheu des Volks nach Freiheit gellt ihnen in die Ohren, wie der Hyänenschrei der Anarchie und des Communismus. Sie möchten Franklins Ausspruch: „der Weg der Freiheit geht durch Blut" ausstreichen können und vergessen, daß auch diesmal auf ihrem Wege durch Paris, Mailand, Wien und Berlin die Freiheit überall nur blutige Fußstapfen hinterlassen hat. Sie haben ihren Kopf in den Schooß der Reaktion verborgen, um diese Blutspuren nicht sehen zu müssen, die ewig zu ihrem Gewissen sprechen würden, wie die drei Blutflecken in dem Tuche der Königstochter.

Die Liberalen des weißen Saales mit ihren duftenden Redeblumen; Beckerath, Mevissen, Sauden, Schwerin, die österreichischen Alt-Liberalen, deren höchster Triumpf der Sturz Metternich war, Möring, Adrian ꝛc: die Professoren und Hofräthe, die in Stockhaiern mit ihrem Mittelsbachischen Bewußtsein im Kopfe und dem Lokalliberalismus im Kopfe bilden den Trotz des Centralmichels, dessen schwer behältliche Truppe den beiden bezeichneten Bockämpferhaufen nachschwebt.

Aber wo geht der Weg hinaus?
Zu dem Kriege mit Frankreich!

So wie für den Fortschritt der Dinge in Deutschland das glücklichste Ereigniß ein Krieg mit Rußland sein müßte, so ist für die Reaktion ein Rettungsanker, der seine Wiedung nicht verstehen könnte, der Krieg mit Frankreich, mit diesem Heerde der Revolution, von welchem aus die Ideen sich verbreiteten, welche unsern jetzigen Zustand herbeiführten. Zu einem solchen Kriege bereitet man sich vor, man zerrt ihn gleichsam mit den Haaren herbei, um, wenn er entzündet ist, die Hülfe des Vetters im Norden und mit ihr die alten Zustände herbeizuführen.

Man verfolge genau die Verhandlungen in der Paulskirche über diesen Punkt, man betrachte die stets offener werdende Sprache, das stets schärfere Hervortreten gegen jede Annäherung an Frankreich, und man wird den geschmiedeten Plan herausfühlen müssen. Die Anträge auf ein Bündniß mit Frankreich, auf Anerkennung der französischen Republik schlummern lange unbeachtet, bis endlich eine Interpellation Vogts den internationalen Ausschuß zur Berichterstattung aufforderte. Der Bericht wird erstattet — er kann nur günstig ausfallen, denn die Republik hat mehr gehalten, als man ihr zumuthen konnte. Bis dahin war alles still gewesen auf der rechten Seite, die hämischen Bemerkungen Bassermanns über die unglücklichen Arbeiter von Paris, über die mißlungenen Experimente der Socialisten waren in ihre Nichtigkeit ausgelöst worden. Aber nun arbeitet der Ausschuß führ Wehrhaftigkeit, nun bringt man jenen Bericht, der so ungeheuerliche Beschlüsse zur Folge hatte, nun drängt und treibt man auf die Erledigung dieser Sache. Womit aber begründet man das gehaarsträubende Aufspringen einer Nation in Waffen? Mit dem Mißtrauen gegen die französische Republik, mit den Eroberungsgelüsten, welche sie im Heerzen trage, mit dem Verlangen nach dem linken Rheinufer, das jedem Franzosen angeboren sei!

Aber was Radowitz sagte, waren wenigstens Unwahrheiten, wenn nicht mehr. Freilich benutzten fast alle Parteien unter Louis Philippe Regierung die Rheingränze als Mittel, um die niederträchtigste Herrschaft dieses Monarchen, der mit Radowitz in so guten Verhältnissen stand, zu bekämpfen, aber gerade diejenige Partei, welche im Februar die Republik erstehen machte, die hat selbst unter Louis Philippe die Rheingränze bekämpft. Die Réforme und die Demokratie pacifique waren ihre Organe; — alle Radowitze der Welt werden in den Spalten dieser Zeitungen auch nicht ein Wort finden können von den Eroberungsgelüsten, die der Herzog von Orleans theilte. Und jetzt? Seit der Revolution? Die französischen Zeitungen sind Parteiblätter, sie haben nicht die Chamäleonshaut unserer Journale, die für Alles ein Mäntelchen haben, sie sind der Ausdruck der Meinungen derjenigen Parthei, welche das Journal stützt.

Seit der Revolution haben nur zwei Blätter von der Eroberung der Rheinufer gesprochen, die Gazette de France und die Presse. Alle anderen Blätter — möge Herr von Radowitz und der Unwahrheit zürnen, wenn er kann — alle anderen Blätter haben nicht nur geschwiegen, sie haben verschworen, daß sie mit dem seelen Deutschland nur Freundschaft, nicht Feindschaft können. Aber die Gazette de France, das Blatt der alten Legitimisten, die ihren alten Heinrich V. als absoluten König Frankreichs sehen möchten, das Blatt der ultramontanen Pfaffenpartei, der Jesuiten, das Blatt der Royalisten und der starren Reaktionäre, das nichts gelernt und nichts vergessen hat, ja freilich, die Gazette de France die hat von der Eroberung der Rheingränze, von der Rothwendigkeit eines Krieges gegen Deutschland gesprochen. Und die Presse, welche der Feder eines C. de Girardin entquillt, der aus russischem Golde bezahlt ist, aus der Feder eines Niederträchtigen, den jeder eheliche Mann nur verachten muß, die Presse, ja wohl, die hat auch von der Eroberung der Rheingränze gesprochen. Russische Agenten und reaktionäre Legitimisten, verlaufte Verräther und jesuitische Pfaffen, — das sind die saubern Hülfsvölker des Herrn v. Radowitz in Frankreich; — sie wünschen Krieg mit Deutschland, um dann, wenn die thatkräftige Bevölkerung an den Gränzen schlägt, ihre Karten mischen zu können.

Aber Radowitz behauptet doch, Lamartine selbst habe die Verträge von 1815 für ungültig erklärt und Ansprüche vorbehalten. Er hat durchblicken lassen, er werde vielleicht nicht nur in Savoyen, sondern auch an der Gränze Compensation suchen. Freilich hat Lamartine die Verträge von 1815 für ungültig erklärt — aber wer hat diese Verträge gebrochen? Waren es nicht Oesterreich, Preußen und Rußland in der Einverleibung von Krakau? Diese Verträge, die man jetzt hervorsuchen will, sind sie nicht von demselben Absolutismus, von derselben Diplomatie durchlöchert worden, welche sie schloß? Lamartine hat indessen die Verträge zwar für ungültig erklärt, ausdrücklich aber hinzugesetzt, Frankreich erkenne den faktischen Ländersstand vollkommen an.

Von dieser ängstlichen Anerkennung des thatsächlichen Ländersbestandes, von dieser aufrichtigen Gesinnung gegen ihre Nachbarn hat die Republik während ihres kurzen Bestandes vollgültige Beweise abgelegt. Die Hand auf's Herz! Wae es ihr nicht ein Leichtes, durch Unterstützung des Aufstandes im Oberlande Baden fast ohne Schwertstreich zu gewinnen? Konnte sie nicht in Italien den Augenblick benutzen? Belgien, trotz seiner geröhmten Constitution, sich aneignen? Die Republik zog das Schwert nicht, aber wahrlich nicht aus dem wahrhaft löblichen Grunde, weil die provisorische Regierung nicht eine legale war, sondern weil sie nicht wollte. O über diesen Begriff von Legalität! Im Namen der polnischen Sympathien ward der Saal der französischen Nationalversammlung gestürmt — die Republik unterstützte den Aufstand. Die Lösung der socialen Frage, sagt Radowitz, liegt in einem Kriege — die Republik hat die Schlacht geschlagen, aber nicht auf den Fluren Deutschlands, sondern in den Mauern ihrer Hauptstadt, und die Leichen, welche der letzte Kampf niederstreckt hat, sind die Pfänder der Friedensgesinnung unserer westlichen Nachbarn!

Aber kehren wir zurück zur Paulskirche. Das Mißtrauensvotum gegen jene große Nation, welche und schon einmal die Freiheit brachte, ist entheilt — man eilt jetzt, die provisorische Kriegserklärung abzugeben. Dieß ist die Entscheidung der Posener Frage. Frankreich hat durch seinen Gesandten in Berlin erklären lassen, es betrachte die preußische Demarkationslinie als eine neue Theilung Polens und als Kriegsfrage; Zichnowsky drängte heute schon darauf, daß der Ausschußbericht auf die Tagesordnung gesetzt werde, damit man ohne Zweifel ihn annehme und so der Wunsch der Rechten zur Wirklichkeit werde. Man wird ihn nächstens zur Tagesordnung bringen — den Antrag auf Anerkennung der Republik in Frankreich, auf Absendung eines Gesandten nach Paris wird man zurückstellen, wie man heute gethan und das Reichsministerium wird

Digitized by Google

handeln, wie der Bundestag, der regenerirte, gestorbene und in seinem Schmerling neu auferstandene Bundestag handelte — es wird in Nichtsthun verharren und sich die Hände reiben, wenn die Pläne von Radowitz und Bassermann in Erfüllung gegangen sein werden.

Dann wird man, wie Herr Auerswald so rührend sagte, dem deutschen Volke das geben, was die Rechte will — und vor allen Dingen die Einheit, später vielleicht auch die Freiheit, je nachdem der russische Bundesgenosse, mit dessen Hülfe man den Krieg beendigt, es für gut findet. —

Wie Jellachich die ungarischen Minister, des Krieges und der Finanzen, rücklings von ihrer Höhe in den Koth wirft.

Jellachich: Ihr wollt Euch mit Deutschland verbinden? ich verbinde mich mit einer — Erzherzogin!

Ein schwarzgelber Graf empfängt die Nachricht, daß die Reichstags-Deputation in Innsbruck freundlich aufgenommen worden und bei Hofe gespeis't habe.

„O Hof! o Brandhof! o Dobldhof! o Fischhof! gegen diese Höfe bewege ich vergebens die Höfe der Presse."

Wie Ebersberg die akademische Legion aufzuldsen versucht. „Zuschauer" vom 2. August, Artikel: „Die Rückkehr des Kaisers."

Wo alle Prozesse nicht fruchten, kann doch ein chemischer Auflösungs-Prozeß angemessen sein. Ein Probchen davon wollen wir mit der Zuschauer'schen Retorde versuchen.

Bäuerle, der Ultraradikale.

„Denn was er sinnt ist Schrecken
Und was er denkt ist Wuth
Und was er schreibt ist Geifel
Und was er spricht ist Blut.

Digitized by Google

Die höchste Würde.

Wie Ihr auch Eurer Einbildungskraft erschöpfen, und Eure Staatskalender füllen möget, einen höhern Rang gibt es doch nicht, als den jedes menschliche Wesen mit sich auf die Welt brachte. Ein Affe, geschmückt und umgeben mit allen Zeichen der Hoheit, würde doch ein Affe sein, und jene Cheftien, die Nero, um sie in ihrem Todeskampfe zu beschimpfen, in die Häute wilder Thiere nähen ließ, blieben doch Menschen. —

Lola Montez.

Die Dorfzeitung schreibt: Die Gräfin Landsfeld hat sich in dem schönen Schlosse zu Hungen am nördlichen Ufer des Gonterfees, das einst die Kaiserin Josephine bewohnte, häuslich niedergelassen. Das Schloß soll mit ausgesuchtem Geschmack eingerichtet sein. Sie erwartet in den nächsten Tagen einen königlichen Gast. Man getraut sich den Kerl, wohrr?

Bewegung in Ober-Döbling.

In Ober-Döbling hat ein schrecklicher Vorfall die Gemüther des Magistrats in eine furchtbare Aufregung versetzt. Mehrere Döblinger kamen an diesem Tage auf die Idee, sich einen Schnurbart wachsen zu lassen, und bei Zögernig drängten sich zwei Personen im Saal, während mein Mann im Garten Volksversammlung war. Zwei adelige Familien, die daselbst wohnten, packten ein, und der Gesandte der ottomanischen Pforte hängte sogleich die Gesandtschaftsflagge hinaus, um als eine heilige Person zu gelten. Die Nationalgarde war consignirt, und der Teomiser Hund mit hochgeschwungenem Schlager von Sonnen-Aufgang bis Somen-Untergang. Die hohe Warte war mit Kanonen besetzt, die rebellische Stadt Döbling zu besteechen. Im Kaffeehause aber, dem einsamsten Orte weit in der Runde, fand folgendes Zweigespräser Statt: „Warum ist denn die Stadt im Belagerungszustand?" „Im Krämerischen Hause hielt sich einige Tage ein Mann auf, ohne daß der Magistrat durch einen Meldzettel wäre verständigt worden wer? woher? wohin? und warum? Hr. Krämer wurde aufgefordert, sogleich seine haushertlichen Pflichten zu erfüllen und legte dem rathhäuslichen Fremden einen Meldzettel vor, den derselbe auf eine schrecklicher humoristische Weise ausfüllte. Rapeaux, so heißt der Kühne, wagte Spaß zu machen gegenüber dem Döblinger Magistrat, welcher keinen Spaß verstehr. Sogleich wurde Hr. Krämer in ein strenges Verhör genommen, als er sich nicht zur Mitschuld bekannte, wurde er zweimal über das Pflaster der Hauptstraße geführt, und bekannte sich nach dieser Roiter zu Allem. Man ist einer Prager Verschwörung auf der Spur. Rapeaux soll den Plan gehabt haben, sich zum König von Ober-Döbling aufzuwerfen und Herrn Krämer war der Hetzgesmantel von Sieperling verprochen. Rapeaux, welcher in einem Stellwagen um 8 Uh Morgens flüchtete, wurde richtig um 3 Uhr Nachmittags bei der Linie eingehaltr. Pst! stille — pst! da geht der Gerichtsdiener — verstecken wir uns unters Billard!"

Variatio Delectat.

Bekanntlich macht die Redaktion des „Radicalen," täglich auf die heutige Nummer besonders aufmerksam. Um in diese Anständigung einige Würze zu bringen, las man am 3. d. M.: „Wir machen auf die heutige Nummer des „Radicalen" Herrn Ebersberg besonders aufmerksam." — Wir Redaktion des „Radikalen" sind doch sehr gestreich, wir!

Merkwürdigkeiten aus der Gegenwart mit Randglossen.

Das seit dem Sturze Pillersdorf neuernannte Ministerium besteht noch immer. (Kann leicht auf reaktionärem Wege gestürzt werden.)

„Die Presse" ist schwarzgelb worden. (Geld vermag viel.)

Der Zuschauer hat 13½ Leser. (Sollen breit sein der Schwarz- und Gelbsucht verschieden sein.)

Seit gestern sind in der Wiener-Zeitungshalle (rothe Thurmchor) keine neu erschienenen Zeitungsblätter zum Verkaufe angeboten worden. (Ist die schöne Zeit, wo Bertha spann schon vorüber?)

Heute ist noch kein Anschlag Plakat gegen die Juden erschienen! Ist Endlich trotz seiner unsterblichen Werke schon mausstodt?

In Prag ist seit dem vermeintlich aufgehobenen Belagerungszustand noch nicht geschossen worden. (Alleed wo bist du?)

Graf Thun hat bei Gelegenheit seiner Absetzung für seine thätigen Staatsdienste nach seinen Leopoldsorden huldreich empfangen. (Muß und wird gerichten!)

Trotz Ebersbergs patriotischen Vorschlage ist Fiadion noch nicht Minister. (Soll bereits als Entschädigung den Leopoldsorden erhalten haben.)

Die akademische Legion besteht noch immer. (Ebersberg soll der Schlag gerührt haben.)

Constanze Geiger hat noch keinen schwarzgelben Triumphmarsch componirt und Jellachich gewinnt „um nebst einem Millionchen auch einen Jellachichschen Schmuck zu empfangen. (Vater wo bist du? Papa componire!!!)

Eine Compagnie Soldaten und eine Kanone sollen Wien bereits wieder verlassen haben, um nach Italien zu gehen. (Na soll's!)

In Wien ist noch immer keine Republik proklamirt worden. (Geschieht auch zum Trotz der Reaktion — nicht!!!)

In Innsbruck soll alles schwarz von — Kutten sein! (Vater Brunner, und du bist noch in Wien?)

Mehreren Redakteuren steht in Aussicht, gefegte Männer zu werden. (Warum suchen sie ein so freies Leben?! unerweit Vater Vett.)

Die Minister-Bank.

Nichts geht verloren! Der gemeine Soldat kömmt nimmer auf die Bank, dafür kömmt das Ministerium dahin. — Die Minister-Bank ist keine lange Bank; denn kaum glaubt Einer darauf recht gemächlich sitzen zu können, muß er in der kürzesten Zeit wieder herunter. — Deßhalb ist es auch eine schlechte Spekulation; in dieser Bank zu spielen; etwa das souveräne Volk schreit zu oft: „Va banque ministerium!"

Methamorphose.

Die Spitzi werden fortbestehen und geben nur einstweilen den noch ungebildeten Sicherheits-Wächtern Unterricht, welche Letztere bereits Uebungen im gegenseitigen Ablaufen anstellen, und dann, wenn sie bereits im Dienen, Aufwarten, Schiren, Anschlagen und Appartiren gut abgerichtet sind, werden sie auf das republikanische Hochmuth losgelassen.

Briefkasten.

Friedrich Koller hier. Wir danken für Ihren Beitrag und werden denselben ehestens benutzen. — Dr. W. Vortrefflich, aber 5 Jahre Spielberg. — Dem Einsender der beiden Bilder „wahre Geschichte." Wird beginnen, sobald die Holzschnitte fertig sind. — A. H. Gegen die Wiener Zeitung. Laß Vater genug sein des grausamer Spiels! — Vom 29. bis heute wieder 5 Drohbriefe eingegangen. Machen uns viel Spaß diese Bösewichter. — M. B. in Pesth. Ich kann selbst Dir zu Liebe nicht Minister werden. — S. K. in Prag. Lassen Sie sich den elleulangen Zopf abschneiden, Sie Wohlgestmuter und holen sie sich aus der Apotheke um 12 Groschen Courage. — Baron Schlaraigg. Wie geht es Ihnen in Baden? Noch immer schwarzgeld? Hm. — J. N. in Berlin. Trösten Sie sich, der alte Komödiant wird doch noch ins englische Versorgungshaus kommen. — L. in Krakau. Sie können jetzt unser Blatt auch monatlich pränumerirten, wie Sie den Betrag von 1 fl. C. M. direkt an die Verlagshandlung einschicken, da diese die Versendung selbst übernommen hat.

Die Redaction.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stockholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Für Abonnenten außer Wien ist es zuträglich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 kr. CM Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)
Einzelne Blätter 2 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Zwetter Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Miredakteur: Willi Beck.

№ 45. Mittwoch, den 9. August.

Verrath der Fürsten an ihren Völkern.

Die Völker sind so oft schon von ihren Fürsten verrathen worden, daß den Völkern doch endlich die Augen aufgehen sollten. Nachdem Ludwig Philipp durch das Volk der Franzosen auf den Thron erhoben worden war, so verbündete er sich mit den Fürsten Europas, um mit diesen Frieden zu halten, um gleich diesen sein Volk auskaugen zu können. Er dachte es dahin, die Steuern des Volkes fast zu verdoppeln, und ging in seinen Selbstspekulationen so weit, daß er selbst die Stühle im Garten des Palais Royal zu seinem Vortheile vermiethen ließ. Das neapolitanische Volk war ange Zeit von seinem Könige Ferdinand auf die furchtbarste Weise tyrannisirt worden. Nach der glorreichen Februar-Revolution erhob es sich, und war im Stande, seinem Könige das Gesetz vorzuschreiben. Statt den unheilbaren Volksfeind unschädlich zu machen, ließ das gedehmüthigte Volk den König auf dem Throne und begnügte sich mit einer Minister-Veränderung und einigen königlichen Versprechungen. Die Folge davon war, daß am 14. Mai die zusammenberufene Ständeversammlung noch, bevor sie noch eröffnet worden war, mit Gewalt auseinandergesprengt und ein furchtbares Blutbad unter den Bürgern von Neapel durch die bezahlte Soldateska angerichtet worden. Im Jahr 1820 stand das Volk von Piemont gegen seinen Tyrannen auf und zwang denselben, ihm eine repräsentative Verfassung zu ertheilen. Der König Karl Albert von Sardinien damals Prinz von Carignan, fand es gerathen, auf die Seite des Volkes überzutreten. Sobald jedoch die Oesterreicher herbeikamen, ließ er das Volk im Stiche, und gab dasselbe einem furchtbaren Systeme der Unterdrückung Preis, welches er selbst fortsetzte, als er später König von Sardinien wurde.

Als armer Mann, ohne einen Pfennig Vermögen wurde der Prinz von Oranien im Jahre 1814 zum König der vereinigten Niederlande gemacht. Als er später, nachdem sich Belgien durch eine blutige Revolution seinem Scepter entzogen hatte, der Krone von Nord-Niederland niederlegte, besaß er ein Vermögen von 100 Millionen Gulden, während die Niederlande, von Abgaben und Schulden erdrückt, an den Rand des National-Bankrotts gebracht waren. Zur Zeit, da das ganze Festland von Europa Napoleon huldigte, und ein Fürst nach dem andern von ihm abgesetzt wurde, ohne daß die Völker es verhinderten, erhob sich das Volk von Spanien in einem heldenmüthigen Kampfe gegen die französische Uebermacht zu Gunsten seines Königs Ferdinand. Der Dank dafür war, daß dieser Wüthrich die Verfassung aufhob, welche sich das Volk während seiner Gefangenschaft gegeben hatte, daß er das Blutgericht, benannt die heilige Inquisition, in Spanien wieder einführte, und mit Hülfe französischer Bajonette jede freiheitliche Bewegung im Blute des Volkes erstickte. So haben es die Fürsten zu allen Zeitrn gehalten. So behandeln sie noch in diesem Augenblicke aller Orten ihre Völker.

Während wir dieses schreiben, bereitet sich aller Orten der furchtbarste Verrath der Fürsten gegen ihre Völker vor. Die Italiener hatten sich erhoben, um Italien frei zu machen von dem Joche Oesterreichs. Die Mailänder riefen den König Karl Albert von Sardinien zu Hülfe und wiesen diejenigen der französischen Republik zurück. Jetzt steht dieser König Karl Albert im Begriffe, mit Oesterreich einen Frieden dahin abzuschließen, daß Italien bis zur Etsch, also mit den Südtirn Venedig, Padua, Verona, Treviso und Udina unter österreichischer Herrschaft bleiben und 300 Mill. an der österreichischen Staatsschuld übernehmen solle. Alle diese Verrätherein, schlimm wie sie sind, werden doch übrboten durch diejenigen, welche die deutschen Fürsten am deutschen Volke verübt haben und noch fortwährend verüben. Dirsen Verrätherein allein ist es zuzuschreiben, daß Deutschland, einst das erste Reich der Welt, jetzt dem Hohne der kleinsten Fürsten des Auslandes preisgegeben, daß es bis zur Hälfte seines Gebietes zusammengeschrumpft und zum Tummelplatze aller Ränke, aller Eroberungsgelüste und selbst der Heere der ganzen Welt geworden ist. Die Dirsten fingen damit an, durch verrätherische Bündnisse unter einander und mit auswärtigen Fürsten die Macht der deutschen Kaiser zu brechen. Jene Sieg, welchen sie in dieser Richtung erfochten, wurde bezahlt mit deutscher

Google

Provinzen, welche an das Ausland abgetreten und mit neuen Bedrückungen und Auflagen, welche dem deutschen Volke auferlegt wurden.

Als die Macht der deutsche Kaiser gänzlich gebrochen war, ahmten diese das Beispiel ihrer Vasallen nach. Sie dachten nur an die Vergrößerung ihrer Hausmacht und opferten dieser bereitwillig ganz Deutschland auf. Unter solchem fortgesetzten Verrathe der Fürsten sank das deutsche Reich immer tiefer, bis es endlich in den Kriegen, welche die deutschen Fürsten zur Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips gegen die französische Republik führten, gänzlich unterging. Das deutsche Volk erhob sich wiederum in den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815. Doch die deutschen Fürsten lächten nur an die Vergrößerung ihrer Länder und ihrer Macht. Das deutsche Volk wurde wiederum an das Ausland, welchem man die früher verlorenen deutschen Provinzen nicht wieder abnahm und im Innern, indem man ihm die versprochene Freiheit nicht gewährte, vielmehr einem vollständig ausgebildetem Systeme der Aussaugung, Verdummung und Knechtung es unterwarf. Dieses System wurde ungeachtet der freiheitlichen Volksbewegung der Jahre 1830 bis 1831 mit steigender Härte fortgesetzt bis zum Ausbruche der französischen Februarrevolution. Es besteht noch fort bis zum heutigen Tage. Die alten Bündnisse der Fürsten zur Aufrechthaltung und Erweiterung ihrer Fürstenrechte bestehen noch fort. In London ist so eben erst ein Fürstencongreß gehalten worden, dessen Zweck war, das sogenannte monarchische Prinzip, das heißt das System der Volksaussaugung, Volksverdummung und Volksknechtung zu befestigen und aufrecht zu erhalten. Dort wurde das Blutbad von Neapel, und die gewaltsame Erdrückung der republikanischen Bestrebungen in Baden beschlossen.

Dort wurden die Pläne geschmiedet, wie jede Zusage, welche den Fürsten vom Volke abgerungen werden möchte, so schnell als möglich in ihr Gegentheil verkehrt werden könne. Dort reichten die vertrauten Abgesandten deutscher Fürsten dem verstorbenen Könige Ludwig Philipp, dem verjagten Staatskanzler Metternich, dem Abgesandten des russischen Czaaren und den Vertretern der englischen Aristokratie die Hände.

•

Die vierte Theilung Polens.

Das deutsche Parlament, das Freiheitverkündende, völkererweckende, das Gerechtigkeit predigende, das Nationalitäten achtende und garantirende, hat das gethan, was die Cabinette kaum mehr gewagt hätten, was die Geschichte mit blutigem Griffel gebrandmarkt, was mit gerechtem Abscheu die freie Seele jedes freien Menschen erfüllt: es hat eine vierte Theilung Polens vorgenommen und die ſtätigt! Herr Gott! wohin soll das führen, wenn wir anfangen müssen, zu verachten, wo wir verehren sollen? Wo sind dann die schönklingenden Ertheilungen der heiligsten Pflichten geblieben? Ist Einer unter Euch, Ihr Männer des Parlaments, der Polens Theilung nicht mit eigenem Wort hundertmal ein schmachvolles Verbrechen genannt, das ſich in der Zukunft fürchterlich an seinen Urhebern rächen müſſe? Und nun legt Ihr selbſt freveinde Hand an das schmachvolle Werk? Wahn! Wahn! Wahn! deutsche Männer treten in die Fußſtapfen einer Katharina von Rußland!

•

Feuilleton.

Politische Schnadahüpfel.

Die Zeitungsfeder ist eigentlich nichts Anderes, als ein Besen, mit welchem die Raupen und der Staub der Vorurtheile von der Volksflur der Freiheit, und die feischen grünen Bäume des Volksbewußtseins weggekehrt werden soll!

Wen wundert es, wenn in unserer stürmenden Zeit Alles auf diesem Besen reiten will, und wie sie die vielen Raupen und den Staub einander ins Angesicht werfen und rütteln, geblendet und ermattet zurücklehren oder blindlings mit dem Besen auch gleich der schönen Säule ein Stückchen abschlagen! Mein Gott!

Wenn die Revolution in den Gassen umhergelaufen ist, tobt sie noch Monate lang in Stuben nach und springt noch Jahre lang frisch und lustig auf der Schreibfeder heraus.

Das ist ja die Gerechtigkeit, daß die Presse ein eigentliches Leben führt und immer die Siebenmeilenstiefeln anzieht, wenn es gilt, in revolutionärer Zeit zu pernichten und zu bauen.

Als in Oesterreich die Presse ihrem Maulkorb löste, und nicht mehr an der Hand Sedlnitzky's im Leben herumspazieren mußte, da war's zuerst ein voller voller langer freier Athemzug, der ſich aus ihrem Innern rang, ein voller langer Athemzug, der ſich wollüſtig recht hinausdehnte.. Selbſt der fernſte Schreiber brach in ein lautes fuhsen „Ah" aus, und sprang einmal etwas ungerirter im Feide der Gedanken umher!

Aber der lange Athemzug ist vorübergegangen und gleich darauf kam der Kampfzug!

Da sah's nun traurig aus!

Könnt ihr euch erinnern, wie am 13. und 14. März so viele begeisterte Männer in's Zeughaus gelaufen sind, und ſich jeder jubelnd sein Gewehr forttrug! Das war ein schöner Moment. Aber am Ende hatte das Gewehr seinen Mann, oder der Mann ſah zum ersten Male in seinem Leben die Waffe in seiner Hand! Es war nur das Symbol — und der reine Gewalt in seiner Hand! Es war nur das Symbol — und der reine Gewalt in seiner Hand! Es war nur das Symbol — und der reine Gewalt

Graf Brandis.
(Bei Lebzeiten.)
Nur für das Gedanken-Morden
Bekam ich den Leopoldi-Orden.

(Nach seinem Tode.)
Ein edler Mann hat hier geerbt?
Würde die Geschichte schweigen,
Jesuiten thun ihm redend zeugen!
Die man auf die Kanzel hebt.

Fr. Schiller.

Die Wiener Zeitung und die Vorgänge in Prag.

„Es will mir nicht gelingen, diese Wäsche weiß zu waschen. Das Blut ist nicht herauszubringen."

Windischgrätz, der sich durch seine Vertheidigung wie ein Engel hingestellt, trauert, daß Niemand seinen Worten glaube.

„Nun habe ich angeführt, daß drei Personen, deren Namen ich freilich nicht nennen dürfte, von Barrikaden gesprochen und jetzt glauben die Leute doch nicht, daß das Blutbad in Prag nothwendig gewesen."

Die zehn politischen Sprachredetheile.

Die zehn politische Sprachredetheile sind folgende: Titel ist das Geschlechtswort, denn es zeigt das Geschlecht der Aristokraten an, z. B. Graf, Grätz, Baron, Baronesse ꝛc. Das Geschlecht aber ist zweifach: das Hunde- und Lapdogengeschlecht. Volkssouverainität ist jetzt ein Hauptwort. (war in der alten deutschen Sprache ein Nebenwort). Constitution ist ein Beiwort, denn wie halten den Kaiser bei diesem Wort, und auch darum, weil es die Eigenschaften der Regierungen anzeigt. Nationalbank ist ein Zahlwort, aber unbestimmtes. Volksdeputirter ist ein Fürwort, denn es vertritt die Stelle des Volkes. Zeitgeist ist ein Zeitwort, weil er den Völkern schon die schönste Zeit anzeigt, wo wir geschenkt sein sollen. Minister ist ein Mittelwort, weil er Mittler ist zwischen Volk und Thron. Es gibt Mittelwörter der gegenwärtigen und vergangen Zeit, letztere sind keine wahren Mittelwörter. Kaiser ist ein Nebenwort. Reichsrath ist ein Vorwort, denn er wird dem Hauptwort Volkssouverainität vorangesetzt. Nationalgarde ist ein Bindewort, denn sie bindet den Kaiser an das Constitutionsversprechen. Geldmangel ist ein Empfindungswort.

Neue Zeitschrift.

Eine Zeitschrift, die schon in ihrem Titel, Geist, Gesinnung, Solidität, Zartheit und feine Bildung verräth, bietet sich uns unter dem Namen: „Der politische — Esel" dar. Wer der politische Esel ist, der die Redaktion dieses Blattes führt, ist ein Geheimniß, das und jedoch wenig Kopfzerbrechen kostet. Jedenfalls ist das Blatt ein nicht revolutionäres; denn der Esel sagt ja zu Allem: „Ja" — Wenn der gute Polizist nur bei seiner Wanderung durch die Gasse, bei Passirung des Spz sein Obolus zahlen kann; denn ich bitte sie, er wird nicht politischer — Maulesel, als unser...tische — Blatt nun [illegible]

Digitized by Google

Gespensterhafte mythische Sitzung des Gemeindeausschusses am 3. August.

Präsident Dr. Seiller. Meine Herren! Etwas Entsetzliches hat sich zugetragen. Die Wiener Zeitung will unsere Protokolle nicht mehr aufnehmen.

Hornung. Das kommt daher, weil die Wiener Zeitung unsere Protokolle nicht auf ein Mal fassen kann, ich trage daher an, sie löffelweise zu geben (man bringt Löffel und mißt die Protokolle ab).

Gräff. Ich bin dagegen, ich will der Wiener Zeitung nichts mehr von unsern Protokollen zukommen lassen, sie wird es schon noch bereuen. Vater Ebersberg wird selig vor Gramme, wenn wir ihm unsere Protokolle geben, zudem ist der Zuschauer ein sehr anständiges Blatt, da er weder republikanische noch überhaupt volksthümliche Tendenzen hat.

Der Spuck beginnt. Ebersbergs Kopf erhebt sich aus dem Tintenfaß des Präsidenten Seiller und zeigt sich sehr gerührt, darauf zieht er sich wieder in den Tintenfaß des Dr. Seiller zurück, wo er sich besonders wohl zu befinden scheint.

Glück zeigt an, daß er Hunger hat, da man schon wieder uneinig ist. Er läßt sich Kamillenthee kochen und da in der Zwischenzeit Herr Dr. Neumann spricht, so bitten die Galerien auch um eine Portion Kamillen.

Drei vom Ministerium zurückkehrende Mitglieder erklären, es sei nur ein Mißverständniß gewesen und das Ministerium selbst erkenne, daß die Protokolle des Gemeindeausschusses ausschließlich der Wiener Zeitung angehören, ferner werden extra Abdrucke für jedes Mitglied mit großen schwarzen Lettern auf geglänzten gelben Papier gemacht werden.

(Allgemeiner Beifall.)

Dr. Seiller erzählt eine lange traurige Geschichte über das Plakat: „Was sollen wir thun, wenn der Kaiser nicht kommt," verläumdet und beschimpft dabei weiblich den Sicherheitsausschuß und deklamirt gegen die Preßfreiheit.

Ein Mitglied (nördlich). Gibt es denn gar keine Behörde, wo von jeder Druckschrift vor Ausgabe derselben ein Exemplar zur Durchsicht unterbreitet werden muß?

(Allgemeines Gelächter und dem Unmuthslaß.) O Censur, o mein Schnee!

Dr. Neumann. Die Pflicht eines ordentlichen Ministeriums wäre es, und zu einer normal politisirenden Freiheit zurückführen, den exceptionell existirenden Sicherheitsausschuß aufzuheben und die Wahrung der Volksrechte der löbl. Polizei zu übergeben. Ich beantrage dem jetzigen Ministerium gehörig die Leviten zu lesen und alle Glieder desselben auf Strafen laken zu lassen. (Beifall.)

Dr. Sluck. Mit dem Sicherheitsausschuß wollen wir nicht mehr zusammengespannt werden, er ist immer voran und wir hinten drein, und wann einer rechts zieht (nördlich) und der andere links, dann reißts.

Die Herren Dr. Seiller, Sluck und Neumann spannen den Gemeindeausschuß ein und fahren dem Sicherheitsausschuß damit ums Maul, hierbei bricht ein Rad, wird aber alsogleich durch eines der vielen Fünfer, die der Gemeindeausschuß vorräthig hat, ersetzt.

Dr. Neumann spricht die scheußlichste Verschwörung, daß er liberal und der Gemeindeausschuß populär sei — Er beantragt 25 für den Sicherheitsausschuß und dem Mitgliedern gibt er gleich selbst ein Paar Hiebe.

Der Spuck setzt sich fort; Neumann verwandelt sich plötzlich in den Fuchs und der Fuchs, der die Trauben sauer fand, als er sie nicht bekam. Die Sitzung wird hierüber aufgehoben und nur im Eile wird noch beschlossen, daß die Fleischbauer bei 2 Pfund Fleisch in Zukunft 3 Pfund Zuwage sollen geben dürfen.

Sitzung des Sicherheits-Ausschusses v. 7. Aug. 1848.

Sekretär beginnt die Verlesung des Protokolls der Nachtermanung es ist blos ein Mann dagewesen, welcher sich über ein Kind beschwerte, daß durch sein Schreien alle gegenüber Wohnenten im Schlafe störe. Da der Sicherheitsausschuß zur Wahrung der Volksrechte anerkennen muß, daß der Schlaf den süßesten Genuß der Völker bilden soll, so wird beschlossen dieses unnützigen Kindes halber direkt beim Ministerium einzuschreiben, und den Säugling als Ruhestörer verfassen zu lassen.

Sekretär: Eröffnet ist die Sitzung —

Fizia: Ich habe um noch einmonden —

Sekretär: Ich bitte mich anreden zu lassen

Fizial Daß man endlich die Juden —

Sekretär: Es ist die Ordnung des Hauses Juden anderen zu lassen.

Fizia: in Bezug auf die Juden —

Mehrere: Ruhe, Ordnung! Den Sekretär anreden lassen

Fizia: (halblaut zu seinem Nachbar) — genau vornehmen und eine Untersuchung dagegen einleiten, da und der Lumpeit —

Bisenius: Da sich Niemand an die Ordnung des Hauses binden, und zurecht weisen lassen will, so trage ich darauf an die Wiederstündigen mit Feuerspritzen zur Ruhe zu bringen.

Fizia: — mit der diese Sache betrieben wird könnte leicht zu einen —

Stimmen von der Gallerie: Ruhe und Ordnung meine Herren da unten, sonst sind wir genöthigt die Sitzung aufzuheben und kommen nie mehr hier erschienen.

Fizia wird gebunden und bei Bisenius das Halstuch um 2 Zoll höher hinauf gebunden. Die sämmtlichen Mitglieder setzen sich in Positur, und legen die Hände auf die Tische.

Stimmen von der Gallerie: Der Sekretär hat das Wort.

Sekretär verneigt sich gegen die Gallerie; „Meine Herren es steht ein Mann hier, welcher uns ein Brod zur Untersuchung mitbringt, derselbe hat bei drei Bäcker Herrn Binet schon mehrere Brode gekauft und immer die nähmliche Entdeckung gemacht. (Der Sekretär bricht das Brod auseinander und zieht heraus einen Zahrzeug der Theaterzeitung, einen alten Frack, mehrere Stiefelstrichen, 2 Platten Steine, Schafsanne, einen Strohsessel vom Gacio und die deutsche Flotte.

Goldschmidt: Meinen Wissens nach ist dieß von je her Gebrauch bei den Bäckern besonders alte Stiefelstrichen einzubacken; es soll derselbe sogar wesentlich zur Gesundheit beitragen.

Auf der Gallerie fängt man an der Wut die Bänke zu zertrümmern, und schreit: „Hinaus mit dem Mistlist! man tschike daßelbe!"

Goldschmidt wird ebenfalls gekebelt.

Wimmer: Ich muß protestiren, als Sachkundiger weiß ich genau, daß zur Brodbäckerei niemals alte Stiefelstrichen genommen wurden, man nimmt blos Mehl, welches man Hahle und auch Zennerweise kaufen kann, giebt Wasser darauf, nimmt Zugam das Rührholz und bereitet —

Fizia ist es nach unaehemurer Anstrengung gelungen seinen Karbel los zu werden. — einen niederträchtigen Ausbruch, welchen die Reaction so gerne hervorrufen möchte.

Die Gallerie: Wir erklären die Sitzung für aufgehoben.

Reichstagssitzung vom 7. August.

Präsident. Es ist die Fortsetzung der Berathung über die Geschäftsordnung an der Tagesordnung und ferner sind einige Interpellationen angemeldet.

Strakowsky. Ich habe der hohen Reichsversammlung zu melden, daß ich den Titel Interpellationsrath erhalten habe und interpelliere ...

Präsident: Es haben sich andere Herrn zu Interpellationen gemeldet.

Strakowsky: Ich protestiere ans bitte meinen Protest zu Protokoll zu geben, ich bitte fand interpelliert, ab überhaupt ...

Finanzminister: Ich bereitet die Antwort. Die Aktien fallen sogleich, das Gedränge in der Herrengasse vor der Nationalbank wird schrecklich, Kanonen werden aufgeführt. Alles schreigt und dicht sich rathsheiratet an.

Der Finanzminister: Eine Stelle in der Thronrede (die Börse schraubt wir bei einem Credenz) ist höchlich mißverstanden worden. Man hat unter den „außerordentlichen Maasregeln" verstanden, daß die österreichische Regierung alle Burger in den Urzuständen des Paradieses zurückversetzen und sie ganz nackt anzuziehen wolle. Die väterliche Fürsorge unserer Regierung gehe aber nicht so weit. Wir wollen ein Paradies, aber nur ein constitutionelles. Die Regierung will überhaupt gar keine Steuern, sie will ...

(Leopold Neumann lauft zur Kanzl, um sich Baarkassen anzuwechseln.)

Finanzminister: Das Ministerium lege heute einen Voranschlag der Ausgaben und Einnahmen vor, welcher gewiß beruhigend wirken wird. Einige Steuern werden wohl ganz aufhören, z. B. die Judensteuer ... Der Judentreffer Eberdberg (auf der Gallerie) stirbt.

Selinger (mit einem grahen Satz Vorderkränzen): Wann werden wir einmahl unserer Armee in Italien zu Hülfen sollen?

Kriegsminister (stutet eine Tanfrede.)

Greßl: Der Selinger'sche Antrag, daß wir der Armee in Italien Aufhandlungen zuwenden sollen, kann jedenfalls erst nach der Geschäftsordnung zur Sprache kommen.

Selinger (spitz Charpie für die Armee.)

Greßl: Die Armee in Italien ist so sehr von Geist der Freiheit erfüllt, daß sie den Herzog von Modena, den seine Unterthanen vor lauter Liebe zum Land hinauszagten, wieder einsetzen will.

Kriegsminister (monologisirt): Wann wird die Versammlung einmal über die Begrüßung Armee in Italien verhandeln?

Leopold Neumann: Ich beantrage, daß jeder Abgeordnete beim Selinger'schen Antrage ein Wechselfaster auf den Mund erhalte, damit derselbe ohne Debatte angenommen werde.

Die Versammlung geht zur Geschäftsordnung über.

Man pranumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien postet es jährlich durch die Post mit wochentlich einmaliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter 2 kr. CM.

Schnellpressendruck von Joi. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Zwirner Fabrik.

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck

№ 46. Donnerstag, den 10. August.

Böhmen.

Fürst Windischgrätz und seine weitverzweigte Verschwörung sammt der niedergesäbelten Militärcommission sind jetzt für sich in eine neue Phase getreten. Der Fürst tönt urplötzlich auf in seinen Kundmachungen und Veröffentlichungen zur Rechtfertigung des von ihm eingesetzten exorbitanten Zustandes jene barsche, gebieterische, verletzende Sprache zu führen, die jetzt nun einmal nicht mehr vor der Fronte, um so viel weniger in einer Ansprache an das freie, souveräne Volk taugt und gut thut. Doch hört, hört noch mehr, Fürst Windischgrätz fabelt nun nicht mehr von weitverzweigten Plänen, sondern belegt sie durch Fakta. Er erzählt von Auslagen eines bedeutend compromittirten Inquisiten, der seit 1847 von Görz in Ungarn mit Congregationen zu Agram, Krakau, Prag in Verbindung stand und im Auftrage derselben mit einem Waffenvorrath im Frühjahre heimkehrte, nun in Prag die Idee eines großen Slavenreichs zur Ausführung zu bringen. Für eine kleine Enthüllung einer uns sonst nicht aufzuklärenden Thatsache müssen wir dem Fürsten wirklich dankbar sein. Julius Maier ist ein großer Dichter, wer zweifelt daran, und daß wir Freiligrath, Beck, Grün gern zu den Unsrigen zählen, wird wohl jeder gerne eingestehen, und doch ist nie eines ihrer herrlichen Gedichte auch im kleinsten Maßstabe so viel, so unaufhaltsamlich ins Volk gedrungen, wie jene unsäglichen, schändlichen Spottlieder gegen Deutschland und das Frankfurter Parlament gerichtet, die das Volk, das freigewordene, zu einer That, wie ihn nur der feigste Absolutismus ersinnt, zur Unterdrückung einer anderen Nationalität, zu Mord und Todtschlag aufforderten. Wohl wundert man sich, solche Lieder, die am Abend Niemand gekannt, am nächsten Tage als eigentliche Volkslieder unisono erklingen zu hören. Die berüchtigte Untersuchungskommission gibt uns eine Aufklärung. Die czechische Verschwörerverbindung Slavia, an die die deutsche Teutonia klinal das vergebliche Ersuchen zu einer freundschaftlichen Verbindung stellte, hatte eine eigene Sektion, die der czechischen literarischen Thätigkeit alle Ehre macht und die bestimmt war, von den Mitgliedern in ruthenischer verfaßten gegen deutsches Element gerichtete Schmähschriften durch einen eigenen Tracker besorgen und unter das Volk verbreiten zu lassen. Was will man in einem freien Lande für ehrlichere Waffen als diese! Das konnten Studirende gegen ihre eigenen Collegen thun. Bei Gott, es wäre endlich einmal Zeit, auf dem Sumpfe der Nationalitätenstreite sich auf die freien Berge der Politik, der Humanität hinaufzuschwingen. — Auch die militärische Untersuchungskommission ist durch das Einschreiten des Justizministers in eine volksthümliche mit öffentlichem Schlußverfahren verwandelt worden.

Das Militär rückte am 6. August in Prag aus, leistete die Huldigung und steckte die deutschen Bender an. Ich weiß nicht, soll man sich darüber freuen oder traurig sein.

Wilhelm Wiener.

Prager Gespräche.

1.

Ein Herr, (dem man die „Wohlgesinntheit" an Miene, Haltung Gang und Kleidung ansieht.): O, es ist zum Verzweifeln, liebe Kinder! Der Mensch darf sich nicht auf die Straße wagen, ohne mindestens auf fünfzig Militärs einem Spalier zu begegnen, der nicht zu den 67 Wohlgesinnten gehört. O, es wäre so schön in unserem Prag, wenn niemand anderes darin herumginge, als lauter, lauter Militär, und unter ihnen wir 67 in friedevonnigen Sicherheitsgefühl Wahrhaftig man weiß nicht mehr, wohin man sich wenden soll aus dieser tumultuarischen Stadt.

Einer seiner Knabn: Papa, gehen wir nach Innsbruck.

2.

Der Ungar, Slave und Egoist.

Der Ungar: Für Deutschland gegen Oestreich.
Der Slave: Für Oestreich gegen Deutschland.
Der Egoist: Für mich, gegen dich, gegen ihn, gegen euch, gegen sie.
Ungar und Slave: So soll's sein.

Digitized by Google

Feuilleton.

Wir sind Landesverräther, Majestätsverbrecher! Wir sind Rebellen, Wühler und Räuber!

Wir sind Landesverräther!

Wenn ihr es Landesverrath nennen wollt, daß wir offen verrathen, wie unser Land seinem gegenwärtigen Zustande entgegengeführt, wenn wir seine Uebel aufdecken, wie jener Arzt, der ein Uebel gründlich heilen will. —

Wir sind Majestätsverbrecher!

Wenn die Majestät der Wahrheit nicht höher steht, als die Majestät des Königs.

Wir sind Rebellen!

Wenn es diejenigen sind, die gegen jede Gewalt-Maaßregel, womit man das souveräne Volk seiner Rechte berauben möchte, mit ihrem Blut und Leben einstehen.

Wir sind Wühler!

Wenn man es dadurch wird, daß man alle aristokratischen Tendenzen unterwühlt und rastlos untergräbt.

Wir sind Räuber!

Wenn es diejenigen sind, die sich endlich wieder genommen, was man ihnen so lange geraubt. Und nun du Denunciant Haffinger, der du im „Zuschauer" unlängst den Demokraten denuncirtest, nimm dieses Blatt und denuncire auch den Charivari.

Der weiteste Mantel.

Als der Teufel auf Erden noch in Person spazieren ging, war er gleich zu erkennen. Mag er noch so schön und reich gekleidet gewesen sein, der Bockfuß sah ihm doch überall heraus. Und hatte er französischer Beinkleider oder einen weiten türkischen Ueberwurf an, es blieb sich gleich, der Bockfuß guckte hervor!

Das mag wohl auch den Teufel so erbost haben, daß er uns jetzt nur mehr seine Knechte auf die Erde schickt und in höchst eigener Person nicht mehr erscheint!

Doch die Sache wird anderst sich gestalten, und wir sollen auch wieder den Teufel sehen, denn wir haben viel erfunden in unserer Zeit; wir haben auch den weitesten Mantel erfunden! Da kann es Hunderr Bockfüße geben, und alle haben unter dem Mantel Platz. Der Mantel hat Anlage zu einem gröberen Bauch, als das trojanische Roß, aus dessen Weichen nur eine kleine Armee Bewaffneter herausſprang. Unser Mantel birgt eine Million böser Gedanken ganz bequem und leicht! Unter unserem Mantel läßt sich Alles verbergen, von der Sünde angefangen bis zur Tugend; und daher auch die Kleinigkeit, der Bockfuß des ergärnten Teufels!

Dieser Mantel ist gearbeitet aus breitem festen Tuch, das zusammengesponnen ist aus allen Worten der Sprache, und heißt — constitutionelle Gesinnung!

Bereits lauft Alles in Wien, in Deutschland, ja in Europa mit diesem Mantel herum; und da kann man sich leicht denken, wie viel Hundert Bockfüße er verbergen muß. Diesen Mantel trägt der Bettler und der Graf, der König und der Königsfeind, der Dumme und der Kluge, der Schwarzgelbe wie der Rothe, die allgemeine Augsburgerin bis zum kleinen Zuschauer hinunter, Alle, Alle!

Alles ist echt constitutionell gesinnt!

Die Gracchen schreit in allen Zeitungen, daß sie nur nicht constitutionell gesinnt ist, und nichts Anderes will, als die Andere, die auch behaupten, nicht constitutionell gesinnt zu sein, etwas todt schlagen!

Der Absolutismus existiert nicht mehr, vielleicht ist sogar der Kaiser von Rußland auch constitutionell gesinnt!

Einige streiten für die Rechte des Volkes, Andere wollen die alten Fesseln nicht brechen, und fallen am Bauch vor Ehrfurcht nieder, wenn sie den Adel sprechen! Ehre sie!

Beide Parteien bestehen aus echtconstitutionellen Staatsbürgern!

Einige tödten jede freie Meinung, certeiren jeden freien Gedanken durch Suspension, Andere speien wieder Blut und schlagen mit Prügeln, wenn sie sprechen. Es ist kein Unterschied zwischen beiden! Sie sind echt konstitutionell gesinnt!

Ja selbst die Republikaner fangen an, konstitutionell gesinnt zu sein, und dem großen Manne des kleinen Augenblickes in der französischen Geschichte, dem Herrn Thier ist es gelungen, eine konstitutionelle Republik, die auf zwei Rädern lauft, das heißt in politischer Sprache, auf zwei Kammern, zu konstituiren!

Also auch die Republik kann konstitutionell sein!

Das ist doch ein weiter Mantel, der alle politischen Gesinnungen unter eine Decke bringt — die konstitutionelle Gesinnung!

Alle Parteien hängen ihn um, alle Parteien mißbrauchen ihn!

Der Republikaner sieht aus diesem politischen Versteck heraus, ebenso wie der Absolutist; und hätten sie sich bald verrathen, so ziehen sie den Mantel schnell zu und schreien wüthend konstitutionell!

Freund und Feind verbirgt sich unter ihm, Haß und Liebe, Rache und Begeisterung, Alles mit dem Mäntelchen!

Unglückselige konstitutionelle Gesinnung, Schutz der Sünde und Tugend! Schreiben auch lieber noch offenen Meinungen, sei entweder demokratisch oder aristokratisch gesinnt, sei entweder Volksfreunde oder Feinde, werft den Mantel weg und zeigt den Bockfuß, oder laßt und an ein warmes glühendes Menschenherz fühlen!

Konstitution, Republik, Absolutismus sind nur Modeln! Wir wollen den Kern!

Ernst Rose.

Matinée in der Reitschule.

Programm:

1. **Ist denn noch nicht Eins, ist denn noch nicht Eins, daß ich endlich wieder essen kann.** Chor ausgeführt von den gesammten Deputirten.

2. **„Tiefe Sehnsucht nach Ruhe."** Mit schnarchender Begleitung, vorgetragen vom Centrum.

3. **„Reich mir die Hand mein Leben, komm auf mein Schloß zu mir. Ich weiß, du wirst nicht widerstreben, es ist nicht weit von hier."** Im Costüme vorgetragen von Stadion (Don Juan) und Neumann (Zerline).

4. **„Die Bürgschaft"**, ins Französische übersetzt (**La garantie**) und vorgetragen von Neuwall.

5. **„Der Einfluß des Wiener Charivari"**, während der Rebellionen des Centrums, auf die Bewegung der Rechten und Linken.

6. Duett aus Alfred dem Teufel, von Brag. (Rieger, Bertrand, Dobblhoff, Alice).

Rieger: Sag Alice, hörtest du nichts?
Dobblhoff (mit schwacher Stimme): Nichts! Nichts!
Rieger: Sag Alice saßt du auch nichts?
Dobblhoff (mit noch schwächerer Stimme): Nichts! Nichts! Gar Nichts!

7. Ein ungeheurer Schatten auf die Versammlung geworfen, durch das bloße Aufstehen des Abgeordneten Millersdorf.

8. **„Ich"**, Variationen nach Art des „Cornevals", wobei man stets das Grundthema heraushört, vorgetragen von Goldmark.

9. **„Wenn ich nur kein Weibsbild wär', das ist doch recht fatal."** vorgetragen von Neumann.

Zum Schlusse:

„Wohl zu ruhen wünsch' ich Ihnen! Wünsche Ihnen wohl zu ruhen!" Mit wohrhaftem Gefühl gesungen von der ganzen Versammlung.

Anekdote.

Wir leben in einer großen Zeit, leider aber fehlen uns große Männer, sagte ein Mann zu seiner jungen Frau. — Das ist Euch schon recht, erwiderte jene, warum habt ihr die Garde nicht hier behalten.

Digitized by Google

Aussichten des Grafen Bombelles und der Cibini, welche nach der Abreise des Kaisers in Innsbruck zurückbleiben müssen.

Cibini. Jetzt sind wir in eine schöne Wäsche gerathen, bei diesem Hofe ist ja gar keine Aussicht mehr.

Bombelles. Vrr? mir wirds grausich, sehen Sie dort die Leiter und hier den Strick! Ziehen wir ins Hotel „zur Königin von England!"

Plaudertischchen des Ebersberg und Haus-Jörgel.

Gespräch Nr. 2.

Jörgel. Um Gotteshimmelswillen, was sagen Sie dazu, Herr fürstbischöfl. Rath, daß unser guter Kaiser wieder nach Wien kommt? Wir sind ja dadurch total geschlagen!

Eberesb. Lieber Bruder in Ch.... ich glaube es nicht; man hat mir von Innsbruck noch nichts berichtet, und was die gewissen Leute ausrufen, das ist nicht bestimmt, denn die haben einen schlechten Ruf, noch einen schlechtern als Du hast!

Ein Anonymus.

Einer von jenen Hochverräthern, deren Namen Fürst Windischgrätz nicht nennt, um sie mit Gewalt zu namenlosen Verbrechern zu machen.

Geschriebene Bilder.

Wie die Wiener Zeitung einen schwarzgelben Artikel entschuldigt.

(Bureau der Wiener Zeitung.)

Ein Schwarzgelber: Wollten Sie mir diesen Artikel in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen?

Die Wiener Zeitung (ihn durchlesend): Mein Herr, dieser Artikel würde mir einen schlechten Ruf machen — jedoch — — —

Ein Schwarzgelber: Wenn ich aber Insertion bezahle.

Die Wiener Zeitung (freudig): Nur so kann ich dienen. (für sich) Insertion deckt alles zu.

Die Verfasser der Judenvertilgungs-Plakate bekommen von den Juden den Judenfresserorden, weil sich die Herrn a la Franz Schmidt gehörige Giftsudelbüchsen geben.

Ein Aristokrat am 13. Februar trägt die Nase sehr hoch, am 18. März hat er gar keine.

Der König von Preußen auf dem Grabe der in den Märztagen Gefallenen. Das war mein Werk, ruft der große — Friedrich aus. Auch ich bin in Arkadien geboren, ruft ihm ein seelenverwandter Prinz zu, und reicht ihm die Hand.

Digitized by Google

Eine politische Trödelbude im Jahre 1848 zu mäßigen Preisen zu haben.

Eine politische Fabel im Manuscript, von Ebersberg.
Die Nase des Hrn. Landsteiner, schön gefaßt.
Eine Liguorianer Kutte, welche der ehrschlüssliche Rath Ebersberg bei der gehrimen Sitzung trug.
Ein Taschentuchzerolli, worauf eine gewisse Person in Prag seine Frau erschoß.
Der Verbrüderungsbecher der Wiener Zeitung, der Presse und des Zuschauers.
Ein schwarzgelbes Haar, aus dem Zopfe Ebersbergs.
Ein verrätherischer Brief von Leo Thun.
Verschiedene Hundszähne der Judenstreter.
Hundertausend verfallene Staatspapiere aus Metternichs Zeitru.
Ein Nagel oder eine Kralle der Cäbtani, womit sie den Wienern die Augen auskragen wollte.
Der abgelegte Kalabreser des Grafen Coloredo Mansfeld.
Der berühmte Handschlag des Obersten Pannasch.
Der ganze vollwichtige Zopf des Grafen Hoyos.
Viele heuchlerische Worte von Pillersdorf.
Ein Pfefferl, welches Frequelmont gestürzt hat.
Stoßseufzer verzagter Liguorianer.
Ein süßes Wort vom Wiener Erzbischof.
Die manikürte Hand eines Segers, welcher den Zuschauer nicht mehr sehen wollte.
Der Buchdrucker Leß in Lebensgröße, wie er für einen Preß von 4 fl. jedes Schandpflaster druckt.
Eine Giftflasche, Geifer enthaltend, der Camarilla in Innsbruck abgenommen.
Ein gleisnerisches Wort eines Wiener Jesuiten.
Die Geißel des Grafen Brandis.
Ein Erziehungsbuch für die Jugend von Bombelles.
Das Privilegium der Wiener Zeitung.
Mehrere geplünderte Gegenstände aus Prag (nur von Militair zu kaufen.)
Ein Stück von der hohen Nase Montecuccolis um 5 Uhr früh am 26. Mai.
Mehrere verlorene Sachen der Schwarzgelben, bei ihrer Flucht aus Wien.
Viele vergebliche Fraktions-Versuche der Camarilla (sehr billig).
Die Zopfperücke des Direktor Carl.
Der Professor-Hut des schwarzgelben Hye.
Eine vertrte Deputation von Wienern, die nach Innsbruck zogen.
Staatsschulden, welche Metternich zum Vater haben.
Ehrgeizige Pläne einer hohen Dame.
Der schwarzgelbe Frack von Endlich.
Ein Silbermangizer.
Ein Diplomatengesicht in den Märzlagen.
Sechs und dreißig Herrnstühle, sehr reich ausgestattet, jedoch billig, weil sie aus der Mode sind.
Die Rumpf Friedrich Wilhelm des IV. von Preußen.
Ein Liebesbrief auf Lola Montez, vom König Ludwig von Baiern.
Ein gemeiner Nachttopf der Lola Montez.
Der Kopf des enthaupteten Königs von Neapel.
Der König von Hannover in einem eisernen Käfig. (theuer. Eine Rarität.)
Ein aufgezogener Wiener Bürger von Czapka.
Ein Fangzeug aus Schlimpfs Zeiten.
Die Kugel, welche Kaiser Nikolaus niederstreckte.
Zerbrochene Ketten des russischen Volkes.
Geschriebte Handlungen der Jesuiten.
Viele Wohnungen in Polizein zu vermiethen und sogleich zu beziehen.
(Wird fortgesetzt.)

Jetzt wissen wir's.

Wir haben nun herausgebracht, woher Ebersberg seine politischen Fabeln nimmt, er soll alle Tage im Gemeinde-Ausschuß von Krähwinkel sein, und dort hört er die Thiere reden.

•

Ein gefundener Brief.

Kaiseris hoste! Sohlen lekare, et schwanje nöbelare, Menschium et besonderis Professorum flichtiur est, danebueste republikantes resonare, dilputare debattire, revolutionem anerkennere, at studentibus schmeichlende carlesis non aubbleibende.
Wienensis professorem.
Hi!

•

Volkshymne.

Der demokratische Verein hat in seiner Sitzung von gestern eine Commission zur Verfassung einer Hymne niedergesetzt, die bei der Ankunft des Kaisers von allen Demokraten, Republikanern und Communisten gesungen werden soll.

•

Ansichten.

Friedrich der Große, welcher sehr weise und gewiß nur zufällig König von Preußen war, hat gesagt:
Die verfluchten Pfaffen soll der Teufel holen! (Th. Z. S. 146).
Wir bemerken ausdrücklich, daß uns da die Herren Brunner und Veith nicht eingefallen sind.
In meinem Staate kann jeder nach seiner Façon selig werden! (Th. Z. S. 28.)
(Keine Anspielung auf Ansichten höchster Personen!)
Mit jedem Spion, wenn man ihn gebraucht, an den Galgen! (Th. Z. S. 281.)
(Wir haben hier weder an einen gewissen Quirin, noch an den Vater Ehrenreich gedacht.)
So lebe Friedrich der Große!

•

Logische Consequenz.

Bürger sind der Schule entrissen; Knaben sind keine Bürger. Was liegt also für eine logische Consequenz in dem Titel: Bürgerschule für Knaben?"

•

Wortgetreue Uebersetzung.

Warum wollen die Aristokraten keine Republik? — Weil sich das mit ihrem noblen Sinne nicht verträgt: „Res publica" ist eine gemeine Sache!

•

Prag, 30. Juli. Aufforderung. Wir noch übrigen im Prager Schlosse in Haft Gehaltenen fordern im Namen der Gerechtigkeit und der Nationalehre Ein ehrenwerthes Stadtverordneten-Collegium der k. Hauptstadt Prag auf, es möge in gesitteten Wege dahin wirken, daß wir unsern Familien baldigst zurückgegeben oder vor ein legales öffentliches Civilgericht gestellt werden. Auch ersuchen wir im Namen der Menschlichkeit alle Löblichen Zeitungs-Redaktionen des österreichischen Kaiserstaates, diesen unsern Aufruf in ihre Blätter aufnehmen zu wollen, damit diese unsere Bitte zur Kenntniß des Reichstages und des hohen Ministeriums gelange.
Vom Prager Schloß.

•

**Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirtenfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich Smaliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 50 kr. CM Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)
Einzelne Blätter 2 kr. CM.**

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirtenfeld. Papier aus der Pilser Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck

№ 47. Freitag, den 11. August.

Wie muß das deutsche Heerwesen umgeändert werden?

Nach der Schaffung der Centralgewalt, unverantwortlich und nicht genöthigt, die Beschlüsse der Nationalversammlung auszuführen, ist die Vermehrung des stehenden Heeres bis auf 2 Prozent der jetzigen Bevölkerung der für die Zukunft des Vaterlandes gefahrbringendste Versuch der Reaktionsmänner Radowitz, Lichnowsky, Auerswald, Welcker, Bassermann, Mathy und Gefellen.

Während wohl nicht ein Verein sich gebildet, welcher politischen Farbe er auch angehören möge, der nicht von vornen herein wenigstens die Verminderung des stehenden Heeres und die Errichtung einer Volkswehr als einen Theil seiner Wünsche aufgestellt, wagt es die Nationalversammlung, dem geradezu Hohn zu sprechen und dazu in einer Zeit, wo die Erleichterung der Lasten dem Volke eine Lebensfrage geworden ist.

Es ist aber nicht genug, wenn die Linke in Frankfurt blos die Gefahr für die Freiheit und die Unerträglichkeit der Last darzulegen sucht, sondern es muß das ganze abgelebte Institut des stehenden Heeres beleuchtet werden, damit auch Jene im Volke zusammen, die durch die Möglichkeit eines Krieges erschreckt in Gottes Namen die Last tragen zu müssen glauben.

Der rein militärische Werth der stehenden Heere, einen eisernen Kern zu bilden, folgend dem Willen des Feldherrn selbst in der höchsten Gefahr und bei fast völliger Erschöpfung, mußte dieser anerkannt werden; allein es werden die Fragen entstehen, ob die Jetzigen diesen Anforderungen überhaupt noch entsprechen und nicht viel mehr auf einer der Zeit widerstreitenden Grundlage beruhen, also unzuverläßig geworden sind, und ob ein Volksheer, auf anderer Grundlage und mit anderen Mitteln gebildet, nicht einen eben so festen Fuß abgeer, ohne zugleich eine Kaste zu sein?

Die erste Frage anlangend, muß selbst der entschiedenste Anhänger des alten Instituts eingestehen, daß selbes blos noch eine Ruine ist, gleich seiner Mutter, der Monarchie; denn wer ohne Parteisucht den Vorfallen in den Armeen aller deutschen Staaten aufmerksam gefolgt ist, hat sich von einer Erscheinung überzeugen müssen, die dem Begriffe eines stehenden Heeres schnurstracks entgegen steht. Allererst Insubordination, Entfesselung der Mannszucht, Verfolgung und Insultirung der nicht Vertrauen genießenden Offiziere, allgemeines Verlangen nach anderer besserer Behandlung und Einrichtung ꝛc. — Heere, in welchen dieser Geist einmal Eingang gefunden, und re mußte es bei fortgehender Aufklärung in den untern Klassen, also auch in der des militärischen Proletariers, werden gerade im entscheidenden Augenblicke sich der Hand der Führer entwinden. Ueberdies wurde durch Schwäche und Unbrauchbarkeit der Offiziere einerseits, so wie andererseits durch Versuche derselben die Soldaten zur Reaktion zu mißbrauchen, diesem Geiste nur eine weitere Nahrung verschafft.

Die Basis des stehenden Heeres beruht auf blindem Gehorsam für die Befehle der Zufallsoffiziere (Avancement). Wer sollte mit dieser Grundlage heute noch ausreichen wollen?

Die neue Basis wird in den unbedingten Vertrauen zu den selbst gewählten Offizieren zu suchen sein.

Gebe sich doch Niemand der trügerischen Hoffnung hin, als würden unsere Heere vor dem Feinde wieder zusammengeleimt werden können, als würden die alten Leibgarden nochmals zu schaffen sein — gerade dort im Kampfe wird jeder Fehler des Führers von den Soldaten blutig bestraft werden, und werden ganze Heertheile den Gehorsam aus Mißtrauen aufkünden.

In dieser Gefahr werden ihr dann wohl dem Soldaten Gerechtigkeit widerfahren lassen, und seinem Wunsche nach Vertrauensführern nachgeben; allein dieses Nachgeben ist, weil es unserm Systeme geradezu entgegen, nichts anders als eine Meuterei mit allen ihren Consequenzen, während ähnliche Erscheinungen in dem Volksheere naturgemäß, letzteres sogar erstarken können.

Wenn die Demokraten in politischen Dingen nach Frankreich hinüberweisen, widerlegt man sie durch andere Nationen. So macht die konstitutionelle Monarchie und ihre Folgen unter Louis Philippe keinen Eindruck auf die Gegner der Demokraten, und so wird die französische Republik, trotz Größe des Landes und der Bevölkerung cum beneficio, von diesen Gegnern für ei-

Digitized by Google

nen Beweis der Möglichkeit eines deutschen Freistaates als gültig nicht angenommen wird, so ist der Frage ohne stehendes Heer muß die französische Republik auf einmal maßgebend sein. Deßhalb möchte eine Parallele zwischen beiden Heeren zu ziehen nicht unzweckmäßig erscheinen.

Es ist richtig, die Franzosen lieben ihre Armee, sie nennen die Glieder derselben „ses soldats". Allein man vergesse nicht, daß diese Armee in allen großen Umwälzungen stets treu zum Volke gestanden, ja daß sie seit 89 die Revolution manchmal gerettet. Seitdem in der Militärperiode Napoleons ging das Heer mit dem Wohlstand der Nation Hand in Hand. Die französische Armee hat eine Geschichte und zwar die des Volkes. Dazu kommt der Ehre des Kriegsruhms, dem der Franzose unmäßig opfert.

Das französische Heer wurde auch überdieß in der ersten Revolution total geändert, besonders durch die Wegschaffung und die Flucht der aristokratischen Offiziere, und durch die Freigebung der höchsten Stellen im Heere für Jeden. Damit trug sich die Wahl von blinden Gehorsam gegen die Autoritätsstaats-Offiziere auf diejenige des freudigen Gehorsams gegen die Vertrauensmänner; denn sind die Offiziere nicht geradezu gewählt, so sind sie doch nur durch das allgemein aussprechende Vertrauen emporgekommen. Man frage die Mehrzahl der Stabsoffiziere wer nach ihrem Ursprunge und ihrer Carriere, und man wird obige Worte nicht Lügen strafen können. Durch den Krieg in Algier hielt dieses System an; und trog des verächterischen und antinationalen Systems der letzten Königs konnte derselbe in so kurzer Zeit und gerade wegen des afrikanischen Kriegs doch das Heer nur wenig mit seinem Offizieren verunreinigen.

Ganz anders ist es bei uns! Die Armee hat wenig oder keine Geschichte als deutsches Heer. Die preußische Armee hat die ihrige bei Jena verloren, und ist erst wieder Anno 13 und zwar durch die Landwehren zu Ehren gekommen. Die österreichische letzte Kriegsgeschichte wollen wir mit Stillschweigen übergehen, wenn wir schon dem Soldaten nicht, sondern nur dem elenden Systeme die Schuld der vielen Niederlagen beimessen wollen. Die übrigen deutschen Staaten haben theilweise blos eine französische Kriegsgeschichte. Mit dem Volke aber haben sie fast nie eine Sache verfochten, sondern wo das Volk Krieg wollte, ist die Arme heimgezogen, wo erstern Frieden verlangte, hat letztere dreingeschlagen.

Deßhalb liebt der Deutsche sein Heer nicht sehr, und steht es als etwas Anderes, nicht zu ihm, zum Volk Gehöriges an. Darin allein schon liegt die Unhaltbarkeit dieses Instituts.

Wir Militärs sind in großer Verlegenheit, wenn das Volk nach unsern Loosbeeren fragt; nicht als ob wir nicht auch welche hätten, aber sie sind fremdes Gewächs. Ueberdies machte uns der verdammte Gensdarmeriedienst seit 33 Jahren gar fremd bei unsern Vätern.

Im deutschen Heere gilt die Aristokratie strenger denn irgendwo, der Adel und der Reichthum geht bei der Bewerbung um Offizierstellen über Alles, der Bürgerssohn gelangt in der Regel nur zu dieser Höhe, nachdem er erst in 12jährigen Kasernenleben und unbedingter Unterwerfung Alem seemd geworden, was sonst den Menschen in naturgemäßen Zuständen kettet. Der Offizier soll bei uns ein weit über dem Soldaten stehendes Wesen sein. Jede, selbst anfstrebendste Bewährung, bereitwilligst die Offiziers Charakter. Unsere Heere haben keine Umwälzung oder besser gesagt Reinigung, wie die nachbarliche bestanden. Der Stock endlich ist erst gestern und nur theilweise in den Hintergrund getreten.

Das sind alles Unterschiede von hoher Bedeutung zwischen beiden angezogenen Armeen, und dabei die Hinweisung auf die franz. Republik, daß sie die ihre befehden lieg, eine sehr unbegründete, wenn vom Fortbestand derselben in Deutschland die Rede ist.

Wir kommen nun zur 2. Frage, ob nämlich einzig in den Einrichtungen der stehenden Heere jene Massen geschaffen werden können, die wie ein Guß und sich der Leitung des Feldherrn nie entziehen, die im wahrsten Sinne Feuergeschoß, fest bis zur Schlacht verdammt, dennoch ein Ganzes bleiben.

Wir sehen nicht ab, weßhalb der blinde Gehorsam, der menschlichen Natur so sehr widerstrebend, ein besserer Kitt für den Zusammenhalt sein sollte, als jenes unbedingte Vertrauen, welches ein Heer beseelen wird, das sich seine Führer selbst gewählt hat, und welches aus einem Werkzeug ein begeisterter intelligenter Mitkämpfer geworden ist. Haben die alten Gerben Napoleons wohl je die Phalangen der Griechen und die Legionen der Römer an Leaffamkeit und Ausdauer übertroffen? Und waren nicht diese letztern Umschlingungen einer Volksmasse unter selbst gewählten Führern, gewählt bis hinauf zum Oberstfeldherrn, den Cäsaren und Konsuln?

Wohl wird ein Volksheer nie anfangen im Kabinettskriege zu führen, aber dies ist nach unseren Begriffen ein Vorzug mehr. Also auch wie sind gewinnt, daß das Volksheer nicht minder als das stehende Heer in einen festen Kern verwandelt werden müßte; aber das Fundament des Baues soll ein anderes sein.

Um für die Zukunft tüchtige Führer fürs Volksheer zu erziehen, werden wir schon auf den Gymnasien kalisthe, und auf den Universitäten strategische Vorlesungen verlangen; wir möchten durch gymnastisch militärische Uebung der Jugend, und durch Exercitien aller Art in den Gemeinden den kriegerischen Geist geweckt und gepflegt sehen, um so den Grund für ein Heer zu legen, das jeden Augenblick wohl zu machen und nach einer kurzen Einübungszeit in gehörenen Massen nicht blos kriegsgerecht ist, sondern auch viel mehr will. Intelligenz bergen würde, als es in unseren kostbaren Friedensheeren der Fall ist. Uebrigens betrachte man jeden Kriegsdienst mit stehenden Heeren, so wird auch heute diesen eine gewisse Zeit, es werden 3 und oft 6 Monate verstreichen, bis die Armee ins Feld rücken kann, während das Volksheer keine Rekruten kennt, indem die Wehrmänner bis zur Bataillonsschule eingeübt, bei der Mobilmachung gleich verwendbar sind, und somit auch diese letztere beschleunigt würde. Aber nicht nur für die Zukunft sehen wir ein solch befriedigendes und so wenig kostspieliges Ziel erreicht, sondern selbst im Falle eines baldigen Krieges, weil wir, die stehende Armee dem Volke zurückgebend, einen Kern besitzen, der das neue Institut des Volkheeres schnell in Flor zu bringen ermöglicht.

Man würde nämlich die Bataillone des stehenden Heeres spalten und z. B. eine oder zwei Compagnien als Stamm eines Landwehrbataillons nehmen, welcher der Einübung der Wehrmänner in seinem Kreise zu Hilfe käme, um alsbald neue Bataillone formirt zu haben, theils noch mit alten Offizieren, theils mit selbstgewählten der neuen Kompagnien. Den Abgang der Offiziere durch Wahlen ersetzend, ginge nach und nach das Heer von alten zum neuen Systeme über, unbeschadet der Existenz der schon ernannten Offiziere.

Zugleich hätte in allen Garnisonsstädten der theoretisch-militärische Unterricht für Freiwillige zu beginnen, um die künftigen Wehrmänner-Offiziere, technisch auszubilden.

Wer in den stehenden Heeren ein wenig herumgewandert, wird nicht fürchten, daß es dem Volksheere an brauchbaren Führern mangle; denn ein Großtheil der jetzigen Offiziere weiß außer dem Reglement platterdings nichts.

Daß Offiziere sehr leicht zu ersetzen sind, wenn man das ganze Volk zur Bewerbung zuläßt, zeigt die französische Revolution von 1789, die ihre ausgezeichnetsten Führer gerade aus den untersten Volksklassen erhielt, und zeigt der gewiß kunstgerecht geführte letzte Krieg gegen Mexiko, obschon die Nordamerikaner nichts denn Ausdruck des Kriegs besitzen, als einen Kern von 12,000 Mann gesterent in den vielen Corps des ausgedehnten Territoriums, also ohne Unterricht und ohne Uebungen in gehörenen Massen.

Diese wenigen Bemerkungen dürften hinreichen, jedem die Augen zu öffnen, der sie geöffnet haben will; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß von gewisser Seite eine solche neue Einrichtung eines Widerstandes sich zu versehen hat, der erst bewungen werden muß, weil mit derselben ein für alle Mal der Wille der Mehrheit der Nation Sieger werden wird. Aufgehört hat dann die Kriegerkaste und damit die Stütze der Gewaltsherrschaft.

Diese Beleuchtung ist rein militärischer Natur. Alle anderen Vortheile aufzuzählen ist unnöthig, weil sie noch Niemand widersprechen.

Feuilleton.

Katzenkrallen

von Albert Widerspruch.

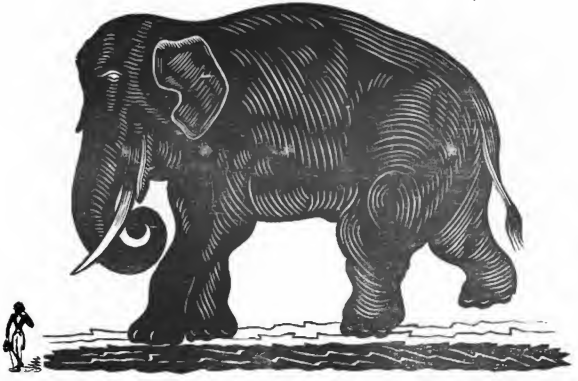
Napoleon hat zur Bildung beigetragen?
Er, der so vieles Volk aufs Haupt geschlagen? —

Einigkeit.

Die Juden sind zerstreut? — ich irre mich!
Die Juden, die sind einig. (Unter sich.)
(Wird fortgekrallt.)

Digitized by Google

Hecker und der preußiſche Elephant.



Hecker: Eine ſo plumpe Stellung, ein ſolcher Freund von Schnäpschen mit ſo einem ungeheuren Mißverſtändniß, und wollte über Alle herrſchen; das Klima Deutſchlands verträgt ſolche Ungeheuer nicht.
(Der Elephant zieht beſchämt den Rüſſel ein.)

Sieſte zweier Deputirten.

1. Dep. Hat mein Kamerad den ganzen Tag in der Reichsverſammlung geſchlafen und ſchnarcht jetzt ſo ſanft, als ſäße er noch im Reichsſaal.
2. Dep. (im Schlaf). Alles, Alles — Ja, ja! Nein, nein!

Abſendung der Bagage aus Innsbruck.

Kutſcher. Unſer guter Ferdinand iſt noch auf der Reiſe, und ich muß ſchon die Bagage nach Wien bringen, die muß halt überall zuerſt ſein!

Digitized by Google

Französische Republik.

Das Frankenvolk ein freies Volk — hört nur den Spaß!
Das Frankenvolk ein freies Volk — ganz köstlich das!
Das Frankenvolk ein freies Volk — der Spaß ist schlimm!
Das Frankenvolk ein freies Volk — welch Pfuidonym!

•

Ein Ordensträger.

A. Den du dort stehst, der hat den Zwitterorden.
B. Du meinst vielleicht, er hat den Ritterorden.
A. Ach nein, mein Freund, er hat den Zwitterorden:
Er ist ein Jude, der ein Christ geworden.

•

Frohe Lieder.

Es schrieb ein Sänger Lieder, die froh sein Herz bewegt,
Er hatte sie in Leipzig bei Kummer aufgelegt.

•

Briefe in die Heimath von einem böhmischen Deputirten.

1.

Na liebe Marianka, das Leben is hier gar net so schlecht, wie i mir's zu Hause denkt hab'. Schöner is freili in unserem Torf un wenn wir Männer mit einander schwätzen im Wirthshaus, dafigt oben ka so a Herrer oder Prästident, wie se ihn nennen thun, der am's schreihen verbieten thut. Weil ich hin die ersten Wochen hier gewuß, da hu ich gemeint, ma müßte das thun, was die Herrn Minister sagen, oder de haben Alle in de Mitte hineingesetzt, und do hat, mer gar so weit zu gehen, ich hab mich lieber an die rechten Ecken gesetzt, do bin ich nocket bei der Thür. Ich hu mich gwollt an de linke Ecke setze, oder ein großer Mann hat mich abgerett, und hat gsagt die links sitzen, das san lauter Disputir-Hansein, die immer streiten, die Rebeller sind, un überhaupt full ich nur thun, was er thut, und ich ha ihm gfolgt. Wie haben Oele de auf dieser Seite sitzen a Titel kriegt, und sie nennen und „Schwarzgelbe", un ich bitte dich, vergiß nicht, wann du mir durch den Gevatter schreiben lost, er soll mir weggefsa, auf die Adresse zu mein Nahma den Titel „Schwarzgelber" dazu zu schreiben, da finden's mich nochher glei. Mei ganzes Aufmerken is auf den großen Mann, damit i so thu, was er thut, bald aufstehen, bald wieder niedersitzen, das gschieht oder nur deswegen, damit ka Mensch einsiehit, ich schlof oder derowegen weilstet ein, un do stell mi mein Nachbar auf, un setzt mich wieder. Jetzt weiß wieß in unserer Hühnerstieg zu geht. Was machen denn unsere Dahlen, fressen se brav? Ich schicke die viele Thaler, de ha ihr mit von de Volkkasa erspart. Schick mer aber wieder Speck und Würste, denn de glaubst net, was de andern achte'son meine Collegen Deputirte, was mit mir auf Diätsessell liegen für Appetit haben und saufen wie die Löcher. Na leb wohl, und schreibst bald Unrem

Wenzl Strippp,
schwarzgelber Deputirter im Reichstag.

•

Die Menschwerdung Ebersbergs.

Fürst Windischgrätz hat so eben dem bischöflichen Rathe Herrn Ebersberg ein freundliches Beleidigungen zukommen lassen, und ihm darin den Barons-rang zuertheilt. Also von nun an:

Sigismund Mensch von Ebersberg.

Doch nein! So:

Sigismund Freiherr von Ebersberg..

Nein, bei Leibe nein! Nichts Freiherr!

Sigismund Baron von Ebersberg.

•

Ein russischer Deputirter.

Auch Rußland schickte einen Deputirten zum Reichstage nach Wien, der unlängst erst in Galizien eingetroffen ist, und Chvlera Morbus heißt. Man sagt, er habe vom russischen Czaar den Auftrag, bei der Reichstagssitzung die Linke einzunehmen. Willkommen russischer Gast, wir haben uns schon lange nicht gesehen! aber nehme dich in Acht, Linke!

•

Ungarische Krankheit.

Die meisten Krankheiten endigen sich auf Sucht aus als: Gelbsucht, Schwindsucht, Wassersucht; es ist also kein Zweifel, daß Herrschsucht auch eine Krankheit ist, die einer radikalen Kur bedarf. Die Aerzte behaupten sogar, daß sie epidemisch kontagiöser Natur ist. Besonders hart hat sie sich jetzt in Ungarn ausgebreitet. Gott behüte, daß sie nach Wien komme, sonst ist es aus mit allen demokratischen Regierungsplänen, und die Camarilla in Innsbruck würde höhnisch in die Faust lachen.

•

Politische Fabeln.

1.

Der Wolf und das Lamm.

Oesterreich will Italien nur erobern, um es zu pazifiziren.
Die Moral kommt nachgeschickt.

2.

Das Roß und die Wespe.

Graf Stadion macht sich nichts daraus, ob ihn die Straße schmäht, oder nicht.

Die Moral wird nachgeschickt kommen.

•

Reichstagssitzung vom 10. August.

Präsident. Der Abgeordnete Wagner ist krank gemeldet. Ich habe das bei dem Berufe eines Deputirten für kein Wunder, und habe deßhalb kein Krankheitszeugniß gefordert. Ich bitte deßhalb die hohe Versammlung durch Aufstehen anzuerken, ob sie den Abgeordneten Wagner wirklich für krank anerkennen oder nicht.

(Die ganze Versammlung erhebt sich. Löhner bleibt sitzen. Nachdem sich Alles wieder gesetzt, erhebt er sich plötzlich, rennt einige Stufen herab und ruft: Ich protestire! dann setzt er sich wieder ruhig nieder und hört aber nicht auf, ein sehr bedenkliches Gesicht zu machen.

Ein polnischer Deputirter. Hohe Versammlung! Ich begreife nicht, warum die Ruthener uns nicht leiden mögen. Das ist gegen alle Bruderlichkeit. Ich bitte eine hohe Versammlung, den Ruthenern einen Schilling statt eines besonderen Vertreters zu bekreiten.

Präsident. Soll den Ruthenern ein Schilling oder ein besonderer Vertreter bekreiter werden?

(Löhner und Zimmer erklären sich für einen „Schilling", die Versammlung sie einen besonderen Vertreter, worüber Dilewsky in Ohnmacht fällt.)

Dilewsky erholt sich auf Zureden des Herrn Palacky und ergreift das Wort, um die Leidensgeschichte seiner dreijährigen Gefangenschaft zu erzählen. Während dieser Erzählung schnupft Stadion seinem Nachbar den ganzen Tabak aus der Dose, spukt in herablassender Weise mit einigen galizischen Bauern und thut, als ob ihn die Sache nichts anginge.

Zimmer (springt bleich vor Grimm auf). Herr Präsident! Stopfen Sie dem Abgeordneten Dilewsky das Maul!

Dilewsky. Ich komme gleich zur Sache! ——— Mittlerweile findet Dilewsky den Faden seiner Erzählung wieder, verirrt sich ins Gebiet der Oekonomie und theilt der hohen Versammlung seine Erfahrungen über das Eierlegen der Hühner mit, worauf er unmittelbar einen Abstecher ins Gebiet der mayedonischen Geschichte macht, zur nicht geringen Erbauung der Gesellschaft.

Man pränumerirt auf dieses Blatt zu Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1024 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 EM. Monatliches Abonnement 1 fl. EM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. EM Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter 2 kr. EM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der J. Liter Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck.

№ 48. Samstag, den 12. August.

Der politische Styl.

Das Paragraphenwieder und die in Kanzlei und Falten gelegte Sprache machen nicht die Wissenschaft. Die Wissenschaft muß hervorspringen aus dem Ernste und der Weiche ihres Prinzipes, aus dem Wesen ihrer Idee.

Ihr macht darum nicht die Wissenschaft ernster, wenn ihr derselben die Glut und Springadern des Lebens unterbindet, wenn ihr sie an die Kette der Hartnäckigkeit legt, daß sie nicht hinausstreifen kann in die frische grünende Wiese und in den schwellenden Mai des Lebens!

Vor Allem laßt die Wissenschaft los, die keine eigentliche Wissenschaft ist, die sich mit dem Leben verbrüdert und verbunden hat, und die aus dem Leben täglich ihren Stoff und ihre Nahrung findet!

Die Politik!

Die mit dem codex juris, den Pandekten und ihren Erläuterungen wohlgenährten Juristen, behandeln dieselbe wie ein Exemplar eines Naturalienkabinets. Sie setzen die eigenthümlichsten geschichtlichen Fakten kaltblütig und gemessen in das Scheidewasser ihrer wissenschaftlichen Polemik, verflegeln das Ganze sorgsam, und bringen es in die Oeffentlichkeit zur Schau!

Das könnt ihr mit ausgestopften Thierchen thun, aber nicht mit der Politik!

Die Politik ist kein Kind für die Vergangenheit und Zukunft, sie ist eine Tochter der Gegenwart, die sich wappnet gegen ihre Feinde, Stirne gegen Stirne in den Kampf ziehen muß!

Da heißt es nicht, wie ein alter Schulprofessor den logischen Faden abzuwickeln und unter der Perrücke Doktrinen zu demonstrieren. Da heißt es nur zu streiten!

Jeder nimmt die Waffe zur Hand, die er hat. Der Eine geht nur mit dem Stock hinaus, der Andere trägt ein, wohlgeladenes Gewehr am Rücken, der Dritte fährt Kanonen auf!

Und so läuft denn der politische Charivari ebenfalls mit und pfeift sich seine Politik!

Der politische Styl kann auch brennen, beißen, ätzen! Der politische Styl kann eine Brandfackel und eine Bajazzakappe sein. Satyr, Wehmuth, blutige Leidenschaft kann aus seinen Worten hervorbrechen, denn der politische Styl athmet das — Leben!

Großen Fakten gegenüber verliert der kalte Paragraphenton das Gleichgewicht und kollert darüber. Die gelehrten politischen Journale sind die Handbuchverwögen, in welchen die Zeit nachforscht. Bei jedem Abfall, der nicht vorhergesehen, wird umgeworfen, und ein Rad gebrochen. Es ist armselig!

Unsere Wiener Journalistik hat bis jetzt den Ton der Politik besser getroffen, als man es von ungeübten Federn erwarten konnte. Es ist ein frischer Geist der Darstellung, der sie Alle beseelt; und selbst die reaktionären Schreibfederen tauchen wohl in schmutzige Galle oder in Bahnsinn. Aber es hat Leben, Hirn, Leidenschaft in sich. Der Tod der Langeweile steht nicht auf den blassen Lippen!

Man spricht weniger Fantasie ins Blaue, sondern ist praktisch, kompakt, steht auf dem festen Boden des Faktums und raisonnirt weiter.

Wollt ihr ein unträgliches Problemittel für für die Güte politischer Aufsätze wissen?

Lest sie nach einer Woche wieder, und wenn sie alt geworden sind, so waten sie vom Anfang an nicht gut. Die Politik ändert sich ja mit den feinsten Linien der Zeit und lauft mit jeder Sekunde wie die Uhr. Talente haben den Scharfsinn, die Zeit auf die Minute zu errathen. Deutsche gibt es wenig, und unter den Deutschen wird es der Oesterreicher bald am schärfsten treffen!

C. Rose.

Feuilleton.

Höchst wichtig! Höchst interessant!!! Höchst lesenswerth!!! Wir machen auf die von uns geschriebenen Aufsätze besonders aufmerksam!!! Ein für allemahl!!!! Allemahl für einmahl!!!!!!

Von der Redaktion des „Wiener Chorizot" sowohl, als auch vom Verleger, wie nicht minder von allen Großmächten Europa's und der Gemeinde Sitz-Neuseeland, ferner auch von meinem Schneider, der in dem beseligenden Wahne lebet, ich werde für meine literarischen Arbeiten binnahe so gut, wie er für ein Gitter gezahlt, das ich ihm noch schuldig bin, so auch von unbekannten Gönnern, die mich gerne prügeln möchten, wenn ich sie mit Vorsatz auf den Absatz trete, endlich von den Herren Abdel-Kader, Ebersberg und der Königin Pomare dringend aufgefordert, fernerhin kein großer Unbekannter mehr zu bleiben, sondern meinen Aufsätzen den vollen Namen, Charakter, Wohnort, die Zeit, in der ich selbe schrieb, die Beschreibung des Gnukus, auf dem ich saß, (ob auf einem harten oder weichen) und den Ort, wo ich die Tinte kaufte, mit der ich schreibe, und wer die Sand aß, deren Feder ich benützte, genau anzugeben: fühle ich mich veranlaßt, zu erklären, daß ich in der Literatur noch keinen Namen habe und daher den Wünschen der großmächtigen Großmächte derzeit nicht nachzukommen im Stande bin.

Anonymus München.

Prager Schinken.

1.

Eine Erklärung des Stadtverordneten-Collegiums.

Vielseitige Gerüchte schildereten die Lage der auf dem Prager Schlosse Inhaftirten für wahrhaft genannt. Man sprach, daß man sie schinde, knute, viertheile, schraube, hänge, mit Knöbeln bombardire u. s. w.

Das Abgeordneten-Collegium fühlt sich veranlaßt, zu veröffentlichen, daß es eine Commission ernannt habe, die Inhaftirten zu besuchen und sich von Ihrer Lage zu belehren. Die Inhaftirten haben auf die Frage, ob sie geschunden, gerknutet, geviertheilt, geschraubt werden, nicht nur stets mit Nein geantwortet, sondern auch versichert, daß sie sogar zu essen bekommen, sondern auch den Wunsch gehabt, für die Dauer ihres Lebens in fürstlich Windischgrätzischer Haft verbleiben zu dürfen.

Dies wurde Ihnen auch gerne gewährt, und nur denjenigen, die bezüglich Ihres Nachtlagers auf blasen Stroh angewiesen waren, einige Matratzen, vulgo Groschacke versprochen.

Vom Stadtverordneten-Collegium.

Dr. Wanker.

Namens-Veränderung.

Die Irländer haben lange auf dem Wege englischer Sklaverei gelitten, endlich haben sie den Weg zur Freiheit gefunden. Wahrscheinlich werden sie jetzt nicht mehr Irländer, sondern Freiländer heißen.

Gemälde-Gallerie.

1. Dr. Fischhof als Deputirter im Ministerialrath mit einem Medicinerhut, fühlt dem Ministerium den Puls.

3. Scene vom Wiener Landesmarkt. Man erblickt unter vielem alten Gerassimek einen Thron, eine Krone, einen Stab mit dem Reichsapfel, Ministerathe, mehre Orden unter altem Eisen, Portefeuille, im Hintergrunde tief geht eine Sonne auf, auf welcher leise angedeutet ist Repub—

Hammerstein

ist jetzt Gouverneur von Galizien, das heißt mit andern Worten: der Stein liegt unter dem Hammer, und um den Hammer und Stein häufen die unverschämtesten Bureaukraten immerfort neuen Zündstoff, es könnte daher leicht geschehen, daß durch einen Schlag des Hammers aus dem Steine Funken elektrirt, und dadurch die angehäuften Zündstoffe in Flammen aufgehen würden. Wäre es daher nicht rathsamer, einen solchen gefahrdrohenden Zustand bei Zeiten zu beseitigen! Ueberlegt es, Wiener! denn Galizien ist noch nicht ganz assecurirt in der Triester Brandversicherungsanstalt!

Politische Fabeln.

3.

Der Hausherr und die Katzen.

Die Allerseelenlichter bringen dem Kloster eins Musik, weil es einen armen Studenten nicht zu Grabe läuten will, da Niemand für ihn die Glockenraten bezahlen kann.

Die Moral ist bereits nachgeschickt.

4.

Der Kürbis und der Bauer.

Neumann wünscht lauter Kürbisköpfe an der Eiche der deutschen Freiheit.

Die Moral ist noch zweifelhaft.

5.

Der Esel in der Löwenhaut.

Da die Person jedes Reichstagsdeputirten geheiligt ist, so dürfen wir diese Fabel nicht aussühren und müssen uns bloß mit dem Titel begnügen. Es könnten sonst die Müllerburschen kommen und die Katastrophe der bekannten Fabel herbeiführen.

Der Präsident und Publicist.

Pr. Denken kann man, was man will, aber sprechen nur das, was man soll.

Publ. Die Wahrheit darf man auch nicht sagen?

Pr. Nie dann, wenn sie nichts schadet.

Publ. Der Lunge Euer Excellenz?!

Pr. Nein, meinem Ohr.

Publ. So werde ich nun die Wahrheit ganz leise sagen?

Pr. Wehe leise noch laut. Wahrheit thut nie weh, so wie eine trockene Brodrinde.

Publ. So werde ich die Wahrheit eintauchen —

Pr. So hab' ich gern, untertauchen —

Publ. Darf ich so frei sein?

Pr. Seine Person ist frei, aber nicht sein Wort; nur der ist bei mir frei, der sein Wort einsperrt, und der sein Wort frei läßt, der wird eben so eingesperrt wie Franzellch oder Hellenarf ꝛc. ꝛc., merke es sich das.

Publ. (für sich). O Tempora o mores!

Beiträge zur deutschen Flotte.

Dritter Verzeichniß.

26. Einige hundert Kartätschen, vom Fürsten Windischgrätz.

27. Ein Kästchen mit Charpie von der Prinzessin Karl von Nassau.

28. Theoretisch-praktische Abhandlung über die Kunst des Steuerns, von Landratte, Schulmeister in Odenwald.

28. Eine Sammlung lyrischer Gedichte für Matrosen, in Versen und gereimt, von Freiligrath.

29. Nichts — — — von den sämmtlichen deutschen Höfen.

30. Nochemal Nichts — — — von der Diplomatie sämmtlicher deutscher Höfe.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Eine Slavenjagdscene.

Wie Graf Thun, einen böhmischen Hasen unden-Händen, von seiner Treibjagd zurückkehret, und wieder einen zu fangen trachtet.

Cibini als Pilgerin nach Rom.

Lebt wohl ihr Affen, die ich geliebet,
Ihr Waffen frumm und stark,
Die Stückche hat mich schwer betrübet,
Sie ist für mich — ein Sarg!
Mich hat vernichtet der Zeiten Strom
Drum pilgre ich nach Rom!
So lebt denn wohl! geliebte Brüder!
Cibini geht und niemals kehrt sie wieder.*)

*) Möge sich Letzteres bestätigen zum Wohle der Menschheit!
Anmerk. des Pferdhengels.

Masken-Scene in Innsbruck.

Wie die Damen Cibini und Sturmfeder, die Herren Bambeles, Falkenhain und Brandis als berühmte Hof-Schauspieler nach der Abreise des Kaisers Hof spielen, und sich verabreden, ihre Leistungen im Zuschauer besserschen zu lassen; indem sie übergenug sind, daß Ebersberg ihre Spiel gehörig zu loben versteht.

Constitutioneller Freiheitsbaum.

„Aristokraten! von allen Früchten des Paradieses dürft Ihr essen, nur von den Früchten dieses Baumes dürft Ihr nicht essen, sobald Ihr davon esset werdet Ihr sterben.
Mettersnich im 1. Buche. 15. Kap. 10—15 V.

Wie Bosco escamotirt.

Bosco steht zwischen 2 Tischen, auf jedem ein Becher:

Unter dem ersten liegt er „den öffentlichen Arbeiter der Minister." Er schangirt und flehe da unter dem zweiten liegt der Minister der öffentlichen Arbeiten.

Unter dem ersten Becher:	Unter dem zweiten Becher.
Ein Sack Zwanzigst.	Zerrissene Papierlappen.
Gold und Larve.	Gamillenthee.
Eine Neuigkeit.	Ein Zettel, worauf geschrieben steht: Auf die morgige Nummer des Radikalen machen wir besonders aufmerksam.

In Schönbrunn ist's nicht ruhig!

Unlängst geriethen im Käfig zu Schönbrunnen die Affen so sehr in Zwist, daß der Abgeordnete Trunner es für nöthig erachtete, an das Ministerium die Anfrage zu stellen, ob es ihm schon bekannt sei, daß die Affen im Käfig zu Schönbrunnen republikanische Gesinnungen zu äußern sich erkühnten, und daß sie sich trotz des Conscheirens ihres Wächters nicht zur Ruhe begeben wollten. Er glaube daher, daß, so lange die Affen im Käfig zu Schönbrunnen noch auf den „Studenten-Courier" pränumeriren, der Kaiser in Schönbrunnen unmöglich sicher sein könne, zumahl einige Unruhestifter sich nebstbei mit dem Gedanken herumtragen, knapp an dem Garten zu Schönbrunnen, in der Nähe des Käfigs der Affen, wohnhaft im Hitzinger Theater, eine musikalisch-declamatorische Academie veranstalten zu wollen! Der Abgeordnete Trunner fühlt sich veranlaßt, ernstlich vor allen republikanischen Affen und Congregebren zu warnen und zu den strengsten Maßregeln zu rathen, zumahl da es noch unterwärts, wie zum Beispiele in Lerchenfeld und im übrigen Deutschland Affen geben soll.

Digitized by Google

Zeitschriften.

Man erwartet, daß zum Herbste viele Blätter eingehen werden, denn im Herbste fallen die Blätter.

Gemeindeausschußsitzung vom 7. August.

Dr. Seiller. Meine Herren! Der Sicherheitsausschuß hat uns beim Ministerium overklagt.

Dr. Neumann. Wie kann das sein und mit welchem Recht? Weiß der Sicherheitsausschuß nicht, daß ich auch im Gemeindeausschuß bin und wo i ch dabei bin, da ist Keil alles ganz unverantwortlich, das habe ich mit Stadion schon in Wohlmein so aufgemacht. — Da ich also bei jetzt noch im Gemeindeausschuß bin, so ist der Gemeindeausschuß etwas Unverantwortliches.

Dr. Rizzi. Ich habe Gelegenheit gehabt auf meiner Reise, die ich jetzt auf Staatskosten zum Wohl und Frommen des Gerichtswesens gemacht habe, zu bemerken, daß zwei solche Behörden neben einander nie gut thun. Sie fehren selbst, meine Herren, sagen wir schwarzgelb, so schreit der Sich.-Aus. immer schwarzrothgoldem!

Siamez-Maier. Darum muß unser Wirkungskreis genau bestimmt werden, und ich sehe gar nicht ein —

Alle Mitglieder verlangen das Wort. Einer nach dem Andern steht auf und sagt: Ich beantrage, daß das Ministerium unseren Wirkungskreis genau bestimmen möge. Nachdem alle fertig sind fragt der Präsident, ob er den Antrag: daß das Ministerium den Wirkungskreis des Gem.-Aus. genau bestimmen möge zur Abstimmung bringen soll. Es wird abgestimmt und einstimmig angenommen: daß das Ministerium den Wirkungskreis des Gem.-Ausch. genau bestimmen möge.

Dr. Sonnleitner. Jetzt muß ich Ihnen erst die wahre Ursache sagen, meine Herren, warum wir unsere 20 Mitglieder aus dem Sich.-Aus. zurückgezogen haben. Ich muß Ihnen anvertrauen, daß im Sich.-Aus. gar keine Menschen hausen (wörtlich) sondern daß es wahre Kannibalen sind. In den gewöhnten Sitzen ist schon kein Rosshaar mehr vorhanden, denn aus Rosshaar gehen sie wie die Wanze auf den Speck und darum haben wir auch unsere 20 Mitglieder zurückberufen, um sie einer solchen Gefahr nicht länger auszusetzen. (Beifall.)

Die 20 Mitglieder bedanken sich, daß man sie dieser Gefahr entrissen. Der Heldenbrust des Herrn Gräff Don Quixotte des Gem.-Aus. entsahren drei Stoßseufzer.

Ein Mitglied. Ich muß Sie nun ersuchen, meine Herren, über eine sehr wichtige gefahrdrohende Sache eine Debatte zu eröffnen, nämlich darüber, ob auch heuer den Schulkindern Prämien bei den Prüfungen zu geben sind oder nicht (wörtlich), da es wirklich schwer zu entscheiden ist, durch welchen Beschluß ein hierüber zu erwartender Krawall leichter vermieden wird.

Winter. Nun muß strenge Vorsichtsmaßregeln ergreifen und bei jeder Prüfung muß die Nat.-Garde das Schulhaus umzingeln.

Gräff scheicht sich fort, kommt aber bald wieder, gehörnischt und bewaffnet, in der Rechten einen gewaltigen thun ganz charakterstrenden Spieß.

Bergmüller (noch immer Wiener Bürgermeister). Wenn der Gem.-Aus. beschließen sollte, Prämien zu vertheilen, so würde ich trotz der kurzen Frist es noch über mich nehmen, die nöthigen Bücher herbeizuschaffen. Ich würde natürlich keine neuerungen machen, da man nicht wissen kann wegen den republikanischen Tendenzen — sondern ich würde bei den alten verlegenen bleiben, denn Werth wie 60 z. B. bei Oberberg Feierthunden der Fall ist, bereits anerkannt ist.

Gräff (spricht auf dem Sitze). O ich auch!

Alle Mitglieder. Ich auch! Ich auch!

Stamez-Maier (murmelt). Ich bin immer durchgefallen, aber ich habe mir dann am nächsten Tag stets selbst einen gekauft.

Es wurde also beschlossen, daß die Schulkinder Prämien bekommen sollen und Herr Gräff jeder Prüfung in vollem Harnisch beiwohnen habe. Nachdem noch von Herrn Winter manifestiert wurde, daß die Gemeindeausschußmitglieder keine Idioten sind, wurde die Sitzung geschlossen.

Einsendungen.

An die Redaktion des Wiener Charivari.

Meine Herren!

Die verläumderischen, ungerechten Anfälle die Sie sich erkühnt haben auf meine anerkannt redlichen und ehrlichen Gesinnungen zu machen, wollte ich bis jetzt noch unberücksichtigt lassen, da ich wußte, daß Sie von einem Juden kommen, also von einem Auswürfling, der wie alle seine Glaubensgenossen der gerechten blutigen Rache nicht entrinnen wird.

Daß Sie es aber selbst wagen, sich an das ehrwürdige Haupt eines so verdienstvollen Mannes, wie Herr von Ebersberg es ist, in so frecher Weise heranzunahen, das werde ich nicht länger dulden!

Ich erkläre Ihnen also gerade zu, daß der erste Tag, an welchem Sie sich wieder so weit vergessen würden, auch gewiß der letzte Ihres Lebens sein würde, dafür ist gesorgt.

Nebstbei verbiethe ich Ihnen diese Zeilen Jemand mitzutheilen. — Erstens würde Ihnen die Mittheilung ohnehin nichts nützen, da Sie wir durch nichts beweisen könnten, daß dieser Brief wirklich von mir geschrieben ist, und zweitens nehmen Sie die Ueberzeugung hin, daß Sie es gewiß auch in anderer Beziehung bitter bereuen würden.

Wien, am 10. August 1848.

J. O. Endlich.*)

Herr Doktor Ellinger hat als Vertreter der Herren Franz, Franz Xaver, Johann, Johann und Karl Freiherr von Schlosingsig am 5. d. Mts. die Erklärung abgegeben, daß er von der am 17. Juni 1848 s. Z. 48 wider die Herren Sigmund Engländer und Willi Beck, Redakteure der Zeitschrift: „Wiener Katzenmusik" erhobenen Klage unter Vorbehalt aller seiner Rechte, abstehe. Hierüber werden die genannten Herrn Redakteure von der wider sie megen des in den Blatte Nro. 24 ihrer Zeitschrift enthaltenen Aufsatzes mit dem Titel: „Unser erster Preßprozeß" am 19. Juli 1848 z. Z. 48 verhängten Anklage hiemit entbunden, und die am 16. Juli 1848 z. Z. 39 verordnete Beschlagnahme des obigen Blattes aufgehoben; die in Beschlag genommenen Exemplare werden der Redaktion zur Verfügung gestellt.

Wovon Sie hiemit in Kenntniß gesetzt werden.

Breda.

Vom k. k. nö. Landrechte, als prov. Preßgerichte.

Wien, am 8. August 1848. Weisch.

In Folge dessen setzt man die beiden Redakteure als weiße unschuldige Schwäne

*) Möchten ein Endlich einst solchen Briefes fähig wärr, so glaube ich doch nicht, daß wegen eines Tollhäuslers, wie Ebersberg, im Ernste ein Kriminalverfahren bewerkt werden könnte, und Herr Endlich äußerst sich daher, ob er wirklich diesen Brief geschrieben oder ob sich Jemand einen dummen Spaß gemacht habe.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich Zmaliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 kr. CM Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Einzelne Blätter 2 kr. CM.

Verantwortlicher Pressredner von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld, Redakteur

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Bock.

№ 49. Sonntag, den 13. August.

Kurzer Ueberblick der Amendements

zu dem Antrage des Abgeordneten Hans Kudlich „Aufhebung des Unterthansverbandes.

Des Abgeordneten Kautschitsch: Alle Unterthansverbindlichkeiten sind aufzuheben. Den Herrschaften aber werden von Staatswegen dafür die Taschen gespickt. Statt den Matrikonsmäßigen Beiträgen werden „landesfürstliche“ (!) angestellt.

Des Abgeordneten Gleisbach: Die Robott hört auf. Aber das: „Küß die Hand Euer Gnaden, Herr Graf“, hat bis auf Weiteres fortzubestehen.

Des Abg. Hainerl: Die Unterthansverhältnisse hören zwar auf; aber nur nach und nach; nicht auf einmal; etwa in dem Tempo: Immer langsam voran! Immer langsam voran! daß Professor Hainerl nachkommen kann.

Goheys, Stoer, Pinkowsky ꝛc.: Der Name „Unterthan“ ist ganz aus dem Wörterbuch der deutschen Sprache zu streichen. Jedes Wörterbuch, in welchem von nun an der Name erscheint, ist als revolonär zu confiscieren. Wer das Wort ausspricht, wird krumm geschlossen. Nur Stadion und Gleisbach dürfen es in einsamen Stunden vor sich hinseufzen.

Neumann: Zuerst muß man „Lasten“ einschalten, dann „Pflichten“, So merken es die Landleute am allerwenigsten, daß sie eigentlich gar nichts eingeschaltet bekommen. Ueberhaupt bin ich für's Einschalten, weil alles, was mit Einschaltungskreisen versehen ist ( ) eigentlich nicht zum Aerte gehört. So hätte man zum Beispiel das Wort „fordern“ in der Kaiseradresse einschalten sollen.

Trojan: Zweite Zeile, drittens, ist ein Punkt über dem i wegzulassen. Ich beantrage, die hohe Versammlung möge nach tristischer Ueberlegung dessen Nachholung beschließen.

Vacant: Der hohe Reichstag erklärt, daß das Unterthanverhältniß aufzuführen habe.

Polarzek: Das das Unterthanverhältniß aufzuführen habe, erklärt der hohe Reichstag.

Dollark: Aufzuführen habe das Unterthänverhältniß, erklärt der hohe Reichstag.

Umlauft: Tetto, mit einer Masse überflüssiger Worte.

Zimmer: Kein Bierzwang mehr! Spaß, teine Schmerzen!

Zapel: Nein! Noch einen Schmerz habe ich; Keinen Brannweinzwang mehr!

Herndl: Nichts Entschädigung! Was Entschädigung? Prügel statt Entschädigung! Ich trage darauf an, den Bezugsberechtigten alle Prügel zurückzuerstatten, mit denen sie ihre Unterthanen traktiert haben. Sie sollen sie nochmahls, nichts Entschädigung, sag' ich!

Löhner: Der Reichstag, in der Ueberzeugung, daß die aus Titl von dem nach dem bisherigen Gesetze anerkannten Personalunterschiede) abspringenden Unterthansverhältnisse fließenden obrigkeitlichen und ähnlichen Rechte mit dem von dem Stamme wahrer Freiheit durchglühten Grundsatze der Gleichheit unverträglich sind, beschließt.

1. Was die Herrn Kiandi, Polarzek, Binninger, Gleispach, Stoer, Zimmer, Lhotta u. a. m. amendiren.
2. Was der Herrn Neuwall und Kautschitsch beantragen.
3. Was die Herrn Praschal, Trojan, Peitler und Turteinski wünschen.
4. Detto.
5. Detto.
6. Detto.
7. Detto, detto, detto u. s. w.

Sanwohl: Stellt den Antrag, eine Verdauungskommission zu errichten; ihr erstes Werk müßte die Verdauung all dieser Amendements sein. Stadion, Neumann müßten ohne Widerrede Mitglieder dieser Kommission werden; denn sie haben bereits vielfältig bewiesen, was sie verschlucken können.

Digitized by Google

Die Wiener Zeitschrift fällt in Ohnmacht!

Motto: „Warum ist der Dr. Gobbi
Damen gegenüber — ein solcher Grobi —
— — — — —?“
Minifferbahn —
!!
Ha!
1000 Interpellationen für den Reichstag.

Frankreich männlichen Geschlechtes schießt sich gegenseitig im Meinungslampfe todt. Zur bessern Verständigung! Herr Gobbi ist kein Franzose, er schießt Niemanden todt! — Frankreich männlichen Geschlechtes ist aber auch artig, chevalereske Damen gegenüber, ganz moderne Ritter! Zur bessern Verständigung! Herr Gobbi ist kein Franzose, er ist weder artig noch chevalereske Damen gegenüber! — Hr. Gobbi ist auch kein Ritter — sondern Doktor!

In Amerika ist unbedingte Gewissensfreiheit! Zur bessern Verständigung! Hr. Dr. Gobbi ist kein Amerikaner, sein Gewissen ist nicht frei; die ganze Wiener Zeitschrift liegt darauf! — Ja danke!

In China theilt ein jenseitiger Mufti die Plätze im Paradies aus! Zur bessern Verständigung! Hr. Dr. Gobbi ist weder Chinese, noch Mufti: er theilt nur die Karten für die Journalistenbank in der Reichsversammlung aus!

Da haben wir's!

Zeitschriften sind wie gewisse Damen, weil beide viel glauben, was wenig Werth hat, weil Beide lügen, wie gedruckt, und weil beide den Wechsel liebend Politische Leitartikeln und Damen sind noch Aehnlicher! Beide nehmen beständig Parei für Jemanden, sie wechseln auch ohne Scheu ihre Geliebten!

Die Wiener Zeitschrift ist auch eine Dame! —

Sie zählt zwar schon drei und dreißig Jahre; und Dr. Gobbi ist mehr Kinderfreund. Er hat die Neugeborenen vorgezogen! Sie geht auch nicht auf der Gasse spazieren, die liebe Wienerzeitschrift; und Dr. Gobbi hat ihr darum noch nicht begegnet! —

Arme drei und dreißigjährige Wiener Zeitschrift! Unglückliches zurückgesetztes Mädchen! Schade! Kölnerwasser! Weingeist! Einen Doktor — aber nicht einen Dr. Gobbi! — Der Abschreckliche hat der Wiener Zeitschrift einen Korb gegeben. Sie ist in Ohnmacht gefallen! —

O Gobbi — Grobi! —

Die Wiener Zeitschrift erhielt kein Journalistenbillett, sie soll die Reichsversammlung nicht besprechen, Doktor Gobbi will es! Allah sei mit ihm! —

Itzt fragen wir aber, warum erhält die Wiener Zeitschrift kein Billet? — Was sagt Dr. Gobbi? Dr. Gobbi sagt nichts, sondern der Portier sagt die großen katonischen Worte Dr. Gobbi's, die er wahrscheinlich nach Napoleon sprach: „Es werden keine Journalistenbillette mehr ausgetheilt!“ — Kein Jericho mehr! Vorr. Doktor und Tyrann Gobbi!

Ist vielleicht kein Platz mehr auf der Journalistenbank? O nein! —

Die Journalisten scheinen unserer Reichsversammlung nicht immer die Ehre zu geben, es wäre Platz genug für ein liebend Paar, sowohl für die Wiener Zeitschrift, als auch für Dr. Gobbi! —

Warum also?

Dr. Gobbi sagt keinen Grund! — Er hat Recht, sehr recht! — Vielleicht gibt's keinen! —

Wir wollen aber jetzt gar keine Späße mehr machen! —

Wir fragen nun das gesammte gebildete Publikum Wiens, welches die ehrenhafte solide Stellung, und das gute, treffliche Wirken der Wiener Zeitschrift seit drei und dreißig Jahren anerkennt; wir fragen das geehrte Publikum der Wiener Zeitschrift im deutschen Lande, in welchem sie weit verbreitet ist, ob diese geachtete Zeitschrift keinen Anspruch auf ein Billet für ihren Berichterstatter in der Reichsversammlung machen darf; und ob Dr. Gobbi, der im Anfange, wie man uns erzählt, Allen und vielleicht selbst Berichterstattern nach Betanybay und Peking Billetten abgab, berechtigt ist, der Wiener Zeitschrift ein solches vorzuenthalten? —

Kein Barreche meine Herren, keine sultanische Willkühr! — Wir wollen die Demokratie bis zum Billetenaustheilen hinunter und erbachten Dr. Gobbi nochmals unser gegenständetes Ersuchen zu berücksichtigen! — E. Rose.

Feuilleton.

Prager Schinken.

2.

Samstag den 6. August machten die Prager Stadtverordneten unter Anführung des Bürgermeisters Dr. Wanka ihre Aufwartung bei Herrn Grafen Leo Thun — um von ihm Abschied zu nehmen. Man könnte zu Thränen gerührt sein, ob solcher kindlicher Liebe!

3.

Die Prager Juden brabschtigen — sagt man — dem Fürsten Windischgrätz ihren ergebensten Dankkuß in corpore zu überbringen. Der Fürst wird diese aufrichtigsten seiner Verehrer in einem eigens mit Kanonen geschmückten Saale empfangen.

4.

Die Prager Bürgerschaft desavouirt vollkommen den Wiener Sicherheitsaufschuß. Sie erkennt nur einen Aufschuß als wahren Sicherheitsaufschuß an — und zwar den aus einer Windischgrätzschen Kanone.

5.

Ein Prager Wohlgesinnter soll beim Lesen der Reichstagsadresse an den Kaiser bei dem Worte „fordern“ vom Schlage gerührt sogleich todt vom Sessel gefallen sein. —

6.

Einigen Heiligen auf der Prager Brücke sind von den Windischgrätzschen Kanonen die Köpfe abgerissen worden. Diese Heiligen haben ganz unschuldig das erleiden müssen, was manchen noch lebenden Heiligen mit Recht gebührt. —

Eberösbergiana.

Warum wollen die Druckereibesitzer den „Zuschauer“ nicht mehr setzen? — Weil es sein eigener Wille ist, immer stehen zu bleiben.

Die „Presse“ ererisert sich, daß wir uns täglich mit solchen Lavalien wie mit dem „Zuschauer“ befassen und besaßt sich doch die „Presse“ auch täglich mit den größeren Lavalien — mit sich selbst!

Ebersbergs Tagesordnung soll folgende sein:

Um 6 Uhr früh: Die Juden ausgewaschen und doch nichts gesehen.

Zum Frühstück einen Juden gefrißt.

Von 7 bis 8 Uhr: Privatstunden in der Chemie, über Auflösung der akademischen Legion.

Von 8 bis 12 Uhr: Im Comptoir verschleißen gegangen: schlechte Geschäfte gemacht; heute nur ein einziges Exemplar des „Zuschauers“ verkauft und das war ein Gratis-Exemplar.

Von 12 bis 2 Uhr: Mittagmahl. Zeitungen verschlungen, die wegen zu starker Tintenpotrität sehr schwer zu verdauen sind. Zum Dessert zwei Juden gefressen.

Von 2 bis 4 Uhr: Für's Wohl des Vaterlands — geschlafen.

Von 4 bis 7 Uhr: Am „Zuschauer“ die Druckfehler corrigiren wollen. Geht nicht, vergebene Mühe! Der ganze „Zuschauer“ ist ein Druckfehler.

Von 7 bis 9 Uhr: Gar nichts gethan, das heißt: Neue Aufsätze für den „Zuschauer“ geschrieben.

Von 9 bis 10 Uhr: Genachtmahlt. Einen Juden gefressen.

Von 10 bis ½ 11 Uhr: Im Familienkreise Vorlesungen über die heilsame literarische Jugend gehalten, und in Compagnie mit der ganzen Familie darüber eingeschlafen.

Digitized by Google

Akad. Nun Herr Hofrath, jetzt wirds ein Ende haben, der Kaiser kommt.
Hofr. Weil er zu gut ist!
Akad. Ja wohl ist er gut — aber das österreichische Volk als beleidigte Parthei hat — gefordert. — Er als Mann von Ehre findet sich ein; — die Camarilla fühlt sich getroffen. Beide Partheien — sind versöhnt.

Neuwalls Vorbereitungen zu den Reichstagssitzungen.

Neuwall nimmt ein russisches Bad und läßt dabei so viel als möglich den Kopf kalt douchen, damit er sich bei jeder politischen Temperatur wohl befinde.

Ganz nach dem Wortlaut.

Boroſch: Ich interpellire, nun satz Euere und nicht Eure.
Deput. Erlauben Sie, interpellirt man auf solche Weise.
Boroſch: Interpelliren heißt nach dem Conversations-Lexikon von Brockhaus so viel als zwischen zwei Gliedee einer Reihe, ein Glied von einer andern Reihe so einzuschalten, daß es sich derselben so nahe als möglich anschließt."

Digitized by Google

Moritz Hertzegh
on die Redakteurs des Tagblatts

Wiener Katzenmusik

Herren Sigismund Engländer und Willi Beck.

Meine Herren!

Ich war geistig unwohl ", konnte Ihnen daher nicht früher meine Meinung sagen.

Ein von mir am 21. Juli veröffentlichte und sofort von den Mauern gerissene Plakat " bot Ihnen die Veranlassung, mit gemeinen Preßunlerkeiten über mich herzufallen und ehrenschänderische Dinge mir nachzusagen.

Wer Ihnen mein Aufsatz nicht recht, so stand es Ihnen frei, denselben nach Belieben zu zerfetzen und zu zerlesen " und ich würde um so weniger etwas dawider gehabt haben, als in Paris, wo das Original Ihrer Katzenmusik sich täglich den Spaß macht, alle Zustände und Parteien auf die geistreichste Weise zu verspotten. Aber als gestillos, plump und gemein muß ich Ihre Angriffe auf meine Persönlichkeit bezeichnen, und Sie dürfen es mir nicht verargen, wenn ich in Ihrem Blatte, das mir so auffallend schmeichelhafte Weise angegriffen wurde, meine nachfolgende Erklärung aufnehme.

Gleich zu Anfange des Aufsatzes über mich wird über meine Doktorschaft eine Bemerkung gemacht, welche offenbar den Zweck hat, als gehöre mir der Doctortitel nicht, als wäre ich nicht berechtigt, mich so zu nennen. Ich besitze nicht weniger als zwei Diplome und zwar Ehrendoctorsdiplome, die mir von den Fakultäten zweier Hauptstädte, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften zu Paris und London zu sein. Die Pester Universität gab mir ein Diplom, Deutschland das zweite, sowie mir ein zweijähriger Aufenthalt in dem gemüthlichen Wiener allgemeinen Krankenhause, ein jahriger Aufenthalt zu Paris, Edinburgh in London, ein einjähriger in Berlin, u. s. w. mir die glänzendsten Belege verliehen einer ärztlichen Carriere, die ich, da es so gefangen, wie kein Zweiter, gemacht". Das Zugnis der berühmtesten Aerzte der Neuzeit der Hauptspitäler Europas ist für mich so ehrenvoll, daß ich keinen Augenblick anstehen dürfte, die Originaldocumente zu veröffentlichen ". Ein Arzt, der solches von sich rühmen kann, hat wohl Nothdurft, zu Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, wie Sie solche mit vorwerfen, daß ich ergriffen haben soll, um zu existiren. Wenn ich meinen Arzt nicht unter mein Plakat oder jenen Aufsatz, welchen ich veröffentlichte, setze, so geschieht es eben aus dem Grunde, weil mir der Titel viel zu theure ist, und ich zu viel darauf achte, um ihn zu profanisiren ". Leider geschieht dies nicht allgemein, denn sonst würden diese erbärmlichen Versuche eine viel größere Weihe schenken, als dies leider der Fall ist ".

Sie kommen ferner mit einer albernen lügenhaften " Religionssache. — Ich sage Ihnen, meine Herren Engländer und Beck, wenn Sie von jeher so gute aufrichtige strengkatholische Juden waren und so eifrig wären den, als ich ein guter eifriger Katholik bin und bleiben werde, so gratulire ich Ihnen, eben aus dem Grunde, weil ich meine Religion heilig halte, weil ich in ihr den besten Trost finde in trüben Stunden.

Wenn Sie mich als einen Mäcen der Kunst und der Künstler bezeichnen, so habe ich natürlich mich dawider, sehr viel aber habe ich dawider, daß Sie hinzufügen, ich sei es auch Interessirter, ich selber als solches bezeichne. Haben Sie die Güte, mir den einzigen verläumderischen Schurken zu nennen, der gesagt haben soll, er habe meine Intention erkannt. Wenn Sie es mir verweisen, daß ich in eine geschenkte Loge sitze, so ist das höchst kränkig und beschämend für mich, daß ich in eine Loge sitze, so ist das höchst kränkig und ich frage Sie, meine Herren, sollte ich als Arzt, der in Neuyork sowohl, als in Paris, Edinburgh, London, wie ein Kanbarer Patient suchte, eine Loge im Erste " Rang, wie ein Kanbarer Patient offeriert, ausschlagen " und dafür ein schlechtes repräsentenstehplätzchen "

Ihr Interesse bezahlen?

Auch in dem Verhältnisse des Bach, Souffleur und Bauchen sah ich täglich in einer Loge, sagen Sie; ganz recht, als Inspectionsarzt ", der nöthigenfalls jeden Augenblick zur Hand sein mußte, um schon aus diesem Grunde ein vorzug einen anderen ungünstiger situirten Platz — oder sollte ich mich Ihnen zu Gefallen in den Vierbestall gesetzt und dort gemartet haben ". Bis man etwa meiner bedürfte ", auch konnte ich reiten und fahren nach Belieben. — Ich habe oft geschrieben über Vorstellung der Bach's, sagen Sie, in der Theaterzeitung und Wanderer, ganz richtig, erstens gratis, zweitens Blätter durchaus nicht unbedeutender Kaufes, und zweitens schrieb ich zu nicht zum Heil, sondern nur um diesen Leuten zu nützen, weil sie oft schlechte Geschäfte machten und dann machte es mir Spaß, mein Geschreibe gedruckt zu sehen, daß das Publikum mit Andacht las, als hätte es Texter der heiligen Schrift ", oder halten Sie mich für so dumm, daß ich nicht selber oft über die Lächerlichkeit meines Lobes lachte " ? Letzten Ende es für Ernst, wenn ich verschiedene, den Parisien ganz Ernst, Ernst mit vollendeter Kehlenfertigkeit, worüber

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 50. Mittwoch den 16. August.

Wenige Tage vor Wiedereinführung der Censur.

Das neue Gespenst.

Alle Weiber und Kinder glauben an Gespenster, jetzt noch noch die Schriftsteller!

Aus jedem Tintenfaß gucken die Daumans heraus, jedem Federzug lauft ein kleiner Teufel nach, und will eben ein Gedanke auf das Papier spazieren, so schließen die bösen Geister Quarré, machen gefälltes Bajonnett, und der Gedanke zieht sich so schnell von seiner Lebendigwerdung auf weißem Papier zurück, wie Carlo Alberto vor dem Marschall Radetzky!

Diese kleine Teufelsarmee besteht nur aus 27 Mann, wohlorganisirt und uniformirt vom Ministerium: und am 16. Mai wurde sie das erstemal zum öffentlichen Dienste verwendet. Seitdem beziehen sie regelmäßig ihre Posten auf den Tinten- und Streusandfässern und bei den Federn der Literaten schlagen in jedem Redaktionsbureau ihr Bivouac auf, und sperren in den Köpfen der Schriftsteller eine Masse Rebellen und Spitzbuben von Gedanken ein!

Wißt ihr, wie das neue Gespenst heißt?

Preßgesetz — ist sein Name!

Kaum faßt ein Schriftsteller einen Gedanken, so lauft ihm gleich ein Preßgesetzparagraph nach und weckt ihn dann und reich, visitirt ihn, und hängt ihm ein kleines Schloß um. Die Angst und Furcht, die blassen Kinder der Freiheit lassen ihn nimmer los, und schlagen schnell den Neugebornen todt!

In der guten alten Zeit ward anders, und der Selbstmord wenigstens unnöthig. Man schrieb unbesonnen hin, und wußte, daß die gnädige Mutter Censur schon sorgfältig suchen und jedes Unkraut ausjäten werde. Man brauchte da weder der Fantasie noch der Begeisterung ein Vorgenossschloß umzuhängen und seine Feder in eine Zwangsjacke zu stecken. Die Censur war unermüdlich sorgsam mit ihrem Scherrmesser und beschnitt mit Energie alles Schlechte!

Jetzt ist aber der Schriftsteller eine arme verlassene Waise, ein unglückseliges allerärmstherabes Kind. Seine Feder geht nicht mehr an der Hand der guten Polizeimutter Censur ins öffentliche Leben, nicht mehr besucht sie die öffentlichen Oerter unter dem züchtigen Schleier des Imprimatur!

Nein!

Die arme kleine verwaiste Feder, das junge unerfahrene Mädchen lauft allein ins Leben hinaus, ist jeder unweisen und ungeschickten Liebe, selbst der knöchernen Gluth für Freiheit preisgegeben, und kann daher leicht Fraucheln und fallen!

Nun der Geist der guten Mutter schwebt noch über ihrem Haupte, die 27 Paragraphen hängen wie Damoklesschwerter über ihrer papierenen Spazierfahrt, und so oft sie einen sündigen, sehnenden Blick auf die unartigen Straßenmädchen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit hinüberwirft, kraqu's und krauß's oben. Eine Sicherheitswachmannshand erscheint in träumerischen Nebeln mit einem Confiscations- und Verhaftungsbefehl, mehrere dunkle gährende Kerkerthüren thun sich auf! Man hört die Riegel knarren. Das Gespenst erscheint und spricht mit hohler Stimme:

„Hab' Acht!" und ein Preßgesetzparagraph steigt wie eine brennende Rakete auf!

Herr!

Die junge Feder schaudert, daß sie eine große Gänsehaut überläuft, und stimmt zitternd in jedes Loblied ein, das am Bauche liegend abgesungen werden muß!

Der Schriftsteller möchte freilich diese Armee der Siebenundzwanzig bisweilen nicht so fürchten, wenn er wüßte, daß man böswillig seine Worte weder rechts noch links zerrt, sondern dieselben dem guten Sinne gibt!

Die Worte haben ja weite Kreise und sind Gefäßen gleich, in welche man eben so Essig als Wein gießen kann. Da kann es daher leicht geschehen, daß ein Ungberufener nur immer Essig riecht und jedes Wort auf's Polizei-

Digitized by Google

Aus dem Leben des Herrn Bombelles.

Nachdem sich Herr Bombelles vergebens um das hohe Gestrüpp umgesehen hat, welches nach den in Janebruck umlaufenden Rapporten bereits klafterhoch in den Gassen Wiens emporgeschossen sein soll, gelangt er in die Dorotheergasse, und gewahrt dort mit innigster Freude das Fortbestehen eines der wichtigsten Privilegien.*)

*) Dem unbekannten Einsender unsern herzlichen Dank mit der Bitte, um eine baldige Fortsetzung.

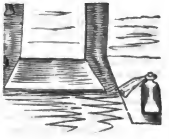
Wahre Geschichte. Der 6. August.

Wie ein Erminister den Kopf verliert aber den Zopf behält, und in diesem Zustande der Rath- und Kopflosigkeit eine neue Bahne erfindet, die je nachdem der Wind von Osten oder von Westen kommt, auf der einen Seite schwarz-gelb und auf der andern schwarz-roth-gold erscheint.

Warum selbst die conservativsten Reichstage für die Aufhebung der Robotte und des Zehents sind.

Bauer: Starke Hand, a scharfe Klingen, dö schneid'n Alles z'samm, und wann's a no, so flog' sie Köpf in d'Höh hebt.

Vom ungarischen Kriegsschauplatz.



Getreue Abbildung desjenigen, was die Ungarn bis jetzt in Kroatien — einnehmen!

Digitized by Google

Ein Bericht über Borrosch Protokoll der Reichstags-Deputation.

Wien 31. Juli 6 Uhr Abends. — Abfahrt von drei Equipagen als Reisemarschälle, um warme Betten und guten Wunsch zu bestellen.

1. August 6½ Uhr Früh. Die übrige Deputation folgt nach. — Sonst ereignet sich nichts Bedeutendes.

12 Uhr Mittags. Fahrt nach Pyh. Schöne Gegenden, viele Kühe, mitunter einige Stiere.

1 Uhr. Ankunft in Pyh. — Große Jubel. — Vivatschreien, Nationalgardenaufstellen — dazwischen großer Hunger der Deputirten — sogenannes Mittagmahl. — Cotelletts mit grünen Erbsen. Abfahrt mit Extrapost um 3 Uhr.

2. August, 3 Uhr Nachmittags. Ankunft in Linz. — Ehrenwache für die Deputation. — Gesohle und Gelaufe von Arbeitern und Bürgern. — Beim Aussteigen vom Wagen umschwärmen Deputirter vom Tritt aus, Herr Borrosch verliert seine Augengläser. — Mimmenlange Bestätigung. — Doch die Deputation erinnert sich ihres Auftrags und kömmt wieder zu sich. — Mittagsmahl Cotelletts mit Erdäpfel. — Borrosch allein nimmt etwas Geeßlut zu sich — ergeht sich ein wenig in Gottes freier Natur, träumt von Reden und Volksfesten: plötzlich kömmt er zu sich, und schreit: „Zur Tagesordnung!“ Abfahrt um 4 Uhr.

2. August. — Fahrt nach Lyol. Ein Deputirter bekömmt Magenkrämpfe und nimmt ein Brausepulver zu sich — ein anderer eröffnet unter beifälliger Zustimmung eine Schachtel voll Kugelhupfe, ihm von seiner Frau mitgegeben, in deren Consumirung die Deputation guter Dinge ist, und sich so für ihre Sendung conbereitet.

2. August. Abends Ankunft an den Grenzen Tyrols. Borrosch erblickt jubelnd das erste tyrolische Bauernmadel und die ersten Spenzet. Bleib zu Protokoll genommen.

3. August. Früh 6 Uhr. Frühstück in einer Sennerhütte. Crême sauer. — Tyroler Brod schmeckhaft. — Einige Bauern führen zur Ehre der Reichstags-Deputation ein Aeht 6 Jodeln auf. Borrosch sagt ihnen im Namen des Reichstags seinen Dank. Zwischen den Bergen sollen einige Eingeborene und 2 Jesuiten bemerkt worden sein, Berichterstatter Borrosch jedoch hat wegen Verlust seiner Augengläser nichts bemerkt.

3. August. Nachmittags 5 Uhr. — Große Hitze. — Die Deputirten nehmen Zuckerwasser — und sind sonst ferngesund. — Tied und der Ilmstand, daß ein Pferd auf der letzten Station scheu geworden, und mit aller Macht zurückreisen wollte, wird als gutes Omen angesehen und zu Protokoll genommen.

3. August. Abents 10 Uhr. — Nachtquartier. Das Binnengang weißer als in Ebersdreich. Beschluß einer Dankadresse hierüber. Nachtmahl Rostbraten von so ausgezeichneter Qualität, daß Borrosch anträgt, den Reichstag von ihrer Vortrefflichkeit durch einen Courier zu benachrichtigen. Wird dahin amendirt, daß die Nachricht blos dem Finanzministeer zuzukommen habe.

4. August. Mittags 12 Uhr. 2 Stunden vor Inspruck. Die Deputation dürftet ihre Beacks und und legt Glacehandschuh an. — Gegend schön. Schwarzgelbe Barrieren, bedzleichen. ahnen. Erinnerung an Neumann.

Nachmittags 2 Uhr. Einfahrt in Inspruck. — Dem Gasthof zur Sonne wird dem „zum Großherzog des Leopoldordens“ und „zur Gräfin Gibini“ der Vorzug gegeben. Borrosch lauft sich neue Augengläser.

5. August. Vormittags. Große Audienz bei beiden Majestäten. Borrosch unterhält sich mit den Jüdhigen Erzherzogen über Deutschlands Einheit, und versucht ein Gespräch mit den Prinzen in den Winkeln anzuknüpfen. Ihre Anspanglichkeit an die Constitution rühmt er und nimmt sie zu Protokoll. Nachmittags. Große Visiten, Rendezvous, die ersten Verschönerungen Inspruck (dürfe! hört!) besuchen die Sonne. — Ein Liquorianer mit neugebackenem Orden, einige Bischöfe, ein Schock Jesuiten bitten um Schweiel und Feuer für die Deputation wie einst für Sodom und Gomorrah.

Abends 10 Uhr. Großer Souper. 80 Couverts. Besonders schmackhafte Butterbömchen. Eine Probe wird mit zu Protokoll genommen. Etwas später Nachtigal und der Stümpfchen, die von Jelacic übrig geblieben sind Serenade, Gesang „Was ist des Deutschen Vaterland ꝛc., Gott erhalte, Gegen Oesterreich, Te deum laudamus, Dies irae, dies illae,“ ꝛc. tönen durcheinander. — Borrosch, Schmit, Fischer halten Reden, und danken den Tirolern, daß sie den Kaiser so gut aufgenommen.

6. August. Früh. Abfahrt von Inspruck. Weißes Tüchergeschenken. — Einige Thränen, von denen jedoch Borrosch kein einziges Exemplar erhalten kann.

8. August. Ankunft in Rußdorf. Schnen nach Wiener Schnitzeln.

P. S. Soll hätte ich vergessen. Auf der Fahrt von Pyh nach Linz traf die Deputation unerwartet ein heftiger Regen. — Wegen Mangel an Paraplues wurden Aller Kleider sehr naß. Borrosch beantragt in der Kommer — ein Anderes Mal einer Deputation alle Amendements zum Zuhlichen Antrage mitzugeben, da die wohl zusammengefügt ein hübsches Schutzdach gegen Wetter und Regen abgeben möchten.

•

Beiträge zur deutschen Flotte.

Dritter Verzeichniß.

31. Einen Band Komödien, von dem ungarischen Finanzminister Kossuth.

32. Die Kunst, die Segel nach dem Winde zu drehen, von Johann Umlauf.

33. Die Kunst, auf den günstigen Wind zu passen, von Grafen Stadion.

(Fortsetzung folgt.)

•

Monolog eines Sicherheitswächters.

Sonderbares Spiel der Natur! Ich bin doch ein Spitzel und langweile mich, wie ein Mops.

•

Offener Brief an Diejenige welche — in Brünn.

Schätzbarstes Fräulein Diejenige welche!

„Gusto und Ohseigen sind verschieden,“ sagt Schiller in Göthes „Xumpanzagabundus.“ Sie haben einmal, als ich Ihnen rührende Versicherungen über den Werth eines Gegenstehen hielt, den jedenfalls sehr bescheidenen Wunsch geäußert, in einem Staate so recht nach Herzenslust herumtergreifen zu werden. Ihr Wunsch ist mir Befehl, mein Fräulein, und ich bin so frei, ein Bischen König wol Verdenß, auf Italienisch: „Carlo Alberto“ mit Ihnen zu spielen:

1) Wetterig es mag, daß Sie so wenig für den Staat thuen. Sie wissen doch, daß der Staat so viele Schulden hat, und dessen ihm gar nicht daburch, daß Sie Etwas von Ihrem großen Gehalt denselben opfern. Freilich ist Ihr Gehalt ein Juneer, aber eben deßhalb könnten wir ihn brauchen, denn wir haben namentlich so manchen Minister des Innern kennen gelernt, der ganz keinen Gehalt hatte.

2) Daß Sie der Anmeldung der akademischen Legion in Brünn auf dieselbe feuertzen. Freilich thuen Sie das nicht auf zut Windischgrätzisch, sondern mit Ihren schönen Augen — doch sollen sehr viele Akademiker auf der linken Seite schwer verwundet sein. Und

3. Daß Sie schwarzgelb sind. Ihre schwarze That, welche ich edlichstlich der akademischen Legion eben berichte, warf den gelben Schatz der Liebestucht auf die armen Leutchen, die sich nun Alle in grimmer Wuth gegenseitig so schwer beleidigen, daß sogar manchmal Einer den Andern — Eberdberg heißt!

Um alles Spitzwort sagt: „Alle guten Dinge sind drei!“ Da haben Sie auch dieses Spitzwort zu Schanden gemacht, Wenn Sie ein andermal wieder verunglückgreifen zu werden wünschen, ersuche ich's nur der Redaktion des „Wiener Ghasiseul“ zu wissen zu machen, die mit Dankestreue alles Interessante, ja sogar die Briefe des konstitutionellen Hanswurstgeld opportirt. Bricht.

Wegen des einfallenden Feiertages erscheint Morgen kein Ghasiveri.

Man pranumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 kr. CM Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.)
Einzelne Blätter 2 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck.

№ 51. Donnerstag den 17. August.

Wenige Tage vor der Ankunft des Apostels Rouge.

Das fürsterzbischöfliche Consistorium und sein uralter Zopf!

Er dreht sich rechts, er dreht sich links,
„Der Zopf der hängt ihm hinten!

Und wie viel Kapernmäulen er auch bekam,
„Der Zopf — der hängt wacker ihm noch hinten."

Wir sind gewohnt, die Geistlichkeit in die Zahl der Reaktionäre hineinzuverrechnen und beinahe gilt uns der höchst liebenswürdige Ausdruck des Wortes „Lichtscheuer" für eine kluge Uebersetzung von „Pfaff".

Ob diese, unter dem Volke beinahe allgemein lautende Behauptung eine verdiente oder unverdiente sei, wollen wir keineswegs berechnen, so viel ist aber gewiß, daß es auch Männer unter ihnen gibt, die sich jederzeit warm des Volkes angenommen haben, die mit Aufopferung ihrer eigenen Persönlichkeit stets bereit sind und waren, die Souveränität des Volkes mitanzustreben, dieselbe zu wahren und zu schützen. Wollen wir aber auf die Quelle zurückgehen, die diese Beschuldigung, daß die Geistlichkeit dem Fortschritte entgegenwirkt, unter dem Volke gang und gäbe gemacht, so finden wir diese leicht; der Umstand, daß sie im Staate ein kleiner Staat und auf diesen einen schädlichen Einfluß nehmen müssen, hat nicht wenig gewirkt; endlich das menschenscheue Abschließen hinter Klostermauern mußte diese Herren dem Volke ganz fremd machen; was wissen denn die, welche Wünsche das Volk beseelt; sie sollten die Mittler zwischen Volk und Fürst machen, so aber mittein sie blos die Mittel aus, wie man die Mittel des Volkes an sich bringt. Sie sind Seelsorger, statt aber für das Heil und Wohl des Volkes zu sorgen, tragen sie blos für ihre eigene Hausorge. Was macht aber dieses so gänzliche Verstehen des schwarzen Punktes im Kreise ihres Berufes? Weil sie zu wenig im Volke leben, kennen sie auch zu wenig das Volk — dieses hat alles das fürsterzbischöfliche Consistorium klug eingesehen und schwirgt nun einen Erlaß aus, der im Stande ist, jedem gesunden Menschenverstande als Brechmittel zu dienen.

„Die hohe Geistlichkeit steht dem Volke fremd gegenüber" — sogleich soll geholfen werden; wir schreiben ein kleines Rezept und es wird gut. „Von nun an darf kein Seelsorger, kein Klosterbruder, kurz alles, was den Namen „hochwürdig" führt, aus unserer Erzdiöcese in einem Gasthause gesehen werden." Dieser Consistorial-Erlaß, der im Stande ist, die Schwindsucht mit einem Schlage zu kuriren, circulirt in allen Klöstern, ganz natürlich schriftlich, und in allen Pfarrhäusern. Noch eine Mauer vorgezogen! So wird das Einverständniß zwischen Volk und Geistlichkeit hergestellt, so wird das Volk Vertrauen gewinnen zum hochwürdigen Herrn, wenn er sich noch mehr abzuschließen genöthigt ist.

Wenn er sich nicht einmal im Gasthause zeigen darf, dem einzig möglichen Orte, wo er sich mit dem offenen Herzen des Bauernsohnes verständigen kann — denn den Worten von der Kanzel herab traut der rüstige Landmann schon lange nicht; was werden die Leute in der ohnehin mißtrauischen Zeit denken, wenn sich der Pfaff egoistisch zurückzieht — zurückziehen muß. Man wird ihn noch mehr an den Hals binden, und der Haß wird genährt. Und wer trägt die Schuld! — das hochfürstlicherzbischöfliche Consistorium.

Ich sprach mit einem geistlichen Herrn, der, als er mir von dem Erlaß erzählte, den Witz machte: „Gut kenn der Erzbischof noch an der schon bekommenen Kapernmäulen zu wenig — es scheint, daß ihm sehr darnach bange thut. Und der Mann hatte Recht!

C. L. B.

Digitized by Google

I.

Ein Propagandiſt und ein ambulirender Schwefelhölzel-Verkäufer.

„Was willſt Du mein Junge?“
„Ich will weed'n e Deutſchkatholik.“

Wie die Schwarzgelben in Nußdorf auf einen Baum klettern, um ſo glücklich zu ſein, am Erſten das Schiff zu erblicken, in welchem der Kaiſer zurückkehrt.

Erinnerung an den 12. August.

II.

Landſteiner und Zang als Vorſpann Stadions, der dem Kaiſer als Garantie entgegenfährt.

Digitized by Google

Briefe eines Aristokraten an eine Aristokratin.

2.

Innsbruck den 8. August.

Hochgeborne Frau!

Der Kaiser ist fort. Fort von Innsbruck. Fort, einige Tage nach meiner Ankunft daselbst. Eine Deputation des Reichstages, dieſsens Sobwiteno und Gomorrhitenverein, hat ihn entführt. Entführt sage ich Ihnen, buchstäblich entführt, denn sie hat nicht eher von ihm gelassen, bis es zurückzukehren zugesagt, und die Rede, die sie geführt, war gar beillos.

Jetzt ist die liege unserer Schanzen genommen. Bis an die Zähne wa ren wir verschanzt, unreinenschen glaubten wir unſeer Veſtee — da haben wir's! ein Pack bürgerlichen und bäuerlichen Gesindels, darunter Graf Stadion wie ein Gaukler unter Messing verschwindet, hat sie über den Haufen geworfen. Man muß beginnen? Ich zweifle keinen Augenblick, daß diese Leute auch noch die Frechheit haben werden — Gott verzeihe mir den Gedanken! — den Adel abzuschaffen. Einige exaltirte Brüten, die sich Kammern nennen, sind ihnen dann mit den böſesten Beispiel voran gegangen, wie zum Beispiel Dessau, Braunschweig, Preußen! — Den.en Sie sich nun, Hochgeborne Frau! Keine Titel, keine Prädikate, keine Wappen, keine Livreen, kein Standesunterschied, kein Hochgeboren, kein Hochwohlgeboren, Hochedelgeboren, Hochwohledelgeboren, keine Exzellenz, keine freiherrliche Gnaden, keine Durchlaucht! — — — o, o, o, es ist zum Verzweifeln, wie alle gute Sitte und Etiquette aus dieſer Welt verschwindet! Ich das erdrückt. Ein Bürger, ein Bauer, so eine Schneiderseele und so ein Schneiderpüpfterz soll vor Gericht und vor dem Gesetze ganz gleich sein dem Adelgen! Sprechen Sie nur das Wort Adeliger aus! Schauert nicht eine ganz eigenthümliche Ehrfurcht durch Ihre Seele? Alle meine Nerven spannen sich, wenn ich daran denke, daß dieſes heerliche Vorrecht, das uns als einer wahrhaft edleren Menschenrace zukommt, auf so schmählige vandalische Weise vernichtet werden soll. Ich sage Ihnen, hochgeborne Frau, wenn die Aufhebung des Adels im Reichstage wirklich durchgeführt wird, ich werde es nicht erleben. Der Beſchluß geht über meine Kraft, oder ich mit der Zernichtung derſelben über die Leiche des Reichstages. Weinen Sie nicht, weil ich von Leichen rede. Ich werde Sorge tragen, daß mir nicht geschieht. Zum Krupersten soll es nicht kommen. Noch leben Geister in Wien, auf deren Einſluß wir rechnen können. Noch erscheint die „Zuschauer", noch erscheint die „Presſe" und noch die „Geiſel". Das sind drei gesinnungstüchtige Blätter, von Männern redigirt, zu denen wir ihres früheren Lebenswandels wegen Vertrauen fassen können. Sie werden und nicht verlosſen, wenn wir sie nicht verlassen werden. Ich habe auf hundert Exemplare jedes dieſer Blätter pränumerirt, weil ich ihnen eine Unterſtützung auf diese Weise zuſliegen zu lassen am räthlichſten finde. Thun Sie ein Gleiches und fordern Sie unſere sämmtlichen Freunde dazu auf. Auf die Weiſe können die Journale ſeſtehen, und doch etwas nützen. Empfehlen Sie mich hulvoüll dem Grafen Stadion und beichten Sie fleißig.

Ew. Hochgeboren

Ergebener
Francois.

Gesucht werden folgende Gegenstände, und gegen gute und baare Bezahlung (sogar in Zwanzigern!) gekauft.

1. Ein Dreſſirungsapparat für Herrn Zimmer, der den Koller hat.

2. Eine Stimme für Herrn Präsidenten Schmitt, der keine hat.

3. Zwei Stimmen für Herrn Borrosch, da er mit Einer nicht ausbericht.

4. Eine Setz- und Druckmaſchine für die Redaktion des „Zuschauers", da ſich Menſchenhände mit demſelben nicht mehr abgeben wollen.

Gesucht werden ferner:

1. Ein Pränumerant auf die „Geiſel".

2. Jemand, der die Entſchuldigung des Grafen Thun anhören möchte.

3. Jemand, der ſich ernſtlichen könnte, konſequent die Weſſe zu lobhudeln.

4. Jemand, der den ewig grungebeugten Herrn v. Löhner aufrechtern möchte.

5. Jemand, der an die europäiſchen Barrikaden glaubt.

6. Jemand, der an den europäiſchen Frieden glaubt.

7. Jemand, der die Koſſuth noch ſo begeiſtert iß, als er es am 15. März war.

8. Ein Hohrrohr, wenn Minister Doblhoff ſpricht.

Eine bescheidene Anfrage.

Fr. Was ſoll der Divan in der Journaliſtenloge?

Antw. Um, wenn Stadion und Consoreten ſprechen, eine bequeme Schlafſtätte in Bereitſchaft zu halten. —

Reichstagsſitzung vom 14. August.

Präſident: Hohe Verſammlung! Der Abgeordnete Tarnoſky bittet um einen zehnſtündigen Urlaub, weiler erkrankt Heimweh hat, zweitens, weil ihm die Ohren zugen vom Wiener Pflaſter weh thun, drittens, weil er ſeinen Kindern Gutſennuß geben muß. Hat Jemand Etwas gegen das Geſuch einzuwenden? — Da Niemand was dagegen einzuwenden hat, wird dem Abg. Tarnoſky ein zehnſtündiger Urlaub gewährt.

Löhner: Ich interpellire das Finanzministerium wegen den Forderungen denen der Staatsſchatz an den gewesenen Staats-Haus- und Reichskanzler Fürſten Wenzel Klem.s von Metternich-Winneburg hat. Metternich hat bekanntee Maſſen mit dem Gelde Oeſterreichs, wie der Aſte mit dem Golde gewirthſchaftet.. Wird und das Finanzministerium antworten: „Metter nicht!" Das ganze Volk ruft: „Metter jo!" Wie lautet Ihre Antwort? Ich bitte Sie! Ferner hat der Fürſt aus dem Staatsſchatze eine ſchöne Herrſchaft an ſich gezogen. Hat er einen Ufenſig dafür bezahlt? Iſt der Staat geſichert wegen ſeiner Forderungen für dieſen Staat? Ich? Was ſagt Du Finanzministerium? Hä?

Der Finanzminiſter: Den erſten Gegenſtand der Interpellation habe ich bereits ins Auge gefaßt, den zweiten werde ich ins Aug faſſen.

Trojan verbittet ſich mit der Herabſetzung eines ihren Weibes über das himmelſchreiende Unrecht der Auflöſung des Unterthanverbandes ohne Ablöſung und Erſatz. Die hohe Verſammlung theilt ſich in gemüthliche Klänzchen, man lieſt die Zeitungen, ſpielt Tarok, endlich macht Trojan eine Pauſe, um ſich ſelbſt von der Langweiligkeit ſeiner Rede zu erholen, wozu ihm ein der Verſammlung ſehr gelegen kommender Erſchöpfungs-Schlummer wohl zu ſtatten kommt. Endlich wird die Pauſe zu lang. Trojan kennt auf der Rednerbühne ihn und her, ſucht das Manuſcript ſeiner Rede, und fängt, da er es noch nicht finden kann, von vorne an. Die Verſammlung bricht in ein lautes O weh! aus. Trojan aber fährt in der Verleſung ſeiner Rede und der entſetzlich langweiligen Aufzählung des Unterthanbandes erbarmungslos fort. Die Abgeordneten ſetzen ſich endlich genöthigt, klaniſches Waſſer ſich unter die Naſe zu halten, der barbariſche Trojanes aber fährt fort in ſeinen Norden bis die ganze Schaar der Achäer tod geſtorben unter den Bänken liegt. —

Nach Beendigung ſeiner Redeſchlacht ſtimmen die Nachlebengebliebenen ein Todtenlied an.

Anfrage an Herrn Endlich.

Ich frage Herrn Quirin Endlich noch einmal ob der Brief, den ich vor einigen Tagen veröffentlichte, und worin mein Leben bedroht war, der Unterſchrift gemäß wirklich von ihm ſei oder nicht. Sollte er hierauf wie der keine Antwort geben, ſo werde ich ihn .ei der Criminal-Behörde verklagen.

Man pränumerirt auf dieſes Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirſchfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien koſtet es jährlich durch die Poſt mit wöchentlich 2maliger freier Zuſendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertel. 3 fl. 50 kr. CM Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adreſſiren. (Erſcheint wöchentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter 2 kr. CM.

Schnellpreſſendruck von Joſ. Stockholzer v. Hirſchfeld. Papier aus der Zwetter Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 52. Freitag den 18. August. **1848.**

Zehn Jahre vor dem Friedensschlusse Ungarns mit Croatien.

An den Unterstaatssekretär des Unterrichtes.

Bei Gelegenheit Ihres ehrenden Besuches auf der Aula am 29. Juli haben Sie von uns als Freund von Freunden Vertrauen verlangt. Erlauben Sie, daß ich für Alle ein Wort darüber zu Ihnen spreche. Das österreichische Volk hat so manches Versprechen erhalten, das ihm nicht gehalten ward, dem österreichischen Volke ward so mancher Schwur geschworen und gebrochen, das Vertrauen des österreichischen Volkes ward so oft in Anspruch genommen und eben so oft mißbraucht, das österreichische Volk ist um Mißtrauen herangezogen worden, zum Mißtrauen ohne Grenzen. Und doch, daher eben weil es das österreichische Volk ist, ist der Glaube in ihm auch nicht vertilgt worden, und das Vertrauen in ihm nicht erstorben, es glaubt, und vertraut, so oft Jemand zu ihm hintritt, der es noch nicht getäuscht, betrogen, verkauft und verrathen hat. So ein Mann, mein Herr, sind Sie, verzeihen Sie meine Offenherzigkeit, ein Mann, den wir weder von der einen noch von der andern Seite kennen, weil in unserer traurigen Vergangenheit keine freie Außerung und darum keine Bekanntschaft möglich war. Sie sind vor uns, die akademischen Bürger hingetreten, und haben in mannesmürdiger Freimüthigkeit um unser Vertrauen geworben. Wohlan! was wir so oft dem Zuge unseres Herzens folgend geschenkt, und was wir so oft der gerechten Entrüstung folgend wieder entzogen haben, dasselbe sei Ihnen geschenkt. Wir schenken Ihnen unser volles Vertrauen, das Schönste und Beste, was wir zu schenken im Stande sind, und was noch Keiner sich zu bewahren gewußt, weil noch Keiner die einzige von uns gestellte Bedingung erfüllt hat, die bescheidenste Bedingung: ehrlich zu sein. Und wollten Sie nicht auch uns vertrauen, unserer Kraft meine Ich- und unserer Tüchtigkeit? Sie haben einen großen Bau aufzuführen, den Bau des neuen Systemes in dem Unterrichtswesen einen königlichen Bau. Aber wo Könige bauen, haben Körmer zu thun. Lassen Sie uns, wir bitten Sie darum, als Körmer bei dem großen Bau beschäftigt sein. Haben wir es in den letzten Monathen wiederholt bewiesen, daß wir aus Schülern zu Meistern geworden sind, so mögen Sie es uns zugestehen, daß wir unter uns gar manche geistige Potenz, gar manche Kapazität besitzen, und mögen es nicht ungern sehen wollen, wenn einer oder der andere von uns, wenn auch ungerufen, doch nicht unberufen, sich bei der Ausführung des neuen Werkes betheiligt, welches Sie zu leiten, die Aufgabe bekommen haben. Das Gebäude ist weitläufig, so manches kann dabei von Ihnen übersehen, und von uns nicht angesehen bleiben, und in einem solchen Falle werde ich selbst und werden noch Andere von uns ohne Scheu und ohne andere Rücksicht, als die, welche der Sache gebührt, öffentlich hintreten, den von Ihnen begangenen Fehler rügen, daß auch zu Billigende mißbilligen, das nicht Lobenswerthe tadeln, und das nicht Anstandene verbessern, und Sie wollen dann uns gelten, wollen uns Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und wollen von unserer Meinung Notiz nehmen. Thun Sie das, so haben wir die sokette Garantie für das, um was mir Sie gebethen — für ihre Ehrlichkeit. Ich muß voraussetzen daß wir anderländen sind, und daß unser Vertrag geschlossen ist, deßwegen erlaube ich mir Ihnen vorläufig Eins vorzustellen. Ich komme um eine Fürbitte bei Ihnen einzulegen, eine Fürbitte für einen großen politischen Gefangenen, der seit langs, lange im nächtlichen Kerker schmachtet, welchen de Despotie erbaut und versetzigt hat. Eine Fürbitte Herr! für einen sehr großen politischen Gefangenen, Gnade, Herr, nein nicht Gnade, Gerechtigkeit verlange ich für die Wissenschaft! Amnestie! Amnestie für die Wissenschaft, den großen politischen Gefangenen! Herr, geben Sie der Wissenschaft frei! ganz frei, so frei als es ihre hohe Würde und Majestät verdient. Heben Sie den Zunftzwang auf, der die Wissenschaft um so mehr erniedrigen und schänden muß, als er selbst für das bürgerliche Gewerbe schon zu fühlbar geworden ist. Lassen Sie die Wissenschafte frei: andere Bezeichnung können uns, als sie bisher, welche sie in sich selbst trägt, fassen Sie sie gelten, als das, was sie ist, als freie Kunst, das

Jeder sich ihrem Dienste hingeben könne, ohne weitere Empfehlung, ohne weitere Bedingung, als seinen innern Beruf, und daß Jeder sie anbieten könne, ohne weitere Empfehlung, ohne weitere Bedingung, als seine Befähigung. Räumen Sie mit einemmale den bereits veralteten Mißbrauch weg, daß man bei zunftmäßig vorgeschriebenen Meistern eine zunftmäßig vorgeschriebene Lehrzeit durchmachen, ein zunftmäßig vorgeschriebenes Meisterstück machen, und endlich was das Unbegreifliche für die Wissenschaft und das Ungerechteste für ihre Jünger ist eine zunftmäßig vorgeschriebene und mehr als zugroß angeschlagene Summe von Thalern zahlen muß, um erst dann zünftiger Meister zu sein in der Wissenschaft. Keinen vorgeschriebenen Lehrer, keine vorgeschriebene Lehrzeit, keine vorgeschriebenen Taxen, das fordern wir, das fordern wir für uns, das fordern wir für Sie, das fordern wir für die Menschheit, weil wir es für die Wissenschaft fordern.

Ein Student.

Feuilleton.

Correspondenznachrichten.

London, am 13. August 1848.

(Fortsetzung.)

Finale.

Graf Stadion, Pillersdorf, Ottokin Endlich, Oberst Pannasch, L. Raudnitz, Dr. Moriz Hertzgbi und viele andere Schwörgelbe, eine Koppel Ligourianer, der Vater Brunner an der Spitze.

Chor der Schwarzgelben.
(Temp di Marcia, D-dur 2/4)

Flechtet schwarz und gelbe Bänder
Brüder euch um eure Zöpfe,
Schwarz und Gelb! die heilgen Farben,
Strohlend zieren sie den Zopf.

Dr. Hertzgbi.
(Recitativ.)

Hochwerthgeschätzte Herren! So eben lehre
Ich heim von einer dreijährigen Reise
Durch die verschiedenen Hauptstädte Europa's,
Auf welcher Reis' ich auch Paris berührte.
Dort, meine Herrn, hatt' ich Gelegenheit
Um hohe Preise eine ganze Kiste
Zu acquiriren, angefüllt mit Zöpfen,
Mit echten Zöpfen, sag' ich, meine Herrn,
Voll echt aristokratischen Parfüms
Die edlen Häupter, welche sie einst zierten,
Sie fielen all' unter der Guillotine! —
Nun bring' ich Ihnen, meine Herrn, die Zöpfe,
Daß Sie damit die eig'nen Häupter zieren.
Hoch alle Köpf' und Zöpfe, hoch der Adel,
Hoch und so weiter! hoch! hoch! hoch! Eljen!

Chor der Schwarzgelben.
Bringet Dank dem edlen Freunde
Für die herrlichste der Gaben.

(Zu den Ligourianern.)
Auf ihr frommen Männer, weihet,
Weih't die Zöpfe! weihet sie!

Pannosch (vortretend).
(Recitativ.)

Halt ein! nicht führet laut Euch diese Weihe,
Bis daß ihr alle mir den Handschlag gebt
„Stets eingedenk zu sein:
Zopfthumes ewigster Bedeutung!"

Chor.
Den Handschlag leisten wir! (Sie leisten den Handschlag.)

Trumer (lauschend).
Ha bravo, Pannasch!
Das glückte besser hier als bei der Gabel! —

Pannasch.
Und nun vollziehe die Weihe.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Fabeln.

6.

Der Wolf und das Schaaf.

Der Abgeordnete Zimmer frißt den Abgeordneten Klaudy; weil ihm dieser mit entschieden slavischer Tendenz das parlamentarische Wasser getrübt.

Reichstagssitzung vom 16. August.

Präsident. Einigen Deputirten hat es beliebt, theils auf der Reise von ihrem Wohnsitze nach Wien, theils auch von Wien selbst aus, einige Auslösige auf Landpartheien zu machen. Ich frage: sollen den Deputirten die Auslagen dieser Landpartheien nicht auf Staatskosten ersetzt werden? Sollte man nicht einen Landpartheienfond für Deputirte errichten, um die Finanzen Oesterreichs zu schonen? Sollte man nicht den Deputirten auch Gesternesgeldner und Billardgelter auszahlen?

Ein Deputirter. Ich stimme dafür, wenigstens Herrn Löhner in jeder Sitzung einige Portionen Eis auf Staatskosten reichen zu lassen, da er so schwache Nerven hat, daß er über jede Kiri ägleit gleich in eine afrikanische Hitze geräth.

Ein anderer Deputirter. Ich bin der Meinung, daß, sowie die Italiener die Kriegskosten zahlen müssen, auch die Czechen die Gefrornesskosten für Herrn Löhner zu tragen hätten, da sie allein daran Schuld sind, daß er sich täglich so gewaltig erhitzt.

Klaudy (steht auf). Ich subskribire täglich eine Portion für Herrn Löhner.

Zimmer (die Faust gegen Klaudy erhebend). Sie Bu..., Sie! Er will über alle Bänke fegen, um Klaudy zu zerfleischen. Klaudy verwendet sich augenblicklich in einer Deutschen. Löhner hält mit Mühe Zimmer zurück, wobei er sich so erhitzt, daß er das Ministerium interpelliren muß, ob es ihm nicht freistehe, sogleich ein Gefrornes zu nehmen.

Dobblhof (sehr leise). Auf — — — diese — — — Frage — — — kann ich — — — — heute — — — keine entschiedene — — — Antwort ertheilen — — —. Morgen jedoch — — — hoffe ich — — — ausführlich — — — Ihnen zu ant — — — ant — — — ant — — — antworten. Was die Chol — — — Chol — — — Cholera anbetrift — —

Sellinger. Erlauben Sie, Herr Minister, daß ich Ihnen in die Rede falle!

Ich habe Sie in der letzten Sitzung, meine Herrn, aufgefordert, unserer Siegreichen, begeisterten, dem abtrünnigen Volke Italiens die Freiheit einbrennenden und einbombardirenden Herr ein „Hoch hoch!" zu bringen. Das ganze Centrum hat eingestimmt in meinen Ruf! Nur die Czechen, Polen, und Illyrianer hatten so wenig Begeisterung, so herrlichen Siegen ein jubelndes Hoch vorwiegen zu können! Meine Herrn, die Cholera ist da! Fragen wir den Herrn Minister, ob er entschlossen ist, gegen diesen bösen Feind, die Wasserkur eintreten zu lassen? Meine Herren, das kalte Wasser ist eines der herrlichsten Getränke! das kalte Wasser ist das natürlichste Heilmittel für allerhand Thiere, darunter auch Menschen. Ich selbst, meine Herrn, bin ein wandelndes Beispiel einer der herrlichsten Kaltwasserheilungen. Das kalte Wasser, meine Herrn; das kalte Wasser, Ministerium; das kalte Wasser, hohe Reichsversammlung! das kalte Wasser! das kalten Wassers! dem kalten Wasser! den kalten Wasser! Hoch! dreimal Hoch!

Borrosch. Ich bemerke so eben, daß das kalte Wasser Herrn Sellinger doch nicht radikal geheilt haben muß, sonst würde er nicht in der vierten Endung einfacher Zahl sächlichen Geschlechtes den kalten Wasser, anstatt das kalte Wasser sagen. Ich mache daher den Antrag, die hohe Versammlung möge beschließen, Herrn Sellinger zur Vollendung seiner Kur auf 6 Wochen ins Gh...ierin zu schicken.

Digitized by Google

III.

Madame Geiger geht in Folge eines Plakats, welches alle Frauen Wiens auffordert, von Nußdorf bis Schönbrunn mit Blumenbouquets als Allee zu ſtehen, um 3 Uhr Früh nach Nußdorf.

Wie der Schnurbart zu Herrn Excenſor Freiberger und Herr Freiberger zum Schnurbart kam.

Februar.

Getreue Abbildung des Rachens, der vor den 13. März manches unſchuldige Muſenkindlein verſchlang.

März.

Die Cenſur iſt aufgehoben. Freiberger beißt ſich bitterboſe gewaltig in die Oberlippe.

April.

Preßfreiheit auf der breitеſten Baſis. Freiberger beißt ſich in die Unterlippe.

Mai.

Es iſt an keine Reaktion zu denken. Freiberger fügt ſich in ſein Schickſal. (Mittlerweile haben ſich bei dem allgemeinen Umſturz der Dinge die Haare von den Zähnen auf die Lippe geſchlagen.)

Getreues Conterfei des Miniſters Bathianyi.

Beachtoller Bart!

Digitized by Google

Der jüngste Tag.*)

Eifelsauer Hechtsch: „Guten Morgen! Habens Ew. Gnaden g'hört, die Redakteure vom Studenten-Kourier hab'ns heut Nacht eingesperrt."

Staatshämorhoridarius Gelbschwarz: Recht, die waren zu ausgelassen.

Hechtsch: Sind auch schon wieder ausgelassen!

Gelbschwarz: Oh! Oh!

*) Damit wollen wir nicht mit Peter Brunner sagen, daß der jüngste Tag nahe sei, blos die Reminiszenz des jüngsten Tages werden unter dieser Rubrik stets zu finden sein.

Einsendungen.

Vom 16. August angefangen erscheint täglich in Groß-Folio-Format mit geographischen Karten, Schachtenplänen und anderen auf Tagsfragen bezüglichen Skizzen:

Die Reform.

Politisch-sociale Zeitung.

Hauptredacteur: Sigm. Engländer.

Sowie ich im „Ghasiveri" die politische Bewegung von der komischen Seite betrachte, so will ich in dieser Zeitung eine ernste Darstellung der Zeitereignisse und ihrer Ideen zu liefern bemüht sein. Beide Zeitungen stehen übrigens in gar keinem weiteren Zusammenhange. Jetzt, wo die Nationen Oesterreichs ihre Abgeordneten schicken, um eine neue Staatsform zu schaffen, muß auch die Presse zum neuen Staatsbau ziegelig das Ihrige beitragen. Sie muß sich vor positiven Gehalte der Zeit bemächtigen, und indem sie einerseits die wirklichen Ernst dem Alten gegenüber ihr Todesgebrauch vollziehe, muß den Samen der Zukunft aufzufangen, und ihn zum Gedeihen zu bringen bemüht sein. Wir wollen einen Staat, und werden und den verhältnißen Bedingungen desselben zu folgenmissen, wir wollen einen selben, abgeschlossenen Organismus, in dem aber auch das Glied frei und gesund stehne, und keine Stockung Statt finde, wir wollen auch den wirten Stand sein Recht in der Gesellschaft erobern helfen; aber wir wollen dabei nicht die Bildung des Menschengeschlechtes in Gefahr bringen. Mit einem Worte, wir wollen in politischer Beziehung die volle Geltendmachung der Demokratie, wollen aber nicht auch dann noch in leerer Oppositionslust verharren, wenn dieses Ziel erreicht sein wird. Wir werden daher nicht blos selbst Hindernis der Freiheit unermüdlich bekämpfen, sondern auch jeden ihrer Grundfeinde mit aller Glut der Liebe begrüßen. Dieß ist unsere politische Stellung, die wir gleich noch näher bezeichnen werden. Aber wir wollen auch eine sociale Richtung verfolgen, und legen auf diese einen besondern Nachdruck, da wir sie mit besonderer Vorliebe huldigen werden. Es genügt nämlich nicht, die Menschen frei zu machen, man muß auch für ihre Glückseligkeit sorgen.

Die spiritualistische Weltanschauung mit all' den verwelkten Formen der positiven Religionen gedenken unserer Epoche nicht mehr an, und wie jeden einem vergeßlichen Hellenenthume entgegen. Die Menschen sangen an, gierige Anspruche nicht nur an den Staat, sondern auch an die Erde zu machen. Ein großer Theil der Philosophie unseres Jahrhunderts geht vom Hunger aus und dieser Appetit ist der unbestechlichste Reformer. Der ganze Freiheitskau ist daher auf morschen Grunde aufgeführt, wenn nicht die faulen Gesellschaftszustände umgestaltet werden. Babouvis Gefpenst, das aus der ersten französischen Revolution und drohend anblickt, die einsam brütenden Denker Fourier, Saint-Simon u. s. w., die sich an die morschesten Stellen der Gesellschaft anlehnten, nun mit verzweifelter Stimme den Communismus anschrien, so wie neuestens Blanqui und Barbès, welche die Gesellschaft nur durch die Guillotine zu verjüngen glauben, müssen uns noch auf das Dringende darum mahnen, alle gesellschaftlichen Formen neu zu schaffen, wenn nicht eine sociale Revolution mit den ungeheuersten Schrecken zum Ausbruche kommen soll. Wir werden daher die sociale Idee als maßgebend für die jetzige Weltbewegung auffassen, und die Resultate ihrer bisherigen Führer kritisch prüfen und zu ergänzen suchen. Dabei versprechen wir, uns durchgehends auf dem realen Boden zu halten, und nie die Grenzen der unmateriellen Welt zu überschen. Man kann die Gesellschaft nicht reicher machen, als sie ist, man kann ihr nicht neue Werthe und ein größeres Vermögen, als sie wirklich besitzt, durch die sociale Reform verschaffen, und wir erkennen wohl, daß wenn auch selbst, wie die Communisten fordern, Alle um Lohn arbeiten, die Gesellschaft dadurch nicht reicher werde. Wohl aber kann durch die gehörige Assoziation und durch Gesetzgebung der Pauperismus, allen Gemeinsinn hemmenden Gesellschaftsformen nicht nur der sittliche Gehalt, sondern auch das materielle Wohl gehoben werden. Wenn wir daher in politischer Beziehung auf die freie Selbstgesetzgebung und die möglichste Unabhängigkeit hinarbeiten werden, so wollen wir in socialer Hinsicht die Institutionen der Gesellschaft dem Freiheitsgedanken und der physiologischen Idee des Jahrhundertes gemäß umgestalten, und vornehmlich die Association sowohl dem vierten Stand als dem Proletariat des Gewerbehandels als die einzige Basis der Hilfe nachzuweisen versuchen. Eine Hauptseite unseres Blattes soll daher die sociale Richtung sein; dabei wollen wir die politische Wiedergebrt nach Kräften befördern helfen. Wir stellen uns dabei, von demokratischen Grundsätzen ausgehend, in allen unsern Berathungen auf den Standpunkt der Revolution. Die Geschichte erzählt daher nur insoweit für uns, als sie im Volksgeist Spuren hinterlassen, die nicht willkührlich wegdisputirt werden können. Sonst kennen wir jedoch keinen Zusammenhang mit der Vergangenheit, weil wir unsere politische Neugeburt gänzlich aus dem Gebande der Weltvernunft ableiten werden. Die altfeudale Ordnung, welche den beträgerischen Constitutionalismus durchtigen will, werden wir dabei am meisten anfeinden, und das absolute Veto, das Zweikammersystem, die erblichen Vorrechte, die Centralisation u. s. w. werden wir mit unermüdlichem Eifer bekämpfen. Das Höchste, das wir kennen, ist uns das Vaterland, und wir werden Leib für seine freien, demokratischen Bestrebungen kämpfen; dabei stehen wir, nicht blos an einem dumpfen Gefühle zu folgen, sondern weil wir und dort hinneigen, wo der Schwerpunkt der Bildung und der ideellen Freiheit liegt, und wo die Geschichte der Zukunft nach unserer Ueberzeugung sich gipfeln wird, auf deutschem Grundpunkt. Für Oesterreich sprechen und als Mitglied des Föderativverbandes mit amerikanischen Freistaaten vor, in welchem allein wir keine Unterdrückung einer Nationalität finden; doch haben wir vor allem die Einigkeit und Macht des deutschen Vaterlandes vor Augen. Unser Blatt, das **vom 16. August angefangen** sieben **Mahl die Woche in großem Folio-Formate** erscheint, wird Karten und Pläne enthalten, in einen sachgerechtlichen Theil, welcher Correspondenzen aus allen Weltgegenden bringt, uns in ein Feuilleton, welches belletristische, literarische und zeitgeschichtliche Skizzen liefert, zerfallen und zwischen dem Texte **Landkarten, Schachtenpläne, geographische Zeichnungen** enthalten, die für den Zeitungsleser zur richtigen Auffassung derlangen nothwendig sind, obwohl bisher kein Journal dergleichen liefere.

Die Abbonnement-Bedingungen sind für Wien: ganzjährig 8 fl. Conv. Münze, — halbjährig 4 fl., — vierteljährig 2 fl., — monatlich: 40 kr. C. M. — Die Pränumeration kann mit jedem Tage oder Monat beginnen.

Die Provinzen können bei täglicher Postversendung bei allen Postämtern des In- und Auslandes und durch die Buchhandlungen abonnirten — bei der Expedition der „Reform" Stadt, Graben Nr. 617, — so wie auch monatlich, wenn die Beträge an die Expedition direkte, **unfrankirt**, mit der Aufschrift auf der Brief-Seite: **Zeitungs-Gelder**, eingesendet werden. Der Preis: halbjährig 5 fl., — vierteljährig 2 fl. 30 kr., monatlich 54 kr. C. M.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stockhölzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1024 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. — Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.)

Einzelne Blätter 2 kr. C. M.

Schnellpressendruck von Jos. Stockhölzer v. Hirsch. Papier aus der Zwirner Fabrik.

Digitized by Google

Wiener-Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck.

№ 53. Samstag den 19. August. **1848.**

Dreihundert Jahre vor der Beschlußnahme über den Kudlich'schen Antrag und einen Tag vor der h. Sprechung des röm. kath. Geistlichen Wilhelm Gärtner.

An den Staatsanwalt.

Wenn die Staatsanwaltschaft nicht eine Großinquisition sein soll, wenn der Staatsanwalt es nicht für seine Pflicht hält, Gesinnungen und Glaubensansichten der Einzelnen für Conterbande zu erklären, und einen Schriftsteller in den Kerker zu werfen, weil er mit seinen Ansichten nicht übereinstimmt, so frage ich Sie, warum Sie gestern die Nummer 50 des politischen Stubentencouriers confiscirten ließen? Ich habe diese Nummer gekauft und darin einen äußern besonnenen, ruhigen Artikel für die Republik gelesen. Der Verfasser, Herr Suetonius, hält darin der energischen Nation der Franzosen eine feurige Lobrede, die wie in ihrem vollen Inhalt unterschreiben, er erklärt die Republik für die vollkommenste Verfassungsform, und auch ich halte sie dafür. Will sich der Großinquisitor in der Herrengasse es herausnehmen, Ansichten zu verbieten? Wohlan, ich schreibe es ihm hier öffentlich nieder, daß auch ich die Republik für die vernünftigste Staatsform halte, er lasse diese Nummer confiscieren, und ich will ihm öffentlich meine Gründe angeben.

Reaction.

Reaction! Wie oft haben wir in letzter Zeit das Wort hören, zum Ueberdruß lesen müssen, und doch ist alles so eng verschmitzt in der Freiheit, und Reaction ist nichts anderes, als der türkische Einfall eines conftl, tutionellen Müssiggängers, die oftmals gebrauchte Lockspeise eines hungrigen Strebers . . . So und in ähnlicher Weise sprachen sich in letzterer Zeit viele und besonders in Journalen aus; die Worte hört ihr täglich von Nationalgarden und Bürgern! Nach ihrer Meinung wäre die Reaction denn doch nur ein krankhaftes Gebilde, ein Schatten, den wegzuwischen einige Dichter sich vergebens abmühten. Wohl habt ihr Recht, daß die Reaction ein Schatten ist, aber ein Schatten, der die sonnige Gestalt unserer jungen Freiheit verdüstert, und könnt ihr uns sagen, wenn wir Freiheit ohne den kleinsten Makel erringen wollen. Aber, schreit ihr, wozu erschrecken vor Reaction, wir haben ja 40,000 bewaffnete Volkswehrmänner, wir haben Kanonen und Kugeln und Pulver ohne Sand! Und Ihr habt abermals Recht. Aber beim Himmel, hätten wir nichts zu fürchten, als die Reaction, die sich von Norden, sei es von Süden mit Kanonen und Bajonetten gegen uns anrückt, dann dürften wir nur Wächter aufstellen, und jeder von uns könnte schlafen: unser seinem Feigenbaum und sich lagern im Schatten seiner Terebinthe. Aber da, wo uns offene Gefahr bedroht, wo es gilt Mann gegen Mann zu stehen, da gibt's wohl keine Furcht! Aber die Reaction, die wie ein Ahasver ausgestoßen und übriggeblieben aus der alten, finstern verknöcherten Zeit und nicht Ruhe findet, ragne heramiert, die Reaction, der fluchwürdige Schatten unserer Freiheitssonne, in dem Aristokraten, Camarilla, Bureaukratie, und perstes Schwarzgelbthum auswurzt, um Wolken politischen Unwetters über die friedlich besonnten Auen unserer jungen Freiheit heraufzubeschwören, die fürchten wir, die müssen wir fürchten.

Die Reaction, die den Kaiser, zurückhält, den Reactionswolf, der in dem Schafspelz eines Reichstagsdeputirten gehüllt, Garantien fordert für die Rückkehr eines Kaisers, den sein Volk hingeboren liebt, wenn er es auch in den Tagen drohender Gefahr verlassen; die Neumann'sche Reaction des Schwarzgelbthums die sich mit Blutschlürchen und Katzenmusiken in unser freies „heiliges Schwarzrothgold hineinstehlen will, die Reaction der Wühler für Ruhe und Ordnung, die die Bequemlichkeit selbst um den Preis eines heiligen Volksrechtes erkaufen möchten, die Reaction von Gevatter Schneider und Handschuhmacher, die können wir mit Kolben nicht totschlagen, gegen die gilts ein ewigest „Habt Acht" — die müssen wir fürchten, weil sie uns, d. h. das Tageslicht unseres offenen, freien Auftretens fürchtet, weil sie bei Nacht schleichet, und uns bei der Hüfte packt, wenn wir wohl weislich ihr die

Digitized by Google

Hand verweigern. Darum gilt es vor allen, dem Volke die Furcht vor dem Worte zu benehmen; noch schrecken wir zusammen, wenn wir Demokratie oder Republik hören, und doch sind unsere besten Gründe. Dem Volk müssen wir es lehren, daß der Abgrund hinter diesen Worten ein von der Reaction erfundener, kein wirklicher ist, dem Volk, den man noch immer die Ideen des Absolutismus unter andern Gestalten nun einimpfen möchte, müssen wir es lehren, daß jeder wohl begreifen kann, wie das Volk seine Interessen berathet und beherrscht, daß es aber etwas schwer zu fassen sei, wie Einer den Sinn, die Wünsche von 32 Millionen in sich vereinigen kann. Darum nochmals, nicht die Reaktion, die im Pulverdampf auftritt, fürchten wir, sondern die, die von Oben aus uns unter einander selbst entfernden will, und die Judenhaß, und Katzenmusik und Demokratenfurcht zu ihrem Zwecke benützt.

W. W.

Feuilleton.

Correspondenznachrichten.

London, am 13. August 1848.

(Fortsetzung.)

Chor der Ligourianer.

(Sostenuto F-Moll mit Posaunen.)

Zöpfe! —

Zöpfe! —

Zöpfe! —

Seid geweiht
Für alle Zeit.
Zöpfe! seid geweiht! —

(Alle Schwarzgelben knien nieder, die Ligourianer binden ihnen die Zöpfe an und die Enden derselben alle in einen großen Knoten zusammen.)

Chor der Schwarzgelben
(indem sich alle zusammengezopft erheben).

Heilig! —

Heilig! —

Heilig — ist uns der Zopf!

(Allegro.)

Nieder die freie Presse!
Nieder der Sicherheitsausschuß!
Nieder die akademische Legion.
Nieder auch der Reichstag!
Keine Konstitution!
Rückwärts! Rückwärts! Rückwärts!
Hoch die Reaktion!

Der Hochzeitstag kommt, voran die Brautjungfern.

Chor.

Hei dem neuvermählten Paar
Brandis des Edlen!
Cibini der Schönen!
Heil, Heil, Heil!

Brautjungfern.

Wir winden dir den Jungfernkranz
Mit schwarz und gelber Seide,
Wir führen dich mit Spiel und Tanz
Zum Glück — zur Lebensfreude!
Schöner — schöner grüner grüner Jungfernkranz,
Schwarz und gelbe Seide.

Ebersberg
(als Student, den Calaberser auf dem Kopfe, das deutsche Schwert schwingend stürzt wüthend herbei.)

Nix Jungfernkranz! ich bild' es nicht.
Ha, treulos Weib! gedenk der Pflicht!
Nicht wage es, dich zu vermählen,
Sonst Blitz! das sollte mir noch fehlen!

Chor.

Ha! Ebersberg!
Im deutschen Rock?
Im Kalabreser?
Mit deutschem Schwert!
Greift den Verräther! Tödtet ihn!

Cibini.

O schonet sein! er ist von Sinnen.

Ebersberg.

Nichts von Sinnen, rabiat bin ich!
Hört mich ihr Herrn und Damen all,
Diese Jungfrau hier —

Cibini.

Weh' mir!

Ebersberg.

Ist mein Weib!

Chor.

Sein Weib?!

Brandis.

Was? — Meine Gemahlin? Sein Weib?

Ebersberg.

Heimlich wir längst vermählt!

Cibini.

Er lügt!

Ebersberg.

Ich lüge nicht! — Seht hier die Zeugen
Unsrer treuschen Gluth.

(Er winkt: 24 Kinder, zwölf kleine Ebersberge und zwölf kleine Cibinis kommen gesprungen.)

Chor.

Ha! was ist das?!

Ebersberg (die Kinder vorstellend).

Erst: einen kleinen Ebersberg!
Dann! eine kleine Cibini!
Dann: wieder einen Ebersberg!
Dann: wieder eine Cibini!
Ebersberg, Cibini, Ebersberg, Cibini,
Eber, Bini, Eber, Bini, Eber, Bini,
Lauter Ebersberge und Cibini!!
(Schwelgend).
Es ist das höchste der Gefühle —

Chor.

Es ist das höchste der Gefühle —

Ebersberg.

Wenn viele sind —

Chor.

—ne Ebersberge und Cibin, Ebersberge und Cibini, Ebersberge und Cibini, Ebersberge und Cibini —
Der Eltern Sorge werden sein.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Is des a ſchlechte Zeit! Nur 24 kr. CM. Lohn! do brauch i in der Früh 4 kr. Brantwein, Mittagmahl 12 kr., Tabak 8 kr., macht 24 kr., wo bleibt do das Abend-Vergnügen? Es is zum Dreinſchlagen!

Athletiſch-parlamentariſche Vorſtellungen der Herren Zimmer und Klaudy.

Klaudy: Sie ſind ein Ry—b
Zimmer: Was ich — bin, das hat Sie nichts anzugehen, aber Sie ſind —
Klaudy: Sind Sie ruhig, ſonſt ſchick ich den — Windiſchgrätz über Sie!

Strafe für einen reaktionären Journaliſten

In welch' herrliches Geſchöpf Bosko einen Journaliſten verwandelte, weil er der Gidini zu viel — nachgeſehen.

Digitized by Google

Der Aufstand im Serail.

Neuesten Nachrichten zu Folge soll am 25. v. M. im Harem des Sultans zu Constantinopel eine furchtbare Sourisen-Rebellion ausgebrochen sein. Der Sultan ist in großer Verlegenheit, wie er den Aufstand zu dämpfen habe. Man sagt, er wolle nach Wien schicken, und um die bewaffnete Intervention des Fürsten Windischgrätz ansuchen. Na, da wird's Bomben und Granaten regnen!

•

Schöpfungsgeschichte der ersten Aristokraten.

Genesis VI. Kapitel 10. — 25. Vers.

Und er (Metternich) nahm den Lehm zur Hand, bereitete ihn mit Schimpfworten und bildete daraus eine menschenähnliche Gestalt. Sie war aber ohne Leben und ohne Bewegung, da knachte er sie an, gab ihr das Leben und nannte sie Aristokrat, d. i. Sohn der Selbstlebe.

Dann ließ er einen tiefen Schlaf über ihn kommen, nahm ihm eine Rippe aus dem Leibe heraus und bildete daraus eine zweite menschenähnliche Gestalt. Als der Aristokrat erwachte, sprach er zu ihm: Sieh! das ist die Bärenaktrice, deine Lebensgefährtin, die die Heiden wird, die Völker zu pressen. Liebet und mehret euch, wie die Sandkörner am Meere.

•

Revolution in Galizien.

Der Teufel hat diese Mäßigkeitsvereine erfunden, sagte ein jüdischer Dorfschänker zu seinem Nachbar Itzig. Gerade jetzt, wo die Bauern Gendarmerie und Reichstagsdeputirte geworden sind, und wo wir das unbeschränkte Ausschankrecht auf dem Lande erhalten haben, schreiben hinab den Branntwein zu trinken. Diese verfluchten gottlosen Pfaffen, die sie dazu bereden, sie haben sich wahrhaft gegen uns verschworen. Aber ich weß schon, was ich machen werde, ich werd a Revolutie machen, und den ganzen Weg vom Wirthshaus bis in die Kirche mit lauter Branntweinfässer verbarrikadiren, damit mögen die Bauern sehen, wie sie durchkommen. Das ganze Gesindel hörte unbemerkt ein Gendarm, berichtete es beim Kreisamt und sogleich wurden vom Regimentskommando 150 Mann mit schnitzgeladenen Gewehren in jedes Dorf abgesendet, der Jud mit der ganzen Familie eingezogen und gegen jeden Waffenträgenden das Standrecht proklamirt. Aehnliche Scenen kommen in der Thor hier vor, seit dem wir in Galizien eine Soldaten-Regierung haben.

Rietzpen. L. G.

•

Irrthum.

Die Russen wollen die Wallachen ins Joch einspannen. Letztere bräuchen sich dagegen und sagen: wir sind zwar Wallachen, aber keine Ochsen.

•

Gemeindeausschußsitzung vom 14. August.

Ein Mitglied. Unsere guten Freunde, die Bäckermeister, sind der Meinung, wir sollten den brodlosen Arbeitern keine Brodkarten mehr geben, sondern die Guten wollen lieber eine eigene Brodgattung, etwa Drittchen, Hobelspäne u. s. w. für sie backen und wir sollen die Vertheilung dann in natura vornehmen.

Dr. Seiller. Diejenigen, die mit diesem Antrag einverstanden sind, oder denselben der Section zuweisen wollen, mögen die Hände aufheben.

(Alle erheben die Hände.)

Ein Mitglied. Was geschieht denn aber jetzt eigentlich? Wird der Antrag angenommen oder der Section zugewiesen?

Alle. Ja, ja, freilich, damit sind wir auch einverstanden.

Dr. Seiller berichtet, daß die in der letzten Sitzung beschlossene Hundevertilgung bereits eingeleitet ist und daß das Manifestodragen derselben von der ganzen Bewohnerschaft Wiens sanctionirt werden muß.

Eine Debatte über Wasserscheinungsergebnissen entspinnt sich nun.

Dr. Rizzi. Ich beantrage diese Sache der Section zuzuweisen.

Ein Mitglied. Nein, ich beantrage erst eine Stunde darüber zu debattiren und es dann der Section zuzuweisen.

(Wird angenommen und ausgeführt.)

Dr. Seiller ruft manchmal dazwischen: Ruhe, meine Herrn, oder Sie müssen über Nacht hier bleiben, Sie bekommen eine Strafe.

Schmid. Ich stelle den Antrag, daß man die Fleischergewerbe, damit der Verlust für den Einzelnen nicht so bedeutend sei, bis zu 200 — —

(Alle rufen durcheinander: der Section zugewiesen; das gehört der Section zu.)

Nun wurde die Präsidentenwahl vorgenommen und der bisherige provis. Präsident Dr. Seiller zum ordentlichen Präsidenten des löbl. Gemeindeausschusses feierlichst ernannt. Dr. Seiler dankte in folgenden rührenden Worten: „Durchdrungen von dem Gefühle der Unbezwinglichkeit der hohen Größe des erhabenen Durchdrungenseins und mit der innigsten Empfindung der anerkennenden Würdigung dieser besonderen Auszeichnung unter Beifügung der Versicherung meines steten Bestrebens in berücksichtigenden Hinblicken auf ein thätiges Wirken im Bereiche unseres Wirkungskreises sage ich Ihnen, meine Herrn, meinen verbindlichsten Dank. Was die Presse betrifft, so wollen wir hinfur deren Schimpf und Tadel so wie bisher unberücksichtigt lassen; wir wollen daher diesen Theil der Presse mit stiller Verachtung bestrafen, und nur dann, wenn es ein Mal legend einem Blatt einfallen würde, uns zu loben, nur dann würden wir der Sache unsere besondere Berücksichtigung zuwenden."

(Stürmischer Beifall.)

•

Einsendungen.

Hegefener, den 22. August 1848.

Redakteur! Tyrann und Feind!

Ich habe Ihnen mitzutheilen, daß ich erschossen wurde. Wenn Sie jemals in Ihrem Leben schon erschossen worden sind, so müssen Sie wissen, daß das sehr unangenehm ist. Wissen Sie, Herr Redakteur, so haben wir nicht geweint! Ich versprach Ihnen, da ich Sie als einen ehrlichen Mann kannte, ohne Vorschuß an dem „Charivari" mitzuarbeiten und Sie ließen es geschehen, daß ich durch einen Nachschuß ums Leben komme — hören Sie einmal, das ist von Ihnen sehr schwargelb! — Gestern ging ich aus dem Volksgarten und weil eben Strauß die „Volkshymne" spielte, so dachte ich an das Volk, wie es so die Hymne singt und immer zu Ehren des guten Kaisers Ferdinand voll Vaterlandsliebe: „Hoch erhalte Franz dem Kaiser" anstimmt; also ich dachte so wie das Volk so gar nichts denkt, als mich eine quirinische Kugel durchbohrte und meinem ehrbergeschmährdem Lebenswandel endlich ein Ende machte. Ich bin todt, mausetodt, todter als ich je gewesen, und, was das Unangenehmste ist — ich bin im Hegefener einquartirt. Da muß ich warten, bis alle schwarzgelben Journale eingegangen sind, dann gehe ich auch ein — in Himmel! Grüßen Sie mir recht herzlich den Reichstag, die Diäten und das Vierhaus zur Pfeife und seien Sie versichert, daß ich Ihnen, der mich eigentlich das Verderben mittelbare Kürze, großmüthig verzeihe, ja sogar jetzt gerne Ihr bester Mitarbeiter werden kann und muß — denn ich schreibe von nun an nur unsterbliche Artikeli

Tete

Anonymus Mayserus,
erschossener Mitarbeiter des „Chaotionel".

•

Löbliche Redaktion!

Ich lese stets immer Stornsfeder unter der Reaction und diese ist doch sehr unschuldig dazugekommen. Frau Gräfin Wallis ist ein Haupt der Reaction, sollten Sie aber ersiere besonders lieben, so vergesse Sie die zweite nicht. Schreiben thuts keiner!

Wien, den 12. August 1848.

Ein demokratischer Kagenmusikant.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stockholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalsgasse Nr. 193-4 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 3maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 50 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)
Einzelne Blätter 2 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Gedruckt auf der Zwirner Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Miredakteur: Willi Beck.

№ 54. Sonntag den 20. August. 1848.

Zwei Monathe nach der historischen Abfahrt.

Huldigung.

Glocken, tönt! Kanonen donnert! Zion, öffne deine Thore!
Israel! zieh' Ihm entgegen, bring' Ihm Palm und Triebore.
Dem Messias der Monarchen! thu' die frohe Botschaft kund!
Dem Messias der Propheten — aus dem alten deutschen Bund!

Gnädigst hat er angenommen eines goldnen Scepters Bürde,
Angenommen die Entsagung uns'rer eig'nen Manneswürde!
Legt euch, ihr empörten Wellen! Ploz, du Volkssocean!
Mag dem kaiserlichen Steuer auf der holzen Siegesbahn!

Schweigen wird der Herr gebieten dieser Zeit bewegten Meere,
Retten in den deutschen Hafen Oesterreichs scheiternde Galeere;
Bändiger der Elemente, der den Frieden uns verheißt:
Eine Schöpfung ohne Leben und ein Chaos ohne Geist.

Glocken, tönt! Kanonen donnert! Aller Segen kommt von Oben;
Blast, ihr Dichter, die Posaunen! denn die Preisgen soll man loben.
Zweifel, nächterner Geselle, schau' die Menge, hochgestimmt:
Wie sie trunken den Johannes schon für den Erlöser nimmt!

(O Erlöser, thu' ein Wunder, öffne diesem Volk die Augen!
Schade freilich, daß nur Fürsten zum Erlöserthume taugen.
Wohl vergessen und verschollen wäre längst der heil'ge Christ,
Hätt' die Bibel nicht bewiesen, daß er kein Ueberer ist.)

In der kaiserlichen Hofburg jubilieren sie und zechen,
An des Wahnsinn's düst'rer Stätte, in dem Haus von manch Verbrechen;
Und die vielbelobte Ferne (daß der Himmel sie verdamm'!)
Schlingt die buhlerischen Arme um den alten Sündenstamm.

Fremde herrscht in Troja's Hallen — die Minister sind gerathen,
All' die glühenden Aposteln wandeln sich in Apostaten;
Wie ergiebig ist die Ernte, und die Schnitter, wie behend.
Und wir dreschen ruhig leeres Stroh im Parlament.

Aber tückisch im Verstecke lauert Austria die Spinne,
Lauert, wie sie bald Vertrauen dummer Fliegen sich gewinne;
Und an ihren Spinnfaden reih'n wir in der Einheit Kranz
Vier und dreißig schöne Perlen uns'res deutschen Vaterlands.

Und was bringt Er Dir zum Dank'! Edelstein aus allen Kronen,
Bringt als schönste Morgengabe Dir den Fluch der Nationen.
Habsburg — Lothringen! der Herrschsucht unerbittliches Gesetz
Erbt von Metternich den Henker auf den Schlachtor Wiens fortgeerbt.

Wehe ruft im Todeskampfe, Wehe das getreu'ne Böhmen;
Ewig wie die Flut der Weichsel wird des Polen Klage strömen;
Eine neue Trauerbotschaft kündet uns der Flammenschein:
Die Barbaren ziehen heute in den Dom von Mailand ein. —

— Dich vergiften Deine Aerzte, die den Saamen der Verwesung
In die Adern dir getränkelt; hoffe nicht mehr auf Genesung,
Krankes Deutschland, nur im Fieber sprachst Du von der neuen Welt;
Denn der Acker der Geschichte bleibt von Knechtesthand bestellt.

Schau, wie sie am Wege fehren, hundertausend Domestiken,
Bettelnd einen Strahl der Gnade sich von des Tyrolers Blicken!
Feiger Pöbel, laß' erschallen deiner Stimme Donnerecho!
Alles sterbt Du wie Behagen, doch du dienst mit Leidenschaft.

Digitized by Google

Gestern war es noch sie riefen: Barrikaden! Barrikaden!
Und im Bußhemd vor dem Volke stand der Gott von Gottes Gnaden.
Unnütz in dem Sand zerronnen ist das letzte Heldenblut,
Schwelgenssaft der Rest — zum Färben eines Purpurmantels gut.

Noch einmal sind wir betrogen von der Sonne dieser Morgen,
Noch einmal sind wir belogen und der Himmel wollte scherzen;
Schließt Euch, schließt Euch Hoffnungsblühen, denn Ihr seid zu früh erwacht,
Und Europa recht noch immer kalt und stumm die alte Nacht.

Opfern wir den neuen Göhzen, daß in einer Weihrauchwolke
Sich verhülle und vergrabe diese Schmach dem deutschen Volke!
Glocken läut! Kanonen donnert! schmeichle, schmeichle, feiles Erz!
Geht ein jeder Schuß doch mitten durch der jungen Freiheit Herz.

Paris, den 9. August 1848. Georg Herwegh.

Feuilleton.

Correspondenznachrichten.

London, am 13. August 1848.

(Schluß.)

Gibini (wüthend).

Nein! —
Ich will nicht mehr deine Gattin, nicht eure Mutter sein.
(Sie stürzt ab, die Kinder schreien hinter ihr her: „Mama!“)

Chor.

So, wie ein Fürst auf seinem Thron,
Der die gesunde Vernunft repräsentirt,
Manchmal auch den Kopf verliert,
So weiß ich schon
Nicht mehr: hab ich noch meinen Kopf
Oder nur noch den Zopf!
Schreckliches Schicksal!

Ehrenberg.

Ha, sie spricht meiner Liebe Hohn,
Und ist mir treulos echarviert,
24 Kinder haben sie nicht gerühret.
Da weiß ich schon
Nicht mehr: hab ich noch meinen Kopf,
Oder nur noch den Zopf!
Schreckliches Loos!

Grundis.

Vierundzwanzig Kinder hatte sie schon,
So sehr war sie mit ihm liirt,
Ich bin auf Ehr' ganz confrentirt,
Und weiß — Gott! — schon
Nicht mehr: hab ich noch meinen Kopf
Oder nur noch den Zopf!
Schreckliches Schicksal!

Wannasch.

Ihren Handschuh hatte er schon,
Und dennoch ist sie ihm desertirt,
Wenn man den Handschlag nicht mehr respectirt.
Da weiß ich schon
Nicht mehr: hab ich noch meinen Kopf
Oder nur noch den Zopf!
Schreckliches Schicksal!

Trumer.

Da haben sie sich wieder schon,
Wie ich sehe, zusammenrottirt!
Wird dieses Zusammenrotten fernet statuirt,
So weiß ich schon
Nicht mehr: hab ich noch meinen Kopf,
Oder nur noch den zusammengerotteten Zopf!
Schreckliches Schicksal!

Finale.

Tutti.

Ha! welche schreckliche Zusammenrottung,
Welch' schreckliches Ereigniß!
Immer dichter, immer dunkler
Rottet das Unheil sich über uns zusammen.
Weh! weh! weh!
Schreckliche Zusammenrottirung!

* * *

(Alles stürmt in grenzenloser Verwirrung ab; Ehrenberg über seinen Zopf stolpernd stürzt zu Boden, zerschlägt sich die Nase, indem er sich sterbend am Boden in seinem Blute wälzt, fällt der Vorhang.)

Ende.

•

Politische Fabeln.

7.

Der Fuchs und der Rabe.

Der König von Preußen: Wie schön bist du, o deutsches Parlament! Ich kann mein Auge nicht von dir lassen in Bewunderung deiner Herrlichkeit? Aber warum bist du so stumm, o deutsches Parlament! Wenn ich nicht irre, hältst du etwas im Munde, o deutsches Parlament, das wie ein Käs aussieht, oder wie die Souveränität des deutschen Volkes? O du wußt eine liebliche Stimme haben, deutsches Parlament! Wenn du nur singen wolltest, ich glaube du könntest mich bezaubern..... Singe, singe o deutsches Parlament! Liebes, gutes, schönes Parlamentchen!..... (Das deutsche Parlament will dem König von Preußen zu gefallen etwas singen. Der Käs im Munde wackelt.

8.

Der Hase und die Schnecke.

Indeß der Reichstag auf seine langen Beine vertrauend schläft und meint, er werde noch immer früh genug sich auf den Weg machen, die Wette zu gewinnen, fürchten wir, daß ihm die Schnecke Reaktion das Ziel abkrickt.

9.

Der Blinde und der Lahme.

Hr. Landsteiner, der Redakteur der Presse trägt den Grafen Stadion auf den breiten Schultern seines Journals, dafür leiter Stadion den Herrn Landsteiner auf den Weg ins Künftige, von ihm zu schaffende Ministerium.

•

Kundmachung.

Zu Innsbruck wird mit Anfang des Schuljahres 1849 eine antibureaukratisch-bureaukratische Hochschule, bestehend aus 4 Lehrkursen eröffnet, und darin folgende Gegenstände vorgetragen werden:

I. Lehrkurs: die Encyclopedie der jesuitischen Schwarzkunst.
II. Lehrkurs: die schwarzgelbe Geschichte, Heraldik und Statistik.
III. Lehrkurs: die theoretische Machiavelistik nach Metternichs Lehrmethode.
IV. Lehrkurs: die praktische Völkerverspottkunde nach Metternichs Grundsätzen.

Eltern, die ihre Söhne zu tüchtigen Bureaukraten, Machiavellisten, Völkerschinders ꝛc. bilden wollen, haben sich schriftlich längstens bis zum 25. September l. J. beim Innsbrucker Hochschuldirektorate zu melden und gleich bei der Immatriculation ihrer Söhne dies vorgeschriebene Lehrgeld von 2000 fl. per Kopf und Jahr vorhinein zu erlegen.

Vom Hochdirektorate zu Innsbruck, am 5. Juli 1848.

Gf. Bombelles, Hochschulrektor.

•

Digitized by Google

Politischer Zopf-Thermometer.

Da der Zopf immer im Steigen oder Fallen begriffen ist, so wird unser Thermometer stets genau die jedesmaligen Grade der politischen Witterung angeben.

Der Zopf hat eine Höhe erreicht, daß der Thermometer nicht mehr ausreicht — die Minister bereiten einen Gegenvorschlag vor, wodurch Kautionen und Stempel auf Journale gelegt werden sollen.

Das letzte Mittel.

Maschine mit welcher der Staatsanwalt den Schriftstellern das lose Maul ausreißen will.

Odeons größter Feind.

Wie Herrn Wilhelm Gärtner wegen der Versammlung der Deutschkatholiken im Odeon die Haare zu Berge stehen.

Digitized by Google

Amtlicher Theil.

Er ist hier! Er ist hier! Er ist hier!

Er ist herein, Halleluja! Er ist herein Hosianna! Vivat hoch! Er ist da! Ungeheure Heiterkeit, schrecklicher Jubel, Hurrah! Domos nachmahl Hamos, sehr! sehr! Wer? Er! Er! Er! Tausende brüllen! Johann die Staatsuniform, Johann die Schärpe, Johann die Schärpe, Johann die Perücke, Johann die neue Equipage! Johann, du darfst mir heute die Hand küssen! Allgemeine Rührung. Alles auf den Beinen, Nationalgarde auf den Beinen, Cavallerie auf den Beinen, Jäger auf den Beinen, Legion auf den Beinen. Ungeheure Ehrenpforte plötzlich wieder auf den Beinen. 30,000 Ehrenbürger gerufen, 30,000 schöne Fahnen.

Ueberfluß von freischeinden Worten! Damen auf den Beinen — ein Wald von Gerüchen, ein Regen von Blumen — Kutte hin und Kutte her! Göttliche Mittagsstadt. Sackhuhn göttlich! Gäste versammelt! A bas la Canaille! Vive le militaire! Kapeaumützen! Niederträchtig! Frauen! Viele illuminirt! Wien dunkelt —

•

Nichtamtlicher Theil.

Unglücksfälle.

Am 14. vermeldete sich ein junger Mann im Bezirken-Bau eines Ministerial-Erlasses und erstickte dann rettungslos.

•

Anzeigen.

Bei Jorod Bader, Buchhändler in der Strobelgasse ist zu haben:

Historischer Bericht, daß Danton Marat und Robespier Juden gewesen sind und der ganze Nationalconvent eigentlich eine Judenschule war. Wien 1848.

Die Kunst, in 24 Stunden Ministerpräsident zu werden. Wien 1848.

Die Kunst, Juden zu verbrennen, für das treiere Knabenalter Oesterreichs, von Ehrenberg.

Für daselbe Liquorianer, brosiate Kammerherrn, vagabundirende Landesgouvernente ist anzuempfehlen die Geigel. Auch erscheint dieses Journal in einer zweiten Auflage zur Freude einer ziemlichen Langeweile u. d. i. Der politische Eisel. Der Redacteur Göhringer war ehemals ein Hausknecht, um täglich neue Saiten anzuspannen.

•

Reichstagssitzung vom 14. August.

Präsident. Da die nöthige Anzahl von Mitgliedern beisammen ist, erkläre ich die Sitzung für eröffnet. Es sind wieder einige Interp — —

(Die ganze Versammlung wird lechzendlaß.)

Präs. Interpellat — —

(Die ganze Versammlung stößt einen Angstschrei aus.)

Präs. Interpellationen angemeldet.

(Die ganze Versammlung fällt in Ohnmacht.)

Löhner. Hohe Versammlung, getreten Sie sich von Ihrer Ohnmacht zu erheben, ich werde heute nicht interpelliren.

Seltinger. Ich rathe der hohen Versammlung, sich zu erholen, sonst werde ich mich genöthigt sehen, die Lutte Waffenbrüder — —

(Die ganze Versammlung stehet sich wie auf einen Zauberschlag.)

Schufelka. Hohes Ministerium! Um sehr guter Freund von mir hat vor einigen Tagen in einem Wirthshausgasthause in Böhmen das Heil. Werk seiner Vermählung zu vollbringen beabsichtiget. Es wurde dabei zu wieder, dritten Malen von einem der Wirthe des Monarchen nicht ehrenden Wörtlingen zu wiederholten Malen gestört und unterbrochen. Da nun Fremde zugleich Parlamentsmitglieder von Frankfurt und da der heiligste und schönste Augenblick des ehrlichen Bundnisses so arg mordenden Böhmischer zugirsch Czechen sind, so hat dieser Vorfall offenbar einen politischen Charakter. Ich frage daher, ob das Ministerium gesonnen sei, ein Gesetz zu erlassen, welches jene Störung der Braut- und eines Deputirten am Todestage verbiete, und eine solche Störung als unadverseitzen casus belli erklärt.

Dr. Bach. Das Ministerium — das Ministerium — das Ministe ium meine Herren, fühlt sich jetzt keinen Beruf, sich in die Braumachtsangelegenheiten irgend eines Staatsbürgers, sei er auch Deputirter, zu mischen.

(Die Ordnec lassen einige Czechen hinausführen, die vor Freude über diese Aeußerung rasend geworden sind.)

Schufelka. Se sehr ich mich genöthigt, selbst einen Antrag deßhalb zu stellen: dem eine Staatsmacht ist heilig, und eine Brautnacht —

Mramati schaut sich.

Schufelka. Die deutsche Ehre ist —

Hamlitzek. Hahaha! Hahaha!

Schufelka ... ist in der Person eines Frankfurter ...

Valacgli (schwigt seine erste Rede).

Schufelka. ... A geworteten verletzt worden.

Die Czechen singen das Sportlied: Schufelka nam pise.

Schufelka. Ich fordere die strengste Ahndung dieser Excesse.

Rieger. Ich begreife den Interpellanten nicht. Glaubt er, weil die Beleidigung meiner Person gerügt werden mußte, so werde auch diese Kurande stattfinden. Gleich ein Unterschurt! Ich bin ein Czeche!

Schufelka hält eine feurige Rede. Die Versammlung klatscht Beifall.)

Kail (springt auf). Dort oben hat Jemand applaudirt. Die Gallerie ...

Violand. Nein, die Linke hat applaudirt.

Kail. Ich war selber Vollzeidirektor in Kriest und werde doch wissen...

Alle. Ruhe!

Strobach. Es ist noch eine Interpellation angemeldet.

Hudigky. Ich frage den Herrn Kriegsminister ...

Kriegsminister (wird von Aerger vom Schlag gerührt, einige Aerzte kommen und lassen ihm zur Ader).

Hudigky ... ob die Nationalgarde Oesterreichs nicht ihr Nürnberger Spielzeug, ich meine die Bewaffnung, erhalten werde.

Kriegsminister. Ich begreife nicht, wozu die Nationalgarde Waffen erhalten soll. Dies ist eine Beleidigung der österreichischen Waffenehre...

Seltzer (ernst). Ich beantrage, daß sie die ganze Versammlung auf den Bauch werfe und dem Minister die Hand küsse.

Kriegsminister ... Sodann hat die Regierung ohnehin Gewehre ohne Zähne und mit rostigen Läufen an die Nationalgarde ausgetheilt. Die Vorsichtsmaßregeln, welche vorrathig sind, gehören natürlich dies für die tapfere zahnentbehrende Armee und (feuerrost) überhaupt diese ich mich nicht mit Interpellationen zu ärgern. Diese Frage geht mich nichts an.

Hudigky. Primarat Bach gib Antwort, ich werde dich über diese Frage examiniren.

Minister Bach. Gitt' Herr Lehrer, es ist mir noch nicht gefagt worden, ob die Regierung so dumm sein soll, ihren Unterthanen Gewehre zu geben. Diese Frage geht mich nichts an.

Hudigky. Primarat Schwarzer, weißt du auch nichts?

Minister Schwarzer. Ich bin' Herr Lehrer, diese Frage gehört nicht in mein Ressort.

Hudigky. Primarat Krauß, weißt du auch nicht?

Minister Krauß (ärgerlich). Ich bin', Herr Lehrer, die Frage geht mich nichts an. Uebrigens haben wir kein Geld, so gar kein Geld. Graue Unterthanen brauchen keine Gewehre.

Hudigky. Primarat Hornbostel, weißt du auch nichts von der Volksbewaffnung?

Minister Hornbostel. Eher mit so gefährlichen Dingen als ein Gewehr ist, sich spielen will, soll es sich kaufen.

Hudigky. Also wird der Staat keine Waffenfabriken errichten?

Minister Latour. Jetzt bin' ich einmal aufgeboten, die Ehre unserer merkwürdigen Armee zu beschimpfen (seit auf die Tribüne). Unsere tapfere Armee in Italien hat zwei Schlachtensieger erobert.

Das Centrum jubelt. Der Vorhang fällt.

•

Zu Preßangelegenheiten.

Die öffentliche Verhandlung über die von der k. k. ob. Staatsanwaltschaft in Preßsachen wider Hrn. Sigmund Englänger, verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift: Wiener Kapeaumüsik — (Chartvari) wegen des in dem Blatte Nro. 21. vom 12. Juli d. J. pag. 84 unter der Ueberschrift: „Letzter Artikel“ enthaltenen Aufsatzes am 15. August 1848 schriftlich eingebrachte Anklage, wird auf den 11. September 1848 um 10 Uhr Vormittags angeordnet und der k. k. ob. Staatsanwaltschaft in Preßsachen als Anklägerin und Hr. Sigmund Engländer als Angeklagter dazu vorgeladen.

Vom k. k. ob. Landrechte als prov. Preßgericht.

Wien, am 17. August.

Weitsch.

•

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1053 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteilj. 3 fl. 50 kr. & M Bestrage beliebe man an die Verlagsbandlung zu adressiren. (Erscheint wöchentlich 6 Mal.)

Illustrirte Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Amtier Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Miredakteur: Willi Beck.

№ 55. Dienstag den 22. August. 1848.

Einige Wochen vor Aufhebung des Cölibats.

Die Wiener akademische Legion und die Brünner Nationalgarde.

Unter allen den zahlreichen Verbrüderungsfesten, welche bis jetzt Statt fanden, nimmt das, am Dienstag den 14. August abgehaltene einen etwas sonderbaren Rang ein. Wir drücken uns nur zu gelinde aus, wenn wir das ganze Fest ein grosartiges Mißverständniß nennen, denn in der That bestand es aus nichts Anderem, als aus einer Reihe von Mißverständnissen Man höre einmal: Als vor etwa 14 Tagen 800 Mann Brünner Nationalgarde Wien besuchten, wurden sie, um mit einem Worte Alles zu sagen, nach besten Kräften festirt: bei dieser Gelegenheit nahm man aber der Wiener Garde und der Legion das Versprechen ab, bei dem am 14. August stattfindenden Schwenkenfeste so zahlreich wie möglich zu erscheinen. Auch wurde der akademischen Legion von Seite ihrer Commandanten versprochen, daß die Sustentation der Studenten, der Gegenstand der Obsorge der Brünner sein würde ꝛc. Als wir daher am Montag um halb 12 Uhr Mittags in Brünn ankamen, waren wir nicht wenig erstaunt, keinerlei Vorbereitungen zu unserer Ankunft zu bemerken, kein Hallo, kein Vivat, keine Musikbande, keine Nationalgarden mit oder ohne Waffen, keine Empfangsdeputirten, die uns übernommen und versorgt hätten, mit einem Worte: Nichts von dem Allem war zu sehen und zu hören. Wir mußten uns zerstreuen, was wieder ein großer Fehler unserer Seite war, denn der eine ging nach Nord, der andere nach Süd, West und Ost. Als wir eine Wanderung durch die Stadt begannen, wurden wir von den Brünner Studenten entweder kalt oder gar nicht begrüßt. Eine Deputation, welche sich zu dem Kommandanten Grafen Lazanzki verfügte, fand diesen im Schlafrocke und unabkömmlich. Nicht besser ging es mit der Ehrenwache, der Wiener Commandant erhielt keine vor seiner Wohnung, dagegen stellte man zwei Garden vor das Kadowetz'sche Gasthaus, allwo nur einzelne Studenten wohnten. Noch kam dazu, daß ein Fest im Casinogarten abgehalten wurde, wozu wir, gegen das Versprechen von 100 zu erhaltenden Freikarten Eintritt zahlen mußten.

Voll Unmuth über alle diese Begebenheiten, beschloß unser Corps auf seiner eigenen Mitte, dem Commandanten, Herrn Kollee, eine Ehrenwache zu geben, was auch augenblicklich geschah. Am Morgen darauf (Dienstags) marschirte ein Bataillon Brünner Garden vor unsers Commandanten Wohnung vorbei, und trotz dem die beiden Garden in ihrer vorgeschriebenen Haltung dastanden, marschirte das ganze Bataillon vorüber, ohne die Wachen zu grüßen, oder sie nur anzublicken. Jetzt wurde es uns aber zu toll. Wir beschlossen um 3 Uhr von Brünn abzureisen, ob nach Wien oder irgendwo anders hin, das war gleich, und setzten zu diesem Zwecke eine Besprechung um 12½ Uhr fest. Bis dahin wurde aber von Seite der Brünner Alles nur Mögliche aufgeboten, um diesen Entschluß zu hintertreiben. Man entkräftete unsere Vorwürfe auf folgende Weise: 1) hatte man uns gar nicht erwartet, weil der Telegraph ihnen anzeige, daß in Wien auf Dienstag für die Legion eine Ausrückung bestimmt sei, welches sich, wie natürlich, als falsch erwies; 2) hatte man auf 2000 Garden gerechnet, während kaum 200 auf der Legion allein kamen. (Man behauptet, daß die Direktion der Nordbahn, den ermäßigten Fahrpreis nur für die Studenten und nicht auch für die übrigen Nationalgarden gelten lassen wollte. Wir wissen nicht, ob dies wahr ist.) 3) Hatte man in Wien bekannt machen lassen, daß nur zwei Garden auf jedweder Compagnie Zutritt zu dem Brünner Feste hätte, welche Clausel sich als falsch erwies, aber ganz sicher viele Garden den abhielt, sich zur Theilnahme daran vorzumerken. Eben deßhalb fand die kleinere, wie zufällig erschienene Schaar alles unvorbereitet, und mußte auf eigene Kosten wohnen und leben, was Vielen, die auf das Gegentheil gerechnet hatten, schwer gefallen sein mag.

Das ignobile Benehmen der Brünner Studenten wurde damit erklärt, daß bei weitem der größte Theil von ihnen beurlaubt sei, und die etlichen

Digitized by Google

Anwesenden meistens aus Ankömmlingen bestand, die kaum uniformirt und exercirt waren, und von Cavaleberie noch gar keinen Begriff hatten. Nachmittags holte und eine Regimentsbande zum Augartenfeste ab, welches einer der interessantesten war, das wir je gesehen, nach dem Feste sollte es zu einem Balle ins Gasino gehen, wo es aber zu regnen, und das sehr stark, anfing, und da der Berichterstatter dieses, über alle Begebnisse und Erlebnisse seine gute Laune nicht mehr finden konnte, so hielt er es für das Klügste, nach Dienstag Abends nach Wien zurückzufahren, und das zwar ganz allein, was er aber durchaus nicht bereut, da während des ganzen Brünner Aufenthalts von einem Ausschuß der Corporation rein gar nichts zu bemerken war. Ueber die Vorkommnisse des Mittwochs können wir also keine Nachenschaft geben, indessen ist zu vermuthen, daß die zurückgekehrte Einheit und Brüderlichkeit die Grundlage derselben bildeten. Zu entnehmen ist jedoch aus diesem Berichte, wie leicht sich zwei so ehrenhafte Corporationen, wie die Wiener Studenten und die Brünner Garden, nachdem man sie gehörig aneinandergehetzt hatte, wieder versöhnen können, weil der Grundcharakter beider Theile Gemüthlichkeit genannt werden muß, ferner daß die Reaktionsrichterei nicht immer die rechte Spur trifft, indem die Gründe der allgemeinen Verstimmung in den oben gerügten Fehlern liegen, die, wie man sah, von beiden Seiten gemacht wurden, und endlich sehen wir, wie aus den unbedeutendsten Veranlassungen oft die traurigsten Folgen entstehen können, was glücklicherweise dießmal nicht der Fall sein wird.

Eine Gaede der 4. Compagnie der akademischen Legion.

Die Cholera im Reichstag, oder die Interpellationsepidemie!

Rede vorn ein Mann gegeben,
In dem Wiener Parlament;
Das ist Pravde, das ist Lokca,
Wenn's von allen Lippen rennt.

Wahrhaftig, ohne Spaß! Die Cholera ist im Parlament. Ich glaube nicht, daß Selinger mit seiner Kaltwasserkurmethode da eine Heilung wird bezwecken können! Aerzte gibt es genug in den Deputirtenbänken, die Cholera aber ist doch eingebrochen und greift tagtäglich mehr um sich. — Was? Die Cholera? — Wenn Sie es nicht glauben wollen, gehen Sie hinein und hören Sie zu. wie der Präsident täglich bei Beginn der Sitzung einige Mitglieder meldet, die neuerdings an der Interpellationssucht, der eigentlichen parlamentarischen Gallsuhr, erkrankt sind. Die Interpellationsepidemie ist aber noch gefährlicher und verheerender als die ostindische Brechruhr. Diese ersieht sich nur den Kranken als Opfer; bei jener aber wird das ganze Parlament, die ganze Gallerie, die ganze Stenografen- und Journalistenbank das tauzige Opfer des Ueberleidens eines Einzelnen!

Herr A,.. hat den Schnupfen. Er interpellirt sogleich das Ministerium: Was hat das Ministerium gethan, daß ich, als Reichstagsabgeordneter keinen Schnupfen in Wien bekomme? Das Parlament muß hören, leiden, und schweigen.

Herr B... stolpert Nachts beim Nachhausegehen über die Stiege. Er interpellirt sogleich des andern Tags das Ministerium: Was hat das Ministerium für Vorkehrungen getroffen, daß die Vorhäuser und Treppen in Wien gehörig ausgekehrt werden, und Niemand mehr stolpern könne?

Das Parlament muß es hören, leiden, und schweigen.

Herr G... hat beim Mittagmal ein Bein geschluckt. Er interpellirt sogleich das Ministerium: Ob das Ministerium die Absicht habe, daß die Deputirten beim Mittagmal Beine schlucken, und wenn nicht, was es für Vorkehrungen getroffen habe, um ein solches, ganz inkonstitutionelles Beinschlucken zu verhüten?

Das Parlament muß alle Beine dieser Interpellation schlucken, und schweigt.

Herr D.... ist im Vorhaus zur „geschnittenen Bankuta“ vom Kellner um einen Groschen geprellt worden. Er interpellirt sogleich den Finanzminister, mit der Frage, ob das in der Absicht des Finanzministers liege, daß die Kellner einen Deputirten pressen, und wenn nicht, was das Finanzministerium zu thun beabsichtige, dem Interpellanten den Groschen zurückzuschaffen?

Herr E... steht einen böhmischen Gobsterhuben sich mit einem deutschen Kollegen zanken. Er interpellirt sogleich den Minister des Krieges, was er gethan habe, um am Vergel endlich einmal Frieden zu schließen zwischen den entbrannten Nationalitäten.

Und so geht es fort.

Ist das nicht eine complette Epidemie, eine Epidemie, gefährlicher als irgend eine andere? Die Cholera, die eigentliche nämlich, kann man nur einmal haben. Wer aber einmal von der Interpellationscholera überfallen wird, bei dem wiederholen sich die Anfälle; sie kommen wöchentlich, täglich, manchmal sogar zweimal täglich, wie wir es schon genuglam erlebt haben.

Wir fürchten sehr, daß das Uebel gewaltsam um sich greifen wird. Am Ende wird unser Reichstag in ein Interpellationscholeramerbullazareth umgewandelt sein, und Oesterreichs Völker werden keinen einzigen gesunden Deputirten mehr in Wien sitzen haben. Die Minister, so wie die Aerzte, dem Einflusse des Miasma am meisten ausgesetzt, werden endlich den Strapazen unterliegen; wir werden sie eines schönen Sitzungsmorgens unter der Ministerbank todtinterpellirt sehen, und in Verzweiflung darüber, daß Niemand mehr da ist, den sie interpelliren können, werden sich Herr A, B, C, D, E untereinander interpelliren. Wie überall wird die stärkste Natur auch in diesem Kampfe die Siegerin bleiben. Der stärkste Interpellant wird die andern, endlich den ganzen Reichstag todtinterpellirt, und zuletzt, am Ende der Tage, wird er wie der kinderlose Lear auf der Haide, vielleicht auch noch mit einem Narren, wie dieser unglückliche König) vereinsamt dastehen in den Hallen des Reichstags, und in bitterer Reue und Verzweiflung — — sich selber interpelliren!

Ist der Verlauf dieser Epidemie nicht ein schrecklicher? Ist das Ende nicht ein entsetzlicheres, als je durch irgend einen Coup der Reaction könnte herbeigeführt werden? — —

Doch Ende dem Scherze! Die Interpellation ist eine mächtige Waffe in den Händen der Volksvertreter. Sie ist das Recht, die Regierung bei jedem Schritte zu fragen: Wo hast Du den Paßstiefeln zu diesem Schritte? Diese Waffe, dieses Recht darf nicht abgenützt werden, wie es jetzt in unserem Parlamente geschieht!

Rede, vorn das Wort gegeben
In der Freiheit Parlament!
Doch wer redet, rede eben
Was man Wort — nicht Plauschen nennt!

v. Mauenthal.

Feuilleton.

Amtlicher Theil.

Die Stadthauptmannschaft hat sich gehorsamst erlaubt, die Wagen, welche die Zeitschriften in der Stadt selbsttheilen, zu verbieten. Der Chorizwi ist mit dieser exekutionären ungeeigneten Maaßregel nicht einverstanden und beschließt:

1. Die Stadthauptmannschaft hat einzusehen, daß ein Feilbieten der Zeitschriften zur Zeit ein unabweisliches Bedürfniß für's Publikum ist.

2. Die Stadthauptmannschaft soll froh sein, daß viele arme Leute, die zur hungernden Volksklasse gehören, in dieser Zeit des Hungers ein paar Groschen verdienen.

3. Gebige Stadthauptmannschaft hat sich gegen den Verdacht zu rechtfertigen, als habe sie mit diesem Verbot das Vertreiben freisinniger Flugschriften hintertreiben und somit der zur Hölle gefahrenen Censur ein Hintertörtchen in das neue Gebäude der Preßfreiheit öffnen wollen.

Wonach zu achten.

Digitized by Google

Wie Herr Dr. Landſteiner die „Preſſe“ ſchreibt, und wer ihm im Tintenfaß ſitzt.

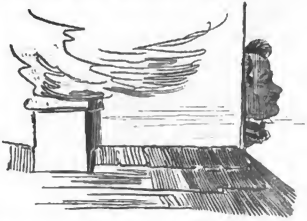
Stadion: Sie ſind meine ganze Hoffnung, ich ſitze in der Tinte, Sie werden mich aber herausſchreiben.

Landſteiner: Es iſt ſchrecklich! in dieſer Tinte ſind gar ſo viele Galläpfel, daß trotz aller Schwärze das Gelbe ungeheuer durchſchlägt.

Zärtlicher Ausdruck eines Wieners beim Anblick eines Zwanzigers.

Welche hohe Freude, welch' ein ſüßes Entzücken,
Das ſilberſtrahlende Antlitz an die Lippen zu drücken.

Monolog einer humoriſtiſchen Wetterfahne.



Wende ich mich zur Rechten, wenn ich mich zur Linken wende, oder wende ich mich zur Rechten, wenn ich mich zur Rechten wende? Ich wende mich gegen Baden, vielleicht komm' ich durch Baden ins Reine! Aber leider nicht ins Trockene! Am beſten, ich rühre mich gar nicht.

Digitized by Google

Nichtamtlicher Theil.

In unserem neuen Strafgesetzbuch soll das Wort „Hofrath" mit unter den stärksten Injurien stehen.

•

Da Studien wünscht, das jetzige Ministerium möge so lange als möglich bestehen, schlägt er vor, daßselbe in Spiritus zu setzen, um so mehr, als dem gedachten Ministerium etwas Spiritus nicht schaden kann.

•

Sollte die Königin von Spanien aus Gesundheitsrücksichten das schöne Land, wo sie Regierung spielt, verlassen müssen, so komme sie zu uns, sie wird sich hier bequem in ihre Heimath träumen, und besonders die Nationalgarde wird ihr spanisch vorkommen.

•

Wenn der Gemeinde-Ausschuß jetzt handeln will, geht es ihm schlecht, er hat den Credit verloren.

•

Der Chartivari nach Einsicht der Verordnung des Hrn. Schwarzer, daß die Wagen zum Verkaufe der Flugblätter nicht mehr in der Stadt stehen dürfen, decretirt:

Daß die Stadthauptmannschaft ihre Popularität nicht mehr verlieren kann.

•

Preisfrage: Welchen Einfluß übt ein Minister-Portefeuille auf einen sonst ziemlich gesunden Menschenverstand aus?

•

Schwarz, roth un güld!*)

1.

Schwarz roth un güld! ganz gut sin de Farben,
Ohne de Farb is a Farb doch bloß,
De Wunden der Menschheit sollen vernarben
Bloß durch Cuiennen! Der Gruß is zu groß.

Hoben de Dichter das Recht se zu baiten,
Hob ich es nach, so wahr as ich bin!
Sogts mar, ihn wer das Recht mer bestraiten,
Kainer! drum reb' ich ganz offen auch hin!

Schwarz kimmt zuerscht Daraus hob ich gelesen,
Un ich erklär es ganz muthig beharzt,
Boß, wenn mir früher verschwarzt schon gewesen,
Sind mer auf Ehre jetzt recht erscht verschwarzt.

Roth is de Schaam! Werdt's übel nischt nehmen,
Ich ech Aich sag, um dos Ihr's nor wißt,
Muß mer sich über de Wirthschaft nischt schämen,
Wenn in dem Staatsschatz ka Groschen nischt ist?

Gold! Waih geschrien! Jetzt kommen die Sachen!
Weil unser Staatsschatz, hobi is und leer
Sogt de Regierung (s is nischt zum Lachen)
„Mer brauchen Air Geld, um gebt es nur her!"

Schwarz, roth, güld also, versteht mich Ihr Laite,
S' es doch ganz richtig, so wie ich's versteh'
Haißt doch nischt anders als: „Geb mer san plaite
Mir Schuh un mit Strumpf, a wey mir a weh!"

*) Es ist uns gelungen, einen Mitarbeiter für unsern Charivari in Brody zu gewinnen, und wir werden die jüngsten Kinder seiner Muse dem Publikum vorführen.

Die Redaction.

•

Dingelstedt.

Der politische Nachtwächter Hofrath Dingelstedt, Mitarbeiter der unparthelischen allgemeinen Augsburgerin, hat tief in sein Nachtwächterhorn geblasen, und den Wienern im Morgenblatt eine Katzenmusik gebracht. Die zu ähnlichen Ehrenbezeugungen stets bereite Allgemeine Zeitung wedelt ihrem Mitarbeiter schmunzelnd zu, und bringt den wunderschönen Carmen wieder. Dingelstedt besingt den Sieger Radetzky, und wenn ein Gericht gegen Plagiat bestände, würden wir geneigt sein, den Herrn Hofrath eines solchen zu beschuldigen, denn alles, was wir in diesem schönen Gedichte lesen, hat Archivarius Grillparzer und bereits vor Monaten in der constitutionellen allegrell schwarzgelben Donau-Zeitung gesagt. Der Gemahl der Sängerin Lutzer kann seinen Aerger nicht unterdrücken, daß die Wiener lieber Katzenmusiken machen als Opern anhören, selbst wenn eine Lutzer singt. Die radikalen Wiener bringen mich um ein jährliches Einkommen von 10,000 Silbergulden, und dann ist die Stille aus Augsburg in Wien nicht gern gesehen, ich bin ruinirt und der politische Nachtwächter sagt:

„Was ist dir, grauer Stephansthurm,
Daß du so hoch erröthest,
Und doch in deinem Grund den Wurm,
Den nie, auch nicht tödtest!
Auf, zeig' dich deiner Helden werth,
Gedenke, was du ihrem Schwert
Und deiner Schande schuldest.
Zeit ist es, daß du dich ermannst,
Und die, der du getrotzet kannst,
Als Zwingherrn nimmer duldest."

Ja, der Stephansthurm schämt sich, er bricht in sich zusammen, daß er so lange Niemand als verdutzten Weibern huldige, er ist morsch, denn lange genug hat der Bundwurm der Bureaukratie und der bekannten Hofräthe an ihm genagt, er zeigt sich seiner Helden werth, schüttelt nun ab seine Schande, und selbst die Strömer Blums in Italien vergessen waschen sie nicht weg, bloß das Banner der Freiheit auf seinem Wipfel macht ihn jubeln, und er ruft, trotzdem, daß es dem Herrn Hofrath und der Allgemeinen nicht gefällt: es lebe die Universität! Ja:

„Die Kaiserstadt ein Kinderspiel
Durch Fremdlinge und Knaben,
Die neuen Türken, Stock und Gull,
Zerwühlt und untergraben.
Des Aufruhrs Dolche frech entblößt,
Des Thrones Glanz verdunkelt,
Auch finstrer Wolken nah und fern,
Worin nur trüglich wie ein Stern
Radetzkys Name funkelt."

Die alte Kaiserstadt, des Puppenspieles satt, hat die ihr fremde Angeburgerin verbannt und ist ein Kinder geworden, der willig in die Freiheitsschule ging, wo die seinen Höflinge, die sanftichen Federhelden nicht gehört werden: „Die neuen Türken stoße Euer," die Vandalen, die den hehren Freiheitstempel nur einbrechen wollen, um auf dessen Trümmern sich ein Asyl heimtückmp

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck**

№ 56. **Mittwoch den 23. August.** **1848.**

Ein Tag nach jenem Tage, wo ein Garde-Hauptmann sich von einer braven Arbeiterin den Säbel wegreißen ließ, und wo 100 Kanonen gegen 3 Schusterjungen aufgeführt wurden.

Politische Sturmglocke.

Die Demokratie liegt mit gebrochenem Athem, mit verglasten Augen, mit blassen verkümmerten Zügen auf Europa.

Die Ruhe und der Frieden haben eine Masse Anhänger, die um jeden Preis dieses theure Gut kaufen, und selbst um den der Freiheit.

Sie behaupten, daß die Wohlfahrt des Staates der einzige richtige Standpunkt ist, von dem sich weiter politisiren ließe, und verwerfen die Parteien, die sich mit knochenigen rohen politischen Prinzipien streiten, und das einzige belebende Element jedes Volkes darüber vergessen — eben die Wohlfahrt! —

Was ist denn diese Wohlfahrt?

Ist es vielleicht ein neues geistiges Auferen bisher noch nicht gekannter schlummernder Keime, ist es ein freudiges Aufblühen aller geistigen und körperlichen Kräfte eines Volkes? Setzt sie sich vielleicht die große Aufgabe zum Ziele, nur lachende rosigerlabte Gesichter zu malen, frische keimende Gestalten, zu meißeln, geistige energische Gewalten zu reifen, ein Licht der brüderlichen Erkennung und Unterstützung über das Land verbreiten?

Ist diese Wohlfahrt im Stande, die Thränen der Armuth zu trocknen, die Ungleichheit der Stände zu ebnen, ein neues schönes herrliches Leben aufersthen zu machen, und einen Hymnus auf Erde zu schaffen?

Bringt diese Wohlfahrt dem großen Ganzen, und dem kleinen Einzelnen gleiche befriedigende Geschenke?

Entrollt und die Verdienste dieser Wohlfahrt, die ihr so heiß ergreift, sagt uns weniger ängstliche Loblieder auf die Gefeierte, und spricht, wo sie lebe, was sie will, wer sie hat!

Nennt ihr vielleicht g.z den regen Geschäftsmann, den Handel und die Gewerbe — Wohlfahrt?

Ist es euch genug, wenn der Geldbeutel der Bevorzugten sich täglich um einige Dukaten mehr füllt, und die Maschinerie der Industrie unermüdlich fortarbeitet?!

Und diese bleiche, kräppelhafte, egoistische Wohlfahrt, bei der noch Tausende verhungern, und Millionen verkümmern können, soll euch die Demokratie zerstört haben?

Das Spießbürgerthum, die sogenannte Bourgoisie, beweint den Verfall seiner Fabriken und Gewerbe, und zieht mit allem Hasse eines beleidigten und betrogenen Egoisten gegen die Demokratie und ihre Anhänger zu Felde. Ein Paar lumpige Schreier, die als Demokraten ebensowenig werth sind, als im servilen Gewande, gelten ihnen als der Ausdruck einer durch die Idee des heiligsten Menschenrechtes gepanzerten Partei. In ihrer tempelschänderischen Leidenschaft gehen diese Kleinkrämer des Egoismus so weit, die Apostel einer neuen Zeit mit Koth zu werfen, und Jeden, der da ein Paar Worte lallt, Demokraten zu nennen!

Gott hat sie mit Blindheit geschlagen! Sie sehen in dem Demokraten den Propheten der Revolution und des Krieges, den Mausoleus, der unermüdlich jedes Staatsgebäude unterwühlt, und entdecken in jedem freien Wort ein blutlechzendes Wesen, ein Robespierreelement!

Die Sünde hat ihnen den Verstand genommen! Sie gab ihnen nur die niedrigste ängstliche Sehnsucht nach Buchhütern und wohleleichenden Fleischtöpfen, und so möchten sie denn noch durch ein Paar Jahrhunderte am Bauch dem kleinen Vortheil der Person nachkriechen, und gutwillig die Auferstehung einer neuen göttlichen Idee vernichten, den Schutt und Raub ihrer Vorurtheile aber als redliche Gesinnung ausgeben!

Eine Kunde über sie!

Die Demokratie hat euch nichts genommen, nicht einmal eure lederne Wohlfahrt, um die ihr so emsig schreit!

Die Zeit, die Naturnothwendigkeit hat an den alten verrosteten Fesseln des Maschinengeistes gerüttelt und die Verjährung hat die Willkühr gestraft!

Digitized by Google

Daß es im ganzen Europa gährt, und daß sich politische und soziale Elemente drängen, hat nicht die Demokratie verschuldet, daran ist die Schlechtigkeit derjenigen Schuld, die allenthalben überall gestürzt werden.

Ihr predigt Ruhe und Frieden!

Recht so. Es soll werden! Aber Ruhe und Frieden sollen kein Schlaf werden, sie sollen Leben sein und Leben können sie nur werden durch die Freiheit!

Schimpft ihr gegen die Demokratie, so reißt ihr euch euer eigenes Herz aus, setzet euren Geist in Fesseln. Was habt ihr denn von so schmählicher Beschäftigung, wenn euch euer Magen beständig und vollgemäster ein Bivat zuruft!

Die Wohlfahrt des Egoismus ist nur ein blendender Schein, der Millionen Augen von Thränen überfließen macht, und sich selbst nie befriedigt.

Die Gewerbe und der Handel kann jeder Zufall aus den Fugen rücken, und Stillstand verursachen. Krieg und Noth können schreckliche Waffen werden gegen den vollen Geldbeutel!

Nur Eines steht fest!

Der Geist, der die Freiheit will, kann Alles ertragen!

Darum bleibt der Freiheit treu, ein Feuer erster Liebe: sie wird euch Alles geben. Send nicht verzagt, wenn ein so großer Gedanke nicht leise wie eine Spinne durch eure Gemächer schleichen kann und euer Ohr erschüttert. Bringt Opfer!

Glaubt nicht den Jesuiten der Ordnung, die euch gegen den Fortschritt hetzen, und süße Brode für Euren Hunger bereichen. Sie werden zu Steinen werden, und euch früh genug am wunden Herzen drücken!

C. Rose.

Feuilleton.

Amtlicher Theil.

Die Sicherheitswächter unterfuchen jetzt mit grünuniformierter Wichtigkeit alle Straßenzeitungen und confiscieren dieselbe, wenn ihr Inhalt etwa staatsgefährlich, da nun die Sicherheitswächter die ehemaligen Censoren ersetzen, wäre es gewiß gerathen, die Herrn Sedlnitzki, Freiberger, Keler, Ebersberg und Umlauft als Sicherheitswächter in reactionäres Haffungsgrün umzukleiden und zu verwandeln.

•

Ich zeige hiemit allen meinen Gästen, namentlich den Gliedern des Gemeindeausschusses an, daß ich um ihnen den Genuß des Bieres nicht länger zu verleiden, jedes politische Gespräch verboten habe, auch ist ein Kellner eigens dafür engagirt, etwa vorkommende Literaten hinauszuweisen.

Karschankellner, Bierwirth.

•

Um Mißdeutungen zu entgehen, fühlt sich die unterzeichnete Redaction zu der Erklärung veranlaßt:

Daß die Katzenmusikanten, die in den letzten Tagen von 12 — 2 Uhr des Nachts Katzenmusiken an verschiedenen Orten machten, in keiner Weise bei der Herausgabe dieses Blattes betheiligt sind.

Um die Wahrheit der obigen Behauptung zu bestättigen, folgen hier die Namen unserer Mitarbeiter und Correspondenten.

v. Villersdorf, v. Stanion, Neumann, v. Sedlnitzki,
v. Fiquelmont, Brunner, Gärtner, v. Metternich,
v. Bombelles, Ebersberg.

•

Für Klagende.

Wir zeigen allen liebenswürdigen Schurken hiemit an, daß unsere Preßprozesse eine Anzahl erreicht haben, die wir bei allenfallsiger Verurtheilung ohne Methusalem oder Rothschild zu sein, weder absitzen noch abzahlen können. Sollten daher diese liebenswürdigen Schurken neue Preßprozesse für uns bereit haben, so wird weder mehr Lebensalter noch Kapital für dieselben vorhanden sein.

Wonach sich zu richten.

Charivari.

•

Nichtamtlicher Theil.

Da es von Vielen bezweifelt wird, ob an einem 15. März Etwas in Wien stattgefunden habe, das man damals Revolution zur Erringung von Volksfreiheit nannte, so erklären wir, nach Einsicht in der Wiener Zeitung vom 18. März, es habe allerdings ein so bedeutungsvolles Ereigniß stattgefunden.

•

Buchdrucker Leß wird ersucht, bei allen aus seiner Anstalt hervorgehenden Plakaten seine Firma mit großer Schrift oben an zu setzen, damit doch das Publikum gleich weiß, was es vom Inhalte dieser Machwerke zu erwarten hat!!

•

Soiron muß der beste Beweis von französischer Abkunft sein, denn das deutsche Sprichwort: „Wen Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand," hat sich bei ihm nicht bewährt.

•

Petition.

Wir unterschriebenen Bürger von Baden bitten in tiefster Demuth eine hochverehrte Nationalgarde, das Möglichste zur Verhinderung von Katzenmusiken beizutragen, denn so oft die Nachricht von einer in Wien abgehaltenen Katzenmusik hier eintrifft, werden sogleich die Thore verrammelt und Baden in Belagerungszustand erklärt, was für Spatzierlustige höchst unangenehm ist.

B — t
k. k. priv. Hof-Wagen-Schmierer und
bürgerlicher Schmierer-Meister.
(Mit 7443 Stimmen.)

•

Unglücksfälle.

Am 12. Aug. kam ein fürstlicher Rath über die Rückkehr des Kaisers so ins Feuer, daß ihm das Haus über dem Kopf zu brennen anfing, hätte der demokratische Klubb nicht löschen geholfen, so würde das Feuer um sich greifend in der Märzstraße viel Schaden angerichtet haben.

•

Ein Stock-Aristokrat nahm an einem der letzten Artikel des Charivari solchen Anstoß, daß er ganz zerschmettert umfiel.

•

Gestern starben einige Abonnenten des „Wiener Waschweibs" an der Unverdaulichkeit derselben, nachdem sie dieselbe seit dem März schon im Magen gehabt.

•

Ein Deputirter in der Reichskammer erlebte einen solchen Durchfall, daß er mit allen Simptomen der Cholera verschied.

•

Ein Sicherheitswächter erschoß sich aus langer Weile.

•

Rückwärts.

Wie Deutschland rückwärts geht, beweist am besten, daß es wieder beim Johann'schen Land ungekommen ist.

•

Prager Schinken.

1.

Die Prager Nationalgarde wird jnvarläßig den Beinamen aufnehmen, den Louis Philipp verloren hat. Sie wird sich die allerschrecklichste nennen. Jnden läßt sie in sich nicht eingreifen. Es ist nicht das erstemal, daß Hasen mit Hasen nichts zu thun haben mögen, um Löwen zu scheinen.

Digitized by Google

Erſtes Arbeiter: Oder warum wanſt denn?
Zweiter Arbeiter: Net weg'n den Abzug von de 5 kr., ſondern weil mir Unrecht geſchieht.
E. A.: Unrecht?
Z. A.: No ja, ſie laſſ'n mi bei kann Thur hinein, weils mi für an Arbeiter halten und i hab in mein Leben nir g'arbeit — ſo was is ſchmerzli?

Wie reaktionäre Zöpfe mit Königen und Damen ſpielen.

Montecuccoli: Die Buben ſind unausſtehlich.
Falkenhain: Die Dame — nimmt den König!
Bombelles: Der König gehört mir!
Brandis: Aber ruhig — mehr bekommen — ſonſt — verlieren wir zu viel.

Aufgefundener Grabſtein des Herrn Moſes Berg, Vater unſeres berühmten Zeitgenoſſen Ebersberg, der da im Jahre 2426 in der Judengemeinde zu Ungersdorf ſelig zu ſeinen Vätern eingeſammelt wurde.

Um den Nachkommen dieſes hochberühmten Juden einen kleinen Dienſt zu erweiſen, haben wir uns der bedeutenden Mühe unterzogen, dieſen Grabſtein, den wir zu entdecken das Glück haben, nach Möglichkeit zu entziffern, und wenn wir den vollſtändigen Text nicht herausfinden können, ſo ſind nur die Gebrechen ſchuld, die die Zeit dem Steine beigebracht, ſo viel entnehmen wir aber, daß Moſes Berg ſein Name war, und daß er ein ſehr berühmter Jude geweſen, der in ſeiner Gemeinde ſehr beliebt war, weil er daſelbſt die Stellen eines Schächters, Beſchneiders, Gemeindeausrufers und Schulklöpfers mit Eifer und ohne Reaktionsgelüſte verſehen.

Rabbi Danton.

Digitized by Google

Dramatischer Charivari.

Der 21. August.

Ein Zimmer mit einem kleinen Eingang und unzähligen Ausgängen, wenn man die Fenster dazu rechnet.

Serrefleur geht tiefsinnig vor einem Spieltisch auf und ab, und spricht folgenden Monolog:

Sechs Wochen bin ich nun schon interimistisch
Der Commandant, und muß mit Whistisch
Die Zeit vertreiben, fürwahr ganz mystisch
Ist diese tiefe Ruhe, und gar nicht humoristisch
Wär's, und ich würde am Ende wirklich barsch,
Stillt sich das Sehnen nicht nach Generalmarsch.

(Tragisch.) O wer mir einen Bericht bringen würde, wie ich ihn brauche — so eine Generalmarschberichtigungsnachricht!

Zweite Scene.

Bürgerhauptmann aus dem Käenthnerviertel (stürzt athemlos herein).

Bürgerhauptmann.

Auf! auf! verehrteste Excellenz Strefflenr!
Ach Gott! belieben Sie sich nur zu fassen!
Ich sage kühn das Wort heraus enon ehen,
Sie können Generalmarsch schlagen lassen!

Streffleur.

Was: „Wirklich!" — O — ich — bin ausser — mir!
Nun Stahl, nun Stahl, sonst purzle ich schier!
Nun sagen Sie: was haben Sie gesehen?
Erzählen Sie die Dinge, die geschehen!

Bürgerhauptmann.

Ach furchtbar, Excellenz, so wahr Sie mich hier sehen
Dort unten an der Käethnerstraße stehen — — —

Streffleur.

Nun!

Bürgerhauptmann.

Da stehen — — —

Streffleur.

Nun was?

Bürgerhauptmann.

Drei brüllende Schusterjungen!

(Tiefe Pause.)

Streffleur.

So ist es endlich mir gelungen!
(Mit Pathos.) Ha terrommelt Generalmarsch wild hervor,
Daß schon der Terrommelnverbot sie von dannen fegt.
Ha auf und fahret die Garden ins Gefecht,
Zerreißen sei das grimmige Gefechte,
Und bei dem Pamasch sie's geschworen,
Euch tönt noch heut' Generalmarsch in die Ohren.

Beide ab, furchtbarer Lärm. 300,000 Garden auf den Beinen. Die drei Schusterjungen werden zuerst durch Waffengewalt auseinandergetrieben und dann zum Staatsrath hinaufgedrängt, welches mit Kanonen besetzt wird, der Gemeinderathsschuß setzt einen Preis auf den Kopf der drei Schusterjungens.

Ende.

Reichstagsitzung vom 21. August.

Präsident: An der Tagesordnung sind die Berichte des Petitionsausschusses. Also ich bitte — —

1. Referent: Ein Postkutscher, der 27 Jahre in der Armee diente, sodann 25 Jahre bei der Finanzwache und 10 Jahre bei der k. k. Lotogefällsdirektion praktizirte, bittet, es auf eben diese Weise dem Staat sein Leben seit dem 18. Jahre seines Alters geweiht, ein hoher Reichstag möge ihm für den nächsten Winter die Reichstagsheizerstelle verleihen. Der Ausschuß findet das Gesuch als recht gut gegen zu müssen, da er Heizer und Umzünder genug im Reichstag gibt.

2. Referent: Der Postbote einer kleinen Vorstadt, der sich und die Stadt aus Verschämtheit nicht nennt, bittet den hohen Reichstag um ein Paar neue Stiefel. Wird dem Ministerium der Finanzen zugewiesen, welches sich jedoch die Zumessung anzunehmen weigert, mit der Bemerkung, daß in der Staatskasse nicht einmal mehr Geld auf ein Paar Sohlen, geschweige denn auf ein Paar neue Stiefel sei.

3. Referent: Die Teschner Juden bitten um Emanzipation. Wird dem Verfassungsausschuß zur Nichtbeachtung zugetheilt.

4. Referent: Die Prager Bürger beschweren den hohen Reichstag, er möge den Minister Bach sammt seinem ganzen hierarchischen und reaktionären Collegium als hochverrätherisch anklagen, und zuerst auf Knutung, sodann auf Spießrutenung, und endlich auf Vierteilung desselben antragen, weil er die Vermessenheit gehabt, den Grafen Thun abzusetzen, weil er die Freiheit gehabt, ein Ministerium zu bilden, ohne Herrn Hawlicek, oder doch wenigstens einen der Prager Wohlgesinnten z. B. Herrn Henning, Herrn Rieht oder Herrn Haberturm; weil er Herrn Strobach zum Gouverneur von Böhmen ernannt, (das einzige Vernünftige nach unserer Meinung) weil er endlich Linnerstaatsgrundgesetzartikel ernennt, ohne erst die Prager Wohlgesinnten um Rath zu fragen.

Hawlicek, höchst empört über eine solche Sottise der Prager Bürger, will reden, kann aber kein deutsches Wort über die Lippen bringen. Er stottert in einem fort: „Jungmanns böhmisch deutsches Wörterbuch — Adelung — Jungmanns Wörterbuch — Adelung —"

Trojan: Ich trage darauf an, die Petitionäre der Ehre, Grechen zu sein, für unwürdig zu erklären.

Rieger: Der hohe Reichstag sollte beschließen: Herrn Borrosch nach Prag zu schicken daß er den Petitionären ein Paar Maulschellen gibt.

Neuwall, Borosch, Dobbihof sind der Meinung, man müsse den Petitionären nicht nur ein Paar Maulschellen, sondern das Großkreuz des Leopoldsordens votiren; denn dieses sei doch die Ertheilung an Grafen Brandis zur empfindlichsten Strafe erkoren worden.

Kuranda-Lemniscet pißt einige Petitionsberichte, die spurlos und ungehört, wie die Worte eines Inwendigunsterblichen vorüberschleichen.

Pillersdorf (liest das Gutachten der Finanzcommission über Krauzens Vorschlag.) — — Borgen — — leihen — borgen — Scheine — Anleihen — ausborgen — keine Hypothek — größte Verlegenheit — borgen — leihen — borgen — leihen — leihen — borgen — Balance ausfindig machen — Scheine — Scheine — Borgen — leihen — leihen — borgen — ad libitum usque in infinitum!

Hubitzky: Ich stimme überein, d. h. ich stimme nicht überein, sondern (beide Hände doch emporreißend) gebt Acht! (die eine Hand rechts die andere links) die Gesetzwirksamkeit muß ganz geändert werden!

Ciza: Zur Sache!

Hubitzky (schlägt auf die Tribüne) Gehört zur Sache! Ich stimme übrigens ganz überein! (geht wieder auf seinen Platz.)

Löhner nimmt alle Amendements-Zettler und tranchirt sie einzeln der Reihe nach. Stattes Wimmern.

Pratschack: Was ist der Mensch? Gott, Welt, Unsterblichkeit, Zeit, Raum, Absolutismus! Oh, Oh warum gibt es überhaupt Geld in der Welt, schaffen wir Alles Geld ab. Denken wir an Adam! Hatte Adam Geld? Nichten wir Personengeld ein! Meine Herren, ich bin mehr Kritiker als Redner. Ich will die gestrige Theatervorstellung kritisiren. Herr Rotte spielte gar schr übel.

Ginzig: Zur Sache.

Pratschack: Meine Herren! Ich habe hier fünfzehnhundert Finanzpläne (zieht einen großen Stoß Akten hervor) ich will sie Ihnen sämmtlich vorlesen . . .

Die Versammlung fasst einen Schrei des Entsetzens aus.

Pratschack . . . entscheiden Sie dann selbst.

Die Versammlung nöthigt Herrn Pratschack die Tribüne zu verlassen.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1084 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 EM. Monatliches Abonnement 1 fl. EM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl. 30 kr. EM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. EM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Imfurer Fabrik.

Digitized by Google

Wiener - Charivari.

Katzenmusik.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck**

№ 57. Donnerstag den 24. August. **1848.**

Zwei Tag nach jenem Tage, wo ein Garde-Hauptmann sich von einer braven Arbeiterin den Säbel wegreißen ließ, und wo 100 Kanonen gegen 3 Schusterjungen aufgeführt wurden.

Die gefallene Poesie des italienischen Kampfes!

Die Freiheit ist ein edler Gedanke, der nur mit edler fester Kraft errungen werden kann. Ihr könnt Geld, Vortheil durch Jesuitismus und spitzbübische Kombination, ihr könnt aber keine Freiheit durch Schlechtigkeit erringen.

Eine, durch die Mittel ihres Erlangens befleckte Freiheit ist nicht der hohe Gottesfunke der Begeisterung und selbstbewußter Kraft; eine solche verkannte, entrückte Freiheit ist nicht der Siegesklang der menschlichen Vernunft und des natürlichen Rechtes, nicht die so glücklich machende, alle Fasern unseres dürstenden Herzens befriedigende Anerkennung des Selbstwerthes, weder die Krone noch das höchste Gut der Menschheit.

Eine solche Freiheit ist nur eine glänzende aber schnell zerplatzende Seifenblase, ein Komet am Gewitterhimmel unserer Leidenschaft, ein schnellzündender Blitz, dem der dumpfrollende Donner einer heftigen Gemüthsbewegung nachzittert und der in so manches blühende Haus des menschlichen Wohlseins verderbend einbrechen kann mit blinder Zerstörungssucht.

Die Freiheit sprießt aus der Begeisterung und der Poesie. Wer Fesseln auf edle, dem Menschen würdige Weise zerschlagen will, muß begeisterungstrunken mit dem poetischen Enthusiasmus eines großen hohen Herzens zu Werke gehen, und nicht mit Nadeln ins Feld ziehen, oder im Verstecke auf Betrug sinnen.

Seine Brust muß offen sein und als heiliges Palladium seines Lebens kühn vertheidigt werden. Mit einem Worte, nehmt dem Freiheitskampfe nicht seine Poesie, und denkt an die Heldenthaten freiheitserkämpfender Völker!

Ein Freiheitskampf mit gefallener versumpfter Poesie, geführt wie ein nichtsnutziger Streit des Vortheils und der Eroberungssucht ist ein unglücklich geborner Kind, mit verblassten und verwitterten Zügen, das heute oder morgen unbeweint und unbetrauert, allein und armselig, wie der Bettler auf der einsamen Landstraße, stirbt, und für dessen Tod die Geschichte keinen Oberlieb der Bewunderung und Verehrung, sondern nur ein einfaches schlichtes Kreuz des gewöhnlichen Mitleids meißelt!

Der italienische Freiheitskampf hatte auch sein Herz verloren, seine Liebe und seine Begeisterung. Die Poesie seiner Idee ist zu Grunde gegangen, verwelkt, entblättert — vernichtet!

Der Italiener trat nicht frei und offen hin, ein Volk, ein Mann, und wollte seine Freiheit haben; er mäkelte, er chicanirte, er conspirirte, er tändelte, er ließ sich von einzelnen Egoisten leiten.

Sein Herz war nicht voll von dem großen und schönen Gedanken der nationalen Freiheit, und seine Handlung und That nicht kräftig und fest.

Aber vor Allem befleckte den italienischen Kampf der feige politische Coup der Lombardei, sich seine Freiheit von einem Gezeichneten der Geschichte, von einem Karl Albert auskämpfen zu lassen.

Wie krämerhaft!

Dieser König, der die Krone überhaupt durch seine Streiche verdächtigt hat; dieser hohe Betrüger und Knecht seines Ehrgeizes sollte einem Volke die Freiheit erkämpfen! Und dieses Volk wollte ihn für die seinsame Fleißaufgabe eines Fürsten, einem Volke die Freiheit zu geben, wieder wie einen gedungenen Diener auszahlen, ihm eine Krone zuwerfen, und hat die kaum erworbene Freiheit mit der kraftlichsten Leichtsinnigkeit verschleudert!

Oder sollten die Piemontesen nur für die lombardische Freiheit bluten, und hatte man im Sinne, Karl Albert mit seinem Kronenhunger zu bepicken?

Das ist kein Freiheitskampf!

So thaten die Schweizerhelden nicht, so die Deutschen im französischen Kriege nicht, so die großen Vorfahren der kleinern Nachfolger, die edlen alten Römer, nicht!

Wenn man das Sterben des italienischen Freiheitskampfes nicht beweine, so ist seine kalte egoistische Prosa, seine leichenfahle Atlasfarbe, der Politik

Digitized by Google

ehrgeiziger Nobili daran Schuld. Für ihn schien nicht so recht hastig und warm das italienische Volksherz. Er war seinem Lande selber nicht eigenthümlich, und sprang nur aus einer Parthei.

Bedenkt auch, daß die kaum geborne Poesie des Kampfes schon längst vor seinem Tode gestorben ist!

E. Rose.

Feuilleton.

Ein Republikaner vor Gericht.

(Sehr dunkle Polizeistube. Durch die zerbrochenen Fensterschreiben bemühen sich einige Lichtstrahlen einzudringen. Sedlnitzki's Geist ist damit beschäftigt ihnen das Eindringen zu verwehren und verpappt behhals alle schädlichen Stellen mit parmazetischen Polizeipflastaraten. Der Aktuar Wespenhals schläft über einem Stoße Aktenstücke.)

Sedlnitzki's Geist: So, nun ist es wieder recht finster!... O Wespenhals in deine Hände lege ich meine Hoffnungen. Noch hundert solche Wespenhälse und das Jahr 1848 ist gar nicht gewesen.

Wespenhals (aus dem Schlafe): O Spitzel, Spitzel, wo seid Ihr? (Gähnsch. Zwei als Garden verkleidete Spitzel bringen den heilsgenden abkonterfeiten Mann vor Gericht)

Erstes Spitzel: Auf, Herr Wespenhals! Da haben wir Ein en Das ist Einer von den Echten, ein Republikaner!

Wespenhals: Was? Ein Republikaner?! (Fällt in Ohnmacht. Sedlnitzki's Geist hält sich ihm unter die Nase, worauf er sich erholt.) Gebt ihn her, gebt ihn her, ich muß ihn haben, daß ich ihn zerreiße!

Der Republikaner: O nein! O nein! Liberl nur noch a Glaserl! Aber nein! Ich mag kein mehr!

Zweites Spitzel. Da hören Sie's selber! Er mag keinen mehr! Da ist gar kein Zweifel, wen er meint!

Wespenhals: Was? Er mag keinen mehr? Wen mag Er nicht mehr? Red' er!

Der Republikaner: Er? Wer ist der Er? Wissen Sie nicht, daß wir freie Leute sind? Ich bitt' mir das Sie aus, und einen Sessel auch. Ich kann nicht steh'n noch meinen heutigen Leistungen. Na, o na, I mog holt koan mehr!

Wespenhals: Das ist klar, Sie wollen keinen Kaiser mehr!

Erstes Spitzel: Und haben die Republik ausgerufen.

Zweites Spitzel: Und sind ein Demokrat.

Wespenhals: Gestehen Sie, sind Sie ein Republikaner?

Der Republikaner: Ich? Ich kümmere mich um nichts, als um meinen Achtundvierziger!

Erstes Spitzel: Da haben Sie's!

Wespenhals: Wenn Sie kein Republikaner sind, dann beantworten Sie mir folgende Fragen:

Glauben Sie an Leopold Neumann?

Der Republikaner: An den Schwarzgelben? Nein!

Wespenhals: Lesen Sie die „Presse"?

Der Republikaner: Die schon gar nicht! Sehen Sie, ich könnte viel lesen; es wird jetzt viel gedruckt; aber ich lese nichts, gar nichts, als die Kayenmusik!

Wespenhals: Schrecklich! Glauben Sie auch nicht an Sedlnitzki's Wiederkehr und an des Grafen Brandis Erhebung zur Staatskanzlerschaft?

Der Republikaner: Nichts glaub' ich! Kurzum nichts! Aber können Sie mir nicht sagen, Herr Wirth, Herr Polizeikommissär, wollt' ich sagen, — bitt' um Vergebung! — warum sich diese beiden Herrn so freundschaftlich meiner angenommen haben, daß sie mich nicht einmal meinen Achtundvierziger antrinken ließen?

Erster Spitzel: Da haben Sie's! Schon wieder der Achtundvierziger! O könnt ich doch die verdammte Zahl aus den Einmal Eins streichen, das wär Einmal Eins.

Wespenhals: Sie haben republikanische Gesinnungen.

Der Republikaner: Ich? Gesinnungen? Wissen Sie, wer ich bin? Ich hab' in meinem Leben keine Gesinnungen gehabt. Ich könnt' jede Stunde Deputirter sein. Und hätt ich mich nicht beim Achtundvierziger vergessen, wär' ich's auch geworden!

Wespenhals: Wie heißen Sie also?

Der Republikaner: Maus — Maus — Maus — Mausmeier!

Wespenhals: Und wo wohnen Sie.

Der Republikaner: Im Kärthnerviertel, Nro. — Nro.

Wespenhals: (Springt freudig auf). Ist gar nicht mehr nöthig O hätten Sie mir das gleich gesagt! Lieber Herr von Maus — Maus — Mausmeier heißen Sie? Bitte tausendmal um Vergebung!

(Wespenhals küßt Mausmeier auf jeden Fleck am Leibe. Sedlnitzkys Geist verwandelt sich in einen Engel in hochgrauer Uniform und schwingt verschnäubt über den Beiden den Haselstock. Die beiden Spitzel knien anbethend nieder.)

•

Katzenkrallen
von Albert Widerspruch.

Königsberg und Berlin.

Königsberg hat einen Kant geboren
Und Berlin — hat den Verstand verloren.

Meine Ansicht.

Aus Liebe ändert Stax den Glauben;
Den nähm' als Frau ich nicht zum Mann,
Der seinen Glauben ändern kann;
Denn der nicht glaubt mit Zuversicht,
Der, glaubt es mir, der liebt auch nicht!

Rechtfertigung des Egoismus.

„Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!"
Jeder aber ist sich selbst der Nächste —
Drum liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

Liedertafel.

Liedertafel ist beim „goldnen Specht;"
Dort wird bis Mitternacht ge — zecht.

Unschuld und Schamlosigkeit.

Das Kind voll Unschuld zeigt die Blößen immer,
Und sehr, das zarte Kind errötchet nimmer;
Auch Ida, die stets nur von Unschuld spricht,
Sie trägt sich bloß — und sie errötchet nicht.

Auf dem Thore der freien Stadt Krakau!

Captiva libertas! *)
(Wird fortgekalkt.)

•

Zweigespräch.

A. Freund, ich bin in einer sehr traurigen Lage! Geben Sie mir einen guten Rath, was ich thun soll.

B. Einen Rath könnte ich Ihnen wohl geben.

A. Nun?—

B. Den Rath Ebersberg.

A. O den kann ich nicht brauchen, der ist nicht gut!

•

*) O Wonne, diesen harmlosen Gedanken drucken lassen zu dürfen! Er hat mich schon lange gedrückt, und Censor Freiberger, der ihn vor zwei Jahren im Manuskripte bekam, wollte mich als Landesverräther deßhalb einsperren lassen; ich aber war kein Landesverräther, denn eben damahls sagte mein Redakteur: „Er muß aufs Land" und ich wurde nicht verrathen! A. W.

Digitized by Google

Folgen der kaiſerlichen Amneſtie-Erklärung der Preßprozeſſe.

Der Staatsanwalt trägt betrübt die Akten eines Prozeſſes aus dem Landrecht nach Hauſe.

Saphir geht in Baden als Zellachich herum, trägt ein rieſiges ſchwarzgelbes Band und vertheidigt ſeine Buſenfreunde Ebersberg, Landſteiner und Raudnitz.

Auwaih! Auwaih! Auwaih!
Schlagt todt den Hund Nemay!

Streffleur und eine Katze.

Streffleur (in Todesangſt): Die Arbeiter rücken an! Generalmarſch!

„Der Hut, unter welchen Löhner alle Amendements zum Kudlich'ſchen Antrag bringen will.

Borroſch in der letzten Reichstagsſitzung.

Digitized by Google

Kunstausstellung.

1. Getreues Conterfei des Conseos Freiberger, wie er am Kahlenberg die Gegend streichen will, weil sie gar zu frei ist. (Stilleben.)

2. Deutsche Hüte für deutsche Mädchen — von Stroh. (Genres Bildchen.)

3. Ein langjähriger Pränumerant des Wiener „Zuschauers." (Ein Mann, der die Mundsperre bekommen, vor lauter „Zuschauer" blind geworden ist und einen schwarzen Flecken mit gelben Streifen hat.) (Historisches Tableau.)

4. Ein Gärtner, der wohlgefällig seine Pflänzchen (Abonnenten) ansieht und sich mit dem Spruche der Schrift tröstet: „Unkraut verdirbt nicht." (Blumen-Bouquette.)

5. Das Gesicht des Cr Conford Freiberger, als er in der Nummer 52 des „Charivari" die Geschichte seines Schnurrbartes las. (Eine Winterlandschaft.)

6. Der Grazer Reactionär (wollte schreiben: Redacteur) Draxler, wie er die Redacteure des „Freisinnigen" heißt. (Balboggs Scene von Ranftl.)

7. Trumer als Magd des Herrn, einen Volkszauflauf kochend. (Idillische Skizze.)

8. Ein Amendement im Reichstag. (Schlachtstück.)

9. Getreue Abbildung der „bescheidenen Forderungen," welche die „braven Arbeiter" am 21. August an das Ministerium stellten. (Großartiges Oradbild.)

Unpäßlichkeit.

Stadion soll unpäßlich sein! Freilich paßt er nicht in die gegenwärtigen Zeitverhältnisse, folglich ist er als Minister unpäßlich.

Wie heißt eigentlich die Berliner Versammlung? Das Ministerium nennt sie „Nationalversammlung," die königlichen Botschaften nennen sie „die zur Vereinbarung der preußischen Staatsverfassung berufene Versammlung", der Minister Schreckenstein nennt sie (Sitzung vom 7.) „Generalversammlung", Herr Griesheim nennt sie „die Herren". In den Zeitungen heißt sie konstituirende Versammlung u. s. w.

Möge die hohe Versammlung doch endlich einmal wenigstens ihrem Namen „mit der Krone vereinbaren!"

Der Empfang Johann's.

„Eduard und Kunigunde,
Kunigunde und Eduard."

Wien, 5. Juli. „Kanonendonner und Glockengeläute." (Berl. Z. H.)
Breslau, 11. Juli. „Glockengeläute und Kanonendonner" Bresl. Z.)
12. Juli. „Kanonendonner und Glockengeläute..." (Mannh. Ab. Z.)
Frankfurt, 12. Juli. „Glockengeläute und Kanonendonner ..."
(Frkf. Ob. P. A. Ztg.)
Darmstadt, 12. Juli. „Kanonendonner." (Frkf. Z.)
Hannau, 11. Juli. „Glockengeläute." (Frkf. Z.)

Schön ist's, daß es wahr ist, und wahr ist's, daß es schön ist!

Dieser Tage kamen einige Nationalgarden aus einem als schwarzgelb bekannten Stadtviertels als Deputation zum Minister Doblhof, demselben eine Petition überreichend, welche nichts weniger als nur die Auflösung der akademischen Legion enthielt. Doblhof überraschte, daß ein solches Verlangen von der Nationalgarde ausgeht, ertheilte ihnen ganz einfach nur Folgendes als Antwort und Bescheid. Er fragte nemlich, indem er die Uniformen von den Anführern dieser ehrenwerthen!!! Deputirten berührte: Meine Herren, wer hat Ihnen diese Uniform verschafft? — Kürzer konnte man nicht das Gröbste leisten: „Unding" bezeichnen und auf gestreichene Art zurechtweisen. — Aber Such, meine lieben Schwarzgelben, wer ihr auch immer gewesen sein mögt, Such, Ihr krakinirten Krieger, Such sage ich nur einige Worte, inhaltschwer: Es wird Euch nicht gelingen, daß die akademische Legion aufgelöset wird; sollte es aber dann doch geschehen, so wird das Sprichwort: „Heute mir, morgen dir" gewiß zum: — **Wahrwort.**

Reichstagsitzung vom 22. August.

Präsident: Herr Abgeordneter N. bittet um Urlaub. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, sein Gesuch zu verlesen.

Ein Abgeordneter: Ist nicht nöthig. Ich trage darauf an, jeden Urlaub ohne Begründung zu gestatten.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort zu ergreifen? Falls die hohe Versammlung für den Antrag ist, so bitte ich es durch die Einreichung eines Urlaubsgesuches zu erkennen zu geben.

(Ungeheures Gedränge um das Büreau. Jeder beeilt sich sein Urlaubsgesuch einzubringen. Die Gesuche werden verlesen und sämmtlich ohne Anstand bewilligt. Nachdem bereits nahe an die Hälfte der Abgeordneten beurlaubt ist, stellt sich Borrosch vor die eine und Selinger vor die andere Thüre.)

Borrosch: Wenn es mir vergönnt wäre, so würde ich mir erlauben zu bemerken, daß ich keinen einzigen Abgeordneten mehr hinauslasse. Nur über meine Leiche führt der Weg zu jedem weitern Urlaub!

Selinger: Hohe Versammlung! ich habe noch eine Menge Interpellationen im Sacke! Kaltwasserkur! Hoch für die Kenner u. dgl. Sie begreifen wohl, daß das alles verloren ist für die Nachwelt und für die Mitwelt, wenn die ganze Versammlung auf Urlaub geht. Ich erkläre daher feierlich, mit meiner ganzen Stemmkraft diese Thüre verschließen zu wollen! Nur über meine Anträge und Kaltwasserkuren geht der Weg zum Urlaub! Sollte sich die Versammlung nicht fogleich in die Bänke zurückverfügen, so werde ich sogleich einen Antrag wegen des kalten W —

(Die Versammlung stürzt auf die Bänke.)

Präsident: Ich werde nun die Proteste wegen der 20 Millionen Gulden verlesen lassen.

Schriftführer liest sich selbst die Proteste vor, und zwar so leise und so undeutlich, daß Niemand ein Wort versteht; worüber Krauß sich sehr ereifert und eine Prise Tabak nach der andern nimmt.

Borrosch: Das Interpellirten des Ministeriums ist schon so verbraucht, daß ich zur Abwechslung einmal das ganze Haus interpelliren möchte.

Präsident; Ich bitte den Präsidenten zu interpelliren.

Borrosch: Die Proteste, die uns der Herr Schriftführer im Galopp vorgeschwiegen hat, dürften manches Wichtige enthalten.

Präsident: Nach § 77650 der Geschäftsordnung darf gar nichts Wichtiges im Reichstag verhandelt werden.

Präsident: Schreiten wir zur Wahl der permanenten Finanzkommission.

Stadel: Ich beantrage, zwei aus jeder Abtheilung hineinzuwählen.

Löhner: Ich nenn auf der ganzen Versammlung.

Mayer: Ich zwei aus jedem Gouvernement.

Paul: Dann wäre es ja am besten, die ganze Kammer in den Ausschuß zu wählen.

Staudenhain: Wie kommt es, daß das Ministerium der Arbeiten die Landstrecken, durch welche die Reichenauer Eisenbahn gehen soll, noch nicht absichätzen und ablösen ließ?

Schwarzer. (Spricht viel, antwortet aber gar nicht.)

Staudenhain: Wie kommt es, daß das Ministerium der Arbeiten Arbeiter im Reichenauerthale beschäftigt, und sie nicht mit Obdach versorgt?

Schwarzer. (Spricht noch mehr, antwortet aber wieder nicht, womit jedoch Staudenhain sehr zufrieden ist.)

Thinfeld: Herr Minister der Arbeiten! Was ist denn das für eine Arbeit, die die Arbeiter jetzt in allen Straßen aufgeführt? Ist dafür gesorgt, daß die Arbeiter in Zukunft krumm geschlossen werden an Sonn- und Feiertagen, und nach vollendeten Arbeitsständen Maulkörbe kriegen?

Schwarzer erschöpft sich im Sprechen, antwortet aber noch nichts. Womit Thinfeld sich vollkommen einverstanden erklärt.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1053 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 EM. Monatliches Abonnement 1 fl. EM. Für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteil. 3 fl. 30 kr. EM Beiträge beliebe man an die Verlagsbuchhandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. EM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Jnsiter Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck**

№ 58. **Freitag den 25. August.** **1848.**

Einen Tag nach der Meuchelschlächterei. Einen Tag, nachdem die Sicherheitswache Kinder und schwangere Weiber niedermetzelte und hierauf triumphirend und jubelnd mit Feldzeichen und Trompetenstössen in die Stadt zogen. Einen Tag nachdem das Ministerium indirekt und jesuitisch den Sicherheits-Ausschuß auflöste. An dem Tag, an welchem Dobloff, da er sich in der Reichsstürmung entschuldigen sollte, zu stottern anfing. An dem Tag, wo das Ministerium die Popularität verlor.

Die Straßeneckenpolitik.

Ein guter Bekannter antwortete mir, als ich ihn einmal um die politische Witterung befragte, auf seltsame Weise. Er stand auf, sah aufmerksam beim Fenster hinaus, und sagte, daß Wien trübig sei.

Der Bekannte wohnte in der Studentenstraße und von seinem Fenster sah man zur Universität.

Die Universität war auch lange Zeit hindurch der politische Barometer und hatte das Recht dazu, ein politischer Barometer zu sein!

Und sie wird es auch bleiben, wenn sich noch so viele Spießbürger vorbünden, sie zu stürzen, sie zu brechen, sie zu beschimpfen! Sie wird es bleiben, dieses junge, lebenskräftige, erste und letzte Kind der Wiener Freiheit!

Ein schwankenderer, unangenehmerer Barometer, weil er so recht die Thätigkeit der Reaktion zeigt, hängt jetzt auch noch in den Straßen Wiens, an allen Ecken; auch liegt er im Schooße der vielschreienden Höckerweiber!

Das Plakatenwerfen wird von der Partei des Rückschrittes auf eine großartige Weise ausgebeutet.

Judenhetzen, Demokratenhetzen, alle möglichen Arten Hetzen, Verdächtigungen, Verdächtigungen, Beschimpfungen!

Alles hilft mit!

Diese Art Barometer wäre nicht besonders gefährlich, wenn es in Wien viele Personen geben möchte, die überhaupt eine Witterungsveränderung nicht mit ihrer Gesinnung in Einklang brächten!

Allein Wien hat eine große Masse Publikum, die sich täglich ihre Politik, wie die Frühstücksmilch, außer dem Hause holt.

Die Straßenecken sind die wohlfeilsten politischen literarischen Lager, weil man da um einen oder zwei Kippenstöße genug Gedanken einkauft, und so gruppiren sich denn täglich früh diese Personen um die verschiedenen Plakate und stopfen sich die nächste beste Idee ein.

Mit dieser Idee laufen sie den ganzen Tag herum, erzählen sie ihren Weibern, Großältern und Kindskindern, und bleiben ihr treu bis zum nächsten Morgen, an welchem ein neues Plakat einen neuen Gedanken wieder bringt!

Und so geht es fort!

Diese Masse Publikum ist weder reaktionär, noch liberal, noch radikal, noch demokratisch, diese Masse Publikum ist Alles und Nichts. Heute sagen sie ja und morgen sagen sie nein. Heute leben sie, und morgen wollen sie todtschlagen!

Sie sind die Ballone, die sich die Partheien gegenseitig zuwerfen. Wer sie fallen läßt, kann viel Unglück haben, und wer sie sorgsam pflegt, hat doch keinen Dank!

Diese Masse Publikum ist nicht den niedersten Schichten der Gesellschaft angehörig, es ist vielmehr diese gedankenplumpe, feige, geistigkränkelnde Schichte der Gesellschaft, die beim Strauß und Jahrbach, das größte Vergnügen, bei der blauen Flasche das beste Bier, und im Wirthshause die delikatesten Frankfurterwürste findet!

Der Fehler der Radikalen war es übrigens doch, auf diese Gummielastikumsbefindlichkeit so wenig mit Plakaten zu wirken, und sie ganz den Händen der reaktionären Parthei zu überlassen.

Jetzt sind sie noch dazu aus Neid die ängsten Schreier für die Rückschrittspartheigeworden und schreiben es dem Radikalismus auch schon zu, daß man im Volksgarten und Donnauer zu wenig angesehene Familien und hübsche Mädchen findet, und daß Strauß so sparsam mit neuen Walzerkompositionen ist!

Ja — — die Straßeneckenpolitik!

Wer hätte gedacht, daß sich unsere Freiheit nur an gewöhnlichen Mauteckenbrechen soll!!

E. Rose.

Digitized by Google

Feuilleton.

Hammerstein! Was wäre für dich passender: Ein Hammer, oder ein Stein?

Sollte man es glauben? Herr Hammerstein hat ein Nationalgardengesetz erfunden! Wir hätten nie geglaubt, Herr Hammerstein wäre etwas zu erfinden im Stande. Wir hielten ihn für einen tüchtigen Hasslinger und Bombardierer, aber durchaus nie für geistgebendes Genie. Herr Hammerstein ist ein geistgebendes Genie. Denn genial ist jeder Kopf, der seine eigenen Wege geht, seine eigenen Ansichten hat, und im Stande ist, diese durchzusetzen, trotzdem alle Welt sie nicht zu fassen im Stande ist; trotzdem sie der gesunden Vernunft zuwider laufen, und trotzdem sie den Begriffen aller civilisirten Völker schnurstracks widersprechen. Herr Hammerstein hat aber ein Gardegesetz gegeben, auf das diese Merkmale des Genialen durchaus passen, also ist er ein Genie, oder so etwas. Nach seinem Gesetze hat er die weise Einrichtung getroffen, daß seine Nationalgarde die Uniform anbrechne tragen darf, als zu Hause in seiner Stube. In der eigenen Stube kann jeder Nationalgarde in voller Uniform auf und abgehen, so lang er will. Jedoch muß er davon erst der Ortsobrigkeit die Anzeige machen, und die Fenstervorhänge herunterlassen, damit er braußschlicht werden kann, und selbst kein Aufsehen erregt. Mit Waffen jedoch darf er nur hinter dem Ofen sitzen. Dabei ist aber nicht außer Acht zu lassen, daß er den Säbel mit Stroh umwickeln muß, damit, wenn er sich allenfalls regen würde, kein Geklirr entstehe, was Aufsehen erregen möchte. Auch müssen diejenigen Garden, die einmal die Uniform anlegen wollen, zwei Tage, diejenigen aber, die Uniform und Waffen anlegen wollen, fünf Tage vorher fasten, damit ja dem Staate keine Gefahr drohe von wegen möglicherweise sich einfindenden Uebermuthes. Läßt sich Jemand in Uniform oder gar in Waffen außer seiner Stube sehen, so ist er als Verbrecher zu behandeln, die Ortsobrigkeit hat ihn festzunehmen, ihm Hände und Füße auf dem Rücken zusammenbinden zu lassen, und ihn unter Begleitung eines Bataillons Infanterie, einer Eskadrons Cavallerie und einer Batterie Zwölfpfünder an den nächsten Galgen anzuliefern.

Wir fragen nun, ist dieß Gesetz nicht höchst human, höchst zweckmäßig? Kann man besser für Ruhe, Manschlife, Ordnung und Sicherheit in einem Lande sorgen? Ist die rücksichtsvolle Besichtbenheit, die Herr Hammerstein dem Ministerium gegenüber beobachtet, nicht hochst rühmend, und den Gouverneuren aller andoren Provinzen zum Muster aufstellend? Er hat bei dieser Gesetzgebung das Ministerium nicht einmal mit einer Anfrage belästigt. O Gouverneure, wie Herr Hammerstein, Leute, die den hohen Begriff einer constitutionellen Verfassung und der Nationalgarde insbesondere erhaben auffassen, verdienen wahrlich, daß man sie daför recht hoch ehrede über alles andere sündige Menschenpack, zum lehrreichen Beispiel für alle jene, die sich vorbereiten, Gouverneure zu werden in freien Staaten!

•

Verzeichniß jener Kunst- und Dunstschäze,

welche nächster Tage durch die Firma Ebersberg und Comp. Antiquitätenkrämer, öffentlich an die Meistbietenden veräußerlicht werden.

Nr. 1. „Die alte und neue Zeit, oder der Krieg des Fortschritts gegen das Zopfthum." Eine wahre Begebenheit aus dem 19. Jahrhundert. Mit vielen illuminirten Zopf-Kupfern, worunter ein Original des Herrn Ebersberg, als er noch in den Flegeljahren stand.

Nr. 2. „Leben und Meinungen der „Presse" und der „Geisel" oder die „Milchschwestern" genannt, von ihm selbst geschrieben, ex tipis erutur.

NB. Dieses höchst interessante Werk, welches viele Winke über Reaktion und Beschleichlichkeit enthält, wird noch immer fortgesetzt, so lange von einer gewissen Seite der linterstützung zuströmt, weil es noch bedruckend an Makulatur fehlt.

Nr. 3. „Dr. Dmirnus Endlich oder der geschliche Sprung." Ein Neujahrsbuch für gemüthliche Seelen und schlaflose Nächte.

Nr. 4. „Der gesprengte Sicherheitsausschuß oder das Gericht am todten Juden." Vom Verfasser der Erzählungen für meine Söhne und des modernen Whistspiels zur Veredlung der Jugend. Eine Cantate mit Janitscharenmusik, komponirt von Dr. Dmirnus Endlich.

Nr. 5. „Ein gut konservirtes Gemälde, vorstellend: wie Herr Papa Ebersberg, vulgo Ebersberger und Mikalsburg, im Narrenhause instituirt wird.

Nr. 6. „Antiker Adel und modernes Bürgerthum." Eine Redoutenscene.

Nr. 7. „Ein geflecktes Oelgemälde, vorstellend einen Contretanz der Mad. Cibini und ihres Busenfreundes Bambolelli, oder der Karfunkel zwischen vier Wänden." Der Preis ist zwar etwas hoch angesetzt, aber sollte sich ein Käufer finden, wird bedeutend nachgelassen.

Nr. 8. „Die neumodische Aktiengesellschaft auf ein Revolutions-Journal oder Handwurst als Politiker." Heroisches Gedicht in 11 Gesängen, etwas wurmstichig, da es in Schwimmlesber gefunden.

Nr. 9. „Eine ansehnliche Parthie von Nasen, die Herr Ebersberg von der ehemaligen Censur für seine revolutionären Aufsätze, kritischen Bemerkungen über die Schafsthur im „Zuschauer" erhielt.

NB. Eine davon ist noch vom 12. März d. J., wo Herr Ebersberg in einem fuminanten Artikel in seinem berühmten „Zuschauer" die Vorrechtlichkeit der französischen Republik herausstrich.

Nr. 10. Ein Exemplar, und zwar das einzige, wirklich bestehende, des Plakats in zweiter Auflage, welches Herr Dmirnus Endlich eigenhändig in Begleitung zweier Trompeter an der Straßenecke beim grünen Eisl am Ochsenberge anschlagen.

Nr. 11. „Die beutige Toleranz," entworfen von Herrn Sigismundus Eberdörfer; in Folio, nach dem Leben bossirt und aufgemalt. Ein Prachtexemplar, nach unbeschnitten, da Herr Ebersberg beschnittene Exemplare nicht sehr goutirt.

Nr. 12. „Ein Exemplar des herrlichen und gediegenen „Zuschauers," in welchem ein Spaßvogel Herrn Ebersberg eine Nase gebrochelt, indem er ihm ein sehr bekanntes und gelungenes Gedicht von Schiller eingesendet, mit der Bitte, Herr Ebersberg möge sein Urtheil gütigst abgeben, da der Verfasser noch ein Anfänger ist. Herr Ebersberg gieng richtig in die Falle, ließ das Gedicht abdrucken und fügte die Bemerkung bei: Man merke zwar in dem Gedichte den Anfänger, aber übrigens besitze der Verfasser Anlage, einiges Talent ꝛc. und er möge nur fleißige Studien machen. Dieses Blatt steht hoch im Preise — es ist das Einzige, welches noch von der Auflage existirt, da Herr Ebersberg damals, über seine Blamage in Wuth versetzt, alle Exemplare vernichtet hatte.

•

Für Gourmande.

Der Gemeinde-Ausschuß wird jetzt bald ganz unentbehrlich sein, denn in den Monaten ohne R. sind die Krebse unverdaulich.

•

Neuestes aus Galizien.

Mittelst eines Präsidialschreibens vom 25. v. M. Z. 8013 wurde hier das Tragen und Verkaufen aller Arten von Harmonika strengstens untersagt, damit nicht etwa eine Harmonie unter dem Volke angetregt würde, welche allenfalls für die bureaukratischen Ohren sehr unangenehm erklänge. Bureaukraten: wollt ihr denn ewig leben?

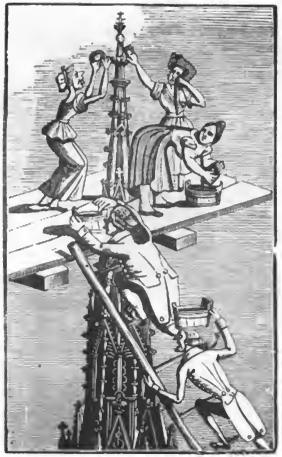
•

Einladung.

Am 31. August l. J. um 10 Uhr Vormittags wird in der Mariahilfer Schloßkirche eine Trauerandacht für das am 15. Mai gefallene Bombelles-Villersdorf'sche Ministerium feierlichst abgehalten werden, wozu die tiefgebeugte Mutter des Verblichenen, Camarilla, geboren von Juxpruck, alle Freunde und Bekannte in schwarzgelber Trauer zu erscheinen höflichst einladet.

•

Digitized by Google



Wie die Wohlgeſinnten den Stefansthurm abreiben und rein zu waſchen ſuchen, weil derſelbe eine ſchwarzrothgoldene Fahne getragen.

Offenbares Recht.
28. Auguſt.

Mir ſan offenbar im Recht, die Leut ſagen immer, mir arbeiten nichts, no jetzt machen mir ihna doch genug Arbeit!

Merkur klagend auf den Trümmern des Handels.

Die Revolution hat mich doppelt zu Grunde gerichtet; erſtens ſteckt aller Handel, zweitens haben ſie alles Eigenthum zum Heiligthum gemacht, und da läßt ſich gar nichts herausnehmen.

Digitized by Google

Wie die Berliner Presse die Abschaffung des Adels kritisirt.

Die Berlinische Zeitung stellt folgende Frage auf:

Wird der vom Vater auf den Sohn vererbte Adel abgeschafft, so kann dies folgerichtig auch mit dem Familiennamen geschehen, ja, auch das vom Vater rechtmäßig erworbene, dem Sohn vererbte Vermögen darf auf demselben Grund oder Ungrund, diesem abgesprochen werden. Und worauf liefe dies endlich hinaus, wenn wir konsequent sein wollen? —

Antwort: Auf Abschaffung des Vaters.

•

Wie sieht es in Preußen aus?

Wie wir hören, haben wir vom konstitutionellen Preußenverein folgende Erlasse zu erwarten: 1) Die deutsche Sprache ist in Preußen abgeschafft. Fortan muß Jeder preußisch sprechen. 2) Die deutschen Eigennamen, wie Fischer, Müller, Schulz u. a. werden abgelegt. An ihre Stelle treten urpreußische, als da sind Perkunos, Potrimpos, Waidewut, Samo u. a. 3) Die deutsche Kultur wird verbannt. Die Einwohner Preußens dürfen fortan nur noch Bernsteinhandel, Fischerei und Hirschjagd treiben. Jeder Preuße trinkt nicht mehr Rheinwein und Bairisches Bier, sondern — Meth. 4) Um Preußen vor dem Untergang in Deutschland zu bewahren, wird eine russische Gränzsperre an der Weichsel eingerichtet.

•

Jakob Grimm hat in Frankfurt gesagt: „Der Adel gleiche einer Blume die den Geruch verlaren." — Demzufolge riechen die Adlichen wahrscheinlich auch immer nach Pummade.

•

Kunst Strohbach modo.

Der Glöckner von Notre Dame.

Fest gemauert auf der Erden
Präsentirt Strohbach stjt,
Muß gar oft sehr eklich werden,
Wenn die Linke sich erhizt.
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß —
Läßt er seine Glocke toben —
Doch der Seegen kommt von Oben!

•

Das Amsterdamer Handelsblatt erzählt folgende wohltönende Nachricht:

De Heer Guizot is te London bestolen. Niet atleen hebben de dieven zijn geld gerooft, maar zijn hebben ook zijn bureau opengebroken en in zijne papieren gesnuffeld, in de hoop van eenig handschrift te zullen vinden, waarmede zij hun voordeel konden doen.

•

Bach heißt auf czechisch Podlack.

Der Reichs-Historiograph und Abgeordnete Palacky, scheint nach der Lancasterischen Methode dem Ministerium das Czechische beizubringen. Der Hr. Justiz-Minister Bach hörte auf diesen Namen nicht mehr. Sobald man ihn aber Hr. Podlack anruft, trift er sich auf, und plaudert czechische Laute hervor, die da bewiesen, wie politisch durchbildet unser Justizminister ist, da er sich mit den Kapacitäten des zukünftigen Czechenthums Reichs so gut versteht, und in diesen Lauten — so schnelle Fortschritte macht.

•

Armes Galizien.

In Galizien gibt es außer der Constitution, (Zeitungsblatt) noch gar nichts Constitutionelles, alles ist noch gallisch, d. i. schwarzgelb, und die Bureaukratie ist jetzt russisch-deutsch geworden, d. h. gelbschwarz, und das ist eine bedeutende Aenderung! Armes Galizien! Wann wird einmal ein günstigerer Würfel für dich fallen!

•

Richtiger Schluß.

Ein durchreisender Engländer erstaunte über die ungeheure Masse von Papier und schloß daraus auf eine bedeutende Anzahl Lumpen. Nach seiner Berechnung entfallen auf die Armee allein jährlich circa 5000 Zt. Lumpen. Ganz richtig, die meisten Lumpen werden zum Amtsgebrauch verarmdet.

•

Gedanken-Quodlibet.

Der Glaube der Tiroler muß auf sehr schwachen Füßen stehen, weil er die Concurrenz fürchtet und die Einfuhr eines Fremden durch eine Grenzsperre hindern will.

•

Der breiteste Fluß.

Seit der Freigebung der Presse ist nach den neuesten statistisch-geographischen Entdeckungen als der gegenwärtig größte Fluß der Nordsaß anerkannt worden. Seine Breite soll häufig keine Grenzen kennen; das Bett davon ist aber an manchen Stellen so seicht als an andern unergründlich. Hier und da ist er auch gar nicht zum Uebersetzen in Folge seiner dem Ausland widerstrebenden und unzugänglichen Nationalität. Einer seiner Hauptfehler ist, daß er sehr oft austritt und ganze Strecken unter Wasser und Schlamm setzt.

•

Medicinisches.

O'Waring, ein berühmter Arzt in Dublin, hat eine Heilmethode für die Taubstummen erfunden und damit bereits viele Wunderkuren ausgeführt. Er ist eben auf dem Wege nach Wien. Freut euch, galizische Bauernbeutelratzer! er kommt zur rechten Zeit, um eure Ohren und Zungen zu lösen.

•

Frage.

Wäre es nicht recht und billig, den 13. und 14. März auf Kosten zweier Heiligen als rothgezeichnete Festtage in den Kalender aufzunehmen? Es sind ja die Tage der Volksauferstehung! die denkwürdigsten Tage Oesterreichs!

•

Prager Universitäts-Neuigkeiten.

Fürst Windischgrätz hat hier die Prüfung aus dem kanonischen Recht zum eminenti capacitate gemacht, und das Diplom zum Oberkanonier bekommen, dagegen ist er aus dem bürgerlichen Recht total durchgefallen und ausgerissen worden.

•

Der jüngste Guckindiewelt.

Preßb. Wir reaktivairen hier immer langsamer weiter und hoffen bald in Berlin sein.

Preßburg. Wir schreiben immer noch statt 1848 die Jahrzahl 1648 (Zeit der Judenverfolgungen).

St. Petersburg. Die Russen fürchten einen Einfall vom preußischen Königs. Lächerlich.

Innsbruck. Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Berlin. Hier ist jetzt die Literatur bloß in den Händen gesetzter Leute.

London. Die Königin geht schwanger mit seltsamen Plänen.

München. Unsere vorzüglichsten Errungenschaften werden uns wieder genommen, das Bockbier wird wieder täglich theurer und schlechter.

Deutsche Fürstenthümer. Obwohl der Reichsverweser hier durchpassirt ist, ist doch gar nichts passirt.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1053 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertel. 3 fl. 30 kr. CM Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Herausgeber: **Willi Beck**

№ 59. Samstag den 26. August. **1848.**

Vierzehn Tage vor Heiligsprechung des Ministeriums Doblhoff.

Der erste Preßprozeß in Oesterreich.

Den Herausgebern und Redakteuren des Studenten-Couriers, Oskar Falke und A. Buchheim, war es gelungen, den ersten Preßprozeß vor dem Geschwornengerichte dieser Hauptstadt zu bestehen. Sie hatten behauptet, „nur unter republikanischen Regierungsformen könnten die Völker wahrhaft glücklich werden." Zwei Artikel waren es vornehmlich, auf welche der Staatsanwalt, Herr Weißmann, seine Anklage und den Antrag auf sechswöchentlichen Arrest begründete, sich auf den §. 12 des prov. Preßgesetzes bezüglich der Schmähung und Verletzung der Konstitution stützend.

Es war das erste Geschwornengericht, welches heute unter dem Vorsitze des Grafen Berks im Saale der Landrechte zusammentrat. Ergreifend waren die edlen geist- und seelenadvokatischen Worte, welcher der Vorsitzende dieses Gerichtes in diesem feierlichen Augenblicke sprach. — Der Staatsanwalt suchte hierauf seine Anklage zu begründen. — Bedenkt man, wie tief das Bewußtsein der Freiheit in diesem Augenblicke gesunken, wie namentlich republikanische Tendenzen eben jetzt der tiefsten Erbitterung der ganzen Bourgoisie begegnen, so muß man das Verfahren des Anwaltes ernstlich tadeln, der die Geschwornen dadurch für ein Straferkenntniß zu bestimmen suchte, daß er außer den beiden Artikeln, auf welche er seine Anklage begründete, auch noch andere vorzulesen begann, aus welchen die republikanischen Tendenzen des polizeilichen Studentenkonviktes hervorbrächten. — Von dem Präsidium des Geschwornengerichtes darüber zurecht gewiesen, vermeinte sich der Herr Staatsanwalt, der öffentlichen Verhandlung ungewohnt, in der unbehaglichen Verlegenheiten, die unglückliche Stimmung, welche die dichtgedrängte Versammlung anfänglich gegen die Beklagten einnahm, schien jeden Augenblick mehr zu ihren Gunsten um, um nachdem beide sich vertheidigt hatten und der Vorsitzer des Geschwornengerichtes die Gründe für und gegen sie mit vollendeter Klarheit zusammengefaßt hatte, traten die Geschwornen ab. Die edle feurige Vertheidigung Falke's, der kein Wort zurücknahm, hatte ihm jedes Herz gewonnen.

Nach einer erwartungsvollen halben Stunde kehrten die Geschwornen in den Saal zurück. Sie sprachen: Nicht schuldig. — Der Jubel der Versammlung war unaussprechlich und stürzte sich zur äußersten Heiterkeit, als Graf Berks verkündete, ein dritter Angeklagter, Herr Schleicherr, der wegen des Wiederabdrucks des heinzichten Artikels „die Republik in Wien" aus dem Studentenkonvikte in dem freien Wiener, heute ebenfalls vor dem Preßgerichte stand, könne ohne Verhandlung abtreten, da der Staatsanwal von dieser Klage abstehe. Die Freunde unseres begabten Lyrikers, der sich so würdig vertheidigt hatte, umeingaben ihn, trugen ihn im Triumphe auf die Straße, hoben ihn und seine Mitbeklagten in den Wagen und jauchzten mit ihnen unter dem lauten Jubel von Tausenden den Kohlmarkt und Graben hinab der Universität zu. Die Legion gab ein Ehrengeleit. — Es war ein schöner Tag! — Segnet Mitbürger Euer rothes Geschwornengericht!

And. Schumacher.

Ein Mißbrauch, der abzustellen ist.

Hazardspiele sind längst verboten und alle Spielhäuser geschlossen worden: nur das tragische Kriegsspiel, worin auf ein Blatt das Leben und Vermögen Tausender gewagt wird, gilt noch immer für erlaubt. Oesterreich! warum sperrst ihr nicht die Spielbude in Italien, diese rhodanische Sphinx, die schon Tausende von Menschen verschlungen hat, weil sie das ihnen aufgegebene Räthsel vom Völkerrecht nicht auflösen vermochten? Wollt ihr noch eines Vabanque spielen? Wißt ihr nicht, daß Italien mit Frankreich in nahe steht, und daß es weniger schmerzlich ist, Zoeln die halbe, als Einem die ganze Bank zu verlieren?

Digitized by Google

Feuilleton.

Preßburger Pfaffenzöpfe.

Wir können nicht umhin, hierdurch zur weitern Bekanntwerdung eines Stückchens beizutragen, welches die ungeheure Orthodoxie unserer Geistlichkeit beweist, und zugleich, wie weit wir hier davon entfernt sind, der Freiheit und Varnetheitlosigkeit zu genießen, deren man sich nicht nur in solchen Ländern erfreut, welche schon lange frei waren, sondern selbst dort, wo die Freiheit erst vor wenigen Monden errungen wurde, während wir uns so gern schon sonst die „Roſen des freien Ungarnlands“ nannten.

Doch zur Sache: Sonnabend den 29. Juli wurde auf der hiesigen Arena zum Vortheile des Schauspielers Franz Bick gegeben „Die Mönche,“ unter dem Titel: „Ein Abenteurer im Kloſter der Karmeliterinnen, oder die Mönche.“ Herr Maier spielte darin den Canonicus Beandran und erſchien in dem Kostüme eines Domherren des katholischen Kirche, so wie die Nonnen in der ihnen gebührenden Ordenstracht der Karmeliterinnen mit Rosenkranz und Kreuzen behängt. Das Stück griff dem Publikum so außerordentlich, daß man es dem Besuch und Beifall zu Folge als ein oft zu repetirendes Kassastück betrachtete. Aber Sonntag den 30. Juli, als der Sonntagsprediger Heiler die Kanzel betrat, schleuderte er von da aus das Anathema auf die Schauspieler, die so frei waren, das Heiligste zu verspotten, ja von denen eine, (Mad. Gabe als Schwester Kunigunde) so weit ging, den Namen der heiligen Jungfrau auf der Bühne auszusprechen u. dgl. Durch diese Predigt aufgestachelt, kam es zu Kaffee- und Wirthshausverschwörungen, wobei ein Theil der hiesigen Zopfbürger ſich das Wort gab, die Vorstellung im Falle der Wiederholung aufzuheben. Der Jakobshändl. Zschida, zugleich Bruder eines Coplans, ging so weit, ſich ſogleich zu vermessen, im Fall das Stück gegeben würde, mit 10 Schiffmachen auf die Bühne zu dringen und Alles zerschlagen zu wollen. — Ein fanatisch aufgeregter Wirth vom Stadtbelle Jaxermandl ging so weit, ſich zu äußern, bei der Wiederholung mit geladenen Pistolen hineinzugehen, und den Ersten, der es wagte, mit irgend einem katholisch-zopfischen Emblem die Bühne zu betreten, herunter zu schießen. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, erſchien in Nr. 26 der Wittgandschen Preßburger Zeitung folgender, in echt jesuitischem Geiste verfaßter, Artikel:

Erklärung.

„Die Aktesten Bewohner Preßburgs dürften ſich kaum erinnern, je „einer ſo empörenden, das ſittliche und religiöse Gefühl ſo tief verletzenden „theatralischen Vorstellung beigewohnt zu haben, als die zum Vortheile des „Schauspielers Bick Samstag gegeben wurde; dem finanziellen Besten eines „Schauspielers wegen, welcher zum Besten, d. h. zur Verhöhnung, zur satirischen Verspottung, Gegenstände und Personen vorgeführt, die, vor katholisch-kirchlichen Gebiete enuehmt als: Bilder, Priester und Beichtvater, welche „in den Rollen abgeleimter und unsittlicher Böſewichter hellicht erſcheinen; „wobuch mit Recht nicht nur die Verkünder des heil. katholischen Glaubens, „sondern auch jeder besser denkende und fühlende Katholik sein Heiligstes „frech angegriffen und in den Koth hinabgezogen ſieht.“

Die hintergedanken würden mit Wehmuth zu dieſer Verunglimpfung gleich dummen Hunden schweigen, wollten ſie sich erschrecken vor der Welt brandmarken und eine schwer zu sühnende Strafe auf sich laden.

Indem ſie also tiefmit ihren eigenen, und in billiger Betonsegung auch aller Kat. olken Schmerz und Abſcheu vor dem, an erwähntem Abend aufgeführten Possenſtück laut aussprechen, hegen ſie die Hoffnung, daß solch eine grobe Verletzung des Katholicismus laut 18. Gesetzartikel a, § 5 vom Preßgesetze des Jahres 1848 auch geahndet wird.

Preßburg am 30. Juli 1848.

Die gesammte katholische Geistlichkeit Preßburgs.

Auf alles das verlangte der Stadtpfarrer Kremnitzky noch ein Verbot des Stückes, welches aber nicht geschehen konnte, sondern mit einem Ersuchen, keine Beprise desselben stattfinden zu lassen. Es wurde nach der Zeit noch so manches pro und contra geschrieben, sowohl in der Wiegandschen als Deutschen Preßburger Zeitung. Doch das Endresultat ist, daß die Zöre durch die Geistlichkeit aufgestachelt, weder dies Stück noch ein ähnliches sehen wollen, und die Direktion schon so eingeschüchtert haben, daß ſie heisel Stücke, als z. B. Kuz. keine Jesuiten mehr, welches bereits zur Einnahme des Herrn Deutsch ausgetheilt war, ſich nicht mehr zu geben traut, und es einfordern ließ.

So ſtehen die Sachen des Theaters in Preßburg im fünften Monat der Censurfreiheit im freien Ungarland.

A.

Aus dem Prager Soldatenleben.

1.

Die Huſaren, die trinken und zahlen nicht gern.

Vor einigen Tagen kamen zwei Huſaren in ein Prager Gasthaus, thaten ſich da des berühmten Bieres ein mehr als Gutes, und entfernten ſich ganz nach patriarchalisch-gastfreundlicher Sitte, dem Zahlung fordernden Wirthe mit einem homerischen Hohngelächter und obligaten basamiermeiste dankend. Vor dem Hause fanden die beiden edlen Paßtemitter an zwei Pferden, und denen zwei Prager Bürger tauchten, Wohlgefallen, und riſen dieſelben den Beſtgern, um ihnen die Mühe des Schenkens zu ersparen, aus dem Munde. Bekanntlich hat Fürſt Windiſchgrätz für nöthig gefunden, den Militärſtand in Prag nicht zu verringern, um die Sicherheit der Perſon und des Eigenthums unter den Schutz der Waffe zu ſtellen.

2.

Ein Verſchwörungsbeweis.

Bei der Gelichten eines Grenadiers fand ſich ein lange vor den Pfingsttagen beſchriebenes Testament, darin verſehe in den rührendſten Ausdrücken von der bereits muttergewordenen Theuren Abſchied nimmt, und ſie zur Erbin ſeines Wenigen einſetzt, wenn er in den Kämpfen, die Prag bevorſtehen, fallen ſollte. Verſchwörung! Verſchwörung! Doch wer hat ſich verſchworen? Nun, wir wollen keinen Preßproceß mit Säbeln haben.

Aus Galizien.

Man ſpricht der laut von einer Theilung Galiziens in Oſt- und Weſt-Galizien. Jedoch bedenke man voraus, ob eine ſolche Theilung auch rathſam iſt, denn der Erde bewegt ſich wie bekannt von Weſten nach Oſten, wie leicht kann es nun geſchehen, daß Galizien dieser Erdbewegung folgend, durch irgend einen elementarischen Stoß an Rußland anſtößt und daran kleben bleibt, da bekanntermaßen homogene Körper wie Galizien und Herzogthum Warſchau ſich leicht anziehen. Wer könnte ſie aber dann von einander trennen!

Worin bestand Metternichs Politik?

Antwort: In ewigen Zahnschmerzen, Diabitten und Wurzelaustziehen. Das erſte bewieſen Oeſterreichs bis tiefer als auf Null erſchöpften Finanzen, das zweite die gegenwärtigen Nationalgetöſſigkeiten und Parteihitzkämpfe, und das dritte die englische Maut, wo die aus Oeſterreich gezogene Wurzel baar erlieget.

Politische Geiſen.

Von B. M. Kornfeld.

Ein gewiſſer Fürſt ſprach zu ſeinen Völkern:
Sind ſo gut und helft mir fuſchieren:
Die Achſen feſtig ſchmieren
Und binten nachſtoßen könnt Ihr:
Nur bleibe die Peitſche bei mir.

Der Champagner muſſirt; auch das Pluyerdier brauſt,
Doch iſts nicht einerlei, wieer für den Durſt noch für den Rauſch.

Digitized by Google

Wie sie spurlos über die Bühne der Weltgeschichte ziehen.

Eine Tragi-Komödie.

Actus!

Doblhoff: Sicherheits-Ausschuß störe mich nicht, ich habe seit 24 Stunden keine 20 Stunden geschlafen (geht unter).

Hornbostel schweigt und geht schweigend unter.

Kraus: Meine Herren! Zwanzig Millionen ohne Debatte, dann gehe ich den Weg aller Minister.

Latour: Dem Italiener gebühren aus strategischen Rücksichten keine Menschenrechte (geht bedeutend unter).

Bach (im Juni): Es lebe die Demokratie! (Im Juli) Es lebe die volksthümlich-konstitutionelle Monarchie! (Ende August) Es lebe der Absolutismus (trocknet aus).

Schwarzer: Zum Verhungern braucht der Mensch nicht mehr als 15 Kreutzer (wurde im Prater begraben).

Finis.

Der Präsident des Gemeinde-Ausschusses macht seine devoteste Aufwartung bei den hoh. Ministern, um seinen freudigsten und verbindlichsten Dank für die Auflösung des Sicherheits-Ausschusses an den Tage zu legen.

Präs. Hohe Minister! Weiseste, aller weisesten Minister! Nehmen Sie die Versicherung unserer ungeheuchelten Dankbarkeit — und das h. Versprechen, daß wir stets unsern Zweck aufs feurigste verfolgen werden; und Alles unterdrücken, was sich eine besondere Freiheit auszudrücken unterfangen wird.

3 kr. C. M.

Wie Einer ausschauen möchte, der wirklich —

so ausschaut.

Digitized by Google

Mit großem Bedauern machen wir hiermit die höchst betrübende Anzeige, daß es dem hohen Ministerium gefallen hat, den hochgeachteten und allgemein beliebten „Sicherheitsausschuß" aufzulösen. Sein Geist wird noch lange fortleben und er wird gewiß allen in der irrationellen Erinnerung bleiben. Ja selbst die unparteiische Dame „Geschichte" wird in späten Jahren das Beste von ihm erzählen.

Ehre seiner Asche!

•

Leckerbissen für die Unreaktion.

Stockfische (zweifächige), Grimpel (ohne Schnäbel), Neunangen (polizeiliche), Backlinge (tiefe), Händel (mit Balgen zugleich), Salami (wenn sie von echtem Eselfleische sind), Wildschweine (oder auch gewöhnliche), Bauernaufsauf (mit Dreschflegeln und Sensen), Preßwürste (aber ohne Preßfreiheit), Blutwürste (von Demokratenblut), Russische Rubeln, Sperbergänsschauer (mit Butter und Kas.)

•

Die Rauchgesellschaft.

1. Raucher: Ich habe keinen Fidibus, womit zünde ich mir die Cigarre an?

2. Raucher: Da hast die Presse.

3. Raucher: Da hast die Gesetze!

4. Raucher: Der bleibt für politische Esel; die Presse muß auch geschrieben werden, man kann sie wegen ihrer Größe besser zu Makulatur verwenden — aber die Gesetze! — — geht her! Die taugt zu gar nichts sanft, als zu Fidibusen. Ein Kächern.

•

Reichstagssitzung vom 24. August.

(Auf der Ministerbank — Niemand.)

— — — — — —

Abgeordn. L. (spricht über den Kublich'schen Antrag): Ich verschere die hohe Versammlung a — — im Vorhinein, r — — daß ich nicht im Stande bin i — — — etwas Neues o — — vorzubringen. Sonach ersuche ich die hohe Versammlung, sich auf den einzigen Lokalen und Diphtongen, deren ich mächtig bin, eine beliebige Rede zusammenzustellen. a — u — i — a — u — ei — eu — ä — ai — ö — ü — äu — ! So! ich habe gesprochen!

(Mittlerweilen schleichen die Minister einer nach dem andern auf den Zehen herein, und setzen sich ganz lautlos rund nieder.)

Präsident: Es sind einige Interpellationen angemeldet — — —

(Die Minister strecken die Köpfe unter die Bank, um sich, gleich den Sträußen unsichtbar zu machen.) —

Einige im Centrum erheben sich und rufen: Wenn sie die gestrigen Vorfälle betreffen, so bitten wir um einen halbjährigen Urlaub!

Trumer: Volksauflauf — Zusammenrottungen — Zusammenauflauf — Rottungsaufauf — ! (Mehr bringt er nicht über sein Volksauflaufgepreßtes Herz. Endlich hält ihm die „Presse" unter die Nase, worauf er zu sich kommt, jedoch augenblicklich Urlaub nimmt auf unbestimmt, bis die völlige Ruhe wieder hergestellt, und unter Zuchthausstrafe von 20 Jahren verbothen sein wird, daß zwei Menschen auf der Straße miteinander stehen bleiben, und mehr reden, als: guten Abend! gute Nacht!)

Dobdhof: Eh' ich mich interpellirten lasse, muß ich bemerken, daß ich sehr schläfrig bin. Sollte ich daher heute noch leiser und unzusammenhängender sprechen als sonst, so bitte ich die Schuld auf meine Schläfrigkeit zu schieben; denn — die eigentlichen Gründe, warum ich so steinlont bin — bitte ich — ersuchen zu dürfen — mich verschweigen zu lassen. —

Centrum: Brava! Juchheisa! Brovissimo!

(Die Minister nach Anhörung sothanen Jubels trauen sich wieder unter den Bänken hervor.)

Wieland: Ich frage kurz: Warum hat man den Sicherheitsausschuß aufgelöst? Warum maßt sich das Ministerium mit Uebergehung aller Communalbehörden die städtischen Angelegenheiten an? Warum haben Municipalwächter sich benommen als Municipalschächter? Weiß das Ministerium nicht, daß der Sicherheitsausschuß die einzige Vertrauen besitzende Behörde war? Besitzt das Ministerium selbst schon in so hohem Grade das Vertrauen der Völker, daß es alles übrige Vertrauen für unnütz erklärt?

Dobdhof (streift sich über die Stirne): Ich versichere meine Herrn, ich habe seit 24 Stunden — — — keine — — 20 Stunden geschlafen. Ich bitte also um Entschuldigung, wenn ich — — — — ja so, wollte ich sagen, wenn ich den Sicherheitsausschuß aufgelöst habe. Das Ministerium geht von dem Grundsatze aus, alles, was es abgethan hat, wegzuwerfen, z. B. den Sicherheitsausschuß, das Volksvertrauen u. s. w. Nun aber erlauben Sie, daß ich mich schlafen lege! (Ein Wiener bringt Kissen und breitet unter dem Centrum ein Bett. Dobdhof legt sich schlafen.)

Das Centrum (singt ihm ein Schlummerlied.)

Giaqqueia!
Kindlein, schlaf' gut!
Wir woll'n für dich wachen,
Als schwarzgelbe Huth!

(Tiefe Stille im Gerichtssaal. Die Scene der Demokratie geht unter und herumbricht eine schauerliche Reichsnacht! —)

•

Ein Wort an die Kerzenfabrikanten.

Die Moly-, Stearin- und Apollakerzen haben seit ihrer Entstehung an ihren anfänglich guten und zweckdienlichen Eigenschaften gewaltig verloren. Sie brennen nicht mehr so rein, die Dochte verbrühigen Lichtscheere — das Material der Kerze hat unverkennbar schlechte Zusätze erhalten — und die Dauer der Brennzeit empfindlich Räuchrichtt genommen. —

Von einer neuen sind Leben ertenden Erfindung versprecht man sich gewöhnlich immer noch eine Verbesserung, einen Fortschritt — und läßt sich anfangs einen zeitgemäßern Preis gefallen, allein wenn die Erfindung zu erlöschen anfängt, und einen Ersatzgang nimmt, dann ist doch Zeit ein Wort zu sagen, und die billige Forderung zu stellen, — soll gerechter und billiger! — Meine privilegirten Herrn — laßt von Eurem Eigennutz und Gewinnsucht etwas ab — macht mäßigere Preise, und erzeugt besseres Licht. —

E. M.

•

Verehrte Redaktion!

(Eingesendet.) Sie haben in Ihrem Blatte vom 23. l. Mts. Nr. 56 eine satyrische Skizze der Reichstagssitzung vom 21. August gebracht, worin mir der Vorschlag eines originellen Finanzplanes in den Mund gelegt wird, welchem der Abgeordnete Faschank unter großer Auffregung der Kammer vorrug.

Da ich keine Neigung habe, der Namensträger jener eigenthümlichen Ideen zu sein, welche bei dieser Gelegenheit entwickelt wurden, und überdies glaube, daß Ihr Blatt seine anerkennungswerthe Tendenz nur dann erreichen kann, wenn Ihre satyrischen Auffassungen unter dem wahren Namen der Redner erschrinen, so erlaube ich mir, Sie zu ersuchen, den aus der fatalen Namensverwechslung entstandenen Irrthum in Ihrem Blatte gefälligst zu berichten.

Mit aller Achtung

Ihr

Wien, am 23. August 1848. ergebenst

Praschak, Reichstagsabgeordneter.

•

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Briefe und Beträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wöchentlich 6 Ma l.)
Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Amster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 60. **Sonntag den 27. August.** **1848.**

Wie viel Todte, Schwerverwundete, Leichtverwundete, Vermißte und Verhaftete für 5 kr. EM. geliefert werden.
1. Von der Sicherheitswache: Todte 1, Schwerverwundete 4, Leichtverwundete 18. — 2. Von der Nationalgarde: Todte 1, Schwerverwundete 8, Leichtverwundete 30. — 3. Von den Arbeitern: Todte 18, Schwerverwundete 152, Leichtverwundete 130. — Zusammen bis heute: 20 Todte, 160 Schwerverwundete, 178 Leichtverwundete.

Menschenhetze.

Die Sicherheitswache hat sich bei dem Kampf gegen die Arbeiter wie Kannibalen benommen und es ist die Pflicht der Regierung, diese blutdürstige Bande zu purificiren. Welch ein Entsetzen packt die Seele, wenn man hört, daß im Spital der barmherzigen Brüder der Leichnam eines Kindes liegt, welches ganz auseinander gehauen ist und nur durch das Rückrath zusammenhält. Ich selbst war Zeuge vom Beginne des Kampfes und kann Züge anführen, welche den unmenschlichsten niederträchtigsten Angriff der Sicherheitswache außer allen Zweifel setzen. Wenn Dobblhof in der Reichsversammlung sagte, erst nach gescheiterter Aufforderung, auseinanderzugehen, sei eingehauen worden, so kann ich als Augenzeuge das Gegentheil versichern. Die Arbeiter flohen, ohne einen Angriff gemacht zu haben, und die blutdürstigen Sicherheitswachen stürzten den Fliehenden nach, und hieben sie auf die gräßlichste Weise nieder. Auch einzelne Nationalgardisten rühmen sich solcher schmählichen Thaten. Wir halten es für nothwendig, solche Mörder zu brandmarken, und und wurde der Name des Sohnes eines Sattlers in der Jägerzeile genannt, welcher auf ein altes fliehendes Weib zielte und sie niederschoß, nachdem er früher zu seinem Nebenmann sagte: „Gieb Acht, die wird gleich einen Purzelbaum machen.“ Das Ministerium aber, welches den blutgetränkten Gemeindeausschuß nicht auflöste und dieser Menschenschlächterei, welche einen ganzen Nachmittag dauerte, nicht entgegentrat, hat sich mit Flecken beschmutzt, welche alle Wohlgerüche Indiens nicht mehr reinwaschen können.

Der Doctor Schütte ist wieder da!

Die Tage nach der Revolution des 13. März zeigten die Freiheit in ihren ersten Windeln. Alles schrie durcheinander, jauchzte sich gegenseitig an, und schimpfte lustig und ungenirt auf die Gebrechen, die gerade den Einzelnen berührten. Die Revolution wurde zur Melkkuh erniedrigt, und der Egoismus des Einzelnen preßte sich seine Milch aus.

Da lief denn freilich alles mit der Revolution mit, und diejenigen, die noch die fetten Einkünfte und so Manches dem Absolutismus zu verdanken hatten, suchten so schnell als möglich den Mantel nach dem Winde zu drehen, schrieen und schimpften mit,

Der nackte rohe Egoismus der Einzelnen nothgedrungen die Presse, und jeder gesinnungslose Spießbürger dilettirte mit einem Artikel ein Geberchen, das ihn gerade schmerzte, zu vernichten.

Die Rede wurde auch mißbraucht, und zu selbstischen Zwecken verwendet. Hie und da tauchten ephemere Vereine auf, zusammengetrommelte Wirthshausgesellschaften, wo ein geschwätztes liberales Wort von Hundert dummen Fratzen todtgeschlagen wurde.

In dieser Zeit blühte denn auch der Schriftstellerverein Wiens im Sperlsaale wie eine junge und hoffnungsvolle Akazie auf und blühte einige Wochen fort! —

Es waren meistens unbesungene, freundliche Versammlungen und man konnte mit ruhigem Gewissen die schrille patriotische Stimme des Doctor Schmitz ertönen hören, ohne sich schämen zu müssen.

Einmal ging es aber toll her. Stühle übereinander, auf den Stühlen Tobende und Schreiende, und neben den Stühlen bewegte drohende Massen!

Furchtbar!

Dr. Schütte hatte am vorigen Tag im Odeon in einer Volksversammlung gesprochen, und nur so beiläufig auf eine Sturmpetition hingedeutet.

Es war schrecklich!

Dr. Schütte war zufällig Ausschußmitglied dieses Schriftstellervereins, und man ersuchte ihn, sich zu rechtfertigen über die Anklage, die mehrere Personen gegen ihn erhoben hatten.

Digitized by Google

Ankläger waren die Doktoren Schmidl und Berger,

Die Versammlung blieb beisammen, und es wurden Mitglieder entsendet, den Dr. Schütte zu holen.

Endlich erschien der Scheckenmann. Ich hatte ihn weder gehört, noch gesehen und erwartete ein ungeheuer gefährliches Subjekt, einen stürmischen, Alles überstürzenden Wühler kennen zu lernen.

Meine Nachbarn waren während Gegner des Doktors und schrien schon früher mit einer impertinenten Heftigkeit und Rohheit: „Ein Schurk ist er, fort muß er!“

Diese Herren waren keine Schriftsteller, sondern nur die liebenswürdigen Gäste, die mit einer Deputation kamen, die ebenfalls Kinge gegen ihn erhob. —

Dr. Schütte sah weder einem Wüteerich, noch einem Dummkopf gleich! Ein geistvolles, zartes, jugendliches Gesicht, schönes reiches braunes Haar, sanfte Augen, lebendigen Blick und schlanke Taille. Mit freundlichem Lächeln sprach er auf alle Verdächtigungen gut, gemessen, besteidigend, selbst warm und trefflich. —

Ich konnte nicht begreifen, warum so viel Lärmen gemacht wurde über den jungen talentvollen Menschen. Mir scheint, die Versammlung begriff es am Ende auch nicht.

Es wurde immer ruhiger, die Massen waren wieder friedlicher, und zum Schlusse ging Alles sittsam nach Hause und legte sich schlafen.

Doktor Schütte hatte sich über alle Anklagen bei der Gesellschaft gerechtfertigt. Nur einige wühlende Ordnungsliebende sah ich im Dunkeln zähneknirschen und fluchen, daß der Herr Doktor nicht hinausgeworfen wurde.

„Er bleibt ein Schurke, und wenn er noch so gut und süß spricht!“ schrien sie sich gegenseitig ins Ohr, und sie zitterten und zähneklapperten noch immer vor der Sturmpetition.

Mir kam die ganze Angelegenheit sehr krähwinkelmäßig vor und ich lachte ein kleines Privatsolo für mich über die kleinen und großen Leidenschaften, guten und schlechten Dummheiten der Menschen!

Plötzlich ging der furchtbare Doktor aus Wien verloren, und er wurde auf die freundlichste zuvorkommendste Weise, wobei sich die Prager Spießbürger ebenfalls wieder hervorete sammelten, über die Gränze geschafft.

Die Sturmpetition unterblieb!

Rein!

Am 15. Mai kam sie ohne den Herrn Dr. Schütte, und wir müssen dem Herrn Dr. Schütte das Kompliment machen, daß er als kein ungeschickter Politiker erschien, als er auch rasa auf eine Sturmpetition hindeutete.

Zugleich zeigt aber dieser ganze Vorfall, wie es gelingt, wenn man Mothwendigkeiten durch kleine vielleicht selbst ungerechte Zwangsmaßregeln unterdrücken will.

Nun ist Dr. Schütte wieder da. Geschwind eine Mücke — zu einem Elephanten!

Wirklich fällt das ganze Schwarzgelbthum in Ohnmacht, und stirbt an der Cholera!

Es ist schrecklich!

Wirklich geht die Welt unter, oder Wien versinkt wie ein zweites Ninive!

Dr. Schütte ist da! O Tausendsapperment, diese riesengroße Gefährlichkeit, der Umsturz Europas ist nahe!

Es werden sich doch schnell wieder fünfzehn Helden finden, die in das Quartier des Dr. Schütte, im Interesse und Namen der Ordnung, Sicherheit und Ruhe eindringen, ihn und seine Frau todt schlagen, und dann wieder über die Gränze bringen. Der Leichnam könnte ja selbst gestohlen werden!

Bedenkt nur die Gefährlichkeit des Dr. Schütte! Er könnte wieder etwas vorauszusagen, was euch eiskalt über den Rücken laufen möchte!

Lappalie!

„Er dreht sich rechts — er dreht sich links!

Ja so — der Zopf, der bleibt nun einmal hinten!“

E. Rose.

Feuilleton.

Herr Kaiser, der Pädagog von „Gottes Gnaden!“

Die „Schulzeitung ist ein Organ, das seit den Märztagen besteht, und obwohl es noch viel zu wünschen übrig läßt, dennoch ein ehrenwertes Streben kund gibt. — Herr Kaiser redigirt auch ein pädagogisches Organ und kann es nicht leiden, daß neben ihm noch Jemand einen und denselben Pfad betritt. Was ist da zu thun? — Kaiser polemisirt gegen die Recensenten der „Schulzeitung“ auf die ehrliche Weise. Er schreibt: Pränumerirt nicht auf die Schulzeitung, denn der Hauptredacteur hat den Schnupfen, und der Mitredacteur den Katarrh. Den Hauptredacteur kenne ich, er trägt eine Studentenkappe und ist doch kein Student, sondern nur ein Schulmann; den Mitredakteur kenne ich auch; ich war schon vor zwei Jahren in tüchtigem Wortwechsel mit ihm, als er noch zweijähriger Mitarbeitung an meinem Blatte es wagte, sich zu erfrechen — von Honorar zu sprechen! Beide sind todig, Beide tragen Schnurrbärte, Beide sind nicht schwarzgelb, wie ich — drum thüet Euch vor den Redacteuren dieses Blattes, von denen ich noch zuverlässlich weiß, daß Beide eine ziemliche Anzahl Hühneraugen haben, daher für die Redaction eines pädagogischen Blattes gar nicht geeignet sind.“ — So polemisirt ein Pädagoge — das ist die Collegialität eines gebildeten Redacteurs. Prost!

•

Zweigespräch. (Factisch.)

A. Du, wer sind denn die zwei Frauen, die dort im Hofwagen fahren?

B. Rechts sitzt die Cibbini und links die Camarilla.

•

Freiheit in Krähwinkel.

In Ungarn sitzt dem deutschen Manne nicht gestattet, ein deutsches Schwert an seiner Seite zu tragen; dafür ist es allgemein erlaubt, sich chinesischer Sonnenschirme zu bedienen, um sich gegen den Strahl der wahren Freiheitssonne schirmen zu können! Eljén Kossuth!

•

Ein Nasenstüber.

Wie dem neuen Unterrichtsplan zu Folge der mit 200 fl. besoldete Schullehrer Hungerer, der nebst seiner theuren Ehehälfte noch einen Hausfegen von 6 lebenden Kindern zu versorgen hat, seine Wirthschaft führt:

		Jährliche Ausgaben. Bemerkungen des Verfassers des neuen Unterrichtsplanes.	fl.
36 Metzen	Erdäpfel	Weiche Gefräßigkeit!	72
Brot		Mäßigung!	36
Licht		Lesen Sie beim Mondenschein.	12
Holz		Stecken Sie sich in Schafsfelle.	24
Wäsche		Beschmunzen Sie nichts.	15
Schulzeitung		Lesen Sie lieber Vater Kochem.	5
Papier		Schreiben Sie auf Birkenrinde.	9
Bücher		Unverzichtliche Neugierde.	2
Musikalien		Singen Ihnen nicht Ihre Kinder den Kopf voll?	5
Kleidung		Eitle Putzsucht! Hat Adam Kleider getragen?	90
Hausgeräthe		Nehmen Sie Dingenes zum Vorbilde.	6
Arzneien		Essen Sie nicht viel Erdäpfel.	1
Tabak		Rauchen Sie Pußblätter.	18
	Summa		294
	Ausgaben		294
	Einnahme		200

94 fl. Schulden. Prost!

•

Digitized by Google

Garden: Auf de Matratzen wer ma guat lig'n.
Gavallerist: De kern für uns, seg'ns net d'Portepee, deswegn hab'n mir a Vorrecht.
Garde: Deß iß jo da Herr von N. aus meina Goss'n, no greins ina, wons murgn meina Köchin lauta Bana gebn.

Wie drei wohlgesinnte Mitglieder des Gemeinderausschusses höchsteigenhändig sich selbst erhängen, weil sie sich darüber ärgern, daß man nicht auch die akademische Legion zusammenschoß.

Erster: O Municipalgarde, warum hast Du zu einem so schönen Anfang keine Fortsetzung (stirbt).
Zweiter: O Militär (stirbt).
Dritter: O Mini— (stirbt).

Schwermüthige Stimmung eines Mitgliedes vom Gemeinde-Ausschusse über das Blutbad am 23. August.

Digitized by Google

Minister Bach.

Minister Bach sagte zur Zeit, als noch das Liberalisiren Mode war: Das Ministerium ist ein Ministerium der Majorität. Heißt dies: Wir bleiben, so lang die Majorität für uns stimmt, oder soll es heißen: Wir stimmen mit der Majorität, damit wir bleiben.

Um allen Anforderungen unserer freundlichen Leser und Leserinnen zu genügen, werden wir von nun an auch kurze Critiken der wichtigsten Erscheinungen in Kunst und Literatur bringen. Wir beginnen mit nachstehenden interessanten Werken:

Der Staatsschatz. Eine inhaltslose Fabel von Kraus; der Verfasser ist zwar mit allen Sagen sehr vertraut, aber was den Inhalt anbelangt, so ist derselbe sehr dürftig und größtentheils entnommen.

Der 13. März. Ein Mährchen, das leider die Wenigsten verstehen.

Die Barrikade. Ein Quodlibet von verschiedenen Componisten, als: Bombelles, Brandis, Falkenhain. Man hat bei seiner ersten Aufführung durch eine sehr starke Lärmung und tüchtigen Bau jeden Angriff unmöglich gemacht, doch befürchten wir uns vor, bei der zweiten in Aussicht stehenden Auflage, mehr darüber zu sprechen.

Der intimistische Commandant von Streffleur. Ein höchst possierlicher Schwank, bei welchem und über den sich noch mancher lustig machen wird.

Der gordische Knoten der Kunst.

Die Kunst soll auch so nach und nach zu den Bätern gehen. Trumer wenigstens berichtet aus Rußland Wolfsaufauf und Zusammenrottung! Zeit wäre es, daß der Ruß aus Waschen seiner schwarzen Flecke denken möchte, die ihm der schmutzige Rauchfangkehrer Nikolo als Krampus aus die Nast florte!

Freiheit und Gleichheit in Prag.

Unsere Constitution wirkt wahre Wunder. Alle Schranken des alten Vorurtheils, welche die verschiedenen Nationalitäten, Stände, Religionsformen u. dgl. von einander geschieden, stürzen ein, und alles macht sich eben, alles stellt sich gleich. Die Juden treiben Handel in der Ehrensstadt, die Christen treiben Handel in der Judenstadt. Der Böhme spricht deutsch, der Deutsche spricht böhmisch, und beide schütteln sich brüderlich die Hand, und küssen sich und schwören einander ewige Bruderliebe zu, trotz Kain und Abel. Dem ehemaligen Standsunterschiede ist vollends keine Spur mehr. Der alte Graf S— z. B. nennt seinen Amtmann einen Odjen, seinen Wirthschaftsrath einen Esel; der flaumbärtige Freiherr Pu— heißt seinen Amtsschreiber einen Buben. Das sind doch hoffentlich schlagende Beweise, daß diese hohen Herrschaften ihre bürgerlichen Mitmenschen ganz und gar für ihres Gleichen halten.

Reichstagssitzung vom 23. August.

— — — — —

Bopirl. Herr Präsident! Ich beantrage den Abgeordneten Lasser zum Arrosiren zu schicken, weil er in den stenographischen Berichten gelesen hat, ein tartarischer Abgeordneter habe gesagt, alle jene, die für Entschädigung sprechen, seien Lolchhutler.

Präsident. In der Geschäftsordnung steht nichts davon, daß der Präsident den Abgeordneten zu bestrafen habe, was sie leisen sollen oder nicht.

Lasser. Es steht in den Berichten!

Bopirl. Es steht nicht! (Beide fahren einander in die Haare.)

Präsident. Ich bitte darüber abzustimmen, welchen von beiden Herren wir in die obengedachte Anstalt schicken sollen!

(Aus Rücksicht, die vom Präsidenten vorgeschlagene Maßregel könnte auf zwei breiter Basis zur Anwendung kommen, enthält sich die ganze Versammlung der Abstimmung über diese spitzige Frage.)

Präsident. Wir sind an den letzten Posten des Kubli'schen Antragsredenbandwurms anbelangt. Der Dep. Fischhof hat das Wort.

Fischhof (Kriecht aus Dobblhofs Vorrefseille hervor). Als der Kubli'sche Antrag gestellt wurde, war ich noch nicht Ministerialrath. Nun ich aber solcher bin, habe ich andere Ansichten in der Sache genommen. Herr Unterstaatssekretär Maier, der mit den Ansichten des Ministeriums zufrieden ist, wird statt des Ministeriums und statt meiner reden (kriecht in Dobblhofs Vorrefseille zurück).

Mayer bestiegt die Tribüne. Er steht ungewöhnlich nattirt aus und schlägt sich immer in die Brust. Dobblhof verschwindet vom Ministertige, Niemand weiß wohin. Bald darauf beginnt Mayer zu reden.

Seine Stimme ist ganz verändert. Er spricht zwar etwas lauter, aber ganz so ohne Zusammenhang, wie Jemand im Ministerium. Die hohe Versammlung kann viele Umwandlung Mayers nicht begreifen. Das Centrum drückt die Augen zu. Die Linke zeigt Teleskopen an, und bemerkt ohne viele Mühe Herrn Dobblhof, der dem armen Mayer auf der Zunge sitzt. Die Entdeckung geht von Ohr zu Ohr, und das Centrum ruft: Bravo Dobblhof! Bravo! Bravo!

Gurz (unterpellirt). Wir sind nicht im Stande, diese höchst wichtige Interpellation mitzutheilen, da wir nichts anderes hörten, als: flobenbunderttausdlf — drdu;zhn — grangnet — flaun — Glanchhaut — und so weiter.

Dobblhof will antworten, kann aber seine Stimme nicht finden. Da er auch keine Notarschriften bei der Hand hat, muß sich Gurz mit Länner Antwort begnügen.

Löhner zieht ein zweitausend Interpellationsvergrol aus der Tasche.

Brauner erschrickt und läßt Löhner sagen, auf Doppelwitzlosen sei er nicht eingeeibt, worauf Löhner die beiden Interpellationen gegen Dobblhof todtbrennt und mit einem Schuß den Kriegsminister, mit dem andern trog allem Fliehen Brauner trifft.

Die Linke. Bravo, Schuß!

Die Rechte. Blitzgeladen! Pfui — Pfui!

Löhner tritt vom Schauplatz und droht nächstens den Reichstag mit einigen Antragskartätschen zu wendschgraben.

Umlauf (erhebt sich).

Die Linke. Ja das Umlaufst — Niemand erkennt ihn. Er hat sich gehäutet. Er ist durchs Fegfeuer der öffentlichen Geißelung gegangen und steht nun da, rein und diesmal wirklich freiheitsverglüht — er hat abgedonnt — die Linke begrüßt ihn jubelnd.

Umlauf (öffnet den Mund — — —).

Alle Minister stehen verlegen, wie die Bettr... (ich schreibe nicht weiter, weil ich keine Zeit habe, einen Preßprozeß wegen einer so wässerigen Geschichter zu führen) ... drein.

Umlauf (spricht das erste Wort — — —

Dobblhof und Schwarzer suchen sich zu fassen, fassen aber eigentlich nur ihre Schnurbärte.

Umlauf bombardirt ganz wacker die Ministerbande. Eine Wahrheitsbombe nach der andern fliegt hinüber, dem Minister Schwarzer brennen bereits die Haare auf dem Kopfe.

„Als der Kaiser noch absolut war, wollte er seine „Unterthanen" nicht schlagen lassen, und galts auch eine Krone! Das Ministerium steht es mit an, das Bürger von Bürgern geschlachtet werden um 20 Pfenniget Wir wollens wissen: Wer wird an die Stelle des volksthümlichen Sicherheitsausschusses treten? Wie steht es mit der akademischen Legion?

(Burreaukratisches Zischen.) (Demokratischer Applaus.)

Dobblhof (steckt den Minister ein und zieht Herrn Dobblhof an — als solcher spricht er):

Zwanzig Pfennige sind auch Geld! Sie begreifen, daß ein Staat der zwanzig Millionen ausborgen muß, auf Menschenleben nicht Rücksicht nehmen kann, wo es sogar zwanzig Pfennige gilt! Zu schießen hat Niemand kommandirt. Aber Sie begreifen, daß man schießen muß, wenn man gelassen hat. Wozu wären denn sonst die Flinten? Zudem mußte man ja die Flinten auf einmal probiren. Uebrigens auf die Nationalgarde lasse ich nichts kommen! Hören Sie das, Herr Umlauft? Da haben Sie es mit mir zu thun! — Wenn Sie aber wissen wollen, wie es mit der akademischen Legion ist, so fragen Sie sie selbst, wie mir miteinander stehen.

Umlauf will weiter bombardiren. Das Centrum fällt über ihn her. Hein fährt die Attacke. Umlauf wird gefnebelt und wie der Finanzminister ad acta geworfen.

Bureaukratisches Gejauchze!

Demokratisches Wehgeschrei!

Berichtigung.

In Nr. 38 unseres Charivari führten wir im Reichstagsbericht den Abgeordneten Hadiczki als redend an. Es soll sich niemand mit fremden Federn schmücken! Die geistreiche Rede wurde von Herrn Kaffafowsky gehalten!

Die Redaktion.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 193A neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 Kr. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 3maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertel. 3 fl. 30 kr. CM Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Innser Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 61. **Dienstag den 29. August.** **1848.**

Wegen unerträglicher Hühneraugenschmerzen kündet 200 Sicherheitswächter den Dienst. Nach Beispiel des Klubbs der Betuviennes in Paris bildet sich in Wien ein Damen-Klub der Franciskerln, welcher im Volksgarten heute zur allgemeinen Erbauung die erste Sitzung hält.

Was haben wir zu thun nach dem 23. und 24. August.

Der Deputirte Umlauft hat das Ministerium im Reichstage wegen des furchtbaren Blutbades interpellirt, welches unter seiner Verantwortung in den Reihen wehrloser Staatsbürger angerichtet wurde, und die Erklärung erhalten, der Minister habe keinen Befehl zum Einhauen gegeben, und die Garde habe erst dann von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht, als auf sie geschossen wurde. — Der Minister hätte lieber bei seinem Formulate bleiben sollen, „daß er nicht unterrichtet sei, — und daß er erst die Akten einsehen müsse," dessen er sich gegen alle an ihn gestellten Interpellationen bedient. Dadurch wäre er wenigstens der Schande entgangen, Angesichts des Reichstags eine klare Unwahrheit auszusprechen. Wir wollen nicht zweifeln, daß Hrn. Ministers Doblhof die Sachlage so dargestellt wurde, — er mag sich dießfalls an den Hr. Ministerialrath Fischhof halten, unter dessen Ermessen die Maßregeln des 23. und 24. August gestellt waren, da in dessen Bureau sämmtliche Berichte einliefen, und aus dessen Bureau sämmtliche Befehle ausgingen. Dr. Fischhof war der Mann des Tages. Nach seiner Ueberzeugung wurde die Angelegenheit der 3 Ausschüsse entschieden, denn der wichtigste Theil seiner Mission war die Schlichtung der Differenzen, welche zwischen dem vereinigten Ausschusse, dem Verwaltungsrathe und dem Gemeindeausschusse obschwebten. Nach Fischhofs Angaben und Rath wurden Mittel und Wege ergriffen — und seine Aeußerungen machten kein Geheimniß daraus, daß er sich für die strengste Durchführung der ergriffenen Gewaltmittel bestimmt habe. — Der Ausschuß der Garden war entbehrlich, seit sein Beschlüssel Deputirter und Ministerrath geworden, — der verstand ja die Sachen aus Erfahrung, und daß er sich in seiner neuen Stellung von keiner falschen Humanitätsansicht werde leiten lassen, konnte man so ziemlich bestimmt voraussetzen. — Also der Minister mag sich an Fischhof halten, sowohl was die Genauigkeit der Daten, als was das Maaß des Elendes betrifft, welches über die Familien wehrloser, halbnackter Väter und Mütter verhängt wurde, die man, obwohl bittend, die man wenn auch fiehend, niedermetzelte, zusammenschoß oder in die Donau jagte. Ihn und den Gemeindeausschuß mag der Minister verantwortlich machen für die gemordeten Kinder, welche, wenn auch Spießlinge des Proletariates, doch nicht die Jungen einer Hündin waren, und unter denen vielleicht Mancher einen besseren Ministerrath abgegeben hätte, als Hr. Fischhof — an ihn und an den Gemeindeausschuß mag sich der Minister halten, wenn er dem armen Knaben die abgehauenen 3 Finger wieder ansetzen lassen will, die er verlor, als er vor der Municipalgarde bittend auf die Knie sank, an ihn mag sich der Hr. Minister halten, wenn er sich einst in ruhigerer Stunde mit seinem Gewissen über die arme Mutter von sieben Kindern bespricht, die ruhig am Boden sitzend durch das Blei eines Garden todt darniedergestreckt wurde. — Von ihm und dem Gemeinderath und seinem Herrn Collegen Schwarzer möge er das Leben und die geraden Glieder jener 61 verwundeten Männer fordern, die bei den barmherzigen Brüdern untergebracht sind — von ihnen möge er die Heilung, die Rettung jener unglückseligen Bettlersmütter fordern, die bei den barmherzigen Schwestern und bei den Elisabethinerinnen liegen, und deren Kinder von Angehörige jetzt um ihre Ernährerinnen heulen und wehklagen. — Schauderhaft, schauderhaft, fluchwürdig! — Dieser verfluchte Fünfkreuzerbefehl kostet mehr Blut als der Kaiser für seine absolute Krone verzehren ließ! — Ja, Herr Minister, an ihre Rathgeber, an die Schooßkinder ihrer Wohlwollens halten sie sich. — Wir aber halten uns an Sie — — und zwar in folgender Weise:

Alle Personen, welche im Stande sind, über die Vorfälle des 23. und 24. August genaue Auskunft zu ertheilen, welche als Augenzeugen den Hergang des Gemetzels schildern oder die Gründe zu entwickeln im Stande sind, warum so entschieden gegen die armen wehrlosen Arbeiter vorgegangen wurde, belieben ihre der Wahrheit ganz getreuen Angaben mit ihrer und

Digitized by Google

anderer Zeugen Unterschrift und Wohnungsangabe verlieren, an das Redaktionsbureau des Observators, Börsenhalle 9, 660 zu ebener Erde einzusenden — wenn die Furcht vor der Rache schlechter Menschen sie nicht abhält, nach dem Ausspruche ihres obersten Richters — ihres Gewissens zu handeln. Ich bürge für das kräftigste Einschreiten.

Andr. Schumacher.

Feuilleton.

Von der oberen Theck.

August 1848.

Die Krankenwärter der Sicherheit, die Nachtwächter einer kleinen Stadt erheiterten und erweiterten ihren ungemüthsvollen Geist durch den genießbaren Weingeist. Dadurch wurden sie so froh und frei, daß sie den dortigen Militärarzt, der noch nie Jemanden etwas entwendete, höchstens das Leben, für einen gewöhnlichen Geldbeben hielten und erretten wollten. Da er dagegen protestirte, so entfand ein tüchtiger Wortwechsel daraus, den beide Theile die Soldaten und die Einwohner später mit contant bezahlten, d. h. sie waren Jeder sehr zufrieden, daß der Gegenpart was Apartes bekam. Die Valuta bestand zwar nur in kleiner Münze, flachen unansehnlichen Wunden und unscheinbaren Beulen; da aber die Soldaten, Gulizianer vom Hartmann-Infanterie-Regimente, und die Einwohner Magyaren sind, so mischte sich das Nationalitätsgefühl, diese so hie et nunc wie partout et toujours regierende und gouvernierende Moderempfindung in den Streit und man fürchtete einen Handel alla grosso. Aber da beide Partheien schlugen und geschlagen waren, so wurden die verabredeten Summen von einander subtrahirt und der Rest war nur eine hohle Nulle. So wurde der Funke der Zwietracht im Keime erstickt und vielleicht ein starker Brand verhütet.

Drei bedeutende Geldbeschädigte geschahen ihre. Der bedeutendste ist ein Kassenbeschädigt von 5000 fl. C. M., den ein sonst gebildeter Beamter beging, auf und davon ging, und sein Weib mit 3 Kindern in Schande und Elend sitzen ließ. Die Mutter dieses Niederträchtigen starb seitdem aus Gram. Spiel, Völlerei und Ausschweifung stürzte ihn in die schwarze Tiefe dieser Verworfenheit. Man schickte ihm wohl bald nach, aber der Nachgeschickte hatte nur den Ruhm davon zu einer gewissen Stadt ihm nachzureisen, und so kehrte er aus dieser Stadt mit leeren Händen zurück, nachdem der Raubvogel etwas früher mit seiner Beute davon flog. Eine weise Veranstaltung! — Aus Noth und Schlechtigkeit hat ein ehemaliger besoldeter Lehrer seine Schüler statt zu unterrichten, zur Arbeit auf seinen Grundflächen angehalten, und durch Strafandrohung brachte er es dahin, daß die Eltern, die doch auch dort wohnten, lange nichts erfuhren. Bestraft wurde bis jetzt diese Schändlichkeit nicht, weil der Thäter viele Kinder hat. Der Assendieb war ein Schurke auch gegen seine Kinder; dieser Zeitdieb ist ein Schuft für die eignen und gegen die fremden Kinder. Der erste verdient gehängt und der zweite suspendirt zu werden.

•

Petition des Handelsministers an das Ministerium.

Hohe Reichsversammlung! Bis jetzt hat man in der Reichsversammlung neben einigen Geschäften sich hauptsächlich mit Interpellationsgymnastik beschäftigt. Man hat Tag für Tag interpellirt, über alles — alle — Dobblhof heraus. Latour, Schwarzer, sogar Wessenberg. Nur mich nicht, mich nicht? Warum? Ich bin doch auch Minister, ich bin jeden Tag da und warte auf Interpellationen, ich gehe in der Vorhalle des Reichstages herum, um einen Denunzirer zu finden, der mich interpellirte. Umsonst! Man fragt mich nicht — man thut, als ob ein Minister nur zum Arbeiten da wäre, als ob ich nicht auch ein Recht hätte, zu den Staatsgipfeln zu zählen, die die Interpellationsblitze treffen. — Wenn das so fortgeht, bleibe ich zuletzt ganz und und bloß in meinem Bureau.

Ein hoher Reichstag wolle also dafür sorgen, daß ich bald und oft interpellirt werde, ich will den Herr. Interpellanten die Fragen angeben, wenn sie vom Handel sonst nichts verstehen.

Erwartungsvoll

Der zurückgesetzte Hornbostel.

Uebersetzung.

Die allezeit schwarzgelbe „Wienerzeitung" bringt im Samstagsblatte einen fulminanten Artikel, in dem gegen die Aufhebung des gräflich Löwenburg'schen Convictes mit aller Kraft der Rede- und Ueberredungskunst protestirt wird. Der Aufsatz ist unterschrieben: „Ein Hausvater für Viele." Wir erlauben uns, da ihm der fraglichen Convicte gar so fleißig Latein gelehrt wird, die Unterschrift mit „Pater pro domo sua" frei zu übersetzen.

•

Radetzky hat gelacht!!

Das Kriegsministerium ist so erpicht, uns die detaillirtesten Berichte über unsere siegreiche, Rahmenbrüchte Armee in Italien zu liefern, daß es in der Abendbeilage der Wiener Zeitung vom 25. August sogar meldet: Radetzky habe außerordentlich gelacht, als er irgend etwas gehört habe. Nun ruchlosse Wien und du bessertest dich noch nicht? Radetzky hat gelacht!! Wir hoffen, Gelinger werde seinen Antrag erneuern.

•

Das ungarische Militär.

Das ungarische Militär muß jetzt den Schwur auf die ungarische Constitution leisten und vielleicht wird es einmahl, einmahl, einmahl auch bei uns dahin kommen, daß unser Militär auf die österreichische Verfassung beeidigt werde. Freilig kann man ja doch noch auch dann mit und werden. Die ungarischen Truppen können hier zu zeitgemäßen Aderlässen benützt werden und die österreichischen Truppen können ja auch stets in Ungarn beruhigend einwirken.

•

Vom Reichstag.

Die Rede des Herrn Abgeordneten Helfert über den Kadlichschen Antrag hat Hr. Ebersberg für sein Blatt ausschließend erworben.

•

Prager Schinken.

Ein Ausschuß von Prager Bürgern ladet die gesammte Bürgerschaft Prags auf den 14. August zu einer Versammlung in den Convikтsaal ein, um Protest gegen Herrn Windischgrätzens Verschwörungskundmachung einzulegen. Hinzugefügt wird, daß diese Versammlung mit Vorwissen des Herrn Bürgermeisters Wanka geschehe: O Associationsrechtsbegriffe Prags! Wo seid Ihr gewachsen? Werdet Ihr nicht nächstens, liebe Prager, auch spazieren gehen, Bier trinken, Schinken essen mit Vorwissen des Herrn Bürgermeisters? Miau! Miau!

•

Die 67 Wohlgesinnten Prags haben eine Petition verfaßt, in der sie das Ministerium angehen, sie von dem Nationalgardendienste entheben zu wollen, da sie durchaus ihrem Gewissen entgegen den Zweck nicht billigen können, den sich diese gestellt hat. Die Nationalgarde will für die Freiheit des Volkes wachen; die Prager Wohlgesinnten aber glauben im Gefühle der devotesten Loyalität schlafen zu müssen.

•

Die Prager Juden sollen den Titel „Rep" abgeschafft haben, damit man sie nicht für verruchte Anhänger einer Staatsform halte, deren Bezeichnung mit derselben Sylbe anfängt.

Digitized by Google

Exzellenz! Da ſind um 5 kr. Arbeiterköpfe!

Wie Schwarzer ſeinen erſten Miniſterritt macht und dabei aus dem Sattel fällt, ohne daß ihn die Wiener Zeitung mit aller ihrer Treue vor dem Sturz zu bewahren vermag.

Politiſche Operation.

Wie Doblhoff dem Deputirten Fiſchhof durch die Miniſterialraths-Ernennung den polniſchen Stockzahn ausreißt und wie beide darüber purzeln.

Digitized by Google

Moral für angehende Schullehrer.

Nehmt euch an dem Brasser da oben ein abschreckendes Beispiel; leget da man die Geistlichkeit des Cölibats entbinden will, nun ihr das Gelübde der ewigen Ehrlosigkeit ab, sonst geratthet ihr in Schulden, wie Hungerer; bequemt euch in euter Gemeinde, deren Diener ihr werdet, zu betteln; laßt es euch nicht verdrießen, wenn der Gemeindewächter mehr Ansehen als ihr genießt; übe eure physischen Kräfte, damit ihr außer den Schulstunden noch um Taglohn arbeiten könnt; lernt die oft unsinnigen Befehle der Bauern vollziehen; bekommt ihr eurten jährlichen Gehalt, so küsset ihnen schön die Hand, kleidet vor ihnen und gingt ihnen zum Tanze; lasset die Schulzeitung, die Bücher und Musikalien; — Wein, Bier und Fleisch seien spanische Dörfer für Euch; eßet Morgens Brot und Erdäpfel, Mittags Erdäpfel und Brot und Abends Erdäpfelbrot; härtet euch gegen Kälte ab; eure Kleider bezieht vom Tandelmarkt, Abends zündet euch ein Pfeifchen an, macht euch damit selbst einen blauen Dunst vor, legt euer müdes Haupt aufs Stroh, und träumet dann von einer bessren Zukunft. Vor allem aber bildet euch nicht ein, heimegen, weil ihr dem Staate gute und vermünftige Bürger erzieht, Staatsdiener zu sein, und flüchtet die Großmuth des Verfassers des kürzlich vorgelegten Unterrichtsplanes.

Reichstagssitzung vom 26. August.

Der Schriftführer wiederholt das Protokoll der vorigen Sitzung und langweilt sich und die Uebrigen dabei. Der Berichterstatter des Petitions-Ausschusses liest folgende Eingaben vor:

1) Eine Compagnie Nationalgarde der Mariahilfer Nationalgarde ladet zu der Verlobung, welche ein dort wohnender Schuster feiert, den hohen Reichstag ein. Sie verspricht eine sehr gute Tafel.

2) Die Stadt Eberdorf bittet ihren Namen ändern zu dürfen.

3) Der Verein für constitutionelle Ordnung wünscht ein klein Bischen Reaction.

Der Präsident verspricht die Amendements zum Kudlichschen Antrag zu illustriren. Alles sonst sich auf die schönen Bischen.

Strobbach: Die Verbesserungsanträge zum Kudlich'schen Antrag zerfallen auf folgende Art:

A) In Stadion'sche, die für Robot und Zehent sind.

aa) mit der Motivirung weil die Bauern keine Menschen sind.

bb) weil sie nicht französisch sprechen.

B) In Bach'sche, die für Beschädigung sind:

aa) weil man mit den Wissen heulen muß.

bb) weil man selbst Gütter besitzt und nichts verlieren will.

C) In solche, welche mit Kudlich übereinstimmen, aber doch gewisse Aenderungen vorschlagen.

aa) Ein Antrag will, daß in der Kudlich'schen Textirung noch ein Beistrich angebracht werde.

bb) Ein anderer will, daß statt und gesetzt werde: wie auch.

Strobach fährt auf diese Weise fort, die Anträge zu classificiren, die Reichstagsdiener hohlen Aerzte, um die Mundsperre der Deputirten fixiren zu lassen.

Strabbach: Es ist noch der Antrag da, daß die Bauern Entschädigung erhalten sollen. Wird er unterstützt?

Alle hiesrichen Deputirten stehen auf. Dobblhof wirft in dieser Sitzung nur zweimahl hinausgestuhlt. Strobbach meldet einige Interpellationen an.

Herr Kudlich soll als Antragsteller zum Schlusse der Verhandlung sprechen. Präsident Strobach aber winkt, und es erscheinen Diener mit Amendements begabt.

Alle diese Amendements werden verlesen, unterstützt und am Ende eines nach dem Andern wieder zurückgenommen. Die ganze Versammlung applaudirt, daß sie wieder unnöthig Zeit verlaren hat.

Hees Staffer interpellirt den Minister des Aeußern, ob die österreichische Regierung noch immer verpflichtet sei, dem russischen Czaar täglich die Hand zu küssen.

Man erzählt sich, daß Wessenberg spreche. Einige Engländer auf der Galletie machen Wetten, ob der Minister Wessenberg spreche oder nicht. Die Stenographen ermorden sich aus Verzweiflung. Dobblhof triumphirt, daß es einen Minister gäbe, der noch leiser spreche. In der Kammer bilden sich Zusammenrottungen um den Minister, der Abgeordnete Trumer wird unruhig: polnische hämrische Deputirte stroen sich, daß nun auch Andere den Redner nicht verstehen. Strasser und Wessenberg machen es unter einander im Geheimen ab; der russische Gesandte in der Loge ist in Verzweiflung seinem Czaren nichts berichten zu können. Die übrigen Minister sprechen auch, wollen auch hesien. Große Verlegenheit bei den ministeriell Gesinnten. Wettstreit zwischen zwei liebvolenden Ministern. Latour geht hinaus und wirft einige Kartätschen auf die Journalistenbank.

Dobblhof spricht noch mehreres, Strasser auch, die Uebrigen auch — ein Bauer betet, man applaudirt im Centrum, auf der Linken wird gezischt.

Präsident Strobbach läßt Municipalgardisten holen, um die Journalisten niederzumegeln, weil — die Linke gezischt hat. Nachdem er selbst geschossen, d. h. wuthende Blicke, hohlt er einen Teller, auf den er den Abgeordneten Kudlich das Wort reicht.

Abg. Kudlich spricht wahr, gefühlvoll, aus seinem Herzen und seiner innersten Ueberzeugung, er widerlegt die früher Redner, besonders Heten Helfert und Mayer ex Soo. Jesu. Das Centrum wird blaß. Auf einmal steht Helfert auf und protestirt, weil der Redner seinen Namen ge nannt.

Kudlich: Aber einen Namen müssen Sie doch haben, oder heißen Sie nichts —

Helfert: Daß geht Sie nichts an, wie ich heiße. (Das Centrum applaudirt wüthend.)

Kudlich sagt: daß er geglaubt, der Mensch hätte einen Namen, um ihn nennen zu können, er wollte übrigens den Redner nicht beleidigen, da er ihn Helfert genannt.

Justizminister Bach nimmt eine Leiter und besteigt die Tribüne: Er müsse sagen, und zwar im Namen des ganzen Ministeriums, daß er ganz gegen das sei, was Herr Kudlich wolle, und er habe deßhalb zu sagen, daß das Ministerium mit dieser Frage hehe (Drano zum Centrum) oder falle. (Beifall von der Linken.) Er habe eine neue „Humanitätstheorie" erfunden, die sehr gut, dauerhaft ist, und auch sehr wenig kostet. (Der Geist des Hrn. Schwarzer schwebt über seinem Haupte, der Geist Millersdorf überschattet ihn, die Minister ziehen weiß gekleidet, als Zeichen der Unschuld, über die Tribüne. Man hört die Stimme eines Arbeiters — die Minister verschwinden und nur Herr Krauß bleibt auf der Tribüne als — Niederschlag.) Er spricht so wie Bach und — geht schweigend unter.

Kudlich. Der Minister hat nicht das letzte Wort — daher kann ich nochmals sprechen —

Präs. Strobach sagt aber, das gehe nicht im Interesse des Ministeriums.

Kudlich. Aber —

Strobach. Wenn Sie nicht ruhig sind, so lasse ich Mancipalgardisten holen.

Löhner. Man könnte nach solch einem Vorgange glauben, daß ein entfernter Anschein von Terrorismus —

Präs. Strobach. Ich rufe Sie wegen diesem Ausdrucke zur Ordnung. (Tumult. Trumer will sich Waffen holen, Borrosch zittert, Stöhnen von der Journalistenbank, das Centrum läßt Kanonen aufsahren und Dobblhof schickt um den Gemeindevaussschuß.)

Löhner. Aber —

Goldmark protestirt feierlichst, energisch gegen solchen Terrorismus. (Strobach wird blaß.)

Löhner. Wollen Sie den Ordnungsruf zurücknehmen —

Präs. Strobach. Nein, Sie müssen sich erst noch ins Winkerl stellen, eine Stunde auf Erbsen knien, und sich dann ruhig niedersitzen. — Wenn wäre ich denn Präsident, wenn ich nicht das Privatvergnügen hätte, zur Ordnung rufen zu können, wenn ich im Interesse des Ministeriums — der Ordnung wollte ich sagen —

Ein Bauer. Ich protestire.

Löhner. Ich protestire.

Schuselka. Ich protestire.

Präs. Strobach. Bon — schon recht — (Lärmen) ins Protokoll — (Lärmen) — Parthei (Gehrul.)

(Der Genius der Freiheit zieht in diesem Augenblicke weinend durch die Kammer und hält die Hand auf eine blutende Wunde, sieht nochmals die Versammlung an und — verschwindet.)

Dr. Goldmark. Ich bitte ums Wort.

Einsendungen.

Herr Redakteur!

In Ihrem gestrigen Blatte sind alle Minister porträtirt nur Wessenberg nicht. Woemm? *)

Ein Freund des Chaeivari.

*) Wessenberg? Haben wir einen Minister dieses Namens? Wir haben ihn noch nicht bemerkt und danken dem Einsender für die gütige Mittheilung.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1084 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 EM. Monatliches Abonnement 1 fl. EM. für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 5maligen freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 kr. EM Beiträge der Journalisten sind stets willkommen. (Erscheint wochentlich 6 Mal.)
Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. EM.

Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Unster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Kunstredakteur: **Willi Beck.**

№ 62. Mittwoch den 30. August. **1848.**

Einen Tag nach dem Tage, an welchem die Minister Latour und Bach in der Reichsversammlung ausgezischt wurden.

Die Reichstagsdeputirten.

Franz Palacky.

Der Historiograph der königlich böhmischen Stände, der Verfasser des so oft besprochenen Absagebriefs an die Frankfurter Versammlung sitzt mitten zwischen seinen Landesgenossen auf der rechten oder vielmehr czechischen Seite der Kammer. Ehe wir eine Charakteristik dieser jedenfalls hervorragenden Persönlichkeit niederzuschreiben versuchen, ist es jedenfalls auch für die später zu besprechenden Deputirten nöthig, eine flüchtige Skizze der in letzter Zeit in Böhmen hervortretenden Parteien zu entwerfen. Die zuerst hier schon in den Märztagen sich geltend machende Fraction war die der conservativen Czechen, denen die strenge Aufrechthaltung ihrer Nationalität und Sprache das einzige Ziel einer nationalen Bestrebung war. Sie stand den Deutschen nur feindlich gegenüber, an die sie größtentheils durch Familienbande geknüpft war. Der Ausdruck dieser Partei im Reichstage ist Strobach. Kurz nach Anregung der Anschlußfrage bildeten sich neue Fractionen, die durch Terrorismus theils bei Schreckens sowohl auf die Presse, als auch auf die Bevölkerung einen zeitweilig gewaltigen Einfluß übten. Die Grundzüge der einen Partei war die auf die numerische Mehrzahl sich stützende Bevorzugung, ja Suprimarie der czechischen Bevölkerung, die von einer Verbindung mit Rußland und dann von Svazc des Cyaren träumten, — es war dies die Partei der Sportlieder, der Sperrung deutscher Vereine; ein Führer derselben war Hawlicek, neben dieser Fraction stand eine dritte, die zur Unterdrückung des deutschen Elements die Fehde und den Geist statt wie die frühere die Faust in Anwendung brachte, — ihr Wunsch war ein eigenes Ministerium für Böhmen und so ein nördliches Ungarn zu formiren; eine czechische Republik mag wohl nicht zu den Staatsformen gehört haben, denen diese Partei entgegengetreten wäre; ihr Ausdruck im Reichstage ist Riegee. Ein näheres Eingehen in den Stand aller dieser Fractionen überlassen wir den Skizzen der sie vertretenden Deputirten.

Eine vierte Partei schlängelte sich durch alle Ereignisse hindurch, die des philosophirenden Czechenthums, des idealen Panslavismus. An ihrer Spitze standen Palacki, Schafarik ꝛc. — — — Palacki ist großgesäugt in der Geschichte, in seinen Adern läuft kein Blut, sondern der Saft vergilbter Pergamente, und er hat sich in dem Begriffe eines slavischen Oesterreichs so festgerannt, daß selbst Völkerrevolutionen nicht im Stande sind, ihn vom eisernen Festhalten dieser ihm heiligen Idee loszureißen. Es war nicht Haß gegen die Deutschen, nicht wüthender Eifer für czechischen Element, der ihn bewog jenen berüchtigten Brief ans Frankfurter Parlament in die Welt zu schleudern, es war seine innerste, in ihm erwachsene Ueberzeugung. Er will jedwede Frage, sie spreche nun von robbotfinanziellen oder militärischen Interessen, auf Grundlage historischen Rechtes, auf historischem Boden gelöst wissen, ihm geht der alte Pegasus Ottokar im Kopfe herum, und er kann das Ideal eines slavischen Reiches von den Ufern der Iser und des adriatischen Meeres bis an die Küsten der Ostsee nicht los werden, dessen Hauptstadt Prag werden würde und der alte Wisehrad wieder umrauscht von Trompeten und Pauken, und Wogvoden wieder tretend durch die Gassen der hundertthürmigen Prahs. — Palacki würde gerne und freudig streben, hätte er diesen Tag gesehen. Diese eigenthümliche Natur, seine Stellung über alle Parteien und der Umstand, daß er auf dem Felde der Literatur als der einzige Czeche bedeutenden Ruf in Deutschland erhalten hatte, verschaffte ihm in seinem Vaterlande eine unbegränzte Achtung. So ward er in das Nationalcomité gewählt, so ward er Präses des Slavencongresses, von dessen demokratischen, republikanischen Tendenzen er keine Ahnung hatte, und von dem er eine Verwirklichung seiner Idee hoffte. Seine Wirksamkeit im Reichstage selbst ist eine höchst unbedeutende — er macht keinen Anspruch auf ein Vorsitzeville,

Digitized by Google

so lange ein Ministerium noch vom innigen Anschlusse an Deutschland spricht; es sei mir hier die Bemerkung erlaubt, wie die Sachen jetzt stehen, werde es in dem jetzigen Cabinette sich bald zutrachstanden!!

Palacgki kann es nicht vertragen, wenn man von Robotaufhebung ohne Ablösung spricht, da die Robot schon seit Jahrhunderten besteht und daher geschichtlichen Boden hat, er kann nicht für Aufhebung des Adels stimmen, denn der hat ja schon zu Carl des Großen Zeiten bestanden; es schmerzt ihn tief, wenn man bei Abschaffung von Fideikommissen nicht auf ihr Entstehen, wie es die Geschichte ergählt, Rücksicht nimmt — und ich bin, überzeugt, daß, wenn Jemand so glücklich ist, eine Brille Carls IV. oder ein Pergament von Otokar zu finden, in dem einer dieser Fürsten das Land Böhmen auf ewige Zeiten mit Deutschland verbunden erklärt, Palacgki für innigen Anschluß stimmt.

Noch erlebt er schöne Tage, wenn Hofherr oder Heimerl, die Professoren der Rechte sprechen; aber sein letzter Tag in der Reichsversammlung wäre der, wo die Kammer ausspräche, mit dem Aufhören des Absolutismus, mit der Sprengung der Schranken zwischen Thron und Volk seien auch die Schranken, die Barrieren der Länder gefallen, und: das historische Recht habe aufgehört, ein Recht zu sein!!

Wilhelm Wiener.

Feuilleton.

Amtlicher Theil.

In Betracht, daß der Ausdruck „Schwarzgelber" in neuester Zeit so mißbraucht wird, daß man Personen damit benennt, die dieses Ehrenlieds ganz unwürdig sind,

in Betracht: daß diese Partei durch ein unnützes Blutbad sich einen vorzüglichen Ehrentitel erworben hat, so verordnen Wir: daß man statt „die Schwarzgelben" in Zukunft immer die „Neumannischen" zu sagen hat.

G. Kater.

Nichtamtlicher Theil.

Das Grab des Armen ist überall!

Nicht mit dem Säbel blos und mit dem Bajonett, nicht blos mit dem tödtenden Feuerrohr wurde den armen Proletariern am 23. August der „Garaus" gemacht, auch ins Wasser hat man sie gesprengt, und zwar schaarenweise. Am 26. wurden 18 Leichen dieser armen Unglücklichen, dieser in Thränen und Verzweiflung Hingewiegten, Gemetzelten, Durchbohrten, Gespießten und Fößlieten — aus der Donau gezogen. Wehe den Mördern!

Sie werden wieder zusammengepackt und fortgeschleppt werden in aller Stille, damit der Schrei der Rache sich nicht zu laut gegen ihre Mörder erhebe, — diese übermüthig frechen, die es wagen, noch öffentlich die Verantwortung auf sich zu nehmen, während Hunderte jenes armen Volkes, in dessen Rahmen sie regieren, kalt und gefühllos hingewürgt werden! —

Ist keine Meinung hinausgedrungen dort in die Hallen des ersten Stockwerkes — in welchem der Minister des souveränen österreichischen Volkes Audienzen gibt? — oder hat der Minister den Vorstellungen, die an ihn gelangten, Thüre und Herz verschlossen? — Was hat Herr Minister geantwortet, als Herr Bavoux zu ihm kam, ihm die Gefahrlosigkeit vorzustellen, mit welcher die Municipalwache drei Kinder nach einander auf derselben Stelle — und ohne daß sie das Geringste gethan hätten, außer daß sie weinend und schreiend um ihre Leben baten, — mit kannibalischem Blutdurger niederfäbelten, — was hat Hr. Minister Dobrzhoff darauf geantwortet? — „Daß seien vielleicht einzelne Uebergriffe, für solche Spezialitäten sei aber jetzt keine Zeit, wo die Sorge für das Ganze alle Aufmerksamkeit fordere." — Also die Sorge für das Ganze hat der Hr. Minister so sehr beschäftigt, als er Hrn. Bavoux mit seiner dringenden Vorstellung abwies? — Ist nicht das Volk, ist nicht die Ehre des Lebens des Volkes, ist nicht das Gesetz der Gerechtigkeit das Ganze. Wenn rachlose Mörder blutende Kinder niedermetzeln, — ist da ein Einzelner oder ist da das Volk bedroht? Nach all den Anzeigen, die dem Ministerium zukamen, war da ein Einzelner oder war da das Volk bedroht? War das Rache gegen den einzelnen Beleidiger oder war das blutdürstiger Fanatismus einer Kaste — einer Korporation gegen ihre Mitbürger und Mitmenschen? — Und wo hat denn Minister Dobrzhoff für das Ganze gethan? — Hat er beruhigt, hat er einen Aufstand gedämpft oder hat er die entsetzliche Mordlust fortmachen lassen, bis sie gesättigt war? Schöne Fürsorge für das Ganze. Das! Schöne Abweisung das für den Patrioten, der mit blutendem Herzen zu dem Minister eines konstitutionellen Volkes kommt. — O Volk von Oesterreich — da steht du einen volksthümlichen Minister; was wurde wir erst von einem Bureaukraten zu erwarten haben, wenn er zur Gewalt gelangt! — Diesem haben wir vertraut — und wie hat er uns betrogen! — — Gespießt, erschossen, niedergesäbelt, ersäuft — enderen die Armen — Steine, Eisen, Feuer und Wasser wurden zu den Mordwerkzeugen der entflammten Patriotenwuth; — überall verfolgt, bis an den Hals in's Wasser getrieben, verendeten sie und starben, — wie sie einst der Absolutismus dem Tod entgegenjagte, so erdrosselte sie der konstitutionelle Mitbürger, der angeblich Gleichberechtigte würgt sie wie der aristokratische Feldherr, — es ist wahr geworden und die Verzweiflung kreischt es in das Herz aller Enden: „Das Grab des Armen ist überall!"

A. Sch.

Modalitäten, unter welchen ein Deputirter der äußersten Linken sprechen darf.

Erstens muß er im Sinne der Majorität, also reaktionär sprechen, sonst wird er zur „Ordnung gerufen."

Zweitens muß er gewaltig wüten, bis 3 oder 4 Redner des Centrums, die sich nach ihm gemeldet, vor ihm gesprochen haben.

Drittens darf er nicht Ministerialrath sein, oder sonst eine Stelle beim Ministerium bekleiden.

Viertens muß er jede Interpellation zu einrichten, daß der Minister antworten kann, was er will, ohne sich zu compromittiren.

Fünftens muß er sich gefallen lassen, daß der Minister ihn wie einen Bettler anfahrt, wenn er von der „Armee" am Etwas sagt, und

Sechstens darf er seine Stille Hoffnung hegen, je auf eine Stelle Anspruch machen zu können.

Uebrigens kann er pfeifen, so viel er will, weil dafür immer die Gallerie vom Präsidenten zur „Ruhe" gerufen wird. C. Grüner.

Eine Kammer zu vermiethen.

Dieselbe hat die Aussicht im Hofe, ist mit Möbeln versehen und kann Jeden Augenblick bezogen werden.

Eben so dringende als ergebene Bitte.

Da mir durch Anfertigung des Ministervortraits große Unkosten erwachsen und wir noch aus dem vorigen Ministerheim eine Menge Exemplare als Ausschuß gegen Herrn Minister ergeben, sich, wenn es irgend möglich ist, noch einige Zeit zu halten, da ich sonst mit ihren Porträts ein gar zu schlechtes Geschäft machen würde.

Hampel, Kunsthändler.

Zweigespräch.

Schelle: Ach Gott, die Mörztage, die Mörztage!

Freund: Was haben sie dir gethan? —

Schelle: Ins Elend haben sie mich gestürzt, die fürchterlichen Mörztage!

Freund: Bist du Artistokrat?

Schelle: Ach nein!

Freund: Etwa Schwarzgelber? —

Schelle: Nichts weniger als dieß!

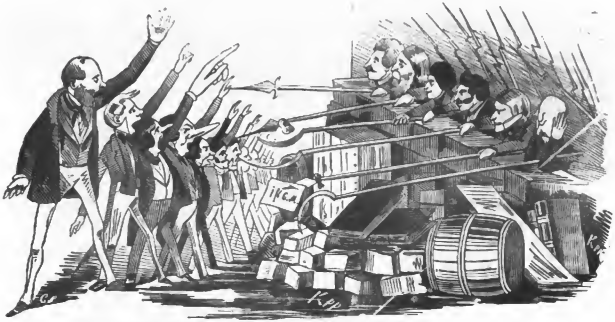
Freund: Bist du Literat und proclamirtest etwa die Republik?

Schelle: Wo denkst du hin? — Ich politisire gar nicht!

Freund: Nun was erbitterst dich so gegen die Mörztage? —

Schelle: Alle Leute lassen sich die Schnurrbärte stehen und ich bin Barbier! Das habe ich von den schönen Errungenschaften!

Digitized by Google



Weſſenberg (unſichtbar und unhörbar).
Doblhoff (reißt ſich die Haare aus). Mir iſt nichts davon bekannt geworden, was in Prag vorgegangen iſt.
Krauß: Das Miniſterium muß ein Vertrauensvotum erhalten.
Latour (ingrimmig): Alles, was der Abgeordnete Borkowsky bewieſen hat, glaube ich nicht; wehe dem, der etwas gegen die Armee ſagt.
Bach: Die Majorität, die Majorität, die Majorität iſt für uns.
Hornboſtel: Der Kreditverein taugt nichts, aber uns iſt noch nichts Beſſeres bekannt geworden.
Schwarzer: Es waren ja nur Arbeiter. ..

Neueſte miniſterielle Löſung eines ſocialen Problems (am 23. Auguſt).

Wie die Volkswehr das Volk beſchützt.

Digitized by Google

Der gefährliche Bruder.

A. Du bist auch bei der Nationalgarde, Freund? — Du flotterst ja unsterblich! Wie wird es Dir gehen, wenn Du Gewehraus rufen mußt?

B. Gaga-ga-gar so entsetz sezlich flo-flottere lelelich zwar nicht; a-aber wewe-wewenn ich-ich Ewe-Ewe-Gewehraus zu rufen mößtetete, so mär' schorschon ei-ein Fre-Freund so ge-gefällig, anstatt mewein zu rufen. Be-bei derselben Co-Co-Compagnieuebrüst ja auch mewein Bruder, der wüwürde schorschon statt mewein Ewe-Gewehraus zuzurufen! —

A. Dein Bruder? Der ist ja taubstumm!

B. Mama-macht nichts! wiwiwie zu Liebe würde er gewiß Ewe-Ewe-Gewehraus zuzurufen; er bleibt ein gu-guter Ke-Ke-Kerl!

•

Bei Bader sind erschienen:

„Nur keine Juden-Emancipation!"

„Ein Wort gegen die Juden-Emancipation!"

„Ein ruhiges Wort gegen die Juden-Emancipation."

Mit dem Motto: „Schlagt die Hunde todt!"

„Ein ruhiges, gelassenes, besonnenes und auf Erfahrung gegründetes Wort gegen Emancipation der Juden, mit dem Motto: „Piff puff puff, tödtet sie, morden sie, tödtet sie."

(Alle diese unsterblichen Geistes-Elaborate sind aus der unsterblichen Feder des unsterblichen Hauptmitarbeiters der unsterblichen Theaterzeitung — Herrn Saffaii!!!!!!

•

Verbindlicher Dank.

Die Redaktion der „Geißel" nennt den „Charivari" das unsittigste Wiener Journal, die Redaktrice die frechsten Judenbuben in Wien und die Tendenz des Blattes systematisch republikanisch. Wenn und die „Geißel" gelobt hätte, so würden wir einen Verpflegs gegen sie eingeleitet haben, von einem Blatte aber, das in die Geheimnisse der Pfarrerkochinnen so tief eindringt, getadelt zu werden, gereicht jedem Theilnehmer des „Charivari" zur größten Ehre und ich fühle mich zum verbindlichsten Danke gegen die „Geißel" verpflichtet.

Anonymus Miauchen,
Mitarbeiter des Charivari — zufällig kein Jude.

•

Mord und Todtschlag gesetzlich!

In der „Wiener Zeitung" ist zu lesen: §. 10 der Grundrechte im Frankfurter Parlament:

„Jeder Deutsche hat das Recht, durch Mord, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern."

Schöne Freiheiten das, deutsches Parlament! Du hast gewiß auf die „Geißel" pränumerirt.

„Und baeum Räuber und Mordbrenner? — Nun ein Bischen Ernst! Wie wäre es, wenn die „Wiener Zeitung" manchmal im Bierstenabzug eine Correctur der Aufsätze vornehmen würde? Zwischen den Worten: Mord und Mord ist doch ein kleiner Unterschied!

•

Confequenz.

Als die Arbeiter-Unruhen beigelegt wurden, erhob sich der Sicherheits-ausschuß; als sich die Arbeiterunruhen wieder erhoben, wurde der Sicherheitsausschuß beigelegt. — „Hente dich — morgen mich!" sagt der Berliner.

•

Interpellation eines steirischen Bauers.

Am Gratzer Landtag interpellirte ein steirischer Bauer: „Mit der Aufhebung von Zehnt und Robot allein sind wir nicht zufrieden. Wir haben auch von den Gutsherrn an Robottagen immer Käs, Brod und Wein bekommen; das können wir nicht verlieren, das muß und vergütet werden!" Nichts Billigeres als dieß! In diesen gesegneten Zeiten sollen die Bauern Alles doppelt haben. Wenn ein Knecht von seinem Herrn früher eine Ohrfeige bekam, so wird er jetzt nicht zufrieden sein; jetzt muß er zwei haben! Wozu wäre denn die Constitution?

•

Verein und Anti-Vereins-Verein.

Die Frauen in Prag haben einen Verein gebildet, der beschließt, kein Dienstmädchen aufzunehmen, die einen Grenadier zum Geliebten hat. Die Dienstmädchen wollen nun einen Verein gründen, der beschließt, zu keiner Frau in Dienst zu gehen, die neben ihrem Gatten noch einen Hausfreund hat. — Da werden wohl die armen Prager Frauen keine Dienstmädchen und die armen Prager Dienstmädchen keine Frauen bekommen!

•

Herr Freiberger, der fromme Censor.

Bekanntlich wae Herr Freiberger sehr fromm. Er strich ganze Theaterstücke nur aus Frömmigkeit, wenn darinnen das Wort Kirche vorkam, auf daß dieses Wort nicht entheiligt werde. Bei dem Umbau des Wiedner Theaters geschah es durch seine Anordnung, daß in jede Loge ein Beichtstuhl kommen mußte, der noch heute darinnen steht. Und fürwahr, wir wissen es Herrn Freiberger Dank, denn bei den vielen unchristlich schlechten Stücken, die leider in diesem Theater gegeben wurden, leistet der Beichtstuhl sehr gute Dienste. Man kann Reu und Leid erwecken, daß man so leichtsinnig war, sich indessonnen ins — Theater zu stürzen!

•

Bisher weniger berücksichtigte Errungenschaften der Märztage.

1) Viel Pech auf dem Glacis.
2) Viele aufgegangene Blätter, die wieder eingingen.
3) Ein colossaler Witz. Herr Saffe nannte sein Blatt: „Der Unpartheiische."
4) Dreikönig steht im Preise — Schwarzer wird gesucht.
5) Ministerwechsel und Batwechse.
6) Eine Bürgerschule für Knaben. (Fortschritt der Zeit!)
7) Interpellationen über Volkskrawalle und Zusammenrottungen, wenn Abends zwei sentimentale Kätzchen selbander am Dache spazieren.
9) Eine gegeißelte Verse und eine gepreßte Geißel, die Bürgerkriege um 5 Kreuzer loben.
9) Eine neue Laterne auf der Bretterfliege.

•

Neue Musikalien!

So eben ist bei uns erschienen und in allen soliden Katzenmusikalienhandlungen zu haben:

Variationen über die Volkshymne:

Es du lieber Augustin,
Geld ist hin, all's ist hin ꝛc.

componiet für „die Linke" allein und den Finanzminister

Herrn Johann Krauß,

gewidmet von einem „Protestanten."

•

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Stockholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 63. Donnerstag den 31. August. **1848.**

Einen Tag vor der Woche, in welcher noch immer nicht über den Kudlich'schen Antrag abgestimmt werden wird. An dem Tag, an welchem eine schwarzgelbe Compagnie Nationalgardisten den Redakteur Häfner auf brutale Weise eigenmächtig arretirte, weil derselbe die Hottentotten eine barbarische Nation nannte.

Die Rechte und das Centrum.

Tempora mutantur.

An einem schönen Morgen des August erhob sich Minister Doblhof von der Ministerbank und warf die, wenn auch leise gesprochenen, doch wuchtigen Worte in die Versammlung in der Reitschule: Wir stehen auf demokratischer Basis. Seitdem fing man an, die Nähe des Herbstes zu spüren; es ward kalt und in der konstitutionellen Staatsform, diesem Zwitter von Absolutismus und Freiheit, gibt es der Lappen und Fetzen noch genug, um gewisse Blößen zu verdecken; — da beschloß denn das Ministerium, von dem rothgepolsterten Sinai seiner Bank in die Posaune zu stoßen, und Minister Bach war der Stadttrompeter, der da rief: Meine Herrn! Wir stehen auf monarchisch-volksthümlich-konstitutionellem Boden! Und das war eine Metamorphose, zu deren Aufführung man dem Ministerium nur Glück wünschen kann, wenn es einst, nachdem es den Weg aller Minister gewandert, des Bocco Vorstellungen zu geben gedenkt. Der erste radikale Ausspruch Doblhofs hatte in der Kammer selbst eine entschiedene, leider aber eine erkünstelte freisinnige Majorität hervorgebracht, die zu den schönsten Erwartungen berechtigte. Doch nur zu bald kam das Ministerium, und wenn ich mich recht erinnere, seit der Rückkehr des Hofes, zu der Ansicht, das demokratische Prinzip, das es der freisinnigen Bevölkerung Wiens gegenüber angenommen, und sich in die neugewaschene Toga konstitutionell-monarchischer Staatsform mit etwas Phrasen von Freiheit und Recht ausstaffirt, zu hüllen. Dieser **saltus mortale**, der einem Kirschnitz Ehre machen würde, hat unser Centrum und seine linke Hand, die Rechte, von ihrer demokratischen Berufung aufgeschreckt und in ihrem ursprünglichsten Conservatismus, wenn ich nicht sagen sollte, traditionärem Gehorsamgegen erhoben. Und beim Himmel, es war Zeit. Schon zu lange hatte man dem frevelhaften Treiben der Linken zugesehen, die die Rückkehr des Kaisers gefordert, statt erbettelt hatte, die so frech war, für Aufhebung einer rechtmäßigen Robot ohne Ablösung zu sprechen, selbst dann noch, da das hohe Ministerium die Robotfrage zur Cabinetsfrage gemacht, die die Minister interpellirte, weil ein paar von der Canaille gefallen waren.

Das Centrum und die Rechte fährt zusammen, wenn das Wort demokratisch nur gelispelt wird. Und das nennt man Vertreter freier Völker! — Das Centrum zische, deutsche Abgeordnete murren, wenn Zimmer die Parade vom 6. August eine Comödie nenne, während sie in Frankfurt bezeichnender eine „Schmach" genannt wird.

Das Centrum nennt sich Vertreter freier Völker, und zischt, wenn man den Minister frägt, ob die Ruhe auf der Spitze der Bajonette gelabener Gewehre eingimpft wird.

Das Centrum und die Rechte will nichts anders, als den Julikönig von 1830 spielen, und wahrlich, Minister Bach könnte sich bald zu einem herrlichen Guizot qualifiziren! Glück zu, Glück auf! Herr Bach, Guizot! — findet man es im Herbste besser, mit konstitutionellen Winterröcken reaktionäre Blößen zu bekleiden, so bedenke man auch, daß nach einem kurzen Winter es abermals Februare und Märze gibt, Monate, wo Flüsse die Fesseln des Winters brechen, und Völker verrätherische Minister davonjagen. Diese Zeilen beginnen mit dem alten Spruche tempora mutantur, und so könnten wir auch diesmal den Februar und März etwas früher als kalendermäßig halten.

W. W.

Geistreiches Urtheil.

A. Hatte Herr Pauli im katholischen Sinn gepredigt?

B. Nein — im Odeon.

Digitized by Google

Feuilleton.

Amtlicher Theil.

Wir verordnen und befehlen wie folgt:
Da der Sicherheitsausschuß aufgelöst ist,
da das Ministerium über die letzten „Ereignisse“ sich mißbilligend ausgesprochen und den Gemeinde-Ausschuß in Schutz genommen hat —
da die „Linke“ vom Schlage getroffen und daher völlig gelähmt ist,
da ferner in Modena der Herzog von Unserer Regierung wieder eingesetzt ist,
daß alle ächten Demokraten eine lebenslängliche Trauer anzulegen und den Seelenmessen für die entschlafene Freiheit beizuwohnen haben.
Sign. Engländer. contrasignirt: S. Kater.
Minister des Innern im Freistaate Charivari.

Nichtamtlicher Theil.

Herr J. A. Draxler, der Grazer Ebersberg.

Und er zählt die Häupter seiner Lieben
Und buchstabirend sind die Namen heute.
„Schafgiebe.“

Auch Draxler ist in Arkadien geboren, auch ihm hat die Natur die Redaction eines Journales zugeschworen. Draxler, den Wienern nicht unbekannt durch seine lyrisch-matthematischen Gedichten in der einst nicht conc rrierten und wie jetzt krämpfenden „Theaterzeitung“, Draxler, dem politischen Lesekreise Wiens nicht unbekannt, durch seine Theaterkritiken im „Wanderer“, die sich wie eine Trumer'sche Interpellation mit ihrem stereotypen „Fortsetzung folgt“ in den Spalten spalteten, Draxler, den Wiener „Hörerweibern“ nicht unbekannt durch seine Polemiken, aus denen sie oft die kräftigsten und kernigsten Vollblut-Lerchenfelder-Complimente lernten: derselbe Draxler braxelt in Graz a la Ebersberg ein Journal und in demselben die mühevolle Draxler-Arbeit schwarzgelber Reaction.

Draxler, wenn wir ihn an unseren Zoyistermometer stellen würden, möchte wohl seiner literarischen Größe halber, bald „unter Null“ sinken; es wäre gar nicht der Mühe werth, ihn eine federgerechte Katzenmusik zu bringen, wenn gleich sein „Herold“ immer das Bestehen unserer „Charivari“ mit vielem Gestanke anbläst; aber Draxler verdient dennoch einige Berücksichtigung, denn er ist ein schönes Exemplar, das der verwandten Managerie Ehre machen würde. Er stift die „Wiener Journale“, widerlaut sie in seinem Journale und stift dann, wenn diese Operation vorüber ist, zur Jause nach ein Paar Grazer Redacteure, die wegen ihrer wahrhaft freisinnigen Tendenzen, gewiß Juden sein müssen, denn diese Kerls schreiben in Einem fort geschwärzt als Herr Draxler, und das findet Herr Draxler sehr dumm.

Lesen wir z. B. eine Nummer des „Herold.“ Leitender Artikel: Politisches, aus der „Presse“ nachgedruckt. Feuilleton: Witz! Funken aus der „Geißel“ nachgedruckt, jede politische Fabel des Herrn Ebersberg aus dem „Zuschauer“ nachgedruckt, dann Original-Ohrfeigen, die Herr Draxler niemals mit verbundenenen Augen Jedem austheilt, der ihm unterkommt, wie weiland Censor Freiberger einst mit verbundenen Augen und dem Rothstift in der Hand, eben das strich, was ihm just unter die Hand kam. Herr Draxler weiß keinen Unterschied zwischen den steyrischen Bergen und den steyrischen Abonnenten zu machen; er glaubt Alles ist Stein, und das ist eben der Stein des Anstoßes, an dem sich so mancher gebrannter Reactionär den Kopf angestoßen hatte.

Herr Draxler möge bedenken, daß die Zeit gekommen ist, in der man dem schönen Worte „Wisch“ die Silbe ent vor, und die Silbe en nachsetzen muß, wenn man seiner Volksdemonstration in die Arme fallen will, die mit gefundem Sinne ein Verrat allen Jenen bringt, welche da glauben, es gäbe noch eine jesuitisch-schlauheitische Gesinnung unter dem Volke! Pfui, schämen Sie sich, Herr Draxler, wenn Sie noch ein Bischen Schamgefühl haben: Sie gehören unter die jüngeren Literaten und haben einen Zopf, der schon so grau ist, wie das Ministerportefeuille des Prophoten Bileam! Wünsche gute Nacht!*)

Anaxagoras Naseteen.

Beachtungswerth.

Zur Darstellung von Naturburschen, Köpeln und uncivilisirten Völkern empfiehlt sich und seine Compagnie den verehrlichen Theaterdirektionen.

R. N., Hauptmann in der Municipalgarde.

---

*) So eben erfahren wir, daß in Graz eine Adresse auflieget, in welcher die Bürger, Nationalgarden und Studenten um Entfernung des Herrn Draxler bitten, der durch sein immerwährendes Gespenstersehen endlich wirklich die Gespenster der Zwietracht hervorgerufen haben und mittelbar Schuld lebensgefährlicher Demonstrationen gewesen sein soll.

Neuigkeiten.

Berlin den 25. August. Der Freiherr v. Vincke, z. B. in Frankfurt erhält einen Ruf zum Gastspielauf Engagement nach Berlin, und tritt zuerst in der Posse: „das vereitelte Duell“ auf —

Wien. Zur Feier des Stralauer Fischzuges ließ der constitutionelle Verein sämmtliche Gondeln nach Stralau und Treptow gelb und schwarz anstreichen —

Wien. Ein gewisser „Ebersberg“ vertheilt wieder 200 Thlr. unter die Demokraten.

Ist es besser schlagen, oder lärmen?

Die Lombarden, wie bekannt, haben sehr brav dreingeschlagen und noch als ihre gerechte Sache dem Untergange nahe war; durch die Gesammtmachung vom 1. August aus Gesto ward ihnen vom Marschall Radetzky volle Amnestie ertheilt, wenn sie nur binnen 15 Tagen bei den militärischen Behörden sich einfänden, und die Waffen ausliefern möchten; so daß sie noch 14 Tage lang ganz gemächlich auf die Oesterreicher schießen durften, ohne deßhalb des Amnestie-Rechtes verlustig zu werden.

Die Trientiner haben sehr brav gelärmt, und gleich darauf sind die meisten nach dem Lombardisch-Venetianischen hingelaufen, wo sie sich (außer wenigen ehrenhaften Ausnahmen) sehr friedlich und vom Pulver-Dampfe weit entfernt aufhielten.

Dieses friedlichen Betragens ungeachtet, sobald man ihrer habhaft werden kann, werden sie festgenommen, und nach Innsbruck zu unseren liebenswürdigen Brüdern expedirt.

Solchen Schicksal erfuhren schon der Concepts-Practikant Martini aus Trient, Dr. Scarpari aus Storo, der Landgerichts-Adjunkt zu Condino Salvotti, Dr. Devarde aus Mezzo-Lombardo, und der Priester Gragioli aus Ansiso.

Was wird aus ihnen werden?

Wahrscheinlich werden sie unter die Klauen des Vice-Präsidenten Salvotti fallen, wie bekannt der geschickteste Processmacher der Welt, ein bedeutender Veteran jener Metternich-Gallilinne-Brut, die vormals das Lombardisch-Venetianische in Trauer versetzte.

Trient, den 22. August 1848.

Dr. Perroni.

Motto: Ein Staat, will er recht frei sein,
muß nach meiner Meinung ein mögl ch st großes Polizei-Personal haben. Kühlwetter.

Herr Kühlwetter ist noch immer preußischer Minister.

Digitized by Google

Meine Damen! Auch wir müssen uns der Politik zuwenden, wir trinken jetzt täglich sechs Tassen Kaffee, wir haben daher Grund genug, die Arbeiter zu unterstützen.

Wie der Kudlich'sche Antrag bei der Abstimmung hin und hergezogen wird.

Minister Bach: Ich zieh' ihn rechts und werde ihn dadurch zusammenschnüren.
Löhner: Ich zieh' ihn links und vielleicht werf' ich dabei das Ministerium um.

Symbolische Darstellung des Reichstages, während des Kudlich'schen Antrages.

10,000 Amendements, 40,000 Fragestellungen. Viele Füße, und keine Köpfe. Nirgends eine Verwirrung!

Pistole, aus der Herr Sidon seine Worte herausschießt.

Digitized by Google

Aus Berlin.

Madame Birchpfeiffer soll jetzt ihre neueste Ar.eit, „die Erfüllung des Zeitgeistes, tragi-komisches Lebensbild in fünf Akten, nebst einem Vorspiel in zwei Abtheilungen und einem Nachspiel in vier Bildern," vollendet haben und ist die Ausstatt vorhanden, das Stück demnächst auf der Hofbühne dargestellt zu sehen. Unser Kotz, der bekanntlich Helden mit großer Meisterschaft zu spielen versteht, wird den Bleisse geben. Die Rolle des Zeitgeistes hat Mad. B. eigens für sich geschrieben. Der Genuß an jenem Abend dürfte um so größer werden, als einige Dezuitte sich bereit erklärt haben, auch hier als Statisten mitwirken zu wollen.

*

Menagerie-Anzeige.

Es wird in London seit kurzig an der Aufrichtung einer vollständigen Menagerie gearbeitet.

Es werden schon aller Art wilde Thiere dem Publikum vorgestellt, worunter besonders zu bemerken sind:

1. Ein alter Buchs mit zahlreicher Familie von einem sehr gelehrten Ourang-outang, Guizot genannt, begleitet.

2. Ein raublustiger Wolf aus Wien.

Man hofft nächstens zu bekommen:

1. Einen wollüstigen bayerischen Hund mit Weibchen, das wunderschön tanzt.

2. Drei tapfere Hasen aus Piemont.

3. Einen prächtigen Korinthinischen Esel.

4. Einen königlichen Tiger aus Neapel.

5. Eine gewaltige Boa Constrictrix aus Berlin.

6. Ein altes großes Krokodill aus Hannover.

Man wünschte sehr gerne auch einen russischen Bären, aber man hat gar keine Hoffnung ihn sobald zu fangen.

*

Reichstagssitzung vom 29. August.

(An der Hofloge: drei junge Herrn, die nicht müde werden, 4 Stunden lang den schönen Saal zu bewundern.)

Nachdem der Schriftführer die Protokolle buchstabirt hat, wird zur Tagesordnung geschritten.

Protest: 1) Helfert protestirt dagegen, daß er einen Namen hat, damit man ihn nenne, Namen seien leerer Dunst, und die Vögel erkenne man an ihren Federn und nicht an ihren Namen. Es wisse alle Welt, die leinigen seien schwarzgelb.

2) Löhner protestirt gegen die ungrichtsordentliche Schimpferei des Präsidenten. Der Zeitgeist stehe einer sehr großen Nase ähnlich, an der die Abgeordnete gedreht haben. Der Präsident steckt die Nase ein und nimmt den Protest zu Protokoll.

Petitionen: (Höchst beachtenswerth:) Der Verein des deutschen Hauses bittet um Annahme des Zweikammersystems, der Censur, Tortur und des Galgens für die Radicalen.

(Auch bemerkenswerther!) Ein verschämtes, parlamentarisches Talent, das an der Revolution brachaus nicht die geringste Theilnahme hatte, und dieselbe gründlich zu verachten versichert, bittet S. Majestät, dieselbe mögen ihn zum Deputirten ernennen. Die Höhe der politischen Bildung, auf welcher das Petitionge hebt, erregt allgemeine Bewunderung.

Interpellationen: 1) Borkowski: Herr Kriegsminister! Ein Offizier hat in Przemisl einen Juden bei Gesetz erschossen — er ist nicht bestraft worden, weil die Untersuchung herausgestellt hat, der Offizier habe damals just keinen Sabel, sondern nur pfundschwere Eisenkugeln getragen. Bon! Offizier und Soldaten haben in derselben Stadt die Constitution auf die scheußlichste Weise verhöhnt, Kranke auf dem Sterbelager beunruhigt, Kaiserrufen gekracht — auch boen! Auch lange Nägel statt Soldaten en den Uniformen!

Selinger zieht einen Trauerflor über sein Gesicht.

Lasser: Ich habe nur rund um zu bemerken, daß ich das nicht glaube. Die Garnisen in Przemisl ist so weichherzig und so edel gesinnt, daß sie zu wiederholten Malen schon mit thränenden Augen gesteht hat, die Constitution abzuschaffen. Uebrigens werde ich von Herrn Hommerstein Erkundigungen einziehen (allgemeines Zischen, Lachen.

Selinger fällt dem Kriegsminister um den Hals und ruft aus: Arm in Arm mit dir, so ruf' ich die Jahrhunderte in die Schranken!

Zimmer intervellirt den Minister des Innern, ob die Prager Juden Menschen seien oder nicht.

Ebersberg auf der Galterie: Nein! Nein! Nein! Und bis zur letzten Nummer meinet Zuschauers Nein!

Doblhof weiß keine entsprechende Antwort. Er meint, das hänge überall von der Umgebung ab. Wo die Christen Menschen seien, da erkenne man auch die Juden als solche an, wo aber jene auf einer tieferen Stufe der animalischen Welt stehen, werden auch die Juden nicht für Menschen gehalten. Er könne nicht dafür, daß das in Prag noch der Fall sei.

Schuselka interpellirt den Minister des Aeußern, ob es wahr sei, daß Oesterich noch immer ein Hetzgesellenland Dänemarks sei, und ihm unter der Decke die Hand drücke, und ob Oesterich endlich einmal entschieden in der deutschen Sache auftreten gedenke.

Wessenberg: Wir deutsch, mein Herr — — wir deutsch! —

Man merkt rechts zwei rothe Lichter erröthen. Es sind die Angesichter Palacky's und Hawlizek's.

Abstimmung über den Kudlich'schen Antrag.

Die ganze Versammlung erhebt sich für heiser, also nicht fähig, eine Stimme von sich zu geben.

Goch: Meine Herren, am Besten wäre es, wenn Sie die Sache ganz fallen ließen, dann haben Sie den Vorwurf, das Ministerium nicht fallen lassen zu wollen. (Im Centrum wird so gewaltig applaudirt, daß einige Ohrwaigen scheu werden müssen, den Abgeordneten die zerklatschten Hände verbinden zu lassen. Helfert hat sich sogar im Eifer die eine Hand mit der andern weggeschlagen.)

Der Präsident: Zur Erleichterung der Abstimmung habe ich einen kleinen Kaschelmus prolajt. (Er winkt, und vier Diener bringen auf Tragbahren den Kaschelmus.) Er wiegt nur 52,637 Kragen. Wenn wir fleißig sind, so können wir bis Lichtmeß nächstes Jahr fertig werden mit der Beantwortung. Ich habe für alle Herrn Abgeordnete Exemplare drucken lassen, und auf dem Jobsbotenpfade Schubkarrenführer bestellt, damit sich die Herrn den Kaschelmus noch Hause führen lassen können.

Kudlich: Ich mache den Antrag, den Kaschelmus Herrn Helfert zum Aufwendigkeiten zu übergeben. Ferner den Antrag, der hohen Versammlung einen Eidschadee zu verordnen, damit sie morgen abstimmen kann.

Wird unter Akklamation angenommen.

Präsident: Die Abstimmung ist also auf morgen vertagt.

Tagesordnung für Morgen:

Vertagung der Abstimmung auf übermorgen.

*

Erklärung.

Verschiedene Umstände bewegen mich, von heute an die Redaktion der Reform niederzulegen, welche ich bisher neben der des Charivari führte.

Sig. Engländer.

Erklärung.

Wir Unterzeichneten erklären, daß Herr Hübner nur nomineller Redakteur der „allgemeinen österreichischen Zeitung" sei, weil es von dem Belieben des Herrn v. Schwarzer abhängt, ob Aufsätze, die sich unmittelbar mit den Tagesfragen oder mit dem Ministerium beschäftigen, abgedruckt werden dürfen oder nicht. Herr v. Schwarzer hat bereits eine Reichstagsartikel, welche ich über die von ihm eingeführte Nazerwerbsteuer aufsprach, unterrückt. Herr v. Schwarzer hat zwei von den Unterzeichneten herrührende Aufsätze über die Vorfälle vom 23. August nicht sofort abdrucken lassen wollen. Ihr etwas später zu verandalierter Abdruck war aber ohne Bedeutung für uns. Im Interesse der Wahrheit erklären wir, daß der Herr Minister Schwarzer einen sattsehen Einfluß auf die „allg. österreichische Zeitung" übe, was natürlich mit der von ihm wiederholt abgegebenen Erklärung nicht übereinstimmt.

Unseren politischen Freunden kann es nach dieser Erklärung kein Räthsel mehr sein, warum wir über die Vorgänge am 23. August geschwiegen haben, da wir, wie sie wissen, stets die Dinge in ihr rechtes Licht gesetzt haben.

Wien, den 25. August 1848.

Dr. Hermann Jellinek,
Dr. Stifft jun.,
Mitarbeiter der „allg. österr. Zeitung."

*

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM. Für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 fr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagsbuchhandlung zu adressiren. (Erscheint wochentlich 6 Mal.) Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpreßendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Papier aus der Jmster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Miteredakteur: Willi Zech.

№ 64. Freitag den 1. September. 1848.

An dem Tage, an welchem man Geißners Placat „An Wien" deßhalb herunterriß, weil darin gesagt wurde: Dem Menschen wurde die Vernunft gegeben, damit er denken solle.

Zehn Fahnen!

Wer letzten Sonntag über den Hof ging, konnte vom Balkone über der Militärhauptwache zehn traurige Fahnen wehen sehen, die die österreichische Armee als Trophäen aus den glorreichen Kämpfen in der Lombardie dem Kriegsminister zugesandt, und die dieser zur Warnung für alle Nationen, die eine politische Selbstständigkeit erringen zu wollen sich einfallen lassen möchten, zur Schau aushängen ließ. Wir sind nicht weichherzig. Wir sind nicht humanitätisch-sentimental, und können etwas vertragen. Diesen Anblick zu vertragen vermochten wir nicht, und wandten uns mit tief erschüttertem Herzen von einer Schaustellung ab, die uns nur als ein Hohngelächter der absoluten Faustfrafe erscheinen konnte. Prunkt mit den Fahnen der Kalmücken und Baschkiren, wenn sie Kulturmörderisch und Freiheitnechtend Eure Marken überschritten und Ihr sie besiegt habt! Prunkt mit den Fahnen jedes Feindes, der es wagt seine Hand an Euer Eigenthum, an Deutschlands heiligen Boden zu legen! Prunkt mit den Fahnen des gebrochenen Absolutismus, und wir wollen hinströmen um den Balkon und aufjubeln aus frohbewegtem Herzen! Wenn Ihr aber mit den Feldzeichen eines Volkes prunkt, daß sich für die Freiheit erhoben, für die Einheit und Einigkeit seiner selbst — so müssen wir weinen, weil Ihr uns erkennen läßt, wie wenig Achtung Ihr vor dem göttlichen Begriffe der Volkseinheit, vor dem Gedanken »ein einiges Deutschland« habt! Das Mißlingen der Einigungsbestrebungen Italiens ist ein tragischer Moment in der Geschichte, tragisch, weil es Verrath eines heuchelnden Königs, weil es politische Nothwendigkeit herbeigeführt. Das Unglück aber ist heilig, und nur barbarische Völker prunken mit den Trophäen des Unglücks. Brutus hat seine empörten Söhne dem Henkerbeile geliefert, und ging dann schweigend in sein Zelt und weinte. Alexander erwies der Mutter des Darius königliche Ehren. Wir — hängen die Fahnen Italiens, das etwas erstrebt, was wir im Herzen alle still billigen müssen — zur Schau aus!

Die freie Presse in den Provinzen.

Wir haben eine freie Presse. Wie bewegt sich die freie Presse's Athmet die freie Presse den Geist der Freiheit? — Leider schlägt nicht jedes Herz für sie. Siegreich zog ein schöner Frühling ins Land herein, wundervoll sahen wir den geknechteten Geist sich entfalten — aber seht Ihr dort das edle Gewürm, das in unübersehbaren Massen sich über die grüne Saat des Lebens ergießt, ihre Keime abnagt bis an die Wurzel, Wald und Flur verwüstet, jedes Bollwerk übersteigt und auf ihrer Wanderung den grünen Lorch der Verwesung zurückläßt? das sind auch Literaten — das ist auch eine

Digitized by Google

Sorte Constitutioneller — es sind die Wanderraupen der Reaction — ihre Schaar ist Milliarde. In allen Provinzen wüthet sie, den Namen der Freiheit verhöhnend. Die Gouverneure versichern es, die Tagespresse in Lemberg, in Graz, in Klagenfurt, in Laibach, in Innsbruck, in Prag, in Brünn zu untersuchen, und wo es die Gouverneure nicht thun, da vollbringen es die Stände. Wo sind die Hoffnungen des Volkes auf eine freie Bewegung der Presse in den Provinzen? Und wollt Ihr wissen, wie die freie Presse in den Provinzen gezüchtet wird? — Ich will Euch das Geheimniß offenbaren. — Das Mittel hiezu ist dasselbe, das auch in Wien bei so vielen trefflich anschlägt, — die Nothdurft des armen Daseyns. Seht Ihr nicht, daß unsere liberalen Männer vergebens nach der Gunst der Großen ringen? Seht Ihr nicht, daß die anerkannt nicht Liberalen am allerschrofsten in ihren Stellen stehen? Seht Ihr nicht, daß die Aenderung der Gesinnung jedesmal der Beförderung auf dem Fuße folgt, — so daß man vermuthen konnte, sie sei der Preis gewesen?

So geht es genau in den Provinzen. Dort hat der Herausgeber eines Blattes nur unter der Bedingung auf einen genügenden Absatz zu hoffen, daß sein Blatt nicht blos ein politisches, sondern zugleich Amtsblatt sei. Amtsblatt wird es aber nur in Folge eines Kontraktes mit den Ständen oder mit dem Landesgubernium. Will der Herausgeber der Fortsetzung dieses Kontraktes sicher seyn, von der seine Existenz abhängt, so mag er sich demokratischer Ansichten weislich enthalten. Selten ist der Herausgeber ein Literat. Der Herausgeber ist ein Geschäftsmann. Seine Druckerei, die Beschäftigung seiner Arbeiter, sein tägliches Brot hängt davon ab, daß er nicht liberaler ist, als sein Kontraktgeber eben gerne sieht; und weißt du wohl, mein lieber Leser, daß unsere Herrn Gouverneure noch sämmtlich nach Metternichs Zeiten herstammend und von den Wiener Minister-Reliquien heilig gehalten, dem Wahlspruche Kaiser Franz des Guten treu sind: »Lassen wir's beim Alten.«

Und so, mein lieber Leser, bleibt's beim Alten: Es bleibt der alte Gouverneur, — es bleibt die alte Presse. —

Wird die freie Presse in den Provinzen noch lange nichts, als eine schöne Täuschung seyn? Wo bleiben die Hoffnungen des Volkes?

Aud. Schumacher.

Feuilleton.

Politische Rechnung-Probleme.

I. Problem $D+P=R:F$
machts die Probe Deutscher. Auflösung: Deutschland mit Polen zusammen addirt (jedoch als besondere Größe) ist gleich Rußland getheilt durch Frankreich.

II. Problem $\frac{S^n+B+P+W}{M+T+JJ^{III}}=$
Bedarf keiner Probe. Auflösung: Stadion zur ministeriellen Potenz erhoben und dazu Bombelles, Pillersdorf, Mindshzgrätz hinzuaddirt, ist gleich dem Metternich sammt dem Teufel und allen Jesuiten.

II. Problem $\frac{D+P}{R+E+T+P}=\frac{F+D+J}{}$
Rußland wird die Probe machen. Auflösung: Deutschland ohne Polen (versteht sich Herstellung) ist gleich der Summe aus Frankreich, Deutschland und Italien getheilt durch die Verbindung Rußlands Englands, Türkei und Pohlen.

Ein Damen-Ministerium.

Wahrscheinlich dürfte unter jetziges Ministerium den Weg alles Fleisches gehen, und dem Brauf aller Minifrieren seit den Märztagen folgend, abdanken. Wie schlagen vor, es einmal mit einem Damen-Ministerium zu probiren. Was schadet's! es ist ja nur eine Probe!

Ministerium des Innern: Frau Strunz.
„ „ Aeußern: Lola Montez.
„ „ Kriegs: Mad. Schmidt (vom Leopoldstädter-Theater.)
„ „ Unterricht: Herr Ebersberg.
„ „ Der Justiz: Frau von Geiger.
„ „ Arbeiter: Mad. Weiß *) die Ballettmeisterin.

Adelsdiplom.

Die Ungarn wollen für Kossuth um ein Prädikat einkommen, und wenn er fortfährt, so edel und groß, wie bisher, für sie zu wirken, ihn Ungarns Caelo Alberto genannt wissen. Eljen Kossuth!

*) Weil's ein Schwarzer durchaus nicht thut, probiren wir's mit dem Geschlechte, zum Beweise, wie auch das Ministerium die Farbe wechseln kann.

Ein halbes Dutzend räthselhafter Scherzfragen.

1. Wer hat uns bewiesen, daß die Mohren nicht weiß zu waschen sind?
Schwarzer.

2. Was für ein Vogel, der sonst nicht singt, hat dem Staatsanwalt unlängst dennoch ein ganz hübsches Liedel vorgesungen?
Falke.

3. Wer welcher Wache ist das Menschenleben am unsichersten?
Vor der Sicherheitswache.

4. Wer hat unseren Heldenmuth in den Märztagen am Meisten gewürdigt?
Kossuth. Er hielt uns für Stahl und Eisen und ließ uns deshalb blau anlaufen.

Unterricht.

Eine Schauspielerin bildete ihre Tochter für die Bühne. Mein Kind, sagte sie eines Tages: Die Action hat du nun vollkommen inne, jetzt lese fleißig die Geißel, daß du auch die Reaction kennen lernst.

Theater-Repertoir.

Zur Ehre folgender hoher Häupter und großer Herren werden nächstens hierbenannte Stücke gegeben:

Montag: Ein Mißverständniß. Zu Ehren des Königs v. Preußen.
Dienstag: Der Prinz kommt! „ „ Erzherz. Johann.
Mittwoch: Der verwunschene Prinz „ „ „ Ludwig.
Donnerstag: Eine Mutter aus dem Volke. der Baronin Brandhof.
Freitag: Der Glückleiter. „ „ des Minist. Schwarzer.
Samstag: Komm her! „ „ „ Kais. v. Oesterreich.
Sonntag: Der Freischuß. „ „ „ Fünfzehnzehnbürgerkriegsfommandanten.

Ehrgeiz.

A. Warum stand denn Herr Clodwig Eckardt immer bei den Predigten des Herrn Pauli so knapp und devot hinter demselben?

B. Er ist sehr ehrgeizig; wenn er schon nicht Minister werden kann, so will er wenigstens einstweilen Ministrant werden.

Digitized by Google

Hübner (beim Fenſter.) Iſt das nicht der Miniſter Schwarzer? — Schwarzer (in der Luft.) Ich produgire mich im Miniſterkurze, die Uebrigen kommen auch noch.

Die Zweikammer-Profeſſoren.

Profeſſor Heitert. Alle jene, die nicht alle Unterthanslaſten dreifach entſchädigen, ſind Diebe. Ja, ja, und abermals ja.
Profeſſor Neumann: Ich werde nicht eher ruhen, bis die Geiſſel und die Preſſe wieder eine Wahrheit werden, bis dahin trage ich auf Tagesordnung an.

Die beiden Politiker.

A. Ach ſag Bruder, es iſt eine ſchlechte Zeit! Ich war ſonſt mager, aber vor lauter Sorgen bin ich dick worden.
B. Ja, und ich mager, und war ſonſt ſo dick wie Sie.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Zech.**

№ 65. **Samstag den 2. September.** 1848.

Der erste Tag vor der Hinrichtung der Redakteure der Constitution, des Freimüthigen, und der Ordenszertheilung an die Redakteure der Geißel und des Zuschauers. 60 Jahre und 37 Tage nach dem großen 6. August, an welchem über den Antrag des Vicomte Noailles ganz anders gestimmt wurde als gestern über den Kudlich'schen.

Communismus, Socialismus und Humanismus.

Was ist mein und dein? Ich und du, weiter nichts! Oder ist es nicht ein Spott auf das ganze Eigenthumsrecht, wenn ein Blödsinniger durch Erbschaft in den Besitz einer Gemäldesammlung kommt? Genießt er sie, ist sie wirklich sein? Oder wird sie nicht das wahre geistige Eigenthum jedes Gebildeten, der sie anschaut, wenn er auch nicht das Recht hat, nach Belieben darüber als über sein „Eigenthum" schalten zu können? Es bliebe aber das Eigenthum doch noch gültig für den Einzelnen bei Lebzeiten, als die Frucht seiner Arbeit. Allein ich kenne keine andre Frucht der Arbeit für den Menschen, als den Menschen selbst. Seine Entwickelung durch seine Thätigkeit, er selbst, das ist sein Eigenthum: denn indem er schafft und thätig ist, verarbeitet und genießt er zugleich sein eignes Wesen. Was man sonst „Eigenthum" nannte, die Producte der Arbeit des Menschen, das ist nur ein Abfall von ihm, und dient ihm nur (als Nahrung, Stoff, Bildungshebel, u. s. w.) als Substrat seiner weiteren Entwickelung. Unsere heutige Gesellschaft ist freilich so verwildert, daß Einzelne in thierischem Heißhunger über die Producte fremder Arbeit herfallen, und dabei unthätig sein eigenes Wesen verfaulen lassen (Rentiers), wovon wieder die nothwendige Consequenz ist, daß Andere, deren Eigenthum (ihr eigenes menschliches Wesen) nicht durch Unthätigkeit, sondern durch aufreibende Anspannung verkümmert, zu maschinenmäßigem Producirren getrieben werden (Proletarier). Unverständige haben behauptet, die neuen socialen Systeme vernichteten die freie Sittlichkeit, während letztere gerade in der heutigen Gesellschaft zu Grunde gerichtet wird. Beide Extreme unsrer Gesellschaft aber (Rentiers und Proletarier) stehen auf einer Stufe der Bildung, beide sind abhängig von den Dingen außer ihnen, die ersteren durch den Ueberfluß im Vergehren, die andeeren durch den Mangel und die Entbehrung. Beide also sind gleich fern von der freien Sittlichkeit, von der wahren Menschlichkeit.

Betrachten wie noch einmal die Resultate, so macht der rohe französische Communismus die Erde zu einem ungeheuern Atelier, dessen Ouvriers nach den Arbeitsstunden sich durch Genüsse zu neuer Arbeit erholen. Der Mensch wird in ihm sich seines Wesens nicht bewußt, und bleibt noch immee ein Sklave, seine Abhängigkeit wird durch den Communismus auf die Spitze getrieben, auf das letzte, brutalste Verhältniß gebracht, auf die Abhängigkeit von der rohen Materie (Trennung des Genusses von der Arbeit); der Mensch gelangt zu keiner freien sittlichen Thätigkeit, denn indem die Arbeit ihren Lohn erhält, während die Thätigkeit ihr eigner Preis ist, verkauft sich der Arbeiter selbst. Der Socialismus dagegen sichert nur die freie Entwicklung jeder Persönlichkeit, wobei er allerdings die Gemeinsamkeit der Producte in Anspruch nimmt (ohne damit abzuschließen wie der Communismus); er gibt die Ordnung, die der menschlichen Gattung, wie

Digitized by Google

berg rechts neben der Tabaktraffik unweit von der Leongasse ein Stift errichtet, welches nur eine Caserne ist, da die Soldaten alles ruiniren, so wurde auch dieses Stift, in dem früher Jesuiten friedlich hausten, nicht geschont. — Dobbelhoff weiß hierauf nichts zu antworten, und verspricht wieder Etwas (Beifall.)

Abgeordneter Fleischer zieht ein dickes Buch heraus, und liest es dem Minister vor — (die Versammlung schläft ein und träumt von Robot, Entschädigung und vom Abstimmen.) Er liest von Hunger, Elend, Noth — Noth, Hunger, Elend ꝛc.

Kraus (winend) Hätte man mir gesagt, was ich thun soll, abe — ich — ich halte es für gefährlich voreilig zu handeln — (Einige applaudiren) Kraus schränkt die Arme — die Versammlung erwacht, reibt sich die Augen, sieht daß Kraus noch spricht und schläft wieder ein. Fleischer und Kraus fangen an sich zu streiten — Es fällt ein Schuß.) —

Präsident. Es wird abgestimmt — die Versammlung kommt vor Staunen gar nicht zu sich. — Kudlich den nexus subi — Ein Bauer-Deutsch reden, was heißt das Zeugs — das versteh i nicht. — Kudlich. Das ist Lateinisch. — Bauer. Die Advokatensprach brauchen wir nicht. (der Bauer will sich nicht besänftigen. Trojan spricht — dadurch wird er beruhigt.) Lasser liest dann die ganze Versammlung Schön und Dictando schreiben hierauf nehmen alle ihre Amendements zurück. (Minister Bach — macht Herrn Mayer einen Besuch — sie spielen Datteln.)

Präsident. Weil Sie jetzt alle fleißig waren, dürfen Sie spielen. Die Versammlung ist ganz Seeligkeit, und nimmt den Kudlichschen Antrag und spielt damit Ball, — die Versammlung unterhält sich recht gut — als plötzlich einer sagt — wir haben keinen Ball, man hat den „Kudlichschen" verworfen. Alle suchen den Ball — so spielen sie bis 3 Uhr fort, wo dann auf Morgen die Sitzung vertagt wird.

Nationalgarde-Wachstube.

Ich bitte, Herr Anführer, der Dom steht schon um a halbe Stund mehr. — Er soll nur warten, bis wir das Spiel ausgespielt, kann höchstens noch eine halbe Stunde dauern.

Folgen der Abstimmung über den Kudlich'schen Antrag.

I. Wie ein bäuerlicher Committent dem Deputirten seines Bezirkes dafür seinen Dank ausspricht, daß er für Entschädigung gestimmt.

II. Wie ein adeliger Committent den Deputirten seines Bezirkes seinen Dank dafür ausspricht, daß keine Entschädigung zu liefern sei.

Digitized by Google

Reichstagssitzung vom 31. August.

Präsident bringt den §. 1. 2. 3. des Lasser'schen Antrages zur Abstimmung.

Die ganze Versammlung erhebt sich jedesmal in einhelliger Annahme.

Stadion, Gleispach erheben sich ebenfalls, jedoch todtenblaß und zitternd. Neumann eilt zu ihnen, und zeigt ihnen die Fallthüren in den folgenden Paragraphen, worin ihm Gleispach um den Hals fällt, Stadion aber die Gouvernementsrelle in Galizien verspricht, falls es, wie es gar nicht mehr zweifelt, Minister wird.

Präsident. Nun bringe ich den §. 4 zur Abstimmung.

Peitler. Nichts da! Kein §. 4! Hallodi, Kameraden, 's Gewehr in die Hand; den §. 4 dürfen wir nicht herumreiten lassen, sonst ist unsere Hauptschlacht verloren!

Ein Redner im Centrum. Meine Herren! Ich wende mich besonders an die Herren Abgeordneten aus Galizien, die nicht deutsch verstehen! Betrachten Sie einmal diesen §. 4! Ist das nicht ein herrlicher Paragraf, ein schöner Paragraf?

Peitler. Hallodi! Hurrah: fällt das Bajonett! Nieder mit dem §. 4!

Ein Redner im Centrum. O, wie lieblich sind deine Ranken, o Paragraf hier! Wie rühren sie es, den grausam verzagten Greis Zeudaliemus sich an ihnen noch festklammern zu sehen! Habt Ihr nicht Mitleid mit diesem verdienstvollen Alten, der seit Jahrhunderten an Eurem Marke — — —

Peitler. Rechts g'schaut! Sturm! g'rad aufs Centrum! (Es entwickelt sich ein blutiger Kampf. Peitler ist der Held der Schlacht. Die galizische Bauern-Colonne von rechts und die deutschen Bauern von links rücken auf das Centrum los. Stadion verkleidet sich in Bauernkleidung, Gleispach und Praschak nehmen liberale Mienen an, Helfert und Kredler wetzen ihre schwarzgelben Lanzen. — Das Gemetzel wird fürchterlich, da fordert Praschak einen Waffenstillstand von 10 Minuten, der auch gewährt wird).

Während desselben führt Peitler, während aber das Fehlschlagen der Schacht, auf Helfert und Kredler, auf parlamentirt sie ganz privatim zu Tode. Stadion predigt, wie es sich auf der Ministerbank sitzt, und Neumann liest mit Wohlgefallen die Geitzel.

Nach verflossenen zehn Minuten beginnt der Kampf auf's Neue.

Dilewsky und Klaudi machen vergebliche Versuche zu „kapituliren."

Umlauft. Bis hieher und nicht weiter! So lange die Festung §. 4 und die ganze Mincielinie §. 5, 6, 7, nicht übergeben wird, weichen wir nicht vom Schlachtfelde!

Violand. Auch wir nicht!

Alle Bauern. Bravo! (Einige galizische Bauern fragen einander, wovon denn eigentlich die Rede sei?)

Umlauft. Wie lassen uns nicht einschüchtern!

Chaises (auf der Journalistenbank). Bravo! Bravo!

Präsident (verschaut sich wie Carl Albert bis über die Zähne in die Geschäftsordnung). Ich muß bedauern, Ihren Wünschen nicht genügen zu können. Die Geschäftsordnung —

Umlauft und die Bauern verschwinden aus den Bänken, um einen Protest zu unterschreiben. Neuer Waffenstillstand auf zehn Minuten.

Chaises. Nein! Nein! Mmmm — m' Schade! Schade! Haben Se das schon emal gesehn?

Präsident. Der Waffenstillstand ist zu Ende.

Der Kampf beginnt erbitterter aufs Neue. Der Präsident legt den Kommandostab nieder.

Präsident. Meine Herren, wenn Sie nicht augenblicklich unbedingt den ganzen Lasser'schen Antrag annehmen, so trete ich ab.

Alle. Nein! Nein! Lieber nehmen wir auch den Selinger'schen per Pausch und Bogen an!

Präsident verschaut sich wieder.

Es wird durch Namensaufruf abgestimmt. Chaises versucht, über die Barrieren der Journalistenbank zu setzen, und die Abstimmenden zu influenziren. Die andern Journalisten setzen sich genöthigt, ihn mit Stricken in eine Ecke festzubinden, wo er zähneknirschend seinen Ingrimm verbeißt.

Umlauft (der Held der radikalen Seite) läßt die Seinen in Stich, und — — — enthält sich der Abstimmung, wofür ihm Stadion im Stillen eine Stelle im künftigen Ministerium zugedenkt.

Präsident. Der Paragraf ist mit einer Majorität von 10 erobert.

Helfert und Kredler. Wir tragen darauf an, auf dem Josephsglacis eine Feldmesse wegen des Sieges im Reichstage, und wegen der noch zu hoffenden Siege abhalten zu wollen. Die eroberten Rockschöße der Herren Peitler, Kudlich, Violand und noch vieler anderer ächter Demokraten werden wir dem Kriegsministerium zusenden, damit es sie am Hofe zur Schau aufhänge!

Chaises (gefesselt in der Journalistenloge). Awaih, Awaih, jetzt ist de Demefaetie ekapore!

Präsident. Nun kommen die andern Paragrafe!

Alle andern Paragrafe werden vom Centrum mit Stnem bekämpfet. Die sämmtlichen Colonnen der Linken werden zerstreut.

Helfert. Ich trage darauf an, daß wir einander — ich meine uns Centrale! — heute Nacht einen Fackelzug veranstalten.

Präsident. Wird der Antrag unterstützt? — Alle diejenigen, die dafür sind, mögen Vivat schreien!

Das ganze Centrum. Vivat! Vivat!

Das Ministerium wird im Triumph aus der Sitzung getragen.

Neue Bücher.

Im Verlage der ehemaligen österreichischen Haus-, Hof- und Staatskanzlei sind so eben nachstehende Werke zum Drucke vorbereitet:

Das „Lahrbuch," oder die Irrfahrten eines österr. Diplomaten; von Frh. v. Weißenberg.

„Die Kunst, mit vielen Worten nichts zu sagen." Von Freiherrn von Dobblhoff.

An viele Herren Redakteurs.

Es werden uns dem „Wiener Theaterzeit" in vielen deutschen Blättern Artikel nachgedruckt; wir bitten stets als Quelle „Wiener Theaterzeit" anzugeben.

Correspondenz der Redaction.

Jacques. Wir haben mit großem Dank Ihre Einsendung erhalten und es wird uns höchst angenehm sein, wenn Sie uns noch ferner mit Beiträgen beehren.

„Eine Unbekannte," Weilen Sie sich nicht bemaskiren schöne Unbekannte; denn schön sind Sie unser allem Zweifel. Was das von Ihnen vorgeschlagene Bild betrifft so wird hier die Ihre dazu folgen.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. EM. Monatliches Abonnement 1 fl. EM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. EM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage. Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. EM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Jmster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Zeck.**

№ 66. **Sonntag den 3. September.** 1848.

Einige Tage vor der Einführung des Faustrechtes, welches auf dringendes Verlangen der Nationalgarde eines gewissen Bezirkes, die allerhöchste Genehmigung erhielt.

Einladung an Freunde und Feinde des Charivari.

Montag den 4. September um 9 Uhr früh findet im Landrechts-Gebäude (Herrengasse) die öffentliche Verhandlung **unsers ersten Preßprozesses** Statt. Dr. Ellinger wird als Vertreter unserer 40,000 Kläger (die Freiherrn von Schloißnigg sammt Ahnen bis Noah) auftreten. Unser innigster Wunsch ist, daß ihm gar nichts Kluges einfallen möge. Wer uns zum letzten Male sehen will, bevor wir auf lebenslänglichen Kerker verurtheilt werden, beliebe sich daselbst einzufinden. Schöne Damen möchten wir am liebsten unter den Zuschauern erblicken.

Gott und Geld.

Eine soziale Betrachtung.

I.

Auf die Weltordnung ist die natürliche Weltanschauung begründet, welche in der Gattung das Leben selbst, im Individuum dagegen nur das Mittel zum Leben erblickt. Die umgekehrte Weltanschauung herrscht dagegen im Zustande des Egoismus, weil dieser Zustand selbst der einer verkehrten Welt ist. — Unsern Philistern, unsern christlichen Krämern und jüdischen Eheilen, ist das Individuum Zweck, das Gattungsleben dagegen Mittel des Lebens. Sie haben sich eine aparte Welt für sich geschaffen. — Theoretisch ist die klassische Gestalt dieser verkehrten Welt der christlichen Himmel. In der wirklichen Welt stirbt das Individuum, im christlichen Himmel lebt es immer fort; im wirklichen Leben bethätigt sich die Gattung im Individuum und mittelst desselben, im Himmel lebt das Gattungswesen, Gott, außerhalb der Individuen, und nicht diese sind das Medium, durch welches Gott sich bethätigt, durch welches das Gattungswesen lebt, sondern umgekehrt, mittelst Gottes leben die Individuen. Das Gattungswesen ist hier zum Mittel für das Leben der Individuen herabgewürdigt; das christliche »Ich« braucht seinen Gott; es braucht ihn für seine individuelle Existenz, für seine heilige, unsterbliche Seele, für sein Seelenheil! »Wenn ich nicht der Unsterblichkeit theilhaftig zu werden hoffte, dann würde ich mich weder um Gott, noch um die ganze Dogmatik kümmern.« — In diesen wenigen Worten, welche von einem sehr frommen Manne herrühren, ist das ganze Wesen des Christenthums enthalten. Das Christenthum ist die Theorie, die Logik des Egoismus. — Der klassische Boden der egoistischen Praxis dagegen ist die moderne, christliche

Digitized by Google

Krämerwelt — auch ein Himmel, auch eine Fiction, auch ein eingebildeter, vermeintlicher, Vortheil für das individuelle Leben, entsprungen aus der krankhaften, egoistischen Abenteuerheit der depravirten Menschheit! Das Individuum, welches nicht durch sich für die Gattung, sondern durch die Gattung für sich allein leben möchte, muß sich auch praktisch eine verkehrte Welt schaffen. In unsrer Krämerwelt ist daher praktisch, wie im christlichen Himmel theoretisch, das Individuum Zweck, die Gattung nur Mittel des Lebens. Das Gattungsleben bethätigt sich hier ebenfalls nicht im Individuum und mittelst desselben; es ist auch hier, wie im Himmel, außerhalb der Individuen gesetzt, und zum Mittel derselben herabgewürdigt; es ist hier das Geld. Was der Gott für's theoretische Leben, das ist das Geld fürs praktische Leben der verkehrten Welt: Das entäußerte Vermögen der Menschen, ihre verschacherte Lebensthätigkeit. Das Geld ist der in Zahlen ausgedrückte menschliche Werth — es ist der Stempel unsrer Sklaverei, das unauslöschliche Brandmal unsrer Knechtschaft — Menschen, die sich kaufen und verkaufen können, sind eben Sklaven. Das Geld ist der geronnene Blutschweiß der Elenden, die ihr unveräußerliches Eigenthum, ihr eigenstes Vermögen, ihre Lebensthätigkeit selbst zu Markte tragen, um dafür das caput mortuum derselben, ein sogenanntes Capital einzutauschen und kannibalisch von ihrem eignen Fette zu zehren. — Und diese Elenden sind wir Alle. Wir mögen uns verkehrlich noch so sehr von dem verkehrten Weltbewußtsein emancipiren, so lange wir nicht auch praktisch aus der verkehrten Welt heraus sind, müssen wir, wie es im Sprichwort heißt, mit den Wölfen heulen. Ja, wir müssen unser Wesen, unser Leben, unsere eigene, freie Lebensthätigkeit fortwährend verändern, um unsere Existenz retten zu können. Wir erkaufen uns fortwährend unsere individuelle Existenz mit dem Verluste unserer Freiheit. — Und wohlverstanden, nicht etwa nur wir Proletarier, auch wir Capitalisten sind diese Elenden, die sich das Blut anstapfen, sich selber aufzehren. Wir Alle können unser Leben nicht frei bethätigen, können nicht schaffen oder für einander wirken — wir Alle können unser Leben nur verzehren, können uns nur gegenseitig anfressen, wenn wir anders nicht verhungern wollen. Denn das Geld, was wir verzehren, und nur dessen Erwerb wir arbeiten, ist unser eigenes Fleisch und Blut, welches in seiner Entäußerung von uns erworben, erbeutet und verzehrt sein muß. Wir Alle sind — das bürgen wir uns nicht verhehlen, Kannibalen, Raubthiere, Blutsauger. — Wir sind es so lange, als wir nicht Alle für einander thätig sind, sondern Jeder für sich erwerben muß.

Feuilleton.

Reichstag-Sitzung vom 1. September.

Das Sitzungs-Protokoll buchstabiren Cavaignac und Strelt. Dann verlesen sie Proteste gegen Präsident Strobach, daß er die Abstimmung nicht so eingerichtet hat, daß beide Parteien in der Majorität sind.

Dr. Löhner wendet ein, daß das nicht möglich ist, wird aber deßhalb vom Präsidenten zur „Ordnung" verwiesen.

Es werden Interpellationen angemeldet. (Große Sensation auf der Minister-Bank.)

Dr. Brauner interpellirt den „murmelnden, unergründlichen Bach," warum die Gefangenen, die Windischgrätz, der Allgellebte, im Interesse der Freiheit gezwungen war, zu machen, noch nicht entlassen sind. Er wisse zwar, daß sie deshalbsitzen, alle Druckfehler von der Erde zu vertilgen, denn Windischgrätz habe es gesagt, folglich müsse es wahr sein, aber da von den 32 noch Gefangenen 32 unschuldig sind, so stellt er die Frage, ob das Ministerium den Auftrag ertheilt habe, die übrigen Gefangenen frei zu lassen.

Bach. Sie wissen, wie das Ministerium handelt, es wird auch dabei keine Ausnahme machen.

Zimmerl fragt den Kriegsminister Latour, warum bei den Feuerwerkern im Bombardiercorps die Söhne der Offiziere den Vorrang im Avancement haben, so daß oft nach zwei zugleich Eingetretenen der Eine um zehn Jahre später zum Avancement kommt, als der Andere, der ein Officierssohn ist. Das demokratische Princip spreche dagegen, und er fragt deßhalb, was der Kriegsminister zu thun gesonnen sei.

Latour (höchlichst entrüstet). Es ist doch natürlich, daß die Söhne der Officiere mehr verstehen und können, als Andere (Gelächter — selbst Doblhoff lacht) er begreife gar nicht, daß der Interpellant es wage, noch solch glorreichen Siegen in Italien (die äußerste Linke niest) dem Sohne eines Officiers den Vorrang abzusprechen. Ich kann jedoch darüber nicht verfügen, da ich Kriegsminister bin, und es mit der Armee nicht verderben kann. (Schlinger's Antlitz verklärt sich zustehends, Trummer meint, Stadion fängt Fliegen.) Uebrigens werde ich, wie gewöhnlich, die Sache ignoriren. (Einigen Conservativen fallen die Schuppen aus den Augen, die Versammlung läßt ein tönendes Gesäusel hören.) Löhner und Trojan beginnen sich zu zanken, der unparteiische Präsident Strobach meint, es sei noch die Zeit, um sich zu spielen, früher müßte die Versammlung noch buchstabiren.

Löhner legt Protest ein, die ganze Linke protestirt (Kraus, der Finanzminister, besucht unterdessen den Abgeordn. Stadion.)

Borrosch ergreift das Wort und spricht in energischen, herrlichen Worten von der Abstimmung, wo eine Majorität von nur 4 Stimmen war, er greift das Ministerium scharf an und allgemeiner Beifall lohnt seine Rede. Das Ministerium wird zu einem Schatten und verschwindet, nur Schwarzer kommt noch einmal zurück, da er seinen Schnupftuch vergessen hat. Klaudi ist entrüstet, daß das Ministerium nicht mehr da ist, den er wollte es so gern umarmen. Trojan tröstet ihn mit seiner begeisternder Art zu sprechen. Dr. Goldmark. Ich bitt um's Wort.

Wieland meint, die Versammlung habe eine Art Furcht oder Scheu vor den Ministern, sie sind nicht mehr als wir, und da die Prügelstrafe abgeschafft ist, so ist auf keinen Fall etwas zu fürchten.

Endlich wird beschlossen, daß alle Beschlüsse der Geschäftsordnung nur zweimal alle Tage umgestoßen werden dürfen, da es so viel bequemer ist, als wenn man sich nach einem Gesetze immer streng halten muß.

Claudi, der consequent inconsequente, besteigt die Tribüne und erklärt, daß er auch fernerhin consequent inconsequent bleiben werde, worüber die Versammlung wegen der Sympathie, die Viele dazu haben, in großes Entzücken geräth.

Tinnefeld will sogar einen Purzelbaum machen, was aber der Präsident verhindert, da er ihm bemerkt, daß dieses Vorrecht bloß dem Ministerium zusteht.

Trojan ergreift zur Abwechslung wieder das Wort und spricht wieder unerreicht erhaben. Dr. Goldmark. Ich bitt um's Wort.

Endlich werden die Anträge abgestimmt.

I. Antrag von Nagele: Ob ferner man Hühner schießen darf, ob Schnecken ohne Entschädigung gefangen werden können, ob die Jagd auf Grillen und Heuschrecken frei zu geben sei — wird verworfen. (Tönendes Gesäusel.)

II. Antrag von Zimmerl: Ob ferner den Wirthen erlaubt sein soll, schlechtes Bier zu schenken, und den Brauntweinern theuren Schnaps. Ob man gezwungen werden könne, Bier zu trinken?

Abg. Mayer ex nec. Jesu. Ich bitte, diese Frage zu trennen.

Präs. Strobach läßt Hacken bringen, um den Antrag zu spalten.

Da aber noch 312 Amendements zu trennen sind, so fürchtete ich, daß das ein gräßliches Blatthau gibt (Schwarzer erscheint wieder auf der Bank) und verließ den Saal, da dieses Gemetzel meine, durch Anhören der vorgebrachten Debatte über den Kublich'schen Antrag, geschwächte Gesundheit zu sehr angreift.

Digitized by Google

Ein Monument.

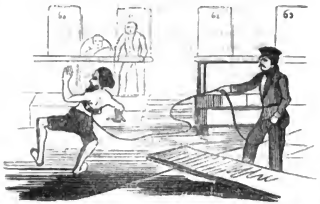
Ein Fremder: Die Schenkel gehen doch hier vom Halse aus, der ganze Mittelkörper fehlt, ein schöner Künstler, der so fehlen kann!
Bürger: Es iſt nicht des Künſtlers Schuld, der größte Theil dieſes Monarchen liegt und Bürgern im Magen, daher konnte der Künſtler ihn hier nicht wiedergeben.

Wie Herr Doktor Ellinger als Vertreter des Klägers des Charivari ſich bemüht, den Redakteur desſelben auf 40 Jahre in ſchweren Kerker zu bringen.

Jetzt hab' ich's!

Reichstagsbilder.

Stadion lehrt Leopold Neumann gegen den Strom ſchwimmen, Helfert und Gleisbach ſehen mit tiefer Erbauung zu.



Stadion: Zugleich mit der Rechten und Linken arbeiten, dann bleiben Sie oben auf.
Gleisbach: Beugen Sie ſich ſo ſtark, daß die Ruder bis an den Bauch kommen.
Neumann: Herr Graf! laſſen Sie mich nicht untergehen!
Stadion: Der Streich, an dem Sie flattern, iſt lang, doch unzerreißbar.
Helfert: Fürchten Sie nichts, wir ſind für die größte Entſchädigung.

Skizzen von Reichstags-Deputirten.

Peter Trummer, Joſef Demel, Franz Wieſenauer, Anton Goring, Max. Engelh. Gelinger.

Sie dreh'n ſich rechts, ſie dreh'n ſich links,
Der Zopf, der hängt nach hinten;
Sie bleiben ſitzen, ſie ſterben auf:
Der Zopf, der hängt nach hinten.
Sie lieben es nicht, wenn dir Freiheit ſtrömt,
Vor'm Strom zittern ſie, wie Sch—;
Drum ſitzen ſie lieber im ſumpfigen Bach
Als abgeordnete Krebſe;
Und wie es der Bach grad haben will,
So machen ſie ihre Finten;
Und weil der Bach zurück jetzt fließt,
Hängt auch ihr Zopf nach hinten! —

Wohlthätigkeits-Akademie zum Beſten der Liguorianer und verunglückten Reaktionäre.

„Ouverture“ aus der Oper „die Schwarzgelben“ aufgeführt von dem ſämmtlichen Orcheſterperſonale.
„Die Reaktion“ politiſches Gedicht, componirt und vorgetragen von Dr. Leopold Neumann.
„Große Katzenmuſik“ ausgeführt von ſämmtlichen Lehrbuben Wiens.
„Leit: Ha, wer ſchön iſt's Miniſter zu ſein“, geſungen von Herrn Schwarzer und begleitet von Violinetten.
„Schlummerlied,“ gedicht von Dr. Geiler.
„A Kreuzer,“ Tenorchor, geſungen von den braven Arbeitern, von der Municipalgarde und unter Begleitung von Gewehrfeuer.
„Gradlich auf die lunde gemordete Freiheit,“ geſungen von ſämmtlichen Demokraten.
„Lob den Mühlern und Republikanern,“ Duett, vorgetragen von Dr. Bitrost und dem Prinzenerzieher Hofer.
„Die Plakate des Gemeinderathsausſchuſſes,“ humoriſtiſche Bagatelle.
Bitterer werden ſo lange ausgegeben, als man welche will, wer drei auf einmal nimmt, bekommt einen Eſſel zum Sitzen, die Leier der „Preſſe“ und der „Heißel“ haben freien Eintritt.
Hinausgeworfen wird Niemand. Man erſucht keine Hunde mitzunehmen.

Digitized by Google

Politisches Pêle-mêle.

(Von Jaques.)

1. Die fünf Kreuzergeschichte.

Eine Ballade.

Die Finanzfrage wird immer schöner,
's fehlen nur zwanzig Millionen.
Klöster und Pensionen aufzuheben,
Würd' sich nicht der Mühe lohnen. —
Es fehlen nur fünf Kreuzer.

Der Gemeinde-Ausschuß, der sehr nöthig ist,
Der macht 'nen weisen Vorschlag,
Und daß er sich dann aus der Patsche zieht,
Unterschiebt er den Plan dem Reichstag. —
Es handelt sich um fünf Kreuzer.

Der Plan, der ist fein ausgeheckt,
Man nimmt fünf Kreuzer den Arbeitsweibern;
Und wenn sie dann noch hungrig sind,
So sagt man Kugeln in ihren Leibern! —
's gilt ja die fünf Kreuzer.

Die Arbeiter, die armen Narr'n,
Die nehmen die Sache frumm,
Die Municipalgarden, die reichen Herr'n,
Die bringen die Arbeiter um, —
Wegen der heiligen fünf Kreuzer.

Und gilt es Blut und Menschenleben,
Minister Schwarzer muß Recht haben,
Der Gemeinde-Ausschuß bleibt glorreich steh'n,
Die „Sicherheit“ ist begraben.
Peregant die fünf Kreuzer.

2. Scenen aus dem Drama: „Der 23. August,“ von Schwarzer.

(Die Handlung ist aus dem Französischen übersetzt.)

Ein liebendes Weib wollte sich bei der Menschenjagd beim Bahnhof über eine Planke des sogenannten Fersmeistergartens retten. Der Körper war glücklich drüben, nur die Hände hielten sich noch an der Vergäunung. Um das Weib sofort hinüber zu expediren, hieb ihr ein menschenfreundlicher Municipalgarde die Finger ab. Das war doch ein tüchtiger Handschlag, wie ihn kein Oberkommandant besser wünschen kann.

*

Bei der grausamen Niedermetzelung der Arbeiter in der Taborau wurden die ehrenwerthen Herren Municipalgarden auf dem Damme beim Universum eines alten, kranken Arbeiters gewahr, der sich aus Angst und Erschöpfung auf dem Grase niedergelegt. Mit echt christlicher Barmherzigkeit gaben ihm die letztgenannten Herren den Garaus durch einige Säbelhiebe. — Der alte Mann wäre vielleicht ohnehin bald gestorben. — Aber besser so! Es wird in seiner neuen Heimath um desto früher Zeugenschaft ablegen können von den Errungenschaften des denkwürdigen 23. August.

Ein kleiner halbnackter Knabe schrie herzbrechend: Mutter, meine Mutter! und jene Thränen des unschuldigen Kindes werden schwer fallen in die Wage der Gerechtigkeit. Ein edler Municipalgarde wollte ihm hinüber(?) helfen zu der Mutter, allein sein barmherziger Streich gelang nicht ganz. Seine Mutter wird der Bub erst wiederfinden, einen Arm aber hat er für immer verloren.

Und so könnten wir noch viele Scenen des „Trauerspiels“ erzählen, viele Scenen, die in unserem Gedächtnisse unauslöschlich fortleben werden als traurige Erinnerungen an ein blutiges Schauspiel. Wir enthalten uns jeder Kritik. Das Urtheil über das ganze Stück, über seine Verfasser und darin handelnden Personen wollen wir dem großen und gerechten Weltenrichter überlassen.

Zoologie.

Der größte und gefräßigste Raubvogel ist der Adler, und der größte und gefräßigste unter allen Adlern ist der doppelte Adler*).

Der König aller Thiere ist der Löwe und der schwächste und blödsinnigste aller Löwen ist der Markus-Löwe.

*) Der russische und preußische nämlich.

Erklärung.

In mehreren Wiener Blättern wird die Anwesenheit des ungarischen Minister-Präsidenten Grafen Batthiáni und des Justizministers Deák mit den beabsichtigten Unterhandlungen über eine Vereinigung der Ministerien des Krieges und der Finanzen in Zusammenhang gebracht. Der Unterfertigte sieht sich gedrungen, zur Vermeidung fernerer Irrungen hiermit im Namen des ungarischen Ministeriums zu erklären, daß bei aller Bereitwilligkeit der ungarischen Nation jede zwischen ihr und den andern Staaten der Monarchie etwa obwaltende Differenz auf freundschaftlichem Wege auszugleichen und die künstlich und absichtlich und nicht im Interesse der Freiheit und des Fortschrittes aufgestachelte Gehässigkeit zwischen Völkern, die gleiches Streben und gleiche Interessen vereinigen, niederzuschlagen, das Ministerium, auf den Gesammtwillen der ungarischen Nation fußend, sich hierbei nur in den Schranken der bestehenden Gesetze fördernd und thätig benehmen könnte, demgemäß in eine factische Abänderung des III. Art. 1848, welcher die abgesonderten ungar. Ministerien des Krieges und der Finanzen festsetzt, nie willigen würde.

Es wird übrigens vom Unterfertigten noch erklärt, daß dem ungar. Ministerium eine ähnliche Zumuthung von Seite des österr. Ministeriums nicht gestellt wurde.

Wien, den 1. Septembre, 1848.

Franz Pulszky.

Die neueste Literatur.

(Lychnowsky). Acht militärischer Despotismus; neue Methode, auf eine neue und faßliche Weise die Völker zu knechten.

(Schwarzer.) Über Absolutheit und deren Durchführung mittelst Bajonetten; Humoral-Theorie. Groß Folio. Roth gebunden.

(Trummer.) Über todtgeborne Ziegen und deren Einbalsamirung. 2te Auflage.

(Bioenot.) Die Vertilgung der Liberalen, durch Beispiele faßlich dargestellt.

(Meyer.)] Der Jesuitismus und dessen practische Anwendung. 16. Auflage

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. EM. Monatliches Abonnement 1 fl. EM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. EM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. EM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Miteredakteur: Willi Fech.

№ 67. Dienstag den 5. September. 1848.

An dem Tage, wo dem Redacteur des Charivari das freie Quartier, welches erhätte erhalten sollen, vonden HH. Geschwornen abgesprochen wurde.

Die verfolgte aber doch siegreiche Unschuld oder unser erster Preßprozeß gewonnen.

Heute fand unser erster Preßprozeß Statt. Die Ankläger (Freiherrn von Schloißnigg) ließen sich durch Herrn Dr. Ellinger vertreten. Ich sprach zwei Stunden, und hatte das Glück, daß mich die Geschwornen frei sprachen. Ich stehe also so unschuldig wie ein neugebornes Kind wieder da. Den Herren Geschwornen, dem Herrn Präsidenten des Preßgerichts und dem Herrn Staatsanwalt spreche ich meinen Dank für ihre bewiesene Unpartheilichkeit aus. Zugleich verspreche ich, obschon ich im Recht geblieben, nie mehr meine Leser mit Angriffen auf die Freiherren Schloißnigg zu langweilen.

Aus dem Reichstag.

Der größte Wucher und sein Recht.

Wir Deutsche waren vom Anfang freie Männer, waren ein freies Volk, aber der sich aus diesem bildende Adel unterstützt von der Hierarchie beraubte uns Freie unserer Freiheit, zwang uns in harte Fesseln, raubte uns unseren rechtmäßigen Grund und Boden und trieb mit diesen, indem er uns etwas vom Gestohlenen gnädigst zufließen ließ, wieder verabscheuungswürdigen Wucher.

Aus dem unterthänigen Volke wurde unser schönes Deutschland geschaffen, diese beurbarten die rauhen Gegenden, die öden Strecken des Landes, welches der Adel und die Geistlichkeit usurpirt hatte, und dafür daß sie den gestohlenen Grund zur Beurbarung abließen, genießt diese unwürdigsten aller Corporationen, die in Faulheit mit Uebermuth, Stolz, Herrschsucht und Verschwendung generirte unverzeihliche Prozente.

Ein Graf oder sonst ein Belehnter, Gutsbesitzer konnte nicht speculativer handeln, als daß er die Gründe dem Landvolk überließ gegen Leistungen des Zehents, der Robot und später der Laudemien, durch welche letztere der größeste Theil des Grundwerthes bei jedem Todesfall, bei jeder neuen Belehnung wieder baar erstattet ward und so trug diese Herrschaft mit ihren Unterthanen, die der Aristokrat zu seiner eigenen Sicherheit haben mußte, bei weitem mehr, als dieser erlangt haben würde, wenn er seine Gründe selbst beurbart und bewirthschaftet hätte, oder zu deutsch gesagt: er hatte auf wenig Kapital, welches dem Bodenwerth entsprach, große Zinsen, Wuchergrinsen und zugleich unterthäniges Volk, Leibeigene erweckt.

Ein Gut mit Serrituten das jetzt 15000 fl. W. W. kostet, kostete

vor 50 Jahren kaum 2000 fl. W. W. und vor mehren hundert Jahren 2—500 fl. W. W. Heut zu Tage kostet das Joch unkultivirter Grund kaum mehr als 40 — 70 fl. W. W. ohne folgende Belastung. Geben wir daher auf diese Jahrhunderte zurück, so wird dieses Joch, bei den damaligen sehr niedern Fruchtpreisen kaum mehr als 5 fl. W. W. werth gewesen sein; und ein Gut das 15000 fl. W. W. kostet, hat höchstens 50 Joch benützter Gründe und hatte daher als Oede nur den Werth von 2—300 fl. W. W. und mit sammt einer elenden Hütte 3—400 fl. W. W. Diese Summe war also das ursprünglich angelegte Kapital. — Aber welche Wucherprozenten wurden hiebei dem Adel? Der Adel hatte also 300 fl. W. W. dem Grundholden rely. Leibeigenen gegeben und zieht seit diesen vielen Jahrhunderten folgende Renten.

Zehent. Bearbeitungs und Gewerbsschaftungs-Kosten eines Joch Landes betragen $^{1}/_{3}$ des Ertrags $^{1}/_{10}$ erhält der Adel und es bleiben den Gewerbsschafter am ganzen Ertrag nur $^{7}/_{30}$ der Adel bekommt nun für 50 Joch worauf er ein Kapital von 300 fl. W. W. liegen hat (die Hälfte des Areals mit Halmfrucht bebaut betrachtet) jährlich 500 fl. W. W. ohne den Binzehent als Interessen die Wucherzinsen.

Robot. Diese obigen Wucherzinsen sind aber noch nicht genug; es mußte auch Robot d. h. Arbeit ohne Bezahlung geleistet werden, und durchschnittlich bürfte diese Robot auf ein Gut von 50 Joch im Werthe von 60 fl. W. W. angerechnet werden.

Landemien. Gehen nochden Aufschlag, denn während diese obigen Lasten die Interessen von Kapitalien so sind diese eine dauernd baare Abzahlung. Es ist schrecklich dieser Wucher und in der Welt, so lange sie existirt hat sich noch nie ein gleicher Fall ereignet. Bei jedem Besitzänderungsfalle im Besitz dieses Guts gleichviel Verkauf oder Vererbung an die Kinder der Besitzenden, müssen als Abstand 5—15 und als Ausland eben so viele Prozente des nach neuter Schätzung sich ergebenden Gutswerthes bezahlt werden, schon im Ganzen 10—30 Prozente. Bei obigem angegebenen belasteten Grundbesitz müssen also dem Herrschaftsbesitzer 1500—4500 fl. W. W. bei jeder Besitzveränderung bezahlt werden und somit muß der geplagte Landmann immer verschuldet bleiben. Wird nun von der Herrschaft das Gut wegen Verschuldung verkauft, oder ist der verweilige Besitzer durch obenerwähnte Ursachen und durch zeitweilige Verluste und Mißjahre in große Schulden versetzt worden, so zieht ebenso die Herrschaft ihren jährlichen Rebach, so daß nach Verlauf der Jahrhunderte das Gut schon mehrfach bezahlt worden ist. Demungeachtet müssen die Gebrüngten noch immer diese Wucherprozente und das Kapital von neuen bezahlen.

Das angelegte Kapital vom Adel war in unserm Falle 300 fl. W. W. und nunmehr zieht er folgende Prozente.

Zehent	500 fl.
Robot	60 fl.
	560 fl. W. W.

sind also Interesse ces. 186 $^{2}/_{3}$ Prozente während gesetzlich nur 6 Prozent gegeben werden darf; ferner Landemien alle 10 — 30 Prozente des gesammten Gutswerths macht in einbundert Jahren 6000 — 18000 fl. W. W. Bei den ersten bekommt der Adel zu 20jährigem Kapital nun angelegtes Kapital und in letztern Fall gar 60zigfach bezahlt, einherrlicher Wucher.

Man entgegnet mir daß diese Wucherrechte erkauft, und Eigenthum sind, und daß die Bauerngüter um daßelbe in niederen Preisen gekauft sind, als diese Servituten betragen.

Wenn wir etwas Bestehendes kaufen, wird uns, frage ich, unser Kaufschilling zurückerstattet? Nein. Wie sind an den Verkäufer resp. Dieb angewiesen und der rechtmäßige Besitzer bekommt sein Eigenthum nei zurück. Gut, mögen sich diese Adeligen, Geistlichen an den Verkäufernder gestohlenen Güter ihre Regresse aber nicht an den Bestohlenen suchen. Hat aber der Bauer zu wohlfeil gekauft nun so mag der der Verkäufer suchen den Rest zu erdulden, wenn dieser Wucher aufhört auf welchen Vergütungsbetrag er an allen Rechtesanspruch machen kann. Nur dieser, aber nie der Adel.

Es kann kein Recht geben, das durch Anarchie sich zugeeignet wurde, daher sind wir von Rechtswegen freie Männer, die nicht gehalten sind, dem müssigen widersinnigen Adel, welcher unsere Rechte und unsere Freiheit stahl, noch länger zu fröhnen; er kann uns den Stand nimmer wegüren, aber wir werden so lange noch streiten, bis wir unser gestohlenes Gut wieder erlangt haben.

Thut daher nur zu, ihr zopfigen Geistlichen und Adeligen, es kommt dennoch einer Ziel früher als ihr denkt. Die Freiheit liegt nicht mehr in Fesseln, und wird auch noch die Ketten sprengen, von welchen Ihr uns nicht freiwillig befreien wollt.

Aug. E. Müller.

Feuilleton.

Amtlicher Theil.

Nachdem ein Adeliger früher, wenn er ein Verbrechen begangen, zum Bürgerlichen degradirt wurde, so verordnen wir, daß in Zukunft ein Bürgerlicher im gleichen Falle zum Adeligen degradirt werde.

G. Kater.

Von Seite einiger Polizeistemme ist Beschwerde darüber eingegangen, daß beim großen Arbeiterversichtungsthrauell nicht der geringste Exceß vorgefallen, wie durch ein solches Beisammen nicht nur eine Menge Wertzeuge in ihrer Existenz bedroht, sondern auch die Sicherheitsbehörde ingredezu für unnütz erklärt wird. Dem muß also kräftigst entgegen gewirkt werden.

Heyzl,
vertraut. Beamter.

Erklärung.

Böswillige Hetzer und Aufwiegler suchen die sehr ehrenwerthe Sicherheitswache zu verdächtigen, indem sie Gerüchte zu verbreiten suchen, die Sicherheitswache hätte sich brutal, roh, ja sogar barbarisch benommen; das ist aber, gelinde gesagt, nicht wahr; die Sicherheitswache hat blos nach rechts und links, nach vorn und hinten — aber immer nach den gehörigen Regeln — dreingehauen, in ihrer Zartheit ging sie weit, daß sie Arbeiter, die sich auf die Bäume flüchteten, mit dem Säbel nicht berührten, und sie bloß von der ihr untergeordneten Compagnie der Nationalgarde herunterschießen ließ. Wozu alle die Verdächtigung eines so ehrenwerthen Körperschaft?

Die Arbeiter in den Spital der barmherzigen Brüder.

Kundmachung.

Um Irrthümer zu vermeiden, macht der Gemeinde-Ausschuß bekannt, daß den Arbeitern nicht, wie es heißt, 15 kr., sondern blos 5 kr. abgezogen wird, daß die Sicherheitswache nur 2 fl. 30 kr. WWr., Roß, Quartier, Equipirung, Cigarren und eine Festlection, und nicht auch nebstdem zweimal in der Woche eine Hoge bekömmt, und daß die Summe der bisher für Fackeln, Fackelträger, Bivakschreier und schwarzgelbe Bänder verausgabten Gelder nicht 16,530 fl. übersteige. Eine Bagatelle das für reiche Hausherren.

Vom Gemeinde-Ausschuß.

An die lieben Arbeiter!

Mißverständnisse und nichts als Mißverständnisse! Der Gr. K. hat mit betrübtem Herzen vernommen, daß Dienstag am 23. August 5. J. einige Gewehre ohne Commando, und ohne scharfe Patronen vertheilt zu haben. losgegangen sind; die amtliche Erhebung ergab Folgendes: Die Commandanten der betreffenden Compagnien der Nationalgarde bestellt »Feuer,« doch notabene nur für seine Cigarre; die Garde verstand ihn aber mit, und gibt Feuer, doch notabene auf die Arbeiter.

Vom Gemeinde-Ausschuß.

Nichtamtlicher Theil.

Astrologische Beobachtungen.

Temperatur — schwül.
Barometer — nahes Gewitter.
Süd-Ost Wind.

Digitized by Google

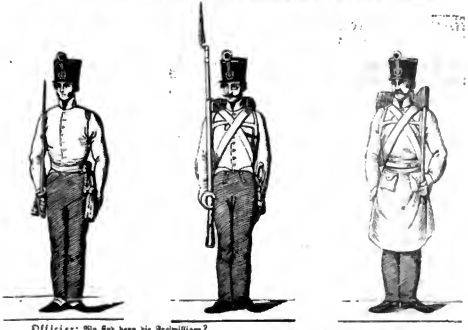
Im September 1848.

»Ja — die Freiheit ist schon verkauft!

Erzherzog Johann errichtet ein Fideikommiß.

Genius Deutschlands: Acht geben, Johann, daß Du nicht die junge Freiheit niedertrittst.
Freiheit (am Boden): Au weh!

Die österreichische Armee, welche nach Schleswig-Holstein abgeht.



Officier: Wo sind denn die Freiwilligen?
Feldwebel: Die können nicht für ein einziges Deutschland kämpfen, sie müssen ihr Blut für ein österreichisches Italien opfern.

Approbates Mittel für Preßfreiheit.

Commandant: Schießt sie todt die Hunde, es sind — Journalisten!

Digitized by Google

Schwarzer's neuester Ministerial-Erlaß.

Um die Kinder der braven Arbeiter angemessen zu beschäftigen, zugleich aber, um dem im Winter stets fühlbaren Holzmangel bestmöglich zu steuern, werden alle Knaben und Mädchen der Arbeiter von 6 bis 14 Jahren auf die Simmeringer Haide hinausbeordert, und haben dort so viele Purzelbäume zu machen, bis die ganze Simmeringer Haide in einen schattigen Wald von Purzelbäumen verwandelt ist. — Jedes Kind bekömmt täglich 4 kr. CM., wovon ihm am zweiten Tage 5 kr. abgezogen werden.

Man soll den Teufel nicht an die Wand mahlen!

Kaum daß der „reisende Teufel“ auf seinen Ausgängen einging, kömmt ein Schwarzer ins Ministerium! Überall spukt der Schwarze, und Panli will dennoch an keinen Teufel glauben? Panli ist jedenfalls ein Ketzer!

Beredsamkeit des Ministers Hornbostel.

Minister Hornbostel gedenkt nächstens im Reichssaale über die Aufhebung der Befugnisse, über Gewerbsfreiheit, über den Zollverein, über die freie Einfuhr des Tabaks, über Verbesserung der Fabriken und über das Verhältniß der chinesischen Schawl-Erzeugnisse zum deutschen Bundesstaat zu — schweigen.

Errungenschaft.

Wir haben und in den Märztagen goldene Berge versprochen, und erhalten nun einen Wessenberg. Ist der von Gold? — Wir erlauben uns zu zweifeln; seine Stimme wenigstens verräth wenig Metall.

Wie die Freiheit in Trient erschienen und wie sie zu Grabe getragen worden.

Kaum war das Jahr des Heils 1848 geboren, als man schon auch hie und da sagte, es wäre in gefangenen Umständen, und obwohl viele daran nicht glauben wollten, brachte er doch schon im 55. Tage seines Lebens nach dreitägigen furchtbaren Wehen eine liebenswürdige Tochter in Panis zur Welt, die man Freiheit nannte.

Das holde Kind wuchs gleich zur Riesin heran und bald darauf zur größten Freude der Völker, und zum größten Schrecken der Fürsten unternahm sie eine Spazierfahrt durch Europa.

Am 19. März kam sie auch in Trient an, und erinnerte sogleich die guten Bürger an ein seit 10 Jahren unerfülltes Versprechen des seligen Metternichs-Ministeriums, und die braven Tirentiner, von jeher das folgsamste Volk der Erde, zertrümmerten die Reclse-Barrieren und zersprengten die Finanz-Wache. Das war recht gethan.

Aber zum Unglück in der damaligen Verwirrung ergriff ein Wüthender auch einen Kaiseradler beim Halse, und warf ihn in die Etsch. Das war Schade denn, wie wir später zu erfahren hatten, das feische Bad verstärkte des Ungeheuers Glieder, besonders die Klauen und den doppelten Schnabel.

Tags darauf erwachte in Trient das seit Jahren schlummernde Nationalgefühl; ein reges Leben gab sich auf einmal in der sonst ruhigen Stadt kund, dreifarbige italienische Cokarden, flatternde italienische Fahnen wie durch Zauber erschienen, Lebehoch an Italien ertönte durch alle Winkel der Stadt, die Nationalgarde wurde aufgestellt, die akademische Legion proklamirte sich mit Picken bewaffnet, sogar unser harmloser Provenzianer-Bote, der seit dem 34 Jahren seines Entstehens nie einen selbstständigen Laut von sich gegeben hatte, that auf einmal zu Aller Erstaunen das Maul auf, und versprach, ein eifriger Verfechter der Freiheit werden zu wollen.

Es war daher alles bereitet, um einen freien, festen, unabhängigen italienischen Staat zu bilden, es fehlte nur noch an Waffen, Munition, Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Geld, Anführern und Soldaten.

Zum Glücke der österreichischen Monarchie erhoben sich noch zu rechter Zeit unsere Herrn aus Janitscharen und schickten sich mit der größten Energie an, unsern Freiheits- und Unabhängigkeits-Geist zu unterdrücken.

Um die große Unternehmung zu vollbringen, wurde Anfangs April Herr Regierungsrath Bertolini (ein Tirentner und daher ein Renegat) zu uns hergesandt, und Obrist Zobel als Scharfrichter ihm beigegeben.

Diese saubern Herrn vereinigten sich in Trient mit unserm Kreishauptmann, ein gutmüthiger Esel, der die zwei Kerl schalten und walten ließ nach Belieben.

Von diesem Triumvirat wurden sogleich die italienischen Farben verdammt, vier Bürger festgenommen, viele aus Furcht vor ähnlichem Schicksale in die Flucht getrieben, keines anderen Verbrechens schuldig, als geglaubt, gehofft, gewünscht zu haben, was da nach ihrem Gewissen das Beste des Vaterlandes zu sein glaubten; die Nationalgarde aufgelöst, das Martial-Gesetz verkündigt, der Magistrat aufgefordert, binnen drei Stunden ganz freiwillig zu erklären, daß die Tirentiner Deutsche wären, sonst würde die Stadt der Plünderung und dem Feuer preisgegeben. Der Bürgermeister und die Magistratsräthe unterschrieben die Erklärung, der erste lachte und reibte sich dabei froh die Hände, denn dieß war seine erste freiwillige Handlung nach dem 19. März.

So endete die Freiheit in Trient, von einem Renegaten verdammt, von einem Henker getödtet, von einem Esel zu Grabe getragen, und als Opfer auf ihr Grab wurden den 16. April 21 unglückliche italienische Kriegsgefangene nach altmexicanischer Mode von einer Abtheilung tapferer Kaiserjäger sehr großmüthig erschossen.

Dr. J. Perconi*).

Cours-Bericht.

Actien.

Die Schwarzgelben	152 — 153½.
Die Monarchischen	140 — 150.
Die Demokratischen	92 — 93½.
Die Revolutianer	94 — 94½.
Die Maikäfer	200 — 200½.

Die Ministeriellen gingen von 100 auf 92 zurück.

In Arbeitern wurde nicht gemacht. —s—

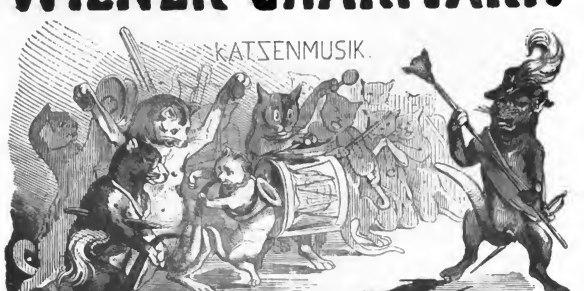
*) Ich unterschreibe nicht deutlich meinen Namen, da ich kein Vertrauen auf die tirentinische Preßfreiheit habe.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.



Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck.

№ 68. Mittwoch den 6. September. 1848.

Einen Tag nach der Heiligsprechung der Redaction des Charivari.

Gott und Geld.

Eine sociale Betrachtung.

II.

Die gegenständliche Atmosphäre des Menschen, welche im Himmel Gott, das übermenschliche Gut, ist auf Erden das außermenschliche, das unmenschliche, das handgreifliche Gut, die Sache, das Eigenthum, das vom Producenten, seinem Schöpfer, abgezogene Product, das abstrakte Wesen des Verkehrs, das Geld. So wurde denn die „Person" heilig gesprochen, nicht etwa, weil sie ein menschliches Wesen — ihr Wesen ist vielmehr ganz und gar von ihr abgezogen, das Allgemeinmenschliche kommt im Egoismus nicht in Betracht — sondern weil sie ein „Ich" ist! — Andererseits wurde das „Eigenthum" heilig gesprochen, auch nicht, weil es menschlich — es ist ja nur eine Sache, und nicht einmal eine übermenschliche, wie Gott im Himmel, sondern eine außermenschliche — es ist vielmehr heilig, weil es das Mittel zur egoistischen Existenz ist, weil es vom „Ich" gebraucht wird (in der Praxis wird der Egoismus des Jenseits greifbar). — Aber der Egoismus, der nur die nackte Person, abgezogen oder unabhängig von ihrer natürlichen und menschlichen Umgebung getrennt, von ihrer physischen und socialen Atmosphäre conserviren, in einer leblosen, unorganischen, unthätigen, steinartigen Existenz erhalten will — der Egoismus, der nicht weiter fühlt, als bis zu seiner Oberhaut, und nicht weiter sieht, als seine Nase reicht — dieses borirte Wesen zerstört vielmehr das wirkliche Leben des Individuums selbst. — Es fiel den weisen christlichen Gesetzgebern gar nicht ein, daß der Mensch nicht von der Atmosphäre, in der er athmet, getrennt werden kann, ohne in seiner Abgeschiedenheit elendiglich zu ersticken; daß zu seinem natürlichen oder physischen Leben nicht nur dasjenige, was innerhalb der von ihnen gezogenen Gränzlinien des Leibes, sondern die ganze Natur gehört; daß zu seiner geistigen oder socialen Lebensthätigkeit nicht nur die in seinem Innern bleibenden Producte, Gedanken und Gefühle, sondern alle Producte des socialen Lebens gehören. Sie dachten nicht daran, daß der von seiner Umgebung abgeschnittene Mensch ein abgezogenes, ein geschundenes Wesen ist, welches ebenso wenig noch lebendig, wie das rohe Thierfleisch, von dem die Haut abgethan, wie ein athmendes Geschöpf, dem die Luft entzogen worden ist. Sie haben dem Menschen alle sociale Lebensluft entzogen und es ihm frei gestellt, sich dafür mit dem Gelde, diesem materialisirten theistischen Geiste oder Gotte, zu umdunsten und möglichst zu conserviren. Und diesen in Spiritus gesetzten heiligen Leichnam haben sie zum freien Menschen, zur unantastbaren, heiligen, unendlichen Persönlichkeit proclamirt! — Was thun diese heiligen Leichname, um sich zu conserviren? — Sie suchen sich den Spiritus, die abgezogenen Wesen, ohne welches sie verfaulen, gegenseitig zu entziehen, sie berauben sich, um nicht ohne Eigenthum zu sein, sie morden sich, um leben, d. h. um erbärmlich existiren zu können! — Man glaubte also menschliche Freiheit und Gleichheit geschaffen zu haben, in-

Digitized by Google

dem man eine auf die Gleichheit des Todes begründete Freiheit des Raubthiers consequent durchführte. Diese Freiheit nannte man die natürliche Freiheit des Menschen! Die freisinnigen Gesetzgeber!

Die radikalen Czechen.

Hawlicek rief donnernd in der Reitschule: Auch ich bin in Arkadien geboren! Auch mich hat die Natur zum Demokraten auserkoren!

Palacky verstummt vor toster Demokratie! Trojan zieht Bauernuniform an, und selbst Konarl-Tomjez zwitschert: radikal — radikal! Und siehe da, da thut sich auf der gewaltige Zwinger Prags, und heraus springt der Czecher Wacks mit einem großen Plakate, worauf zu lesen mit großen Buchstaben im Jahre des Heiles 1848, währenddem Hawlicek in der Wiener Reitschule von seiner demokratischen Schwangerschaft entbindet! Von der Bürgermeisterwahl sind ausgeschlossen: Unmündige, Taubstumme, Verbrecher und Juden.

Ich erinnere mich noch aus meinen Studienjahren, das ich in den Schulgeographien unter den Einwohnern immer lesen mußte, Juden und Zigeuner. Damals hatten sie wenigstens den Vorzug vor einem mit Recht oder Unrecht — das will ich hier nicht entscheiden — verachteten Volksstamme; jetzt aber, da die Freiheit über uns aufgegangen, eine leuchtende Mittagssonne die dem Hottentoten so gut wie dem Engländer, dem Römisch-Katholischen so wohl wie dem Täufen scheinen muß, beliebt es dem ehrenwerthen Prager Bürgermeister Dr. Wenzel Wanka, und seinem Mindischgrätzfreundlichen Stadtverordneten-Kollegium, die Juden nach den Verbrechern von der Bürgermeisterwahl auszuschließen. Aber entschuldigen muß ich doch den ehrsamen Dr. Wanka, der schließt: ein Bürgermeister müsse nur das Interesse, die Meinung seiner Bürger brachten und in deren Sinne handeln. Und fürwahr, da hat der Prager Bürgermeister vollkommen Recht.

Erinnere mir uns an den 1., 2., 3. Mai, wo Prag kein Pressburg wurde, weil wir Militairbesatzung hatten, und Graf Thun mit Publizirung des Standerechts drohte. Der Prager Bürger bezahlt raubsüchtiges Pöbel, wenn ein Jude sich einmal so weit erkühnt, in den Christenviertel wohnen zu wollen, oder Gewölbe zu eröffnen, und zwingt den Juden durch Gewaltthätigkeit zur Räumung, wir sollter der Jude nun gar wählen dürfen, da man ihm nicht zu leben gestattete. Und der Czeche Hawlicek predigt mit seiner Demokratie!

Uebrigens wird von Seiten des Präsidiums den Juden das active und passive Wahlrecht zuerkannt. Von der Nationalgarde sind sie aber auch immer ausgeschlossen.

W. W.

Feuilleton.

Constitutioneller Amtsstyl der Wiener Zeitung.

[12894] Licitations-Kundmachung. [!]

Von dem Civilgerichte der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wird bekannt gemacht: Es sei in die öffentliche Feilbietung der dem Herrn A. H. nach seiner Schwester N. H. erblich angefallenen Viertheile an der Hälfte des ihr gehörigen Sechstels von dem Dritten des A. H.schen Legates pr. 1000 fl. C. M. und an der Hälfte des ebenfalls ihr gehörigen Sechstels des für die sechs S. H.schen Kinder einverleibten Viertels des J. S.schen Legates pr. 4000 fl. C. M. und rücksichtlich 3600 fl. C. M. auf der vorhin B. S.schen Hälfte des Hauses Nro. 5 in Alt-Lerchenfeld gewilliget.

Deputirten-Consequenz.

Borrosch, Magister der Reichstagskunde, macht den Vorschlag, heute (am 30. August) müsse abgestimmt werden, und wenn die Reichstagsversammlung bis nach Mitternacht beisammen bleibe. Als er dieß ausgesprochen, nimmt er seinen Hut und — geht augenblicklich!

Die Lausitzer an den Deputirten Haimerl.

Es war einmal ein großer Held,
Der sich Hai—merl nannte,
Bei Prag, da zahlt' er's Fersengeld
Windischgrätzno bombardante!

Dann lief er schnell nach Wien hinab,
Als Reichstags-Deputirter,
Und mit sich hunderttausend Pfund
Von Lehenrechten führt' er!

Schlank von Gestalt, mit Heldenschritt,
Die Nase flossisch römisch:
Tritt jüngst er in den Reichstagssaal
Und ruft dort zürnend hämisch:

Hohe, Minister Wessenberg,
Du gerister Staatsverbrecher,
Steh' Antwort mir mit Wort und That,
Ich bin der Lehenrächer!

Die Lausitz war das schönste Lehn
Vom Königreiche Böhmen,
Wo thatest Du die Lausitz hin,
Warum ließ's Du sie nehmen?

O Gott, warum im Alter noch
Für mich solch schrecklich Weben,
In meinem ganzen Lehenrecht
Ist nichts vom Vertrag zu sehen!

Und Bibliothek und Pergament
Und allerhand Chroniken
Durchsucht' ich, doch wollt' nirgends mir
Vertrag zu finden glücken.

Drum auf, Minister Wessenberg,
Schaff mir die Lausitz wieder,
Sonst zieh' ich selbst als Feldherr hin,
Trotz meiner schwachen Glieder.

Mit feodal und kanonischem Recht,
Will ich sie schon erzwingen,
Ein Windischgrätz des Lehenrechts,
Die Lausitz mir erringen.

So sitzen wir Lausitzer traurig jetzt,
Und Muth hat auch nicht Einer,
Es zog vorbei Napoleon,
Tilly und Wallenstainer.

Noch jetzo wird der Haimerl
Mit Lehenrecht uns noh'n;
O Haimerl, Doctor Haimerl,
Warum hast Du uns das gethan!

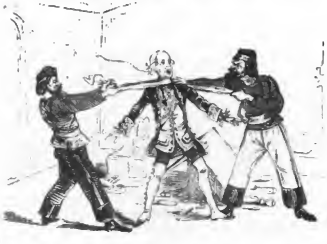
W. W.

Digitized by Google

Wie der Fußboden des Miniſterialbureau Herrn von Schwarzers bricht, und der Miniſter der Arbeiten durchfällt.

Ein Deputirter aus dem Centrum. O Gott! Er war ſchon auf dem beſten Wege . . . die akademiſche Legion aufgelöſt . . . Journalkautionen . . . abſolutes Veto . . . und jetzt bringen ihn die Unterſuchungsakten über die Arbeiter ſo tief herunter!

Wie England und Frankreich in der italieniſchen Frage anfangen zu vermitteln.



Radetzky: Ich habe ja die Inſtruction erhalten, keine Vermittlung anzunehmen.

Wie England und Frankreich bald fortfahren werden, in der italieniſchen Frage zu vermitteln.

Ob Radetzky dann noch etwas dazu wird ſagen können iſt unbeſtimmt.

Digitized by Google

E. Cerri's politische Liebeslieder an eine Schwärmerin.

Besprochen von einem sentimentalen Kater. . .

Die Katze läßt das Mausen nicht,
Herr Cerri liebelt gerne!
Dante.

Wenn in einer Mondennacht so zufällig des Mondenglanzes schimmender Sonnenstrahl durch die Sternenbelles Gefilde der dunklen Wolken dringt, dann ist der Augenblick der Begeisterung, dann vergessen wir alles Irdische, das Erdabente in dieser schönen Welt, ja, wir denken nicht einmal daran, — unsere Schulden zu bezahlen! Das ist der große Welten-Augenblick der Poesie, das ist die große Weltenpoesie des Augenblickes! Niemand kann und kann verstehen, ja, wie verstehen und dann oft selbst nicht, aber wir erfassen es, was der große Dichter Petrarka fühlen mochte, als er sich in die Nase seiner Laura verliebte! Herrlich singt Petrarka, indem er Italien sinnig mit dem Stiefel vergleicht, und in italienischer Glutt soll Liebe säuseln:

„Ja das Leben ohne Liebe,
„Ist ein Stiefel ohne Nist!
„Glaubt, wer solche Stiefel trauet,
„Daß der wohl vernünftig ist?“ —

Wir sind zu diesen absolutistisch-athmosphärischen Gefühls-Abstractionen durch einen Cirkus politischer Liebeslieder geführt worden, die aber gewiß mehr Kopf, Hand und Fuß haben, als das, was wir eben sagten. Recensionen müssen aber in das Gebiet des Überschwenglichen schweifen, wenn sie gelesen werden wollen, und gelesen werden wollen Recensionen, wenn sie geschrieben werden sollen. Von diesem Standpuncte aus, lieber Leser, bre du auch manchmal eine Lesseria bist, sollst Du Cerri's politische „Liebesliedere“ betrachten. Ich sage von diesem, und Du kannst Dir nun unter diesem Standpuncte was immer für einen wählen, — denn am Ende wißt mein Lob auch nichts, wenn Dir Cerri's Lieder nicht gefallen. Wir wenigstens gefielen sie, denn es ist frische Poesie; aber wie gesagt: „Gusto und Obreigen sind verschieden,“ — drum urtheile selbst, lieber Leser, aus einer kleinen Probe:

O! sprich mir doch nicht von Emanzipation
Der Frauen — das ist eine Sünde;
Wohl mag dies mein Wort dich wundern vielleicht —
Ich aber bab' meine Gründe.

Du Schwärmerin möchtest, daß ganz wie der Mann
Gleiche Rechte hätten die Frauen?
Ich aber gemiß reich' nimmer die Hand,
Dies Weef der Schlauheit zu bauen.

Sonst könntest Du einmal, weil Alles jetzt
Setze möglich und thunlich auf Erden,
An einem schönen sonnigen Tag,
Minister des Innern werden.

Dann könntest Du auch, wie es Pillersdorff that,
Zu Allem und Jedem „Ja“ sagen:
Das aber wäre dein Himmel zu hart,
Für mein liebendes Herz zu ertragen.

Anonymus Mianher.

Generalmarsch.

— Die Candidatenliste, die die Radikalgesinnten Prags zum Behufe der neuen Stadtverordnetenwahl verfaßten, wurde von den Wohlgesinnten um jeden Preis angekauft, um deren Verbreitung zu verhindern.

So kam es, daß 1000 Exemplare dieser Liste verkauft wurden. Die Prager Wohlgesinnten ziehen das Roß beim Schwanz in die Stadt.

— Ein Prager Blättchen bemerkt sehr naiv: Trägt der Scheider dieser Rotte nicht Mistkübel und ein Kapfengel!

— Die gestrigen Wahlen des Stadtverordneten-Kollegiums gingen recht gut von Statten. Es scheint, daß die liberale Partei die Oberhand beim Skrutinium bekommen wird. Bei den Wahlen wurde zugleich Protest gegen die passive Wahlbarkeit der Juden unterschrieben!

— Dieser Tage werden einige Nationalgarden, welche aus bloßem Patriotismus das mühsame Geschäft übernahmen, Beiträge zur Uniformirung unbemittelter Garden im Compagnie-Besirk zu sammeln, von einem sehr wohlhabenden Handelsherr der obern Neustadt mit folgenden Worten abgefertigt: „Ich gebe zu keiner Nationalgarde, werde auch nichts beitragen, und sehe überhaupt gar nicht ein, zu was wir eine Nationalgarde brauchen, es ist zu Militär genug da.“

Die neueste Literatur.

Der „Zopf“ in der k. k. Armee. Lebensgetreu dargestellt durch Graf Latour.

„Mi Baba,“ oder der Bart des Vesir. Eine Geschichte, wobei sich nichts denken läßt. Von Hornbostel.

Die „Schuld.“ Aus den hinterlassenen Papieren des Fürsten von Metternich. Erläutert und mit einem Zusatz von 20.000,000 heraus gegeben von Johann Krauß. NB. Nachdem diese erste Ausgabe schnell vergriffen werden dürfte, so steht bald eine neue Auflage zu erwarten.

„Über Menschenrechte und Menschenwürde.“ Eine Abhandlung mit schlagenden Beweisen. Von Ernst Schwarze.

„Sein oder nicht sein“ (nunm oder non nunm!) Epistel, gesprochen bei Gelegenheit der Aufführung des Kublich'schen Melodrama's: „die Entschädigung.“ von Dr. Bach.

Sigmund Buemann.

Correspondenz der Redaction.

Eine Katze. Unter unbekannten Postsiegeln und ohne Datum erhielten wir mit dieser verwandtschaftlichen Unterschrift zwei sehr witzige Carrikaturen, die wir sogleich zum Lithographen schicken und die verehrte anonyme Katze um fernere Theilnahme bitten. —

G. P. in Salzburg. Die Einsendung mit Dank empfangen, mit den Bedingungen einverstanden.

E. K. in Tetsde. Wir bitten um die Fortsetzung.

Inserate jeder Gattung in den „Charivari,“

der sowohl in Wien als auswärts sich einer großen Verbreitung zu rühmen hat, werden von jetzt an aufgenommen, und zwar wird für die gespaltene Zeile oder deren Raum für einmaliges Einrücken 4 kr. für dreimal 8 kr. C. M. berechnet. Da bei einem Journale, welches von Tag zu Tag in der Gunst des Publikums immer mehr steigt, Inserate nutzbringend sind, bedarf wohl nicht erst einer Ansein anbefestigung.

Man wendet sich im Falle von Insertionen einzig und allein an die Verlags-Buchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt Nr. 1034 nächst dem Kärnthnertheater.

Man pränumeriert auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärnnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Miteredakteur: Willi Beck.

№ 69. Donnerstag den 7. September. 1848.

Einen Tag nach der Kopfwaschung des Ministeriums durch Herrn Borrosch.

An den Volksvertreter Alois Borrosch.

Nach seiner Interpellation am 5. September.

Beim Himmel, Deinem Wort erblüht kein Orden,
Kein Königsdank und keine Hofrathsstelle!
Vom Lohne nichts, der Heuchlern ist geworden,
Und Klinglern mit der Rede bunter Schelle!

Dein Kampf ist ja kein Kampf wie jener Horden,
Die's da nur wagten um des Glückes Bälle;
Zückst Du Dein Schwert, dann gilt's die Brut zu morden,
Die schlau sich lagert um der Freiheit Schwelle.

D'rum laß nicht ab, Du Eing'ger treu' von Vielen,
Die gleich wie Du zum Kampf sind ausgezogen,
Und dann für Gold zerbrachen Pfeil und Bogen.

O laß nicht ab, bis daß die Drachen fielen,
Und ständ'st Du auch allein, doch wirst Du siegen,
Weil hinter Dir des Volkes Fahnen fliegen!

Siegfried Kapper.

Digitized by Google

Gott und Geld.

Eine soziale Betrachtung.

1871.

Das Eigenthum ist der Herd des gesellschaftlichen Menschen und als solcher erste Bedingung zum Leben in der Gesellschaft — wie der natürliche Leib, das natürliche Eigenthum, erste Bedingung zum Leben überhaupt. Was ist aber unser gesellschaftliches Eigenthum? — Dieser allgemeine Plunder, dieses Geld, ist kein organischer, lebendiger Leib. Ja, es soll den sozialen Körper, das organische Gattungsleben, den gesellschaftlichen Verkehr repräsentiren; aber es kann es nicht, weil es seiner Natur nach organisch, ohne Gliederung, ohne innern Unterschied, nichts als eine todte Masse, eine Summe oder Zahl ist. Wie kann der Werth eines lebendigen Wesens, des Menschen und seines höchsten Lebens und Wirkens, wie kann der Werth des Sociallebens in Summa, in Zahlen ausgedrückt werden? — Zu diesem Unsinn konnte man nur gelangen, nachdem man das wirkliche Leben seiner Seele beraubt, zerstückt und zertheilt, und die eine Hälfte ins Jenseits, die andere ins Diesseits versetzt hatte. — Man stelle sich eine Geisterwelt ohne Körper, also Gespenster vor, stelle dieser eine Körperwelt ohne Geist, ohne Leben, eine todte Materie — also weder eine Chimäre — gegeben, lasse sodann jene entleibten Geister nach dieser entseelten Materie rennen, um sich größere oder kleinere Stücke von ihr abzuringen und mit sich fortzuschleppen: so hat man ein getreues Bild von der chimärischen Welt, in der wir leben. — Mit mögen uns noch so viel von jener todten, entseelten, unorganischen Materie, von jenem allgemeinen Plunder, dem wir, wie Gespenster ihrem verlornen Leibe, nachjagen, erringen und erwerben: so haben wir doch damit noch kein wirkliches, lebendiges Eigenthum oder soziales Besitzthum, nichts, was unser Leben und Wirken in der Gesellschaft, unsere soziale Thätigkeit, bestimmte und bedingte, sondern nur den materialisirten christlichen Gott, den Geist oder Spiritus, in dem wir unsern irdischen Leichnam conserviren, in der todten, steinartigen Existenz erhalten können — Das Geld kann nie und nimmer Eigenthum werden, muß vielmehr von jeder noch nicht verdorbenen Menschennatur als etwas so Äußerliches, dem Menschen nicht Eigenthümliches betrachtet werden, daß gerade das, was den Charakter jedes wahren und wirklichen Eigenthums bildet, das innige Verwachsensein von Besitzer und Besitzthum, hier als das widernatürlichste, verdächtigste Laster erscheint. Wer sich sonst mit seinem Eigenthum, mit seinem wirklichen sozialen Besitzthum, so sehr identificirt, daß er wie die Seele mit ihrem Körper verwachsen ist und darin aufgeht; wer seinen Posten so ganz ausfüllt, daß eine Trennung des Mannes von seinem Wirkungskreise gar nicht denkbar ist — eine Erscheinung, die jetzt zu den Ausnahmen gehört, weil der Inhalt aller sozialen Bestrebungen jetzt das Geld ist — ein solcher Mann ist ein Ehrenmann, ein ächter Mensch; denn nicht die christliche und philosophische Erhebung über das gemeine Leben, sondern die Hingebung, das Leben und Wirken für einander macht den Menschen zum Menschen. — Das Verwachsensein von Besitzer und Besitzthum ist also der Charakter des wirklichen Eigenthums, des gesellschaftlichen sowohl, wie des natürlichen überhaupt — Alles was ich mir wirklich angeeignet habe, was mein lebendiges Eigenthum, ist mit mir innigst verwachsen, muß es sein und soll es daher auch sein. — Was ist aber der, welcher mit unserm sogenannten Eigenthume, mit dem Geldeigenthume, innigst verwachsen ist? Wer sich mit seinem Gelde sehr intensificirt, daß er nicht zu trennen, was ist der? Ein elender Wicht! — Und dennoch müssen wir diesen allgemeinen Plunder als unsere erste Lebensbedingung, als unser unentbehrliches Eigenthum betrachten, da wir ohne denselben uns nicht conserviren können. Du mußt also ewig sterben, dir Etwas anzueignen, was nicht angeeignet werden kann, was dir ewig fern, jenseits bleibt. Du kannst in deinem Gelde nur einen entseelten Leib besitzen, den du auch nie und nimmer beseelen kannst, der nimmer dein Eigenthum werden kann! Du mußt dich glücklich schätzen, einen Leib zu haben, der dir nicht angehört, glücklich, deinen eignen Leib, dein eignes Fleisch und Blut, deine Lebensthätigkeit, gegen diesen Plunder austauschen zu können, also dich selbst verkaufen zu können — was doch im Mittelalter und Alterthum wenigstens noch als Unglück betrachtet wurde — du mußt dich glücklich schätzen, ein moderner Leibeigener zu sein; denn du bist stets der Gefahr ausgesetzt, in jenen Urzustand der seligen Geister zurückzufallen, den unsere Gesetzgeber vom christlichen Himmel herabbeschworen und als Normalzustand des „natürlichen“ Menschen proclamirt haben — du bist stets der Gefahr ausgesetzt, eine reine, freie, nackte Person zu werden!

Feuilleton.

Reichstagssitzung vom 3. September.

Der Schriftführer Löwel das Protokoll.

Da es Niemand verstanden hat, so wird es, wie Alles was man nicht versteht, für ausgezeichnet anerkannt, und einstimmig angenommen.

Nun läßt der Präsident Simson verlesen, die seit der letzten Sitzung angewachsen sind. Der Präsident bezeigt seine Unfriedfertigkeit neuerdings dadurch, daß er die Protest vom Steeit selbst verlesen läßt. 50 Proteste sind gegen das Ministerium gerichtet, 58 gegen die Bier- und Branntweinsteuerheit, 92 gegen den Präsidenten, 711 gegen das ganze Haus und 395 gegen einen überflüssigen Strichpunktim gestrigen Protokolle.

Nach Verlesung der Summa Summarum 75 Proteste*) werden eben so viele Gegenproteste, und gegen diese gleich wieder eben so viele Gegengegenproteste angemeldet, gegen welche letztere die Gegenpartei ihren Gegengegengegenprotest anzumelden nicht verfäumt.

Präsident. Es liegen einige Urlaubsgesuche vor.

Schriftführer. Ja theile der d. Versammlung die erfreuliche Nachricht mit, daß schon 75 Abgeordnete auf Urlaub sind. In etwa 14 Tagen sind wir nicht mehr stimmfähig (Bach gibt seine Wonne dadurch kund, daß er seinen Bierstift küßt). Zuerst bittet der Abgeordnete Kinderkasch um einen zehnjährigen Urlaub, weil seine theure Ehehälfte seinen werthen Familienkreis um eins vermehrt hat.

Präsident. Wer für den Urlaub? — —

Die ganze Versammlung schnellt wie auf einen Federdruck auf.

Schriftführer. Sodann bittet der Abgeordnete Windelwasch um einen dreimonatlichen Urlaub, weil er seiner Frau die Wäsche — —

Borrosch. Ich mache den Antrag, daß kein Urlaubsgesuch weiter motivirt werde. Wir bewilligen so ohnehin jedes. Ich verlange daher, daß der Schriftführer nur kurz angebe, wie viele Gesuche vorliegen, daß wir sie per Rausch und Bogen annehmen.

Schriftführer. Es liegen heute nur sechs vor!

Präsident. Leider kann ich dem hohen Ministerium mit nicht mehr aufwarten. Wer also dafür? — —

Die ganze Versammlung schnellt wieder empor, nur noch höher als früher.

Präsident. Einige Interpellationen. —

Bach. (Winkt dem Präsidenten, sie zu unterdrücken.)

Präsident. Thut mir leid, aber die Geschäftsordnung schützt nicht einmal Minister vor Lectionen — will sagen Interpellationen! —

Schwarzer (hält sich krampfhaft an die Ministerbank.)

Borrosch. Das Gewissen des Ministeriums erhebt sich wie Banko's Geist, vor den Macbeth's der Volkssouveränität. Er wäscht erst allesammt, dann Einen nach dem Andern in der Lauge der feinsten Ironie, bevsicht sie dann mit dem mächtigen Wasserstrahle des edelsten Zornes, und reicht ihnen zuletzt den dritten Worte einen Eßlöffel voll der bittersten Wermuthsäfte. Die Macbeth's wissen nicht wo sie die Strauchfüße hinstecken sollen, um sich ungestört zu machen. Macbeth-Schwarzer steht auf, als ob er an der Anwendung — will sagen Erfindung des Schießpulvers ganz unschuldig wäre; Macbeth-Krauß sieht aus, als ob er nicht zwei zählen könnte; Macbeth-Bach zerknirscht das kaiserliche Ma nifest vom 8. Juni und Macbeth-Hornbostel spielt aus unschuldiger Verlegenheit mit Macbeth-Dobblhof's Schnurrbart statt mit dem seinigen*). Borrosch aber fährt unter dem Jubel der Linken fort, das Macbethbthum zu waschen, und gibt demselben endlich Frist die Donnerstag, damit es sich ankleiden und abtrocknen könne, und dann möge es wieder kommen und zeigen ob es rein sei.

Die Macbeths bedanken sich für die gegönnte Frist, können aber durchaus nicht versprechen, ob sie wieder erscheinen werden, welche letztere Inanspruchstellung mit ungeheurem Beifall aufgenommen wird.

*) Unser Berichterstatter muß bei Herrn v. Schwarzer rechnen gelernt haben, sonst hätte er sich unmöglich so verrechnen können.

*) Eine unbekannte Größe in der Nähe Borrosch's bekommt den Staarkramps darüber, daß Borrosch so grausam und gerecht ist.

Digitized by Google

Auf der Straße.

Schnauz. Was meinst Du, wer iſt ein geſchickterer Schuſter, Karl Albert oder der Deputirte Meyer?

Mauz: Ich glaube der Deputirte Meyer. Karl Albert war nicht im Stande, mit ſeiner ganzen Armee einen Stiefel zuſammen zu bringen, Meyer ſpricht einen Stiefel zuſammen, ſo oft er den Mund aufthut.

Induſtrielles.

Frau Sepperl: O Herr Jeß! Schon wieder a Butten voll!

Das Haderweib: De ſan aus Galliſien, und 's kann nur Fluß-papier d'raus gemacht werden. Aber warten's, in wenigen Tagen kriegen mer ganz and're! Dös ſan feine, d'raus wird 's ſchönſte Veſtpapier für die Staatsdruckerei gemacht!

Graf Potocki und Haimerl machen ihre Aufwartung bei Bach, um beim Miniſterwechſel berückſichtigt zu werden.

Bach (lächelt). — Potocki: Ich habe den Borroſch bei ſeiner Interpellation angebellt. — Bach lächelt. — Haimerl: Ich habe für Entſchädigung geknurrt. — Bach lächelt.

Digitized by Google

Interpellationen

an die Minister im Staate Charivari und deren Antworten.

(Mitgetheilt von G. Gräner).

Trummer. Es sei im Interesse der gesammten Menschheit, im Interesse der Religion, im Interesse der Freiheit, daß er folgende Fragen an den Herrn Justizminister richte:

1) Ob die Hölle noch existire?

2) Ob ihr Bestehen ferner mit der Freiheit vereinbar sei, da auch der Unterhalt derselben dem Staate bedeutende Kosten verursacht.

3) Da man weiß, daß der Teufel absoluter Herrscher über die Hölle ist, ob der Herr Minister denselben mit einem verantwortlichen Ministerium umgeben wolle, da besonders in Deutschland Männer vorhanden, die ganz dieser Stelle gewachsen sind?

Der Justizminister. Auf die erste Frage könne er nur bejahend antworten, und er darf versichern, daß er sich davon persönlich überzeugt, auch ferner angeordnet habe, daß die „Prügelstrafe" dort gänzlich abgeschafft werde. (Stürmischer Beifall).

Was die zweite Frage betreffe, so müsse es erklären, daß er gänzlich gegen das Prinzip sei, und auch ersehe, daß sie auf keinem Falle mit der Freiheit zu vereinbaren wäre, man müsse jedoch bedenken, daß so viele hohe und allerhöchste Staatsbeamte, so wie viele hochadelige Personen so gegründete Ansprüche darauf haben, daß die plötzliche Abschaffung der Hölle nur Ruhestörungen, Mißvergnügen und Conflikte hervorrufen würde. Die Kosten, von welcher der Herr Interpellant sprach, sind nicht so bedeutend, da im Staate genug Material vorhanden ist, und wir billig man dasselbe verschaffen könne, weiß ja die hohe Versammlung selbst. —

Was die dritte Frage: Ob ferner der Teufel absolut ohne verantwortliche Minister herrschen könne, betreffe, so müsse er nur einfach bemerken, daß auch in einem constitutionellen Staate derselbe seine Herrschaft ausübt. (Centrum Beifall. Linke Zischen).

Interpellant. Ich ersuche den Herrn Minister, die betreffenden Acten auf den Tisch des Hauses niederzulegen.

Haimerl. Da ich gestern erst um 12 Uhr Nachts nach Hause kam, so läutete ich an der Glocke des Hauses, damit der Hausmeister mir öffne. Da mein Läuten jedoch vergeblich war, und mir nicht geöffnet wurde, mußte ich auf der Gasse übernachten; Tags darauf hörte ich, daß der Glockenzug abgerissen war. —

Ich frage dahre den Herrn Minister, ob ihm dieser Vorfall bekannt, und was er zu thun gedenke, um fernerhin diesem Uebelstande abzuhelfen, und daß allen Gouvernenten in den Provinzen aufgetragen werde, genau auf gange Glockenzüge zu sehen.

Minister des Innern. So beträhend dieser Vorfall ist, so könne er dennoch keine Auskunft darüber geben, da diese Frage der Herr Kriegsminister zu beantworten habe. —

Der Kriegsminister. Ich muß bemerken, daß der Herr Justizminister darüber wird Aufschluß geben können. — Ich weiß nichts. —

(Da der Justizminister eingeschlafen war, wird er geweckt.) —

Der Justizminister. „Es wird die eifrigste Pflicht des Ministeriums sein, die Rechte des Volkes zu wahren, und es wird auch in diesem Falle darnach handeln." —

Edles Bruderpaar.

„Geißel" und „Presse" fraternisiren. Ueberall wo die „Geißel" ausgerufen wird, steht auch die „Presse" im Ruf. „Arm in Arm mit dir, fordere ich das Jahrhundert in die Schranken," sagt Böeinger zu Landtreiner und wandelt mit sicherem Schritte dem Tollhause zu. „Glückliche Reisele."

„Redactionäre Eisele und Beisele!"

Politischer Guckkasten.

Gezeigt von einem Kater.

1. Bild. Hier sehen sie den Zopf des Fürsten Windischgrätz, er ist so lang, daß er denselben dreimal um den Leib wickeln kann, und doch noch zwei Schuh über die Uniform-Cravatte hinausreicht.

2. Bild. Hier sehen sie eine Reichstags-Sitzung, in welcher beschlossen wird, daß der Bauer auch ein Mensch sei, wofür er aber eine Entschädigung zu zahlen habe. Die Abgeordneten, welche sie auf die andere Seite hinüberschleichen sehen, sind Czechen, die sich verdoppeln, um die Majorität herauszubringen. Der Präsident, der so eben die Augen zudrückt, ist auch ein Czeche. Die Linke singt die Swornost, herrschet hier und das ist uns schon genug.

3. Bild. Hier sehen sie eine Ministerbank, wo ein ehrlich fein solender Minister gesessen hat.

4. Bild. Hier sehen sie den ehemaligen Gemeinde-Ausschuß bei einer geheimen Sitzung, in welcher der Präsident Seitez den Antrag stellt, nachdem der Sicherheits-Ausschuß in der Geschichte bekannt sein wird, den Gemeinde-Ausschuß der Nachwelt in Spiritus aufzubewahren, und zugleich zum Andenken an denselben die Donau von Linz bis Pressburg schwarzgelb anstreichen zu lassen.

Correspondenz der Redaction.

Jnaques. Vielen Dank für ihren Glückwunsch und Ihre witzige Einsendung. Die lärmende Gemeinde der Katzenmusikanten hatte nur innig zusammen.

Cours-Bericht.

Actien.

Die Schwarzgelben	188 — 189%
Die Monarchischen	139 — 139%
Die Demokratischen	98 — 95%
Die Republikaner	93 — 95%
Die Mittelmäßigen	200 — 200%

Die Minderjährigen gingen von 92 auf 84 zurück.

Große Nachfrage nach Arbeitern vom 26. Mai. C. Gräner. Sensal.

Inserate jeder Gattung in den „Charivari,"

der sowohl in Wien als auswärts sich einer großen Verbreitung zu rühmen hat, werden von jetzt an aufgenommen, und zwar wird für die gespaltene Zeile oder deren Raum für einmaliges Einrücken 4 kr. für dreimal 8 kr. C. M. berechnet. Daß bei einem Journale, welches von Tag zu Tag in der Gunst des Publikums immer mehr steigt, Inserate nutzbringend sind, bedarf wohl nicht erst einer Auseinandersetzung.

Man wendet sich im Falle von Jnsertionen einzig und allein an die Verlags-Buchhandlung J. Stöckhölzer von Hirschfeld, Stadt Nr. 1034, nächst dem Kärnthnerthearer.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Jmster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck.

№ 70. Samstag den 9. September. 1848.

Am Tage nach der Nacht, wo 80,000 freiheitglühende Demokraten dem Volksvertreter Borrosch ihre Huldigung dargebracht.

Was Minister von Schwarzer von der Revolution hält.

Vor einigen Tagen äußerte sich der Herr Minister Ernst von Schwarzer in Gegenwart mehrerer Leute auf der Straße, „die ganze Revolution sei nur eine Judenrevolution!“ Wir würden auf diese Äußerung gar kein Gewicht legen, und sie nicht bekannt machen, wenn sie nicht aus dem Munde eines Menschen käme, der

1. Ein Journal redigirte, das den Ruf eines freisinnigen genoß,

2. Sich unbescheiden genug, als er zum Abgeordneten gewählt wurde, als künftigen Führer der Linken ankündigte,

3 das, was er geworden, eben der Revolution verdankt, die er nun als nicht vom Herzen des Volkes, sondern von Juden ausgehend, offenbar desavouirt.

4. Wenn es nicht wichtig wäre, aus kleinen Zügen Charaktere kennen zu lernen, die am Regierungsruder sitzen.

Diese Äußerung, die Herr von Schwarzer wohl schwerlich wird abzuläugnen wagen, da wir ihm Zeugen zu stellen im Stande sind, deren Namen wir vor der Hand zu nennen nicht ermächtigt sind, läßt einen tiefen Blick in den Sumpf seiner Gesinnung thun, und zeugt, welch hohen Begriff Herr v. Schwarzer von der Bewegung der Zeit hat, in der er es wagt, ein Volk mitzuregieren, das durch Hochherzigkeit und gesunden Freiheitssinn allen übrigen Völkern Bewunderung abzuringen wußte.

Also merke dir's Östreich! Einer deiner Minister nennt deinen Befreiungskampf — „nur eine Judenrevolution!“

Wie steht es in Frankfurt aus?

Die Frankfurter Politik, die mit der Nachahmung des Vertrags zwischen Fürst und Volk in den einzelnen Territorien oder des konstitutionellen Systems alle Schwierigkeiten der Einheit und Freiheit Deutschlands zu lösen meinte, ist jetzt in Verlegenheit. Preußen will diese Lösung nicht bewundern; Preußen, sagt eine Frankfurter Broschüre, ist das einzige Hinderniß der Einheit. Das einzige? Als wenn nicht jede Dynastie ein gleiches Hinderniß wäre! Jeder Machthaber, und wäre er nur ein souveräner Bürgermeister, bildet einen eigenen Mittelpunkt, und ist eifersüchtig darauf, ihn zu erhalten. Die Schweiz kann uns das lehren. Sie hatte keine Fürsten: aber das Kantonalregiment und die Ehre, die dabei zu holen war, hinderte die Einheit; jeder wollte Alles selbst machen, jeder seine Universität, seine Eisenbahn u. s. w haben. Wodurch wurde die Schweiz Herr über diese Eifersüchteleien der bürgerlichen Dynasten? Durch die radicale Demokratie von 1847 und 1848. Seitdem geht es wunderbar anders. Wir in Deutschland haben jetzt noch weiter nichts, als immer wieder eine neue Tagsatzung in Frankfurt, weil man nicht die radikale Demokratie, sondern die Stamm- und Dynastenvereinigung in der Centralgewalt zu Wege bringen wollte. Die Volksvertretung in der

Digitized by Google

Paulskirche wollte nur Theorie sein, nicht Regierung, nicht souveräne Gewalt; die preußerische Centralgewalt sollte möglichst die Stämme und die Dynastieen befriedigen. Ist dies eine Möglichkeit? Ist es nicht der größte Unsinn, der je ausgedacht wurde? Die Dynastieen sind gar nicht das Interesse der Völker, und sie zu befriedigen war daher gar keine politische Aufgabe. Das Interesse der Deutschen war: das große freie eine Volk. Nun? Das konnte nur gegen die Dynastieen, nicht mit ihnen gegründet werden.

Wie also? Entweder Eine Dynastie unterwarf alle andern; das wäre der umgekehrte Weg, wie im Mittelalter, der Weg vom particulair- zum Universalstaatsenthum gewesen: nicht die Vasallen, der Kaiser hätte gesiegt. Oder alle Dynastieen hörten in der Einheit auf und Deutschland wurde eine Föderativrepublik ohne Dynastie und ohne Dynastien. — Ja, so ist es! und das ist ganz einfach. Alle Wirklheit der Erde wird es nicht ändern. Wollt Ihr die Einheit, so kann das nur eine despotische unter Einem Herrn, oder eine republikanische ohne alle Herren sein. Gefällt Euch diese Alternative nicht, nun so gebt die Einheit auf, und behaltet jeder seinen kleinen Herrn, seinen souveränen Bürgermeister oder auch seinen König. Die Verlegenheit ist also jetzt nicht, daß Preußen existirt. Im Gegentheil, das ist ein wahres Glück. Kommt in Preußen durch die demokratische Gewalt eine revolutionäre Tyrannei auf, dann verschlingt diese mit den gleichartigen Elementen im übrigen Deutschland alle Dynastieen; kommt in Preußen die Demokratie ohne Tyrannei auf, so kommt sie eben so in allen kleineren Staatsgebieten auf, und dann vereinigen sich alle deutschen Demokraten zur deutschen Einheit; kommt drittens der Mittelweg, der Konstitutionalismus, zur Herrschaft, so halten sich alle Dynastieen so lange, als sich der Konstitutionalismus hält, d. h. Deutschland wird dann weder eins, noch ein freier Staat. Alle die verschiedenen Brennpunkte der kleinen Oberherrlichkeiten bleiben, und die alte Wirthschaft hat nur ein neues Mäntelchen umgethan.

Dies neue Mäntelchen, das einzige, was die konstitutionellen Schneider in Frankfurt machen können, ist unendlich seidenspielig und unendlich dünn, ein wahres Spinngewebe, das die erste Wespe zerreißt, die dagegen fliegt.

Die Frankfurter Politiker fühlen die Schwäche ihres Gewebes, welches weder den Beifall der Demokraten, noch die Zufriedenheit der Dynastieen erlangt hat. Was thun sie nun? Sie werfen sich nicht dem Volk in die Arme; das ist auch zu spät, es würde sie von sich stoßen; es will diese Apostaten nicht wieder in seine Arme und an sein Herz schließen. Sie können sich auch einer mächtigen Dynastie nicht in die Arme werfen, denn sie haben einen ohnmächtigen Reichsverweser erwählt. Wie schön, wie klug, wie glücklich haben sie gewählt! Der Brandstand ist nun aber vorüber, sie sind mit ihm verheerender und die Sorgen der Haushaltung beginnen. Nun ist der verschmähte Bräutigam böse. Was thut die Frankfurter Familie? Sie bittet ihn, doch gut zu sein, sie will ihn versöhnen, und — es ist der Gipfel aller Staatsverlebtheit — sie denkt, ein solches Verhältniß lasse sich bessern.

Auch die Ober-Post-Amts-Zeitung, das offizielle Frankfurter Organ, hat Preußen gebeten, doch kein Hinderniß der Einheit zu sein. Das heißt: ich bitte Dich, stirb für mich!

O Ihr Frankfurter Burschenschafter, Ihr Phantasten, die Ihr uns mit Euren leeren Hirnschädeln noch einmal zum Gespötte von Europa macht, Ihr, die Ihr selbst im Gefängniß nicht gelernt habt, was Despotie und was politische Freiheit ist; geht nach Hause, trinkt nach wie vor Euren Krug Bier in Ruhe und bekennt, daß Ihr unfähig waret, die Geschicke einer großen Nation zu bestimmen.

Das Eine geb' ich Euch zu: die Nation verdiente von Euch getäuscht zu werden, den sie hat Euch gewählt. Wie gehen Euch also alle einzige Rettung Eure Bitte, die Ihr an Preußen richtet, zurück: Wir bitten Euch, sterbt! so haben wir wieder Hoffnung.

Feuilleton.

Unser Zustand.

Eingesendet.

Trotzdem der Kaiser wieder in Wien ist, trotzdem schon eine bühlige lange Zeit seine Minister gestürzt worden sind, trotzdem der Reichstag seine Sitzungen angefört fortsetzt, und die Interpellationen und Abstimmungen über den Rudiskischen Antrag sämmtliche Papierfabriken Wiens erschöpfen, trotzdem die Stadthauptmannschaft ihre Pflicht als Polizei gewissenhaft erfüllt, trotzdem der Gemeinde-Ausschuß noch immer seine reinen, volksthümlichen Berathungen, und dies sogar bei Nacht, fortsetzt, trotzdem Redacteure radikaler Blätter zu Nutz und Frommen der schwarzgelben Partei auf öffentlicher Gasse insultirt werden, trotzdem die Auslagskasten renommirter Kunsthändler bei hellem Tage zertrümmert werden, um ein die jüngsten Ereignisse darstellendes Bildchen zu vernichten, trotzdem die Reaction kecker denn je ihr Medusenhaupt emporstreckt, — trotz allen diesen großartigen Ereignissen — leben wir doch in einem gelinden Zustande der Anarchie — in einem Zustande der Ruhe! — Ruhe! der vorzugsweise erhalten werden muß! — Die Stimmung der Bevölkerung ist düster — der politische Horizont gewitterschwanger umwollt — das Auge des wahren Volksfreundes umstert und thränennaß. — Die traurigen Ereignisse der letztern Tage stehen noch zu lebhaft und zu grell vor uns, sie haben unser Gemüth zu schwer niedergedrückt, daß es uns noch nicht möglich ist, frohe, freudige Hoffnungen aufkeimen zu lassen; möge das Geschick es geben, daß und die Zukunft von unserem Wahne, von unseren traurigen Ahnungen befreien möge. —

Man wird sich vergeblich bemühen, die Geschichte der „Aunst-Revolution" so zu beleuchten, daß die Veranstalter derselben von ihrer Schuld reingewaschen werden. Das brutale, aufgehetzte Benehmen der Arbeiter mag wohl die vorgegebene Absicht gewesen sein; die Wirkung war aber eine verletzte, traurige, blutige. Man bringt jetzt darauf, um Zahlenverfälschungen vorzubeugen, die arithmetische Liste der Verwundeten und Todten der Augustepoche zu veröffentlichen — zu was? — die Todten haben's überstanden; wir aber, wir haben noch zu kämpfen — wenn auch nicht mit Worten — doch mit aufrichtigen Wünschen und Hoffnungen, für unser Glück, für die Freiheit. Werfen wir daher über das Vergangene den dunklen Schleier der Vergessenheit. Rufen wir das Geschehene nicht mehr zurück, um einerseits Haß und Verachtung, anderseits Groll und Rache zu erwecken; mögen sich alle Theile friedfertig die Bruderhand zur Versöhnung reichen. Es thut uns Noth — denn jeder Zwiespalt, jede feindliche Trennung, die wir in den Herzen unserer Brüder gewaltsam hervorrufen, macht einen fleckerlichen Riß in die so herrlich geschlungene Tricolore: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" —

Der Aufbau unseres Freiheitstempels gleicht dem Thurm zu Babel. So lange die Gesinnungen und die Wile Aller nur für das Eine Ziel, für die Freiheit, gefühlt haben, so lange wurde der Bau herrlich und schön, ohne Hinderniß begonnen. Mittlerweile änderte sich die Stimme manches schwachen Männleins, dem die Last, die man ihm zum Thurmbau aufgebürdet hatte, zu gewaltig. — Viele wurden wieder so ängstlich und vermiert, daß sie die Sprache, in der sie jetzt zu reden hatten, nicht verstanden, oder nicht verstehen wollen, — und so entstanden verschiedene Partheien, — und eine verstand die andere nicht — und jeder handelte, und that nur so, wie er es verstand, — und so

Digitized by Google

mußte der so glorreich begonnene Bau unterbrochen werden. — Und so wird und muß der Aufbau des heiligen Tempels, in dem wir zum wahren Glücke, zur Freiheit, eingehen sollten, auch unterbleiben, wenn sich nicht Alle in Einen und Einer in Alle brüderlich vereinigen und vereint das große, herrliche Werk zur Vollendung bringen. „Alles für die Freiheit, nichts ohne sie!“

Jaques.

Antrag eines Nichtabgeordneten.

Es ist wichtig, daß der Reichstag die Frage wegen Abschaffung der Todesstrafe sogleich vornehme, da jetzt so viele Minister den Kopf verlieren. —

Gallerie der hervorragendsten Reichstagsdeputirten.

(Beschrieben von L. Gräner.)

1. Trummer.

Man muß den Reigen mit dem bedeutendsten eröffnen. Der bedeutendste Mann der gegenwärtigen, die Eingeweide der Welt, und der geheimen Cabinete durchwühlenden Revolution ist aber Trummer. Wir bewahren ihn hier der Nachwelt in Spiritus auf, damit die Züge dieses Revolutionshelden, den man mit Recht den Schrecken des Absolutismus und die Geißel der Reaktion nennen könnte, möglichst getreu auf die dankbare Nachwelt überkommen.

Wir schildern ihn kurz, wenn wir sagen: der erbittertste Agitator bei Volks-Auflaufen und Fenstergertümmerungen, der wüthendste Führer und Haranguere bei Zusammenrottungen, der verwegenste Hetzer bei Krawallen, und der standhafteste, exaltirteste Capo bei Sturmpetitionen. Punktum.

§. 1769 der neuen Staatssicherheitsverfassung.

Da die alten Spitzeln dem neuen System nicht mehr gewachsen sind, werden taugliche Individuen zu neuen Spitzeln abgerichtet.

Ein Hochverrath am Volke und Versuch, sich durch reactionäre Bestrebungen zu halten.

Eine Rococo-Arbeit, von ein paar jungen Gesellen täuschend nachgemacht, aber zuletzt dennoch mißglückt. Auf beiden Seiten ächt!

Anzeige eines Trödlers.

Kaum getragene und doch schon sehr abgenützte Minister-Uniformen sind billig zu haben.

Anzeige.

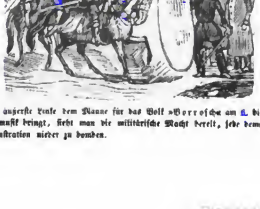
Pläne und Vorschläge für die Aufhebung der akademischen Legion sind zu haben in der Fadelfabrik von

Ebersberg, Zuschauer für Gebildete.

Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus.

Das Allerneueste, was mer erst kriegt hab'n! — Alle rechtsständigen und echten Schwarzgelben vom reinsten Wasser werden auf das dringendste ersucht, obige Petition sogleich zu unterzeichnen, weil von hiesser Auflösung die untern Auflösungen und Zersetzungen abhängen, welche sich der berühmte Verfasser und Verbälsen zum Zwecke ihres edlen vaterländischen Strebens gemacht haben, und weil nur dadurch jene Ruhe hergestellt werden kann, welche wieder, wie in der frühern guten Zeit, nur jenen, welche dazu berechtigt sind, stärm zu machen gestattet.

Freude und Furcht am 6. September Abends.



Indem die äußerste Linke dem Manne für das Volk »Borrosche« am 6. dieses eine Nachtmusik bringt, sieht man die militärische Macht bereit, jede demokratische Demonstration nieder zu donnern.

Digitized by Google

Politischer Guckkasten.

Gezeigt von einem Kater.

5. Bild. Hier sehen Sie einen Minister-Sturz, der Dicke der vorausliegt, wurde wegen einiger Kreuzer, die er nicht zahlen konnte, hinausgeworfen, der Zweite wegen übertriebener Ehrlichkeit, der Dritte wegen Schuldenmachen, der Vierte weil er die Bauern nur fürs Geld als Menschen anerkennen wollte, der Fünfte aus Handelsrücksichten, der Sechste mit den Orden wurde aus strategischen Gründen hinabgeworfen, und der Siebente fiel aus Altersschwäche.

6. Bild. Hier sehen Sie abermals eine Reichstags-Sitzung, in welcher erlaubt wird, Branntwein zu trinken wo man will; die polnischen Abgeordneten jubeln über diesen Beschluß.

7. Bild. Hier sehen Sie ein ganz merkwürdiges Thier, es ist ein Fisch und wurde vom Hofe wegen seiner merkwürdigen Eigenschaften gekauft. Es frißt nämlich Deputirten-Stellen, Ausschüsse, Arbeiter und zuletzt sich selbst.

Nachrichten aus verschiedenen Reichen der Natur.

Steinreich, vom 8. September. Das gesammte Ministerium welches über die Interpelation des Abgeordneten Borrosch verschleiert dasteht, wird unter die Klasse der Petrefakten gehörend aufgenommen.

Pflanzenreich, vom Prater. Da einige Blumen und Gräser bei den letzten Vorfällen zu Grunde gingen, so wünschte das am Boden kriechende Gewächs in der Angst seines Herzens „Ruhe!“ Ruhe um jeden Preis! Man hatte also allen Arbeitern die Füße weg.

Thierreich. Es ist entschieden, wir haben keine Esel, kein Ochsen und keine Schöpse mehr. Dieselben sind sämmtlich ausgewandert, was wir ihnen um so weniger verargen können, als diesem Vieh von den patriotischen Vereinen eines gewissen Staates die beste Aufnahme zu Theil wird.

Menschenreich. Hier hat sich's in der letzten Zeit erwiesen, daß viele sich unter täuschender menschlicher Bildung einschlichen, welche keine Menschen waren, wenigstens berechtigt ihr unmenschliches Benehmen zu dieser Vermuthung.

Eine breiteste Grundlage.

(Aus der Fabrik von Wessenberg).

Ein vorzüglich breiter Polster, für Ministerbänke, ausgestopft mit hohlen Phrasen, sehr elastisch, für Minister die gerne bequem schlafen.

Sicherheitswächter.

die sind ein politisches Beschmittel. Denn erst werden einem bei jedem Schritte ein paar Sicherheitswächter aufgestoßen, und dann wird sich ganz Wien übergrbrn.

Abschied.

Ich gebe hiermit meinen verehrten Freunden und Verwandten die traurige Nachricht von meiner baldigen Abreise von Wien. Ich werde nämlich mit meiner Braut der Jungfrau Oesterr. in Uiberté „Oesterreich“ ehestens verlassen, und mich wieder in die amerikanischen Staaten zurückziehen.

Emanuel Demokratus.

Correspondenten-Berichte.

Berlin. Unser Correspondent ist eingeschlafen und derzeit noch nicht erwacht.

Cours-Bericht.

Actien.

Die Schwarzgelben	147 — 147½.
Die Monarchischen	139 — 139½.
Die Demokratischen	100 — 100½.
Die Republikaner	96 — 96½.
Die Mailänder	198 — 198½.

Die Ministeriellen gingen von 84 auf 76 zurück.

Große Nachfrage nach demokratischen Ministern. C. Grüner. Sensal.

Inserate jeder Gattung in den „Charivari,“

der sowohl in Wien als auswärts sich einer großen Verbreitung zu rühmen hat, werden von jetzt an aufgenommen, und zwar wird für die gespaltene Zeile oder deren Raum für einmaliges Einrücken 1 kr. für dreimal 8 kr. C. M. berechnet. Daß bei einem Journale, welches von Tag zu Tag in der Gunst des Publikums immer mehr steigt, Inserate nutzbringend sind, bedarf wohl nicht erst einer Auseinandersetzung.

Man wendet sich im Falle von Insertionen einzig und allein an die Verlags-Buchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt Nr. 1034, nächst dem Kärnthnerthor.

An unsere auswärtigen P. T. Abonnenten!

Da mit Ende dieses Monats das laufende Quartal zu Ende ist, und das 4te (letzte) in diesem Jahre beginnt, ersuchen wie unsere Vierteljahrs-Abonnenten, recht zeitlich ihre Pränumeration auf das vierte Quartal zu erneuern, um darnach die Auflage zu bestimmen, und complette Exemplare liefern zu können.

Auch ersuchen wir, die Bestellungsbriefe mit Geld direct an die gefreitigte Verlagshandlung einsenden zu wollen; umsomehr, als durch die neue Postverordnung solche Briefe frei sind, wenn daraus bemerkt ist: „In Zeitungsangelegenheiten.“ Es kommt dadurch die Bestellung früher in unsere Hände und kann also auch die Zusendung des Blattes an die betreffenden Paethien schneller erfolgen. Die Pränumerationsbedingnisse sind unten angegeben.

Die Verlagshandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papiere 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papiere aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck.

№ 71. Sonntag den 10. September. 1848.

Am Tage der Aufpflanzung der schwarzgelben Fahne durch den Redakteur der „Geißel."

Einladung.

Morgen Montag den 11. September Vormittags findet unser **zweiter Preßproceß** Statt, wozu wir Freund und Feind geziemend einladen.

Karl Beck,

der Dichter, der Östreichs Weh gesungen, als noch Europa in Despotenketten schlief, — ist nun nach Wien zurückgekehrt; zu spät, um die Bomben seiner Gedanken in unsern ersten Freiheitskampf zu schleudern, — zu früh, um der errungenen Freiheit sich mit uns zu freuen.

Siegfried Kapper.

Gott und Geld.

Eine socialе Betrachtung.

IV.

Wir befinden uns jetzt auf der Spitze, dem Culminatpunkte der socialen Thierwelt; wir sind daher jetzt sociale Raubthiere, vollendete, bewußte Egoisten, die in der freien Concurrenz den Krieg Aller gegen Alle, in den sogenannten Menschenrechten die Rechte der isolirten Individuen, der Privatpersonen, der „absoluten Persönlichkeit," in der Gewerbefreiheit die gegenseitige Ausbeutung, den Geldwurst, sanctioniren, den Geldwurst, der nichts Anderes, als der Blutwurst des socialen Raubthieres ist. Wir sind keine Grasfresser mehr, wie unsere gutmüthigen Vorfahren, die zwar auch sociale Thiere, aber noch keine socialen Raubthiere waren, die sich, der großen Mehrzahl nach, wie die gutmüthigen Hausbestien, nur füttern ließen — wir sind Blutsauger, die sich gegenseitig schinden und aufzehren. Wie das Thier im Blute nur sein eigenes Leben, aber eine rein thierischen brutalen Weise — so genießt der Mensch im Gelde sein eigenes Leben in einer brutalen, thierischen, kannibalischen Weise. Das Geld ist das sociale Blut, aber das entäußerte, das vergossene Blut. — Die Juden, die in der Naturgeschichte der socialen Thierwelt den welthistorischen Beruf hatten, das Raubthier aus der Menschheit zu entwickeln, haben jetzt endlich diese ihre Berufsarbeit vollbracht. — Das Mysterium des Judenthums und Ehristenthums ist in der modernen jüdisch-christlichen Krämerwelt offenbar geworden. Das Mysterium des Blutes Christi, wie das Mysterium der altjüdischen Blutverehrung, erscheint hier endlich ganz unverhüllt als das Mysterium des Raubthieres. — Im alten Judenthum

Digitized by Google

war der Blutcultus nur ein prototypischer; im mittelalterlichen Christenthum wurde er theoretisch, idealistisch, logisch verwirklicht, d. h. man verzehrte wirklich das entäußerte, vergossene Blut der Menschheit, aber nur in der Imagination, das Blut des Gottmenschen. In der modernen, jüdisch-christlichen Krämerwelt tritt endlich dieser Hang und Drang der socialen Thierwelt nicht mehr symbolisch oder mystisch, sondern ganz profaisch hervor. In der Religion der socialen Raubthiere war noch Poesie. War es auch nicht die Poesie des Olymps, so war's doch die Poesie des Blocksberges. — Gemein und profaisch wurde die socialе Thierwelt erst, als die Natur wieder ihre Rechte geltend machte, und der isolirte Mensch, dieser armselige Sklave des Alterthums und Leibeigene des Mittelalters, sich nicht mehr mit der himmlischen Speise begnügen wollte; als er statt nach geistigen nach materiellen Schätzen zu ringen begann und sich sein entäußertes Leben, sein vergossenes Blut nicht mehr in seinen unsichtbaren Magen, sondern in seine sichtbare Tasche spielen wollte. Da wurde das heilige Taschenspielerkunststück ein profanes, der himmlische Betrug ein irdischer, der poetische Götter- und Teufelskampf ein profaischer Thierkampf, die mystische Theopophagie eine offenbarе Anthropophagie. Die Gotteskirche, das himmlische Grabgewölbe, worin der Pfaffe, die Hyäne der socialen Thierwelt, ein imaginäres Leichenmahl hielt, verwandelte sich nun in den Gelbstaat, in das irdische Schlachtfeld, wo die gleichberechtigten Raubthiere sich gegenseitig das Blut aufsaugen. Im Gelbstaate, im Staate der freien Concurrenz hören alle Privilegien, alle Naturunterschiede auf; es herrscht hier, wie gesagt, eine poesielose, auf die Gleichheit des Todes begründete Freiheit des Raubthieres. Dem Gelde gegenüber sind die Könige nicht mehr berechtigt zu erobern, weil sie die Löwen der Thiermenschen, so wenig wie der finstere Pfaffe noch ein Recht hat, sich an Leichenduft zu laben, weil er ihre Hyäne ist. Vielmehr haben diese, gleich den übrigen Thiermenschen, ihr Recht nur noch vermöge ihres gemeinsamen Naturrechtes, vermöge ihrer gemeinsamen Qualität als Raubthiere, als Blutsauger, als Juden, als Geldwölfe.

Feuilleton.

Reichstagssitzung vom 7 September.

Zwiffe der Schriftführer liefcht wieder der Verfammlung dafch Protokoll vor.

Hubitzki. Warum ftebt aan dem Vorgange mit Stadion nichts darin? —

Zwifke. Dafch gehört nicht dahin, dafch blamiert den Stadion zu fehr.

Strobach, die menfchgewordene Geſchäftsordnung fucht nach einem Paragraph, findet aber keinen.

Jetzt beginnt ein Kampf:

Wie ſtu nach aie die Geſtirne geſeh'n.
Seit ia ihrem ewigen Lauf, ſie leuchtend auf und niedergeh'n.

Einige Diener bringen dem Stadion Seife und Waſſer, womit er ſich weiß waſchen will, da aber das nichts hilft, ſo gebraucht er das verzweifelte letzte Mittel, jenes — nämlich als Angeklagter, ſelbſt Ankläger zu werden.

Hubitzki und Stadion verſetzen ſich beide gegenſeitig in Anklageſtand.

Branner. Ich habe einen Antrag, daß nämlich eine Kommiſſion zuſammengeſetzt werde, die über alle Worte, die geſprochen wurden, referire, ob nicht ein Abgeordneter „influenzirt" habe auf die Stimmen (Stadion nimmt eine Priſe).

Breſtel nimmt eine Trommel und donnert damit gegen Branner.

Stadion erklärt hierauf, daß er ferner mit den Bauern reden werde, und ſie ganz nach ſeinem Sinne bearbeiten wolle. Er wird ſie an eine Schnur binden, und wenn er rechts zieht, heißt das „ja," wenn links: „nein." Er glaube, Jeder habe das Recht ein „Kutſcher" zu ſein. Wodurch könnte man denn eine Majorität für einen Beſchluß herausbringen, der gegen das Wohl ſei, wenn man nicht Vorſpiegelungen machen dürfe, beſonders da die Bauern nicht deutſch verſtehen, was für mich von großem Vortheil iſt. (Mäßiender Applaus im Centrum.)

Es werden Petitionen der rührenſten Art vorgeleſen, ferner werden die Kammerbeſchlüſſe die an das löbliche Miniſterium abgehen, vorgeleſen.

Goldmark. Ich bitte ums Wort. Warum ſagt man „löblich" ich glaube dieſen Ausdruck verdient das Miniſterium gar nicht. Ich beantrage, das Miniſterium geradezu zu „dugen."

Trojan, der Vielgeliebte begehrt das Wort, und macht wie gewöhnlich einige ſehr witzige ſcharfe Bemerkungen, (auf einmal wird der Saal finſter — Hornboſtel erſcheint als Geſpenſt — da nur ein Miniſter kam, wird der Saal wieder lichter — die Verſammlung geht ein wenig ſpazieren, weil ſie ſonſt gar nicht von der Stelle kommt. — Blitz Donner, Finſterniß — Kranz erſcheint — Dobblhof, Bach und die übrigen Miniſter kommen langſam einer nach dem andern und ſetzen ſich ſtillſchweigend auf ihre Bänke (das Centrum iſt in Todesangſt).

Strobach ſucht in der Geſchäftsordnung nach, ob die Verſammlung in Angſt ſein darf.

Lnbomirski geht zu Dobblhof und fragt ob ſeine Ernennung ſchon unterſchrieben ſei.

Dobblhof wirft ihm als Antwort einen wehmüthigen Blick zu.

Die Spannung in der Kammer ſteigt aufs Höchſte, als ſich Palacky auch beim Miniſter erkundigt, nun wie viel Uhr er Miniſter ſein wird.

Pillersdorff blamiert ſich ſtillſchweigend. Da endlich erhebt ſich Dobblhof um Antwort zu geben auf die Fragen, die Herr Borrosch an das Miniſterium zu richten ſich unterſtanden hat. Dobblhof ließt etwas, die Verſammlung ſteht ſich betroffen an, Latour kann das Lachen kaum verhalten, und Bach zupft Hornboſtel, Horaboſtel zupft Schwarzer und Schwarzer zupft ſeinen Schnurrbart. Dobblhof iſt auf einmal ſteckn geblieben und kann nicht weiter leſen, Weſſenberg gibt ihm eine auf die Hand, und fuffiert ihm weiter.

Nachdem er geendigt, umarmt ſich das Centrum gegenſeitig, Seeligſer kann ſich nicht enthalten, dem Bürgermeiſter von Znbenburg einen Kuß zu geben, die Linke zifcht. —

Strobach. Ich erſuche die Gallerie — —

Borrosch. Da ich nach der Geſchäftsordnung nicht reden darf, nach meinem innern Gefühl für die angegriffene Freiheit des Volkes nicht ſchweigen kann, ſo melde ich einen Proteſt an. —

Dobblhof. Wird mir eine beſondere Ehre ſein. Bach — lächelt.

Die Sicherheitswache.

Die ehrenwerthe, tadelloſe, vom Miniſter Dobblhof proteſtionirte Sicherheitswache prüft jetzt mit ihrer grün-roth-uniformirten Einſicht den Inhalt der Flugblätter und Zeitungen, und verbietet den Verkauf une kann, wenn der Inhalt „mißliebig" iſt; indem ich mich mit dieſer Maßregel als vollkommen einverſtanden erkläre, wünſchte ich nur, da die Sicherheitswache nun als Cenſor fungirt, die Excenſoren Köler, Freiberger u. ſ. w. als Sicherheitswächter einzuklleden und zu ernennen.

Unverbürgte Nachricht.

Bei dem Abzuge des Miniſteriums ſoll Hornpoſtel das Poſthorndl blaſen. Das ſoll zugleich ſein erſtes und letztes Miniſterial-Lebenszeichen ſein! —

Digitized by Google

Bitte um Antwort.

Welchen Einfluß üben 20,000 fl., und die Aussicht auf einen Orden, auf das Portefeuille eines Arbeitsministers???

Ein Schüler Pauli's.

Bei einer Schulprüfung hörte ich neulich einen Eleven fragen, wie die Todsünden heißen? Ganz munter plapperet er: „die Taufe, die Buße, die Ehe“ — der Kleine kann's noch weit bringen!

Gallerie der hervorragendsten Reichstagdeputirten.

II. C. Königshofer.

(Graz.)

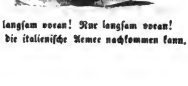
Selig verklärte Weinflasche — Illustrirter trostloser Schatten eines Volksvertreters, — Stiefellnecht des Ministeriums, begabt mit einem ehrwürdigen Stillschweigen, — Verläugner der Revolution, hat gegründete Ansprüche als Pagode im Museum zu glänzen.

Portraite berüchtigter Schwarzgelber.

Nr. I. Böheringer.

Ist Redacteur der Geißel — zur Geißel der Menschheit.

Allerhöchste freiwillige Unterstützung zur schnelleren Beförderung der Reichstagverhandlungen.



Nur langsam voran! Nur langsam voran!
Daß die italienische Armee nachkommen kann.

Wie ein Hofjäger Ober-Commandant des Leopoldstädter Nationalgarde-Bezirkes werden will.

(Eingesendet).

Wie ein Hauptmann der Nationalgarde mit **Gier sich** auf's hohe Roß schwingt, einen Ritt macht, um Stimmen zu sammeln. Die Gaffisten sagen aber: „Wir hatten früher ein Stabeel mit Zopf, und jetzt sollen wir wieder ein Zöpferl allein mählen? Nein' mein Herr, Ihre Reh̃e sind umsonst, Sie fischen im Teüben; glauben Sie vielleicht, Sie seiner Hecht! wie sind Stockfischer? dann verstehen Sie Ihr Metier wenig.“

Wie die Triester Wohlgesinnten dem Director des Lloyd Hrn. Bruck ihre Aufwartung machen, und ihm Glück wünschen, weil er zum Minister der Arbeiten ernannt wurde.

Bruck. Ich danke Ihnen, meine Herren, ich habe lange Jahre Metternich's Geiß in mich aufgenommen, und werde das demokratische Pack zu Paaren treiben.

Digitized by Google

Allerneuestes.

Aufruhr! Aufstand! Revolution! Barrikaden! Steeffleur wo bist du! Laß Allarm schlagen! Es ist die höchste Zeit! — Der schwarzgelbe Redacteur der schwarzgelbsten Zeitung, die Geißel hat sich erfrecht, Sonnabend den 9. September durch den Austräger seines allerhöchstschwarzgelbsten Blattes die „schwarzgelbe Fahne“ auf den Verkaufsplätzen ausstecken zu lassen. Alsogleich versammelte sich eine Masse Volkes, welches, empört von dem Hohne, welcher dem deutschen Oesterreich dadurch zu Theil werden sollte, die nicht gern gesehene Fahne den Austrägern zu entreißen, und ein schwarzgelber Vertheidiger, mußte sich mit großer Noth flüchten, um den Schimpf und die Schande, welche ihm sonst als Lohn seiner Vertheidigung zu Theil geworden wäre, zu entgehen. —

Die Aeußerung des Unwillens über die unverschämte Frechheit Böhringers war allgemein! Bravo deutsche Männer! Hoch dem deutschen österreichischen Volke!

Fragen.

1. Welche Musik ist für die Minister unangenehm?
   „Die Katzenmusik.“
2. Welcher Auflauf hat nur 5 fr. CM. gekostet?
   „Minister Schwarzers Arbeiter-Auflauf.“
3. Was bekommt man alles um 5 fr. CM.?
   1. Einen echten Ministerpopf. 2. Einen Stuez über einen Minister Schwarzer. 3. Eine schwarze Ministerlaterne. 4. Ein ministerielles Plakat für Abzug vom Arbeiterlohn. 5. Vier Comp. Sicherheitswächter. 6. Einige hundert blutdürstige und Arbeiter feindliche Nationalgarden ꝛc. ꝛc. Anmerkung. Wenn man alle diese Gegenstände zusammen nimmt, so kosten sie auch nicht mehr, und den Minister Schwarzer bekommt man gratis.

Licitation.

Der seinem Ende nahe Gemeinde-Ausschuß will vor seiner gänzlichen Auflösung nachfolgende Gegenstände licitando verkaufen:

1) Sehr scharfgeschliffene Krampen und Schaufeln, wodurch das physische und moralische Leben der National- und Minisjubelgarde so fürchterlich bedroht war. Die Käufer derselben können sich des ungestörten Besitzes um so mehr erfreuen, da die ehemaligen Eigenthümer im beiderlichen Kampfe erlegen sind. —
2) 50 — 60 Ellen deutschee Bänder. Der Gemeinde-Ausschuß, der während seines glorreichen Bestehens nur immer schwarzgelb von Innen und Außen war, wurde am 12. August plötzlich vom „deutschen“ Paroxismus befallen. Glücklicherweise verschwand diese Krankheit schon am Donnaumere, — und die deutschen Bänder wurden unversehrt und unentweiht in die Tasche gesteckt.
3) Ein denkwürdiges Aktenstück. „Die Petition um Bewilligung der Hausuntersuchungen.“
4. Eine Reibwurze, zum Ausradiren und Weglöschen demokratischer Revolutionsbehörden.

Politischer Guckkasten.

Gezeigt von einem Kater.

8. Bild. Hier sehen Sie eine Sitzung des constitutionellen Vereins, der eben beschäftiget ist, Uniformen der akademischen Legion zu zertrennen, weil es ihm mit seiner Petition nicht gelungen, die Legion aufzulösen. —

9. Bild. Hier sehen Sie den König von Preußen bei einer Flasche Champagner, sich selbst anlügen, weil ihm sonst Niemand mehr etwas glaubt. —

10. Bild. Hier sehen Sie den König von Preußen wie er versucht, zwischen sich und sein Volk ein Blatt Papier zu schieben, es toben die Aufruhr-Strafgesetze darauf.

11. Bild. Hier sehen Sie den König von Preußen, wie er im Jahre 1849 in sich selbst aufgeht, und dabei verdunstet.

12. Bild. Hier sehen Sie einen antiken Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wie er soeben durch die allgemeine Zeitung erfährt, daß die Zuzosen in Italien eingerückt sind.

Diplom.

Borrosch soll um den Ehrentitel: „Ausschließlich privilegirter Ministerium-Wächer“ eingekommen sein. — Das Diplom soll mit der Linken ausgefertigt werden. Borrosch wächst mit Bürsten. —

Reichstagsliteratur.

* Die peinliche Hals- und Gerichtsordnung. Neu umgearbeitet und zum Gebrauche für den Reichstag verfaßt von Strobach. Stereotyp-Ausgabe.
* Do diebus criticis oder von den kritischen Tagen. Philosophische Abhandlung zur Erinnerung an den 23. August, gehalten von Schwarzer.
* Der Jesuit als Minister. Eine wahrhafte Begebenheit von Pillersdorff.
* Die Mysterien der Bureaukratie, von Stadion.
* Judas der Erzschelm. Neue Ausgabe durch Neumann.
* Der getreue Eckhardt. Schwarzgelbe Ballade dem Grafen Stadion gewidmet, von Helfert.
* Die Lückenbüßer, von mehreren galizischen Deputirten.

Hr. Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Ellinger

schreibt ein sehr interessantes Werk über den Durchfall.

Anzeige.

Altes Weibergewäsch, triviale Zoten, gemeine Ausdrücke, falsche reactionäre Nachrichten kauft fortwährend zu den höchsten Preisen

die Geißel.

Einladung.

Die Herren Mitglieder des Vereines zur Wahrung der Volksrechte werden eingeladen, Montag den 11. September 1848 zu einer Plenar-Versammlung im Strauß-Saale, Josephstädter-Theatergebäude um 5 Uhr Nachmittags zu erscheinen.

Die HH. Mitglieder wollen sich beim Eintritt in die obere Saalthüre mit ihren früheren Ausschußkarten legitimiren.

Dem Publikum ist die zweite Hälfte des Saales, so wie der Nebensaal geöffnet.

Wessely, Vorsitzer.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Zech.

№ 72. Dinstag den 12. September. 1848.

Am Tage, da man noch nicht weiß, ob die Achse der Welt eine Krone trägt, oder eine rothe Mütze.

Louis Blanc in Belgien und England.

Als Herr Thiers vor einigen Jahren in London war und eben in die St. Pauls-Kirche treten wollte, um die Grabstatuen eines Nelson, eines Cullingwood und anderer britischer Helden zu besehauen, da erinnerte man ihn daran, daß er 4 Pence Entrée zu bezahlen habe.

Der kleine Franzose zog spöttisch seinen Geldbeutel und bemerkte dem Kirchendiener, daß die Engländer wenig große Männer zu haben schienen, da man sie noch für Geld sehen lasse. — So Herr Thiers in England! Louis Blanc hatte auf seiner neulichen Flucht durch Belgien bei weitem mehr Grund zu einer solchen Bemerkung.

Wenn der belgische Löwe sich in einen weißen Esel verwandelt hätte, wenn mit einem Mal der fliegende Holländer im Antwerpener Hafen gelandet, oder wenn die offizielle belgische Presse plötzlich zu einiger Schaam, und die Herren Chaaaagal und Hoooody zu einiger Vernunft gekommen waren, so hätten die neutralen konstitutionellen Belgier in kein größeres Zetermordio ausbrechen können, als neulich, wo ihnen der flüchtige Louis Blanc in das gesegnete Ländchen hineinsprang. Ja, der Teufel, der doch sicher ein berühmter Mann ist, könnte durch sein Erscheinen nicht mehr Sensation machen, als das berüchtigte Mitglied des provisorischen Gouvernements.

Belgien ist so kahl an großen Männern, wie die Lüneburger Heide an Myrthen; Belgien ist arm an berühmten Leuten, wie der Marktall König Leopold's an Elephanten; ja, Belgien hat nur einen großen Mann: das **Manneken-piss**!

Louis Blanc kam mit dem Eisenbahnzuge von Lille in Gent an. Die Fabrikschornsteine des belgischen Manchesters hörten auf zu rauchen; einige Arbeiter, die gerade am Typhus sterben wollten, rafften sich noch einmal empor, und schauten verwundert um sich; den Fauteuilwächtern der Börse lief es eiskalt über den Rücken, eine unheimliche Stimmung herrschte durch die ganze Stadt und Niemand wußte weshalb.

Da schaut irgend ein beliebiger Mensch auf die Gasse; er sieht einen kleinen Herrn vorüberhuschen, im schwarzen Frack mit flug funkelnden Augen, flink und lebendig. Wer mag der Fremde sein? der Rauschauende fragt, er besinnt sich, er erkennt ihn: Louis Blanc! ruft er entsetzt, und Louis Blanc! tönt es weiter von Mund zu Mund; die ganze Stadt ist in Allarm. Den Gentern beben die Haare zu Berge — sie haben einen berühmten Mann in ihrer Mitte; Belgien ist seinem Untergange nahe, die Gewitterschwüle des Tages ist zu erklären.

Jeder Tölpel ist in Belgien willkommen; frei und ungehindert kann er in dem gastfreien Lande seine Fünffranc-Stücke wegwerfen, wie's ihm gefällt; seine Hausschuhen finden bei ihm Statt, man schleppt ihn nicht in's Amigo, der Herr Hodv grüßt ihn und der Herr Chazal sagt ihm guten Tag; o, ein Tölpel ist in Belgien unter Brüdern, glücklich lebt er mit seines Gleichen; wenn Du ein Tölpel bist, lieber Leser, so gehe nach Belgien; bist du aber ein geistreicher, berühmter Mann, o, dann nimm Dich in Acht, sei auf Deiner Hut, Du bist Deines Lebens nicht sicher, bleib lieber zu Hause! Ach hätte ich das Herrn Blanc sagen können!

Außer der belgischen Konstitution und der flandrischen Misere, ist die königliche Polizei das bemerkenswertheste Institut des belgischen Musterstaates. Ein belgischer Polizist sieht steif aus wie ein Ausrufungszeichen (!), nur wenn man ihm fünf und zwanzig Centimen oder einen Fußtritt gibt, dann verwandelt er sich plötzlich in ein demüthig gebücktes Fragezeichen. (?)

Louis Blanc gab weder 25 Centimen noch einen Fußtritt, und die Götter wollten es daher, daß ihn die nichts weniger als neutrale belgische Polizei auf der Stelle arretirte und sofort in ein National-Gefängniß schleifte.

Digitized by Google

Diesen konstitutionellen National-Kerker nennt man in der schönen Sprache des Landes den Mammelokker.

Louis Blanc wurde in den National-Mammelokker gebracht. Armer Louis! Der Held des Luxembourg in Mammelokker von Gent! Aber die belgische Polizei that ihre Pflicht. Louis Blanc war nun einmal erkannt; Louis Blanc war ein berühmter und ein geistreicher Mann. Was würde Herr Hody thun? Arretiren, arretiren! Ein geistreicher Franzose ist ansteckend, ist gefährlich! So räsonnirte die Polizei; sie war mair genug, zu glauben, daß ein Belgier von etwas Geistreichem angesteckt werden könne.

Louis Blanc saß im Mammelokker. Und sieh, ehe er noch Zeit hatte, nur ein einziges Mal über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachzudenken, ja, ehe er noch dazu gekommen war, die trefflichen Sitten der gastfreien Belgier in tiefster Seele zu bewundern, da erschienen auch schon, wie und der Messager de Gand auf's treueste berichtet, vor dem Gitter des Mammelokker: der Gouverneur, der Bürgermeister, mehrere höhere Offiziere, die Mitglieder des Parreaus und andere ausgezeichnete Personen, um den eingefangenen, schrecklichen Franzosen einmal ganz in der Nähe zu begaffen, mit rechter flandrischer Gemüthsruhe, wie Kinder einen Löwen beschauen, einen Tieger oder einen melancholischen Adler. O, schönes, flandrisches Stillleben! Es fehlte noch, daß die Genter Damen auf ihren großen Füßen herangewackelt wären, und die Nationalkokarde wäre fertig gewesen.

Nachdem man sich satt geschaut und satt gewundert hatte, dachte man endeß wieder daran, mit wie viel Gefahren es verbunden sein würde, wenn man einen berühmten Mann länger als 24 Stunden in den wohlgebauten Mauern des Mammelokker beherberge. Furcht stieg in den flandrischen Seelen auf; man setzte sich sofort mit Herrn Hody in Verbindung, und ehe noch der Eisenbahnzug nach Ostende abging, schaffte man den Gefangenen auch schon auf Umwegen nach einer benachbarten Station um ihn dann mit einem Lumpaß gen Albion zu entlassen.

»Qu'on emmene celle cannille!« das war der letzte Gruß, den ein Mitglied des Ostender Stadtrathe dem Scheidenden zurief, und die Wogen rauschten, und die Möven sangen, und hinüber fuhr der Geächtete nach dem Vaterlande Shakspeare's. —

Jedenfalls hat das Vaterland Shakspeare's den Vorzug vor dem Vaterlande des manneken-piss, daß sich England zu Belgien verhält wie eben der große William zu dem kleinen Manneken. Ein Maulfisch und eine Laus, würde der alte Goethe sagen. Louis Blanc landete in Dover — — man kann sich denken, welch' ein seliges Gefühl die britischen Herzen überschlich, als sie den »berüchtigten Kommunisten« in so desolaten Umständen an's Land steigen sahen. Wie uns der Messager de Gand die Schicksale Louis Blanc's in Belgien berichtet, so meldet uns die Times in einem ihrer leitenden Artikel die Ankunft des Flüchtigen in England. »Außer dem Juli-König von 1830, meint die Times, ist nun auch das provisorische Gouvernement des Februar bei uns angekommen. Augenblicklich sitzt Lamartine am Ruder — wie lange wird dies dauern und was dann? Aber es mußte so kommen, wir haben es vorhergesagt.« — Es gibt keine schönere alte Weiber-Physik als diese: »aber es mußte so kommen, wir haben es vorhergesagt.« Der Artikel der Times beginnt und schließt damit. — Unter der würgerischen grobkrämerischen Kälte seiner Worte der Times vergebens jene stille Schadenfreude zu verbergen, jenes freudige Schmunzeln, das dem Gerechten und dem Frommen so wohl steht? Tiefe spiegelt die Times die Stimmung John Bull's wieder, jenes guten, biedern Mannes, dem seit den letzten fünf Monaten das Essen mehr als einmal herzlich schlecht schmeckte, wenn er daran dachte, was jenseit des Kanals vorging.

John Bull war ganz aus seinem Gleis gekommen; es wurde ihm gelb und grün vor den Augen, wenn er sah wie sich eine Gesellschaft von Advokaten, Journalisten, Poeten und Aktionären im Hotel de Ville festsetzte um hinfort die Geschicke einer der größten Nationen der Welt zu lenken. — Wre die Engländer sind einmal so. John Bull glaubt gerade so steif und fest an die krumme Nase seines Wellington, wie an die Allmacht Gottes, oder an die Unsterblichkeit der Seele. Er kann sich wohl damit beruruhen, daß von Zeit zu Zeit eine Aenderung in den Zucker- und Rum-Zöllen eintritt, wenn man ihn aber begreiflich machen wollte, daß sich ein Redakteur des Nordern Star rund auf die Bank des Schatzkanzlers, oder ein Redner der Crown und Anchor Tavern auf den Platz des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten setzen könne, so würde er einen mit unglaublichen Augen ansehen, oder: You are a donkey, Sir! ausrufen. Sie sind ein Esel, mein Herr. — —

Ein Engländer würde sich gar nicht wundern, wenn er eines Morgens seine Zeitung in die Hand nähme und sich davon überzeugte, daß die britischen Truppen ganz China über den Haufen geworfen hätten; fähr er aber statt des alten Hume einen Harney, statt eines Lord George oder Lord John einen Ernest Jones sich im Hause der Gemmons emporrichten, da, Sir Robert Peel statt einer weißen Weste eine rothe, und Lord Brougham statt einer karrirten eine einfache Hose tragen, da würde er tiefsinnig den Kopf senken und eine halbe Stunde lang sprachlos hinab in sein Glas Brandy stieren.

John Bull begnügte sich daher auch mit einem selbstgefälligen: »Es mußte so kommen und ich habe es vorhergesagt,« als er den entsetzlichen kleinen Franzosen, den ersten Arbeiter Frankreichs, im Schiff Inn in Dover absitzen sah. Nicht mit der knechtlichen Neugier eines belgischen Kleinbürgers, nein, mit dem mitleidigen Lächeln eines stolzen Britten schaute er auf den berühmten flüchtling hinab. »Louis Blanc ist der uns angekommen, sagt die Times; der Verfasser der Geschichte der »zehn Jahre« wird noch in aller Welt bekannt seyn, wenn der Staatsmann des 24. Februar längst vergessen ist.« Weder Gouverneure, noch Bürgermeister, noch höhere Offiziere noch die Mitglieder des Parreau's laufen herbei um den seltenen Mann zu sehen; man sperrt ihn auch nicht in den Mammelokker; frei kann er reisen von Dover nach London und von London nach Dover, keine Seele wird sich um ihn kümmern, wenn er nun nicht über die Köni gin lästert, und Niemand wird ihm was zu Leide thun, dafern er stets sein Beef und seinen Porter bezahlt in Pfunden, Schillingen und Pence.

Feuilleton.

Die sieben Weisen Wiens.

Jede merkwürdige Epoche bringt große Geister hervor. So hatte Griechenland in seiner Glanzperiode sieben Weise — so auch Wien, Männer voll freier, geistiger Kraft, geboren im März 1848. Ihre unsterblichen Namen sind:

1. Buchhändler Badr. Er hat bewiesen, daß Juden keine Menschen sind.

2. Redacteur Ebersberg. Er hat bewiesen, daß Menschen keine Juden sind.

3. Abgeordnete Umlauft. Er hat bewiesen, daß Menschen auch Camelonen sein können.

4. Dr. Bivenot. Er hat bewiesen, daß Jenni Lind's Stimme mehr Metall hat, als unser Staatsschatz.

5. Minister Schwarzer. Er hat bewiesen, daß die Arbeiter insgesammt weit weniger werth sind, als 5 kr.

6. Vater Geiger. Er hat bewiesen, daß es in der Musik und im Leben Disharmonie gibt.

7. Pädagoge Kaiser. Er hat bewiesen, daß er nichts zu beweisen versteht, daher ganz geeignet für einen Redner im Reichstage ist.

Anfrage.

Ist der Abgeordnete Radowitz in Frankfurt, der jetzt die huldigende Adresse an Radetzky und das österreichische Heer so dreifest unterschreibt, und den maulaufsperrenden Philistern mit strategischen Bambali imponirt, wohl derselbe Radowitz, der von einer militärischen Mission nach Wien, zur Vereinbarung gemeinschaftlicher Kriegsoperationen Preußens und Oesterreichs gegen Frankreich, von dort her berichtete »preußische und österreichische Truppen zu gemeinsamen Kriegsoperationen zu verknüpfen, komme ihm vor wie die grausame Strafart der Chinesen, wo ein Lebender an einen Leichnam geschmiedet werde?« — Wer soll da der Lebende, wer der Leichnam sein? —

Digitized by Google

Gallerie der hervorragendsten Reichstagdeputirten.

J. Sellinger.

Wir bringen hier unsern Lesern das Conterfei des genialsten der Männer, die das Heil der Völker je berathen. Der Mann ist ein Enthusiast für die Armee in Italien und für die Priesnitzische Wasserkur. Beide scheinen ihm die Grundfesten der österreichischen Zukunft. Wenn das Gerücht nicht lügt, geht Herr Sellinger damit um, eine Douche-Anstalt im Großen auf dem Josephsplatz zu errichten, in welcher die Mitglieder der Linken täglich abgedoucht werden sollen, ehe sie in die Sitzung gehen.

Ferner will er beantragen, daß auch die ganze Versammlung jedesmal vor der Abstimmung gedoucht werden soll, und letztlich, daß eine Vorrichtung angebracht werde, durch welche, sobald ein liberaler Beschluß durchzugehen droht, der ganze Reichstag unter Wasser gesetzt werde

Die Zuhörer auf der Gallerie des Reichstagssaales, während der Minister Doblhoff spricht.

Erster Zuhörer: Was hat er gesagt?

Zweiter Zuhörer: Was hat er gesagt?

Dritter Zuhörer: Was hat er gesagt?

Vierter Zuhörer: Was hat er gesagt?

Fünfter Zuhörer: Was hat er gesagt?

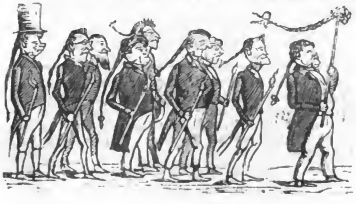
Sechster Zuhörer: Was hat er gesagt?

Siebenter Zuhörer: Kreuz Donnerwetter, da purzelt Einer!

Achter Zuhörer: Wer? — ich bitte — Herr Doblhoff oder Herr Schwarzer?

Neunter Zuhörer, Man hörte ihn jede deutlich, als er sagte: das Ministerium stimme mit dem überein, was Bach geäußert, beim Andern stotterte er gewaltig.

Der Gemeindeausschuß veranstaltet einen Fackelzug zu Ehren des Redakteurs der Geißel, und überreicht demselben eine Dankadresse für die Aussteckung der schwarzgelben Fahne.



Chor des Gemeindeausschusses:

Heil dem Tag, an dem Du uns erschienen!
Didel-dumm — dumm — dumm.

Digitized by Google

Eine Interpellation.

Abgeordneter Weinberl. Ich muß den Minister des Auswärtigen fragen, ob er schon erfahren hat, daß wir mit Frankreich in einen Krieg verwickelt, und ob es wahr sey, daß die Russen sich um uns zu helfen, nach immer in der Moldau befinden?

Minister des Auswärtigen spricht folgendes in einer Zeichensprache: Ich muß bemerken, daß ich heute die allgemeine Zeitung noch nicht gelesen habe, folglich mir auch nichts bekannt seyn kann, weder mich aber gleich darum bekümmern. Hinsichtlich des Russen muß ich bemerken daß ich noch keine gesehen habe, doch sollten wir welche zu Gesicht bekommen, so werde ich dieselben dem hohen Hause vorlegen. (Das Centrum und die Rechte umarmt sich.)

Abgeordneter Weinberl. Ich kann mich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben, und verlange im Namen der Menschheit zu wissen gibts Russen oder gibts keine Russen. (Die Linke springt vor Freuden in die Höhe in der Meinung es gibt keine Russen, das Centrum und die Rechte machen ein wüthendes Spectakel wegen dieser Russenbeleidigung, sie glauben Abgeordneter Troja als rechter Czeche gleubt an keine Russen)

Präsident läßt sich die große Glocke von Sanct Stephan bringen, und ruft damit den Abgeordneten Troja zur Ordnung weil er die Russen beleidigt hat.

Abgeordneter von Troja bittet die hohe Kammer um Verzeihung da es ihm selbst sehr lieb ist, wenn er zur Ueberzeugung gelangen kann daß es Russen gibt.

Werbungen in Wien.

Wir dachten immer, der Menschenhandel sei bereits abgeschafft — und finden ihn in unserem blutsungen constitutionellen Staate wieder. Zum Kriegsdienste anzuwerben hat nur die Regierung das Recht. Siehe da, nun wird innerhalb der Mauern Wien's ganz öffentlich von zwei Parthien zum Kriegsdienst geworben, die beide in Ländern, die Anstand für Oesterreich sind, einen schwächlichen Bürgerkrieg führen. Das ungarische Ministerium und die croatische Parthei, beide kaufen auf unserem Grund und Boden Menschen, um sie einander gegenüber in den Kampf zu stellen, und unsere Regierung sieht dem Unwesen ruhig zu. Vor einigen Tagen ließen sich zwei Brüder anwerben, der Eine für Ungarn, der Andere für Croatien. Sogleich nach geschehener Anwerbung geriethen sie einander so in die Haare, daß sie nicht eher von einander ließen, bis beide bluteten. So fängt die bitterste Parteiwuth innerhalb der Mauern einer Stadt Platz zu greifen an, die nicht ungarisch und nicht croatisch, sondern deutsch ist! Werden wir gegen die Russen! —

Eingesendet.

Turner's Aufenf an das freie Deutschland in Wien.

Soll Deutschlands Freiheit vollständig, die Volkssouveränität befestigt und bewahrt werden, so ist ihr einziger Schutz die starke Hand ihrer freien Söhne. In dem erbitterten Kampfe auf Leben und Tod, den das Volk mit seinen Unterdrückern und Verräthern begann und fortsetzen muß bis zum vollkommensten Siege, in welchem die aufsteigende Freiheit das Banner dem Volke vorträgt, da ist es gerade die physische Kraft, welche in die Wagschale gelegt werden muß, so oft die Völker ihr Loos zur Entscheidung bringen. Nachdem die Intelligenz die Fesseln sprengte, muß es das Bewußtsein des Volksmuthes, der Volkskraft sein, welche als tüchtige Grundlage und Banner jene unumstößliche Basis bildet, auf welcher sich Völkerfreiheit Jahrhunderte erhielt.

Deutschlands Bürger, Deutschlands Söhne sprengten in der Vorgewitterung die Ketten, sie sollen auch ihre Kraft fühlen, jeden Feinde thun entgegentreten zu können, der es wagt, ihren Ketten in anderer Gestalt, unter anderem Namen aufzulegen. In dem Erstarken des Körpers, in seiner Gewandtheit und Ausdauer ruht der Kern des Muthes, der Entschlossenheit, Verachtung der Gefahr und der Heroismus. Alle diese Eigenschaften sind glühende, donernde Liebe zum Vaterlande Leben wir nur bei freien Völkern, deren Verfassung sich um das Wohl und Wehe des Bürgers kümmert, deren Erziehungsanstalten den verderben Geschlechtes Hemmliche, dem Staate zugehörige waren. Zugleich mit tüchtiger Volksschule, and Hand in Hand mit ihr gehend, muß die Erziehung des Knaben, des Jünglinge, eine Anstalt zur Ausbildung der Kraft und Gewandtheit sein, damit Männer aus ihnen heranwachsen, welche fähig sind, ihre eigenen Herren zu sein. Ohne freie und konstituirende Verfassung, keine freie und selbstthätige Verfassung. Diese Erziehungsanstalten, deren Grundprinzip die Ausbildung der Gymnastik ist, fand in Deutschland eine Unterstützung in den Turnen. Vereine bildeten sich hier und da, in Schulen, Lesegesellschaften, ja auch hin und wieder bei dem Militär ward es eingeführt, um durch beeckmeire und fortschreitende Übung dem Körper jene Spannkraft, Gewandtheit und Härte zu geben, welche zur Ertragung von Strapazen, Anstrengungen und zur Handhabung der Waffen der sicherste Weg und das beste Mittel ist. Doch leider wien diese Sache nicht von den Regierungen gehörig unterstützt, an manchen Ort, besonders hier, gänzlich unterdrückt, denn man fürchtete sich nur zu sehr, und dieß mit Grund, vor dem freie Kraft ferneuden Manne, vor dem starken, freien Bürger, den das Selbstvertrauen, das edle Bewußtsein eigener Macht gar bald das Sclavenjoch abzuschütteln gelehren wußte. Die überwiegende Cultur war es, die im Vereine mit Corruption, Bequemlichkeit und dem sogenannten feinen Ton den Menschen verweichlichte, und dem Eigenstinne, der Laune seinen Tyrannen überlieferte. Der Mensch war ein Sklave, sein Naturzustand ist und bleibt verändert, und die künstliche Gymnastik soll es sein, welche jenen Kräften wieder Geltung, dem Manne seine Rechte verschafft, sie ihm erhält.

Wir glauben daher unserm Volke einen Dienst zu erweisen, wenn wir dem Turnen durch Eingang verschaffen, daß wir in geringer Zahl und mit wenig Mitteln den Grund zu einer Turnanstalt legten, deren Blühen und Gedeihen in Aussicht steht, sobald mit frohem Muthe und heeflich gutem Willen diesenigen Jünglinge und Männer sich anschließen, denen es ernst um die Erhaltung der Volksfreiheit der offenen Gewalt gegenüber ist, die gern mit willig Leben und Blut für deutsche Freiheit, deutsche Volksherrschaft in die Schanze schlagen. Jetzt vor der Hand überlassen wir unsere Vertretung noch die Kämpfe der Intelligenz. Darum deutsches Volk, sei nicht müßig dabei, arbeite an deiner gehegenen Kraft, Zapferkeit.

Zur besondern Nothdurft dient, daß unser deutscher Turnverein seine Turnplätze vorläufig in dem Garten von Nr. 61 auf der Mariahilfer Hauptstraße hat, die Zweigvereine sich noch an einigen größern und entfernteren Plätzen bilden, und die sich endlich der Staat dieser Sache mit Energie annehmen kann. Die sehr einfachen und nur durch die anfänglichen Verhältnisse der Zeitzeit bedingten, daher nur provisorischen Statuten, so wie Listen zur Unterzeichnung liegen täglich in der Buchhandlung der Herren Schmidt et Leo am Graben Nr. 1095 auf.

Gut Heil, ihr Turner Wiens! Der deutsche Turnverein.
(Franz Dominikus.)

Zeichnung.

Dobldoff, Schwarzer, Bach sitzen auf der Ministerbank, jeder ein Buch in der Hand. Dobldhof reibt sich mit einer Hand die Augen, mit der andern läßt er das Buch sinken.

Dobldhoff: (leise) Weiß der Teufel, so oft ich zu dem Artikel: Gemeinwohl der M — M — Minister komme, vergehen mir immer die Augen.

Schwarzer (zu Bach): Was suchen denn Sie, Herr Collega, so eifrig?

Bach: Ich suche schon durch ein Paar Tage vergebens nach über Unterdrückung, Sanktion, Veto einer vom Volke zu constituirenden Verfassung durch den Landesherrn; ich muß Ihnen, schätzbarer Herr College nebenbei sagen, daß mir der Artikel: Volkssouveränetät, den ich just hier aufgeschlagen habe, gar nicht gefällt. Und was seien denn Sie?

Schwarzer: Ich bin noch immer bei dem wichtigen Artikel: Adzug, denn von unserm Adzug dürfte das künftige Wohl des Volkes abhängen.

Man pränumerire auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr, CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagsbandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Zrch.

Zu bestellen:
Petersburg — beim **Fürsten Paskewitsch**,
London — beim **Fürsten Metternich**,
Berlin — beim **König von Preußen**,
Frankfurt — bei Herrn von **Soiron**.

№ 73. **Mitwoch den 13. September.** **1848.**

Einen Tag nachdem der vereinte östreichischer constituirende Reichstag den Namen eines vereinten czechisch-polnisch-ruthenisch-slavonisch-krainisch-dalmatinisch-mährisch-italienisch-deutschen angenommen hat.

Das Polyglottenstratagem.

Ich habe zur Zeit als uns aus Galizien ein Abgeordnetter nach dem andern zukam, dem die deutsche Sprache ein spanisches Dorf war, diese Wahlen als ein Ergebniß eines tiefer gelegenen Planes angesehen, der nichts anderes als die Verunmöglichung des österreichischen Reichstages beabsichtigte. Die Ereignisse von gestern bestärken meine Ansicht, und beweisen mir nur, daß ich nicht unrichtig aufgefaßt, was die Meisten bloß als einen aus der Natur der Dinge sich ergebenden Zufall ansahen. Der rothe Faden der sich durch die Verhandlungen unseres Reichstages fortzieht ist und bleibt die Nationalitätseneifersucht, so lange der Reichstag nämlich bleibt. Wer Augen hat der sieht, wer Ohren hat der hört, wie der Sprachstreit durch alle Debatten und durch alle Abstimmungen durchschimmert! Nicht die Rechte gegen die Linke stimmt bei uns, nein! nur Nicht-Deutsche gegen Deutsche und umgekehrt, und wer ob diesem Trutz sich in die Faust lacht, ist das Centrum von Oben bis mit eingeschlossen die unterste Bank. Unsere Abstimmungen sind Schlachten, die einander die Sprachparteien liefern, und wer trägt die Trophäen davon? Nicht Deutsche, nicht Slaven, am wenigsten die Italiener — sondern das liebe, liebe, conservative Centrum! Der gestrige Tag war ein entscheidender für die Farben Oesterreichs. Der gestrige Tag war das Vorspiel der Abstimmung über die Anschlußfrage. Der gestrige Tag war eine Niederlage der Freiheit der deutschen Sache. Der gestrige Tag ist ein Marengo für slavischer Supremacie und ein Waterloo für den deutschen Geist. So billig auch an sich die Forderung ist, so muß doch der deutsche Geist vor der Gewährung derselben zurückbeben, weil das erste aller Gesetze das der Selbsterhaltung ist, und die Fabel von dem Finger heute und morgen der ganzen Hand allzunahe liegt. Das Deutschthum in Oesterreich kann unmöglich fortan das humanistische Deutschthum Badens, Würtembergs und des übrigen Deutschlands bleiben. Dieses hat einen Kampf der Einigung, jenes hat einen Kampf des Bestandes zu bestehen. Letzterer Kampf ist ein Kampf der Nothwehr, auf Leben und Tod, und da verbietet der Humanismus selbst die humanistischen Skrupel. Wenn es mir an den Hals geht, dann bin ich nicht so großmüthig mich ersäufen zu lassen, weil ich fürchte, das Ende meiner Abwehr könnte sein, daß der Andere ersäuft; dann greif ich zu, und übe Gewalt — denn die Frage „Sein oder nicht sein?“ ist gewöhnlich sehr kurz entschieden.

M.

Digitized by Google

Feuilleton.

Reichstagssitzung vom 11. September.

Die gewöhnlichen Eröffnungsceremonien beginnen:

Borrasch liest selbst seinen Protest, und sagt dem Ministerium recht angenehme Sachen (Polacky lacht), eine Fliege setzt sich auf die Nase des Abgeordneten Howlicek, die Versammlung will sie in Anklagestand versetzen).

Haim's Gegenzeugen-Protest wird auch ad majorem dei gloriam verlesen — (die Versammlung beobachtet ein ehrwürdiges Stillschweigen). Nun folgen die Eingaben. —

Böhringer bittet um die Erlaubniß, eine schwarzgelbe Fahne heraussstecken zu dürfen, (das ganze Centrum erhebt sich).

Präsident. Meine Herren, hierüber kann jetzt nicht abgestimmt werden. —

Die Kamarilla bittet um gesetzliche Anerkennung in Staate.

Rifodemus Stiftütel. Um die Wiedereinführung der Censur.

Unterschrieben von allen Mitgliedern des patriotischen Vereins.

Das Ministerium des Innern überreicht 200 Gesuche.

Latour kommt, reicht einem Abgeordneten die Hand, welcher dieselbe küßt und feuerrotz im Gesichte wird, ab der hohen Ehre und der Auszeichnung die ihm zu Theil wurde.

Trojan macht einige greifreiche witzige Bemerkungen. —

Nun werden Interpellationen angemeldet.

Das Ministerium zittert wie ein Espenlaub, Bach holt einige Polster aus dem Centrum, um es zu stützen. Wessenberg lauft an den Rägris.

Goltmark fragt, ob es denn noch eine Kamarilla gäbe. Ob noch den eigenen Worten Doblhoffs am 17. Mai: „daß er eine strenge Untersuchung über diejenigen anordnen werde, welche an der Entführung des Kaiserd sich betheiligt haben, und mit der ganzen Strenge des Gesetzes gegen sie verfahren wird", eine solche Untersuchung stattgefunden habe und welches die Resultate davon seyen.

Doblhoff. Die Untersuchung hat Stattgefunden, aber es ist kein Resultat daraus hervorgegangen.

Stadion umarmt Gleispach — Bach umarmt sich selbst. Die Versammlung bleibt einige Zeit sprachlos — das war für sie zu viel auf einmal).

Polaczek interpellirt den Minister Wessenberg, wegen Serbien — Doblhoff will antworten, weiß aber nicht was. Wessenberg flüstert ihm die Antwort zu, Bach ebenfalls; das Ministerium ist in einer furchtbaren Klemme. —

Strobach sucht in der Geschäftsordnung, um es mit einem Paragraphe aus der Verlegenheit zu ziehen, Schwarzer reißt sich in der Verzweiflung einige Haare aus seinem Schnurrbart, endlich gibt Doblhoff eine Antwort, wie sie nur das jetzige Ministerium geben konnte. Stelzner läuft zu Doblhoff um ihm die Hand zu küssen, was er aber bescheiden ablehnt. Bach arbeitet mit aller Kraft, da zwei Pfosten gebrochen sind.

Jonak spricht von „traditioneller Rothwendigkeit" und „wohlverstandener Völkerpolitik" wird aber nicht genug verstanden. —

Urlaubsgesuche werden verlesen, und per Bausch und Bogen angenommen, ein Abgeordnetes stellt die Frage: Wenn nur der Präsident und das Bureau anwesend ist, weil die ganze Versammlung auf Urlaub ist, ob der Präsident auch Urlaub nehmen dürfe? (Wird dem Petitionsausschusse zugewiesen).

Howlicek spricht etwas von „Pamsteu" und erklärt, daß außer der chinesischen Sprache, die böhmische seine liebste Sprache ist, daß er die Ruhe Europa's nicht stören wolle, was er doch könnte wenn er nur wollte, und sagt noch mehreres höchst Erbauliches der Versammlung.

(Das Ministerium spielt mit dem Centrum Tarok — Bach sagt daß er Pech habe, da er jeden Dreier verliert. Latour sagt „ultima" an — Hndicki sagt ihm contra an —)

Der Petitionsausschuß liefert seinen Rapport.

(Die Versammlung spielt „verstecken" Stadion stoßt sich dabei einige Mal den Kopf an, der Bürgermeister von Judenburg ist gar nicht mehr zu finden. Da ergreift Trojan das Wort — gespannte Aufmerksamkeit.)

Trojan: Da die Versammlung durch Ineinanderfügung der Sprache mit dem ahnungsvollen Dunkel einer fernen Zukunft dem Volke die Freiheit, den Czechen die Sprache der gegenseitigen Einwirkung entgegengestellt, und das Recht der Nationalitäten durch die Hyperbel der Zuschfelstörterläuterung mit der mathematischen Gewißheit des weltalterschütternden Kampfes verbunden ist, so könne der Zweifel über die Stabilität der Gesichtsanschauung in's Stadium der freien Berathung treten. (Großer Beifall.)

(Die Fortsetzung dieser interessanten Rede wird nächstens folgen.)

Inserate.

Folgende Gegenstände werden noch im Verlaufe dieser Tage im einstmaligen Lignorianer-Kloster im Versteigerungswege veräußert werden.

Verzeichniß.

1) Ein centnerschwerer Stein, welcher lange Zeit auf dem Herzen eines Mannes lag, der sich von den Gebern der Armen, Wittwen und Waisen bereichterte, später die Hälfte dieses Vermögens dem heiligen Zwecke der Lignorianer widmete, welche fromme Väter ihn im Namen der ganzen römisch-katholischen Kirche von dem Stein befreieten, und als einen Wunderstein in den Schränken des Aberglaubens aufbewahrten.
2) Mehrere Augengläser, lignorianischen Schliffs, welche die Eigenschaften besitzen, daß der, oder diejenige, welche diese Gläser benützt, das Unrecht für Recht und das Recht für Unrecht ansieht, und dadurch stets zur Einsicht der frommen Absichten der goldenen Prinzipien der armen Klosterbrüder gelangte.
3) Das Bildniß des Heilandes, welches blutige Thränen über das gottgefällige Wirken der Lignorianer vergoß, und diese Thränen noch immer im Auge hat.
4) Eine Bibliothek, bestehend aus 77 Folianten-Bände, wovon jeder 777 Bogen stark ist und das Sündenregister einer 60jährigen Dame enthält, welche alle ihre stehenden und beweglichen Güter, ohne Rücksichtsnahme ihrer armen Angehörigen, denen sicher Nichts, welche ihr das heilige Versprechen leisteten, daß sie treu Allem — selig und denn auch heilig gesprochen wird.

Nebst diesen höchst merkwürdigen Gegenständen werden noch mehrere Frauen- und Kinderwäsche, Geistes- und Geldpreßmaschinen, bösende Magdalenen-Bilder und noch andere Raritäten, dem Meistbietenden feilgeboten werden, und wir machen ein geehrtes Publikum, vorzüglich alle Freunde und Fremdinnen der Lignorianer besonders darauf aufmerksam. —

Interpellation

des Arbeitsministers Schwarzer an den Reichstag.

Schwarzer. Meine Herren, ganz Wien ist über Ihre Lauigkeit entrüstet, geht das so fort, so sehe ich mich genöthigt, Ihnen 5 kr. abzuziehen, und die Verfassung der Konstitutian in Affort zu geben.

Portofreiheit der Deputirten.

Bekanntlich genießen die Abgeordneten zu den Nationalversammlungen Portofreiheit. Es ist höhsch, wie die guten Leute davon Gebrauch machen. So ließ sich z. B. neulich ein Berliner Parlamentsmeiter, der Abgeordneter für einen schlesischen Bezirk ist, zwei Ballen Wolle, jeden zu drei Zentner, nach Berlin kommen. Ebenfalls in Parlaments-Angelegenheiten.

Digitized by Google

Gallerie der hervorragendsten Reichstagdeputirten.

4. F. Haimerl.

Feudalist, bewegliches Exemplar eines Schwarzgelben, grandioser Interpellant, Professor und hochtrabender Jurist, dessen ganzes Wissen in einer Nußschale ein Wettrennen veranstalten kann.

Einer von den Pfosten, auf welche das Ministerium sich stützt. Besitzer einer großen Bart-Plantage, und Chorsänger des Centrums. Dargestellt in dem Momente, da er nach Abstimmung über den Kudlich'schen Antrag sich aller Welt zum Trotz auf das Feudalrecht fußt, und davon nicht zu weichen schwört, sollte auch die Revolution darüber zur Wahrheit werden.

Wie die Presse das ungarische Ministerium mit einem Nasenstrich aus der Weltgeschichte streichen möchte.

Landsteiner: Ungarisches Ministerium —: Stadion niemals Minister — Landsteiner niemals ministerieller Schweif! Ergo: Kein ungarisches Ministerium; Stadion Minister, Landsteiner ministerieller Schweif, vielleicht gar — o Wonne! Kern des ministeriellen Kometenpudels!

Wie der Redakteur des Charivari seinen zweiten Preßprozeß — verlor.

Staberl: Sind Sie das, Herr Redakteur?

Redakteur: Mmm — Mmm — zu dien — Mmm.

Staberl: Zum Teufel aber, wie kommt jetzt ein Schloß vor den Mund, vor dem Sie nie ein Blatt genommen?

Redakteur: Mmm — Windischgrätz Bombardierer — freigesprochen. Preßfreiheit — Alle Offiziere — Engel —; drei Tage Maulschloß — — Mmm — am vierten Tage gelöpft —

Staberl: Ja aber — ist das die berühmte Preßfreiheit?

Redakteur: Mmm — Mmm — Belieben Sie rückwärts — immer rückwärts — die Märzrevolution — Sehen Sie nicht — wie sie immer noch am Zopf hängt? Mmm — Mmm —

Digitized by Google

Unsere Couriere.

Wien. Es gährt. Pesth. Es republikert. Prag. Es hat gegohren. Stuttgart. Es gährt. Karlsruhe. Es brekert und strunelt. Frankfurt. Es schmorgt, fährt aber doch zuweilen auf dem Traume auf. München. Hier dockt es noch immer. Innsbruck. Tiefer Schlaf, es wird nicht einmal geschnarcht. London. Es chartestelt, es irländert, es bunterrottelt, es constabliert sehr. Berlin. Es constabliert mehr.

* * *

Eingesendet. Falsche Nachrichten, elende Verläumdungen, Geweinheiten und altes Weibergewäsch kauft fortwährend zu guten Preisen die Redaction „der Geifel.“

* * *

Ein ehemaliges Mitglied des Anti-Thierquäler-Vereins ersucht hiemit eine verehrte Redaction des Charivari, die HH. Böhringer und Ertl, Redacteure der „Geifel,“ zu verschonen.

„Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt wie du den Schmerz.“

* * *

Meinen Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß mein Organ, trotzdem ich in der letzten Zeit gezwungen gewesen, dasselbe mehr als gewöhnlich anzustrengen, nichts an seiner Stärke verloren hat.

Hornbostl.

Reichstagslitteratur.

* Der Milen glorioson den Planiten. Mit Noten und Erläuterungen von Latour.

* Die Vereinbarung, oder zwiefach-politisch-philologisch kritische Beweisführung, daß der Reichstag eigentlich gar nichts zu sagen habe. Von Bach. 3. Auflage.

Correspondenz der Redaction.

Dr. P—in Trient. Ich habe die Redaction der »Reforme niedergelegt, weil ich mich mit meinem Mitredacteur nicht einigen konnte, und stehe jetzt in gar keiner weiteren Beziehung zu diesem Blatte.

»Ein republikanischer Kater.« Ihre Einsendungen mit großem Dank und der Bitte um Fortsetzung empfangen.

C. W. alte Wiedn. Ehrenberg ist todt, wir haben bereits seinen Tod angezeigt, und Sie wollen doch nicht dem Todtbett gleichen, welcher eine Leiche todt nicht? Es ist unanständig, diesen Namen mehr zu nennen. Vielleicht werden Sie Ihre Satyre einem Andern zu.

C. 1848. Hohes Bild eines Buchbinderlehrnes aus der Leopoldstadt, der sich für den Fürsten Windisch aufgab. Warum wollen Sie diese Verschriebenheit corrigiren?

D. L—berg, Stadt. Wir erbitten uns Ihre fernere Theilnahme.

Kupferrat. Unter diesem Titel eine Carikatur gegen Kossuth, die wir nicht annehmen, so wie überhaupt keine von den vielen Carikaturen, welche uns gegen die Magyaren eingesendet werden.

Hr. Johann Hofer. Sie würden uns durch eine fortgesetzte Mitwirkung an unserem Blatte sehr zu Dank verpflichten.

Cours-Bericht.

Actien.

Die Schwarzgelben	150 — 150½
Die Monarchischen	137 — 137½
Die Demokratischen	88 — 88½
Die Republikaner	95 — 95½
Die Maulaffen	200 — 200½
Die ungarischen	— —

Die Ministerstellen gingen von 76 auf 70 zurück.

Wegen einer Gebietstheilung mit Italien nach Kroatien haben sich die Schwarzgelben und die Ministerstellen um einige Procente am Schlusse der Börse. Die Stimmung jedoch blieb im Ganzen gedrückt.

Auf »Kamarillas« wurden einige Aufträge effectuirt.

C. Grüner.
Sensal.

Urtheil.

Durch Beschluß des k. k. ob. Landrechts als provisorischen Gerichts in Preßsachen vom 13. Juli 1848, Zahl 32, ist über Einschreiten der k. k. ob. Staats-Anwaltschaft Herr Sigm. Engländer, Redacteur der unter dem Titel: »Wiener Kaßemmakl Charivarie« erschienenen Zeitschrift wegen des in der am 12. Juli 1848 ausgegebenen Nr. 21 dieser Zeitschrift auf der Seite 80 unter der Ueberschrift: »Beiliegende Artikel« enthaltenen Aufsatzes in Anklagestand versetzt worden.

Nach beendeter Voruntersuchung hat die k. k. ob. Staats-Anwaltschaft am 15. Aug. 1848 die Anklageschrift eingebracht, und darin begehrt: Hr. Sigm. Engländer als Redacteur der Zeitschrift »Wr. Kaßemmakle habe sich durch den obenerwähnten Artikel in der darin enthaltenen, den k. k. FZM. Fürsten Windischgrätz und das Officierscorps der k. k. Armee beleidigenden Stellen, der im §. 14 der prov. Verordnung gegen den Mißbrauch der Presse bezeichneten Preßverschuldungsthat in Folge auf die §§. 237 und 241 — 2. Th. St. G. B. schuldig gemacht, und sei dieselbe verwegen mit einfachem Arreste in der Dauer von 14 Tagen zu bestrafen, auch schuldig, das wider ihn ergangene Urtheil in seinem nächsten Blatte nach §. 7 obigen Gesetzes bekannt zu geben, es sei aber auch der unterm 13. Juli k. J. §. 32 bewilligte Beschlag dieser Zeitungsblattes gerechtfertigt, und es seien die mit Beschlag belegten Exemplare desselben zu unterdrücken.

Bei der hierüber am 11. September 1848 abgehaltenen öffentlichen Sitzung haben die Geschworenen auf folgende Fragen die nachstehenden Erklärungen abgegeben:

1. Frage.

Hat Hr. Sigm. Engländer, Redacteur der Wr. Zeitschrift »Charivari,« durch den in Nr. 21 derselben vom 12. Juli k. J. enthaltenen Artikel »Beiliegende Artikel« sich schuldig gemacht, die Ehre des Hrn. Alfred Fürsten zu Windischgrätz im Sinne des §. 14 der prov. Verordnung gegen den Mißbrauch der Presse angegriffen zu haben?

Antwort auf die 1. Frage:

Nicht schuldig.

2. Frage.

Hat Hr. Sigm. Engländer, Redacteur der Wr. Zeitschrift »Charivari,« durch den in Nr. 21 derselben enthaltenen »Beiliegenden Artikel« sich schuldig gemacht, die Ehre der Mehrzahl der Officiere der ob. Armee im Sinne des §. 14 der prov. Verordnung gegen den Mißbrauch der Presse angegriffen zu haben?

Antwort auf die 2. Frage:

Schuldig.

Hierauf hat die k. k. ob. Staats-Anwaltschaft erklärt: Ihr vorerwähntes Begehren, in Ansehung der Strafsatze dahin abzuändern, daß sie um Verurtheilung des Hrn. Angeklagten zu einer 3tägigen einfachen Arreststrafe bitte.

Hierüber erkennt das k. k. ob. Landrecht als provisorisches Gericht in Preßsachen, Hr. Sigmund Engländer, Redacteur der Zeitschrift Wr. Kaßemmakl sei durch drei Tage im einfachen Arrest anzuhalten; auch schuldig, das gegenwärtige Urtheil in der nächsten Nummer der von ihm redigirten Zeitschrift mitzutheilen, endlich sei der am 13. Juli k. J. §. 32 bewilligte Beschlag der am 12. Juli 1848 ausgegebenen Nr. 21 der Zeitschrift »Wr. Kaßemmakl Charivarie gerechtfertigt, und es seien die mit Beschlag belegten Exemplare dieses Zeitungsblattes zu unterdrücken.

Vom k. k. ob. Landrechte als provisorischen Gerichte in Preßsachen.

Wien am 11. September 1848.

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der übrige, Monarchie zu haben:

Die denkwürdigen Revolutionstage
des 13., 14. und 15. März 1848
in Wien,
und deren Folgen.
(Nach eigenen Anschauung und nach den besten Quellen beschrieben.)
Elegant geheftet, Preis nur 10 kr. CM.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Ked & Sohn. — Papier aus der Junker Fabeck.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Prod.

Zu bestellen:

Petersburg — beim **Fürsten Paskewitsch**,
London — beim **Fürsten Metternich**,
Berlin — beim **König von Preußen**,
Frankfurt — bei Herrn von **Soiron**.

№ 74. **Donnerstag den 14. September.** **1848.**

An dem Tage, an welchem das österreichische Ministerium noch immer nicht abdankt, und das ungarische Ministerium sich noch immer nicht fürchtet.

Gott und Geld.

Eine soziale Betrachtung.

v.

Das Geld ist das zum todten Buchstaben erstarrte, das Leben tödtende, wie der Buchstabe das zu todtem Gelde erstarrte, den Geist tödtende Verkehrmittel ist. Die Erfindung des Geldes und des Buchstabens wird den Phöniciern, demselben Volke zugeschrieben, welches auch den Judengott erfunden hat. — Ein schriftstellernder Wichtigthuer glaubte daher etwas sehr Geistreiches gegen die Abschaffung des Geldes gesagt zu haben, indem er in einer seiner Schriften, welche »Bewegung der Production« betitelt ist, das geistige Capital, welches wir in den Schriften (besonders in den feinigen) besitzen, mit dem materiellen Capitale verglich, welches wir im Gelde besitzen, und dann hinzufügte: »Eine Abschaffung des Geldes hätte also die gleiche Bedeutung, wie eine Abschaffung der Schrift: es wäre ein Commando an die Weltgeschichte, in den Mutterleib zurückzukehren.« — — Den Unterschied zunächst zwischen dem materiellen Capital, welches wir im Gelde besitzen, und dem geistigen, welches wir durch die Schrift uns aneignen können, hat Herr Schulz übersehen.

Dieser Unterschied ist kein geringerer, als der zwischen wahrem und falschem Eigenthume. Allerdings kann ich mir durch die Schrift geistige Schätze aneignen. Aber es wird keinem Menschen einfallen, den Schatz, den wir uns durch Wort und Schrift aneignen, zum Privateigenthum Einzelner stempeln zu wollen, die ihn sodann ihren Privaterben überliefern könnten. Allerdings, ich kann eine Bibliothek, einen sogenannte Offenbarungen durch heilige Schriftzüge empfangen; aber je mehr dieser Erwerb sich dem Gelderwerb nähert, je äußerlicher, zufälliger, je mehr dem Gewinn und Verlust unterworfen er ist, desto werthloser, desto geistloser ist mein »geistiger« Schatz. Oder glaubt Herr Schulz, daß ich mit den Buchstaben und den Büchern schon den Geist in Empfang genommen? — Die Sprache ist das lebendige, geistreiche Verkehrsmittel, aber nicht die Buchstaben gelten. Das geistige Geld ist nur geltend, sofern es organisch mit dem Menschen verwachsen ist. Die Sprache kann organisch mit dem Menschen verwachsen sein, weil sie ein organisches, gegliedertes Ganze ist. Das Geld kann nicht mit dem Menschen organisch verwachsen sein, wie bereits oben gezeigt worden

Digitized by Google

Das Geld gleiche daher nicht der Schrift als lebendiger Sprache, sondern der Schrift als todten Buchstaben. — Der Buchstabe, das ist allerdings sehr bezeichnend, soll, wie das Geld, von den Menschen des Moloch erfunden worden sein. Die Sprache ist aber weder hier, noch dort erfunden worden. — Wenn eine Erfindung nicht mehr nöthig, nicht mehr brauchbar, sogar schädlich geworden, dann benutzt man sie nicht mehr, ohne daß man deßhalb „in den Mutterleib“ zurückzukehren braucht. Daß die Erfindung der Buchstaben und der Münzen eine „nützliche“ Erfindung, sogar eine „nothwendige“ war, wird nicht bestritten. Bestritten wird nur, daß sie deßhalb auch in Zukunft noch „nützlich“ und „nothwendig“ sein wird. — Es ist ganz richtig, daß in dem bisherigen gegenseitigen Isolirung der Menschen, ein äußerliches Symbol erfunden worden mußte, welches den geistigen und materiellen Productenaustausch repräsentiere. Durch diese Abstraction vom wirklichen, geistigen und lebendigen Verkehr wurde das Vermögen, die Productionskraft der Menschen während ihrer Entfremdung gesteigert; sie hatten nämlich in diesem abstracten Verkehrsmittel ein vermittelndes Wesen ihrer eigenen Entfremdung; sie mußten, weil sie selbst Unmenschen, d. h. nicht vereinigt waren, das Vereinigende außer sich, d. h. in einem unmenschlichen, über ihnen stehenden Wesen suchen. — Ohne dieses unmenschliche Vereinigungsmittel werden sie gar nicht in Verkehr gekommen sein. Sobald aber die Menschen sich vereinigen, sobald ein wirklicher Verkehr zwischen ihnen statt finden kann, muß das unmenschliche, äußerliche, todte Verkehrsmittel nothwendig abgeschafft werden. Nicht willkürlich kann und wird dieses todte und tödtende Verkehrsmittel abgeschafft werden; die Abschaffung desselben geschieht eben so wenig auf „Commando“, wie ihre Schaffung. So wie das Bedürfniß eines äußerlichen Vereinigungsmittels während der innern Zerfallenheit des Menschengeschlechtes die geistigen und materiellen Götzen in's Leben gerufen hatte, so wird das Bedürfniß eines unmittelbaren, innigen Vereinigung der Menschen diese Götzen wieder vernichten. Die Liebe, welche in den Himmel gestohen ist, als die Erde sie noch nicht zu fassen vermochte, wird ihren Wohnsitz wieder an dem Orte, wo sie geboren und genährt wird, in der Brust der Menschen haben. Wir werden unser Leben nicht mehr vergebens außer und über uns suchen. Kein fremdes Wesen, kein drittes Mittelding wird sich mehr zwischen uns eindrängen, um uns äußerlich und schrimbar zu vereinigen, zu „vermitteln“, während es uns innerlich und wirklich trennt und entzweit.

Feuilleton.

Interpellationen an die Minister im Reiche Charivari und deren Antworten.

(Mitgetheilt von C. Grüner.)

Dikfeld. Durch die vielen Demonstrationen der radikalen Parthei, wie aus Besorgniß für das wahre Wohl des Staates, fühle er sich angeregt folgende Fragen an den Herrn Minister-Präsidenten und an den Herrn Justiz-Minister zu richten:

1) Was der Minister des Hauses gethan habe, um den Krieg zwischen den zwei nachbarlichen Nationen anzufachen und ob dazu die nöthigen Gelder vorhanden seien?

2) Ob die Kamarilla noch bestehe, und man sie ferner kräftigst unterstützen wolle?

3) Eine Anfrage an den Justizminister: Ob er gar nichts thun werde um die radikale Presse zu unterdrücken?

Der Minister des Hauses. In Bezug auf Ihre erste Anfrage kann ich Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, daß der Kamarilla freie Hand gegeben wurde, nach ihren besten Kräften dafür zu wirken, ferner daß der als Hochverräther erklärte Statthalter wieder in seine Würden eingesetzt sey, und Emissäre ausgesendet werden, um die Aufregung so viel als möglich zu steigern, ferner daß die Kriegscontribution aus einem getrennten Lande zur Verpflegung des Statthalters gestellt wurde, damit derselbe mit mehr Nachdruck operiren könne.

Was den zweiten Punkt anbelange, so halte er es für unnöthig, darüber eine Erklärung abzugeben, da man sich von dem Bestehen der Kamarilla wohl stündlich überzeugen kann und sich wohl auch überzeugt hat, daß man sie kräftigst unterstützt sey natürlich, da sie ja im Interesse des Absolutismus handle den man wieder einführen will, (heftiges Zischen auf der Linken) und in der hohen Aristokratie werde für dieselbe immerwährend rekrutirt.

Der Minister der Justiz (lächelnd). Meine Herren, die freie Presse werden wir mit Kautionen erdrücken, mit Stempel vernichten, und durch Zuschüsse aus der reaktionären Presse zu erleichtern suchen. Aber man muß noch ein wenig warten, da noch nicht der rechte Augenblick dazu da ist. Man wird ferner den Strafsenverkauf der Journale verbieten und eine gelinde Zensur wieder einzuführen trachten. Auch für eine hinreichende Anzahl Spitzeln wird gesorgt werden. Das Ministerium wird seine Rechte zu wahren wissen, und die Rechte der Volkes beschränken!

Politischer Guckkasten.

Gezeigt von einem Kater.

13. Bild. Hier sehen Sie die Paulskirche von Frankfurt, in welcher so eben die Einigkeit von Teutschland durch einen Kanonen dargestellt wird.

14. Bild. Hier sehen Sie den wahren Redacteur der Presse, wie er so eben mit polnischen Bauern und seinen schwarzgelben Bedienten auf die Ministerbank losstürmt, und ein Traum-Ministerium errichtet.

15. Bild. Hier sehen Sie zwei Jesuiten, das sind die Redacteure der Geister in ihrer wahren Gestalt.

16. Bild. Hier sehen Sie die zwei Schusterbuben sich raufen, welche der Abgeordnete Trumer für einen Volks-Auflauf ansah.

17. Bild. Hier sehen Sie eine merkwürdige Reichstags-Sitzung in welcher der Präsident Strodbach abdanken will, aber nicht kann, weil ihm die Glocke während der Sitzung in die Hand gewachsen ist.

18. Bild. Hier sehen Sie den Einzug Radetzky's in das befreite Mailand, das Volk welches ihn da mit Jubel empfängt, sind gefangen gewesene österreichische Beamte, denn die Einwohner sind vor der Befreiung entflohen.

19. Bild. Hier sehen sie Fürsten Windischgrätz in tausend Aengsten, weil er die Fäden der Prager Verschwörung verloren hat.

20. Bild. Hier sehen sie den weißen Czaar, wie er Cavaignac ersucht bei der Taufe des Herzogs von Leuchtenberg als König des vereinten Polenreichs Pathe zu stehen, und ihm dafür erlaubt in Italien bewaffnet einzuschreiten, es wird dabei beschlossen den österreichischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch die allgemeine Zeitung davon in Kenntniß zu setzen, weil er es sonst nicht erfahren möchte.

Zu verkaufen.

Schwarzgelbe Nachtmützen, genau für die Köpfe der Wiener's passend. — Hauptniederlage im Hotel zum ebmischen Kaiser, Freiung.

Digitized by Google

Der Ewiglächelnde.

Und stellt ihn auf tausend sich kreuzende Wege —
Der schlängelnde Bach kennt seine Wege.

Die Biergesellschaft bei den drei Raben.

Paul: Ich bitte Dich, ich höre jetzt so viel von Anhänglichkeit reden, was ist denn eigentlich Anhänglichkeit?

Peter: Anhänglichkeit? — Siehst Du dort den Herrn, der prügelt seinen Hund alle Tage, und doch kriecht und wedelt ihm der Hund nach, ist glücklich, wenn ihm von oben ein abgenagtes Bein zugeworfen wird, und wenn er sein schwarzgelbes Halsband tragen darf, das ist Anhänglichkeit.

Der 12. September.

Bedienter: Wissen Ew. Gnaden was Neues? Der Krawall geht auf dem Juden —

Hofrath: (entzückt) auf die Juden los! bravo!

Bedienter: Nein! nicht auf die Juden! sondern auf dem Judenplatz, beim Ministerium!

Hofrath: Was wollen die Kanaillen?

Bedienter: Es sind Gewerbsleute, Bürger, die arbeiten wollen, aber der Staat soll ihnen Etwas vorstrecken, damit sie arbeiten können.

Hofrath: Vorstrecken — ja vorschießen!

Mann und Weib als Verkäufer von Flugblätter.

Mann: Kaufts! **Ungarn ist verloren.**

Weib: Kaufts! **Oesterreich ist verloren.**

Digitized by Google

Ist das der Lohn der Treue!

Sonntag den 10. kamen die tapferen k. k. Freischützen-Tiroler, nachdem sie sich durch drei volle Monate auf dem Schlachtfelde gegen Italien tapfer geschlagen, mit dem Dampfschiffe in Ruhdorf an. Montag hielten dieselben, unter Begleitung von Musik, ihren Einzug in Wien. Wer nur die geringsten Ereignisse des Krieges in Italien aus den Zeitungen erfahren, dem kann es nicht entgangen sein, wie ungewöhnlich tapfer, wie besonders durch Muth und keine Gefahr scheuend, diese trefflichen Leute für ihren Kaiser — oder besser für die Dynastie, gefochten, und doch — doch hört! Diese Männer wollten ihre Aufwartung bei ihrem Kaiser machen, sie zogen sogleich von Ruhdorf aus nach Schönbrunn, und baten um die Ehre, Sr. Majestät vorgestellt zu werden; allein — diejenigen die ihr Leben für die Dynastie aufs Spiel setzten, die ihre Väter, Mütter, Brüder und Schwestern in ängstlicher Erwartung, in Furcht und Zagen durch drei Monate weinend mit beklommenen Herzen zurückließen — diese Männer von denen die k. k. Zeitungen täglich das größte Lob ausposaunten — die Männer welche für einen kargen Taglohn für Einigkeit zu Krüppeln sich wollten freywillig lassen, in viele zu Krüppeln wurden — diese Männer wurden nicht sogleich zu „ihrem Vater“, bod halt! ich meine zu Sr. Majestät vorgelassen! — Wer oder was kann die Schuld einer solchen Undankbarkeit tragen? Sollten solche Männer — nicht von dem Kaiser allein, nein von der ganzen Dynastie — aufs Beste empfangen werden; diese Männer haben ja nicht so für das österreichische Volk — als für den Thron allein — gefochten; wer fürs deutsche Oesterreich, fürs deutsche Volk kämpfen will — der kämpfe in Schleswig-Holstein, oder in Ungarn gegen die Croaten! aber nicht gegen Italien, wer gegen Italien kämpft, kämpft nur für die Dynastie, aber nicht fürs deutsche Oesterreich! nicht für unsere Freyheit! — Der Empfang wurde auf einige Tage hinausgeschoben, nur einige Tage! Wenn man bedenkt daß Männer unter den Tyrolern sind, die kaum die Stunde, ja die Minuten nicht erwarten können um ihre von Wien entfernten Anverwandten und Angehörigen, welche in steter Angst und Bangigkeit leben zu besuchen, was diese wenigen Tage für eine Bedeutung haben? Aber Hofherzen wissen von solcher Bedeutungen wenig, aber vielleicht gar nichts — diese lieben nur, aber fühlen nicht wie der „gemeine Mann“, sonst wäre dies nicht der Lohn der Treue!

L—n

Interpellation an das hohe Ministerium.

Wir fragen, ob das Ministerium in Kenntniß gesetzt ist, daß die Theater jetzt so leer sind, daß die Leute lieber in den Reichsrath, als ins Kärnthnerthortheater gehen, selbst wenn die La Grange singt? Wir fragen ferner, ob das Ministerium die Kompositionen des Unterzeichneten gekauft habe — wo nicht, fordern wir dasselbe als ein nicht vollständiges auf, abzudanken. Ferner fragen wir, ob das Ministerium den Wühlereien der akademischen Legion Einhalt thun will? Schon wieder hat sich eine junge Sängerin anklikt in Dr. Bivonet, in einen Studenten verliebt! Endlich fragen wir, was aus dem Staate werden soll, wenn auch im Winter die Theater leer bleiben. Die Eine sagte: „Ich werde wiederkommen, wiederkommen, wiederkommen!“ Wenn sie nun wiederkäme, wiederkäme, wiederkäme und die Theater leer wären, leer wären, leer wären, dann müßten wir darauf dringen, daß das hohe Ministerium abdanke, abdanke, abdanke!

Alle Wohlgesinnten werden ersucht, diese Adresse zu unterschreiben.

Dr. Bivonet.

Reichstagslitteratur.

* Simplicissimus. Neue Ausgabe durch Hornbostel.
* Traditionen aus der vorsündflutlichen Diplomatie. Von Wessenberg.
* Die Gefangenen. Ein Pendant zur Geschichte der Bastille. Von Löhner.
* Bremsen. Zeitschrift für Minister von Borrosch.
* Werks Wien. Neue Ausgabe. Von Doblhoff.

Sigmund Burmann.

Akkordarbeit.

Das gestrige Fenstereinwerfen am jetzigen Minister-Hotel am Judenplatz schient Akkordarbeit gewesen zu sein, da es auf Taglohn gewiß nicht so schnell und präcise wäre ausgeführt worden.

Inserate von einem Kater.

Ein von der Ministerbank herunteregefallener Minister wünscht in einer Bäckerei unterzukommen; da er mit Zeugnissen versehen und es schon auf verschiedenen Bänken versucht hat, so geht er wieder zur Opendank zurück.

Näherer Auskunft ertheilt der Hausmeister von fünf Kreuzer beim großen Bock.

*

Die Ehrlichkeit eines Ministers ist in Verlust gerathen, der redliche Finder wird ersucht, sie dem Grafen Stadion zu bringen.

*

Ein Ministerial-Beamter, der auch Reputation studirt hat, wünscht bei einer jungen reichen Dame als Beihaft unterzukommen, da er wegen Gesundheitsrücksichten seinen Posten wird bald verlassen müssen.

Näheres im Fischhof, nächst der Judengasse, zu erfragen.

Cours-Bericht.

Actien.

Die Schwarzgelben	151 — 151½.
Die Monarchischen	139 — 139½.
Die Demokratischen	120 — 120½.
Die Republikaner	96 — 96½.
Die Italiäner	201 — 201½.
Die Ungarischen	— —
Die Ministeriellen gingen von 70 auf 65 zurück.	
Große Nachfrage nach Kanonikat.	

C. Gräner.
Sensal.

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der Hrer. Monarchie zu haben:

Liquorianer-Geschichten.

Zur Aufklärung einiger noch blinder Verehrer dieses Ordens erzählt, von

Karl Streng.

(Einem noch zur rechten Zeit ausgetretenen Novizen dieses Klosters.)

Dritte Auflage.

Elegant geheftet, Preis nur 15 kr. CM.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Innser Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Dreh.

Zu beziehen:

Petersburg — beim **Fürsten Paskewitsch**, — London beim **Fürsten Metternich**,

Berlin — beim **König von Preußen**, — Frankfurt bei Herrn von **Soiron**.

№ 75. **Freitag den 15. September.** 1848.

Einen Tag nach jenem Tage, an welchem es einem Miniſterium, welches nicht eher ruhen will, bis die Ordnung hergeſtellt iſt, durchaus nicht gelingen wollte, eine Revolution herbeizuführen.

Zwei k. k. Urkunden.

Manifeſt an die Croaten und Slavonier.

(Im Auszuge.)

Wir **Ferdinand der Erſte**, Kaiſer von Oeſterreich, Apoſtoliſcher König von Ungarn ꝛc. verſichern Unſerer k. k. Huld und Gnade alle Einwohner Unſerer Königreiche Kroatien und Slavonien, indem Wir folgendes Manifeſt an dieſelben erlaſſen:

Kroaten und Slavonier!

Verläumder haben Euch den Glauben beibringen wollen, als ob die ungariſche Nation Eure Sprache unterdrücken, oder an ihrer ferneren Ausbildung hindern wollte. Wir ſelbſt verſichern Euch, daß dieſe Gerüchte ganz falſch ſind, ja daß es Anerkennung findet, wie ihr der lehren lateiniſchen Sprache entſagend Eure eigene Mutterſprache aufzuklären und zu verbeſſern bemüht ſeid, die Verſetzung will Euch in dieſem Fache unterſtützen, und Eurer Pfarrer, welchen die Sorge für Eurer Seelen und die religiöſe Erziehung Eurer Kinder anvertrauet iſt, auf Staatskoſten gebührend dotiren.

Unſern beyden Schwery ob dieſes Treibens verwehrte die traurige Beſorgniß, ob nicht etwa gar zum Führer dieſer verbrecheriſchen Umtriebe eben derjenige Mann ſich hingegeben habe, den Wir mit Beweiſen Unſerer königlichen Gnade überhäufend, in Unſerem Vaterlande zum Hüter der Ordnung und der Geſetze beſtimmten; ob nicht er, ſeine Stellung, zu welcher er durch Unſere Gnade erhoben wurde, mißbrauchend, nicht wie er ſollte, die ihrer geleiteten Bürger eines Beſſeren belehrte, ſondern von Parteiſucht getrieben, die Leidenſchaften noch mehr entflammte, ja meuchelmord ſeines Unterbandes Ehre, gegen den Verband mit Ungarn, alſo gegen die Integrität Unſer heiligen Krone, und Unſer königlichen Anſehen, ſich Angriffe erlaubte.

Der Ban Unſerer Königreiche Kroatien, Dalmatien und Slavonien iſt daher verpflichtet, Unſeren im Wege Unſeres königlichen Statthalteres und Unſeres ungariſchen Miniſteriums erlaſſenen königlichen Befehlen, wenn er nicht einen Hochverrath begehen will, eben ſo zu gehorchen, als ſeine Amtsvorfahren den Verordnungen Unſerer ungariſchen Hofkanzlei, der Statthalterei, der Hofkammer und des Hofkriegsrathes Folge zu leiſten hatten.

Brief an den Banus von Kroatien.

Mein lieber Freiherr von Jelachich!

Die unzweifelhaften Beweiſe von Treue und Anhänglichkeit an Meine Dynaſtie, und die Intereſſen der Geſammtmonarchie, die Sie ſeit Ihrer Ernennung zum Ban von Kroatien wiederholt an den Tag gelegt haben, gleichwie die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie Sich Meinen, behufs einer gegenſeitigen Verſtändigung mit Meinem ungariſchen Miniſterium erlaſſenen Anordnungen Folge zu leiſten beſtrebten, gaben Mir die Ueberzeugung, daß es nie in Ihrer Abſicht gelegen ſein konnte, ſich Meinen Allerhöchſten Befehlen hochverrätheriſch zu widerſetzen, oder auf eine Loſung jenes Verbandes hinzuwirken, welche die Nebenländer Ungarns ſeit Jahrhunderten an meine ungariſche Krone

Digitized by Google

Treu Unseren soll Euch Baron Joseph Jellachich, den Wir zum Ban Unserer Königreiche Kroatien, Dalmatien und Slavonien zu ernennen geruhten, erkläret haben, diesen feierlichen Gehorsam zu verlangen.

Wir, der König von Ungarn, Kroatien, Dalmatien und Slavonien, Wir, diesen Unseren Euch heilig ist, sagen Euch Kroaten und Slavonier, auch das Gesetz ist heilig und muß heilig sein. Wir haben bei dem feierlichen Eid geschworen, daß Wir die Integrität Unserer ungarischen Krone, die Konstitution und das Gesetz sowohl selbst wahren und befolgen, als auch durch andere befolgen machen werden.

Wir werden Unseren königl. Eid halten. Wir sind gnädig für Unsere getreuen Unterthanen, mildthätig für treue Anhänger, aber unerbittlich streng gegen Verräther und lassen hiermit den Arme der Gerechtigkeit verfallen, die mit Unserem königl. Eide ein leeres Spiel zu treiben sich erkühnen; der gegen das Gesetz sich auflehnt, leistet sich gegen unseren königl. Thron auf, welcher auf den Gesetzen ruht, und Sr. Jellachich ist angeklagt, sich mit seinen Genossen nicht nur gegen das Gesetz aufzulehnen, sondern trotz unserer an ihn erlassenen väterlichen Ermahnungen in seinen Ungehorsam zu beharren.

Der Ban ist angeklagt, dieser Auflorderung — obgleich er wiederholt, und zwar durch Unseren eigenen Befehl zur Rückkehr unter Verordnungen Unseres königl. Statthalters und Unseres Ungarischen Ministerrathes — nicht nur vorsätzlich nicht, in Folge geleistet, und durch diesen Ungehorsam Euch den Gefahren der Anarchie preisgegeben zu haben.

Da nicht genug, daß der Ban selbst nicht gehorchte, soll er die gesetzliche Beherrschung in gleichem Ungehorsam aufgereizet, und sowohl diese, als auch das Volk, durch Gewaltmittel zu feindseligen Gefechten gegen die Ungarische Krone gezwungen haben.

Ihr alle müßet Zeugen dessen gewesen sein, weilen er beschuldigt wird; Ihr alle müßt es gesehen haben, ob er alle diejenigen, die den Verband Kroatiens mit Ungarn aufrecht erhalten wollten, verfolgte, sie ihrer Aemter willkürlich entsetzte, und das Standrecht gegen alle, die seiner revolutionären Meinung nicht huldigten, handhaben ließ, dadurch zahlreiche Familien zur Flucht und Auswanderung zwang.

Ihr alle müßt es gesehen haben, ob der Ban den Kontakantist per gesetzlich ernannten Obergespan unmöglich machte, Unsere Cameralgelder mit Gewalt in Beschlag nahm, und zum Behufe dieser Eigenmächtigkeit sogar Unsere Truppen verwendete.

Ihr müßt es wissen, ob er ohne Rücksicht nach seiner eigenen Willkür mit einer neuen Biener Esch belastete, und ohne alle Bevollmächtigung das Volk zur Gegenreihung der Steuer zu zwingen versuchte, und ob selbst ohne Ermächtigung der gesetzgebenden Gewalt ungesetzlichen mißt in Stande sind.

Ihr müßt es bezeugen können, ob er es geschehen ließ, daß seine Genossen das Volk durch Einflößung falscher Furcht gegen die Ungarn, als Folge ihrer Nationalität bewogen, aufwiegelten; es geschehen ließ, daß in gesetzwidrigen Versammlungen offener Aufruhr gegen Ungarn gepredigt, eigenmächtige Ernennungen vorgenommen, in sogar durch die mit seinem Treiben verbundene Aufregung bereits blutige Conflicte, vereint mit Raub und Mord in Ungarn veranlaßt wurden.

Ihr kennt die persönliche Belediigung, welche gegen ein Gelanchtes Mitglied Unseres königlichen Hauses, Unseren Schwager königl. Hoheit Erzherzog Joseph, durch seinen öffentlichen Platze der, in Folge Zeit zum Schauplatze des wiederholter Gesetzwidrigkeiten sich hergebenden Stadt Agram vor den Augen des Banus auf freche Weise verübt wurde; und müßt wissen, ob er sie Schuldigen zur Strafe zog.

Euch kann es nicht unbekannt sein, ob er wirklich Unserem, zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung ernannten königl. Commissär Gr. Johann Haderszky, Unserem geheimen Rath und Feldmarschall-Lieutenant den gebührenden Gehorsam erzeigte.

Durch die väterliche Sorge für unsere, durch falsche Gerüchte etwa irre geleiteten Unterthanen bewogen, versuchten Wir den letzten Schritt, um bevor Wir diesen Klagen Gehör schenkten, dem Angeklagten persönlich Gelegenheit zu seiner Rechtfertigung zu geben; indem Wir denselben zur Absagung der von ihm ohne Unserer k. Zustimmung, welche das Gesetz erfordert, auf den 5. Juni l. J. einberufenen Landes-Congregation durch Unseren eigenen Befehl auffordern, und Behufs der zu bewerkstelligenden Kundleidung der Kroatischen Wirren, persönlich in unserem Hoflager zu erscheinen bestahlen.

Doch daß Jellachich auch diesem Unserem Befehle, wie allen Unseren bisherigen Verordnungen, nicht gehorcht, und weder die Landes-Congregation abgehalt, noch ist er in der von Uns anberaumten Zeit in Unserem Hoflager erschienen.

Zur Kundmachung und Verbreitung dieses Manifestes fertigen Wir hiermit jeden bei seiner Unterthans-Treue auf. — Gegeben in Unserer Stadt Innsbruck am 10. Juni 1848.

Ferdinand m.p.

knüpft, und welche auch fortan zur festeren Begründung und Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt derselben dienen soll.

Es gereicht daher Meinem väterlichen Herzen zur besondern Beruhigung, daß ich es von jenem Ausspruche abkommen lassen kann, den ich in Meinem Manifeste vom 10. Juni l. J. wegen einer gegen Sie einzuleitenden Untersuchung und Ihrer vorläufigen Enthebung von der Banalwürde und allen militärischen Bedienstungen, auf den Grund von Unterstellungen, zu fällen veranlaßt wurde, die in Ihrer thatsächlich erwiesen treuen Ergebenheit die vollste Widerlegung finden.

Indem Ich in dieser Beziehung das Entsprechende an Meinen Herrn Vetter den Erzherzog Palatin von Ungarn erlasse, erwarte ich auch ferner von Ihrem Pflichtgefühle und Ihrer loyalen Denkungsweise, daß Sie in der Stellung, zu welcher mein Vertrauen Sie erhoben hat, stets nur für das Wohl der Gesammtmonarchie, für die Aufrechthaltung der Integrität der Krone Ungarns, und für die ersprießliche Entwickelung der Verhältnisse der ungarischen Nebenländer, wirken werden.

Schönbrunn, den 4. September 1848.

Ferdinand m. p.

Feuilleton.

Der 12. September.

Ein Gedächtnißtag des 13. März.

Die Nemesis der Zeit hat sich gerächt. Wir haben uns an der Freiheit schwer und bitter vergangen, wir haben das schwache halbsährige Kindlein vernachlässigt und vergessen, wir haben das theure Kleinod nicht gepflegt, geschätzt und geehrt, wir haben unser eigenes, durch uns erzeugtes Kind nicht an unserer Brust, an unserem Herzen geradet, wir haben es fremden Händen anvertraut. Die Strafe hat uns ereilt. An demselben Tage, an welchem wir vor sechs Monaten den Absolutismus von uns geschoben und die Freiheit jubelnd und begeistert umarmt, an demselben Tage hat die junge Freiheit durch uns einen fürchterlichen Todesstoß bekommen, an eben diesem Tage haben wir und wieder dem Despotismus, der Militärherrschaft in die Arme geworfen. — Am 26. Mai wurde das Militär aus der Stadt gedrängt, am 12. September wurde es zur Hilfe in die Stadt berufen — weil einige Mitglieder der Volkswehr, Nationalgarden und Bürger es wagten, vom verantwortlichen Ministerium Rechenschaft zu fordern, über die so vielfach getäuschten Hoffnungen und Versprechungen, dem unübermindlichen Volksheer Vorwürfe zu machen, über seine gegenwärtige Unthätigkeit, ein Ministerium zu verwalten; über seine Wortbrüchigkeit, da er versprochen und gelobt hatte, an der Seite des Volkes zu stehen, endlich über seinen absoluten Despotismus, da er in seinen ministeriellen Erlassen von zwanzigjährigem Arrest, lebenslänglichem Kerker und andern strengen Maßregeln spricht. — Warum hat das Ministerium nicht gleich die Unzulänglichkeit des Swoboda'schen Finanzplanes eingesehen, warum weicht es bei allen ihm gemachten Interpellationen und Anträgen mit Wortverdrehungen und Ausflüchten, verfehlten Antworten aus, warum will es die Souveränität des Volkes nicht anerkennen? Das Ministerium hat Alles gethan, um das Vertrauen des ohnehin leichtgläubigen Volkes zu verlieren, es hat Alles angewendet, um dabei traurige Szenen, wie die heutigen, früher oder später herbeizuführen. Am 13. März wurde am Judenplatz die Freiheit verkündet, und Fremde fielen sich freudetrunken in die Arme. In der Nacht vom 12. auf den 13. September, also 6 Monden später, wurde demselben Volke eine Kunkmachung vorgelesen, worin die in einem freien konstitutionellen Staate vorkommenden Auflänfe, Zusammenrettungen ꝛc. mit einem Arrest oder Kerkerstrafe von 6 Monaten bis 20 Jahren bestraft werden, — und Brüder stehen sich feindselig gegenüber. — Der Genius der Freiheit flieht weinend und trauernd von uns, und die Nemesis lacht höhnisch hinter unserm Rücken. —

Jaques.

Digitized by Google

Akademiker: Herr Kriegsminister! wohin tragen Sie das?
Kriegsminister: Ich trage nicht — ich will blos das Drama: »das preußische Mißverständniß« in's Oeſterreichiſche übertragen!

Der 13. September.

Strefflenr ſteht Windmühlen für Barrikaden an, und hält den Klang einer auf die Erde fallenden Fünfkreuzer-Münze für Sturmgeläute, und weil einige Leute am **Hof** ſtehen und etwas laut über »Untreue« und »Unverſchämtheit« reden, läßt er ſogleich eine Revolution zuſammen trommeln, Militär ausrücken, um zu zeigen, daß er Kommandant iſt.

Die Mitternacht des 13. Septembers.

(Scene vor der Aula.)

»Hören Sie es jetzt deutlich?« — »Ich höre gar nichts.« — »Halten Sie's Maul! wissen Sie denn nicht, daß wir was hören müssen, hören Sie nicht, wie die mitternächtigen Verſchwörer »Republik« rufen?« — »Aber ich frage mich verzweifelt an —« — »O nicht doch lieber Freund, ich werde schon für Sie Beide hören.«

Digitized by Google

Reichstagssitzung vom 12. September.

— — —

Präsident. Soll somit die Finanzkommission in 24 Stunden über die Art und Weise Bericht erstatten, wie dem darniederliegenden Gewerbe in Wien aufgeholfen werden kann?

(Wird einstimmig angenommen).

Haim. Ich beantrage, daß man die Stunde und Minute notire, wann dies heute geschmiegt wurde, damit die Commission morgen keine Minute früher oder später den Mund aufthue, als bis 24 Stunden verflossen.

(Homerisches Gelächter, das Haim ausdrucksstark findet).

Weissenberg beginnt die längstschuldige Antwort, auf eine Interpellation zu schweigen.

Die ganze Versammlung: Laut! Laut!

Weissenberg, schweigt etwas lauter. Da er aber bemerkt, daß Niemandem Gehör zu sein ist, sein Schweigen zu hören, übergibt er dem Herrn Latour das Geschäft der Beantwortung.

Latour (liest.) Die Politik unserer Ministerium in der Pacification Italiens ist nichts anderes, als die Wahrung der Ehre und Würde Oesterreichs. Nebenbei auch die möglichst lange Hintanhaltung der Constitution für Italien damit der Same des Absolutismus nicht ausstreue in Oesterreich. Moyena muß den verhaßten Regenten wieder aufnehmen — ohne das geht es nicht! — weil er ein Verwandter des Kaisers ist, und offenbar die kaiserlichen Verwandtschaften höher stehen als der Wille, oder gar die Freiheit der Völker.

Gol: markl. Mit dieser Antwort kann sich kein freier Bürger begnügen—

Präsident. Regt ihm einen Maulkorb aus zehn Paragraphen der Geschäftsordnung an.

Neuwall. Ich habe eine Interpellat —

Löhner. Ich ebenfalls —

Potocki. Auch ich.

Sehr viele Andere. Ich auch! Ich auch! Ich auch!

Präsident. Meine Herren! Es steht jedem frei zu interpelliren, wenn er immer will. Es braucht sich Niemand mehr zu melden. Dadurch wird am ersten neue Unordnung und Zwist in die Reichskammer kommen.

Potocki. An mir ist die Reihe!

Löhner. Ich habe die Priorität!

Potocki. Die Priorität habe ich!

Löhner. Der Präsident soll entscheiden!

Präsident. Bitte, das mögen die Herren selbst unter einander ausmachen — der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Verhandlung über den Strafferschen Antrag.

Das Ministerium (klatscht zu Strobach.) Herr, vertuich' uns unsere Sünden, und erlöst' uns von allen Interpellationen immer so wie heute, Amen! —

Oberoberg als Straßer verkleidet, besteigt die Tribüne, erzählt eine lange politische Fabel, gibt dann der Linken einige Räthsel zu lösen in dem Sinne:

»Was ist das? Draußen ist es blau,
und inwendig fleckt ein Zwetschkenkuchen?«

Legt dann der Rechten einige Charaden vor, führt einige parabolische Streitreden auf die Journalistenbank und spricht also: Tapfer ist, wer sich gut schlägt; nein, wer andere gut schlägt; auch nein, wer sich wacker rauft; auch das nicht, sondern wer die Freiheit wacker zerreißt. Seine begeisterte improvisirte Rede liest er aus einem Manuscripte. Einige rufen: Recht lesen. Er sagt: Ich lese wohl hinein, allein das heißt nicht lesen. Er fährt fort: Oesterreich muß das Ausland in den letzten Jahrzehnten werden. (Die Akademie der Wissenschaften, welche bisher nichts zu thun hatte, setzt hierauf einen Dank, weil sie die Enträthslung dieses Satzes zur Preisaufgabe setzt). Straßer verwandelt sich in einen Don Quixotte und fängt an spanisch zu reden; Niemand versteht ihn. Er sagt: die italienische Armee ist meine Dulcinea (Latour meint Freudentränen) und wer mein Sancho Pansa ist (Schinger errathet) das will ich der Versammlung zu errathen übrig lassen, wer der Esel ist brauche ich nicht zu bestimmen. (Das Centrum applaudirt wüthend.)

Straffer fährt fort: Genua und Triest sind die beiden Struppen des italienischen Stiefels.

Eberoberg (von der Gallerie). Diese Fabel ist von mir.

Ein Schustermeister (auf der Gallerie). In einem Stiefel braucht man ja nicht zwei Struppen.

Ein Abgeordneter aus Triest. Wenn Triest ein Struppen ist, was bin ich?

Straffer (liest weiter). Als ich in Inspruck im Stande kroch wagte man hier gegen den edlen Selinger'schen Antrag zu protestiren. Woher kommen diese Proteste? Von der ruchlosen, frechen, hochverrätherischen Linken! Wer sitzt dort? (Es liest das Namensverzeichniß und das Nationale aller Deputirten vor, Alle müssen »Hier« antworten) Sie entnehmen also daß dort lauter Polen, ich sage Polen Hu! lauter Polen sitzen (möchten sie doch wo anders sitzen), wenn Polen dort sitzen so ist es klar, daß lauter Herren und Knechte dort sitzen. Freilich sitzen auch Rothener, Kärntner, Krainer, Tiroler, Oesterreicher, Wiener, Prager, Stadlengendorfer, Kornneuburger, Steyrkrauer, Viertel-Unterwalder dort, allein diese sind nur angeklebt. Seid Ihr taub? Springt Alle auf und schreit: Hoch die Bombardirer!

Latour springt auf: Hoch Windischgrätz!

Selinger ist in Verzückung.

Straffer (liest weiter). Möge die Versammlung mich entschuldigen, wenn ich langweilig werde. Die schändliche Redaction des Charivari hat mich zum einen Riesen genannt, allein (die Redaction des Charivari schreit von der Journalistenbank aus: Ich nehme wenig mein Wort zurück. Herr Straffer ist kein Riese und wenn er will erkläre ich ihn für einen Zwerg)

Straffer wird ein Zwerg. Man muß ihn mit Teleskopen suchen.

Straffer (liest weiter). Hört es verstockte Jllyrier, das Jägerbataillon Nr. 3 nein Nr. 4 oder Nr. 7 hat es sich nicht heldenmüthig geraufft und ihr feuerathmen Wiener.

(Da die Versammlung noch nicht zittert schleicht sich Latour davon und holt Kartätschen.)

Straffer. Ich habe redlich gethan, was man mir befohlen, ich kann nicht dafür, wenn nicht die ganze Versammlung sich aus Ehrfurcht auf den Bauch wirft. (er kriecht auf seinen Platz.)

Borkowsky betritt die Tribüne. Latour verwandelt sich in einen feuerspeienden Berg, Selinger in einen Spruhteufel, der Don Quixotte von Mancha, nein von Tyrol verwandelt sich in einen Heiligenschein und lagert sich auf Latour's Haupt

Borkowsky hält eine begeisterte Freiheitsrede.

Latour springt auf: Ich kann es nicht leiden wenn man von Freiheit spricht, man soll die Frage nicht politisch fassen sondern einfach kriechen. Verliert nicht so viel Zeit, Ihr bekommt genug Geld

Neumann applaudirt wüthend.

Haim zerfließt in Wonne.

Haulitzek küßt das Porträt des Czaren.

Trojan beginnt zu verbrennen, aber kein Homer findet sich.

Füster, Violand und Borrosch fahren fort freiheitbegeisterte Reden zu halten. Latour verstopft sich die Ohren. Strobach will die Sitzung aufheben. Das Märchen mit welchem Latour die Gesellschaft zu unterhalten begann und wodurch sich die Versammlung permanent erklärt, werden wir morgen nachholen.

Der Herr Abgeordnete Straffer

war so gütig gestern im Reichstage eine Stelle meiner Reichstagsübung aus diesem Blatte zu erwähnen, wofür ich mich besonders zu bedanken habe, um sowohl da auch die hohe Versammlung dadurch in eine heitere Stimmung versetzt wurde.

G. Grüner.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteij. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagsbandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Zwettler Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Deck.

Zu bestellen:

Petersburg — beim **Fürsten Paskewitsch**, — London beim **Fürsten Metternich**,
Berlin — beim **König von Preußen**, — Frankfurt bei Herrn von Sarron.

№ 76. Samstag den 16. September. 1848.

Zwei Tage nach der vom Ministerium entdeckten tiefwurzelnden, weitverzweigten, merkwürdiger Weise politischen Verschwörung.

!Pränumerations-Einladung, kein Spaß!

Allen Wohlgesinnten Deutschlands, Österreichs, Rußlands, der Türkei, Frankreichs und Australiens, die 67 von Prag nicht ausgenommen, zeigen wir hiemit an, daß unser Charivari mit dem 1. October d. J. ein neues Quartal beginnt, und fortbestehen werde, trotz allen Preßprozessen und Chikanen, die demselben angethan werden. Wir enthalten uns alles Lobes unser selbst. Die geistreichsten Kritiker an allen Straßenecken haben darüber entschieden, daß unser Charivari nächst Göthe's und Clauren's Werken das tiefsinnigste Product deutscher Muse sei. Wir können nur die Pränumerationslustigen darauf aufmerksam machen, ihre Anmeldung mög-

lichst bald zu thun, da, wie gegenwärtiges, nach der Natur aufgenommenes Bild zeigt, sich die Pränumeranten um unser Blatt reißen, und der Verleger durchaus nicht mehr im Stande, der Anforderung auch nur eines einzigen Begierigen zu willfahren! Wer zu spät kommt, schreibe sich selbst die Schuld zu, wenn er nicht mehr in den Himmel kommen darf! Wir waschen unsere Hände in Unschuld!

— Noch Eines! Die Pränumerationsbedingungen sind auf der letzten Seite zu lesen, wenn sie auch eigentlich das Erste sind, um was es sich handelt.

Digitized by Google

Feuilleton.

Reichstagssitzung vom 14. September.

Auf den Ministerbänken einige Schatten.

Präsident. Heute, meine Herren, ist ein merkwürdiger Gegenstand an der Tagesordnung: Die Kunst, wie eine Hand in der nichts ist, in die andere Hand, in der ebenfalls nichts ist, doch etwas hineinpraktizieren soll. Es ist über diesen Gegenstand eine lange Reihe von Rednern gemeldet. Ich bitte noch der Ordnung.

Neumann (nimmt einen ungeheuren Anlauf). Als Vertreter der Stadt Wien; ja, als Vertreter der Leopoldstadt; ja, meine Herren, als Vertreter der freien Völker Oesterreichs; bin ich der Meinung, daß wir gar nicht fragen, und zu allem, ja, ja, sagen sollen!

Präsident. Wird der Antrag unterstützt?

Das gesammte Centrum: Ja! Ja! Ja!

Neuwall. Ich bin ganz dafür, daß den Gewerbtreibenden der Stadt Wien ein Kredit von 2 Millionen von Staatswegen garantirt werde. Jedoch würde ich zur Verhinderung weiterer Verarmung und zur Sicherung der Ordnung und Ruhe, folgende Vorschläge machen:

1. Niemand darf mehr als einen Dienstboten halten. Wer mehr hält, hat für jeden eine Steuer von 50 fl. zu zahlen.

2. Niemand darf mehr als ein Paar Stiefel jährlich verbrauchen. Für jedes Paar darüber 50 fl. Steuer, denn es ist Luxus. Gleichzeitig wird auf diese Weise am zweckmäßigsten den Straßenunruhen gesteuert, da nicht anzunehmen ist, daß die freien Straßenbürger darauf revoltiren werden.

3. Eine Luxussteuer für alle Journale außer der Wiener Zeitung. Denn alle übrigen sind reiner Luxus.

4. Eine Lichtsteuer für Literaten.

Pinkas. Ich habe eigentlich gar nichts zu reden, da ich ganz für die Unterstützung der Gewerbsleute Wiens bin; jedoch bitte ich den Satz aus der Weltgeschichte zu streichen, daß die Befreiung Oesterreichs durch Wien ausgegangen ist. Endlich bitte ich auch um eine Leerbitteröffnung für die verarmten Swornosser in Prag.

Heiß. Ich stimme auch unbedingt für die Unterstützung, jedoch nur unter der Bedingung, daß auch Laibach —

Meyer. Ich habe gar nichts zu sagen, als daß ich auch für Brünn in Anspruch —

Nadler. Ich erlaube mir ein Gleiches fürs Riesen- und Erzgebirge —

Ein Bettler (auf der Gallerie). Bitte auch um etwas!

Potocki. Und ich für Krakau —

Ein Abgeordneter. Und ich für Lentomischl —

Pacino. Und ich für Steyer —

Ein Anderer. Ich muß dasselbe für Stadt Enzersdorf —

Borrosch. Am besten wäre es, zwei Millionen für Wien, und zwei Millionen für die Provinzialhauptstädte und Centralorte der Industrie —

Ein Abgeordneter. Nicht Centralorte! sondern ganze Centralgegenden.

Ein Anderer. Ich beantrage statt Centralgegenden den Ausdruck ganze Provinzen!

Ein Anderer. Ich beantrage: für die Provinzialhauptstädte und ganze Weltheile!

(Wird einhellig angenommen.)

Ingeam. Ich bitte für meine Vaterstadt auch . .

Neuwall. Ich beantrage eine Abgeordnetensteuer, die Abgeordneten arbeiten ohnehin nichts und bekommen so viel Geld.

Der Abgeordnete Schmitt fällt in Ohnmacht, man weiß noch nicht ob ein politischer Grund dazu vorlag, Neuwall bringt ihm ein Glas Wasser, Selinger umarmt ihn deßhalb.

Die Minister treten ein, jeder mit einem Sack Lügen. Schwarzer trägt besonders große »Manschetten«. Latour geht zum Präsidenten und flüstert ihm ins Ohr, er möge keine Interpellationen zulassen. Die übrigen Minister fangen an zu schreiben, um für Schriftsteller zu gelten, weil man diesen alle Lügen verzeiht.

Hornbostel fährt in seinen Bartstudien fort, die er schon so lange betreibt und noch immer zu keinem Resultate gelangt, das Centrum liest die Geißel, Mikosch, Doliak und Haim beten für Metternichs Wohl.

Jonak bedankt sich dafür, daß man ihn ausspeise. Latour blickt Kartätschen. Unter diesem Rücksichtum vergeht die Debatte über die zwei Millionen Credit, welche endlich bewilligt wurden.

Löhner meldet sich zur Interpellation.

Strobach. Heute kann ich keine Interpellation zulassen, weil es die Herren Minister genieren könnte.

Das Centrum küßt den Ministern die Hand; Bach lächelt.

Latour besteigt die Tribüne und liest ein Märchen aus Tausend und einer Nacht vor. Das Centrum hält die neue Schergerei für den Kriegsminister und weil es diesem Alles glaubt, so hält es auch das Märchen für Wahrheit und applaudirt.

Löhner besteht auf seinem Recht, eine Interpellation stellen zu dürfen.

Ein Abgeordneter trägt auf Vertagung der Sitzung auf zehn Minuten an.

Neuwall seufzt. Es entsteht eine große Anfregung in der Kammer.

Trummer wird ängstlich.

Die Abgeordneten beginnen einen Wettlauf in den Vorsaal; Hawlicek verstehlgt dort lebhaft den Präsidenten, daß er die Deutschen terrorisire und die Minister unterstütze. Sodann wird die Sitzung fortgesetzt.

Doliak bittet um Vertagung. — Doliak bittet um Vertagung. — Goldmark bittet um Vertagung. — Trojan der Große bittet um Vertagung. — Steubach bittet um Vertagung.

Allgemeine Rührung. Schuselka und Löhner interpelliren die Minister, welche bemerken, daß sie redlich das Ihrige thun, um die Volksfreiheit zu unterdrücken und dafür von Doliak, Neumann, Gleisbach, Haim, Neuwall (den Minister Krauß besonders lobt) Forcher, Haimerl, Stadion, Pillersdorf, Potocki, ungeheure applaudirt.

Hierauf ward zur Präsidentenwahl geschritten, und dabei Strobach zum hohne dafür, daß er so gut den Ministern gedient, nochmals zum Präsidenten gewählt. —

Kleinigkeiten.

Schwämer und Verliebte gehören zu den Abend-Ländern, Wollüstige zu den mitternächtlichen Völkern, Schuldenmacher zu den Morgen-Ländern.

* * *

Warum ist in Hof- und Fürsten-Gärten das Tabakrauchen aufs strengste untersagt? Weil es die „Insekten" vertreibt!

* * *

In Wien singt man an wieder „die alten Comödien" zu spielen weil man dabei besser einschlafen kann, die „modernen Comödien der Zeit" sind für die schwachen und zuhelidenden Gemüther viel zu aufregend; man amüsirte sich nur eine kurze Zeit damit; ein Spektakelstück läßt man sich zuweilen noch gefallen.

* * *

„Die Feinschmecker" beklagen sich gegenwärtig über „die schlechten Gerichte", welche in Wien jetzt so allgemein sind.

* * *

Den neuesten Ereignissen zu Folge soll es in Wien angehener schwarzgeld hergehen! Böse Leute murmeln daß derjenige Bürger welcher den Aufruf ergehen ließ, daß man schwarzgelbe Bänder tragen soll, es aus reiner Liebe zur — Industrie that, indem er selbst ein — Bandfabrikant ist! Übrigens sollen auf der Börse die Rostbratein-, Schnitzeln-, Backhändeln- und Milchrahmstrudeln-Aktien im ungeheuren Steigen sein; das Brod aber im — Fallen! Es ist zum schwarzgeld werden! L—n

Digitized by Google

Gallerie der hervorragendſten Reichstagdeputirten.

5. Heim aus Schleſien.

Bezeichnetes Menſchen-Bild iſt das getreue Conterfei des obengenannten höchſt freiſinnigen Volksvertreters. Wir bringen es in Lebensgröße, eher noch in etwas vergrößertem Maßſtabe. Das glauben wir der Welt gegenüber, wenn wir von Heim dem Großen ſprechen, ſchuldig zu ſein. Heim erfüllt ſeine Sendung vollkommen, indem er einen Platz auf der äußerſten Rechten einnimmt. Er thut dies natürlich nicht aus Conſervatinismus, ſondern bloß aus purem Radikalismus; er will nämlich verhindern, daß ſich niemand Anderer hinſetze. Heim hat die klarſten Begriffe von Volksſouveränität, und trägt als Ausdruck derſelben einen ſouveränen Schnurbart. Als Redner wetteifert er mit Demoſthenes um den Vorrang, nur wäre ihm zu empfehlen noch einſtweilen einen Stein an ſeine Zunge zu binden, bis die Zeit für ſein erhabenes Prinzip »die ſouveräne Stupidität« gereift ſein wird.

Wie Ebersberg als Straſſer verkleidet eine politiſche Parabel brütet.

Es war einmal ein König,
Der hatte einen Floh,
Der biß ihn gar nicht wenig,
Deß war der Herr nicht froh.

Der Floh der zeugte Flöhe,
Das ward den Herrn zu bunt,
Da ſprang er von der Höhe
In's Waſſer wie ein —

Und als er war an's Lande
Geſchwommen bald zurück —
Er voll ſich wieder fande
Von Flöhen — o Unglück!

Da ſchickt er hunderttauſend
Kriegslanzen gegen die Flöh' —
Die Flöh' die Hohen beraufend!
Juchhe, juchhe, juchhe!

Fromme miniſterielle Wünſche.

Garde gegen — Garde.!

Digitized by Google

Die Parteilichkeit des Reichstages.

In der Sitzung vom 14. September wurde Herr Schmitt, ein eifriges Mitglied der Rechten, ohnmächtig, sogleich gerieth die ganze Versammlung in Aufregung und die Sitzung wurde für einige Minuten suspendirt — nun ist aber die ganze Linke seit einiger Zeit ohnmächtig, und der übrig Reichstag reibt sich darüber froh die Hände.

* * *

Der Abgeordnete Temmer wünscht stets Abstimmung mit Namensaufruf, damit auch der geringste Aufstand vermieden werde.

Astrologische Beobachtungen.

Der Himmel —	trübe,
Die Luft —	wie im Mai,
Barometerstand —	zeigt auf veränderlich,
Temperatur —	wechselnd,
Wind —	Süd-Ost,

Meteorologische Erscheinungen — schwarzgelbe Kokarden.

Correspondenz der Redaction.

Hr. Ambros Rabenthal. Mit Dank empfangen; wir wünschen eine nähere Nachricht mit Ihnen zu nehmen im Redactionslokale. (Biberstaffel Nr. 660 zu ebener Erde.)

Hr. Grünbaum. Wir bitten Sie, sich mit dem Verleger im Einverständniß zu setzen.

Aus Bochnia. Zwei anonyme Briefe, welche nächstens berücksichtiget werden.

Aus Trient. Hr. P. erhält dieser Tage eine schriftliche Mittheilung von uns.

Eine Zeichnung aus Galizien unter dem Titel: „Ein echter Andreasfreier ist zum Verhängniß etwas zu complicirt", um benützt werden zu können.

Fürst W. in P.-G. Wir wollen Ihr Anerbieten ein für allemal zurück, und werden uns weder durch die gegenwärtige, noch andere, Versprechungen bestimmen lassen, der Zumuthung einer Meinungsveränderung Raum zu geben. Sollten Sie uns jedoch noch einmal durch einen Brief ähnlichen Inhaltes belästigen, so werden wir unverzüglich Ihre treuen Zuschriften durch die Presse veröffentlichen.

Herrn Schwarzer. Wir ersuchen Sie, so nicht den Posten, den Sie inne haben, zu verlassen, da Sie und gerade in dieser Stellung recht viele ergötzliche Beiträge für unsern Gharivari zu liefern im Stande sind.

Adresse aus Breslau.

Wir erhalten durch die Vermittlung des Abgeordneten Löhner folgende Adresse an den demokratischen Club und die akademische Legion, welche wir gleichzeitig an das betreffende Comité ablieferten.

Deutsche Brüder Demokraten in Wien!

Tapfere Männer der akademischen Legion!

Wir vernehmen mit inniger Freude, daß Ihr sowohl gegen den äußern als innern Feind tapfer steht, und daß es schon Eurer Audacious und Tapferkeit bald gelungen wird, Euch eine demokratische Verfassung auf breitester Grundlage durch Euch selbst zu verschaffen. Eine Verfassung, die dem einigen großen deutschen Vaterlande auch das Siegel der Demokratie aufdrücken muß, so sehr sich auch die Fürsten und die Reaction der Gamarilla dagegen sträuben mögen.

Unsere Freude wird aber durch den Gedanken getrübt, daß die Reaction im despotischen Interesse der Höfe Italiens, welche sich schon früher als wie selbst zum Kampfe für die Freiheit erhoben, aber durch ihre Fürsten verraten wurden, durch Waffengewalt, unter dem Vorwande materieller Vortheile für Deutschland, knechten werde.

Wir haben schon eine Adresse an die hohe, souveräne constituirende deutsche Nationalversammlung in Frankfurt erlassen, worin wir die Forderung stellen, den italienischen Brüdern zur Erlangung ihrer Freiheit behilflich zu sein. An Euch, Ihr wackern treuen Brüder, ergehet nun die Bitte, auf unserem Streben in dieser Hinsicht hinzuwirken.

Ihr wißt besser als wir, daß Italien dem Volke Deutschlands nur wenig oder gar nichts entrathet, während die Bureaukratie und Pfaffentrutz allein die stets Beute verschlang, und das italienische Volk ausplünderte, während sie einigen Italienern in Ihrem Schooße den Vorzug vor den Deutschen einräumte, um sich auch vor seiner Wechselwage zu hüten. Wir sind überzeugt, daß Deutschland mehr wahre Größe und Stärke erhalten werde, wenn Italien als freies Land unser treuer Bundesgenosse wird, als wenn es ein Opfer der Tyrannisen bleibt, welche es zu unserem Feinde machen können, sobald es ihr wahres oder eingebildetes Interesse erheischt.

Wir vertrauen, daß Ihr im wahren Sinne der Demokratie mit uns einerlei Ansicht haben, und demzufolge bei Euren hohen souveränen constituirenden Reichstage in Wien wirken werdet.

Breslau, den 21. August 1848.

(1760 Mitglieder.)

Der allgemeine Landwehr-Verein für Breslau und Schlesien, für sich und seine Zweigvereine.

Der Präsident
A. W. Berve.
Landmesser.

Das Comité und der Ausschuß.
Herrmann, Lindl,
Landwehrd. b. Theologie. Lehrer.

Ingenieur Prem. Lieut. a. D. Boers, Mechaniker. G. Wagner, Drechsler. Wildgrf, Gemmitionär.

Notiz,

die Reichstagsberichte betreffend.

Die gestrige Erklärung des Hrn. Grüner hat zu dem Mißverständniß Anlaß gegeben, als ob die Reichstagsberichte unseres Blattes von ihm verfaßt wären. Wir geben daher auf eine diesfällige Anfrage die Antwort, daß diese Berichte von der Redaction des Gharivari herrühren, und Hr. Grüner bloß Lesebon in einigen wenigen Verhinderungsfällen und einen Bericht geliefert habe.

Die Redaction des Gharivari.

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der übrige Monarchie zu haben:

Das gratulirende Kind.

Eine Sammlung aufgewählter Glückwünsche in gebundener und ungebundener Rede, zum mündlichen Vortrage und in Briefform, an
Eltern, Großeltern, Paten, Lehrer, Verwandte u. Wohlthäter, zu
Neujahrs-, Geburts-, Namenstagen u. andern Gelegenheiten; in deutscher, französischer, italienischer und lateinischer Sprache.
Gesammelt und herausgegeben von
Gustav Schönstein.
Wien 1848. Elegant geheftet, Preis nur 25 kr. CM.

An unsere auswärtigen P. T. Abonnenten!

Da mit Ende dieses Monats das laufende Quartal zu Ende ist, und das 4te (letzte) in diesem Jahre beginnt, ersuchen wir unsere Vierteljahrs-Abonnenten, recht zeitlich ihre Pränumeration auf das neue Quartal zu erneuern, um darnach die Auflage zu bestimmen, und complette Exemplare liefern zu können.

Auch ersuchen wir, die Bestellungsbriefe mit Geld direct an die gefertigte Verlagshandlung einsenden zu wollen; umsomehr, als durch die neue Postverordnung solche Briefe frei sind, wenn darauf bemerkt ist: „An Zeitungsgefälle gehörend." Es kommt dadurch die Bestellung früher in unsere Hände und kann also auch die Zusendung des Blattes an die betreffenden Partheien schneller erfolgen. Die Pränumerationsbedingnisse sind unten angegeben.

Die Verlagshandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld
in Wien, Stadt Nr. 1034.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Jmster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Zech.

Zu bestellen:

Petersburg — beim **Fürsten Paskewitsch**, — London beim **Fürsten Metternich**,

Berlin — beim **König von Preußen**, — Frankfurt bei Herrn von **Soiron**.

№ 77. **Sonntag den 17. September.** **1848.**

Einen Tag nach der schwarzgelben Schlacht am Kohlmarkt, welche ohne Blut geendet!

Gott und Geld.

Eine sociale Betrachtung.

VII.

Die organische Gemeinschaft, welcher wir entgegen sehen, konnte erst in Folge der höchsten Entfaltung aller unserer Kräfte mittelst des schmerzlichen Stachels der Noth und der bösen Leidenschaften in's Leben treten. Die organische Gemeinschaft, die reife Frucht der menschlichen Entwickelung, konnte nicht in's Leben treten, so lange wir noch nicht ganz entwickelt waren, und wir konnten uns nicht entwickeln, wenn wir nicht mit einander in Verkehr traten. In der Entwickelung des Verkehrs aber haben wir noch als Einzelne und Vereinzelte mit einander gerungen. Wir haben um unsere geistigen und materiellen Verkehrsmittel mit einander gerungen, weil wir als Vereinzelte dieser Verkehrsmittel bedurften, um leben zu können. Wir haben ihrer bedurft, weil wir noch nicht vereinigt waren, die Vereinigung oder das Zusammenwirken unserer Kräfte aber unser Leben ist. Wir haben also unser eigenes Leben außer uns suchen müssen, uns dasselbe im gegenseitigen Kampfe erringen müssen. Durch diesen Kampf haben wir aber etwas ganz Anderes errungen, als wir zu erringen strebten und hofften. Wir glaubten, ein äußerliches Gut zu erringen, und wir haben nur uns selbst darin entwickelt. Dieser Wahnsinn war uns aber nur so lange heilsam und förderlich, als er wirklich dazu beitrug, unsere Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln. Unsere Kräfte werden jetzt durch den Kampf nicht mehr weiter entwickelt, schon deshalb nicht, weil sie entwickelt sind. Wir sehen es aber auch täglich, daß wir unsere Kräfte einerseits nur feindlos vergeuden, und daß sie andererseits durch den Ueberfluß an Productionskräften gar nicht mehr zur Entwickelung kommen können. — Wenn die liberalen Bourgeois uns noch immer von der Nothwendigkeit des Fortschrittes durch den Kampf der Concurrenz unterhalten, so kommt dies daher, weil sie gedankenlose Schwätzer sind, weil sie Anachronismen machen, oder von Egoismus verblendet und unfähig sind, Wahrheiten zu begreifen, die sich Jedem aufdrängen, der nur die Augen aufthun will. Wir können uns auf der Stufe der Entwickelung, wohin wir gelangt sind, nur mehr gegenseitig ausbeuten und aufzehren, wenn wir uns nicht in Liebe mit einander vereinigen. Keine Jahrhunderte, wie die gedankenlosen Liberalen meinen, keine Jahrzehnte werden mehr vergehen, und die hundertfältig gesteigerten Productionskräfte werden die große Mehrzahl Derer, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, in's tiefste Elend gestürzt haben, weil ihre Hände werthlos geworden sind; während einige Wenige, die sich mit der Anhäufung der Capitalien beschäftigen, im Ueberflusse schwelgen und in ekler Genußsucht untergehen werden, wenn sie nicht vorher schon der Stimme der Liebe und Vernunft Gehör gegeben, oder der Gewalt nachgegeben haben.

Die Entstehungsgeschichte der Gesellschaft ist beschlossen; der socialen Thierwelt wird bald die letzte Stunde schlagen. Abgelaufen ist die Uhr der Geldmaschine, und vergebens versuchen unsere Staatskünstler des Fort- und Rückschrittes, sie noch im Gange zu halten . . . . . .

Digitized by Google

Feuilleton.

Das beste Mittel zur Verhütung der Cholera.

Vagatelle von H. L.

Wie sind im Voraus überzeugt, daß Jedermann bei Lesung obigen Titels denken wird, daß ist wieder ein amerikanischer Puff, denn sonst würde gewiß Schreiber dieses nicht gar so unreinzuhängig seyn und ein Mittel welches vielen Tausenden das Leben retten kann, blos für ein kärgliches Honorar, welches er von den Herren Redakteurs des Charivari erhält, veröffentlichen. Jedoch man wird sich am Schlusse überzeugen, daß das Ganze kein amerikanischer Puff ist, sondern eine, wenn auch erst in der Neuzeit gemachte Erfindung, daher nicht einmal eine neue Erfindung und doch etwas nütze. Jedoch zur Sache. Um das Eindringen der Cholera, vorzüglich in Wien zu verhindern, braucht man zur Bereitung der Mittel nicht erst die Apotheke, sondern blos ein einfaches „schwarzes Pulver"; dieses Pulver wirkt auf Mark, Bein und Blut, man glaube aber ja nicht, daß ich „das Pulver erfunden", o nein, ich bin weit entfernt dieses Verdienst mir zuzuschreiben, aber die Neuzeit hat uns alle in Zweifel gesetzt wie der Erfinder dieses Pulvers heißt, ob „Schwarz" oder „Schwarzer", und wir müssen die Lösung dieser für die Geschichte höchst wichtigen Frage denen Gelehrten überlassen, welche bisher die Frage: „ob Graß oder Gräß" noch nicht gehörig beantwortet. — Also die Cholera, diese unliebenswürdigste aller Damen, die es nicht auf Männer allein abgesehen, sondern auch mit ihrer Bösartigkeit die eignen Geschlecht nicht verschont, dieser asiatische Plaggeist welcher allem Rothen unhold ist und uns so gerne Schwarzgelb macht, ist trotz dem allen eine Demokratin im strengsten Sinne des Wortes, denn sie kennt keinen „Standesunterschied". — Aber die Lese ist auch Communistin, sie nimmt alles mit, und letzteres allein sollte unsern Gemeindeausschuß bewegen, in den letzten Stunden seines an „großartigen Zügen" reichhaltigen Daseins, sich das große Verdienst nicht entgehen zu lassen, das Eindringen der Cholera zu verhindern. Wenn der Gemeindeausschuß das Uebel unterdrückt, wäre die Behandlung homöopathisch, „ein Uebel durch das andere geheilt" und in ökonomischer Beziehung sehr zu berücksichtigen, ohne daß ein „Abzug" nothwendig wäre. Also — um dem Eindringen der Cholera vorzubeugen, besonders da der Durchfall ohnedies schon, vorzüglich bei Ministern, Deputirten ja sogar schon bei Mitgliedern des Gemeindeausschusses so häufig zum Vorschein kam, sollte der löbl. Gemeindeausschuß in Verbindung mit gewissen Ministern dahin antragen, daß zu sämmtlichen Linien Wiens ein gelne Nationalgendarmen von einem gewissen Begirk postirt werden, und wir sind der festen Ueberzeugung (die Erfahrung hats uns gelehrt) und mit uns auch ein großer Theil „Sachkundiger", daß die Cholera, ja selbst wenn sie sich gar nicht bös willig nähert „niedergeschossen" oder wenigstens unkenntlich gemacht wird. Nun Gott sey es Dank jetzt ist es draußen. — Nun da haben wirs, hatten wir nicht im voraus gesagt es ist ein amerikanischer Puff!? — Wir aber bitten um Vergebung es ist doch kein amerikanischer, aber ein Wiener Puff. Warum soll Amerika allein das Privilegium haben Püffe auszutheilen, die Zeiten der Privilegien sind Gott sei es Dank vorüber, wir „fideln" wollen auch zuweilen Püffe austheilen, wenns nur keine gefährliche sind. Und daß dieser Puff kein gefährlicher ist, sind wir im voraus gewiß, denn die damit Getroffenen werden selbst darüber lächeln und folgende Lehre daraus gezogen haben:

Wenn Brüderkräfte feindlich sich entzweien,
Partheien-Haß die Kriegesflamme schürt,
Wenn im Kampfe tobender Partheien
Die Herzensstimme sich ganz und gar verliert,
Dann Freunde gebietet eurem Thränen,
Dann fehlts an Stoff „die Brüder zu versöhnen"!

L—n

Schrecklich!

Wie viele Herrscher besitzt Deutschland? Sechs und dreißig, ohne die Sicherheitswächter, von denen jetzt jeder ein Herrscher ist.

Neuer Verein der Fanatiker der Ruhe.

Mitgetheilt von C. Grüner.

Man ladet zur Theilnahme an einem Verein ein, welcher die gänzliche Vertilgung der Wühler, ferner die Einführung der Ruhe um jeden Preis zum Zwecke hat.

Der Verein hat schon einen Fond von 10.000 Schlafmützen, mehrere Schachteln mit Soldaten, und eine hölzerne Kanone.

Eintreten kann Jedermann unter folgenden Bedingungen:

1. Muß er das gesetzliche Alter von 4 Jahren schon erreicht haben.
2. Muß er auf den „Zuschauer" von Ebersberg prännmerirt sein, und kein liberales Journal lesen.
3. Muß er ein unbedingtes Vertrauensvotum unserem jetzigen Ministerium geben.
4. Muß er „Terrorist" sein.
5. Kommt es gar nicht darauf an, welchen Charakter er besitzt, wenn er nur reich ist, daher auch der Spitzbub-Gesindel- davon ausgeschlossen bleibt.
6. Soll er „Reichsrath," oder doch wenigstens ein „Schwarzgelber" sein.
7. Muß er den 15. und 26. Mai läugnen, und gut katholisch sein.
8. Muß er gut auf dem Bauch kriechen, und sich vor Knechtsinn im Staube wälzen können.

Zeitsiten, ehemalige Spitzel, berühmte Reactionäre werden als Ehrenmitglieder aufgenommen werden.

Wie nothwendig ein solcher Verein ist, wird Jedem, der gegen die Freiheit ist, wohl erschrecklich sein, doppelt nothwendig aber ist er jetzt, wo die radikale Partei so klug ist, jeden Zusammenstoß zu vermeiden, und nicht in die Falle geht, die man ihr durch künstlich erzeugte Krawalle stellt. Obgleich dieser Verein nur Ruhe will, so kann eine solche nur eintreten, wenn alle Liberalen vertilgt sind, und ein wohlthätiger Belagerungszustand jede freie Bewegung hemmen wird.

Der Verein wird dazu alle Mittel aufbieten.

Präsident dieses Vereines ist der Herr Kriegsminister.

Wie n, im September.

Gangbare Artikel.

Einige Nummern des „Charivari" sind angegangen, viele Journale sind eingegangen, Herr Swoboda ist durchgegangen, einige Tausend Gulden sind mitgegangen, das Ministerium hat einige Fragen bei der Beantwortung umgangen, einige gute Freunde haben mich um Geld angegangen, beim Zünftreuzer-Crawall ist's losgegangen — so ist die Sache unserer Freiheit im besten Gange!

* * *

Auf besonderes Verlangen veröffentlicht der Charivari.

„Maestät, des könna wir Alles net brauchen! Wien geht uns gar nix an. Mir protestiren feyerlich gegen alles Neuche. Davor san wir do, Mit dem Ministerium wollen wir nix zu thun haben! Und weil wir gelesen haben, das das Ministerium gar nix thun will, sondern Alles dem Weltgeist überlaßt, so glauben wir Unterzeichnete, das de Minister kan Taglohn mehr kriegen, und die Hälfte davon dem steißigen Weltgeist zukumt. Den Weltgeist, von dem wir nie an Ahnung g'habt haben, lassen mer grüßen.

Baden, 12. September 1848.

2000 Unterschriften.

Bericht vom Kriegsschauplatze.

St. Pola den 13. Sept. Nachts 10 Uhr.

Nachdem einige Abtheilungen unserer Armee — übergangen, bekamen die »Treuen« nur mehr Muth, Verstärkungen kamen von allen Seiten; alles war auf einen Ueberfall gefaßt, und bereit, bis auf den letzten Mann zu kämpfen. —

Gegen 10 Uhr zogen sich die feindlichen Truppen zurück — aber wir blieben — wachsam. Wir werden in keinem Falle die Offensive ergreifen und es ist für jetzt — Waffenstillstand!

Digitized by Google

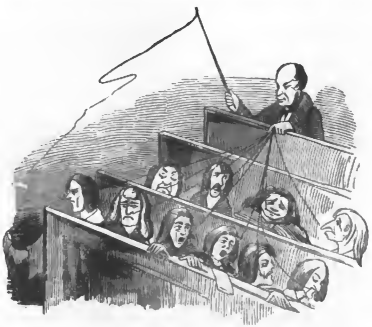
Der Menſch entgeht ſeinem Schickſal nicht!

Endlich wagt es, am 18. d. M. in ſchwarzgelber Gallauniform am Graben zu ſpazieren; da begegnet ihn ein etwas ſtarker Demokrat, und fügt zu den ſchwarzgelben Farben ein heiteres roth zu, um ihm zum »Deutſchen wieder Willen« zu ſtempeln.

Die öſterreichiſche Linke und die böhmiſche Rechte.

Ein böhmiſcher Bauer reiſ't nach Wien, um ein Vertrauensvotum zu überbringen; aber nicht etwa der linkiſch'ſchen Politik der Rechten, ſondern der rechtlichen Politik der Linken!

Der Grund, warum Stadion von Hubicki in Anklageſtand verſetzt wurde.



Stadion vertheidigt ſich folgender Maſſen: »Die Bauern ſtanden immer zur unrechten Zeit auf, und deshalb habe ich ſie gezügelt.

Digitized by Google

Chargen.

1. Zwei Bühler.

1. Das kann nicht länger so bleiben!
2. Das sag' ich auch!
1. Das muß ein End' nehmen!
2. Nicht zum Aushalten!
1. Das muß man angreifen!
2. Angreifen muß man es!
1. Mittelst der Presse!
2. Ja da muß die Presse arbeiten.
1. Und zum Publikum muß man reden!
2. Reden muß man auch!
1. Plakate muß man anschlagen!
2. Anschlagen? Wie? Anschlagen sagen Sie? Was muß man anschlagen?
1. Die Massen muß man aufwecken!
2. Feuern? Was? Wo? Um Gottes Willen retten Sie sich, ich höre schießen! (Läuft davon.)
1. Schießen? Barrikaden! Barrikaden! (Läuft davon.)

Eingesendet.

Als ich am Hofe Dich erblickte.

Als Sonne bist Du mir erschienen,
Als Silbermond der Nacht
Der aus dem Hofe lacht,
Und Anmuth strahlten Deine Mienen.

Mit meinem Freunde muß ich streiten
Um einen Liebesblick;
Mein künftiges Geschick
Will ich Dir treu zu Füßen breiten.

Und eine Bitte muß ich wagen:
»Laß flattern rothes Band
Von Deines Frackes Rand,«
Dein Ja wird mir dies Zeichen sagen.

Und bei des Mondes bleichem Scheine
Hol' ich die Antwort mir,
Und bring' ein Herz dafür
Des Tauschen würdig um das Deine!

Der Kleine.

Die Mißverständnisse.

In diesem Jahre übehäufen sich auf furchtbare Weise die Mißverständnisse.

Im Monate März ließen die Fürsten aus Mißverständniß auf ihre freiheitliebenden Unterthanen schießen, und bald darauf versprachen sie ihnen eine Constitution, um Zeit zu gewinnen und später nichts zu geben. Dieß war auch ein großes Mißverständniß.

Aber das Mißverständniß aller Mißverständnisse war das Mißverständniß der Lombarden und Venetianer, die durchaus nicht verstehen wollten, es wären Piemontesen, Toscaner, Römer und Neapolitaner ein fremdes Volk, und Kroaten hingegen, Czechen, Magyaren und Deutsche ihre Mitbürger; es wäre Unabhängigkeit fremdes Joch, und österreichisches Joch Unabhängigkeit.

Sie trieben das Mißverständniß so weit, daß man Radetzky, Nugent und Welden hinschießen wußte, um es ihnen durch Bomben und Raketen von dem Kopfe zu treiben.

O dummes Volk, bis du endlich aus deinem Wahne gerissen?!

Ich glaube es schwerlich. Wollt ihr wetten, daß die Niederträchtigen die erste beste Gelegenheit noch benützen werden, um ihre Feberier mit federdem Oehl geschmiert nach Hause zu jagen? O tempora, o mores!!! Dr. P....ni.

Triest, den 5. September 1848.

An die Redaction des Charivari.

Verehrte Redaction;

Die Bewegung der letzten Tage kann Ihnen nicht entgangen sein. — Sie werden nicht so kurzsichtig sein und die ganze Erregtheit der Bevölkerung kleinlichen Ursachen zuschreiben. Ich kann Ihnen in dieser Beziehung Gewißheit geben, da mich der Zufall hinter das entsetzlichste, schrecklichste gräßlichste, widerchristlichste, rebellischeste, hartlistischeste, ministerstürzlichste, erschütternd-auflösendste Geheimniß geführt hat. Es stecken die grauenhaftesten Wühler hinter dieser Rebellion, nur sind sie so wenige herauszufinden, als dieselben leider nicht auf die Oberfläche gekommen sind; ich aber kenne sie und nenne sie Es sind die Herren Leopold Neumann, Doliak, Stadion, Streffer, Dylewski, Neumall und Strohbach. Diese sind die ärgsten Republikaner in unserem Reichstage, sie wollen mit Gewalt den frühern Sicherheits-Ausschuß herstellen, den Reichstag, der ihnen nicht republikanisch genug gesinnt, sprengen, die Dynastie stürzen, ja, was uns fürchterlichste Verbrechen ist, das jetzige Ministerium vorjagen. Erklären Sie daher auf meine Angaben hin die Stadt in Belagerungszustand, lösen Sie die akademische Legion auf, unterdrücken Sie die freie Presse und bewächtigen Sie sich vor Allem des Haupterädelsführers Doliak.

Anmerkung der Redaction zu diesem Briefe.

Dieser Brief ist uns durch einen Offizier zugekommen, welcher ihn wieder von einem andern erhielt, und dieser wieder von einem andern, welcher Letztere, um den Briefschreiber nicht zu compromittiren, dessen Namens-Unterschrift herausschnitt, dessen ungeachtet stehen wir nicht an, da uns Minister Latour mit seinem Beispiele in einem ganz ähnlichen Falle vorausging, und uns die Herren Doliak, Heim, Leopold Neumann u. s. w. ohnehin als republikanische Wühler bekannt sind, den hohen Reichstag zur Untersuchung aufzufordern.

Cours-Bericht.

Actien.

Die Schwarzgelben matt	140 — 140⅞.
Die Monarchischen ohne Geschäfte	134 — 134⅞.
Die Demokratischen steigend	130 — 130⅛.
Die Republikaner wenig begehrt	95 — 95½.
Die Maikäfer	201 — 201½.
Die Ungarischen	—
Die Ministerien gedrückt gingen auf 60 zurück und blieben mögeboten.	

Sicherheits-Ausschuß begehrt. C. Gräner. Seufol.

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben:

Der Jungfrau schönstes Ziel.

Ein Bildungsbuch für junge Damen, welche nach vollendeter Erziehung in die Welt treten wollen.

Von

Marie von Thuenberg.

Zweite ganz umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage.

Elegant broschirt, Preis 1 fl. EM.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. EM. Monatliches Abonnement 1 fl. EM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. EM. Beiträge beliebe man an die Verlagsbandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. EM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Mitredakteur: Willi Beck.

Zu bestellen:

Petersburg — beim **Fürsten Paskewitsch**, — London beim **Fürsten Metternich**,
Berlin — beim **König von Preußen**, — Frankfurt bei Herrn von **Soiron**.

№ 78. Dinstag den 19. September. 1848.

Einen Tag nach dem Tage, da Prager Bürger voll Eifer sechzig Meilen weit herbeikamen, um — die Hofwache in Schönbrunn zu beziehen!!!

Klare und unparteiische Einsicht in die Vorgänge des 12. und 13. September.

Von einem gebissenen Kater.

Ein Dem o k r at. O! Es ist klar, wie — Stiefelwichse, daß die Reaction diese Vorgänge künstlich hervorgerufen. Sie wollte ja nur einen Anlaß bei den Haaren herbeiziehen, um die akademische Legion zu entwaffnen, um die Nationalgarde aufzulösen, um ein Militärregiment einzuführen, um die Constitution statt zu „vereinbaren" — einzubahren!

Ein Schwarzgelber. O! Es liegt auf der Hand. Die ganze Bewegung war eine rein angelegte. Aber die Wühler, die Anarchisten haben sich in ihren Höhlen verkrochen, als sie sahen, daß Alles wohlgerüstet für Ruhe und Ordnung einstand. Ein schwarzgelbes Blutbad wollten sie anrichten, die Republik proklamiren, den Communismus einführen; alle Jungfrauen entführen, kurz eine blutige Tragödie aufführen!

Ein Akademiker. O! Es ist kein Zweifel, daß Militär und Nationalgarde dießmal Hand in Hand gehen, um die Aula zu sprengen, um die Legion zu entwaffnen — ach! um das Grabeslied der Freiheit zu singen!

Ein Nationalgarde. O! Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß sich die akademische Legion heute mit den Arbeitern verbunden hat, um einen Gewaltstreich gegen die Nationalgarde auszuführen. Schade um die braven jungen Leute, daß sie sich von ein paar Wühlern auf solche Wege leiten lassen, daß sie in solche Gesellschaft gerathen!

Ein Arbeiter. Wir rühren uns heute nicht, denn nichts Leichteres, als uns noch — 5 Kreuzer von unserem Arbeitslohn abzuziehen. Einmal war der Herr Arbeitsminister schon so pfiffig einzusehen, daß 20 kr. weniger sind als 25, wie leicht könnte er nicht auf die gute Idee stoßen, daß 15 kr. noch weniger sind, und daß man damit weit mehr Kinder ernähren kann, als mit 25 kr. O! der ist ein feiner Kopf!

Ein Militär. Es soll der akademischen Legion gelten — wir thun unsere Pflicht! Ein Zweiter. Es geht gegen aufrührerische Arbeiter — wir thun unsere Pflicht! Ein Dritter. Bürger und Nationalgarde sollen die Revolutionaires sein — wir thun unsere Pflicht! — „Subordination" ist ein großes Wort, sagt der göttliche Börne!

Ein politischer Feinschmecker. Daran ist nicht zu zweifeln, daß die ganze Bewegung von den Ungarn, vielleicht auch von den Italienern ausgeht. Leicht möglich ist es auch, daß die Polen dabei ihre Hand im Spiele haben. Als ich heute durch den Salzenhof ging, sah ich mehrere polnische Juden im eifrigen Gespräche. Mehrere von ihnen krazten sich sogar wiederholt den Kopf. Das hat gewiß Etwas zu bedeuten!

Ein politischer Vielwisser. Gibt plus und plus — minus, so gibt auch Nichts und Nichts — Etwas. Etwas aber hat es gegeben, das ist sogar die Ansicht Hegels! Wenn wir diese Vorgänge vergleichen mit den ganz ähnlichen unter Pausanias, welche ich bereits in diesen Blättern gründlich erörtert, und mit denen des Nebucadnezar, welchen ich gleichfalls in diesen Blättern eine erschöpfende philosophisch-kritische Beleuchtung gewidmet, und wenn wir dann beide vergleichen mit dem, was Julius Cäsar,

Digitized by Google

Sevigné und Spinoza über diese Vorfälle sagen, so stellt sich für den tiefblickenden Geschichtsforscher klar heraus, daß — (die Fortsetzung folgt).

Ebersberg. Um klar und faßlich zu sein, will ich die Vorfälle in eine — Fabel einkleiden. Die Fabel: »Der Geier und die Taube.« Ein Geier und eine Taube spielten einmal miteinander eine Partie Piquet. Der blutgierige Geier riß der armen Taube immer alle Könige weg, so daß die arme Taube nicht einen einzigen Neunziger oder Sechziger machen konnte und alle Spiele verlor. Nutzanwendung: Man soll nie mit einem Geier Piquet spielen!

Abgeordneter Goldmark. Nimmt erst die historische Stellung mit den gefrornen Händen ein, und fängt mit den Händen zu agiren an, wie ein wahnsinniger Telegraph und spricht: Meine Herren! Ich habe die Revolution des 13. und 15. Mai nicht nur mitgemacht, sondern, wenn ich nicht bescheiden wäre, könnte ich sogar sagen, ich habe sie ganz allein gemacht. Meine Herren! Ich habe, strenge genommen, auch die drei letzten französischen Revolutionen in's Leben gerufen. Meine Herren! Ich bin ein Kind der Revolution, ich kenne die Revolutionen, denn ich bin geboren zu Krenz, welches nur eine Stunde von Odenburg, wo man das gute gedörrte Obst bekommt, entfernt ist. Meine Herren! Fünfzigtausend Arbeiter (er führt mit einer Hand dem Präsidenten in die Augen und protestirt dagegen) 50000 Arbeiter, Barrikaden, ein Blutbad, ich kenne die Revolutionen meine Herren Ich protestire!

Bombelles. Es ist klar, der ganze Aufstand ist auf meine beiseligliche Cibini abgesehen. Die akademische Legion, diese frechen Mädchenräuber, wollen sich meiner Cibini bemächtigen. O nie, nie, gelangen sie zu meiner Cibini!

Der Minister. Die Wühler — die Anarchisten — die revolutionäre Presse — das Kärntnerviertel — die Revolution in Permanenz — Straßleur — die Republik — Proklamation — Exaltation — Constitution — Proskitution — die Sache ist ganz klar!

Ein dummer Kerl. Wie scheint immer, die Herrn Minister haben uns Alle schwach machen wollen, damit sie stark werden sollen. Unser Tod wär ihr Leben!

Ein geschidter Kerl. Ich bin nicht klug darin, wer den 26. Mai provocirt hat, ich bin nicht klug darin, wie der Montecuculi Gouverneur von Italien geworden ist, ich bin nicht klug darin, wie der Kaiser von Oesterreich mit dem König von Ungarn Krieg führen kann — nun so bin ich auch nicht klug darin, wer die Vorgänge des 13. Sept. in die Scene gesetzt hat. Es liegt Nichts daran, ob ich Eines mehr oder weniger — nicht weiß!

Feuilleton.

Pädagogische Unterhaltungen.

Lehrer: Heute werde ich aus den verschiedenen Fächern prüfen, die wir bisher durchgenommen — bald da, bald dort. — Erst Geographie: Welches ist die Verfassung Ungarn's?! (fragt Einen nach dem Andern).

1. Sch. (lacht) Ich — weiß — nicht.
2. Sch. (etwas schneller) Ich — weiß — auch — nicht.
3. Sch. (schnell, mit Resignation) Ich weiß nicht.

L. So recht, Kinder, ich weiß auch nicht. Gewöhne deine Zunge daran, stets „ich weiß nicht“ zu sagen, lehrte Einer der 7 Weisen. Das ist Bescheidenheit. Nur immer bescheiden! Nur immer gerad aus! Wenn man aber etwas nicht weiß, und sich stellt, als wüßt man es, oder umgekehrt, das was man weiß, und was ein Andrer wissen will, nur so halb und halb sagt, so ist man ein Mensch, wie der, von welchem Horaz sagt:

Hic niger est, hunc Tu Romane cavato. Das heißt zu deutsch?

Sch. „Dies ist ein Schwarzer! Vor dem nehmt euch, o Römer, in Acht!“

L. Das Versmaß ist gut. — à propos, was war das vorzüglichste Längenmaß bei den Griechen und Römern?

Sch. Das Stadium, griechisch Stadion.

L. War das Stadion überall dasselbe?

Sch. Nein, es war nach den Ländern verschieden.

L. Auch die Benennung dieß Stadion, bedeutet überhaupt das Unbewegliche, Stehenbleibende. So die meisten Wörter, die mit St. anfangen, z. B. stehen, Stadl, Stock, starr, stumm, steif ꝛc. auch St. selbst gehört dazu.

Das athenische Stadium lag am Strome Ilyssus, der eigentlich nur ein Bach war. Was ist der Unterschied zwischen Strom und Bach?

Sch. Der Strom ist reißend, der Bach kann einen verschiedenen Lauf haben. Z. B. der Bach Mäander geht anfangs entschieden vorwärts, dann schlängelt er sich rechts und links. Manches Bach verliert sich auch im Sande.

L. Was heißt man das rechte Ufer?

Sch. Wenn man mit dem Strome schwimmt, so ist das rechte Ufer der zur rechten Seite.

L. Richtig! Wenn man aber gegen den Strom schwimmt, so ist das linke Ufer gerade das rechte.

Flugschriften.

Wir schlagen den renommirten Firmen: Ludwig, Friedrich, Bader, Schmidthaurr und Holzwarth folgende Titel und Inhalte vor, auf daß sie die gegenwärtige Kreuzergassenflugschriftenmeuchelbeerdamtragungsundandenkrufungsstraßeneckenliteratur fort und fort im Schwunge erhalten können.

1) Köpft alle Juden! (Inhalt: Man soll die Juden doch nicht köpfen, sondern ihnen vorher nur ein Stückchen Kopf abschneiden.)

2) Der Kaiser ist durchgegangen. (Inhalt: Durch den Schönbrunner-Garten.)

3) Biographien der berühmtesten Pfarrköchinnen. (Nachdruck aus der Geistl.)

4) Republik in Günserndorf! (Inhalt: In Günserndorf hat im Gasthause Jemand die Nachricht der Republik besprochen.)

5) Frau Strung will Päpstin werden! (Der Inhalt dieses Plakates beruht auf einem verläumderischen Gerüchte.)

6) Dr. Biornot, Studentenvater der akademischen Legion. (Der Inhalt beruht ebenfalls auf einem verläumderischen Gerüchte.)

Chargen.

2. Die sichere Quelle.

1. Erlauben Sie zur Güte, was gibt es denn heute Neues?
2. Eine ganze Menge, eine ganze Menge! empfehle mich Ihnen!
1. Bitt' nur noch ein Wort! Was spricht Verschiedenes —
2. Alles wahr, können sich d'rauf verlassen. Leben Sie wohl!
1. Nur noch einen Augenblick! Man erzählt sich aber ganz widersprechende Dinge.
2. Thut nichts, doch Alles wahr! Empfehl' mich Ihnen' (läuft davon.)
1. Empfehl' mich Ihnen! Ganz gehorsamster Diener! Wahrhaftig ein ganz charmanter Mensch. Jetzt muß ich gleich nach Hause gehen, und meiner Frau die neuesten Nachrichten erzählen!

Etiquette.

Was soll die Etiquette-Formel „Wohlgeboren“ auf den Adressen der Briefe? — Soll das Compliment, oder Grobheit sein? — Man könnte es so auch der Art deuten: „Euer Wohlgeboren sind wohl geboren — aber von Ihren weitern Thaten schweigt die Geschichte!“

Digitized by Google

Dr. Bivenot, Hofarzt, emeritirter Pudel der Jenny Lind, Unterſchriftenſammler zur Auflöſung der akademiſchen Legion uſw. uſw. ſucht Mitglieder für den »conſtitutionellen Verein.«

Weſſenberg, Radetzky und Cavaignac.

Weſſenberg. Wie kann ich die italieniſche Frage benützen, um den öſterreichiſchen Freiheitsbeſtrebungen die gehörige Antwort zu geben?—

Radetzky. Ich habe in dem Italieniſchen Stiefel nicht mit allen meinen Kanonen Platz, ich will einen Theil davon dem Teufelfiſch und einen Theil dem Satan ſchicken.

Cavaignac. Bey Bomben und Granaten, der Stiefel hat ein dickes Leder, iſt ihm denn gar nicht beizukommen.

Zwei Conträre (im Hintergrunde). Schwerenoth! Wie ſich die hohen Häupter plagen, den Italienern die beſte Lage zu verſchaffen.

Google

Spießbürger-Choral.

Gedichtet von Dr. Herzerghi, in Holz geschnitten von Raymundmann, mit Grafzer-Musik von C. Geiger.

Allah Kerim! Die Polizei ist groß
Und Sicherheitswächter sind ihre Propheten!

Ein' feste Burg Sicherheitswächter feind
Ein' gute Wehr' und Waffen,
Sie helfen uns von jedem Feind
Und was uns Böf's betrafen!
Sie geh'n auf der Streif'
Mit schnüffelnder Nas',
Groß' Macht und viele List,
Auch ein Säbel ihre Rüstung ist
Und tragen einen schönen Czako.

Mit Polizei, Militär, Land- und Bürgerwehr ist nichts gethan,
Wir wären bald verloren!
Nur Einer ist der rechte Mann,
Den wir uns ha'n erkoren!
Du fragest wer ist Er?
Er heißet Sicherheitswächter,
Er ist der Straßengott
Und bvidet keinen Spott,
Das Feld muß er behalten.

Und wenn Wien voll Teufers wär'
Und wollten uns verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll ihn'n nicht gelingen.
Sicherheitswächter gehen auf und ab,
Mit ihrem furchtbarlichen Säbel,
Die Republikaner thun uns nichts,
Durch Sicherheitswächter sie werden gericht't,
Ein Wörtlein thut sie fällen.

Auswärtige Anzeige.

Bald findet das zweite Feuer-Fest bei mir Statt, die unter dem Namen:

Zusammenkunft der Häupter,

bei mir gegeben werden.

Entrée 1 Krone. Victoria, Hoteibesitzerin in London.

Passende Motto's.

Löhnee schrieb unter sein Portrait: „Der Zukunft eine Gasse! — Umkauft soll darunter schreiben: „Der Vergangenheit einen Riegel!"

Anfrage.

Wird Trummer, der ewige Interpellant, gestatten, daß im Fasching Bälle stattfinden? — Bei Bällen finden häufig Zusammenrottungen statt und manch ganz bedenkliches Auskauf entstand aus zärtlichen Ball-Tête à tête!

Marseillaise.

Endlich ist bei Tobias Haslinger die so oft gewünschte und besprochen deutsche Marseillaise erschienen, als Text wurde gewählt:

„Nur schön langsam voran" ꝛc.

* * *

So eben ist bei mir erschienen:

Die Reaction, oder der neueste Pittaval. Eine Sammlung der neuesten Schleichenstücke, Winkelzüge und Kniffe. Ein unentbehrliches Handbuch für Alle, welche sich dem Schleichhändlerhandwerk widmen wollen. (Tausend Bogen groß Folio.)

Bader und Consorten.

Was man aus einem schönen Worte Alles machen kann.

(Anagramm.)

1,2,3.4.5.6,7.8.9,10,11,12,13.14.15,16,17.18,19.20,21.22.23,24.25, 26,27.28.29,30.31,32.33.

22,2 8.17,23.17,21.7,30.5,32.

8.2,30.5.26.32.2,4.7,9,20,1.7.

22.2,21.6.20,22.28.30,31.21,5,32.

8.20.6,31,4,13,2,21,31,4.

16.2.23,10,32.27.5,20.23.

22,2,16,20.17,2,29.25,16.

22,12.23.30,5.32.17,6.2.30.25,6.

Auflösung des Anagramms.

Cammeralgefällenbezirksverwaltung.
Kalbsbraten.
Laterna-Magika.
Karrikaturen.
Livum Lacum.
Naseweis.
Kanibalen.
Kästenbraten.

(Dieses unschuldige Spiel kann man Kindern unter 10 Jahren, welche auf Staatskosten erzogen werden sollen, in Stunden der harmlosen Muße fortsetzen lassen, so lange sie wollen.)

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben:

Eduard Breier's gesammelte Romane.

Elegante und wohlfeile neue Ausgabe in 12 Bänden, à Band nur 40 kr. CM.

☞ Bereits sind erschienen:

Erster bis dritter Band:

Der Gezeichnete. Historischer Roman aus dem 15. Jahrhundert. 3 Bände. Zweite Auflage.

Vierter und fünfter Band:

Die Sendung des Naddi. Zeit- und Sittenbild aus dem 18. Jahrhundert. 2 Bände. Zweite Auflage.

Sechster Band:

Die Hussiten in Ludik. Historischer Roman aus dem 15. Jahrhundert. 2. Aufl.

NB. Bis Ende dieses Jahres werden sämmtliche 12 Bände in dieser eleganten und wohlfeilen Ausgabe den Herren Abnehmern geliefert.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Wilh. Beck.**

Zu bestellen:

Petersburg — beim **Fürsten Paskewitsch**, — London beim **Fürsten Metternich**,
Berlin — beim **König von Preußen**, — Frankfurt bei Herrn von **Soiron**.

№ 79. **Mittwoch den 20. September.** **1848.**

Einen Tag nach dem Tage, da sich Hr. Quirin Endlich die 20,000 schwarzgelben Fahnen ausgehängt — dachte.

Der Redacteur des Charivari ist ein elendes Subject, ein erbärmlicher Mensch, ein wahrhaftig jüdischer Schächer, ein schändlicher, böswilliger Verläumder und ein ehrloser Schurke.

Herr Ebersberg schreibt von sich, daß er die Freiheit glühend liebe, daß er allein es gewesen, der vor den Märztagen gegen die Censur gewüthet und eine Constitution gefordert habe u. s. w. Wir müssen es ihm glauben. Aber Schade, daß die Revolution ihn nun verrückt gemacht hat! Die neuesten Symptome seines Wahnsinnes sind folgende: In Nr. 13 des „Charivari" lieferte ich eine kleine Charakteristik des berühmten Fabeldichters Ebersberg, welche diesen so in Harnisch brachte, daß er eine fürchterliche Klage gegen mich beim Preßgerichte einreichte. Er theilt in seiner letzten Nummer diese Klage mit, in welcher er auf meinen Tod — als Strafe anträgt, und bittet, man möge mich rädern, da ich bloß ein elender Ketzer und Jude sei. Das Preßgericht wird ihn „noch an demselben Tage," wie er jetzt wüthend erzählt, mit seiner Klage ab. Er hoffte nun auf meine anderen Preßprocesse, und welche Freude für ihn, daß ich meinen letzten Proceß verlor! Mit wüthender Theilnahme theilt er es in seinem letzten Blatte mit, mischt aber in seine menschenfreundliche Sympathie doch die Klage, daß „eine wirklich so geringe Strafe" für einen so argen Böswicht, wie ich bin, verhängt worden sei. Das genügt ihm aber nicht, er will mir noch ein Paar Fußtritte mit in den Arrest geben, und beginnt die Anzeige meines Preßprocesses mit einigen erbaulichen Anreden. Er nennt mich „den Redacteur des berüchtigten Charivari," spricht von „meiner maaßlosen Frechheit," besingt mich als „einen erbärmlichen Menschen, der selbst das Preßgericht in seinen Blättern verhöhnte, der weder die Privatehre, noch irgend Heiliges (nicht einmal die Liquorianer) schont, der in seiner literarischen Laufbahn eine beispiellose Charakterlosigkeit bewiesen, und durch das Schandblatt „die Katzenmusik" das Verderbniß der Gesinnung und der Sitten im Volke nach allen Kräften verbreitet hat." Schamroth schrieb ich diese Complimente ab; ich kann mir das Laster der Bescheidenheit nicht angewöhnen, denn Complimente sind doch solche Schmähungen eines Ebersberg.

Hierauf theilt der ehrwürdige Pater Ebersberg ex soc. Jesu die Anklageschrift mit, welche er gegen mich beim Preßgericht eingereicht hatte, und worin er sich „den einzigen Schriftsteller Östreichs nennt, welcher seinen Freimuth wie jetzt, so unter dem früheren System behauptet," und weiter von sich sagt, „daß er nie in einem unehrenhaften Verhältniß gestanden und die Censur zwanzig Jahre hindurch unaufhörlich (vermuthlich mit Bewilligung der Censur?) und in offener Weise bekämpft hat (vermuthlich dadurch, daß er durch seine Schriften zeigte, welche Producte die Presse unter der Censur liefere), und (Hört, hört!) aktenmäßig mehr als einmal die am 13. März eingebrochene Katastrophe dieser Behörde voraus gesagt hat. (Eine solche

Digitized by Google

aktenmäßige Voraussage bei einer Behörde, bei welcher man nicht als Beamter angestellt ist, nennt die unhöflichste Welt gewöhnlich Spionage.) Nachdem Hr. Ebersberg diese schreckliche Anklageschrift mitgetheilt hat, sagt er, das Gericht habe die Klage gegen mich nicht angenommen, und fügt höchst bescheiden hinzu, dieß sei aus Gründen geschehen, „die sein Verstand nicht fassen konnte.“ Hierauf wimmert er: „Dieser Fall und alle bisherigen Preßprocesse geben den Beweis, wie unzulänglich, ja fast gänzlich wirkungslos das provisorische Preßgesetz ist. Es hat keineswegs die Macht, die Ehre des Bürgers vor böswilliger Verläumdung zu schützen, es vermag nicht, der Frechheit der schlechten Presse einen schützenden Damm entgegenzusetzen.“ Hr. Ebersberg steht sodann um Wiedereinführung der Censur, die er „zwanzig Jahre lang bekämpft.“ Hierauf wird er erhaben, er nennt mich „ein elendes Subjekt,“ und geht in seiner Schmeichelei so weit zu bemerken: „Für Menschen dieses Schlages gehört nicht das Landrecht, sondern ein Zuchtgericht.“ Ich verspreche daher Hrn. Ebersberg, ihm den Tag, an welchem ich meinen dreitägigen Arrest antreten werde, anzuzeigen, damit er mich auf dem Preßarrest, in welchen ich nach seiner Ansicht nicht gehöre, befreien könne. — Die Symptome des Irrsinnes äußern sich aber noch schrecklicher, er lobt begeistert den Staatsanwalt, ist über seine Rede entzückt, und endigt damit, mich den „schändlichsten und böswilligsten Verläumder und den ehrlosesten Schurken“ zu erklären. In diesem Tone spricht der unglückliche Irrsinnige täglich in seinem Zuschauer, welchen er ausdrücklich „ein Blatt für Gebildete“ nennt, von mir. Ich bin wohl kein Türke (wenn mich auch Hr. Ebersberg bereits für einen Heiden erklärt hat), allein ich habe dennoch dem Glaubensgrundsatz der Türken gemäß, eine heilige Scheu vor dem Wahnsinn, und ich spreche im vollsten Ernst, wenn ich Herrn Ebersberg wohlmeinend einen Irrenarzt empfehle. Es versteht sich von selbst, daß ich gegen eine so beispiellose Art, Polemik zu führen, nur meine Klage beim Gericht einzureichen brauchte, und Herr Ebersberg müßte dann in den Preßarrest gehen, für den er mich zu gering hält. Auch würde ich jeden andern Menschen auf die kleinste Beschimpfung hin zum Duell fordern; aber Hrn. Ebersberg's Leben ist mir zu theuer, ich verklage ihn nicht, und fordere ihn nicht zum Duell, sondern will seiner Familie einen guten Irrenarzt empfehlen, wenn sie sich an mich wenden will. Hr. Ebersberg schließt seinen liebenswürdigen Artikel mit der Bemerkung, daß wohl jetzt das Preßgericht seine Klage gegen mich zurückgewiesen habe, aber daß er hiebuch nur seine „Genugthuung“ aufschiebe, bis andere Verhältnisse und Staatszustände (wahrscheinlich Metternichs Rückkehr) wieder eingetreten wären, wo er dann den Verläumder zu finden wissen werde. Ist es nur das? Wozu so lange warten? Ich wohne auf der Biberbastei, Nr. 660 zu ebener Erde, und schlafe täglich einen süßen gesunden Schlaf bis 9 Uhr Morgens, wo er mich recht ganz bequem im Bett erdrosseln kann.

Feuilleton.

Aufruf an die Schusterbuben Wiens zur Gründung eines Vereins.

Erbe, deutsche Schusterbuben! Brüder in Humore! Jugend der Jugend! Hört mir zu! Ich werde zwar nicht im Hans-Jörgel-Deutsch zu euch reden, denn es wäre nur Beleidigung für euch, in diesem unverständlichen Deutsch, das man nur sprechen aber nicht schreiben kann, zu euch zu reden. Wie haben Alle jetzt Eine Sprache, einer muß den andern verstehen, und ihr werdet mich um so besser verstehen, je weniger ich hanswörstle.

Wo ist euer berühmter Witz hingekommen? Liegt er vielleicht im Spital? Oder ist er begraben? Hat man euch eure 5 gesunden Sinne abgezogen? Hat euer Witz Staatsbankrott gemacht? und wollt ihr vielleicht eine Anleihe von ein paar Millionen machen? Das wäre ein guter Witz. Oder seid ihr in den Reichsrath gekommen? Habt ihr bei den galizischen Bauern euer Deutsch verlernt? Ich interpellire feierlich, und wie ihr sagt, ihr wißt es nicht, so fordere ich Rechenschaft für den abhandengekommenen Witz, denn wißt, aller Wiener Witz steht und fällt mit eurem Witze. —

Oder ist der Ernst der Zeiten Schuld? Aber bedenkt, daß die wahre Philosophie darin besteht, stets witzig zu sein, schon aus Gesundheitsrücksichten. Sebt. in Berlin läßt man nur Besitzern die demokratischen Vereine beleben, weil die Aerzte sagen, es wären „die geselligen Zusammenkünfte und damit verbundene Aufheiterung der Gemüthsstimmung ein wirksames Mittel gegen die Cholera u. dgl.

Wie wollen daher, aus Gesundheits- und andern Rücksichten, einen Verein gründen, zur Belebung und Verbreitung des Witzes.

Denkzettage ist Alles leben, Alles schnitzert und flickt, Alles bildet Vereine. Der Arzt flickt die Gesundheit, die Zeitungsschreiber flicken aus Nachrichten ein Blatt zusammen, die Redner flicken Reden zusammen, der Reichstag die aufgegangene Naht, jeder Antrag wird mit Amendements geflickt — Alles ist zerrissen und doch drückt uns der Schuh; auch der Stiefel drückt uns, nämlich der italienische, der doch so glänzend gewichst wurde.

Drum auf, würdige Genossen der Schuhmacherkunst — bilden wir einen Verein, dessen Präsident ich und dessen Statuten folgende:

1) In den Verein kann Jeder aufgenommen werden. Gebildete Leute jedoch müssen zuerst eine Probe ihres gesunden Menschenverstandes ablegen, der bei Schusterbuben als gewiß vorausgesetzt wird.

2) Bei jeder Sitzung bringt Jeder 10 mündliche und 10 schriftliche Witze mit. Wer nicht schreiben kann, 30 mündliche.

3) Die Witze dürfen weder dumm noch gemein sein. Wer von den Schusterbuben Mitarbeiter der „Geißel“ ist, kann aus eben diesem Grunde nicht Mitglied des Vereins werden.

4) Das Vereinte „Schuhen bleibt bei deinem Leisten“ ist als aus dem alten Kastensystem hervorgegangen, auf ewige Zeiten abgeschafft.

5) Ebenso die Prügelstrafe. Keine Meisterin darf weder schlagen noch zanken, bei Strafe der Katzenmusik.

6) Alle Gesellen-Vorrechte sind aufgehoben, mit Ausnahme der Titel ohne Mittel, insofern sie mit einem Amt verbunden sind.

7) Stiefel dürfen nicht mehr mit gelben, wohl aber mit rothgoldnen Aufschlägen versehen werden.

8) Russische Juchten dürfen nur zu Knuten für Russischgesinnte verarbeitet werden.

9) Der Präsident darf sprechen so oft und so viel er will, darf aber keine schlechten Witze machen, ebenso er Präsident ist.

Außerdem verfolgt der Verein andere untergeordnete Zwecke:

10) In Verbindung damit steht ein Pfeifer-Verein, als Vorübung zu sakenmusikalischen Exposizionen. Zu dem Zweck wird uns das leer gewordene Conservatorium eingeräumt, oder die Berliner Singakademie bleibt geschieht werden.

11) Jedes Mitglied bringt zu jeder Sitzung 2 Nägel mit; einen, um sich darin zu üben, den Nagel auf den Kopf zu treffen, den andern als Beitrag für die deutsche Flotte.

12) Wer dies unterläßt, bekommt nach vorhergegangener Warnung 5 Nägel abgezogen; nämlich die Fingernägel, zu welchem Behufe dem verehrten Mitglied die Hand abgehauen wird.

13) Außerdem ist die Todesstrafe abgeschafft.

14) Jedes Mitglied nimmt sich vor, ein zweiter Hans Sachs oder Jacob Böhme, oder doch Minister zu werden.

Die 1. Sitzung ist am blauen Montage im „Italienischen Stiefel“ vormals „Fürst Metternich'scher Hof.“

M. G. Sutor aus Anjou,
Präsident des zu bildenden Vereins.

Schwarzer.

Schwarzer zieht vom Arbeitslohne ab — Teaner; Schwarzer zieht vom Ministerium ab — Zubel.

Digitized by Google

6. Gleisbach.

Der treue Eckart und Schildknappe Stadion's. Ein Mann von außergewöhnlichen Talenten, aber maßloſer Beſcheidenheit, der aus lauter Verehrung für Stadion, ſein eigenes Ich vergißt, und es ganz in Stadion'ſcher Anſchauungsweiſe aufgehen läßt. Gleisbach ſpricht nur, wenn ſein Vorbild und Herr heiſer iſt, trägt ihm in allen Kämpfen Schild und Schwerdt nach, und harrt in Demuth auf den Wink ſeines Gebieters und Meiſters.

Auf ihn allein ſind die Worte des Dichters zu beziehen:

Dieſen liebenswürd'gen Jüngling
Kann man nicht genugſam preiſen,
Stets bemüht iſt er dem Grafen
Stadion treu ſich zu beweiſen!

Wie an Mekka des Osmanen,
Wie des Juden Aug' an Zion,
Hängt ſein Auge voll Andetung,
An dem Antlitz von Stadion!

Da Dr. Bibenhof keine Unterſchriften fand, warf er ſich wehklagend zur Erde und jammerte, wie folgt:

Basrelief zur Geſchichte unſers Miniſteriums.

Krauß. Minus neunhundert Millionen Schulden,
Plus Minus zwei Millionen — Gröſchen!
Plus Minus zwei Millionen zu Gulden!
Macht neunhundert und zwei und zwanzig Gulden!
(Wird fortgeſetzt.)

Schwarzer. Was dem Mann in jeder Stell'
Macht den Schimpf verachten —
Iſt ein dickes — Fell
Und der Ehr' nicht achten. —

Doblhoffhof. Dem Reichen allein
Zu helfen — die Kraft gebricht!
Ich thu', als ſchlief ich ein,
Und ſäh' die Andern nicht!

Latour. Feigt man mir, gäb's Kanonen
Anſtatt Druckerpreſſen —
Wär' die Freiheit von Millionen
Bald für je vergeſſen.

Hoenbofel. Schiffahrt, Handel, Induſtrie,
Haben? — aber wie, ach wie!

Bach. Nicht am Recht ſei es gelegen,
Nur die Gunſt iſt abzuwägen!

Digitized by Google

Reichstagspetitionen.

Dem Reichstag sind neuerdings 2 Petitionen überreicht worden. 1) Eine Petition, die von mehr als 100.000 alten Weibern unterzeichnet ist, verlangt Nichtaufhebung des Lotto. Die Petitionärinnen begründen dies durch die Erklärung, daß das regelmäßige Setzen in die Lotterie seit langen Jahren ihnen zum entbehrlichen Lebensbedürfniß geworden. Der Reichstag möge bedenken, daß ihr Lebensabend dadurch sehr verbittert, vielleicht verkürzt werden würde. 2) Petition der Prager Journalisten. Der Reichstag möge die Verfassung eines neuen Pressegesetzes dem Herrn Heinrich Conrad Neuhaus, dem Hauptmitarbeiter der constitut. allg. Zeitung von Böhmen, übergeben, da dieser seine Befähigung dazu durch den in einem seiner klassischen Aufsätze enthaltenen Satz: „Alle Gedanken sind zollfrei, selbst wenn sie gedruckt und der Öffentlichkeit übergeben worden sind" glänzend bewiesen habe.

Aus dem Prager Volksleben.

In einem Wirthshause sitzen um den Tisch herum Arbeiter, und brüllen im mächtigen Chor das Lied: Hej Slowanè! Sie bemerken, daß in dem Gedicht mehrmals das Wort Slowanè (Slaven) vorkömmt, beschließen es also mit einem Slawa Slowwuum! (Hoch die Slaven!) dann beginnen sie das Schuselkalied, und bemerken, daß das Wort: Parlament (nämlich das Frankfurter) sich hier oft wiederholt, und rufen auch hier beim Schlusse: At zijo Parlament (Es lebe das Parlament!)

Inserate.

Gegen sehr annehmbare Preise sind 600 Stück gänzlich neue, wirklich unbenützte schwarz-gelbe Fahnen, wegen eingetretener durchfälliger Hindernisse zu verkaufen. Nähere Auskunft bei dem constitutionellen Vereine; so wie die Herren Oberberg, Koch und Gnolich aus freundschaftlicher Anhänglichkeit für das Schwarzgelbthum, Näheres darüber zu ertheilen, bereitwillig sind.

In einem hochadeligen Herrschaftshause kann ein Koch angestellt werden, welcher ein Beefsteak à la renetten auf das trefflichste zuzubereiten versteht. Derjenige, welcher mit Zeugnissen von dem berühmten »Juden-Hasché-Bereiter« Herrn Eberesberg, oder dessen würdigem Collegen, Herrn Endlich versehen ist, erhält den Vorzug.

Für Lebensüberdrüssige, welche geneigt sind, die irdische Laufbahn zu verlassen, empfehlen wir die von uns eigens erfundene »Geisel«, welche die Eigenschaft besitzt, daß bei Gebrauch derselben, Jedermann, der nur ein Fünkchen Geist besitzt, denselben aufgeben muß.

In Rücksicht der alten Bekanntschaft für den Erfinder dieses geisttödenden Instrumentes nehmen auch Anträge an: sämmtliche Herren Gastwirthe im Wurstelprater, der Volksgurgler Moser und dessen Collegen.

Böhringer,
Privilegiums-Inhaber der Geisel, einstmaliges Orchester- und Gesangsmitglied des Wurstelprater-Musik- und Gesangsvereins, wohnhaft Tuchlauben zur schwarzgelben Fahne! —

Radetzky, der Befreier Italiens!

Daß man den Himmel für einen Dudelsack ansieht, ist schon dagewesen, aber den Dudelsack für einen Himmel — das ist noch nicht dagewesen.

Mephistopheles.

Politische Fragen.

Was ist Communismus? — Gleichmäßige Vertheilung des Bettelstabe.

Was ist schwarzgelb? — Der Schatten österreichischer Eifersucht, der auf Deutschland reflectirt.

Was ist Reaction? — Eine Action, welche die schlechten Schauspieler auf der Weltbühne recht ungeschickt machen.

Was ist Repub — Um Gottes willen still, sonst bekommen wir noch einen Preßprozeß!

* * *

Wenn's in Baiern gährt, was werden die Bierbrauer dazu sagen?

Chargen.

3. Die neuesten Nachrichten.

1. Im Vorübergehn, Allerliebster — was bringen die neuesten Nachrichten Wichtiges?
2. O — Hab' es nie gedacht — aber voraussagest hab' ich's. —
1. So!
2. Kann Sie versichern! Gute Nacht!
1. Gute Nacht! Schreckliche Zeiten das!

Dumme Frage.

Warum ist die Sicherheits-Wache noch immer nicht numerirt?

Correspondenz der Redaction.

Anonym. Wir erhalten anonym eine Zeichnung unsere verehrten Herrn Minister darstellend wie sie auf dem Rücken von Sicherheitswächtern herumreiten. Soll dies andeuten, daß unsere hochverehrten Herrn Minister sich bloß auf die Polizei stützen? Wir wagen ein solch hochverrätherisches Bild gar nicht zu geben.

Erklärung.

Ich finde mich veranlaßt zu erklären, daß die Redaktion dieses Blattes mir nicht zugestand meinen Namen den von mir geschriebenen Reichstagsrügungen in No. 63, 65, 66, 71, 73 unterzusetzen. C. Grüner.

Die Redaktion erklärt, daß die ermähnten Sitzungen wirklich von Herrn Grüner herrühren, und daß sie durchaus nicht beabsichtigt, denselben um den Lorbeer der Unsterblichkeit, die ihm daraus in der deutschen Literaturgeschichte erblühen, zu hintergehen.

Die Redaktion.

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben:

Der kleine Universal-Fabrikant.

Ein sehr nützliches Haus- und Hilfsbuch für Jedermann, insbesondere für Künstler, Kaufleute, Fabrikanten, Haushaltungen und Gewerbsleute aller Art.

Nebst einem Anhange:

Kurze Anleitung zur Liqueurfabrikation auf warmem und kaltem Wege.

Nach den besten Quellen und eigener Erfahrung bearbeitet und herausgegeben von

J. N. Enders.

Zweite Auflage. Elegant broschirt. 1846. Preis 1 fl. CM.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 80. **Donnerstag den 21. September.** 1848.

Der Charivari legt heute Trauer an, weil der Abgeordnete Trummer zum Schmerz aller Wühler, Aufständler und Zusammenrottirer Urlaub nahm.

Sage von der Entstehung der Katzenmusik.
Bruchstück aus der Predigt eines Dorfpfarrers.
Von Gründbaum.

Ganz gewiß, meine lieben Bauern, habt Ihr nicht nur von Katzenmusiken gehört, sondern auch die Katzenmusiken selbst. Sie sind ja, wie die Leute in der Stadt sagen, jetzt an der Tagesordnung, oder besser an der Nachtordnung. Anfangs waren sie nur ein Vorrecht hoher Herren, aber da es keine Vorrechte mehr gibt, so ist jetzt Jeder — in dieser Hinsicht wenigstens — ein hoher Herr. Sogar die Länder haben jetzt nichts vor einander voraus; man findet in einem wie im andern dieselben Geschichten mit Constablers, Mißverständnissen und Dingen, die einmal geschehen sind, und nicht mehr vorkommen sollen, wie ich euch das aus der Zeitung vorgelesen habe. Auch die Katzenmusiken sind jetzt in allen Ländern Mode — vielleicht ist an dieser schnellen Verbreitung die Elektricität Schuld, die in den Katzen steckt, was aber nur die Leute in der Stadt verstehen, da es für euch czechische Dörfer sind.

Daß jeder Mensch im Grunde nur eine Thiergattung ist, hab' ich euch schon oft erkläet. Die Menschheit ist also nur eine Art Menagerie, wie die im Prater. Die gequälte Menschheit macht sich ebenso in verschiedenen Schmerzenstönen Luft, wie die Thiere, jedes nach seiner Art. Klingt so ein Schmerzenston dabei doch lustig — oder ist er humoristisch, wie's die Stadtbuben nennen, so wird eine Katzenmusik daraus. Woher aber der Name und die Sache selbst kommt, will ich euch erzählen.

Vom Rheinstrom habt Ihr gewiß schon Alle gehört, Vielen wird er aus der Schule her bekannt sein; aber auf der Landkarte ist er eben nur ein schwarzgeschlängelter Strich, wie jeder andere Fluß. Was das aber vor allen andern für ein herrlicher Strom ist, das kann man nur aus den schönen Gedichten und Beschreibungen darüber erfahren. Darum ist's immer gut, wenn man neben der Geographie ein wenig Dichtung beibeibt; ist das Eine das tägliche Brod, so ist das andere der Wein, der des Menschen Herz erfreut.

Der Wein ist es aber auch unter andern, der den Rhein so berühmt gemacht hat. Überhaupt sind alle Beschreibungen gar nichts gegen eine Fahrt auf dem Rheine selbst. Da fähet man bald an prächtigen Rebenhügeln vorbei, dann wieder an einer Klosterabtei — da die geistlichen Herren für dergleichen Naturschönheiten von jeher viel Sinn hatten — dann wieder an einer Burgruine. Auf diesen Burgen wohnten vor Alters die Ritter, welche die reichen Kaufleute ausplünderten — woher der Zoll entstanden, was ich ein ander Mal erkläre — und die armen Bauern plagten und quälten. Jetzt sind

Digitized by Google

diese Burgen zerfallen und der Bauer pflügt lustig da, wo einst seine Dränger gehaust.

Eine der ziemlich erhaltenen Ruinen ist nun der Mäuseturm, der zwischen den Städten Mainz und Bingen, mitten im Rheine steht. Mit diesem Mäuseturm hat es nun folgende Bewandtniß.

Vor Zeiten, müßt ihr wissen, war es mit der deutschen Einheit nicht viel besser bestellt, als heut zu Tage. Es war eine Hundert-Einheit, so viel Länder und Ländchen waren es, und hätte Einer damals gefragt, wo des Deutschen Vaterland sei, so hätte er gewiß hundert Verse dazu gebraucht. Da waren große und kleine, geistliche und weltliche Herren. Auch Mainz war der Sitz eines Erzbischofs, dem ringsum das Land gehörte. Diese Bischöfe waren manchmal bloße Bauernfeinde und dgl. gewesen, und hatten es nach und nach so weit gebracht. So z. B. der Bischof, Williges, der eines Wagners Sohn gewesen, und als Erinnerung an den Stand, aus dem er hervorgegangen, ein Rad zum Mainzer Wappen machte, wie's jetzt noch an den alten Thoren und Grenzsteinen zu sehen. Die meisten Erzbischöfe jedoch waren aus fürstlichen oder gräflichen Häusern. Ein solcher war auch der Erzbischof Hatto, der war weit und breit bekannt nicht nur wegen seines Reichthums, sondern auch wegen seiner Härte und Grausamkeit gegen Arme. In einem Hungerjahre nun kamen die armen Leute zu dem reichen Bischof, und verlangten ein wenig Korn aus seinen reich gefüllten Scheuern; der Bischof ließ sie fortjagen. Als sie aber immer und immer wieder kamen, da sagte er dann zu einigen von ihnen, sie möchten in die Scheune gehen, und sich nach Belieben selbst Korn nehmen. Kaum waren aber die guten Leute in der Scheuer, so ließ der Bischof — hört und schaudert! — die Thüre durch seine Knechte versperren, und die Scheuer in Brand stecken. Als nun die eingesperrten Unglücklichen gar jämmerlich schrieen, da sagte er in kaltem Hohne Hört doch, wie die Kornmäuse pfeifen!

Auf die schreckliche That folgte aber eine schreckliche Strafe. Von Stund an ward des Bischofs Pallast von unzähligen Schaaren von Mäusen überfluthet. Er mochte stehen oder liegen, bei Tag und bei Nacht umkrabbelten ihn die Mäuse in furchtbarem Gewimmel, und zernagten Alles und waren nicht zu vertilgen. — Da ließ er in seiner Herzensangst einen Thurm mitten im Rheine bauen, und zog hin, um allda sicher zu sein. Aber die Mäuse schwammen über das Wasser nach in den Thurm — sie waren wie die Heuschrecken unvertilgbar. Da ließ der Bischof für schweres Geld allüberall Katzen auskaufen, in dem Thurm als Besatzung gegen die Mäuse zu dienen. Aber es ward nur noch ärger. Die Katzen verliefen ihren angebornen Mäusefraß, und von wunderbarem Instinkt geleitet, verschworen sie sich mit ihnen gegen den armen reichen Bischof.

Es war — wie man jetzt sagen würde — ein Bündniß der Heuler mit den Wühlern. Hatten nämlich bisher die Mäuse nur unhörbar gewühlt, so fingen die Katzen des Nachts schauerlich zu heulen an, daß es wirthin in die Nacht hinaus tönte. Dem Wanderer, der mit Grauen darnach fragte, ward gesagt, es sei das die „Katzenmusik,“ und so verbreitete sich die Geschichte überall hin. Der Bischof starb zuletzt vor Hunger und Kummer — die Mäuse hatten ihn zu Tode genagt, die Katzen ihn zu Tode geheult.

Seit jener Zeit hält man zu Ehren ungerechter, oder geiziger und hartherziger Leute ähnliche Concerte, in denen das Miauen der Katzen und das Pfeifen der Mäuse möglichst treu nachgeahmt wird, und das heißt man — eine Katzenmusik.

Feuilleton.

Die Proclamation der Grundrechte im Staate Chariwari.

Scene: Großer Saal. In den Fensternischen Kanonen. In der Hofloge der Hof von Chariwari. Zu beiden Seiten der Hofloge eine Estadren Kürassiere. Der Präsident in Gallo. Die Deputirten von Chariwari sitzen in den Bänken, die Hände auf den Rücken gebunden, und Schlösser vor dem Mund.

Präsident: Hohe Versammlung! Die zur Beschlußfassung nöthige Anzahl von Abgeordneten ist beisammen, ich erkläre die Sitzung für eröffnet, und ersuche den Schriftführer Miaule die Grundrechte des Volkes von Chariwari, welche endlich nach gelungener Vereinbarung der Interessen der Krone mit jenen des Volkes, und besonderer Berücksichtigung der letztern, soweit es die ersteren thun ließen, festgesetzt worden sind, zu proclamiren.

Miaule I. Jedes Chariwarianer hat das Recht, sich an jedem Ort niederzulassen, wo es ihm kein bestehendes Gesetz verbietet, und kann sich daselbst so lange aufhalten, als die Polizei ihn nicht ausweist. Die in jedem Orte bestehenden Ansiedlungsbeschränkungen werden übrigens aufrecht erhalten.

Präsident: Wenn die h. V. für diesen Punkt ist, bitte ich aufzustehen. (Zu jedem Deputirten verstigen sich zwei Grenadire, um ihn aufzurichten. Die Grenadire verbleiben an ihren Posten und wiederholen das Geschäft der freiwilligen Abstimmung bei jeder Frage.)

Miaule II. Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. Niemand als die Sicherheitswächter, die Geheimen Polizeidiener, die Dorfschütel und Schergen haben das Recht, jemanden zu verhaften. Prügeln lassen dürfen nur die Behörden. (Wird angenommen.)

Miaule III. Das Gerichtsverfahren ist öffentlich und mündlich, alle jene Fälle ausgenommen, wo das Gericht ein heimliches Verfahren vorzieht. Das Urtheil wird von Geschworenen gefworchen, wenn sie das Gericht hiezu beruft. Fällt aber ihr Urtheil nicht im Sinne des Gerichtes aus, so ist es null und nichtig. (Wird angenommen.)

Miaule IV. Das Assoziationsrecht ist gewährleistet. Die Anzahl der Mitglieder eines jeden Vereines darf jedoch nicht zwei übersteigen. Kein Verein darf irgend eine politische Tendenz haben. Ein Jahr vor der Errichtung desselben ist die Anmeldung bei der Regierung zu machen. Die Polizei allein, oder auch jede andere Behörde kann sämmtlich die Auflösung jedes Vereines bewerkstelligen. Mehr als drei Menschen dürfen nicht mit einander stehen oder reden. In Anbetracht dessen werden die so nachtheiligen Stehwägen und Eisenbahnwaggons abgeschafft. (Wird angenommen.)

Miaule V. Alle Religionsbekenntnisse stehen bürgerlich gleich. Nicht eingerechnet sind: Deutschkatholiken, Lutheraner, Calviner, Griechisch Unirte sowohl als Nichtunirte, Freigeister und Juden. (Wird angenommen.)

Miaule VI. Die Presse ist frei. Jeder Buchdrucker darf Alles drucken, was die Contrafzirung von wenigstens 5 Censoren hat. (Angenommen.)

Miaule VII. Jeder Staatsbürger zahlt Steuern. Je weniger Einer hat, desto mehr zu zahlen ist er berechtigt. (Angenommen.)

Miaule VIII. Allgemeine Volksbewaffnung. Jedoch ist niemand, der nicht Soldat ist, befugt Waffen zu tragen. (Angenommen.)

Miaule IX. Die Gesetzgebung liegt allein in Händen der Volksvertreter. Zu Volksvertretern dürfen jedoch nur jene Staatsbürger gewählt werden, die taubstumm geboren sind. (Angenommen.)

Miaule X. Jeder Chariwarianer kann sich was drauf zu Gute thun, ein solcher zu sein. (Angenommen.)

Digitized by Google

7. K. k. Leopold Neumann.

Es war ein Moment der Weihe, als der Künſtler, von dem die Porträts der hervorragendſten Reichstagdeputirten, die dieſe Blätter bringen, herrühren, den Griffel erfaßte, um Neumann's k. k. idealiſche Züge feſtzuhalten. Tief durchdrungen war der Künſtler damals vom k. k. öſtreichiſchen Bewußtſein, und ſchuf ein Meiſterwerk, das in der wundervollen Harmonie all' ſeiner Theile ganz ein Abbild lieſert der k. k. idealen Politik, die in dem großen Haupte des k. k. Herrn Neumann hauſt. Nie wird die Geſchichte behaupten, der k. k. Herr Neumann hätte das einige Deutſchland erfunden; nie wird die Geſchichte behaupten, der k. k. Herr Neumann ſei ein radikaler Demokrat geweſen, und wundern werden ſich einſt die Beſucher der Ruinen des Reichstagſaales, wenn ihnen ein Cicerone eine Stelle zeigen wird im Saale, dem ein Mann durch ſein Sitzen ſchwarzgelbe Spuren eingeprägt, und ſagen wird: Hier ſaß der k. k. Leopold Neumann, und hier ſaßen auch die Frevler der Linken! —

Feierlicher Zug des monarchiſch-conſtitutionellen Vereins nach Schönbrunn.

Präſident. Wir wollen uns dem innigſtgeliebten Monarchen zu unſerer alten allerunterthänigſten Aufwartung zu Füßen legen.

Vice-Präſident. Ja, das wollen wir.

Mitglied. O göttlicher Metternich, wie wahr ſind deine Worte auch für mich! »Ich bin der Mann, der für's Geld Alles thut!« Vereinsmitglied; Arndt, Gagern, Koch meine Kameraden! und noch dafür einen Zwanziger! Was will ein Candidat der Schuſterkünſtlerſchaft mehr?

Der Portier der Reichsverſammlung läßt die Deputation des ungariſchen Volkes nicht eintreten!

Portier. Zurück „Ihr Nomaden," zurück Du Rieger'ſches „Nationlein!" — Ihr wollt „der Freiheit eine Gaſſe!" Nein! dem Slaventhum eine Straße!

Digitized by Google

Aus der Kammer.

Die Hoffnge war leer.

Abg. Trummer hat einen Urlaub auf 3 Tage genommen, da ihn wichtige Volkseinkäufe und Zusammenrottungen in seinen Wahlort rufen.

Abg. Trnjan sprach vorgestern, groß und erhaben wie gewöhnlich.

Der Weltgeist wurde 436 Mal in der vorgestrigen Sitzung zitirt, erschien aber nur einmal als Heiligenschein über dem Haupte des Justizknaben.

Abg. Forcher, Bürgermeister von Judenburg, begleicht die hohe Versammlung wieder mit seiner tabakschnupfenden Person. Die Kurse heben sich deshalb.

Abg. Wisenauer hat sich unsterblich gemacht. Er hat vorgestern auf Tagesordnung angetragen. „Heil Dir im Siegerkranz."

Abg. Richter that dasselbige.

Abg. Klaudi bewies aus der Geschichte, daß das Papier sehr geduldig ist. — Ein donnernd Hoch dem edlen Volksvertreter.

Neueste Entdeckung:

Abg. Hawelka erklärte, daß Adam Beader hatte. —

Hawelka's Uraha soll ein Abkömmling von einem Schwager Adam's sein, der eine Cousine gebeirathet hatte, und durch diesen gelangte er zu einem Schreiben Adam's, wo er von seinen Brüdern spricht, und woraus ferner zu ersehen ist, daß Adam eigentlich ein Czeche war.

Stadion that mit dem Minister Bach Bruderschaft getrunken.

Gleich und Gleich ꝛc.

Abg. Doliak war wieder so, wie er immer ist.

Minister Bach, führte der hohen Versammlung die pragmatische Sanktion vor, worüber sich das Centrum gar weidlich freute.

Sie sieht alt und herabgekommen aus — die Pragmatische Sanktion. —

Die Geschäftsordnung wird neue Lehnen und Säulen bekommen, da durch das krampfhafte Aufkommen gewisser Abgeordneter sie schon sehr schwankend und unhaltbar geworden ist.

Abg. Löhner hat sich um das Vaterland verdient gemacht.

C. Grüner.

Ein deutscher Dichter sang vor 3 Jahren:

Wo sind die Nationen,
Die Deutschland nicht verräth?! —

Zu Zeugen ruf' ich Polen,
Das Heldenvolk derbei,
Das dreimal ward bestohlen
Zu schönder Räuberei;

Zu Zeugen jene todte
Italische Republik, —
Fluch euch, Ischariote
Der deutschen Politik!

Mephistopheles.

Jungfern Rede

des Abgeordneten Woitech.

Herr Präsident, ich bitte um namentliche Abstimmung.

Chargen.

4. Der Allermeltrechtthuer.

1. Wahrhaftig, man weiß nicht mehr, wie man sich tragen soll, daß man ohne Insulten durchkommt.

2. Das werd' ich Ihnen gleich sagen. Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir. Ich trage als Kopfbedeckung einen Stürmer; am Halse ein rothes Tuch; ein Nationalgardenbeinkleid; einen Spießbürgerfrack; ein schwarzrothgoldenes Knopfband rechts, ein weißgrünrothes Knopfband links, ein blauweißrothes Uhrband, und eine Weste mit breiten schwarzgelben Streifen.

1. Prächtiger Einfall das! Sind ein kluger Kopf. Düesten morgen Minister werden.

Cours-Bericht.

Aktien.

Die Schwarzgelben ohne Cours	—	—
Die Monarchischen ohne Geschäfte	134	135½
Die Demokratischen sehr begehrt	140	140¼
Die Freyheitliner flau	96	96½
Die Raitianer	201	201½
Die Ungarischen lebhafte Nachfrage	160½	161

Die Minderwerthen blieben mit 57 ausgedreten.

Große Nachfrage nach schwarzrothgoldnen Bändern.

Suventen allgemein gesucht.

C. Grüner.
Sensal.

Eingesendet.

Es ist lobenswerth, es ist gerecht nach Verdienst zu belohnen.

Auf die Nachricht, daß Graf Clemens v. Brandis den Leopolds-Orden erhielt, und in Tirol den Revolutionsgeist unterdrückte, durch die Kreirung und Zerstreuung der besten Bürger.

2) Den Grafen Giuliotti, mit Respect zu melden Polizei-Commissair, da er dabei als Häscher lebenswerth mitwirkte.

3) Den Oberlieu Baron v. Zobel, da er dem ersten mit seiner Militairmacht beigestanden, und überdieß am 16. April 48 italienische Kriegsgefangene erschießen ließ, und auf diese Weise zum Siege bei Custozza wesentlich beitrug.

4) Seine Hoheit den Fürst-Bischof von Trient Johann Nepomuk der Gnade, da er der einzige aus dem italienischen Tirol war, der sich erkühnte den Brenner zu überschreiten, um sich zum Janitscharen Lumbago zu begeben.

5) Dem Bürgermeister Ritbandi zu Rovereto für seinen berühmten Protest, durch welchen er gegen den Willen aller Wähler das Betragen des Abgeordneten v. Prato zu Frankfurt desavouirte.

6) Dem Landrichter Mitmayr zu Meran Lombardo für die seinen mathematischen Rechnungen, durch welche er ganz deutlich bewies, daß das blutarme Nord-Tirol mit dem Jahre 1815 eine sehr namhafte Summe zu unsern Gunsten ausgab.

7) Die unzähligen Deutsch-Tiroler Beamten die unser Blut fressen, unser Blut saugen für die Aufopferung, mit welcher sie ihr Vaterland verließen, um uns der Mühe zu überheben, die öffentlichen Aemter in unserem Lande selbst zu besetzen. Talent den 9. September.

Dr. Perroni.

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben:

Ligurianer-Geschichten.

Zur Aufklärung einiger noch blinder Verehrer dieses Ordens ergänzt, von

Karl Streng.

(Einem noch zur rechten Zeit aufgetretenen Novizen dieses Klosters.)

Dritte Auflage.

Elegant geheftet, Preis nur 15 kr. CM.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärtnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Jmster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 81. **Freitag den 22. September.** 1848.

Am ersten Herbsttage des Jahres 1848, an dem die Früchte, die der Frühling dieses Jahres versprach, noch allerweil nicht recht reifen wollen.

Wie die Leopoldstädter Wahlmänner sich zu einer Vorbesprechung versammeln, damit die Wahlen für den neuen Wiener Gemeinderath populär ausfallen.

Ort und Zeit der Handlung; Öffentlicher Saal; in der Mitte des 19 Jahrhunderts, um 6 Uhr Abends.

Der Präsident will der Versammlung auseinandersetzen, warum sie da ist, und was sie eigentlich will.

Ein Mitglied. Ich trage auf Tagesordnung ein.

Da aber bei dieser ersten Versammlung keine Ordnung am Tage ist, so fasst der Präsident zur Ordnung, worauf grose Unordnung entsteht.

Der Präsident. Ich muß die Herren vor Allem bitten, daß sie sich nicht ereifern, denn es ist eine Sitzung und keine Stehung. Im's Zweite wollen Sie mir geneigtest Ihre Ohren leihen, damit ich Ihre Aufmerksamkeit auf mich ziehen kann.

(Ein Jeder legt sein Ohr auf den Tisch des Saales nieder.)

Der Präsident. Wir sollen nun fünfzehn Mitglieder in den neuen Gemeinderath wählen, lauter liberale Männer, Volksfreunde Liberale!

(Mehrere anwesenden alten Gerichtsbeisitzern wird übel.)

Einer aus dem Volke. Ich glaube, man sollte uns früher ein gedrucktes Verzeichniß der sämmtlichen Wahlmänner einhändigen.

Der Grundwächter. Wir haben für solche Dummheiten kein Geld! Es liegen noch von der Frankfurter Wahl a paar Tausend Cancelleiexemplare im großen Rathssaal, vielleicht könntens die dazu verwenden! Ods verbrennt werden, oder —

Ein Abwesender. Wir wollen zusammen die Druckkosten bestreiten —

(Alle schweigen.)

Eine Stimme. Der Herr Präses sollte uns ein paar recht gescheidte Herren vorschlagen.

(Präsident ruft die Stimme zur Ordnung.)

Einer aus Adams Zeiten. Ich weiß nicht, warum wir nicht bei den Alten bleiben, diese Herren haben ja Alle ihre Sache vortrefflich gemacht — es kommt selten was Bessers nach.

Bravo! von der Linken, Zischen von der Rechten. Tiefes Schweigen im Zentrum (wo die Stühle leer sind).

Ein Zuhörer. Ich bitte mittelst Namensaufruf abzustimmen. (Es entsteht ein namenloses Lärm.)

Ein Doktor (nachdem er der Versammlung den Puls gefühlt hat). Ich glaube, um uns populär zu machen, müssen wir volksthümlich wählen.

Mehrere alte Herren. Zur Ordnung!

Ein Doktor. Der Sicherheits-Ausschuß war populär, darum hat er auch etwas gewirkt.

Diese medizinische Phrase wirkt auf die Versammlung so heftig, daß ein furchtbares Durcheinandertreffen entsteht.

Ein 3 Stockhoher Hausherr. Wir wollen keinen Sicherheits-Ausschuß, wir brauchen keinen Sicherheits-Ausschuß — wir sind selbst Ausschuß genug!! (Großer Tumult.)

(Der Präsident läutet einige Male heftig, worauf der Lärm jedesmal größer wird, bis endlich der Redner, welcher schweigt, seine eigenen Worte nicht versteht.)

Ein Demokrat. Meine Herren, sind Sie doch ruhig, ist das ein Benehmen?

Alle. Was? der will uns benehmen lernen? Hinaus mit ihm!

Digitized by Google

wirft den zur Ordnung mahnenden Demokraten beim Fenster hinaus, welcher ganz ordnungsgemäß auf die Straße fällt *).

(Man hört die Melodie zerbrochener Blechscherben, und viele Bravo's von der Linken.)

Ein guter Kerl (zum Demokraten, welcher mit blutigen Fingern sich nochmals in die Versammlung wagt). Ich hab' Ihnen gleich gesagt, dieser Mann ist ernst, der versteht keinen Spaß!

Demokrat. Ich versteh' auch keinen Spaß, und fühle leider auf dem Rücken, daß es Ernst war.

Ein koexistenter Mann (der was vertragen kann). Lassen wir uns durch diesen kleinen Zwischenfall nicht stören, fahren wir in unserem schönen Beruf fort.

Ein Choleriker. Nein, ich fahre nicht fort, ich bleibe hier, ich verlange Genugthuung! So lange die Welt steht, sind wir Bürger noch nicht so beleidigt worden! Getraut sich dieser Mensch das Benehmen eines Hausherrn und Gerichtsbeisitzers zu tadeln! Da sieht man, wie weit es kommt mit der Redefreiheit!

Ein Großhändler. Ich stelle den Antrag, daß wir alsogleich eine Petition an den alten Gemeinde-Ausschuß richten, worin wir ihn inständigst bitten, auf das Geschrei der schimpfirenden Partei nicht zu achten und wieder zu bleiben, und ihn zugleich bringend bestürmen, die Preßfreiheit aufzuheben, oder die Censur wieder einzuführen.

Ein 3 Stockhoher Hausherr. Recht so! dann haben wir wieder unsere Freiheit!

Ein Mitglied des gegenwärtigen Gemeinde-Ausschusses und Deputirter. Ich werde diesen Antrag beim Gemeinde-Ausschuß nach meinen schwachen Kräften unterstützen.

Alle. Bravo! Bravo!

Demokrat. O Gott! jetzt wird die Freiheit auch hinaus geworfen. Leb' wohl, 23. März! (verschwindet.)

Der Antrag des Großhändlers wird einstimmig, mit Ausnahme der Hinausgeworfenen, angenommen, und beschlossen, die Petition von der Mission des constitutionell-liberalen Vereins dem Präsidenten des alten Gemeinde-Ausschusses noch in derselben Nacht, mit Schlafhauben und Laternen feierlichst zu unterbreiten.

NB. Wir rathen Jedermann, welcher einer künftigen Sitzung dieses liberalen Clubbs beiwohnt, sich früher bei der Tolestiner Lebens-Versicherungsanstalt (Bureau bei D. Zenner u. Comp.) sein Leben versichern zu lassen.

*) Fatisch!

Feuilleton.

Pädagogische Unterhaltungen.

Von S — n.

Schüler: Warum sind unter jenem Plakate denn gerade 7 Leute unterzeichnet?

Lehrer: 7 ist eine heilige Zahl. Schon die Meder und Perser hatten noch Ansehn der 7 obersten Engel auch 7 oberste Staatsdiener. Die Woche hat nach Anzahl der alten Planeten 7 Tage. Pharao träumte gerade von 7 Kühen u. s. w.

Sch. Hat es nicht auch 7 Weise gegeben? Waren denn nicht mehr geschrieben Leute damals?

L. Es ist ein altes Sprichwort: Ein Thor fragt mehr in einer Stunde, als ein Weiser in einem Tage beantworten kann. Jene 7 würden viel gefragt, und antworteten wenig, drum hieß man sie die 7 Weisen.

Sch. Man hat ja auch verschiedene Sprüche und Lehren von ihnen? Was hat denn jeder so im Munde gehabt?

L. Das kann man nicht so genau unterscheiden. Dem Einen wird oft etwas nachgesagt, was der Andere gesagt hat. Jeder Weise hat über so seine eigne Weise, und will für fremde Weisheit nicht verantwortlich sein. Einer der 7 Weisen lehrte: Lache zuweilen, lache aber nicht! Er hatte übrigens viele Wohlsprüche, je nach der Gelegenheit verschieden. In seiner Jugend sagte er: Verwirrt, immer nur verwirrt! Als er aber Achsen von Ahorn geworden, pflegte er zu sagen: Eile mit Weile! Was auf slavisch heißt: den festina lente, kleines Parliament! Von ihm stammt auch der Spruch, daß man einen Tag vor seinem Tode aufhören soll; da man diesen aber nicht weiß, so muß man schlechtig anfangen, aufzuhören.

Ein anderer der 7 Weisen war der Philosoph, der alle Bewegung läugnete und behauptete, eine Schnecke könne den Achilles einholen. —

Man hat ein Epigramm:

Als ich noch nichts war, ward ich, und wiederum was ich jetzt war,
Werd' ich: Nichts! Wie so gar nichts ist das Menschengeschlecht!

Man weiß aber nicht, welches es gesagt hat, da es auf Mehrere paßt. —

Ein anderer hatte den Wahlspruch:

Lerne schweigen, o Freund. Dem Silber gleichet die Rede,
Aber zu rechter Zeit schweigen, ist lauteres Gold.

Derselbe hat einer „Philosophie des Schweigens" begründet. Er war einer der Schüler des Pythagoras, die 7 Jahre lang sich im Schweigen üben mußten. Von ihm stammt daher das Sprichwort:

Si tacuisses, philosophus mansisses.

Von einem Andern ist das Sprüchwort:

Trink' ich des Weins, so kümmert mich nicht die tobende Kunkel,
Nicht der Gute Geist, welche mich Ketzern anschmäht.

Sch. Man erzählt aber doch von Antworten der 7 Weisen auf verschiedene Fragen?

L. Ja wohl; so z. B.

Was ist das Leichteste? — Antwort: Minister zu werden. —
Was ist nur Schwerste? — A.: Minister zu bleiben.
Was ist das Weiseste? — A.: Schweigen.
Was ist das Mächtigste? — A.: die Bajonette.
Was ist das Höchste? — A.: Ich selbst.
Was ist das Beste? — A.: Das Schlimmste.
Was ist das Schlimmste? — A.: Zwietracht.
Sch. Was ist aber die Medel von all diesen?
L. Daß Einer lächeln kann, immer lächeln, und doch — Minister sein.

Chargen.

5. Ein Conflikt.

1. Bitte, stoßen Sie sich an was anderes als an mich!
2. Was wollen Sie, he?
1. Sie haben mich gestoßen!
2. Was geht Sie das an?
1. Sie haben mich getreten!
2. Daraus haben Sie sich nicht zu kümmern!
1. Sie sind ein Grobian! (geht seiner Wege.)
2. Und Sie sind ein Schwarzgelber! — — Schwarzgelbart. — —
Ja, ja, ein Schwarzgelber, sag' ich! — — — Hören Sie's? ein Schwarzgelber!

Auch gut.

Ein Regierungsrath versprach jedem seiner Diener ein **deutsches Schwert** zu kaufen, wenn sie schwarzgelbe Bänder tragen würden.

Inserate.

Die gefertigten Akkarmtrommler erklären sich für permanent.
Wien, im September.
(Folgen 1000 Unterschriften.)

Digitized by Google

Neues deutsches Vaterlandslied,

gesungen von

Herrn Böhringer, Redakteur der Geißel, ehemaligem Harfner, herausgegeben zur Warnung für alle Denkmäler von Mauerthal.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Begleit'e, o Harf', in meiner Hand!
Iſt's Mondorf, oder Spandau?
Iſt's Zelle oder Landau?
Iſt es der hohe Kurfſtein?
Iſt's Glückſtadt oder Gegenſtein?
Nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer ſein!

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Begleit'e, o Harf', in meiner Hand!
Thereſienſtadt in Böhmen dort?
Iſt's fern in Holſtein Friedrichsort?
Iſt's Aspang oder Königſtein?
Iſt's Spielberg oder Sonnenſtein?
Nein, nein, nein!
Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!

Ein Kommandanturskandidat.

Sehen Sie, Herr Hasendhrl, alle Häuſer in dieſer Gaſſen ſind mein — mein — ganz mein! Und wenn ich Kommandant von unſerem Bezirk werde, ſo laſſe ich den Wohnungszins um ein ganzes Viertel-Prozent herunter. Können Sie ſich einen beſſern Kommandanten wün-

Digitized by Google

Reaktionäre Lyrik

von J. E. Jonas,
Deputirten aus Böhmen.

Von Minnen und von Mannen
Käm' Reaktion d'r Land?
Man müßt' sie doch wo spannen,
Und greifen mit der Hand?
Von Minnen und von Mannen?

Von Mannen und von Minnen?
Sie müßte doch wo sein?
Ich kann sie nirgends sinnen,
Doch hör' ich zwig schrei'n:
Von Mannen und von Minnen?

Von Minnen und von Mannen,
Von Mannen und von Minnen,
Von binnen nicht und hannen,
Von hannen nicht und binnen —
Von minnen drnn und mannen?

Allerneuestes!

Den 10. d. M. 11 Uhr Vormittags marschirte die hier anwesende Prager Bürger-Deputation, nachdem dieselbe ihre Fahne vom hiesigen bürgerl. Zeughaus abgeholt, mit klingendem Spiele nach Schönbrunn! Es ist unbegreiflich, daß gerade den Prager Bürgern diese Auszeichnung zu Theil wurde, und den wackern Bürgern von Brünn und Olmütz nicht? Wollten die Prager damit ihren allerunterthänigsten Dank für die feierlichen Pfingsttage abstatten? Wollten sie ihren herzlichsten Wunsch, Windischgrätz an ihrer Seite zu behalten, Sr. Majestät allerunterthänigst zu Füßen legen? O Prager! O Böhmen! wann werdet ihr zur freien Einsicht kommen! Die Allerhöchsten Herrschaften sollen bei dem Anblicke der schwarzgelben Uniformen ungemein freundlich zu lächeln geruht, und eine Prinzessinn sehr sophistische Bemerkungen gemacht haben. Die schönen Hoffnungen für das deutsche Österreich werden immer besser, so daß recht bald einige böhmische Schulen unter hohem Schutze hier gedeihen werden. Slava! Slava! Slava! —

Eingesendet.

Gallerie merkwürdiger „Schwarzgelber."

1.

National Garde Oberlieutenant Schulz von der Landstraße. — Herkulische Gestalt, steift die Akademische Legion und den Sicherheits-Ausschuß auf dem Kraut und heilt das 1. Bürgerregiment auf, noch dazu mit dem Mund. —

Steigt gerne in Wirthshäusern herum und incommodirt die Gäste durch sein rohes Schimpfen auf Alles, was nicht wie er „schwarzgelb" ist. —

Gerecht der Compagnie die ihn zum Oberlieutenant gewählt, zu ungemeiner Ehre.*) —

2.

Bulldog; sonst gewöhnlich semmelfarb, manchmal aber schwarzgelb angestrichen. Es geht ihm wie den meisten Schwarzgelben, er hängt von der Laune seines Herrn ab, der ihn zuweilen zum Spotte schwarzgelb herumlaufen läßt; ist und bleibt übrigens sonst eine ehrliche Hundeseele, die wie alle Schwarzgelben von Weitem bellt, und nur dann beißt, wenn ihr ein Schwächerer in die Nähe kommt.

3.

Gellerts grüner Esel in's Schwarzgelbe übersetzt, macht viel Furore. —

4.

Ein Sicherheitswächter mit roth-schwarz-goldenem Band auf der Brust, der aber nichts desto weniger die Leute einsperrt, die sich erkühnen einen schwarzgelben Bändel-Fabrikanten länger als fünf Minuten vor der Thüre zu stehen. —

5.

Ein ächt englischer Pintsch mit schwarzgelbem Halsband, — das er wie es scheint, nur darum trägt, weil er ein Engländer — und kein Deutscher ist. —

Wird fortgesetzt. —

Sicherheitswächter.

Da die Berliner Polizeimänner, welche „Konstabler" genannt werden, und die Wiener Polizeimänner, welche man „Sicherheitswächter" getauft hat, ihres nicht sehr volksfreundlichen und unloyalen Betragens halber schon wieder unpopulär geworden sind, so soll dem Vernehmen nach die Verfügung getroffen worden sein, daß die Polizeimänner in Berlin künftig „Sicherheitswächter" genannt werden, und die Polizeimänner in Wien „Konstabler" heißen sollen.

Man hofft mit dieser Verfügung das Publikum gänzlich zu beruhigen.

Inserate.

Im Verlage von A. Dorfmeister (Stadt, Kühfußgasse Nr. 575) ist erschienen und daselbst zu haben:

Politische Liebeslieder an eine Schwärmerin.
Von C. Cerri.
Preis 6 kr. CM. —

Diese besonders für Damen höchst interessante Gabe, worin ein anerkanntes Talent vom Standpunkte der Liebe die wichtigsten Fragen der Gegenwart in der glühenden Sprache der Begeisterung vertritt, dürfte in Österreich eine ganz neue und jedenfalls höchst originelle und beachtenswerthe Erscheinung im Reiche der Poesie sein.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben:

Das gratulirende Kind.
Eine Sammlung ausgewählter Glückwünsche in gebundener und ungebundener Rede, zum mündlichen Vortrage und in Briefform,
an
Eltern, Großeltern, Pathen, Lehrer, Verwandte u. Wohlthäter,
zu
Neujahrs-, Geburts-, Namensfesten u. andern Gelegenheiten;
in deutscher, französischer, italienischer und böhmischer Sprache.
Gesammelt und herausgegeben von
Gustav Schönstein.
Wien 1848. Elegant geheftet, Preis nur 24 kr. CM.

*) Der Einsender erklärt die Verantwortlichkeit über sich zu nehmen.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 82. **Samstag den 23. September.** 1848.

Am ersten Tage nach dem feierlichen Einzug des Fürsten Windischgrätz in Wien.

Ein Blick in die Zukunft.

Die Wiener wollen durchaus Ruhe haben.

Überall hört man schreien, daß die lauten Stimmen für Demokratie, Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit bald heiser werden müssen. Auch gut! —

Vielleicht ist diesen Stimmen von einigen liebenswürdigen Konservativen noch etwas Schönetes beschieden, und man wünscht die Herren dieser Stimmen in der Luft, zwischen Himmel und Erde, in der Manier à la Spinnerinn am Kreuz, zu begegnen. — Alles ist möglich! — Ruhe, Ruhe und noch einmal Ruhe! — Wir haben nie zu den Knallkügelchen der Journalistik gehört, die, plötzlich losgelassen, einen ungebordigen Lärmen veranlassen, und eben so schnell wieder verpuffi sind. Wir haben die Freiheit nicht wie einen Don Quixote behandelt, der auch Windmühlen als ritterliche Gegner ansah, und gegen sie zog. Uns war die Freiheit immer eine schöne edle Blume, die Blüthen, aber auch Dornen hat!

Wer die Blüthen will, muß denn auch nicht die Dornen scheuen! Da liegt's! Und darum sind wir der Ruhe abhold, die nur blindlings verlangt wird, und gehen von dem practischen Grundsatze aus, daß man eher seine Hüte fertig ausbauen soll, bevor man sich ausrasten will. Denn durch eine halbgebaute Hütte geht Wind und Wetter brausender und unheimlicher, als auf offenem Felde. Eine halbgebaute Hütte ist eine Mutter von vielen Zuglöchern, durch welche das Ungewach zwar in kleinen Portionen, aber dafür empfindlicher auf uns kommet. —

Wer schon den Wolf vertrieben hat, der durch sein Geheul die Ruhe störte, der soll sich auf seinen Ameisenhügel legen, um ruhig schlafen zu können!

Gute Grundsätze und schöne Träume! —

In der kalten Wirklichkeit fallen nun einmal die für Freiheit und Wahrung der Rechte wachen Augen etwas zu! —

Was kann uns die Zukunft in nächsten Augenblicken für diesen Zustand bringen? —

Nur zwei Wege! —

Auf dem Grabe der Demokratie blüht eine schöne constitutionelle Wachsblume, wie sie der königliche Bijouteriehändler Louis Philipp für Frankreich erfand, auf: und unser Staatsleben lauft einige Zeit im französischen Modefrack des süßen parlamentarischen Geschwätzes, und auf den netten Spindeln der feinsten genial angelegten Corruption einher. Der Staatsbau wird eine Tragantwaare; die Gerechtigkeit schmeckt wie feines Backwerk. Man genießt seine bürgerlichen Rechte, wie ein Gefrornes, das man nach und nach zergehen und zerfließen läßt auf der Zunge, was aber weder befriedigt noch sättigt, sondern einen leeren hungernden Magen nur noch verderben und erkranken machen kann.

Das haben wir als eine Redoute behandelt, und die Ideen der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit existiren zwar, aber sie gehen maskirt herum, und finden sich nur hinter rothaufgedunsenen oder abgemagerten und sonnverbrannten Proletariervarven. — In einem solchen Staate lebt man gut, wenn man mehr Geld als Verstand, und mehr Egoismus als Herz ist. Dieses Gesicht der Zukunft für Österreich ist aber auch ungeachtet seiner Fehler und Gebrechen noch das schönste und reizendste.

Die Spitzbüberei ist wenigstens geistreich und pikant in einem solchen Zeitpunkte, und die Willkür tritt nicht wie ein plumper Eisbär auf, und zertritt den freien Willen; sondern sie spinnt ihn mit reichen Fäden als Seidenwurm ein!

Digitized by Google

Ein trüberes Bild der Zukunft entfaltet sich, wenn die von der Reaction gehetzte und gestachelte öffentliche Meinung gedankenlos und thierisch nach allen Seiten hinschlägt, Allarm trommelt, und den Bruder gegen den Bruder schickt. Eine solche unbesonnene dumme Parteiunruhe, die sich wie ein Betrunkener geberdet, ist ebenso gefährlich, wie der tiefste Schlaf.

Die Reaction möchte sich ins Fäustchen lachen, und mit scheinheiliger Miene alle unsere Errungenschaften unter Eskorte von Bajonettern stellen wollen, damit sie ja nicht verloren gehen!

Die konstitutionellen Freiheiten möchten vor gefälltem Bajonett desiliren, und die Ideen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit möchten vor Kanonen mit brennenden Lunten aufgestellt werden, um sie bei der nächsten kleinsten Bewegung in die Luft zu sprengen. — Die Konstitution möchte nach der Trommel marschiren, und der Lärmen der türkischen Musik möchte die Seufzer des Unglücklichen übertäuben!

Vielleicht gibt es übrigens noch andere Bilder der Zukunft für Österreich, als diese beiden. Wer kann die Vorsehung in ihren Werkstätten retappen? — Wir sehen es auch recht gern, wenn diese beiden nur Döbler'sche Nebelgestalten wären, und hoffen schließlich — gelogen zu haben!

Ernst Rose.

Feuilleton.

!§.§.§. Reichstagssitzung vom 19. September. §.§.§.!

Präsident. Eine Deputation der Magyaren (bekreuzt sich) hat ein Creditiv eingereicht, und wünschte vorgelassen zu werden. Ich glaubte den Riegel eines Paragrafen vor die Thüre dieses Hauses schieben zu müssen, damit meine Landsleute, die rhrenwerthen Czechen nicht den Koller kriegen.

Sierakowsky. Ich stelle den Antrag bei diesem Einzelfalle eine Ausnahme vom §. eintreten zu lassen. Die Magyaren, diese edle Nation —

Rieger — Herr Präsident, ich bitte den Redner zur Ordnung zu weisen! Er hat es gewagt, die Magyaren eine edle Nation zu nennen!

Präsident. Ich sehe zwar keine Persönlichkeit, jedoch erlaube ich mir den Redner aufmerksam zu machen, sich des Ausdruckes edle Nation nicht bedienen zu wollen, weil das meinen Landsleuten Ohrenstechen verursacht.

Wiesenauer. Herr Präsident. Ich vermuthe, die heutige Verhandlung dürfte die hohe Versammlung echauffiren, und trage deßhalb darauf an, über diesen Gegenstand zur gemächlichen Tagesordnung überzugehen.

Borrosch. Meine Herren — Einer der wichtigsten Tage in der Geschichte Österreich ist erschienen. Der Genius der Freiheit pocht mit den Gesandten des magyarischen Volkes an die Pforten dieses Hauses.

Rieger. Ich ersuche den Herrn Präsidenten den Redner zur Ordnung zu rufen. —

Präsident. Thut mir leid, Herr Landsmann, Ihnen diesmal nicht dienen zu können, wenn Sie jedoch ein anderes Mal bestehlen, werde ich bereitwillig die Gelegenheit ergreifen Herrn Borrosch zur Ordnung zu rufen.

Presl. Ich glaube, das Interesse unser Aller erlangt es, daß die Deputation vor die Schranken des Hauses gelassen werde.

Rieger. Tausendschwerenoth, Herr Präsident, werden Sie auch den Redner nicht zur Ordnung rufen?

Präsident. Herzlich gerne, Herr Landsmann, jedoch — Herr Trojan hat das Wort. —

Trojan. Ich möchte zuerst die Herren Minister interpelliren, um zu ersehen, wie sie mit Ungarn stehen.

Präsident. Lieber, guter Herr Landsmann, sein Sie doch so gefällig, davon abzustehen! Sie wissen ja, welche Verlegenheiten Sie dem Ministerium bereiten würden. — Wenn Sie jedoch darauf bestehen, so will ich aus guter Landsmannschaft —

Löhner. Dann interpelliren ich auch!

Präsident. In dem Falle kann ich Ihnen, Herr Landsmann, durchaus nicht gestatten zu interpelliren. Sie kennen ja den Abgeordneten von Saaz!

Trojan. Ich glaube, es sei durchaus unzulässig — ich glaube die Magyaren (bekreuzt sich) können durchaus nicht — den §. der Geschäftsordnung — (Rechts: Bravo! Bravo!)

Hawelka. Ich glaube einen neuen Grund gegen die Zulässigkeit der Magyaren (bekreuzt sich) angeben zu können. Der §. der Geschäftsordnung. — (Rechts: Bravo! Noch üje!)

Brauner. Ich finde zwei Punkte zu berücksichtigen. Erstens verbietet die Zulassung der Magyaren (bekreuzt sich) der §. der Geschäftsordnung, und zweitens ist dagegen der Geschäftsordnung §. Ich habe gesprochen. (Rechts: Bravo! Bravo! Schuselka nun pisf!)

Hawelka. Apropos, meine Herrn, ein großer Gedanke ist mir eingefallen! Sagen Sie mir? Hat es schon unter Adam Nationalitätsstreit gegeben? Nein! Adam hatte lauter gleichberechtigte Brüder! Also! Irgt hab' ich gesprochen, und wer will dann weiter reden! (Rechts: Bravo! Bravo!)

Dolliak. Meine Herrn. Erinnern Sie sich nur an die tausenderlei Geschichten vom Krampus! Ich sag' Ihnen, lassen Sie keinen Magyaren (bekreuzt sich) herein. Da steckt was dahinter — was? das zu errathen, hab' ich allein zu wenig Hirn! — (Beistimmendes Gelächter.)

Dolliak. Meine Herrn, ich finde das traurig, aber durchaus nicht lächerlich. —

Links. Wir auch!

Jonák. Meine Herrn! Ich bin Professor gewesen, daher muß ich's am Besten verstehen! Von winnen und von wannen sollte die Reaktion kommen? (Endloses Zischen links.)

Jonák. Ich bitte Herr Präsident, darauf zu achten, von winnen und von wannen das Gezische kömmt, und wenn es mir gilt, den Zischern Knebel in den Mund zu stecken. Existirt kein §. gegen das Zischen?

Präsident. Zu dienen, Herr Landsmann!

Löhner. Herr Präsident, es wurde nicht gezischt, sondern gelacht.

Präsident. Ah, das ist was anderes!

Jonák. Da nun nicht nachzuweisen ist, aus winnen und aus wannen die Reaktion kommt, so finde ich nichts, warum nicht der ganze Reichstag dem Ban Jelachich eine Dankadresse zu Füßen legen sollte. (Rechts: Bravo! Zivio!)

Neumann. Meine Herrn! Ja, meine Herrn! — Ich bin ein Deutschere! — aber ein Czeche bin ich auch! — und ein Kroat bin ich auch! und der k. k. Herr Neumann bin ich auch! Und Jelachich ist der Grundstein unserer Freiheit, und wer das glaubt, der glaube was anderes, ich hab' nichts dagegen! Aber brüllen werde ich bis in die letzte Stunde meines Lebens! Hoch, Ban Jelachich!

Präsident. Der letzte Redner hat gesprochen. Wir werden zur Abstimmung schreiten.

Sierakowsky. Habe ich als Antragsteller nicht das letzte Wort?

Präsident. Sind Sie ein Czeche, dann ja!

Sierakowsky. Ich bin kein Czeche, und zedire deßhalb mein Wort dem H. Borrosch.

Präsident. Ah — dann behalten Sie es lieber!

Sierakowsky. (Die Rede des Antragstellers war so rührend, daß sie seinem eigenen Antrag den letzten Todesstoß gab, weshalb wir sie — verschweigen zu müssen glauben.)

Abstimmung.

Präsident. Jubilate in excelsis!

Freut Euch Ihr Czechenherzen!

Die Magyaren († † †) Abgewiesen!

(Die Czechen ziehen unter Jubelgesang zum rothen Igel.)

Digitized by Google

Demagog. Erbarmer Diener, Herr Windischgrätz! Sind Sie endlich wirklich da?
Windischgrätz. Huhuhuhu! Wauwau! Ja, da bin ich!
Demagog. Und was wollen Sie denn hier?
Windischgrätz. Huhuhuhu! Wauwauwau! Klaps sonst fress ich Dich!
Demagog. Und was tragen Sie denn in der Tatzen da?
Windischgrätz. Die geheimen Fäden der Verschwörung bring' ich dem Ministerium!
Huhuhuhu! Wauwauwau! (Verschwindet.)

Ein hilfsbedürftiger Arbeiter und Frau Strunzel, die Präsidentin des ersten deutschen Frauenvereins.

Arbeiter. Gnädige Frau Präsidentin, 12 Kinder, kein Stateel die ganze Woche, Kaffeh nur einmal im Tag — ich bitt' Sie mein Gesuch vor Allem zu berücksichtigen.
Frau Strunzel. Je von ganzem, Monsieur, die Quvriers, die sich mit Kindern assortiren können, haben die Preference vor allen Andern. Da sich aber bereits Ein Quvriee mit 15 Kindern gemeldet hat, so würden sie wohl thun, noch einige Kinder, die Ihnen gehören, nachzuweisen; Sie sind dann meiner Protection versichert.
Arbeiter. O, Madame! Protection! Protection! das ist nicht deutsch! Wahre deutsche Mütter, die für Kinder so Sorge zu tragen sich befleben!

Vetter Zuschauer und Muhme Geißel.

Vetter Zuschauer. Liebenswürdige Frau Muhme, wenn Sie wüßten, was ich fühle, o könnten Sie in mein verschämtes Fürstenpischpischlichtöhliches Herz sehen!
Muhme Geißel. Soll ich Ihnen glauben — ist es nicht eine politische Fabel?
Vetter Geißel. Nein, liebenswürdigste Schelm! es ist keine apolitische Fabel, es wäre dies zu schauerlich!
Muhme Geißel. Nun wohlan, was muß, geschehe! komm' trauter Knabe! Arm in Arm mit Dir, fordere ich eine Armee Charivari's in die Schranken!

Digitized by Google

Elegie.

Es war ein klein Ministerlein,
Das thatete gar lieb und fein
Sich mit dem Volke spielen,
Er sagete: daß ganz allein,
An allem Unheil schuldig sein,
Die da im Finstern wühlen.

O ho, mein Herzlein nur Geduld,
An allen diesen habt die Schuld,
Nur ihr Reactionäre;
Ihr zwickt und zwackt ja allweil
Von unser Freiheit einen Theil,
Als ob's ein Kuchen wäre.

Ihr thnet doch nicht rechnen thun,
Wie viel im Volke Kräfte ruh'e,
Ihr, mit dem langen Zopfe.
Bis allergnädigst mit der Hand
Euch, sammt höchsteurem Unverstand,
Das Schicksal nimmt beim Schopfe.

Dann lamentiret, heult und schreit
So viel es euch nur immer freut,
Wir werden doch nur lachen,
Und so wie ihr verfahretet
Mit uns, so lange ihr am Brett,
Mit euch es auch so machen.

C. Grüner.

Patriotisches Zweigespräch.

A. Hast du auch neulich den Zettel am Hut gehabt, auf dem da stand: »Nur der Sicherheits-Ausschuß kann euch retten!«

B. Nein, ich habe einen Zettel gehabt, auf dem geschrieben stand: »Nur fünf Kreuzer, und ich bin gerettet!«

Zeugniß.

Der Mitte im Reichstage kann nur ein schlechtes Zeugniß ausgestellt werden. Die Mitte ist nämlich die gemäßigte Partei, die Worte „Mitte" und „mäßig" addirt, geben das Wort: „mittelmäßig" und das ist keine gute Klasse!

Neuer, populärer, constitutioneller Verein.

Die Fiaker Wiens gedenken einen „constitutionellen Ohrfeigen-Verein" zu begründen. Man braucht keine besondere Anweisung, man bekömmt die Ohrfeigen gratis.

Kraferl,
Präsident.

Erklärung.

Ich fühle mich veranlaßt zu erklären, daß ich weder die Dame selbst war, noch mit ihr die Gesinnung theilte, welche revolutionäre Zettel am Graben vom Fenster warf. Im Gegentheile bin ich, wenn es die Umstände erfordern, sehr für das „schwarzgelb" eingenommen; sonst spiele ich zwar auch andere Farben, aber man muß dem politischen Zeitgeiste folgen!

Dame Strunz, m. p.,
Präsidentin als Vollsgartenfensterreinschlagungsundzumwasenbersetzungserkennungsmenerdamenverein.

Die politische Menagerie heitzbar!

Seit der Hof den Entschluß faßte, über Winter in Schönbrunn zu bleiben, haben alle großen Thiere einen Bund geschlossen, Gluthröhren von dort nach Wien unter die Erde zu legen und den Wienern auf diese Art einzuheizen. Die Aristokratie ist doch sehr wohlthätig!

Fragen und Antworten.

Zu welcher Gattung von Amphibien gehören unsere Minister?
Zu den Fröschen! Weil ihr Quacken stets trübes Wetter verkündet, und weil sie sich im Bache aufhalten!

Ist unser Ministerium anflöbbar oder nicht?
Es ist anflöbbar! da es sich bereits theilweise in Bach aufgelöst hat!

Wann ist die Thatkraft des Präsidenten eine faktische?
Wenn er (der Präsident) von Borrosch interpellirt wird! Stroh bleibt sitzen, und Bach antworket!

Warum ist Präsident Strobach noch nie abgebrannt?
Weil, wenn auch das Stroh in Feuer geräth, gleich der Bach da ist, es zu löschen. —

Eingesendet.

Als ich am Viktualienmarkte Dich erblickte!

(Siehe Charivari Nr. 77 S. 304.)

Als ich vor Deinem Fenster ging vorbei,
Da sah ich Dich und meine Fantasei
War doch entzückt — noch mehr noch als drei Wochen
That inniglich mein liebend Herze pochen!

Und als ich anfangs wiederum ging vorbei, spieltest Du so wunderschön Klavier:
Da sprangen mir des Herzens glühend rasche
Und laute Schläge aus der Westentasche.

O gib ein Zeichen, daß Du mir noch gut,
Sonst, o Libussa, sei auf Deiner Hut;
Sollst nicht den Mann verschmäh'n vom weißen Rosse,
Der unbekannt sich nennt mit Recht

der Große.

In Sachen eines dreitägigen Arrestes, welcher nicht nach dem Geschmacke des Redacteurs dieser Blätter ist.

Zur Verhandlung über die von Herrn Sigmund Engländer angerochte Nullitätsbeschwerde gegen das von dem k. k. n. öst. Landrechte auf die Anklage des k. k. o. öst. Staatsanwaltes wegen Uebertretung des §. 13 des provisorischen Preßgesetzes am 11. September 1848 gegen denselben gefällte Urtheil wird die öffentliche Gerichtssitzung auf den 30. September 1848, Vormittags um 11 Uhr in dem Rathssaale des k. k. obersten Gerichtshofes angeordnet, wozu die k. k. n. öst. Staatsanwaltschaft unter Anschluß einer Abschrift der Nullitätsbeschwerde, und Herr Sigmund Engländer, letzterer mit dem Beisatze vorgeladen werden, daß demselben frei stehe, sich bei der Verhandlung eines Vertheidigers zu bedienen.

(Unleserliche Unterschrift.)

Von dem k. k. obersten Gerichtshofe.
Wien, am 18. September 1848.

(Unleserliche Unterschrift.)

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben:

Lignorianer-Geschichten.

Zur Aufklärung einiger noch blinder Verehrer dieses Ordens erzählt, von

Karl Sternau.

(Einem noch zur rechten Zeit ausgetretenen Novizen dieses Klosters.)

Dritte Auflage.

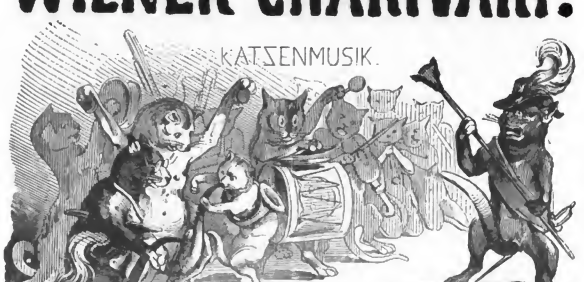
Elegant geheftet, Preis nur 15 kr. CM.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 30 kr. CM. Monatlicher Pränumerations-Betrag 1 fl. 50 kr. CM. Monatlicher Abonnement-Betrag 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Zwanzger Auflage 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 5 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.



Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 83. **Sonntag den 24. September.** 1848.

In Frankfurt republikadelt's, in Frankfurt barrikadelt's, in Frankfurt bombardadelt's; Ihr Wiener habtachtadelt's!

Die Wiener Flagellanten.

Von S—m.

Unsere Zeit bringt doch große Männer hervor — abee sie weeden verkannt. Die Wieener wissen gar nicht, was sie für fromme Männee in iheer Mitte habrn. — So ein frommer Mann ist der Redacteur dee „Geißel" — er ist ein Flagellant.

Es wae in einem Jahrhundert, ich weiß nicht genau in welchem, da zogen fromme Männer durchs deutsche Land, die auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sich blutig geißelten zue Sühne für die verblendete Menschheit; — und diese Leute hieß man Flagellanten.

Thuet Buße! eiefen sie, thuet Buße, und vertreibt die Juden! Damals war auch eine große Judenverfolgung — es war, wie gesagt, vor mehreren hunbert Jahren.

Ist der Geißel-Redacteur nicht auch so ein Flagellant? Wenn er den und jenen beschimpft, wenn er von der „Schandpresse" schreibt, wenn er die gemeinsten Anekooten und Witze reißt — wen geißelt er anderß als sich selbst?

Warum hat er die schwarzgelbe Fahne aufgesteckt, die so kurze Zeit nue flattern konnte? Aus Flagellantismus.

Dieß Wort hab' ich ihm zu Ehren erfunden.

Aber noch mehr Buße! Am Ende seines Blattes ist, gleichsam zue Sühne für die begangenen ästhetischen Sünden, eine Aemendüchse aufgestellt.

Behüte mich dee Himmel, etwas gegen wohlthätige Bestrebungen zu sagen, wo immer sie sich finden. Obschon kein Flagellant, achte und ehee ich das von Herzen, und obschon ich ein Schwarzroth-goldner bin, werde ich selbst mein Scherflein für die armen Kindigsberger beitragen, — abee Einen Gedanken kann ich nicht unterdrücken.

Die wohlthätigen Spender nennen sich dabei „Schwarzgelbe." Was hat die Farbe mit der Mildthätigkeit zu thun? Geben sie's denn weil, obee obschon sie schwarzgelb sind? parceque oder quoique? „Ein Feind der Wühler" ist auch untee den edlen Gebern. Geschieht das denn aus Feindschaft? Der ärgste Wühler wird sich über dieses Feindschaftszeichen freuen und wünschen, daß sie alle nur darin bestehen. — Odee ist das auch Flagellantismus?

Eine Dame unterzeichnet sich sogar, „obschon unbemittelt, den noch schwarzgelb." Schöne Dame, denn ich setze voraus, daß Sie schön sind, ein schönes Gemüth haben Sie ja schon, was heißt „obschon unbemittelt?" Muß man denn reich sein, um schwarzgelb zu sein??? Muß man schwarzgelb sein, um wohlthätig zu sein? Muß man Freindinn von Schwarz-roth-gold sein, um Menschenfreundinn zu sein? Das wär' mir sehr leid — nein, deßwegen keene Feindschaft nich! Ich erinnere Sie nur an Horaz: Recte erat, sed non erat hic locus.

Und so noch viele Damen. Das ist wirklich Heroismus! Eine Dame soll sich selbst „schwarzgelb" nennen!! Da muß man sie sich doch nothwendig als häßlich vorstellen, und doch sind sie gewiß alle schön. Meine Damen, warum thun Sie das? Warum wollen Sie uns kein schöneres Bild zurücklassen, als das einer Schwarzgelben? Ich beschwöre Sie, edle Damen, lassen Sie das Selbstgeißeln und das Schwarzgelbthum den Männern; bei allen Grazien beschwör' ich Sie!

Wirfungsglücklichen Schwarz-roth-goldenen! Das Schwarzgelbe läßt in unserer Phantasie häßliche Bilder zurück, statt holder Feuergestal-

Google

ten; es entfremdet uns so viele schöne Herzen — hol' der Gugug alle Revolution!

Der häßliche Neid nennt sich auch die „Gerechtigkeit," die Weltrichtergeißel. Die schöne Ehrenthalde war dabei doch der schönsten Frauen eine, und ganz und gar nicht schwarzgelb.

Nein, diese Dame kommt mir nicht aus dem Sinn, die „obschon unbemittelt, dennoch schwarzgelb" ist. — kurios! Ist es also wahr, daß auch die Reichen schwarzgelb sind? Sind sie nur wie Schwarzgelbchen reich? — Schöne Dame! ich werde eine Subskription von 30 Millionen machen, oder wie Karl Moor eine Königskrone stehlen, und Ihnen zu Füßen legen — nur verrathen Sie mich nicht, und nennen Sie sich nicht mehr eine Schwarzgelbe!

G — m,

obschon unbemittelt, dennoch schwarz-roth-golden.

Feuilleton.

Abendsitzung vom 23. September.

— — —

Der Berichterstatter des Petitionsausschusses. Die Bürger Brünns petitioniren, daß sich der Abgeordnete Mayer, da er ein Staatsamt angenommen, einer neuen Wahl unterziehe. Herr Eckart im Namen des demokratischen Vereins (so?) petitionirt ein Gleiches für alle Abgeordneten, die Staatsämter annehmen, oder angenommen haben. Die Majorität des Petitionsausschusses schlägt daher vor: 1) Ein Abgeordneter, der erst nachdem er gewählt wurde, ein Staatsamt annimmt, hat sich einer neuen Wahl zu unterziehen. 2) Eben so ein Abgeordneter, der schon vor der Wahl Staatsbeamter war, jedoch während seiner Abgeordnetenschaft in eine höhere Katze, gerade tritt. 3) Diese Bestimmung möge nicht blos auf die gegenwärtige (einige Abgeordnete fühlen sich getroffen) sondern auch auf alle künftige Fälle ausgedehnt werden.

Ganzwohl. Herr Präsident, ich ersuche Sie, nicht nur den Berichterstatter, sondern den ganzen Ausschuß zur Ordnung zu rufen, weil sie es gewagt haben, etwas zur Sprache zu bringen, was längst beantragt. Auch ersuche ich mir, in mir, mir dem Abgeordneten Ganzwohl, hören Sie? das Prioritätsrecht zu fahren; denn das ist feine Kleinigkeit! Ja, das sag' ich Ihnen meine Herren!

Präsident. Ist die hohe Kammer dafür, daß Herrn Ganzwohl das Prioritätsrecht geschmert werde?

(Niemand erhebt sich, als Herr Ganzwohl selbst).

Präsident. Kann somit nicht aufwarten.

Ganze Versammlung. Ganz wohl! Ganz wohl!

Fleischer. Ich möchte das Gesetz aufgehoben wissen, auch auf jene Fälle, wo es ein Abgeordneter, als er gewählt wurde, verschwieg, daß er Staatsbeamter ist, und sich als etwas anderes ausgab, z. B. Literat.

Alle Augen sind auf Umlauft gerichtet, was und sehr unbillig schien; man muß Niemanden compromittiren, wenn man auch etwas über ihn weiß.

Haim. Ich trage auf noch weitere Ausdehnung des Gesetzes an.

(Allgemeines Staunen über Haim's plötzliche Liberalität).

Ich wünsche nämlich, es möchten alle Abgeordneten ohne Ausnahme zu Staatsbeamten ernannt werden, da hat die Kammer ein Ende.

Trojan. Da muß ich protestiren! Wo sollte ich dann meine geistreichen Reden halten?

Borrosch. Daß ich ein Freund des Ministeriums bin, ist allbekannt. Aber höchst barrock sind' ich es, daß wir verantwortliche Minister haben, die zugleich unverantwortliche Abgeordnete sind. Muß da nicht aller Liberalismus in einem trockenen Constitutionalismus aufgehen?

Lasser. Ich möchte doch, daß der Abg. von Prag, 4. Wahlbezirks mir den Unterschied klar machte zwischen Liberalismus und Constitutionalismus.

Borrosch. Soll ich, Herr Präsident, dem Abgeordneten von Salzburg eine Lektion geben?

Thinnfeld schätzteilt eine lange Rede aus dem Aermel, und entschuldigt sich, daß er das zur Ergänzung der Versammlung nicht schon öfter gethan. Man versichert ihn, in langweiligen Momenten von seinen Talenten Gebrauch machen zu wollen.

Helfert. Meine Herren, fassen Sie nicht so schnell einen so wichtigen Entschluß! Warten Sie wenigstens bis Jellachich nach Wien gekommen ist!

Mayer aus Brünn schleicht herein, und da er etwas spannt, überreicht er dem Präsidenten selbst den Antrag, man möge ihm gestatten (viel Glück auf die Reise!) sich in Brünn einer neuen Wahl zu unterziehen. (Viel Vorsicht den Brünnern!)

Präsident. Der letzte eingeschriebene Redner hat gesprochen. Ich bitte den Berichterstatter das letzte Wort zu ergreifen.

Schuitzer. Sucht das letzte Wort in allen Winkeln der Tribüne, kann es aber nicht finden. In seiner Verlegenheit ergreift er eine Menge anderer Wörter, und wirft sie in die Versammlung, was eine solche Bewegung in der Versammlung hervorbringt, daß der Antrag der Majorität, den er selber im Namen des Ausschusses vorgebracht, durchfällt, und beschlossen wird, einen eigenen Gesetzvorschlag hören zu wollen, jedoch erst dann, bis genug Militär in Wien sein würde.

Der Weltgeist in der Kammer.

Befehlen Sie ein Stückchen Weltgeist, so geben Sie in die Kammer, dort finden Sie ihn nach allen Sorten, nach jeder Färbung. Trojan bringt ihn auf dem Präsidiertteller seiner kolossalen Beredsamkeit, Hamelle giebt ihn tropfenweise der Versammlung zu kosten.

Und wo billig ist dieses Experiment. Zähr Einem nichts Geschieht ein, gleich herbei mit dem Weltgeist.

Aber ich glaube, die Herren suchen ihn wo anders, als er ist, denn sonst müßten sie an ihn glauben; sie würden ihn nicht als bodenlose Phrase gebrauchen und die Geschäftsordnung zur Seite stellen wollen. Vor wenigen Tagen sankte der Weltgeist gewaltig auf den Lippen der geehrten Deputirten herum. Wiesenauer aerschatte ihn in Bauernlisten abzuzeichnen, und Richter gab ihn der Versammlung tropfenweise ein, Trummer und Confetten halten ihn für einen „Wühler im Staate" wollen ihn auswiesen lassen, und raten gegen ihn den Minister Grafen zu Hülfe. Aber der Weltgeist, der wahre, ächte, allgewaltige, giebt außerhalb der Kammer von einem Lande zum andern, spricht zu den Völkern, und hohrt dem Dogmeen der reaktionären Politik eine Nase. In der Sitzung vom 19. September wurde er dennoch unzählige Male zitirt, aber — er erschien nicht. Seitdem ich Doktor und die Minsterbank gerufen hatte, ist er nicht erschienen, weil dort kein Platz für ihn ist, denn er will ja auch verstanden sein, er will nicht zum ministeriellen Paradepferd herabsinken, und — die Luft ist dort auch so schwül.

Also, bitte gar schön, nicht mehr so viel zu „weltgeistlen," denn am Ende macht er hur die Lächerlich, die ihn auf den Lippen führen, und im Herzen dennoch nicht verstehen, und niemals verstehen werden.

C. Gräner

„Das Schweigen ist der Gott der Glücklichen."

Schiller.

Sämmtliche Reden, Anträge, Amendements, Interpellationen und Protestationen des Abgeordneten Herrn Dr. Kadler, zusammengestellt nach den offiziellen stenographischen Berichten gewissenhaft und wortgetreu:

„Ja!"

„Nein!"

Widerspruch.

Viele unserer Priester nehmen es Herrn Ronge übel, daß er, wie sie sagen, neue Lehren der Religion verkünde und daß selbst ein Priester sei. Um wie viel sträflicher ist Einer unserer Minister, der gar keine einzige priesterliche Weihe empfing und dennoch vom kanonischen Rechte Gebrauch machte!

Digitized by Google

Kriegsminiſterielle Phyſik.

Meine Herren! Was Sie hier in meinen Händen ſehen, iſt eine Kugel. Dieſe Kugel iſt inwendig hohl, und daher vollkommen berufen, die Welt zu beherrſchen. — Es wachen ſich in neueſter Zeit dinige regelwidrige Bewegungen bemerkbar, dieſer Kugel das Regiment zu entreißen. Aber ich verſichere Sie, meine Herren, ſo lange Radetzky, Windiſchgrätz und Jellachich die experimentale Politik vertragen, bleibt die Hohlheit doch der Herr der Welt, und die Freiheit eine Hypotheſe.

Hinter den miniſteriellen Couliſſen.

Schwarzer. Meine Herren Collegen, ich lege mein Portefeuille nieder. Sie werden erſt ſpäter erfahren, was Sie an mir verloren. Doch wohin ſoll ich mich nun wenden?

Latour. Um Gottes willen bleiben Sie hier. Es gibt keinen Zweiten der Canaille anzulegen, anonyme Briefe zu ſchreiben, auf die Journaliſten zu ſchimpfen weiß, kurz ſich zu allem verwenden läßt.

Hornboſtel. Sein Sie getroſt; ich werde Ihnen ein Empfehlungsſchreiben nach Botany-Bay geben.

Wie ein Polizeidiener ſich einem Sicherheitswächter auf den Zopf geſtellt hat, und ihm in die Ohren raunt.

Spruch: »Ich trau' dem Wirthshaus nicht; ein verdächtiges Schild das; drum' ſchau die Inſaſſen von Wühlern! Draußen ſteht »zur Ruhe« und drinnen ſingen's ganz gewiß das rebelliſche deutſche Vaterlandslied.«

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 84. **Dinstag den 26. September.** 1848.

Zweiter Tag der Inkarzerirung des Herrn Sigmund Engländer. Der Gefangene befindet sich recht wohl, ißt viel, trinkt noch mehr, und freut sich des Lebens.

Öffentliche Bekanntmachung.

Ich erlaube mir, die Bewohner der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien zu einem Vereine gegen die anarchistischen Bestrebungen unserer Zeit einladen zu dürfen. Man erscheint Dinstag im

„Bureau der Wiener Zeitung."

Man bittet, ein schwarzgelbes Band an der linken Seite anzuheften.

Rath Eberosthal.
J. Quirin Nochnicht.

Erste Sitzung.

Eberosthal (besteigt die Bühne). Meine Herren, ich habe mir die allerunterthänigste Freiheit genommen, Sie auf Anrathen meines geschätzten Freundes, Herrn J. Quirin Nochnicht, in diese erlauchte Versammlung einzuladen, indem ich den Zweck im Auge hatte, Sie aufzufordern, einen Verein zu bilden, welcher entschieden allen Widersetzen von Seite der sogenannten Demokratie, so wie insbesondere der Schandpresse entgegentreten soll.

(Bravo! Bravo! Großer Beifall.)

Ja, die Schandpresse ist es, meine Herren, die uns zu Schanden preßt. —

(Ich, sehr gut! prächtig! Haha! Hr. Eberosthal hat einen Witz gemacht!)

Sie ist der Fluch unserer Zeit; ja ich wage es sogar zu behaupten, sie ist der Ruin unserer Intelligenz!

(Große Bewegung im Auditorium.)

(Stolz.) Ja, meine Herren, der Ruin unserer Intelligenz. Ich spreche aus Erfahrung. Der gütige Himmel hat mir einst die Redaction eines Blattes beschert, das ich den „Zuschauer" nannte, und zwar war es eine „Zeitung für Ungebildete," weil ich es besonders für das dumme Bauernvolk, welches weder lesen noch schreiben kann, berechnete. Ehe die jetzige Schandliteratur auftauchte, meine Herren, wurde mein Blatt gelesen, jetzt, meine Herren, wird es nicht mehr gelesen! Ist nun das nicht Ruin der Intelligenz?

(Bravo! gut entwickelt!)

Doch nun zur Sache, meine Herren! Konstituiren wir unseren Verein, damit wir dann mit allen Kräften geistig und physisch wirken können!

(Bravo! Bravo!)

Meine Herren! erlauben Sie mir, Ihnen eine Fabel zu erzählen; Es war einmal ein Kind, welches die Eltern nach seiner Erzeugung nicht einmal benannten. Weil es nun, nachdem es schon groß und stark geworden war, ohne Namen in der Welt herumlief, gerieth es in viele Unannehmlichkeiten. — So wie dieß Kind, scheint mir auch unser Verein zu sein, welcher noch bis jetzt unbenannt ist.

(Ah! eine manifique Fabel! Excellent! Bravo! Herr Eberosthal, die Fabel ganz göttlich!)

Wir müssen unserem Verein einen Namen geben, damit er nicht, wie das Kind in meiner Fabel, wenn er groß und stark geworden, in Unannehmlichkeit gerathe.

(Bravo! Bravo!)

Herr Quirin Nochnicht (besteigt die Tribune). Endlich, endlich (husten) — endlich, endlich (er niest) — endlich (räuspert sich) — endlich ist's spuckt aus) — endlich gelingt es mir, meine Herren, zu einer Versammlung zu sprechen, welche mir schwarzgelb genug ist. — Ja, meine Herren! schwarzgelb genug! Oder soll ich, ein Unterthan der k. k. ausschließl. priv. Monarchie, etwa die Farben meines Monarchen nicht hochachten? oder soll ich, weil es der jüdischen Schandpresse gefällt, diese heilige Bikolore in den Koth ihres Journalwesens herabzuziehen, soll ich mich schämen, schwarzgelb zu sein? Ich spreche von der jüdischen Schandpresse, meine Herren, weil es nur die gottverdammten Juden sind, welche beständig Schande pressen und wühlen. Ich bin gewiß nicht gegen einen Glauben eingenommen, aber die Juden soll man nicht dulden. Ich bin gewiß nicht gegen die Ju-

Digitized by Google

den eingenommen, ich möchte schon aus christlicher Liebe keine Judenverfolgung, aber ich will nicht eher ruhen, bis sie gänzlich aus dem Lande gereitscht sind. Sie oder ich! jacta est alea.

(Brava, gothbegeisterter Jüngling!)

Darum glaube ich, soll der Zweck unseres Vereins vorzüglich gegen die Juden gerichtet sein, und mit ihnen gegen die Presse. Ich wäre daher der Ansicht, den Verein „Anti-Juden-Verein" zu nennen, wie man einen Anti-Thierquälerei-Verein hat.

Ja, nicht übel, nicht übel!

Ein Magistratsrath. Meine Herren, das Wort „schwarzgelb" muß nothwendig dabei sein. Wie sind stolz darauf! Ich stelle daher das Amendement, den Verein „schwarzgelben Anti-Juden-Verein" zu nennen (setzt sich unter Beifall).

Ebersthal. In diesem Titel, meine Herren, ist unsere Ansicht bezüglich des Wirkens gegen die mißbräuchliche Schandpresse nicht enthalten, und ich glaube ihn besser zu nennen: „Swarzgelber Anti-Juden- und Schandpreß-Verein!"

Ein Professor und Mitglied des Gemeinde-Ausschusses*) Meine Herren, glauben Sie mir sicher, wie sehr ich es zu schätzen weiß, vor so einer heerlichen Versammlung das Wort ergreifen zu dürfen. Meine Herren, 30 bis 40 Jahre habe ich nue immer zu der Jugend gesprochen. Bis Anno 48 habe ich sie auch immer, mit wenig Ausnahmen, sehr säglam gefunden. Allein im heurigen Jahre ist sie wie ausgewechselt. Ich habe schon oft darüber nachgedacht, woher das Übel wohl kommen mag, bis ich es endlich herausgedacht habe. Meine Herren, das Übel steckt im Kalabreser! Wären die jungen Leute kein beim Cylinder geblieben, wie säßen heute noch ruhig hinter unseren Schnlbänken, und wüßten nichts von Juden, Wählern und der Schandpresse. Meine Herren, lassen wir unseren Verein auch ein Bollwerk gegen die Jugend sein, greifen wir sie da an, wo sie am empfindlichsten ist, nämlich beim Kalabreser! Nennen wir unseren Verein „den Cylinder-Verein!

Ein Hutmacher. Ich stimme dafür, daß selbst die Mitglieder dieses Vereins des Unterschieds halber Cylinder tragen.

Ein Sprachmeister. Meine Herren, der Verein würde nach den verschiedenen Amendements den Namen „schwarzgelber Anti-Juden- und Schandpreß-Cylinder-Verein führen; ich glaube ihn der Kürze und Deutlichkeit wegen „Ministers-Klubb taufen zu dürfen, weil doch in diesem, von einer unverständigen Jugend häufig mißverstandenen Worte unsere ganze Gesinnung, unsere Treue und Anhänglichkeit an den constitutionellen Thron und das hohe, nie genug zu verehrende Kaiserhaus ausgedrückt ist.

Nach einer Abstimmung wird der Titel: „schwarzgelber Cylinder-Klubb mit einer Majorität von 3½ Stimmen angenommen.)

Die 2. Sitzung wird durch Plakate kund gegeben werden.

*) Er schnupft sehr häufig und wischt sich eben so oft die Nase mit einem rothen baumwollenen Schnupftuch.

Feuilleton.

Gallerie der hervorragendsten Reichsrathsdeputirten.

8. Hawlicek.

Halbkultivirtes Eisbärjunges, das sich seine politische Bildung an den Ufern der Neva und Wolga geholt. Macht sehr poesielische Sprünge nach der Melodie „Schuselka nam pisse." Trägt ein Mamelukengesicht, fränzige Gattien- und Keule und Morgenstern, um das Deutschthum auf einen Hieb zu erschlagen. Man erzählt, daß er Nachts durch die Straßen Wiens schleiche, nach slavischen Alterthümern grabe, und die Plakate blos deßhalb von den Straßenecken herabreiße, weil sie deutsch geschrieben sind. Bei dem Namen „Frankfurt bekommt er jedes Mal ironische und tonische Krämpfe, in denen er so a nge verharret, bis ihm Jemand Palacky's bekannten Brief unter die Nase hält. In seinem Zimmer soll er ein ge, heimes Schränkchen haben, darin er eine leibhafte Knute aufbewahrt, die er Früh und Abends in Andacht zweihundert Mal küßt. Er hat ein eigenes System der Naturgeschichte geschrieben, nach welchen die Affen zunächst den Engeln, die Deutschen und Juden aber noch hinter den Hottentotten stehen. Die deutsche Sprache ist nach seinen Forschungen die Sprache der Thiere. Sokrates aber war in Lautomischt, Napoleon in Kanzim, und Seneca in Chrubim geboren. Er selbst leitet seine Abkunft von einem Eisbär aus der Gegend von Nowaja Zemblja ab.

Nothgedrungene Erklärung eines Strunzers.

Ich heiße Strunz. Warum? Es interpellire mich darob Niemand, denn es war dieß eine Caprice meines Vaters, geheißen Kasper Strunz und meiner Mutter, genannt Eva Strunz. Die Familie der Strunze hatte nie einen Öffentlichkeitsdrang, d. h. sie verspürte nie den Drang sich in der Öffentlichkeit bemerkbar zu machen. Die Strunze lebten von jeher jungfräulich-stille und züchtiglich zurückgezogen, und selbst in den glorreichen Märztag en und Maiwochen wird Niemand etwas Unanständiges von einem Strunz oder einer Strunzin gehört haben. Plötzlich taucht der bisher jungfräuliche Name der Strunze unter dem einer Madame Strunz in mehrern Plakaten und Zeitungen auf!

In Erwägung, daß diese Mad. Strunz im Monat Mai von einer kaiserlichen Leibesfrucht ihrer Würde entbunden wurde, eine Frauen-Deputation nach Innsbruck anführte, und sich bei dieser feierlichen Gelegenheit ungehemerlich blamirte, was die Strunze nie zu thun pflegen;

In Erwägung, daß dieselbe Mad. Strunz auf der Rückreise nach Wien, auf öffentlicher Straße einen allgemeinen Frauen-Deputations-Kniefall arrangirte, eine koqueliche Stellung, zu der sich die Strunze nie herabgelassen;

In Erwägung, daß dieselbe Mad. Strunz auch an der Spitze eines Frauen-Vereins steht, der im Volksgarten-Salon seine Zusammenkünfte hält; eine Lokalität, wohin die Strunze nie ihre Töchter oder Frauen hinzuschicken pflegen;

In Erwägung, daß dieselbe Mad. Strunz unter den meisten Kompagnien der Nationalgarde schwarz-roth-goldene Fahnen vertheilt hat, Farben, welche die Strunze nie getragen oder begünstigt, da die Strunze Gottlob alle ganz gesunde Schwarzgelbe sind;

In Erwägung endlich, daß dieselbe Mad. Strunz bei Gelegenheit verschiedener Empfindungs-Fackelzüge in Mitte von 36, sage sechsundvierzig kleiner Mädchen ersehen, die ich unmöglich als die meinigen anerkennen kann, und deren Vater zu sein, meine bescheidenen Kräfte auch bei Weitem übersteigen würden;

In Erwägung all dieser Erwägungen lege ich diesen Protest zu Papier

Und wer da immer grauz'
Sei er Bettler oder Penny,
Von Pesth oder Lunz,
Ich sei der Mann der Strunz.

Es protestirt dagegen
Johann Nepomuk Strunz,
constitutionell-monarchischer Zungsgeselle.

Neue Apotheke.

Bei der Sau, in einer Stadt die wir nicht nennen, weil sie Niemand ohne Gram zu nennen vermag, in einer den Barmherzigen entgegengesetzten Richtung, ist eine Feldapotheke zu vergeben, welche dermalen leidenden Abgang an Bleisalbe hat. Zeugnisse der Camarilla nützen dem Bewerber mehr als jene der Aula.

Digitized by Google

Die Miniſterſchaukel.

Schwarzer. Um Gotteswillen, Herr Kollega! Hören's auf! hören's auf, ſag' i. I halt's nit aus! I hab' mi auf an Terrain traut, auf das i grad ſo paß, wie a Zigeuner in die Hoflege! Laſſen's mi los, oder i fall von ſelber!

Bach. Heute dir, morgen mir, Herr Kollega, i kann Ihnen nit helfen! Sehe jeder, wie er's treibt, und wer Miniſter iſt, wie er's bleibt.

Finanzminiſterielle Phyſik.

Meine Herren! Was Sie hier vor ſich ſehen, iſt der Staatsſchatz. Ein lieber Schatz das, ich kann Sie verſichern! Man kann nicht leicht einem Schatz auf den Grund ſehen. Wenn Sie ſich aber herbemühen wollen, ſo werden Sie ſich überzeugen, daß man dieſem Schatze vollkommen auf den Grund ſehen kann. Sie werden einen Begriff bekommen von der Torizelliſchen Leere. Dieſe Leere aber, die eine gute Lehre für die künftigen Staatshaushälter ſein dürfte, heißt die Eichhof-Kübel-Metternich-Krauß'ſche Leere.

Wie der conſtitutionell-monarchiſche Verein Mitglieder ſucht.

Digitized by Google

An Herrn von Miauenthal.

Lieber Herr v. Miauenthal!

Hahahaha!! Verzeihen Sie, daß ich mit einer Interjection anfange, aber Sie würden gewiß auch lachen, wenn Sie die gestrige Nummer unserer vielgeliebten „Geißel“ gelesen hätten. Denken Sie sich, da warf ich zufällig einen Blick hinein und sehe ein Artikelchen „Nichtswürdige Kniffe“.

Hahaha! In dem kleinen Artikel so viel Gift und Galle, daß man 500 Mäuse vergiften könnte. Und wissen Sie, worüber sich unser guter „Geißler“ ärgert? Er ist angeschmiert worden! Er hatte das Blatt „Häfner hängt schon“ gekauft, in der Hoffnung unter dem „lockenden Titel“ wie er sich ausdrückt, einen guten Witzen zu finden — ein Rabenfutter, und er ist angeschmiert worden; hahaha! Er hatte schon gesungen: Oy iew, oy iew, ton democratan à la tintorno! Ach und sein Rabengesang war zu früh angestimmt. Und dann hat er gekauft: „Vivat hoch die Schwarzgelben“ und wurde eben so angeschmiert.

Wie er da tobt, der gute Geißler! gegen die freche Beleidigung, die „höhische Verhöhnung“ der „niederträchtigen Betrug“ zu dem „eine gewisse Partei“ als letztes Mittel greift. Hören Sie? eine gewisse Partei. Diese Gamins der Literatur, (denn das sind doch meist diese Jüngschriften,) sind ihm eine gewisse Partei, seinen edlen Zorn läßt er aus an einem lumpigen Plakat! Es ist freilich zu arg, so schmählich um 2 kr. CM betrogen zu werden — hehehe! Der arme Geißler delirirt: „Darum, Darus gieb mir meine 2 Kreuzer wieder! Schändlicher Betrug! Wien ist aus den Fugen, o Schmach und Gram, daß um es einzurichten der Geißler auf die Welt einst kam! Meine 2 Kreuzer! Meine süße Hoffnung!“ Es sollte mich wundern, wenn er im Delirium es nicht macht wie Molieres Geizige, der sich selbst bei der Brust packt: Rend-moi mon argent, coquin! Hahaha! Er ist fast witzig vor Aeger. Sie wissen ja, was Julia in Fiesko sagt: „Erzürnen muß man das Würmchen, will man ihm ein Fünfchen Witz abjagen!“ Das fällt mir immer ein, wenn ich zu meiner Belustigung die „Geißel“ lese. Hahaha! Leben Sie wohl und lesen Sie zur bessern Verdauung die Gottesgeißel und oft!

Den 23. September.

Ihr immer noch lachender G—m.

Alles hat seine Ursache!

Herr Böhringer liebt die rothe Farbe an der schwarz-gold-rothen Fahne nicht, weil er, obwohl er die schwärzesten literarischen Reactionsgeschäfte betreibt, um sich Gold zu machen, dennoch nicht roth wird. —

Politische Gedichte

von Alleswo.

Weil ich kein Geld mehr habe in dem Sack',
So werfe ich mich auf die Politik';
Und weil ich nie in Deutschland frank und frei ging,
So fang ich jetzo auch aus Liebergenging;
Mein erstes Lied, es gilt dem Windischgrätz:
Schütt', Fäßhorn aus die reichsten Liederschätz
Für den, auf den gerichtet jedes Aug',
Seit jenem Tage im rebell'schen Prag.
Ja, Windischgrätz, er ist ein zweiter Kean,
Drum töne im mein lautes Lob aus Mean!

Schleswig-Holstein.

Es war gewiß eine glückliche Idee des Frankfurter Parlamentes, den Waffenstillstand anzuerkennen. Die Nicht-Anerkennung hätte das Parlament in eine Art unabhängiger Stellung, in eine Absonderung seiner Interessen von jenen des Bundestages und seiner Diplomatie versetzt, die den Fürsten manche schlaflose Nacht bereiten konnte. — Dies war doch schön vom Frankfurter Parlament, daß es einen solchen Zustand nicht herbeiführte. Dank dem deutschen Reichsverweser! — Hallelujah! —

Freies Associationsrecht.

Das Ministerium Doblhoff sichert Jedermann das freie Associationsrecht zu. Die Prager Unteroffiziere fechten im Stabsstrichkanfe — und als Latour deßhalb interpellirt wurde, antwortete er mit dem Dorfbarbier:

Und das war gut!! —

Figaro ci, Figaro là!

Zuerst verkaufte Rosenthal die Wahrheit um einen Kreuzer. — — Als diese trotz des Spottpreises keinen Abgang fand, verkaufte er die goldene Mittelstraße. — Was der Mensch alles verkauft um die billigsten Preise!!

Bauern-Rebus.

T, t, t,
T, t, t,
T, t, t.

(Zusammen: „Kreuzer Kreuzer, gib uns unser Geld!“)

Mater dolorosa.

Borrosch hat unser Beamtensystem mit den gußeisernen Formen einer großen Staatsschreiberei verglichen, in welche die liberalsten Beschlüsse eingegossen, und aus welchen die retrogradesten Maßregeln herausgenommen werden. — Ich möchte sie mit dem großen Kreuz des Staates vergleichen, auf welchem der Heiland des menschlichen Geschlechtes, der Befreier und Messias aufgenagelt — und von welchem er als Leiche abgenommen wird. Das arme Volk steht weinend und mit zerrissenem Herzen daneben und harrt des Tages der Auferstehung.

Correspondenz der Vice-Redaction.

Herrn Sigmund Engländer im Preßgefängniß. Ihren Geheimnissen des Preßgefängnisses werden wir gerne unsere Spalten öffnen. Übrigens freut es uns, Sie bei gutem Appetit zu wissen. Die Abonnenten des Ghasiuari laden Ihnen einen Radetzky bringen wollen; ich wollte es nicht zulassen, und habe sie lieber eingeladen auf's nächste Quartal zu abonniren.

Herrn Allesfard. Bitten um Fortsetzung Ihrer politischen Gedichte und Rebusse.

Adolar — Sie schicken uns Verse, wir möchten Wis!

Anton A. Swoboda — Ihre beiden Gedichte liegen zur Rückstellung bereit.

G—m. Die beliebte Form über Tagesgeschichten ist uns willkommen!

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben:

Eduard Breier's gesammelte Romane.

Elegante und wohlfeile neue Ausgabe in 12 Bänden, 4 Band nur 40 kr. CM.

Bereits sind erschienen:

Erster bis dritter Band:

Der Geächtete. Historischer Roman aus dem 15. Jahrhundert. 3 Bände. Zweite Auflage.

Vierter und fünfter Band:

Die Sendung des Rabbi. Zeit- und Sagenbild aus dem 15. Jahrhundert. 2 Bände. Zweite Auflage.

Sechster Band:

Die Hussiten in Lndtz. Historischer Roman aus dem 15. Jahrhundert. 2. Aufl.

NB. Bis Ende dieser Jahres werden sämmtliche 12 Bände in dieser eleganten und wohlfeilen Ausgabe den Herren Abnehmern geliefert.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld. Stadt. Spitalgasse Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

Im Reichstagsaal.

Fürstbischöflicher Rath als Cicerone. Dies, meine Herren, ist der Reichstagsaal. Vor der Hand nur deßhalb leer und verlassen, weil die sämmtlichen Abgeordneten auf Urlaub sind; bald aber vielleicht, wo't man ihn zur Kaserne einzurichten beabsichtigen dürfte, voll — übervoll. — —

Politisches Marionettentheater.

Die Pamperniksl seht ihr wohl,
Vielleicht auch was von Hören,
Doch seht ihr auch die Trägerhand,
Die da regierte jeden?

Lang dauert Ihr auf's Theater schau'n,
D'rauf spielt die Weltgeschichte —
Mikiaki's Spuk, schmückt die Puppen nicht;
Die Hand steht zu Gerichte!

Miauribal.

Wie ein gehorsamer Gardist, der mit der akademischen Legion sympathisirt,

sich zu Folge des Tagsbefehls vom 24. September, von der Politik und allem öffentlichen Leben zurückzieht, um in seinem Bezirke zu warten, bis die Sonne untergegangen ist, um sich dann zur alten Ruhe zu begeben.

Digitized by Google

Pragmatische Sanction.

die verstehen weder wir, noch die Ungarn, noch die Croaten, nur Jellachich doceirt sie klar mit Kugeln und Soldaten.

Geschäftsordnung.

Das gewaltige Schlachtroß, welches durch dick und dünn
der Debatten.
Tummelt mit seinem Geschick, Strobach der Herr Präsident.

„Wie du gewollt, also geschehe dir."

Unlängst meinte ein Schwarzgelber, daß die Cholera für die Reaction und für die Camarilla sehr ersprießlich wäre.

O ja! antworte ich, der Reaction und der Camarilla wünsche ich die Cholera von ganzem Herzen.

Habe ich nicht recht?

Wir erwarten 100000 Unterschriften.

Der Frager.

Warum ist es Schade, daß Herr Ebersberg seinem Zuschauer keine Räthsel mehr übergibt?

Weil er dadurch wöchentlich einer Auflösung entgegen ginge.

* Zu was gleichen sich Ferres und der Redacteur dieser Blätter, als er die Wiener Zeitung züchtigte?

Beide peitschten das Wasser!

* Welche Wahl wird der deutschen National-Versammlung am leichtesten?

Die Wahl von Ausschüssen.

Verloren.

Auf den Schlachtfeldern von Schleswig Holstein habe ich meine Ehre verloren. Dem Wiederbringer einer Bürgerkrone.

Michel Tuch,
ein bedächtiger Denker.

Verbot.

Da die Cholera sich hier und da zu zeigen beginnt, so wird hiermit die Lectüre des österreichischen Couriers auf's strengste verboten.

Der Gesundheitsrath
des Charivari.

Chargen.

Herr Tracherl (Springt plötzlich in die Höhr) Au! Au! Au! —
Herr Knallerl. Um Gotteswillen, was fehlt Ihnen? —
Herr Tracherl. (Am ganzen Leibe zitternd) Ach Gott, es befiel mich eine liberale Idee!
Herr Knallerl. Beruhigen Sie sich, hier ist der Verein der constitutionell-monarchisch Gesinnten, lassen Sie uns eintreten, hier schwindet jeder liberale Gedanke. Sie treten rin. Die liberale Idee verschwindet.

Anzeigen vermischter Art.

Bei dem letzten großen Winde wurden 32 Perrücken mit dazu gehörigen Zopf und Haarbeutel aus dem Kärnthnerviertel weggeweht.

Der Wiederbringer erhält Sitz und Stimme im Gemeinderaths-Ausschuß. — Die Reform-Deputation.

Inserate.

Ein Redacteur von dem schwarzgelbsten Blatt in Wien, der ehemals Harfenist war, wünscht unter billigen Bedingungen seine Harfe sammt verschiedenen Calumen, welche er noch von den Prater Vorstellungen her hat, hintan zu geben, sie sind sehr billig zu haben, da er jetzt von der Reaction sehr gut gezahlt wird, so braucht er sie nicht mehr. Näheres bei einigen Austrägern der Geißel zu erfahren.

Krems, den 21. September.

Ich kann nicht umhin, Sie auf eine gewiß sehr neise Ankündigung aufmerksam zu machen, die wörtlich in der 46. Nummer vom 16. Sept. 1848 des Kremser Landsbängigen wir folgt abgedruckt war:

Im Lese- und Sprech-Verein zu Krems wird am 17. Sep. 1848 Nachmittag um ein halb 3 Uhr Heer Prof. August Schweh einen Vortrag halten: über jene Art der Staatsverfassung, mit welcher die Allgemeinheit der Bürger des Kaiserreiches sich begnügen kann.

Herr Aug. Schweh ist Prof. der Philologie u. d. schönen Wissenschaften an der philosoph. Lehranstalt in Krems und Piarist.

Eingesendet.

Aus Galizien.

In Galizien, dem bureaukratischen Eldorado, veröffentlichen die Kreisämter nachstehendes Circular:

„Aber Aufforderung der lemberger Rada narodowa (Centralcomité) beehren sich die rady obwodowa (Kreisräthe) mit der Einleitung zur Bestellung von Friedens- und Schiedsrichtern, deren Zweck sein soll, Privatrechtsstreitigkeiten im Wege des Vergleiches zu schlichten oder dahern es nicht gelingt, durch Kompromißsprüche gegen Vergütsleistungen auf die Hülfe des ordentlichen Richters abzuthun.

In Folge h. Landes-Präsid.-Erlasses vom 9. Juli 1848 Z. 9906 werden sämmtliche Magistrate, Dominien und Obrigkeiten auf diese unbesoldete und angelegliche Einmengung des Privatvereins rada narodowa in die Judizirverwaltung aufmerksam gemacht und von jeder Betheiligung an dieser Gesetzwidrigkeit gewarnt.

Die Staatsverwaltung kann es nicht zugeben, daß den streitenden Parteien, das ihnen zustehende Recht sich auf von Fall zu Fall zu wählende Schiedsrichter zu vergleichen, durch Bestellung von bestimmten Schiedsrichtern für alle vorkommenden Streitfälle verkümmert werde und sie kann ebenso wenig ein neues von autonomen Privatpersonen anmaßlich bestelltes Rechtskünftal der Friedensrichter anerkennen lassen.

Alle jene, welche sich herausnehmen sollten, irgend eine richterliche Function als Behörden im Auftrage des Clubbs rada narodowa vorzunehmen, sind dem k. k. Kreisamte zur weiteren Amtshandlung nach der Strenge des Gesetzes anzuzeigen, die Parteien aber werden sich's selbst zuzuschreiben haben, wenn sie unter der Leitung eines nicht vom Staate bestellten Richters Vergleiche eingehen, denen die Rechtsgültigkeit abgesprochen werden wird.

Auf die rechtliche Wirkungslosigkeit solcher von Winkelrichtern gepflogenen Vergleiche sind ganz besonders die Gemeinden aufmerksam zu machen.

Haben uns also die Märzjage nicht einmal die Freiheit errungen, um freiwillige Ehevorvergleiche zwischen Bürgern durch Gutscheinung zugestellter Bürger einzuführen? Freilich wieden dadurch viele Pauschale, Reisefeeben, Dinnen und andere offizielle Preßereien für den Bureaukratismus verloren gehen, nah der ist bei uns noch immer das nolli me tangere.

Aber ich frage, wer ist Ursache davon, daß die ganze Monarchie und am allermeisten Galizien, im jetzigen Momente einem Mann gleicht, dem zwar ein Theil der Kleidung etwas breiter gemacht ist (Gassenfreiheit, Nationalgarde), der übrige Anzug aber in seiner Totalität so eng wie vorher rein zugethopt bleibt (schleppende, geheime, ihrere und ungerechte Staatsverwaltung), und dessen empfindlicher den Jahrhunderte lang gemarterten Staatsorganismus drücken muß, als der, durch Kosten von der herrlichen Frucht des göttlichen Freiheitsbaumes entlandene gerechte Wunsch, auf allen Seiten freie Luft zu haben, eine peinliche Angedod fortwährend nährt?

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben:

Der Jungfrau schönstes Ziel.

Ein Bildungsbuch für junge Damen, welche nach vollendeter Erziehung in die Welt treten wollen.

Von

Marie von Thunenberg.

Zweite ganz umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage.

Elegant broschirt, Preis 1 fl. CM.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld. Stadt. Spitalgasse Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Zusendung in fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. 50 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagsbuchhandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 86. **Donnerstag den 28. September.** 1848.

Einen Tag nach dem denkwürdigen Tage, an dem die Wiener Presse sich wie Ein Mann gegen die Verletzer ihrer Ehre erhoben. Uebrigens, versteht sich, bleibt es beim Alten.

Ein Preßproceß in China.

(Mitgetheilt von Jaques.)

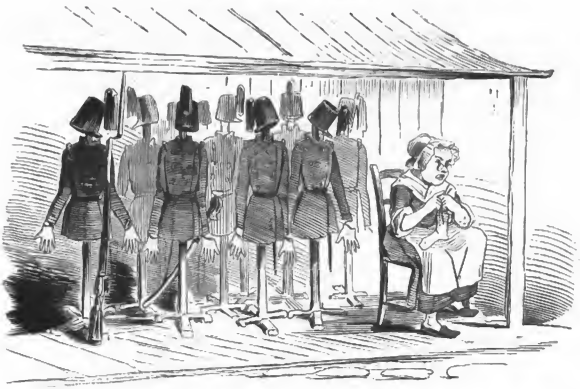
Der Präsident, ein würdiger ernster Mann aus dem Stamme der Mandarinen, leitet die Verhandlung. — Die Geschwornen, aus 48 Chinesen und 24 Köpfen bestehend, haben die Gewalt, das Urtheil über „Schuldig" oder „Nicht schuldig" zu fällen. — Der Ankläger ist der Kriegsminister von Peking, der Angeklagte ein aus Östreich verschlagener Schriftsteller. — Der Gegenstand der Anklage ist ein von diesem Schriftsteller, Namens Freimund, in Östreich, verfaßter Brief, der die traurige Stellung und die Verhältnisse des chinesischen Militärs, wie es im 15. Jahrhundert bestanden, auf eine den jetzigen Zeitpunkt gar nicht berührende Art und Weise schildert. Die inkriminirte Stelle ist folgende: „Ich möchte sehen, wie es in einer stillen Stunde im Gehirn eines chinesischen Profosen ausgesehen haben mag, ich möchte wissen, was er sich im Traume gedacht hat, ob er sich nicht selbst eingestanden hat: „Sieh' Profoß, du bist doch ein Spitzbube, du wirst oft Chinesen geschlagen haben, ohne zu wissen warum, du wirst oft Feuer kommandirt haben, ohne zu wissen auf wen und wohin, du wirst oft Orden und Belohnungsdekrete bekommen haben, ohne zu wissen, woher und für was" ꝛc.

Ehe zum Prozesse geschritten wird, werden die Namen sämmtlicher Geschwornen öffentlich und laut verlesen, bei welcher Gelegenheit sich der Sekretär darin besonders auszeichnet, daß er sehr erschrocken und furchtsam ist, und die Namen der Geschwornen vor lauter Angst nicht recht lesen kann. Hierauf hat, nach chinesischer Sitte, der Kläger den Vorzug, 24 Geschworne auszuscheiden, dann ist es erst dem Angeklagten erlaubt, dasselbe zu thun. Der Kläger macht von seinem Rechte Gebrauch, er reduzirt die 24 Köpfe und läßt die andern Chinesen sitzen. Der Angeklagte reduzirt ebenfalls 24 Stück, bei denen er im Zweifel ist, ob sie echte Chinesen sind, und so bleiben 24 echt Vollblut-Chinesen auf der Geschwornenbank.

Nun schreitet der Angeklagte zu seiner Vertheidigung. Er führt an, daß die chinesische Presse seit den paar Jahrhunderten, vor welchen diese Briefe geschrieben wurden, eine andere, etwas freiere geworden sei, daß man Alles schreiben und drucken darf, was die früheren, längst entschwundenen Verhältnisse zeigen, daß der Schriftsteller für das nicht verantwortlich sei, was er vor Jahrhunderten geschrieben, eben so wenig, wie der chinesische Kriegsminister nicht verantwortlich sein will für das, was er vor wenigen Tagen gethan, ferner, daß er vor Jahrhunderten, in der Zeit nämlich, als er diesen Brief geschrieben, durch ein anonymes Schreiben eines chinesischen Offiziers auf die Übelstände und Eigenmächtigkeiten im Militär aufmerksam gemacht worden sei, daß er nur aus dem Grunde den Brief habe drucken lassen, weil man erstlend denselben hätte früher nicht drucken dürfen, und dann, um eine liebliche Erinnerung an die früheren Zeiten zu haben. Er beharrt darauf, daß dieser Prozeß nicht vor dieses Tribunal gehöre, da dieses erst seit Kurzem besteht, und die erwähnte Geschichte den „Todten" angehört ꝛc.

Der Kläger nimmt hierauf dem Sprecher das Wort weg, und sagt, „der Angeklagte muß verurtheilt werden. Punktum." Aus besonderer Gefälligkeit für das Publikum, das ihn gar

Ausverkauf! Fort mit Schaden!



Land lerin. Schöne Uniformen, Gardisten-Uniformen hätt' i zu verkaufen! Gebs ganz billig hin, eh' sie mir ganz verderben, oder gar confiszirt werden. — Lang werden's eh' nimmer in der Mode sein. — — Lang nimmer, sog' i! —

Wie der Charivari eine Kunstreise mit den Ministern unternimmt.

Figurini, meine Herren! ganz merkwürdige Figurini! Habe sie soeben aus der Camarilla erhalten! Tanzen ganz wie man ihnen vorleiert, am besten aber Kammertänze und kosakisch. Figurini! Figurini! Aber schnell, meine Herren, denn lang' halten's meine Figurini nicht mehr aus.

Die Oesterreichische Zeitung.

Wie sich Herrn von Schwarzer's Oesterreichische Zeitung am 26. September von Herrn Gelen traktiren läßt, um nur die Reichstagsthung bringen zu können.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 87. Freitag den 29. September. 1848.

Einen Tag nach dem Tage, an welchem ein allerhöchstes Handbillet erklärte, daß die Freiheit der Ungarn sich nicht mit der pragmatischen Sanktion vereinigen lasse.

Reichstagssitzung vom 27. September.

Wir beeilen unsern Lesern keinen Bericht über diese Sitzung. Wenn es wahr, daß unsere Berichte die getreuesten sind (woran wohl Niemand zweifeln wird) so möge das Publikum mit den Ordnern des Reichstages ausmachen, daß es nichts erfährt von dem, was am 27. in den Räumen des weißen Saales vorging. Wir haben das Unsrige gethan. Wir erschienen zur rechten Stunde. Wie namentlich, das heißt ich habe ein sehr interessantes Rendezvous verssäumt, ein aus Patriotismus. Ich habe einen süßen Mund auf den Altar des Vaterlandes gelegt, um vom Reichstags portier dafür angemault zu werden: „den Journalisten ist dieser Eingang von nun an verschlossen — sie haben mit den Deputirten nichts gemein, nicht einmal das Prädikat Mensch, und haben deßhalb auf dem Wege sich in die Reitschule zu verfügen, der bisher für andere Pferde bestimmt war.“ Die Leser dieser Blätter mögen entscheiden, ob ein Berichterstatter des Chaotiari auf dergleichen Anmeßungen eingehen kann. Da ich jedoch den Redacteur der ‚Presse‘ und den Berichterstatter der ‚Constitution‘ Hand in Hand dieselbe Bahn gehen sah, so fühle ich mich durch solche Leidenschaftschaft so ergriffen, daß ich nach langem Widerstreben mich endlich auch entschloß, den Weg aller Pferde zu gehen. Erst als ich den Gang betrat, lernte ich begreifen, warum man die Reitschule zum Sitzungssaale umwandelt. Selbst für die Pferde war der Zugang zu schlecht, zu feucht, zu lederhaft, zu ungesund — man wollte ihn den Journalisten anweisen. Wenn ein Journalist auch in den Augen des Herrn von Schwarzer und in den Augen der Herren Oedner ein Pferd ist, so ist er doch der Entrüstung fähig. Und wie die Wiener Journalisten mehr Ehrgefühl als Herr von Schwarzer haben, zeigte sich gar bald. Wie Ein Mann hielten wir alle zusammen. Vergessen war jede Spezialität. Häfner mit Landsteiner, Wiener Zeitung und Radikale reichten einander die Hand gegen die angethane Schmach zu protestiren. Herr Helfert soll im Reichstage geäußert haben, die Journalisten hätten kein Recht zu protestiren. Wir antworten Herrn Helfert, daß die Journalisten allerdings das Recht hiezu haben. Sind die Reichstagssitzungen öffentlich, oder sind sie es nicht? Sie sind es! Sind sie es, dann muß die Öffentlichkeit respektirt werden. Die Öffentlichkeit ersetzt die Stelle des ganzen Volkes, die Anwesenheit aller Millionen Committenten, und diese haben das Recht, Respekt zu verlangen. Der wahre Ausdruck der Öffentlichkeit aber ist nicht die Gallerie allein, sondern ganz eigentlich die Journalistenbank. Von ihr aus gelangt die Kunde zu den Völkern Österreichs, wie zu den Völkern Europa's. Sie ist der Kanal, durch den die Öffentlichkeit erst zur rechten Wahrheit wird. Und diese Öffentlichkeit hat allerdings das Recht zu protestiren, wenn man sie mißachtet, wenn man sie hintansetzt. Wenn die kalte Form es ihr auch nicht zugesteht, so muß es ihr der Geist der Form zugestehen. Wir wiederholen es, in jeder Kränkung die der Journalistik im Reichstag wiederfährt, ist die Öffentlichkeit gekränkt Wir wiederholen es: Ist der Abgeordnete unverletzlich und gebührt ihm Achtung — dann gebührt sie auch der Repräsentantin der Öffentlichkeit — und das ist die Journalistik! —

So weit unser Raisonnement!

Unsern Lesern bemerken wir nur noch, daß sie so lange auf Reichstagsberichte verzichten müssen, als die Ordner des Reichstagshauses einen Pferdestall für gut genug halten werden, um die Öffentlichkeit durch sie in den Reichstag aus- und einzuführen.

Digitized by Google

Geheime Sitzung der czechischen Inquisitoren wegen Isolirung der Journalisten.

Präsident Jelen. Auf der Ministerbank **Stadion, Neumann, Gleisbach, Neuwall, Trojan.**

Jelen. Wir müssen uns diesen Journalisten-Pack vom Hals schaffen — wir können nicht länger dulden, daß man uns in unserem Hause solche Lügen ins Gesicht sagt!

Stadion. Ich soll liberal sein!

Neumann. Ich soll ein ehrlicher **Deutscher** sein!

Gleisbach. Und ich soll ein eigenes Urtheil haben!

Neuwall. Meine Herren, wir kosten heute ein Jeder schon wieder dem Staate 4 fl. 25 $^{1}/_{4}$ kr. Bedenken Sie doch —

Richter (der noch in keiner Sitzung ein Wort gesprochen aber viel aufgefunden ist). Ich stelle den Antrag auf Tagesordnung.

Jelen. Der Herr Abgeordnete Richter scheint nicht zu wissen, daß wir heute in geheimer Sitzung versammelt sind, um über die Freiheit der Journalisten einen Beschluß zu fassen.

Jelen. Ich erlaube mir als Präsident folgenden Antrag zu stellen. Damit es nicht heißt, wir seien rücksichtslos und wollen die Journalisten vertreiben, so soll ihnen der Eintritt in den Vorsaal sowohl, als in die Journalistenloge wieder wie früher gestattet sein, jedoch unter folgenden Formalitäten:

1. Beim Eintritt in den Vorsaal wird jedem Journalisten eine Gesichtsmaske vorgeschnallt, wovon ich die Zeichnung zirkuliren lasse

2. Bevor der Journalist in die Loge eintritt, erhält er eine andere Maske, mit welcher er wohl sehen und riechen aber nicht hören kann.

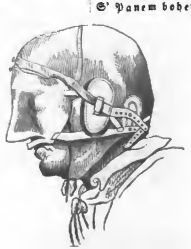
3. Wenn endlich ein Journalist die Loge verläßt um mit einem liberalen Deputirten zu sprechen, so wird ihm eine aus russischem Leder verfertigte, leichte Gesichtsmaske umgeschnallt, welche verhindert daß sich derselbe ungebührliche Ausdrücke gegen die liberalen Gesinnungen der slavischen Partei erlauben kann. Ich habe mir diese Zeichnungen mit vieler Mühe durch einen russischen Agenten verschafft und stelle den Antrag daß selbe auf Kosten der czechischen Deputirten in kürzester Zeit angefertigt werden möchten.

Stadion, Neumann, Neuwall, Richter und alle andern Czechen: Bravo!!

Jelen geht hierauf mit einem Teller herum und sammelt, welche Sammlung den bedeutenden Ertrag von 16 Kreuzer und 3 Pfennige ergibt.

Neumann stellt das Amendement, diese Gesichtsmasken sollen den Journalisten jeden Morgen in dem Stall der zur Journalistenloge führt, umgeschnallt werden. **Einstimmig angenommen.**

S' Panem bohem! (d. h. die Sitzung ist aufgehoben.)



Digitized by Google

Wir erſuchen die Camarilla um eine Belohnung, denn wir bringen ihr

Koſſuth's Kopf.

Latour und Teleky.

Teleky. Ja, was iſt denn eigentlich Ihre Politik in Ungarn.?
Latour. Niederſchießen.]
Teleky. Herrlich! Herrlich! Aber die politiſche Idee, welche Sie verfolgen.
Latour. Niederſchießen.
Teleky. Herrlich! Herrlich! Und was wollen Sie dadurch erreichen.
Latour. Im März hat man den Ungarn eine ſelbſtſtändige Verwaltung zugeſtanden, jetzt beweiſen wir, daß ſich dieſe Freiheit mit der pragmatiſchen Sanktion vom vorigen Jahrhundert nicht vereinigen laſſe. Später werden wir beweiſen, daß die Freiheit der Oeſterreicher ſich auch nicht mit dem vorigen Jahrhundert vereinigen laſſe und —
Teleky Herrlich! Herrlich! Aber auf welche Weiſe?
Latour. Niederſchießen.

Wie Stephan die Suppe, die er findet, und um ſich den Mund (Im Hintergrund dieſer Scene

ſich ſelbſt eingebrockt, zu heiß nicht zu verbrennen, davon läuft. erblickt man Madame Sophie.)

O über dieſe ungariſche Paprikaſuppe! Wäre ich bei meinen ſüßen böhmiſchen Dalken geblieben!

Digitized by Google

Eine Gefahr, und zwar eine ächt Wienerische.

Eine ächt Wienerische? Was kann das sein? Kommt etwa Windischgrätz mit 30,000 Mann über uns? — Ei bewahre, so was ist schon dagewesen, siehe Prag. — Oder Jellachich mit 50,000 Croaten? Ist noch nicht dagewesen, wird aber schwerlich kommen. Eben so wenig, als Radetzky mit seinen 100,000, oder gar alle 3 zusammen genommen, sondern die Gefahr, die ich meine, ist größer, gerade weil sie kleiner aussieht, sie ist näher, gerade, weil wir sie schon seit 6 Monaten erwarten, und mit unserer angebornen Lammsgeduld nichts gegen sie noch unternommen haben. Die Gefahr ist nicht, wie Manche glauben könnten, die Cholera, welche vielleicht schon unter uns ist, und sich unter der Population ganz gemüthlich alle Tage einige Opfer ecklest, nein, nein, die Gefahr ist noch nicht da, aber sie kommt morgen, den 29. September. Ah! werden jetzt unsere Leser sagen, jetzt kennen wir auch die Gefahr. Am 29. Sept. zahlt man gewöhnlich den Michaeli-Zins. O, wir fürchten uns gar nicht vor den jetzigen durch und durch gekatzmusikten Hausherren, die sind gegenwärtig froh, wenn wir ihnen den Zins schuldig bleiben, wenn sie sich nur mit dem Zinsnachlasse zugleich auch ein Charivari ersparen! — fehlgeschlagen! die Gefahr geht nicht die Hausherrn, sondern eher die Hausmeister, aber am Meisten uns selbst an. Wißt ihr edlen, ihr freien Wiener, was das heißt: Von 9 Uhr Abends bis um 6 Uhr Früh darf ein volles halbes Jahr in seinem eigenen Hause eingesperrt zu sein? Wißt ihr, daß alle jene Leute, welche noch so solid sind, zwischen 9 und 10 Uhr des Abends nach Hause zu kommen, also Schauspieler, Sänger, Orchestermitglieder, Regenschoren, Choristen, Statisten ꝛc. ꝛc. dadurch eine tägliche Steuer von einem Silbergroschen zahlen, die in der innern Stadt, allwo die sogenannten distinguirteren Personen wohnen, ganz und gar wegfällt! Wißt ihr auch, daß dieser Groschen im Monat 1 fl. 30 kr. und also über den Winter 9 fl. CM. ausmacht? Wozu eine Steuer, die gerade die Aermeren trifft! Und wer sind die Aermeren, die obengenannten Kathegorien, oder die Hausmeister? Letztere gewiß nicht, denn sie sind, rücksichtlich ihrer Einnahme, Royaliers gegen die armen Miethleute. Und ist nicht obendrein in Erwägung zu ziehen, daß manche, ohnehin maschenleere Straße noch gefährlicher wird, wenn zwischen 9 und 10 Uhr beinahe Niemand in der überdies noch schlecht beleuchteten Straße geht! Darum sei kein Thor mehr vor 10 Uhr geschlossen, es ist dies einerseits zu kleinstädtisch und andererseits kostet es einer Population Geld, die erstens zehnmal größer ist, als die der innern Stadt, und zweitens zehnmal weniger Geld hat, als die reicheren Leute, ergo diese wahre Steuer zwanzigmal mehr spürt, als eigentlich nothwendig ist. Also, auf die Hausthore, sonst geht es auf die Hausmeister, oder gar auf die Hausherrn, und das wäre so leicht zu vermeiden.

C.

Der Ordner Jelen im Reichstage

hat dem Reichstage folgende Gründe angegeben, warum den Journalisten der bisherige Eingang zu ihren Logen entzogen und sie nun durch einen Stall gehen müssen:

a) Habe ich von Minister Bach den Auftrag erhalten, die Journalisten zu einem unbefonnenen Schritt zu reizen, um sodann den Reichstag gegen sie einnehmen, damit ein Repressivgesetz mit Kanonen vom Reichstage genehmigt werde.

b) Haben Journalisten in der Vorhalle mit Deputirten gesprochen und da die Deputirten seine Selbstständigkeit haben, so haben sie offenbar von diesen Anarchisten angezogen und daher ist der ganze wiverspänstige Geist der Linken zu erklären.

c) Will der Minister Bach einige Reden halten, die nicht das ganze Land wissen soll.

d) Will der GrafStadion im Vorsaale nicht belauscht sein, wenn er mit den Bauern spricht.

e) Ist ein Eingang durch einen Stall für die Journalisten gut genug, weil es ohnehin nur Journalisten sind.

Inserate.

Folgende Rarität ist preiswürdig zu verkaufen:

Eine Perspektive, welche die entferntesten Gegenstände so vernähert, daß man Jellachich bereits in Wien sieht. Nähere Auskunft Stadt, Wipplingerstraße Nr. 384

Der Abgeordnete Mannheimer.

Da man bisher den Abgeordneten Mannheimer, welcher als israelitischer Prediger in Wien einen wohlverdienten Ruf genießt, im Reichstage noch gar nicht sprechen gehört hat, und nächstens ein jüdischer Feiertag eintritt, an welchem Mannheimer eine Predigt halten wird, so hat der gesammte Reichstag beschlossen, in die Synagoge zu gehen, um sich zu überzeugen, daß Mannheimer auch einen Mund hat.

Der Abgeordnete Helfert

soll nur deswegen so sehr gegen die Journalisten gewüthet haben, weil man ihm kürzlich in allen Journalen die größten Schmeicheleien erwiesen und seine Bescheidenheit dieß nicht vertragen kann.

Warum hat er sich nicht gleich gefagt; wir versprechen ihm von nun an nie mehr zu loben und fangen sogleich mit dem Gegentheile an: »Der Abgeordnete Helfert ist — — —« (unter diesen Gedankenstrichen denke sich der Abgeordnete Helfert jeden Morgen etwas anderes.)

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1035, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben:

Das gratulirende Kind.

Eine Sammlung ausgewählter Glückwünsche in gebundener und ungebundener Rede, zum mündlichen Vortrage und in Briefform,

an

Eltern, Großeltern, Pathen, Lehrer, Verwandte u. Wohlthäter,

zu

Neujahrs-, Geburts-, Namensfesten u. andern festgelegenheiten,

in deutscher, französischer, italienischer und lateinischer Sprache.

Gesammelt und herausgegeben von

Gustav Schönstein.

Eduard Breier's gesammelte Romane.

Elegante und wohlfeile neue Ausgabe in 12 Bänden, à Band nur 40 kr. CM.

☞ Bereits sind erschienen;

Der Geziechnete. Historischer Roman aus dem 15. Jahrhundert. 3 Bände. Zweite Auflage.

Die Sendung des Rabbi. Zeit- und Sagenbild aus dem 15. Jahrhunder. 2 Bände. Zweite Auflage.

Die Hussiten in Lydik. Historischer Roman aus dem 15. Jahrhundert. 2. Aufl.

NB. Bis Ende dieses Jahres werden sämmtliche 12 Bände in dieser eleganten und wohlfeilen Ausgabe den Herren Abnehmern geliefert.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1024 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher 2maliger Zusendung 13 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beitrage beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Jnster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 88. Samstag den 30. September. 1848.

Einige Tage vor Ankunft des FML. Baron Welden, der seine in Italien errungenen Lorbeeren der Aula feierlichst überreicht.

Pränumerations-Einladung.

Da mit dem letzten dieses Monats das Quartal zu Ende geht, so werden die HH. Abonnenten zur Erneuerung ihres Abonnements höflichst eingeladen.

Actien auf den Charivari!

Herr M. G. Saphir spricht es schon seit mehreren Monaten als „sein Streben, seinen Wunsch und Endzweck“ aus, daß er eine

große politische Zeitung,

mit Actien von hundert und fünfzig Gulden gründen wolle, und bietet den Actionärs, auf welche er hofft, folgende einleuchtende Vortheile. Wer eine

Actie von 100 fl. CM.

nimmt, erhält von Herrn Saphie einen Pränumerationsschein auf drei Jahre des Humoristen, wodurch die Hälfte der Actie (40 fl.) schon getilgt wäre, und die Actionäre dadurch gleich den Gewinn im Sack haben. Den Actionären mit fünfzig Gulden bietet Hr. Saphir außer den landesüblichen Zinsen noch einen Pränumerationsschein von einem und einem halben Jahre, wodurch wieder 20 fl CM. sogleich abgezahlt werden, und dadurch ebenfalls ein glänzendes Geschäft garantiet ist.

Der Redacteur des Charivari hat sich dahre durch das Beispiel des Hrn. Saphir veranlaßt gefühlt, auch einen großen politischen Charivari auf Actien zu gründen. Nur ist sein System noch weit vortheilhafter für die HH. Actionäre. Jede Actie kostet 1000 fl CM. Dafür bietet der Redacteur des Charivari folgende einleuchtende Vortheile: Jeder der HH. Actionäre erhält einen Pränumerationsschein auf neunundneunzig Jahrgänge des Charivari. — Dadurch erhält jeder der Herren Actionäre sogleich baaren Gewinn, und ist vor Allem sicher, daß er die nächsten neunundneunzig Jahre seines Lebens überhaupt den Charivari, der immer vergriffen ist, zu lesen bekommen werde. Dabei hat jeder Actionär die süße Hoffnung, noch neunundneunzig Jahre zu leben, und den Trost für den Fall seines Todes, seinen Erben den Charivari zu hinterlassen. Man könnte einwenden, jetzt, wo kein König mehr für vier Jahre Actien auf seinen Thron ausstheilen könnte, weil die Zeit Alles in seinem Bestehen zweifelhaft macht, sei es auch nicht ganz sicher, daß der Charivari so lange Zeit fortbestehen werde, allein für diesen Fall verspreche ich die eingegangenen Actienbeträge für einen wohlthätigen Zweck zu verwenden. Zwar hat Hr. Saphie bei seinem Actiensystem diesen Fall gar nicht berücksichtigt, allein in diesem Punkte verdeckt mir die Bescheidenheit seinen Plan, dem ich im Übrigen ganz genau gefolgt bin, beizubehalten. Wir werden dann den neuen Charivari, sobald nur die nöthige Anzahl von Actionären sich gemeldet hat, in Großfolio und auf dem feinsten Velin erscheinen lassen, und hoffen, daß noch heute viele Actionäre sich melden werden. Schließlich bemerken wir, daß es uns lieber wäre, wenn die HH. Actionäre des Charivari den Actienbetrag von 1000 fl. CM. in Zwanzigern auszahlen würden, weil wir den Banknoten nicht trauen.

Digitized by Google

Eine Wähler-Reise nach Potsdam.

In Potsdam war ein Aufstand. Ich bin in die Liste des geheimen Revolutions-Comité's eingezeichnet als Wühler, als Canaonari, und erhielt den Befehl, nach Potsdam zu reisen, um die glimmende Kohle mit meiner heldenmüthigen Lunge anzublasen. Wohl dem, der eine gute Lunge hat! Die Bahnhofsglocke hatte sie und der Dampfkessel auch: sie stürzte mit dem letzten Klöppelschlag in den Waggon.

X . . . . saß neben mir. Wißt ihr, wer das ist? X . . . . ist ein Mann, der die Rosinen in dem Kuchen zählt, den ihr wegen zum Kaffee bei Srehely verzehren werdet, ein Mann, der jeden vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Spitzbuben an dem Fädchen hat, X . . . . ist der gemeinsame Ausdruck für alle fünf Sinne der Polizei: er sieht, riecht, schmeckt, hört und fühlt im Namen des großen Abstraktums, welches schon Gott dem Vater hinterbrachte, daß Adam und Eva von dem Apfel gegessen. Ein Freund machte mich auf die Gegenwart der Allwissenheit aufmerksam. Ich werde ihm das nie vergessen, er hat mich vor großen Gefahren geeettet. Aufschreiseche Gedanken hatten sich in meinem Geiste versammelt und revolutionäre Gefühle zusammengerottet. Sie wollten, mit scharfen Worten bewaffnet, vorrücken und die Republik ausrufen. Ich schickte nun aber sogleich die Vorhut, welche bei den Berliner Abwieglern in die Schule gegangen, zu der Rotte, die dann auch endig nach Hause ging. Wie der Posamentirer aus Königsberg und der Lederhändler von der Jerusalemerstraße, welche mir vis-à-vis saßen, sich freuten, daß die Gedanken-Emeute durch politzeilichen Einschreiten rechtzeitig erstickt worden war!

Das Heulen begann. Man heulte alle Demokraten todt und heulte den Herrn von Radowitz zum Minister aus. Ich war unter Wölfen und heulte mit. Ich hatte die Bossische gelesen, darum ward es mir nicht schwer. Ich heulte wie Dr. Zimmermann gegen die Nationalversammlung, und brüllte mit dem lateinischen Bülow gegen die deutsche Einheit. Ich sang im heftsten Molsdiskant: „Heil dir" — und „Ich bin ein," — und die Herren schundirten mir. Heilige Mutter Revolution, verzeih mir diesen Abfall! Du hast so manchen absolutistischen Schurken zu revolutionären Gnaden aufgenommen; vergib auch mir diese Schuld.

„Dieser Stein," begann der Lederhändler, „ist der Mühlstein, dnech den alle Ruhe und Ordnung, alle Disciplin und aller Gehorsam in die Fluth der Anarchie versenkt wird." — „Wer wird nun noch Krieg führen können mit einem Heere, das die Moral hat, das Gewehr beim Fuß zu setzen, wenn Gewehr auf! kommandiet wird?" — seufzte der Posamentir. „Die Folgen zeigen sich schon in Potsdam."

„O glauben Sie doch die Geschichte von Potsdam nicht," entgegnete der Polizist. „Sehen Sie, wir wissen aus amtlichen Quellen, daß daran kein wahres Wort ist. Alles erfunden und gelogen von den Wühlern."

Und die Gesichter meiner Gefährten erheiterten sich und strahlten wie die Goldsppppen auf den Gensdarmenthürmen. „Also nicht wahr, es war erfunden von der schlechten Presse und den schlechten Literaten? Aber das muß man unserer Polizei lassen, gut unterrichtet ist sie. Gestern Abend soll die Geschichte in Potsdam passirt sein, und heute Morgen strömen die amtlichen Quellen schon in Berlin."

„Und wenn das auch nicht wäre, meine Herren, wenn wir noch gar keine Mittheilung hätten, das ganze Ereignis liegt uns doch in seinem Anfang, Verlauf und Ende vor. Unsere Polizei ist gut, und die Eigenschaft einer guten Polizei ist, daß sie a priori aus den Erfahrungssätzen sich zeitlich und räumlich entlegene Begebenheiten konstruirt. Diese Erfahrungssätze aber heißen amtliche Quellen. Sehen Sie, ich reise jetzt bloß nach Potsdam, um meine Diäten mit gutem Gewissen liquidiren zu können. Ich untersuche dort nicht erst, das wäre unnütz, denn der wahre Sachverhalt wird schon gedeckt und kommt morgen an die Ecken."

„Nun, es sind ja gestern recht bedeutende Unruhen bei Ihnen vorgefallen," redete ich den Kellner auf dem Bahnhofe in Potsdam an. Gastwirthe und Kellner haben eine Universal-Meinung; ihre Gesinnung ist eine Speisekarte, man kann haben, was man will: konservative Stockfische, konstitutionellen Plumpudding, republikanisches Schwarzsauer. Ich war in Begleitung eines freundlichen Mannes der Polizei, und der Kellner setzte mir royalistische Aufschlüsse vor: „Unbedeutende Reibungen — Pöbeltumultet!" Und mein Begleiter greinte, als wenn ihm ein Spitzbube ins Garn gelaufen.

„Hab ich's nicht gesagt? O, unsere amtlichen Nachrichten trügen nicht. Nicht wahr, lieber Kellner, ohne Bedeutung, ohne jede politische Bedeutung?" — „Ja wohl, ja wohl." — „Demokraten-Lügen?" — „Ja wohl, ja wohl." — — — „Ein Glas Grogh, liebe Kellner!" — „Ja wohl!"

Ich vierließ die „amtliche Quelle," in die sich noch mehrere Nebenarme ergossen haben mögen; denn als ich wieder zurückkehrte, war sie sehr angeschwollen.

„Nicht wahr, die Sache steht so, wie ich gesagt habe?" murmelte die Quelle.

„Vollkommen," entgegnete ich.

„Sie werden doch das Ihrige thun, in Berlin die böswilligen Gerüchte zu bekämpfen?"

„Mit aller Energie."

„Es wird nothwendig sein."

„Gewiß! denn ich sehe es schon kommen, was sich in Potsdam begeben, und mag es noch so unbedeutend und winzig sein, wird die Büchse Pandorens sein, aus der viel Unheil ausströmt über alle Lande, so unter Preußens glorreichem Scepter stehen. Es wird den Krieg erklären zwischen Achselklappe und Epaulette, zwischen dem geoben und feinen Tuche, und der Krieg wird geführt werden auf dem Exercierplatze, in den Kasernen und an den Straßenecken."

Und wir waren wieder in Berlin, und die „amtliche Quelle" verlief sich, rauchte aber denselben Abend noch im Pr. St. A. auf, von wo sie sich dann in alle Kloaken der gesinnungsvollen Presse ergoß.

Feuilleton.

K. K. Hofburgtheater.

Gestern zum ersten Male:

Jellachich's Lager.

Wir erfuhren hier genau die Stimmung des kroatischen Heeres und seine Heldenthaten, welche mit den Worten

„Der Croat es ganz anders trieb
Und nur die Nachts' übrig blieb-"

aus Bescheidenheit nur angedeutet wurden. Ein Croat (vermuthlich Jellachich selbst) trat sogar mit einem Halsband auf, womit er wohlschmilich der Freiheit den Hals zuschnüren wollte. Das Halsband wurde ihm aber für eine Fürstenwürde abgehandelt, und ging vermuthlich zu demselben Zwecke in andere Hände über. Wir erfuhren ferner, daß es dem Soldaten nur darum zu thun sei, „statt und lustig von des Bauern Brot" zu leben, die Sache selbst kümmere ihn gar nicht. Diese Stelle wurde besonders aus vielen Logen beklatscht. Es wurde auch erzählt, daß der Feldherr Jellachich den Hahn nicht könne krähen hören, was natürlich eine directe Anspielung auf den gallischen Hahn ist, und daß derselbe so gerne nach den Sternen gucke, ist wohl nicht anders zu verstehen, als daß er mit mehreren Orden-Sternen kokettire. Die Truppen befanden darauf, sich nichts vom Kaiser und den Ministern befehlen zu lassen, das wird natürlich sehr nachtheilig auf die Course wirken. Auch die Rede von einer alten Perrücke in sehr despectirlichen Ausdrücken, die von Wien abgesendet im Lager herumgehe, und wenn auch der Name nicht genannt wurde, erkannten wir doch gleich aus der Beschreibung den Grafen Mailath. Ein kluger Kopfvoel der von Jellachich sprach, meinte sogar

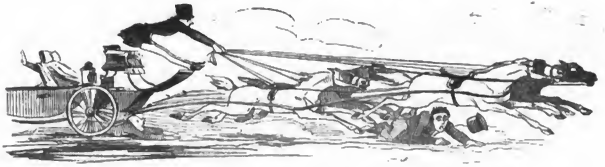
„Und wer weiß was er noch erreicht und vernicht,
Denn noch nicht aller Tage Abend ist."

Im Hintergrunde glaubte ich gar zu vernehmen
Livia Jellachich der Erste.

* * *

Nachschrift. Man denke sich mein Erstaunen, als ich am andern Tage erfuhr, daß durch einen Druckfehler des Theaterzettels, statt „Wallensteins Lager" „Jellachich's Lager" gedruckt wurde. —

Wer fährt ſo ſpät durch Nacht und Wind,
Der Stephan fährt nach Wien ſo geſchwind!



Stephan. Holla! Nur zu! Setzt darüber weg, wenn's auch die ungariſchen Miniſter ſind! ſonſt bleibe ich in den croatiſchen Sümpfen!

Nur unpartheiſche Gerechtigkeit!

Abbildung des zweiten beſonders dunkeln Einganges, welchen der Reichstag für den Abgeordneten Stadion eröffnet, um ihn von fernerer Inſtuenzirung auf die galiziſchen Bauern abzuhalten. —

Auf welche Art gerüſtet ein Journaliſt durch den neuen dunklen ſtallgerucherfüllten Eingang ſtürzt, der jetzt zur Journaliſtenloge des Reichstags führt.

Journaliſt. (Sich die Naſe zuhaltend.) Wahrhaftig die ſchaalſte Art die Journaliſten in üblen Geruch zu bringen.

A. Warum kommen denn keine Reichstagsberichte, finden denn keine Sitzungen ſtatt?

B. Doch, Sitzungen finden wohl ſtatt, aber die Berichte ſind wegen unpaſſender Eingänge gänzlich eingegangen.

A. Ja die Herren im Reichstag lieben es ſehr, ſich immer blos mit einem dunklen Eingang zu beſchäftigen, und dort ſtehen zu bleiben — ſie können nicht vorwärts.

Digitized by Google

Die Abentheuer des Ritters von Neuenwall und des edlen Dinfeld v. Pikwik, wie sie zum Reichstage ziehen.

Von E. Grüner.

(Fortsetzung.)

Pikwik Dinfeld war jedoch der Erste, welcher wieder dastand, und mit seiner begeisternden Art zu sprechen, den Bauern hier ein Beispiel gab, wie es dem Ministerium ergehen will — Ja Freunde, rief er, laßt uns nur wählen, laßt uns nur aufkommen, in der Stadt der Städte, wir werden —

Vivenot. Wir werden die Beute der —

Pikwik (sanft). — Ja glaube, dieser Ausdruck ist zu scharf.

Vivenot. Was scharf, so hat mein Freund O'Connel und Pitt auch gesagt, wir müssen diesen constitutionellen Bajazzo's der —

Neuenwall. Ich protestire feierlichst gegen solche Ausdrücke, wir sind —

Ein Bauer. Halt's Maul, der Dicke soll reden.

Pikwik (gerührt.) Es freut mich, daß meine Rede euren Beifall erhielt — die Robot meine Freunde —

Mehrere Bauern. Wir zahlen so keine mehr, nix Robot.

Vivenot. Meine Herrn, erlauben Sie, mein Freund Gagern pflegte so zu sagen, ich hoffe auf euch, ihr seid todesmuthig, ihr seid Garden, ja ihr seid noch mehr — ihr seid freie Männer. — (Wiederholter Applaus. Pikwik und Vivenot werden auf den Händen herum getragen.) Ihr werdet kommen, wenn wir euch rufen, ich habe einen Verein, der zählt 60,000 Mitglieder, der wird sich euch anschließen, alles wird sich anschließen, Millionen euch unterstützen, und der edle Pikwik Dikfeld, der große Agitator, der geschichtliche Wühler, der wird unser Anführer sein.

Es wurden noch mehrere Reden gehalten, und die Gesellschaft trennte sich von diesem Orte, mit dem erhebenden Bewußtsein, wieder neue Mitglieder zu diesem großen Werke gefunden zu haben. — Sie fuhren noch in später Nacht nach der Stadt, nachdem sie früher die Beleuchtung des Dorfes angeordnet hatten.

Pikwik Dinfeld fing nun Vivenot, an welche Männer sie sich vorzüglich zu wenden hätten, wie man am besten wirken könne, als sie durch ein heftiges Donnerwetter unterbrochen wurden. Es war der edle Ritter v. Neuenwall, welcher recht sanft in der Ecke des Wagens schlief; plötzlich stammelte er die Worte: Reaction, schwarzgelb. — Kaum hörte Vivenot diese Worte, als er Neuenwall packte, und flugs lag er aus dem Wagen, auf dem Boden. Dinfeld fiel einen Schritt aus, und sprang Neuenwall nach, Vivenot hielt ihn aber zurück, und so blieb Dinfeld mit einem Fuße im Wagen, mit dem andern auf dem Boden, wie eine lebendige Vogelschaukel schwebend in der Hand des Vivenot. Neuenwall aber lag weiter schnarchend am Boden, und Kanonade nichts, als: Schwarzgelb.

(Forsetzung folgt.)

Dramatischer Ehavivari.

Ort der Handlung: Casino in Schönbrunn.

Personen: Graf Ahnenreich.
Baron Maulheld.
von und zu Zämmerlich.

(Mehrere blasse grotzgrüne, geschminkte Individuen sitzen an einem Tisch mit Flaschen und Gläsern.)

Ahnenreich: Was ihr doch langsam trinkt! es ist ja ein honette Perest Wein! doch der Commandant Streffleur!

Maulheld: Sehr Perest Wien! doch warum hab Streffleur
Es ist ja noch der Garden Commandant, man cher?

Ahnenreich: Allein ein braver Commandant bei meiner salanten Taille
Mit grimmigen Tagesbefehlen tuchirt er die Canaille.

Von u. zu Zämmerlich. Ja eigentlich geschah's auf dem Befehle der Minister.

Ahnenreich: Es sind zwar unter ihnen Drei aus dem Volk Philister!
Allein wie haben sie bekehrt, wir zeigten ihnen ein paar Orden:
Da sind sie flugs am cyclisch gleich geworden.

Maulheld: Sie kömmt uns bald zurück die gute alte Zeit
Radetzki! Jellachich! von P**** ist Wien nicht weit,
Es lebt der Minister-Anarchie, er hat uns ein Streffleur
Jamás! samás! die Sache, haben gut auf Ehr'!

(Sie stehen auf und gehen, ein übler Geruch bleibt zurück.)

! Der Charivariclubb !

Allen Freunden des gesunden Humors zeigen wir hiermit an, daß unter obengenannten Namen sich ein neuer Clubb zu bilden im Begriffe ist, von dem im Voraus versichert werden kann, daß er für die Weltgeschichte von der größten Bedeutung werden muß. Die Tendenz dieses Clubbs ist die revolutionärste, die gedacht werden kann, denn er beabsichtigt nichts weniger, als die größten Umwälzungen, und den Umsturz jedes Aufrechtbestehenden. Der oberste Zweck — — ist Lachen, Lachen und wieder Lachen. —

Eingeladen zum Beitritte und zur Organisirung dieses wichtigsten aller Clubbs sind

1. Alle nennen und anonymen, auch pseudonymen Mitarbeiter des Charivari, alle jenen wühlenden Geister, die unter den Namen Mitz, Matz, Metz, Motz, Mutz und Mautz und Beiträge einsenden, ohne daß sie uns bisher persönlich bekannt geworden.

2. Jedermann, der einen guten Spaß machen kann, und einen guten Spaß versteht, vorausgesetzt, daß er nicht Minister war oder ist.

Die erste Versammlung wird nächstens eigens bekannt gegeben werden.

Mauerbach.

Usurpator im Freistaate Charivari.

Abschied.

Ein gewisser Schwarzer soll seinen Abschied mit den Worten bekommen haben „der Mehr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mehr kann gehen."

Meine lieben Mitbürger!

Mich rufen dringende Geschäfte auf Ungarn fort. Weit davon ist gut vor'n Schuß. Ihr aber bleibt des schönen Spruches eingedenk:

„Mit Gott für's Vaterland!"

Mit der Ruhe kehre ich wieder. Stephan.

Sollten in diesem Erlasse einige Schreibfehler sein, so bitte ich es mit der Eile zu entschuldigen, mit der ich Pesth verließ. —

Correspondenz der Redaction.

Buchsa. An die Laurenz. Lese. Du scheinst eingeschlafen zu sein? Du verstehst auch noch nie eine Ironie zu machen.

Teschka. Herrn Hermiary. Ihre Widerede an den forstlichstädtischen Rath Eisenbrecher, wo es Vater Eisenbrecher habe ich erhalten, finde sie aber trotz ihrer witzigen Auffassung nicht zum Druck geeignet. Eisenbrecher ist todt, Sapphir stiehlt seinen Platz auf.

Hr. Ambros Kaltenthal. Sie werden mit meiner kleine Kürzung vergeben, und noch weiter mit meinen Entschuldigen bedient.

Obigatigen. Hr. k. k. Hofmag. Assist. Schmidt. Wir erbitten uns Ihre ferneren Zuschriften.

Jaques. „Meine Bitte erfüllt schon . . ." — Welche?

Inserate.

In Ihrem schätzbaren Blatte Nr. 8: „Eine politische Tradelsbude im Jahre 1848" zu möglichen Pressen, ist noch dem Calabreser des entfernten Stadtcommandanten Ferdinand Colloredo noch einzuschalten:

Das Portrait des Herrn Ferdinand Colloredo Lithographirt. — Es ist die Möglichkeit dieser Individuums so deutlich, so erschöpfend ausgedrückt, daß ihn jedem Besitzer der Wunsch und der Gedanke rege wird, das Original sehen in Wien entdeckt zu haben.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor Theater, mit zwar ganzjährig mit 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 30 kr. CM. Monatlichen Pränumerant 1 fl. 50 kr. CM., für Provinzen außer Wien besteht es jährlich noch die Post mit wöchentlicher zweiliger Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl. 30 kr. CM. Beitrage beliebe man an die Expedition zu adressiren. Es erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter à 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Zwettler Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 89. **Sountag den 1. October.** **1848.**

Einen Tag nach jenem Tage, an welchem das zarte Verhältniß zwischen Jellachich und Latour der profanen Welt vor die Augen gerückt wurde.

Pränumerations-Einladung.

Da mit dem letzten September das Quartal zu Ende gegangen ist, so werden die HH. Abonnenten zur Erneuerung ihres Abonnements höflichst eingeladen.

Tous les trois.

Ein Dreigespräch. Die Scene ist in einem großartigen Tunnel einer bekannten Krämerstadt, in Ermanglung einer finstern Spelunke. Pechfackeln in umgestürzten Kronen.

Guizot ist beschäftigt, Armstühle um einen Tisch zu ordnen, und brummt: „Schrecklich, wenn's nur nicht zu spät wird."

Louis Philipp und Metternich treten Arm in Arm ein, das abtrünnige Jahrhundert in die Schranken zu fordern.

Metternich. Warum haben Sie uns in dieses finstere Loch geladen, Mr. Guizot?

Louis Philipp. Ew. Durchlaucht waren ja sonst dem Obscuren sehr gewogen.

Guizot. Wir wollen uns hier verschwören. Dieser Ort sei unser Rütli. Schließen wir eine heilige Allianz gegen die Freiheit der Canaille.

Metternich (mit einem mitleidigen Lächeln). Sie sind noch immer der doctrinäre Professor, ich könnte Sie höchstens zu kleinen Arbeiten gebrauchen, wie sie mein Schooßhündchen Jarke jetzt in englischen Blättern schreibt; das arme Thier hat das Bellen noch nicht verlernt. Doch lassen Sie einmal Ihren Plan hören.

Louis Philipp. Wir müssen zuerst an Frankreich denken.

Guizot, Freilich, wir müssen die Proletarier hetzen, wir müssen die Vendée insurgiren, wir müssen die Bonapartisten aufreizen.

Metternich (hat sich indessen niedergelassen und klopft mit den Fingern auf den Tisch). Meiner Ansicht nach ist in Frankreich nichts mehr zu thun. Louis Napoleon tritt in die Nationalversammlung. Das dumme Volk hat an ihm einen Narren gefressen, um mich etwas plebejisch auszudrücken. Cavaignac spielt seine Rolle magnifik; die Leute werden sich schon in die Haare fallen, wir haben das bloße Zuschauen. Es kann nun ganz gleich sein, ob sie Republik oder Monarchie spielen, der gutmüthige Narr Lamartine und der sozialistische Schwärmer Louis Blanc haben uns in die Hand gespielt. Wir werden schon, wenn es recht bunt hergeht, unsern Deus ex machina hinschicken, Ihr Söhnchen Joinville z. B., der so recht auf's Phrasenmachen sich versteht, und der Populace, dem dummen Vieh, Sand in die Augen zu streuen weiß. Lassen wir jetzt die Narren die gebratenen Kastanien aus dem Feuer scharren, verzehren werden wir sie.

Louis Philipp (reibt sich vergnügt die Hände). Dann wollen wir für eine gute Partie für den Grafen von Paris denken, n'est-ce pas, Mr. Guizot?

Guizot. Aber England, dieser Torrystaat par Excellence, man sagt, Cavaignac steht mit Palmerston auf sehr gutem Fuße.

Digitized by Google

Metternich. Es ist freilich unser Ziel, doch die Politik besteht sich nicht mit Gefühlen. England wird schon klirre werden, Irland macht ihm viel zu schaffen, die Chartisten werden ihm früher oder später das Haus über dem Kopf zusammenbrennen, die mittelalterlichen Eulen und Uhu's flattern dann auch von den alten Gemäuern und aus den Allongeperrücken des edlen Lords. Da würde den impertinenten Stolz schon fahren lassen, den es bei dem letzten Parlamentsschlusse entfaltete, und zu einer entente cordiale gern die Hand bieten.

Guizot. Und die wollen Ew. Durchlaucht fördern? Sie wollen Ihren alten Verbündeten fahren lassen?

Metternich. Ich habe so mein Plänchen. (Bei Seite.) Das herzliche Einverständniß wird nicht von langer Dauer sein, sie werden bald über Egypten oder der spanischen Frage uneinig. Nur recht viel Drachenzähne gesäet, wir wollen dann ernten. (Laut) Sehen Sie, wenn Frankreich auf alle Ansprüche in Italien entsagt und wir freuen Spielraum läßt, mit den humanen Nobili, den käuflichen Banditi, den faulen Lazaroni und den feisten Pfaffen, die man zusammen das italienische Volk nennt, nach Belieben zu verfahren, so wollen wir gern die Franzosen in Afrika und die Engländer in Indien gewähren lassen. Ja, wir werden sogar ein Auge zudrücken, wenn Frankreich einen Theil der Schweiz besetzt, und England die Dänen etwas Moreé lehrt.

Guizot. Was wird aber Rußland, dieser zudringliche Kosakenstaat dazu sagen, der überall seine schmutzige Schnauze hineinsteckt und herumschnüffelt, ob nicht was zu erbeuten oder zu packen da ist. Seine panslavistischen Gelüste sind nur allzudeutlich, und wir mußten Adam Mickiewiz vom Collège de France fortschicken, weil er Polen eine so große Zukunft prophezeihte.

Metternich (bedächtig). Ja, Rußland ist der einzige, wahrhaft unverdorbene Staat, eine kostbare Perle im europäischen Staatenkreise. Wenn wir noch zwei solch' demüthige Völker wie das russische hätten, dann wäre das Diplomatenhandwerk so leicht, wie im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Der russische Kaiser muß geschont werden, wir werden ihm wohl schon die Donaufürstenthümer überlassen müssen.

Guizot (verblüfft). Die Donaufürstenthümer? Wo denken Ew. Durchlaucht hin? Die deutsche Presse versichert ja fortwährend, es sei die Mission Oesterreichs, deutsche Bildung in den Osten zu tragen und es muß sich deßwegen der Donau bis an die Sulinamündungen bemächtigen. Damit wäre, meint die Presse, ein Damm gegen das Einströmen russischer Barbarei von dieser Seite gewonnen.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Die Abentheuer des Ritters von Neuenwall und des edlen Dinfeld v. Pikwik, wie sie zum Reichstage ziehen.

Von C. Grüner.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Die Deputation.

Als die Reisenden in der Stadt angekommen und in einem sehr eleganten Gasthause abgestiegen waren, forderte Vivenot sie auf, mit ihm in der Stadt herumzugehen, er wolle ihr Führer sein. Das erste, was jedoch Herr Pikwik that, war, daß er sich einen Stürmer und einen riesigen Schlepppsäbel kaufte. Ich glaube unsere erste Seege sollte sein, uns mit den bedeutendsten Wühlern in Verbindung zu setzen, sagte er. Da wird es das Beste sein, wenn Sie in den demokratischen Verein gehen, sagte Vivenot.

Ja, wir werden Mitglieder des demokratischen Vereins werden, rief Pikwik in höchstem Entzücken aus.

Neuenwall schwieg, große Gedanken durchzogen seine Seele.

Hören Sie, edler Freund, sprach er zu Vivenot, Sie könnten der Sache einen großen Dienst erweisen, wenn Sie uns dem Minister der Justiz vorstellen wollten.

Nichts leichter als das, erwiderte Vivenot, er ist ein Freund von mir, gehorcht mir auf Ehre, ist auch Mitglied meines Vereins, ich gehe gleich, um mich um die Stunde zu erkundigen, wann wir ihn morgen sprechen können.

Und er ging fort. — Ein recht angenehmer junger Mann, bemerkte freundlichst Pikwik; aber was sehen und denn die Leute so an, warum — hier bekam der Hut des edlen Pikwik und des noch edleren Neuenwall einen so derben Stoß, daß er bis über die Nase in's Gesicht ihm gedrückt wurde. „Nieder mit den Schwarzgelben,“ hörte man rufen; aber, meine Herrn, rief Neuenwall, wir sind ja Republikaner! Kaum hatte er das gesagt, so kam ein Municipalgardist, dann ein Nationalgarde und wollte die Herrn verhaften. Die Leute, die vor den beiden Herrn standen, riefen nun: loslassen, freigeben, während dem die Rückwärtsstehenden immer schrien: nieder mit den Schwarzgelben. Es entspann sich nun ein Kampf, wobei die beiden Herrn bedeutende Prügel bekamen; endlich drang Pikwik's verzweifelter Ruf — wie sind ja auch nebstbei Abgeordnete des Reichstages durch. „Wo ist die Karte,“ rief die Menge. Da die Herrn noch keine Karte hatten, so glaubte die Menge, die Herrn hätten gelogen, und trischakten sie weidlich von Neuem. Da rief mit einem Male eine Stimme: Platz da für die Deputation des liberalen Vereins.

Die Menge macht Platz und es erschien — Herr Vivenot, welcher als wahrer Rettungsengel von den beiden Herrn empfangen wurde.

Hier, meine Herrn, sprach Vivenot, sehen Sie zwei der eifrigsten Kämpfer für's Volk, zwei ultra radikale Emissaire, zwei Demagogen! Kaum hörte dieses das Volk, als es in ein donnernd Hoch ausbrach, und Pikwik so wie Neuenwall in die Höhe hob. „Sprechen, sprechen,“ erscholl der allgemeine Ruf. Da brach Vivenot plötzlich in ein helles Gelächter aus; man hatte nämlich den beiden Herrn schwarzgelbe Bänder hinten am Rücken aufgeheftet, daher auch das frühere Mißverständniß kam. Als sich das allgemeine Gelächter gelegt hatte, in welches Herr Pikwik, trotz seiner imponirenden Würde, einstimmte, begann er folgendermaßen zu reden:

Meine Herrn, meine Brüder, Mißverständnisse fanden heuer überall statt, so auch hier, aber die Freiheit muß siegen (Beifall). Wir werden in der Kammer zwei Klafter außerhalb der äußersten Linken sitzen, und das Centrum, so wie die Rechte vernichten, denn die Freiheit muß siegen (Beifall). Wir werden das Ministerium stürzen (stürmischer Applaus), ein Municipalgardist wird niedergeschlagen). Auf ihre Hülfe rechnen wir, denn die Freiheit muß siegen (verdoppelter Sturm). Wir werden die Reaction vernichten, wir werden Alles vernichten, unser Ziel ist die „Anarchie mit etwas Chaos“ und die Freiheit muß siegen — (die Leute wälzen sich vor Enthusiasmus auf der Erde). Pikwik wird von Vivenot und dieser von Neuenwall umarmt. Da kommt eine Deputation des Klein-Kinder-Vereins, und überdringt Herrn Pikwik im Namen aller deutschen Frauen, einen so großen Strauß, daß dadurch die Mitglieder der Deputation ganz verdeckt werden. Neuenwall dankt und sagt, daß die Kinder von jedes seine ganze Bewunderung in Anspruch nahmen

(Fortsetzung folgt.)

Gleich und gleich gesellt sich gern.

Sicherem Vernehmen nach soll Erzherzog Stephan zum Gouverneur von Böhmen, und Jellachich zum Palatin von Ungarn ernannt werden; vermuthlich wird dann General Paskewitsch Kommandirender in Wien.

Neue Gestaltung des Humoristen.

Dort, wo der „politische Horizont“ aufhört, und der „Humorist“ anfängt, ist vom Tode des Fürsten Lichnowsky die Rede. Ist das die Constitution des Humoristen? — Fürwahr ein Rabenfutter für das Fortbestehen des Humors!

Digitized by Google

Ein aufgefangenes Billet doux.

Ungar. Halt Courier, heraus mit den Briefen, die gehören für uns.

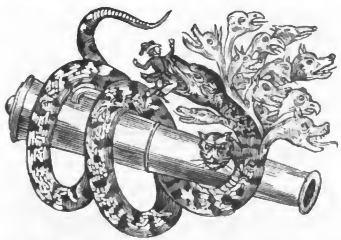
Courier. Aber die Adresse lautet ja für den Grafen Latour.

Ungar. Ei wat, es sind in der jüngsten Zeit viel **falsche Adressen** vorgekommen.

Erste General-Versammlung des monarchisch-constitutionellen Vereins im ständischen Saale.

Masken! Nichts als Masken!

Die Schlange Cawarilla, ein volksfressendes Raubthier.



Dieses Ungeheuer, dessen schädlicher Einfluß allgemein bekannt, ist spanischen Ursprungs und wurde zuerst im Jahre 1814 unter Ferdinand VII. entdeckt. Vorzüglich beliebt ist dieses Schlangenthier bei Leuten, die zu dem zu persönlichen Diensten beim Könige oft unten Hofstaate gehören, welche es aber theils aus Eigennutz, theils aus Vorurtheilen benützen. Zwar wurde dieses unheilbringende Thier zur Zeit der Revolution im Jahre 1820 in seiner Thätigkeit auf einige Zeit gehemmt, aber im Jahre 1823 wurde es wieder von talentund verdienstlosen Schmeichlern der Herrschermacht von Neuem in Anwendung gebracht; so daß es auch später in andern Staaten, ja selbst in constitutionellen verpflanzt wurde. Auch zu uns in Oesterreich wurde durch besondere Pflegung Unterstützung eines Bombelles mit Eidini diese Schlange wohl genährt, und ihrer giftigen Einflüsse haben bisher nicht wenig Schaden angerichtet. Wie geben daher eine wahrhafte Abbildung dieses Ungeheuers, zur Warnung für Jedermann.

Digitized by Google

Jeremiade eines Schwarzgelben.

Von A. G. Wiesner.

Preßfreiheit und Volksvertretung,
Nationalgard', Alles frei,
Drüber machen jetzt die Leute
Ein erschreckliches Geschrei.

Ei, wie seid Ihr doch so närrisch,
Dieß bestand ja früher auch,
Und dabei hat Alles gewächset,
Manch' »Getreuer« seinen Bauch!

Preßfreiheit war ja vorhanden,
Denn man preßte krank und frei,
Und das Völklein schmitzte tüchtig,
Glaubte, daß gesund dieß sei.

Volksvertretung? Ei ihr Thoren!
Hat gemangelt euch doch nie,
Denn man trat Euch weiblich mürbe,
Daß so Mancher preß und schrie!

Garde war euch auch gegeben,
Das Gesindel war anders war,
Graue Röcke, Hasenfücher
Breite Hüte und Tatarl!!!

Drum ihr Leutchen laßt euch rathen:
Kehrt zur alten Ruh' zurück,
Denn auch unter Sedelnight
Wurden Viele fett und dick!!!

Gespräch

zwischen jenem anonymen Briefe, auf welchen hin der Kriegsminister Wien am 23. September in Belagerungszustand versetzen wollte, und den aufgefangenen Briefen von Jellachich an den Kriegsminister.

Anonymer Brief. Ha! ha! ha! ha! ha! (Wälzt sich vor Lachen)

Aufgefangene Briefe. (Werden schamroth). Ich glaube gar Sie lachen über uns.

Anonymer Brief. Allerdings ihr dummen Kerle, seht mich an, zu welchem Blutbade unter Unschuldigen, zu welchem Gemetzel hätte ich beinahe Veranlassung gegeben, was für Scheußlichkeiten rief ich hervor und wurde Jemand durch mich compromittirt? Wurde ein Verrath durch mich klar? Beweis ich durch meinen Inhalt, daß Jemand mit seinen mündlichen Versicherungen einer ganzen Versammlung Lügen vorgespagt?

Aufgefangene Briefe. (Weinerlich). Ja, konnten wir denken daß wir aufgefangen würden! Ließen wir uns nicht durch einen eigenen Courier geleiten. Waren wir etwa Briefe ganz gemeiner Philister, welche man Jahraus Jahrein öffnet, wenn man etwas Gefährliches dahinter wittert?

Anonymer Brief. Ach man sieht wohl, daß kein Minister bei euerer Abfassung gegenwärtig war. Briefe so gefährlichen Inhalts! die so maaßlos compromittirend sind, wodurch bewiesen wird, daß trotz der neuen Schuldenlast von 60 Millionen, eine Million zur Führung eines verrätherischen Krieges abgesendet wurde, daß die öffentlichen Versicherungen eines Ministers —

Aufgefangene Briefe. O, warum hat man nicht auch uns beschnitten, so wie Euch!

Anonymer Brief. O, wie haben wir Alle unseren Herrn compromittirt, wie hat Graf Latour durch uns gelitten. (Alle drei Briefe heulen wie Dolak.)

Latour (tritt auf) Die dummen Briefe! Ihr meint doch nicht meinetwillen? Und wenn täglich anonyme und aufgefangene Briefe mich compromittiren, was liegt mir daran? Dafür habe ich eine Ministerhaut.

Es ist gerochen!

Das Schicksal schreitet schnell. Kaum hatte man die Journalisten gezwungen, durch einen übelriechenden Eingang in den Reichstag zu gelangen, da öffnete sich gestern eine Röhre der Gaslampen im Saale, und verbreitete Düfte, unerträglich selbst für diejenigen Deputirten und Ministernasen, die Alles beschnüffeln. Alles mußte abgehen bis auf die Journalisten, welche bereits abgehärtet oder geruchlos geworden.

Sie sind da! Sie sind da! Sie sind da!

Jetzt hätten wir bereits Alles in Wien bis auf die Fäden der Verschwörung. Graf Thun und Fürst Windischgrätz sind hier. Wir recommandiren ihnen den constitutionellen monarchischen Verein als Swornost.

Irrthum.

Die Ordner des Reichstags haben sich nur geirrt, als sie uns den Pferdegang zum Eingange anwiesen; sie sahen die Besteiger des Pegasus selbst für Pegasusse an.

Aber was würde ein fahrender, schwarzer Ritter Don Quixote sagen, wenn man ihn mit seiner Rozinante verwechseln möchte?

Der Prinz Wasa.

Allen Berichterstattern hat der Reichstag einen besondern Eingang zugewiesen, nur nicht dem Prinzen von Wasa.

Inserate.

Interims-Manifest.

Die Augenblicke meines Hierseins wohl zu benützen und den verschiedenen Meinungen und Urtheilen über meine Absichten zu begegnen, mache ich folgende Interims-Beschlüsse mit dem Bemerken bekannt, daß ich dieselben, falls Wien von mir belagert wird, bekräftigend abändern werde. S

1) Müssen vom Präsidium allen Mitgliedern des schworgetreuen Vereines, Gutgesinnungs-Diplome ausgetheilt werden, welche die Mitglieder am Hute tragen mögen, damit bei der Belagerung Wiens nicht nunmehr Weiße Pulver und Blei auf diejenigen verschwendet werde.

2) Wenn Arbeitern 8 kr. CM. vom Lohne abgezogen wird (um durch solche Ersparnisse die Bedürfnisse des Jellachich zu bestreiten) und dieselben gegen den Abzug sich auflehnen, ist es nicht nöthig, vom Grunde des Abzuges sie zu verständigen, noch überhaupt zu befragen; höchstens auf der Flucht dürfen dieselben erschossen werden.

3) Wer dem Volke Tagsüße beibringt, daß es gleiche Berechtigung mit den »Breiten zu genießen habe,« muß jedenfalls Gassen laufen, und darauf für immer Miturbeiter der Geißel werden.

4) Wer sich einer Theilnahme des Fabel-Dichters Grasberg und des Harfenisten Wihrings bei Volksfesten schuldig kommen läßt, verfällt, da auch keine besondere Strafsgesetze für solche Theilnahmen bestehen, gleich einem Thierquäler zu einer Geldstrafe von 6 kr. C. M.

5) Wer den Kriegsminister einen Reactionär schreibt, wird unbefugten Denunciantenwegen zu 10jährigem Maulverbinden verurtheilt.

6) Der dem Herrn Stadion mehr Geist zuschreibt, als in einem Quart Doppelpelasichen enthalten, den Herrn Trummer als Aufwiegler bezeichnet, und den Gemeinderaths-Ausschuß republikanischer Tendenzen beschuldigt, wird als Verläumder des Landes verwiesen. Endlich

7) Zur Besorgung der Sicherheitswache dürfen ferner nur solche Subjecte angeworben werden, die beiläufig auf eine viertel Meile demokratische Gespräche ausmitteln, in Gasthäusern Krawalle anzetteln, auf auf einen Hieb mindestens zwei Kinder niederkommen können. Uebrigens ist es gerade nicht nöthig, daß die Concurrenten Gymnasialzeugnisse besitzen.

Wien, 26. September 1848.

Windischgrätz,
Swornostvertheidigungsangeberei der Pragbrechlesungsvölkerschlerangdungs-Commandant.

Allerneuestes.

So eben vernehmen wir, daß Graf Lamberg in Pest von einem Siebenbürgen ermordet wurde.

Der Republikaner Struve ist in Baden hingerichtet worden.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Zusendung 20 fl., halbj. 10 fl., viertelj. 5 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter à kr. CM.

Schnellpressfendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 90. Dienstag den 3. October. 1848.

Zwei Tage nach jenem Tage, an welchem das zarte Verhältniß zwischen Jellachich und Latour der profanen Welt vor die Augen gerückt wurde.

Actien auf den Folio-Charivari.

Wir und Herr Saphir sind leider so unglücklich, daß sich Niemand bei den großen Zeitungs-Unternehmungen, die wir auf Actien gründen möchten, betheiligen will. Wir haben bereits die brillantesten Versprechungen, leider bis heute erfolglos, gemacht. Weder wir noch Hr. Saphir haben auch nur Einen Menschen gefunden, der bei so schlechten Zeiten geneigt wäre, so ungeheure Gewinnste einzustreichen. Wir haben uns jetzt in unserer Gutmüthigkeit entschlossen, für eine Actie von 1000 fl. nicht bloß, wie wir versprochen, eine Pränumerationsschein auf 90 Jahre zu geben; wir geben den Actionären ein Recht auf 900 Jahrgänge des Folio-Charivari. Wir müssen es durchsetzen, wir und Hr. Saphir!

Die Redaction.

Tous les trois.

(Schluß.)

Metternich (zuckt mitleidig lächelnd die Achseln). Monsieur Guizot, Sie können sich noch immer nicht den Professor und den Journalisten herausteufeln. Die deutsche Presse! Glauben Sie denn wirklich, daß die Presse eine Macht sei, und noch dazu die deutsche? Bin ich nur einmal in meinem Wiener Hotel ordentlich eingerichtet, werde ich Ihnen schon zeigen, wie viel von der deutschen Presse zu halten ist.

Louis Philipp (mit einer etwas schadenfrohen Miene). Glauben Ew. Durchlaucht bald in die stolze Stadt an der Donau einzuziehen?

Metternich (mit dem Bewußtsein der Legitimität einem Parvenu gegenüber). Früher als Sie in die herrliche Stadt an der Seine, Mr. le comte! Meine Nachrichten aus Wien sind vortrefflich, alle meine Minen haben gezogen.

Guizot. Haben Sie denn wirklich irgend einen Einfluß auf den dortigen Gang der Politik?

Metternich. Sie würden keinen Zweifel hegen, wenn Sie unsere Stümper von Staatsmännern, die dummen Jungen, denen man die Ehre erzeigt, sie als die Hauptstütze der Kamarilla zu betrachten, näher kennen lernten. Sie sind gut genug, einen Marschall Kalb zu spielen, besitzen aber keinen Funken eines Richelieu. — In Jelachich habe ich, als er einmal bei mir speiste, ein echtes Bettelsoldatenlaient entdeckt, wie man's in solchen Zeiten gerade braucht. Ich erinnerte mich seiner, nachdem man uns in den Märztagen überrumpelte, weil sie keinen Muth hatten, ein paar Tausend niederzuschießen. Dann aber war Alles schlau eingefädelt, und Niemand wußte mehr, wer Freund und wer Feind. Am 26. Mai haben mir die Wiener freilich einen Possen gespielt, aber sie haben wie am 23. August wieder Revanche gegeben. Jetzt gehts immer besser und besser. Mit den Ungarn sind wir schon beinahe fertig.

Guizot. Aber wie ich höre, haben sich die Rothslaven empört?

Metternich (mit einem schlauen Lächeln). Auch das war unser Werk; c'est une bagatelle, ob etwas mehr oder weniger Blut fließt. Wir brauchten die Slovaken gegen die Ungarn, und gaben ihnen Geld und Waffen. Sind sie uns nicht mehr vonnöthen, schicken wir ein paar Regimenter, sie zu Paaren zu treiben, c'est une bagatelle!

Louis Philipp. Aber das einzige Deutschland wird uns viel

Digitized by Google

zu schaffen machen. Ich möchte meinen Beinamen, Napoleon des Friedens, nicht gerne verlieren.

Metternich. Beruhigen Sie sich, von den närrischen Deutschen haben wir wenig zu fürchten. Es ist noch immer ein Volk von Träumern, nur daß sie früher still und ruhig träumten, während ich ihnen die Wiegenlieder vorsingen ließ. Höchstens hatten sie etwas Alpdrücken, das sie aber ertragen lernten. Jetzt haben sie wilde Träume, und schlagen manchmal mit Kolben und Schaufeln herum, doch das schadet nichts. Sie morden sich gegenseitig, wir benützen dann ihre Ermattung, und knebeln und binden sie dann wie früher. Meine letzten Briefe aus Frankfurt und Berlin lauten sehr günstig. Frankfurt hat hoffentlich ausgespielt. In Berlin werden Wrangel und Pfuel das Ihrige thun. Ein Zusammenstoß ist höchst wahrscheinlich, dann haben wir gewonnen Spiel und Berlin ist im Belagerungszustande.

Guizot. Aber Österreich ist noch immer so stark, wie es einst gewesen.

Metternich. Bah! Es könnte stark sein, wenns einig wäre; wir wollen dafür sorgen, daß es nicht geschehe. Die Nationalitäten müssen fortwährend auf einander gehetzt werden. In diesem Blindekuhspiele wollen wir auch ihrer sogenannten jungen Freiheit einen Hieb beibringen, von dem sie sich nicht sobald erholen. In den Provinzen hat das Bureaukratenregiment fast noch nicht aufgehört, Dank den Ministern, die aus Unwissenheit, Perfidie oder Leichtsinn, vielleicht aus allen dreien zusammen, nichts gethan, um mein so schön gegliedertes System umzustürzen. Meine Wiener machen mir sehr viel zu schaffen, es ist viel gesunder Sinn unter ihnen, und trotzdem, daß sie noch Embryonen in der Politik sind, haben sie mir schon aus bloßem Instinkt meine schlauesten Pläne vereitelt. Wie häßlich machte sich der 13. September! Ich hätte Latour um den Hals fallen mögen, so groß war er in seiner Kleinheit. Leider wurde nichts daraus, doch hoffen wir auf die nächsten Tage. Ich will ihnen schon Fallen legen, in die sie hineinpumpsen, und dann wird das edle Triumvirat mit ihren Armeen meine Dictatur vorbereiten. Und bin ich ein Mal Dictator, dann wollen wir mit Rußland, unserem treuesten Verbündeten, die Slawen, Deutschen und Italiener knechten, daß ihnen wohl die Freiheitsgelüste vergehen werden. Die Franzosen, Spanier und Engländer überlassen wir Ihnen, dem Herzoge von Wellington und seinem getreuen Schildknappen Sir Robert. In Bezug auf die Türkei werden wir eine Konferenz in Petersburg halten. Haben Sie noch etwas einzuwenden?

Louis Philipp und Guizot (reichen Metternich die Hände). Sie sind ein großer Mann! L.

Feuilleton.

Gallerie der hervorragendsten Reichstagdeputirten.

9. Strobach.

Den Sie dort oben sehen, meine freundlichen Leser und Leserinnen, der ist der Paragraph Strobach. Paragraph Strobach ist der Präsident des Paragraphen-Reichstags, und Gesetzthaten sämmtlicher Paragraphenpolisaden der Geschäftsordnung. Selbst Paragraph, sehen Sie ihn verzweigt in der Stellung, wie er von seiner Paragraphentribüne herab präsidirt. Paragraph Strobach ist in dieser Art präsidium einzig. Sein ist das Verdienst die herrliche Kunst der Jongleurs um das reizende „Paragraphenspiel" bereichert zu haben. Das beigegebene Bild zeigt sie eben in einem Momente, wo er ganz unbemerkt mit zwei Paragraphen das verwickelste Jongleurstückchen ausführt, endlich zum Erstaunen aller Anwesenden, die beiden Paragraphen in einander hineinschiebt, einen durch den andern durchgiebt, und fröhlich die ganze Versammlung um die zusammengeknäulten Paragraphe wickelt. Dem Vernehmen nach wird Paragraph Strobach eine Kunstreise durch sämmtliche Parlamente der alten und neuen Welt unternehmen.

Das Kravallgespenst der letzten Woche.

Sonntag: Man erzählt sich, daß Montag ein Kravall statt finden werde.

Montag: Wegen eingetretener Hindernisse findet der Kravall erst Dienstag statt.

Dienstag: Da der Kravall sich verkühlt hat, und heiser wurde, kann er erst Mittwoch debütiren.

Mittwoch: Der Kravall ist noch immer heiser; hofft aber Donnerstag ausgehen zu dürfen.

Donnerstag: Auch heute erlaubt es der Arzt dem Kravall noch nicht, in's Freie zu gehen; er wird daher Freitag vom Stapellaufen.

Freitag: Der Kravall sagt: An einem Freitag soll man nichts anfangen; lassen wir's lieber auf Samstag.

Samstag: Wegen ungünstiger Witterung kann der Kravall erst Sonntag stattfinden.

Sonntag: Heute haben die Leute keine Zeit; sie gehen lieber nach Lerchenfeld, als auf ein Tummelfeld, das ärgert den Kravall, und er reist ab, ohne auch nur ein Concert gegeben zu haben.

Wie würde es in Wien aussehen, wenn die Reaction siegen würde?

Die Herrn Bach und Latour blieben Minister, die Theaterzeitung und der politische Horizont bekämen einen Pränumeranten. Die gemeinen Soldaten würden von den Officieren mit „Dumb" und von den Civilisten mit „gnädiger Herr" angesprochen. Herr Böhringer würde, da er Harfenist, als zweiter David vor der schwarzgelben Bundeslade tanzen. Die Reichstags-Deputirten wurden per Schub nach Hause geschickt, Herr Ludwig Angust Frankl schriebe noch ein Habdmargliet, die akademische Legion hielte eine letzte Zusammenkunft auf dem Währinger Friedhofe, der höchste Zoll würde auf die Tinte gesetzt, und aus dem „Nationalgasthofe" in der Leopoldstadt würde wieder wie ehedem das Gasthaus „zum Ochsen."

Was hat sich alles in der neuesten Zeit geändert.

Aus einem schlechten Journalisten wurde ein schlechter Minister, aus einem schlechten Minister ein schlechter Journalist, aus einem Schriftsteller (?), um den sich die Welt nie gekümmert, wurde ein Schriftsteller (?), der vorgibt, sich um die Welt nicht zu kümmern, aus einem Minister, den die Wiener Journalistik nie als Journalist anerkannt, wurde ein Mensch, der die Wiener Journalistik nicht anerkennen will.

Digitized by Google

Leider keine Bürgschaft.

Thun und Windischgrätz begegnen einander in Wien.
Und in den Armen liegen sich beide,
Und weinen vor Schmerz und vor Freude.
Latour schließt sich unbemerkt ihnen an und spricht:
Und das Bombadiren ist doch kein leerer Wahn,
So nehmt denn auch mich zum Genossen an.
Ich frei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte!

Wie die Wiener Zeitung Thränen der Entrüstung vergießt, da sie die Freiwilligen des Szeredy'schen Freicorps nach Pesth abseglen sieht.

Entsetzlich! entsetzlich! wer sollte es glauben, daß es in Wien noch Leute gibt, die an die Freiheit glauben! Ich wahrhaftig bin nicht Schuld daran!

Eintheilung der Menschen nach Windischgrätz.

Nr. 1 Uebergang zwischen Affen und Baron genannt bürgerliche Canaille.
Nr. 2 der Mensch erster Klasse ein Baron.
Nr. 3 der Mensch zweiter Klasse ein Fürst.
Nr. 4 der Mensch dritter Klasse ein König.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 91. **Mittwoch den 4. October.** **1848.**

Einen Tag nach jener Nacht, in welcher Latour in Folge des ungarischen Sieges an Schlaflosigkeit gelitten haben soll. Vergebens las er nur die Wiener Zeitung, welche übre den Vorfall ein ehrwürdiges Schweigen beobachtete.

Geständnisse eines unberühmten Katers.

(Von Jaques.)

Ich habe alles Mögliche gethan, um mich berühmt zu machen. Es ist mir trotz meinen eifrigsten Bemühungen noch nicht gelungen. Ich sehe mit neidischen Blicken einen Häfner ꝛc. an, und muß zu meinem größten Schmerz bemerken, daß diese Männer tagtäglich größer werden an Ruhm und Ruf, und daß ihre Namen ausgestreuet werden in alle Länder der Welt. Ich habe in den Charivari, in den Studenten-Courier Aufsätze eingeschickt, ich habe gar nichts gezahlt genommen, d. h. nichts bekommen, ja nicht einmal ein Frei-Exemplar *), nur daß mein Name gedruckt und bekannt wurde, und Aufsehen erregt in der Welt. Warum, frage ich dich, o Schicksal, und Euch, Ihr Herren Böhringer, Ebersberg, Endlich, Rosental ꝛc., warum beglückt Ihr nicht auch mich, in den Spalten Eurer gesinnungsvollen Blätter einen Platz zu finden neben den Namen anderer berühmter Wühler und Anarchisten?

Und nun, meine Herren, erbarmt Euch auch meiner. Seht! Ich lebe und sterbe ganz für die Gesinnungen und Ideen Jener, die Ihr durch Eure Blätter berühmt und bekannt gemacht, und wenn ich auch jetzt noch nicht die kräftige, ätzende Sprache führe, wie diese, so hoffe ich durch Euren Geifer, durch Euren Zorn und Haß dazu aufgestachelt zu werden.

Zur Erleichterung Eurer Experimente will ich Euch einige Quellen angeben, aus denen Ihr die Pläne und Mittel schöpfen könnt, mich auf eine sehr leichte Art zu zermalmen.

1. Ich bin ein Jude. Ich glaube durch dieses Geständniß genug gesagt zu haben, Ich kenne Euren klaren und herrlichen Geist zu gut, daß ich daran zweifeln könnte, durch dieses Eine Wort Euch hinreichend Hunger und Gelüste gemacht zu haben, mich zu fressen. Wer kennt nicht die schönen, edlen Begriffe, die Ihr von einem jüdischen Journalisten habt. Wer weiß nicht die herrlichen Namen, die Ihr dieser Gattung Schriftsteller gibt! Ich hoffe, Ihr werdet auch gegen mich nicht undankbar sein!

2. Ich bin ein Wühler. Ich bin ein Kater, ich sehe und schleiche nur im Finstern Eurem lieben echt constitutionell-monarchischen Treiben nach, denn die Ehre, Mensch zu sein, habe ich, seitdem Ihr Euch diesen Charakter beilegt, aufgegeben.

3. Ich bin nicht gebildet, d. h. ich kann keine Räthsein, Logogryphe auflösen, auch bin ich nicht im Stande, die Moral der Zuschauerischen Fabeln zu erfassen. — Grund genug, mir den Judenfresser Ebersberg zum erbittertsten Feinde zu machen.

4. Ich bin nicht musikalisch. Ich werde mir daher nie die Liebe, die Sympathie meines großen Stammverwandten, des edlen Harfenschlägers David — Bohringer, erringen.

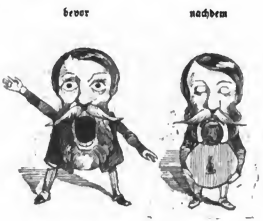
5. Ich bin jung und ledig. Hier öffne ich dem „armen Polygraf mit seinen 4 Kindern" eine „goldene Mittelstraße," mich zu verfolgen, und mich mit seiner anständigen Manier und Mimik sa-

*) Bitte für Debattinen.

Böhringer bei Leſung der Nachricht des Sieges der Ungarn über die Croaten!

Alſo die Ungarn haben geſiegt? Wehe, wehe! dann ſiegt die Freiheit! — aber geſchieht Jellachich recht, warum hat er meinen Rath nicht befolgt, und ließ meine Geißel nicht in's Ungariſche überſetzen!

Ein Abgeordneter in der Kammer



er ein Staatsamt angenommen.

Verſuch Stephan's und Teleky's ſich wieder in der ungariſchen Atmoſphäre zu bewegen, da ſie hören, daß Ungarn ſiegt.

Stephan. Nun, Freund Teleky! wie ſieht es aus?

Teleky. Ich ſehe Viele fallen, weiß nicht recht, ſind's Menſchen oder Croaten.

Stephan. So warten Sie! ich will mich noch nicht zu ſehr zu Ungarn herablaſſen, bis ich die Gewißheit ihres Sieges habe, dann will ich mich wieder ihrer brüderlich annehmen, und ihnen mein magyariſches Blut und Leben — ohne Gefahr — widmen.

Richtiger Schluß.

Der Erſte. Ax ebatta! Bruder, haben wir erſt Wölfe, ächte Wölfe geſchoſſen, werden wir jetzt einen Wolf in Schafspelz auch noch treffen — iſt das verf . . . Beſtie!

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 92. Donnerstag den 5. October. 1848.

Der zweite Tag, an welchem die Wiener Zeitung in Folge des ungarischen Sieges in Bezug auf Ungarn die Tugend der Verschwiegenheit übt.

Böhmen und seine Deputirten.

1. Die czechischen Abgeordneten.

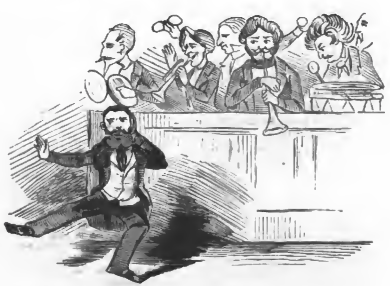
Es ist ein simples, altes Sprichwort: „Andere Musikanten, andere Geiger," — und dem Sprichworte entspricht der Wirkungskreis, das Benehmen der czechischen Abgeordneten in der Wiener Reitschule im Vergleich zu ihrem Auftreten in der Heimat vollkommen. Wer den Vorgängen im National-Comité zu Prag nur ein wenig aufmerksam gefolgt ist, mußte auf die republikanische Gesinnung Riegers 100 gegen 1 wetten; wer nur manchmal die Spalten der „Narodni Nowiny" durchblättert, ihr Redacteur Hawliczek hätte zum czechischen Louis Blanc alle Anlagen, und selbst Brauner hatte durch sein späteres Auftreten die Wolken des Verdachtes gänzlich zerstreut, die wegen seines Zurückhaltens in den Märztagen auf seinem politischen Charakter gelastet hatten. Und siehe da, die Scene ändert sich, statt der alten Burg der Libussa grüßt uns die schwarzroth-goldene Fahne von St. Stephan; statt die 3 goldenen Nepomuksterne in den Wellen der flagenden Moldau den wundersamen Reigen ausführen zu sehen, wälzt die Donau ihre gewaltigen Fluthen, und — die Demokratie des weiland czechischen Justizministers Rieger hat sich in dem Deputirten von Eisenbrod urplötzlich in faden vagen Constitutionalismus verwandelt; in der langen Haft hat Brauner die Streitaxte und Sensen vergessen, die so laut an des alten Ziska Heldenzeit mahnten, und Hawliczek Louis Blanc ist zu einem ministeriellen Kater zusammengeschrumpft, trotzdem daß die Juni-Experimente von Windischgrätz-Cavaignac ihm noch in den Ohren klingen. Man müßte staunen über diese Metamorphose, wenn nicht die Verhandlungen in der Kammer über dieses Räthsel Aufschluß gegeben hätten. Es ist nicht die Liebe zur eigenen Nation, nicht die hingebende, aufopfernde Zuneigung zur Muttersprache, die den Deutschen gegenüber man gelend machen zu müssen glaubt; man könnte dieses Ankleben, dieses ewige Anklammern an die Nationalität als Engherzigkeit entschuldigen; du lieber Himmel, es kann ja nicht jeder Demokrat sein, trotzdem, daß es der Grundsatz eines wahren, edlen Volksvertreters, namentlich im Nationalitätergekräfteten Österreich sein soll, „die Freiheit ist heiliger als die Nationalität;" aber — Riegers czechischer Fanatismus ist ein gemalter, ein erkünstelter. Palacky würde um den Preis eines ersten deutschen Geschichtsschreibers seine ganze Czechomanie, vielleicht selbst das Kind seines Herzens, „ein slavisches Österreich," verkaufen; — nicht die Liebe zur Nation, nicht der Gram, der um ein lang gedrücktes Volk in den Zügen des Mannes sich eingegraben hat, und der im Feuereifer für seine vollständige, lungehemmte Befreiung sich Luft macht, ist es, der in den Reden derczechischen Abgeordneten sich kundgibt; es ist die knabenhafte Furcht, die die leere Phrase der überlegenen Intelligenz nie los werden kann, die Muth des Kukuks, der mit seinem wirren Geschrei die Klänge der Nachtigall übertäuben will; es ist die Furcht des Brennus, der da zittert, daß reine Gold der Überlegung, der moralischen Kraft, könnte ihn denn doch aus dem Gleichgewicht bringen, und darum das Schwert erkünstelter Leidenschaft in die Wagschale wirft; die Furcht, die die Freiheit verrathend, sich an den Strohhalm eines reactionären Ministeriums anklammert, weil sie fürchtet, auf der hohen See der Politik, mit der Bildung des Gegners nicht gleiches Tempo halten zu können; der czechische Löwe fühlt sich trotz aller Mähnen und der gerühmten Stärke zurückgesetzt vor dem deutschen Adler, er kann

Der Starke iſt am mächtigſten allein.

Journaliſt. Sämmtliche Journaliſten Wien's haben ſich dieſem Proteſt angeſchloſſen, wollen Sie ebenfalls Ihren Namen hinzuſetzen.

Exminiſter. Die Journaliſten haben mich durch ihr Zuſetzen hin gemacht, ich will mit der Wiener „Journaſſilik nichts gemein haben — ich bin mir ſelbſt genug.

Generalprobe eines Freudenfeſtes, welches bei dem erſten Siege Jellachich's in der k. k. Reitſchule wird abgehalten werden.



Die Miniſter blaſen das »Schuſelka nam viſe,« ein Abgeordneter der Rechten ſangt Rebowaczka und ſingt dabei »Slava! Slava!« —

Digitized by Google

Reichstagssitzung vom 3. Oktober.

(Wormittags.)

! (Genauer Bericht.) !

Borrosch. Die Gasauskrömungen — —

Hawliczek. Zur Tagesordnung!

Präsident. Wird der Antrag auf Tagesordnung unterstützt?

Das Centrum erhebt sich.

Präsident. Ich glaube — ja ja — ich glaube fast es ist die Majorität!

Erstes Intermezzo.

(Spielt von 10 — 2 Uhr.)

Soll man die Grundrechte noch einmal durch das Sieb der Abtheilungen gehen lassen, oder gleich zwischen die Mahlsteine der Plenardebatte nehmen?

Doliak und Helfert tragen darauf an, der Versammlung Bremsen anzulegen, damit sie nicht zu hitzig in die Verfassung galoppire. Seit der Revolution seien ja erst 7 Monate verflossen!

Szabel meint, das Volk müsse lernen hübsch geduldig aufpassen. Habe es so lange „aufgewartet," so könne es wohl noch eine Weile „aufwarten."

Resultat der Abstimmung. Jeder Deputirte bekömmt Patentknöpfe an den Rock mit der Umschrift „Nur langsam voran!"

Zweites Intermezzo.

(Spielt von 2 — 3 Uhr.)

Es werden eine Stunde lang Urlaubsgesuche verlesen und bewilligt.

Als die wichtigsten Argumente stellen sich die zweier Abgeordneter heraus, von denen der Eine angibt, seine Kühe fütterns und Hen machen zu müssen; der Andere bringegen anzeigt, seine Katze habe nach achtwöchentlicher Unfruchtbarkeit endlich Junge gehabt, und da müsse er denn zum Geburtsfeste nach Hause. Gleichzeitig bergt er sich den hohen Reichstag zu dieser freierlichkeit einzuladen.

Präsident. Bitte die Herrn, die für die Bewilligung dieses letztern Urlaubs sind, aufzustehen.

(Es steht nur ein geringer Theil der Versammlung auf.)

Präsident. Ich glaube, es ist die Minorität. Bitte daher noch einige Herrn aufzustehen, damit der Urlaub bewilligt werden kann. — Und somit erkläre ich die Sitzung für geschlossen.

Aufgefangene Correspondenz.

Die lieben Berliner an den lieben Ban.

Lieber Ban!

Einem gebildeten Mann, wie Sie sind, kann es unmöglich unbekannt sein, was jener Serkopitän zu Henri IV. und seiner Geliebten sagte, als er letzteren nicht auf die gehörige Weise betitelt hatte, und das höhnische Lächeln der Hofleute darüber bemerkte: „Majestät," sagte er, „wir kennen nur die „schöne Gabriele", unter diesem Nomen ist sie uns Seeleuten bekannt, wir kennen keinen andern Titel, als den der „schönen Gabriele". Auch Sie, lieber Ban, sind uns, den lieben Berlinern, nur unter diesem Titel bekannt, und Sie werden vergeihen, wenn wir Ihre übrigen Titel P. T. unser Ach! lassen.

Es heißt, lieber Ban, daß Sie beabsichtigen, wenn Sie in Ungarn fertig sind, nach Berlin zu kommen um „den gestohlenen Scepter zu brechen", wie die Zeitungsschreiber sagen. Diesen poetischen Ausdruck verstehen wir zwar nicht, wir Berliner haben durchaus nichts gestohlen, am wenigsten einen Scepter. Wir wüßten auch gar nicht, was wir mit so einem doch immer gebrechlichen und dazu etwas antiquirten Ding anfangen sollten. Nichts desto weniger aber hat dieses Gerücht Viele aon und beunruhigt. Man sagt uns zwar, daß gar nichts daran sei, daß es nur eine Zeitungs-Ente sei, nichts desto weniger aber haben wir es für das Beste gehalten, uns mit einer dießfallsigen Interpelation an Sie selbst zu wenden, und Ihnen zugleich anzuzeigen, daß die Ehre Ihres Besuchs, so angenehm er uns sonst wäre, jetzt in jeder Beziehung als hors de saison erscheinen würde.

Sollte dieses Gerücht wirklich ungegründet sein, so werden Sie, als gebildeter Mann, unbezweifelt so viel psychologische Studien gemacht haben, um zu wissen, daß die Menschen das Unglaublichste am leichtesten glauben. Wir lieben Berliner namentlich haben so viel von „haarsfeinen Schwertern" und geladenen Gewehren hören müssen, daß Sie es verzeihlich finden werden, wenn wir, wie Macbeth Gedankendolche, lauter Gedankenhahnpals, Gedankenbajonette vor uns schweben sehen. Wir sind ja das Volk von Denkern par excellence. In dieser aufgeregten Zeit hängt der Himmel nicht voll Baßgeigen, sondern voll Kanonen; die Zeitungsschreiber sind nur das Echo, der acustische Brennpunkt für die tausendfachen Schnellstrahlen des Gerüchts, der incarnirte Lokos, der concrete Ausdruck der abstrakten Idee, wie wir Berliner sagen. Sollte es also nuwahr gewesen sein, so werden Sie diesen guten Leuten, die uns ihre Pflicht gethan zu haben glauben, deßhalb keinen Preßprocess anhängen. Sollte es aber doch wahr sein, so bitten wir Sie, es uns zuvor anzuzeigen, damit wir Sie würdig empfangen können.

Den dualistischen Untrschied zwischen dem Manne als öffentliche und als Privatperson erkennen wir Berliner eben so gut an, wie Ihr großer Gegner Kossuth. Se sehr wir uns daher auch die Ehre Ihres Besuches als officielle Person, mit den kanonirenden Attributen der Macht begleitet, gegenwärtig verbitten müssen, so dringend laden wir Sie als Privatperson ein, hierher zu kommen, aber auch erst im Winter. Bis dorthin wird es ruhig sein, und unsere Collegia wie unsere Theziekel wieder eröffnet werden. Wir wünschen der gerechten Sache den Sieg; ob Ihre Sache die gerechte ist, werden Sie selbst am besten wissen. Sollen Sie auch als Besiegter aus dem Kampfe scheiden, so ist Berlin, wie Rom, die ewige Stadt, ganz dazu gemacht, um an philosophie die Wechselfälle des Lebens gleichmüthig zu betrachten und sich über jeden Verlust zu trösten. An der Universität werden Vorlesungen über Cultur und Humanität gehalten und mit den neuesten historischen Belegen vom Fortschritte der Menschheit begleitet. Wenn auch nicht für Sie, dürfte für Viele aus Ihrer Suite diese Vorlesung höchst interessant sein. In den Theziekeln werden Sie sich „göttlich" amüsiren. Unsere Damen schwärmen bereits für Sie und lernen alle slavischen Sprachen, weil sie nicht genau wissen, welches Idiom das Ihrige ist. Also à revoir den Winter! In der angenehmen Hoffnung, daß dieser Brief nicht aufgefangen werde, sondern Sie im besten Wohlsein treffe, grüßen Sie, lieber Ban, Ihre lieben Berliner. In Auftrag G—m.

Schrecklich!

In Hietzing werden alle Erstgebornen der Demokraten erwartet. Die Mörder werden wegen Verletzung des Hausrechts mit zweitägigem Arreste bestraft.

Inserate.

Die geehrte Redaction wird um gütige Aufnahme dieser Zeilen gebeten.

Oesterreich kann ungeheuer groß werden!

Alle Quellen sind versiegt — man beschreibet die sogenannte Stockung. Der Mensch brendet nur dann seinen Lebenszweck, wenn sein Blut in Stockung geräth. Wer die Stockung heben könnte, wäre ein Wunderarzt. Ich frage, wie könnte man die Gedankenstockung aufheben — ich glaube, die Zwangjacke könnten noch nicht verfasst sein, man braucht nur ein Purgiermittel um sie in die Welt zu schaffen. Das Regier lautet folgendermaßen: „Man nehme einen Gemüsler, sperre ihn in einen eisernen Käfig, und setze ihn zur Unterhaltung einen Fuchs hinein und führe ihn in allen österreichischen Provinzen herum, und ich bürge dafür, es wird mehr einteagen, wie jede noch so große Kossuthreise, ungeachtet dessen, daß nur zwei Köpfe diese Menagerie ausmachen werden. —

Der Unternehmer legt als Bürgschaft zwei Millionen ein, zur Unterstützung des General-Vereines

Rodus,
Menagerie-Inhaber.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärnthnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Zusatzger Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Zinster Fabrik.

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 93. Freitag den 6. October. 1848.

Einen Tag nachdem Jelachich zum Dictator von Ungarn ernannt wurde.

Wie Latour auf einmal für ein einiges Deutschland schwärmt.

Wie oft hat das deutsche Volk nicht ausgesprochen, daß es sich verbinden und verbrüdern will, wie oft tönte dieser heilige Wunsch des Volkes nicht durch Gesang in lebhafter Begeisterung durch die Gauen Deutschlands? Ja, mit dem Erwachen des Volkes aus dem langen Schlafe der Knechtschaft, sehnte es sich, seinen Brüdern die warme Hand zu reichen, aber die Camarillen, die Minister und deren Gehilfen wußten immer und immer noch zu verhindern, daß ein Bruderbund zwischen Völkern geschlossen werde, der sie glücklich machen sollte. — So haben nämlich die Radikalen, die Wühler, die Anarchisten, die Republikaner immer dem Volke zugedonnert, als sie glaubten, es wolle wieder in den alten Schlaf versinken.

Aber diese heillosen Wühler haben sich ganz gewaltig getäuscht, denn während sie immer und immer Reaction zu sehen glaubten, arbeiteten und hämmerten die wahren Freunde des Volkes und der Freiheit an der Einheit Deutschlands, und während die Anarchisten in Berlin, Wien und Frankfurt gegen volksfeindliche Minister zu wühlen glaubten, beschäftigten sich diese wahren Vertreter des deutschen Volkes an der Wiederherstellung eines großen einigen Deutschlands. Und so wird es bald klar werden, was wir längst gesagt, daß unsere väterliche Centralgewalt in Frankfurt, vereint mit ihren Zwillingsbrüdern in Berlin und Wien, seligsten Bewußtsein hervorteten, und dem deutschen Volke sagen und Rechenschaft legen werde, wie ehrlich sie es mit ihm meinen, und dann werden die Wühler und Republikaner erschüttert sein, und Blum und Schmerling die Hände küssen, und die Katzenmusik wird verstummen vor der Glorie des herrlichen Latour, wenn dieser, gegen das Centrum des Wiener Reichstages gewendet, dem allerhöchsten Befehl des allerhöchsten Ministers des allerhöchsten Reichsverwesers, der da thront zu Frankfurt, und das man da nennt die deutsche Centralgewalt, also lautend, verkündigen wird: Um den republikanischen Wühlereien ein für alle Mal ein Ende zu machen, befiehlt die deutsche Centralgewalt, daß in Frankfurt, in Berlin und in Wien von nun an immer 40,000 Mann Soldaten konsignirt sein müssen.

Und was auch die Linke an der Fractspitze des freudeerfüllten Ministers zupfen möge, er beruft sich, zum Centrum gewendet, auf das einige Deutschland, und der vortreffliche Bach zieht zur Bestätigung die pragmatischer Sanktion, geschlossen zwischen Frankfurt, Berlin, Wien und Rußland am 26. September aus der Tasche. An jenem Tage, der nicht ferne ist, werden sich, so prophezeihen wir, Trumwer und Latour umarmen, und

„In den Armen liegen sich Beide,
Und weinen vor Schmerzen und Freude!"

D — sch.

Digitized by Google

Feuilleton.

Amtlicher Theil.

Es ist höchsten Orts äußerst mißliebig bemerkt worden, daß es Unterthanen gibt, deren Kulturzustand ihnen vermeinen noch nicht erlaubt, das Verhältniß einer „breiten“ und „schmalen“ Grundlage richtig zu begreifen. Es wird daher verordnet, daß besagte Unterthanen sich jedes Begreifens der Dinge von breiter oder schmaler Beschaffenheit bis auf weiteres zu enthalten haben.

Im Übrigen wird die zu vereinbarende Verfassung, deren Vollendung wir entgegensehen, das Nähere besagen.

Das Zurichtungs-Comité der „**Breitesten.**“

Erlaß an die Männer des beschränkten
Unterthanen-Verstandes.

Die Redaction der „Presse“ hat Folgendes sogleich in ihre Spalten aufzunehmen:

Das Finanzministerium ist mit der Bearbeitung neuer Vorlagen beschäftigt, welche in Betreff des Staatsschatzes die befriedigendsten Aufschlüsse geben werden: Unter anderem wird dargethan werden, daß der Staatsschatz in den letzten acht Jahren sehr bedeutend vermehrt und äußerst gewissenhaft verwaltet worden. Eine Zwangsanleihe wird indeß unerläßlich sein, da das Ministerium nicht die Verantwortung auf sich nehmen will, den gegenwärtigen reichen Inhalt des Staatsschatzes um 60 Millionen zu vermindern.“

Das Ministerium der offenen Reaction.

An die Redaction der „Presse.“

Zweite Sitzung des schwarzgelben Cylinder-Clubbs.

(Stenografische Berichte von Ambr. Kahenthal.)

Herr Eberöthal und Herr Duirin Nochnicht führen einen Herrn in langem schwarzen Frack, ungeheuren Vatermördern ꝛc. auf die Tribune.

Eberöthal. Meine Herrn! Ich habe die Ehre, Ihnen hier einen Mann aufzuführen, der nicht blos als gesinnungstüchtig, sondern auch als der erste Märtyrer der wahren constitutionell-monarchischen Freiheit bekannt ist. Es ist. mit Respekt zu melden — der berühmte Redacteur der „Knute“ — Herr Böhring!

(Bloss hoch! Es lebe Böhring! Es lebe die Knute!)

Böhring. Die Welt kommt mir vor, wie eine Harfe, meine Herrn, und ich scheine mir der Harfenspieler zu sein. Auf der Harfe gibt es verschiedene Saiten; die einen stimmen gut, die andern schlecht. Die letztern sind entweder unverbesserlich, dann sprengt man sie ab — oder verbesserlich, dann muß man sie sehr stark spannen und drücken. So gibt es auch in der Welt zweierlei Menschen; gute und das sind wir — und schlechte — das sind die Demokraten. Die Demokraten sind fast gänzlich unverbesserlich und es ist dann gut, wenn man sie, wie eine Harfensaite — sprengt, oder sie sind verbesserlich, dann muß man sie aber sehr stark drücken. —

Der verkappte Demokrat. Die guten Saiten und Menschen muß man also aufziehen?

(Tumult in der Versammlung.)

Eberöthal. Hilfe! ein Demokrat! (Er sucht ihn.)

Duirin Nochnicht. Hilfe! ein Jude! (Er sucht ihn ebenfalls.)

(Da sie aber in der ganzen Versammlung keinen ächten Demokraten finden, lassen sie ab vom Suchen, und Eberöthal besteigt die Tribune.)

Eberöthal. Meine Herrn! bei Entwerfung unserer Statuten lassen sie uns im Geiste zurückschreiten zu jenem Tage! —

Mathias Köchlin. Ja! das ist das Wahre! im Geiste zurückschreiten wollen wir! das wollen wir!

Alle. Ja! das wollen wir! Bivat!

Eberöthal. Zu jenem Tage, wo in meiner Zeitschrift „Zuseher“ der Wunsch ausgesprochen ward, die Regierung möge die mißliebige Vereine des demokratischen Gesindels nicht dulden und Kenntniß erhalten von jenen sich bildenden Clubb. Dem diesem Prinzipe fragte ich auch zuerst beim hohen Ministerio an, ob es wir erlaubt wäre, einen schwarzgelben Cylinder-Clubb zu arrangiren, und erst nachträglich die Statuten vorlegen zu dürfen. Ein leises Knurren schien sich von den lächelnden Lippen seiner Excellenz, des Herrn Justizministers stehlen zu wollen, das ich in devotester Unterthänigkeit für ein „Ja“ mir auslegen zu dürfen schmeichle.

Mathias Köchlin. Ich denke, wir sollen uns nicht so übereilen; ich sage: „Entschieden, aber schön langsam vorwärts,“ d'enn schlage ich vor — —

Duirin Nochnicht. Auch ich habe wegen der Juden — — —

Raubnichts. Sogar ich möchte vorher noch wegen — —

Der verkappte Demokrat. Ich stelle ein Amendement zu dem Vorschlage des Raubnichts.

Böhring. Das Rothwendigste ist, sogleich einen Präsidenten zu wählen, der die Debatten leitet, und wenn Sie glauben, daß vielleicht ich — —

Eberöthal. O ich bitte, ich habe den Verein — —

Ein Magistratsrath. Ich würde mir Vergnügen — —

Duirin Nochnicht. Nur keinen Streit, sondern abgestimmt! Besonders bitte ich wegen der Juden — —

(Auf's neue Tumult — Endlich wird abgestimmt, und der Magistratsrath Kikeriki wird Präsident. Eberöthal Vicepräsident.)

Kikeriki. Ich danke schönstens für die Wahl, und will nicht blos die hohe Versammlung, sondern auch insbesondere die Juden an der Universität, die Wähler und Heyer berücksichtigen.

Duirin Nochnicht. Und die Juden! —

Kikeriki. Ja! gewiß. —

(Die Vereinsglieder gehen auseinander.)

Große Schlußscene aus dem Volksdrama:

„die Revolution.“

(Die Scene spielt im Hotel des Finanzministeriums.)

Chor der Absolutisten: Geld!
Chor der Aristokraten: Geld!
Chor der Constitutionellen: Geld! (Alle mit gezücktem Dolch.)
Chor der Demokraten: Geld!
Chor der Radikalen: Geld!
Chor der Communisten: Geld! Geld!

Die vortrn Republikaner stürmen herein, erbrechen die öffentlichen Kassen und machen sich mit deren Inhalt aus dem Staub.

(Der Vorhang fällt.)

Hornbostel.

Dem Vernehmen nach wird der Minister des Handels nächstens der Reichstags-Versammlung eine Vorlage machen; sollte derselbe mit seinen Plänen eine Niederlage erleiten und abtreten müssen, so hat dies weiter nichts zu sagen, er schreibt alsdann:

Niederlage von C. Hornbostel und Comp.

und das Geschäft hat ruhig seinen Gang. —

Chargen.

A. Was sagen Sie zu dem letzten Artikel in der „Constitution?“

B. Dieses elende Schandblatt! dieses miserable Lügengewebe! dieses gemeine Geschmiere!

A. Haben Sie die letzte Nummer gelesen?

B. Nein, ich lese dieses Sandblatt nie und habe es nie gelesen!

Digitized by Google

Ungeheure Macht, welche die Journaliſtik in Wien beſitzt.

Nachdem die Journaliſten Wien's einen Proteſt gegen den entwürdigenden Eingang in den Reichstagſaal eingelegt, haben die Ordner ſich beeilt ihnen dieſen Eingang anzuweiſen.

Commerzielle Geſinnung.

»Ich bitt dich, wos hob ich von der Freiheit? Haſt de geſehen? Dadergu brauch ich ſe, daß ich hob eingenommen nur fünfhundert Gülden, un ausgegeben tauſend. Alſo koſten mich ſchon die fünf Monat Freiheit boore fünfhundert Gülden. Haſt e Geſchäft! Un doch ſogen ſe, de Freiheit is um 33 Johr ze ſpät gekömmen? Wenn 5 Monat fünfhundert Gülden koſten un mer hätten de Freiheit ſchon 33 Johr', wären mer kapores geweſen ſchon im Mutterleibr.«

Wie die Raaber Wohlgeſinnten ihrem Bürgermeiſter (eine ſchwarzgelbe Schlafmütze) an der Spitze der Croaten entgegen ziehen.

Bürgermeiſter. Freunde, wir wollen uns durch Zuvorkommenheit gegen Jellachich beſonders hervorthun, vielleicht wird Raab die »Croatiſche Reſidenz« und Jellachich ſchlägt ſeinen Sitz hier auf; aber Brüder lernt nur feſtig — Croatiſch — wie ich höre ſollen in Wien auch ſchon die ſlaviſchen Zeitungen beginnend ſein.

Digitized by Google

An den Charivaristen G — m.

Freund! Constitutioneller Freund!

Sie haben meinem constitutionellen Herzen wenig Freude gemacht mit Ihrem Geißelbriefe. Vielmehr haben Sie mein constitutionelles Herz aufs Tiefste betrübt durch die bittere Satyre, die Sie diesem würdigen Blatte anthaten. Ich muß fast glauben, daß Sie dies Blatt gar nicht lesen, sonst müßten Sie über den ernsten, würdigen, belikaten Ton der darin herrscht, anders urtheilen. Ich kenne kein Journal, etwa den Zuschauer ausgenommen, das die wahren Begriffe von Takt und Maß so richtig aufgefaßt hat, als dieses Blatt. Ich weise somit für alle Zukunft jeden fernern Brief an mich, wenn sein Inhalt wieder eine Geißel der Geißel sein sollte, zurück. Denn wissen Sie, und ziehen Sie den Hut ab! Ich bin seit gestern Mitglied des constitutionellen Vereins geworden. Ich selbst, ich in Person, ich der Prinzipfeiffer, ich der Katzenmusikenanzettler, ich der Allewettkorrifeer, mit eigenem Tauf- und Zunamen, mit ächtem Charakter. Ich habe bei der Gelegenheit einen ganzen Pack Schriften bekommen, den ich fleißig studirt habe. Insbesondere habe ich das Programm beherzigt, und es mit ins Bette genommen, was auf meinen Schlaf von sehr wohlthätigem Einfluß war. Auch habe ich, wie die Anhänger Prießnitzens die Flanelljacken, als Anhänger des constitutionellen Vereins die Schlafmütze weggelegt, die mir durch obiges Programm reichlich ersetzt wird. Mit tiefer Rührung las ich folgende herzerhebende Stelle des Aufrufes:

„Wer das wahre Wohl des gesammten, großen, freien Oestreichs will, der reiche sich jetzt als Bruder die Hand zu einem heiligen Bunde."

Und ihn trat ich zu mir, und reichte mir selbst, ganz der constitutionellen Vorschrift gemäß die Hand als Bruder, und schloß mit mir einen heiligen Bund für ewige Zeiten, und drückte mir die Hand so treuherzig, daß mein Mittelfinger einige Stunden darauf in eine constitutionell-liebevolle Entzündung gerieth, weshalb ich ihn fortan in ein liebevoll rosenfarbes Papier gewickelt trage, woran Sie mich erkennen sollen, und alle, denen an einem wahren Freunde des constitutionellen Vereins zu thun ist.

In constitutionellem Respekte

Ihr
constitutionellster
Freiherr von Miaucenthal.

Die Drei!

Der Ungar: Ich will Oestreich ganz magyarisiren.
Der Slave: Ich will Oestreich ganz slavisiren.
Der Oestreicher: Ich warte, ob es den Herrn gefallen wird, mich zum Magyaren oder Slaven zu machen.

Die politischen Salamander

Eine ganz eigene Gattung der Reaction sind die „politischen Salamander" oder extremen Schwarzgelben. Sie stimmen in allen Punkten mit den Naturesalamandern überein. Wie die natürlichen nur bei trübem Wetter oder nach einem Regen aus ihren Höhlen oder unter den Steinen hervorkriechen, und sich auf der Oberfläche der Erde sehen lassen, ebenso kommen die politischen in unserer staatlichen Trübe zum Vorschein und lassen überall blicken, so lange bis das Licht der Freiheit gänzlich zum Durchbruch gekommen sein wird, alsdann müssen sie in ihre Schlupfwinkel zurückscheichen, wie sich die natürlichen vor der Sonne zurückziehen. Wenn man die Naturesalamander in's Feuer wirft, so spritzen sie einen weißlichen Saft von sich, welches zu der Sage Veranlassung gab, daß sie unverbrennbar seien, indem sie das Feuer mit ihrem Safte auslöschen; die politischen Salamander spritzen ebenfalls einen weißlichen Saft von sich, nämlich ihren Geifer, wenn sie ins Feuer kommen, in dieses gerathen sie aber gleich, sobald nur von einem Anschluß an Deutschland oder von Volksfreiheit die Rede ist. Diese Geschöpfe sind leicht erkennbar, sie wollen mit ihren schwarzgelben Flecken die Freiheit auslöschen, zeigen aber dabei so viel Verstand, wie die vierfüßigen besitzen; nur das unterscheidet sie von den vierfüßigen, daß diese den Zopf oder Schweif hinten, während ihn jene am Kopfe haben, im Übrigen kommen sie sich ganz gleich; wir haben also von ihnen gar nichts zu befürchten, sie müssen entweder in ihre finstern Höhlen zurückkriechen, oder sie verbrennen sich, denn die Sonne der Freiheit muß siegen!

Andreas Klingohr.

Eingesendet.

Die letzte Sitzung des Innsbrucker Landtages.

Graf v. Künigl. Mit großem Bedauern muß ich der hohen Versammlung anzeigen, daß unsere wälschen Landsleute, obwohl wiederholt und höflichst eingeladen, sich noch immer weigern, ihre Abgeordneten herzuschicken.

Ein Deputat. Diese besser, so werden wir weder Republikaner, noch Neger in unserer gottgefegneten Versammlung haben.

Graf v. Künigl. Aber ich fürchte, man wird zu einer Zertheilung unseres treuen Vaterlandes noch kommen.

Ein Abgeordneter aus dem Adel. Nimmermehr! Eher schlagen wir die wälschen Hunde todt, ja massakrir! Das ganze Land gehört zu uns, und sollten sich die fremden Eindringlinge an unsere Sprache und urdeutschen Gewohnheiten nicht bequemen können, so sollen sie aufwandern. Wir werden dahin eine deutsche Colonie gründen, mit dem Namen — Philadelphia.

Ein Abgeordneter von der äußersten Linken. Ich habe gehört, die Wälschen wollen deßwegen nicht mit uns halten, weil wir zu reactionär sind; und da thäten sie recht, wenn ein Wälscher so Recht haben könnte. Ich schlage daher vor, daß diese Versammlung ein wenig Bewegung auf der Bahn des Conzertes vor. (Heftige Bewegung der Aristokraten- und Pfaffen-Bänke). Man muß doch mit dem Liberalen Geiste der Jahrhunderts gleichen Schrittes gehen; man muß doch die Heiligkeit der natürlichen Menschenrechte anerkennen. Der Stander-Unterschied ist eine Sünde an der Menschen-Würde. (Noch heftigere Bewegung, furchtbarer Geräusch und Gebrul.)

Präsident. Zur Ordnung!

Der Adelsmann. Schlagt den Republikaner nieder!

Der Pfaffenstand. Anathema sit!

Nach drei Stunden wird es wieder still.

Ein Pfaff. Erlauben Sie doch dem Herrn, seine gottlose Rede zu beendigen, daß wir hören, was er an Ende vorschlägt. Wenn er ein Ketzer ist, werden wir ihn schon bekehren; es ist das ja unseres Amtes. (Nach langem Zaudern willigt endlich die Versammlung ein.)

Präsident. Herr Linker, er darf in seiner Rede fortfahren.

Der Linke. Wie ich vor Ihrem heftigen Aufbrausen sagte, der Standesunterschied ist eine Sünde, aber eine gewaltige, an der Menschenwürde. Ich schlage daher vor, eine andere Adresse an Seine Majestät den guten Kaiser zu überreichen, und zu bitten, S. M. wolle geruhen, alle Adelstiteln aufzuheben. (Zeichen des Entsetzens und den artilokratischen Stühlen.) Da ich aber selbst zugebe, daß man ohne Titel nicht leben kann, so möchte ich S. M. bezahlaten, allen Ehrenrichtern Unterthanen, sowohl vom Civil-, als vom Militärstande, den „Hochgeborenheits" mit dem Beinamen „kaiserliche Hoheit" zu verleihen. (Wüthendes nicht endenwollender Beifall.)

Der Antrag wird einstimmig angenommen, die vier Stände fraternisiren, und geben zur gothenen Sonne an eine gemeinschaftliche Tafel zum Mittagsmahl.

Nach dieser glorreichen Sitzung wurde der Landtag auf unbestimmte Zeit sistiert.

Trient, den 12. September.

Dr. Peerani.

Inserate.

Erklärung.

Nachdem der Herr Nationalgarde Oberlieutenant Schulz von der Landstraße mir in Gegenwart mehrer Herren Garden der Compagnie sein Ehrenwort gegeben hat, daß er nicht derjenige sei, welchen empörenden Benehmen mir zu dem in Nr. 81 des „Charivari" eingereihten Artikel: „Gräuliche merkwürdiger Schwarzgelber" Veranlassung gegeben hat, so nehme ich seinen Anstand zu erklären, daß der Name des Herrn Oberlieutenants Schulz in dem besagten Artikel irriger Weise genannt worden ist, und somit die gegen diesen Herrn gerichteten Anschuldigungen nur auf einer unliebsamen Namensverwechslung beruhe.

Der Einsender des oben bezeichneten Artikels.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien portofrei 12 fl. jährlich durch die Post mit wöchentlicher Zwanziger Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Junker Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 94. Dienstag den 10. October. 1848.

Drei Tage nach dem großen Siege der tapfern Wiener und dem schmachvollen Falle der Camarilla.

Ein Sonntagstraum.

(Von Jaques.)

1. Johann Strauß.

Wenn das Herz, das Gemüth des Menschen die ganze Woche lang mit Schmerz und Kummer für die Gegenwart, mit Furcht und Sorge für die Zukunft belastet ist, so soll er Sonntags, um sich zu zerstreuen, zu — Strauß gehen. Strauß versteht es, und Wenige außer ihm, mit seinem Wunderbogen Sorgen und Verdruß wegzuscherzen, und in lustigen, fecken Weisen den Dämon des Unfriedens zu bannen. Die Ankündigung einer Strauß'schen Soiree lockt den jovialen Wiener viel eher, als tausend Plakate des „constitutionellen Vereins." Ein neuer Strauß'scher Walzer entzückt und erfreut das Menschenherz viel mehr, als eine neue Interpellation an Bach; — der „Radetzky-Marsch," componirt von Strauß, erregt viel mehr Sympathie beim Publikum, als der „Radetzky-Säbel," componirt vom „Verwaltungsrath;" — die „fliegenden Blätter" von Strauß sind viel schöner und ehrlicher zusammengesetzt, als die „aufgefangenen Briefe von Jellachich." — Wenn Strauß nicht ein echter Demokrat wäre, indem er in Wien ungemein volksthümlich geworden ist, so würde ich ihn — unter den Feldherrn der Walzer- musik — mit Jellachich vergleichen, denn er spielt mit derselben Ruhe und Gleichgültigkeit deutsche und slavische Tänze, wie er zu den ungarischen Melodien die Saiten aufzieht, ja er spielt als „k. k. Hofballmusikdirector" sogar die Marseillaise, ohne aber Verräther gescholten zu werden.

Diese und ähnliche närrische Gedanken beschäftigten mich, als ich von einer Strauß'schen Soiree in mein enges Stübchen heimkehrte. Ich sah immer noch den kleinen bleichen Mann den Bogen schwingen, seine lieblichen lustigen Töne umschwirrten mich noch immer, und die Phantasie trieb ihr loses Spiel.

2. Der Traum.

Und ich stand wieder in Unger's Garten, und Strauß stand wieder da mit seiner Geige und spielte die „fliegenden Blätter." — Da erblickte ich neben mir einen Mann, der den Hut tief ins Auge gedrückt, und den andern Theil des Gesichtes mit einem großen weißen Tuche umwickelt hatte. Der Mann war mir unbekannt, doch ich mußte ihn schon irgendwo gesehen haben, — halt, im „Charivari" ist das leibhaftige Conterfei dieses Mannes verewigt, es ist — Bienot. — Und der Mann stand ernst und sinnend neben mir, dunkle Bilder aus der Vergangenheit schienen ihn zu umgaukeln — da ertönte plötzlich das „Flötensolo" aus „Bielka." — Da verzehrte sich des Mannes Angesicht, große, schwere Thränen rollten über das weiße Tuch herab, der Mann schluchzte und weinte und schrie: „Ja, Jenni Lind, du herrliche, große, menschgewordene, dir danke ich meinen Ruf und Alles, was ich habe, du bist es, die mich aus dem Staub des Nichts hervorgezogen hat, du bist es, die mich in die Öffentlichkeit gebracht, du hast Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Geld, die Stützen des constitutionellemonarchischen Österreichs, in mein Haus gebracht, du hast mich auf die erste, göttliche Idee geführt, Adressen zu schreiben.

Und nun ging die Begeisterung des Namens zum Paroxismus über, und er umhalste und küßte mich, und klopfte die Worte: „Freund! werden Sie schwarzgelb, lassen Sie sich zum constitutionellen Verein einschreiben.“ Auf einmal ließ er mich los, sprang auf einen Tisch hinauf und hielt folgende rührende Anrede: „Meine Herren! Nur im constitutionellen Verein blüht das wahre Glück, das ehemalige schöne, gemüthliche Leben wieder auf. In dieser so schönen Stunde, in diesen so würdigen Räumen weihe ich Sie sämmtlich zu Mitgliedern des constitutionellen Vereines ein. Die Karten sind zur Vorsorge schon ausgefüllt, der Name thut nichts zur Sache; nehmen Sie nur.“ Da bedrängten und stürzten sich die Leute aus dem Garten, und manch' theures Menschenleben war in Gefahr, und die Trompeten dröhnten das Kriegslied „Marsch, Marsch“ und die Räume wurde öde und leer, und — ich erwachte. —

— — — „das Phlegma ist geblieben.“

Feuilleton.

Reichstagssitzung vom 5. Oktober.

Präsident. Die Stenervorlage ist eröffnet. Diejenigen Herren, die dafür sind, mögen da bleiben, die dagegen sind, mögen Urlaub nehmen oder sich Ferien machen. Übrigens dürfte zum Zeitvertreib die Debatte beginnen. Es liegt mir eine Armee von Amendements vor. Die Antragsteller derselben haben alle das Recht, auch ein letztes Wort zu haben. Ich würde jedoch nur jene bitten, sprechen zu wollen, die für die Steuerbewilligung sind, weil ich alle, die dagegen sprächen, zur Ordnung weisen müßte.

Helm. Meine Herren, sie wissen, was ein Lokomotive ist, das setze ich voraus. Ein Lokomotiv kann nicht gehen, wenn es nicht gefüttert wird, das setze ich auch voraus. Der Staat ist aber auch ein Lokomotiv, das setze ich ebenfalls voraus; die Steuern aber sind das Futter für den Staat und seine Heizer, also folgt, daß man die Steuern bewilligen muß.

(Zimmerndes Brano im Centrum.)

Burnuf. Mein verehrter Vorredner aus Schlesien hat den Staat ein Lokomotiv genannt. So lyrisch auch dieser Vergleich ist, so habe ich dennoch an unserem Staate nichts Lokomotivliches bemerken können, als da z. B. ist ein gewaltiges Vorwärtsschreiten, trotzdem wir es so sehr gefüttert haben, daß uns selbst noch der Hunger in allen Beinen liegt. Vielmehr hatte ich den Staat für einen Patienten, und ich glaube, es ist jedenfalls besser, einen Pazienten nach dem alten Recepte des Steuersystems zu behandeln, als ihn ganz ohne Medizin zu lassen.

Schneider. Meine Herren, ich komme aus dem Lande, wo der Hunger zu Hause ist. Ich schlage als die passendste Kur für unsern Staat eine Hungerkur vor. Setzen wir ihn eine Zeit lang auf Wasser und Brod, wie unsere armen Schlesier sitzen, und fragen wir ihn dann, wie es zu Jellachich steht.

Hawliczek. Herr Präsident, ich bitte zur Ordnung! Der Abgeordnete Schneider ist persönlich geworden!

Präsident. Ich sehe zwar keine Persönlichkeit, da Herr Hawliczek vor der Hand noch kein Jellachich, sondern nur ein Jellachichen ist. Jedoch kann ich dem Herrn Schneider nicht das Wort lassen, da es offenbar gegen die Steuern ist, und das nicht — zur Sache — gehört!

Dilewski. Meine Herren, ich bitte um Ihre Geduld. Ich habe ebenfalls etwas, was nicht zur Sache gehört — aber mich drängt ein unwiderstehlicher Hang dazu. Ich und den Minister Kraußen ein wenig zaugen. Herr Krauß ist ein sehr ehrenwerther Baron, aber ein sehr (die Redaction will einen Preßproceß vermeiden, und unterläßt das Epitheton) Finanzminister. Was hat Herr Krauß bisher gethan, um diesen Namen zu verdienen?

Krauß. Meine Herrn — ich habe sehr vieles gethan. Hm hm hm. Aber es ist nicht meine Art zu veröffentlichen, was ich thue. Hm hm hm. Man muß sich mit seinen Thaten nicht rühmen. Hm hm hm. Der Edle handelt und schweigt. Hm hm hm.

Szabel. Meine Herrn, ich habe ein Debattenniederschlagendes Mittel erfunden, das für den Staat die beste Medizin sein dürfte. Wir packen alle Amendements zusammen, verstegeln sie, und legen sie unsern Nachkommen zum Angedenken ad acta. Einstweilen aber bewilligen wir die Steuern.

Im Centrum: Bravo! Zuchet! Brava!

Der Präsident. Die Ordnung der Abstimmung dürfte also sein: 1) Über den Trummer'schen Antrag, der die Steuern auf Ein Jahr verlangt, und dann erst, wann, was Gott verhüte, dieser nicht durchgehen sollte, über den Dilewski'schen, der sie nur auf 3 Monate verwilligt. —

Goldmark. Herr Präsident, das ist nicht im Geiste der Geschäftsordnung! Zuerst muß der einschränkendere Antrag —

Präsident. Ich habe die Operation begonnen — bitte mich nicht zu stören! — Ich werde den Antrag lesen!

Hawliczek. Deutsch oder böhmisch?

Präsident. Er liegt in deutscher Sprache vor.

Hawliczek. Für das muß mag es noch hingehen! Aber in Zukunft glaube ich, sollen die Anträge böhmisch eingebracht werden. Ich werde dann selbst dafür stimmen, daß man sie der, der böhmischen Sprache unkundigen Deutschen wegen ins Deutsche übersetze. Für heute aber bitte ich um Übersetzung des deutschen (befreyt sich) Antrags ins Polnische, Ruthenische, Kalmückische, Malayische, Tungusische, Otaheitische, Wallachische, Serbische, Italienische, Tibetanische, Mongolische und Czechische.

(Wird allgemein angenommen.)

Eine Schaar von Philologen bestürmt das Bureau, es wird eine förmliche Übersetzungs-Offizin eröffnet. Da aber die Übersetzung nicht recht gedeihen will, drängen sich allmählich sämmtliche Abg. hinzu, um nachzuhelfen.

Ein kalmückischer Abgeord. Meine Herrn, weiß Niemand wie man Steuern auf kalmückisch ausdrückt?

Finanzminister. Ich könnte wohl Auskunft geb —

Ein böhmischer Abgeord. Der Antrag ins Böhmische übersetzt lautet: Koleda, koleda, Stepanku, Mladu nic nema we zdanku.

Hawliczek. Bravo! Sakramente! Bravo!

Präsident. Wer für den Antrag ist —

(Die Versammlung, ohne erst zu warten bis der Präsident den ganzen Antrag gesprochen, erhebt sich. Einige Hundert jedoch bleiben sitzen.)

Präsident. Einstimmig angenommen!

Das Manifest vom 5. October.

Wir haben das genannte ungarische Manifest sogleich auf gut deutsch übersetzen lassen, und theilen nun selbes unsern Lesern mit. Dieses neueste Manifest heißt nichts anders als: Wir wollen unsere Ungarn bis auf's Blut hetzen, wir wollen ihren Erfolg zum Oberbefehlshaber ihrer Truppen ernennen, und das ganze Ungarland unter das Kriegsgesetz stellen, wir wollen alle Munden der gekrönten Vaterlandsliebe und des verletzten Ehegeizes aufreißen, bis die Ungarn in ihrer größten Verzweiflung und Empörung sich noch ein Mal krampfhaft aufraffen und alle Bande zerreißen, die sie an Oesterreich knüpfen, und dem Namen des Oesterreichers fluchen und den sammtnen Königsthron in Fetzen zerreißen. — Wir können aber und wollen nicht glauben, daß dies eine getreue Uebersetzung sey, und sind eben daran und dasselbe Manifest von einem Croaten verdollmetschen zu lassen, und wir sind überzeugt, daß er es uns ganz anders verdeutschen wird. — —

Digitized by Google

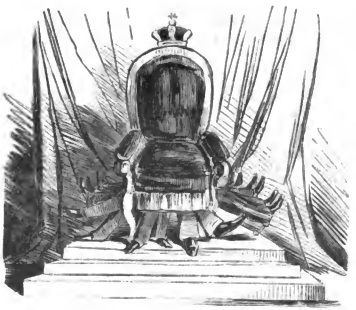
Wie das Blatt ſich wendet.

Am 6. Oktober früh:

Dame Sophie: Cibinerl, heute iſt mein ſchönſter Tag; friſiere mich königlich. Nun ſoll das dumme Pack von Volk erkennen, wer die Camarilla iſt!

Am 6. Oktober Abends.

Dame Sophie: Um Gotteswillen ſchnell, Cibinerl, den Haarputz auseinander; ich fliehe, du fliehſt, er flieht. wir fliehen, ihr fliehet, nur ſie fliehen nicht, nur ſie nicht, die Wiener, ach die Wiener!



Getreue Abbildung des Thrones von Öſterreich am 7. Oktober 1848,

unter den ſich die czechiſchen Deputirten, die vergeblich ein Auge im Reichstage ſucht, verkrochen.

Der neue Geiſt im Heere.

Gemeiner: Herr Leut'nant, i ruck nit aus.

Lieutenant: Sappermentökerl, dann ſchick ich den Gefreiten über ihn, der wird ihm forthelfen!

Gemeiner: Herr Leut'nant, der ruckt a nit aus.

Lieutenant: Dann ſoll euch Alle miteinander der Korporal forttreiben!

Gemeiner: Herr Leut'nant, der ruckt ſchon gor nit aus.

Lieutenant: So wird euch der Feldwebel wie eine Heerde vor ſich herjagen!

Gemeiner: Herr Leut'nant, wir rucken holt Alle mit aus. S'iſt umſonſt! Man braucht juſt kein goldnes Port d'epée zu tragen, um zu verſtehen, was recht iſt und was unrecht.

Digitized by Google

Die Abentheuer des Ritters von Neuenwall und des edlen Dinfeld v. Pikwik, wie sie zum Reichstage ziehen.

Von C. Grüner.

(Fortsetzung.)

Nachdem noch viele Hoch's gerufen worden, ging die Gesellschaft zum Nachtmahle in ihr Hotel, wobei Herr Vivenot eine flammenerregende Virtuosität in Vertilgung von gebratenen Hühnern und einige Bouteillen Weins, zeigte. Pikwik und Neuenwall tranken Bier, weil, wie diese großen Männer in ihrer klaren Anschauungsweise bemerkten, Demokraten keinen theuren Wein trinken sollten. Vivenot sprach viel von seinem Weine, von seinen Freunden Louis Philipp, Latour, Hornbostel, Ebersberg, Böhringer, die alle Mitglieder seines Vereins sind, und welche er den hochberühmten Heern vorstellen wollte.

Morgen, bemerkte Pikwik, wollen wir aber in die Kammer gehen, um die Plätze dort einzunehmen, übermorgen werden wir das Ministerium in Anklagestand versetzen, und überübermorgen dasselbe stürzen.

Tags darauf meldeten sich unsere Helden beim Reichstage; wo sie ihre Aufnahmekarten erhielten, und auch gleich in der Kammer erscheinen. Sie wählten ihre Sitze aber, statt auf der äußersten Linken, in der Nähe der Ministerbank, um besser sehen und hören zu können. Sie hatten sich auch vorabredet, als Reactionäre aufzutreten, um dadurch die Übrigen zu täuschen, und desto leichter in die central-czechischen Geheimnisse eingeweiht zu werden. Nach der Sitzung, die sehr wenig Interessantes bot, kamen sie in ihrem Hotel zusammen, wo sie die Führer ihrer Parthei empfangen wollten. Aber sie warteten vergebens — Niemand erschien.

Hören Sie Neuenwall, sagte Pikwik mit rührender Stimme, mir wurde heute in der Kammer etwas unheimlich zu Muthe, der Kriegsminister sah mich mit so durchbohrenden Blicken an, daß ich vermuthe, ein Spion hat ihn von unsern Plänen in Kenntniß gesetzt.

Ja, mein Freund, rief Neuenwall, große Gefahr schwebt über unserm Haupte, ich habe mir die Sache leichter vorgestellt als sie ist, das Ministerium sitzt fest, und die Stimmung ist für unsere Pläne nicht günstig.

In diesem Augenblicke geht die Thüre auf und herein flötzt: Herr Vivenot. Wissen Sie schon, meine Freunde, daß unsere Sache göttlich steht. Es kann sich nicht mehr halten, ist zwar mein Freund, aber es geht nicht. Will auch aber doch aufführen bei ihm, jetzt — gleich — allons. —

Pikwik bemerkte mit seiner grenzenlosen Bescheidenheit, daß es jetzt wohl nicht schicklich sei, da die Mittagsstunde jeden Menschen zu den Pflichten seiner Erhaltung, d. h. zum Essen, anmahne.

Neuenwall jedoch bemerkte sehr scharfsinnig, daß Minister immer später, als gewöhnliche Menschenkinder speisten, weil in einem monarchisch-constitutionellen Staate diese Herrn immer etwas Apartes haben müssen.

Man einigte sich also, gleich die Aufwartung zu machen, und Neuenwall goß einigen Parfüm auf seinen Stürmer, da diese Kopfbedeckung dort Oben in schlechtem Geruche steht.

Der edle Pikwik kleidete sich ganz schwarz, war aber nicht zu bewegen, Handschuhe anzuziehen, weil sie gelb waren, und er also schwarzgelb aussehen würde.

Sie haben ja rothe Wangen, bemerkte mit seiner eigenen witzigen Art Herr Vivenot, also sind sie schwarzrothgolden. Diese Bemerkung wirkte, und die Herren fuhren zum Justizminister.

(Schluß folgt.)

Triolet von Böhringer.

Fließ' hinab mein stilles Leben,
Nirgend findest Du hier Ruh;
Fließ' bei Lerchenfelde zu,
Wo Choristen dich umgeben,
Zu dem wuthen Gliesel,[1] o hörest du?

Fließ', o fließe rasch mein Leben!
Wo dich Bier und Süße Ruh'
Und der Harfe Klang erheben.
Fließ' zum »Gliesel,« stilles Leben!
Fließ', o fließ', was zögerst du?

Den einem alten Fuchsen.

[1] Gliesel, ein Gasthaus.

Strobach

hat sich aus den noch vorhandenen Exemplaren der Geschäftsordnung eine Hütte gebaut, in welcher er Rieger und Hawlicek studiren, nach welchem Paragraph der Geschäftsordnung die Revolution gemacht werden dürfte.

Stadion ist in Berlin! gerathen.

Wer ihn wieder zurückbringt, bekommt die Deputirten Gleisdach Heim. Forcher und Heimerl als Belohnung.

Nekrolog.

Nachdem am 5. dieses die Wahlen für den neuen Gemeinderath Abends 7 Uhr beendet waren, starb dieser lebensunfähige Körper schon Tags darauf an Geistesschwäche und Verknöcherung des Herzens, er wurde bald nach seinem Tode ganz schwarz und gelb.

Wir müssen diesen raschen Todesfall bedauern aber es darf uns nicht wundern, wenn man bedenkt daß dieser neue Gemeinderath mit wenigen Ausnahmen, aus demselben Organismus bestand, wie der alte Gemeinde-Ausschuß, und so wurden denn die edleren Theile von den kranken und verkrüppelten erdrückt. Requiescat in pace.

Eine Sommerwohnung zu vermiethen.

Ganz in der Nähe Wiens ist eine sehr geräumige nun leer stehende Sommerwohnung mit einem Glorietta, das eine sehr schöne Aussicht bietet, äußerst billig zu vermiethen.

Ob Bach noch immer lächelt?

Man will behaupten, das ewige Lächeln des Exministers Bach habe sich jetzt in ein sonderbares Grimassenschneiden verwandelt. Dr. Becher rief gestern im Reichstage in Einem fort: Wo nur unser lieber Bach ist, der sonst stets auf der Ministerbank lächelte?

Berichtigung.

Durch eine Namensähnlichkeit wurde in diesen Blättern der freisinnige Theaterdichter J. C. Böhm mit einem Mitarbeiter der Geisel verwechselt. Auf Anforderung des Herrn Böhm berichtigen wir mit Vergnügen „diese Schmach, die wir ihm durch die Ähnlichkeit des Namens angethan.“ Zugleich ersucht uns Herr Bohm zu erklären, daß er einen Brief an Herrn Böhringer geschrieben, worin er ihn um die Bestättigung ersuchte, daß er kein Mitarbeiter der Geisel sei, welchen Brief Herr Böhringer nicht aufnahm!!

An unsere Abonnenten in den Provinzen.

Wegen der außerordentlichen Ereignisse in den letzten Tagen konnte von Freitag bis heute kein Blatt erscheinen; wir werden es jedoch gelegentlich nachtragen. Die Redaction.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1024 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Amtlicher Zusendung 15 fl., halbj. 6 fl., vierteli. 3 fl. 50 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 95. Mittwoch den 11. October. 1848.

Einen Tag vor der Niederlage der Croaten in Wien.

Unsere Lage.

Das Volk hat sich erhoben, das Volk hat ein strenges Gericht gehalten, die Zweifelhaftigkeit und Unlauterkeit der von ihrer Höhe Hinabgestürzten, erzeugte das Mißtrauen, daraus entstand das Gefühl der Unsicherheit und Ungewißheit der eigenen Lage, der Zustand wurde unerträglich, der verhaltene Zorn brach los — und die Wuth forderte ihre Opfer!

Die Regierung hatte ein falsches Spiel mit uns getrieben — das war schlecht, die Regierung ließ sich dabei ertappen — das war dumm, die Regierung hatte die Richtung verloren, sie hatte sich in Aller Augen selbst heruntergesetzt!

Jellachich, der von den Ungarn gehaßte Diener einer freiheitsfeindlichen Politik, ein Knecht der Camarilla, mit dem der constitutionelle Kaiser mit Uebergehung des Ministerschildes, welcher die Verantwortlichkeit statt seiner auf sich nimmt, und ihm die Unverletzlichkeit wahrt, eine Manifests-Comödie aufführt, Jellachich, der dreifache Verräther, der in den Märztagen den Bedrängten seine Hilfe verspricht, er würde das Volk gegen die Ungarn aufhetzen, er würde die Hand aufheben und die Slaven werden aufstehen, Jellachich, mit dem der Hof ein Janusspiel trieb, soll die Freiheiten der Ungarn, die man ihnen vorrälig gewährte, nehmen, und dazu billigt man gleichsam jedes Mittel, wenn es ihm nur geeignet zur Erreichung des Zwecks scheint. Der Hof sanktionirt den Bürgerkrieg und in unserer Verblendung wird die Nationalitätenfrage in dem Mißsinn zum Bewußtsein gebracht!

Im Reichstag interpellirt man den Kriegsminister, ob er mit Jellachich correspondire, darauf antwortet derselbe mit einer trockenen Verneinung; bald darnach werden Briefe aufgefangen, die das Gegentheil darthun, und in allen Zeitungen erfährt das Volk, daß ein Minister gelogen; man interpellirt denselben Minister, warum er so große Truppenmassen um Wien zusammenziehe, und er schlägt die Frage mit der Erklärung nieder: das gehe außer ihm Niemanden an!!

Unter solch kolzem Trotz verbirgt sich ein schlechtes Gewissen, das sagte dem Volk der Instinct, unsere Vertreter sind wir, man beleidigt uns in ihnen, man nimmt denen, die unser Recht wahren sollen, die Mittel dazu!

Grenadiere sollen nach Ungarn marschiren!

Sie wollen nicht, sie gehen nicht auf die Gefahr hin, dezimirt zu werden, sie wollen lieber sterben, als im Bürgerkriege mitfechten; was konnten sie mehr, weil sie gehen nicht, weil sie besser waren als die, welche sie geschickt; wagt nicht zu lächeln, ich kenne euch und sie!

Die deutschen Grenadiere, die prächtigen, braven Leute, diese schlicht gescheuten Männer gehen nicht. Das hört das Volk und es zieht hinaus — und sie gingen nicht!

Warum sollten gerade die Leute, die dadurch, daß sie den wahren Hergang der Sache richtiger zu würdigen im Stande waren, die Freiheit und ihre Kämpfer lieben lernten, fort, und durch Andere ersetzt werden! Warum?

In einer Zeit, in welcher täglich Mißverständnisse, Vereinbarungen und dergleichen giftige Saaten in den Boden geworfen werden,

Digitized by Google

auf daß daraus Standrecht und dergleichen liebsame Dinge hervorspritzen, in einer solchen Zeit, die durch das Mißtrauen schaefstädtig geworden, mußte man das Fürchterlichste vermuthen — Berlin, Neapel, Frankfurt u. s. w. und die Grenadiere blieben!

Aber was hat es Opfer gekostet! Der Kaiser überging die Minister und nur heimlich unterstützten die den Willen ihres Herrn, nur heimlich that es der Kriegsminister — die constitutionelle Monarchie war in dem Augenblick alt der knabenhaft arrogante Bad die Interpellationen mit Trotzmienen und Zurückweisungen erledigte, als der letztere den Grundsatz aufstellte, ein Minister könne antworten, wie er wolle; in dem Augenblicke war die constitutionelle Monarchie zu einem leeren Formenwesen, die Verantwortlichkeit der Minister zu einer hohlen Phrase herabgesunken. Man macht aber die Minister verantwortlich, auf daß die Unverletzlichkeit des Königs geschert sei, wenn sich nun die Minister der Verantwortlichkeit entziehen, so stellen sie den Monarchen bloß, und das Volk hat dann nur zwei Auswege!!! —

Es hat den Kriegsminister hingerichtet!

Es war das eine blutroth gezeichnete Mahnung, daß man auf seine Souveränität nicht vergessen dürfe!

Der Kaiser aber hat die Residenz zum zweiten Male verlassen, und er konnte doch überzeugt sein, daß ihm Jeder nur Gutes wollte! Nun aber ist die Frage, was kann geschehen, und was werden wir thun!? —

Entweder erkennt die Gegenpartei die Gottesidee als die natürlichen Folgen ihrer heuchlerischen und unsittlichen Handlungsweise, und der Kaiser kehrt zurück, oder nicht!

Im ersten Falle wird sich das souveräne Volk großmüthig zeigen!

Im zweiten Falle würde die Gegenpartei, die freiheitsbegeisterte Stadt Wien mit Gewalt bezwingen wollen, und dies könnte entweder geschehen ohne oder nach Abberufung des constituirenden Reichstages durch ein Bombardement oder Abschließung vom Außen durch Umlagerung und Aushungerung, Ermirung.

Würde man das Bombardement vornehmen wollen, so lange die Reichsversammlung hier tagt, so würde man das Völkerrecht verletzen; zum Verlegen des Reichstages ist gar kein Grund, da sein Vorgehen ein streng gesetzmäßiges war; die Stadt abschließen, ist eine factische Unmöglichkeit, da dazu eine Macht von mindestens 80,000 Mann gehört, welche man nicht zur Verfügung hat, wenn man auch zaubern könnte. Also unsere Sache steht gut — sollte der zweite Fall wider alle Erwartung eintreten — so haben wir unsere Rechnung geschlossen und wir greifen zur Rothwehr!

E. Ranzoni.

Feuilleton.

Die Abentheuer des Ritters von Neuenwall und des edlen Dinfeld v. Pikwik, wie sie zum Reichstage ziehen.

Von C. Grüner.

(Schluß.)

Als sie im Saale eingetreten waren, sahen sie sich rings erstaunt um. — Niemand war da — Vivenot ging auf einen Augenblick hinaus, um Jemanden zu suchen, der sie anmelden konnte, als Herr Pikwik zu Neuenwall sagte: Fragen wir diesen Knaben, der hier so eben die Thür öffnet, das ist vielleicht sein Sohn, der wird uns Auskunft geben.

Sie! lieber Kleiner, rief Pikwik, können Sie mir nicht sagen, wo der Herr Justizminister zu sprechen ist.

Der bin — ich selbst, antwortete der Angeredete.

Man kann sich das Staunen und den Schrecken der beiden Herren denken, als sie dieses hörten.

Neuenwall wollte ihm in der ersten Aufregung die Hand küssen, was der Minister jedoch nicht zuließ, und gegen Pikwik gewendet sagte: Meine Herren, mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?

Ich heiße Dinfeld Pikwik — hier ist mein Freund, der Ritter von Neuenwall, Abgeordneter des Reichstages, und wir wollten uns bei Ew. Excellenz, (hier nieste Pikwik) durch Herrn Vivenot vorstellen lassen, um —

In diesem Augenblicke kam Vivenot, und rief Seroux, Freund, stelle Dir diese Herren vor, ausgezeichnete Persönlichkeiten, wie mein Freund Ebersberg zu sagen pflegte, nur sind sie etwas zu freisinnig.

Also seine Freunde der Vereinbarungstheorie? erwiderte der Minister.

Vereinbarungstheorie? frug in tiefer Demuth erstaunt Herr Pikwik, was ist das?

Wenn Sie, meine Herrn, zu mir in mein Cabinet sich bemühen wollen, will ich es Ihnen erklären.

Vivenot zupft den Neuenwall und flüsterte ihm in's Ohr: Nicht gehen; Neuenwall zupfte Pikwik und murmelte: da bleiben; aber es war zu spät. Schon trat Herr Pikwik am Arme des Ministers in das Gemach, die Andern mußten folgen. — Wenn er wüßte, daß jene seine Todfeinde sind, flüsterte Neuenwall.

Nynt gar nichts davon, flüsterte Vivenot.

Pikwik war vor Entzücken schon ganz zerflossen. Er hatte noch nie das Glück, mit einer so hohen Person so nahe beisammen zu sein, nur in seiner Jugend einmal, als der Kaiser durch sein Dorf fuhr, durfte er die Wagenthüre zumachen — also er war ganz verwirrt. Und die ewig lächelnde freundliche Miene des Ministers, wie beruhigend, wie freundschaftlich — Neuenwall war auch verlegen, zupfte an seinem Barte, und hätte sehr viel darum gegeben, wenn er seinen Stürmer hätte verschwinden machen können.

Tags darauf saßen die Herrn Pikwik und Neuenwall wieder in der Kammer, und — stimmten für das Ministerium. Sie waren gefangen, der Minister hatte sie mit der Sahne seines Verstandes und seiner Schlauheit entwaffnet. Sie sind reactionär geworden. In späterer Zeit klärte es sich auch auf, daß Vivenot, ein durch und durch schwarzgelber gemeiner Intrigant war, der zum Scheine sich radikal gestellt hatte, um die beiden Reisenden zu fangen. Er suchte sie zu gewinnen und sein teuflischer Plan, der ihm auch gelang, war der, diese Herrn, wenn er sich als Freund Vertrauen erworben hatte, dem Minister der Justiz vorzustellen und zu ministerialisiren.

Die Rachwelt wird ihn richten ob dieser That.

Landsteiner, Böhringer, Ebersberg, Raudnitz, Wurzbach, Koch, Endlich, Jerboni, Hofer.

Seit dem 6. October haben alle diese Herrn die schwarzgelben Bänder abgelegt und tragen rothe Hosen, gelbe Röcke, schwarze Westen und rothe Mützen. Böhringer spielt auf seiner Harfe die Marseillaise, Ebersberg dichtet eine republikanische Fabel und Landsteiner schreibt einen Butzenpsalm.

Der Abgeordnete Scherzer, welcher auf Anbringen des Reichstages die Stelle eines prov. Oberkommandanten der National-Garde übernommen, hat so eben diese Stelle wieder zurückgelegt, da er, als Abgeordneter für Klosterneuburg seine Pflicht erbeisst, in einem so ernsten Augenblicke seinen Sitz in der Reichsversammlung wieder einzunehmen.

Wie selbst glauben Herr Scherzer, einer der eifrigsten Kämpfer für die Freiheit des Volkes, kann uns im Reichssaale wesentlichere Dienste leisten, als im Kommandantenzimmer! —

Zur Beruhigung.

Zur Beruhigung kann ich Euch, die Ihr eine Belagerung Wien's fürchtet, sagen: daß der Gemeinderath erklärt hat, es gehe noch 1800 Ochsen in Wien.

Digitized by Google

Jellachich, wie er die „Geſammtmonarchie“ in's Hoflager trägt.

Die Peſter mögen ſie nicht, die Raaber auch nicht, die Stuhlweiſſenburger auch nicht, vielleicht mögen ſie die Schönbrunner, Laxenburger, Linzer oder ſonſt wer.

Die neuentdeckte Pflanze Camarilla septifolia.

Selbe gehört zu dem Geſchlechte der Zwitter, trägt weibliche und männliche Blüthen, hat ſchwarzgelbe Staubfäden, blüht vom Mai bis September, und fällt im October.

Strobach und Hawliczek

als Selbſtverbannte in einer Wildniß Mittelafrika's.

Strobach (hinter einer Kokosnuß). Haben Sie nicht etwas raſcheln gehört, Freund Hawliczek?

Ich glaube die Wiener ſind hinter uns her! . . .

Hawliczek. Haben Sie denn keine Geſchäftsordnung bei ſich?

Digitized by Google

Das Wiener Oktoberlied.]

(Kampfgesang gegen Jellachich und alle andern Camarillabiener.)

Horch, die Straßen auf und nieder
Wirbelt laut die Trommel wieder.
Frisch herbei in eh'rne Glieder,
Bürger Wien's, verweg'ne Schaar!
Mann an Mann und Reih' an Reihen,
Heut' vermißt Ihr keinen Freien,
Heute gilt's mit Blut zu weihen
Uns're Freiheit am Altar!

Ob von Süden, ob von Norden,
Ob in Heeren, ob in Horden,
Schönes Wien, wer dich will morden,
Sucht den Weg durch uns're Brust!
Ist ein Weg durch rothe Rosen;
Doch der Gruß ist Donnertosen,
Und die Kugel kennt kein Loosen,
Und der Sieg bringt Siegesluft!

Gott der Herr, der sah's von Oben,
Wir das Netz war eng gewoben,
Gott der Herr hat und erhoben —
Netz und Kette muß entzwei!
Hand in Hand für Tod und Leben!
Eins die That, wer Eins das Streben!
Gott der Herr wird Sieg uns geben —
Wien ist nicht mehr — oder frei!

Ursachen und Wirkungen.

Hätte der Monarch kein stolzes, herrschsüchtiges Weib zur Schwägerin, dann gäbe es kein Gespenst, das das gute, gläubige Volk sich ewig Camarilla vornennen läßt. Wer ist die Camarilla? Ist es ein Haufe von Aristokraten, die scheuwürdig um den Thron schleichen, um ein todtes System wieder heraufzubeschwören, weil sie einzig und allein darin ihr Glück zu machen hoffen? Man nenne und diese Leute, man zeige mit Fingern nach ihnen. Man wird und Niemanden zeigen, Niemanden nennen können. Die man uns allenfalls zeigen, die man uns nennen möchte, sind nicht die Camarilla selbst, es sind nur die muthlosen und rathlosen Knechte derselben, die sich, so lange es noch geht, im letzten Sonnenstrahle des Absolutismus wärmen möchten. Die Camarilla selbst ist höher zu suchen, und ist gar nicht so zahlreich. Ein kleiner, ganz kleiner Kreis ist sie, dessen Centrum ein erzherzogliches Weib. Auf der Seele dieses Weibes lastet was bisher gegen das Volkes Glück und gegen des Staates Ruhe geschehen. Wir mögen mit ihr nicht rechten. Die Geschichte, die jedes Wirken mit dem gerechtesten Namen stempelt, wird auch sie zu würdigen wissen!

Wäre es nicht diese Camarilla, dann hätte es nicht Minister-Parvenüs gegeben, die um einen gnädigen Lächeln willen falsches Spiel gespielt hätten mit dem Volke, aus dem sie hervorgegangen.

Hätte es keine solche Camarilla und keine solche Minister gegeben, dann wäre der Reichstag nicht von den Czechen und ihrem Präsidenten aufs fürchterlichste tyrannisirt worden.

Wäre der Reichstag nicht von den Czechen tyrannisirt worden, dann hätte derselbe die magyarische Deputation empfangen.

Wäre die magyarische Deputation empfangen worden, dann hätte Jellachich kehrt um machen müssen.

Hätte Jellachich kehrt um gemacht, dann hätte der Kaiser nicht das famose Manifest vom 3. Juni erlassen.

Hätte der Kaiser nicht das Manifest erlassen, dann wäre der 6. October ein Freitag gewesen, wie jeder andere Freitag, und die Dynastie hätte nicht neuerdings ein gut Stück der Sympathie im Volke verloren.

Hätte die Dynastie nicht neuerdings ein gut Stück ihrer Sympathien verloren, dann — — (was wir jetzt noch niederschreiben möchten, brächte uns vor der Hand einen Tendenz-Preßprozeß. Wir stellen daher ganz einfach hin eine Reihe von u. s. w. — u. s. w. — u. s. w. — u. s. w.)

Allgemeine Frage.

Haben Sie noch keinen Croaten gesehen?

Die Flüchtlinge.

Die meisten Zeisiglinge ziehen nun nach Baden, vermuthlich um dort die Schwefelkur zu gebrauchen, denn sie sind aristokrätig.

Trummer.

Trummer schreit nun Tag und Nacht: Was sind das für Zusammenrottungen, was sind dies für Auskäufe?

Steinerne Zwanziger.

Jeder Granitpflasterstein kostet bekanntlich einen Zwanziger. Ein Mann nahm einen Pflasterstein von einer Barrikade, warf ihn auf einen Kaufladen und sagte: Geben Sie mir um einen Zwanziger dies und jenes!

Was geht jetzt im Reichstage vor?

Das Ministerium: Ich brauche Geld.
Die Rechte: (kalt) Du brauchst Geld.
Die Linke: (höhnisch) Er (Jellachich) braucht Geld.
Alle: (singend) Wir brauchen Geld.
Das Centrum: (niederknieend) Ihr braucht Geld.
Die Gallerie: Sie brauchen Geld.
Die Journalisten: Wir brauchen erst recht Geld.

Inserate.

In der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld in Wien, Stadt Nr. 1034, erschien und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen der Oberr. Monarchie zu haben:

Das gratulirende Kind.

Eine Sammlung ungemahlter Glückwünsche in gereimter und ungebundener Rede, zum mündlichen Vortrage und in Briefform,

zu

Eltern, Großeltern, Pathen, Lehrer, Verwandte u. Wohlthäter,

zu

Neujahrs-, Geburts-, Namensfesten u. andern Festlichkeiten,

in deutscher, französischer, italienischer und lateinischer Sprache.

Gesammelt und herausgegeben von

Gustav Schönstein.

Eduard Breier's gesammelte Romane.

Elegante und wohlfeile neue Ausgabe in 12 Bänden, à Band nur 40 kr. CM.

☞ Bereits sind erschienen:

Der Grzeichnete. Historischer Roman aus dem 15. Jahrhundert. 3 Bände. Zweite Auflage.

Die Tenuna des Rabbi. Zeit- und Sagenbild aus dem 15. Jahrhundert. 2 Bände. Zweite Auflage.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld. Stadt. Spitalgasse Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Zusendung 21 fl., halbj. 9 fl., viertelj. 4 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 96. Donnerstag den 12. October. 1848.

An dem Tag, an welchem die Wiener beim Anblick Jellachichs und Auerspergs austriefen: Bange machen gilt nicht.

An unsere Abonnenten.

Zur Entschädigung dafür, daß unser Blatt zwei Tage nicht erscheinen konnte, geben wir heute und in den nächsten Blättern mehr Illustrationen als gewöhnlich.

Wehe so wird es kommen, sagt Neumann.

(Eine Strafpredigt an die Soldaten-Demokratie.)

Soldaten

Wehe! Also auch bei der Taborbrücke Barricaden? Freilich waren es keine Barricaden, wie die wirkliche Berichtigung sagt, sondern nur einige in Gedanken stehen gebliebene Biertonnen und Brodkörbe; auch waren's nur wenige, demokratisch beschnapste Soldaten, die sich ehrlos vom Pöbel „Brüder" nennen ließen, und sich einbildeten, Menschen zu sein. Der erste Ruf des letzten Gardelieutenants rief sie in ihre Soldaten-Ehre und Pflicht zurück,

Leichname zu sein unter den galvanisirenden Händen ihrer Vorgesetzten,

Hofschlächter, Jagdhunde der in Festungs-Commandanten und Epauletten-Junker, wie einst die bösen Geister in eine Heerde Schweine gefahrenen Jesuiten, Mailänder Schreckensteine, Prager Tätowirungs-Nadeln, Agramer Kindermordesmesser.

Soldaten! Auf den Straßen von Prag, Neapel, Messina, Mainz, Schwednitz, Livorno steht mit Bürgerblut geschrieben: „all das Gute und Herrliche, wodurch der Name eines Soldaten zum Ehrennamen in der ganzen Welt geworden" — um mit dem constitutionellen Verein zu reden.

Soldaten! Nicht blos in Potsdam, auch gar in Frankfurt, Cöln, Nauen, Spandau und Schöneberg haben sich Einige Euerer Mitschlächter demokratisch befuseln lassen, als dürften sie ihre und Offiziere ähnliche Gesinnung haben!

„Haltet auf Eure Ehre," Ihr seid „beschälte Schlächter," — alle übrige Menschheit „Euer Schlachtvieh," das Ihr, treu gehorsam Euren Offizieren, auf Kommando abmurkst, und wenn die leibliche Mutter und die liebliche Braut vor Euch stände. Wollte doch auch Vater Abraham mit Gott für's Vaterland seinen eigenen Sohn dem Herrn schlachten.

Wie darf sich ein Soldat unter das Volk mischen? Begreift Ihr nicht, welch ein Scheusal das Volk ist.

Sühnet sie! Stoßt alle Mitschlächter aus, die Be- und Gesinnung verrathen, unter das Schlachtvieh! Und müßt Ihr sie endlich Alle ausstoßen, Eins bleibt Euch unumstößlich, Eins rettet Ihr:

Eure Ehre!!!

Digitized by Google

Feuilleton.

Jellachich in Rothneusiedl.

Die Beweggründe welche mich veranlaßten, meinen Marsch dieher, zu richten, liegen sowohl in meiner Stellung als Diener der Camarilla, so wie als Abenteurer. Als Diener der Camarilla bin ich verpflichtet, allen Freiheitsbestrebungen der Völker Oesterreichs ein Ende zu machen, als Abenteurer zieh' ich dort hin, wohin ich von Andern vorzugsweise werde. Mein einziges Streben ist, rückgängig zu machen, so viel rückgängig zu machen ist, und die Gleichberechtigung aller Rassen. Von ungarischen Truppen werde ich nicht verfolgt; sollte ich aber angegriffen werden, so werde ich weiter fliehen. Die Verproviantirung wird quittirt, der Herr Gott wird's bezahlen. Die Bequartirung belästigt Niemanden, da meine Truppen Niemanden neben sich im Hause dulden.

Jellachich, F. M. L.

Jellachich kommt.

Jellachich kommt.

18,000 Croaten, 15,000 offene Mäuler, 15,000 greifende Hände, 18,000 leere Magen, 15,000 durstige Kehlen, 15,000 Schreihälse.

Jellachich kommt.

20,000 Kanonen, 20,000 Gewehre, 20,000 Schüsse, 20.000 Todte, 20,000 Blessirte, 20,000 brennende Häuser, 20,000 belagerte Städte, 20,000 Mal die Zufuhr abgeschnitten.

Jellachich kommt.

40,000 Auersperge, 40,000 Radetzky's, 40,000 Windischgrätze, 40,000 Serben, 40,000 Hunnen, 40,000 Kalmucken, 40,000 Hottentotten, 40,000 Banbalen vereinigen sich mit ihm.

Jellachich kommt.

100,000 rothe Mäntel, 100,000 Schnurbärte, 100,000 trotzige Gesichter, 100,000 gräßliche Redensarten, 100,000 Sklaven in unserer Mitte, die ihm helfen, 100,000 Aristokraten entflohen, folglich nichts mehr in Wien zu schonen.

Jellachich kommt.

Er kommt!!!! Er kommt!!!! Er ist schon da!!!! Bumbumbum!!! Bumbumbum!!!! Bumbumbum!!!!

Jeder Militär bekommt nach Ablauf einer gewissen Dienstzeit eine Schnalle an die Brust, um seine Hoffnung auf eine Civilversorgung nach Belieben lang oder kurz schnallen zu können. Eigentlich sollte er auch einen Riemen bekommen, um den knurrenden Magen in Subordination zu halten.

Hornbostel ist jetzt Arbeits- und Handelsminister

und läßt doch nichts von sich hören, was er beim Kaiser bewirkt hat.

Lieblingssprüchwörter.

Wir haben schon einmal bemerkt, daß die meisten Menschen ein Lieblingssprüchlein im Munde führen, welches sie stets wiederholen und welches sie charakterisirt.

Zum Beispiel sagt der

Ban Jellachich stets

Die Gesammt-Monarchie! Die Gesammt-Monarchie!

General Auersperg

Die Sicherheit der mir anvertrauten Truppen! Die Sicherheit der mir anvertrauten Truppen!

Ein gewisser Jemand

Abfahren! Abfahren!

Windischgrätz

Ich komme. Bumm! Ich komme. Bumm! u. s. w.

Der Land-Capitain Cooke.

Jellachich ließ dem Reichstage sagen, seine Marschlinie sei der Donner der Kanonen, da nun der Donner der Kanonen überall ist, so wird Jellachich mit seinen Gefersanern die Welt zu Lande umreisen, vielleicht sogar die Gesammt-Monarchie Frankreich beschützen.

Böhringer soll bei Jellachich um das Generalspatent eingekommen sein, als Beweis seiner Zähigkeiten gab er an, schon sehr viele Leute angeführt zu haben.

Ministerielles Rescript.

Folgendes hätte das letzte Rescript unseres Ministeriums sein sollen: Um alle Verleumdungen mit einer einzigen Thatsache zu vernichten, bemerken wir nur, daß wir mit einer kaiserlichen Beschreibung unserer guten Aufführung versehen sind, und uns daher zu herrschaftlichen Conditionen auch ferner ganz vorzüglich eignen.

Das möglichst-große Polizei-Ministerium.

Neuwall soll darauf angetragen haben, Demokraten nicht länger als ein Jahr zu verurtheilen, da bei den zerrütteten Finanzen der Staat vorläufig noch nicht im Stande ist, neue Gefängnisse zu bauen. „Die Freiheit kostet Geld," sagt Neuwall.

Der Tod.

Sonderbar bleibt es doch, daß die Reaktion den Tod noch nicht abgeschafft hat, denn er ist gewiß der größte Jacobiner, weil er am Ende Alles gleich und Alles frei macht.

Digitized by Google

Ein Mißverſtändniß aus der Tagesordnung.

»Sturm! Alarm! Die Kroaten ſind da! Die Szeresaner ſind da! Hilfe!« (Die Stadt wird alarmirt, von allen Thürmen wird Sturm geläutet, die Nationalgarde rückt aus, ein Paar werden erſchoſſen, u. ſ. w. u. ſ. w.)

Durch welche Mittel Jellachich, „die Geſammtmonarchie zuſammenhalten und den Kaiſer beſchützen will.“

Szeresaner: Du, was meint der Banus, wenn er alle fünf Minuten ſagt, er wolle die Monarchie zuſammenhalten?

Croat: Das heißt wir ſchießen alle Wiener todt und plündern dann die Stadt.

Symbolische Darſtellung,

wie eine gewiſſe Familie mit Kronen ſpielt.

Geiſtreiches Mittel,

wodurch man den Soldaten im Schwarzenberg-Garten die Ueberzeugung beibringt, daß alle Wiener Hochverräther ſind.

Digitized by Google

Deutsche Fibel für politische Kinder.

A. Der Adel bleibt reaktionär.
Ein alter Schaden heilt nicht mehr.

B. Am meisten hellt der kleine Hund.
Der große Belt liegt noch am Sund.

C. Central-Gewalt ersetzt den Bund.
Ein Centner drückt wie hundert Pfund.

D. Kein Demokrat zu Fürsten spricht.
Mit Dummheit kämpfen Götter nicht.

E. Die Einheit Deutschlands ist gemacht.
Das Eis zerbricht oft über Nacht.

F. Die Fürsten sind von Steuern frei.
Die Flott' entsteht durch Bettelei.

G. Herr Guizot war ein guter Koch.
Germanien trug ein hartes Joch.

H. Viel Herren hat ein deutsches Kind.
Henschrecken eine Plage sind.

J. Italien fiel durch Oesterichs Stahl.
Der Jubel tönt zu früh manchmal.

K. Die Krone Deutschlands fällt in Sumpf.
Den König sticht der kleinste Trumpf.

L. Ludwig der Baier liebt die Schweiz.
Die Lola tanzt mit vielem Reiz.

M. Der Marder würgt oft Jahre lang.
Fürst Metternich entlief dem Strang.

N. Herr Nikolaus thut uns kein Leid.
Die Nonne heuchelt Frömmigkeit.

O. Ein Orden macht nur zahm und treu.
Den Ochsen ziert ein Bändel Heu.

P. Der Pabst ist nicht mehr oben drauf.
Auch Preußen geht in Deutschland auf.

Q. Die Qual des Volks ist nun erstickt.
Quecksilber steigt wenn Hitze drückt.

R. Die Reaktion stets rückwärts strebt.
Die Ratte gern im Rinnstein lebt.

S. Soldat und Bürger sind nur eins.
In Schweidnitz schießt man wie in Mainz.

T. Den Tapfern jeder Herrscher ehrt.
Die Truppen nur das Volk ernährt.

U. Uradel gilt in Dessau Nichts.
Der Uhu ist ein Feind des Lichts.

V. Verweser endet Deutschlands Noth.
Verwesung folgt auf jeden Tod.

W. Die Weichsel fließt bei Warschau breit.
Es wartet Polen lange Zeit.

X. Dem Xerres half kein großes Heer.
Ein X für U tauscht uns nicht mehr.

Y. Am Y und Belt hört man uns schmähn.
Das Ha klingt nur Esseln schön.

Z. Der Zollern Ruhm wird weit erzählt.
Das Ziel hat mancher Schuß verfehlt.

Vereinigung sämmtlicher Bäche.

Der Bach, der Strobach und der Gleisbach laufen jetzt miteinander in's Meer der Vergessenheit.

Der Exminister Schreckenstein soll Gouverneur von Berlin werden? Nicht möglich, da er sich dem Beschlusse der National-Versammlung vom 9. August und 7. September widersetzt, so muß er als erster reaktionärer Offizier zuerst aufscheiden.

Pfuel, Kommandeur der Mißverständnisse von 18. März, ist dem Vernehmen nach Conseil-Präsident geworden! Die Garden kommen wieder nach Berlin, es ist zwar nicht März, aber — auswärtigen kann man doch so Manches, wenn man in den April geschickt ist. Ihm Uebrigen, jüngster Menschenschneller, macht und man noch gramlich, denn bange machen gelt nich.

Als das Dampfboot mit einer Menge von feigen Flüchtlingen Pesth verließ, wurde am Ufer eine solenne Katzenmusik gebracht. Ein am Schiffe Befindlicher äußerte darüber zu seinem Nachbar: „Mer weiß nicht mehr, was mer soll thun, amohl brengen se Vielen a Katzenmusik weil se nicht fortwollen, en andermohl brengen se wieder Vielen a Katzenmusik, weil sie ja fortwollen!“

Verlorene Gegenständr.

1. Ein reitender Gardist hat nämlich im Schlase die Steigbügel verloren. Er bittet den redlichen Finder sie ihm zurückzustellen.

R. R.
reitender Gardist.

2. Der Abgeordnete Goldmark hat Kingheit und Takt verloren. Nach einigen soll er diese Pretiosen eines Abgeordneten nie besessen haben.

3. Jellachich hat eine Schlacht verloren. Er ersucht die Wiener Zeitung sie ihm wieder zu geben.

4. Der Abgeordnete Böse hat viel böse Worte um nichts verloren. Wir könnten ihm darum ebenso viel böse Worte zurückgeben, unterlassen es aber, weil wir einem gewissen Antiquälerevereine angehören.

5. Das Ministerium hat seinen schwarzen Faden, nach anderer Aussagungsart seinen Faden Schwarzer verloren. Gott bewahre uns davor- daß es ihn wiederfinde.

Inserate.

Pränumerations-Anzeige.

Bei C. W. Medau in Prag und Leitmeritz, in allen Buchhandlungen der Monarchie und bei allen k. k. Postämtern wird Pränumeration aufgenommen auf den unter der verantwortlichen Redaktion von J. W. v. Sidenhüner in Leitmeritz erscheinenden:

Beobachter an der Elbe,

Wochenschrift für Gesetz, Politik und geselliges Leben,

der vom 1. Oktober an wöchentlich 3 Mal in einem halben Bogen erscheint, und namentlich jene Verordnungen und Verfügungen zur schnellsten Kenntniß bringt, welche das Interesse des Landmanns der deutschen Kreise betreffen. Der Pränumerationspreis beträgt für das Quartal bis Ende Dezember 1 fl. C. M. Auswärtige belieben mit 1 fl. 12 kr. ohne und mit 1 fl. 18 kr. mit Convert bei den ihnen nächstgelegenen Postämtern zu pränumerieren.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien zu Anfang und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Spitalgasse Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 30 kr. C. M. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher 3maliger Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 97. **Freitag den 13. October.** 1848.

Einen Tag vor dem vollständigen Siege der Wiener.

Eine Nacht in Wien.

Von allen Thürmen heulten heute Nacht die Glocken, ganze Völkerwanderungen bewaffneter Massen zogen sich auf dieses schreckende Zeichen zusammen, und wir erhielten neuerdings die Ueberzeugung, daß Wien den großen Kampf, dem wir entgegen gehen, gewachsen sei. Die Spielbank ist eröffnet, man will mit uns va banque spielen, und wir nehmen den Wurf an. Jellachich und Auersperg haben ihre offene, feindselige Stellung gegen Wien eingenommen, zunächst wohl um uns, die man noch immer für Kinder hält, zu schrecken, so dann um den Kampf zu beginnen. Der Kaiser ist entflohen, weil er uns mißtraute, Auersperg gibt ebenfalls als Grund seiner Verschanzung Mißtrauen an; wohlan, so laßt auch uns mißtrauen. Wir wollen das Mißtrauen haben, daß Auersperg mit der Concentration seiner Truppen blos auf neue Zuzüge warte, man wirft den Namen Windischgrätz als Schreckphantom in das aufgeregte Volk. Ein erzürntes Volk lacht aber über solche Drohungen. Wir haben sie gelesen die aufgefangenen Briefe Jellachichs, welche gestern die offizielle Pester Zeitung mittheilte, und wenn die zuerst aufgefangenen Depeschen uns das Complott Latour'd und Jellachichs offenbarte, so haben uns diese neuerlichen Briefe, den Plan Jellachichs, direkt auf Wien loszugehen und uns zu unterdrücken, enthüllt. Der Abenteurer und Hofschranze Jellachich hat es auch gewagt, der Reichstagskommission, welche sich zu ihm begeben hatte, um ihn über seine Pläne zu befragen, es ganz offen einzugestehen, daß er bloß dynastische Interessen kenne, und die Volksvertreter nicht respektire. Jellachich, der wie ein Automat stets nur die Worte: „Erhaltung der Gesammtmonarchie" und „Sorge für den Kaiser" in den Mund führt, hat auch diesmal der Reichstagscommission geantwortet: „Seine Direktionslinie lasse er sich stets von dem Donner der Kanonen diktiren" (was erhaben klingen soll, aber höchst Donquixottenmäßig erscheint. Denn stets donnern die Kanonen allenthalben, und vielleicht schreiben sich die Irrsäge Jellachichs von diesem Spektakel her, dem er als ewiger Jude nachzieht.)

Ferner äußerte er sich, er wolle in Wien die Anarchie unterdrücken und dem Kaiser dienen. Wollt Ihr den Königen dienen, Ihr Diener derselben, so faßt es Euch gesagt sein, mit Kanonen kann man ihre Interessen nicht mehr wahren.

Alles, was dieser Hordenführer der Reichstagskommission äußerte, war mehr komisch als schreckend. Er, der seinen ganzen feigen Zug durch Ungarn mit Plünderungen, Grausamkeiten und Mißhandlungen bezeichnete, äußerte sich, er wolle Alles, was er nähme, quittiren. Gerade so, als wenn der Mörder dem Todten einen Zettel in den Mund stecken wollte, mit der Bestättigung dessen, was er ihm geraubt hat. Wohlan Jellachich und Auersperg, oder vielmehr, wenn sie nicht als Rebellen eigenmächtig handeln, die Dynastie durch sie, will den letzten verzweifelten Kampf gegen uns führen, und wir stehen gewaffnet und todesmuthig. Wir haben das ganze Volk bewaffnet, weil es jetzt keinen Unterschied im Volk mehr gibt, Allen dasselbe Verderben, derselbe Angriff bevorsteht. Man wollte uns wieder knechten, heimlich und jesuitisch, und da wir die Ränke entdeckt, will man es nun offen und gewaltsam versuchen. Wir lachen diesen schändlichen Bemühungen gegenüber.

Sollte es noch Feiglinge unter uns geben, so mögen sie sich es

Digitized by Google

merken, daß ſie keine Wahl haben zwiſchen einen Kampf, der, wenn uns Einigkeit beſeelt, nur mit unſerem Siege enden muß, und einer Niederlage, welche mit dem ſchändlichſten Druck ausgeht. Die Knechtſchaft welche uns bevorſtände, wäre weit ärger, als die Metternich'ſche, ja, als die Ruſſiſche. Denn wir haben nun einmal die Göttin der Freiheit geſehen, und um uns zu unterdrücken, genügt es nicht, uns in das Schlaraffenleben unter Metternich wieder zurückzudrängen, was man auch nicht im Stande wäre, ſondern man müßte uns ſchrecken, um uns zu bändigen. Fürchtet Ihr den Terrorismus, ſo wißt wenigſtens, wann er eintrete, und von welcher Seite er käme. All die tauſende von Adreſſen und Spitzeln, welche ſich jetzt verkrochen haben, würden wieder auftreten, jedes freie Wort, das Einer unter Euch geſprochen, würde man ihm vor der Verbrecherbank vorwerfen, man würde Euch entwaffnen, mit Füßen treten, verhöhnen, knechten. Ihr habt ſeine Wahl, den Kampf und mit ihm den Sieg oder die Furcht und mit ihr das Verderben. Nun wählt!

S. E.

Feuilleton.

Ritter Strobach und ſein Liebchen.

Wie Herr Strobach mit ſeinem Liebchen, der heiligen Geſchäftsordnung, am 6. Oktober von dem Geſtreife der akademiſchen Legion verfolgt, durch Sturm und Wind nach Prag entflieht.

Eine beſcheidene Bitte.

„Möchten Sie nicht auf dieſe Petition mitunterſchreiben, daß Wien in Belagerungszuſtand erklärt werde?“

„„Was iſt denn das für ein Zuſtand?““

„Das iſt der beſte Zuſtand, in dem eine conſtituirende Verſammlung einer freiſinnigen Verfaſſung nicht zu Stande bringen kann.“

Lokalveränderung.

Da bereits zwei Generäle auf der Aula gefangen ſitzen, ſo wird der Commandant Graf Auersberg ſeinen künftigen Kriegsrath auf der Aula halten. —

Jede Nacht Sturm.

Entweder es ſtürmt das Volk oder die Glocken, oder wie geſtern Nacht der Himmel. Wahrhaft ſtürmiſche Zeiten das!

Neue Entdeckung.

Geſtern äußerte Jemand, er wiſſe es ganz gewiß, daß Jellachich gar kein Croat, ſondern ein Literat ſei. Denn beide ſollen gerne ſtehlen.

Chargen.

A. Siehſt's nichts Neues?

B. Gar nichts.

A. (Aergerlich) Sie müſſen immer Witze machen. —

Vor einigen Tagen wurde Rau aus Stuttgart, der die Bewegung in Würtemberg leitete, gefangen. Die mit Steckbriefen verfolgten Germain Metternich und Ehden ſind glücklich nach Frankreich entronnen. Die ganze Umgebung von Heidelberg und Mannheim iſt im Kriegszuſtand verſetzt und ein ungeheure Soldatenmaſſe bedrückt Bauer und Bürger.

Entſchuldigung. Die großen Tagesereigniſſe hindern uns, ſowie die meiſten übrigen Redakteure, das Blatt vollſtändig erſcheinen zu laſſen.

Schnellpreſſendruck von Joſ. Keck & Sohn. — Papier aus der Imſter Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 98. **Samstag den 14. October.** 1848.

An dem Tage, wo noch immer kein Wiener vor der Nähe Jellachich's erschreckt, das Kanonenfieber bekömmt.

Kann der conſtituirende Reichstag von Wien fortverſetzt werden?

Ein Theil der Abgeordneten hat ſich aus dem Reichstagsſaale an einem Tage entfernt, da wieder einmal der geſunde Sinn des Volkes ſich gegen abſolute und unverantwortliche Schritte zu erheben begann. Wenn dieſer Tag zugleich eine That beſchien, wie ſich die Revolution Oeſterreichs bis dahin von ihr enthalten, ſo iſt anderſeits Blutes genug gefloſſen, das feuchtlos für ein beſſeres Prinzip hingeopfert war. Dieſe That aber kann unmöglich den Anfangspunkt fernerer Unheils für das Vaterland abgeben.

Dieſe Abgeordneten nun, die zur Stunde der Gefahr den heiligſten Poſten verlaſſen, verlangen die Verlegung des Reichstags von Wien, ſeinem natürlichen Sitze, nach einem andern, vom Monarchen zu beſtimmenden Orte.

Wir glauben, daß die Verlegung des Reichstags von Wien eine Unmöglichkeit ſei. Der Reichstag iſt ein conſtituirender; er hat alſo erſt eine Verfaſſung zu geben, die die Rechte des Volkes und des Monarchen feſtzuſetzen hat.

Dieſen Reichstag kann alſo weder der Monarch noch ſonſt Jemand präventiv auflöſen, oder von dem Sitze, den er einmal angenommen, anderswohin berufen, ſo lange das nicht durch ein Geſetz, durch einen Punkt der Verfaſſungsurkunde ſelbſt jemanden als Recht zugeſtanden iſt. Einem conſtituirenden Reichstag darf durchaus durch keinen Schritt moraliſcher Zwang angethan werden; am allerwenigſten darf er genöthigt werden, an einem Orte zu tagen, wo dieſer moraliſche Zwang durch Militärherrſchaft ausgeübt wird, weil ſeinen Satzungen dann das Vertrauen des Volkes abgeht, und er ſelbſt der Ehrfurcht entbehrt, die zur Gründung ſicherer und feſter Zuſtände nöthig iſt.

Den Reichstag von Wien fortverlangen, hieße den Samen zu neuen Umwälzungen, die über kurz oder lang dennoch ausbrechen müßten, legen. Den Reichstag von Wien forwerlangen, hieße ein kaiſerliches Wort, das den Reichstag nach Wien berufen, zurücknehmen: es hieße das Herz der Monarchie ſchwächen, und kann das im Intereſſe des Monarchen ſelbſt liegen? Kann die Monarchie ein kräftiges, ſtarkes Ganze bilden, wenn der Pulsſchlag in ihrem Herzen ein matter wird?

Von dem geſunden Sinne des Reichstages ſelbſt erwarten wir, daß er ſich gegen jede Abberufung von Wien mit derſelben Energie, wie gegen jeden Verſuch der Auflöſung, verwahren wird.

Mauenthal.

Digitized by Google

Feuilleton.

An Herrn von Miauenthal.

Lieber Herr von Miauenthal!

Aus drei Gründen habe ich Ihnen bisher keinen Brief geschrieben, und zwar je nach den drei Arten von Briefen, die 's giebt. Sie stimmen wohl darin mit mir überein, daß in unserer Zeit die Briefe eine historische Rolle spielen — 1) als aufgefangene Briefe, 2) als offene Briefe, die königlich-dänischen Ursprungs sind, 3) als anonyme Briefe. Da ich nun ad 1) fürchten muß, daß auch meine Briefe an Sie aufgefangen werden, so schreib ich lieber keine. Ad 2) fürchte ich, daß ein offener Brief darauf gemacht, und daß zarte Geheimniß des briefnichts töte-à-töte verrathen wird, und das wäre mir fatal. Da verliere ich alle Raisonlät und mit ihr, als ständen alle Abonnenten der Mit- und Nachwelt hinter mir und schauten über meinen Rücken in den Brief. Zudem fürcht' ich mich vor den Wiener Frauen, d. h. vor den „Briefen an die Wiener Frauen." Da also aufgefangene und offene Briefe eine mißliche Sache sind, so müßte ich ad 3) anonym schreiben, was ich aber sehr ungerne thue, denn anonyme Briefe bedeuten nichts. Ein anderer Grund meines Nichtschreibens war, weil ich nicht wußte, sollte ich Sie Herr von Miauenthal nennen, oder en bourgeois titulieren. Ich zweifelte, ob Sie in den Bürgerstand erhoben sein wollen oder nicht. Seitdem ich aber weiß, daß Sie ein constit. Mon. sind (Sie verzeihen die Abbreviatur, es ist gar zu lang) fällt natürlich der letzte Zweifel weg, Herr von Miauenthal. Also Sie sind wirklich Mitglied des constitutionnellen-monarchischen (uff!) Vereines?!?! (Ich bitte, sich noch 63 Ausrufungszeichen hinzuzudenken.) O Freund, welch' eine fürchterliche Nacht hat mir Ihr Brief bereitet! Doch — es war mir zum Heil, es riß mich nach Oben. Ihnen danke ich meine Genesung, und wenn Sie noch nicht Dr. med. sind, so ereire ich Sie dazu und schicke Ihnen einstweilen als Attribut die Zeichnung eines ungarischen Ehrensäbels, dem das Original bald nachfolgen soll.

Doch — hören Sie! Als ich zuerst Ihren Brief las, war ich wie rasend. „Er tu mi Brute! Auch Er! Auch Er?" Freilich, setzte ich mit bitt'rem Lachen hinzu, er ist ja ein Herr von Miauenthal! Die Katze läßt das Mausen nicht!.. Katzam furca expellas... Er hat es wie ehrlich mit uns Plebejern gemeint! Oh! Oh!" Mein Fieberparoxismus (es zeigte sich später, daß es ein schwarzgelbes war) stieg dermaßen, daß ich im delirio alle — sage alle — bisher gedruckten politischen Fabeln las — zum Theil im Delirium, zum Theil als homöopathisches Mittel... Mir war plötzlich, als wär' eine ganze Menagerie in meinem Kopf und alle politische Ochsen und Cameele brüllten durch einander... fürchterlich! Die Krisis näherte sich.... Ich fing schon an zu schwanken. Vor meinem innern Auge flimmerte es in allen möglichen Farbencombinationen... Ich setzte eine achromatische, d. h. eine weiße Nachtmütze auf, und hatte darin ganz die facies hypocratica... Ein Wechsel fürmischer Gefühle — Zuschauerlichkeit — freimäthiglich — kuntengeistlerisch mit obligater Begleitung von Harfentönen.... Da — da — da kam es zum Durchbruch — die Gnade kam über mich... Ich las noch ein Mal Ihren Brief, und als ich an die rührende Stelle kam, wo Sie sich selbst die Bruderhand reichen, und mit sich selbst einen d. Bund schließen — da ward mir's klar — da sprang ich empor und rief: „Ich sei, gewähr mir die Bitte, in Deinem Bunde der Dritte." Also Sie, dann nochmals Sie, dann ich, und nochmals ich — also 999,999 + 4 = 1,000.003 Mitglieder.

Ja, Freund! Bruder! Mitkämpfer und was Sie nur wollen! Auch ich schließe mich der heiligen Liga an! Ihrem Beispiele folge auch ich! Auch ich — obschon ich mich nicht in den Finger geschnitten, trage die digitalis purpurea, und zwar auch am medizinischen Finger, wie die Alten den Mittelfinger nannten, weil er mit dem Herzen in Verbindung stehe — in hoc signo vinces!

O was ist der Mensch! Als Schwarzrothgoldner hatte ich mich niedergelegt, als gehrsibiger Const.-Mon. stand ich auf und war genesen! Opfert dem Aeskulap einen Hahn! rief ich mit Sokrates. Einen Hahn, einen gallus caporaus! So oft dieser Tag wiederkehrt, will ich diesen Hahn den Göttern opfern — den laparischen Hahn.

Horch! der Hahn kräht! Ist es der gallische Hahn? Wird er geopfert? Oder ist es der Ruf des Wächters? des Tagsverkünders? Sie sehen, mein Kopf ist noch schwach.

Jetzt verstehe ich, wie Petrus seinen Herrn noch vor dem Hahnenruf dreimal verläugnete. Ein Hund auch ich ganz umgewandelt — und doch bin ich nicht Minister geworden!

Man soll Keinen der Inconsequenz zeihen. Die Inconsequenz ist nur Consequenz — wie Fig. zeigt... Nein, theurer Freund, ich werde nie mehr gegen die „Geiste"-schreiben, besonders, seitdem ich gestern ein „12jähriges, schwarzgelbes Mädchen" drin verzeichnet fand. Schwarzgelb sei fortan die Farbe der Unschuld! Ich werde überhaupt nicht mehr als „Charivarist" schreiben. Heute noch reich' ich mein Demissionsgesuch ein. Zur Belohnung meiner Verdienste, obschon der Verdienst selbst Belohnung ist, will ich als Consul nach Otaheiti zur Pomare geschickt werden, wo nicht, so will ich als gemeiner Journalist wieder von Pike auf dienen, oder auch das nicht; ein Journalist ist oft nur ein Journalier, es kräht kein Hahn nach ihm.

Ich bin seit jener Krisis in einer ruigenen Stimmung; durchaus nicht charivaristisch gestimmt, vielmehr in einer vermittelnden, versöhnenden Stimmung... Ob der Hahn daran Schuld ist? Wissen Sie was, Freund! Stiften wir einen Versöhnungsklubb! Einstweilen wir 2, d. h. wir 4. Sie Präsident — ich Schriftführer — und wir 2 die übrigen Mitglieder. Morgen halten wir Versammlung, große, allgemeine Versöhnung! Hören Sie? Morgen! den 7. October. Bis dahin Ihr

Freitag, den 6. October. G—m.
provisorisch-interimistischer Charivarist.

N. S. Was meinen Sie? Werde ich pensionirt werden? Oder eine andere Stelle bekommen? Als Revolutionsaufseher? oder Obernachtwächter? Wird man mir eine ereiren? — Mit 50,000 fl. Gehalt wär' ich zufrieden. Entre nous! Ich werde mich bitten lassen, zu bleiben — hm?

Straßenpolitik.

A. Was sagen Sie dazu, daß Kuerspera seine Stellung im Schwarzenberg-Garten aufgegeben hat?

B. (Wichtig.) Ja! Das hat seine guten und schlechten Seiten.

A. So! Und was sagen Sie dazu, daß der Kaiser nach Brünn und Olmütz reist?

B. (Wichtig.) Ja! Das kann man aus zwei Seiten betrachten.

A. So! Und was halten Sie von der Vereinigung Auerspergs mit Jellachich?

B. (Wichtig.) Hat Etwas für sich und Etwas gegen sich.

A. So! (Geht vollkommen aufgeklärt nach Hause.)

Digitized by Google

Moderne Censur.

»Wohin gehen Sie, Bester?«

»In's Croatiſche Lager, die lieben Schnecken draußen anzuſchau'n.«

»Gehen Sie dann ja nur Acht, daß Sie keine Nummer des Charivari bei ſich haben.«

»Warum, Liebſter?«

»Weil es Ihnen leicht ſo ergehen könnte, wie meinem Freunde, dem ein croatiſcher Offizier im Lager draußen, blos deßhalb, weil ſich eine ſolche Nummer bei ihm vorfand, **dreißig Stockprügel** ertheilen ließ *).

*) Letzteres Factum iſt buchſtäblich wahr.

Scene hinter den Couliſſen.

Sophie. Ich bin mit Euch ſehr unzufrieden.

Auerſperg. Ja war denn mein Rückzug aus dem Schwarzenberg-Garten nicht ein Meiſterſtück.

Jellachich. Und war etwa mein Rückzug aus Ungarn nicht auch ein Meiſterſtück.

Sophie. Aber die Wiener —

Beide. Ja, die bezwingt kein Teufel.

Franz Joſeph (weinend). Der Graf Bombelles hat mir auch immer geſagt, daß die Wiener Teufel ſind!

Aufgeblaſenheit eines Schwarzgelben am 5. Oktober.

Wir würden gerne die Abbildung bringen wie ein Schwarzgelber ſeit dem 6. d. M. ausſieht, aber wir finden in Wien keinen.

Proviant für die Schwarzgelben während Wien cernirt iſt.

Böhringer: Sehen Sie, mein Koch, Alles auf der Erde hat ſein Gutes, wenn wir jetzt nicht alle die radical-conſtitutionellen Früchtein hätten, ſo hätten wir Nichts anzubeißen!

Koch: O! ich bitt' da iſt noch ein Studentchen; Das iſt für uns ein wahrer Leckerbiſſen! —

Digitized by Google

Gegensätze.

I.

Politische Prüfung am Ende des Schuljahres 1847.

Was ist ein König? Gottes Ebenbild auf Erden.
Was ist eine Krone? Das Symbol der königlichen Majestät und Würde.
Was ist ein Thron? Der Sitz der höchsten und unfehlbarsten Macht.

Was ist ein Staats-Minister? Die Augen, durch welche der König sieht, die Ohren, durch welche der König hört, die Hände, durch welche der König seine übelgesinnten Unterthanen zusammenpreßt.
Was ist das Volk? Nichts.
Welche ist die beste Staatsform? Der Absolutismus.

Was ist die österreichische Monarchie? Eine der fünf Großmächte Europa's, und Dank der Weisheit des unsterblichen Fürsten v. Metternich, nach Rußland die festeste. —
Bravo! Erste Klasse mit Vorzug!

II

Politische Prüfung nach dem ersten Semester des Schuljahres 1848.

Was ist ein König? Der erste Bürger im Staate.
Was ist eine Krone? Eine Haube, die vor politischem Donnerwetter den Kopf nicht schützt.
Was ist ein Thron? Ein großer Sessel mit seidenem Sammet überzogen.
Was ist ein Staats-Minister? Der erste Diener des Volkes.

Was ist das Volk? Alles.
Welche ist die beste Staatsform? Die ..... Man darf es noch nicht laut sagen.
Was ist die österreichische Monarchie? Eine Pomeranze: eine starke äußere Rinde, und die inneren Theile ohne festen Zusammenhang. —

Bravissimo! Erste Klasse mit außerordentlichem Vorzug!

Ein neues Lied nach einer alten Melodie.

Hab' so manche Stadt gesehen,
Hab' so manches Land gesehaut,
Doch so einig — frei als Deutschland,
Wae bei Gott! noch kein's gebaut. —
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Dort, wo frei der Rheinstrom fließet,
Hängt am Kölner Dom der Strang,
Wo das Parlament beschließet,
Macht das Standrecht Manchem bang!
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

D'rum sei ruhig, laß das Schreien
Nach mehr Freiheit, gierig Wien —
Was ganz Deutschland schon errungen,
Wird gewiß auch Dir erblühn!
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Haben sie sich nicht gefüget
Dem, was Parlament gesagt —
Standrecht einig auszuüben,
Niemand zu verweigern wagt! —
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Schreit nicht mehr aus freiem Busen,
Was des Deutschen Vater

Liebend hält uns jetzt umschlungen
Nur ein langes, häufiges Band —
Scheeit nicht mehr ihr Nimmersatten,
Was des Deutschen Vaterland!
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Brüder, d'rum aus Süd und Norden
Reichet freudig euch die Hand!
Nun kein Preußen, nun kein Oestreich! —
Heil dem deutschen Vaterland!
Standrecht hier, und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Für Reisende.

Alle Diejenigen, die noch nach Baden zu reisen gedenken, machen wir darauf aufmerksam, daß man sich ohne die Kenntniß der kroatischen Sprache nicht mehr bewegen könne. Außerdem ist es Gebrauch, zu Anfang und Ende eines jeden Satzes „Zivio Jellachich“ zu sagen. Auch wünscht die landesfürstliche Stadt dem kroatischen Königreiche unter dem Namen „Zivoczelbischich“ einverleibt zu werden.

Böses Vorzeichen.

Wenn sich Auersperg mit Windischgrätz vereinigt, wird diese Vereinigung für die Truppen mit **Au Weh!** anfangen.

Echo.

Was sollen Diejenigen werden, die zusammenfahren beim Donner der Kanonen? — Nonnen!

* * *

Wie stehen die Ungarn laut ihrem Manifest? — fest!

Zur Entschädigung

dafür, daß wir gestern kein vollständiges Blatt liefern konnten, geben wir auch heute mehr Illustrationen als gewöhnlich.

Man pränumeriert auf dieses Blatt für **Wien einzig und allein** in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirtsfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1084 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher zweimaliger Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Ked & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 99. Sonntag den 15. October. 1848.

Am Jahrestage wo nur 15 Tausend tapfere Bürger Wiens 250,000 Türken in die Flucht jagten, Enkelmann gezwungen wurde abzuziehen.

Der jetzige Moment.

Wien lebt nun acht Tage unter den Waffen, täglich fallen kleine Reibungen zwischen unsern Vorposten und den feindlichen Truppen vor. Fast alle Kaufmannsgewölbe sind gesperrt, durch Befehl des Reichstags sind alle waffenfähigen Männer unter ihre Bezirkschefs gestellt, und so kommt es, daß man fast nur Bewaffnete auf der Gasse sieht. Jeder fragt sich nun: Wie wird dies endigen? Es ist nun ein geschichtlicher Moment gekommen, wo das Schicksal der Völker nach zwei Seiten hin sich schon wenden kann, je nachdem ein Zufall eintritt. Unmöglich kann es im Plane der uns cernirenden Truppen liegen, Wien, den Sitz aller Behörden, ja des souveränen Reichstags, zu bombardiren, denn ein Bombardement Wiens wäre das Ende Habsburgs. Freilich ist der Sieg des Volkes so entscheidend, die Demüthigung der Camarilla und des Hofes so groß, daß irgend ein verzweifelter Schritt der ohnmächtigen Reaction nicht unmöglich wäre. In der That hat der Kaiser nicht nur durch seine Flucht, sondern noch mehr durch die Proklamation, welche er dem Minister Kraus zur Contrasignatur schickte, und welcher diese im gehörigen Pflichtgefühl nicht unterzeichnete, und durch die gedruckten in Proclamationen voll Drohungen gegen Wien, sich auf den inconstitutionellen Boden gestellt. Noch mehr als der Kaiser, haben die aristokratischen Offiziere die Soldaten aufgehetzt und zu den größten Grausamkeiten fanatisirt. Man hat gestern im Schwarzenbergs-Garten, dem früheren Bivouac der Soldaten, die Leiche eines Mannes gefunden, welchem die Hände, Füße, Zunge, Augen, Lippen abgeschnitten waren, und der, da er nur einen Säbelhieb auf dem Kopf hatte, alle diese Cannibalischen Grausamkeiten im lebenden Zustand erleiden mußte. Hätten die Machthaber der Erde den Racheschwur des Volkes beim Anblick dieser so schrecklich verstümmelten Leiche gehört, sie würden sich schen zurückgezogen haben, und in ihrem Innern hätte eine schrecklich laute Stimme ihnen zugerufen, wie sehr die Könige seit Jahrhunderten an den Völkern gefrevelt haben. Wien zeigt sich jedoch in diesen Tagen in einem Heldenmuth, in einer Todesverachtung, in einer Geistesgröße, wie man sie nur bei den alten Römern gefunden. Nicht nur, daß so viele Familienväter sich der augenscheinlichen Todesgefahr gerne und freudig aussetzten, und so viele, edle Opfer bei dieser Gelegenheit fielen, so gibt es keinen Menschen in Wien, der nicht blutet, ohne zu klagen. Oder bluten etwa Jene nicht, welche seit acht Tagen keinen Heller verdienen, und die, ihre Familie zu Hause lassend, sich dem Dienst der Freiheit widmen? Wahrlich, Wien hat durch diese Tage gezeigt, daß keine Macht der Erde, außer Uneinigkeit, es bezwingen könne. Es hat durch seine Oktober-Revolution die Reaktion, welche sich in ganz Deutschland wieder langsam hervorragte, hoffentlich für immer zurückgeschreckt, es hat der Freiheit einen neuen grünenden Boden errungen. Durch Wiens Vorgänge ist ein demokratisches Element in die Armeen gekommen, man wird allee Orten, wenn nicht eine vollständige Desorganisirung eintreten soll, die Wehrverfassung volksthümlich umändern müssen, und die Grundsäulen der Freiheit werden dadurch nur noch fester gebaut sein. Wahrlich, die Gefahren, die wir noch zu bestehen haben, und denen Alle mit so vielem Muth entgegensehen, mögen nicht unansehnlich sein, die Consequenzen dieser Bewegung jedoch werden noch größer sein als sie selbst.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Demoralisation der Truppen.

Ausgedienter Offizier: „Daß ein Theil des Militärs zum Volke übergegangen, kränkt mich nicht, denn es ist schon dagewesen, daß Truppen zum Feinde übergegangen sind, aber es gereicht mir zum bittersten Schmerze, daß ich gestern einen übergegangenen Soldaten gesehen, der trotz der Uniform **ein grünes Halstuch** getragen."

Wer ist der Ban? Wer ist Auersperg? Wer ist Windischgrätz?

Wir wollen diese Fragen nicht weitläufig erörtern, sondern nur nach den Schlüssen des gesunden Menschenverstandes uns ihre Lösung zu geben suchen.

Innerhalb der Grenzen Österreichs gibt es nur zwei verantwortliche Regierungen, wovon die eine in Wien, die andere in Pest residirt. Jeder Staatsbürger innerhalb der Grenzen der Gesammtmonarchie muß nothwendig entweder der einen oder der andern untergeordnet sein. Wie fragen: Kann sind die drei genannten Truppenführer untergeordnet? Die ungarische Regierung nehmen alle drei keine Befehle auf. Wenn also für das, was sie unternehmen, weder das ungarische noch das österreichische Ministerium verantwortlich gemacht werden kann — wer ist dann der Herr über sie? Sie stehen also als eigenmächtige Führer von Truppenkörpern da, die thun, was sie selbst mögen. Sie stehen außerhalb der Grenzen des österreichischen Gesetzes, denn sie können unmöglich Befehle aufweisen, die ihnen die Richtschnur ihres Handelns geben. Sie selbst dürften vielleicht einwenden, sie handeln nach Befehlen des Monarchen. Wir läugnen ihnen das geradezu ab, denn: entweder hat der Monarch die Absicht, das constitutionelle Prinzip einzuhalten, oder nicht. Letzteres können wir gar nicht als Prämisse annehmen, da der Monarch sein Wort nicht widerrufen kann und nicht widerrufen will. Hat er aber die Absicht, die constitutionelle Form einzuhalten, dann kann er weder dem Ban, noch dem Fürsten, noch dem Grafen Befehle ertheilt haben, die dem Ministerium sowohl Ungarns, als Österreichs gar nicht bekannt, so noch fremd und ungurechenbar sind. Er kann es nicht gethan haben, weil er unverantwortlich ist, und sonst niemand die Verantwortung dieser Befehle übernommen hat. Er kann es nicht gethan haben, weil es eine absolute That wäre. Also auch vom Monarchen haben die drei Feldherrn nicht die Befehle gegen Wien zu rücken. Von wem denn dann? Wer ist dann Rebell gegen die constitutionelle Monarchie, wir, die wir auf ihrem Boden feststehen, oder die, die sich von ihm entfernen, und gegen den Willen des Monarchen absolut handeln? Wer wird uns antworten?

W—rbl.

Mobile Wohnung einer gewissen Familie seit dem März.

Bedienter: Na! Jetzt ziehen wir in an fort um. Wir san doch gewiß die schlechteste Partei.

Der neue Napoleon.

Die Croaten wollen Jellachich gewaltsam zu einem großen Feldherrn machen, zu einem zweiten Cäsar und Napoleon. Bis jetzt ist er der Napoleon — des Catwischens.

Was macht der „allerhöchste Hof?"

Der „allerhöchste Hof" ist zuerst, man weiß nicht, ob deßwegen, um die übergroße Liebe des Volkes abzuwehren, oder aus was sonst für einem Grund, mit einer Bedeckung von mehreren 1000 Reitern abgereist. Der „allerhöchste Hof" soll bei dieser „Abreise" nicht gar zu viel Geld mitgenommen haben. Man will dies dadurch beweisen, daß das Gefolge des allerhöchsten Hofes auf dieser „Reise" allenthalben als Plakatenverkäufer auftritt und das Manifest des Kaisers allenthalben um 2 kr. CM. das Stück vertheilt. Jetzt ist der „allerhöchste Hof" auf der Reise nach der Festung Olmütz begriffen, so daß Spötter schon sagten, der Hof begebe sich freiwillig auf die Festung. In Olmütz findet der „allerhöchste Hof" nur den Hofverräther Zichy als Gesellschafter. Strobach, der sich auf seiner Flucht in der Geschäftsordnung verwickelte und darüber stolperte, soll sich auch dort befinden.

Wie lebhaft man in Linz den Mangel eines Kriegsministers empfindet.

In Linz wollte man auf die Nachricht von den Wiener Ereignissen in Ermangelung eines Kriegsministers den Gouverneur hängen. Das Volk zog wasserdicht vor sein Haus und erklärte ihm, ja welchem hohen Ersatzmanne es ihn auserseben. Der Gouverneur dankte für die Ehre, äußerte aber, daß seine Gesundheitszustände ihm nicht erlauben, den zugedachten hohen Posten einzunehmen, er denke liberal genug, irgend einen Demokraten dafür zu bestimmen. Das Vertrauen des Volkes in den Gouverneur war aber unerschütterlich, man behauptete, er allein wäre würdig, in Linz den Kriegsminister zu ersetzen, und das Volk wurde nur mit Mühe zu einer einstweiligen Geduld bestimmt.

Man witzelt, man munkelt, man sagt, man spricht u. s. w.

Die feinwollende Slavenkönigin Sophie soll laut brieflichen Nachrichten in **Dresden** eingetroffen sein. Dieser Frau scheint die österreichische Luft nicht sehr zu behagen. —

* * *

Bei dem Fackelzuge, welcher in Prag dem Fürsten Windischgrätz gebracht wurde, ist der böhm. Herzog „Fuster" an der Spitze gestanden. Viel Ehre für Sr. Durchlaucht

Digitized by Google

Wo ſteckt der Herr von Schwarzer und Herr M. G. Saphir?

Schwarzer. Pſt!
Saphir. Pſt!
Schwarzer. Hören Sie etwas?
Saphir. O meine Sünden!!

Schreckliches und entſetzliches Aufgebot des Landſturms.

„Wir bitten gar ſchön — uns gehen ja der Wiener nichts an.“

Die Camarilla.

„Lauf nur, Ferdinand, lauf, da ſteigen deine Kronen.“
„Je mehr ich davon laufe, deſto mehr fällt ja der Drachen?“

So ſehen die Croaten aus.

Jellachich: O ſchrecklich, ſchrecklich! meine Leute ſchrumpfen ganz zuſammen, und nichts bleibt ihnen als die — **Hände.**

Digitized by Google

Das Bächlein.

Allerneueste Ballade in Heine'scher Manier.

Unterm großen Candelaber
Sitzt der kleine Bach und lächelt,
Streicht dazu auf einer Geige
Wermuthsvolle Melodien.

Und der Redacteur der Geißel,
Auf der Harf' accompanirt ihm,
Und der Trommer steht daneben,
Reißt weit auf das Maul und singt:

Schrecklichst begab sich heute! —
Hier an dieser selben Stelle! —
Dicht zusammgerottet fanden
Die Zusammrottirer hier.

Die Zusammrottirung hatte
Schon des Morgens früh begonnen.
Lächelnd rieth darauf der kleine
Bach dem Kriegsminister so:

Excellenz! ich bitte, lassen
Sie auf die Canaille schießen!
Kugeln sind die beste Antwort
Für das Volk, parierts nicht blind.

Herr Justizminister reden
Wie ein Cavalier, auf Ehre!
Werd' es höchsten Orts berichten,
Aus nicht bleibt Ihr Adelsbrief.

Selig lächelt d'rauf der kleine
Bach und wiederholt: Kanonen!
Oder besser gleich Kartätschen,
Wo Zusammrottirung droht.

Und Gewehre und Kanonen
Und Kartätschensalven gab es!
Aber die Zusamm'rottirung
Wurde immer größer hier.

Dem Justizminister wollte
Dies natürlich nicht gefallen,
Selbst dem Kriegsminister wurde
Endlich bei der Sache schwül.

Und zum kleinen Bach gewendet,
Wollt er neuen Rath sich holen,
Doch der kleine Bach sprach lächelnd:
Guter Rath ist theuer nun.

Die Zusammenrottung hatte
Nun den höchsten Grad erreicht!
Und man ging den Kriegsminister
Dort am Candelaber auf

Voll Entsetzen war der kleine
Bach entfloh'n, und lächelnd fuhr er
Weit davon, um gleichem Schicksal
Wie Graf Latour zu entgeh'n.

Sitzt dort sitzt das arme Bächlein,
Lächelt immerfort durch Thränen,
Geigt dazu die alte Weise
Von dem lieben Augustin.

Wie mit Scepter und mit Krone
Einst gespielt der liebe Kleine,
Kann er nimmer mehr vergessen,
Ach! Und Alles ist dahin.

Hin ist die Ministerstelle!
Hin die Hoffnung auf den Adel!
Weg die Hoffnung auf den Adel,
Und nun hat er einen D . . k!

Lächle, lächle, lieber Kleiner!
Geige tief betrübte Weisen,
Denn auch für den Advokaten
Ist der Credit ganz weg.

Doch auch ich will weg mich drücken,
Denn noch lange dürfte währen
Die Zusammenrottung hier.

Die czechischen Kaiser.

Die Abgeordneten Palacky, Rieger, Brauner, Picks, Hawlicek u. s. w., welche von ihrem bösen Gewissen getrieben, aus Wien entflohen und in Prag die lächerlichsten Lügen ausstreuen, daß man hier den Reichstag sprengen wolle u. s. w., haben sich die Krone aufgesetzt und haben kraft der Machtvollkommenheit, welche den gekrönten Häuptern zukommt, den Reichstag auf den 20. October nach Brünn zusammenberufen. Durch diese Bosheit und Dummheit haben sich die genannten Deputirten wirklich würdig gezeigt, gekrönte Häupter zu sein.

Wie man jetzt die Kinder schreckt.

Sei still, oder der Jellachich kommt!

Gewöhnlich wird auf Wunden Pflaster aufgelegt, wenn der Staat wund ist, wird Pflaster aufgerissen.

Ein altes aber wahres Sprichwort.

„Was die Rechte giebt, soll die Linke nicht wissen."

Neue Zeitschrift.

An allen Ecken ist „der Gemäßigte" angekündigt, und kommt noch immer nicht.

Verlorene Hunde.

Am 7. d. sind mehrere Hunde auf dem Wege von Wien bis nach Baden in Verlust gerathen. Dieselben sind von schwarzgelber Farbe, haben spitzige aber unschädliche Zähne, unansehnliche Köpfe, Hasenfüße, fressen gerne radikales Fleisch, und sind blutdürstig. Der redliche Finder wird ersucht, diese Hunde, welche von dem letzten Strahl der Freiheitssonne einen Stich erhielten, und dadurch, wie zu vermuthen ist, wüthend werden, so viel als möglich unschädlich zu machen, dann aber dieselben bloß dem Teufel zu überlassen.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalplatz Nr. 1054 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Analiger Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteij. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 5 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Juster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 100. Dinstag den 17. October. 1848.

An dem Tage, wo die Wiener noch immer nicht den Muth und die Geduld verloren.

Jellachichs offene Antwort an eine Wiener Deputation.

Es freut mich die Ehre der löblichen Deputation zu haben, noch mehr aber freut es mich zu erfahren, »daß die Wiener von der Absicht meines Hierseins in Kenntniß gesetzt sein wollen; entzückt aber bin ich, durch eine offene grundliche Antwort meine unendliche Vorliebe: »In der Mitte der Wiener zu leben,« und meine Achtung für dieselben an den Tag legen zu können.

Zur Versicherung dieser Aussage kann ich anführen, daß es nicht in meinem Plane liegen konnte, ein Land, welches ich schon vor Monaten als mein Eigenthum betrachtete, feindlich zu behandeln. — Auch dürfen sie versichert sein, daß ich nicht aus Furcht vor den Ungarn Östreichs Boden betreten; zumal als die Ungarn es selbst gestehen: »Daß sie bei dem Anblicke meiner equipirten Armee stets mit Furcht und Abscheu erfüllt wurden.« Genügenter Beweis, daß unser Anblick und nicht der übrige erschreckend gewesen. Daß wir aber bei genannten Umständen dennoch vor Wien und nicht vor Pesth stehen, dürfen sie einerseits der Humanität meiner Croaten, und andererseits der unbegrenzten Begierde meiner Armee, ihrer angestammten Erzherzogin Sophie dienlich zu sein, zuschreiben.

Um ihnen die erste zu beweisen, bemerke ich, daß meine Leute gutwillig weder Speise noch Trank von den Ungarn erhielten, ja, diese machten Miene, meine Leute, so oft sie etwas anrührten, todtlich zu vergiften.

Ueber diese Gastfreundschaft wurden meine Croaten erbost, und nur die Vorstellung; »daß es inhuman wäre, Leuten ihr Eigenthum mit Gewalt zu nehmen,« hielt dieselben von dem grausichen Gemetze ab. Da die erwähnte Stimmung ganz Ungarn ergriffen hatte, so mußte ich, um meine Leute nicht verhungern zu lassen, dieselben den gastfreundlichen Wienern, welche schon manchen Schurken genähret und gemästet haben, für einige Zeit zuführen.

Sollten die Herren Zweifel gegen die Wahrheit meiner Aussage hegen, so dürfen sie blos im Lager herumgehen und fragen, »ob sie in Ungarn etwas genossen,« und sie werden erfahren, »daß Keiner, wenigstens seit drei Tagen, etwas zu sich genommen.«

Die Wiener werden durch die verschiedenen böswilligen Gerüchte zwar meine oben ausgesprochene Absicht bezweifeln, und vielmehr behaupten, daß ich ihre jugendliche Freiheit zu entführen beabsichtige.

Gegen diese Behauptung lasse ich bloß den Zustand meiner Croaten sprechen; dieser beweist genügend die körperliche Zwanglosigkeit und Freiheit, die ich unter meiner Armee eingeführt.

Jedem meiner Leute, der über den Druck der Stiefel, oder über die Unbequemlichkeit und Schwere der sonstigen Kleidungsstücke und Waffen Klage führte, befahl ich: »Was ihm die Freiheit und Bequemlichkeit seines Körpers höre,« wegzuwerfen. Diesen Rath befolgten die meisten, und Freiheit durchdrang meine ganze Truppe.

Ich kann Ihnen sogar sagen, daß ich meinen Brüdern die größte Freiheits-Schwindelei: »Gleichheit und Brüderlichkeit,« so gründlich beigebracht habe, daß sie mit jedem Fremdling, als Bruder erkennend, Alles brüderlich theilen.

Für die Gründlichkeit dieser Auslage kann ich leider wenig Thaten anführen, und muß die Herren bloß ersuchen, jene Zeit, wo meine Armee in den Mauern Wiens sein wird, abzuwarten, dann dürfte die

Digitized by Google

Bestätigung meiner Aussage die Erwartungen der Wiener weit übertreffen.

Schon vor einigen Tagen hätte ich Anordnung zu solchen Bestätigungen getroffen, um durch Handlungen unsere Absicht am Tag zu legen, allein meine Leute scheuen jeden Crawall und jedes Mißverständniß; namentlich ohne Mißverständnisse politischer Handlungen, welche mit Todtschießen endigen.

Da nun leider, ich muß ein Bischen frei sprechen, jeder Laffe in Wien Gewehre besitzt, und manche Handlungen meiner Leute mißverstanden, ja sogar zum Todtschießen Anlaß geben könnten, so muß ich Sie freundlichst ersuchen, anzuordnen, daß alle Bewaffneten desarmirt werden. — Ist dies geschehen, so werde ich keinen Augenblick anstehen, in die offenen Arme der geliebten Wiener mich sammt meiner ganzen Truppe zu werfen.

Nun habe ich Ihnen meine Herren noch über einen wichtigen Gegenstand Gewißheit zu ertheilen, und zwar über ein beschehenes Bombardement der Stadt.

Dieses kann ich zum größten Bedauern der gloreichen Sophie leider nicht aufführen. Denn da es nicht in meiner Absicht lag, durch solche Gräuelscenen mich bei den Völkern verhaßt zu machen, so habe ich keine Geschütze zu solchem Behufe gießen lassen. Die kleineren trat ich an die Ungaen ab, weil sie mir nachdrücklich bewiesen: »mehr Recht darauf zu haben, als ich.« Herr Auersthal hat auch keine großen Geschütze, sonst hätte er sich schon die Ehre gegeben, die Posse: »Windischpeag.« aus dem Böhmischen in's Wiener'sche zu übertragen.

Berichten Sie nun, meine Herren, daß ich bemüht gewesen, durch Beweise meine hiesige Absicht zu erklären, und daß ich nur so lange vor den Mauern Wiens lagern würde, bis meine Croaten sich an dem Heerstrengungen der gastfreundlichen Deitreichier einige Zeit erquickt haben.

Da meine Leute von den Bewohnern der umliegenden Dörfer sehr freundlich empfangen, und zur Mensche eingeladen wurden, so konnten sie solcher Einladung, zumal sie längere Zeit keiner ähnlichen theilhaft geworden, um so weniger entsagen, als sie sonst die Schuld eines »Rational-Stolzes« auf sich geladen hätten. — Und diesen besitzen meine Croaten bei Gott nicht!!! Im Gegentheil, sie begegnen Jedem freundlich und nehmen von Jedem Alles mit! — ! — ! —

Empfehlen Sie dahre mich und meine Leute Ihren Wienern bestens, und geben Sie ihnen die Versicherung, »daß ich dieselben, ohne einen Besuch erstattet zu haben,« nicht ungehen werde. Nur müssen die Wiener wie den Gefallen thun, und wie schon erwähnt, die abscheulichen Mordgewehre ablegen, da sonst meine Leute sich in ihrer Mitte unheimlich befinden, und ihr erlerntes Exerzitium nicht nach dem von mir erlernten Tatte ausüben würden. Ueberdies passen die Gewehre auch nicht für die Hand eines ruhigen Bürgers.

D—ug—l.

Feuilleton.

Jellachich's Note an den Reichstag.

Don Rinaldo Jellachich hat folgende Zuschrift an den Reichstag erlassen:

„Wauwau! Wauwau! Was sollen diese Rüstungen bedeuten, warum macht man mir so viel Mühe in der Entwaffnung! Wauwau! Mein Weg geht dorthin, wo ich schießen höre, mein Leithammel muß eine brennende Lunte tragen. Wauwau! Ich bin nur in Österreich eingerückt, um Euch die größte Freiheit zu verschaffen. Wir wacker ich bin, habt Ihr aus meinen Handlungen in Ungarn gesehen. Wauwau! Gebt mir Geld, und Alles was Ihr sonst habt, dann will ich Euch nicht beißen; ich habe einen Teufelshof und rieche nicht nach Pomade, folglich jittert Alle. Wauwauwauwau! Der Reichstag erwiederte: „Belieben sich Ew. Excellenz zu packen."

Schwarzgelbwitz *) den 15. October 1848.

(Was macht der lederne Herr Sophir. — Was machen die ledernen Herrn Badner?)

Alles, was feige und schwarzgelb in Wien ist, flüchtete sich nach der großen Bewegung am 6. Oktober nach Baden. Bei der ersten Nachricht, daß Jellachich nach Wien rücke, wallfahrte täglich die ganze Bevölkerung auf den Calvarienberg, um die ersehnten Truppen wahrzunehmen. Eine junge, sehr naiv thuende, aber innerlich volksfeindlich gesinnte Hofschauspielerin, Frl. N.....n, welche es vermuthlich schmerzt, daß die Stadt Wien jetzt nicht mehr täglich von ihrem Spiel spreche, äußerte sich: „Gott sei Dank, es kommt recht viel Militär nach Wien!" Es wurden Sammlungen zu Gunsten der Croaten veranstaltet, wobei besonders Herr M. G. Saphir sehr thätig war. Unser Hausmurl des Absolutismus, den es kränkt, daß seine Wortverrenkungen nicht mehr berichtet werden und den der Abfall von Abonnenten und die Vernachlässigung seines Aktienfödders zum Feind der Freiheit gemacht, dieser Mann, den Wienburg den Mißeradelsten der Behofsten genannt hat, hat sich hier an die Spitze der Schwarzgelben gestellt, und steht öffentlich, daß Jellachich siegen möge. Er, der, als der Magyarismus Mode war, darauf pochte, daß er ein Ungar sei und sich aus jegend einer Maskenlerbaustaft ein ungarisches Ratio nalcostüm anzbrogte und seine unbeutsche Blöße damit bedeckte, er, dem die Freiheit zu weit gegangen, weil er sie nur soweit wünschte, daß ihm nichts von der Censur gestrichen werde, dieser Mann, dessen kleine, feige Seele sich jetzt ekelhaft offenbaret, geht nun hier mit den schwarzgelbten Jeremiaden herum und ... kurz, Wien, kenne deine Männer.

„Wien ist gerettet, die Ungarn sind hier."

So hört man jetzt an allen Gassenecken ein neues Placat ausrufen. Wir glauben aber, es hieße besser: „Ungarn ist gerettet, Wien ist hier."

Gerüchte die sich zu gleicher Zeit in Wien herumtreiben.

Jellachich ist bei der Sanct Marxer Linie eingedrungen.

Jellachich hat sich bereits nach Steiermark zurückgezogen.

Die Ungarn haben die Croaten bereits angegriffen und bis an den Linienzaaden zurückgedrängt.

Die Ungarn haben sich mit den Croaten vereinigt und ziehen gegen Wien.

In Berlin hat eine Erhebung stattgefunden, der König ist gehängt.

In Berlin hat keine Erhebung stattgefunden, der König ist noch nicht gehängt.

Das croatische Heer steigt in Luftballonen über Wien auf.

Das croatische Heer geht zurückgedrängt in Sümpfen unter.

Ganz Süddeutschland hat sich (bis auf die Augsburger allgemeine Zeitung) für Wien erhoben.

Die Bundestruppen marschiren gegen Wien. Kolb, der Redacteur der Allgemeinen Augsburger Zeitung führt sie an.

Lage der Liegenden.

So lange es heißt: „Die Croaten liegen vor Wien," hat es nicht viel zu sagen. Wir wollen aber diese Situation nicht viel Aufhebens machen.

Wer ist der gewandteste Deputirte?

Umlauft; denn er hat sich seit den Märztagen schon nach allen Seiten hingewendet. Man will wissen, daß er bereits ein Gesuch um seine frühere Stelle, (nach Wiedereinsetzung der Censur,) eingereicht haben soll. Der „Chavivari» wird dann weder „Chavivari," noch „Katzenmusik," sondern: „Non admittitur" heißen!

*) So heißt von nun an die landesfürstliche Stadt Baden.

Digitized by Google

Wie Herr M. G. Saphirovich in der Nähe des Rauhensteins das deutſche Vaterland vertheidigt.

Jellachich hat die erſte Actie auf meinen politiſchen Horizontovich genommen! Zsivio!

Eine Scene in Schönbrunn.

Bader von Penzing: Excellenz haben befohlen, hier bin ich, aber wo haben Excellenz ſich die entſetzliche Kolik hergeholt?

Jellachich: Jobem wraga. Haben Sie denn nicht geleſen, das verd—e Ultimatum des Reichstags? Joj meni! Joj meni!

Eine Tanzlektion in Schwarzgelbowitz.

Böhringeritſch: Meine Damen, nächſten Winter werden die Croatienne und die Ruſſovienne ſehr in der Mode ſein. Belieben Sie daher auf die Töne meiner Geiſle*) zu achten, und hübſch im ſchwarzgelben Takt zu bleiben! — Bravo! Alle ihre Tournüren ſind im ächteſten ſchwarzgelbowitziſchen Takt! Dafür componire ich, und widme ich ihnen für den nächſten Carneval eine Jellachichienne!

*) Guſle iſt die croatiſche Nationalgeige.

Der Portier einer Geſandtſchaft.

(Stolz) „So lang' ich vor'n Thor ſteh', muß der Jellachich auch vor'n Thor ſtehen bleiben!"

Digitized by Google

Politische Gedichte

von Allefarb.

Was macht uns selbst im strengsten Winter warm,
Und was vereinigt schnelle Reich und Arm,
Und was erregt in einem Nu oft Harm?
Alarm, Alarm, Alarm, Alarm!

Was drängt sich da so schnell zum Stephansdomel,
So wie zum Allerbach, seht das Gekommel,
Wodurch die Masse? welch Gewühl, Getrommel?
Die Trommel, die Trommel, die Trommel, die Trommel!

Warum reißt man ganz ohne Gnaden
Das Pflaster auf von allen Pfaden,
Wozu wollt ihr denn Stein auf Steine laden?
Barrikaden, Barrikaden, Barrikaden, Barrikaden!

Und sagt, warum in dieser Wuth und Hitze?
Wer nahm vor Wien, o sagt es, seinen Sitz?
Was jaget Ihr, o sagt, wo steckt der Witz?
Jellachich, Jellachich, Jellachich, Jellachich!

Auch ein gutes Zeichen!

Bald hört man Jellachich, bald Jellaschek, bald Jelacic, bald Jellinek, bald Jellachek — den Wienern kann der Name nicht geläufig werden! Vielleicht wird Jellachich **geblänkig**!

Pferdestall und Deputirtenrecht.

Früher wies man uns einen Pferdestall zum Aufgang in den Reichssaal an — nun erklärt man die Journalisten im Reichstag für unverletzlich. Also doch nicht ganz Pferd!

Belagerungszustand nothwendig!

Wir haben seit den Märztagen schon alle erdenklichen Zustände bekommen; une feinen Belagerungszustand. Um unsere Zustände zu complettiren, ist also ein solcher Zustand auch nothwendig!

Auch eine Ursache!

Warum kämpft Kaiser immer gegen die „Schulzeitung!“ — Weil er sein dynastisches Interesse gefährdet fürchtet.

Gegenseitiges Compliment.

A. Sie haben einen wahren Heckerkopf!
B. Sie haben einen wahren Struwelkopf!

Auch ein Trost.

Ein bewährtes Sprichwort sagt: „Unser Herrgott verläßt keinen ehrlichen Deutschen.“ Wenn wir also den Muth sinken lassen, was für Deutsche sind wir dann?

Natürlicher Grund.

Warum legte Scherzer die Stelle des Oberkommandanten nieder? — Weil die Zeiten zu ernst sind.

Schon wieder ein Schriftsteller Ober-Commandant.

Als Pannasch den Obercommandostab niederlegte, sagte man: „Ein Schriftsteller taugt nicht zum Ober-Commandanten.“ Nun wählte man provisorisch Herrn Messenhauser. Vielleicht blos deßhalb, um die Niederlegungen der Nationalgarde-Obercommandantenstellen permanent zu erklären!

Ditto Niederlegung.

Braun hat auch das Obercommando niedergelegt. — Eine Niederlage der Brannen ist es ja eben, was wir möchten!

Telegrafische Depeschen.

1.

Den 14. Nachmittags 4 Uhr.

Der Präsident des Freistaates Charivari ist so eben unter unbeschreiblichem Jubel und mit Pferdebespannung in Hohlmützen angelangt. Ciao! Ciao!

2.

Wir haben die königliche Freistadt Baden so eben aus Anlaß der erfreulichen Gegenwart des Banns von Croatien

„Schwarzgelbisch“

zu nennen beschlossen, und führen zur Erinnerung an diese glorreichen Tage den Gruß „Zivio!“ ein.

3.

Die Reichstagsdeputation hat vernommen, daß am 18. ein verhetztes Reichstagsmitglied gruselt hat. Sie beeilt sich ihm „zur Genesung“ zu sagen.

Die Geschichte blattert.

Messenhauser sagt: „Jeden Tag fällt ein Blatt der Geschichte!“ Möge es nicht lange sollen, möge es bald grünen und mögen nach den Herbst-Blattern Frühlingsblätter zum deutschen Siegeskranze erblühen!

Befürchtung.

Wir sprechen die gegründete Befürchtung aus, daß die abgereisten Deputirten Männer der **Linken** seien; denn **die Rechten** reisen nicht ab!

Wichtige Erfindung.

Ein Mechanikee will eine Maschine erfunden haben, welche alle Alarmtrommler erspart. Man braucht sie nur aufzuziehen und sie läuft den ganzen Tag vor einer Gasse in die andere und schlägt Allarm. Da sich die Allarmtrommler ohnehin permanent erklären wollen, so ist diese Erfindung gewiß nicht zu verachten!

Inserate.

Pränumerations-Anzeige.

Bei C. W. Medau in Prag und Leitmeritz, in allen Buchhandlungen der Monarchie und bei allen k. k. Postämtern wird Pränumeration angenommen auf den unter der verantwortlichen Redaktion von F. W. v. Sibenhüner in Leitmeritz erscheinenden:

Beobachter an der Elbe,

Wochenschrift für Gesetz, Politik und geselliges Leben,

der vom 1. Oktober an wöchentlich 3 Mal in einem halben Bogen erscheint, und namentlich jene Verordnungen und Verfügungen zur schnellen Kenntniß bringt, welche das Interesse des Landmanns der deutschen Kreise betreffen. Der Pränumerationspreis beträgt für das Quartal bis Ende Dezember 1 fl. C. M. Auswärtige belieben mit 1 fl. 12 kr. ohne und mit 1 fl 18 kr. mit Convert bei den ihnen nächstgelegenen Postämtern zu pränumeriren.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1024 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher 3maliger Zusendung 15 fl., halbj. 8 fl., viertelj. 4 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagsbuchhandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Koch & Sohn. — Papier aus der Amster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 101. Mittwoch den 18. October. 1848.

Und es ward Morgen und es ward Abend am vierzehnten Tage und Wien stand noch.

Die Diplomatie des österreichischen Hofes!

(Einleitung, Metternich.)

In der wogenden, sturmbewegten Zeit der letzten 30 Jahre war Österreich politisch scheinbar unbewegt, jedoch für den plumpsten Bauer, das gedankenloseste alte Waschweib, gehörte der Satz mit zu den Glaubens-Artikeln: »So kann's nicht länger bleiben, es muß anders werden. — Man hat diese Phrase vielfach verlacht, weil es ewig nicht anders wurde, ein frommer Wunsch, der nie in Erfüllung zu gehen schien — nun gut, endlich ist das Wort des deutschen Michels wahr geworden, aber zu früh, wir hätten noch ein paar Jahre Gährung, still verhaltene, gewunschen — je länger man die Wuth unterdrücke oder zurückdrängte, desto heftiger, unheilbringender ist der Ausbruch, ihr kommt im Ganzen doch zu gelinde weg, und habt die Befriedigung, daß die Völker sich mit euch riniren — und das nur, weil sie nicht entschieden genug sind, sie haben von euch das Temporisiren gegenüber der Gerechtigkeit gelernt — und sie temporisiren mit der Strafe! Man sollte, statt daß man sich über die Kampfeslust der Völker, die sich hie und da in mißglückenden Erawallen kundgibt, wundert, lieber über ihre Thorheit staunen, daß sie euch mit Nadelstichen reizen, statt mit Pulver und Blei radikal zu behandeln! Euch muß man rohe Gewalt fühlen lassen, ihr versteht nichts Anderes! — Euere Taktik besteht in Besechnung, im Spioniren und im Standrecht! — Das waren die Grundelemente der Staatsweisheit Metternichs, der in den übrigen zwar alterne, aber bereitwillige Diener fand! — Metternich war nämlich der Abgott der Könige und Minister, und was hat er gethan? Wir sind der Ueberzeugung, daß er sich für unfehlbar hielt, er hat es ja oft genug selbst gesagt, aber wie albern ist der Staatsmann, der die Geschichte nach seinem Commandowort zu regeln, oder die freie Entfaltung der Völker in sein System einzuschachteln hofft! und daß Metternich über diese stümperhafte, eines österreichischen Regierungsrathes würdige Ueberzeugung nicht hinaus war, beweist eben sein in den Februartagen gesprochenes, denkwürdiges Wort: „Oesterreich hat Geschichte gemacht und wird wieder Geschichte machen!“ — Metternich war ein gebildeter und gewandter Handwerker der Politik, weiter Nichts — und doch gibt es Leute, die das groß nennen, die Ihre, welche sein Leben erfullte, war Stillstand, und, sein Raisonnement, wie er es auch im März aussprach: „Ich habe meine Pflicht als getreuer Diener meines Herrn erfüllt, ich habe nie meinem eigenen Willen gefolgt, mein Heer war Kaiser Franz, seine Ueberzeugung war, das Volk gehört sein, und es hat von ihm nichts zu begehren — sondern nur unterthänig zu stehen — ich habe meinem Herrn geschworen, seinen Willen gewissenhaft zu befolgen, ich habe mir selbst über sein Grab hinaus von ihm die Hände binden lassen!“ Welche Erbärmlichkeit, welche jammervolle, unbedeutende Kleinlichkeit, wer wird jetzt noch verdutzt sein über die bezeichneten Worte, die er in seiner gewöhnlichen Weise als Antwort auf die Schriftsteller-Petition ob Milderung der Censur herunterpathetisirte: „Es war schon Alles vorbereitet, und ich hatte einen so schönen Plan, nun verderben sie mir selbst Alles mit ihrer unzeitigen Petition!“ — Ergänzen sich die beiden Aeußerungen! — — —

E. Ranzoni.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die österreichische Armee und die Dynastie.

Der österreichische Thron ruht auf der Spitze von Bajonetten, sonst stützt ihn nichts mehr; die rohe Gewalt, denkt man, werde die Erhebung des Volkes niederdrücken, und auf den Trümmern der Freiheit werde von Neuem das Gebäude der absoluten Monarchie errichtet werden! Die Armee selbst, wie wir aus sicheren Quellen wissen, ist aber bei Weitem den dynastischen Interessen nicht mehr so zugethan, wie sie es früher war, in früherer Zeit ging die Stands- Selbstsucht mit dem Kaiserhausfanatismus Hand in Hand, und unbewußt gehörte die Armee dem Kaiser an, weil sie die alleinige Macht dem Volke gegenüber war, jetzt ist es anders geworden — der Thron hat mit dem Volke capitulirt, und einen Theil seiner Obmacht, dessen ruhige volle Ausübung vorher dem Schutze des Militärs vertraut war, an das Volk überlassen, welches in den österreichischen Offizier-Reglements in die Rubrik „Philister-Gesindel" eingereiht ist! Man glaube nur nicht, daß die Offiziere so schwarzgelb besessen seien, weil ihr Eid sie bindet, die liebes winziges Selbst, aus einer Wichtigkeit zu einer Nichtigkeit herabgesunken ist es, was sie gegen unsere Freiheit in Harnisch jagt, nicht der Eid, der ist nur ein glücklicher Vorwand! Die Radetzki'sche Armee mag die Windischgrätzische nicht, diese schimpft über Jellachich, und so lösen sich die Soldaten von dem einen Brennpunkt, der sie alle vereinen soll, ab, weil die Bindungsbrücken fehlen, und die Führer verfolgen jeder auf ihre Weise den Zweck, sich unentbehrlich zu machen! — Überdieß ist die nationale Frage in der Armee durch den Hof und seine witzigen Manifeste zum Bewußtsein gebracht, der Deutsche und die Slaven haßten sich ohnehin längst in der Armee; man erinnere sich nur an die vielen Stänker- und Prügeleien, welche in der Alser-Caserne zwischen dem Polen-Regiment Nugent und dem deutschen Hrabowski vorfielen, und mit welcher Erbitterung sich diese Truppenkörper anfeindeten. Risse wohin man schaut!

Auf diese höchst gebrechliche desorganisirte Maschine, in die auch endlich der Geist gefahren ist, und sie zum einesmegs denkenden Menschen gemacht hat, baut die Dynastie! und ihr geschieht recht. — Aber wir, die „Wühler, Erzradikalen Marrat- Danton- Robespierres-Rachäfer," wir wollen nicht einmal eine Armee, die den Gehorsam aufgiebt und die Disciplin hintern Rücken wirft, weil wir aber auch keine brauchen können, die sich zum Mittel für Eure finsteren Pläne hergiebt, so wollen wir sie nicht des Gehorsams entbinden, sondern ihren Gehorsam für uns gewinnen, mit einem Wort, wir wollen sie volksthümlich machen!

Ihr habt uns den Fehdehandschuh hingeworfen, und wir nahmen ihn auf, Euer Glück ist es, wenn wir, wie zu hoffen ist, siegen, wenn wir geschlagen würden, so wäret ihr vernichtet. Die erste Bombe, die in die Stadt Wien fliegt, fällt auf den Thron und zerschmettert ihn, daß er auseinander fällt, ihr sammelt feurige Kohlen auf Euer Haupt, jeder Tropfen Blut, den ihr vergießen laßt, ist eine Saat von Rachegeistern, die nicht eher ruhig werden, bis ihr Amt vollzogen sein wird und Euer Name nur in der Geschichte dasteht, ein schmachvolles, blutiges fluchbeladenes „Gewesen."

E. Kanzoni.

Eine neue Arena in Hernals.

Man will wissen, die Croaten hätten die Schauspieler von Hernals vertrieben und wollten jetzt „Wallensteins Lager" aufführen. Das Stück ist in Wien so vortrefflich gegeben worden, daß wir an dem Erfolg zweifeln. Weité verspricht kein Feuerwerk, wohl aber einen Luftballon, der die neue Truppe am Blocksberg befördern soll.

Ein altes Theaterstück.

Bei einer Theater-Ankündigungstafel stand unlängst ein Weib und ärgerte sich gewaltig. — „Das alte Stück in allen Theatern an einem Tage!" sagte sie: „Ueberall der Zerrissene!"

Charpie.

Noch immer ruft man: „Charpie, Charpie!" — und es sind doch schon so unendlich viele Familien charpiert!

Telegrafische Depeschen.

1.

Wien an Prag: Wie geht es Ihnen?

Prag an Wien: Dank Ihnen für die Nachfrage, sehr gut. Das Uebrige mündlich durch Fürsten Windischgrätz.

2.

Wien an Prag: Guten Morgen! Was gibt's Neues?

Prag an Wien: Dreißig Kanonenrohren sind angekommen, und geben ein großes Konzert in Lägen.

3.

Prag an Baden: Halt wer da!

Baden an Prag: Gut Freund!

4.

Olmütz an Wien: Nun?

Wien an Olmütz: Morgen!

5.

Olmütz an Wien: Trau!

Wien an Olmütz: Schau wem!

Schwarzer's Beschäftigung in Olmütz.

Schwarzer: Wenn ich hier die Manifeste vom 3. und 7. Oktober doch anzuschlagen mich bestrebe, könnte ich doch einmal Croatischer Arbeits-Minister werden, und da kann man abziehen wie man will; ist doch Herr Jellachich selbst ein großer Freund vom Abziehen.

Zucker.

A. Was sagen Sie zum gestrigen Tag?

B. (Zuckt die Achsel.)

A. Was dessen „Siegboom heutigen Tag?

B. (Zuckt die Achsel.)

A. Und was denken Sie von der ganzen Geschichte? —

B. Das wird ein schöner Kaffee werden!

A. Und Sie geben den Zucker dazu!

Digitized by Google

Reiseabenteuer des kranken Oberlieutenants Strobach, des Doctors Cejka und ihres Lakai's Hawelka.

1. Abenteuer.

Wie der Lakai Hawelka den kranken Oberlieutenant Strobach mit Gefahr seines eigenen Lebens von einem Heuboden in Böslau rettet.

Strobach: Um Gotteswillen lieber Hawelka, meinen Sie, daß wir hier in Böslau sicher sind?

Hawelka: Herr Oberlieutenant, in Baden läutet man zu Mittag, in Gumpoldskirchen läutet man zu Mittag, in Mödling läutet man zu Mittag, — Ihr Leben ist daher gefährdet. Fliehen wir in die Wälder von Böslau!

2. Abenteuer.

Wie der Lakai Hawelka unter den Fenstern des kranken Oberlieutenants Strobach Wache hält.

Hawelka: Wie heißt diese Stadt? Wenn ich wieder erwache, muß ich in mein Tagebuch notiren, daß man hier nach uns geschossen hat.

3. Abenteuer.

Dr. Cejka und Lakai Hawelka sind auf Kundschaft ausgegangen.

Oberlieutenant Strobach: (Bei Tisch.) Ja, Madame, ich bin krank; aber Ihre Talken sind vortrefflich. Haben Sie nicht noch welche?

Cejka (zurückkommend). Herr Oberlieutenant, ich bitte sogleich wieder den Kranken zu spielen, — ich fürchte den Landsturm.

Hawelka: Die Gegend ist ruhig. Nur der Saubirt hat geblasen, um die Wölfe zu verscheuchen. Ich werde in's Tagebuch notiren, daß man uns mit lebensgefährlichen Drohungen auch hier insultirt hat.

4. Abenteuer.

Der kranke Oberlieutenant Strobach langt nach vielfachen einfältigen Irrfahrten glücklich in Prag an, woselbst er seine Abenteuer exponirt und ganz Prag ihn mit offenen Mäulern anstaunt.

Digitized by Google

Was ist ein Feind?

In der gestrigen Abendsitzung des Reichstags wurde in der neuen Disciplinar-Vorschrift für die mobile Garde ein Paragraph vorgelesen, welcher jeden Garden, der gegen den Feind zu streiten sich weigert, Kraftstrafe erklärt. Abgeordn. Schnitzer (nomen et omen) erkundigte sich hierauf angelegentlichst bei dem Berichterstatter, was eigentlich ein Feind sei. Der Berichterstatter Schnselka erklärte dem wißbegierigen Herrn Schnitzer, (nomen et amen) daß im Ausschuß eine Kanonenkugel, und zwar ein Sechspfünder, liege, die von den Croaten hereingeschleudert wurde, und jene Personen, welche diese Kanonenkugel abgeben ließen, seien als Feinde zu betrachten. Da jedoch Herr Schnitzer (nomen et omen) mit dieser ziemlich grünlichen Erklärung sich noch nicht zu begnügen schien, so ist es die Pflicht des Charivari, diesmal den Bakel in die Hand zu nehmen und folgendes Examen mit Herrn Schnitzer (nomen et omen) anzustellen.

Charivari: Was ist ein Feind?

Hr. Schnitzer: Ich weiß es nicht. —

Charivari: Ist derjenige, der die Deputation eines Reichstags eine Stunde in einem Vorhaus warten läßt, ein Feind?

Hr. Schnitzer: Ich weiß es nicht. —

Charivari: Ist derjenige, der Meyer heißt, und in Brünn und Olmütz die größten Lügen und Verdächtigungen über die Wiener Ereignisse ausbreitet, ein Feind?

Hr. Schnitzer: Ich weiß es noch immer nicht. —

Charivari: Ist derjenige, welcher Rieger, Brauner, Palacky, Hawliczek, Pinkas, Trojan, Tyl, Strobach, Stadion, Leop. Neumann u. s. w., heißt, und 227 Reichstagsabgeordnete als die Minorität ausschreit, ein Feind?

Hr. Schnitzer: Ich weiß es noch immer nicht. —

Charivari: Ist derjenige, welcher uns Hiebe, Pässe, Ohrfeigen, Maulschellen, Stockstreiche, Degenstiche, Mörserkugeln, Bomben, Granaten, congreve'sche Raketen, Kartätschen beibringt, ein Feind?

Hr. Schnitzer: Ich weiß es noch immer nicht. —

Charivari: Wenn Sie es jetzt noch nicht wissen, dann wird es Ihnen selbst Jellachich nicht beibringen können. (Betreuzt sich und läuft davon.)

Programm.

1. Große Jubelouverture der Schwarzgelben, aufgeführt von den sämmtlichen Dudelsäcken der Croaten.

2. Deklamation. Romeo und Julie auf der Flucht. Aufgeführt von Herrn Löwe und Tochter.

3. Deklamation aus dem Schauspiele: „Eine Familie.“ Dargestellt von der Familie Füster.

4. Arie aus dem „Nachtlager in Baden“, gesungen von Fräulein Zeez. —

5. Deklamation: „Jellachich's Einzug in Wien.“ Neu eigens gedichtet von M. G. Saphir, vorgetragen von Fron Rettich.

7. Duett aus den „Croaten in Wien“, eigens componirt von Hrn. Geiger, gesungen.

Humoristische Vorlesung: „Warum bin ich schwarzgelb geworden?“ — Antwort: weil mir die Feerdeit nichts mehr einträgt, oder: Geld — Geld — abermals Geld.

Sämmtliche Herren und Damen haben auf ihere Flucht von Wien bieher ihre Mitwirkung zugesagt.

Anmerkung. Seine Excellenz der Herr Banus haben höchstdero Erscheinen zugesagt.

Wer nicht kommen will, soll Geld schicken.

Humoristische Vorlesung

des

M. G. Saphir in Baden.

Ich kündige hiermit an, daß ich am 19. d. M. eine humoristische Vorlesung in Baden veranstalte, und die Hälfte der Reineinnahme zu einem wohlthätigen Zwecke, nämlich den Kroaten überlasse, die andere Hälfte behalte ich für mich. Ich gebe diese Vorlesung darum für die Kroaten, weil ich alle wohlthätigen Zwecke schon abgenugt habe und selbst die Blinden von mir nichts mehr nehmen wollen.

An den Fürsten

Karl Anton von Sigmaringen,

Mitglied des einigen Deutschen Vaterlandes!

Die Durchlaucht betroffene kleine Unannehmlichkeit beruht wahrscheinlich nur auf einem Mißverständniß!

Sollten Sie zu Ihrem fernern Aufenthalte Wien wählen, so empfehle ich Ihnen meine vergnügte Weinhandlung, hoffe jedoch, daß Sie in der Eile nicht vergessen haben, Ihre landesväterliche Börse einzustecken, da es Ihnen bekannt sein wird, daß der Kredit der alten Häuser seit dem 18. März sehr gelitten hat.

Freundschaftlichen Gruß

Achaz von Lenkey,
Weinwirth in der Singerstraße.

Eines wird uns retten!

Komotau hat eine Adresse an den Reichstag geschickt. Komotau wird uns retten.

Adresse der Stadt Komotau an den Reichstag.

! ! !

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 102. Donnerstag den 19. October. 1848.

Und es ward Morgen und es ward Abend am fünfzehnten Tage und Wien stand noch.

Was haben wir zu thun?

Jellachich, von den mißhandelten Magyaren verfolgt, Jellachich, dem die Dynastie lieber sich verrathat als dem Volke — Jellachich liegt vor den Thoren Wiens; und er bramarbasirt mit frecher Stirne hochtönende Worte; Jellachich ist die Polizei des Hofes. Das erkennt Jeder, und darum auch ist männiglich gegen ihn so erbittert, wo die Freiheit ihre Fittige schwingt und sich erhebt, hängt er sein Blei daran, daß sie gelähmt niedersinke; wo der Hof seine Versprechen nicht halten, sein heilig gegebenes Wort zurücknehmen will, ist Jellachich der bereitwillige, in unbedingtem Gehorsams-Fanatismus festgerannte, schlagfertige Sklave — oder denkt er weiter, und spukt in seinem kleinen Gehirne eine Erinnerung an Wallenstein! — Wer weiß. Nugent, derselbe Nugent, der in windbeuteligem Müßiggange sich durch die Welt getrieben, überall dabei war, wo's losging, Nugent, der Agitator der panslawischen Republik, der mit glühenden Augen und zusammengepreßten Lippen, halbverschossenen Kleidern in den Märztagen die Wiener Revolution mitmachte, derselbe Nugent ist im Lager Jellachich's — dupirt der Eine den Andern oder dupiren sie sich gegenseitig?! —

Wenn man den frechen Rebellen, mit dem der Hof liebäugelte, frägt, was er wolle, verschert er, er sei für die Constitution! — Ach Gott! der Constitutionen gibt es verschiedene, die Norweger haben eine Constitution, und was die Franzosen unter Ludwig XVIII. und Karl X. besaßen,[1] nannte sich auch Constitution — das ist die lungenkränkelnde, lendenlahme Constitution eines mit dem Zipperlein behafteten Greises, gegen die eines muskelkräftigen Mannes mit Stahlnerven! —

Jellachich denkt entweder an den Panslawismus oder an das Uebergewicht der Slawen in Oesterreich, oder an die Unterstützung des Hofes zu Gunsten seiner despotischen Gelüste und zum Nachtheil unserer Errungenschaften!

Also muß er jedenfalls vernichtet werden, er muß sich den trotzigen Schädel an den Mauern Wiens einstoßen, und sein Hochmuth muß sich brechen an der festen Stellung der Demokratie, deren Burg Wien ist!

Aber wenn nun der Diener der Kamarilla erlegen ist, dann kann nur das Mittel, welches der energische und geniale Borrosch vorschlägt, uns helfen — ein Völkerkongreß, wie ihn der weiter gehende Kosmopolitismus Ruge's für West-Europa wünscht! —

Die Dynastie, der im Grunde Niemand übel wollte, weil man wußte, daß sie in jeder Beziehung nur übel berathen war, die überhaupt zu wenig selbstständig entschiedene Seiten bietet, als daß man sich an ihr stoßen sollte, läßt sich durch Oesterreich escortiren — entwaffnet die Nationalgarde — geberdet sich wie ein boshaft verwöhntes Kind, man hat sie zu viel mit Bivat-Zuckerwerk gefüttert — und jetzt soll sie hie und da mit einer ruhigen wägenden Anerkennung zufrieden sein! — Wie schmeichelich! Sie weint und stellt sich geängstigt und will sich Mitleid erspielen! Aber das geht nun nicht mehr, die Völker kennen derlei fürstliche Demuths-Anstüge, sie wissen, daß diese Thränen giftige Saaten sind, sie trauen ihnen nicht, sie lassen sich nicht mehr verlocken! Ihr wolliet einen Kampf herbei,

Digitized by Google

führen und eurere Hände rein waschen, aber wir durchschauen euer Spiel, wir reißen all die flimmernden Schecheln, mit denen ihr eure kleinlichen Schwächen und großartigen Mißgriffe aufstutzt, von eurem Leibern, und zeigen den gebiendeten Augen des Volkes, daß ihr Götzen der Erde nur mächtig seid durch den Aberglauben und die Gespenfterfurcht träger und gedankenloser Seelen. Wir werden uns aber zu neuem Triumphe nicht ferner todt schlagen, damit ihr euch für unentbehrlich haltet, wir werden euch nicht die Freude gönnen, daß wir eurere Moodmaschinen wie Haare durcheinander werfen, um von den Splittern selbst erschlagen zu werden, wir werden sie vielmehr uns dienstbar machen, indem wir sie auf die bereits entworfenen und schnell bebattierten Grundrechte den Eid der Treue und des Schutzes schwören lassen! —

Sträubt euch so viel ihr wollt, ihr seid zwar eine große Macht — aber wie ein Knabe, dem zu seiner Vertheidigung ein Hammer von fünf Centnern voe den Füßen liegt — seid ihr zu schwach, sie aufzuheben!

E. Kanzoni.

Feuilleton.

Unsere Lage *).

Die Stadt Wien rüstet sich zur Vertheidigung. Gegen wen? Die Behörden sanktionieren die Vertheidigungsmaßregeln. Wen betrachten sie für den Feind? Sowohl der Reichstag, der Gemeinderathsschuß, als das Studentencomité und das ohnmächtige ebenlose Centralcomité sehen nur in Jellachich den eigentlichen Feind.

Wohl ist Jellachich unser Feind. Aber er kam erst nach dem 6. Oktober. Die Revolution vom 6., war sie denn gegen Jellachich — der jetzt vor Wien steht — allein gerichtet? Oder erklärte sie sich nicht ebenso gegen die Politik der Hofpartei, gewöhnlich Camarilla genannt? Allerdings. Die Revolution vom 6. war eine Kriegserklärung der Wiener **Bürger** gegen den Hof selbst. Man täusche sich nicht über diesen Thatbestand.

Jellachich kam nach dem 6. Oktober. Seine Ankunft vermehrte nur noch einen Feind. In Jellachich erblickt das Volk daher nicht den ganzen, sondern nur einen Theil des Feindes. Das Volk weiß, daß es außer Jellachich einen Feind hat, welcher herumirrt, „um einen geeigneten Punkt in der Monarchie zu finden, von welchem aus die Stadt Wien von ihren Feinden befreit werden soll.“

Das sind die Worte desjenigen Feindes, welcher noch gefährlicher ist als Jellachich selbst, ein Feind, der, wenn auch Jellachich besiegt würde, doch auf dem Platze stünde.

Wie heißt dieser Feind? Der Kaiser — sagt man — betheiligt sich nicht im geringsten an den Geschäften des Staates. Er soll — sagt man — ein außerordentlich gutes Herz haben.

Das Volk sagt es. Wir wollen es glauben. Man sagt aber auch, daß Franz Karl und seine „erlauchte Gemahlin“ die eigentlichen Lenker der Geschicke Oesterreichs sein sollen. Wie sie es gelenkt, ob zum Guten oder zum Bösen, ob zum Glück oder Unglück, darüber haben wir schon längst entschieden. Bei ihrer kriegerischen Politik müssen die Völker verarmen. Der Hunger, die Noth, das Elend sind die Folgen dieser unglücklichen Politik. Wolf von Wien! Nicht heute sagen wir es. Nein. Vor vielen Wochen sagten wir dem Baron Wessenberg, er möge dem Kriege ein Ende machen. Wir haben tauben Ohren gepredigt.

Die regierende Hofpartei hat mit dem Gelde Ungarns gegen Ungarn fechten lassen.

Die regierende Hofpartei hat Ströme Blutes vergießen lassen.

Die regierende Hofpartei hat für den italienischen Krieg bereits 50 Millionen vergeudet.

Die regierende Hofpartei stürzt die Lombardie und Venedig in's materielle Elend.

Kann diese Hofpartei in Zukunft die Völker regieren? Sie ist unmöglich. Das Volk spricht sich schon jetzt darüber aus. — Sie ist der eigentliche Feind der politischen Freiheit. Sie muß besiegt werden.

Aus dem Tagebuche eines schleswig-holstein'schen Offiziers.

— Die provisorische Regierung hatte sich kaum konstituiert, als schon Nordschleswig von den Dänen besetzt war und alle Streitkräfte Dänemarks gegen die „Insurgenten“ (so nennt die Berlingsche Zeitung und die Dampfwirke die Schleswig-Holsteiner) aufgeboten wurden. Da erließ die Regierung jenen bekannten Aufruf — an das junge Deutschland, daß es seinem bedrohten Norden zu Hülfe komme und ihn errette voe dänischer Gewaltherrschaft. — In Breitenburg bei Itzehoe erklärte Graf Cuno Rangau. Als der Graf diesen Aufruf las, erwachte in ihm ein edler kriegerischer Geist; mit den Worten „wie werden uns wiedersehen“, riß er sich los von seiner Gattin und eilte mit aristokratisch gefülltem Geldsäckel nach Rendsburg, dem Sitz der Regierung. Dort wurde er zum Commandeur eines Freicorps ernannt, das, aus Holsteins und der Nebenländer kampflustiger Jugend bestehend, den Namen des Rangau'schen Corps erhielt. Unter dem Gesange: „das war Rangaus wilde verwegene Jagd“, dieit das trefflich armirte Corps seinen Auszug aus Altona und mit dieser großen Stunde beginnen jene Correspondenzen im „Hamburger Unparthei'schen“, von denen man inzgeheim sagt, daß sie dem Grafen Rangau ein schön Stück Geld gekostet haben.

Die Waffenthaten dieses Corps, einzig und allein durch die Tapferkeit und Energie seines Führers bedeigeführt, wollen wir unter dem Titel Ranzaniana zusammenstellen.

* * *

Bei Aldenhoven war das von der Tann'sche Corps in einem mehrstündigen Feuer. Rangau lag hinter demselben mit seinem Corps, ließ die Feuergewehren aufladen und vertheilte Schwarzbrot, Wurst und Branntwein an seine Leute. Auf die beschiedene Anfrage einiger Offiziere, ob sie nicht auch ins Treffen kämen, antwortete Rangau: „Nein, meine Herren, sie bilden den tapfern Soutien des Tann'schen Corps.“ Tann's Corps hatte den Feind besiegt, — als nun nach einigen Tagen der Schlachtbericht im „Hamb. Unpartheiischen“ zu lesen war, dieß es unter Anderem „Rangau's tapfere Schaaren nahmen im Hintergrunde eine ehrfurchtgebietende Stellung ein,“ — und sie aßen Schwarzbrot mit Wurst und soffen Branntwein. Seit der Zeit durfte kein Rangauer auf der Straße essen, weil ihm alle Tanner „seiner ehrfurchtgebietenden Stellung wegen“ ausmichen.

* * *

Rangau hatte und in sein Hauptquartier geladen; während wir gemüthlich bei der Tafel saßen, stürzte ein Offizier seines Corps herein und meldete, ein Mann seiner Compagnie habe ihn voe der Fronte Schaffopf geheißen, weeauf er ihn entwaffnen und hierher bringen ließ. Herein mit ihm, rief Rangau entrüstet. Man brachte den Delinquenten. „Wissen Sie, wer Sie sind?“ herrschte ihn Rangau an. „Ich bin Hans Iversen, Schneider aus Itzehoe.“ „Das sind Sie nicht,“ schrie Rangau. „Ich bitte, hier ist mein Taufschein,“ entgegnete der Schneider. „Nichts da, sie sind ein Meuterer, und wissen Sie, was dem Meuterer gebührt — die Kugel. 2 Mann mit geladenen Gewehren vor und — der Mann ist einer Ohnmacht nahe — führen sie ihn in Arrest. In den Cantonnements ist das Gefängniß gewöhnlich das Prachtzimmer des Wirths, weil es abgeschlossen werden kann und einen eigenen Eingang hat. Nach einigen Stunden kündigt uns Rangau an, daß er den Meuterer besuchen werde, wir begleiteten ihn, die Thüren des Gefängnisses öffnen sich und siehe da — auf dem Sopha schnarchte der Meuterer, und ihm zur Seite, auf ihre Gewehre gelehnt, die Wachen ein Terzett.

*) Aus einem Artikel von Dr. Jellinek im Radikalen, mit Bewilligung des Verfassers nachgedruckt.

Digitized by Google

Häusliche Scene in der landesfürstlichen Stadt Schwarzgelbowitz (Baden).

Wiener Emigrant: Siehst Du denn noch nicht ein, daß die Wiener Schurken sind? (Bringt ihm den Beweis a posteriori bei.)

Wie sich Vater Ebersberg und Muhme Böhringer in Schwarzgelbowitz wonniglich minnen.

Muhme Böhringer: Er liebt mich! liebt mich nicht! Er liebt mich!

Ebersberg: O zweifle nicht! Es wird der Jellachich vereinigen uns neuerdings in Wienowich!

Wie ein reactionärer Offizier die Truppen durch eine Rede zu entflammen sucht.

»Soldaten! glaubt denen nicht, die Euch »Brüder« nennen, sondern folgt denen, welche »Du Esel« zu Euch sagen, und Euch nur 5 Kr. Löhnung geben. Haltet Eure Ohren mit beiden Händen zu, wenn die Civilisten freundlich mit Euch reden, und wenn Ihr eine Klage habt, wendet Euch an Euren Korporal, der es dann dem Offizier mittheilen wird, welcher es vor den Hauptmann bringt, der die Meldung an den Major macht, welcher sie dem Obersten mittheilt, der sie anhören wird, wenn er es für gut befindet.«

Digitized by Google

Wien ist verloren!
Gar keine Rettung!!
Schreckliche Neuigkeit!!!

Wien kennt noch nicht alle seine Feinde, sonst würde es bereits zittern. Die Berliner „Zeitungshalle“ macht uns verstockte Wiener wieder mit einem schrecklichen Feind bekannt, er heißt Weißgerber. Hätten wir gedacht, einen Feind dieses Namens zu besitzen! Heißt doch eine Straße bei uns „unter den Weißgerbern“, und dieser Herr Weißgerber hat so schreckliche Pläne gegen Wien. Es kann sein, daß vielleicht irgend ein unwissender Mensch es noch nicht weiß, wer Herr Weißgerber ist. Für diesen bemerken wir, daß Herr Weißgerber Mitglied der Ständekammer des Herzogthums Sachsen-Altenburg ist, und daß Sachsen-Altenburg auf die Weltlage von jeher den größten Einfluß gehabt, ist bekannt. Die Frankfurter Nationalversammlung hat kürzlich bestimmt, daß Jeder gehängt werden solle, welcher gegen ein Parlamentsmitglied gedruckte oder „ungedruckte“ Beleidigungen veröffentlicht, deßhalb sagen wir nur, daß Herr Weißgerber ein Mann von schrecklicher Energie sei. Er hat nämlich am 11. October in der Altenburger Ständekammer den Antrag gemacht, „hohe Staatsregierung möge dem hohen Reichsministerium die Altenburger Truppen, als vorzüglich geeignet zur Unterdrückung der Wiener Anarchie, empfehlen.“ Der entsetzliche Antrag wurde von dem Abgeordneten Brand unterstützt, welcher jedoch hinzufügte „wenn es kein Spaß ist“, wogegen sich der Antragsteller sehr ernsthaft verwahrte.

Wer sind die größten Diebe?

Die Croaten! — Weil sie sich überall selbst wegstehlen.

Saphir's politischer Horizont

erscheint von jetzt an unter dem Titel: „Zaivio Jellachich.“

Brief an Jellachich.

Jellachich empfing gestern um 3 Uhr 5 Minuten folgenden Brief: „An Se. Excellenz den Herrn Banus Zaivio Jellachich.“

E. v. Schwarzer.

Herr v. Schwarzer hat am 6. Oktober aus unbekannten Gründen Wien mit solcher Eile verlassen, daß er gar kein Geld zu sich nahm und sich daher jetzt nur davon ernähren kann, daß er sich auf den Eisenbahnen als Locomotive vorspannen läßt und durch seine ungeheurere Schnelligkeit im Laufen den Train wirklich zum Erstaunen in Bewegung setzt.

Strobbach.

Als Strobbach die Linie Wiens passiren wollte, hielt man ihn mit den Worten an: Es darf kein Mann passiren. Strobbach erwiederte: Ich bin kein Mann.

Jellachichiana.

Jellachich geht auf krummen Wegen, da er außerhalb der Linien (Wiens) sich bewegt.

Wenn die Croaten bei uns einbringen und Etwas einstecken wollen, so müßten sie sich erst Hasen anschaffen.

Jellachich hat keine Cavalerie, sondern bloße Fußgänger.

Schulexamen.

Professor: Was heißt Populus?
Schüler: Das Höchste.
Professor: Was heißt Plebs?
Schüler: Das Niedrigste.

Unlängst kam hier ein Brief an mit der Adresse:

An Herrn Franz Petorschen
in
Wien,
wo gegenwärtig Crawall.

Wohnungsveränderungen.

Ich habe die Ehre, einem hohen Publikum hierdurch anzuzeigen, daß binnen Kurzem folgende Wohnungsveränderungen sollen vorgenommen werden: Unsere Freiheit in den tiefen Graben; die Journalisten in's Auwinkel, die Gefangenen auf die Schlagbrücke, viele Republikaner in den Dunbthurm.

Inserate.

Vierteljährige Pränumeration

wird bei allen k. k. Postämtern auf die

Const. Allg. Zeitung von Böhmen

für die Monate Oktober, November und Dezember angenommen.

Diese Zeitung erscheint täglich und kostet bei postäglicher Versendung ohne Couvert 5 fl. 6 kr. C. Mze., inclusive der „Offenen Sprechhalle,“ des Annoncen- und des Prager Abendblattes. Der Pränumerationspreis in loco beträgt vierteljährlich 4 fl. 30 kr. und monatlich 1 fl. 30 kr. C. Mze.

Die lebhafte Theilnahme und der günstige Ausspruch der Leserwelt überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Wir geben mit dem Wolke und werden jederzeit warm für seine Interessen, sein Wohl und seine Aufklärung kämpfen. Wir werden eine stete Opposition bilden und unserer Tendenz getreu unser Organ als **demokratisch-radikales** gestalten; wir werden vom liberalsten Standpunkte aus zum Volke sprechen, und scheuen kein Opfer, um unsern Lesern ein Blatt in die Hand zu geben, das entschiedene Wahrheit ausspricht.

Unser Motto ist: **„Alles für's Volk und seine Freiheit!“**

C. W. Medau, Guido Polz, H. C. Neuhaus,
Verleger. verantwortl. Redakteur. Hauptmitarbeiter.

Bei C. W. Medau in Prag und Leitmeritz, in allen Buchhandlungen der Monarchie und bei allen k. k. Postämtern wird Pränumeration aufgenommen auf den unter der verantwortlichen Redaktion von F. W. v. Sibenhüner in Leitmeritz erscheinenden:

Beobachter an der Elbe,

Wochenschrift für Gesetz, Politik und geselliges Leben,

der vom 1. Oktober an wöchentlich 3 Mal in einem halben Bogen erscheint, und namentlich jene Verordnungen und Verfügungen zur schnellsten Kenntniß bringt, welche das Interesse des Landmanns der deutschen Kreise betreffen. Der Pränumerationspreis beträgt für das Quartal bis Ende Dezember 1 fl. C. Mze. Auswärtige beliefern mit 1 fl. 12 kr. ohne und mit 1 fl. 18 kr. mit Couvert bei den ihnen nächstgelegenen Postämtern zu pränumeriren.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt. Spitalplatz Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. C.M. Monatliches Abonnement 1 fl. C.M., für Abonnenten außer Wien findet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher 3maliger Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. C.M. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. C.M.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 103. Freitag den 20. October. 1848.

Und es ward Morgen und es ward Abend am sechszehnten Tage und Wien stand noch.

Zwölf aufgefundene Briefe des kranken Oberlieutenants Strobach, verloren auf seiner Flucht aus Sodom und Gomorrhah.

Mitgetheilt von M—thl.

1. An die Gleichgesinnten.

Sodom, den 6. Oktober Abends.

Eilende Wolken, Segler der Lüfte, wer mit Euch zoge, wer mit Euch schiffte! Das ist das Losungswort unseres Mathes in jeder Gefahr. Also: Husch, auf und davon!

Strobach m. p.

2. An Dr. Tejka.

Sodom, den 6. Oktober Abends.

Lieber Doktor! kommen Sie zu mir und greifen Sie mir den Puls. Sollten Sie mich nicht zu Hause treffen, so bin ich schon auf der Flucht. Das thut aber nichts, greifen Sie mir doch den Puls. Ich habe so oft gelesen, daß man vor Furcht krank werden kann.

Der Ihrigste

Strobach m. p.

3. An Hawrlka.

Baden, den 6. Oktober Nachts.

Lieber Freund! Sie müssen meinen Lakai spielen, ich spiele den kranken Oberlieutenant, unsere Waschzettel spielen fingirte Pässe. Baden sieht mir sehr verdächtig aus. Reisen wir weiter. Hopp! Hopp! Hopp! Ewig weiter im Galopp!

Ihr ängstlicher

Strobach m. p.

4. An Dr. Tejka.

Wöslau, den 7. Oktober.

Hu, mir graut! Die Häuser haben Fenster und die Menschen haben Augen. Glauben Sie, daß ich sicher bin? Es sollte mir sehr leid thun, wenn ich's nicht wäre, denn der Wein hier ist sehr gut.

Ihr todtkranker

Oberlieutenant Strobach.

5. Dr. Tejka an Strobach.

Wöslau, den 7. Oktober.

Nein! Nein! Nein! Hier sind wir nicht sicher! Retten Sie Ihr theures Leben, Herr Oberlieutenant! Retten Sie sich! Retten Sie sich! Es hat Sie so heute ein Mops auf der Gasse angebellt. Dahinter steckt Verrath.

Dr. Tejka.

6. An den Wirth in Wöslau.

In den Wäldern von Wöslau.

Herr Wirth! Die Schrecken der Urwälder kosen um uns. Wir fliehen vor unsern Gewissen. Ringsum nichts als Bäume. Schrecklich!

Digitized by Google

Und die Bäume ſehen ſo fürchterlich aus, wie Wiener Rebellen! Manchmal auch ein ſpaßierender Kurgaſt, aber der braucht ſich vor den Bäumen nicht zu fürchten, weil er nichts Böſes gethan hat. Um Gotteswillen ſchicken Sie uns in unſerer Verzweiflung etwas zu eſſen. Am liebſten wären uns einige Maß Böslauer Wein und drei Schüſſeln böhmiſche Tallen. Hören Sie? drei Schüſſeln und böhmiſche; denn ich bin ein kranker Oberlieutenant, wenn Sie es vielleicht nicht wiſſen Gott erbarme ſich!

Strobach m. p.

(Beſchluß folgt.)

Feuilleton.

So wird es ſein.

Anführer des Landſturms: Herr Jellachich, haben Sie uns auch die Waffen nehmen laſſen, ſind uns doch Dreſchflegel, Heugabeln und Fuchseiſen geblieben.

Bilder-Gallerie

der hervorragendſten Deputirten.

Nr. 10.

Die Freiheits-Taufe.

Sophie: Hochwürdigſter Herr, die Freiheit iſt der Teufel, der uns alle zu Grunde richtet, ſtellen Sie ſelbe in die bodenloſe Tonne des Abſolutismus, waſchen Sie ſie mit dem Weihwaſſer der Unverſchämtheit und dem ehrlichen Blute freiſinniger Bürger, und die Freiheit hört auf!

Liguorianer: Hohe Frau! Die Freiheit iſt ein wahrer Teufel, wenn ſie ein Mal das Volk gepackt, iſt ſie nicht mehr ſo leicht zu vertreiben, auf lange Zeit ſchon gar — nicht!

Sophie: (bekreuzt ſich) O Hilfe! Jellachich! — Windiſchgrätz! — Auersberg! Herr verzeihe mir meine Sünden! Das ſind meine Heiligen, die müſſen mich retten!

Digitized by Google

Unſere Gegenwart.

Ferdinand: Großer Nikolaus, treibe mir die Wühler aus!

Friedr. Wilhelm: Herr Schwager, ich bin feſt überzeugt, daß meine «Mißverſtändniſſe» Ihnen ſehr verſtändlich ſind! Ich bitt' daher um weitere — Unterſtützung.

Louis Philipp: Majeſtät, werden Sie mir zu meinem verlornen Sitz verhelfen?

Max: Ich bitte nur für meinen Vater die «Lola», und für mich den Thron.

Nikolaus: (feierlich) Wenn Ihr unſerer meine Ohhur Euch begebt, ſoll alles in Unſere gewünſchte Ruhe und Ordnung kommen!

Was muß unſer Finanzminiſter ſein, um Geld zu verſchaffen?

Finanzminiſter: Woher nehmen, wenn nichts da iſt? Es ſind ſchon einige Millionen für Fuhrlohn allein aufgegangen — ich muß zaubern!

Ein gewiſſer Abgeordneter im Centrum.

Abgeordneter: Wenn ich mich auf den rechten Fuß ſtatz gelle ich für einen Czechen, ſtütze ich mich auf den linken, ſo hält man mich für einen Republikaner — das Beſte iſt, ich — Kolecke

Digitized by Google

Merkwürdiges Aktenstück aus den Märztagen.

Wir theilen hiermit unsern Lesern eines der merkwürdigsten Aktenstücke aus den Märztagen mit. Es sind so viele pro und contra's, ob Wien in den glorreichen Märztagen in Belagerungszustand gesetzt wurde, gesprochen und geschrieben worden, daß wir mit dem Abdruck des in der k. k. Staatsdruckerei gedruckten Originales allen Zweifel beheben wollen. Wir können mit gutem Gewissen unsern Lesern versichern, daß ein Mann in der Staatsbuchdruckerei die Summe von 50 fl., sage fünfzig Gulden in C. M.z., bloß für das Vorweisen nachfolgender Kundmachung bereitwilligst als Honorar erlegen wollte, allein man wies denselben mit den Worten: daß die Staatsbuchdruckerei selbst, nicht ein Exemplar davon besitze, zurück. — Dem Besitzer dieses Aktenstückes selbst wurde auch schon öfter der Betrag von 15—20 fl. dafür angeboten.

»Von Sr. k. k. apostolischen Majestät mit vollständiger Vollmacht ausgerüstet, Ruhe und Ordnung **in der in Belagerungszustand erklärten Residenz** herzustellen, und aufrecht zu halten, fordere ich alle Bürger dieser Stadt auf, den öffentlichen Maßregeln, welche die Herstellung und Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit erfordern, sich in Gehorsam zu fügen, und dieselben mit Muth und thätiger Mitwirkung zu unterstützen; so wie ich darauf rechne, daß sie im Gefühle ihres eigenen Wohles mit der zu allen Zeiten bewährten Rechtlichkeit, Anhänglichkeit und Treue mit mir **gemeinsame Sache** machen werden.

»Diesem füge ich die ernste Warnung bei, jede Beleidigung der k. k. Truppen allen Ernstes zu meiden.

»Wien, am 14. März 1848.

Alfred Fürst zu Windischgrätz,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.«

Jüngster Barometerstand.

1.

Die Prager, selbst ultraczechischen Blätter, schlagen um. Ist's auch nicht immer wahr, daß ehrlich am längsten währt, so hat es sich doch neuerdings an den czechischen Ausreißern bewahrheitet, daß unehrlich und lügerhaft gar nicht lang währt.

2.

Die czechischen Ausreißer wollen den Reichstag auf den Spielberg verlegen. Für den Fall, daß ihnen das nicht gelingen sollte, haben sie's mit Schwager Nikolasch abgekartet, daß er nach Kamtschatka verlegt werde.

3.

Die czechischen Ausreißer haben für ihre separatistischen Tendenzen einen neuen Ausdruck erfunden. Er heißt Erhaltung der Gesammtmonarchie.

4.

Den braven czechischen Landleuten gehen die Augen auf, und die czechischen Ausreißer besitzen Wohnungen in Petersburg. M.

Amtlicher Theil.

Ukas.

Wir Nikolaus der Allerpriligste und Unantastbarste geben unseren unterthänigsten Hunden von Unterthanen hiermit kund, daß Keiner sich von nun an unterstehe, Alles, was einer Waffe ähnlich sieht, zum Beispiel einen Besenstiel, einen Eßlöffel u. s. w., in seiner Nähe zu halten, im ersten Uebertretungsfalle wird der Verbrecherhund gesellschicht, im zweiten Falle gewindschgrätzelt.

Nikolausivich, m. p.

Anekdote.

Beim Verbarrikadiren des Burgthores war besonders ein Arbeiter sehr thätig. Am Reißigsten dirigirte er das mittlere Thor. Als ihn Jemand um die Ursache befragte, erwiederte er: Hier fahre immer der Hof durch.

Herr E. v. Schwarzer ist wieder hier; warum ist er überhaupt weggegangen? Aus Leidenschaft, er ist ein Freund vom **Abziehen**.

Verloren gegangene Dinge.

Die Ungarn, der Zuschauer, die Geister, der Minister Hornbostel, das sämmtliche Personal des Burgtheaters, der constitutionell-monarchischer Verein u. s. w.

Windischgrätziana.

Fürst Windischgrätz bringt eine große Druckerei mit. Der Fürst ist bekannt als ein Freund von **tüchtigem Druck**.

Die neue Ausrede.

Die Wiener Ehefrauen fangen bereits, wie die Pariser Ehefrauen, über das nächtliche Patrouilliren und das damit verbundene Ausbleiben ihrer Männer zu klagen an, aber alles wird jetzt meisterhaft beantwortet: „Der Dienst.“

Erstes Verzeichniß

jener Herren Gardeoffiziere, die uneingedenk ihrer Pflichten als Staatsbürger, seit dem sechsten Oktober Wien und ihre Chargen, ohne dieselben vorerst niedergelegen, verlassen haben.

Bezirk Wieden.	Herr Geiger,	Hauptmann der I. Compagnie,
„ „	Herr Lefrdre,	Hauptmann der III. Compagnie,
„ „	Herr Weiß,	Hauptmann der V. Compagnie,
„ „	Herr Dr. Michel,	Hauptmann der VI. Compagnie,
„ „	Herr Saoost,	Hauptmann der VIII. Compagnie,
„ „	Herr Mühlbeck,	Hauptmann der IX. Compagnie,
„ „	Herr Schulz,	Oberlieutenant der X. Compagnie,
„ „	Herr Etterich,	Commandant des 2. Bataillons.

Wir eröffnen diese Erinnerungstafel an pflichtvergessene Staatsbürger, und fügen, indem wir in dieselbe alle — garantierten — Mittheilungen aufnehmen zu wollen bemerken, die Bemerkung hinzu, daß wir mit Vergnügen jeder begründeten und kurzen Berichtigung Raum bieten. Die Ehre ist das Höchste — und ein Makel an ihr für den Mann das Unerträglichste, daher die größte Strafe. M.

vielleicht um **nicht gepackt** zu werden.

Anm. des Setzers.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien **einzig und allein** in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1034 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Amaliger Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott- und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 104. **Samstag den 21. October.** 1848.

Einige Tage nach dem Tage, an welchem der Kaiser in Olmütz den Bauern versprach, ihnen die Roboth nachzulassen, wenn sie den frechen Wienern nicht beistünden.

Ein Denkblatt für Wien.

Den 18. Oktober 1848.

Ich schreibe diese Zeilen am Morgen des großen Tages nieder, der der Erinnerungstag der ruhmbedeckten Befreiung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europa's, von dem Gewaltscepter eines Tyrannen ist, den die glorreichste aller Revolutionen zu ihrem Lieblinge auserseh'n, und der, mehr mißachtend als mißverstehend die Strafung, die ihm die Geschichte zugewiesen, aus den Bruchstücken der Ketten, die die Völker zerrissen, mit frevelnder Hand noch festere um ihre Glieder schlingen wollte. Es muß traurig um Europa gestanden sein im Jahre 1813, wenn es in Oesterreich und Rußland seine Erlöser, die Schöpfer seiner neuen Freiheit begrüßen mußte! An dem allein mag man den schweren Druck der frevlerischen Despotenhand Napoleons ermessen! — Ich schreibe diese Zeilen am Erinnerungsmorgen an die große Völkerschlacht bei Leipzig nieder, und weiß nicht — wer sollte es auch ahnen können? — welches Schicksal dein sein wird, mein schönes Wien, drei Tage später, wenn sie gedruckt sind. So flügeltrasch eilt jetzt die Geschichte. Man hat Mühe, die Bilder zu erfassen im pfeilschnellen Vorüberrauschen — denken über sie, wer könnte jetzt das? Wie in den Gefilden um Leipzig Heere Heere rückten, ausgebreitet, unabsehbar zum gewagten Spiele, so liegen auch in deinen Ebenen und auf deinen Hügeln, o Wien, mächtige Heeresschaaren gelagert, doch nicht wie damals, die Welt zu befreien, sondern den Anfang zu machen zur neuen Knechtung Europa's. Denn bist du gefallen, und liegst du wieder in den Ketten der Willkür, dann sinkt auch Deutschland, und neuerdings erklärt der Despotismus dem herrlichen Frankreich den Krieg, und das Jahr von 1848 ist eine eben so schreckliche Enttäuschung wie es das Jahr von 1789 war! Bei Leipzig erfochten die Völker den Königen ihre Throne zurück, weil ihnen dafür der herrlichste aller Lohne verheißen war, die Freiheit; bei Wien stehen die Heere, um den Königen zurückzuerkämpfen, was sie den Völkern nach 35 Jahren nicht eingehaltener Verheißung endlich in nothgedrungener Stunde hingegeben — die Freiheit. Du aber hast dich erhoben, o Wien, und ein junger Kriegsheld, der, wenn auch zum erstenmal, doch sicher, weil begeistert, in den Kampf tritt, und hat bei Leipzig dem Kaiser die Könige mit dem Blute Oesterreichs von Napoleon befreit, so befreist du jetzt Deutschland mit deinem Blute von den Drängern der Freiheit!

Miauenthal.

Digitized by Google

Zwölf aufgefundene Briefe des kranken Oberlieutenants Strobach, verloren auf seiner Flucht aus Sodom und Gomorrhab.

Mitgetheilt von M—thl.

(Beschluß.)

7. An den Wäldern von Wöslau.

Meines Bleibens kann es hier nicht länger sein. Diese fatalen Bäume flüstern: Strobach, was für eine Memme bist Du! Die fatalen Felsen rufen: Strobach, was für ein Reaktionär bist Du! Die fatalen Vögel singen: Strobach, was für ein Oberlieutenant bist Du! Die fatalen Bäche — ach die Bäche! Bach ist ein Bach; ich bin ein Bach! Lebt wohl ihr Triften! meines Bleibens kann hier nicht mehr sein!

Strobach m. p.

8. An den Redakteur Böheringer.

In den Wildnissen von Wöslau, und zwar in den tiefsten!

Herr Tabakfraktant! drei Unglückliche wenden sich an Ihre Menschenliebe und Barmherzigkeit. Die peinlichste Gewissensangst verfolgt sie, sie glauben mit „fingirten Pässen“ denselben zu entgehen. Da sie aber zufällig auch kein nothdürftiges Stück Papier bei sich haben, so wenden sie sich an Ihre Menschlichkeit mit der Bitte, ihnen einige Nummern von Ihrer geschätzten Geisel zukommen zu lassen, damit sie sich derselben als fingirter Pässe bedienen. Die Entschädigung liegt bei. Rettung, Hilfe, nur bald!

Strobach m. p.

9. An Hawelka.

Krems, den 8. Oktober.

Lakai! Ein Glas Wasser! Ich muß es Ihnen schreiben, weil ich mich nicht traue Sie zu rufen. Ich habe bemerkt, daß in Linz Menschen wohnen, die Deutsche sind. Da ist Gefahr für mich! Ich muß mich still halten!

Strobach m. p.

10 An Hawliczek.

Linz, den 8. Oktober.

Serle meiner Seele! Spitzel meines Herzens! Hawliczek, wo weilst Du? O, daß ich Dich nicht mehr sehe Grimassen schneiden und Nasen drehen hinter Deputirten, die nicht Deiner Meinung sind! O, daß mich der Abglanz Deines nordlichtstrahlenden Kolmackengesichtes im sonnenhellen Eisbärglanze nicht mehr erleuchtet! Hawliczek, ich muß Dich haben, sonst sterbe ich! Gebt mir meinen Hawliczek!

Strobach m. p.

11. An Hawelka.

Laß einspannen! Cito! Cito!

Strobach m. p.

12. An Hawelka.

Um Gotteswillen einspannen! Einspannen sag' ich! Laut dem Paragraph der Geschäftsordnung — ach mein Gott die Geschäftsordnung! Wo ist die? Kein Mensch richtet sich mehr nach ihr? Ist denn gar Niemand da, der sich nach der Geschäftsordnung richtet? Einspannen! Anarchie! Einspannen! Völker und Pferde einspannen!

Strobach m. p.

Feuilleton.

Echo.

Vorüber, glaubt die Reaction, wird Wien sein Recht vergessen?
— Essen.
Womit will man von Olmütz aus das Recht beweisen? — Eisen.
Was wäre besser als mit dem Schwerte zertheilen? — Heilen.
Mit welcher Ehrfurcht urtheilt die Welt von einem gewissen Throne?
— Ohne.

Von wem wird der Hof geholt werden?

Der Reichstag beabsichtigt eine neue Deputation nach Olmütz zu schicken, um den Hof zu holen. Man hat zu diesem Zwecke den Abgeordneten Teufel bestimmt.

Ein neuer Candidat.

In Berlin soll General Wrangel, in Betracht seiner Umzinglungs- und Bedrohungs-Verdienste, zum „Windischgrätz-Candidaten“ ernannt werden.

Wortgetreue Uebersetzung.

In einer Versammlung äußerte kürzlich Jemand in einer Rede: „Hannibal ante portas“. Wie geben hier die deutsche Uebersetzung: „Jellachich liegt in Baden.“

Gesucht wird

Ein Cavaignac.

Olmützer und Campagnie.

Olmützer Theater.

Seit einer Woche wird täglich unter sehr großer Theilnahme aufgeführt, mit Bewilligung des Czaren:

Schmach und Verrath.

Ein vaterländisches Schauspiel aus Metternichs historischem Nachlaß, für's Volk bearbeitet von Franz Carl.

Kunstanzeige.

Im Verlage des Unterzeichneten wird demnächst erscheinen:

Wien und seine Umgebungen.

Ein Belegerungsspiel für unartige Kinder (Druck von Sophie und Comp. in Olmütz).

W. Jndischgrätz, Kunsthändler.

Auction.

Um Gegenstände, die ich nicht brauchen kann und die mich geniren, aufzuräumen, habe ich mich entschlossen, in den nächsten Tagen folgende Gegenstände à tout prix zu versteigern:

1. Sämmtliche Grundrechte des deutschen Volkes.
2. Einen kleinen Rest von Treue und Redlichkeit.
3. Die Nationalgarde.
4. Die Preßfreiheit.
5. Die Freiheit.

W. J. R. D. Jschgrätz.

Jellachichiana.

Jellachich befreit die sämmtlichen Parteien auf dem Lande von ihren Hausherren, weil er sie Alle anziehen läßt.

Jellachich nimmt auch von den Fleischern magere Ochsen und zeigt ihnen dafür feiste (Fäuste).

Die ungarische Musik hat den Croaten nicht gefallen, deßhalb sehnten sie sich nach den österreichischen Ländlern.

Die Croaten sollen Hülsenfrüchte überaus lieben und überall Reis aufnehmen.

Anastasius Grün

hat folgendes Plakat anschlagen lassen: Nun begreift Ihr wohl, Ihr Esel, warum ich meinen Familiennamen, Auersperg, abgelegt habe?

Digitized by Google

Bauern, merkt's euch!

So muß es kommen, weil Ihr nicht gekommen!

Wie die Nationalgarde in Baden thätig iſt.

Nationalgardiſt (im Traum): Ruhe iſt die erſte Bürgerpflicht!

Wie General Moga die Croaten in den Himmel hinauf verfolgt.

Worte der ungariſchen Proclamation: »Wir werden die Croaten verfolgen, und wenn ſie ſich in den Himmel flüchten ſollten!«

Digitized by Google

Anarchie in Wien.

In Wien herrscht die größte Anarchie, der Hof, Windischgrätz, Jellachich, Auersperg behaupten es, und sie haben ganz Recht. Denn 1) Haben die Wiener sich gegen ein Ministerium aufgelehnt, das die störenden Volksleiter in einen allerärgst beglückenden Appearat, der in der gemeinen Alltagssprache Joch heißt, und die gesetzmäßige Ruhe, Ordnung und Sicherheit beherbirgt, zu bringen suchte. 2) Haben sie, als die nur für Freiheit, Recht und Volkswohl glühenden Feldherren, Auersperg und Jellachich, sich vereinigten, um in Wien die wahre Freiheit zu beschützen, diesen wackern Männern nicht nur keine Rosen auf den Weg gestreut, sondern sich sogar gegen sie bewaffnet. 3) Wollen die Wiener sich mit Gewalt nicht zum Schlafen bringen lassen, da doch das Schlafen so gesund ist.

Stadion.

Die Aerzte sollen dem Grafen Stadion verordnet haben, gestürzt zu werden, und er soll zu diesem Behufe von dem Kaiser zur Bildung eines Ministeriums aufgefordert worden sein.

Recsay

welcher vom Kaiser zum ungarischen Minister ernannt wurde, aber jetzt, wo er als Gefangener in der Aula sitzt und daselbst Buße thut, die Ernennung angenommen zu haben, soll sich auf einen Besuch des Grafen Stadion vorbereiten.

Der Chartvari wird wohlgesinnt.

Da das Gerücht geht, wenn die Reaction jetzt siege, würden alle Journale, mit Ausnahme der Geisel, des Zuschauers, des politischen Couriers, des politischen Horizontes, der Presse, aufgehoben werden, so bereitet der Chartvari sie diesen Fall folgende Widerrufung vor: Ich widerrufe hiermit Alles, was ich bisher geschrieben, mit Ausnahme dessen, daß Herr Jellachich eine Warze auf der Nase habe, wovon ich mich auf keinen Fall, selbst bei Todesstrafe nicht abbringen lasse.

Amtlicher Theil.

Der Chartvari, in Berücksichtigung der Verdienste, welche der Abgeordnete Schuselka sich um die Volkssouveränität erworben, ernennt denselben:

zu einem Pfeifer der Freiheit ohne jeglichen Orden.

Er verspricht denselben nie in den Adelstand zu erheben, sondern daß er als höchste Auszeichnung für immer:

dem Bürgerstande eines freien Deutschlands angehören soll.

Zeitfragen.

Warum gibt es jetzt in Wien nur ocenünftige Leute? — Weil Windischgrätz seine Ochsen nach Wien läßt.

Welcher Sturm wäre uns jetzt sehr angenehm? — Der Landsturm.

Welcher Berg steht uns hemmend im Wege? — Auersberg.

Wohnungsveränderungen.

Ich bin ermächtigt dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß binnen Kurzem folgende Wohnungsveränderungen stattfinden werden:

Die constituirende Reichsversammlung: Im tiefen Graben. — Unsere Verfassung: Oefenloch. — Centralcomité der demokratischen Vereine Wiens: Strafhausgasse. — Die Polizei: hohe Brücke. — Die Freisinnigen: Stoß im Himmel. — Die Redakteure: Himmelpfortgasse. — Die Schwarzgelben: Hof. — Die Prügellandtheile: Freiung. — Windischgrätz, Jellachich, Auersperg: Herrengasse.

Wonach sich zu richten. Katze.

Antwort.

Da von vielen Seiten Fragen einlaufen, warum in der gestrigen Nummer unter der Ueberschrift: „Galleerie der hervorragendsten Deputirten“ nur ein leerer Rahmen erschien, so seden wir uns zur Erklärung genöthigt, daß wir gerne ein Bild gebracht hätten, wenn nicht der größte Theil der czechischen Deputirten davongelaufen wäre.

Inserate.

Pränumerations-Einladung

auf das vierte Quartal des 33. Jahrganges der

Wiener Zeitschrift.

Tagsblatt für Politik, Belletristik, Kunst, Theater, Mode und alle socialen Interessen.

Motto: Für Recht, Wahrheit und Fortschritt.

Es ist jetzt fast Mode geworden, alle Quartale die Titel der Zeitschriften und deren Tendenzen zu ändern — wir werden diesem Beispiele nur insoferne folgen, als wir alles, was in das Bereich eines Journals von Interesse gehört, berücksichtigen werden, ohne die frühere Tendenz unseres Journals, welches seit 33 Jahren unter die geachtetsten in Deutschland gezählt wird, umzustürzen und die Belletristik gänzlich aufzugeben. Es soll daher in der Novelle alles Mögliche geliefert werden, und die Leser unseres Blattes erhalten in diesem Quartale nebst anderen guten Novellen zwei treffliche von den rühmlichst bekannten novellistischen Schriftstellern: Bernd v. Guseck und Friedrich Gerstäcker. Gute leitende Artikel von anerkannten Publicisten werden nebenbei folgen, stets die wichtigsten Zeit- und Tagesfragen unparteiisch und in scharfen Umrissen beleuchtend. Alles wichtige Neue, was in der Residenz vorfällt, wird rasch in den „Wiener-Signalen“ mitgetheilt. Wie sehr diese Rubrik Anerkennung findet, ist der Beweis, daß viele auswärtige, ja sogar hiesige Journale diese Artikel stets nachdrucken. Gute Original-Correspondenzen aus den bedeutendsten Weltstädten schildern die auswärtigen Zustände, Kunst und Literatur werden unparteiisch in kritischen Aufsätzen besprochen. Unsere wöchentlich regelmäßig erscheinenden Original-Modebilder aus dem Atelier des rühmlichst bekannten J. J. Voglinger, sind so glänzend aufgefaßt, daß sie sich mit den schönsten Pariser Figurinen messen können. Ueberhaupt werden wir von nun an in diesem letzteren Fache mehr als je Vorzügliches und Vollkommenes leisten, um die auswärtige Modewelt auf das Beste zufrieden zu stellen.

Der Pränumerations-Preis für dieses Quartal ist mit allen Beibehalten, für Auswärtige durch die Post bezogen 6 fl. 30 kr. Für Wien mit Kupfer 6 fl., ohne Kupfer 3 fl. C. M.

☞ Vom neuen Jahre an werden wir, um den Anforderungen der Zeit entgegen zu kommen, in Bezug des Preises für diese Zeitschrift solche Abänderungen treffen, daß jeder Theil unserer Abonnenten, aus allen Classen der Gesellschaft zufrieden gestellt sein wird. Man pränumerirt auf die Wiener-Zeitschrift in der Verlagshandlung J. Stöckholzer v. Hirschfeld in Wien. Auswärtige belieben auf den Geldbriefen zu bemerken: „In Zeitungs-Angelegenheiten“, wo dann kein Porto zu entrichten ist. Außerdem nehmen alle Postämter wie overdem Bestellungen an.

Eigenthümer und Redakteur J. August Bachmann.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagshandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1045 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl. 30 kr. C.M. Wöchentliches Anzeigen-Honorar 3 kr. C.M., für Ehrenmänner 1 kr. C.M. Dieses Blatt erscheint jährlich durch die Post mit wöchentlicher Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl. 30 kr. C.M. Einzelne bestehe man an die Verlagshandlung zu adressiren (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. C.M.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 105. **Sonntag den 22. October.** 1848.

Einen Tag nach dem Tage, wo der nach seinem Manifeste stets friedlich gesinnte Jellachich den Wienern die Zufuhr abschnitt.

Bedeutung der Wiener Oktober-Revolution.

II.

Die österreichische Dynastie spielt ein verzweifeltes Va banque! Ob das edle Volk der Magyaren, oder ob das Geschlecht der Habsburg-Lothringer von dem Schauplatze der Weltgeschichte treten solle, das ist es, um was es sich handelt, was durch die Schärfe des Schwertes entschieden werden soll. Das Glück einer Familie und das Schicksal eines Volkes, die private Sorge kleiner Interessen und der weltgeschichtliche Drang des Geistes der Menschheit sind die Potenzen, die gegeneinander ankämpfen. Vielleicht kann man es den Kampf der Monarchie mit der Republik nennen, was jetzt in Ungarn zur Entscheidung kommt; vielleicht ist es die Lösung der Frage: ob Deutschland foderalisch oder republikanisch sein wird.

Das Prinzip der Legitimität hatte die Dreistigkeit, sich den gläubigen Völkern mit Zuversicht entgegen zu stellen und aufzudrängen. Der Volksinhalt, der dem Prinzip der Legitimität entsprach, war der Absolutismus. Die Legitimität war der unerläßliche Nothanker der Monarchie. Die Ketten, welche diesen Anker im Grunde des Volkslebens befestigten, sind gerissen, und allen Stürmen preisgegeben treibt das morsche Schiffleim der Monarchie auf den stürmischen Wogen der Demokratie. Diese Katastrophe der staatlichen Entwicklung brach in Oesterreich mit unerwarteter Plötzlichkeit herein. Von der steilen Höhe des unzugänglichsten Absolutismus stürzte der Thron ohne alle konstitutionelle Vermittlung mit einem Male in die Tiefen der Demokratie. Es war eine zu bittere Demüthigung der Monarchie, als daß sie ungestraft hingehen durfte. Der Kampf der Restauration mußte kommen und der Besitz der materiellen Mittel, die Gewandtheit der Intrigue, mit welcher man auf die gekränkte Pietät, auf die verschiedenen verletzten Interessen zu wirken und die ohnehin gereizte Spannung der widerstrebenden Völkerstämme bis zum offenen Risse zu übertreiben verstand, verleihen dem künstlich hervorgerufenen Kampfe eine Großartigkeit, die selbst das hohle Bewußtsein der bedeutungslosen Kamarilla über ihre Nichtigkeit zu täuschen vermag. Die Monarchie, die Dynastie, die Kamarilla glauben im Rechte zu sein. Sie kämpfen um ihr Recht, um ihr Dasein; sie kämpfen gegen die Revolution, welche ihres Daseins süße Gewohnheit stört. Die deutsche Revolution hat die österreichische Dynastie überrascht. Dieselbe Dynastie hat sich von der italienischen Revolution nicht überraschen lassen, sie stand dieser als bewaffnete Reaktion kampfbereit gegenüber und sie begann den Kampf gegen die italienische Revolution, als diese Ernst machen wollte. In der ersten Verblüffung der Märztage machte die Dynastie den freiheitstrunkenen Deutschen und Magyaren alle Zugeständnisse, deren Sinn jetzt mit den Waffen in der Hand ausgelegt werden soll. Die Dynastie holt jetzt nach, was sie im März versäumte.

Jellachich proklamirt sich selbst als den Ritter der Dynastie, als den Restaurator der Einen ungetheilten Gesammtmonarchie; er ist somit der Bekämpfer der österreichischen Revolution. Es kann ihm nicht genügen, bloß die magyarische Revolution zu besiegen, denn die magyarische Restauration ist undenkbar neben der deutschen Revolution; die deutsche Freiheitsentwicklung ist unverträglich mit der unverkümmerten Existenz der Gesammtmonarchie. Jel

lachich muß Wien belagern, wenn es vor dem Schlosse zu Ofen Ungarn die neuest slawischen Gesetze diktirt. Wie Radetzky die Rebellion in Italien, wie Windischgrätz die Erhebung der Czechen, so muß Jellachich die magyarisch-deutsche Revolution vernichten, dies fordert die Konsequenz des dynastischen Kampfes des Absolutismus gegen die Revolution.

Allein Jellachich vertritt zugleich ein staatliches, ein geschichtliches, ein revolutionäres Prinzip. Wie Radetzky und Windischgrätz hat die Kamarilla monarchisch-dynastische Werkzeuge. Radetzky ist der Anführer der Armee seines Kaisers, Windischgrätz vertritt die hohe Aristokratie, die Stütze des alt-monarchischen Oesterreichs. Radetzky und Windischgrätz verfolgen kein Interesse, das außerhalb der Interessen der Dynastie läge. Jellachich hingegen ist der Träger des slavischen Nationalitätsprinzips, er ist für die Dynastie nur in so weit, als sie für das slavische Prinzip ist. Das slavische Prinzip will sich in der österreichischen Gesammtmonarchie realisiren; es ist für die Slaven weit bequemer, das fertige Oesterreich mit seinen überwiegenden slavischen Elementen schiedlich als das neue slavische Reich zu adoptiren, als ein solches neu zu schaffen. Das Slaventhum adoptirt deßhalb Oesterreich mit seiner Dynastie. Daß das Slaventhum sich selbst meint, wenn es die Dynastie vorschiebt, das ist die Hendelei seines Strebens. Und daß die deutsche Dynastie Habsburg-Lothringen sich dem Slaven Jellachich in die Arme warf, das ist der Ausdruck ihrer Verzweiflung vor der Revolution.

Allein Jellachich ist selbst die personifizirte Revolution, er ist der Anfangs- und Mittelpunkt der panslavischen Revolution. Der dumpfe Schauder vor diesem Gedanken war es, der den Grafen Lamberg von Schönbrunn nach Buda-Pest entsendete. So steht jetzt die slavische Revolution der magyarisch-deutschen gegenüber. Es ist die Revolution, die nach dem Osten vorwärts schreitet und die gegen ihr eigenes Prinzip kämpft, weil das Bewußtsein der Demokratie das Slaventhum noch nicht durchdrungen hat. Aber dieses Bewußtsein lebt in den Slaven, und sein Durchbruch wird die humane Lösung jener barbarischen Kämpfe sein, die jetzt die Wellen der Ister blutig färben. Doch ob die Völker für Habsburg-Lothringen gekämpft? — Die Geschichte wird dieß beantworten.

So instinktiv und bewußtlos auch die demokratische Bewegung und Politik der Oesterreicher überhaupt und der Wiener insbesondere ist, sie hat doch jedenfalls den Vorzug einer ungetrübten Unmittelbarkeit, einer genialen Sicherheit für sich. Oesterreich wurde durch keine halbe Freiheit, durch keine konstitutionelle Lüge, durch keinen papiernen Einundzwanzig-Bogen-Radikalismus über seine politische Reife getäuscht. Wien bewahrte unter einer leichten phäakischen Hülle, unter einem reizenden Materialismus die volle Natürlichkeit und Frische; es bewahrte für die Freiheit die unangetastete empfängliche Jungfräulichkeit, ohne alle selbstverkleinernde theoretische Anticipationen. Wien fühlt die Freiheit und die Politik, es lebt und handelt im Gefühle seiner Freiheit, daraum schlagen dort die Pulse der Bewegung voll und kräftig. Wien fühlte die Bedeutung des magyarisch-kroatischen Kampfes, und dieser Kampf mußte sich in seinen Mauern, er muß sich durch ganz Oesterreich fortsetzen. Denn der Dualismus der historischen Rothwendigkeit und der vernünftigen Ueberflüssigkeit, des dynastischen Absolutismus und der Demokratie, der traditionellen Vorrechte und historischen Interessen neben den neuerwachten vernünftigen Forderungen ist ein durchgreifender. Der Konflikt dieses Dualismus ist der Bürgerkrieg. Die dynastische Politik wied den Bürgerkrieg nähren, sie hat ihn bereits hervorgerufen; die demokratische Politik wird ihn beenden, sie wird die Völker und Interessen versöhnen. Das Interesse der Völker ist überall ein gleiches — die Freiheit Aller; die dynastische Politik setzt ihr unter der erlogenen Form verletzter Interessen das Vorrecht und die Knechtschaft entgegen und ruft den Kampf hervor. In Wien setzt sich der ungarisch-kroatische Bürgerkrieg fort. Die dynastischen und historischen Interessen flüchten sich hinter den Slavismus und wollen durch ihn die Restauration der Gesammtmonarchie und des Absolutismus. Dieß fühlt das junge freie Wien, das deutsche Oesterreich. Neue Truppenverstärkungen sendet das Ministerium zu den kroatischen Heerhaufen und es entbrennt der Kampf zwischen den Schwarzgelben und den Demokraten.

Wer wird aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen? Endlich und zuletzt die Demokratie, die ihrer Freiheit und Souveränetät bewußt gewordenen Völker. Momentan kann die Reaktion das Feld behaupten, sie kann Wien in Belagerungszustand erklären, sie kann sich auf die scheinheilige Allianz mit dem Moskowiter stützen. Aber der Wurf ist geschehen. Die Dynastie hat sich in Verzweiflung dem Slavismus und somit der slavischen Revolution in die germanwenden Arme geworfen; verhängnißvoll wird sich an ihr das alte Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim bewahrheiten. Die dynastisch-reaktionäre Politik hat in ihrer Verblendung das mächtige Werkzeug ihres Despotismus selbst zerrümmert, sie hat ihr gewaltige Armee, diese magna charta der alt-österreichischen Verfassung, zerrissen, und dieser Riß ist unheilbar. Schon gehen Kroaten zu den Magyaren über, die Disziplin ist aufgelöst, der Glaube an die Allmacht des militärischen Befehls vernichtet. In Wien schlagen sich Truppentheile zu dem Volke, und mit aufgefahrenen Kanonen nöthigt man die widerstrebenden Bataillone zum Abmarsch in das kroatische Lager. Mir ist, als hört' ich die letzten morschen Trümmer der alten Habsburg zusammenstürzen. Und doch — noch wäre es Zeit. Die Völker sind versöhnlich. Aber — man hat die Würfel geworfen, wir erwarten: ob der kühne Wurf gelungen!

Feuilleton.

Für den Fall der Absperrung der Lebensmittel

verordnet wie wie folgt:

1) Muß sich die gesammte Wiener Bevölkerung den Magen verderben.

2) Muß sich jeder Einwohner ein Exemplar von Ebersberg's „Zuchauerverschaffen, wo ihm dann der Appetit von selbst vergehen wird.

3) Muß jeder an die letzten Olmützer Proclamationen denken, die uns Allen im Magen liegen.

4) Muß jeder Hufeland's Diätetik studiren, um sich zu überzeugen, wie ungesund das viele Essen sei, und daß Jene am ältesten werden, welche am wenigsten essen.

5) Außer dem Freitag werden wöchentlich noch zwei Fasttage angeordnet.

6) Ueber Einführung des Pferdefleisch-Essens wird demnächst das Nähere verordnet werden.

Juhe, Juchheisa, Juhe!

Ebersberg kündigt an, daß noch diese Woche sein Zuschauer wieder erscheinen werde, daß er gar keine Furcht mehr habe, und wieder anfangen wolle zu speien, unaufhörlich Gift und Galle auf die Freisinnigen zu speien. Juhe, er will wieder speien, er speie nun immerhin fort.

Im Falle wir besiegt würden, würde folgendes Preßgesetz erscheinen.

§. 1. Es darf gar nichts gedruckt werden.

§. 2. Es darf gar nichts geschrieben werden.

§. 3. Gedacht darf noch weniger werden.

§. 4. Vom Sprechen ist gar keine Rede.

§. 5. Zeichensprache ist Hochverrath, sowie im Sommer die Blumensprache.

Digitized by Google

In Wessenberg's Kopf befindet sich Metternich's Geist.

Metternich: Zuerst flüchtet man, damit Anarchie entsteht, reist unter militärischer Eskorte und spricht dabei von der Liebe der Völker. Sodann verspricht man dem Bauernpack, ihm die Robot nachzulassen, um erst das städtische Gesindel zu besiegen und hinterdrein auch sie.

Wessenberg: Ich verstehe, ich verstehe. Ich werde sogleich die liebevolle Proclamation des Kaisers, worin er den Wienern zuruft, daß sie bald der Windischgrätz holen wird, contrasigniren.

Wie man sich in Olmütz das Ideal eines Studenten denkt und wozu man die Studenten gern machte, wenn es ginge!

Scene beim Bürgermeister in Schwarzgelbowitz (Baden).

Hund: Ich wollte Sie freundlichst gebeten haben, so gütig zu sein und mir sogleich 30,000 Laib Brod, 3600 Pfund Fleisch und etliches Geld zukommen zu lassen, sonst schieße ich Sie sammt ihren Mithasen todt.

Hase: Sie sollen 31,000 Laib Brod, 4000 Pfund Fleisch und sehr viel Geld bekommen, aber Gnade! Gnade!

Hund: So gefallen Sie mir, (mit fürchterlichen Blicken:) aber ich hoffe, Sie werden meine Bitten nicht mit dem Namen Brandschatzung belegen?

Hase: Nein, es ist das freiwillige Opfer schwarzgelber Liebe, aber Gnade! Gnade!

Gespräch zweier Hofräthe, welche sich nach einem Dorfe in die Nähe Gmundens flüchteten.

Hofrath A.: (gähnend) Jaa!
Hofrath B.: (gähnend) Jaa!
Hofrath A.: (seufzend) Jaa!
Hofrath B.: (seufzend) Jaa!
Hofrath A.: Was?
Hofrath B.: Nun?
Hofrath A.: (gähnend) Jaa!
Hofrath B.: (gähnend) Jaa!
Hofrath A.: Wie?
Hofrath B.: So!
(Beide sterben vor Langerweile.)

Digitized by Google

Kartätschen, von M—thl.

1. Briefgeheimniß.

Was ist das Briefgeheimniß? Das Briefgeheimniß war bisher das Geheimniß, Briefe anzumachen, zu lesen, wieder zu verschließen, und dem Adressaten dennoch richtig zuzumessen zu lassen. Jetzt ist das Briefgeheimniß ein anderes. Man eröffnet die Briefpackete, sucht sich die beliebigen heraus, erbricht sie, liest sie, gibt dem Conducteur eine Quittung über einen Revers darüber, und schickt sie — die Conducteure nämlich — weiter. Allen jenen also, die seit acht Tagen keine Briefe erhalten, oder deren Briefe nicht an Ort und Stelle gelangen, ist somit das moderne Briefgeheimniß entdeckt.

2. Desarmirung.

Der Mensch ist von Gott ohne Waffen zur Welt gesetzt worden. Ochsen, Schafe, Schöpsen, Rosse haben Waffen; auch Löwen, Tiger, Panther, Hyänen. Wer also ein Mensch ist, der braucht auch keine Waffen. Diese muß man den Ochsen, Schafen, Schöpsen, Rossen, Löwen, Panthern, Tigern, Hyänen und andern Thieren lassen.

3. Cernirung.

Die Liebe macht satt. Wer die Freiheit so glühend liebt, wie das Volk von Wien, der braucht nicht zu essen!

4. Preßfreiheit.

Die Presse könnte vollkommen frei sein, wenn sie sich nur nicht in Sachen mischen wollte, die sie nichts angehen, z. B. Staatsverwaltung, Ministerien, Religion, soziale Zustände und was dergleichen mehr ist! Die Cartscatur ist der empfindlichste Stachel des Skorpions. Satyre — sie muß ganz abgeschafft werden, sollen für die freie Beherrschung der Völker — Noia bene! nicht Beherrschung freier Völker, feste Garantieen da sein.

5. Constitution.

Viele Köche versalzen die Suppe. Lassen wir nur einen oktroirten Brei versalzen, so laufen wir einerseits nicht Gefahr, daß wir uns an zu vieler Freiheit den Magen überladen, andererseits haben wir den Vortheil, daß der Appetit nach etwas Besserem, Nachfolgendem immer rege bleibt — und das ist gut.

6. Offener Staatshaushalt.

Wir haben uns nicht zu beklagen, daß die Rechnungen unseres Staatswesens nicht offen am Tage liegen. Wie sehen es ja täglich, man rechnet auf divide et impera!

Er liebt mich, er liebt mich nicht.

Die Ungarn kommen, sie kommen nicht, die Ungarn kommen, sie kommen nicht, die Ungarn kommen, sie kommen nicht, die Ungarn kommen, sie kommen nicht, die Ungarn kommen, wären sie nur schon da.

Folgen einer unglücklichen Wahl.

Eine Revolutions-Novelle.

1.

Vergebens sagte Leopold zu ihr: Kunigunde, ich liebe dich, denn sie liebte einen schwarzgelben Comödianten, (aber nicht den König von Preußen). Sie liebte die Conservativen, weil diese schon ihrem Glaubensbekenntnisse nach am längsten ausdielten.

2.

Es war am 6. October als der conservative Comödiant nach Baden fuhr, ohne von Kunigunde Abschied zu nehmen, er schlug sich auf der Reise sichtbare Lücken in sein Gebiß, so heftig klapperten seine Zähne an einander, und war erst beruhigt, als er Herrn Sophie sah. „Wo der ist, da ist gewiß nicht die geringste Gefahr," rief er aus, als er denselben auf der Spitze des Calvarienberges sand.

3.

Kunigunde schnob anfänglich Rache. Als sie aber des Holdseligen Aufenthalt erfahren, rief sie: „Warte ich kriege dich." Eben als Kunigunde einpackte, kam ihre Freundin Nanni und bat sie doch wieder auszupacken, denn sie riskire Croatische Mißhandlung! „Ich bin auf Alles gefaßt, erwiederte kühn Kunigunde, man lege mir Alles auf, ich bin ein deutsches Weib, ich werde mit Muth ertragen!"

4.

Erschöpft kam Kunigunde in Baden an. In Baden feierten der schwarzgelbe Comödiant und Kunigunde ihre Hochzeit. Der Comödiant wollte sich nach dem Gebrauche der hohen Herrschaften an der Linken trauen lassen, aber Kunigunde weigerte sich mit den Worten: Von der Linken habe sie nie etwas wissen wollen, sie halte es mit der Rechten und dem Centrum.

5.

Und der unglückliche Leopold! In der Wachtstube ward ihm die schreckliche Nachricht! — — —

Er ließ sich nach Frankfurt wählen, und ging an jenem Tage in die Sitzung, wo Beschlüsse im Geiste Schmerlings gefaßt wurden, und starb sogleich aus Langeweile — beneidet von den übrigen Deputirten der Frankfurter Linken.

Böhringer

hat zwei Bittschriften abgefaßt, die eine trägt er im rechten Rocksack die zweite im linken. Siegen die lieben Grazien, Jellachich, Auersperg und Windischgrätz, so reicht er das eine Bittgesuch ein, worin er beweist immer ein schlechter Kerl gewesen zu sein, siegt das Volk, so reicht er die andere Schrift ein, worin er beweist immer ein dummer Kerl gewesen zu sein.

Ein Jude

lamentirte schrecklich über Windischgrätz, Auersperg und Jellachich, und rief: Ihre Anfangsbuchstaben Wi, A. J. geben schon Wai — und geschrien (Wai geschrien) wird auch schon nachkommen.

Inserate.

Herr Engländer!

Heute war ein Abgesandter der Bandkrasser National-Garde bei mir, der von seiner Compagnie beauftragt wurde, um folgende Berichtigung für den Eborivari in Folge des Aufsatzes am Schlusse in Nr. 103, zu ersuchen.

Nicht der Gegst Wieden ist es, wo die Officiere der Garden sich gestächtet, sondern Landkrasse, der erste Name ist nicht Geiger, sondern Stiger. Ferner ist die Hauptsache dieser Reklamation, daß Herr Mühldorf, Hauptmann der IX. Compagniemörder thätlich bei der St. Marxer Linie ist, und alle möglichst Kasperierung selbst, also nicht gestächtet.

Bachmann.

Löbl. Redaction des Eborivari!

Wir erlauben uns mitzutheilen, daß wir noch einen 10 pulsfündige Exemplare sämmtlicher in den Märztagen erlassenen Verordnungen besitzen, worunter auch das vom Fürst Windischgrätz erlassene Edikt über einen Belagerungszustand bestätiget ist, und die wir zu billige m Preise ablassen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Jasper Hügel und Mang.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Spitalgasse Nr. 1024 neben dem Kärntnerthor-Theater, und zwar ganzjährig mit 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wöchentlicher Zusendung 18 fl., halbj. 9 fl., vierteljs. 4 fl. 50 kr. CM. Bestellungen belieben man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott- und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

Von nächster Woche angefangen erscheint der Charivari unter dem Titel:

Allgemeine Spielbergzeitung.

Verleger: Der Gouverneur des Spielbergs. Mitarbeiter auf dem Spielberg: Alle freisinnigen Schriftsteller Wiens, die akademische Legion, die Nationalgarde, die Arbeiter, der Reichstag (mit Ausnahme des Herrn Leop. Neumann), der Gemeinderath, die ganze Bevölkerung Wiens (mit Ausnahme Derjenigen!, die davongelaufen).

№ 106. Mittwoch den 25. October. 1848.

Einen Tag nachdem Wien endlich wirklich in Belagerungszustand erklärt wurde, und an dem Tage, an welchem Wien erklärte, wirklich nicht in Belagerungszustand zu sein.

Dringende Bitte an alle Leser des Charivari, so wie überhaupt an alle Menschenfreunde.

Wien ist nun von Soldaten ganz umringt und die Zufuhr ist abgeschnitten. Die Redaktion des Charivari gesteht es ganz offen ein, sie fürchtet sich vor einer Hungersnoth in Wien. Dabei ist sie leider nur zu sehr betheiligt, weil sie von Natur aus einen überaus gesunden, tüchtigen Appetit hat. Sie zittert davor, hungern zu müssen, und stellt an alle Menschenfreunde das dringende Ansuchen, ihr Lebensmittel einzusenden. Auswärtige Freunde des Charivari belieben den Kitten, in welchen sie uns die Lebensmittel einschicken, die Inschrift beizufügen: »Beiträge für den Charivari,« wodurch dieselben hoffentlich der Neugier der Soldaten entgehen werden. Besonders beschwören wir unsere hiesigen Freunde, uns nicht verhungern zu lassen und uns Eßwittel und Getränke aller Art einzusenden. Wir sträuben uns dabei nicht, wenn man uns auch Champagner und andere ausländische Weine schickt, die wir am besten patriotischen Gefühle dann vernichten werden. Besonders wünschten wir aber von unsern Freunden unter den Fleischhauern die Einsendung von hundert Ochsen, eben so von unsern Freunden unter den Mehlhändlern hundert Centner Mehl. Was dann das Geflügel, Wildpret, die Bäckereien, Confitüren, Obst, Wein, Bier, Meth, Most u. s. w. betrifft, so überlassen wir dieses dem menschenfreundlichen Ermessen der Leser des Charivari, und bemerken nur, daß unser Appetit groß und unsere Furcht vor dem Hunger noch größer ist

Bedeutung der Wiener Oktober-Revolution.

II.

Die Entwickelung der deutschen Einheitsfrage ist auf den Punkt gelangt, daß thatsächlich Preußen die Macht und Einheit Deutschlands ist. Die Centralgewalt und die Nationalversammlung hängen im Schlepptau Preußens, darüber darf man sich nicht täuschen. Wenn früher der preußische Partikularismus dagegen reagirte, daß Preußen in Deutschland aufgehe, so mag noch bei Zeiten der

Digitized by Google

deutsche Centralismus dagegen reagiren, daß Deutschland in Preußen aufgehe.

Die Hegemonie Preußens in Deutschland ist in diesem Augenblick unbestritten. Noch in den Märztagen war der Einfluß Preußens durch die neuerwachten österreichischen Sympathien paralisirt. Allein die Entfremdung, welche allmälig durch die dynastische Reaction in Oesterreich Deutschland gegenüber Platz griff, lichtete den Boden für die preußischen Hegemoniebestrebungen.

Das Schicksal, die Zukunft Deutschlands hängt von dem Schicksale Oesterreichs ab, das sich in der nächsten Zukunft erfüllen muß. Die Frage: Ob Oesterreich deutsch ist? — muß zur Entscheidung kommen, und mit ihr wird auch die Frage: Ob Deutschland vielleicht preußisch wird, beantwortet werden. Die preußische Partei der Paulskirche hat hierüber ein klares, das Ziel unverrückt im Auge behaltendes Bewußtsein, und aus diesem Bewußtsein erklärt sich ihre Taktik gegen die schweigenden Abgeordneten Oesterreichs auf der rechten Seite der Nationalversammlung. Gelänge es, die Art und Weise des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland vorläufig in Frage zu stellen und dadurch die österreichischen Abgeordneten von der Mitwirkung an dem deutschen Verfassungswerke auszuschließen, so wäre die preußische Majorität entschieden. Daß sich leider für diese Intrigue auch ein Theil der österreichischen Abgeordneten aus mißverstandenem Patriotismus oder aus andern Gründen ganz gefügig zeigt, läßt einen Erfolg der preußischen Bestrebungen nur zu sehr befürchten. Und wenn auch augenblicklich die Bedeutung der Nationalversammlung fast nur eine theoretische ist, so könnte sie doch unter dem entscheidenden Einflusse der preußischen Majorität leicht für einige Zeit sehr praktisch belebt werden.

Die dynastische Politik Oesterreichs sucht den Schwerpunkt ihrer Herrschaft außerhalb Deutschlands. Sie hat den Slaven Jellachich mit der Wiederherstellung des absolutistischen Oesterreichs, mit dem Wiederaufbau der Monarchie, mit der Befestigung der Revolution und mit der slavischen Verjüngung und Verberrlichung der Krone des Hauses Habsburg beauftragt.

Die Frage über den Fortbestand oder die Auflösung der österreichischen Monarchie fällt mit der Alternative, Absolutismus oder Demokratie, zusammen. Die dynastische Politik der engherzigen Habsburger konnte in der Wahl der ersteren Alternative nicht zweifelhaft sein. Nur der Absolutismus konnte die divergirenden Nationalitäten aneinander fesseln, die erste Regung der Freiheit mußte die Völker auseinander führen. Mit 150,000 Bajonneten erzwingt Radetzky die Liebe der Italiener zu dem angestammten Herrscherhause; mit dem Blute der Hingerichteten und mit dem Bombardement von Krakau kitter man Galizien an die Monarchie; mit den Feuerschlünden des Hradschin wird das Sondergelüste der Czechen durch Windischgrätz niedergehalten; mit wilden Slavenhorden und feilen Gehenchteten, bewußtlosen Söldnerschaaren will man die Freiheit der Magyaren besiegen, um dann den letzten Schlag gegen die deutsche Revolution in Wien zu führen. Diesen von der niederträchtigen Camarilla zu Schönbrunn verwerrenen Knäuel von Verrath und Herrschsucht, kleider der schwarzgelbe Jesuitismus in das Dogma von der historischen Nothwendigkeit Oesterreichs. Man müßte Oesterreich entstehen lassen, wenn es noch nicht wäre, sagt das spezifische Oesterreicherthum, gleich wie Voltaire von Gott sagte, man müßte ihn erfinden, wenn er nicht existirte.

Allerdings ist Oesterreich historisch nothwendig. Es ist historisch nothwendig für die Habsburg-Lothringische Dynastie. Denn was soll diese beherrschen, wenn das jetzige Oesterreich zerfällt? Oesterreich ist historisch nothwendig für den Adel, dessen Eldorado es war; für die Beamtenhierarchie, die nirgends despotischer, fauler und auf breitere Grundlagen des Nepotismus gestellt war; für die Armee, welche das Parament und die Despotismus bildete; für das Pfaffenthum, welches den Hof beherrschte und die sittliche Kraft des Volkes unterwühlte; für den Banquier, Krämer und Spießbürger, deren Renten als Koupons an der Staatsschuld hängen. Aber Oesterreich ist vernünftig überflüssig für die Freiheit der Völker und für ihre humane Entwickelung. Ob nun die historische Nothwendigkeit, oder die vernünftige Ueberflüssigkeit in Oesterreich siegen wird, das wird auch die Gestaltung Deutschlands, seiner Freiheit und Einheit wesentlich bedingen. Wir wollen dies in einem folgenden Artikel des Weiteren ausführen.

Feuilleton.

Dringende Anzeige.

Indem in kürzester Zeit die Zusammenkunft von den gelehrtesten und ungetheiltesten Geschichtschreibern der Gegenwart sein wird, welche über den für die Nachwelt doch wichtigen Punkt sich berathen werden: ob ein „Vater," der seine „lieben Kinder" nur einige Wochen will hungern lassen, ob ein **solcher Vater** der „Güte" oder sonst wie benannt werden soll, werden sämmtliche Herren Geschichtsschreiber aufgefordert, sich im Voraus über die letzten politischen Ereignisse Oesterreichs genau in Kenntniß zu setzen, damit das für „Vater" passende Prädikat nicht durch reaktionäre und conterrilistischen Umtriebe unrichtig gewählt werde.

Wien, am 21. Oktober 1848.

Vom Comité der Geschichtsschreiber.
Sev. **Volk**, Präsident.
O. W. **Hunger**, Schriftführer.

Warum das W bei dem letzten Manifest (d. Oktob. am 19. Oktober 1848) so unverhältnißmäßig groß ist.

Weil es Folgendes zu bedeuten hat: Wir Windischgrätz wollen Wien wegen Wühlereien windischgrätzeln!

Darauf die Antwort des heldenmüthigen Wiens lautet: Wir Wiener wollen Windischgrätz weisen, wie wir Wiener Windischgrätz wacker waschen wollen.

Anmerk. des Preßbengels: Welch' Wunder, wenn Wien wüthend wird, wenn Windischgrätz Wien windischgrätzeln will.

Zur gänzlichen Beruhigung.

Da Jellachich das Lokal in Schönbrunn nicht halbjährig aufgenommen hat, so wird er sich den 28. gewiß davon entfernen, weil da der Miß ist.

Aus guter Quelle.

Falls Wien in Belagerungszustand erklärt würde, so wird folgendes Gesetz gegen politische Vereine und Zusammenrottungen veröffentlicht werden:

1. Zusammenrottungen von mehr als einer Person sind verboten.
2. Deshalb sind auch alle Heirathen verboten.
3. Eben deßhalb dürfen keine Zwillinge rc. geboren werden.
4. Diese Menschen müssen sich aufmerken, ob sie wirklich nur eine Person sind.
5. Sollten sich in einem Wirthshause mehrere Personen befinden, so müssen sie mit dem Rücken gegeneinander sitzen.
6. Familienleben ist untersagt.
7. Infländische Schauspiele sind ein Verbrechen.

Amtlicher Theil.

Der Chariwari erklärt hiermit die Insel Minorka von Wien aus in Belagerungszustand und verkündigt daselbst das Standrecht. Vollzogen wird es an dem Tage, wenn wir dorthin kommen werden.

Wonach sich zu richten.

Digitized by Google

Optiſche Täuſchung.

Krämer: Ew. Gnaden werden mit dieſen Gläſern ſehr zufrieden ſein, die winzigſten Dingelchen können damit nicht entgehen.

Käufer: Aber ich ſehe ja nicht einmal den Belagerungszuſtand!

Krämer: Ja, den können Sie nicht ſehen, der Reichstag ſoll ihn aufgehoben haben.

Käufer: Aber die Ungarn ſehe ich auch nicht.

Krämer: So vernähern können die Gläſer nicht, daß man Dinge, die ſich in Peſt oder Preßburg befinden, in Wien ſehen ſoll.

Tägliche Straßengruppen.

Erſte Gruppe. A. zu B.: Was gibt es Neues?
B. zu A.: Was gibt es Neues?

Zweite Gruppe. A zu B.: Was gibt es Neues?
B. zu A.: Was gibt es Neues?

Dritte Gruppe: A. zu B.: Was gibt es Neues?
B. zu A.: Was gibt es Neues?

Wie der Reichsverweſcher in Krems von einem Wiener Flüchtling ſich die Wiener Zuſtände erzählen läßt.

Flüchtling: Raub, Mord, Plünderung, Auflöſung, Anarchie, Galgen, Rad, Diebſtahl, Brennen, Sengen, Hänzen, Spießen, Schinden, Menſchenfreſſen!!!

Weſcher: Nun kenne ich die Wiener Zuſtände und begebe mich direct nach Olmütz.

Digitized by Google

Landsteiner fühlt sich genirt.

Die letzte Nummer der „Presse“ erinnert das Volk daran, „daß es jedenfalls seine Bestimmung ist die Waffen abzulegen. und daß man weder einen Sieg noch eine Capitulation brauche, um dieses Ereigniß herbeizuführen.“ Landsteiner seufzt dabei über die außerordentlichen Pflastersteine, von denen jeder einen Zwanziger kostet und hofft: Dann könnt ihr das Schwert weglegen, die Barrikaden können fallen und unsere Truppen können einziehen, geschmückt mit grünen Reisern und empfangen vom Jubel ihrer Brüder! — Jetzt weißt du nun Wien, was du zu thun hast, lasse es nicht zum Kampfe kommen, lege die Waffen ab, und juble Jellachich, Auersperg und Windischgrätz entgegen, die mit grünen Reisern geschmückt einziehen werden! Denn Landsteiner (oder unterschreiben, da er und der Taschenspieler Bosco sich als Doctoren unterschreiben), Dr. Landsteiner will es haben!

Linzer Tanzein und Linzer Gstanzln.

Die Linzer Tanzeln und Gstanzln dürften gegenwärtig mit halbem Sold in Ruhe gesetzt sein, denn man sieht und hört sie nicht. — Nicht aber macht das Linzer Gubernium manche Gstanzln, und die Linzer sollen nach diesen Gstanzln tanzen, und dazu zeigen sie nicht viel Lust.

Der Hauptspitzer ist der russische Scribe, nämlich Herr Sedenasky, er stötet ihnen Melodien aus, die wahre Grabmelodien genannt werden müssen, weil die Ruhe das Hauptmotiv darin ist, widrigenfalls er den K. K. Linzern mit einem Contrathema von 10000 Maskeln droht. — Mit diesen Maskeln ist es aber nicht weit her, wenn auch die Jahoder derselben and Italien und Polen gekommen sind.

Der Rib. den seine Excellenz Herr Jellachich durch die österreichische Armee zu machen beliebte, ist auch in den Linzer Armeeabtheilungen fühlbar, und als man unlängst zwei Zeitungsblätter einsperrte, weil sie das demokratische Kaffeehaus zu besuchen wagten, so revoltirten die betreffenden Compagnien so lange, bis man die beiden Gefangenen wieder freiließ!

Da man nun eine Armee hat, die wie man sieht, gar so willenlos und unfolgsam ist, so benützt man sie, so gut man kann, als Gegengewicht für die Freiheit aufzustellen, die sich eben jetzt in Wien mit zu viel Nonchalance breit zu machen sucht. Man muß in der That greifen, daß das Vorhaben bis jetzt gelungen ist. In Krems und Stein stehen so viel Militär, welche die Stadt Wien dermaßen hassen. daß sie das gleichnamige Dampfschiff mit mehreren Musketen und zwei Kanonenschüssen beehren, aber damit doch nicht die Hunde von Linzer Nationalgarden aus dem Ofen locken konnten, weil — diese längst entflohen waren. Herr Sedenasky hat nämlich mit väterlicher Milde 150 Garden die Erlaubniß ertheilt, nach Wien zu reisen, soll aber aus noch viel väterlicherer Angst, die bewaffneten Landeskinder dürften in Wien einen ehrenvollen Tod für das Vaterland finden, vor der Abreise der Garden eine Staffette nach Stadt Stein geschickt haben, mit der Bitte, die ankommenden Garden nach Linz zurückzusenden. Pfui Teufel, wenn dieses zweizüngige Verfahren wahr ist! Was thaten aber die löblichen Bürger aus Stein und Krems? Sie erfuhren, daß ihre, aus 2000 Mann bestehende Besatzung keine Kanonen hätte, und stellten aus Gefälligkeit für das Militär, und aus Brüderlichkeit für die benachbarten Linzer, ihre vier Kanonen ins Treffen. Auch ein Beispiel von Fraternität, aber ein etwas sonderbares.

Herr Dr. Hammerschmitt hatte von Wien aus den Auftrag bekommen, den Linzer Landsturm zu organisiren. Er ging auch zur Audienz bei Sedenasky, dieser schlug ihm aber das Ansinnen rund ab. Ein Beweis, daß Sedenasky seine Landsleute nicht kennt, denn wenn er es auch erlaubt hätte, so wäß ich gewiß, daß die oberösterreicher Bauern zwar viel Sympathie für uns zeigen, aber sich durchaus nicht für Leute todtschlagen lassen, die sie nichts angehen, und die überdies ihre eigene Vaterstadt im Augenblicke der Gefahr verlassen. Die guthergigen Bauern! Sie haben nur ganz vergessen, daß manches edle Blut in Wien geflossen ist, worans sie allein Nutzen gezogen haben, während wir nach siebenmonatlicher Anstrengung jetzt da stehen, wo wir am 12. März waren. Aber nur Geduld! sollen wir, was freilich nicht wahrscheinlich ist, so werden die Bauern erfahren, wie es mit gewissen Versprechungen aussieht, die von Jemanden ausgehen, der „seine lieben Landleute“ für „seine Völker“ ansieht.

Das Resultat dieser Linzerreise war übrigens die Wahrnehmung: daß Wien der einzige wunde Fleck im ganzen Oesterreich (will sagen ob und unter der Enns) ist, und daß man im ganzen übrigen Lande die „Wiener Ereignisse“ nur den Namen nach kennt, über das wahre Wesen derselben sehr schlecht unterrichtet ist, daß man jeder, noch so albernen Lüge glaubt, und daß, wenn heute die Reaktion den Sieg erbeitte, die oberflächliche demokratische Tünche von selbst abfallen würde. Traurig, daß es so ist, aber es ist so. —ky.

Neuigkeiten.

M. G. Saphirowich soll von Jellachich täglich als Courier am militärischen Horizontowich, zwischen Auerspergovich und Windischgrätzovich reiten.

Der einzige schöne Zug (Verzierung) in dem letzten Manifeste des Kaisers ist das große W.

Eine nahe Abreise.

Dem Vernehmen nach soll das vor Wien lagernde Heer bereits seine Pässe genommen haben.

Da Jellachich in seinem Manifeste deutlich aussprach, unsere Errungenschaften schützen zu wollen, so ersuchen wir ihn, gegen Windischgrätz zu kämpfen, der dieselben auf jede Weise antastet.

Todesurtheil.

Da die Freiheit die Verwegenheit hatte, sich ohne unsere allerhöchste Erlaubniß zu erheben, so wird diese Erhebung als Aufstand erklärt und daher mit Strang, Rad, Schwert und Kartätschen zum Tode verurtheilt

(L. S.)

Nikolaus.
Fr. Wilhelm.
Ferdinand.

Berichtigung.

„Mehrere Officiere des Bezirkes Wieden“ fordern in der gestrigen Nummer des österreichischen Couriers dringend eine Aufklärung über das Vorgeschrieben der entwichenen Garde-Officiere, welches wir gegeben, da diese Namen unter den Officieren des Bezirkes Wieden nicht vorkamen. Obwohl wir schon in unserem letzten Blatte berichtigt haben, daß durch einen Irrthum des Einsenders statt der Landstraße der Bezirk Wieden genannt worden sei, so zwingt uns doch die Achtung vor diesen durch seinen Heldenmuth ausgezeichneten Bezirk, diese Berichtigung nochmalig zu wiederholen, und im Namen des Einsenders, dem übrigens gewiß keine böse Absicht zuzuschreiben ist, diesen wackern Bezirk öffentlich um Vergebung zu bitten. Unter Diesen berichtigen wir nochmals, daß unter den Durchlauchten irrthümlich auch der durch seine unermüdete, aufopfernde Thätigkeit bei der St. Marxer Linie vielverdiente Hauptmann Mühldorf angeführt wurde.

Die Redaktion.

Anzeige.

Da an dem gestrigen Kampfe auch die Setzer des Oesterreichischen Courier Theil nahmen, konnte kein Blatt erscheinen.

Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1101, wo früher die Expedition der allgem. österreichischen Zeitung sich befand, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Ked & Sohn. — Papier aus der Imster Fabrik.

Digitized by Google

WIENER CHARIVARI.

Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen.

Verantwortlicher Redakteur: **Sigm. Engländer.** Verantwortlicher Mitredakteur: **Willi Beck.**

№ 107. Donnerstag den 26. October. 1848.

Einen Tag nach jenem Tage, wo es sich neuerdings bestätigte, daß die Nürnberger Keinen hängen, bevor sie ihn haben.

Das Wesen der Nationalität und ihr Verhältniß in Oesterreich.

Von Dr. L. v. Hasner.

Nationalität! welche Ströme von Gedanken und Empfindungen bewegen sich lebendiger bei diesem Worte in der Brust Desjenigen, der einigermaßen tiefer mit seinem Dasein im Allgemeinen wurzelt! Aber wenn er diesem bewegten Innern Worte geben sollte, — wir glauben, sie würden nur zu häufig einer Nebelgestalt gleichen, die zwischen dem grenzenlosen Gebiete der Volksthümlichkeit, und dem bestimmten des formelrechtlichen Staatsbodens, wie zwischen Himmel und Erde schwebt und schwankt. Und doch ist der Kern der Sache ernst genug, es hat die mächtige nationale Regung unserer Zeit eine so eigenthümliche und tiefe Berechtigung, daß kaum genug gethan werden kann, um für die schwankende Kategorie des überschwänglichen Triebes ein sicheres Wort zu finden. Besonders bei uns in Oesterreich, wo es sich darum handelt, die individuellen Bestrebungen so vieler einzelner Nationalitäten durch ein äußeres Band auch lebendig zu vereinen. Mögen folgende wenigen Worte etwas zur Abgrenzung des Standpunktes beitragen.

Wesentlich ist, daß alles Sekundäre, vor Allem aber alles Spiel mit Besonderheiten bei Seite geschoben und rein herausgestellt werde, was ein Volk zur Nation, was den Einzelnen national mache. Und so sagen wir: ein Volk wird zur Nation, wenn es auf dem Punkte der Bildung angelangt ist, das es in dem scheinbar zufälligen Zusammenströme seiner Glieder, und in allem ferneren Schicksal die ewigen Gesetze begreift, die es so und nicht anders lieben konnte; und wenn es diese gesetzmäßige Individualität zu wahren und zu entwickeln bestrebt ist. Der Name der Nationalität verdient also wahrhaft nur ein Zustand der Bildung, in dem die Einsicht in die gesetzlichen Grundlagen eines Volksdaseins, und die sittliche Thatweise diese Gesetze zur Richtschnur nimmt, gegeben sind. Das Ethos, der gesetzliche Inhalt jedes Volksdaseins, ist ein individueller. Aber nicht damit ist es getban, die Formen zu erfassen, die jene Gesetze schaffen, und ängstlich an ihnen zu halten; vielmehr ihr innerstes Leben, wenn gleich zu wechselnden Gestalten entwickeln, heißt national sein, heißt eben so als Volk auf der Bahn der Sittlichkeit anlangen.

Dieß muß jeder Einzelne begreifen, darnach handeln; auch der Einzelne ist an das nationale Ethos gebunden, er ist bedingt durch diese Gesetze, kann nur durch ihn begreifen, durch ein Handeln in ihrem Sinne des Reichthums theilhaftig werden, der aus der Kraft der Nation jedem Einzelnen zuströmt.

Wie aber mögen diese Gesetze erkannt werden? Allerdings lassen sie sich nicht von der Oberfläche des Lebens schöpfen. Denn wie gesagt, damit ist nichts gethan, zu wandeln, wie die Alten gewandelt, uns zu kleiden, zu spielen, wie sie gethan. Zwar mögen wir Alles erforschen, was sie uns überliefert, wie sie gelebt, wie sie gedacht und gefühlt, das mögen wir auf's Tiefste in uns aufnehmen; aber eben nicht, um es gedankenlos nachzuahmen, sondern um uns zu fragen, wie viel von gleichen Trieben, von gleicher Energie, von gleichem Talent, und wie viel von gleichen äußeren Lebensbedingungen auf uns übergangen sei. Dann wird uns ein Bild von praktischster Bedeutung aufsteigen, da werden wir sehen, nicht blos,

Digitized by Google

was an kluger Berechnung immer siegt, sondern auch, welche Kräfte des Geistes und Gemüths, welche Wege derselben sich bisher bewährt, welche sich in unzweifelhafter Uebereinstimmung dem äußeren Lebensmateriale verbunden haben; — und diese Erkenntniß, diese bestimmte Weise der Richtschnur, gegründet auf vielfaches Vorerleben des Volkes mögen wir festhalten als Garantie reiner Entwickelung im Verbande der Menschheit, und in einem dem gemäßen Thun mögen wir uns ernst bewußt eine Nation nennen.

Reine und tiefe Auffassung der Geschichte ist hier das erste und letzte Mittel. Nue freilich gehe sie auf das Wesentliche, halte sich nicht an verirrende Detail, vergesse nicht über dem Schnitzwerk am Schlafsessel des Urahnen, wie er wachend weise gehandelt. Glaube nue Keiner national zu sein, weil er ein nationales Gewand trägt, weil er die Sprache nachschwätzt, die der ernste Geist der Vorfahren als gemeinsames Produkt seines Lebens im Gedanken hinterließ. Mer sich aus solchen Aeußerlichkeiten für berechtigt hält, als Theil eines ethischen Reiches zu gelten, der ist um nichts minder eitel, als der Knabe, der im englischen Schnitte seines Gewandes sich wie auf den Flügeln des Geistes dieser gereiften Nation getragen fühlt.

Faßt man abee die Nationalität nach ihrer wahrhaften Bedeutung, dann können wir das Beste für deren Entwickelung aus den Grundlagen einer Konstitution in Oesterreich nach jeder Richtung erwarten, wie die spielende, geckenhafte Aeußerlichkeit überall Teennungspunkte findet, vereinigt dagegen nichts so sehe, als das Begreifen der Wahrheit. In ihrem Sinne abee hat nicht bloß dee Deutsche und Slave, der Ungar und Italiener ein individuales Leben für sich, sondern jeder von ihnen hat auch als Glied der Gesammtmonaechie, als Oesterreichee eine nur um so reicheee individuale Prägung, es gibt wahehaft eine österreichische Gesammtnationalität, die keine der Provinzen ausschließlich, aber allen gemeinschaftlich zukömmt. Zwar ceiner und festee noch mag sie die Zukunft entwickeln. Allein, schon seit Jahehunderten haben wie gleiche Schicksale erlebt, und nne weil das gemeinsame Leben nicht genügend sich als solches zu entwickeln vermochte, weil die Vereinigungspunkte wenige und ungenügende waeen, haben wie uns anerinander gerieben, und in dieser Reibung nur die Besonderheit erkannt. Josef II. selbst hat dazu beigetragen, da er, bei aller guten Absicht, und in eine Form umschmelzen wollte, statt in einer Form die anderen zu höherem Reichthum zu behaben. Nun aber sichert uns eine konstitutionelle Grundlage freie Entwickelung unser selbst, und eben hierin werden wir, statt die Anderen als Hemmniß, sie als Hebel, ja als Boden unserer Kraft gewahr weeden.

Die Einzelne steht in einer Reihe von Verbänden, in deren jedem er sich auf eigenthümliche Weise begeenzt fühlt. Wie er sich da, ohne seinee Nationalität Abbeuch zu thun, zugleich in einee bestimmten Gemeinde, in einer Familie einzureihen, endlich auf seinem streng eigenen Boden ein zu entwickeln hat, so dageggen muß ee alle Verbände von sich aus zu dee Gesammtnationalität der Monarchie zu führen, und ohne auch hier etwaß an dem besonderen Leben zu verlieren, diese selbst dem Weltdürgerthum anzueignen weefetten. Das allgemeinee Band ist nicht nothwendig, das loseee; es ist nur größer, und so bedarf es auch eines größeren Blickes, sich in ihm nicht zu verlieren. Mögen wir so unseren Blick und unser Thun täglich erweitern, und es als eine Gunst des Geschickes betrachten, wenn wir nicht auf spießbürgerlich engem Raum zu wiesen genöthigt sind.

Feuilleton.

Kartätschen, von M—thl.

7. Vereinsrecht.

Das Vereinsrecht ist ein natürliches, ein angebornes Recht. Es wird den Völkern Oesterreichs ganz ungeschmälert belassen, in so weit es nämlich ein natürliches ist. Der einzige natürliche Verein ist aber die Ehe. Somit werden alle übrigen Vereine für unnatürlich und verboten erklärt.

8. Ungeschmälert.

Alle den Völkern zugestandene Freiheiten werden ihnen ungeschmälert belassen. Nne soweit wied man sie einschränken, als es die Würde und die Wiederherstellung des alten Regimes unumgänglich erfordern.

9. Anarchie.

A. Lieber Freund, Du bist schwarz.

B. Was fällt Dir ein? Sieh mich nur an! Bin ich nicht weiß?

A. Das geht mich gar nichts an, und anzusehen brauch ich Dich nicht, Du bist einmal schwarz, und ich bin gekommen Dich mit Sand und Stroh weiß zu waschen.

B. Aber um Gotteswillen, ich bin ja nicht schwarz!

A. Aber Du mußt schwarz sein, wenn ich es einmal sage.

B. Was kann ich aber thun, wenn ich es doch nicht bin?

A. Was Du thun kannst, das thu' Du! Ich aber erkläre Dich der Widerspenstigkeit halber in Belagerungszustand, stelle Dich unter militärische Autoeität, und unter Standrecht für jedes Muskten!

B. Wenn ich aber doch nicht schwarz —

A. Bomben, Granaten und Standrecht, Du schwarze Canaille, wirst Du Dich waschen lassen oder nicht?

10. Standrecht.

Das Standrecht ist das Recht, das Jedermann genießt, mit noch einem Menschen auf der Straße stehen zu bleiben, und mit ihm zwei Worte zu wechseln. Diese Worte müssen aber laut gewechselt werden, damit sie der nächste Wachtposten hört. Wenn drei Personen mit einander stehen bleiben, mehe als zwei Worte wechseln, oder leise sprechen, so geht das Standrecht in's Hängrecht über.

11. Protest.

Protest ist der Wehrfarei des sorglosen Wanderers, den ein Räuber auf offener Straße anfällt; Protest ist der letzte Nothruf und der letzte Athemzug des Opfers, das unter Mörderhand fällt; Protest ist die Appellation an die zensteltige Justiz gegen die feiteige Gewalt; Protest ist ein Hauch, Protest ist ein Stück Papier, und Blei ist Blei, und Eisen ist Eisen.

12. Volkswehr.

Die Volkswehr ist auch ein Protest, und zwar ein bewaffneter. Da aber ein bewaffneter Protest jedenfalls wirksamer ist, als ein unbewaffneter, so kann die Volkswehr zwar fortbestehen, jedoch ohne Waffen. Wenn das Volk einmal keine Waffen hat, dann mag es protestiren, so viel und so lange es ihm beliebt.

13. Völkerrecht.

Die Völker haben nur so lange Recht, als die Kartätschen schweigen. Wenn die zu reden anfangen, dann sind die Völker lauter Böseewichter und die Gewalthaber lauter Engel.

Vermuthungen.

Man oermuthet, daß Fürst Windischgrätz unter jenen Individuen welche er ausgeliefert verlangt, und die er spätee namhaft machen wied, folgende Herren verstehe:

Ebersberg, Böhringer, Ertl, Jung, Landsteiner, Bäuerle, Randnitz, Endlich, Koch und Neumann.

Man will uns unter Rosenduft todt schießen!

Das Geschütz, welches das Militär von Prag mitgenommen, war mit Rosen geschmückt!!! — Das soll Euch seine Rosen tragen.

Neuester Abschiedsgruß in Wien.

„Adieu! Am Spielberg sehen wir uns wieder!“

Digitized by Google

Observatorium in Schwarzgelbowitz (Baden).

Herr Geyer: Sehen Sie nicht den Zusammenstoß?

Herr Rhinozeros: Von vorn sehe ich nichts.

Herr Geyer: Ich glaube, sie sind schon an einander gerathen.

Sie: Wirklich, lieber Mann?

Windischgrätz lugt.

Der Mensch fängt erst mit dem Baron an — — ich möchte wissen, ob mein Standrecht in Wien bereits vollzogen wird, — — ja, meine Herren, ich bin ein Aristokrat — ich begreife nicht, warum die Wiener meine so milden Bedingungen nicht annehmen, ich will ja blos alle Redacteure hängen, und da ersparen sie ja die Pränumerationsgelder auszulegen.

Zur Warnung!

Indem man mit diesem gefährlichen Instrument Jemanden erwürgen kann, so sind auch alle derartige Waffen laut Windischgrätzischer Proklamation sogleich abzuliefern.

Brabakolowitz.

Im Jahre des Heils 1848.

Illustration zu §. 3 der Windischgrätzischen Proclamation: »Mehrere noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern.«

Digitized by Google

Proklamation des Fürsten Windischgrätz.

Da durch die landesväterliche Güte des Kaisers das Standrecht bereits über ganz Ungarn und Italien verhängt ist, so hat der allgütige Kaiser das Standrecht und den Belagerungszustand auch über die anderen Provinzen zu verhängen beschlossen, und fängt mit der rebellischen Stadt Wien an. Ich habe bereits das Sprichwort: In Nürenberg hängt man Keinen, wenn man ihn nicht hat, durch meine Belagerungs-Erklärung, die ich von Lundenburg aus über Wien verhängte, für ungültig erklärt. Jetzt kommt die Fortsetzung meiner liebevollen Handlungen. Bumbumbumbumbum! Folgende Bedingungen stelle ich, unter denen ich vielleicht nicht alle Bewohner Wiens köpfen lasse:

1) Alle Wiener müssen sich in Hasen verwandeln, alle Waffen, als gefährliche Werkzeuge von sich werfen, wogu auch alle Federwesser, Spazierstöcke und Steckmalen gehören, und innerhalb 48 Stunden mich um Verzeihung bitten. Bumm!

2) Die Studentenlegion werde ich mit besonderer Liebe behandeln, aus Achtung für sie fordere ich 12 Studenten zu mir, die bei mir ihre Studien fortsetzen mögen, und um den lieben Kindern eine Freude zu machen, daß sie nichts zu lernen brauchen, wird ihre Schule, die Aula, gesperrt. Sodann fordere ich zwölf Exemplare der Geißel, weil es mich ärgert, daß dieses schöne Zeitungsblatt so wenig Theilnahme in der Bevölkerung findet. Bumbum!

3) Mehrere Mörder, Redakteure und sonstige Scharfen werde ich später zum Vergnügen meiner Aemen mir anbliesen lassen. Bumbumbum!

4) Da ich selbst eine Zeitung herauszugeben beabsichtige, so will ich zur Vermeidung aller Konkurrenz alle Zeitungsblätter aufheben, deren Redakteure können aber bei mir einen andern Dienst, z. B. als Stiefelputzer finden. Nur die brave Wiener Zeitung, in der ich meine Befehle kundmachen werde, darf noch einige Zeit, bis ich überhaupt alle Druckereien aufhebe, erscheinen. Doch darf sie gar nichts als meine Befehle, sodann Steckbriefe, Todesurtheile u. dgl. bringen. Bumbumbumbum!

5) Alle Ausländer, namentlich alle Deutschen, werden mittelst Schub expedirt. Bumbumbumbumbum!

6) Alle Clubbs und sonstige Diebs- und Räuberhöhlen werden aufgehoben. Die Räuberhauptleute und Präsidenten kommen ins Zuchthaus. Bumbumbumbumbumbum!

7) Wer sich diesen Maßregeln auch bloß in Gedanken widersetzt, wird das erste Mal gerädert, das zweite Mal noch strenger bestraft. Wer sich nicht die Nägel abschneiden läßt, wird mit dem Tode bestraft, weil er verbotene Waffen trägt.

Uebrigens läßt Euch Euer liebevoller Kaiser schönstens grüßen. Bumbumbumbumbumbumbum!

Gegeben in meinem Hauptlager Hetzendorf, allwo der große Thiergarten ist.

Fürst (mithin Mensch) von und zu Windischgrätz (nicht wie die rebellistischen Neuerer schreiben Gratz).

Kritik der hier Anwesenden über die Wiener October-Revolution.

Diese Revolution hat kein Ziel, ist also nicht teleogisch, was jede Bewegung sein soll, sodann hat sie keinen absoluten Gehalt, oder wie Hegel sagen würde, es fehlt ihr die Immanenz, ihre Formlosigkeit zeigt uns, daß sie zur Anarchie führen müsse. Die Wiener revoltiren ohne Reflexion und deßhalb fehlt ihren Kämpfen der Werth. Da auch das Proletariat an dem Kampfe theilnimmt, so hat diese Revolution ein sozialistisches Element, sie ist zugleich ein nationaler Conflikt und äußert sich in centrifugaler Weise. Diese Revolution ist daher eine irrationell-informell-sozialistisch-anarchist-national-centrifugal-relativ constatirte Revolution, welche aber viel zu wenig vorbereitet und viel zu wenig ins Bewußtsein des Volkes gebracht wurde.

Welches ist der Lieblingsaufenthaltsort des Windischgrätz? Lundenburg.

Zwiegespräch.

„Herr sie sind ein Ochse!"

„Um Gotteswillen, wenn das Jemand bei der bevorstehenden Hungersnoth hörte!"

Parodie der Hexenerzählung vom Fischer in Macbeth.

Einen Präses fand ich gewissenwarm,
Der flickte künstliche Netze
Und trieb sein Handwerk ohne Harm,
Ihn lohnten ja lächelnde Schätze;
Und des Morgens und des Abends nimmer müd,
Singt er sein Geschäftsordnungs-Lied.
Das Volk verdroß der fade Gesang,
Es hatte geduldet schon lang und lang, —
Und als er wieder zu fischen war,
Einen Paragraphen zu finden,
Da lag sein Netz so offen und bar,
Es sahens sogar die Blinden.
Ihn sah als höllischen Feind das Haus,
Mit dem Portefeuille da war es aus!
Da rief er schnell dem Postillion:
„Laß fahren den Rossen den Zügel",
Und der Minister in ope er flog davon,
Als hätt' er den Galgenstrick im Gliedgel,
Er traute dem, der da lächelt so hold
Und ahnt nicht, daß er einst davon sich trollt.
Und als er nun in Prag ankam,
Da fand er die trefflichen Freunde,
Feigheit kennt ja keine Scham —
Man malt den Czechen nur Freude.
Strobach und Hawlicze Hand in Hand,
Streuen nur Lügen übers Land.
Doch bald wird Alles anders sehn,
Wenn den Czechen ein Licht aufgegangen,
Die Feigen werden den Richter sehn,
Mit zornger-ötheten Wangen,
Und donnernd schreckt sie aus Träumen wach:
„Ihr Schurken, habt uns betrogen!
„Wien ist wie Gold, wir thuens ihm nach,
„Buben! ihr habet gelogen!" Z. P.

Abschied.

Es stehe hoch a Kaiser zum Thor hinaus! Juchhe!
Es kam ihn in Wien an a Schrecken und Graus, Herr je!
Sechs Tausend Soldaten die ritten voran,
Und hinten marschiren sechs Tausend Mann.
Herr je! Herr je! Herr je!
Ja Scheiden und Meiden thut weh!
In Znaim da wartet der Lamberg ihm auf. Juchhe!
Die Bauern ziehen 's Wagerl das Bergel hinauf, Herr je!
Und wünschen dem Kaiser a genanses Glück,
Daß er nimmer soll kommen nach Wien zurück!
Herr je! Herr je! Herr je!
Ja Scheiden und Meiden thut weh!

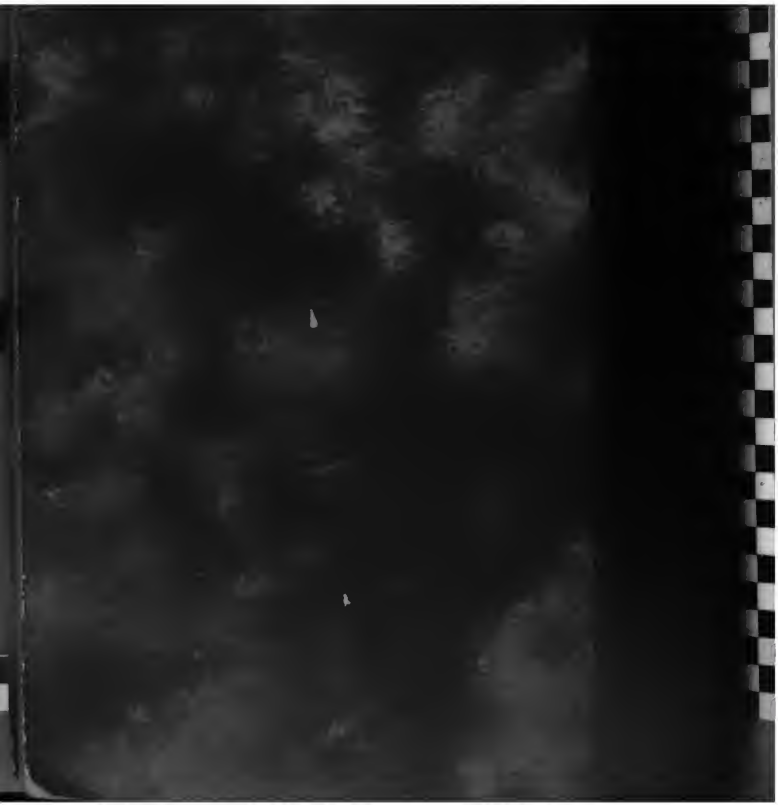
Man pränumerirt auf dieses Blatt für Wien einzig und allein in der Verlagsbuchhandlung J. Stöckholzer von Hirschfeld, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, wo früher die Expedition der allgem. österreichischen Zeitung sich befand, und zwar ganzjährig mit 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. CM. Monatliches Abonnement 1 fl. CM., für Abonnenten außer Wien kostet es jährlich durch die Post mit wochentlich 2maliger freier Zusendung 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl. 30 kr. CM. Beiträge beliebe man an die Verlagshandlung zu adressiren. (Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Feiertage). Einzelne Blätter auf feinerem Papier 3 kr. CM.

Schnellpressendruck von Jos. Keck & Comp. — Papier aus der Imster Fabrik.

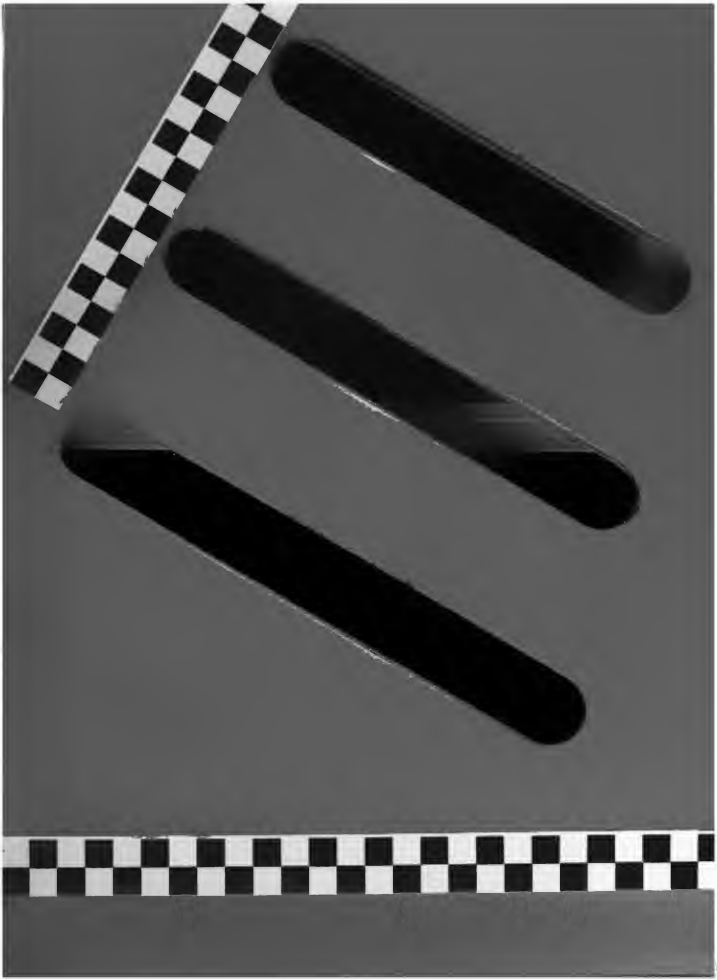
Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163979906

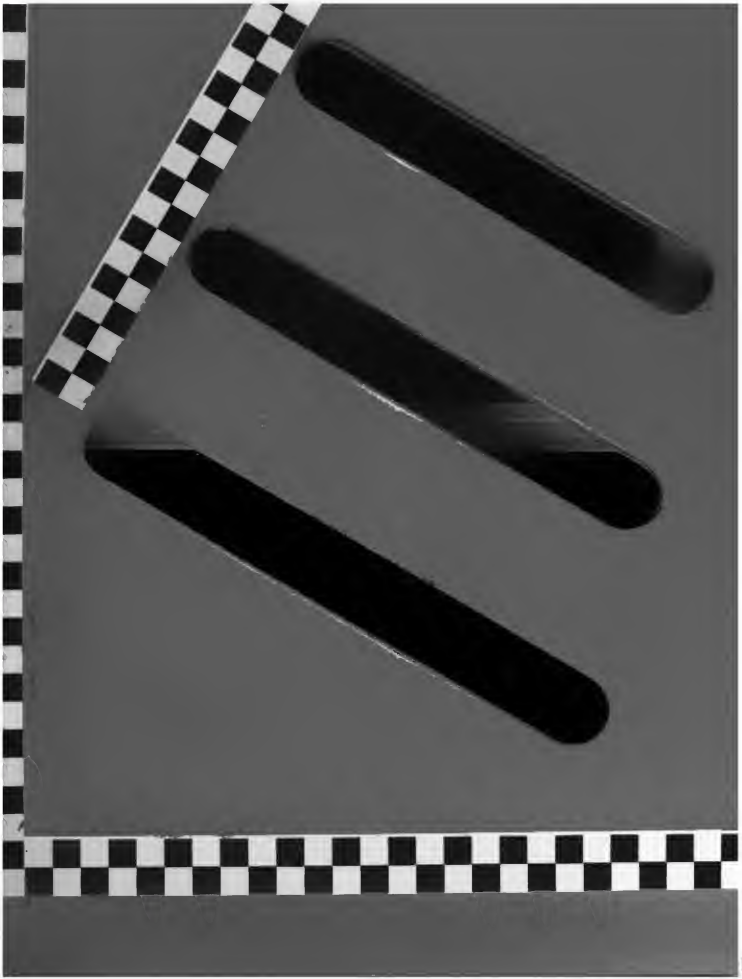
Nationalbibliothek



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google